Digitized by Google

III/1d.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Neuestes

Conversations-Lexicon,

oder

Real-Encyclopädie

für gebildete Stände.

Vierter Band.

C

Digitized by Google

Digitized by Google

Neuestes

Conversations-Lexicon,

oder

Real-Encyclopädie

für gebildete Stände.

Vierter Band.

C

Digitized by Google

Digitized by Google

Neuestes Conversations-Lexicon,

oder

allgemeine deutsche

Real-Encyclopädie

für gebildete Stände.

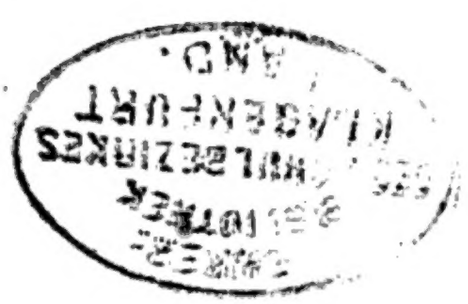
Von

einer Gesellschaft von Gelehrten

ganz neu bearbeitet.

II
40 d

Vierter Band.



Wien, 1826.

Gedruckt und verlegt von Franz Ludwig.

Papier von Anton Strauß.

SK

Digitized by Google

AE11
N34
v.4
~~Locked~~ stack

Digitized by Google

C

C, 1) als Buchstabe. Der an die Stelle des griechischen Kappa und zum Theil des Gamma getretene, den Griechen fremde, dritte Buchstabe, Gaumen- und stummer Consonant des lateinischen Alphabets und dadurch auch aller lebenden europäischen Sprachen. Laut ist kein bestimmter, sondern geht nach Verschiedenheit der Sprachen oder der Zusammensetzung Vocalen und anderen Consonanten von K bis Z alle Nüancen durch; er gehört daher nicht der Natursprache an, sondern ist ein bloß conventionelles Sprachelement. Die Lateiner sprachen ihn wie K aus, aber die fremden, Italien überschwemmenden Völker zischend, welche Aussprache später beybehalten ward, wiewohl jede Nation nach ihrer Organisation dieselbe modificirte. Einige haben das C als undeutsch ganz aus unserem Alphabet verbannt und nur das K gebraucht wissen wollen, aber mit Unrecht, denn die südlichen und westlichen deutschen Völkerschaften kannten in den älteren Zeiten kein K, sondern bloß das C (schrieben z. B. Cinne, das Kinn, cosan, kiesen); die östlichen und nördlichen hingegen, zu denen die Römer nicht kamen, und die, besonders die Normänner, mehr mit den Griechen verkehrten, wandten K weit häufiger als C an. Schwankend verfahren die Deutschen bey vielen Wörtern im Gebrauche des C und K, indem Einige z. B. Carl, Clavier; Andere Karl, Klavier ꝛc. schreiben. Die Art der Aussprache des C richtet sich in den meisten lebenden Sprachen nach dem folgenden Vocal; die Deutschen sprechen es vor a, o, u, ai, au und vor Consonanten stärker und etwas hart (wie k), vor ä, e, ö, i und y leiser und mit etwas Zischen (wie z oder tſ) aus. In den ältesten Zeiten der Römer ward C bald wie ein griechisches Gamma (Γ) geschrieben, vertrat auch, ehe die Römer das G kannten, also bis nach dem ersten punischen Kriege, die Stelle dieses Buchstabens, bald wie ein lateinisches L; später mit 2 Ecken(⊏), noch später mannigfach gerundet; 2) als Zahlzeichen: C (centum), so v. w. 100, CC 200 u. s. f. IↃ (woraus D entstand) 500, CIↃ (woraus M entstand) 1000, IↃↃ 5000, CCIↃↃ 10,000, IↃↃↃ 50,000, CCCIↃↃↃ 100,000, IↃↃↃↃ 500,000, CCCCIↃↃↃↃ 1,000,000. Die Hälfte von 100 (50) ward durch die untere Hälfte des C (nach der alten Gestalt ⊏) bezeichnet (⊥), woraus später ein L ward; 3) als Abkürzung: a) in römischen Criminalgerichten C (condemno, ich verdamme), von den stimmenden Richtern auf ein Täfelchen geschrieben (daher von Cicero litera tristis genannt; vgl. A); b) in römischen Inschriften und Handschriften und auf Münzen: Caecilius, Caesar, Cajus (dagegen umgekehrt (Ↄ) Caja und auch das Gewicht Sicilicus), Calagurris, Cassius, Capitolina, Caput (Capitel, als Bezeichnung des Anfanges eines neuen Abschnittes in einer Schrift; daher die Uncial- (Anfangs-) Buchstaben auch literae capitales heißen), Castra, Censor, Centuria, Carthago, Sicilia, Sinope (doch in diesen beyden Wörtern eigentlich nicht C, sondern das später aufgekommene Zeichen für den griechischen Buchstaben Sigma (Σ)), Circensis, Civis, Civitas, Clarissimus, Claudius, Clypeus, Collegium, Cohors, Colonia, Comitia, Comitialis (dies), Concor-

dia, Conscriptus, Conjux, Conservator, Consul, Corona, Caravit, Candidatus; c) auf dem Revers neuerer Münzen: aa) auf französischen: die (ehemahlige, jetzt dafür Caen) Münzstadt St. Loo, bb) auf österreichischen: Prag, cc) auf preußischen: Cleve; d) in Handelsbüchern und Ähnlichen; Capital, Courant, Conto; e) beym Huthandel: Castorhut; f) (Juwelier), so v. w. Krystall; g) (Med.), auf Recepten: calx (Kalk); vgl. CC; h) (Math.), so v. w. beständige Größe; 4) (Musik), a) in der modernen Musik der erste (tiefste) Ton der 4 Octaven, aus welchen das jetzt gewöhnliche Tonsystem besteht. In der Solmisation wird er mit c sol ut, c sol fa ut oder ut bezeichnet. Man beginnt mit ihm jetzt die Reihe der sogenannten ursprünglichen (ganzen) Töne (c, d, e, f, g, a, h), und berechnet die mathematische Größe der Töne oder das Verhältniß der Intervallen nach ihm; vergleiche C-dur, C-moll, Cis; b) C ist Zeichen des 4/4 Tactes, und mit einem Striche der Länge, mit dreyen der Breite nach durchstrichen, des Allabrevetactes; c) s. C-schlüssel.

Cabale, 1) eine geheime Verbindung mehrerer Personen zu einer unerlaubten und durch hinterlistige Handlungen zum Nachtheile eines Andern zu erreichenden Absicht; kommt, nach Hume, von den Anfangsbuchstaben der Glieder des berüchtigten englischen Ministeriums im J. 1670, Clifford, Ashley, Buckingham, Arlington und Lauderdale, welches unter dem Nahmen Cábal bekannt ist; nach Anderen von κεβαλος, Lustigmacher, Wortverdreher; oder von dem indischen Kapila, dem Erfinder der Zahlenphilosophie, wovon die hebräische Kabbala; 2) die geheimen arglistigen Handlungen zu einem unerlaubten Zwecke verbundener Menschen, Ränke, Umtriebe, schlechte Kunstgriffe überhaupt; vgl. Intrigue; daher Cabaliren, Ränke schmieden, geheime Verbindungen anzetteln.

Cabanis, 1) (Jean Baptiste), geb. zu Issodun bey Brives in Nieder-Limousin 1723; ward wegen seiner Einsichten in der Öconomie vom Minister Turgot zu Rathe gezogen; starb zu Brives 1786, Essais sur les principes de la grelle, Bordeaux 1764, mit Noten 1781, neueste Ausgabe, Paris 1803, hinterlassend. Er verbreitete in seinem Vaterlande den Anbau der Kartoffeln und verbesserte die Schafzucht durch spanische Schafe. 2) (Peter Johann Georg), geb. 1757 zu Conac; früher der Dichtkunst zugeneigt übernahm er eine französische Übersetzung der Iliade, bildete sich aber später besonders zum Arzte, lebte eine Zeit lang in Auteuil, ward dann nach und nach Prof. der Gesundheitslehre, Mitglied des Nationalinstitutes, Professor der Klinik an der medicinischen Schule zu Paris, trat als Volksrepräsentant in den Rath der 500, und als Mitglied in den Erhaltungssenat; st. 1808; hinterließ: Mélanges de littérature allemande, Paris 1787; les degrés de certitude de la médecine, ebend. 1792, übersetzt Göttingen 1794; Coup-d'oeil sur les révolutions et la réforme de la médecine, Paris 1804, besonders aber Traité de physique et du moral de l'homme, 2 Bde., ebend. 1802, auch 1803, übersetzt von Fr. v. Jacob, Halle 1804.

Cabaret (fr.), 1) Wirthshaus, Schenke; 2) Thee- und Kaffehbret. Cabaretier, Schenkwirth.

Cabarrus (François, Graf von), geb. zu Bayonne 1752; widmete sich Anfangs dem Handel, heirathete später zu Saragossa und legte zu Caravanchel eine Seidenfabrik an. Während des amerikanischen Krieges ward auf

seinen Rath ein Papiergeld in Umlauf gesetzt, welches dem baaren Gelde gleich stand. Darauf errichtete er 1782 die San Carlosbank, deren Director er später war, und 1785 die Handelscompagnie der Philippinen. Nach dem Tode Karl's III. fiel er in Ungnade, ward 1790 verhaftet, erhielt nach zwey Jahren seine Freyheit wieder und den Grafentitel. Im J. 1798 ging er als Minister zum Friedenscongreß nach Rastadt, erhielt nach seiner Rückkehr großen Einfluß auf Spaniens Angelegenheiten, fiel aber später wieder in Ungnade, und starb 1810 als Finanzminister von Joseph Buonaparte. Er hinterließ eine Lobrede auf Karl III. und mehrere andere Schriften.

Cabell (Geogr.), Grafschaft im nordamerikanischen Staate Virginia, 4789 Ew.; Hauptort Guyardot.

Cabello (Puerto Cabello, Geogr.), Stadt im Departement Venezuela des Staates Columbia auf einem Küsteneylande, das durch eine Brücke mit dem Festlande zusammenhängt, woselbst sich eine gut gebaute Vorstadt ausbreitet. Beyde sind befestiget, zählen 7509 Ew. und besitzen in der Bai einen der besten Häfen des Staates, welcher vor allen Winden gesichert ist und selbst Kriegsschiffe aufnehmen kann; der Hafen für Caraccas, verkehrt nicht allein mit Westindien und Nordamerika, sondern auch mit Europa; 1801 führten 100 Fahrzeuge für 1,909,290 Gulden Waaren aus. Indessen ist die Luft für Europäer sehr ungesund, und Erdbeben nicht ungewöhnlich.

Cabesterre (Geogr.), 1) Stadt u. Kirchspiel auf der französischen Insel Guadaloupe, auf der Ostküste, 1788 mit 4483 Ew., wovon 4147 Sclaven; 2) so v. w. hohes Land, auf einigen westindischen Inseln die den N. W.-Stürmen ausgesetzte, meist durch hohe Küsten geschützte Seite; im Gegensatze von Basseterre.

Cabeza de Vaca (Alvar Nunez), Statthalter von Paraguay; unternahm 1539 auf königl. Befehl eine Entdeckungsreise längs des Platastromes, unterwarf sich 1541 die Länder der Guarani's, und gab ihnen nach seinem Vater und Großvater den Nahmen der Provinz Vera. Seine Bedrückungen erregten jedoch einen Aufstand unter den Einwohnern der Stadt Assomption; er ward nach Spanien geschickt und nach gemachtem Prozesse nach Afrika verbannt. Er hinterließ: Naufragios de Alvar Nunez Cabeza de Vaca, begleitet von einer Schrift seines Secretärs: Commentarios de Alvar Nunez Adelantando y gobernador de la provincia del Rio de la Plata, Vallabolid 1555, 4.

Cabezo (Geogr.), 1) (C. de Buey), Villa in der Provinz Estremadura (Spanien); hat 5300 Ew. und starke Tuchweberey. 2) (de Maria), Bergspitze von 5882 (6861) Fuß auf der Sierra de Alcaraz in Spanien.

Cabinet (fr.), 1) (Bauk.), gewöhnlich ein nicht über 140 bis 150 Quadratfuß enthaltendes Behältniß neben einem größeren Zimmer oder Saal, theils um durch dasselbe unbemerkt zu den Corridors, oder auch vermittelst einer kleinen Treppe (escalier dérobé) in ein anderes Geschoß zu gelangen, theils neben einem Gesellschaftszimmer als Buffet oder Spielgemach. Oft wird ein Cabinet angebracht zur Toilette, Garderobe, als Bade-, Lese-, Schlafcabinet u. s. w. 2) Bey Palästen statt Wohnzimmer, zum Unterschiede von Audienz- und Vorzimmer, jenes ist alsdann oft zugleich Schlafzimmer; 3) Versammlungsort der höheren Staatsbeamten; 4) daher das Collegium, welches aus den vornehmsten und vertrautesten Ministern eines Landesfürsten besteht, in so fern dasselbe

auswärtige Angelegenheiten oder zu fassende Beschlüsse, zu undeutliche Gesetze u. s. w. in Berathung zieht; 5) der Landesfürst als Behörde selbst (vgl. Cabinetsbefehl); 6) ein Zimmer zu einer Sammlung von Kostbarkeiten und Seltenheiten, z. B. Münz- oder Kunstcabinet; 7) eine solche Sammlung selbst, z. B. ein Naturaliencabinet; 8) als Buchtitel, deutet auf eine Auswahl von darin befaßten Gegenständen hin. Zu den kostbarsten Werken dieser Art gehört: Cabinet du Roi, gr. Fol., Paris, 23 Bde.; enthält Kupfer, welche auf Befehl Ludwig's XIV. verfertiget und Anfangs von 1677 an einzeln in verschiedenen Formaten mit gedruckten Erläuterungen ausgegeben, nachmahls gesammelt wurden; erst 1727 wurden sie in ein ganzes Werk vereiniget; man zog alle Kupfer auf größeres Papier ab und druckte neue Erläuterungen und Verzeichnisse; 1745 ward das Verzeichniß in kl. Fol. mit einigen Veränderungen neu gedruckt. Die früheren Sammlungen werden wegen der ersten Abdrücke der Kupfer, die späteren wegen der Vollständigkeit geschätzt. Cabinet satyrique ou Recueil de poésies gaillardes de ce tems, composées par Sigogne, Regnier, Motin etc., Paris 1618, 12., enthält anstößige, doch zum Theil witzige Poesien, die in der späteren vermehrten Ausgabe, 1620, 1632, fehlen. Gesucht ist die Ausgabe in 2 Bdn. v. 1666. Cabinet des fées ou Collection choisie des contes des fées et autres contes merveilleux, 41 Bde. mit K., neueste Ausgabe, Amsterdam 1785—89; enthält eine vollständige Sammlung arabischer Mährchen. Antiquarian and typographical Cabinet, containing a series of elegant views of the most interesting objects of curiosity in Great-Britain, erschien in 10 Bdn., London 1807 bis 1810, 12., mit 500 schönen Kupfern. Deutsche Sammlungen dieser Art sind gewöhnlich mit Worten bezeichnet, die die Gegenstände der Sammlung näher bezeichnen, so: Büchercabinet, 62 Theile, Köln 1711—22; Staatscabinet von J. Müller, Jena 1714—17; eröffnetes Cabinet großer Herren, 25 Thle., Leipzig 1733—35; neueröffnetes Hof- und Staatscabinet, 12 Thle., Leipzig 1740—43, oder mit Zusammensetzungen, wie: Thalercabinet, Groschencabinet u. a. 9) C. de treillage (Gartenk.), von Lattenwerk gefertigte Lusthäuser.

Cabinets-befehl, 1) so v. w. Cabinetsordre; 2) Befehl, welchen die engl. Regierung in auswärtigen dringenden Angelegenheiten erläßt, ohne das Parlament vorher zu befragen. **C.-courier** (v. fr.), 1) Eilbothe, der von einem Cabinete abgeschickt ist; 2) auch wohl Titel für Personen, die zu Courieren gebraucht werden.

Cabinets-mahler, 1) besonders geschickter Mahler, welcher Cabinetsstücke liefert; 2) auch wohl gleichbedeutend mit Hofmahler. **C.-minister**, ein Minister, der zu den geheimen inneren Berathungen zugezogen wird, dem Provinzial- und Conferenzminister meist entgegengesetzt.

Cabinets-ordre (Staatsw.), ein Befehl, den der Regent unmittelbar aus dem Cabinet, entweder an die von ihm angeordneten Behörden, oder an einzelne Classen, oder an sämmtliche Unterthanen ergehen läßt.

Cabinets-secretär, ein Secretär in einem fürstlichen Cabinet. **C.-siegel**, das Siegel, womit die aus dem Cabinet eines Fürsten ausgehenden Befehle untersiegelt werden. **C.-stück**, 1) (Mahlerk.), kleines, 1—1 1/2 Fuß großes Gemählde, welches ganz in der Nähe betrachtet werden muß, um gehörig erkannt zu werden; 2) im Kunst- und Naturalienhandel, Seltenheit der Kunst oder Natur, z. B. Münzen, Mineralien, Medaillen ꝛc., welche von großer Schönheit

und daher werth sind, in einem Cabinet aufbewahrt zu werden.

Cabot (Gabotto, Sebastiano), geb. zu Bristol 1477; entdeckte mit seinem Vater Giovanni Gabotto 1497 die Ostküste von New-Foundland. Im J. 1517 landete er auf einer neuen Reise in Brasilien, suchte aber umsonst einen Weg nach Ostindien und kehrte unverrichteter Sache nach England zurück. In spanischen Diensten untersuchte er darauf die Küsten von Brasilien und gab dem Rio de la Plata den Nahmen. Mit Undank belohnt kehrte er nach England zurück, wo er als königlicher Oberpilot und Gouverneur der Gesellschaft zur Entdeckung unbekannter Länder 1557 starb. Er soll zuerst die Declination der Magnetnadel entdeckt haben; schrieb: de navigazione nelle parti septentrionali, Venedig 1583.

Cabotage (fr., Hdlgsw.), 1) der Verkehr von einem Hafen zum anderen, ohne in die hohe See zu kommen; vgl. Küstenhandel. 2) Die Kenntniß der Küsten und der Buchten, Flüsse, Strömungen u. s. w. an ihnen.

Cabra (Geogr.), 1) Villa am Cabra, in der Campina, Provinz Cordova (Königr. Spanien); hat 6000 Ew.; 2) Cabra del San Christo, Stadt in der Provinz Jaen (Spanien); hat 2300 Ew.; 3) Handelsort in Sudan in Mittel-Afrika; bringt guten Stahl.

Cabrach (Geogr.), Berg von 2377 Fuß Höhe in der Grafschaft Aberdeen (Mittel-Schottland).

Cabral, 1) (Pedro Alvarez), ein Portugiese; ward vom Könige Emanuel 1500 nach Indien geschickt, wo er am 24. April Brasilien entdeckte, dem er den Nahmen Terra di Santa Croce gab. Auf dem Wege nach Indien verlor er die Hälfte seiner Flotte durch einen Sturm, führte aber mit dem Reste manche kühne That gegen die indischen Könige aus und kehrte 1501, mit Reichthümern beladen, nach Europa zurück. 2) (Franz), portugiesischer Jesuit, geb. zu Covilhana 1528; studirte Philosophie und Theologie zu Goa, ging als Missionär nach China und Japan, wo er durch seinen Eifer Viele zum Christenthume bekehrte; st. das. 1609. Mehrere seiner Briefe finden sich in Annuae litterae e Sinia et Japoniana, erstere von 1571 bis 1584, letztere von 1583 u. 84, und in einer neueren gleichen Sammlung, die zu Evora 1608 erschien.

Cabrera (Geogr.), 1) eine der balearischen Inseln zur spanischen Provinz Mallorca gehörig; ist klein, hat einen guten Hafen und ein Schloß als Zuchthaus; im Innern vieles Wild, an den Küsten guten Fischfang. Dabey die noch kleineren Inseln Conejera, Forabade u. Planas; 2) eine der buciparischen Inf. in der Meerenge von Bonifacio (zwischen Sardinien u. Corsica); hat viele Kaninchen und wilde Ziegen.

Cabrera, 1) (Bernardo de), Staatsrath Peter's IV. von Aragonien; legte diese Stelle, um dem Neide und den Verfolgungen der Höflinge zu entgehen, nieder und ward Mönch. Auf Bitten des Königs unterzog er sich 1349 der Verwaltung der Regierungsgeschäfte von Neuem, fiel jedoch in Ungnade und ward 1364 zu Saragossa enthauptet. 2) (Bernardo de), Günstling König Martin's von Sicilien; wollte sich 1410, nach dessen Tode, der Krone bemächtigen, und führte deßhalb einen Krieg mit Martin's Witwe, Blanka, die ihm ihre Hand verweigerte. Er ward gefangen und schmachtete im Kerker, bis ihn Ferdinand, Martin's Nachfolger, unter der Bedingung, Sicilien zu verlassen, in Freyheit setzte. 3) (Louis de), geb. zu Cordova; nahm Kriegsdienste, ward aber berühmter durch seine geschichtlichen Werke: Tratado di historia, para entenderla y escrivirla, Madrid 1611, 4.; Historia di Filipe segundo, rey de Espana, ebendas.

1619, Fol.; 4) (Don Juan Thom. Henriquez de), Admiral und Staatsrath unter Karl II., der ihn auch zum Herzog von Medina del Rio Seco ernannte. Nach Karl's II. Tode fiel er aber in Ungnade, und ward von Philipp von Anjou verbannt. Von dieser Zeit an vertheidigte er die Sache Österreichs; st. 1705 zu Lissabon.

Cabriolet (fr., Wagenb.), ein leichtes 2räderiges Fuhrwerk, welches blos mit einem Pferde bespannt wird.

Caca (ital., fr.), Kothabgang, besonders von Kindern. **Caca de Dauphin**, gelbgrüne Farbe, ehemahlige Modefarbe.

Cacamo (Geogr.), Parlamentsstadt in der Intendantur Palermo auf Sicilien; hat 6500 Ew., liegt am Meere.

Cacao (span., Waarenk.). Die Früchte eines Baumes der Tropengegenden, theobroma cacao, s. Theobroma; doch mögen die geringeren in den Handel gebrachten Sorten zum Theile auch von anderen Arten (theobr. bicolor, guianensis) kommen. Die Früchte des wahren Cacaobaumes sind gurkenförmig, fleischig, 6—8 Zoll lang und 2 Zoll breit, zugespitzt, furchig und mit Warzen besetzt, anfänglich von blaßgrüner, dann gelblicher, bey der Reife von hochrother Farbe. In einer doppelten Rinde, einer gelben dicken und einer darunter liegenden weißlichen zarten, finden sich, in einem weißlichen, angenehm sauern Mark gehüllt, die **Cacaobohnen** 25—40, von der Größe einer Olive, eyförmig, in einer harten, zerbrechlichen Schale einen violettblauen, saftigen Kern enthaltend, der leicht in mehrere verschieden gestaltete Stücke sich zertheilen läßt. Wenn die Cacaofrüchte reif sind, werden sie abgenommen, die Schalen zerbrochen, die Bohnen von den fleischig schleimigen Umgebungen gereiniget und in bedeckte Körbe oder Gefäße gethan, wo sie 4—5 Tage einer Art Gährung unterliegen, rothbraun werden, und ihren vorher bittern und herben Geschmack verlieren; dann werden sie an der Sonne getrocknet, und sind nun zum Verpacken und Versenden vorbereitet. Der C. wird besonders zur Bereitung der Chocolate benutzt. Der stärkste Verbrauch davon ist in den südlichen Ländern, auf den Colonien, in Spanien, Portugal und Italien. Außerdem wird das Cacaoöhl (C.-butter) daraus gewonnen. Der C. gehört zu den kräftig nährenden Pflanzensubstanzen, dient daher nicht nur zum diätetischen Gebrauch (einfach als Gesundheitschocolate), sondern auch in bloßer Abkochung der gerösteten Bohnen, als kaffehähnliches Getränk, und wird so von vielen Personen mit Vortheil statt des Kaffehs genossen, auch in Krankheiten mit Entkräftung und Abzehrungen aller Art als Stärkungsmittel.

Cacayuan (Geogr.), einer der Quellenflüße des Rio-Negro (Südamerika).

Caceres (Geogr.), 1) Partido in der Mitte der Provinz Estremadura (Spanien), und Stadt daselbst am Fluße gleichen Nahmens; hat 8000 Einw., welche Leder (17,000 Stück), Fayance, Seilerwaaren fertigen und mit Wolle (Caceres, geringe Sorte) handeln. 2) C. de Camarinha, so v. w. Camerines.

Cachao (Geogr.), 1) (Cachau), s. Backinh. 2) (Cacheu), Hauptort der portugiesischen Niederlassung in Bissago; hat Gouverneur, 15,000 Einw., welche mit Gold, (Sklaven), Elfenbein, Wachs u. anderen Producten Afrika's handeln.

Cachapayos (Geogr.), Stadt im südamerikanischen Reiche Peru; hat 3 Klöster; der District gleichen Nahmens hat 16,000 Einw.

Cachar (Geogr.), Fürstenthum im Lande der Garrows (Hinter-Indien),

unter britischer Hoheit, bewohnt von den Cacharins (Nikobah von den Hindus, Banga in ihrer Sprache genannt), die sich zur brahmanischen Religion bekennen und deren Raja, einen Sohn der Sonne sich nennend, der Sonne opfert. Haupt- und Residenzstadt: Cospoor.

Cache (fr.), 1) geheim, verborgen; 2) heimtückisch, versteckt; 3) Carte cachée, im Kartenspiel verdeckt gehaltene Karte.

Cachemir, s. Kaschemir.

Cachet, lettres de, s. Lettres de cachet.

Cachexia (Med.), s. Kacherie. C. virginum, s. Chlorose.

Cachimayo (Geogr.), Fluß, welcher in Charcas entspringt, bey la Plata vorbeyeht und im Gebiethe von St. Cruz de la Sierra in den Pilcomayo mündet, in den Staaten von Südamerika.

Cacique, s. Kazike.

Cactus (c. L.), Pflanzengattung der natürlichen Familie der Cereen eingereiht, zur Icosandrie, Monogynie des Linn. Systemes gehörig. Char.: röhriger Kelch mit den zahlreichen Corollenblättern verwachsen, sehr viele Staubfäden, unter sich und mit dem corolliniſchen Überzug zusammenfließend; einfacher Stempel mit vielfach getheilter Narbe; einfächerige, untere, vielsamige Beere; die knochenartigen Samen in dem Fleische eingebettet. Alle Arten sind in sehr heißen Ländern heimisch und zeichnen sich dadurch aus, daß der vielartig gebildete Stamm oder Stengel der Blätter entrathet. Dieser abweichenden Form wegen und bey der Leichtigkeit der Fortpflanzung durch die jungen Sprossen, die man von Stamm und Zweigen der Mutterſprossen abnimmt, zum Theil aber auch wegen der Schönheit der Blüthen, die dann mit dem meist unzefälligen Stamme einen auffallenden Contrast bilden, werden sie häufig in Treibhäusern cultivirt. Man theilt sie in cacti melocacti (echinomelocacti), Melonendisteln, v. niedriger aber unverhältnißmäßig dicker Form, und c. cerei, Fackeldisteln, die sich wieder in solche mit aufrecht stehendem Stamme (erecti), und mit kriechendem Stamme (repentes) theilen. Eine dritte und vierte Classe, opuntiae, mit dicken, blattartigen Gliedern, und perescia, mit deutlichen Blättern, bilden nach neueren Botanikern, als Opuntia und Perescia, eigene Gattungen. Zu den Melonendisteln gehören c. mammillaris und melocactus, kleine und große Melonendistel. Jene, Warzen tragend, bildet eine auf der Erde (in Amerika auf Felsen) platt aufsitzende Kugel, die im Alter etwas länglich wird, von 2—6 Zoll Höhe, mit einem weißen wolligen Überzug der Spitzen der Warzen und einer Menge röthlich brauner Stacheln, die von einer Warze zur andern reichen; erst nach mehreren Jahren treibt das Gewächs zwischen den Warzen ähnliche rundliche Körper, welche Blumen und Früchte tragen; von diesen löst sich nie eine für sich ab, sondern alle wachsen fort, bis das alte Gewächs unter ihnen vertrocknet. Die blutrothe, saftige Frucht von süßem Geschmack wird in Amerika gegessen. Diese (die größere) hat Melonenform, ähnelt voriger sehr, ist aber statt der Warzen mit Furchen versehen; die Stacheln bedecken ebenfalls die ganze Pflanze; die Blumen entspringen auf dem Gipfel derselben aus einem dichten wolligen Wesen, u. liefern länglich runde, rothe Früchte. Unter den Fackeldisteln (so benannt, weil man in Amerika die trocknen Stengel, in Öhl getränkt, als Fackeln benutzt) sind die bekanntesten, mit aufrechtem Stamme: c. tetragonus, pentagonus, hexagonus,

heptagonus, 4—8 Ellen hoch, von sich gleich bleibender Stärke, letztere beyde aus Surinam, unabgestutzt ohne Äste; die Ecken sind der Länge nach mit Stacheln in Sternform versehen; die Blüthen erscheinen zu unbestimmten Zeiten über den stachligen Sternen; sie blühen nur nach Sonnenuntergang auf, schließen sich wieder gegen Morgen und verwelken dann; riechen nicht angenehm; c. repandus, aus Süd-Amerika, gewöhnlich mit 8 Ecken, und c. lanuginosus aus Curaçao, gewöhnlich mit 9, doch kaum merklichen Ecken, die gleichfalls mit Stacheln, doch kürzeren als die sie umgebende Wolle, besetzt sind. C. peruvianus, meist mit stumpfen Ecken, zeichnet sich durch seine Höhe von 20—30 Fuß aus. Von den Cactusarten mit kriechendem Stamme ist die gewöhnlichste: c. flagelliformis, Rankendistel, aus Süd-Amerika, in viele lange, fast walzenförmige Zweige sich theilend, die dicht mit borstenartigen Stacheln besetzt sind, von weißgrauer, im Alter aber brauner Farbe; vom März bis Junius erscheinen zwischen ihnen rosenrothe vielfach getheilte Blumen; läßt sich leicht, gegen Frost bewahrt, überwintern. Am beliebtesten ist c. grandiflorus aus West-Indien, im Äußeren vorigem ähnlich, doch größer, schwieriger und nur in Ruhe gehalten und durch viele Sonnenwärme zur Blüthe zu bringen. Die Blume entwickelt sich aber dann schnell und zu ungewöhnlicher Größe und Schönheit (im Innern goldfarben, nach Außen schneeweiß), verbreitet einen der Vanille gleichen Geruch, erblüht meist nur des Abends und dauert nicht leicht bis nach Anbruch des Tages. C. triangularis aus Jamaika steht, noch jung, aufrecht, aber seine Zweige senken sich und kriechen, werden viele Ellen lang und bestehen aus lauter dreyeckigen, spannenlangen, durch Gelenke verbundenen Gliedern; an den Ecken sitzen sternförmig ausgebreitete Stacheln; häufiger als an anderen Arten gehen vom Stamme und von den Zweigen mit braunrother Rinde bedeckte Wurzeln ab, die, sobald sie mit den Spitzen die Erde berühren oder als abgeschnittene Zweige in die Erde gelegt werden, anwurzeln. Nur selten blüht er, aber dann ansehnlich und nur des Abends.

Cacus (lat., gr. Kakos, Mythol.), macht eine italische, vielleicht ursprünglich griechische (κακος, Böswicht) Sage zu einem Sohne Vulkans, einem flammenspeyenden Riesen und mächtigen Straßenräuber in Italien, der auf dem aventinischen Berge, an dem Orte, welcher zur Zeit Roms Salinä hieß, hart an der nachmahligen Porta trigemina, in einer Höhle wohnte, deren Eingang er mit einem von 10 Paar Stieren nicht zu bewegenden Felsstücke schloß.

Cadalach (Cadolaus), einer der ältesten Markgrafen in Friaul unter Kaiser Ludwig dem Frommen; ward vom Herzoge Ludwig in Niederungarn grausamer Handlungen beschuldiget, konnte aber deren nicht überführt werden; starb 819. Nach seinem Tode ward die Markgrafschaft Friaul in 4 besondere Grafschaften getheilt.

Cada Mosto (Ca da Mosto, Aloiso da), geb. zu Venedig 1432; machte in Handelsangelegenheiten einige Seereisen im mittelländischen Meere, ward 1454 dem portugiesischen Infanten, Don Heinrich, bekannt, für welchen er im folgenden Jahre eine Entdeckungsreise längs der Küste Afrika's unternahm. Er kam bis zum Gambia und kehrte, mit Reichthümern beladen, nach Portugal zurück. Mit Antonietto Uso schiffte er 1456 wieder nach dem Gambia, entdeckte die Inseln des

grünen Vorgebirges und kam bis zum Fluße Caſamanſa und dem Rio Grande. Nach dem Tode des Prinzen Heinrich kehrte er in ſein Vaterland zurück, wo er eine Reiſebeſchreibung herausgab unter dem Titel: Prima navigazione per l'oceano alle terre de Negri della bassa Etiopia, Vicenza 1507, 4., Mailand 1519, 4., lat. und franz. überſetzt.

Cadeau (fr.), 1) ein kleines Freundſchafts- oder Gelegenheitsgeſchenk, Angebinde; 2) Gaſtmahl, Frauenzimmern zu Ehren veranſtaltet; 3) Schnörkel, an einem Buchſtaben zur Verzierung angebracht.

Cadenat (Geogr.), Dorf in der Rajahſchaft Cochin der Provinz Malabar (Vorder-Indien); iſt Sitz des ſyriſchen Metropoliten.

Cadence (fr., Cadenza ital., Cadenz), 1) (Tonſchluß, Schlußfall, Muſ.), Cadence in der Harmonie, der förmliche Schluß einer Harmoniefolge, oder doch ein Ruhepunkt in derſelben. 2) (Figurirte Cadenz), zuweilen auch die Figur, die der Sänger oder Concertſpieler vor dem Hauptſchluße des Muſikſtückes nach Belieben anbringt. 3) (Tanzk.), das Tanzen genau nach dem Takte, eines der erſten Erforderniſſe der Tanzkunſt; 4) (Reitk.), das Zeitmaß, in welchem ein wohl dreſſirtes Pferd ſeine Bewegungen abtheilen muß, um ſeine Schulen gehörig richtig zu vollführen; 5) (Rhetor.), ſo v. w. Rhythmus.

Cadet (fr.), 1) eigentlich der jüngſte, dann jeder jüngere Sohn beſonders adeliger Familien; ſonſt nahmen dieſe wegen der beſtehenden Majorate meiſt Militärdienſte, oder traten in katholiſchen Ländern in den geiſtlichen Stand; daher 2) ein junger Menſch, der freywillig in den Militärdienſt tritt, um dieſen zu lernen und als Officier fortzudienen; 3) ein Zögling eines militäriſchen Erziehungshauſes.

Cadet de Gaſſicourt, 1) (Ludwig Claude), geb. zu Paris 1731; Pharmaceut, dann 1757 Oberaufſeher der franzöſiſchen Hoſpitäler in Deutſchland, nachmahls Oberapotheker der Armee in Spanien; erlangte als Chemiker und Pharmaceut hohen Ruf; ſtarb 1799; hinterließ: Analyse chimique des eaux de Passy, Paris 1757 u. a. m. 2) (Karl Ludwig), geb. zu Paris 1769; war Advocat bis 1791, dann kaiſ. Hofapotheker bis 1814, iſt gegenwärtig Secretär der pharmaceut. Section der königl. Akademie der Medicin; bekannt durch: la Chimie domestique, 3 Bde., Paris 1801, 12.; Dictionnaire de chimie, 4 Bde., Paris 1803; Formulaire magistral et mémorial pharmaceutique, ebendaſ. 1812, und öfter, zuletzt 1819; Pharmacie domestique, daſelbſt 1815, u. a. m.

Cadet de Vaux (Anton Alexis), geb. 1743 zu Paris; Mitglied des pharmaceut. Collegiums, ehemahls kön. Cenſor; Verfaſſer von: Observations sur les fosses d'aisance, Paris 1778; Avis sur le moyens de diminuer l'insalubrité des habitations après les inondations, Paris 1784 und 1802; Memoire sur la gélatine des os et son application à l'économie alimentaire, ebend. 1803, überſetzt Frankfurt 1805, und mehrerer zur Land- u. Hauswirthſchaft und zum allgemeinen Geſundheitswohl gehörig. nützlichen Schriften.

Cadets de marine (fr., Kriegsw.), junge Leute, welche auf Koſten eines Staates für den Seedienſt gebildet werden, dafür aber in keine anderen Dienſte gehen dürfen.

Cadetten-corps (Kriegsw.), ein Corps junger Leute (meiſt Knaben von 10—17 Jahren), welche militäriſch in Compagnien formirt ſind, zuſammen wohnen und ſich zu künftigen Officierſtellen vorbereiten ſollen. Die

Caserne, wo sie wohnen, und die ganze Anstalt zusammen wird Cadettenhaus genannt. Sie erhalten in demselben Unterricht in der Mathematik, Geschichte, Geographie, in Kriegswissenschaften und überhaupt in Allem, was einem Officiere zu wissen nöthig ist, werden praktisch in den Waffen geübt und an Subordination gewöhnt. Sonst wurden nur Jünglinge von Adel in das C. aufgenommen; jetzt sind sie aber fast allenthalben für Söhne verdienter, besonders vor dem Feinde gebliebener Officiere im Allgemeinen bestimmt. Die C. sind franz. Ursprunges; Ludwig XIV, bildete 1682 mehrere Compagnien Cadetten. Später verwandelten sie sich dort sämmtlich in Militärschulen, unter welchem Nahmen sie noch bestehen. In Österreich haben wir mehrere dergleichen.

Cadhogan (Graf William), engl. General; rettete in der Schlacht von St. Menin dem Herzoge Marlborough das Leben, und theilte mit demselben, als er in Ungnade fiel, sein Schicksal, indem er demselben in die Niederlande folgte. Nach dem Tode der Königinn Anna (1714) ward er Oberster bey einem Regimente von der Garde, dann als Bevollmächtigter nach Holland zu den Verhandlungen nach Antwerpen geschickt, und brachte 1717 ein Bündniß zwischen Holland, England und Frankreich zu Stande. Später ward er Pair und ging als außerordentlicher Gesandter nach Holland; starb als Oberbefehlshaber der Artillerie zu London 1726.

Cadillhac (Cadillac, Geogr.), Stadt im Bezirke Bordeaux, Depart. Gironde (Frankreich); hat 1400 Einw., welche viel Strümpfe fertigen; Schloß, in der Nähe 15 Eisenhämmer; liegt an der Garonne, war Hauptstadt der Grafschaft Benauges.

Cadix, 1) (Cadiz, Geogr.), Tresoreria in der Provinz Sevilla (Spanien); 2) Hauptstadt derselben; hat Bischof, Akademie mit Zeichnenschule und botanischem Garten, eine mathematische, nautische und Pilotenschule, Sternwarte, ist Sitz dreyer Seedepartementalbehörden, des Tribunals für Kolonialstreitigkeiten und Aufbewahrungsort des größten Theiles der Flotte; ferner ist hier eine schöne Kathedrale, ein größeres königliches, mehrere kleinere Hospize, öffentliches Arbeitshaus, Zollhaus, Börse, Arsenal, Amphitheater für Stiergefechte; die (8000) Häuser sind massiv, oben platt mit Thürmchen und Gärten verziert, jedes hat seine Cisterne zum Auffangen des Regenwassers (das Trinkwasser wird von Puerto Maria gehohlt). Die Einw. (70—80,000, zur Zeit der Belagerung 1812 wohl 100,000) treiben einen sehr ausgebreiteten Handel (in den Händen von 110 Rhedern, 670 Großhändlern und einer Menge kleinerer aller Nationen mit den Kolonien, 1803 mit 123 Mill. Gylden Einfuhr aus Amerika). Cadix ist der festeste Platz Spaniens; es liegt auf der Westspitze der Insel Leon (seit 1812 durch einen Durchstich des Dammes, Cortadura genannt, getrennt und durch eine eiserne durch ein Bollwerk vertheidigte Brücke mit ihr zusammenhängend), auf einer sandigen, weit vorspringenden Landzunge, hat unregelmäßige Mauern und Bastionen, zwey Forts, S. Catalina und S. Sebastiano, mit Leuchtthurm, und nur 2 Thore. Der Hafen ist groß, sicher und gut befestiget; der Busen hat zwey Abtheilungen, S. Catalina und Puntales, diese vertheidigt durch die Forts Matagorda und von Puntales (die beyden Puntales genannt). Zur Sicherheit sind an den Ufern der Bai noch die festen Punkte Trocadero, die Stadt Puerto Real und Villa Carraca. Die Bai von Puntales ist am Eingange 500, und die

von Cadix 2000 Klafter breit. 3) (Geschichte). Cadix ist von den Phöniziern unter dem Nahmen Gadir (Gaddir, auch Cotinussa), d. h. ein umzäunter Ort, in uralter Zeit an der Mündung des Bätis (jetzt Guadalquivir) gebaut und war schon damahls hochberühmte Handelsstadt. Sie bauten dort den Tempel des tyrischen Herakles. Von ihnen erhielten sie die Karthaginenser, die sie zum Hauptpunkte ihres europäischen Handels machten, und von da aus ihre Eroberungszüge unternahmen. Nach dem 2. punischen Kriege kam es in die Gewalt der Römer, die es Gades, auch Sartessus nannten; zur Zeit der Republik war es im Römerreich die bevölkertste Stadt nach Rom und trieb beträchtlichen Handel; unter Cäsar ward daselbst noch eine Kolonie, Augusta urbs Julia Gaditana, angelegt. Später ward es von Gothen, Vandalen und Mauren überschwemmt und verwüstet, bis es den Letzteren von den Christen 1262 wieder entrissen ward. Es war nun ein Hauptplatz des Handels mit Afrika und erhielt noch mehr Wichtigkeit, als Amerika entdeckt ward, weil es der Landungsplatz der spanischen Silberflotte und überhaupt aller amerikanischen Schiffe ward. Die Engländer verbrannten unter Esser und Raleigh dort die spanische Flotte 1596 und verwüsteten und plünderten auch die Stadt. 1702 mißglückte ihnen ein neuer Angriff. Bey der franz. Invasion fand die spanische Centraljunta hier ihren Zufluchtsort. General Sebastiani blockirte sie vom Febr. 1810 bis Ende 1812, wo Wellington's Vorrücken ihn zur Aufhebung der Belagerung zwang. Er hatte mit ungeheurem Aufwand an Geld, Menschen und allen Künsten der Belagerungskunst weiter nichts erlangt, als die Eroberung einiger Forts an der Küste. Selbst eine mit eigens dazu gegossenen Mörsern unternommene Beschießung war unnütz. 1823 flüchtete sich die Regierung der Cortes mit dem von ihnen gefangen gehaltenen König in diesen Platz als letzten Zufluchtsort; die Franzosen unter dem Herzoge von Angouleme belagerten aber C., und zwangen sie, den König frey zu lassen. Jetzt hat Cadix französische Besatzung. Hierbey auch Schlacht am 17. Januar 1780 zwischen der englischen Flotte unter Rodeny und der spanischen unter Langara, worin letztere geschlagen ward.

Cadix-korall (matrepora ramea L., lithodendron rameum Schw., caryophillia ramea Lam., Zool.), Art aus der Gattung Sternkorallen (Ordnung Korallen); ist baumförmig, 1 — 2 Fuß hoch, armsdick, ästig, mit kurzen, walzigen Seitenästen, großen Sternen am Ende, riecht frisch nach Bisam; wird bewohnt von Polypen, deren Arme wie Krebsscheren sind, und deren Mundfäden immer zittern; ist der schönste, regelmäßigste Matrepore, lebt mehr als 100 Klaftern im Wasser, wächst zu ansehnlicher Größe; kommt gewöhnlich von Cadix.

Cadogan (fr.), die in einem Wulst zusammengewickelten und oben am Kopfe befestigten Hinterhaare.

Cadore (la Pieve di Cadore, Geogr.), Marktflecken an der Piave in der Delegation Belluno, Gouvern. Venedig (lomb.-venet. Königreich); hat 1600 Ew. und Holzhandel; Geburtsort des Mahlers Titian.

Cadoudal (George, gewöhnlich George genannt), geb. 1769 zu Brech bey Auray im Dep. Morbihan, Sohn eines Tischlers; studirte zu Vannes, erklärte sich in der Revolution für die royalistische Partey und ward Parteygänger in dem Vendeekriege. Hier ward er gefangen, entfloh aber wieder, ward Anführer der Chouans und

schwang sich nach dem Unfall von Quiberon zum Chef der Insurrection in der Niederbretagne empor; 1796 unterwarf er sich scheinbar, um 1797 sich wieder zu erheben, 1800 unterwarf er sich von Neuem und begab sich nach England, wo ihm zum Lohne seiner Treue gegen die Bourbons von diesen das rothe Band und der Grad als Generallieutenant gegeben ward. Er kehrte wieder nach Frankreich zurück, ohne jedoch etwas Wichtiges ausrichten zu können. Die öffentliche Meinung hatte ihn in Verdacht, an der Verschwörung der Höllenmaschine Theil genommen zu haben; doch C. läugnete es öffentlich. Dennoch ließ er sich 1803 mit Pichegru in eine neue Verschwörung gegen das Leben Buonaparte's ein, landete zu Beville in der Normandie und ging nach Paris. Man sagte, daß er den ersten Consul mitten in seiner Garde ermorden wollte. Sechs Monathe war er schon in Paris, die Polizey war seiner Verschwörung längst auf der Spur, hatte mehrere Mitverschworne schon verhaftet, ohne seiner selbst habhaft werden zu können. Endlich arretirte man ihn nach verzweiflungsvoller Gegenwehre, als er eben ausfahren wollte, und er ward den 25. Juny 1804 guillotinirt.

Cadre (fr.), 1) eigentlich Einfassung, Rahmen; 2) (Kriegsw.), der Stamm eines Regimentes ꝛc., entweder in Friedenszeiten, wo die Officiere und Unterofficiere gewöhnlich vollzählig, von den Soldaten aber nur eine gewisse Anzahl beybehalten, letztere aber, bey Ausbruch eines Krieges, nach dem vorgeschriebenen Bestande completirt werden; oder zur Zeit eines Krieges, der zurückgebliebene Stamm eines ausgerückten Regimentes ꝛc., welcher die zum Ersatz nöthigen Mannschaften u. Pferde exercirt und abrichtet; auch die zurückgeschickten Officiere und Soldaten zu Errichtung eines neuen Regimentes; 3) ein Rahmen zu Auszimmerung der Brunnen- und Minengänge.

Caduceus (Caduceum, lat., griech. κηρύκειον), Heroldsstab, Friedensstab (Lorber- oder Oliven-) Stab, den um Frieden Bittende oder Friedensboten oder sonst in friedlicher Absicht Kommende trugen, um von feindselig Gesinnten schon von ferne als solche erkannt zu werden. Vielleicht sind sie Sinnbild der Klugheit. Nach Böttiger (in den Vasengemählden) entstanden sie aus künstlichen, den Handel bezeichnenden Knoten an den Friedensstäben der zu rohen Völkern kommenden Phönikier. Mit diesem Stabe führte Hermes die Schatten in die Unterwelt, schläferte Wachende ein, weckte Schlafende auf, ermunterte Träge zur Thätigkeit und verwandelte damit Berührtes in Gold. Vgl. Eiresione.

Caduk (v. lat.), 1) hinfällig, gebrechlich; 2) verfallen; 3) baufällig; 4) ungültig, nichtig; 5) zu Grunde gerichtet.

Cäcilia, 1) (Caja), der von der Tanaquil, der Gemahlinn des Tarquinius Priscus, in Rom angenommene Nahme. 2) Die übel berüchtigte Mutter des Lucullus. 3) (Metella), Tochter des Cäcilius Metellus Numidicus, Gemahlinn des Sylla; entkam glücklich mit ihren Kindern der Wuth des Marius, lebte sehr ausschweifend, weßhalb sich endlich Sylla, kurz vor ihrem Ende (80 v. Chr.) von ihr schied, ihr aber doch ein prächtiges Leichenbegängniß halten ließ. 4) (St.), eine vornehme Römerinn im 3. Jahrhunderte; bewahrte ihre Keuschheit gegen den ihr wider Willen vermählten Valerianus, und bekehrte ihn und seinen Bruder Tiburtius zum Christenthume. Die beyden Brüder wurden deßhalb hingerichtet, C. aber, nach mißglückten Versuchen, sie im heißen

Bade zu erſticken und zu enthaupten, ſtarb erſt den 3. Tag. Sie wird als Patroninn der Muſik verehrt, man weiß eigentlich nicht warum, auch die Erfindung der Orgel ſchreibt man ihr zu. Ihr zu Ehren wurden ſonſt in den Klöſtern große Muſikfeſte gefeyert (Cäcilienfeſte). Tag: der 22. Nov.

Cäcilius (röm. Geſch.), plebejiſches Geſchlecht, deſſen Stammvater wahrſcheinlich L. Cäcilius, des C. Servilius Geminius Tucca Mitconſul, der von den Senonen getödtet ward, war, wiewohl Einige es von Cäculus herleiten.

Cäcina (Cecina, Cecinna, a. Geographie), etruriſcher Fluß, weſtlich ſtrömend, Mündung bey Volaterrä in das mittelländiſche Meer.

Cäcina, röm. Familie, aus Etrurien, wahrſcheinlich aus Volaterrä ſtammend, vielleicht nach dem Fluſſe gl. N. benannt. Bekannt ſind: 1) (Aulus Cäc.), röm. Ritter, aus Etrurien, Pompejus Anhänger, ſchrieb gegen Cäſar, vor deſſen Rache er nach Sicilien flüchtete. Für ihn hielt bey einem Prozeſſe über ſein Landhaus Cicero eine noch vorhandene Rede. 2) (Aulus C. Severus), röm. Unterfeldherr unter Germanicus am Rhein. Nachdem er den bey der Nachricht von Auguſtus Tode ſich empörenden Legionen zu wenig kräftig widerſtanden, erwarb er ſich doch Ruhm gegen die Cherusker und Marſer. Bey ſeinem Rückzuge mit 4 Legionen längs des Rheines gegen die Katten überfiel ihn Arminius zwey Mahl und ſchlug ihn gänzlich; allein, als die Germanen ſein Lager angreifen wollten, that er plötzlich einen Ausfall und ſchlug den Feind in die Flucht. Germanicus erkannte ihm dafür die Triumphinſignien zu. 3) (Alienus), aus Vicentia, Quäſtor in Bätica, erklärte ſich ſogleich für Galba, ward deßhalb Anführer einer Legion in Ober-Deutſchland; aber vermeintlich von Galba beleidigt erkannte er den Vitellius an, der ihn nach Italien vorrücken ließ, wobey er Helvetien ausplünderte. Hierauf Placentia belagernd erlitt er durch einen Ausfall eine bedeutende Niederlage, ward auch von Otho geſchlagen; aber nach dem Siege des Vitellius über Otho bey Bedriacum erhielt er nebſt Fabius Valens das Conſulat; aus Eiferſucht gegen dieſen ward er untreu, wurde aber von den Soldaten ſelbſt gefangen genommen, wiewohl von der Vespaſianiſchen Partey bald wieder befreyt. Vespaſianus behandelte ihn gütig, gab ihm aber kein Amt. Vielleicht deßwegen zettelte er 79 auch gegen dieſen eine Verſchwörung an, nach deren Entdeckung ihn Titus hinrichten ließ.

Caen (Geogr.), 1) Bezirk im Dep. Calvados (Frankreich); hat 20 1/6 Q. M., 130,000 Ew.; 2) Hauptſtadt darin und des Departements; hat Citadelle (zum Theil in der Revolution zerſtört), 2 Friedensgerichte, Präfetten, Departementalbehörden, Forſtconſervation, Gerichtshof, Handelsgericht; liegt am Einfluſſe des Odon in die Orne; iſt ſchön gebaut, mit angenehmen Spaziergängen, der Sitz einer Akademie, Geſellſchaft der Wiſſenſchaften und Künſte, Ackerbaugeſellſchaft, hat eine öffentliche Bibliothek, botaniſchen Garten und 36,600 Ew., welche (wie auch in der Umgegend) Spitzen klöppeln in Zwirn, ſchwarzer und weißer Seide, Strümpfe (auf 800 Stühlen in Wolle, Baumwolle, Zwirn, Angorakaninchenhaaren, die feinſten durch einen Fingerring zu ziehen), Feilen, Tabak, Bier, Porzellan, Leinwand, Leder, Spielkarten, buntes Papier u. ſ. w. fertigen, Blumen ziehen und damit, ſo wie mit Seeproducten, handeln; jährliche, 15tägige Meſſe. Geburtsort

von Tanaquil Faber, Daniel Huet, Franz Malherbes und Segrais. 3) Negerstaat in Senegambien; hat das englische Fort Tanerowell.

Cäpio, 1) (C. Servilius), röm. Consul zur Zeit des Krieges mit den Cimbern in Gallien. Er plünderte den Tempel zu Tolosa, ward von den Galliern geschlagen, in Rom proscribirt und gefangen gesetzt. 2) (Cn. Servilius), sehr strenger röm. Censor, welcher selbst den Augur Lepidus wegen eines theuern Hauskaufes zur Rechenschaft forderte. 3) (Qu. Serv.), ein Sohn des Cn. Serv. C., und als Consul gegen den Viriatus nach Spanien geschickt, den er durch Meuchelmörder tödten ließ. Der Senat verweigerte ihm deßhalb die versprochene Belohnung. 4) Cato's von Utica Stiefbruder, vielleicht eins mit des Pompejus Schwiegersohn gleichen Nahmens. 5) (Fannus Cäpio), Mitverschworner des Murena gegen den Kaiser Augustus, mit Murena verrathen und hingerichtet.

Cärdiff (Cardiff, Geogr.), Hauptstadt der Provinz Glamorgan in Süd-Wales (England) an der Tave; hat 2500 Ew.; der Hafen ist zu Pemarth; man handelt mit Zinnblech (300,000 Kisten jährlich).

Caermarthen (Carmarthen, Geograph.), 1) Grafschaft in Süd-Wales (England), liegt an der See; hat 37 1/4 (45 1/3) Q. M. hügeliges und bergiges Land, mit Kalkküsten, bewässert vom Towy und Tivy; bringt Getreide und Flachs; hat 77,600 E., welche gutes Vieh (besonders Federvieh) ziehen und gute Steinkohlen graben; 2) (Caervyrden), Hauptstadt darin, am Towy; sendet einen Parlamentsdeputirten, ist Sitz der Kanzley des Fürstenthumes, hat 7300 E., welche Zinnblech, Seile fertigen, Schiffe bauen, und mit Schweinen, Butter, Eyern (für 5500 Pfund Sterling jährlich) handeln.

Caerwys (Geogr.), Marktflecken in der Provinz Flint in Süd-Wales (England); hat 900 Ew. Sonst ward hier (1798 zum letzten Mahl) das Eistedfod gehalten, ein Fest, bey welchem die alten wallischen Barden in Musik und Dichtkunst wetteiferten und um Preise stritten.

CAES. (lat.), Abkürzung für Caesar.

CAES. A., für Caesar Augustus.

Cäsalpinia (caes. L.), Pflanzengattung nach A. Cäsalpini benannt, aus der natürl. Familie der Hülsenpflanzen, 2. Art mit fast regelmäßiger Corolle und getrennten Staubfäden, der 10. Cl. 1. Ordn. des Linn. Systems. Char.: 5theiliger Kelch, mit unteren großen gewölbten Lappen, 5 ziemlich gleichen Blumenkronenblättern; Staubfäden an der Basis behaart; Hülse rhomboidisch, Samen ohne Scheidewand. Arten: meist ansehnliche Bäume in Westindien und Südamerika, auf Ostindien, wovon mehrere in Treibhäusern cultivirt werden. C. brasiliensis (bahamensis) echinata, sappan geben die verschiedenen Sorten des Brasilienholzes. C. pulcherrima, wird als 10—14 Fuß hoher Strauch auf den caraibischen Inseln zur Umzäunung der Felder benutzt, empfiehlt sich aber auch durch schöne gelbe, mit Roth gemischte Blumen.

Cäsar, Familie des Julischen Geschlechtes, daher auch alle dieses Nahmens den Nahmen Julius führen, und zwar seit Sextus Julius Cäsar, der 210 v. Chr. Prätor war. Merkwürdig sind: 1) (Luc. Jul.), 88 v. Chr. Consul, gegen die Samniten und den Papius siegreich und mit dem Titel eines Imperators beehrt, dann Censor; fiel, nebst seinem Bruder, Caj. Jul. Cäsar, 86

als Opfer der Grausamkeit des Marius. 2) (L. Julius), des Antonius Oheim, 66 v. Chr. Consul, dann praefectus urbi, von den Triumviren proscribirt, doch durch seine Schwester Julia, des Antonius Mutter, gerettet. 3) (C. Jul.), des Dictators Cäsar Großvater, und 4) (C. Jul.), dessen Sohn, durch Aurelia, Cotta's Tochter, Vater des Dictators Cäsar; war Prätor. 5) (Cajus Julius), Sohn des eben Genannten, geb. zu Rom den 6. des Quinctilis (späterhin ihm zu Ehren Julius genannt), 100 Jahre v. Chr. Von Natur besaß er ausgezeichnete Geistesgaben, lebte jedoch im aufblühenden Jünglingsalter sehr ausschweifend. In der Epoche des Marius vermählte er sich mit Cinna's Tochter, Cornelia, die ihm die Julia gebar; als Sylla Rom beherrschte, verlangte dieser, daß er jener Verbindung wieder entsagen sollte. C. weigerte sich jedoch standhaft, was ihn fast auf Sylla's Proscriptionslisten gebracht hätte, wenn ihn nicht seine Freunde und seine Jugend dagegen geschützt hätten. Dennoch verließ er heimlich Rom, wanderte eine Zeit lang in Sabinum umher, ging dann zu Nikomedes in Bithynien, von da zum M. Minucius Thermus, Prätor in Asien, und bekriegte unter dessen Befehlen Mitylene mit Glück, verließ jedoch die Flotte wieder, um nach Rhodos zu Apollonios, Cicero's Lehrer der Beredsamkeit, zu gehen. Unterwegs kaperten ihn Seeräuber, aus deren Gewalt er sich mit 50 Talenten lösen mußte. Er eilte aber sogleich nach Miletos, überfiel von da aus mit wenigen Schiffen jene Piraten und ließ sie größtentheils kreuzigen. Hierauf ging er nach Rom, wo er kurz hinter einander Tribunus militum, Quästor und Ädilis ward. Der verworrene Zustand Roms nährte und befestigte schon jetzt seinen Plan, sich zum unumschränkten Beherrscher der Republik zu machen. Er gewann das Volk dadurch, daß er das Andenken seines früheren Günstlings, Marius, im Gegensatze der aristokratischen Partey des Sylla, erneuerte, die Catilinarische Verschwörung insgeheim begünstigte und den Einfluß der Reden Cato's und Cicero's durch gleißende Beredsamkeit und durch Befriedigung des Hungers und der Schaulust des Volkes zu schwächen wußte. Bald nach Vertreibung Catilina's ward er durch das Volk Pontifex Maximus. Als Proprätor erhielt er Hispania ulterior zur Provinz, wo er die erste Gelegenheit fand, Soldaten und Geld für seine Zwecke zu erwerben, dieses auch um seine Schulden (an 6 Millionen Thaler) zu bezahlen. Zurückgekehrt stiftete er, um seine Gegner eine Zeit lang in Schach zu halten, mit Pompejus und Crassus das erste Triumvirat (60 v. Chr.), wobey die edle Julia des Pompejus Gemahlinn ward. Hierdurch ward Cäsar mit Bibulus Consul, Letzterer ohne allen Einfluß. Um Pompejus ruhig zu erhalten, wirkte er ihm die Bestätigung seiner eigenmächtigen Einrichtungen in Asien und Belohnungen für seine Soldaten aus; er selbst aber ließ sich durch das Volk als Proconsul des cisalpinischen Gallien u. Illyrien (Ober-Italien bis an die Donau) auf fünf Jahre als Provinz ertheilen, wozu der erschreckte Senat noch das transalpinische Gallien (das heutige Frankreich) hinzufügte. In diesen Provinzen warb er eine von ihm abhängige Armee, Geld und Ruhm. Eine Menge einzelner roher Volksstämme, germanischer und celtischer Abkunft, bewohnten jene Gegenden; unter diesen wußte er fortwährend Kriege zu unterhalten, wodurch er die Gallier so

schwächte, daß es ihnen niemahls wieder gelang, das Joch der Römer abzuwerfen. Zuerst vertilgte er fast gänzlich die Helvetier, welche ihr Land verlassen und am Jura neue Wohnplätze suchen wollten; dann schlug er den Arioviſt mit seinen Sueven bey Besançon, ging zwey Mahl nach Germanien, zwey Mahl nach Britannien und unterdrückte im siebenten Jahre noch einen gallischen Aufstand unter Vercingetorix. Von Gallien aus leitete jedoch Cäsar gleichfalls durch seine Agenten die Angelegenheiten Roms. Cato und Cicero waren hier durch Clodius auf einige Zeit entfernt und verbannt worden, und als endlich dieser durch Milo ermordet worden war, ward auch das Band des Triumvirates noch lockerer, als es bereits seit dem Tode der Julia der Fall war; und nachdem Crassus in Syrien gegen die Parther geblieben war, trennte sich das ganze römische Volk in zwey Parteyen unter Cäsar, der monarchischen, und Pompejus, der aristokratischen. Dieser hatte die Provinz Hispania inne, als die Zeit herannahte, wo Cäsar Gallien wieder abgeben sollte. Allein Cäsar wollte sich dazu, wie zur gesetzlichen Bewerbung ums Consulat nach Crassus Tode, nur unter der Bedingung verstehen, wenn auch Pompejus Spanien abgeben würde. Als man ihm jedoch nichts von seinen Forderungen bewilligte, rückte er mit Gewalt in Italien ein, schlug den Pompejus bey Lerida und Pharsalus und folgte ihm nach Ägypten, wo er seinen Feind ermordet fand. Um sich Ägypten zu sichern, nahm er Partey für Kleopatra, die Schwester des bisherigen verrätherischen Königs Dionysios. Der daraus entstandene gefahrvolle alexandrinische Krieg endigte mit dieses Tod und der Thronbesteigung der Kleopatra, welche dem Cäsar 2 Söhne schenkte. Von da ging er nach Pontus, wo er den Pharnakes, des großen Mithridates Sohn, schlug, dann nach Rom, wo er abermahls Dictator und Consul ward, und nach Afrika, wo er die vereinte Macht des Juba, Scipio, Labienus, Cato und der übrigen Pompejaner bey Thapsus schlug, worauf sich letzterer in Utica entleibte. Nach Rom zurückgekehrt wählte der taumelnde Pöbel C. zum Dictator auf 10 Jahre mit 72 Lictoren und zum alleinigen Censor, erklärte ihn für sacrosanct und stellte sein Bild auf dem Capitolium auf. Rauschende, schwelgerische Feste fesselten das Volk noch mehr an seinen Herrscher. Noch einmahl wagten die beyden Söhne des Pompejus, Gnejus und Sextus, einen Versuch gegen ihn in Spanien, wurden jedoch in der letzten Schlacht von Bedeutung, bey Munda (45 v. Chr.), überwunden. Man machte ihn nun zum beständigen Dictator. Von jetzt an sprach er es offen aus, daß er König seyn wolle und seine Anhänger wollten ihm auch wirklich das Diadem auf der Curia Pompeji aufsetzen, wie man damit schon früher seine Statuen bedeckt hatte; allein dieser Tag (15. März 44 v. Chr.) ward sein Todestag. Sein Verwandter Brutus (nebst anderen Verschwornen) ermordete ihn daselbst, als er eben seinen Platz eingenommen hatte. Cäsar behauptet auch als Gelehrter und Schriftsteller einen hohen Rang. Von durchdringendem Verstande und erstaunlichem Gedächtnisse, guter Sprachkenner, Dichter, Redner, Rechtsgelehrter, machte er sich schon früh durch Gedichte, Reden, grammatische und andere Schriften (z. B. Anti-Catones) bekannt (wenige Fragmente übrig). Vollständig besitzen wir 7 Bücher über den gallischen und 3

Bücher über den bürgerlichen Krieg, eine Art Memoiren. Von dem gallischen Kriege ist noch eine Fortsetzung (das 8. Buch) des Aulus Hirtius vorhanden. C. wurden auch die (schlecht geschriebenen und sehr corrumpirten) Commentarien über den alexandr. u. afrik. Krieg beygelegt, von Anderen dem A. Hirtius oder C. Oppius; die über den spanischen Krieg gehören entschieden einer späteren Zeit an. Erste Ausgabe, Rom 1469, Fol.; dann: von Jungermann, Frankf. 1606, 4.; von Grävius, Amst. 1697; von Davisius (neue Recension mit Anm.) Cambridge 1706, 4.; von Sam. Clarke (mit kritischen Anmerk., Prachtausgabe), London 1712, Fol.; von Oudendorp (mit seinen u. Anderer Anmerk.), Leyden und Rotterdam 1737; von Morus, Leipzig 1780, und von Oberlin, neu besorgt, Leipzig 1805 und 1819, zuletzt von Stöphase (mit Anmerk.), Magdeburg 1819; von ungenanntem Herausgeb., Stuttgart 1821, und (doch nur der gallische Krieg) von Herzog, Leipzig 1825 (mit vielen trefflichen Anmerk.).

Cäsar (röm. Gesch. u. Ant.). Zur Kaiserzeit bezeichnete man mit diesem, durch den Dictator C. Jul. Cäsar berühmt gewordenen Nahmen entweder den Kaiser selbst (doch scheint er bey den ersten 6 Kaisern, die durch Geburt oder Adoption zum Cäsarischen Hause gehörten, noch bloß Familiennahme gewesen zu seyn), oder den muthmaßlichen Erben des Kaiserthrones (wie: römischer König zur Zeit des deutschen Reiches), im Gegensatze von Augustus.

Cäsar, C. von Napoli genannt, geb. 1486, berühmter General des 16. Jahrh.; ausgezeichnet in mehreren Diensten und Kriegen, in kaiserlichen Diensten, wegen seiner 1525 in der Schlacht von Pavia gegen den franz. General Lautrec bewiesenen Tapferkeit, mit der Grafschaft Ducio, im Mailändischen, vom Kaiser belohnt; nahm 1536 unter Karl V. den Franzosen ganz Piemont bis auf Turin ab, trug zu dem Siege über Peter Strozzi am Scrivia bey, machte die Expedition gegen den schmalkaldischen Bund mit, und starb zu Mailand 1568.

Cäsarea (-ria, lat., gr. Kaisareia, a. Geogr.), Nahme mehrerer Städte nach röm. Kaisern, denen zu Ehren entweder neu erbaute, von ihnen selbst oder von befreundeten Königen und Völkern benannt wurden, oder schon bestehende, die ihren alten Nahmen in diesen veränderten (vgl. Augusta, a. Geogr.).

Cäsarea (Geogr.), Fluß im nordamerikanischen Staate Neu-Jersey, der Fahrzeuge von 100 Tonnen trägt und in die Delawarebai mündet.

Caes. Maj., Abkürzung für Caesarea Majestas.

Caesareus regius (Caesareo-regius, lat.), kaiserlich-königlich, Titel des österr. (sonst deutschen) Kaisers.

Cästus (Cestus, lat., gr. ἱμάς, μυρμηξ, μειλίχη, griech. und röm. Ant.), angeblich von Amykos erfundener, starker, lederner, mit Bley oder Eisen beschwerter, in Gestalt eines Handschuhes sich um die Hand und den Unterarm schlingender Riemen, womit die Faustkämpfer (pugiles), meist nackt, bisweilen an beyden Armen damit bewaffnet, kämpften. Die Amphotis verwahrte den Kopf der Kämpfer; dennoch war Herausschlagen des Gehirnes nichts Seltenes. Als berühmte Cästuskämpfer nennet das Alterthum besonders den Amykos und Eryx.

Cäsur, 1) (Rhythm.): a) überhaupt eine Pause nach einem Wortschlusse, in so fern darauf ein neuer Wortschluß folgt. Daher hat eigentlich jeder Vers so viel Cäsuren, als er Wortfüße hat. Es gehört aber zur Schönheit und Mannigfaltigkeit des

Verſes, daß die Wörter durch die Versfüße zerſchnitten werden und alſo die Wortfüße und die Versfüße nicht einerley ſind, z. B. der nach Wortfüßen eingetheilte Hexameter: Una | salus | victis | nullam | sperare | salutem, erſcheint nach Versfüßen eingetheilt, ſo: Una sa | lus vic | tis nul | lam spe | rare sa | lutem; hier ſind ſo viele Cäſuren als Wörter. b) Im engeren Sinne die Zerſchneidung der Wörter durch das Versmaß, welche durch den Wohllaut an einer beſtimmten Stelle des Verſes bedingt iſt, z. B. in zehnſylbigen Verſen nach der 4. Sylbe, in zwölfſylbigen nach der 6. Der Cäſur geht ein Arſis vorher und folgt eine Theſis. 2) (Muſik), Abſchnitt oder kurzer Ruhepunct einer muſikaliſchen Periode von einigen Tacten; ſie wird nicht durch ein eigenes Zeichen angedeutet, ſondern ſoll voll empfunden ſeyn.

Caeteris paribus (lat.), wenn alles Übrige gleich iſt, d. h. unter gleichen Umſtänden.

Cafaggiulo (Geogr.), feſtes Schloß in der Provinz des Großherzogthumes Toscana; iſt Stammhaus der Familie Medicis.

Caſarelli (Scipio), Schweſterſohn des Papſtes Paul's V., geb. zu Ende des 16. Jahrh.; trat in den geiſtlichen Stand und ward von ſeinem Oheime zum Cardinal ernannt. Hier nahm er den Geſchlechtsnahmen ſeines Oheimes, des Cardinals Borgheſe, an. C. erhielt von dem Papſte viele Gunſtbezeugungen, baute die Villa Borgheſe und ſtarb in der erſten Hälfte des 17. Jahrh.

Cafetier (fr.), Kaffehſchenk, Kaffehwirth, Kaffehſieder. **Cafetière** (fr.), Kaffehkanne.

Caffarelli, 1) (Gaetano Majorano), ein berühmter Sopraniſt und Caſtrat, geb. zu Neapel 1707, wo ſein Vater ein Landmann war. Wegen ſeiner vortrefflichen Stimme kam er zu einem Muſiker der Kathedralkirche zu Bari, der ihn ſpäter nach Neapel zu Porpora ſchickte. Er entzückte England, Italien, Deutſchland und Frankreich durch ſeinen Geſang. Von ſeinem bedeutenden Vermögen, das er ſich erworben, kaufte er ſich die Herrſchaft Santo Dorato und nahm den Titel Duca an. Bey ſeinem Tode 1783 hinterließ er einem Verwandten 12,000 Ducaten jährlicher Einkünfte und jene Herrſchaft. 2) (du Falga, Louis Marie Joſeph Max.), geb. 1756; beſchäftigte ſich vor der Revolution mit den Wiſſenſchaften; beym Ausbruche der Revolution nahm er Kriegsdienſte und ſtieg bey der Rheinarmee zum General. Weil er die Hinrichtung Ludwig's XVI. mißbilligte, ward er abgeſetzt und 14 Monathe lang eingekerkert, erhielt dann ſeine Freyheit wieder und blieb 1799 vor St. Jean d'Acre als Diviſionsgeneral. 3) (Auguſt), Generallieutenant, geb. 1766; diente Anfangs unter dem ſardiniſchen, ſpäter unter dem franzöſiſchen Heere. Vom Jahre 1806 — 10 war er Kriegsminiſter in Italien, ging dann als Diviſionär der italien. Truppen nach Spanien; während der 100 Tage wurde er zum Chef der erſten Militärdiviſion ernannt, und ſeit dieſer Zeit lebt er von ſeiner Penſion.

Caffieri, 1) (Philipp), Bildhauer, geb. zu Rom 1634; ward vom Cardinal Mazarin 1660 nach Frankreich berufen und ſtarb 1716 zu Paris. 2) (Jacques), Bildhauer, Sohn des Vor., geb. zu Paris 1678; ſt. 1755, mehrere Büſten in Bronze hinterlaſſend. 3) (Jean Jacques), des Vor. Sohn, geb. 1723; ebenfalls Bildhauer; ſtarb 1792 als Profeſſor der königl. Mahler- und Bildhauerakademie.

Cagayan (Cagayon, Caguayan, Cagnan, Geogr.), Provinz nördlich auf

der Insel Manila, spanischen Antheiles; gebirgig, mit dem Flusse Tajo, meist nur an den Küsten bewohnbar. Bewohnt von den Cagayanern, christlichen Glaubens, eigenen Dialektes; nähren sich durch Reißbau und Viehzucht, vom Holzfällen, vom Verfertigen baumwollener Zeuge und vom Handel mit Wachs u. dgl.; Einw. 77,000. Hauptstadt gl. N. oder Neu-Segovia.

Cagli (Geogr.), Stadt mit Bischof am Cantiano in der Delegation Urbino (Kirchenstaat); hat 3100 E., welche sich mit Seidenbau beschäftigen; ward durch das Erdbeben 1781 sehr beschädiget.

Cagliari (Geogr.), 1) (Capo di, Capo Sotto), südliche Abtheilung der Insel Sardinien; theilt sich in Campidana (Flachland) und Oleastra (Gebirg), umfaßt, außer mehreren Gerichtsbarkeiten, die 3 Barbagie, Wohnsitze der alten Barbariciner; hat 290,000 Ew. 2) Hauptstadt darin und der ganzen Insel, Sitz des Vicekönigs, Erzbischofes, verschiedener Regierungsbehörden, einer Universität, eines Seminars, Museums der Alterthümer, 1 Bibliothek (18,000 Bde.); liegt am Einflusse des Mulargia ins Meer, um ein festes Schloß herum, auf einem Hügel, und enthält das königl. Schloß, eine Kirche mit Marmoraltar und unterirdischen Capellen, 20 Klöster, einige Lazarethe, Münze Kornmagazin (28,000 Schff. Vorrath) und 35,000 (25,000) Ew., welche Tabak und Pulver fertigen und nicht sehr bedeutenden Handel treiben, obschon der Hafen gut ist. Die Stadt hat Mangel an Trinkwasser; die altrömische Wasserleitung ist verfallen. In der Nähe sind einige Salzseen mit Seesalzbereitungen.

Cagliostro (Alexander, Graf von), eigentlich Giuseppe Balsamo, Sohn armer Ältern, geb. 1743 zu Palermo; trat noch sehr jung in den Orden der barmherzigen Brüder, erwarb sich hier mancherley medicinische Kenntnisse, ward aber wegen Ausschweifungen aus dem Orden gestoßen. In Palermo täuschte er hierauf die Leichtgläubigkeit des Volkes durch Zauberkünste und Schatzgraben, mußte jedoch nach Entdeckung seiner Betrügereyen, die auch im Nachahmen falscher Handschriften bestanden, nach Rom fliehen. Auf dem Wege dahin lernte er in Calabrien die schöne Florenza Feliciani, eine Gürtlerstochter, kennen und heirathete sie. Er durchzog nun Deutschland, Frankreich, Italien, Pohlen, England als Marchese Pellegrini und später als Graf Cagliostro u. erwarb durch seine feinen Gaunereyen, zu denen er auch seine Gemahlinn mißbrauchte, bedeutende Summen. Besonders wollte er den Stein der Weisen zu bereiten lehren; auch erhob er eine von ihm erfundene Lebenstinctur, nebst einem Schönheitswasser hoch. Später trat er als Stifter einer geheimen Secte auf u. durchwanderte Europa zum zweyten Mahle als vermeinter Wunderthäter und Magier. In Paris war er 1785 in die berühmte Halsbandgeschichte des Cardinals Rohan verwickelt; Anfangs ward er in die Bastille gesetzt und dann aus Frankreich verwiesen. In Rom ward er 1791 zu lebenslänglichem Gefängnisse verurtheilt und starb 1795 im Gefängnisse zu St. Leo.

Cagnano (Geogr.), Stadt mit 3500 Ew. in der Provinz Capitanata (Königr. Neapel).

Cagnoli, 1) (Belmont, bekannt unter dem Nahmen des Abtes Cagnioli), Venetianer; lebte im 17. Jahrh. und hinterließ Gedichte, von denen sich die Zerstörung von Aquileja, Venedig 1725, 8., auszeichnet. 2) Astronom, aus Zante gebürtig; ließ sich, nachdem er früher bey der veneciani-

schen Gesandtschaft in Paris angestellt gewesen, 1782 in Verona nieder, ward nach der Verwüstung seiner Sternwarte durch die Franzosen (1798), die jedoch seinen Schaden ersetzten, Professor der Astronomie bey der Kriegsschule in Modena, und starb zu Verona 1816. Unter seinen Schriften zeichnen sich aus: Elemente der Sternkunde u. allgem. Trigonometrie.

Cagots (Caffets, Caffots, Gahets, Gabets, fr.), eine rohe, elende Menschenclasse an den Pyrenäen, im südl. Frankreich, die den Cretins ähneln und in der tiefsten Armuth und Verachtung leben, mit einer Art erblichen Aussatzes behaftet sind und auf der tiefsten Stufe der moralischen Cultur stehen. Vielleicht stammen sie von den Westgothen, die Klodwig besiegte, vielleicht von den von Karl Martell unterjochten Arabern ab. Wenigstens erwähnt ihrer die Geschichte seit 800 Jahren. Sonst wohnten sie, von allen Menschen abgesondert, in eigenen Hütten, trieben das Zimmerhandwerk, mußten zum Abzeichen ein Stück rothen Tuches oder eine Eyerschale auf den Kleidern tragen und durch einen eigenen Eingang zur Kirche gehen, durften nur unter einander heirathen u. s. w. Die Revolution hat ihnen gleiche Rechte mit den übrigen Menschen gegeben, ohne das Vorurtheil gegen diese europäischen Parias heben zu können. Versuche haben gezeigt, daß sie der Cultur fähig sind.

Cahawba (Geogr.), 1) bedeutender Fluß im nordamerikanischen Staate Alabama, der weithin schiffbar ist und der Alabama zuströmt. 2) Die Hauptst. des Staates Alabama, beym Zusammenfluß der Cahawba u. Alabama; erst der Embryo einer Stadt u. seit 1820 der Sitz der Regierungsbehörden, mit dem Staatenhause und 1823 mit 30 bis 40 Häuser.

Cahier (fr.), 1) Heft; 2) Schreibebuch für Lehrstunden; 3) kleines Notizbuch; 4) lederne Tasche, zur Aufbewahrung von Schriften bestimmt.

Cahirconrigh (Geogr.), 4200 Fuß hoher Berg in Gestalt eines Zuckerhutes aufsteigend, die höchste Spitze der Grafschaft Kerry (Provinz Mounster), so wie überhaupt in Irland.

Cahiz (Cahi, Cahia, Caffis, Cahis), Getreidemaß in Spanien und in Nordamerika; enthält nach den verschiedenen Orten 9374—16472 Par. Kubikzoll; 1 Cahiz enthält 4 Barsellas oder 12 Fanegas und 144 Almudas.

Cahlore (Geogr.), tributbares Fürstenthum in der brit. Provinz Gurwal (Vorderindien), am Sutulege, zahlt 60,000 Rupien. Hauptstadt Belaspoor.

Cahokia (Geogr.), Fluß im nordamerik. Staate Illinois, welcher dem Missisippi zugeht. An seiner Mündung liegt der gleichnahmige Hauptort der Grafschaft St. Clair mit 711 kathol. Einw., der aber ein Stapelplatz zu werden verspricht.

Cahors (Geogr.), 1) Bezirk im Dep. Lot (Frankr.); hat 39 1/3 Q. M., 108,000 Ew. 2) Hauptstadt daselbst und des Dep.; hat die Departementalbehörden, 2 Friedensgerichte, Bischof, Handelsgericht, Ackerbaugesellschaft, Bibliothek, alte Kathedralkirche, 12,000 Ew., welche feine Tücher, Spitzen, Leder, Papier, Wein (Vin de Graves), Branntwein, Nußöhl machen; liegt am Lot, und in der Nähe sind Trümmer eines römischen Amphitheaters; sonst Cadurcum.

Caillaud, aus Nantes, ein Uhrmacher von Profession; kam in Geschäften nach Ägypten, wo sich die Leidenschaft, Entdeckungen zu machen, seiner bemächtigte. Er suchte, in Auftrag des Paschas, die ehemahligen Smaragdgruben am rothen Meere auf, ohne sie jedoch zu finden, bereiste dann die Wüsten und zog mit dem Gefolge des Sohnes des Pascha, der in Nubien

Krieg führte, den Nil hinauf, weiter als bisher irgend ein Europäer gekommen war. 1823 kehrte er nach Europa zurück. Jomard, Präsident der ägyptischen Commission, gibt seine Reisen heraus.

Caille (Nicolas Louis de la), Astronom, geb. zu Rumigny 1713; studirte zu Paris, half dem jüngeren Cassini die berühmte Mittagslinie durch ganz Frankreich ziehen, ward 1739 Professor der Mathematik und 1741 Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Im J. 1750 unternahm er, um die Gestirne der südlichen Halbkugel genauer zu bestimmen, eine Reise nach dem Cap der guten Hoffnung, verweilte 2 Jahre daselbst und bestimmte die Stellung von 9800 bis dahin unbekannten Sternen. Er starb 1762 u. hinterließ: Leçons élémentaires de mathematique, Paris 1741, neueste Auflage 1807; Leçons élément. de mécanique, ebend. 1743; Leçons élément. d'astronomie, ebend. 1746, 4. Aufl. von Lalande 1780; Elém. d'optique et de perspective, ebend. 1755, 2. Aufl. 1807; Fundamenta astronomiae, ebend. 1757, 4.; Tables solaires, ebend. 1758; Tables des logarithmes pour les sinus et tangentes et toutes les minutes du quart de cercle etc., ebend. 1760, 2. Aufl., 1799; Journal du voyage fait au Cap de Bonne-Esperance, von Cortier herausg., ebend. 1763, deutsch, Altenburg 1778.

Ça-ira (fr.), 1) es wird gehen, es wird sich machen; 2) Benennung eines der wüthendsten Revolutionslieder (nach dem Anfange so genannt), das die französischen Republikaner während der Revolutionszeit, um sich zu gefährlichen Unternehmungen oder zu Greuelscenen zu ermuthigen, sangen.

Cairngorm (Geogr.), Bergspitze von 4080 Fuß zum Gramplan gehörig, in der mittelschottländischen Grafschaft Banff.

Cairnnaple (Geogr.), höchster Berg (1492 Fuß) in der südschottländischen Provinz Linlithgow.

Cairnsmuir (Geogr.), ein 2597 Fuß hoher Berg in der Grafschaft Kirkudbright (Südschottland).

Cairo (Geogr.), 1) Marktflecken am Bormido in der Provinz Mondovi, Fürstenthum Piemont (Königr. Sardinien); hat 4000 Ew. und Schloß. 2) Marktflecken in der Provinz Mortara (ebendaselbst), am Einflusse der Agogna in den Po; hat 1300 Einw. 3) s. Kahira.

Caisse (fr.), Kiste, Kasten, Geldkasse; daher Caisse d'escompte, 1) Auswechslungskasse, z. B. Staatspapiere; 2) (Hdlgsw.), eine 1776 in Paris errichtete Bank, welche in 2 und 3 Monathen zahlbare Wechsel zu 3 pro Cent jährlich discontirt.

Caithneß (Geogr.), Grafschaft in Nordschottland am deutschen Meere; hat 32 1/10 Q. M. gebirgiges und hügeliges Land mit fruchtbaren Thälern, mehrere Vorgebirge, Ord of Caithneß 1250, Pap of Caithneß 1929 Fuß u. Baien (Sinclairsbai); wird bewässert vom Thurso und Wick und vielen Seen, so wie von sehr häufig fallendem Regen; man treibt Ackerbau, Viehzucht, Jagd, vorzüglich Fischerey, auch einige Industriearbeiten; Einwohner 23,700. Hauptstadt Wick.

Caivano (Geogr.), Marktflecken in der Provinz Terra di Lavoro (Königr. Neapel); hat 5500 Ew.

Cajare (Geogr.), Stadt am Lot im Bezirke Figeac des Dep. Lot (Frankreich); hat 2000 Ew. und in der Nähe die vier Waiffrieshöhlen.

Cajazzo (Gajazzo, Geogr.), Stadt und Bisthum in der Provinz Terra

di Lavoro (Königr. Neapel); hat 2800 Ew. und Caſtell.

Cajeput, Baum auf der Inſel Banda, nach der Benennung desſelben in der Landesſprache caju-puti (weißer Baum) gebildet, im Syſtem als melaleuca leucodendrum Willd. anerkannt, bezeichneter: Cajeputbaum. Von den getrockneten würzhaften Blättern wird in Banda das Cajeputöhl (oleum cajeput s. cajeputi) deſtillirt und von da über Batavia nach Holland verſendet.

Cajetanus, 1) (St.), aus einem gräflichen Hauſe im Venetianiſchen entſproſſen, ſchon in ſeiner Jugend der Heilige genannt; ſtudirte die Rechte, kam dann nach Rom zu Julius II., ſtiftete dort Krankenhäuſer und ward der Stifter des Theatinerordens, deſſen Beſtimmung Unterricht und Krankenpflege war. Er ſtarb 1547 zu Neapel und ward von Clemens X. heilig geſprochen. Tag: der 7. Auguſt. 2) (eigentlich Thomas de Vio), geb. zu Gaeta (Cajeta, daher der Nahme) 1469; widmete ſich dem geiſtlichen Stande und ward 1508 General der Dominikaner und Cardinal; ein gelehrter und ſtreng ſittlicher Geiſtlicher und päpſtlicher Legat in Deutſchland, um den Beytritt der Reichsſtände zum Türkenkriege zu vermitteln; wirkte auf dem Reichstage zu Augsburg 1518 auf die Unterdrückung der lutheriſchen Lehrſätze hin, richtete aber bey Luther, der ſich vor ihm ſtellen mußte und von welchem er unbedingten Widerruf forderte, nichts aus. Er war 1523 Legat in Ungarn; ſtarb 1534; ſchrieb; Erklärungen über die Bibel, Lyon 1639, 5 Bde., Fol.; über die Summa theologiae des Thomas von Aquino, Antwerpen 1656.

Cajoliren (v. fr.), ſchmeicheln, ſchön thun, liebkoſen, einen durch Liebkoſungen zu gewinnen ſuchen. **Cajolerie**, Schmeicheley u. ſ. w. **Cajoleur**, Schmeichler.

Caju, malaiſcher Nahme von Baum oder Holz; daher eine Menge Bäume in Oſtindien von älteren Botanikern mit Nahmen bezeichnet werden, die mit dieſem Worte zuſammengeſetzt ſind, wie Caju Ajer, Caju Arenz, Caju Jati u. a., die größtentheils ſpäter wiſſenſchaftlich beſtimmt und darnach unter Geſchlecht und Art in das Syſtem aufgenommen ſind.

Cajus (Worterkl. u. röm. Ant.), ſpäter auch Gajus (ſ. C. u. G.), gewöhnlich durch C. abbrevirt; urſprünglich Vornahme, ſpäter vielleicht auch eigentlicher Nahme (Nomen), z. B. beym Rechtsgelehrten Titus Cajus; dieſes Nahmens ſcheinen ſich die Römer zur Bezeichnung von Perſonen, die man eben nicht nennen konnte oder wollte, bedient zu haben, wo die Neuern A. oder B. ꝛc. oder N. N. (Nomen nescio) gebrauchen; wenigſtens thun dieſes die Juriſten, ſo wie mit Sejus, Lucius, Titus, Mävius und Sempronius; daher der Gebrauch des Wortes bey Heirathsförmlichkeiten. Sueton bemerkt, daß dieſer Nahme für die Kaiſer ominös war. Auch in philoſophiſchen Schulen braucht man gewöhnlich C., einen beliebigen Menſchen zu bezeichnen; Gegenſatz dazu gewöhnlich Sempronius. Bemerkenswerth iſt Cajus (nach der gewöhnlichen Meinung mit den Vornahmen Titus oder Titius), berühmter römiſcher Rechtsgelehrter und -lehrer unter Hadrian, den beyden Antoninen (117—61) und Caracalla; hielt die Mittelſtraße zwiſchen den Sabinianern und Proculejanern. Fragmente ſeiner Schriften (in den Pandecten der jüdiſchen Compilation und bey Boëthius) ſind geſammelt von Wieburg, Franecker, 1733, 4. Seine Inſtitutionen, die, ſo wie die libri rerum po-

ditionarum frühzeitig ein gangbares Lehrbuch wurden, ließ Justinian größtentheils in seine Pandecten aufnehmen und Alarich II., König der Westgothen, nebst andern in einen Auszug bringen (breviarium Alaricianum), der noch vorhanden ist, doch nicht frey von Veränderungen westgothischer und neurömischer Compilatoren (herausgegeb. zuerst Paris 1525, 4.; mit Gotofreds und Diselius Noten von Leen, in: Auctores de orig. et progr. jur. civ. Rom., Leyden 1671, 8., zuletzt v. Haubold, Leipz. 1792). Vgl. Gojarich. Seine Institutionen aber, vollständig in einem Codex rescriptus (die Briefe des heil. Hieronymus waren darauf geschrieben), fand 1816 in Verona Niebuhr, auf seiner Reise als preuß. Gesandter nach Rom, mit Hülfe von v. Savigny. Der Philolog Im. Bekker und der Jurist Göschen, von der berliner Akademie der Wissenschaft nach Verona geschickt, und der sich ihnen freywillig anschließende Professor Bethmann-Holweg stellten die ganze Schrift, bis auf einige unleserliche Stellen, wieder her (herausgegeben Berlin 1820).

Calabozo (Geogr.), Stadt im Columbiadepartement Venezuela, zwischen dem Guarico und Orituco, 1804 mit 4800 Einw., die sich meistens von der Viehzucht nähren.

Calabria, 1) (a. Geogr.), Landschaft, die den unteren Theil der Halbinsel bildet, und die von Tarent oder von dem Hafen Sasina auf einer und Brundusium auf der anderen Seite bis zur Spitze der Halbinsel sich herabzog. Sie hieß bey den Hellenen Anfangs Japygia, Messapia und Salentina, beydes ihre Umfluthung vom Meere anzeigend, und endlich Calabria, von καλός und βρύω, von der Üppigkeit der Vegetation. 2) (n. Geographie), Theil des Königreiches Neapel; wird getheilt in a) **Calabria citeriore** (C. citra, Provincia di Cosenza), im Süden Neapels, an das tyrrhneische Meer stoßend; hat 158 (166) QM. mit 345,000 (346,000) Einw.; ist durch die Apenninen gebirgig (mit den Spitzen: Melaspina, Cilisterno, Mauro, Isauro und dem Zweige Sila), wird nach Süden zu ebener (Ebene von Cosenza), bildet die Vorgebirge Roseto, Trionto Saracino u. a., hat nur Küstenflüsse (Crati, Coscile, Trionto, Lao u. a.), gesundes, doch durch den Sirocco bisweilen beschwerliches Klima, herrliche Vegetation; man baut Getreide hinreichend, Hülsenfrüchte, Flachs, schlechte Baumwolle, Tabak, Süßholz, Wein (Calabreser), Rosinen (Calabreser Rosinen), vieles Öhl, Südfrüchte, Seide, Manna (von der Mannaesche); treibt Viehzucht (Schafe), Fischerey, Bergbau; hat aber wenig Industrie. Der Calabrese ist stark, wohlgebildet, gutmüthig, tapfer, und weniger zu fürchten als andere Italiener. Es zerfällt in 4 Districte; Hauptstadt Cosenza. b) **Calabria ulteriore** (C. oltra, südliches C., Provincia di Cantazaro), 154 — 155 QM. mit 434,000 Einw.; gleichfalls bergig durch die Apenninen (Spitzen: Nerbo, Ordico, Clibano, Corvara, Tejo Aspro), welche sich mit dem Cap Spartivento endigen; wird von Sicilien durch die Meerenge von Messina getrennt, hat vulkanischen Boden, ist nahmentlich auf der westlichen Küste häufigen Erdbeben (1638 — 41, schrecklichstes 1783) ausgesetzt, so wie den glühenden Sonnenstrahlen des Sommers und den heißen Winden Sirocco und Libecchio, doch ungemein fruchtbar an Getreide, Hülsenfrüchten, Buchweizen, Baumwolle, Tabak, Süßholz, Melonen, Spargel, Artischocken, Salbey, Wein (Conterfa, Monte Leone, Sciglio), Öhl,

Digitized by Google

Südfrüchte u. dgl. Es fehlt die Cultur, so wie auch die Viehzucht vernachlässigt wird. Doch wird Fischerey stark getrieben, mit Ausbeute von Thunfischen, Sardellen u. a. Die Industrie beschäftiget sich mit etwas Seidenbau und Schifffahrt, doch diese meist nur an der Küste. Es zerfällt in Calabria ulteriore I. (Hauptstadt Reggio), und II. (Hauptstadt Cantazaro), jenes nördlich. 3) (Gesch.). C.'s Ureinwohner, die Jazygier, Messapier, Salentiner, Calabrer sollen illyrischen Ursprunges gewesen seyn; indeß hatten sich schon früh hellenische Kolonien über die Küsten und das Binnenland verbreitet. Bald fanden sich griechische Ansiedler an den Küsten ein und so ward es ein Theil von Graecia magna, mit dem es alle Schicksale theilte. In der Folge ward es von den Römern unterjocht und fiel in der Theilung des römischen Reiches dem oströmischen Reiche zu. 827 eroberten es die Saracenen und blieben, trotz dem, daß es Nikephoros II. als Heirathsgut seiner Tochter an Kaiser Otto's I. Sohn abtrat und der Kaiser es zu erobern strebte, Herren davon, bis Robert Guiscard im 11. Jahrhunderte sie daraus vertrieb. Er nannte sich seit 1059 Herzog v. Calabrien u. Apulien. Durch Erbschaft kam es (um 1150) an Roger II., König von Neapel und Sicilien, und blieb seitdem integrirender Theil dieses Königreiches. Der Kronprinz von Neapel führt gemeiniglich den Titel Prinz von Calabrien.

Calabritto (Calabritta, Geogr.), Marktflecken am Silaro in der Provinz Principato citeriore (Königreich Neapel); hat 2200 Einw.

Calais (Geogr.), 1) Stadt im Bezirke Boulogne, Depart. Pas de Calais (Frankreich), befestigte Seestadt, von England nur 7 Stunden entfernt (Überfahrt oft nur 2 Stunden), an der Meerenge Pas de Calais; hat schönes Rathhaus und schönen Markt, reizende Spaziergänge auf den Wällen und dem Damme (mit dem Anblicke von Dower in England), Collegium, Börse, Handelsgericht, Kasernen, 8600 Einw. und kein Quellwasser. Der Hafen ist seicht und wird durch 5 Forts und 1 Citadelle vertheidigt. An ihm steht die Bildsäule Ludwig's XVIII. u. dessen erster Fußtapfen nach der Rückkehr in Bronze gegossen. Wöchentlich geht das Packetboot viermahl, und die Menge der Fremden ist ungemein groß. Man treibt etwas Handel, mehr Fischerey (Kabeljau, Heringe, Makrelen) und fertigt Seife, Mützen, Strümpfe. Merkwürdige Belagerung 1347, wo es Eduard III., König von England, nach 11monathlicher Belagerung durch Hunger eroberte. Es war ehemahls die Hauptstadt der Landschaft Aye und gehörte von 1347 — 1558 den Engländern. In letzterem Jahre eroberte es der Herzog von Guise, u. die Königinn Maria von England kränkte sich darüber so, daß es eine der Ursachen ihres Todes ward. Nach dem Frieden von Chateau-Campresis sollte C. 8 Jahre in französischer Gewalt bleiben und dann den Engländern zurückgegeben werden; aber Frankreich behielt es unter eitlen Vorwänden. 1596 eroberte es Erzherzog Albert von Österreich, jedoch ward es im Frieden zurückgegeben. 2) (St. C.), Bezirk im Depart. Sarthe; hat 21 QM., 66,400 Ew. 3) Hauptstadt daselbst an der Anille; hat 3700 Einw., welche Leder, Siamoisin, Tücher, Serges u. Leinwand fertigen.

Calambac (Handlgsw.), die beste Sorte des Aloeholzes, von brauner Farbe mit aschgrauen Adern, fast ganz aus Harz bestehend, schwer, aber doch im Wasser nicht untersin-

kend, von balsamischem Geruche und Geschmacke. Seiner Seltenheit wegen ist es dem Golde gleich geschätzt, und wird in China mit dreymahl so viel an Gewicht Silber bezahlt.

Calamianen (Geogr.), Inselgruppe zu der Gruppe der Philippinen (Ost-Asien) gehörig; sind mit viel Felsenriffen und kleinen Inselchen umgeben, und von 16,000 Ew. bewohnt; bringen Yams, Bataten, Hölzer, Wachs, Pferde, Salanganen u. a. Dazu die Inseln Buswagen, Calamiana (mit dem Dorfe Culiong, Sitz des Alcaden), Calavitte, Caburlahan u. m. a.

Calamität, 1) Wetterschaden, besonders an Getreide; 2) jeder beträchtliche Schaden, Unglück, Noth, Elend. Calamitös, elend, unglücksvoll.

Calamiten (Mineral.), versteinerte Schilfgewächse; sie finden sich häufig in Schiefer und Steinkohle, sind oft zusammengedrückt, wahrscheinlich immer nur Stücken; äußerlich bemerkt man Streifen und Knoten.

Calamitta (Geogr.), Berg auf der Insel Elba (Großherzogth. Toscana); bringt Magneteisen.

Calamus (lat.), 1) Halm oder Stengel; 2) bes. des Schilfes oder Rohres; 3) Kalmus; 4) aus Rohr Verfertigtes, daher Rohrpfeife, Schaft eines Pfeiles u. m.; 5) besonders auch Schreibegriffel, -feder; vgl. Kalamos.

Calamus (cal. L., Rotang), Pflanzengattung in der natürlichen Classification eine anomalische Form der Palmen und Übergangsform von den Gräsern zu diesen bildend, zur 6. Classe 1. Ordg. des Linn. Syst. gehörig. Ein gegliederter, salziger, meist dorniger Strunk, treibt schmale, meist dreynervige Blätter; die Blüthen kommen aus besonderen Scheiden in zusammengesetzten Ähren vor. Kelch: 6theilig, keine Corolle, 3theiliger Stengel; Frucht: 3samige Beere, mit Schuppen; die Samen bestehen ganz aus Eyweißkörper, der an der Basis in einer Höhle den nagelförmigen Embryo wie bey den Palmen stehen hat. Alle Arten wachsen in heißen Ländern und sumpfigen Gegenden, und sind daher in Treibhäusern darnach zu behandeln. C. rotang, gemein. Rotang, ein stachelig rohrartiges Gewächs mit langen, biegsamen Stengeln, die sich um nahe stehende Bäume schlingen; aus seinen jungen Trieben bereiten die Indianer, indem sie solche auf Kohlen rösten oder in Wasser kochen, mit Pfeffer eine wohlschmeckende Speise; aus den Stengeln die sogenannten spanischen Rohre, aus den dünnen Ästen Regenschirmstäbe; von seinen zellernußartigen Früchten sowohl, als auch denen von c. draco, wird das Drachenblut erhalten, das aber auch aus der geritzten Rinde der letzteren Art ausfließt.

Calaroga (Calarnega, Geogr.), unbedeutendes Schloß in der Diöces von Osma (Alt-Castilien in Spanien); Geburtsort von Dominikus, Stifter des Dominikanerordens.

Calas (Jean), geb. 1698 in Lacaparède bey Chartres; war ein allgemein geachteter Kaufmann zu Toulouse und ward, da sich sein ältester Sohn, Marc Antoine, 1761 aus Melancholie erhängt hatte, eingezogen, 1762 vor das Parlament zu Toulouse gestellt, angeklagt, seinen Sohn aus Religionshaß ermordet zu haben, zum Tode verurtheilt und wirklich hingerichtet; der jüngste Sohn wurde verbannt, die Mutter und eine Magd aber freygesprochen. Voltaire lernte die unglückliche Familie in Genf kennen, bewirkte eine Revision des Prozesses und völlige öffentliche Erklärung der Unschuld des Hingerichteten.

Calasantius (Joseph, Sanct, auch Josephus a matre Dei), geb. 1556 in Aragonien; stammte aus einem vornehmen spanischen Geschlechte, ward

Geistlicher und ging nach Rom, wo er Rath des Cardinals Colonna ward. Hier faßte er den Entschluß, den Unterricht der Jugend zu verbessern, und stiftete deßhalb den Piaristenorden, welcher später von mehreren Päpsten Bestätigung erhielt. Er starb 1648 und ward 1728 heilig gesprochen.

Calascibetta (Calataſcibetta, Geogr.), Parlamentsstadt in der Intendantur Calatanisetta (Königreich Sicilien); hat 5000 Einw. und in der Nähe viele Berghöhlen.

Calascione (Colascione, ital. Musik), ein lautenähnliches Saiteninstrument mit zwey Saiten, welche mit einer elastischen Baumrinde oder auch nur mit den Fingern gerissen werden; in Unter-Italien gewöhnlich.

Calatabellota (Geogr.), Stadt im Val di Mazzara, auf der Insel Sicilien, am Fluße gleichen Nahmens; hat 7500 Einw.

Calatafimi (=fini, Geogr.), Parlamentsstadt in der Intendantur Trapani (Königreich Sicilien); hat 10,000 Einw., welche gute Käse fertigen.

Calatanisetta (Geogr.), 1) Intendantur im Königreiche Sicilien; grenzt an das afrikanische Meer, hat 155,300 Einw. und die Districte Calatanisetta, Piazza, Terra nova; 2) Hauptstadt darin; hat die Provinzialbehörden, Schloß, 16,000 Einw., welche etwas Handel treiben.

Calataroturo (Geogr.), Stadt in der Intendantur Palermo (Königr. Sicilien); hat 4100 Einw.

Calatayud (Geogr.), 1) Corregimiento in der span. Provinz Aragon; 2) Hauptstadt desselben am Xalon und der Xiloca; hat Schloß und 9000 Einw., welche Öhl und Hanf bauen, und Leder und Seife fertigen; in der Nähe die Ruinen von Bilbilis.

Calatrava (Geogr.), Villa in der Provinz la Manche (Spanien), am Guadiana; hat ein Queckſilberbergwerk.

Calatrava-orden, geistlicher spanischer Orden. König Sanctius III. von Castilien stiftete ihn 1158, wo er die Stadt Calatrava von den Mauren erobert hatte, die er dem Orden zur Vertheidigung übergab. Der Großmeister war unabhängig. Seine Macht mochte dadurch zu ausgedehnt werden, daher sich 1523 der König zum Großmeister erklärte. Die Besitzungen dieses Ordens sind noch jetzt sehr bedeutend. Die Ordenskleidung besteht aus einem weißen Mantel, mit einem rothen lilienförmigen Kreuze auf der linken Seite.

Calau (Benjamin), geb. zu Friedrichsstadt in Holstein 1724; Hofmahler zu Berlin. Vorzüglich zeichnete er sich in Portraits aus, auch hält man ihn für den Wiederauffinder des punischen Wachses, dessen sich die Alten statt des Öhles bedienten. Friedrich II. ertheilte ihm den Alleinverkauf desselben; er starb zu Berlin 1785.

Calayan und **Camiguin** (Geogr.), zwey Inseln aus der Gruppe der Babuyanen, jenes mit 500 Einw., dieses mit Handel von Goldstaub, Wachs, Quassia, Kokosnüssen.

Calcar (Calchar, Joh. v.), berühmter niederländischer Mahler aus Kalcar (Herzogthum Cleve), geb. 1536, Schüler Titian's, dessen Manier er täuschend nachahmte; nahm hernach die Manier Raphael's von Urbino an.

Calcarius lapis, s. Kalkstein.

Calcaylares (Geogr.), District in dem Staate Peru, auf der Terrasse der Condillara von Cuzco, vom Pilcomago bewässert, und von 10,000 Einw. bewohnt.

Calchagua (Geogr.), Provinz des Staates Chile, zwischen Cachapul und Teno, reich an Korn, Wein,

Früchten und Gold; die Hauptstadt St. Fernando.

Calcination (v. lat., Verkalkung, technol. Chem.), 1) das Verfahren, in dem feste feuerbeständige Körper durch schwächeres oder stärkeres Glühen eine solche Veränderung erleiden, daß sie in einem loseren, leicht zerreiblichen Zusammenhang oder als Pulver zurückbleiben. **Calciniren**, dieses bewirken. Vgl. Kalk. 2) Insbesondere hinsichtlich der Metalle der Prozeß, wodurch auf gleiche Weise Verbindung des Sauerstoffes mit denselb. bewirkt wird (Metallkalke). **Calcination auf nassem Wege** (Calcinatio potentialis, ält. Chem.), die Behandlung der Metalle, indem sie aus ihren Auflösungen durch zugesetzte Körper als Metallkalke niedergeschlagen werden.

Calcinato (Geogr.), Marktflecken am Chiese mit 3300 Einw. in der Delegation Brescia, Gouvernement Mailand, lombardisch-venetianisches Königreich. Schlacht 1706.

Calcio (il giuoco del calcio), festliches Ballonspiel in Italien, von 2 Parteyen bey einer feyerlichen Gelegenheit gespielt.

Calculation (v. lat.), 1) Berechnung, Überschlag von etwas nach seinem zu berechnenden Werthe. 2) (Handlgsw.), Berechnung des von Handelsunternehmungen zu erwartenden Gewinnes.

Calcutta (von Caly, einer hindostanischen Gottheit, und Cutta, Tempel, Geogr.), 1) (die 24 Pergunnahs) District in der Provinz Bengalen (britisches Vorder-Indien); hat 41 QM. und 1,625,000 (2,225,000) Einw.; 2) Hauptstadt der Provinz und aller britischen Besitzungen in Vorder-Indien, Sitz des Generalgouverneurs und der Regierungsbehörden, am Gangesarme Hoogly; hat 800,000 bis 1 Mill. (nach neueren Angaben nur 180,000) Einw., zur Beschützung das Fort William (für 15,000 Mann eingerichtet), ist eine deutsche Meile lang. Sie theilt sich in die weiße (der Europäer) und schwarze (der Hindus-) Stadt; jene hat schöne Straßen u. Gebäude, große Cisterne, 300′ langen Markt, Zollhaus, Waarenspeicher (schwarze Höhle), Monument für die gemordeten Briten, Regierungsgebäude, Rathhaus, 6 Kirchen, mehrere Pagoden, reichhaltigen botanischen Garten, Schiffsdocken; die schwarze Stadt hat schlechte Häuser (zum Theil aus Bambus), enge Straßen, viele Moscheen und Pagoden, Kanäle, Bazars, die Münze. Die Vorstädte gleichen der schwarzen Stadt. Die Einwohner sind Briten, Portugiesen, Armenier (meist reiche Handelsleute), Mongolen, Chinesen; die geistlichen Angelegenheiten stehen unter 1 Bischof, 1 Archidiakon, einem Molla und Braminen; man hat hier eine berühmte asiatische Gesellschaft, Collegium, Akademie für Muhamedaner, Sternwarte, Waisenhaus, Hospital; man fertigt fabrikmäßig Baumwollen- u. Seidenwaaren, irdene Gefäße, Leder, Arak, Tabak, Zucker; ferner Holz-, Gold- und Silberwaaren, vorzüglich vieles Schuhwerk und Schiffsgeräthe. Der Handel ist sehr lebhaft, unterstützt durch 2 Banken, 15 Assecuranzgesellschaften und viele Kanäle. Die unfruchtbare Gegend wird durch viele Landhäuser verschönert. Eine Vorstadt heißt Balliaghaut.

Caldara, 1) (Polidor), genannt da Carraveggio, nach einer Stadt im Mailändischen, wo er um 1495 geboren ist. Er gehört in Rücksicht auf seine Geburt in die lombardische, nach seiner mahlerischen Erziehung aber zur römischen Schule. Da er fast Alles in Fresco und nur wenig Staffeleygemählde mahlte, und die Ge-

bäude mehrentheils zu Grunde gegangen sind oder sehr gelitten haben, in welchen sich seine Gemählde befanden, so findet man nur selten etwas Erhaltenes dieses ausgezeichneten Arbeiters. 2) (Antonio), Tonkünstler, aus Venedig gebürtig; war von 1714—63 Vicecapellmeister zu Wien und hinterließ viele treffliche Stücke für Kirche und Theater.

Caldarisches Erz (Chem.), eine von dem Medailleur Loos in Berlin erfundene Metallcomposition, aus Kupfer, Zink und anderen Zuthaten, woraus Uhrketten, Petschafte, Löffel ꝛc. verfertiget werden, die den goldenen sehr gleich kommen, allein auch sehr theuer sind; nach Caldarium aes benannt.

Caldas (Geogr.), 1) (C. de Rainha), Villa in der Correiçao de Alenquer, Provinz Estremadura (Königr. Portugal); hat 1000 Einw., Messe im August und 4 besuchte Schwefelbäder (von 26—27° Reaum. Hitze) mit Badehaus. 2) (C. de Gerez), Badeort in der Provinz entre Minho e Duero (Königreich Portugal); 3) (C. del Rey), Badestadt am Umia, in der Provinz Galicia. 4) (C. de Monbuy), Badeort in Catalonien (die 2 letzteren in Spanien).

Caldasia (o. Willd.), Pflanzengattung, von Humboldt, einem Botaniker des südlichen Amerikas, Jos. Caldos zu Ehren, benannt; aus der natürl. Familie der Convolvuleen, beygefügte Ordnung der Polemonieen, 5. Cl. 1. Ordn. des Linn. Syst. Einzige Art derselben: c. heterophylla (vorher bonplandia geminiflora Cav.), südamerikanische Pflanze von 2—4 Fuß Höhe; bey uns in Treibhäusern.

Caldeirao (Serra de, Geogr.), Grenzgebirge der portugiesischen Provinz Alentejo, gegen Algarbien zu; bringt Silber, Kupfer, Bley, Eisen, Zinn.

Calderari (eigentlich Kesselschmiede, neue Gesch.), eine verbrecherische politische Gesellschaft in Neapel und dem übrigen Italien; entstand in Palermo um das Jahr 1809, als Lord Bentink die Zünfte auflöste. Die Versammlungen der Kesselschmiede wurden die Vereinigung der Unzufriedenen. Als Bentink hiervon Nachricht erhielt, ließ er die größten Schreyer nach Neapel übersetzen. Hier stifteten sie bald neue Conspirationen, und schlossen sich an eine der älteren politischen Gesellschaften, die Unitarier, an, die ihren Nahmen in den Calderari umwandelte. Sie bestanden aus Leuten der niedrigsten Volksclassen.

Calderino (Domicio), geb. um 1447 zu Torri bey Caldiero im Veronesischen (daher der Nahme); ward Professor der schönen Wissenschaften zu Rom unter Paul II. und Sixtus IV.; starb daselbst schon 1477. Er hinterließ Ausgaben von Martial, Rom 1474, Fol.; Suetonius, Mailand 1480; Juvenal, Venedig 1475, 8.; Virgil, ebendaselbst 1489; Persius, Brixen 1496; Statius Ptolemäos, Rom 1478, in einer lat. Übersetzung, bey der sich die ersten in Kupfer gestochenen Karten von Buckinch befinden.

Calderon, 1) (Don Pedro C. de la Barca Henao y Riano), geb. zu Madrid am 1. Januar 1601. Er studirte zu Salamanca, war dann mehrere Jahre Soldat und zeichnete sich so rühmlich aus, daß ihn Philipp IV. 1637 zum Ritter des St. Jago-Ordens ernannte. Auf seinen Wunsch, in den geistlichen Stand zu treten, ward er 1653 Capellan zu Toledo, im 62. Jahre in die Congregation von St. Pedro aufgenommen, und 1687 zu ihrem Capelan mayor erwählt; starb als solcher 1687. Er ist unstreitig der größte Dramatiker der Spanier. Man

hat von ihm 127 dramatische Werke, die in Intriguenstücke, heroische Komödien, historische Schauspiele und Tragödien zerfallen. Vor seinem 14. Jahre bereits schrieb er sein erstes Schauspiel: el Carro del Cielo. Eines seiner vorzüglichsten Trauerspiele ist: der standhafte Prinz. Außerdem hat er noch 95 Autos sacramentales (Frohnleichnamsstücke), durch die er Alles verdunkelte, was die spanische Literatur bisher in dieser Gattung der Poesie aufzuweisen gehabt hatte, 200 Loas (Vorspiele) und 100 Sayneres (Divertissements) geschrieben, so wie mehrere kleinere Gedichte (Lieder, Sonette u. s. w.), die, obgleich ihnen der Beyfall seiner Zeitgenossen in nicht geringem Grade zu Theil ward, jetzt in Vergessenheit gerathen sind. Die vollständigste Ausgabe seiner Schauspiele, von Don Juan de Vera Tassis y Villarel, erschien zu Madrid 1685, 9 Bde. Eine neue unvollendete Ausgabe von J. J. Keil erschien in 4 Bdn., Leipzig 1820—22. A. W. Schlegel hat in seinem spanischen Theater (Berlin 1803—9, 2 Bde.) 5 seiner Stücke übersetzt. Mehrere andere hat Gries übertragen (Schauspiele von Don P. Calderon de la Barca, Berlin 1815—24, bis jetzt 6 Bände) und von v. der Malsburg, 4 Bde., Leipzig 1819—22. 2) (Dom Rodrigo v. C., Graf von Oliva, Marquis von Siete-Iglesias), geb. zu Antwerpen, der Sohn eines armen spanischen Soldaten und einer Flammländerinn, Nahmens Marie Sendelen; zeigte in spätern Jahren große Geschicklichkeit in den Geschäften und trat deßhalb in die Dienste des Herzogs von Lerma, dessen Günstling er ward. Ihm verdankte er, nach seiner Erhebung zum Minister, Ehrenstellen, Erhebung zum Marquis und Grafen, Würden und Reichthümer; er ward aber auch, als derselbe 1618 in Ungnade fiel, mit in seinen Sturz verwickelt; des Hochverrathes und der Zauberey angeklagt schmachtete er 2 Jahre im Gefängnisse und starb 1621 auf dem Blutgerüste.

Caldiera (Geogr.), Gebirg in Illyrien; hat viele Höhlen und vieles Holz; hängt mit den kärntnerischen Alpen zusammen.

Caldiero (Geogr.), Dorf am Vibio; hat 2200 Einw. in der Delegation Polesina, Gouv. Venedig (lombard.-venet. Königreich). Hier Schlacht am 29. bis 31. October 1805 zwischen dem Marschall Massena und dem Erzherzog Karl. Ersterer versuchte zur Eröffnung des Feldzuges, den die Österreicher in der Defensive begannen, die Verschanzungen von Caldiero hinter der Etsch zu erstürmen, ward jedoch hier (am 29.) so wie bey Colognola (am 30.) und bey Chiarieca bei Christo (am 31. Oct.) mit einem Verluste von 9000 Mann zurückgeschlagen.

Caldogno (Geogr.), Marktflecken in der Delegation Vicenza, Gouv. Venedig (lombard.-venet. Königreich); hat 3100 Einw.

Caldwell (Geogr.), 1) Grafschaft im nordamerikanischen Staate Illinois an der Cascassia, seit 1820 errichtet; 2) Grafschaft im nordamerikanischen Staate Kentucky am Cumberland; hat 9022 Einw.; Hauptort Princeton.

Cale (a. Geogr.), ein Hafen in der Provinz Hispania tarraconensis, an der Westküste des Meeres, der schon früh besucht war. Er lag im Lande der Gallaici lucenses, und ist das heutige Porto.

Calecuttisches Huhn, s. Truthuhn.

Caledonia, 1) (a. Geogr.), s. Caledonien; 2) (n. Geogr.), Grafschaft im nordamerikanischen Staate Vermont am Connecticut; 23 Ortschaften,

16,669 Einw.; Hauptort Banville; 3) Hafen und Bai an der Küste des atlant. Oceans, in dem Columbiadep. Cauca; merkwürdig durch den fehlgeschlagenen Versuch der Schotten, hier 1698 eine Kolonie zu gründen.

Caledonien (a. Geogr. und Gesch.), 1) der nördliche Theil der Insel Albion, also das heutige Schottland, von der Mauer des Severus bis ans nördliche Meeresufer. Die Bewohner, die Caledonier (Gaelen), waren celtisch-gallischen Ursprunges u. wahrscheinlich die ursprünglichen Einwohn. der großen Insel. Im Süden von den Belgen, einem kymbrischen Volke, das über den Kanal auf die Zinninsel kam, zurückgedrängt hatten sie, als die Römer den Boden der Insel betraten, ihre Zuflucht in den nördlichen Gebirgen gefunden, von wo aus sie nach Hibernia übergegangen und sich über diese Insel verbreitet hatten. Die Römer, die sie nach ihrer bemahlten Hautfarbe Pikten oder auch Scoten nannten, befanden sich während ihrer Herrschaft über Britannien in einem steten Kriege mit diesem Volke; Agricola durchstreifte ihr Gebieth, ohne sie zu besiegen, und die Römer vermochten gegen diese Einfälle sich nur durch die Riesenwälle, von deren Überbleibsel noch vorhanden sind, zu schützen. Sie nannten diesen Theil Britanniens, da sie ihn nicht bezwingen konnten, Britannia barbara oder ulterior, und dann, nach dem größten Theile seiner Einwohner, Caledonia. Die Gaelen, deren Sprache die gaëlische oder ersische heißt und noch von den Hochschotten und Iren geredet wird, lebten in einer Art von Lehensverbande unter erblichen Clans, welchen ein gemeinschaftlicher Heerführer, späterhin König, vorstand; sie wurden im 6. Jahrhunderte Christen; ihre Sprache, in welcher der unsterbliche Ossian dichtete, hatte einst ein goldenes Zeitalter. Noch jetzt sind ihre Nachkommen die Bewohner des Hochlandes von Schottland. Vgl Schottland. 2) Stadt daselbst, im eigentlichen Gebiethe der Caledonier.

Caledonischer Kanal (Geogr.), in Schottland, geht vom Frith of Murray bis zum Ocean, ist 13 Meilen lang, geht durch die Seen Neß, Aich und Lochy, hat oben 110, unten 50 Fuß Breite, 20 Fuß Tiefe und 13 Schleußen. **C.-s Meer**, der Theil des atlantischen Meeres, welcher zwischen Schottland und den hebridischen Inseln liegt.

Calefactor (v. lat.), 1) eigentlich Einer, der warm macht; 2) daher Einheitzer; 3) (Kriegsw.), ein Mann, der bey Abtheilung der Posten einer großen Wache bestimmt wird, um einzuheitzen, Holz zu machen, für die Mannschaft auf der Wache das Nöthige herbeyzuhohlen, den Officier zu bedienen u. s. w.; 4) daher auch so v. w. Officierbedienter (veraltet); 5) da solche gewöhnlich etwas mehr Freyheit haben und lockerer leben, als andere Soldaten, ein lockerer, ausschweifender Mensch, und **Calefactern**, herumlaufen, liederlich seyn.

Calembour (Calembourg, Calambourg), ein Wortspiel, wo man dem eigentlichen Sinne, den eine Phrase hat, einen anderen Sinn unterlegt, den sie haben könnte, wenn man nach der Aussprache, nicht nach der Schreibart urtheilte. Die franz. Sprache ist besonders stark in diesen C., und der Marschall von Bievre machte so viele C., daß Derville sie sammelte und herausgab. Den Nahmen haben die C. von einem deutschen Edelmann, v. Calemburg, erhalten, der am Hofe des Königs Stanislaus von Pohlen lebte u. so schlecht französis. sprach, daß stets die lächerlichsten Verwechslungen zum Vorschein kamen. Die Herzoginn von Boufflers, die Ge-

liebte Stanislaus, merkte sich dieselben, um die königl. franz. Familie damit zu belustigen. Es wurde nun am Hofe Mode, jeden Doppelsinn C. zu nennen, und vom Hofe ging das Wort auf Paris und ganz Frankreich über.

Calendae (Alterth.), der erste Tag eines jeden Monathes, an welchem das römische Volk in die Calabra curia zusammen gerufen wurde. Obschon man diesen Tag mit Opfern und Lustbarkeiten hinbrachte, so wurde er doch auch Calendae tristes genannt, weil an solchem die geliehenen Capitalien zurückzuzahlen und die Zinsen zu bezahlen waren. Vgl. ad calendas graecas und Kalender (Antiqu.).

Calendario (Philipp), Bildhauer und Baumeister des 14. Jahrhundertes; baute die prächtigen Säulengänge zu Venedig, die rings um den St. Marcusplatz herumlaufen, und auf denen große Gebäude ruhen. Die Republik überhäufte ihn mit Gütern, und sogar der Doge beehrte ihn mit seiner Freundschaft.

Calendarium; 1) (lat., Antiqu.), das Schuldenregister bey den Römern, in welches die auf Zinsen ausgeliehenen Capitalien, nebst den eingehenden Zinsen, eingetragen wurden; 2) s. Kalender.

Calendula (cal. L.), Ringelblume, Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Zusammengesetzten, Ordnung der Radiaten, der 4. Ordnung der Syngenesie des Linn. Systemes. Char.: vielblätteriger, einfacher Kelch, nackter Fruchtboden; Samen ungleichförmig, theils mit stark gezackter Schale, theils gerändert, halbmondförmig gebogen. Von ihren zahlreichen Arten sind folgende zwey einheimisch und gemein: c. arvensis, Feldringelblume, einjährige Pflanze, unter der Saat, auf Wiesen u. in Weinbergen; blüht blaßgelb vom Juny bis September; c. officinalis, gemeine Ringelblume, der vorigen ähnlich, doch weit größer und 1—1 1/2 Fuß hoch, fast in ganz Deutschland wild an ungebauten Stellen wachsend; die safrangelben Blüthen öffnen sich erst um 9 Uhr und bleiben nur bis 3 Uhr Nachmittags offen. Sie wird häufig auch in Gärten gezogen, wo sie unter mehreren Abänderungen, auch gefüllt, vorkommt. Sonst waren Kraut, Blüthe und Samen (herba, flores, semen calendulae) officinel und zur Auflösung zähen Schleimes und in mehreren chronischen Übeln geschätzt. Die Blumen dienen zur Färbung der Butter, überhaupt als Surrogat des Safrans zum Färben. Von den ausländischen Arten sind mehrere strauchartig, als: c. fruticosa, graminifolia, nudicaulis, rigida, tragus, sämmtlich Cappflanzen. C. pluvialis, ebendaselbst, schließt sich bey trübem Wetter, wie auch des Abends, wird aber, wegen ihrer Schönheit bey ganz heiteren Tagen, als Zierpflanze in Gärten gezogen; eben so c. hybrida, linifolia, sancta, tomentosa u. a.

Calepio (Geogr.), Thal und Flecken am Oglio, in der Delegation Brescia, Gouvern. Venedig (lomb.-venet. Königreich); Geburtsort von Ambros. Calepino.

Calhuco (Geogr.), Stadt am Australocean, in dem Staate Chile; hat 1 Kirche, 2 Klöster und 1 Rhede.

Cali (Sant Jago de Cali, Geogr.), Stadt im Columbiadepartement Cauca, in einem reichen und fruchtbaren Thale; hat 7000 Einw. und baut auf Gold.

Caliari, 1) (Paul), gewöhnl. Paul Veronese, v. Verona, seiner Vaterstadt, genannt, geb. 1532, Mahler; gehört zur venetianischen Schule. Er setzte von frühester Jugend an durch seine Talente in Erstaunen u. ging früh

nach Rom, um die Antike und Raphael zu studiren. In außerordentlich großen Gemählden ist er vortrefflich, und man findet in seinen Werken eine fruchtbare, lebhafte, erhabene Einbildungskraft, frisches Colorit und wohl angebrachte Localfarben. Unter seine vorzüglichsten Werke werden gezählt: Die Hochzeit zu Kanaa im Speisesaale des Klosters St. Giorgio-Maggiore mit 120 Figuren; die Mahlzeit bey Simon dem Aussätzigen in der Kirche St. Sebastian; das Gastmahl bey Levi dem Zöllner in der Kirche St. Johann und Paul. Die nach seinen Gemählden verfertigten Kupferstiche schätzt man auf 380 Stücke, worunter einige von seiner eigenen Hand. Er starb zu Venedig 1588. 2) (Karl), Sohn des Vor.; starb 1596, 26 Jahre alt, zu früh für die Kunst, in der er sogar seinen Vater würde übertroffen haben. 3) (Gabriel), war Kaufmann und beschäftigte sich nur in den Musenstunden mit der Mahlerey; starb 1631 an der Pest. Die wenigen Gemählde, die von ihm übrig sind, zeugen von seinem großen Talente.

Calibriren, einen Heberbarometer untersuchen, ob sie wirklich völlig gleiche Weite haben.

Calico (Geogr.), am Lago di Como in der Delegation Como, Gouvernement Mailand (lomb.-venet. Königr.); dabey die Trümmer des Fortes Fuentes, gesprengt von den Franzosen 1795.

Calico (Calicoes, Hdlgsw.), englischer, wie glatter Nankin gewebter Kattun. Manchester liefert die meisten.

Calicut (Calecut, eigentlich Colicodu, Geogr.), Hauptstadt der Provinz Malabar (Vorderindien); liegt im Districte Poolnad, hat schlechte Straßen, 24,000 Ew., welche Weberey und Handel mit Gewürze und Hölzern treiben, vorzüglich mit den Arabern. 1498 kamen die Portugiesen schiffahrend hier an; 1773 ward es von Hyder genommen, alle Kaufleute daraus verjagt, alle Plantagen umher zerstört, welches Werk Tippo vollendete, der auch die Ew. nach Bayppoor versetzte. Calicut ward von ihnen **Farukabad** genannt. Seit 1792 britische Besitzung und wieder in Aufnahme.

Calif, s. Khalif.

Californien (Californien, Geogr.), 1) ein Staat in Mexiko. Er besteht aus der großen Halbinsel, die Cortez 1526 entdeckte, und einem langen Küstenstriche, der sich längs dem Australocean bis zum Hafen S. Francesco erstreckt; erstere hieß bisher California la vieja (Alt-), letzterer, der erst seit 1770 Missionen erhalten hat, California la nueva (Neu-Californien); beyde erstrecken sich von 255° 29′ bis 268° 14′ L. und 22° 55′ bis 38° 30′ Br. und bedecken einen Flächenraum von 3998 Q. M. Die Halbinsel ist dürr, unfruchtbar und von einer langen Bergkette durchzogen, die mehrere Vulkane und Gipfel von 4500′ Höhe enthält; sie bringt wenig mehr als Cactus von ungeheuerer Größe hervor, hat in dem Busen reichen Fischfang und Perlenbänke, aber keinen einzigen Fluß und wenige Quellen. Der Küstenstrich dagegen ist wasserreich, hat einen höchst fruchtbaren Boden und liefert Mais, Korn, Wein, Öhl, Häute und Otterbälge. Die Ew. mögen gegen 40,000 seyn, fast durchaus Indianer von verschiedenen Stämmen, von denen 1803 9000 in den 16 Missionen von Alt-Californien, 15,562 in den 18 Missionen von Neu-Californien lebten. Diese Missionen werden in ersterem, nach Verjagung der Jesuiten, die 1697 zuerst sie begründeten, von Dominikanern, in letzterem von Franciskanern geleitet. Die Mönche sind nicht allein die Seelsorger, sondern

auch die Richter und Herren der Indianer, welchen sie europäische Cultur, Ackerbau und Viehzucht zugeführt haben. Die Spanier besaßen bloß einige Präsidios, die sie zum Schutze der Missionen mit unbedeutenden Garnisonen versahen. S. Carlos de Monterny war das Hauptpräsidio in Neu-Loreto in Alt-Californien. 2) (Californisches Meer, Meer des Cortez, Purpurmeer), ein Busen an dem Australoceane, der sich zwischen der Halbinsel Californien und der Küste von Sonora tief in Mexiko erstreckt, 165 Meilen lang, aber nur 35 bis 40 breit ist. Cortez untersuchte ihn völlig 1535 und bewies schon damahls, daß Californien keine Insel, sondern eine Halbinsel sey, woran man doch in der Folge über ein Jahrh. lang zweifelte. Er nimmt den großen Fluß Colorado auf, trägt viele Eylande und ist sowohl wegen seiner Perlen als seiner Fische bekannt.

Caligula (Caj. Julius Cäs. Germanicus), des Germanicus und der Agrippina 3. Sohn, Enkel des Drusus und der Antonia, Urenkel des Antonius und der Octavia, im Lager, wahrscheinlich in Germanien, 12 n. Chr., geboren und erzogen unter den Legionssoldaten (mit denen er gleiche Fußbekleidung, caligae, trug, woher er den Beynahmen Caligula, Stiefelchen, erhielt); wußte durch Schmeicheleyen des Kaisers Tiberius Gunst zu erwerben und entging allein unter seinen Ältern und Geschwistern der Mordsucht desselben; er ward von demselben mit Ehrenstellen und Wohlthaten überhäuft, auch zum princeps juventutis und heimlich zum Nachfolger ernannt, was er auch, nach dessen Tode, ohne Schwierigkeiten und unter großen Erwartungen ward. Sogleich suchte er seinen noch lebenden Verwandten das unter Tiberius erlittene Schicksal vergessen zu machen, ehrte das Andenken der todten Verwandten, befreyte die Staatsgefangenen, wies alle Hochverrathsklagen von sich, gelobte dem Senate gerechte und gemäßigte Regierung, empfahl den Richtern Gerechtigkeit und Rücksichtslosigkeit auf des Kaisers Person, gab Komagene dem rechtmäßigen Erben, Antiochos, und dem gefangenen Agrippa Freyheit und Reich zurück, und schloß mit den Parthern einen sehr vortheilhaften Frieden; dieses Alles in 8 Monathen, meist unter Leitung seiner Großmutter Antonia; denn er selbst war von sehr schwachem Geiste, von Kindheit an krank, im Lager roh, aufgewachsen, durch den Umgang mit Tiberius verwahrloset. Da fiel er aufs Neue in eine seinen Verstand zerrüttende Krankheit. Von nun an erscheint er als grausamer, schwelgerischer, verschwenderischer (in einem Jahre verschwendete er 67 1/2 Mill. Speciesthaler) Tyrann, der des Drusus Sohn, Tiberius, öffentlich hinrichten läßt, seiner hochachtbaren Großmutter den Tod bereitet, Unterthanen jeden Alters und Geschlechtes unerwartet die Zunge ausschneiden und sie wilden Thieren vorwerfen läßt, seinen Schwiegervater, M. Silanus, und den Macro, dem er Leben und Thron verdankte, nebst dessen ganzer Familie und eine große Zahl edler Römer mordet, seine zweyte Gemahlinn ihrem Bräutigam am Hochzeittage wegnimmt, um sie wieder zu verstoßen, seine dritte Gemahlinn ihrem Gatten entreißt und sie alsbald wieder entfernt (die vierte, Cäsonia, wußte ihn zu fesseln), sich gleich Jupiter verehren läßt, seinem Lieblingspferde einen Hofstaat hält, es an seiner Tafel essen läßt, u. ihm die Consulwürde zu ertheilen im Begriffe ist, der, da die von ihm erschöpfte Staatscasse nicht mehr liefern kann,

plündert und raubt, was er findet, sich von Reichen zum Erben einsetzen läßt und sie dann tödtet, ungeheuere Abgaben erpreßt und selbst der Tempelschätze nicht schont. (Eine Menge anderer Tollheiten nennen Sueton und Dio Cassius). Rom, das den Unmenschen 46 Monathe ertrug, ward von ihm 41 befreyt.

Calingunge (Geogr.), 1) Stadt mit 4000 Ew., im Districte Purneah der Provinz Bengalen (britisch Vorderindien); 2) Stadt mit 3000 Ew., im Districte Boglipoor, Provinz Bahar (ebend.).

Calitri (Geogr.), Stadt in der Provinz Principato citeriore (Königreich Neapel); an dem Ofanto; hat 4600 Einwohner.

Calixtiner (Kirchengesch.), hussitische Partey, so genannt, weil der Genuß des Kelches (calix) im Abendmahle für die Layen ihre Hauptforderung, auch Prager, weil die Bürgerschaft zu Prag darin mit dem böhmischen Adel verbunden war.

Calixtus (Callistus). I. Heilige. 1) (St.), ward im 3. Jahrh. auf kais. Befehl in Korinth ins Meer geworfen. Tag: der 16. April. II. Päpste. 2) (C. I., St.), Papst, folgte dem Zephirinus 217 und ward 222 in einem Volksaufstande ermordet. Er ward vom Kaiser Alexander Severus sehr geschätzt. 3) C. II., Guido, Graf von Burgund, vorher Erzbischof von Vienne und päpstlicher Legat in Frankreich, 1119 zu Clugny gewählt; hielt Concilien gegen die Ketzer zu Toulouse und zu Rheims, endigte zu seinem Vortheile im Bunde mit deutschen Fürsten den Investiturstreit durch Abschluß des Wormser Concordates 1122, worauf er den Kaiser absolvirte und den 12. December 1124 starb. 4) Johann Unghieri, vorher Cardinalbischof von Tusculum, ward 1168 in Rom als Gegenpapst gegen Paschalis III. gewählt, mußte jedoch, unvermögend, sich gegen dessen Nachfolger, Alexander III., zu behaupten, 1178 abdiciren, u. ward Statthalter von Benevent. 5) C. III., Alfons Borgia, vorher Bischof von Valencia, als Rath des Königes Alfons von Aragonien und beyder Sicilien durch kluge Unterhandlungen und Rechtskenntniß berühmt; ward in hohem Alter 1455 Papst, unternahm mit seinen Galeeren und Subsidien an Scanderbeg einen Türkenkrieg, der aber nichts Erhebliches ausrichtete. III. Patriarchen von Constantinopel. 6) C. I., Patriarch von Constantinopel; war früher Mönch auf dem Berge Athos und erhielt diese Würde vom Kaiser Kantakuzenos 1354. Im folgenden Jahre ging er in ein Kloster, erhielt aber jene Würde wieder und starb in Servien, wohin er des Friedens wegen gesandt worden war. 7) C. II., Patriarch von Constantinopel von 1406 bis 1419.

Calla (calla L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Aroideen, der Gynandrie, Polyandrie des Linn. Systemes. Gewöhnlichste Arten: c. aethiopica, ihrer Zierde wegen häufig in Glashäusern cultivirt (wird oft für arum colocasia gehalten); c. palustris, Drachenwurz, in Nordeuropa, auch in mehreren Gegenden Deutschlands in sumpfigen Orten; wird häufig auch in botanischen Gärten gezogen; ihre feuerrothen, nicht an einander sitzenden Beeren geben ihr zur Zeit der Reife ein gutes Ansehen. Die Wurzel war sonst (als radix callae s. dracunculi palustris s. aquatici) officinell und ward als schweißtreibend verordnet; sie enthält, wie der Samen, eine brennende Schärfe, gleich der Aronswurzel, doch wird sie in Schweden bey Getreidemangel getrocknet und zu Mehl gemahlen, zu

Brot verbacken oder auch als Brey genossen.

Callah, la (la Calles, la Calle, Geogr.), Stadt in der Provinz Constantine des afrikanischen Reiches Algier; ist befestiget und von 3—400 Franzosen um der Korallenfischerey willen bewohnt, seitdem die Bastion de France verlassen ist. Der Hafen ist gut, die Stadt aber im Verfall. Dabey das eiserne Thor (Dammy Capper), Paß durch Felsen gehauen und über Abgründe führend.

Callao (Geogr.), Stadt und Hafen in der Peru-Intendantschaft Lima, nur 1 1/2 Meile von der Metropole Peru's entfernt, an einem kleinen, gleichnahmigen Flusse, der sich bey ihr in den Australocean mündet; stark befestiget, mit etwa 1100 hölzernen Häusern und 6000 Ew.; der Hafen, der beste am Australocean in Süd-Amerika.

Callianee (Geogr.), 1) District in der britischen Provinz Aurungabad (Vorderindien); ist Küstenstrich, bewässert von den Flüssen Tanja, Konaul, Bhagorati u. a.; 2) Hauptstadt darin, am Holauß, meist von Muhamedanern bewohnt; man fertiget baumwollene Waaren, irdene Geschirre, Messing, handelt mit Kokosnüssen, Öhl u. a.

Callimachi, der Nahme einer griechischen Fürstenfamilie, in welcher Mehrere angesehene Staatsämter in der Türkey bekleidet haben. Einer derselben, Constantin, war nach dem Tode des Hospodars der Walachey, des Fürsten Alexander Suzzo, im J. 1821 zum Nachfolger bestimmt worden, doch hinderten ihn die damahligen Umstände, die Stelle anzunehmen.

Callisen (Christian Friedrich), geb. zu Glückstadt 1776; studirte zu Leipzig und Jena Theologie, war dann eine Zeit lang Lehrer der Philosophie zu Kiel und ist jetzt Probst zu Schleswig und seit 1815 Ritter vom Danebrogorden. Durch seine zahlreichen populären und Unterrichtsschriften (Winke zur Amtsführung für Schullehrer, Altona 1807; Winke zu Benutzung des kleinen Katechismus Luthers, ebend. 1807; Abriß des Wissenswürdigsten aus der Geschichte, der Naturlehre, der deutschen Sprache, Erdbeschreibung u. s. w., jedes einzeln, ebend. 1808 — 11, u. a. m.) hat er sich um das Schulwesen und die Volksbildung in den dänisch-deutschen Staaten große Verdienste erworben. Noch hat man von ihm: Theophilus, ein Beytrag zur Philosophie der Religion, Amberg und Sulzbach 1803; Christliche Glaubenslehre nach Vernunft und Schrift, Altona 1810; Handbuch zum Gebrauche nachdenkender Christen beym Lesen der heil. Schrift N. T., 2 Thle., ebend. 1813, 1814, u. v. a. philos. und theolog. Schriften und Abhandlungen.

Callot (Jacques), geb. 1593 zu Nancy, einer der berühmtesten Kupferstecher. Kunstliebe trieb ihn als Knaben gegen den Willen seiner Ältern zwey Mahl nach Italien; doch immer brachten ihn Bekannte zurück. Endlich gab sein Vater den Wünschen Callot's nach und er kam nach Rom zu Thomassin in die Lehre, von da jedoch bald nach Florenz. Hier zeichnete er sich aber bald aus, ward vom Großherzoge sehr geachtet, ging 1624 nach Nancy zurück, heirathete dort und starb 1635 an einer Magenverhärtung. Seine besten Werke sind 20 Platten mit Schlachten der Medicis, die 7 Todsünden nach B. Pochoti, der Märtyrertod der unschuldigen Kinder, die Belagerung von Rochelle, Ile de Ré und Breda, für Ludwig XIII. gefertiget, und eine Menge Skizzen, die, launig, oft widersinnig, aber dennoch genial gedacht, ihn gerade berühmt machten. Sie veranlaßten auch E. T.

A. Hoffmann zu den Phantaſieſtücken in Callot's Manier.

Callus (latein. callus, callum), 1) Schwiele der Haut, beſonders durch anhaltenden Druck, Vermehrung von Abſonderung plaſtiſcher Lymphe und deren Verdickung entſtanden, wie bey Perſonen, die harte Arbeit verrichten, in den Händen oder an den Fußſohlen vom Drucke der Fußbekleidung, oder beym Barfußgehen; hat Unempfindlichkeit der Haut zur Folge und iſt ſeiner Natur nach eine verdickte Oberhaut; 2) (Chir.), gleiche Verhärtung in der Haut u. in häutigen Gebilden, die zu Folge einer nicht gehörig zertheilten Entzündung entſteht; ſo beſonders in Wundrändern, die callös werden; wird durch neue Anregung der Entzündung, durch Zertheilung oder zu Folge eines entſtandenen Eiterungsproceſſes beſeitiget; 3) **Callus der Knochen**, der aus zerbrochenen Knochenenden ausſchwitzende Knochenſaft, der anfänglich flüßig, immer zäher werdend, endlich ſich in wirkliche Knochenſubſtanz umgeſtaltet. Er iſt die Naturhülfe, wodurch in Knochenbrüchen die getrennten, aber wieder in Berührung gebrachten Knochenſtücke zuſammenheilen (vgl. Knochenbruch); 4) (bot. Nomencl.), ſchwielig ſich darſtellender Pflanzentheil.

Calmang (Calmank, Calmande, Calamande, Callmang, Lastings, Waarenk.), ein einfarbiges, buntes, gemuſtertes, ſtreifiges oder geblümtes wollenes Zeug, welches nur auf einer Seite recht iſt. Wird es ſtark geglättet, ſo nennt man es **wollenen Atlas**.

Calmet (Auguſtin), geb. 1672 zu Meſnil la Horgue bey Commercy; 1688 Benedictiner der Congregation zu St. Vannes zu Toul, ſeit 1698 Lehrer der Philoſophie und Theologie und Prior in verſchiedenen Klöſtern der Congregation, 1718 Abt zu Nancy, 1728 zu Sennones; ſtarb zu Paris 1757, durch lichtvolle Werke zur Bibelerklärung: Commentaire sur tous les livres de l'anc. et du nouv. testament, Paris 1707—16, 4., 23 Bde.; Dictionnaire hist. et crit. de la bible, Paris 1722 — 28, Fol., 4 Bände, deutſch von Glöckner, Liegnitz 1751 bis 1754, und ſeine aus den Quellen geſchöpfte Histoire eccles. et civ. de Lorraine, Nancy 1728, Fol., 4 Bde., auch 1745 — 47, Fol., 6 Bde., verdient. Seine Bibliothèque lorraine und Hist univers. sacrée et prof., Straßburg 1735 — 71, 4., 17 Bde., ſind fleißig, doch ohne Kritik compilirt.

Calmiren (v. fr.), 1) beſänftigen, ſtillen, beruhigen; 2) (thier. Magnetismus), Manipulation des Magnetiſeurs, wodurch die Entfernung krampfhafter Bewegungen oder ſchmerzhafter Gefühle erzweckt wird; wird gewöhnlich mit der flachen Hand, als Palmarmanipulation, bewirkt.

Calne (Geogr.), 1) Borough, der 2 Deputirte ſendet, in der Grafſchaft Wilts (England); liegt an einem Arme des Wilts- und Berkſhirekanals; hat 3500 Ew., welche feine Webereyen machen. 2) Stadt in der Grafſchaft Berks (England); liefert Tücher.

Calo di prezzo (ital., Hdlgsw.), das Abſchlagen der Waarenpreiſe.

Calomel (calomelas, Med.), ſ. Kalomel.

Calonne (Geogr.), Fluß in Frankreich, entſpringt im Departement Eure, geht in das Departement Calvados.

Calonne (Charles Alexander de), geb. zu Douay 1634; ſtudirte die Rechte zu Paris, ward dann nach und nach Generaladvocat des Gerichtshofes von Artois, Generalprocurator im Parlament zu Douay, Maître des requêtes, 1768 Intendant von Metz, ſpäter von Lille und, nach Maurepas Tode 1783, durch Vergennes Einfluß, Finanzmi-

nister. Hier war er sehr bemäht, die zerrütteten Finanzen wieder herzustellen. Dieses war auch sehr nöthig, da die Schulden ungeheuer waren. Er nahm die Miene völliger Sicherheit an, verschwendete, um diese zu haben, bedeutend und befolgte zuerst das vor ihm angenommene Anleihesystem, dachte aber bald darauf, um die Staatseinkünfte v. 475 auf 590 Mill. zu erhöhen, eine allgemeine Grundsteuer einzuführen und die Stempeltaxe zu erhöhen. Dazu hatte er die Beystimmung des Adels und der Geistlichkeit nöthig, und auf seinen Rath versammelten sich daher 1787 die Notabeln. Er legte ihnen den Stand der Finanzen vor und entdeckte denselben den jährlichen Ausfall von 115 Millionen. Die Notabeln, hierüber erschrocken, klagten ihn laut und heftig ungeregelter Verwaltung an, so daß der König, nach einem vergeblichen Versuche, ihn zu halten, ihn entlassen mußte. Er ward nach Lothringen verwiesen, begab sich aber von da völlig arm nach England und vertheidigte hier seine Verwaltung in einer Menge gegen seine Ankläger gerichteter Schriften. Zur Zeit der Revolution war er für den König sehr thätig, unternahm in dessen Sache mehrere Reisen, kehrte jedoch 1795 nach London und später nach Frankreich zurück, wo er zu Paris 1802 starb. Merkwürdig ist unter seinen zahlreichen Schriften sein Tableau de l'Europe, Paris 1795. Er war ein guter Minister, seine Fehler waren die französische Leichtigkeit, Mangel alles Scharfsinnes und der Gabe, die Zukunft zu errathen. Künste und Wissenschaften begünstigte er.

Calophyllum (cal. L., Schönblatt), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Guttiferen, Ordn. Mesueen, der Polyandrie, Monogynie des Linn. Systemes; sämmtliche Arten sind tropische Bäume. C. apetalum Willd. (caluba L.), indianischer Mastixbaum in Ost- und Westindien, von vorzüglicher Größe. Aus der zerschnittenen Wurzel quillt ein gelblicher harziger Saft, aus der Rinde des Stammes und seiner Äste ein dem Mastix ähnlicher Gummi; die Früchte gleichen an Form und Farbe der Cornelkirsche, sie sind bitterlich, doch eßbar; in Indien gewinnt man Brennöhl daraus. C. inophyllum, ebendas., auch Baum von vorzüglicher Schönheit mit sehr großen Blättern, dessen wohlriechende Blumen im Lande sehr geschätzt und benutzt werden. Aus dem Stamme wird das als Tacamahac bekannte ausfließende Harz und aus den Früchten das Tacamahacöhl gewonnen. Die Blätter färben das Wasser, in das man sie wirft, blau; man braucht dieses im Lande gegen Augenentzündungen. C. spectabile Willd. (acuminatum L.), auf den moluckischen Inseln; wird, wie vorige Arten, nebst anderen in großen Treibhäusern cultivirt.

Calorimeter (lat., gr., Phys.), Wärmemesser. **Calorimetrie**, die Lehre davon, od. das Verfahren dabey.

Calota (Geogr.), Stadt an der Magdalena in dem Columbiadepart. Cauca, 1641 durch die Indianer zerstört, aber besser hergestellt, mit ansehnlicher Bevölkerung und lebhaftem Handel.

Calotine (fr.), Art scherzhafter satyrischer Verse.

Calpe (a. Geogr.), Stadt in der Landschaft Hispania baetica, da wo sich jetzt Gibraltar neben dem Vorgebirge gl. N. erhebt. Man schreibt ihre Erbauung dem Hercules zu. Die Araber nannten es von einem ihrer Feldherren Tarick, daher Dschebel el Tarick (d. i. Tarichsberg), nachmahls Gibraltar. Mit dem gegenüber in Afrika liegenden, von C. durch das Fretum gaditanum getrennten Berge Abyla bildete C. die Säulen des Hercules.

Calpi (Geogr.), Stadt in der Provinz Agra (britisch Vorderindien) am Dschumna, seit 1806 britische Besitzung; hat Diamantgruben.

Calprenede (Gautier des Costes de la), geb. zu Tolgau in Gascogne; starb zu Paris 1673 als königl. Kammerherr; Verfasser mehrerer Romane, deren Stoff er aus der römischen und griech. Geschichte entlehnte, wiewohl sie zugleich den Geist und Charakter der romantischen Ritterzeit an sich tragen. Bey aller ihrer Weitschweifigkeit sind diese Romane (Cassandra, 10 Bde., Paris 1642, n. Aud. 1731; Cleopatra, 12 Bde.; Faramond, 7 Bde., das. 1661 u. a. m.) durch die künstlich verflochtenen Begebenheiten und ihre poetische Haltung keineswegs ohne Interesse.

Calpurnia, 1) Tochter des L. Piso u. 4. Gattinn des Dictators C. Jul. Cäs., welche ihren Gatten vor dem verhängnißvollen Gange auf die Curie, wo er ermordet ward, gewarnt haben soll und ihm theurer gewesen zu seyn scheint, als ihre Vorgängerinnen in der Ehe, Cossutia, Cornelia und Pompeja. Sie war es, die dem Antonius, nebst großen Summen, Cäsar's Papiere übergab und so diesen mächtig machte. 2) Plinius des Jüngeren Gemahlinn; erscheint in dessen Briefen als sehr achtbar.

Calpurnia lex, 1) repetundarum oder de repetundis, vom Volkstribun L. Calpurnius Piso Frugi 149 v. Chr., auf die Beschwerden der Einwohner in den Provinzen, zu Stande gebracht; verordnete, daß keine obrigkeitliche Person unter irgend einem Vorwande ein Geschenk von Jemanden annehmen, und daß das Geschenkte selbst durch Verjährung nicht Eigenthum des Beschenkten werden solle. 2) Acilia Calp. de ambitu, unter dem Consul C. Calpurnius Piso 67 v. Chr. gegeben; setzte fest: daß Jeder, der um ein Staatsamt anhielt, bey Strafe der Ehrlosigkeit und einer Geldbusse von 100 solidis (Dukaten) sich enthalten solle, gedungene Bürger zur Begleitung auf der Straße anzunehmen und die Bürger während dieser Bewerbungszeit zu tractiren. 3) Calp. lex militaris gab dem commandirenden Oberfeldherren die Macht, Hülfsvölkern, die sich unter seinem Commando besonders ausgezeichnet hatten, das römische Bürgerrecht zu ertheilen.

Calpurnius, plebejisches Geschlecht; doch gingen Consuln und andere Magistrate aus ihm hervor. Es theilte sich in die Familien der Asprenas, Bibulus, Flamma, Piso ꝛc. Die bekanntesten Glieder desselben sind: 1) (M. Calpurnius Flamma), ein Legionstribun unter dem Consul Atilius Collatinus in Sicilien, welcher mit 300 Tapferen die von den Carthaginensern eingeschlossene Armee des Consuls rettete und mit einer Krone von Gras belohnt ward. 2) (C. Crassus), ein römischer Patricier, welcher mit dem Regulus gegen die Massilier geschickt ward; beauftragt, ein sehr festes Schloß einzunehmen, ward er gefangen und sollte dem Saturn geopfert werden; da verliebte sich Bisaltia, die Tochter des Königs, in ihn und verrieth ihren Vater, und als Calpurnius sie verließ, durchbohrte sie sich mit einem Schwerte. 3) (M. Bibulus C.), ein Mitconsul Cäsar's bey dessen erstem Consulate und heftiger Gegner desselben, aber darum vom Volke gehaßt. Er vernichtete eine Abtheilung der Flotte Cäsar's bey Brundusium, entging den Proscriptionen der Triumviren, that sich im Heere des Brutus hervor und gelangte später noch zu hohen Ämtern. 4) (Tit. Jul. C.), aus Sicilien, um 280, Verfasser von 11 Idyllen (bucolica), in denen sich eine mit vieler Originalität verbundene Nachahmung Theo-

krit's und Virgil's, wiewohl mehr Leichtigkeit der Versification als dichterisches Talent, zeigt. Die Latinität ist für dieses Zeitalter lobenswerth. Die vier letzten Idyllen pflegte man, jedoch ohne Grund, seinem Zeitgenossen Nemesianus beyzulegen. Erste Ausgabe, Rom 1471, Fol., dann in Burmann's Anthologie und in Wernsdorf's Poetae lat. min., auch mehrmahls mit Nemesianus, mit Anmerk. von Ch. D. Beck (der ihm die erste Idylle abspricht), Leipzig 1803; übers. von Adelung, Petersb. 1801; von Wiß, Leipzig 1805; am besten von Klausen, Altona 1807.

Calsabigi (Ranieri de'), geschätzter italienischer Prosaist und Dichter, vorzüglich bekannt durch seine Dissertazione sulle poesie drammatiche di Metastasio und durch seine Lettera al Conte Vitt. Alfieri sulle quattro sue prime Tragedie (vor dem ersten Bande der Trauerspiele Alfieri's).

Caltagirone (Caltagerone, Geogr.), Parlamentsstadt in der Intendantur Catania (Königr. Sicilien), am Terranova; hat Akademie, lebhaften Handel, weitläuftiges Gebieth mit reichlicher Production sicilianischer Gewächse und 20,000 Ew., welche gute Töpfe fertigen. In der Nähe die Einsiedeley il Paradiso di Indica.

Caltha (caltha L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Ranunculeen, doch mit abweichender Form, durch vielsamige Kapseln, der Polyandrie, Polygynie des Linn. Systemes; ohne Kelch, mit 5 oder mehr Kronenblüthen. Gemeinste Art: c. palustris, Kuhblume, in Sümpfen und an Ufern von Wassergräben, in ganz Deutschland wild wachsende Pflanze, im März und April goldgelb blühend; kommt auch in einem fetten feuchten Gartenbeete fort, wo sich dann die Blumen wohl auch füllen. Sie wird wegen ätzenden Saftes für das Rindvieh schädlich gehalten; doch soll die Butter aus Milch von Kühen, die davon gefressen, gelb werden. Die noch unaufgeblühten Blumenknospen sollen wie Kapern benutzt werden können.

Caltura (Geogr.), Stadt im Corle Raygam auf der britischen Insel Ceylon (Vorderindien); liegt am Muliwaddi; hat starke Arack- und Rhumbrennereyen, auch bedeutenden Handel.

Calumnie (v. lat.), Verläumdung. **Calumniös**, verläumderisch. **Calumniren**, verläumden, lästern.

Calvados (Geogr.), Departement im nordwestlichen Frankreich, gebildet aus einem Theile der Niedernormandie, von einer Felsenkette am Ufer benannt; hat 101 1/2 (91 1/2) Q. M. etwas hügeliges, an den Ufern sandiges (Dünen) und mit Kalk- und Kieshügeln besetztes, in den Thälern fruchtbares Land, wird von vielen Gewässern durchschnitten (Orne, Vire, Toucques mit vielen Nebenflüssen); bringt Hausthiere, Fische, Austern, Muscheln, Getreide, Ölgewächse, Obst (mit Cyderbereitung), Gemüse, Seetang, Torf, allerhand Steinarten, Bolus, Mergel u. s. w.; Einw. 505,500, zum Theile Reformirte; treiben Ackerbau (mit nicht hinreichender Production), Viehzucht, bey gutem Wiesenbestande mit Buttergewinn (von Isigny, Käse von Livarol und Pont l'Eveque), Fischerey; dabey beschäftiget die Verfertigung von Leinwand (toiles cretonnes), Baumwollenwaaren, Spitzen, Papier, Leder u. s. w. viele Hände und den Handel. Hauptstadt Caen. 2) Felsenbank an der Küste dieses Departements (das davon den Nahmen hat), zwischen den Mündungen der Orne und Vire, etwa 3 1/2 Meilen lang, liegt etwas vom Ufer entfernt.

Calvaire (la Congregation de notre Dame du), Congregation der heil

Maria von Calfaria, ein Orden von Nonnen, ehemahls in Frankreich, nach der Regel des heil. Benedict; ward im J. 1617 zu Poitiers von Antoinette von Orleans, der Witwe Karl's von Gondi, mit 24 Nonnen des Ordens von Fonteurault gestiftet und vom Papste Paul V. und Könige Ludwig XIII. bestätiget. Nach dem baldigen Tode der Stifterinn nahm sich der Capuziner François le Clerc du Tremblay, sonst Joseph genannt, dieses Ordens, bey dessen Errichtung er schon sehr thätig gewesen war, an, und so entstanden auch noch mehrere Klöster desselben. Die Nonnen tragen ein weißes Kleid und darüber einen schwarzen Schleyer.

Calvaria, 1) (Calvarienberg), die Schädelstätte, s. Golgatha. 2) In katholischen Ländern ein Hügel oder Berg, auf dem ein Kreuz aufgerichtet ist, zu dem in der Fastenzeit gewallfahrtet wird. Oft ist der Pfad dahin mit kleinen Kapellen besetzt, in denen die verschiedenen Momente des Lebens Christi abgebildet sind. Oben sind dann oft drey Kreuze angebracht, an deren einem Christus, an den anderen die beyden Schächer hängen; Statuen versinnlichen oft die anderen Personen der Leidensgeschichte. 3) Berg im schitomirischen Kreise (Gouv. Wolhynien), mit ungeheueren Trümmern einer alten Burg, nach der Sage von Riesen oder Hünen erbaut; wahrscheinlich ein altheiliger Ort der vorchristlichen Zeit.

Calvart (Dionysius), geb. zu Antwerpen 1555; kam früh nach Bologna, wo er anfänglich Landschaften, später Historien mahlte, als ihn Fontana, ein geschätzter Künstler und Lehrer Ludwig Carraccio's, in seine Schule aufnahm. Er ging, die Werke Correggio's, Mazzuoli's u. A. zu studiren, nach Rom und kehrte dann zurück, eine sehr schätzbare Schule zu stiften, in der ein Guido, Albani, Dominico die ersten Grundsätze der Kunst empfingen. Sein Pinsel ist angenehm, seine Farben sanft und harmonisch; aber er ist mehr durch seine Schüler, als durch sich selbst berühmt geworden; starb 1619.

Calvert (Geogr.), Grafschaft im nordamerikanischen Staate Maryland an der Chesapeakbai; hat 8073 Ew.; Hauptort Prince Frederic. 2) s. Baltimore.

Calverts-inseln (Geogr.), Gruppe von 15 Inseln zu den Mulgravesinseln (Australien) gehörig; bewohnt von kupferfarbigen Menschen.

Calvi (Geogr.), 1) Stadt und Bisthum in der Provinz Terra di Lavoro (Königr. Neapel); war einst groß und ansehnlich, hat jetzt nur noch die bischöflichen und einige andere Gebäude mit 40—50 Ew. und Seminar. In der Nähe der Campus Falernus. 2) Bezirk von 25 Q. M. und 187,000 Ew. auf der Insel Corsika (Frankreich). 3) Hauptstadt darin auf dem Vorgebirge und an dem Golf gl. N.; hat Festungswerke und 1200 Einwohner.

Calvil (Pomol.), eine Familie der Äpfel, kenntlich daran, daß sie von der Mitte an gegen die Blume spitziger zulaufen, daß sie am Baume einen Duft haben, daß sie durchs Liegen wie fettig werden, lockeres, leichtes Fleisch und einen Erd- oder Himbeergeschmack haben. Darunter gehören: a) Aniscalvil (rother Herbstaniscalvil), ist platt oder rundlich, hat die Blume in enger, flacher Vertiefung mit flachen Rippen, rothe, schwärzlich schillernde, carmoisin gestreifte, punctirte Schale, riecht nach Himbeeren, ist guter Herbstapfel ersten Ranges, reift im September, hält sich nur bis November; b) Birncalvil; c) Blumencalvil, ist 3 1/2 Zoll hoch, 2 1/2 Zoll

breit, hat langblätterige, geschlossene Blume in weiter, tiefer, faltenreicher Einsenkung, die Falten gehen über die ganze Frucht; der kurze Stiel sitzt in einer tiefen Höhle; die Schale ist citrongelb, auf der Sonnenseite goldgelb, etwas rothstreifig; riecht nach Quitte, hat gelbliches, saftiges, wohlschmeckendes Fleisch, ist frühzeitig reif, behauptet den ersten Rang. d) Der englische (grüne) Calvil, großer, gerippter Apfel, gelb mit rothen Streifen, roth auf der Sonnenseite, schmeckt nach Himbeeren, dauert bis Pfingsten. e) Gestreifter, gelber Herbstc., groß, hat die Blume flach eingesenkt und mit Rippen umgeben, die über den Apfel hinlaufen, langen, dünnen Stiel, blaßgelbe, auf der Sonnenseite dunkelroth gestreifte Schale, stark riechendes, weißes, saftiges, muskatellerartig schmeckendes Fleisch mit großem Kernhaus; reift Ende Septembers, dauert bis December, hat ersten Rang. f) Gestreifter Herbstcalvil (geflammter, rother Herbstc.), Tafelapfel vom ersten Range, etwas kugelförmig gebaut, die Blume in flacher, feinfaltiger Einsenkung sitzend, den Stiel lang und dünn, die Schale grüngelb mit dunkelrothen Streifen, das Fleisch mit Veilchengeruch, weißgrünlich, saftig, süß, rosenartig schmeckend, mit grünlichen Adern durchzogen; reift im November, hält sich bis Februar. g) Rother Herbstcalvil (großer, pariser, savoyischer), guter Tafelapfel, ist etwas länglich gebaut, 3 1/2 Zoll hoch, 3 1/4 breit, hat die halbgeschlossene Blume in einer flachen Einsenkung, von wo aus Rippen bis zum Stiele herablaufen, rosenrothe, auf der Sonnenseite carmoisinrothe, auf der Schattenseite weiß oder gelbröthlich punctirte Schale, röthliches, weinsäuerliches, lockeres, saftiges, nach Himbeeren riechendes Fleisch; reift Anfangs October, dauert bis Weihnachten. h) Rother Bastardcalvil (zöpfer Apfel, Görlinger), ähnelt dem echten Herbstc., ist aber schlechter. i) Weißer Herbstc. (Jungfernapfel), groß, grünlichgelb, mit tief liegender Blume, auf der einen Seite mit höheren Falten, als auf der anderen, hat mildes, saftiges, wohlriechendes Fleisch; wird im September und October reif. k) Gestreifter Sommerc., ist plattrund, mittelgroß, hat die offene Blume nicht tief zwischen Falten sitzend, kurzen, starken Stiel; dünne, auf der Sonnenseite rothgestreifte, auf der Schattenseite grüngelbliche Schale, röthlichweißes, zartes, süßsäuerliches Fleisch; reift Ende August, dauert bis Ende September. l) Rother Sommerc. (früher, rother C., Sommererdbeerapfel), ist mittelgroß, stumpf kegelförmig, wird bis 3 Zoll hoch und breit, mit flach liegender, geschlossener, mit Rippen umgebener Blume, hat starken, grünen, tief sitzenden Stiel, blauduftige, rothe, häufig punctirte Schale, weißes, mürbes, lockeres, saftiges, nach Erdbeeren schmeckendes Fleisch; reift Mitte August, dauert nur einige Wochen, hat ersten Rang. Ein anderer s. Bastardsommercalvil. m) Rothgestreifter, spitzer Sommerc., groß, die Blume steht zwischen Bucheln, die sich über die Schale als Falten verbreiten, hat hellgelbe, carmoisinrothe, gestreifte, braun punctirte Schale, weißes, zartes, wohlschmeckendes Fleisch; reift im August. n) Weißer Sommerc. (Augustapfel), ist plattrund, hat tief sitzende, mit Beulen umgebene Blume, Rippen über die grünlich gelbe, weiß punctirte Schale, gelbliches, mildes, süßsäuerliches, nicht sehr saftreiches Fleisch; reift Mitte Septembers, dauert bis Mitte October. o) Rother

Wintere. (rother Himbeerapfel, Erdbeerapfel), ist länglich, etwas walzenförmig, hat die langblätterige Blume fast flach zwischen Rippen sitzend, dünnen, langen Stiel in tiefer Höhle, blau angelaufene, goldgelbe, auf der Sonnenseite carmoisinrothe, gelb und schwarz punctirte Schale, weißes, untermischt rosenrothes, süßsäuerliches, erdbeerartiges Fleisch; zeitiget im November, dauert bis März. Der Bastardwintere. (rother Eckapfel) ist noch röther, aber nicht so gut. p) Weißer Wintere. (französischer Quitten-, weißer Himbeer-, weißer Erdbeer-, Eck-, Paradiesapfel), ein bekannter französischer Apfel, groß; die Blume steht in einer tiefen, fünfrippigen Einsenkung, der Stiel in einer tiefen Höhle, ist blau angelaufen, am Baume stroh-, auf dem Lager goldgelb, grün punctirt, auf der Sonnenseite röthlich, im Fleische etwas gelblicht, locker, saftig, zuckersüß, mit Muscatellersäure verbunden; reift im December, dauert bis März. Etwas kleiner ist der Bastarde. (weißer Himbeerapfel, Eggeling); hat aber keinen Himbeergeruch. q) Türkene., sehr großer Wirthschaftsapfel, hoch gebaut, mit tief liegender Blume und Rippen über die Frucht; der Stiel ist kurz, tief liegend, die Schale blaßgrün, auf dem Lager goldgelb, auf der Sonnenseite carmoisinstreifig, das Fleisch weiß, saftreich, weinsäuerlich schmeckend.

Calvin (Joh., Jean Cauvin, latein. Calvinus), Sohn eines Böttchers zu Noyon in der Picardie, geb. den 10. July 1509; als Jüngling durch Gönner mit Kirchenpfründen versorgt, studirte er Theologie in Paris, wo P. R. Olivetan ihm zuerst Sinn für Bibelstudium und kirchliche Neuerung einflößte, dann Rechtswissenschaft zu Orleans und Bourges, wo sein Lehrer im Griechischen, Melch. Wollmar, ihn in den Grundsätzen der Reformation befestigte. Seitdem widmete er sich ganz ihrer Verbreitung; entsagte 1532 seinen Pfründen, gab zu Paris einen Commentar zu Seneca's Schrift de clementia heraus und latinisirte seinen Nahmen. Der neuen Lehre verdächtig entging er 1533 der Verhaftung nur durch den Schutz der Königinn Margarethe von Navarra, fand Zuflucht in der Saintonge zu Poitiers und Nerac, wo er Lefevre d'Etaples sprach, wendete sich 1534 wieder nach Paris, aber, in seinen Plänen gehemmt, bald darauf nach Basel, wo er zur Vertheidigung der Reformirten in Frankreich den Entwurf seiner Institutio christ. religionis, Basel 1535, herausgab. Diese sahen in Calvin's, bey jeder späteren Ausgabe (Straßb. 1539, 43 ff.; Genf 1545, 50, 53, 54 ff., am vollständigsten 1559 ff.) vermehrten und verbesserten Werke die erste Darstellung ihres Glaubens, ihrer Kirchenverfassung und politischen Stellung, so daß er dadurch Gesetzgeber seiner Kirchensecte ward. In Frankreich nicht sicher blieb er auf seiner Rückreise 1536 in Genf als Professor der Theologie und Prediger, ward aber im April 1538 verwiesen Nun Professor der Theologie zu Straßburg stiftete er die dasige französische Gemeinde, verheirathete sich 1539 mit Idelette von Bure, der Witwe des von ihm bekehrten lütticher Anabaptisten Storder und ging als Deputirter der Stadt 1541 zu den Reichstagen in Worms und Regensburg, wo er sich mit Melanchthon befreundete. Dringend zurückgerufen trat er im September 1541 wieder in seine Ämter zu Genf. Nicht zu rechtfertigen ist Calvin's Unduldsamkeit als Theolog. Sie verleitete ihn, Gegner in Streitsachen verächtlich zu behandeln, jeden Widerspruch einzuschüchtern, einen Collegen, den Bibelüber-

setzer Castellio, 1544 aus Genf zu verjagen und, da auf seinen Betrieb der 1552 zu Vienne dem Feuertode entwischte Antitrinitarier Mich. Servet 1553 in Genf festgenommen und verbrannt ward, die Rechtmäßigkeit der Todesstrafe gegen Ketzer zu verfechten. Seine Gestalt war von mittlerer Größe, mager und bleich, der Kopf aufrecht, der Blick ernst und feurig. Oft von Krankheiten gequält und durch Arbeiten aufgerieben starb er den 27. May 1564. Die Sammlung seiner dogmatischen, exegetischen und polemischen (einzeln meist pseudonym) Schriften erschien zu Amsterdam 1677, Fol., 9 Bde.

Calvinismus, der nach Calvin's Lehre modificirte Glaube der Reformirten, im engeren Sinne als Gegensatz des Universalismus oder Arminianismus, der Glaube an eine unbedingte Vorherbestimmung Gottes, wer selig oder verdammt werden müsse, ohne Rücksicht auf den sittlichen Werth der Menschen.

Calviniſten, s. Calvin und Reformirte Kirche.

Calviſano (Geogr.), Marktflecken in der Delegation Brescia des Gouvernement Mailand (lomb.-venet. Königreich); hat 3500 Einw.

Calvo (Geogr.), höchste Spitze des Garganogebirges im Königreiche Neapel; reich an Waldung und Wild.

Calx (lat.), 1) Kalk; 2) (Anat.), die Ferse; 3) (Creta, röm. Ant.), im Circus maximus eine weiße Linie, oder eine mit Kalk gefüllte Furche, bisweilen, statt eines Seiles oder einer Kette, vor die Carceres gezogen; auch bezeichnete es das Ende des Laufes, und die Grenze des Sieges.

Calyciflorus (bot. Nomencl.), 1) auf dem Kelch sitzend, von einer Blumenkrone; 2) mit Kelch versehen, aber ohne Blumenkrone, von Blüthen.

Calyciſten (Calycistae, Bot.), Botaniker, welche in Aufstellung künstlicher Systeme die Classeneintheilung vom Kelch hernehmen; vgl. botanische Systematik.

Calypſo (c. Zool.), bey Risso eine Gattung aus der Familie Fächerschwanzkrebse; hat nur am ersten Fußpaare Scheren, die übrigen Füße sind kurz, schwach, haben einfache Nägel; der Körper ist breit und rund, die Stirn wie ein langer, spitziger Schnabel, die mittleren Fühlhörner sind kürzer und doppelt. Art: die gefährliche Calypso (c. periculosa), hat einen eyförmigen gewölbten Leib; das Schalenschild besteht aus Querstücken, hat an den Seiten Zähne; die Augen sind braunröthlich; das Thier ist sonst rothbraun mit himmelblauen Querstreifen; lebt einsam in Klippenlöchern, riecht wie Wanze, ist ungesund, dient Fischen zur Nahrung; im Mittelmeere.

Calza (Antonio), Mahler, geb. zu Verona, 1613; war Schüler von Carlo Cigeani, und lieferte besonders Landschaften und Schlachtstücke.

Calzada (Geogr.), 1) (Domingo de Calzada), Flecken in der Provinz Burgos; hat 5600 Einw. 2) (C. la Hergujuela), Grafschaft im Districte Truxillo, Provinz Estremadura (beyde in Spanien).

Camaïeu (fr., Mahlerey), 1) Bilderstein; 2) die Abbildung eines Gegenstandes mit nur einer Farbe, verschönt durch die bloße Wirkung des Helldunkels; 3) gewöhnlich Gemählde von zwey oder drey Farben, wo die natürlichen der Gegenstände nicht beobachtet sind. Daher sagt man: ein blaues, grünes Camaïeu u. s. w., auch ein Gemählde in Camaieumanier, und bezeichnet damit ebenfalls mißfällig ein solches, das einfarbig und schlecht colorirt zugleich ist.

Camaldulenſer (Calmaldoliten, Kircheng.), Orden vom heil. Romuald,

einem Benedictiner aus Ravenna im Toscanischen, um 1018 zur strengsten Beobachtung der Regel Benedicts gestiftet und 1072 vom Papste bestätiget, so benannt nach Camaldoli (Campo Maldoli), einer Anhöhe bey Arezzo, wo Romuald 1012 anfing, Einsiedeleyen anzulegen. Zunächst nur in Italien verbreitet theilten sie sich in Eremiten, die in neben einander stehenden Klausen lebten, und Mönche in gewöhnlichen Klöstern mit milderer Observanz. Die aus dem zu Murano im Venetianischen 1212 als Einsiedeley gestifteten, 1300 Kloster gewordenen Stammsitze St. Michael hervorgegangene, 1476 abgesonderte Congregation von Camaldulenser Mönchs- und Nonnenklöstern ward zwar 1513 mit Camaldoli vereinigt, aber 1616 wieder getrennt. Im 17. und 18. Jahrhunderte bestand der Orden aus 2000 Religiosen in 5 von einander unabhängigen Congregationen, unter eigenen Generalen (majores). Weiße Kutten trugen Alle, weitere die Mönche; die Eremiten trugen Bärte, und beobachteten größere Strenge im Fasten, Schweigen und Selbstgeißeln. Außer Damian gehörte ihnen Gratian, der Sammler der Decretalen, und der um die griechische Literatur verdiente Ambros. Traversari an. Sie haben sich den Wissenschaften weniger, mehr dem beschaulichen Leben gewidmet. Jetzt besteht nur noch Camaldoli selbst, mit wenigen im Kirchenstaate und 1822 im Neapolitanischen wiederhergestellten Einsiedeleyen. Die übrigen sind aufgehoben; Mauerbach bey Wien ist seit Joseph II. ein Spital der Siechen.

Camalecon (Geogr.), ein Fluß der Musquitoküste oder des mittelamerikanischen Staates Honduras, der 28 Meilen aufwärts schiffbar ist und in das Antillenmeer geht.

Camana (Geogr.), 1) District in der Peruprovinz Arequipa am Australocean, reich an Wein und im Gebirge an Gold. 2) Hauptstadt am Flusse Mages; hat nur noch 1500 Einw.

Camanchen (Jetaus, Geogr.), Indianerstamm im nordamerikanischen Gebiethe Missuri, um die Quellen des Kanzas seßhaft, nach Pika 2700 Krieger oder 8200 Indier in 1020 Hütten.

Camaret (Geogr.), 1) Dorf im Bezirke Châteaulin, Dep. Finisterre (Frankreich); liegt auf einer Halbinsel gleichen Nahmens; hat 700 Einw, und kleinen Hafen; dabey eine Reihe von 60 Felsenstücken, in einer Länge von 1800 Fuß, neben einander gestellt, daran 2 Reihen von 12 Fuß; wird für ein celtisches Denkmahl angesehen; 2) Flecken im Bezirke Orange, Departement Vaucluse; liegt am Ayguez, hat 2100 Einw.

Camargo (Marie Anne Cuppi), berühmte Tänzerinn, geb. zu Brüssel 1710; entzückte das Publicum in ihrer Vaterstadt, zu Rouen und zu Paris. Sie verließ 1734 die Bühne, ließ sich jedoch bewegen, nochmahls aufzutreten; starb 1770.

Camargue (Geogr.), Insel von der Rhone an ihrem Ausflusse ins Mittelmeer gebildet; liegt im franz. Departement Rhonemündungen, hat 9 1/2 QM., ist ein Delta, dessen Seiten 7 Stunden Länge haben; ist fruchtbar, hat einige Seen (Valcarus) und vieles Vieh.

Camarones (Geogr.), 1) Fluß und Vorgebirge in Oberguinea, Grenze des Reiches Biafaro (West-Afrika); bildet beym Ausflusse einige Inseln; 2) Fluß auf der Ostküste Patagoniens, welcher bey seiner Mündung in den atlantischen Ocean, 3) die Bai Camarones bildet.

Camassei (Andrea), geb. 1601 zu Bevagna; berühmter Mahler, Schüler des Domenico Zampieri und Andrea Sacchi; zeichnete sich durch Lieb-

tichkeit und Erhabenheit aus und starb 1648.

Cambaceres, 1) (l'Abbé), geb. 1712 zu Montpellier, Archidiakonus der Kirche daselbst; bildete sich nach Bossuet und Bourdaloue, erlangte großen Ruf als Prediger unter Ludwig XV. und starb zu Paris 1802. Er schrieb Predigten, 1768 3 Bde., 12., und 1787; und Panégyrique de St. Louis, 1768, 4. 2) (J. J. Regis de), geb. zu Montpellier 1753; widmete sich den Rechten und ward Rath an der Cour des comptes in seiner Vaterstadt. 1792 Conventsdeputirter, stimmte 1793 für den Tod Ludw. XVI., ward Mitglied des Wohlfahrtsausschusses und legte diesem noch in demselben Jahre den Plan zu einem bürgerlichen Gesetzbuche vor, den er nach seinem Eintritte in den Rath der 500 erneuerte; 1797 trat er aus dem Rathe der 500, nach der Revolution vom 30. Prairial des Jahres 7 ward er zum Justizminister erhoben, und nach dem 18. Brumaire zweyter Consul. Durch die Erhebung des ersten Consuls zum Kaiser außer Wirksamkeit gekommen, ward er Reichskanzler und Großofficier der Ehrenlegion, und 1808 ernannte ihn derselbe zum Herzoge von Parma. Er zeichnete sich durch vorzügliche Anhänglichkeit an Napoleon aus und begleitete die Kaiserinn nach Blois. Nach Napoleon's Rückkehr von Elba 1815 erhielt er das Portefeuille des Justizministeriums, ward aber nach dessen Sturze von Ludwig XVIII. verbannt, lebte in den Niederlanden, kehrte jedoch 1818 nach Frankreich zurück. Er starb 1824.

Cambai (Cambaya, Geogr.), 1) Stadt im Districte Cherroten, Gebieth des Guicowar in der Vorderindischen Provinz Gujerate, am Busen Cambai; war sonst belebt und reich, jetzt zum Theile in Verfall; hat 30,000 Einw., einige Festungswerke, berühmten Hindustempel (Jumma Musja), mehrere unterirdische Tempel, muhamedanische Gräber; man fertiget baumwollene Zeuge und schneidet Steine. Der Handel verfällt mit dem Zurückziehen des Meeres; ist Residenz eines eigenen Nabobs, dem Guicowar zinspflichtig. 2) Busen im Norden des arabischen Meeres.

Cambellanus (Camberlingus, Cubicularius, Praepositus sacri cubiculi, cambrerius c., röm. Ant.), 1) Kammerherr, welcher unter anderen Geschäften die Oberaufsicht im Audienzzimmer hatte, die Vasallen vorführte, ihnen im Nahmen des Kaisers antwortete, wofür er von den Vasallen den Ehrenmantel, den diese bey der Beleihung trugen, erhielt. Späterhin ward dieses in eine nach Größe des Lehens bestimmte Geldsumme verwandelt (cambellagium); 2) zuweilen so v. w. Camerarius, s. Kämmerer.

Cambert, französischer Tonkünstler, Capellmeister der Königinn Mutter, Anna von Österreich. Er gab zuerst in Frankreich, in Verbindung mit François Perrin, Opern heraus. Von Lulli 1672 verdrängt ging er als Capellmeister Königs Karl II. nach England, wo er 1677 starb. Man hat von ihm die Opern: Ariadne, Pomone, la mort d'Adonis, und mehrere Divertissements.

Cambialis (lat., Rechtsw.), was auf einen Wechsel Beziehung hat, daher: c. clausula, Wechselclausel, die Bedingung, nach Wechselrecht Zahlung zu leisten; c. creditor, Wechselgläubiger; c. debitor, Wechselschuldner; c. litera, Wechselbrief; c. obligatio, Wechselverbindlichkeit; c. processus, Wechselprozeß, s. Wechsel. Vgl. Cambio.

Cambiano (Geogr.), Marktflecken in

der Provinz Turin des Fürstenthumes Piemont (Königreich Sardinien); hat gegen 3000 Einw.

Cambio (ital.), ein Wechsel.

Cambiosi (Lucas, Comgiage genannt), geb. zu Maneglai im Genuesischen 1527; hatte seinen Vater zum Lehrer. Er ging nach Frankreich und Rom, um Raphael und Michael Angelo zu studiren, dann nach Spanien, wo er mehrere Plafonds im Escurial ausführte, wovon das Paradies das vorzüglichste ist. Er zeichnet sich durch große Leichtigkeit, fruchtbare Einbildungskraft, treffliche Verkürzungen aus. Obwohl sein Colorit nicht von Anmuth entblößt ist, so vertheilte er es doch zu weitschweifig, und zierliche Zusammensetzungen, schöne Auswahl, nicht der Charakter seiner Werke, der sich in drey verschiedenen Manieren (die erste gigantisch, doch unnatürlich, die zweyte mehr studirt, die dritte eine bloß geschwinde Praktik) aussprach, zeichnen ihn aus. Allein das Hinzukommen großer Vorzüge zu seinen Fehlern, ließ ihn das Haupt der genuesischen Schule werden, als das er 1585 starb.

Cambodscha (Cambodja, Cambodsha, Geogr.), 1) Landschaft in dem hinterindischen Reiche Anam (Asien); grenzt am Lao, Siam, das chinesische Meer u. den Busen von Siam; hat angeblich 2800 Q.M. und 1 Mill. Ew.; ist von Bergen umschlossen, bewässert vom Maykaung und seinen Armen, soll nur die Thäler angebaut haben, außerdem bergig und dicht waldig seyn. Sonst unabhängig ward es in der Mitte des 18. Jahrhundertes den Anamesen tributbar und endlich ganz unterthänig. Es ist noch sehr unbekannt, theilt sich in 3 Districte: das obere oder nördliche (Hauptstadt Cambodscha, s. unten), das südliche oder untere, auch Donnai (Hauptstadt Saygan) und Cancar oder Pontiamo (Hauptstadt gleichen Nahmens). 2) (Louweck), Hauptstadt des Reiches, Sitz der beyden Mandarine (Kriegs- und Civilgouverneure); liegt auf einer Insel, wird durch mehrere Kanäle mit Palmenalleen durchschnitten, hat schöne Straßen, Palast; war sonst Festung und niederländische Factorey; in der Nähe Ruine einer großen Stadt.

Camborne (Geogr.), Ort in der Grafschaft Cornwall (England); hat 1300 Einw. und Bergbau auf Kupfer, wobey 1500 Personen angestellt sind.

Cambray (Cammerik, Geogr.), 1) Bezirk im Depart. Nord (Frankreich); hat 16 1/3 Q.M. und 113,000 Ew.; 2) Hauptstadt daselbst an der Schelde; ist befestigt, Sitz eines Bischofes, Handelsgerichtes, hat Citadelle, Casernen, Bibliothek (27,000 Bände) und 15,700 Einw., welche Batist, Linon, Gaze, Zwirn, Leinwand, Tapeten, Leder, Tabak, Seife u. dgl. verfertigen. Geburtsort von Aimé Bourdon und Balthasar und Kaspar Marsi; Sterbeort vom Erzbischofe Fenelon, dessen Denkmahl in der Kathedrale befindlich; Hauptquartier Wellington's von 1815 — 1818.

Cambrayer Friede, geschlossen zu Cambray 1529; beendigte den 2. Krieg zwischen Spanien und Frankreich, worin Letzteres auf alle Hoheit über Artois und Flandern Verzicht that, und dafür den Besitz des Herzogthumes Burgund und der zugehörigen Grafschaften wieder erhielt. Weil der Friedenstractat durch Karl's V. Vaters Schwester, Margaretha, verwittwete Herzoginn von Savoyen, Gouvernantinn der Niederlande, und von Seiten Frankreichs durch Franz I. Mutter, Louise, verwittwete Herzoginn von Angoulême, abgeschlossen worden war, so führt er auch den Nahmen: Traité des dames (Damenfriede).

Cambrayer Ligue (Gesch.), ein 1508 zu Cambray geschlossener Trac-

tat, worin sich der Papst Julius II., Kaiser Maximil., König Ludwig XII. von Frankreich und Ferdinand der Katholische von Aragonien gegen die Republik Venedig verbanden. Der Papst machte den Anfang, trat aber auch zuerst ab (1510), und ihm folgte König Ferdinand von Aragonien; ja beyde verbanden sich sogar mit den Venetianern und mit den Schweizern in der heiligen Ligue gegen Frankreich, der auch Heinrich VIII. von England beytrat. Maximilian allein blieb noch dem Bunde treu und machte im venetianischen Gebiethe beträchtliche Eroberungen, schloß aber mit den Venetianern einen Waffenstillstand auf 10 Monathe, und zog seine Truppen von der französischen Armee zurück (1512). Mit dem Papste war Maximilian schon vorher zerfallen. Ludwig XII. ward von den Bundesgenossen, zu denen nun auch der Kaiser gehörte, in seinem eigenen Lande angegriffen, und fand zuletzt seine Rettung nur in Particularverträgen. Endlich kam auch zwischen dem Kaiser und der Republik Venedig ein Friede zu Stande (1518), worin jener der letzteren das eroberte Verona gegen eine bestimmte Geldsumme wieder herausgab.

Cambrays (Cambriks, Waarenk.), batistene Leinwand, die vorzüglich in Frankreich, doch auch in den Niederlanden, in Westphalen, Schlesien und Irland gefertiget werden. Wahrscheinlich haben sie ihren Nahmen von der Stadt Cambray, oder auch von ihrem Erfinder Baptiste Chambray. Vgl. Batist.

Cambria (Geogr.), Grafschaft in dem nordamerikanischen Staate Pensylvanien; 3281 E.; Hauptort Ebensburgh.

Cambridge (Geogr.), 1) Grafschaft in England; hat 31 1/6 (39) QM. mit 102,000 Einw., ist nördlich eine von der Ouse, Nine, und einigen Kanälen gebildete, theilweis morastige, jetzt meist zu Marschland umgebildete Insel (Ely), südlich ebenes, fruchtbares Land, wird bewässert von der Ouse und ihren Nebenflüssen Ren, Cam, Granta, von mehreren Kanälen und Teichen; ist reich an Garten- und Feldfrüchten, und dienlich zur Unterhaltung ansehnlicher Viehzucht (mit Butter- und Käsegewinn); 2) Hauptstadt darin, am Cam, hat eine Universität (welche, wie die Stadt, 2 Parlamentsdeputirte sendet) mit 17 Hallen, in denen die Studenten vereint wohnen, 17 Professoren, 400 Fellows und 666 Scholaren, mehrere Bibliotheken (von 40,000 und 100,000 Bänden) u. Gemählde-sammlungen, botanischen Garten, Naturalien-sammlungen; ferner Krankenhaus, Howardsches Gefängniß und 11,100 Einw. Geburtsort von Edmund Castell. 3) City und Hauptort der Massachusetts-Grafschaft Middlesex am Charles (Nord-Amerika), durch Brücke mit Boston und Charlestown verbunden. Sitz der Harwards-Universität, seit 1638 gestiftet (1819, 20 Professoren, 383 Studenten), Bibliothek (25,000 Bände), Sternwarte, lat. Schule, Staatsarsenal, 2323 Ew.

Cambridge (Adolph Frederik, Prinz von England, Herzog von C.), geb. 1774; widmete sich dem Kriegsdienste, ward, nachdem er die Universität Göttingen besucht und sich am Hofe Friedrich Wilhelm's II. aufgehalten, bey seiner Volljährigkeit zum Obersten und Herzog von Cambridge ernannt und in die Pairskammer berufen, wo er immer in seinen Gesinnungen schwankte. 1803 ging er mit einer Armee nach Hannover, trat aber den Oberbefehl bald an Wallmoden ab und kehrte nach England zurück. Nach Napoleon's Sturz ward er Generalstatthalter von Hannover, und ver-

mählte sich 1818 mit Auguste, Tochter des Landgrafen Friedrich von Hessen.

Cambronne (Pierre Jacques Etienne), geb. 1770 zu St. Sebastien bey Nantes; machte Anfangs als Nationalgardist unter der Republik die Feldzüge in der Vendee mit, trat 1795 in die Linie, diente in allen Kriegen, stieg 1810 zum Obersten und begleitete Buonaparte nach Elba. Bey dessen Landung im Jahre 1815 befehligte er das kleine Corps, welches ihm in die Verbannung gefolgt war, schlug nach dessen Einrücken in Paris den Grad als Generallieutenant aus, den jener ihm anboth, befehligte in der Schlacht bey Waterloo eine Division der alten Garde, machte sich hier durch den Ruf: la vieille garde meurt, mais se ne rend pas, berühmt und fiel, schwer verwundet, in britische Gefangenschaft. Weil er der Bourbonischen Regierung keinen Eid der Treue geleistet hatte, ward er von dem niedergesetzten Kriegsgerichte nach seiner Rückkehr aus England freygesprochen, und 1820 zum Commandanten von Lille ernannt.

Camden (Geogr.), 1) Grafschaft im nordamerikanischen Staate Georgien, am S. Marys, 4342 Einw., Hauptort Jefferson; 2) Grafschaft im nordamerikanischen Staate Nord-Carolina am Albemarlesunde, 6347 Einw., Hauptort Jonesborough.

Camee (Ant.), überhaupt ein jeder erhaben oder auswärts geschnittener Edelstein (gemma exsculpta), im Gegensatze der einwärts geschnittenen, Intalgie (gemma insculpta). Der Ursprung des Wortes Camee wird sehr verschieden angegeben. Es kommt zuerst in der mittleren Latinität des 13. und 14. Jahrhundertes vor. Cameen sind sehr viele von dem Alterthum auf uns gekommen, weil die Alten Diademe, Armbänder, selbst Trinkgeschirre mit C. schmückten. Sie sind meist aus Onyxen, Achaten oder anderen schichtenförmig gebildeten Steinen geschnitten, so daß der Grund von einer anderen Farbe erscheint, als die ausgearbeitete Figur. Zuweilen sind sie mit bewunderungswerther Kunst ausgearbeitet, zuweilen aber auch in der Arbeit vernachlässigt. Man hat in neuerer Zeit die C. mit großer Kunst nachgemacht, und es ist höchst schwierig zu bestimmen, welche C. echt oder unecht sind. Alle Merkmahle, wie das Polirtseyn der Vertiefungen, die runde und ovale Form, der erhabene Rand an etruskischen Steinen, erhabene, altgriechische, etruriſche oder punische Umschriften sind trügliche Kennzeichen, da sie eben so gut nachgeahmt werden können; das sicherste ist immer noch, wenn sie antike Fassung haben, oder unmittelbar aus dem Oriente kommen, wo es in neuerer Zeit wenig Künstler gibt, die die Nachahmung unternehmen könnten. Auch aus Glasfluß bildeten die Alten die C., wo denn die obere Schicht verschiedenfarbig von der unteren war. Nur erst in neuerer Zeit hat man gelernt, diese Glaspasten nachzuahmen. Ist die C. in Stein geschnitten, so wird sie mit dem Rädchen und der Diamantspitze ausgearbeitet und dann die Vertiefungen mit kleinen knopfartigen Spitzen polirt. Die berühmtesten C. sind: die Apotheose des Augusts (achates Tiberianus) zu Paris, der 1 Fuß hoch und 10 Zoll breit ist, und eine andere von Dioskurides gearbeitete, ebenfalls Glieder der kaiserlichen Familie zu Tiberius Zeiten darstellende, zu Wien.

Camelford (Geogr.), Borough am Camel in der Grafschaft Cornwall (England); sendet 2 Deputirte zum Parlamente, hat 1100 Einw.; berühmt wegen der Schlachten zwischen den Briten und Sachsen, und des

Königs Arthur und seinem Neffen Mordred.

Camelot (franz., Hdlgsw.), dichtes, nach Art der Leinwand von Wolle, Ziegenhaar, Seide u. s. w. gewebtes Zeug. Oft ist der Einschlag von Wolle und die Kette Linnengarn, oder die Kette Ziegenhaar und der Einschlag Halbseide und Ziegenhaar, oft beydes Ziegenhaar oder Wolle. Sie werden entweder im Stücke oder vor dem Weben gefärbt, und sind bald glatt, bald gestreift, gewässert, schattirt, changeant u. s. w. Die brüsseler und leydener sind die besten und feinsten, am nächsten kommen ihnen die englischen und französischen; in Deutschland werden zu Göttingen, Magdeburg und Berlin sehr schöne verfertiget.

Camera (latein.), 1) (Archit.), gewölbte Decke, s. Decke; 2) eine Art Schiffe mit einer bogenförmigen Bedeckung an jedem der beyden Enden und Steuerruder zur leichten Wendung nach jeder Gegend; bey den Germanen und auf dem schwarzen Meere vorzüglich gebräuchlich; 3) im Mittelalter ein Feldmaß; 4) Gemach, Kammer; 5) Zimmer, wo Geld aufbewahrt ward, besonders das Privatvermögen eines Kaisers, Königs u. a. Fürsten; daher Camera comptorum (fr. la chambre des comptes) oberste Behörde für alles des Landesherrn Chatoulle Betreffende; 6) Länder und Ortschaften, die Privateigenthum eines Fürsten sind; 7) landesherrliche Münze.

Cam'era obscura (Physik), wörtl. finstere Kammer; eine Vorkehrung, durch welche sich äußere Gesichtsgegenstände in einem dunkeln Raum auf einer bestimmten Fläche farbig darstellen. Die einfache (optische) wird erhalten, indem man in einem ganz verfinsterten Zimmer durch eine ganz kleine runde Öffnung die Strahlen von äußeren erhellten Gegenständen auf eine, jener Öffnung gerade entgegengestellte, weiße Fläche fallen läßt. Es stellen sich dann jene Gegenstände (feste, wie bewegliche) in umgekehrter Stellung und auf entgegengesetzter Seite dar. Da aber der materielle Stoff, worin das Loch angebracht ist, immer einige Dicke hat, so können nur dann Strahlen von Gegenständen von nur einigem Umfange in gerader Richtung durch dasselbe gehen, wenn das Loch nicht allzu klein ist; dann werden aber die Punkte, auf denen sich äußere Gegenstände abbilden, auch durch Seitenlicht erleuchtet. Es wird also jenes Bild um so undeutlicher, je größer die Öffnung ist, und verschwindet, wenn das Zimmer bis zur Tageshelle dadurch beleuchtet wird. Ein vor die gedachte Öffnung gesetztes converes Glas aber vereint die sämmtlichen einfallenden Lichtstrahlen von den erhellten äußeren Gegenständen auf einen kleineren Raum (in den Brennraum, vgl. Brennglas). Nach dieser Vorkehrung (der dioptrischen) wird das verkleinerte Bild zugleich weit lebhafter, entspricht aber genau der Färbung, wie der Form der äußeren Gesichtsgegenstände. Die Erfindung wird gewöhnlich Johann Bapt. Porta zugeschrieben; vor ihm hat aber schon (1540) Fr. Reinhold verfinsterte Zimmer zur Beobachtungen von Sonnenfinsternissen benutzt. Doch hat jener die Cam. obsc. unter diesem Nahmen zuerst bekannt gemacht. Später hat man derselben mehrere Formen gegeben, besonders indem man nicht einen Raum, in den man sich selbst versetzte (eine Kammer), sondern einen kleineren (Kasten), in dem man das entstandene Bild von außen beschaut, dafür wählte. So entstand die tragbare Cam. obscura. Mehrere Veränderungen derselben, besonders

in Verbindung mit Mikroskopen, enthält Brander's Beschreibung einer ganz neuen Art einer Cam. obsc., Augsb. 1767, und dessen Beschreibung der neu abgeänderten und mit mehreren Zusätzen versehenen Cam obsc, ebendas. 1775. In ähnlicher Art, wie bey einer tragbaren Cam. obsc., sind in neuerer Zeit, zur Befriedigung der Schaulust von Personen, denen diese Erscheinung noch fremd ist, portative Häuschen eingerichtet worden, in die Mehrere zugleich eintreten können, und dann, nach Verfinsterung desselben, sichtbare Gegenstände der äußeren Umgebung, mittelst eines in der Höhe desselben schief gestellten Planspiegels und eines converen Glases, auf einer in der Brennweite desselben horizontal gestellten Tafel verkleinert abgebildet, wie jene ruhend oder in Bewegung, erblicken. Eine andere Modification einer tragbaren Cam. obsc. ist die als Camera clara bezeichnete, von Rheinthaler zuerst angegebene Vorkehrung. In dieser wird das, wie in einer gewöhnlichen Cam. obsc. durch ein converes Glas einfallende und durch einen Planspiegel reflectirte Bild, statt solches von einer Fläche aufzufassen, durch ein zweytes converes Glas von außen und zwar von oben beschaut. Wegen großer Öffnung der Gläser erscheinen die Gegenstände hier sehr licht und hell. Eine andere Vorkehrung ist die durch Wollaston bekannt gemachte (durch Lüdike verbesserte) Camera lucida. Wenn hier das Auge einem dafür gehörig gestellten Prisma genähert wird, erblickt man den davor befindlichen Gegenstand im Bilde mit Klarheit und Schärfe und kann ihn darnach abzeichnen.

Camerarius, ein uraltes Geschlecht, aus Kärnthen stammend; führte in frühester Zeit den Nahmen Liebhard; nachdem aber Conrad Liebhard, der 1152 zu Forchheim ein Freyhaus besaß, beym Bischofe Eberhard von Bamberg das Kammermeisteramt zur Verwaltung erhalten hatte, zu welcher Stelle dann später mehrere dieser Familie gelangten; so nahmen sie selbst den Nahmen Cammermeister an, den dann Hansen Cammermeister's (geb. 1443, gest. zu Bamberg 1527) Söhne latinisirten und sich Camerarius nannten. Unter diesem Nahmen zeichneten sich besonders Folgende aus: 1) (Hieronymus), Hansen Cammermeister's ältester Sohn, geb. 1490; ward 1522 Rath und Kanzler des Bischofes von Bamberg und, der neuen Lehre verdächtig, eingezogen, aber auf Vorbitten einiger Fürsten wieder frey gegeben; starb als pfälzischer Rath und Kanzler 1545. 2) (Joachim I.), Bruder des Vor., einer der größten Literatoren und Polyhistoren Deutschlands, geb. 1500 zu Bamberg; ging 1521 mit Eobanus Hessus nach Wittenberg, wo er sich Melanchthon's Freundschaft erwarb; schrieb 1524 sein erstes Werk, die latein. Übersetzung einer Rede des Demosthenes, und 1525 seine Bemerkungen über die Tuscul. Quästionen Cicero's. Der Senat von Nürnberg ernannte ihn zum Lehrer der latein. und griechischen Sprache an der neu errichteten Schule u. 1530 zum Deputirten am Reichstage zu Augsburg; als solcher faßte er mit Melanchthon die unter dem Nahmen der Augsburger Confession bekannte Acte ab. 1535 berief ihn Herzog Ulrich von Würtemberg nach Tübingen, um der das. Universität eine neue Organisation zu geben, und er ging in gleichen Geschäften 6 Jahre später nach Leipzig, wo er längere Zeit das Rectorat und Decanat verwaltete. 1555 ward er wieder als Deputirter auf den Reichstag nach Augsburg, von da mit Melanchthon nach Nürnberg, und 1576 zum Reichstage

nach Regensburg geschickt. Der Tod Melanchthon's veranlaßte ihn dessen Leben, zugleich mit der Geschichte der Reformation, Leipzig 1592, u. mehrm. (neueste Ausg. v. G. Strobel, Halle 1777), u. dessen Briefe, Leipzig 1569, herauszugeben. 1568 folgte er der Einladung Kaiser Maximilian's II. nach Wien, um sich mit ihm über verschiedene kirchliche Angelegenheiten zu berathen. Er kehrte reich beschenkt nach Leipzig zurück, und starb 1574. Seine Schriften, deren man (vollst. verzeichnet: Fabricii bibl. graeca, T. XIII.) über 150 zählt, umfassen fast alle Zweige des menschlichen Wissens. Von folgenden griech. Schriftstellern: Homer, Herodot, Xenophon, Aristoteles, Theophrast, Archytas, Äsop, Sophokles, Thukydides, Demosthenes, Theokrit, Lucian, Plutarch, Euklides, Ptolemäos von Pelusium, Theon von Alexandrien, Galen, Theodoret, Nikephoros, St. Gregor von Kyrene, St. Gregor von Nyssus, Synesios von Kyrene lieferte er Übersetzungen der sämmtl. Werke od. einzelner Schriften, mit Scholien und Erklärungen. Auch hat man von ihm Commentare und Bemerkungen über das N. T., über Plautus, Terenz, Cicero, Virgil, Quintilian u. m. Seine Commentarii linguae gr. et lat., Basel 1551, Fol., werden vorzüglich geschätzt. Auch hat man von ihm griechische und latein. Gedichte, Epistolae familiares, 3 Bde., Frankf. a. M. 1583—95, viele historische Werke u. s. w. Mehreres von ihm enthält Gronovii thesaurus, T. VIII., IX. u. X. 3) (Joachim II.), des Vorigen Sohn, geboren 1534 zu Nürnberg; berühmter Arzt, Chemiker, vorzüglich aber Botaniker; practicirte seit 1564 in Nürnberg, wo er auch als immerwährender Decan eines auf seine Veranlassung vom Magistrate daselbst 1592 gestifteten medicinischen Collegiums starb. Er kaufte Conrad Geßner's bot. Bibliothek und Handschriften, und benutzte die dabey befindlichen trefflichen Holzschnitte für sein Werk: de plantis epitome utilissima P. A. Matthioli, novis iconibus et descriptionibus aucta, Frankf. 1586, 4., und mehrm., zuletzt 1626, deutsch von Handsch, ebendas. 1586, Fol., dem er noch eine kleine Anzahl Abbildungen seltener von ihm zuerst beschriebener Pflanzen hinzufügte. Außerdem haben wir von ihm: de re rustica opuscula nonnulla, Nürnberg 1577, ebendas. 1596; Synopsis quorumdam commentariorum de peste, ebendas. 1583; Hortus medicus et philosophicus, Frankf. 1588, 1654, 4.; Symbolorum et emblematum centuriae tres: I. ex re herbaria desumta, II. ex animalibus, III. ex insectis, Nürnberg 1590—1597, 4., und mehrm., zuletzt Mainz 1677. 4) (Joachim III.), Sohn des Vor., geb. 1566; ward Arzt, durchreiste Italien, Holland u. England, u. starb in Nürnberg 1642, nachdem er Leibarzt des Fürsten von Anhalt gewesen war; gab J. Dubravii libri V de piscinis et piscium, qui in illis aluntur, natura c. auctuario, Nürnberg 1623, heraus.

Camera stellata, ein Gerichtshof in England, bestehend aus dem Lord-Kanzler und königl. Räthen, welcher über die Staatsverbrechen angesehener Personen richtet. Er hat seinen Nahmen von Sternen, die die Decke des Sitzungszimmers desselben ehemahls zierten.

Camerata (Joseph), Miniaturmahler, geb. zu Venedig 1728; bildete sich nach Cattani. Er zeichnete sich auch als Kupferstecher aus, und stach nach den besten Meistern der dresdner Bildergallerie mehrere Stücke; starb zu Dresden 1764.

Camerines (Geogr.), Provinz auf

der Insel Manila, spanischen Antheiles, auf der Halbinsel gleichen Nahmens; gehört bloß den Küsten nach den Spaniern; ist im Inneren gebirgig, hat an der Küste gute Ankerplätze, bringt Reis, Tabak, Farbehölzer und Fische; wird bewohnt von den Camerinen, einem krieger. und räuberischen Volke, das übrigens geschickte Weber hat, und Baftas, Calicos, Nippis (Zeug aus Fasern von Blumenrohr und Seide), Cabonegrotaue (aus den Fasern einer Palmenart) fertigen. Einwohner 164,000, Hauptstadt Neucaceres.

Camerino (Geogr.), 1) Delegation im Kirchenstaate; hält 18 1/2 QM. und 31,200 Einw., wird von den Apenninen durchzogen und von der Chienti und Potenza durchflossen, ist reich an italischen Producten; 2) Hauptstadt darin, mit den Delegationsbehörden; hat 7100 (5400) Ew., 19 Klöster u. eine geringe Universität.

Camerino, 1) (François de), ein Italiener; ging als Missionär nach dem Oriente, kam 1433 mit einem Engländer Richard zum Papste Johannes II. nach Avignon, um ihm den Wunsch des Kaisers Andronikos, die griechische Kirche mit der röm. zu verbinden, zu überbringen. Der Papst ernannte ihn zum Bischofe von Bosporos und schickte ihn als Nuntius nach Constantinopel. Im folgenden Jahre langte er auch dort an; allein die Absicht seiner Sendung, die griechische und lateinische Kirche zu vereinigen, mißglückte. 2) (Don Alfonso Varano), geb. zu Ferrara 1705; erhielt den Beynahmen Camerino, weil er aus der Familie der alten Herzoge von Camerino stammte. Er starb in seiner Vaterstadt 1788; schrieb: Trauerspiele, verschiedene Gedichte, besonders auch Lobgedichte.

Camerlengo (ital., das deutsche Kämmerling), 1) so v. w. Camerarius; so gibt es auch einen Cardinal Camerlengo, der den päpstl. Schatz verwaltet; 2) in Italien ein Beamter, gesetzt, Abgaben einzunehmen.

Cameronianer (Cameronier, Kirchengeschichte), eine Partey unter den Presbyterianern in Schottland, welche, unzufrieden mit den auf Vertilgung des Presbyterianismus abzielenden Änderungen Karl's II. und seines schottischen Parlamentes in der Kirchenverfassung, sich von ihren fügsameren Glaubensgenossen 1675 absonderte, bey ihrer alten kirchlichen Ordnung beharrte und dem Könige das Recht auf den Thron absprach.

Camers (Joh., eigentlich Giovanni Ricuzzi Vellini), geb. zu Camerino (hiervon der Nahme) 1448; ward Minorit und lehrte nach und nach zu Padua, Verona u. Wien freye Künste, Theologie und Philosophie. Er starb zu Wien 1516 oder 1556 und hinterließ Ausgaben von Claudian, Wien 1510, 4.; Florus, Basel 1512; Justin, Eutrop, Plinius, Solin, u. a. m.

Camilla (Casmilla, Myth.), Tochter des Metabus, Königs von Privernum (einem Lande der Volsker). Dieser, von seinen Unterthanen vertrieben, floh mit ihr bis an den eben überschwemmten Fluß Amasenus; da befestigte er das Mädchen an seinen Speer, weihte es der Diana, schleuderte es glücklich über den Strom und schwamm nach. C., von einer Stute gesäugt, widmete sich der Jagd u. anderen männlichen Beschäftigungen, und im Kriege des Äneas mit Turnus stand sie diesem tapfer bey, bis sie, trotz der Sorge ihrer Schutzgöttinn Minerva, durch Aruns fiel. Opis rettete, nach Aruns Ermordung, den Leichnam der C.

Camillus, Beynahme der römischen Familie der Furier. Merkwürdig sind: 1) (M. Furius C.), Patricier v. Geburt, frühzeitig Soldat, bald Tribunus militum und während der Belagerung von Veji (404—395 v. Chr.)

zum ersten Mahl gegen die Etrusker Dictator; er schlug sie und eroberte Veji. Im folgenden Jahre eroberte er als Tribunus militaris Falerii durch Capitulation. Um diese Zeit begannen die Einfälle gallischer Volksstämme; aber eben jetzt verließ C. Rom und ging freywillig ins Exil nach Ardea, weil die Volkstribunen von ihm Rechenschaft über die Vertheilung der Beute gefordert und ihn dazu vor ihr Tribunal beschieden hatten. Unterdessen schlugen die Gallier unter Brennus ein röm. Heer am Allia und eroberten und verbrannten Rom bis auf das Capitol. Sechs Monathe belagerten die Gallier die Burg; da gelang es C., ein Heer zu sammeln, und nachdem er sich vom Senate erst Ehrenerklärung und Zurückberufung hatte ertheilen lassen, schlug er die Gallier, nach Livius, oder veranlaßte sie doch, nach Polybios, was wahrscheinlicher ist, zum Rückzuge. Als Dictator auf ein Jahr setzte er jetzt die Wiedererbauung der eingeäscherten Stadt durch und hinderte die von den Plebejern beschlossene Auswanderung nach Veji, um sich so von den Patriciern u. ihren Bedrückungen frey zu machen. Bald darauf ward er zum 3ten Mahle im Kriege gegen die Äduer, Volsker, Etrusker, Latiner, Hernicer ꝛc. Dictator, die er sämmtlich besiegte, und endlich zum vierten Mahle, als das gerechte, aber von den Patriciern heftig bestrittene Verlangen der Plebejer nach Gleichstellung mit den Patriciern bey den Wahlen für das Consulat Unruhen befürchten ließ. Auch C. widersetzte sich aufs hartnäckigste; als er aber nicht durchdringen konnte und selbst von den Tribunen mit Gefängniß bedroht ward, beschloß der Senat auf seinen Rath, dem Volke zu willfahren, stiftete aber dafür zu Gunsten der Patricier zwey neue Würden, die des Praetor und des Aedilis curulis. Sextius, ein Volkstribun, dessen energisches Benehmen diese Einwilligung erzwungen hatte, ward der erste plebejische Consul. Bald darauf wählte man ihn abermahls zum Dictator gegen einen gallischen Raubzug, den er auch, trotz seines hohen Alters, glücklich zurückwies. Eine Pest, die um diese Zeit in Rom wüthete, raffte auch ihn im 80. Jahre seines Lebens hin. C. war ein großer Mann, und mit Recht heißt er der 2. Erbauer Roms. Sein Streben, die Macht der Patricier auf Kosten der Plebejer zu vermehren, ist der einzige Fehler, den man ihm vorwerfen kann. 2) (Spurius Furius C.), des Vor. Sohn, der erste Prätor in Rom. 3) (Lucius Spurius Furius C.), der erste Aedilis curulis; ward Dictator, während die beyden Consuln Popilius Länas und Cornelius Scipio krank waren, um den neuen Wahlen zu präsidiren. Es gelang ihm, diese ganz den Patriciern wieder zuzuwenden, und sich und den Patricier Appius Claudius Crassus zu Consuln wählen zu lassen. Als Consul schlug er die wieder erschienenen Gallier im pontinischen Gebiethe. 4) (St.), in Italien 1550 geb., aus dem vornehmen Geschlechte der Lellier; ergab sich als Soldat dem Spiele u. and. Lastern, doch erwachte er im 25. Jahre zur Besonnenheit und Besserung, ward Capuziner, ging nach Rom, verrichtete im Hospitale der Unheilbaren mit heldenmüthiger Liebe die gemeinsten eckelhaftesten Krankendienste, ward Priester, errichtete eine eigene Congregation zur Verpflegung der Kranken, und widmete sein ganzes thätiges Leben ihrem Dienste; starb 1614. Tag: der 18. Julius.

Caminha (Geogr.), Villa in der Correiçao de Valenza, Provinz entre Minho e Duero (Portugal), am Einfluße des Couro in den Minho und des Minho ins Meer; ist befestigt,

hat 2500 Einw., meist Fischer, und geräumigen, sichern Hafen, doch mit enger Einfahrt; davor eine Insel mit dem Fort Nostra Sennore da Insula.

Caminha (Pedro de Andrade), einer der besten spanischen Dichter; hinterließ Eklogen, Episteln und Elegien; starb 1589. Seine Werke kamen zu Lissabon 1791 heraus.

Caminiren (Fechtk.), dem Gegner durch einige Schritte seitwärts eine Blöße zu entlocken suchen; eine Veränderung in der Lage desselben hebt den Vortheil, den der Andere gewinnt, wieder auf. Girard Thienbald erfand das C. und machte es 1628 bekannt.

Camisano (Geogr.), 1) Marktflecken mit 3800 Einw. in der Delegation Vicenza, Gouv. Venedig (lombard.-venet. Königreich); 2) Flecken in der Delegation Bergamo, Gouvernem. Mailand (ebendas.).

Camisarden (Kirchengesch.), die reformirten Bewohner der Cevennen in Nieder-Languedoc während ihrer Empörung 1702—6, weil sie, meist Landleute, über ihren Kleidern Hemden (camises provençalisch) trugen.

Camoenarum lucus (Musenhain, a. Geogr.), ein heiliger Hain in Latium, nahe an der Porta capena von Rom, in dessen Mitte die Quelle der Nymphe Egeria.

Camoens (Louis de), der berühmteste Dichter der Portugiesen, war 1517 in Lissabon geboren. Er studirte zu Coimbra, und ging 1533 zu Schiffe nach Indien, wo er sich aber durch eine Satyre: Disparates in Indias, den Haß des Vicekönigs zuzog und nach Macao verwiesen ward. Hier vollendete er seine Lusiade, in der er Vasco de Gama's Unternehmung nach Indien besang, und die Erzählungen der portugiesischen Geschichte mit dem Glanze der Poesie und das Christenthum mit den Fabeln der Mythologie auf eine äußerst anziehende Weise vereinigte. Ein vorzügliches Interesse erhält dieses Gedicht durch das patriotische Gefühl, von dem es durchdrungen ist. Im J. 1563 ward ihm erlaubt, wieder nach Lissabon zurückzukehren. Die damahls grassirende Pest verhinderte die Herausgabe seiner Lusiade, an der er 30 Jahre gearbeitet hatte. Sie erschien erst 1572, und der Dichter erhielt für die Dedication an den König Sebastian eine lebenslängliche Pension von 25 Thlr. Er schmachtete in der äußersten Dürftigkeit, die so groß war, daß ein Sklave, den er aus Indien mitgebracht hatte, des Nachts in den Straßen bettelte, um das Leben seines Herrn zu fristen. Sein Tod erfolgte 1579 in einem Hospital, und 15 Jahre später ward ihm ein prächtiges Denkmahl errichtet. Wir besitzen zwey Übersetzungen der Lusiade: von Kuhn und Winkler, Leipzig 1802, und von Heise, Hamb. 1807, 2 Bdchen.

Camonica (Val di C., Geogr.), Thal in der Delegation Bergamo, Gouv. Mailand (lomb.-venet. Königreich); zieht sich am Flusse Oglio hin; hat gegen 40,000 Bewohner, welche gute Viehzucht, auch etwas Bergbau treiben. Hauptort Breno.

Campagna (Geogr.), Stadt in der Provinz Principato citeriore (Königreich Neapel); hat Bisthum, 6800 (4000) Einw., welche Seide und Öhl bauen, und Handel treiben.

Campagna (Hieronymus C., da Verona), berühmter Bildhauer um die Mitte des 16. Jahrhundertes zu Verona, Schüler Jacob Tatti's, gen. Sansovino; man hat in mehreren Kirchen Italiens Statuen von ihm; am geschätztesten ist ein Basrelief in der Kirche des heil. Antonius zu Padua, welches zu den gelungensten Werken der neueren Bildhauerey gerechnet wird.

Campagna di Roma u. C. di Ma-

rittima (Geogr.), ehemahls Provinz des Kirchenstaates (Italien); jetzt in verschiedene Delegationen getheilt. Erstere ist sehr schlecht bebaut und höchst ungesund (vgl. aria cattiva), ein Übel, dem Anbau und ernstliche Anpflanzungen von Bäumen abhelfen würden.

Campagna di Verona (Geogr.), Gegend bey Verona, wo die Schlacht zwischen Marius und den Kimbern vorfiel; ist sehr steinig; s. Verona.

Campagne (fr.), 1) das Land; so: à la campagne leben, auf dem Lande leben; 2) ein Feldzug, gewöhnlich die Zeit vom Frühjahre bis in den November.

Campagnola (Domenico), Mahler des 16. Jahrhundertes; lebte zu Venedig und war Schüler von Titian, dem er so gut nachahmte, daß beyder Arbeiten oft verwechselt werden.

Campan (Geogr.), Marktflecken im Bezirke Bagnères, Departem. der oberen Pyrenäen (Frankreich); hat 3700 Einw., welche Etamines, Crepons u. dgl. fertigen; liegt im schönen und fruchtbaren Campanerthale, durch welches sich der hier entspringende Adour schlängelnd hinzieht.

Campan (Henriette), geb. Genet; erhielt die vortrefflichste Erziehung, kam frühzeitig als Vorleserinn der Töchter Ludwig's XV. an den Hof und ward 1770 von der Königinn Marie Antoinette, die sie kennen und schätzen lernte, durch die Verheirathung mit ihrem geh. Secretär Campan, in ihre Nähe gezogen. Sie duldete mit der Prinzessinn während des ganzen Anfanges der Revolution und ward erst durch Pethion's Weigerung, sie mit in den Tempel zu lassen, von ihr getrennt. Nach Robespierre's Sturz errichtete sie zu St. Germain eine Pension für junge Mädchen, welche bald ausgezeichnetes Glück machte. Hortensia, nachmahlige Königinn von Holland, Stephanie Beauharnois und Caroline Buonaparte, nachmahlige Königinn von Neapel, wurden in ihrem Institute gebildet, und Napoleon faßte eine so große Vorliebe für sie, daß er ihr die Leitung des Erziehungshauses von Töchtern der Inhaber der Ehrenlegion zu Ecouen anvertraute. Nach der Rückkehr des Königs ward dasselbe aufgehoben und Madame C. entlassen; sie lebte nun in der Stille zu Paris, und hatte den Kummer ihren Neffen, den Marschall Ney, erschießen und ihren einzigen Sohn sterben zu sehen; sie selbst starb 1822. Ihre sehr interessanten Memoiren erschienen zu Paris 1823, 4 Bde., und sind in fast alle europäischen Sprachen übersetzt.

Campana (-um, lat.), s. Glocke.

Campana (Geogr.), Stadt in der Provinz Calabria citeriore (Königr. Neapel); liegt in einem Thale des Silawaldes, am Aquanite; hat bedeutenden Handel mit Manna, mit jährlichem Verkauf von 30,000 Pfd. 2) (S. Barbara), große Insel an Patagoniens Westküste, mit viel Holzung.

Campana, Familiennahme mehrerer zum Theile unbedeutender Mahler und Kupferstecher der italienischen Schule; am bekanntesten ist: 1) (Peter), aus Brüssel, ausgezeichneter Schüler Raphael's; für die Hauptkirche zu Sevilla mahlte er eine Reinigung Mariä und die Abnahme Christi vom Kreuze, welche sehr geschätzt werden. Er starb um 1570 zu Brüssel. 2) (Pietro), geb. zu Rom 1727; Kupferstecher, stach nach mehreren Meistern.

Campanella (Thomas), geb. 1568 zu Stilo in Calabrien, als Dominikanermönch wissenschaftlich gebildet; mußte, weil er die Aristotelische Philosophie angegriffen (Philosophia sensibus demonstr., Neapel 1591, 4.) 1592—98 im nördl. Italien Schutz suchen. Während desselben schrieb er,

noch Skeptiker: de rerum natura, im Auszuge Prodromus philos. instaurandae, Frankfurt 1617; de sensu rerum et magia, libri IV, ebendaſ. 1620, 4.; n. Aufl., Paris 1636; Apologia pro Galilaeo, Frankf. 1622; Philosophia epilogistica realis, ebd. 1620, und als Anhang: Civitas solis (Schilderung eines Idealſtaates), 1623, 4.; Scelta d'alcune poesie filosof. da Settimontano Squilla (Gedichte von großer poetiſcher Kraft), ebendaſ. 1622, 4., von Tobias Adami herausgegeben; ferner: Astrologicorum libri VI, Lyon 1622 und Frankfurt 1630, 4.; Atheismus triumphatus, Rom 1631, Fol. Apologie für den römiſchen Katholicismus). Papſt Urban VIII. erlöſte ihn 1626, gab ihm 1629 Freyheit und Unterhalt und ſchützte ihn, bis 1634 ſpaniſche Nachſtellungen ihn nach Frankreich trieben, wo er, vom Könige unterhalten, 1639 zu Paris ſtarb. Dieſe Gunſt verdankte er mehr ſeinen Schutzſchriften für Kirchenlehre und Papismus (Monarchia Messiae dem. jura summi pontif. super univ. orbem und della liberta é della felice suggettione allo stato eccl., beyde Jeſi 1633, 4.) und ſeinen aſtrologiſchen, kabbaliſtiſchen und theurgiſchen Phantaſien (worunter auch Medicinalium juxta propria principia libri VII, Lyon 1635), als dem erſt ſpäter gewürdigten philoſophiſchen Gehalte ſeiner Hauptwerke (Universalis philosophia methaphysicarum rerum juxta propria dogmata, Partes III, Paris 1638, Fol.; Philosophia rationalis, Paris 1638, 4.). Den ideenreich und in hinreißend lebendigem, nur rauhem Ausdrucke darin durchgeführten eklekt. Dogmatismus ließ ſein Verwechſeln u. Mengen ideal. u. realiſtiſcher Principien u. Begriffe und das ihn ſelbſt überwältigende Feuer ſeines dichteriſchen Schwunges nicht zur Klarheit kommen, wenn auch Strahlen geſunder Philoſophie durchleuchten. Noch hat man von ihm de monarchia hispanica diss., Amſt. 1640, 24, neueſte Ausg., Amſt. 1653, 12, ital., engl. und deutſch überſetzt, worin er dem Könige von Spanien Mittel angibt, zur Univerſalmonarchie zu gelangen, u. m. Schriften, die wie obige faſt ſämmtlich ſelten ſind, und ein Glöckchen zum Wahrzeichen führen; de propriis libris et recta ratione studendi syntagma, von G. Naude herausgegeben, erſchien Paris 1642 und iſt mehrmahls in anderen Werken wieder abgedruckt worden. An der beabſichtigten Herausgabe ſeiner ſämmtlichen Werke in 10 Bdn., Fol., ward C. durch den Tod verhindert. Sein Leben beſchrieb E. S. Cyprian, Amſterdam 1705, 1722.

Campaner-Thal (Geograph.), ſ. Campan.

Campani (Alimenis, Mattia), Pfarrer zu Rom, Erfinder der ſtummen Penduln, ſo wie der Laterne, die man ſeitdem in der Laterna magica anwendet, und durch welche in der Nacht die Stunden deutlich auf einem Buche erſcheinen; ſchrieb: Horologium, Rom 1678, 4., und war auch wegen Anfertigung großer Glaslinſen für aſtronomiſche Inſtrumente berühmt; lebte noch 1678.

Campania, 1) (a. Geogr.), eine Landſchaft des unteren Italien; eine der ſchönſten und fruchtbarſten Gegenden der ganzen Halbinſel, die ihren Nahmen von dem helleniſchen Worte κάμπα, eine Krümmung, führt und ſich vom Liris bis zum Vorgebirge der Minerva erſtreckte, im SO. aber an Lucania, im Norden an Samnien grenzte. Sie wurde ihrer Fruchtbarkeit wegen nur regio felix genannt. Wirklich war ſie auch eine der Kornkammern der Römer: ihr Falerner

übertraf alle Weine der Halbinsel; ihr Öhl, ihre Früchte, ihr Vieh aller Art waren vortrefflich, ihre Städte nach Rom die berühmtesten und schönsten Italiens; ihre Bevölkerung, theils Eingesessene, theils Helenen, waren am Gestade die Sinuessaner, die Cumaner, Puzzolaner, Neapolitaner und Noceraner, im Inneren die Calanier, Teaner, und im Mittelpuncte lag das reiche Capua. 2) (Gesch.). Ursprünglich bevölkerten die Obici C.; diese wurden durch die Tuscier u. and. nordital. Völkerschaften verdrängt; Griechen siedelten sich an der Küste an, und bald machten sie sich das ganze Land unterwürfig und gaben demselben den Nahmen magna Graecia. Die Römer eroberten es später und bezeichneten ihre Eroberung zwar durch Verwüstung und Versetzung der Einwohner; doch sendeten sie neue Colonien aus ihrem Schooße nach C., und das Land blieb blühend bis zu den Einfällen der Barbaren; Vandalen, Gothen, Longobarden verwüsteten es nach der Reihe, und letztere bemächtigten sich des Landes, wo nur wenige Seestädte in den Händen der Byzantiner blieben; im 9. und 10. Jahrh. blühten hier die Fürstenthümer Benevent, Salerno und Capua, im 11. stifteten die Normänner hier ihr Reich, wovon Neapolis die Hauptstadt ward, von der der Nahme nach und nach in Terra di Lavoro und Napoli überging.

Campanien (Geogr.), nach älterer Abtheilung Theil vom Königreiche Neapel; hält 119 Q.M. mit 1,300,000 Ew., ist gebirgig durch die Apenninen (mit den Spitzen Monte Cesino, Colle retondo, Cairo, Vesuv und den Zweigen Auronco u. a.), im Osten ziemlich eben. Der Boden ist meist vulkanisch und hat mehrere solcher Merkwürdigkeiten (z.B. Hundsgrotte, Solfatara, Dampf- und Mineralbäder u. a.), ist sehr fruchtbar, trotz mancherley Verwüstungen des Vesuvs; wird bewässert vom Garigliano und Volturno mit den Nebenflüssen und mehreren Seen (Agnano, Sessa, Fondi). Die Luft ist (wo nicht Sümpfe sind) gesund, das Land im Ganzen gut angebaut mit Getreide, Mais, Hirse, Garten- und Hülsenfrüchten, so wie mit Südfrüchten, Wein (Lagrima, Vino greco, Cambicatto, Pisarello), Öhl- und Maulbeerbäumen, Kastanien, Zitronen und Pomeranzen. Man treibt Viehzucht mit Gewinn von Butter und Käse (Caciocarallo aus Kuhmilch, Provole aus Büffelmilch), Fischerey (Sardellen, Austern), aber, außer Benutzung der gewöhnlichen Mineralien, keinen Bergbau. Die üppige Gegend ist arm an Industrie, Geschmack, schönen Wohnungen und Ortschaften, und Alles drängt sich in die Hauptstadt Neapel zusammen, wo man gleichwohl seine Bedürfnisse aus fremden Ländern zieht. Es wird jetzt getheilt in die Provinzen Napoli und Terra di Lavoro.

Campanula (camp. L.), Glockenblume, Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der darnach benannten Campanuleen, zur 5. Classe 1. Ordnung des Linn. Syst. gehörig, mit 5theiligem Kelche, glockenförmiger, 5theil. Corolle, mit 5theiligem Saum, gewölbartig erweiterten Staubfäden, 3spaltigem Stigma, unterer, 3—5fächeriger, die Samen durch Seitenlöcher ausstreuender Kapsel. Unter den zahlreichen Arten (gegen 250) zeichnen sich aus: c. aurea, mit goldgelben, rispenartig stehenden Blumen, gefärbten Kelchblättern, aus Madera, bey uns im Glashause gezogen; c. glomerata, mit knopfförmig stehenden blauen Blumen, bey uns wild wachsend, aber auch in Gärten cultivirt, so wie auch c. persicifolia, welche durch die

Cultur gefüllt wird; c. medium, mit zahlreichen, großen, blauen oder weißen Blumen; c. pyramidalis, mit seitwärts befestigten, sich pyramidenartig gestaltenden Blumendolden und eßbarer Wurzel; beyde in Italien und Süddeutschland wild und bey uns als Zierpflanze cultivirt; c. rapunculoides, ebenfalls wild wachsend, als schwer zu vertilgendes Unkraut den Gärten schädlich; c. speculum, in Österreich, ebenfalls eine Zierpflanze der Gärten. Außerdem sind: c. cervicaria, patula, rapunculus, rotundifolia, trachelium, sehr häufig in Deutschland wild vorkommende Arten.

Campbell (Geogr.), 1) Grafschaft im nordamerik. Staate Kentucky am Ohio; hat 7022 Ew.; Hauptort Newport; 2) Grafschaft im nordamerik. Staate Osttenneſſee = Powell; hat 4244 E.; Hauptort Jacksonsborough; 3) Grafschaft im nordamerik. Staate Virginia, am Roanoke; hat 16,559 Ew.; Hauptort Lynchburgh.

Campbell, 1) (John), geb. zu Edinburg 1708; starb als Cabinetssecretär zu London 1775; schrieb in englischer Sprache: Kriegerische Thaten des Prinzen Eugen und des Herzogs Marlborough, 1736, 2 Bde., Fol.; Lebensbeschreibungen berühmter Admirale und Seehelden der Engländer, 4 Bde., London 1742 und 1744; erschien neu unter dem Titel: Naval hist. of great Britain, bis 1812 fortgeführt in 8 Bdn., London 1813; Gegenwärtiger Zustand von Europa, ebend. 1750, und noch in 6 Auflagen; Politisches Gemählde von Großbritannien, 2 Bde., daſ. 1744, 4.; Geschichte der Niederlassungen der Portugiesen, Holländer, Spanier, Franzosen, Schweden und Dänen in Ostindien, u. a. m. 2) (Thomas), berühmter, noch lebender engl. Dichter, geb. zu Glasgow in Schottland 1777; bezog schon in seinem 12. Jahre die Universität Glasgow und schrieb, 21 Jahre alt, sein Lehrgedicht the pleasures of Hope, das seinen Dichterruhm in England gründete. Von 1800 bis 1803 bereiste er das Festland und ließ sich nach seiner Rückkehr zu Sydenham nieder, wo er noch leben soll. Außer dem angeführten Gedichte hat man noch von ihm: Annalen von Großbritannien, seit der Thronbesteigung Georg's III. bis zum Frieden von Amiens, 1808; Gertrud of Wyoming, 1809, und Specimens of the british poets, with biographical and critical notices and an essay on english poetry, London, 7 Bde., 8.

Campe (Joach. Heinrich), geb. zu Deersen im Braunschweigischen 1746; stand zuerst (1773) als Feldprediger bey dem Regimente Prinz Heinrich von Preußen in Potsdam; 1776 ward er Educationsrath und Director eines Erziehungsinstitutes in Dessau, legte 1777 ein eigenes Institut in Hamburg an und privatisirte zu Trittow bey Hamburg; 1787 ward er als Schulrath und Domherr nach Braunschweig berufen und 1804 zum Doctor der Theologie ernannt. Er besaß auch eine Buchhandlung und Buchdruckerey, nachmahlige Viewegische; starb daſ. 1815. Um die Verbesserung und Reinigung der deutschen Sprache hat er sich wahrhaft verdient gemacht, wie seine 3 Proben einiger Versuche deutscher Sprachbereicherung, Braunschweig 1791—1794; sein Wörterbuch zur Aufklärung und Verdeutschung der unserer Sprache aufgedrungenen fremden Ausdrücke, 2 Bde., ebend. 1801, 2. Aufl. 1813, und das von Christ. Sam. Theod. Brandt bearbeitete Wörterbuch der deutschen Sprache, 5 Bde., ebend. 1807—11, 4., hinlänglich beurkunden. Nächstdem wird sein Andenken aber auch in seinen zahlreichen, fast in alle Sprachen übersetzten Jugendschriften noch lange fortleben. Von letzten sind folgende die wichtigsten: Kleine Kinderbiblio-

thek, 12 Bdchen., Hamburg 1779 bis 1784, 11. Aufl. 1815; Robinson der Jüngere, 2 Bde., ebend. 1779, 15. Aufl. 1822; die Entdeckung von Amerika, 3 Bde., ebend. 1781 u. 82, 8. Aufl. 1817; Theophron oder der erfahrene Rathgeber für die Jugend, 2 Thle., ebend. 1783, 8. Aufl. 1819; Väterlicher Rath für meine Tochter, ebend. 1789, 7. Aufl. 1819. Er gab auch heraus und arbeitete mit daran: Allgemeine Revision des gesammten Schul- und Erziehungswesens, 15 Bde., ebend. 1785—91; Sammlung interessanter und zweckmäßig abgefaßter Reisebeschreibungen für die Jugend, 12 Thle., 1785—93, 4. Aufl. 1820; Neue Sammlung merkwürdiger Reisebeschreibungen für die Jugend, 6 Thle., ebend. 1802—1804, neueste Ausg., 7 Bde. 1820. Auch hat man von ihm: Briefe aus Paris zur Zeit der Revolution geschrieben, Braunschweig 1790; Versuch eines Leitfadens beym christlichen Religionsunterrichte, ebend. 1791, 6. Aufl. 1804. Sämmtliche Kinder- und Jugendschriften, Ausgabe der letzten Hand, erschienen in 38 Bänden, ebend. 1806—1822.

Campeche (Geogr.), 1) Stadt am S. Francisco im Mexico-Staate Yucatan und zwar auf dessen Westküste, seit 1540 gegründet, ummauert; hat 6000 Einw. und verfertiget Kattun. Der Hafen, zwar der beste der ganzen Küste, ist doch für Seeschiffe unzugänglich, die in einiger Entfernung ankern müssen. Handel mit Wachs u. Campecheholz; 2) Fluß in der Nähe der vorgedachten Stadt, an welchem und dem Champoton das beste Campecheholz geschlagen wird, das von diesem Flusse den Nahmen hat. **Campechebai**, Meerbusen im Reiche Mexico, geht in den mexic. Meerbusen und von dem Vorgebirge Condocedo bis ans Gebirge von St. Martin. An den Ufern wächst Campecheholz, u. die Briten haben seit 1763 Erlaubniß, hier Holz zu fällen; sie haben eine Colonie (1808 von etwa 4000 Menschen) angelegt.

Campeche-holz (lignum campechianum, Waarenk.), das Holz eines in der Campeche- auch Hondurasbai und in anderen niedrigen und sumpfigen Gegenden in Westindien wachsenden, unter die Pflanzengattung Hämatoxylum (haem. campechianum) gestellten Baumes. Der Splint des Holzes ist weiß, dessen Kern aber roth; letzterer gelangt besonders, als sehr geschätzter Färbestoff, nach Europa. Das von Jamaica kommende (englische) wird weniger geschätzt, als die Hondurassorte (mexicanische). Es kommt in ganzen Stücken, oder auch geraspelt und gemahlen, in den Handel. Den Färbestoff nimmt sowohl Wasser als Weingeist auf, die beyde dadurch eine schöne ins Purpur spielende Röthe annehmen, welche aber allmählich dunkler und endlich fast schwarz wird, daher es dann auch besonders zum Schwarzfärben benutzt wird; doch werden auch durch eigene Behandlungen andere Farben daraus gewonnen.

Campeggi (Campegi, Campegius), ein berühmtes Geschlecht in Italien, seit dem 13. Jahrh. bekannt, aus dem besonders viele Geistliche hohen Ranges hervorgegangen sind.

Campengbet (Geogr.), Provinz in Ober-Siam (Hinterindien), an der birmanischen Grenze, mit der Hauptstadt gl. N.; hat gute Eisengruben und Metallarbeiter.

Campenhausen (Balth. von), russischer geheimer Rath und Reichscontroleur; trug viel zum Aufblühen der russischen Universitäten bey u. war ein guter Naturhistoriker; starb 1823 als Minister des Inneren; schrieb: Liefländisches Magazin, Gotha 1803;

Bemerkungen über Rußland, Leipzig 1807, u. m. a.

Camper (Peter), geb. 1722 zu Leyden, einer der scharfsinnigsten Ärzte und Naturforscher des 18. Jahrh.; ward 1750 Professor der Anatomie und Chirurgie in Franecker, 1755 zu Amsterdam und 1763 zu Gröningen, wo er auch Botanik lehrte. 1773 zog er sich nach Franecker zurück, brachte mehrere Jahre auf Reisen zu, erhielt seit 1787 Sitz im Staatsrathe und zog deßhalb nach Haag, wo er 1789 starb. Eine besondere Erwähnung verdient die Aufstellung seiner Gesichtslinien. Von seinen zahlreichen Schriften sind die wichtigsten: Demonstrationum anatomico-pathologicarum, 2 Thle., mit K., Haag 1760 u. 62; Verhandeling over het natuurlyk verschil der vezenstekken in menschen van onderscheiden landaart en ouderdom, m. K., Utrecht 1781; französisch, ebend. 1791, 4.; deutsch von Sömmerring, Berlin 1794, 4; Redevoeringen over de wijze, om de onderscheidene hartstog ten op onze wezens te verbeelden, m. K., Utrecht 1792, 4., französisch, ebend. 1792, deutsch, Berlin 1793; Dissertationes X, quibus ab illustriss. Europae praecipue Galliae academiis palma adjudicata fuit, gab Herbell in 2 Bdn., Lingen 1798—1800, heraus. Andere Sammlungen seiner großen und kleinen Schriften sind: Oeuvres, qui ont pour objet l'hist. naturelle, la physiologie et l'anatomie comparée, 3 Bde. und Atlas in Fol., Paris 1803. Kleine Schriften, die Arzneykunst und Naturgeschichte betreffend, von J. F. M. Herbell, 3 Bde., m. K., Leipzig 1782—90; Vermischte Schriften, die Arzney-, Wundarzney- und Entbindungskunst betr., Lingen 1801. Nach seinem Tode gab Sömmerring dessen Icones herniarum, Frankfurt 1801, Fol., heraus.

Campetti, ein Landmann am Ufer des Gardasees, zu Gargano geboren; machte durch die natürliche Gabe, Wasser und Metalle unter der Erde mittelst körperlicher Empfindungen wahrnehmen zu können, großes Aufsehen. Ritter begab sich 1806, auf Befehl des Königs von Baiern, zu ihm und hohlte ihn nach München, wo angestellte Versuche seine Behauptung bestätigten. Vgl. Wünschelruthe, Wasserfühlen.

Camphora, s. Kampher.

Camphorosma (camph. L., Kampherkraut), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Chenopodeen, zur 4. Classe 1. Ordn. des Linn. Systemes gehörig, mit kopfförmigem Kelche; Hauptarten: camphor. acuta, in der Tartarey, Italien und, wiewohl selten, im südlichen Deutschland wild; c. monspeliaca, 2—3 Fuß hoher Strauch, mit schwachen, niederliegenden Zweigen, von starkem kampherartigem Geruche, nicht ohne arzneyliche Kräfte, in Frankreich und Spanien, bey uns im Winter im Freyen nicht ausdauernd.

Campi (Geogr.), Stadt am Bisenzio im Gebiethe von Florenz (Großherzogthum Toscana); Sitz eines Podesta; man fertiget sehr feine Strohhüte.

Campidoglio (Geogr.), jetziger Nahme des Capitols in Rom.

Campiglia (Geogr.), 1) Vicariat u. 2) Stadt im Gebiethe von Pisa (Großherzogth. Toscana); hat gute Marmorbrüche (Marmor Brocadeo di Geradesca) und Süßholzbau.

Campio (mittl. Alterth.), Kämpfer, Fechter bey nördlichen Völkern, besonders im Mittelalter diejenigen Personen, welche entweder für sich oder für einen anderen Angeschuldigten, zur Vertheidigung der Unschuld, oft auch über die Entscheidung einer theologischen oder rechtlichen Streitfrage, fochten.

Campi phlegrei (a. Geogr.), eine Ebene in Campanien, worauf die Städte Bajä, Cumä und Misenum standen und die vor Alters und auch noch jetzt vulkanischen Ausbrüchen unterworfen war. Hier lagen das Forum Vulcani, die heutige Solfatara, und die Seen Lucrino und Averno.

Campiren (v. fr.), so v. w. lagern, bes. ohne Zelte, s. Bivouacq. **Campirpfähle**, Pfähle zum Anbinden der Pferde beym Bivouacquiren; jeder Reiter pflegt deren, sobald das Bivouacquiren beginnt, einen mitzuführen.

Campistron, 1) (Jean Galbert de), geb. zu Toulouse um 1656, stand 30 Jahre in Diensten bey der Armeeverwaltung; war sehr beym Herzoge von Vendome und dem Prinzen Conti in Gunst, ist Verfasser mehrerer zu seiner Zeit mit Beyfall aufgenommener Trauerspiele (Virginie, Alcibiade u. a. m.). Er hat auch einige Opern (Achille, Alcide, Acis et Galathée) geschrieben, so wie ein Lustspiel: le jaloux desabusé. Seine Werke, in denen die Nachahmung Racine's, den er gleichwohl nicht erreichte, unverkennbar ist, erlebten 10 Auflagen, sind aber größtentheils in Vergessenheit gerathen; starb zu Toulouse 1723. 2) (Louis de), Bruder des Vor., geb. zu Toulouse 1660; starb in dem Jesuitencollegium daselbst 1737. Unter seinen Gedichten, die man in dem Recueil des jeux floraux findet, zeichnet sich seine Ode sur le jugement dernier, als eines der schönsten lyrischen Stücke, aus.

Campli (Geogr.), Stadt in der Provinz Abruzzo (Königr. Neapel); hat Bischof, liegt am Tordina, hat 6300 Einwohner.

Campo (Geogr.), 1) überhaupt eine flache Gegend in Italien, Spanien, Portugal, wie in Frankreich Champ; insbesondere eine hochliegende Landstrecke in Brasilien mit wenig Dammerde und mit Gras und dürftigen Sträuchern besetzt und voller Schluchten, reich an seltenen Thieren; 2) eine Haidegegend in der Provinz Murcia (Spanien); ist sandig und bedeckt mit Lavendel, Rosmarin u. dgl.; 3) in einigen spanischen Provinzen Abtheilungen der Districte.

Campobasso (Geogr.), Hauptstadt der Provinz Molise (Königr. Neapel); hat Mauern, 7700 Einw., welche Stahlarbeiten (Scheren) fertigen und Kornhandel treiben.

Campo de Ourique (Geogr.), Correiçao im südlichen Theile von Alentejo (Portugal); hat 52,000 Ew. Hauptstadt: Ourique.

Campo Formio (richtiger Campo Formido, Geogr.), Dorf mit einem Schlosse in der Delegation Friaul, Gouvern. Venedig (lomb.-venet. Königr.), bey Udine; hat 1350 Einw. Hier Friedensschluß zwischen Österreich und Frankreich in der Nacht von dem 17. auf den 18. October 1797. Von Seiten Österreichs unterzeichnete ihn Cobenzl, Meerveld, Degelmann und der Marquis von St. Gallo, von Seiten Frankreichs Buonaparte. Österreich gestand die Abtretung der österr. Niederlande und überhaupt des linken Rheinufers zu und erhielt dagegen Venedig, mit Einschluß des größten Theiles von dessen Gebieth, und Dalmatien, erkannte die cisalpinische Republik an und versprach, den Herzog von Modena durch den Breisgau zu entschädigen. Dieser Friede war durch das Vordringen Buonaparte's von der franz. Grenze durch Italien veranlaßt und früher in seinem Wesentlichen bereits durch den Präliminarfrieden von Leoben vorbereitet; ihm sollte, um das Reich in den Frieden einzuschließen, der Congreß zu Rastadt folgen, welcher sich

bald zerschlug; schon 1799 entbrannte der Krieg von Neuem.

Campo-Fregoso (Fregoso, C. Fulgoso), berühmte genuesische Familie, die im 14. Jahrh. als eifrige Gibellinen zu großen Würden gelangte. 1) (Paolo), Cardinal und Erzbischof zu Genua; ward 1462 zum Doge in seiner Vaterstadt erwählt, verlor aber bald darauf diese Stelle wieder; dennoch bemächtigte er sich, obgleich noch zwey Mahl vertrieben, dieser Würde von Neuem. Er regierte gewaltthätig u. starb zu Rom 1498. 2) (C.-Chiaro, Herzog von), neapolitanischer Diplomatiker; diente 1805 in der königl. Garde als Capitän der Liparioten (reitenden Jäger). Bey der Besitznahme Neapels von den Franzosen blieb er in Neapel, u. Jos. Buonaparte ernannte ihn zum Minister. Diese Stelle behauptete er auch unter Murat, der ihm noch die Direction der Polizey übertrug und ihn zu mehreren auswärtigen Missionen benutzte. Im J. 1820 ward er unter Ferdinand IV. Minister der auswärtigen Angelegenheiten, legte jedoch diese Stelle bald nieder und lebt jetzt von allen Geschäften zurückgezogen.

Campoi (a. Geogr.), bey Ptolem. die beyden Flüsse Cham in Baiern und Kamp in Österreich.

Campomanes (Don Pedro Rodriquez), Graf in Asturien, geb. um 1710; ward wegen seines bedeutenden Rufes in der Rechtsgelehrsamkeit von Karl III. zum Fiskal des königl. hohen Rathes von Castilien ernannt. Er unterstützte den Grafen von Aranda bey Vertreibung der Jesuiten aus Spanien, veranlaßte durch zwey Schriften, daß dem Gauner- und Bettlerwesen gesteuert und der Getreidehandel frey gegeben ward. Karl IV. erhob ihn 1788 zum Präsidenten des Rathes von Castilien und zum Staatsminister; aber von dem Grafen Florida Blanca verdrängt verlor er seine Ämter und starb zu Anfang des 19. Jahrh. Unter seinen Schriften, meist staatsöconomischen, historischen und geographischen Inhaltes, zeichnen sich aus: Discorso sobre el fromento de la industria popular, 1774, und sobre la education popular de los Artisanos y sa fomento; ferner eine allgemeine Geschichte der spanischen Marine, u. a. m.

Campomayor (Geogr.), Villa im Correiçao de Elvas, Provinz Alentejo (Portugal), Festung gegen Spanien mit den Forts S. Joao und Schomberg; hat 1400 Ew. Schlacht der siegreichen Spanier gegen die Briten und Portugiesen 1709. Auffliegen des Pulvermagazins 1732 und Zerstörung fast der ganzen Stadt. Von ihr der Titel des Marschalls Beresford (Marquis von Campomayor).

Campos (Geogr.), Villa auf der spanischen Insel Mallorca; hat 2400 Ew., berühmte Mineralquellen und Salzschlämmereyen.

Campredon (Geogr.), Villa in der Vegerie de Vique, Provinz Catalonien (Spanien), am Ter und Ritort; hat Citadelle und 1500 Ew.

Campus (lat.), 1) Ebene, Fläche; 2) besonders flaches Feld, Acker; 3) (röm. Antiq.), freyer, unbebauter, meist beraseter Platz in Rom, zum Feyern von Spielen, zu Volksversammlungen, zu Waffenübungen und Ähnlichem benutzt; vgl. Area und Forum; 4) so v. w. Campus Martius; 5) so v. w. Comitia (die auf dem Campus Martius gehalten wurden).

Campus Martius, 1) auch Campus ohne weiteren Zusatz, oder C. flaminius (so genannt nach dem wichtigsten Gebäude, dem Circus flaminius, darauf), das größere Marsfeld, nach einem daselbst befindlichen Marstempel benannt, seit Augustus zur

14. Region gehöriger Platz, außerhalb Roms (nördl.), zwischen dem capitoliniſchen und dem pinciſchen Hügel, größtentheils von der ſich hier ſehr krümmenden Tiber umfloßen, nach Einigen ſchon von Romulus dem Mars geheiliget; gewiß ſcheint, daß wenigſtens ſchon unter Servius Tullius hier in einem Marstempel die comitia centuriata gehalten und das erſte Luſtrum gefeyert ward. Tarquinius Superbus eignete es ſich als Ackerland zu; unter den erſten Conſuln aber ward das darauf erbaute Getreide in die Tiber geworfen (woraus die Tiberinſel entſtanden ſeyn ſoll), und das Volk erhielt das Marsfeld wieder zum vorigen Gebrauche. Seit dieſer Zeit wurden auch öffentliche und gymnaſtiſche Übungen hier veranſtaltet, Truppen gemuſtert und ausgehoben, und alle größeren Volksverſammlungen und die feyerlichſten Leichenverbrennungen gehalten. Nach und nach ſchmückten prächtige Tempel den Platz (wichtige Ruinen übrig). Außer dem erwähnten Circus flaminius waren, der Lage nach aufgezählt, wichtige Gebäude und Kunſtwerke: Arcus portugalli (Trofolius), Porticus Argonautarum, die Antoninianiſche Säule, der Juturnatempel, das Iſeum und Serapium, das Minervium, das Odeum, die Naumachia, das Stadium, Diocletian's Bäder, Lucullus Gärten, das Begräbniß der Domitier und Nero's, Auguſtus Erbbegräbniß (Mausoleum), die Septa auf dem Collis Citorius (Citatorius), der Porticus Europae, die Villa publica, des Taurus Amphitheater, des Balbus Theater, der Terentus; noch jetzt iſt das C. M. eine der bebauteſten Gegenden Roms. 2) Das kleinere Marsfeld, auch C. Florae, tiefer unter dem Tiberis als 1), von der Veſtalinn Caja Tarutia oder Suſſetia dem röm. Volke vermacht; zu ihm führte die via recta; hier theatrum Pompeji, porticus P. und curia P., Nero's Bäder, das Pantheon ꝛc. 3) Im Mittelalter eine geräumige Ebene um größere Städte, auf der die Einwohner Waffenübungen hielten.

Camuccini, aus Rom gebürtig; ward in der neueren franz. Schule gebildet und gilt für den erſten jetzt lebenden italien. Geſchichtsmahler. Seine erſten Arbeiten von Bedeutung ſind die Ermordung Cäſar's und der Tod der Virginia. Im Jahre 1818 ward er als Director der Akademie nach Neapel berufen, kehrte jedoch bald wieder nach Rom zurück.

Camus (Armand Gaſton), geb. zu Paris 1740, Advocat der Geiſtlichkeit, ſpäter Rath des Churfürſten von Trier und des Fürſten von Salm-Salm, dann Deputirter der Stadt Paris in der Verſammlung der Notabeln, woſelbſt er für den Tod Ludwig's XVI. ſtimmte. Auf ſeinen Vorſchlag, Dumouriez zur Rechenſchaft zu ziehen, ward er nebſt 5 anderen Commiſſarien an ihn abgeſchickt; dieſer ließ ihn aber gefangen nehmen und den Öſterreichern ausliefern. Nach 2 Jahren Gefangenſchaft (1795) ward er gegen die Herzoginn von Angouleme, Tochter Ludwig's XVI., ausgetauſcht. Ob er gleich ein eifriger Republikaner und dem Conſulate entgegen war, behielt er dennoch auch unter dieſem ſeine Stelle als Archivar; ſtarb 1804; ſchrieb: Code matrimonial, Paris 1770, 4.; Manuel d'Epictète et tableau de Cébès, ebendaſ. 1796—1803, u. m. a.

Canada (Geogr. u. Geſch.), ein großes Land im Norden von Nordamerika, jetzt in allen ſeinen Theilen den Briten gehörig; C. ward 1497 von den Briten unter Cabotto aufgefunden, 1534 von dem Franzoſen Cartier unterſucht und ſeit 1608 unter Champlain coloniſirt, 1759 aber von den

Engländern erobert und 1765 an dieselben von den Franzosen cedirt. Der Nahme kommt von Cabo de Nada, ödes Land, von den Spaniern so genannt, als sie die Höhe des Lorenz erreicht. Seit 1791 haben die Briten es unter 2 Gouvernements vertheilt: a) Quebec od. Unter-Canada, wozu aber auch Neu-Wales und das westliche Binnenland in politischer Beziehung gehören. Das eigentliche Unter-Canada erstreckt sich auf beyden Seiten des Lorenz, grenzt im NW. an Neu-Südwales, im NO. an Labrador, die Lorenzmündung u. Neu-Braunschweig, im O. und S. an die nordamerik. Union, im SW. an Ober-Canada, im W. an das westliche Binnenland, und enthält ein Areal von 6800 Q. M. Es bildet das Tiefthal des mächtigen Lorenz, der auf seiner Spitze sich in das Meer wälzt, wird von dessen Zuflüssen, worunter der Uttawas der stärkste ist, bewässert; hat im Inneren die Landeshöhe und andere unbedeutende Hügel und im NO. viele Seen und Moräste, ist aber bloß erst zu beyden Seiten des Lorenz in Cultur genommen, das Innere fast ein zusammenhängender Wald und wahre Wüste; das Klima weit kälter als in den Ländern der östlichen Hemisphäre unter gleicher Parallele, so daß die strenge Winterkälte zum Sprichworte geworden ist; dafür heiße Sommer und eine kräftige Vegetation. Hauptproducte sind Getreide, Hausvieh, Fische, Wild, Holz und Ahornzucker, und C. ist eine wahre Kornkammer für das britische Westindien, das Holzmagazin für die britische Flotte; aber der größere Theil des Pelzwerkes, das die Montrealer Pelzgesellschaft in den Handel bringt, kommt aus dem westlichen Binnenlande. 1810 betrug der Werth der Einfuhr 9,728,370, der Ausfuhr 10,628,270 Gulden; der Canadahandel beschäftiget 661 britische Schiffe mit 143,893 Tonnen. Einw.: 335,000, worunter 275,000 Canadier von franz. Abstammung, noch mit französischer Sprache und Gesetzen, und 25,000 Indianer von verschiedenen Stämmen, der Rest Briten, Deutsche u. s. w; die katholische Kirche, wozu sich alle Canadier bekennen, hat ihren Bischof zu Quebec; auch die Episkopalen haben dort einen Bischofssitz. Der Gouverneur zu Quebec führt die Aufsicht über die übrigen Gouverneure des britischen Nordamerika und steht an der Spitze der ausübenden Gewalt; die gesetzgebende übt ein in 2 Kammern getheiltes Parlament aus, das indessen gewisser Maßen von dem britischen abhängt; die richterliche Gewalt ist unabhängig und nach der englischen Norm gemodelt, obgleich das alte französische Herkommen geachtet wird. Das Land wird in 4 Districte und 21 Grafschaften abgetheilt; Hauptstadt: Quebec. b) Ober-Canada, im Westen von Unter-Canada, zwischen den großen canadischen Seen, der nordamerikanischen Union, dem westlichen Binnenlande und Unter-Canada, und 4700 Q. M. groß. Es genießt eines weit milderen Klima als Unter-Canada, hat gleiche Producte (doch kommen hier schon Mais und Obst trefflich fort) und einen höchst einträglichen Boden; es ist vorzüglich längs der großen Seen und an den diesen zugehenden Flüssen angebaut und kommt von Jahr zu Jahr mehr auf, da der größte Theil der auswandernden Briten sich hier zwischen Landsleuten ansiedelt. 1821 hatte es schon 134,259 Ew., während es vor 1783 ohne Indianer deren kaum 5000 zählte. Die Einwohner sind bis auf 3259 Indianer, die meistens im NW. wohnen, meistens Engländer, theils und mehr Schotten, Iren und Angloamerikaner,

daher denn auch überall englische Sprache, Sitten und Rechte herrschen. Seit 1791 bildet es ein besonderes Gouvernement, dessen Gouverneur nur in Militärsachen von dem zu Quebec abhängig ist, hat seine eigene Constitution und eigenes Parlament, aus Ober- und Unterhaus bestehend, und seine besonderen Gerichte; die Episkopalkirche ist als die herrschende anerkannt; die Dissenters, unter denen die Methodisten u. Presbyterianer die zahlreichsten sind, schützt das Gesetz. Der Handel des Landes geht über Quebec; auch ist seine Ein- und Ausfuhr unter der von Unter-Canada begriffen; der Schmuggelhandel mit Nordamerika ist jedoch äußerst lebhaft. Ober-Canada ist in 10 Districte, die Districte in 19 Grafschaften und diese wieder in Ortschaften eingetheilt; Hauptstadt: York; daher denn auch Ober-Canada gewöhnlich das Gouvernement York genannt wird.

Canadischer Balsam oder **Terpentin** (balsamum canadense oder de Canada, Pharm.), ein aus der Balsamfichte (pinus balsamea, auch pinus canadensis) ausfließender natürlicher Balsam von weißer, durchsichtiger, mit dem Alter gelber werdender Farbe, zähe, von lieblichem Geschmacke; ist als die feinste Terpentinsorte zu betrachten; man braucht ihn wie gewöhnliche Balsame.

Canadische Seen (Geogr.), die 5 Seen, die sich zwischen dem britischen Nordamerika u. der nordamerik. Union ausbreiten und zu den größten der Erde gehören. Es sind der obere See, der Huron, der Michigan, der Erie und Ontario, die zusammen einen Spiegel von 4473 Q. M. bedecken; ihr einziger Abfluß ist der Lorenz.

Canaille (fr.), 1) gemeines Volk aus der niedrigsten Classe; 2) ein niedriges Schimpfwort liederlicher, lasterhafter Leute aus der untersten Classe; daher **Canaillös**, liederlich, nichtswürdig. **Canaillerie**, niedriges, schändliches Betragen.

Canal (Geogr.), 1) Villa im Correiçao de Evora, Provinz Alentejo (Portugal). Schlacht 1663, siegreich für die Portugiesen gegen die Spanier; 2) s. Manchela.

Canal de Principe (Geogr.), Meeresarm an der Nordwestküste von Amerika, gebildet von Banks Island im Südwest, und Pitts Archipel im Nordwest, von dem Spanier Camaano zuerst entdeckt und befahren.

Canale (Geogr.), 1) Marktflecken in der Provinz Alba des sardinischen Fürstenthumes Piemont; hat 3200 E., welche Weinbau treiben und Steinsalz brechen; liegt am Borbo. 2) Marktflecken im Kreise Görz des Königreiches Illyrien (Kaiserth. Österr.); hat 500 Ew., liegt am Lisonzo.

Canale oder **Canal**, 1) (Fabio), Geschichtmahler, geb. zu Venedig; ein Schüler Tiepolo's, dessen Manier er annahm. 2) (Anton, genannt Canaletto), Mahler aus der venetianischen Schule, Bruder des Vor., geb. 1687; widmete sich der Landschaftsmahlerey, die er nach der Natur studirte und auf eine weite ungezwungene Manier behandelte. Seine Werke sind aus wenig Stoffen verfertiget, athmen Leichtigkeit und bringen eine richtige Wirkung hervor. Er war der erste, der sich der Camera obscura zu der Perspective bediente. Eines seiner berühmtesten Gemählde ist eine Aussicht von Venedig in der Vogelperspective. Er starb in London 1768.

Cananao (ital., Waarenk.), ein durch ganz Italien beliebter Muscatellerwein von Sardinien.

Canandaigua (Geogr.), 1) See in der Neu-York-Grafschaft Ontario; 2) Abfluß aus demselben, aus welchem sich die Seneca entwickelt. 3) Marktflecken am See selbst; liegt auf

einem Hügel; der Hauptort der Grafschaft Ontario mit 300 Häusern, 1788 Ew. und lebhaftem Gewerbe.

Cananove (Geogr.), Stadt mit Hafen im Districte Cotiote, Provinz Malabar (britisch Vorderindien); hat mit dem Gebiethe 10,400 Ew., welche Handel mit Gewürz und Holz treiben; steht unter einer Regentinn (Bilby), welche Handelsgeschäfte macht.

Canara (Carnata, Geogr.), vorderindische Provinz, zur britischen Präsidentschaft Madras gehörig; hat 388 1/2 Q. M. Küstenland, ist sandig u. gebirgig durch die Ghats, bewässert durch den Chandraghiri, Comarbauree, Soovurna u. A. nebst vielen Seen, im Sommer durch heftige Regengüsse; man baut etwas Getreide, Reis, Kokospalmen, Gewürze, findet Büffel, Bienen u. s. w. Einwohner 580,000, meist Hindus, doch auch Muhamedaner. Es theilt sich in Süd-Canara (Tulavâ) mit 400,000 Bew. und der Hauptstadt Mangelore, und Nord-Canara, mit der Hauptstadt Cundapoor.

Canarias (Geogr.), 1) (Canarien, Canarische Inseln), 20 Inseln im atlantischen Ocean an der Westküste Afrikas, 151 1/2 (224) Q. M.; sind vulkanischen Ursprunges, haben hohe Berge (Pic von Teneriffa), angenehmes Klima und 181,000 Ew. spanischer Abstammung; sind spanische Besitzung. Producte: Wein, Wachs, Getreide, Südfrüchte, Zucker, Baumwolle, Canarienvögel. Handel, Weinbau (Malvasier), Seidenweberey ist die Beschäftigung der Bewohner. Sie waren sonst unter dem Nahmen glückliche Inseln bekannt, wurden von Afrika aus bevölkert; zu Ende des 13. Jahrh. von den Genuesen entdeckt, nach Foglietta durch die zwey Schiffscapitäne Tedisio Doria und Ugolino Vivaldi. 1344 schenkte sie Clemens VII. dem spanischen Prinzen Ludwig de la Cerda, der jedoch nie in den Besitz derselben kam. 1478 wurden sie von den Spaniern zu erobern angefangen, wodurch die Eingebornen (Guanches) gänzlich vertilgt wurden. Die sieben bewohnten Inseln heißen: Canaria, Teneriffa, Palma, Forteventura, Lanceroto, Gomera, Ferrol. 2) Gruppe meist unbewohnter Inseln, zu den Molukken gehörig; bringen Gewürze und Hölzer.

Canarien-bastarde (Vogelz.), die im Bauer gehaltenen Canarienvögel begatten sich leicht mit einigen Geschlechtsverwandten, z. B. mit a) dem Stieglitz, b) dem Zeisig, c) dem Bergzeisig, d) dem Grünling, e) dem Hänfling, f) dem Girlitz, g) dem Zitronenzeisig, h) dem Gimpel. Die Farbenzeichnungen fallen verschieden aus.

Canarien-hecke (Vogelz.). Eine Anstalt, um Canarienvögel zu ziehen.

Canarien-samen, Samen von phalaris canariensis, auch bulbosa, als vorzügliches Vogelfutter, besonders für Canarienvögel, obgleich sie davon leicht zu fett werden und dann zu singen aufhören.

Canarien-sect (C.-wein, Waarenkunde), ein weißer, süßer, starker und angenehmer Wein, der von den canarischen Inseln, vorzüglich von Teneriffa, kömmt. Er theilt sich in Malvasier- und Palmensect.

Canarien-vogel (C.-zeisig, fringilla canaria L., spinus c., Zool.), Art aus der Gattung Fink; ist grau, unten grün, fällt durch Zähmung jetzt meist gelb, stammt von den canar. Inseln, wo er den Zuckerplantagen Schaden thut, soll auch in Elba wild seyn; jetzt wegen seines Gesanges und Gefieders als Stubenvogel in ganz Europa gezogen; wird mit Hanf, Mohn, vorzüglich Sommerrübsen, auch mit etwas Grünem gefüttert und in Hecken (vorzüglich in Imbst in Tyrol) ge-

zogen); bringt mit allen Arten Finkenbastarde, s. C. = bastarde (auch fruchtbare); ist gelehrig und zu mancherley Kunststücken abzurichten, so: mit gegebenen Buchstaben Wörter zusammenzusetzen und mit Ziffern Rechnungsexempel aufzustellen; wird bis 20 Jahre alt; erfordert viele Wartung und ist vielen Krankheiten unterworfen.

Canarium (can. L., Canarienbaum), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Terabinthaceen, der Diöcie, Pentandrie des Linn. Systemes. Hauptart: c. commune, auf den Molukken; trägt in seinen Nüssen eßbare, den Mandeln ähnliche Kerne, **Canariennüsse**, welche theils roh, theils geröstet mit Salz gegessen, unter das Brot verbacken und auf Öhl benutzt werden, aber, vor der völligen Reife genossen, Dysenterien erzeugen.

Canata (Geogr.), Stadt in der Intendantur Syracus (Königr. Sicilien); zieht treffliche Maulthiere und Pferde.

Cancale (Geogr.), 1) Vorgebirge und 2) Flecken im Bezirke St. Malo, Depart. Ile und Vilaine (Königreich Frankreich); hat mit dem Kirchspiele 3000 Ew. und großen Austerfang; daher 3) (Rocher de Cancale), Traiteurhaus in Paris, worin die besten Austern zu haben sind.

Cancar (Pontiano, Geogr.), Theil der Landschaft Cambodscha in Hinterindien; liegt zwischen Süd-Cambodscha und Siam, gestiftet von einem chinesischen Kaufmanne, Kiang-Tse, der Wälder ausrotten, das Land urbar machen ließ und einen freyen Staat bildete; steht jetzt unter der Oberherrschaft von Anam. Hauptstadt gl. N. am Flusse Cancar, bewohnt von Chinesen, welche mit Betel, Hölzern, Baumwolle, Elfenbein u. dgl. handeln, gegen Thee, Messer u. a.

Cance (Geogr.), Nebenfluß der Rhone; entspringt im Canton Satillieu, mündet bey St. Vallier (Depart. der Ardechen, Frankreich).

Cancellarius (lat.), eigentlich eine in oder bey den Cancelli sich aufhaltende Person; daher im Mittelalter: 1) an dem Gitter, hinter dem der Richter oder der Fürst selbst Recht sprach, stehende Person, Thürsteher, Aufwärter, Kanzleydiener; 2) Gerichtsschreiber (woher das neue Wort Kanzellist); 3) der Chef solcher Schreiber, Kanzleydirector oder Kanzler; 4) an Kathedralkirchen, der Aufsicht führte über den Vortrag und die Leseweise der Priester, die die Kirche betreffenden Documente verfaßte, die Ordnung der Prediger bestimmte u. s. w.; 5) auf Universitäten, s. Kanzler.

Cancer (Krebs, Krabbe, Zool.). Unter diesem Nahmen begriff Linné alle die ungeflügelten Insecten. Jetzt begreift man unter dem Gattungsnahmen cancer diejenigen Spinnenkrebse, welche, ohne vorstehenden Rüssel, eine breitere, als lange, am Vorderrande fast halbzirkelförmige Schale, Gangfüße mit kegelförmig zugespitzten Endgliedern haben.

Cancion (Poetik), lyrische Reimversart der Spanier, bestehend meist aus 12 trochäischen Versen, deren 4. erste und 4 letzte, gewöhnlich jedoch mit Variationen auf den Grundreim, übereintreffen, und wo die 4 letzten meistens eine zarte Auflösung des in den 4 ersten entsponnenen, in den 4 mittleren in eine veränderte Wendung gebrachten Gedankens enthalten; auch im Deutschen nachgebildet von Fr. v. Schlegel („Wie so innig, möcht' ich sagen", in dessen Abendröthe), Silvio Romano (F. W. Riemer) und Anderen.

Cancionero (span.), Liedersammlung; unter diesem Titel erschienen im 16. Jahrh. mehrere Werke, die für die Kenntniß der älteren spanischen Poesie von Wichtigkeit sind, wie:

Cancionero general de los mas principales trobadores d'Espana, compilato di F. del Castillo, Valencia 1512, Fol., und öfter; eine andere Sammlung, Antwerpen 1573, 1557, 1678; Cancionero de romances, ebendaf. 1550, 1555, Lissabon 1581, 12.

Candanum (a. Geogr.), eine Stadt der Jazygae metanastae in Dacien, nach Reichard, das heutige Csanad.

Candelaber (candelabrum), 1) (Ant.), Gestell zu Aufstellung von Lichtern, auch wohl Räucherwerk, ursprünglich aus Rohr, oben mit einem Teller, unten mit einer Scheibe. Das britische und französische Museum, noch mehr aber der Vatican, enthalten sehr schöne und marmorne Candelaber; noch schöner und lustiger sind aber die mit Silber eingelegten und mit verschiedener Metallmischung glänzenden, welche man zu Herkulanum fand. Höchst merkwürdig war der bey Alexandrien in Ägypten als Leuchtthurm dienende C.; 2) auch jetzt noch ein nach antiken Mustern geformter gueridonartiger Leuchter; so 3) der thüringische Candelaber, ein 30 Fuß hohes candelaberähnlich geformtes Denkmahl, auf der Stelle der ersten von Bonifacius gegründeten christlichen Kirche, bey Altenberga auf dem thüringer Walde im Gothaischen, aus gesammelten Beyträgen von Herzog August von Gotha 1811 errichtet.

Candelara (Geogr.), Fluß in der Provinz Capitanata (Königr. Neapel); ergießt sich in den Meerbusen von Manfredonia.

Candelae (lat.), 1) Kerzen; 1) (c. fumales), Räucherkerzen (s. d.).

Candel-zucker, so v. w. Candis (s. d.).

Candeur (fr.), Reinheit, Unschuld, Biedersinn.

Candia (Geogr.), 1) Marktflecken in der Provinz Ivrea des sardinischen Fürstenthumes Piemont; hat 2700 E.; in der Nähe ein fischreicher See; 2) Insel im ägäischen Meere, s. Kandia.

Candiano, 1) (Peter), Doge von Venedig, erwählt 887; fiel 5 Monathe darnach in einem Treffen gegen die Slavonier. 2) (Peter II.), erwählt 932; folgte auf Orso Particiaccio und starb 939 nach einem Siege über die Narentiner. 3) (Peter III.), folgte 942 auf Pet. Particiaccio. Als Seeräuber aus Triest aus der Kirche zu Castello 12 Jungfrauen, die eben getraut werden sollten, geraubt hatten, verfolgte er sie mit den Galeeren der Republik u. entriß ihnen ihre Beute. Zum Andenken an diese That feyerten die Venetianer noch in späten Zeiten ein Fest, an welchem 12 Jungfrauen auf Kosten des Staates verheirathet wurden. 4) (Peter IV.), des Vorigen Sohn; folgte seinem Vater in der Regierung, war zwar tapfer im Kriege, aber wegen seiner Grausamkeit allgemein verhaßt. Bey einem Volksaufruhre ging sein Palast in Flammen auf, und er selbst ward ermordet. Ihm folgte Pet. Urseolo, der Anstifter des Aufstandes, und nach dessen Tode 5) des Vor. Bruder, Vitalis Candiano, 978, der nach 14 Monathen seine Würde niederlegte, Mönch ward und bald darauf starb.

Candida (lat., röm. Alterth.), 1) weißes Kleid; 2) die von Candidaten der Prätur, Quästur ꝛc. veranstaltete Feyer von Spielen.

Candidá, aus Neapel; soll zuerst dem heil. Petrus, als er in diese Stadt kam, entgegen gekommen und von ihm getauft worden seyn. Tag: der 4. September.

Candidat (v. lat.), der Bewerber um ein geistliches oder weltliches Amt, besonders derjenige, welcher auf Beförderung zu einem Predigtamte wartet; von Candidatus so genannt. Candidatur (Candidatura), Anwartschaft auf ein Amt.

Candidatus (lat.), 1) eigentlich ein in einer candida toga Gekleideter; daher derjenige, welcher, der Sitte nach so gekleidet und gewöhnlich ohne Tunica (um die empfangenen Wunden zeigen zu können ꝛc.), in Rom sich um ein Staatsamt bewarb, und zwar meist 2 Jahre lang. 2) (gr. λευκεμων), Hof- und Soldatencharge, seit Kaiser Gordianus dem Älteren, der aus der Garde (scholares) die körperlich und geistig Ausgezeichneten in eine besondere Cohorte (schola) zusammentreten ließ, und ihnen vielleicht ein weißes Kleid oder eine andere Abzeichnung dieser Farbe gab.

Candidus, C. und Cyrion, die angesehensten unter den 40 kappadokischen Soldaten, welche unter dem Kaiser Licinius zu Sebaste in Armenien den Märtyrertod fanden. Tag: der 9. März.

Candiren (v. fr., Zuckerbäcker), 1) mit Zucker überziehen; es geschieht dieses, indem man den Zucker in einem Gefäße über dem Feuer schmelzen läßt und dann die Sachen, welche candirt werden sollen, hineinwirft; 2) aus Zucker und Kraftmehl allerley Confect verfertigen.

Candis (Candiszucker, Waarenk.), krystallisirter Zucker, in scharfkantige Stücke brechend. Er wird aus aufgelösten Raffinaden, feinen rohen Zuckern oder feinem Syrup in kupfernen Gefäßen gewonnen, indem sich beym Abdampfen und Erkalten der Zucker an darin ausgespannten Zwirnsfaden als der beste, aber auch an den Seiten und auf dem Boden krystallinisch ansetzt. Der Syrup, welcher nicht krystallisirt ist, heißt **Candissyrup**. Holland, Hamburg und Bremen liefern den Candis in großer Menge und allen Sorten. Der weiße wird aus Canarienzucker bereitet; der braune vorzüglich aus Cassonade (s. d.). Er ist besonders wegen Wohlgeschmackes und mehrerer Festigkeit beliebt; bey Heiserkeit und Brustkatarrh ist derselbe, zerstoßen mit Eydotter für sich oder in Thee, ein beliebtes Hausmittel.

Candish (Cavendish, Thomas), geb. zu Suffolkshire; von einer adeligen Familie; zeichnete sich in mehreren Seeschlachten aus und unternahm 1586 mit drey Schiffen eine Reise um die Welt, von der er nach zwey Jahren glücklich mit einem Schiffe zurückkehrte, nachdem er das zweyte aus Mangel an Leuten verbrannt und das dritte verloren hatte. Auf einer zweyten Reise 1591 verlor er 4 Schiffe an der Küste von Brasilien und erreichte mit einem einzigen die Bai von St. Vincent, wo ihm 30 Leute, die er, um Lebensmittel aufzutreiben, ans Land geschickt hatte, von den Portugiesen erschlagen wurden. Er selbst, vom Unglücke erschöpft, starb auf der Rückreise.

Candolle (Aug. Pyr. de), s. Decandolle.

Candy (Geogr.), Stadt im Corle Hewahette auf der Insel Ceylon (Vorderindien), ehemahlige Residenzstadt eines eigenen Königes, am Fluße Malibagonga; ist umgeben von den dichtesten Wäldern, durch welche nur schmale Pfade führen; galt sonst als Hauptstadt der Insel, war 1803 (als die Briten Ceylon besetzten) fast menschenleer; hat jetzt wieder einige Einwohner.

Cane (Carlo del), geb. zu Gallerata bey Mailand 1618; vorzüglicher Landschafts- und Thiermahler, Schüler Gillardini's; ahmte jedoch mehr P. F. Mazzucchelli's Manier nach. Wegen seines Familiennahmens bezeichnete er seine Stücke mit einem Hunde.

Canea (Geogr.), 1) Sandschak auf der Insel Kandia. 2) Bezirk daselbst mit steinigen, kahlen, oft schneebedeckten Gebirgen und Ebenen, fruchtbar an südlichen Erzeugnissen; auch wird Fischerey und Viehzucht getrie-

ben. 3) Hauptstadt daselbst, sonst Cydonia, Sitz des Pascha und eines griechischen Bischofes; hat einige Festungswerke, Hafen und 12,000 (7000) Ew., welche Seife machen und ausgebreiteten Handel mit Öhl, Wachs, Seife u. a. treiben. Der Hafen hat einen Leuchtthurm und die Umgegend ist ein Olivenwald; erobert von den Türken 1645.

Canefaß, s. Canevas.

Canelli (Geogr.), Marktflecken am Belbo in der Provinz Asti des sardinischen Fürstenthumes Piemont; hat 3200 Ew., welche Wein bauen und Kalk brechen. Geburtsort des Mahlers Aliberti.

Canelon (Geogr.), Villa in der brasilian. Capit. Cisplatina, an einem kleinen Zuflusse des Plata, mit 3500 Ew.; 1778 gegründet.

Canero (Geogr.), Küstenfluß in Asturien (Spanien).

Canes (Geogr.), 1) (Cannes), Stadt im Bezirke Grasse, Dep. Var (Frankreich); hat 2700 Ew., Schloß und Hafen am Mittelmeere; treibt Handel mit Sardellen (jährlich 2000 Ctn.), Öhl, Südfrüchten; 2) (Canches), ein Distrikt der Peruintendanz Cuzco auf der Terrasse der Cordillera, in einem gemäßigten Klima; zählt 1800 Einwohner.

Caneto (Canneto, Geogr.), Marktflecken am Oglio in der Delegation Mantua, Gouvern. Mailand (lomb.-venet. Königr.); hat 3200 Ew.

Caneva (Geogr.), Dorf mit Castell und 3000 Einw., in der Delegation Friaul, Gouvern. Venedig (lombard.-venet. Königr.); hat den besten Weinbau der Delegation.

Canevas (fr.), 1) (Waarenk.), ein aus Flachs und Baumwolle verfertigtes Gewebe; 2) eine Art Steifleinwand zum Futter der Kleider; 3) das holländische Segeltuch; 4) eine rohe hanfene Leinwand in der Normandie; 5) im gemeinen Leben gewöhnlich eine ungebleichte, dünne und klar gewebte, flächsene Leinwand; man nennt auch 6) den ersten noch auszuführenden Entwurf zu etwas C.; so 7) (Geom.), der Entwurf zu einer topograph. Karte, das Netz; 8) die ersten gegebenen Worte oder die bestimmten Reime eines Gedichtes, um darnach die anderen einzurichten; 9) aufgegebene Noten, Verse dazu zu machen.

Canga-Arguellas (Don Jose), spanischer Finanzminister von 1820 bis 1821, früher Abgeordneter von Valencia bey den Cortes, ausgezeichnet durch Talente. Er war es, der den Cortes die Übersicht der Staats- und Kirchengüter überreichte, aus der sich ergab, daß letztere ein Drittheil mehr betrügen, als erstere. Im J. 1814 nach Pennisola verwiesen, aber 2 Jahre darauf wieder angestellt, gab er 1820 eine Schrift über den Finanzzustand des Staates heraus und schlug mehrere verständige Mittel zur Verbesserung desselben vor. Nachdem er 1821 wieder aus dem Ministerium getreten, ward er das Jahr darauf zum Mitglied der Cortes gewählt, wo er sich zur Partey der gemäßigten Liberalen bekannte; nach der Restauration erlangte er noch keine neue Anstellung.

Cange (Charles du Fresne, Sieur du), s. Fresne (Charles u. s. w.).

Canicatti (Geogr.), Parlamentsstadt in der Intendantur Calatanisetta (Königreich Sicilien); hat 16,500 Ew., welche Getreide, Wein, Feigen, Mandeln, Aloe u. a. bauen.

Canigou (Geogr.), Spitze der Pyrenäen, im Bezirke Prades, Dep. Ost-Pyrenäen (Frankreich); hat 8650 Fuß, auf dem Gipfel ein eisernes Kreuz, ist 7 Monathe mit Schnee bedeckt und Aufenthalt von Wölfen, Bären und wilden Schweinen. Sonst war an sei-

nem Fuße die Abtey St. Martin de Canigou.

Canis, 1) (Ant. und Zool.), s. Hund; 2) (Astron.), C. major, C. minor, großer, kleiner Hund, als Sterne, s. unter Hund (Astron.).

Canisius (Peter), geboren 1524 zu Nimwegen, 1543 Jesuit (der erste deutsche), 1549 Professor zu Ingolstadt und Rector der Universität, 1551 Rector des Collegiums seines Ordens in Wien; formte die dasige Universität und, bey einjähriger Verwaltung des Wiener-Bisthumes, das Kirchen- und Schulwesen in Österreich ganz nach seinen Grundsätzen um. Sein Einfluß auf Ferdinand I, und sein Werk: Summa doctrinae christ., 1554 (beste Ausgabe, Prag 1585, Fol.), in fast alle Sprachen übersetzt, auch ins Griechische, Prag 1612, griech.-latein., Augsburg 1612, auch dieselbe im Auszuge, wovon die neueste Ausgabe, Augsb. 1762, deutsch) wurden die wirksamsten Mittel zur Unterdrückung des Protestantismus in Österreich und im südlichen Deutschland. Als Propinzial der deutschen Jesuiten legte er ihre Collegien in Prag, Augsburg, Dillingen und Freyburg in der Schweiz an, wo er 1597 starb. Sein Katechismus, von den Jesuiten nach jenem Werke bearbeitet, leitete bis in die 2. Hälfte des 18. Jahrh. den Volksunterricht im kath. Deutschland und wird auch jetzt noch gebraucht.

Canitz (Friedr. Rud. Ludwig, Freyherr von), geb. 1654 zu Berlin, starb 1699 als geheimer Staatsrath daselbst. Er hatte sich mit dem durch körperliche Reize, wie durch Geist gleich ausgezeichneten Fräulein Dorothee von Arnim vermählt, deren frühen Tod er durch die damahls vielgepriesene Klagode auf den Tod seiner Doris verherrlichte. Reinheit, Wohllaut der Sprache, verbunden mit Leichtigkeit im Versbau, zeichnen seine Gedichte aus, unter denen indessen die Satyren, bey denen er sich Boileau zum Muster wählte, den Vorzug verdienen. Seine Gedichte: Poetische Erhohlungen, Berlin 1700, erschienen erst in der 9. verbesserten Auflage 1719 unter seinem Nahmen. J. U. König veranstaltete eine 10. Auflage mit dessen Biographie, Berlin 1727, neueste Aufl. 1763.

Canlassi (Guido), wegen seines häßlichen Gesichtes Cagnacci genannt, berühmter italienischer Mahler, Schüler Guido Reni's, geb. zu Castelburante oder St. Archangelo bey Rimini 1601; starb 1681 zu Wien. Die Gemählde seiner früheren Periode, wo er mehr im Colorit und in der Manier seines berühmten Lehrers arbeitete, sind gesuchter als seine späteren.

Cannabich, 1) (Gottfr. Christ.), geb. zu Sondershausen 1741, Consistorialrath und Superintendent daselbst; bekannt durch seine Kritik alter und neuer Lehren der christlichen Kirche, Zerbst und Leipzig 1799, 3. Auflage 1805; Praktische christliche Religionslehre, 2 Thle., Leipzig 1810—11; Christlicher Religionsunterricht, Erfurt 1796, verb. Aufl. 1803; Predigten über die Evangelien, 6 Thle., Leipzig 1797—1805; Christl. Schul- und Volksbibel, 2 Thle., Leipz. 1802, und mehrere theologische Schriften; auch Sammlung neuer und verbesserter geistlicher Lieder, Sondershausen 1794, späterhin (1798) unter dem Titel: Schwarzburg-Sondershäusisches Gesangbuch. 2) (J. G. F.), früher Rector zu Creußen im Schwarzburg-Sondershäusischen, jetzt Prediger in Niederbösa; bekannt durch sein Lehrbuch der Geographie nach den neuesten Friedensbestimmungen, Sondersh. 1806, 9. Aufl., das. 1823; Kleine Schulgeographie, das. 1818, 5. Auflage, Ilmenau 1824.

Cannabis (c. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Ur-

ticeen, zur Diöcie, Pentandrie des Linn. Systemes gehörig. Männliche Blüthen mit 5theiligem Kelche, ohne Corolle; weibliche Blüthe 2 Griffel; der Fruchtknoten ist mit einer einfachen Schuppe umgeben. Einzige Art: c. sativa, Hanfpflanze, einjährige Pflanze von höchst unangenehmem Geruche, in Persien und Ost-Indien heimisch, bey uns häufig angebaut. Aus dem Baste des Stengels werden Seilerwaaren und sehr feste Leinwand bereitet (vgl. Hanf). Die Samen (sem. cannabis) werden in den Officinen zu Bereitung von Emulsionen, auch Fomentationen und Klystieren, dgl. zur Fütterung verschiedener Singvögel, zur Bereitung eines gelben, geschmacklosen, leicht gerinnenden Öhles benutzt. Das Kraut ist narkotisch, und wird von den Orientalen zu Bereitung berauschender Getränke, auch als Rauch- und Kaumittel, angewendet.

Cannä (a. Geogr.), Stadt in Apulien, unweit des Aufidus. Hier im 2. punischen Kriege Schlacht, wo die Römer unter C. Terentius Varro 216 v. Chr. von Hannibal eine berühmte Niederlage erlitten, mit einem Verluste, den sie bisher noch nie gehabt hatten. Hannibal war 40,000 Mann Fußvolk und 10,000 Reiter, die Römer 80,000 Mann Fußvolk und 10,000 Reiter stark. In beyden Schlachtordnungen stand das Fußvolk in der Mitte, die Reiterey auf den Flügeln, die Römer lehnten den rechten, die Carthager den linken Flügel an den Fluß Aufidus. Die numidische Reiterey warf zu Anfange der Schlacht die römische und verfolgte sie; das römische Fußvolk drängte das carthagische zu stark in der Mitte und ward daher von ihren einschwenkenden Flügeln in die Flanke genommen. In diesem Augenblicke kam die numidische Reiterey zurück und faßte die Römer in dem Rücken. 60,000 Mann wurden getödtet, 13,000 gefangen. Rom wäre verloren gewesen, wenn nicht Hannibal zu Capua verweilt und so der Republik Zeit gegeben hätte, sich vom ersten Schrecken zu erhohlen. Noch gräbt man auf dem Schlachtfelde, das jetzt das Blutfeld heißt, Waffen und andere Dinge aus, die an jenen Tag erinnern, und noch sieht man Trümmer von dem alten Cannä, das Hannibal nach (n. And. schon vor) der Schlacht zerstörte. Das heutige Canne steht nicht auf der Stätte des alten.

Cannay (Geogr.), Insel aus der Gruppe der Hebriden, Grafschaft Argyle (Schottland); hat 300 Einw., Hafen, Fischfang (Stock- und Wallfische), Viehzucht. Der Compaßfelsen am Hafen hat auf die Magnetnadel starken Einfluß.

Cannelirung (Aushöhlung, Bauk.), nach einem Viertheil, Drittheil oder halben Zirkelbogen ausgehöhlte und lothrecht an dem Säulenschafte herablaufende Vertiefungen, deren 16 bis 24 um eine Säule herum angebracht werden, und die denselben ein schlankeres Aussehen geben.

Cannel-kohle (Fackelkohle, Mineralogie), ein brennbares Mineral, bey Leonhard unter die Combustibilien, organischen Ursprunges, harziger Substanz, bey Oken Art der Schwarzkohle; wiegt 1,2, brennt leicht, läßt wenig kohligen Rückstand, hält 75 Kohle, 21 Harz, 3 Asche, kommt in England und Schottland vor, ist derb, mit muscheligem Bruche und 3 senkrechten Durchgängen, von Farbe schwarz und graulich.

Cannemann, niederländischer Minister und Staatsrath; erwarb sich durch seine tiefen Kenntnisse seit 1795 ein bedeutendes Ansehen; 1805 ward er Generalsecretär im Finanzfache und 1811 Director der directen Steu-

ern im Departement der Maasmündung. Nach der Schlacht bey Leipzig 1813 stellte er sich an die Spitze der Patrioten und verfaßte im Nahmen des Prinzen von Oranien einen allgemeinen Volksaufruf; der Prinz ernannte ihn auch zum Staatsrathe des neu errichteten Königreiches.

Cannibalen, 1) Einwohner der caraibischen Inseln, welche ihre Feinde zu fressen pflegten; hiervon figürlich: 2) Menschenfresser, wilde grausame Menschen. Cannibalisch, im höchsten Grade grausam.

Canning (Georg), geb. 1770 in London, Sohn eines mittelmäßigen Dichters; studirte zu Eton und Oxford und machte sich schon im 24. Jahre als Mitherausgeber der Zeitschriften: Mikrokosmus und the weekly examiner, bekannt; 1793 trat er in das Parlament und zeichnete sich hier als Redner aus; besonders sprach er für die Abschaffung des Sklavenhandels. 1796 ward er Unterstaatssecretär und hing als solcher ganz dem Systeme Pitt's an, mit dem er 1802 das Ministerium verließ, mit dem er aber auch wieder in dasselbe trat. 1806, nach Pitt's Tode, verließ er es aufs Neue, ward jedoch 1807, als Perceval an das Ruder kam, zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt. Als solcher befahl er 1807 die Wegführung der dänischen Flotte aus Kopenhagen, schloß 1809 einen Allianztractat zwischen Großbritannien und Spanien mit der obersten Junta ab. Er veruneinigte sich mit Castlereagh und schoß sich mit demselben. C. ward leicht verwundet. Er trat nun aus dem Ministerium, ohne sich jedoch entschieden der Opposition anzureihen. Im Parlamente sprach er 1812 eifrig für die Emancipation der Katholiken, ging 1813 als Gesandter nach Lissabon, kehrte aber 1816 nach England zurück, trat 1817 aufs Neue ins Ministerium und ward Präsident des indischen Ministerialdepartementes. Später ward er außerordentlicher Gesandter in der Schweiz, kehrte aber 1820 nach London zurück, ward 1822 nach Londonderry's (Castlereagh's) Tode an dessen Stelle Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und änderte sogleich das System Englands. In diesem Sinne trat er vermittelnd in der spanischen Angelegenheit auf, und bewirkte die höchst wichtige Anerkennung der südamerikanischen Freystaaten von Seiten Englands. In der 1825 im Parlamente zur Sprache gekommenen Emancipation der Katholiken sprach er für dieselbe und war so eine der Haupturſachen, daß dieselbe im Unterhause durchging, ohne jedoch deren Verwerfung im Oberhause verhindern zu können.

Cannizares (Don Joseph de), Lustspieldichter Spaniens; blühte zu Madrid im 17. Jahrhunderte. Unter seinen Stücken, die sich durch treue Schilderung der Sitten, und durch lebhafte und geistreiche Dialoge auszeichnen, sind die vorzüglichsten; Musico por el amor; Domine Lucas. Seine Comedias erschienen in 2 Bdn., Madrid 1754, 4.

Cano (Geogr.), 1) Flecken in der Provinz Alentejo (Portugal); 2) (Ghana), Reich mit gleichnahmiger Hauptstadt in Nigritien (Afrika); abhängig von Soudan; 3) kleines Eiland im Westen des Golfs Dolce im Australocean, zum mittelamerikanisch. Staate Costa Rica gehörig.

Cano, 1) (Jacob), portugiesischer Seefahrer des 15. Jahrhundertes, der das Königreich Congo entdeckte, mit 4 Negern in sein Vaterland zurückkehrte, dann als Gesandter an den König von Congo geschickt ward und noch eine Strecke Landes, 200 Meilen jenseits des Zaire, entdeckte; 1486

kam er nach Lissabon zurück, wo er einige Jahre darauf starb. 2) (Canus, Melchior), geb. zu Tarançon bey Toledo 1523, spanischer Dominikaner und Professor der Theologie zu Salamanca; ward unter Paul III. zum tridentiner Concilium geschickt und 1552 Bischof der canarischen Inseln, von wo er jedoch bald in sein Kloster zurückkehrte, und zu Toledo 1560, als Provinzial von Castilien, starb; vorzüglich bekannt durch seine Abhandlung: Locorum theologicorum libri XII, Salamanca 1563, Fol., neueste Ausg., 2 Bde., Wien 1754, 4. Seine Werke: lat. Köln 1605, neueste Aufl., Lyon 1704, 4. 3) Sebastian del), geb. zu Guetaria in Guipuzcoa, Magellan's Gefährte auf seiner Reise um die Welt; erreichte, nach dessen Tode, die Sundainseln, von wo er 1522, nach einer Abwesenheit v. 3 Jahren u. 4 Wochen, nach Sevilla zurückkehrte. Karl V. gab ihm zur Devise im Wapen eine Erdkugel mit den Worten: Primus me circumvexisti. Er unternahm auf der von Loaysa befehligten Flotte eine neue Reise und starb 15:6 auf der Südsee. 4) (Alonzo), el Racionero genannt, aus der spanischen Schule, gebor. zu Granada 1610; stammte aus einem edlen Geschlechte. Er zeichnete sich in der Mahlerey, Bildnerey und Baukunst aus. Mit Genie in der Composition vereinigte derselbe Schönheit der Farbe und Correctheit der Zeichnung. Er starb zu Granada 16:6 als Generaldirector der königl. Bauten.

Cano de Trocadero (Geographie), Insel in der Nähe von Cadix, durch eine Meerenge vom Festlande der Provinz Sevilla (Spanien) getrennt; hat Magazine, Schiffswerfte und ein Fort; zuletzt erobert durch die Franzosen, unter dem Herzoge von Angoulême im Sept. 1823.

Canon, 1) lateinisches, vom Griechischen stammendes Wort, welches eigentlich ein Lineal, eine Schiene, dann die Regel, die Norm für etwas bezeichnet; im Deutschen wird es bald mit dem C., bald mit dem K. geschrieben (daher ist in diesem Werke die letztere Schreibart vorgezogen und nur, wo lateinische Beugungen es nöthig machten, die Schreibart mit dem C. beybehalten worden); so: 2) (Theologie, Philos., Math., Astron., Poetik, Musik, Chronol., Buchdr.), s. Kanon; 3) jährliche, festgesetzte Abgabe unter den römischen Kaisern; C. frumentarius und Ähnl.; 4) nach Vitruv, Windlade, der Kasten, die Lade in der hydraulischen Maschine, worin die Luft bewahrt und in die einzelnen Kanäle vertheilt wird.

Canone (Kriegsw.), nebst allen Zusammensetzungen, s. Kanone.

Canones, s. unter Kanon.

Canonicat (Canonicatus), die Stelle eines Canonicus.

Canonicat (Geogr.), Eiland in der Narraganſetbai, zu der Grafschaft Newport des nordamerik. Staates Rhodeisland gehörig, etwa 3/4 QM. mit 504 Einw.

Canonici praemonstratenses (Kirchengesch.), s. Prämonstratenser.

Canonicus, s. Kanonikus, Stift.

Canonisation, Canonisirung, Canonisch und Zusammensetzungen, s. Kanonisation, Kanonisch u. s. w.

Canonissin (Chorfrau), eine Person weiblichen Geschlechtes, die bey einem Stifte eine Pfründe genießt, Stiftsfrau, Stiftsfräulein. Bis zur Periode der Secularisationen gab es in Deutschland nicht nur katholische, sondern auch evangelische Damenstifte dieser Art, die zum Theil fürstl. Rechte und Besitzungen hatten. Vgl. Stift.

Canopus (Astron.), Stern 1. Größe im Schiffe Argo am Steuerruder.

Canosa (Geogr.), Stadt am Ofanto

in der Provinz Bari (Königr. Neapel); hat 4100 Einwohner, welche Weizen bauen; ist das alte Canusium, von dem noch Ruinen übrig sind.

Canosa (Herzog von), neapolitanischer Minister vor und nach der Revolution im Jahre 1820.

Canossa (Geogr.), Marktflecken im modenesischen Herzogthume Reggio; hat ein festes Bergschloß, wo Heinrich IV., Kaiser von Deutschland, sich gegen Papst Gregor VII. demüthigte.

Canot (Pirogue), Fahrzeug der amerikanischen Wilden; sie werden gewöhnlich aus Rinde und für 3—5 Personen gefertiget, und wegen der Leichtigkeit bey gefährlichen Stellen in Flüssen ausgehoben und fortgetragen. Einige haben Segel und sind für mehrere Personen eingerichtet.

Canova (Antonio), geb. zu Possagno, einem Dorfe im Venetianischen, 1757; zeigte früh Talent zum Bildhauer, welches die Edlen Falieri, denen sein Geburtsort gehörte, bemerkten; daher thaten sie ihn zu einem Bildhauer in Bassano in die Lehre. Von da kam er auf die Akademie nach Venedig, wo er mehrere Preise gewann und Erwartungen erregte, welche der Erfolg später weit übertraf. 1779 sandte ihn der Senat von Venedig mit einem Gehalte von 300 Ducati nach Rom, wo er von dem treuen Copiren der Natur zum Idealen überging. Theseus auf dem Minotaur sitzend war hier das erste seiner Werke, das den Stempel der Meisterschaft trug. Sein Ruhm nahm immer zu, u. er ward nach und nach der Gründer einer dritten Bildhauerschule unter den Neuern, welche die seiner Vorgänger Michel Angelo Buonarotti und Bernini weit übertraf. 1798 und 99 machte er mit dem Prinzen Rezzonico eine Reise durch Deutschland, und zeigte sich nach seiner Rückkehr auch als Mahler, indem er für die Kirche seines Geburtsortes ein Altarblatt mahlte. 1802 ward er zum Oberaufseher der römischen Kunstschätze und zum Ritter des goldenen Spornes erhoben. 1815 ernannte ihn Pius VII., zum Lohne der aus Paris zurückgeforderten Kunstwerke, zum Marquis von Ischia mit 3000 Scudi Einkommen. Er starb 1823. Außer dem Theseus hat C. noch viele sehr werthvolle Statuen verfertiget, unter denen eine büßende Magdalene, eine Hebe, Amor und Psyche, ein Perseus, mehrere Portraitstatuen und mehrere Grabmähler das Ausgezeichnetste sind. Er modellirte größtentheils seine Kunstwerke nur, überließ dann ihre Ausführung geschickten Arbeitern und legte bloß die letzte Hand zur Vollendung derselben an.

Canso (Geogr.), Eiland, Cap, und Fischerbank auf der Südostküste der britischen Provinz Neu-Schottland, etwa 30 Meilen von Halifax. Von demselben hat das Gut of Canso oder die Straße, welche zwischen dem Festlande und Cap Breton in den Lorenzbusen fällt, den Nahmen.

Canstein, 1) (Reban, Freyherr v.), preuß. Staatsminister, geb. 1617; übernahm mehrere Sendungen nach Holland, Frankreich, England und Schweden mit vieler Klugheit und Umsicht. Kurfürst Friedrich Wilhelm ernannte ihn zum Justizminister; aber der Ränke neidischer Höflinge müde legte er seine Stelle nieder, und starb 1680. 2) (Karl Hildebrand, Freyherr von), geb. zu Lindenberg 1667; war Anfangs Page des Kurfürsten von Brandenburg und diente hierauf als Freywilliger in den Niederlanden. Von einer langwierigen Krankheit genesen begab er sich nach Halle und widmete sich dort frommen Werken. Damit auch Ärmere sich die Bibel verschaffen könnten, besorgte er eine wohlfeile Ausgabe derselben mit

stehenden Lettern, schrieb eine Concordanz der 4 Evangelien, Halle 1718, Fol.; das Leben des Dr. Spener, das jedoch erst 1729 erschien, und starb 1719. Seine Bibliothek und einen großen Theil seines Vermögens vermachte er dem hallischen Waisenhause. Friedr. Wilh. I. v. Preußen gestattete diesem letzteren 1735 neue Privilegien zur Wiederanlegung der Druckerey. Die von ihm gestiftete Canstein'sche Bibelanstalt, begann 1712 mit dem Abzuge von 5000 Exemplaren des N. T.; im folgenden Jahre erschienen 4 neue Auflagen und die ganze Bibel in erster Auflage. Der Absatz davon, bey der Niedrigkeit der Preise, hat sich bis jetzt so erhalten, daß im Laufe eines Jahrhundertes aus der Anstalt 2,171,986 ganze Bibeln, und über eine Million neue Testamente hervorgegangen sind. Noch jetzt werden täglich 12,000 Bogen gedruckt.

Cantabile (ital., Cantabel, sangbar, Musik), 1) das Zusammenhängende, Leichte u. Fließende einer Melodie; 2) die sanfteren Stellen eines Musikstückes von mäßig langsamer Bewegung, so daß es mittelst der Singorgane leicht vorgetragen werden könnte; 3) ein Tonstück von langsamer Bewegung und gleichem Charakter.

Cantabri (a. Geogr.), Land in der Provinz Hispania tarraconensis, welche die baskischen Provinzen und einen Theil des heutigen Burgos, die Costa de las Montanas umfaßte, und von welcher in der Folge der anstoßende Theil des Oceans den Nahmen Cantabrisches Meer und das sie im Süden begrenzende Gebirge den Nahmen Cantabrisches Gebirge erhalten hat.

Cantabrische Kriege (Geschichte), Kriege der Römer (24—18) gegen die Cantabri geführt.

Canta-Gallina (Remi), Kupferstecher, Mahler und Ingenieur; war Lehrer Callot's, widmete sich vorzüglich der Landschaftsmahlerey u. Mahlerey theatralischer Decorationen, die er theils selbst erfand, theils nach Julius Parigi copirte und dann in Kupfer stach. Er starb zu Florenz 1624.

Cantal (Geogr.), Depart. im südöstl. Frankreich; hat 106 1/2 QM., ist sehr gebirgig durch das Gebirge von Auvergne (ausgebrannte Vulkane, mit den Spitzen Cantal (montes Celtorum) 5964 Fuß, davon der Nahme des Departement, Puy Mari 7700 Fuß, Puy Violent 5760 Fuß), nicht ganz fruchtbar, bewässert von der Dordogne und einer Menge kleiner, meist vom Cantal entspringenden Flüsse; hat durch die Schneegebirge kaltes Klima, mit Stürmen und häufigem Hagel; bringt Zuchtthiere, Wildpret, Fische, Bienen, Getreide, etwas Gemüse, viel Holz, verschiedene Metalle, Walkererde, Thon. Einw. 251,000, Katholiken, welche sich durch allerhand Kunstfertigkeiten und Arbeiten außerhalb der Heimath nähren, und gute Viehzucht (Pferde, Mauleſel, mulets d'Auvergne) treiben. Hauptstadt: Aurillac.

Cantar (Hdlgsw.), 1) eine Art makedonischer Baumwolle. 2) Öhlmaß in Portugal = 430 par. Cubikzoll.

Cantarini (Simon), Mahler, il Pesoréſe genannt, geb. zu Pezaro 1612; Schüler und Freund Guido Reni's, mit dessen Werken man die seinigen oft verwechselt, starb 1648. Er hatte auch einige seiner Werke in Kupfer gestochen, so wie er auch 30 radirte Blätter nach Paul Veroneſe und Caracci hinterließ.

Cantaro (Cantar, Hdglsw.), 1) Gewicht, a) auf der Insel Cypern von 400 Pfund, b) in Constantinopel, Venedig und anderen Orten Italiens mit Rottili gleich, c) in Sardinien 155 Pfd. 2) In Livorno ein Getreide-

maß gewöhnlich von 4 Rubls. 3) In Spanien Weinmaß = 1 Arroba major.

Cantate, 1) (cantata, vom ital. cantare, singen, Musik u. Dichtk.), ein lyrisches Gedicht in verschiedenen Sätzen, bestimmt, mit Instrumentalbegleitung gesungen zu werden. Meist besteht es aus Recitativ, Arie, einem Duett, Terzett und Chören. Sie unterscheidet sich vom Drama dadurch, daß sie mehr Empfindungen auszudrücken strebt, während dieses mehr Handlungen darstellt. Deßhalb muß sie auch, um nicht zu ermüden, nicht von zu großem Umfange seyn, und ihre Gedanken concentriren, überhaupt Lehren und Bemerkungen weniger darstellen, als Gefühle. Scenen aus der Natur, aus der Moral, Religion, weniger aus der Geschichte, können daher Stoff zur C. geben. Man unterscheidet hiernach geistliche u. weltliche C.; erstere heißen, in größerem Style ausgeführt, besonders wenn sie Scenen aus dem Leben Jesu darstellen, Oratorium. Ramler, Jacobi, Bürde, Meißner (Lob der Musik), Niemeyer sind als Dichter, Händel (Alexanderfest), Rolle, Haydn (Schöpfung, Jahreszeiten), B. A. Weber, Maria Weber, A. Romberg als Componisten von Cantaten ausgezeichnet. Die C. entwickelte sich im 16. Jahrhunderte aus dem Madrigal. 2) (Cantate-Sonntag), der 3. Sonntag vor Pfingsten, an welchem die Messe mit den Anfangsworten des 98. Psalmes, Cantate Domino etc., beginnt.

Canterbury (Cantelberg, Geogr.), Hauptstadt der Grafschaft Kent in England; sendet zwey Parlamentsdeputirte, ist Sitz des ersten Erzbischofes von England, eine alte Stadt, mit merkwürdiger Kathedrale, Synagoge, Generalhospital, ökonomischer Gesellschaft und 11,000 Einw., welche Seidenwaaren, Kattune, besonders aber Musselin fertigen, und mit Pöckelfleisch handeln. In der Nähe zwey Heilquellen. Der Erzbischof von Canterbury ist Primas von Großbritannien, 1. Pair des Königreiches, hat die Königskrönung zu verrichten, besiehlt über 20 Bischöfe (der londner ist sein Provinzialdecan, der von Winchester sein Kanzler, der von Rochester sein Capellan), schreibt die Nationalsynoden aus, wohnt gewöhnlich zu Lambeth.

Cantharide (cantharides, cantharidae), s. spanische Fliegen.

Canticum canticorum, s. hohes Lied Salomon's.

Cantius (St.), **Cantianus** und **Cantianilla**, Geschwister aus den Anicischen Geschlechte zu Rom; theilten ihr Vermögen den Armen aus, und begaben sich zur Zeit der Verfolgung des Diocletianus und Maximianus nach Aquileja, stärkten die gefangenen Christen und wurden, weil sie den Göttern nicht opfern wollten, um 290 enthauptet. Tag: der 31. May.

Canto (ital., Musik), 1) Gesang; 2) so v. w. Distant. C. firmo, Gesang, einfach und ohne viele Figuren, so wie es der alte italienische Kirchenstyl verlangt; ihm entgegengesetzt der C. figurato, ein mit vielen Verzierungen ausgezeichnetes Musikstück, wie in den Opern gewöhnlich ist. Vgl. Figuralgesang.

Canton (fr.), 1) überhaupt jeder in einer gewissen Beziehung abgegrenzter, als für sich bestehendes Ganze betrachteter Theil eines Landes oder Gebiethes oder einer Stadt. 2) Unterabtheilung der Sousprästecturen in Frankreich. 3) Bezirk, aus welchem (in Preußen sonst, in Rußland noch) für einzelne Regimenter Recruten ausgehoben werden. Jedes Regiment hat seinen eigenen Bezirk, und führt über die dienstpflichtige Mannschaft eine genaue Liste, die nach den Taufstabellen angelegt ist, und ergänzt sich aus

dem C. nach Bedürfniß. In Deutschland hat die Conscription und die darauf gekommene allg. Militärpflichtigkeit dem Cantonsysteme ein Ende gemacht. 4) Die einzelnen Theile der helvetischen Republik, wiewohl solche in der Schweiz selbst nicht Cantons, sondern Orte und Ortschaften heißen. 5) Bisweilen braucht der Ausländer: Cantone für Schweiz.

Canton (Geogr.), 1) (Quangtong), Provinz des chinesischen Reiches am chinesischen Meere und dem Busen von Anam; hat (mit Hainan) 4966 (3695 1/2) QM. und gegen 7 Mill. Einw.; ist durch Gebirge (mit Spitzen von 3,4 bis mehr Tausend Fuß), wild und zum Theile waldig, am Ufer zerrissen, mit vielen Buchten und Vorgebirgen; wird bewässert vom Sikian (Nebenfluß: Pekiang), Tonglongkiang, Ngannankiang u. a. meist durch Kanäle verbundenen Flüssen; hat südlich sehr heißes, in den Gebirgen gemäßigtes Klima; ist auf dem Flachlande gut angebaut, und bringt gewöhnlich doppelte Ernten von Reis, Gartenfrüchten, Tabak, ferner Thee, Baumwolle, Zucker, Obst, Südfrüchte, Fichten, Firnißbäume, Rhabarber u. A. Die Einwohner beschäftigen sich mit Viehzucht (Schwein- und Hausgeflügel), Fischerey (viele Einwohner wohnen in Sampanen, einer Art Schiffe, auf den Flüssen), Seidenbau, etwas Bergbau (Kupfer, Eisen, Quecksilber, Steinkohlen), Fabricationen von seidenen, leinenen, baumwollenen Waaren, Papier u. s. w., und sind die einzigen Bewohner China's, die mit dem Auslande verkehren dürfen. Diese Provinz hieß vor ihrer Einverleibung mit China (111 v. Chr.) Nane-Yue, steht mit Kuansi unter einem Statthalter (Tsontu), und theilt sich in die Theile Canton oder das Festland, die Halbinsel Macao und die Insel Hainan. 2) (C. Cantscheufu, Quantheou-fu), Hauptstadt der Provinz, am Pekiang (unter der Stadt Tiger genannt), Sitz des Gouverneurs, hat große Mauern (2 Stunden im Umfange), 2 Haupttheile (chinesische und mandschurische Stadt), 3 Citadellen, viele Factoreyen der Europäer (vorzüglich der Briten), 800,000 (n. And. nur 250,000) Einw., von denen 100,000 auf Sampanen wohnen, 400 Pagoden (eine davon wird von 400 Bonzen besorgt), viele Denkmähler, Spaziergänge (unzugänglich für Fremde). Die Einwohner fertigen Seiden-, Baumwollen-, Porzellan-, Perlmutter-, Schildplattwaaren, und treiben ausgebreiteten Handel, vorzüglich mit Thee (250—300,000 Ctn. jährliche Ausfuhr), doch ist derselbe in den Händen des Hongs (10—12 reichen Chinesen), muß viele Bedrückungen (strenges Durchsuchen der Schiffe und Verweigern des Daseyns derselben während des Winters, große Zollabgaben, viele Geschenke) leiden. Die Briten handeln seit 1517 hierher.

Canton, 1) (Johann Gabriel), Mahler, geb. zu Wien 1710; mahlte vorzüglich, außer menschlichen Gestalten, Pferde und übernahm diese oft in den Gemählden Orients und Meytens; starb zu Wien 1753. 2) (John), scharfsinniger, englisch. Naturforscher, geb. zu Strout in Gloucestershire 1718; Anfangs für das Geschäft seines Vaters, eines Tuchwebers, bestimmt bewog er diesen durch seine außerordentliche Neigung zu den mathematischen und physikalischen Wissenschaften, ihn 1737 nach London zu schicken, wo er Schreiber bey Samuel Watkins, einem Lehrer an der Akademie des Spital Square ward, und später dessen Stelle erhielt. Schon 1750 machte er sich durch die Erfindung, künstliche Magnete ohne den Gebrauch der natürlichen zu ver-

fertigen, bekannt und ward Mitglied der Royal Society zu London, in deren Schriften er schätzbare Aufsätze lieferte; vorzüglich beschäftigte er sich mit Electricität, trug viel zur Verbreitung der Franklinschen Entdeckungen in England bey, erfand den Elektrometer, und entdeckte 1762 zuerst die Elasticität des Wassers, indem er bewies, daß das Wasser durch das doppelte Gewicht der Atmosphäre um 1/10,870 seines Raumes zusammengepreßt werde; starb 1772 zu London.

Cantoni (Canuti, Catterina), eine Mailänderinn, berühmt wegen ihrer Kunst, Portraits zu sticken, welche der Mahlerey fast gleich kamen; blühte um 1590.

Cantoniren (Kriegsw.), in Cantonements sich befinden.

Cantonnement (fr., Cantonirung, Cantonirungsquartiere, Kriegsw.), der zu einer größeren Erhohlung, als im Bivouacq, bestimmte Aufenthalt einer Truppe in Städten und Dörfern.

Cantor (lat.), 1) eigentlich Sänger; 2) Vorsänger in einer Kirchengemeinde; 3) Lehrer in einer öffentlichen Schule, welcher Unterricht im Gesange ertheilt. Das Amt ist alt und wird von Einigen bis ins 4. Jahrh. v. Chr. zurückgesetzt, von Anderen wird dem Papste Gregorius d. Gr. diese Einrichtung zugeschrieben; 4) ein Titel von Dorfschullehrern, die zugleich Organisten sind.

Cantores amant humores (lat.), sprichwörtlicher Ausdruck: Sänger lieben Nasses, trinken gern.

Cantus (lat.), Gesang, daher: C. ambrosianus, s. Ambrosianischer Lobgesang.

Cantyre (Kintyre, Geogr.), Halbinsel und District von 13 4/5 Q. M. in der mittelschottländischen Grafschaft Argyle. Auf der äußersten Spitze (Cap de Cantyre) steht ein Leuchtthurm von 235 Fuß Höhe. Hauptort Campbeltown.

Canuel (Simon), königl. französischer Generallieutenant, geb. 1767; ward 1793 Divisionsgeneral, focht unter Westermann und Rossignol in der Vendée, erhielt das Obercommando in Lyon. Später auf Pension gesetzt begab er sich auf seine Güter nach Anjou, bewaffnete 1815 die Vendéer gegen Napoleon und leistete dem Könige nützliche Dienste. Vom Departement de Vienne als Deputirter erwählt zeigte er sich als eifriger Ultra.

Canule (fr., Röhrchen, Chir.), besonders als chirurgisches Instrument, von Metall, gewöhnlich Silber, an beyden Enden offen und nach Verschiedenheit seines Gebrauches verschieden gestaltet; dient besonders beym Cauterisiren in Höhlungen, um die umgebenden Theile zu schützen, auch in Verbindung mit schneidenden und stechenden Instrumenten, um diese bequem einzubringen, auch um durch sie in Wunden einen Ausfluß zu bewirken; ist so vorzüglich auch ein wesentliches Stück des Trocarts.

Canzone, 1) (Canzonetta, italien., Musik), Singstück von 4 oder mehreren Stimmen, welches in Privatzirkeln gesungen wurde; 2) jetzt Gesang oder Melodie überhaupt, besonders wenn letztere ohne Text ist; so z. B. das Thema zu Variationen. 3) (Dichtkunst), lyrische Dichtart provençalischen Ursprunges, schon im 13. Jahrh. in Italien gebräuchlich, von Petrarca in bestimmte Form gebracht (daher C. Petrarchesca) und von den Toscanern ausgebildet (daher C. Toscana), besteht aus Stanzen von eilf- und siebensylbigen Versen, mit gleich gestellten Reimen, und schließt gewöhnlich mit einer Stanze, die kleiner ist, als die übrigen, und ripresa, cogedo, comiato (Abschied) heißt. Die C. Anacreontica besteht aus kleineren Stan-

zen u. kürzeren Versen; die C. Pindarica (C. alla Greca), (zuerst im 16. Jahrh. durch Luigi Alamanni eingeführt und durch Chiabresa ausgebildet), ist so, wie die Anacreontica, den Dichtern des Alterthumes nachgebildet. Die Form ihrer Stanzen, die Freyheit in der Versart und Stellung der Verse machen sie den griechischen Chören gleich. C. a ballo, eine der ältesten italienischen Dichtarten, welche beym Tanze gesungen wurde; ist seit dem 16. Jahrh. nicht mehr üblich.

Caorle (Cahorle, Geogr.), Stadt auf einer Lagunen-Insel in der Delegation und dem Gouvern. Venedig (lomb.-venet. Königreich); steht mit der Stadt Venedig durch Kanäle in Verbindung; hat 1550 Ew. und treibt Fischerey.

Cap (fr. und ital., Geogr.), s. Vorgebirge; die einzelnen stehen, ohne die hier genannten, unter ihren Hauptnahmen; so: Cap (Capland), s. Guten Hoffnung (Vorgebirge der). Cap S. Andreas (C. S. Andrea, Geogr.), 1) Vorgebirge, im Westen der Insel Madagaskar (Afrika); 2) Landspitze des Andreasgebirges, in den vereinigten Provinzen vom Plata (Südamerika). Cap St. Antonii (C. St. Anton, Geogr.), südlichste Spitze von Arabien, nach der Straße Babelmandel zu. Cap und Button, 2 Inselchen in der Straße Sunda (Südasien); jene mit zwey großen, tiefen Höhlen voll Salanganennester, daher häufig besucht.

Capable (fr.), fähig, tauglich, im Stande.

Capaccio (Geogr.), Stadt am mittelländischen Meere, in der Provinz Principato citeriore (Königr. Neapel); theilt sich in C. vecchio (bloß die Kathedrale und geistlichen Gebäude) und in C. nuova; ist Bischofssitz und hat 1900 Ew.; steht auf den Trümmern des alten Pästum, von dem noch eine Ringmauer, 2 Tempel, ein Amphitheater u. dgl. gesehen wird.

Capacität (v. lat.), 1) Tüchtigkeit, Fähigkeit, Fassungskraft; 2) der körperliche Inhalt eines hohlen Raumes, so: eines Schiffes, Fasses oder sonstigen Gefäßes.

Capanna (Geogr.), Berg von 3000 Fuß Höhe auf der Insel Elba.

Capax (lat.), 1) fähig, tüchtig, tauglich; 2) geräumig, fähig, etwas in sich aufzunehmen; 3) sonst bey den Maltheserrittern ein Ritter, der vier Feldzüge gegen die Türken gemacht und sich fünf Jahre zu Malta aufgehalten hatte und deßhalb fähig war, eine Comthurey zu bekleiden.

Cap-bezirk (Geogr.), Abtheilung des Caplandes (s. Guten Hoffnung, Vorgebirge der), der schönste und vorzüglichste Theil desselben; hat 25,800 Ew. und die Hauptstadt Capstadt. Zu ihm gehört noch der von der Farbe des Erdbodens genannte Zwartdistrict.

Cap de bonne Esperance, s. Guten Hoffnung (Vorgebirge der).

Capedunum (a. Geogr.), Stadt der Scordiser, in der Landschaft Nieder-Pannonien, am Ister, nach Reichard Kapfenberg.

Capel, 1) (Arthur, Capel Baron v. Hadham), Sohn des Ritter Sir Henry Capel; war 1640 Repräsentant der Grafschaft Hertford im Parlamente und zeichnete sich durch Mäßigkeit aus, obwohl er sich zur Volkspartey neigte. Er stimmte für die Verbannung des Grafen Stafford, bereuete es aber bitter in der Folge und widersetzte sich den zu gewaltsamen Maßregeln des Parlamentes, die er nicht erwartet hatte. Zum Lord Capel erhoben diente er in dem darauf ausbrechenden Kriege der Sache des Königes mit vielem Eifer, weßhalb die Kammer der Gemeinen seine Güter einzog. Nach der Capitulation von Colchester widerrechtlich in den Tower gesetzt suchte

er zu entfliehen, ward aber wieder ergriffen und 1649 hingerichtet. Während seiner Gefangenschaft dichtete er rührende Stanzen, die mehrere Ausgaben erlebten. 2) (Arthur, Graf von Essex), Sohn des Vor., geb. 1635, zum Andenken an seinen Vater zum Grafen von Essex ernannt; Gesandter in Dänemark, später Statthalter von Irland und endlich 1679 erster Lord der Schatzkammer. Im J. 1683 klagte ihn Lord Howard von Escric einer Verschwörung an; er ward in den Tower gesetzt, wo man ihn einen Monath darauf mit einem Barbiermesser entleibt fand.

Capella (lat.), 1) eine Ziege; 2) (Astron.), Stern erster Größe, in einer der zwey jungen Ziegen, welche der Fuhrmann an der Schulter trägt.

Capella, 1) Elegiendichter, unter Cäsar oder August; seiner gedenkt Ovid. 2) (Martianus Mineus Felix), lateinischer Dichter; soll, nach der Behauptung Einiger, 490 v. Chr., nach And. in der Mitte des 3. Jahrh. gelebt haben, aus Afrika gebürtig und Proconsul gewesen seyn. Er schrieb ein Werk unter dem Titel: Satyricon, in 9 Büchern, enthaltend de nuptiis Philologiae et Mercurii, u. de septem artibus liberalibus, das schwülstig und voller Schwärmerey ist; zuerst gedruckt zu Vicenza 1499, Fol.; Grotius besorgte eine gute Ausgabe des Satyricon, mit Noten und Berichtigungen, Leyden 1599, Lyon 1619 und 1659; neuere gute Ausgaben: von L. Walther, Bern 1763, und von J. A. Götz, Nürnberg 1794. 3) (Galeazzo Flavio Capra), geb. zu Mailand 1487, einer der ausgezeichnetsten Literatoren seiner Zeit; war Staatssecretär beym Herzoge Franz Sforza, der ihn zu mehreren Gesandschaften und Unterhandlungen brauchte, und blieb in seinem Posten, als Karl V. das Herzogth. Mailand an sich gebracht hatte. Er schrieb s. de rebus in Italia gestis et de bello mediolanensi, Venedig 1532, 4., und mehrm., auch in Graevii thes. antiquitatum; Historia belli mussiani, als Fortsetzung, Straßb. 1538, u. m.; starb 1537.

Capellan (Capellanus, Kaplan), 1) ein Geistlicher, der einer Capelle vorgesetzt ist, überhaupt jeder, der den Gottesdienst leitet und besorgt; z. B. Hauscapellan, d. h. Priester, der in den Häusern einer Privatperson die Messe liesest; 2) jeder, der zu der geistlichen Capelle eines katholischen Fürsten gehört.

Capelle (Capella, lat.), 1) (Kirchenw.), eine kleine Kirche zum Unterschiede der eigentlichen Pfarr- und Kathedralkirchen, welche entweder an einer größeren angebaut ist, oder für sich besteht, ob. auch in einem Privathause angebracht ist; 2) insbesondere die Gesammtheit der zum Gottesdienste bestimmten Musiker, weil diese gewöhnlich in einer an die Kirche angebauten C. stehen; daher in weiterer Bedeutung 3) jeder Verein von Tonkünstlern, welche ein Fürst oder Herr in Diensten hat. 4) (Test, catillus cinereus, cineritium, Markscheidek.), eine Vorkehrung, die aus wohl ausgelaugter, geriebener und gesiebter Holz- oder Knochenasche, oder aus Kalkspath bereitet, zum Abtreiben des Silbers im Kleinen dient.

Capellen, 1) (J. F. van), trat 1772 in den holländischen Seedienst, ward 1782 Capitän und zeichnete sich bey mehreren Seegefechten aus. 1792, als die Franzosen Holland bedrohten, befehligte er mehrere Kanonenböte gegen dieselben. 1799 commandirte er denjenigen Theil der holländischen Flotte, welche, ohne zu fechten, zu den Engländern überging. Deßhalb vor ein Kriegsgericht gefordert ward er, als er sich nicht stellte, in contumaciam zum Tode verurtheilt und

lebte bis zum November 1813 in England. Nach der Rückkehr des Prinzen von Oranien ward er 1814 zum Vice-Admiral ernannt und beauftragt, die holländ. Colonien in Ostindien wieder in Besitz zu nehmen. 1816 commandirte er die niederländ. Flotte, welche sich zur Expedition gegen Algier mit der engl. unter Lord Exmouth vereinigte und hatte vorzüglichen Antheil an dem glücklichen Ausgange derselben. 2) (G. A. J., Baron von), ein Holländer, ward nach und nach Präfectur-Secretär in Utrecht, 1808 Präfect in Ostfriesland, Minister des Inneren und Staatsrath. Als solcher vermochte er Ludwig Buonaparte, die Krone niederzulegen. Unter Napoleon nahm er keine Dienste; deßhalb ernannte ihn auch Wilhelm, König der Niederlande, zum Colonialminister u. brauchte ihn in verschiedenen and. wichtigen Geschäften. 1815 ging er nach Batavia und ist seitdem unermüdet thätig, dem Handel der Niederländer aufzuhelfen und auf Java nützliche Einrichtungen zu treffen.

Capell-meister, 1) der Vorsteher einer Capelle. An Höfen erhält diesen Charakter gewöhnlich derjenige, welcher bestimmt ist, die Musikstücke für den Hof zu componiren, die übrigen aufzuführenden Tonstücke zu wählen und die Aufführung zu dirigiren. Vgl. Mattheson vollkommener Capellmeister, Hamburg 1739, und Junker einige der vornehmsten Pflichten eines Capellmeisters, Winterthur 1782. 2) Titel für ausgezeichnete Musiker und Directoren von Musikchören, wenn diese auch nicht Capellen sind.

Capello, eine der edelsten Familien Venedigs, die, aus Capua stammend, im 9. Jahrh. aus Furcht vor den Sarazenen sich nach Venedig gewendet hatte. Merkwürdig ist besonders: Bianca C., geb. um 1548; entfloh mit einem jungen Florentiner, Pietro Buonaventuri, der in Venedig Commis eines Handelshauses war und ihre Liebe erworben hatte. Den Entflohenen, die die besten Juwelen des Hauses Capello mitgenommen hatten, folgte der Zorn der Familie, die vom Senate sogar einen Ächtungsbefehl gegen Buonaventuri auswirkte. In Florenz lebte B. in ziemlich dürftigen Umständen, bis der Großherzog Franz sie sah und leidenschaftlich begünstigte; er erhob ihren Mann zum Intendanten seines Palastes. Nach einigen Jahren beschloß der Großherzog, auf Zureden seiner Brüder, mit B. zu brechen. Diese wußte aber durch alle mögliche Künste sich in der Gunst zu erhalten. Durch Stolz und die eigennützigste Herrschaft ihres Bruders, der eine Zeit lang Günstling und Minister war, machte sie sich dem Volke immer mehr verhaßt und sah sich daher zeitig nach einer Zuflucht, im Falle der Großherzog sterben sollte, um; wollte sich deßhalb mit dem nächsten Thronerben aussöhnen und veranstaltete eine Zusammenkunft mit demselben. Hier starb erst der Großherzog, dann B., beyde den 19. October 1587.

Capena porta (Appia, fontinalis triumphalis, röm. Topogr.), nordöstl. Thor in Rom, in der 1. Region, auf die appische Straße u. nach Capua (nicht nach Capena in Etrurien) führend; jetzt Porta di San Sebastiano.

Caper (v. fr., lat.), 1) der Anführer eines oder mehrerer Kriegsschiffe, der sich feindlicher Schiffe mit Erlaubniß seines Herrn zu bemächtigen sucht. Gewöhnlich werden mit Ausbruch eines Seekrieges von den Admiralitäten der Krieg führenden Mächte Caperbriefe, d. h. Erlaubnißscheine, Caperey zu treiben, ertheilt und der Capitän und die Mannschaft eines

jeden Caperschiffes, das ohne Caperbriefe capernd betroffen wird, als Seeräuber betrachtet. Die Ausrüstung eines Capers bestreiten ein oder mehrere Kaufleute (armateurs), die dann an dem Erlös der genommenen Schiffe Theil haben. Genommen können alle Schiffe werden, die feindlich sind oder von feindlichen Häfen kommen oder nach ihnen gehen, eben so neutrale Schiffe, welche feindliches Gut geladen haben; doch ist im letzteren Falle bloß die Ladung verfallen, das Schiff aber frey. Sobald ein Schiff genommen ist, werden sogleich alle Papiere in Beschlag genommen, wohl verwahrt und das Schiff in einen Hafen gebracht, wo alle Vorräthe inventirt und versiegelt werden. Das Admiralitäts- oder Seegericht entscheidet sodann, ob Schiff und Ladung eine gute Prise ist. In diesem Falle werden beyde verkauft, gewisse Procente an den Staat gegeben und das andere zwischen dem Ausrüster des C. und der Mannschaft desselben getheilt. Wird das Schiff vom Gerichte frey gegeben, so ist der C. oft verpflichtet, dem Besitzer Schaden, Kosten und Zeitverlust zu ersetzen. In neuerer Zeit haben die Engländer das Recht prätendirt, jedes neutrale Schiff in Kriegszeiten zu visitiren, ob es nicht feindliches Gut am Bord habe. Eigentlich ist die Caperey dem Völkerrechte zuwider, weil die Kriege zwischen den Regierungen, nicht aber zwischen feindlichen Kaufleuten geführt werden. Dennoch aber findet sie bis jetzt bey allen Seekriegen Statt. Die ersten Spuren der C. finden sich im 12. Jahrh., wo in Dänemark ein Verein zur Vertheidigung gegen Seeräuber, auch um sie anzugreifen, zusammentrat. Die Fürsten begünstigten diese Vereine, sahen aber bald das Gefährliche dieser Einrichtung ein und beschränkten sie durch Verordnungen. Im 15. und 16. Jahrh. findet man erst Caperbriefe, und der niederländische Krieg diente dazu, die Caperey in ein förmliches System zu bringen. (Martin's Versuch über die Caper, Göttingen 1797). 2) Das Schiff eines solchen privilegirten Seeräubers; es sind meist mit Kanonen versehene und stark bemannte Kauffahrteyschiffe, die ohne Ladung segeln und besonders schnelle Segler sind. 3) Der Capitän eines Caperschiffes.

Capes (Geogr.), 1) Fluß in Afrika; entspringt auf dem Atlas, trennt die Reiche Tunis und Tripolis, mündet ins mittelländische Meer bey 2) der Stadt C., welche eine Citadelle und Hafen hat.

Capet (Hugo), s. Hugo Capet.

Capetinger (Gesch.), das Haus Hugo Capet's, die 3. fränkische Dynastie. Sie begann 987 mit Hugo Capet und erlosch 1328 mit Karl IV., wo dann die beyden Seitenlinien Valois und Bourbon nach einander zur Regierung kamen. Vgl. Frankreich (Gesch.).

Capetonier (Capetons, Kirchengesch.), eine schwärmerische Partey der russischen Kirche, die im 17. Jahrh. vorzüglich an der Wolga sich verbreitet hatte.

Capillar-gefäße (Haargefäße, capillaria vasa, Anat.), die an der Grenze der peripherischen Enden des arteriösen und venösen Systemes, mit beyden zusammenhängenden, unendlich feinen, nur mit dem inneren Umfange eines Haarröhrchens zu vergleichenden Gefäßchen. Sie empfangen aus den feineren Arterienzweigen, deren Fortsetzungen sie sind, entweder wirkliches Blut, oder nur den dünnsten flüssigsten Bestandtheil desselben, zersetzen diese Flüssigkeiten, bilden neue Stoffe daraus, welche entweder an die Organe abgesetzt oder in eigenen Kanälen fortgeführt werden, und

überliefern den Rückstand des Blutes den mit ihnen zusammenmündenden Venen. Die nicht blutführenden, serösen Capillargefäße werden häufig durch Reizung und krankhafte Zustände in blutführende verwandelt. Bichat hat bes. den Begriff eines Capillargefäßsystemes, als eines eigenen intermediären, in der Physiologie aufgestellt und gezeigt, wie in ihm besonders alle inneren lebendigen Bildungen und Entbildungen im thierischen Körper vor sich gehen.

Capillarität (Physik), die Anziehungs- und Cohäsionskraft, in wie fern solche sich in Haarröhrchen, aber auch zwischen von einander nur um den Diameter eines Haarröhrchens entfernte Platten, auf eine der Schwere der in oder zwischen ihnen befindlichen Flüssigkeiten entgegengesetzte Weise, also diese bis zu einer gewissen Grenze aufhebend, äußert. Zu Folge derselben steigen Flüssigkeiten in Haarröhrchen, oder zwischen einander sich sehr nahen Platten, von größerer Dichtigkeit u. specifischer Schwere aufwärts und zwar im umgekehrten Verhältnisse der Durchmesser; Wasser z. B. erhebt sich in einem Haarröhrchen von 1/2 Linie im Durchmesser um 1 Zoll, von 1/4 Linie im Durchmesser um 2 Zoll u. s. w. Queckſilber bringt in ein gläsernes Haarröhrchen gar nicht ein, wohl aber in ein goldenes. Viele Naturerscheinungen finden in der C. ihre Erklärung, so: die durchgängige allmählige Benetzung eines nur mit einem Ende in Wasser getauchten Stückes ungeleimten Papieres, die Eigenschaft, vermöge deren dasselbe als Löschpapier dient; das Zerfließen des Zuckers, der nur mit einer seiner Flächen Wasser berührt; das Naßwerden von Sand (bis zur Höhe von 18 Zoll), wenn auch nur die Grundfläche eines Sandhaufens mit Wasser in Berührung kommt; das Aufsteigen des Öhles, oder geschmolzenen Wachses oder Talges in dem Dochte einer Lampe oder einer Kerze; das gemeine Phänomen des Trockenwerdens nasser Stellen durch Abwaschen mit Schwämmen oder wollenen oder leinenen Lappen u. v. m.

Capilli (lat.), 1) das Haupthaar, s. Haar; 2) Haare überhaupt.

Capiren (v. lat.), fassen, einsehen, begreifen.

Capis (Geogr.), 1) Alcaldenschaft auf der philippinischen Insel Panay; bringt Reis, Hölzer, Goldstaub, Zuchtthiere; hat 87,300 Ew. 2) Hauptstadt derselben; hat einen Hafen und etwas Handel.

Capistranus (Johann, St.), Franziscaner aus Capistro im Neapolitanischen; 1426 päpstlicher Legat und Inquisitor gegen die Fraticellen in Ober-Italien, 1450 in Deutschland zur Bekehrung der Hussiten, wider die er in Franken einen Kreuzzug predigte, und denen er 1451 in Mähren 4000 Seelen abgewann, 1452 in Österreich durch Predigten und Wunderthaten berühmt und gefeyert, 1455 Kreuzprediger in Ungarn gegen die Türken, welche die Begeisterung seiner Kreuzfahrer wirklich von Belgrad vertrieb, 1456 gestorben, 1515 selig gesprochen und 1690 canonisirt. Er besaß eine gewaltige körperliche Beredsamkeit, die selbst seine lateinischen Predigten dem Volke verständlich machte.

Capitän (v. fr.), 1) Hauptmann (s. d.); 2) (capitaine de vaisseaux), s. Schiffscapitän. C.-bassa, s. Kapudan Pascha.

Capital (v. lat.), 1) der oberste Theil einer Sache; daher: 2) (capitulum, Säulenknauf, Säulenkopf, Bauk.), der oberste verzierte Theil einer Säule, nebst der Base und dem Schafte,

nothwendiger Theil derselben und eines der wesentlichsten Unterscheidungszeichen der verschiedenen Säulenordnungen; 3) (Buchdr.), Steg, welcher bey Zurichtung einer Form oben und an die linke Seite gelegt wird; 4) (Buchbinder), Pergamentstreif oder Stückchen Band, welches am Rücken eines Buches oben und unten angeleimt und mit Seide umstochen wird; daher Capitalen, ein Buch mit diesen Streifen versehen; 5) der vorzüglichste oder Haupttheil einer Sache oder dieser in Vollkommenheit, besonders in Zusammensetzungen, wie Capitalhirsch, Capitalmädchen u. s. w. 6) Eine Summe Geldes, die dazu bestimmt ist, Gewinn zu bringen, im Gegensatze der Zinsen. Sie wird entweder ausgeliehen und hierbey der Zinsfuß bestimmt, oder man schlägt mehrere kleine Forderungen in eine Hauptsumme zusammen und verwandelt sie in ein C. Je nachdem das C. sicher, durch Hypotheken gedeckt, oder unsicher ist, bestimmen sich auch die für dasselbe zu ziehenden Zinsen (vgl. Zinsen). Der Kaufmann betrachtet sein ganzes Vermögen als ein von einem Anderen geliehenes C. und berechnet sich Zinsen von demselben. Eine ganz unnütz angelegte Summe nennt man ein todtes Capital. 7) Der Hauptton in einem Musikstücke.

Capitale (fr.), Hauptstadt.

Capitana (Seew.), 1) das Hauptschiff einer Flotte; 2) die vornehmste Galeere (außer der Reale) bey Flotten; 3) die vornehmste Barke bey Perlfischereyen.

Capitanata (la Provincia di Lucera, Geogr.), Provinz im Königreiche Neapel, am adriatischen Meere; hat 175 3/8 (155) Q. M. und gegen 254,000 Ew.; ist durch das Gebirge Gargano uneben; hat die Vorgebirge Punta Rossa, Punta della Tasta u. a. und die Spitzen Calvo, Spigno u. s. w., doch auch eben (Tavogliere von Puglia, ohne Baum und Schatten, bedeckt von Ferula, Asphodelus, Thymian und Kapern, welche zu Stühlen und Körben verarbeitet werden); ist bewässert vom Ofanto, Biferno, Fortero u. a.; hat an den Küsten mehrere Seen und Moräste. Man treibt wenig Ackerbau, meist noch mit Hülsenfrüchten, mehr Wein- und Olivenbau und Viehzucht (Pferde, Schafe, Büffel); das Land bringt Südfrüchte in Überfluß, wie die Gebirge Holz und Wild; Heuschrecken verheeren oft die Fluren. Industrie ist nicht bedeutend, eben so der Handel. Die ganze Provinz steht unter drückenden Auflagen der größeren Gutsbesitzer. Hauptstadt Foggia. Sonst ein Theil von Apulien.

Capitania (port.), 1) Hauptmannschaft; 2) portugiesisches Gouvernement in Brasilien.

Capitel (lat. capitulum, caput, gr. κεφάλαιον), 1) ein Hauptstück; 2) die Hauptsache, der Hauptinhalt, kurzer Inbegriff, summarium; daher 3) Abtheilung eines einzelnen Buches oder einer ganzen Schrift, weil sonst beym Anfange solcher Abtheilungen der Inhalt kurz angegeben ward; 4) (figürl.), die besondere Materie, der Gegenstand eines Gespräches, einer Untersuchung; 5) in den Klöstern der Saal, wo die Mönche täglich zusammenkommen und ihnen ein Abschnitt (Capitel) ihrer Regel vorgelesen wird. Hier werden auch die wichtigeren Klosterangelegenheiten, z. B. die Wahl eines Abtes u. dgl., verhandelt; daher 6) die ursprünglich nach klösterlichem Zuschnitte eingerichtete Körperschaft der Canonici an einer Kirche; 7) auch bey Ritterorden die feyerliche Versammlung der Ritter; 8) ein Verweis (das Capitel lesen), aus der klösterlichen Zucht hergenommen, weil

straffälligen Mönchen das übertretene Capitel aus den Ordensregeln vor dem Verweise vorgelesen wird.

Capitolinische Spiele (röm. Antiq.), 1) dem Jupiter gefeyert, zum Andenken der Rettung des Capitoliums durch die Gänse, s. Capitolium, Brennus, Camillus. An ihnen wurden Vejenter öffentlich zum Verkaufe ausgebothen, aber nicht gekauft, mit Anspielung auf die Eroberung von Veji, deren Einw. sammt dem Könige die Römer öffentlich als Sclaven verkauften; 2) von Nero angeordnete Wettstreite in der Beredsamkeit und Dichtkunst, auf dem Capitolium gehalten, benutzt, dem Kaiser zu schmeicheln.

Capitolinus mons (Capitolium, röm. Topogr., früher Saturnius, weil Saturnus hier gewohnt haben sollte, auch Tarpejus, capitolinischer Berg), so genannt nach dem darauf befindlichen Capitol; begriff das Capitol, die röm. Burg (arx oder arx tarpeja) und den tarpejischen Felsen (rupes tarpeja oder saxum). Um ihn lagen die übrigen Berge herum.

Capitolium, 1) so v. w. Capitolinus mons; 2) der ältere, nach Varro, von Numa angelegte Gesammttempel des Jupiter, der Juno und der Minerva, in der 6. Region, das Muster, nach dem das C. angelegt ward; 3) eine der höchsten Spitzen des capitolinischen Berges; auf ihm 4) das C., der capitolinische Tempel oder vielmehr verschiedene Capellen (cellae), durch Mauern geschieden; in der Mitte der Tempel Jupiters, links der der Juno, rechts der der Minerva; der Sage nach benannt nach einem beym Grundlegen gefundenen Menschenhaupte (caput Oli oder Toli). Den Bau des Tempels begann Tarquinius Priscus und weihte ihn dem Jupiter, der Juno und der Minerva, Tarquinius Superbus setzte den Bau fort; im 3. Jahre der Republik ward er vollendet; doch von nun an wetteiferten Privatpersonen, Magistrate und Kaiser (der Kaiser Domitian opferte nur der Vergoldung desselben 12,000 Talente), dieses Gebäude, den Repräsentanten der weltbeherrschenden Roma, immer mehr zu verherrlichen oder es aus seiner Asche glänzender wieder aufstehen zu lassen. Nach Dionysius war der Tempel, mit den äußeren Säulenreihen (auf beyden Seiten und am Hintertheile 2, vorn 3), 200 Fuß lang, 158 Fuß breit; das metallene Dach ließ Q. Catulus vergolden; den Giebel zierte eine Quadriga, Anfangs von Thon, später von vergoldetem Metalle; es bewahrte, bey immer mehr steigender Wichtigkeit, eine unermeßliche Menge der kostbarsten Weihgeschenke, so wie die wichtigsten Staatsacten, die sibyllinischen Bücher, die Ancilia, die Gesetztafeln, die Statuen aller Gottheiten (am berühmtesten die des Jupiters, s. Jupiter Capitolinus) und der berühmtesten Feldherren. Hier ward der heilige Nagel eingeschlagen (s. Clavus). In dem weiten Porticus erhielt das Volk die Triumphmahlzeiten. Die Consuln opferten hier und brachten Gelübde beym Antritte ihres Amtes, eben so die Feldherren, ehe sie in den Krieg zogen; die Kaiser schwuren hier den Eid der Treue, und das Volk willigte hier in die ihm von Kaiser vorgelegten Vorschläge; vom Prächtigsten und Feyerlichsten mußte das C. stets Schauplatz seyn. Doch erfuhr es auch den Wechsel des Schicksales. Nachdem es früher sich als Felsenburg gegen die Gallier, die ganz Rom verbrannt hatten, gehalten (s. Brennus, Camillus), brannte es 84 v. Chr. ab und ward 78 von Sulla wieder aufgebaut. 70 n. Chr. durch Vitellius Soldaten, während des Krieges gegen Vespasian, in Asche gelegt, ward es von Vespa-

stian erneuert, und als es unter Titus abermahls abgebrannt war, stellte es Domitian prächtiger als je wieder her. Bey dem Einfalle der barbarischen Völker ward es, besonders durch die Gothen, so zerstört, daß jetzt nur noch traurige Ruinen sich dem Auge darbiethen. Der tarpejische Felsen ist jetzt durch den von Trümmern der alten Roma am Bergfuße erhöhten Boden und durch die unmerklich, besonders in stark angebauten Gegenden sich zeigende Abnahme der Berge eine unbedeutende Anhöhe geworden, auf der Bonifacius IX. das neue Campidoglio erbaute. Auf dem Platze des ehemahligen Tempels steht jetzt eine Kirche der Maria, Ara Coeli; 5) Prachtgebäude in anderen Städten, als Rom; meist entstanden solche unter den Kaisern und waren theils Tempel, später Kirchen, theils Festungen; so in Capua, Epidaurus, Beneventum, Byzantium, Hierosolymä, Carthago, Mediolanum, Ravenna, Florentia, Verona, Augusta Vind., Colonia Agripp., Augusta Trevir., Narbo, Augustodunum, Nemausus, Tolosa, u. v. a.; 6) noch jetzt in Washington prächtiges öffentliches Gebäude; 7) im Mittelalter, Reliquienkästchen, in der Gestalt eines Schlosses; 8) das versammelte Capitel der Canonici; 9) der Versammlungsort des Capitels, sonst auch Capitelstube, C.-haus genannt.

Capitulant (v. lat.), 1) einer, der eine Capitulation schließt, besonders 2) der sich freywillig anwerben läßt und darüber einen Vertrag schließt.

Capitulation (v. lat.), 1) überhaupt eine in Capitel oder Absätze getheilte Schrift; daher 2) (Kriegsw.), ein Vertrag zwischen zwey kriegführenden Corps, wodurch das eine dem anderen etwas einräumt, meist sich kriegsgefangen ergibt, so die C. von Prenzlau u. s. w.; 3) ein Vertrag zwischen der Besatzung einer Festung u. deren Belagerern wegen der Übergabe derf.; 4) C. der deutschen Kaiser, s. Wahlcapitulation; 5) der Vergleich, den ein Officier mit einem Soldaten bey dessen freywilliger Anwerbung eingeht, und worin die Dienstzeit, das Handgeld u. s. w. bestimmt wird.

Capituliren (v. lat.), 1) eine Capitulation (s. d.); 2) überhaupt über etwas einen Vergleich schließen.

Capland, so v. w. Vorgebirge der guten Hoffnung.

Capo d'Istria (Geogr.), 1) District 26 1/2 QM. mit 65,100 Einw., im Königreiche Illyrien (Kaiserthum Österreich); 2) Hauptstadt darin, am Busen von Triest; liegt auf einer felsigen Insel, hat 5—6000 Einw., Schloß, Bischof, Lyceum und Gymnasium, Gerbereyen, Handel mit Seesalz, Baumöhl und Wein, treibt Fischerey und Küstenschifffahrt. Eine künstliche Wasserleitung versieht die Stadt mit Trinkwasser; in der Nähe Salzschlämmereyen.

Capo d'Istria (Joh. Graf v.), geb. zu Corfu 1780, wo sein Vater Arzt war; studirte zu Venedig Chirurgie, trat aber früh in russische Dienste, wo er die diplomatische Laufbahn verfolgte. Er erhielt eine Anstellung in dem Büreau des Grafen v. Romanzow und später bey der russischen Gesandtschaft in Wien. Im Jahre 1812 verwaltete er die diplomatischen Geschäfte bey der Donauarmee, ward, nach der Vereinigung dieser mit der Hauptarmee, Correspondenzführer des Kaisers Alexander, erwarb sich in diesem Posten großes Zutrauen, ward Staatssecretär in dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten und 1813 Gesandter in der Schweiz. Bey dem Wiener Congresse war er gegenwärtig, schloß dann den zweyten pariser Frieden von russ. Seite, und

ward kais. russischer Staatsminister; lebt jetzt in der Schweiz.

Caporal (fr., Kriegsw.), so v. w. Unterofficier.

Capote (fr.), 1) eigentlich eine Kappe; 2) ein Oberrock mit einer Kappe, wie ihn die Minirer bey der Arbeit tragen; 3) überhaupt ein Oberrock; 4) Soldatenmantel.

Capoudia (Capudia, Geogr.), Stadt und Vorgebirge (auch Cap Bada) im südlichen Theile des afrikanischen Reiches Tunis. Auf dem Vorgebirge steht ein Thurm (Bardj Kadija), zum Warnzeichen vor gefährlichen Klippen.

Cappadocien, s. Kappadokien.

Capparis (capp. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Cappariden, zur Polyandrie, Monogynie des Linn. Systemes gehörig. Sämmtliche zahlreiche Arten sind fast durchgängig in heißen Ländern einheimische kleine Sträucher, zum Theile mit zierlichen Blumen; c. spinosa (gemeine Koper), in Italien, Spanien, dem südlichen Frankreich an Felsen und Mauern wild wachsender, ziemlich große gelbe Blumen tragender, in allen seinen Theilen bitter und zusammenziehend schmeckender Strauch, von welchem sonst die Wurzelrinde officinell war; liefert in seinen noch nicht aufgeblühten Blumen, nachdem sie mehrmahls mit Essig übergossen und wieder ausgedrückt, dann mit Essig eingelegt werden, die Kapern (s. d.).

Capperonnier, 1) (Claude), geb. zu Mont-Didier in der Picardie 1671; starb als Professor der griechischen Sprache am königl. Collegium zu Paris 1744; in ganz Frankreich wegen seiner tiefen Gelehrsamkeit in dieser Sprache bewundert. Er gab heraus: Quintiliani instit. orat., Paris 1725, Fol.; Antiqui rhetores lat., Straßb. 1756, 4.; übersetzte 2 Bücher von Nicephorus Gregoria Hist. bizantina, mit gelehrten Anmerkungen u. a. m. 2) (Jean), Neffe des Vorigen, geb. zu Mont-Didier 1716; erhielt nach seines Oheims Tode die Stelle desselben, war Mitglied der Akademie der Inschriften und starb 1775. Man hat von ihm sehr brauchbare Ausgaben von Anakreon, Paris 1748, 12., Cäsar, das. 1754, 2 Bde., 12., Plautus, mit einem Glossarium von Jos. Valart, 1759, 3 Bde., 12., Sophokles, nach seinem Tode von Vauvilliers herausgegeb., 2 Bde. 4., Justin, 1770 12., und mehrere Abhandlungen. 3) (Jean Augustin), geb. zu Mont-Didier 1745; ward königl. Bibliothekar zu Paris und starb 1820 als Herausgeber alter Autoren, nahmentl. des Quinctilian, 1803, 4 Bde., 12., und der Quaestiones academic. Cicero's, 1795, 2 Bde., 12.

Capponi, edles florentinisches Geschlecht, das seit dem 13. Jahrhunderte blühte und in den bürgerlichen Unruhen im 14. Jahrhunderte eine bedeutende Rolle spielte. Merkwürdig sind: 1) (Gino); bemächtigte sich mit Pietro Degli Albizzi 1382 der Regierung von Florenz, und behielt für sich die Militärangelegenheiten unter dem Titel Commissarius der Republik und Kriegsdecemvir. Ihm verdankte Florenz die Eroberung von Pisa (1406). Er starb 1420, von seinen Mitbürgern aufrichtig betrauert. Er beschrieb den Aufstand der Ciompi (Wollkämmer), im XVIII. Thle. v. Muratori script. ital. befindlich, zugleich mit einem Fragmente von Capponi über die Eroberung von Pisa. 2) (Neri), Sohn und Erbe der großen Tugenden und Reichthümer des Vor.; war Commissarius der Florentiner während der Belagerung von Lucca, 1429 und 30, und trug 1440 in der Schlacht von Anghieri den Sieg über Niccolo Piccinino zu Gunsten seiner Vaterstadt davon. 40 Jahre lang all-

gemeine Achtung genießend und die höchsten Ämter bekleidend war er ein würdiger Nebenbuhler von Cosmo di Medici. Er starb 1457, 69 Jahre alt, und hinterließ Commentarien über seine Verwaltung, in Muratori script. Ital. befindlich. 3) (Pietro), Sohn des Vor.; verwaltete mehrere wichtige Ämter in seiner Vaterstadt und ward an K. Karl VIII. von Frankreich gesandt, als ders. auf seinem Zuge nach Neapel sich dem Gebiethe der Republik näherte. Da die Anforderungen desselben demüthigend waren, verließ er mit seinen Gefährten das Zimmer des Königs, drohend, der Macht nachdrückliche Vertheidigung entgegen zu setzen, und erhielt daher milde Bedingungen für Florenz. Er blieb 1496 beym Angriffe auf das kleine Schloß Sciano bey Pisa.

Capra (lat.), s. Ziege und Schaf. 2) (Astron.), so v. w. Capella, auch Steinbock. C. saltans (Meteorologie), s. springende Ziege.

Caprä (a. Geogr.), ein Hafenplatz der Histrier in Gallia transpadana, der zwischen Piranon und Tergeste lag, wohl das heutige Capo d'Istria.

Capraja (Geogr.), 1) Insel zum Herzogthume Genua gehörig (Königreich Sardinien); ist vulkanisch, felsig, reich an Wein und Ziegen. 2) Hauptstadt gleichen Nahmens; hat 1500 Einw. 3) Schloß in dem Gebiethe von Florenz (Großherzogth. Toscana).

Caprara, 1) (Graf Albert, nicht, wie oft irrig angegeben ist, Äneas), Herr von Siclos, geb. zu Bologna 1651, ein Neffe des berühmten Grafen Piccolomini; trat schon früh in kais. Dienste, nahm an 40 Feldzügen Antheil, stieg zum k. k. Generalfeldzeugmeister und Ritter des goldenen Vließes, und zeichnete sich besonders unter dem Herzoge von Lothringen bey der Eroberung von Neuhäusel (1685) aus. Seit dieser Zeit befehligte er öfters kais. Armeen, besonders gegen die Türken, ward auch 1682 und 85 nach Constantinopel als Gesandter geschickt, ohne jedoch das erste Mahl eine Verlängerung des Waffenstillstandes erlangen zu können, und starb zu Wien 1701. Man hat von ihm einige Übersetzungen aus Seneca's Schriften. 2) (Giambattista), geb. zu Bologna 1733, nahm nicht den Nahmen seines Vaters, eines Grafen von Monte Cocolli, sondern den seiner Mutter, aus der Familie Caprara, an; trat in den geistlichen Stand, ward 1758 von Benedict XIV. als Vicelegat nach Ravenna und 1767 von Clemens XIII. als Nuntius nach Kölln geschickt. Eben so erhielt er 1785 von Pius VI. eine Sendung an den Kaiser Joseph II. Derselbe Papst gab ihn 1792 den Cardinalshut, machte ihm 1793 zum Beysitzer im Staatsrath, und 1800 zum Bischofe von Jesi. Von Pius VII. 1801 als Legatus a latere nach Paris gesandt, brachte er ein Concordat zu Stande, und st., erblindet, 1810 in Paris, seine Güter einem Hospitale vermachend.

Caprarola (Geogr.), merkwürdiger Palast in der Grafschaft Ronciglione, erbaut für den Cardinal Farnese im 16. Jahrhunderte durch den Baumeister Vignola; jetzt Eigenthum des Königs von Sicilien.

Capreä (a. Geogr.), ein Eiland an der Küste Campania's vor dem Busen von Neapolis, 3 Milliarien von Minervens Vorgebirge entfernt, mit so steilen, felsigen Ufern, daß nur ein der Gegend kundiger Schiffer die wenigen Landungsplätze aufzufinden wußte. Ihre ersten Bewohner sollen Hellenen, die Teleboer, gewesen seyn; sie war ein Eigenthum der Stadt Neapolis, von welcher sie August gegen Pithecusa eintauschte, worauf er sie wegen der Schönheit ihres Himmels und ihrer reizenden Lage zu seinem

Sommeraufenthalte wählte. Er baute an ihrem nördlichen Ufer auf einem Vorgebirge, einem der höchsten Punkte der Insel, einen Palast, und er und Tiberius verbrachten hier den größten Theil des Sommers; letzterer bewohnte sie 9 Jahre lang und legte 12 Villen mit Prachtgebäud. an, deren größte, die Villa Jovis, er meistens bewohnte. Nachher blieb C. verlassen und ward bloß Staatsverbrechern als Exil angewiesen. Von Tiberius Palast noch Ruinen, sonst wenige Zeugen der alten Herrlichkeit; jetzt Capri.

Capreolus (Zool.), s. Reh.

Capri (Anacapri, Geogr.), Insel am Golf von Neapel, in der Provinz und dem Königreiche Neapel; besteht aus zwey hohen Bergen und einem dazwischen liegenden, 500 Fuß über dem Meere erhabenen, fruchtbaren, gut angebauten, Öhl und Wein bringenden Thale. Die 3700 Einw. beschäftigen sich mit Viehzucht, Wachtelfang (wodurch der hiesige Bischof sein Bisthum, Wachtelbisthum genannt, hoch nutzt), Korallen- und gewöhnlicher Fischerey. Sonst Capreä.

Capriccio (ital.), 1) (Caprice), ein Gegenstand, der auf eine eigene, sonderbare, launenhafte Weise behandelt ist, so 2) ein Gemählde von launenhafter, doch genialer Erfindung und Ausführung. 3) C. musicale, ein Musikstück, wo der Componist, sich einer Laune überlassend, von den hergebrachten Formen abweicht und die Gedanken freyer und lockerer an einander reiht. 4) Tonstück, das bloß die Übung in gewissen Notenfiguren u. schwierigen Passagen zum Zwecke hat und daher diese vorzugsweise enthält. 5) Ehedem eine fugenartige Composition für das Clavier, die sich nicht streng an die Regeln der Fuge hielt.

Caprice (fr.), 1) Laune, Eigensinn; 2) s. Capriccio. **Capriciös**, launig.

Capriciren, launenhaft seyn, seinen Kopf auf etwas setzen.

Caprification (v. lat.), ein in der Levante allgemein, auch zum Theile in Italien befolgtes, schon den Griechen und Römern bekanntes Verfahren, die Reife der Feigen zu befördern und sie in größerer Menge zu erhalten.

Caprimulgus (Zool.), s. Nachtschwalbe.

Capriole (v. ital.), 1) eigentlich Bocksprung; 2) beym Tanzen ein leichter und geschickter Sprung, welchen der Tänzer gewöhnlich am Ende einer Cadence macht; 3) (Reitk.), der Sprung eines Pferdes, während dessen das Pferd mit beyden Hinterfüßen mit voller Gewalt ausschlägt, während es die beyden vordern anzieht.

Caprotina, 1) (Mythol.), Beynahme der Juno, nach Einigen, weil sie eine Ziegenhaut mit Hörnern über den Kopf getragen hätte, nach And. 2) nach dem Feste der Juno zu Ehren genannt.

Capsali (Geogr.), Hauptort auf der Insel Cerigo (eine der jonischen) an einer Rheede, mit altem Schloß, 1500 Einw., und mehreren griechischen Kirchen und Klöstern; ist Sitz eines Bischofes und der Regierungsbehörden.

Capsicum (Beißbeere, caps. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Solaneen, mit beerenartigen Früchten, zur 5. Cl. 1. Ordn. des Linn. Systemes gehörig, mit radförmiger Corolle, zweyfächriger, saftloser Beere. Bekannteste Art: c. annuum, im südlichen Amerika einheimische einjährige Pflanze, wegen ihrer runden oder länglichen reif, glänzend rothen Früchte als Zierpflanze bey uns in Äschen cultivirt; besitzt, wie alle zahlreichen Arten dieser Gattung, die sämmtlich in heißen Gegenden heimisch sind, eine schmerzhaft brennende Schärfe; doch

werden die Früchte, nachdem sie im Ofen getrocknet und gepulvert sind, im Lande als Pfeffer benutzt; daher ihr Nahme: indianischer, auch span. Pfeffer. Bey uns werden sie bey Bereitung der Pfeffergurken gewöhnlich gebraucht, seltener zur Stärkung des Magens, betrügerischer Weise zur Schärfung des Essigs und Branntweines. In England werden von einer Spielart mit fleischiger Frucht die unreifen Samenkapseln in Essig eingemacht und als Magenmittel genossen (Poivrons der Franzosen). C. baccatum, eine kleinere Art, liefert Früchte nur von der Größe der Johannisbeere. In Cayenne mahlt man die Samen derselben auf einer Mühle, und diese machen dann das Hauptingrediens des Cayennepfeffers.

Capstadt (Geogr.), Hauptstadt des Vorgebirges der guten Hoffnung; liegt auf dem Capdistricte, am Fuße des Teufel-, Tafel- und Löwenberges, ist offen, doch durch mehrere Forts gesichert; hat 2 Häfen (Tafel- und falsche Bai), 1150 mit Stroh (wegen häufiger Stürme) gedeckte Häuser, 16,300 Einw. (worunter über 8000 Sklaven) ohne Militär, von Kanälen durchschnittene Straßen, schönes Rathhaus, Regierungsgebäude, Börse, Casernen, Schiffswerfte, Magazine, Moscheen. Die Schiffe müssen wenigstens 4 Wochen hier liegen. Der Handel ist sehr bedeutend.

Captatio (lat.), das Trachten, Haschen nach etwas; daher C. benevolentiae, Bestechung durch Schmeichelworte, besonders in einer Rede oder in einer Zueignungsschrift.

Capua, 1) (a. Geogr.), Stadt in Campania, 2 Milliarien vom linken Ufer des Vulturnus, am Fuße des Berges Tifata, und 3/8 Meilen vom heutigen Capua entfernt. 2) (Gesch.), C. ward von den Tyrrhenern oder Etruskern unter dem Nahmen Vulturnum gegründet, jedoch zerstört u. von den Samniten 423 n. Chr. von neuem bevölkert, u. nach ihrem Häuptlinge, Capus, Capua genannt. Unter ihrer Herrschaft erhob sie sich zu einer der berühmtesten, blühendsten u. luxuriösesten Städte der Halbinsel; Hannibal nahm in ihr während des zweyten punischen Krieges den Aufenthalt, und machte sie zu seinem Hauptquartiere, aber hier war es auch, wo sein Heer ausartete. Die Römer eroberten sie nach der Entfernung der Carthager und behandelten die Einwohner, von denen ein Theil weggeführt ward, mit der größten Strenge. Die Stadt verfiel nun nach und nach; Sulla führte 668 eine römische Colonie dahin, 695 folgte eine neue von 20,000 römischen Bürgern, und C. erhielt unter den Cäsaren ihren alten Glanz und ihre Freyheiten zurück, die sie bis in das Mittelalter behauptete. Aber 456 verwüstete Genserich mit den Vandalen die Stadt aufs Neue, und 840 legten die Araber das wiedererstandene C. abermahls in die Asche, worauf die Bewohner ihre Wohnhäuser Anfangs auf den Hügel Triflico, als diese aber 856 abbrannten, an den Vulturnus versetzten, wo noch jetzt das neue Capua steht. Die Trümmer des alten nehmen einen großen Raum ein. 3) (n. Geogr.), Hauptstadt der Provinz Terra di Lavoro (Königr. Neapel); hat Criminalhof, Civiltribunal, Erzbischof, schöne Kathedrale, Hospital und 8100 Einw.; liegt am Volturno, hat mit Lava gepflasterte Straßen, schlechtes Trinkwasser, ungesunde Luft, einige Mineralquellen.

Capuchon (fr.), 1) Kapuze, ein Kragen, der über den Kopf gezogen werden kann. 2) Ein Damenmantel, der mit einer Kapuze versehen ist.

Caput (lat.), 1) s. Kopf; 2) das Vorzüglichste von einer Sache; 3) eine

Abtheilung in den Schriften, s. Capitel 3); 4) (Bauk.), s. Capital 2).

Caputium (Capitium, mittl. Lat.), ein zur Bedeckung des Hauptes gebräuchliches Kleidungsstück, das gewöhnlich an der Cappa oben am Kragen befestigt war, und sich vor- und rückwärts schlagen ließ, wie die großen Kragen an unseren Reisemänteln. Die Kapuziner, die sich dessen bedienen, erhielten davon ihren Nahmen. Auch im nördlichen Deutschland tragen die Frauen dergleichen über ihren Mützen, um sich gegen daselbst häufige Regen zu schützen.

Caput mortuum (lat.), 1) Todtenkopf; 2) (Chem.), der Rückstand einer trockenen Destillation, der hinsichtlich des durch diese zu gewinnenden Productes unnütz ist; 3) davon übergetragen überhaupt ein Rückstand, nach Ausscheidung des Nutzbaren daraus.

Cap verd (Geogr.), s. grünes Vorgebirg. **Capverdische Inseln**, s. Inseln des grünen Vorgebirges.

Cap-weine (Waarenk.), vortreffliche Weine, die vom grünen Vorgebirge der guten Hoffnung kommen. Es gibt rothe und weiße, von denen der rothe **Cap-Constantia** der vorzüglichste ist; außerdem gibt es noch **Peterswein** u. **Portä**. Die ganze jährl. Ernte vom Capweine betrug sonst etwa 200 Pipen; kürzlich haben die Engländer aber vielen Weiß in der Gegend des eigentlichen Caps gebaut.

Caqueta (Geogr.), Fluß in dem Staate Columbia, welcher in dem Quitodistricte Sucumbios entspringt, sich nach Osten wendet, und, nachdem er durch mehrere Zuflüsse zu einem mächtigen Strome angewachsen ist, sich in zwey Arme scheidet: die **Japura**, die südöstlich dem Maranhon zueilt, und den **Negro**, welcher sich abermahls in 2 Arme verzweigt, wovon der eine bey der Mission S. Carlos vorbey sein Wasser dem Maranhon zuträgt, der zweyte aber nach Norden zugeht, und in den Orinoco fällt. Dieser letztere Arm heißt **Cassiquari**, wogegen der erstere den des **Negro** beybehält. Hier also die berühmte Vereinigung der beyden mächtigen Ströme, die zuerst 1744 durch den Bericht einiger portugiesischer Abenteurer bekannt gemacht und lange bezweifelt ward, in den neuesten Zeiten aber durch Humbold bestätiget ist.

Carabiner (fr. Carabine, Kriegsw.), ein kurzes Gewehr mit ganzer oder halber Schäftung, glattem od. gezogenem Laufe und gewöhnlichem Flintenschlosse; sie haben kein Bayonnet, schießen meistentheils eine kleinere Bleykugel als die Infanteriegewehre und sind Waffe der Cavallerie.

Carabiniers (fr., Kriegsw.), eine Art schwerer Cavallerie, ursprünglich zu reitenden Scharfschützen bestimmt, jetzt in dieser Form nicht mehr gebräuchlich.

Caracal (Schwarzohr, Syrische Katze, felis caracal, Zool.), Art aus der Säugthiergattung Katze; hat den Schwanz halb so lang wie den Leib, ist grau, braun, gelblich gemischt, an den Schenkel schwärzlich; lebt in Persien und auf dem Kaukasus, in Nordost-Afrika, wird gezähmt und zur Jagd (auch von Vögeln) abgerichtet. Man erzählte sonst von ihm, daß er dem Löwen seine Beute aufsuche und dadurch von diesem belohnt werde, daß er ihm etwas übrig lasse; eine Fabel, die dadurch veranlaßt ward, daß er dem Löwen nachschleicht und die Reste seines Fanges verzehrt.

Caracalla (M. Antoninus Pius Bassianus Britannicus, röm. Geschichte), eigentlich Bassianus; erhielt erst später von seinem Vater die Nahmen M. Ant. Pius, dem bekannten Kaiser die-

ſes Nahmens zu Ehren, den Nahmen C. aber als Spottnahmen, als er mit einer ungeheuren Menge dieſen Nahmen führender Kleider nach Rom zurückkehrte und ſie zur Volkstracht machen wollte. Er war Sohn des Kaiſers Septimius Severus u. der Julia, geb. 188. Noch als Knaben nahm Severus den C. und ſeinen Bruder Geta (geb. 189) mit zu einem Feldzuge gegen die Parther, wo ſie von der Leibwache zu Cäſaren ausgerufen wurden. Im 14. Jahre ernannte Severus ſich und den C. noch in Syrien zu Conſuln; bald darauf vermählte er ihn in Rom mit der Fulvia Plautilla, Tochter ſeines Günſtlings Plautianus. Im Jahre 206 nahm er ihn, nebſt Geta, mit in den verderblichen Krieg gegen die Briten, wo ſie beyde vom Senate den Beynahmen Britannicus empfingen. Nach dem Tode deſſelben (211) zu Eboracum (York) ſollten C. und G. gemeinſchaftlich regieren; allein noch in England ſuchte C. ſich ſeines Bruders, jedoch vergeblich, zu entledigen. Der Mord desſelben gelang ihm erſt zu Rom 212 durch Verrath. Groß war ſeine Verſchwendung in Feſten, Glanz und öffentlichen Gebäuden, darunter die Antonianiſchen Bäder. Dazu erhob er die drückendſten Steuern, um mit dem erpreßten Golde die feindlichen Angriffe abzukaufen, und die verworfenſten Menſchen um ſich zu ſammeln. Eunuchen und Sklaven erhielten die höchſten Staatsämter. Verhaßt in Rom machte er, wie Hadrianus, eine Reiſe durch alle Provinzen des Reiches. Nach einem Zuge nach Gallien, den er durch Grauſamkeiten bezeichnete, drangen die Catten und Allemannen über die Grenze; C. ging gegen ſie, aber nur um den Frieden zu erkaufen. Dennoch ließ er ſich Germanicus u. Alemannicus nennen. Nun durchzog er Dacien, Thrakien und Makedonien, ging nach Nikomedien, Antiochien, eroberte Osrhöne und coloniſirte die Hauptſtadt Edeſſa. Gegen Armenien ſcheiterten alle ſeine Verſuche. In Alexandrien richtete er aus Rache über die Sarkasmen einiger Bewohner der Stadt über ſeinen Brudermord ein gräßliches Blutbad an. Hierauf kehrte er wieder nach Antiochien zurück und verwüſtete die parthiſchen Provinzen ohne Urſache und Kriegserklärung, bloß, um ſich Parthicus nennen zu können. Bald darauf ſtiftete Macrinus, Praefectus praet., eine Verſchwörung gegen ihn zu Edeſſa, von deren einem Mitgliede, Julius Martialis, C. bey Edeſſa getödtet ward, im Jahre 217. Als Julia, C.'s Mutter, den Tod ihres Sohnes und die bald darauf erfolgende Erhebung des Macrinus auf den Thron erfuhr, ſtarb ſie aus Gram und Verdruß freywillig den Hungertod.

Caracca (Geogr.), Inſel zwiſchen der Inſel Leon und dem Feſtlande in der Teſoreria de Cadix (Prov. Sevilla, Königr. Spanien); hat eine Villa mit 2000 Einw., großes Seearſenal, Artilleriepark, Schiffswerfte, Taubtherey, Gefängniß für Galeerenſklaven u. dgl.; iſt durch die Feſtungswerke von Cadix geſchützt.

Caraccas (Geogr.), 1) ein Diſtrict des Columbiadepart. Venezuela, der nach der officiellen Angabe 350,000 Einw. zählt, und deſſen Hauptſtadt einſt dem ſpaniſchen Generalcapitanate den Nahmen gegeben hat. Er liegt zwiſchen Cumana im O., Venezuela im S., Coro im W. und grenzt im N. an das caraibiſche Meer. Das vormahlige ſpan. Generalcapitanat umfaßte die Provinz Caraccas, Maracaibo, Cumana, Guyana und S. Marguerita, bedeckte ein Areal von 12,960 Q. M. und hatte, nach Depons, 728,000 Einw., worunter 291,200

Farbige und 218,000 Neger. Jetzt bildet es den östl. Theil des Staates Columbia, und ist unter deren 3 Depart. Orinoco, Venezuela u. Sulia vertheilt. 2) Die Hauptstadt des vorgedachten Districtes, eigentlich S. Leon de Caraccas, in einem tiefen Thale, das die Guayra bewässert und von Gebirgen gebildet ist, die zu der Corokette gehören, 2760 Fuß über dem Spiegel des Meeres erhaben. Sie ist gut gebaut, hat prächtige Kathedrale, 250 Fuß lang, 75 Fuß breit und von 24 Säulen getragen, ein Collegium, das auch wohl den Titel einer Universität führt, u. im Jahre 1802, 31,234 Ew.; allein durch das furchtbare Erdbeben von 1812 ward ein Theil der Stadt verwüstet, und sie hat sich von diesem Unglücke noch nicht völlig erhohlen können. Sie ist der Sitz eines Erzbischofes, unterhält einige Manufacturen u. treibt einen ausgebreiteten Handel über ihren Hafen Guayra, mit welchem sie durch einen Kanal, der durch das Wasser der Flüsse Guayra, Ananco, Carauco und Catucha gespeiset wird, in Verbindung steht. Jährlich wird eine große Messe für Zucker, Cacao und Tabak gehalten. Der Fluß Catucho besonders versieht die öffentlichen und Privatbrunnen mit Wasser. Das Klima ist gesund.

Caraccio (Antonio), ein Römer von adeliger Herkunft; berühmt unter den neueren Dichtern Italiens, so daß sein Nahme gleich nach Ariost und Tasso genannt wird, was er jedoch nicht verdient; Verfasser mehrerer Trauerspiele, unter denen das vorzüglichste: il Corradino, Rom 1694, und ein Heldengedicht: Imperio vindicato in 40 Gesängen, ebendaselbst 1690, 4.

Caraccioli, eine der ältesten Familien im Königreiche Neapel, welche ihren Ursprung aus Griechenland ableitet, aber schon seit dem 9. Jahrhunderte in Neapel ansäßig seyn soll. Sie theilt sich in zwey Linien, durch die Zunahmen Rossi und d'al Leone oder Pisquiti unterschieden, und verdankt größtentheils ihr Ansehen und ihren Reichthum dem Ser Gianni Caraccioli. Zusammen soll die Familie 12 Fürstenthümer, 27 Herzogthümer, 26 Marquisate und 52 Grafschaften besitzen. Merkwürdig sind: 1) (Ser Gianni), ein armer neapolitanischer Edelmann; ward 1415 Secretär der Königinn Johanna II. von Neapel und gefiel ihr. Ihrer Gunst sicher vertrieb er 1416 ihren Gemahl Jacob v. d. Mark, erhielt das Herzogthum Melfi, die Würde eines Connetable und Großseneschalls und den Titel Herzog von Vicenza, Graf v. Avellino, Herr von Capua. Er regierte in Johanna's Nahmen unumschränkt, indem er sich mit seinem Nebenbuhler Sforza verstand, und von diesem sogar 1423 aus der Gefangenschaft Alfons von Aragonien, des Adoptivsohnes der Königinn, befreyt ward. Als er noch das Herzogthum Amalfi und das Fürstenthum Salerno zu besitzen wünschte und, da die Königinn ihm dieses abschlug, sie unwürdig behandelte, bewirkte die Herzoginn von Suessa einen Verhaftsbefehl gegen ihn, bey dessen Vollziehung E. 1432 ermordet ward. 2) (Giovanni), Fürst zu Melfi, Herzog von Venosa, Ascoli und Soria, Großseneschall von Neapel und Marschall von Frankreich; hielt es beym Einfall der Franzosen in Neapel unter Karl VIII. mit demselben, so wie Anfangs auch unter Ludw. XII., erklärte sich aber später für Karl V. und ward deßhalb vom franz. Marschall Lautrec mit seiner Familie 1528 zu Melfi gefangen genommen und nach Frankreich geführt. Franz I. verzieh ihm, entschädigte ihn durch mehrere Güter, und gab ihm den Ober-

befehl über die franz. Truppen in der Provence. Er entsetzte 1543 Luxemburg und Landrecy, erhielt 1544 den Marschallsstab und den Oberbefehl in Piemont, worin ihn 1550 der Herzog von Brissac ablöste, worauf er zu Susa, auf der Rückreise nach Frankreich, starb. 3) (Jean Antoine), Sohn des Vor.; wählte den geistl. Stand, ward 1544 Abt von St. Victor zu Paris, und schrieb als solcher: Miroir de la vraie religion, Paris 1544, 12. Der Cardinal Ludwig von Lothringen ernannte ihn hierauf zum Erzbischofe von Troyes (1551), welche Stelle er aber, weil er sich nach dem Religionsgespräche zu Poissy (1561) öffentlich für Calvin's Lehre bekannte, wieder verlor. Er starb 1569 auf seinem Gute Chateauneuf an der Loire. 4) (Marino), geb. zu Neapel 1468; stand Anfangs in den Diensten des Herzogs von Mailand, der ihn 1515 auf das Lateranische Concilium schickte, wo ihn Leo X. kennen lernte, zum apostolischen Protonotar machte, und 1518 nach Deutschland schickte, um Karl V. zu seiner Thronbesteigung Glück zu wünschen, und den Kurfürsten von Sachsen zur Auslieferung Luther's zu bewegen. Karl V. zog ihn wegen seiner Talente in seine Dienste, brauchte ihn in den Unterhandlungen mit Venedig, England und Mailand, und so gelang es C. auch, 1529 einen Frieden zwischen Mailand und dem Kaiser zu Stande zu bringen, wofür ihn der Herzog zum Grafen von Galera ernannte. Karl V. hatte ihn 1524 schon das Bisthum Catanea verehrt und verschaffte ihm auch von Paul V. den Cardinalshut. Nach dem Tode des letzten Herzogs von Mailand ernannte ihn der Kaiser zum Statthalter daselbst, wo er 1538 starb. 5) (Carlo Andrea), Marquese von Torrecusa, Herzog von S. Georgio, geb. zu Neapel 1583; trat in spanische Kriegsdienste und zeichnete sich in Afrika, Amerika, den Niederlanden unter dem Cardinalinfanten, in Deutschland, nahmentlich in der Schlacht von Nördlingen (1634) und im Elsaß, in Italien und Frankreich aus. Mehrmahls befehligte er größere Heeresabtheilungen, erhielt 1641 das Obercommando in der Grafschaft Rousillon, Catalonien, Portugal und Neapel, und starb 1646. 6) (Cesare Eugenio), Geschichtschreiber; blühte im 17. Jahrhunderte und schrieb: Napoli sacra, Neapel 1624, 4., fortgesetzt von Carla de Lelys, ebendas. 1654, 4.; Descrizione del regno di Napoli, ebendas. 1672, 4. 7) (Louis Antoine de), geb. zu Paris 1721; ward eine Zeit lang Soldat, Oberster in pohlnischen Diensten, durchreiste dann Italien, lebte dann in Paris den Wissenschaften, und starb in sehr dürftigen Umständen 1803. Vorzügliche Schriften: le livre á la mode, 1000 700 60 (1760), 12., roth gedruckt; dasselbe, aber etwas verschieden, grün gedruckt; Lettres et récréations morales, 4 Bde., 1767, 12.; Dictionnaire pittoresque et sentencieux, 3 Bde., 1768, 12.; La petite Lutéce devenue grande fille, 2 Bde., 12.; Lettres intéressantes du pape Clément XIV., 4 Bde., 1777, 12., und viele andere, die als Oeuvres, Lüttich 1761, 10 Bände, füllen. 8) (Franz, Marchese), neapolitanischer Admiral; trat noch sehr jung zur Marine, durchlief die unteren Dienstgrade und ging dann nach England, wo er vorzügliche Anlagen entwickelte; 1793 commandirte er bey der Einnahme von Toulon die neapolitanischen Schiffe und gab viele Beweise seiner Unerschrockenheit und Erfahrung. Als 1798 der Hof von Neapel nach Sicilien ging, befehligte C. die Flotte, welche ihn überführen sollte; die königl. Familie wählte aber englische Schiffe;

dieſes und die kühle Aufnahme, welche er beym Könige in Palermo fand, veranlaßte ihn, ſeiner Pflicht untreu zu werden und nach Neapel zurückzukehren, wo er im Dienſte der parthenopeiſchen Republik mit den ſchwachen Überreſten der Marine, die nur aus wenigen Kanonenbooten u. Felouquen beſtand, einen Landungsverſuch der ſicil.-engl. Flotte abſchlug. Nachdem aber 1799 Ruffo durch Capitulation Neapel für den König wieder beſetzt hatte, ward auch C. mit mehreren andern verhaftet, und vor dem Palaſte ſeiner Familie gehenkt.

Caracena (Ludovico de Benavides Carillo y Toledo, Marquis von), aus Italien gebürtig; trat in ſpaniſche Dienſte, diente Anfangs unter dem Cardinal v. Albornoz u. dem Marquis von Legañez in den Kriegen gegen Frankreich, Savoyen und Parma, war dann mit bey dem Entſatze von Turin durch den Prinzen Thomas von Savoyen, ward 1640 General der Reiterey und befand ſich in der Schlacht von Caſale, wo er verwundet wurde. Dennoch war er ſchon wieder bey der Schlacht von Ivrea und vertheidigte Tortona gegen die Franzoſen. Seine in Flandern bewieſene Tapferkeit bewog Philipp IV. von Spanien, ihm die Statthalterwürde über Mailand zu übertragen, welches von den Franzoſen und Modeneſern ſehr bedrängt ward. Nachdem er 1648 die genannten Feinde zur Aufhebung der Belagerung von Cremona genöthiget, Pomponesco eingenommen, fiel er in Modena ein und nöthigte den Herzog zum Frieden. Weniger glücklich war der Einfall in Piemont (1650), allein 1652 eroberte er Trino, Crescentino und Caſale. Später trat er unter Don Juan d'Auſtria wieder in den Niederlanden auf, befehligte dann die ſpaniſche Armee gegen Portugal, ward aber im Treffen bey Villaviciosa 1665 geſchlagen, woran die Uneinigkeit ſeiner Generale Schuld war, u. ſt. 1668.

Carache (Geogr.), Ortſchaft in dem Staate Columbia (Amerika), Hauptquartier des Generals Morillo, wo 1820 den 25. Nov. zwiſchen dieſem königl. ſpaniſchen Oberbefehlshaber und Bolivar, nach zehnjährigen grauſamen Kriegen, ein Waffenſtillſtand abgeſchloſſen ward.

Caracoliren (v. fr.), 1) Caracolen machen; 2) überhaupt ein Pferd herumtummeln u. dabey häufige Schwenkungen machen; 3) von der Cavallerie, ſich vor dem Feinde herumtummeln, ohne in ihn einbrechen zu können.

Caracu (Geogr.), ein Fluß in Braſilien, welcher in den atlantiſchen Ocean geht; er iſt weithin ſchiffbar.

Caraffa (Carafa), eine berühmte Familie aus Neapel, deren Stammvater ein Edelmann aus Piſa war, der Kaiſer Heinrich VI. in einer Schlacht das Leben rettete. Heinrich, des Ritters Blut vom Schilde wiſchend, wodurch drey weiße Streifen auf rothem Grunde (nachmahliges Wapen der C.) auf demſelben erſchienen, rief: Cara fè m'è la vostra, und daraus bildete der Ritter ſeinen neuen Nahmen. Merkwürdig ſind: 1) (Oliverus); geb. um 1406; Erzbiſchof von Neapel, königl. Rath daſelbſt. Paul II. ernannte ihn 1467 zum Cardinal; Sixtus IV. ſandte ihn als Legat a Latere an den König Alfons von Neapel, und ernannte ihn 1472 zum Admiral über eine gegen die Türken ausgerüſtete Flotte, mit welcher er Smyrna eroberte und ſich des Hafens von Satalia in Afrika auf kurze Zeit bemächtigte. Nach ſeiner Rückkehr ging er 1476 als Geſandter nach Neapel, um König Ferdinand's von Aragonien Tochter, Beatrice, Braut von Mathias Corvinus, zur Königinn von Ungarn zu ſalben. Im J. 1482 brachte er zwiſchen Sixtus IV. und dem Kö-

nige Ferdinand einen Frieden zu Stande, als sich die spanischen Truppen schon dem päpstlichen Gebiethe näherten. Er ward nach und nach Cardinalbischof der Bisthümer Alba, Sabina, Ostia und Veletri, und starb endlich als Dechant des Cardinalcollegiums 1511. 2) (Joh. Pet.), s. Paul IV., Papst. 3) (Karl), geb. 1517 zu Neapel; diente Anfangs als Soldat unter dem Herzoge von Parma in den Niederlanden, trat aber, von der spanischen Regierung beleidiget, in den Maltheserorden. Vom Papste Paul IV., seinem Onkel, ward er, um seine Familie zu heben, zum Cardinal ernannt und zu verschiedenen Missionen gebraucht. Er, sein Bruder Johann und ihr Neffe Alfons beherrschten diesen Papst ganz. Philipp II., König von Spanien, ward in einen Krieg mit dem Papste verwickelt, und bald verbreitete sich derselbe, da Heinrich II., um dem Papste beyzustehen, den Waffenstillstand brach, über ganz Europa. Vergebens both Philipp den Caraffa's den Staat Siena als Entschädigung für die Güter Colonna's an; sie beabsichtigten Größeres und 1557 ward wirklich ein Friede zu ihren Gunsten geschlossen. Bald darauf sah indessen der Papst ein, wie unwürdig und ungerecht seine Gunst gewesen war; er verbannte seine Neffen im J. 1559 und beraubte sie aller Würden, die er ihnen ertheilt hatte. Acht Monathe darauf starb er, und sein Nachfolger, Pius IV., ein erbitterter Feind der Caraffa's, ließ die Brüder arretiren. Pius V., Nachfolger Pius IV., ließ 1566 den Prozeß der Brüder revidiren und sie für unschuldig erklären. 4) (Johann), Graf von Montorio, Bruder des Vor.; ward von seinem Oheime, Paul IV., zum Herzoge von Palliano und zum General der päpstlichen Land- und Seemacht ernannt. Wegen angemaßter Mißbräuche der päpstlichen Gewalt und des Mordes seiner unschuldigen Gemahlinn Violanta Discarsona ward er vom Papste 1559 aus Rom verbannt und auf Befehl seines Nachfolgers Pius IV. 1561 enthauptet. 5) (Alfons), Neffe der Vor.; stieg mit ihnen zum Cardinal und Erzbischof von Neapel, ward aber auch in ihren Sturz verwickelt, gefangen gesetzt, jedoch gegen eine Zahlung von 100,000 Thalern losgelassen. Er zog sich in sein Erzbisthum Neapel zurück. 6) (Anton), geb. zu Neapel 1538; Pius V. ertheilte ihm den Cardinalshut und übergab ihm die Aufsicht über die Congregation zur Erklärung des tridentin. Conciliums. Gregor XIII. ernannte ihn zu seinem Bibliothekar; er starb 1591 und hinterließ mehrere Übersetzungen aus dem Griechischen ins Lateinische, als: Comment. Theodoreti in psalmos; Gregorii Nazianzeni oratt.; auch sammelte er die päpstl. Decretalien und besorgte eine verbesserte Ausgabe der Septuaginta mit Vorrede und Scholien von Pietro Morin, Rom 1587, Fol., lat. von Flaminius Nobilius, ebend. 1588, Fol., guter Abdruck von J. Morin, gr. und lat., mit dem N. T., Paris 1628, 3 Bde., Fol. 7) (Karl), geb. 1561; ward Jesuit, verließ aber nach 5 Jahren den geistlichen Stand wieder und ward Soldat, trat jedoch 1599 aus Überdruß von Neuem in denselben und führte ein sehr strenges Leben. In Neapel stiftete er mehrere Häuser der Reuigen, worin er dem heil. Ignatius nachahmte, auch gründete er eine neue Congregation für die Missionen, die Gregor XV. bestätigte; er starb 1633. 8) (Peter Ludwig), geb. zu Neapel 1581; studirte zu Venedig Theologie und ward von Paul V. als Legat nach Ferrara geschickt. Gregor XV. ernannte ihn 1621 zum Cardinal und Ur-

ban VIII. übergab ihm 1623 das Bisthum Tricarico, schickte ihn als Nuntius in die Niederlande und nach Deutschland, wo er während seines Aufenthaltes in Köln die Gunst des Königs von Schweden, des Prinzen von Oranien und mehrerer anderer protestantischer Fürsten erlangte. Nach seiner Rückkehr schrieb er: Legatio apostolica ad tractum Rheni et provincias inferioris Germaniae obita, Lüttich 1634, 4. Er erhielt später das Erzbisthum Capua, errichtete daselbst ein Seminarium und hatte nach Innocenz IX. Tode große Hoffnung, Papst zu werden, als er 1665 starb. 9) (Hieronymus), geb. zu Neapel 1564, Marquis von Monte-Negro; diente seit 1587 unter dem Herzoge von Parma in den Niederlanden, befand sich 1590 mit bey der Bestürmung von Lagni, 1597 bey der Eroberung von Amiens, das er auch gegen Heinrich IV. vertheidigte. Später diente er unter dem Erzherzoge Albert und zeichnete sich 1620 in der Schlacht am weißen Berge bey Prag und 1621 im Mailändischen aus. Wegen seiner vielen Dienste ernannte ihn der Kaiser zum Reichsfürsten, so wie der König von Spanien zum Vicekönig und Generalcapitän von Aragonien. Er starb als spanischer Generallieutenant in Genua 1638. 10) (Antonius), trat 1665 in kaiserl. Dienste, diente in Ungarn gegen die Türken und ward von Leopold I., als die Türken Wien belagerten, nach Pohlen zum König Johann Sobiesky geschickt, um ihn um Hülfe zu bitten. Nach der Befreyung Wiens diente er wieder in Ungarn und Siebenbürgen gegen die Türken, eroberte 1685 die Stadt Eperies, 1687 Erlau, Munkatsch und Griechisch-Weissenburg, kehrte hierauf nach Wien zurück u. starb dort 1693.

Caraffe (fr.), Flasche von weißem, meist geschliffenem Glase, mit gläsernem Stöpsel, zum Aufsetzen des Weines oder auch Trinkwassers auf die Tafel.

Caraffine (fr., Technol.), 1) kleine gläserne Flaschen zum Aufbewahren von Öhl, Essig ꝛc., zum Gebrauche bey Mahlzeiten; 2) in gewöhnl. Sprachgebrauche überhaupt so v. w. Caraffe.

Caraffon (Caraton, fr.), 1) Geschirr, gewöhnlich mit Eis gefüllt, zum Kühlhalten des Weines, der auf die Tafel gesetzt wird; 2) die Flasche, worin der abgekühlte Wein ist.

Caraga (Geogr.), Alcaldenschaft auf der Ostseite der Insel Magindanao; ist nicht sehr fruchtbar, hat 19,200 Ew., Hauptstadt gl. N.

Caraglio (Geogr.), Stadt am Grano in der Provinz Cuneo, Fürstenthum Piemont, Königreich Sardinien; hat 5200 Ew., welche durch Seidenbau und Seidenhandel sich nähren.

Caraglio (Caralius, Giovanni Jacopo), Steinschneider und Kupferstecher, aus Verona gebürtig; bekannt durch Kupferstiche nach Raphael, Giulio Romano, Titian und anderen Meistern, auch durch Gemmen und Medaillen. König Sigismund I. von Pohlen berief ihn nach Warschau und behielt ihn eine Zeit lang daselbst; er starb zu Parma 1551.

Caraguata (Bot.), eine Pflanze in Brasilien (Tillandsia usneoides), deren Stengel und Blätter sich wie unser Flachs verarbeiten und zu sauberen Fäden, fast wie Baumwolle, spinnen lassen, woraus zarte Tücher, Leinwand u. dgl. gemacht werden.

Caraiben (Geogr.), ein Indianerstamm, welcher vor der Ankunft der Europäer auf den kleinen westindischen Inseln einheimisch, wahrscheinlich ein Ankömmling von der Nordküste Südamerikas war, wo er noch um die Ufer und Mündungen des Orinoco wohnt. Der Caraibe erscheint als ein gut gewachsener Mensch, zwar nicht so hoch wie der Europäer, aber breitschulterig, voller Stärke und

Schnellkraft; das Auge ist klein, schwarz und blitzend, das Haar glänzend schwarz, die Hautfarbe von Natur gelblich braun oder olivenfarbig, doch durch Orleans völlig roth gefärbt. Muthiger und kriegerischer als ihre Brüder auf den größeren Antillen setzten sie den Europäern einen kraftvollen Widerstand entgegen; doch gelang es diesen endlich, dieselben fast von allen Eylanden zu vertreiben, und bloß auf Domingo finden sich noch 100, auf S. Vincent 30 Familien dieses Volkes, und am Orinoco und in Guinea mögen sie etwa 5000 Krieger zählen, die unter sich und mit ihren Nachbarn in ewiger Fehde leben, ihre Feinde verzehren und Alles, was Ruhe und häusliches Glück heißt, verachten. Doch verehren sie ein höchstes böses und ein höchstes gutes Wesen und glauben an einen künftigen Zustand. Von ihnen verschieden und jetzt ihre furchtbarsten Feinde sind die schwarzen Caraiben, Mischlinge von ihnen und entlaufenen Negern, die sich auf St. Vincent so vermehrt haben, daß 1791 deren Zahl 10,000 Köpfe überstieg.

Caraibische Inseln (Geogr.), in der Schifferspracbe die kleinen Antillen, die sich von den Jungfer-Inseln bis zu der Küste von Columbia hinunterziehen und das caraibische Meer umgeben, das sich zwischen ihnen, den großen Antillen und der Küste von Columbia ausdehnt. Die Briten und Amerikaner theilen sie in die Windward- und Leewardinseln, je nachdem sie dem östlichen Passatwinde gerade entgegen oder von demselben mehr abgewendet liegen und ihn daher entweder ihrer östlichen Lage nach eher, oder wegen ihrer westl. Lage später erhalten. Jenes sind Windwards-, dieses die Leewardinseln, Inseln im od. über u. Inseln unter dem Winde; zu jenen werden die Antillen von Martinique bis Tabago, zu diesen die von Puerto Rico bis Dominica gerechnet. Richtiger nennen die Spanier alle Antillen v. Puerto Rico bis Tabago Islas barlo vento, Inseln im Winde, und von Tabago abwärts Islas sotto vento, Inseln unter dem Winde; indessen ist die spanische Eintheilung nicht so gewöhnlich. Die ganze Kette der Inseln hat ihren Nahmen von ihren ursprünglichen Bewohnern erhalten, deren jetzt auf denselben nur noch wenige gefunden werden.

Caramagno (Caramagnola, Geogr.), Stadt in der Provinz Saluzzo, Fürstenthum Piemont, Königreich Sardinien; hat 3100 Ew. und Abtey.

Carambol-spiel, Billardspiel zwischen 2 Personen; wird mit 2 großen und einem kleinen Balle gespielt. Es wird bis 24 gezählt und wer diese zuerst hat, gewinnt die Parthie.

Caramel (fr.), 1) (Waarenk.), braun gesottener Candis, besonders zum Candiren verschiedener Früchte; 2) (Kochk.), aus Rind- und Kalbfleisch ausgezogene braune Gallerte.

Caramoussal (türk.), türkisches Kauffahrteyschiff mit hohem Hintertheile.

Caramuel von Lobkowitz (Joh.), Bischof von Vigevano, geb. zu Madrid 1606; nahm vom Vater den ersten und von der Mutter den Nahmen Lobkowitz an, trat in den Cistercienserorden, lehrte eine Zeit lang Theologie zu Alcala, erhielt darauf die Abtey Melrose in Schottland, später vom Könige Philipp IV. die Abtey zu Dissembourg, so wie das Bisthum zu Missy, u. vom Kaiser Ferdinand II. die Benedictinerabtey zu Wien und das Vicariat des Erzbisthumes Prag. Er nahm hierauf Kriegsdienste und ward Ingenieur der böhmischen Festungen. Kurze Zeit darauf (1663) gab ihm Papst Alexander VII. die Bisthümer Campagna und Satriano

in Neapel und das Bisthum Vigevano im Mailändischen, wo er 1682 starb. Man hat von ihm 262 historische, theologische, mathematische und astrologische Schriften, meist mit gesuchten Titeln. Nic. Antonio gibt in seiner Bibl. hispanica ein Verzeichniß von 27 Foliobänden und 10 Quartbänden.

Carancuas (Geogr.), schwacher indianischer Volksstamm im Reiche Mexico.

Caranna, C.-harz (gummi carannae, Waarenk.), ein Schleimharz aus einer botanisch noch nicht bekannten amerik. Palmenart.

Carape (car. Aubl.), Pflanzengattung zu der natürlichen Familie der Melieen gehörig, der 8. Cl. 1. Ordn. des Linn. Systemes. Arten: c. guianensis, großer Baum in Westindien, mit nutzbarem Holze; aus seinen Früchten wird ein bitteres Öhl (Carapeöhl) gewonnen, das die Indianer mit dem Roucou vermischen, um ihre nackte Haut gegen die Stiche der Insecten zu sichern; auch bestreicht man damit Möbeln u. Fahrzeuge, um Beschädigungen von Würmern abzuhalten; dasselbe ist weder mit Carapatöhl, Ricinusöhl, noch mit Carabaöhl zu verwechseln, welches letztere aus Acajousamen erhalten wird. C. moluccensis, Baum auf den Molukken, mit Früchten, die den Granaten gleichen.

Carara (ital.), italienisches Gewicht für Seefische und Wolle von verschiedener Schwere, etwa unserem Centner gleich.

Carascosa (Baron Michele), aus Sicilien gebürtig, von niederem Stande; ward 1795 heftiger Anhänger revolutionärer Gesinnungen, entging aber doch, als der Cardinal Ruffo sich Neapels wieder bemächtigte, der Ächtung. Kaum besetzten die Franzosen 1806 Neapel wieder, so gesellte er sich zu ihnen, nahm Kriegsdienste, zeichnete sich in Spanien unter Joseph Buonaparte aus, befehligte dann als Divisionsgeneral 1814 einen Theil des neapolitanischen Heeres unter Murat gegen die Franzosen und im folgenden Jahre gegen die Österreicher und unterzeichnete mit anderen Generalen die Militärconvention von Casalanza. Im J. 1820 versuchte er als Kriegsminister den Aufruhr unter den Truppen zu stillen; allein der Aufstand der unter seinem Befehle stehenden bewog ihn, selbst thätigen Antheil an der Revolution zu nehmen. Bey der Einrückung der Österreicher sollte er die Straße von Terracina auf Neapel decken, die Österreicher umgingen ihn aber, seine Division zerstreute sich und er selbst flüchtete nach Spanien und, von da vertrieben, nach England.

Carasson (Geogr.), Berg in Columbia; hat 14,820 Fuß Höhe.

Caravaca (Caravacas, Geogr.), Villa in der Partido und Provinz Murcia in Spanien, am Flusse gl. Nahmens und der Segura; hat 8800 Ew. und Castell.

Caravaggio (Geogr.), Marktflecken in der Delegation Bergamo, Gouv. Mailand des lomb.-venet. Königr. (Kaiserth. Österr.); ist Geburtsort des Mahlers Michel Angelo di Caravaggio. In der Nähe die schöne Kirche Madonna di C., Wallfahrtsort, wohin eine schöne Allee führt.

Caravaggio, 1) (Michel Angelo Ameri di C.), geb. 1569 zu Caravaggio, eines Maurers Sohn; rieb Mörtel für die Frescomahler, bis er selbst sich zur Kunst wendete, aber weder einen Mahler noch die Antike zu Rathe zog und von der Natur allein Belehrung erwartete, ging nach Mailand, wo Giorgino's Färbung auf einige Zeit von ihm nachgeahmt ward, dann, in dürftigen Umständen, nach Rom, und arbeitete in einer Werkstätte, wo er das Licht sehr hoch ein-

sollen und die Mauern schwärzen ließ, um nicht die Schatten durch Reflexe zu schwächen. So ahmte er die Natur, aber in gezwungenen Wirkungen, nach. Seine Lichter sind glänzend, die Beleuchtung ist überraschend, aber seine Schatten sind hart und sogenannte Übergänge fehlen. Ungeachtet dieser Irrthümer gelangte er, da seine Zusammensetzungen pittoresk waren und der Ausdruck seiner Gemählde höchst pikant, zu großem Rufe. Seine eitle und heftige Gemüthsart zog ihm viele Unfälle zu; er starb 1609. Der Großmeister von Malta, Adolph v. Vignacourt, und die Zigeunerinn sind die zwey vorzüglichsten Gemählde von ihm. 2) (Polydor da C.), s. Calbara.

Caravan (Geogr.), Vorgebirge in der Nähe von Batavia, auf der Nordküste der Insel Java.

Caravelle (ital., Seew.), 1) kleines rundes Schiff mit viereckigem Hintertheile und 4 dreyeckigen Segeln; ist gleich einer Galeere ausgerüstet, segelt schnell und hält 25 bis 140 Tonnen; 2) in Frankreich gewöhnliches kleines Fahrzeug, 25—30 Tonnen haltend; wird besonders zum Heringsfange gebraucht; 3) kleines türkisches Kriegsschiff.

Carbo (lat.), s. Kohle. C. fossilis, s. Steinkohle.

Carbo (C. Papirius), Volkstribun 132 v. Chr., fließender Redner mit reinem Ausdrucke und trefflicher Action, doch ohne Literatur und Rechtskenntnisse, hitziger, aufrührerischer Demokrat, nahm gegen den Senat und den jüngeren Scipio Africanus (für dessen Mörder er von Vielen gehalten ward) die Partey des ermordeten Tiberius Gracchus, aber, sich ungleich, vertheidigte er als Consul 121 den Mörder des, jenem gleichen, jüngeren Gracchus; tödtete sich selbst, von Lucius Crassus wegen seines Tribunates angeklagt.

Carbonari (Kohlenbrenner), eine verbrecherische, politische, um das Jahr 1820 vorzüglich im Königreiche Neapel verbreitete Gesellschaft. Gleich allen geheimen Gesellschaften will auch sie ihre mythische Geschichte haben und leitet sich bald von den Köhlern Schottlands, die Franz I., König von Frankreich, als er einst an den Grenzen Schottlands (!!) gejagt, zu einer geheimen Gesellschaft verbunden gefunden und an seinem Hofe eingeführt habe, bald von deutschen Köhlern her. In der Wirklichkeit scheint ihr Ursprung erst der neuesten Zeit anzugehören, und ein gewisser Maghella, ein geborner Genueser, Polizeyminister der liguriſchen Republik, dann Neapels, dieselbe in den Jahren 1810 bis 1815 gestiftet oder wenigstens ausgebildet zu haben. Alle Bilder waren von Kohlenbrennen und Vertreiben der Wölfe aus den Wäldern entlehnt. Der Versammlungsort hieß baracca, die Umgebung desselben der Wald, das Innere baracca vendita (Verkauf). Die Hütten waren provinzweise in Republiken vereint, die die alten Nahmen führten, wie Ostlucanien, Westlucanien, Hirpinien, Daurien u. s. w. Die Oberhütten (alta vendita) zu Salerno und Neapel suchten eine Oberherrschaft zu gewinnen, ohne jedoch diesen Zweck zu erreichen. In den Hütten selbst bezog sich die ganze Decoration auf Kohlenbrennen, und alle Bilder und Benennungen waren davon hergenommen. Man hatte wahrscheinlich vier Grade; doch sind nur die zwey ersten bekannt, von denen der zweyte den Nahmen Pythagoräer führte. Im ersten nannte man sich gute Vettern. Dennoch war der geheime Zweck der C.: Umsturz der bestehenden Throne Italiens. Da die neapolitanische Regierung keine repräsentative Verfassung, die zu ihrem Zwecke führen sollte, hatte, so waren

sie die Hauptursache der neapolitanischen Revolution im J. 1820 und nöthigten die Regierung, die Constitution der spanischen Cortes anzunehmen. Kurz vor und um diese Periode mehrten sie sich außerordentlich, wie denn im Monathe März 1820 650,000 neue Mitglieder aufgenommen wurden. Natürlich konnte bey dieser Menge die Auswahl nicht strenge seyn, und Mancher, den man als Räuber kannte, ward so C. Die kleinste Stadt hatte ihre Vendita's und in der Provinz Principato citra zählte man deren 182. Trotz der allgemeinen Theilnahme war doch die Wirkung der C., da es an Einheit und an Leitung fehlte, bekanntlich höchst gering, und das Institut ward vor ganz Europa lächerlich, da es vorher furchtbar erschienen war. Die österr. Armee vertilgte es daher nach ihrem Einrücken nach Neapel mit Leichtigkeit, erklärte 1820 alle Carbonari für Hochverräther und löste sie gänzlich auf. Vgl. Calderari, Gärtnerinnen u. s. w. (Denkwürdigkeiten der Carbonari und anderer geheimen Gesellschaften, übersetzt von H. Döring, Weimar 1822).

Carbone (Joh. Bernhard), Mahler, geb. 1614 zu Albaro im Genuesischen, ein Schüler von Joh. Andreas Ferrari; mahlte Geschichtsstücke und Porträts, letztere in Van Dyk's Manier, und starb zu Genua 1683.

Carbonnade (fälschlich Carminade, Kochk.), 1) Rind-, Schöps- oder Schweinfleisch in einzelnen Stückchen, nach vorherigem Klopfen und mit mancherley Zusätzen auf dem Roste saftig gebraten; 2) so v. w. Coteletes (s. d.).

Carcairente (Carcayente, Geogr.), Villa im Govierno von Alcira, Provinz Valencia (Spanien); hat 6000 Ew., welche Seide spinnen, Orangen und Granaten bauen.

Carcassone (Geogr.), 1) Bezirk im Depart. Aube (Frankr.); hat 37 9/10 Q. M. und 90,000 Ew. 2) Hauptstadt darin und des Departements, Sitz der Departementsbehörden, eines Bischofes, Handelskammer und Handelsgerichtes; liegt an der Aube, worüber eine schöne Brücke führt, hat (in der Neustadt) schöne Straßen und Gebäude, Börse, Rathhaus, Kirche mit Glasmahlerey und 16,000 Ew., welche Tuch (jährlich 25—30,000 Stück), Kattun, Strümpfe, Papier, Nägel, Draht, Seife, Leinwand u. dgl. fertigen und mit Wein und Obst handeln. Geburtsort des Dichters Fabre d'Eglantine. In der Nähe eine von Napoleon errichtete Brücke von drey Bogen, welche den Südcanal über den Fluß Fresquel führt.

Carcavelos (Carcavelo, Geogr.), Dorf in dem Correiçao de Riboteja, Prov. Estremadura (Portugal); baut den besten (süßen, weißen) Wein der Provinz, daher dieser in England, wohin er vorzüglich geht, Carcavello genannt wird.

Carcer, Gefängniß, Gefängnißstrafe.

Cardamom, Cardamome (Cardamom-ingwer, Cardamomum, Waarenk.), die Samenkapseln u. der Same eines schotentragenden Gewächses (amomum cardamomum) in Indien und Afrika; ein sehr angenehmes Gewürz; wird in lange, große, mittlere und kleine Sorten unterschieden. Die letzte, als die beste, kommt von der malabarischen Küste; auch liefern Ceylon, Java und die südliche Küste von Afrika sehr schöne C. Die in der Form abweichenden Sorten mögen wohl von anderen Arten von Amomum kommen, die langen wahrscheinlich von amomum repens. C. wird als beliebtes Gewürz an Speisen, zum Abziehen von Branntweinen, auch von den Conditoren gebraucht. Officinell zu pharmaceutischen Bereitungen sind: sem. cardamomi minoris s. malabari-

ci, von der gedachten kleinen Sorte. Sie müssen, wenn sie völlig kräftig bleiben sollen, bis zum Gebrauche in ihren Kapseln aufbewahrt werden; diese selbst sind ohne erheblichen Gewürzstoff. Durch die Destillation erhält man ein wesentliches Öhl.

Cardan, Cardano (lat. Cardanus), 1) (Geronimio), aus einem altadeligen Geschlechte entsprungen, Sohn eines mailändischen Rechtsgelehrten, Arztes und Geometers, **Facio Cardano**; seine Mutter gebar ihn 1501 zu Pavia. Er ward als legitimer Sohn von seinem Vater erzogen und dem geistlichen Stande bestimmt, dem er sich jedoch entzog, wogegen er mit großem Eifer sich den Wissenschaften widmete. Frühzeitig entwickelte sich sein Genie für Mathematik; daneben trieb er Philosophie u. Medicin mit vorwaltendem Interesse und erwarb sich später auch als Arzt einen hohen Ruf. Sein Leben war ein eben so viel bewegtes, wie sein Geist. Er lebte bald arm, bald reich, bald gesucht und geachtet, bald angefeindet und verfolgt, theils als Arzt, theils geschäftslos, theils als Lehrer der Mathematik und Medicin zu Padua, Sacco, Gallarato, Mailand, Pavia, zu St. Andrews in Schottland, zu Bologna und zu Rom, wo er 1576 starb. Sein Charakter war ein Gemisch von großem Verstande, Schwärmerey, Bizarrerie und starken Leidenschaften. Er hat sich selbst in seiner Schrift: de vita propria, Paris 1643, 12., Amst. 1654, so gezeichnet, indem er sich eben so die ausgesuchtesten guten, als schlimmen Eigenschaften beylegte. Am vorherrschendsten war seine Begierde, seinen Nahmen zu verewigen. Ungeachtet seines festen Glaubens an Visionen, die er selbst von früher Jugend auf zu haben bekannte, so wie an einen familiären Dämon, seines Vertrauens zur Astrologie und Kabbala und seinen häufigen Widersprüchen mit sich selbst, hat er doch auch die Wissenschaften wesentlich gefördert und besonders in der Naturwissenschaft spätere hellere Ansichten vorbereitet. Zur Ausbildung der Algebra trug er wesentlich bey. Er beschäftigte sich bes. mit den cub. Gleichungen u. stellte eine eigene Regel auf. Seine zahlreichen Schriften verbreiten sich fast über alle Gegenstände des menschlichen Wissens, und befassen als Opera omnia, Lyon 1663, von J. Spohn gesammelt, 10 Foliobände; am bekanntesten darunter ist sein naturphilosophisches Werk: de subtilitate libri XXI, Nürnberg 1550, Fol., neueste Aufl., Basel 1664; ferner: de rerum varietate l. XVII, Basel 1557, Fol., Avign. 1558, 1581; Practica arithmeticae generalis, Mailand 1539, und als deren 10. Buch: Artis magnae s. de regulis algebraicis l., Nürnberg 1545, Fol., bes. 1570; Opus nov. de proportionibus numerorum, motuum, ponderum, sonorum aliarumque rerum mensurandarum, und de regula aliza libell., Basel 1570, Fol.; de sanitate tuenda l. IV, Rom 1580, Fol., n. Aufl. 1617; Contradicentium medicorum l. X, Paris 1546, n. Aufl., Marb. 1607; gab auch Cl. Ptolomaei libri IV de astrorum judiciis, Basel 1554, heraus, Commentare über mehrere hippokratische Schriften u. m.; Metoposcopia, 800 facies eiconibus complexa, Paris 1668, Fol. (fehlt in der Sammlung seiner Werke). 2) (Joh. Bapt.), des Vor. älterer Sohn, ein talentvoller junger Arzt; ward wegen versuchter Vergiftung seiner untreuen Gattinn im 26 Jahre 1560 zu Pavia im Kerker enthauptet. Der Vater behauptete, daß die Hinrichtung des Sohnes ihm sich durch das Bild eines blutigen Schwertes am Ringfinger der rechten Hand angekündiget habe, wel-

ches seit der Gefangennehmung des Verbrechers 33 Tage hindurch bis zur Spitze des Fingers hinauf gewachsen, am Todestage feuerroth erschienen und dann verschwunden sey. Zwey Abhandlungen von ihm: de fulgure und de abstinentia ciborum foetidorum, sind in die Sammlung der Werke von G. Cardano aufgenommen.

Carber (Peter), englischer Schiffscapitän, den Franz Drake mit einem Schiffe bey seiner Reise um die Welt mit der Nachricht zurücksandte, daß er die magellanische Meerenge durchschifft und so eben im Begriffe stände, in die Südsee zu steuern. Indem C. wieder durch diese Meerenge schiffte, landete er an der Küste; die Wilden ermordeten einen Theil seiner Leute, das Schiff scheiterte und Alle, außer C. und einem Matrosen, kamen um. Mit Mühe retteten sich diese an ein unfruchtbares Eyland und erduldeten hier den größten Mangel an trinkbarem Wasser, so daß sie sich einiger Planken ihres Schiffes bedienten, um ihre Rettung zu versuchen. Drey Tage waren sie das Spiel der Wellen, die sie erst am vierten Tage dem festen Lande zuführten. Kaum ans Land gestiegen starb sein Unglücksgefährte; er selbst fiel den Wilden in die Hände, die ihn jedoch, aus Mitleid mit seiner Lage, liebreich behandelten. Bey seinem mehrjährigen Aufenthalte unter ihnen lernte er ihre Sprache und lehrte ihnen viele nützliche Dinge. Erst 1586 erreichte er sein Vaterland wieder, wo seine Unglücksfälle eine allgemeine Theilnahme, selbst bey der Königinn Elisabeth, fanden.

Cardi (Ludwig), genannt Cigoli oder Civoli vom Orte seiner Geburt, geb. 1559; lernte bey Allori, studirte A. del Sarto u. Correggio. Clemens VII. berief ihn nach Rom, wo er für die Peterskirche das treffliche Gemählde, der geheilte Lahme, mahlte. Viele andere Werke in Fresco und Öhl von ihm haben Werth durch großen Geschmack der Zeichnung, einen kräftigen, festen Pinsel und bedeutendes Genie in der Composition; auch schrieb er ein Buch von den Eigenschaften und der Natur der Farben und der Art, sie am haltbarsten zu machen; starb 1613 zu Rom.

Cardigan (Geogr.), 1) Grafschaft im Fürstenthume Wales (England); liegt am irischen Meere, hat 27 1/2 (31) Q. M. meist bergiges Land, bewässert vom Tivy und mehreren Seen, bringt Getreide, Zuchtvieh, Fische, Metalle (Silber, Bley, Kupfer, Eisen), keine Steinkohlen; hat 50,400 Ew. 2) Hauptstadt daselbst, am Tivy; hat kleinen Hafen (Lachsfang), etwas Handel und 2200 Ew. Schlacht 1136 zwischen den Engländern u. Walesen. 3) Bai in dieser Grafsch., 4 Meil. lang. 4) Insel an der Mündung des Tivy.

Cardinäle, nennt man diejenigen 70 Prälaten, welche den Papst wählen und mit ihm die höchste Verwaltung der Kirchensachen führen. Sie werden in 6 Cardinalbischöfe, 50 Cardinalpriester und 14 Cardinaldiaconos eingetheilt und tragen einen langen Purpurhabit, nebst dergleichen rothen Mützen und Hüten, welche sie erinnert, daß sie bereit seyn sollen, ihr Blut für die katholische Religion zu lassen. Papst Nicolaus II. hat 1060 den Cardinälen allein die Macht zugeeignet, einen Papst zu wählen, da vorher die ganze Clerisey und das Volk zu Rom dieses thaten; vom Paul II. haben sie das Recht bekommen, ein weißes Pferd mit goldenem Zügel und Decken von Purpur zu gebrauchen; sie führen den Titel Eminenz. Wenn der Papst Cardinäle macht, so schreibt er die Nahmen der Candidaten auf einen Zettel, legt selbe im Consistorio mit diesen Worten auf den Tisch: Habetis Fratres,

Sind sie in Rom zugegen, so werden sie zum Papste geführt, der ihnen die rothe Mütze überreicht und sagt: Esto Cardinalis; den Abwesenden aber wird die Mütze durch einen Kammerherrn zugeschickt, jedoch müssen sie den Hut von des Papstes Händen empfangen. Wenn dieses geschehen soll, so kommen der Papst und die Cardinäle im Cavalcade auf dem Vatican zusammen, wo nach einer gehaltenen Rede und geschehenem Fußkuße dem neuen Cardinal der Hut aufgesetzt wird. Hernach verschließt der Papst demselben im ersten Consistorio den Mund, öffnet ihm im anderen denselben wieder und legt ihm den Titel von einer Kirche mit Überlieferung eines goldenen Ringes bey. Die Cardinäle machen eine besondere Versammlung, il sacro collegio oder das Cardinalscollegium genannt, aus und haben einen Decan aus ihrem Mittel, mit welcher Würde auch das Bisthum von Ostia verknüpft ist. Es werden noch dabey gebraucht ein Segretario del Collegio, ein Nationalschreiber, ein Consistorienschreiber und ein Gegenschreiber. Dieses heilige Collegium fertiget nebst anderen Dingen alle Entscheidungen in Kirchensachen und gibt in canonischen Streitsachen die letzte Erörterung, welche hernach der Papst gemeiniglich zu genehmigen pflegt. Ihren Rang und Vorzug betreffend, so haben sie solchen nicht nur über die Patriarchen, Erz- und Bischöfe wirklich eingenommen, sondern auch den Vorrang vor den Kurfürsten und königl. Abgesandten gefordert und diesen zu Rom dergestalt behauptet, daß sie bey dem Besuche eines königl. Ambassadeurs den Rang und obersten Platz behalten, und nicht weiter als bis zur Treppe mitgehen, wo sie auch den Gesandten bewillkommen, da hingegen ein königlicher Gesandter einem Cardinale bey einem Besuche in seinem Hause die Ehre zu lassen, ihn bey dem Wagen zu empfangen und ihn bis dahin zu begleiten pflegt. Wie denn auch bey einer öffentlichen päpstlichen Audienz die Cardinäle, welche gegenwärtig sind, mit bedecktem Haupte sitzen und der königl. Gesandte hingegen mit bloßem Haupte und stehend seine Rede halten muß. Aber die Kurfürsten des Reiches, wie auch die Gesandten von Frankr. und Grandes von Spanien haben diesen Rang u. Vorzug anderer Orten niemahls gelten lassen. Ob die Cardinäle gleich keine Ambassadeurs seyn können, so sind sie doch oft Minister auswärtiger Provinzen am päpstlichen Hofe; besorgen auch die Legationen im Kirchenstaate.

Cardinal-Camerlengo, Kämmerling, ist der Vornehmste über der päpstlichen Rentkammer, der über alle Sachen, die das Kammerinteresse und die Einkünfte des päpstlichen Stuhles betreffen, mit Zuziehung der 10 Kammerclericorum, erkennt und in dessen Nahmen Alles publicirt wird. Die Kammer hält wöchentlich zwey Mahl ihre Versammlung in dem päpstlichen Palaste, nähmlich Montag und Freytag, den Tag vor St. Petri Fest werden von den Kirchenlehen alle Gebühren in der Kammer richtig gemacht. Wenn der päpstliche Stuhl ledig ist, so bewohnt er das päpstliche Zimmer, wird auf der Gasse von der Schweizergarde begleitet, macht Anstalt zum Conclave und hat das Recht, Münzen mit seinem Nahmen und Wapen schlagen zu lassen. Von diesem ist der Camerlengo del sacro Collegio unterschieden, welcher allezeit aus den ältesten Cardinälen, die zu Rom gegenwärtig sind, genommen wird, die Aufsicht über die Einkünfte des Cardinalcollegii hat und solches Amt nur ein Jahr führt.

Cardinal-Protettore, ist der

vornehmste Cardinal von der deutschen, spanischen, franz., portug. und anderen Nationen, welcher die Leitung der Staatsgeschäfte selbigen Landes am päpstlichen Hofe führt. Es pflegt auch jeder geistliche Orden der römisch. Kirche einen gewissen Cardinal zu seinem Protector zu wählen.

Cardinals-kleidung, besteht aus rother Farbe, wiewohl sie zu gewissen Zeiten, als im Advente und in der Fasten, auch violett, und zwey Mahl des Jahres, nähmlich am dritten Advent- und vierten Fastensonntage, in der Farbe der falben Rose oder Colore di Rose secche gekleidet gehen. Es sind aber ihre Kleider von Tuch oder Zeug; den rothen Sammt zu tragen gebührt allein dem Papste. An den Hüten der Cardinäle werden zwey rothe und dicke, in einander geschlungene Schnüre angemacht, die beyde mit dergleichen befranseten Knöpfen, von denen einer oben, zwey in der Mitte und unten drey neben einander hangen, geziert sind.

Cardinal-Staatssecretarius, ist der päpstl. Staatsminister, der alle Geschäfte mit fremden Staaten und auch die inländischen Angelegenheiten zu besorgen hat, wenn sie für den ganzen Staat von Wichtigkeit sind. An ihn gehen alle Berichte der Legaten u. Statthalter, er unterschreibt die Briefe an die Nuntien und Minister. Die Stelle trägt wenigstens 15,000 Scudi.

Cardinal-tugenden (auch Stammtugenden, Philos.), vornehmste und allgemeine Tugenden genannt, in so fern die Tugenden in allgemeine, besondere und individuelle eingetheilt werden. Plato führt deren 4 auf: die Weisheit, Mäßigkeit, Gerechtigkeit, Tapferkeit.

Cardinal-vicarius (Kirchenw.), Stellvertreter des Papstes, hinsichtlich des Bisthumes Rom. Der Sprengel enthält die Stadt und ansehnliches Gebieth um Rom. **C.-vicekanzler**, Vorgesetzter der römischen Kanzley, stets ein Cardinal mit Range vor anderen Cardinälen.

Cardinal-winde (a. d. Lat.), die sonst (noch von Manilius) allein angenommenen 4 Hauptwinde, der Ost-, Süd-, West- und Nordwind; entweder von cardinalis, vorzüglich, oder wahrscheinlicher von cardo, die Himmelsgegend.

Cardinal-zahlen (Grundzahlen, cardinalia, Gramm.), die eine Classe der bestimmten Zahlen, im Gegensatze der **Ordnungszahlen** (ordinalia), von denen jene der Grund sind, da aus zwey, drey, vier ꝛc. der zweyte, dritte, vierte u. s. w. entsteht; sie stehen auf die Frage: wieviel? (die Ordnungszahlen auf die Frage: der Wievielste?). Das deutsche Wort **ein**, die lat. unus, duo, tres, und die griechischen εἷς, δύο, τρεῖς, ausgenommen, ist ihre Declination sehr unvollständig; sie können nicht durch alle Casus durchgeführt werden, und bezeichnen das Geschlecht nur selten. S. Zahl und Zahlzeichen.

Cardo-benedict (**C.-benedictenkraut**, Carduus benedictus, Pharm.), centaurea benedicta L.; wächst als einjährige Pflanze wild im südlichen Europa, wird häufig bey uns in Arzneygärten gezogen. Das Kraut (herba c. b.) ist officinell, nicht mehr, wie sonst, der Same. Die Einsammlung geschieht im Junius, vor dem Erblühen der Pflanze. Es enthält reichlich bitteren Extractivstoff, doch auch essigsaures Kali und etwas Harz.

Cardona (Geogr.), Villa am Cardonera in der Vegaria de Cervero, Provinz Catalonien (Spanien); hat 2400 Einw., welche sich mit Seidenweberey und Verfertigung von Messern beschäftigen. Der über 500 Fuß

hohe Felsen, worauf das Schloß liegt, und die ganze Gegend, mehr als eine Stunde im Umkreise, bestehen aus Steinsalzfelsen, die kaum 1/2 Fuß mit Erde bedeckt sind. Man räumt letztere ab und gewinnt so das Salz für ganz Catalonien und einen Theil Frankreichs und des übrigen Spaniens, so wie auch zu allerhand Kunstwaaren, jährlich gegen 10 Millionen Pfund, was dem Könige von Spanien über 3 Mill. Realen reinen Gewinn bringt.

Cardone (Cardonen-artischoke, cynara cardunculus L., spanische Distel, Gartenb.), Artischokenart im südlichen Europa, unterscheidet sich von der gemeinen durch den viel kleineren Blumenkopf, blüht im August dunkelblau. An ihr ist weniger die (bey uns nicht reifende) Frucht, sondern mehr die mittelste starke Rippe der Blätter eßbar. Man umwindet die an dem Stengel angelegten Blätter, wenn die Pflanzen 4—5 Fuß hoch sind, mit Strohseilen, häufelt Erde daran und bedeckt sie mit Mist, so daß nur die Spitzen herausstehen; nach drey—vier Wochen ist dann die Pflanze gebleicht u. sehr zart; oder man läßt sie auch auf gleiche Art, aus der Erde genommen, im Winter in einem Gewölbe oder einer Grube bleichen. In Italien ißt man auch die Köpfe als Salat mit Essig und Öhl, oder kocht sie und trocknet dann die Blumenböden, die so aufbewahrt auch zur Speise dienen.

Cardonne (Denis Dominique de), geb. zu Paris; lernte in frühester Jugend zu Constantinopel türkisch, arabisch und persisch und ward, nach einem 20jährigen Aufenthalte dort, bey seiner Zurückkehr 1750 Professor der türk. und persischen Sprache bey dem kön. Collegium zu Paris, er ist einer der ausgezeichnetsten neueren Orientalisten. Seine Histoire de l'Afrique et de l'Espagne sous la domination des Arabes, 3 Bde., 1765, 12., ist von Murr übersetzt, Nürnberg 1768—70, und von Fäsi, Zürch 1770; Mélanges de littérature orientale, 2 Bde., 1770, n. Aufl. 1796, 12., sind ebenfalls deutsch übersetzt, Dessau 1787. Auch setzte er Galland's Contes et Fables indiennes in 3 Bden. 1778 fort; deutsch Leipz. 1787. Er st. 1787.

Cardonum (Carrhodunum, a. Geographie), eine Ortschaft in Pannonien, die Reichard für Sandrovetz, andere Geographen für Hradek oder Kornburg halten.

Carducho, 1) (Bartholomäus), Mahler und Bildhauer, geb. zu Florenz um 1560; zeichnete sich auch in der Frescomahlerey aus, ging mit Zuccheri nach Spanien, verfertigte dort mehrere treffliche Gemählde, und starb im Schloße Prado bey Madrid 1610. 2) (Vincenz), Bruder und Schüler des Vor., geb. zu Florenz 1568; war Mahler der Könige Philipp II., III. und IV. von Spanien, und starb zu Madrid 1638.

Carenage (Geogr.), 1) (Port Carries), Stadt und Hauptort der britischen Insel S. Lucia in West-Indien, auf der Nordwestküste; Sitz des Gouverneurs, 450 Häuser, 4300 Ew.; vorzüglicher Hafen, der 30 Linienschiffe faßt, aber nur einen engen Eingang hat, und durch das Fort Morne Fortune geschützt wird; 2) s. Gustavia.

Carentan (Geogr.), Stadt im Bezirke S. Lo, Dep. la Manche (Frankreich); liegt an der Taute, in sumpfiger Gegend, u. ist dadurch befestigt; hat Hafen, Schloß und 2800 Einw., welche Spitzen und Kattun fertigen.

Carentoire (Geogr.), Marktflecken im Bezirke Vannes, Dep. Morbihan (Frankreich); hat mit Kirchspiel 5400 Ew.; Fundort von schönen Krystallen.

Carenz-jahr, das Jahr, in dem ein Beamter die zu seinem Amte gehö-

renden Einkünfte ganz oder zum Theil entbehren muß, weil entweder die Witwe seines Vorgängers, oder ein Stellvertreter, oder der Fiscus sie bezieht.

Carew, 1) (Richard), englischer Geograph, geb. 1555 zu East Anthony in Cornwallis; starb 1620 als Sherif in Cornwallis; vorzüglich berühmt durch seine Beschreibung dieser Provinz, London 1602; neue Aufl. 1723 und 1769. 2) (Thomas), Dichter, geb. in Glocestershire, Stallmeister König Karl's I.; starb 1639, Oden und Sonette (London 1651) hinterlassend.

Carex (car. L., Riedgras, Segge), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Cyperoiden, Ordn. Caricеen, zur Monöcie, Triandrie des Linn. Systemes gehörig, mit Blüthen in Ähren, Staubfäden von einfachen Schuppen, weiblichen Theilen, von doppelter Hülle, deren innere den Samen dicht umschließt, bedeckt. Von mehr als 300 Arten finden sich ungefähr 85 in Deutschland, wovon die bekannteste c. arenaria, Sandriedgras, in sandigen Gegenden Deutschlands, wo es zur Befestigung des Flugsandes dient. Die sehr lange, kriechende, strohhalmdicke, zähe, gegliederte, an den Gelenken mit braunen Schuppen besetzte, außen braunröthliche, innerlich weiße, mehlige, süßlich und wenig gewürzhaft schmeckende Wurzel (radix car. arenariae s. sassaparillae germanicae) ist als schweiß- u. urintreibendes Mittel officin. u. ersetzt die theure echte Sassaparillwurzel.

Carfagnana (Geogr.), Herrschaft im Herzogthume Modena (Italien); hat gute Viehweiden, war sonst kaiserliches Lehen, u. gehörte dem Großherzoge von Toscana, dem Herzoge von Modena und der Republik Lucca; jetzt der Mutter des Herzoges von Modena. Hauptort: Castel nuova di Carfagnana.

Cargador (portug., Cargadeur, Hdlgsw.), 1) eigentlich Ablader; 2) derjenige Mäkler, der die Schiffsladung, den Ein- und Verkauf der Waaren besorgt, und von der Verladung oder Absegelung eines Schiffes Nachricht ertheilt; 3) (Cargo), der Agent einer Handelsgesellschaft oder eines Privatmannes, der mit einer Schiffsladung nach entfernten Gegenden gesandt wird, um die Aufsicht über die Waaren zu führen und den Verkauf derselben und Wiedereinkauf der Retouren zu besorgen. Sind 2 auf dem Schiffe, so heißt der, der die Oberaufsicht führt, Supercargo (Oberkaufmann), der andere Undercargo (Unterkaufmann).

Carguairaso (Geogr.), ein hoher Pik und Vulkan in dem Columbia Departem. Guayaquil, im Districte Riobomba, der die Linie des ewigen Schnees erreicht, und durch den heftigen Ausbruch von 1698, worin die Städte Hambuto und Llactacunga verwüstet wurden, bekannt ist.

Carhaix (Keraës, Geogr.), Stadt am Hierre, im Bezirke Chateaulin, Depart. Finisterre (Frankreich); hat 1800 Einw., welche Papier und Leder fertigen und mit Vieh handeln. Geburtsort von la Tour d'Auvergne.

Cariaco (Geogr.), 1) Stadt in dem Columbia Depart. Orinoco, District Cumana, am Flusse C.; hat 6500 Ew., die sehr feine Baumwolle, vielen Cacao und etwas Zucker bauen; 2) Fluß eben da, welcher in die Bai C. geht, bloß bey hohem Wasser schiffbar ist; 3) eine Bai an der Küste des Columbiadepart. Orinoco, die sich 7 Meilen von W. nach O. erstreckt, 13 Meilen breit, 80 bis 100 Faden tief und dabey so ruhig wie ein Binnensee ist. Ein Kettengebirge umgibt sie in Sichelform und schützt, mit Ausnahme des Nordost, gegen alle Winde, daher sie trefflichen Hafen darbiethet. 4) (Cariacou), eine der bri-

tischen Grenadinen in West-Indien, zwischen Grenada und Isle Ronde; gebirgig, aber gut angebaut, mit etwa 2000 Einw., die auf 6913 Acker gegen 10,000 Ctn. Baumwolle, etwas Zucker und die nöthigen Subsistenzmittel für die Sklaven bauen. Der Hauptort heißt Hilsborough.

Cariati (Prinz), ergriff unter Jos. Buonaparte von Neapel den Marinedienst, ward dann unter Joachim Murat nach und nach Oberster, General-Adjutant, Ceremonienminister, Maréchal de Camp, und 1815 neapolitanischer Gesandter beym Wiener Congreße. Der Krieg mit Österreich führte ihn schnell nach Italien zurück, und er kam gerade noch zu rechter Zeit an, um für Murat's Gemahlinn einen Aufenthalt im Österreichischen und die schnellere Besitznahme Neapels durch die Österreicher, wodurch eine Plünderung durch die Lazaroni's verhindert ward, abzuschließen. Er erhielt beym Könige Ferdinand eine Anstellung, wurde 1820 nach Paris gesandt, später aber verbannt und lebt jetzt in England.

Carica (car. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Cucurbitaceen, zur Diöcie, Decandrie des Linn. Systemes gehörig. Sämmtliche Arten Bäume der heißen Zone von Amerika und Asien. Bemerkenswerth ist: c. papaya (gemeiner Melonenbaum), bis 20 Fuß hoher, ostindischer, auch in Amerika cultivirter Baum, dessen, den Melonen ähnliche, die Größe eines Kinderkopfes erreichende, Anfangs grüne, reif gelbe Früchte, theils mit Zucker oder Salz, roh, theils gekocht gegessen, theils vor der Reife wie Gurken eingelegt werden. Der Milchsaft der unreifen Frucht soll ohne Beschwerden die Würmer abtreiben. Aus dem Bast des Stammes fertigen die Eingebornen Stricke und allerhand Gewebe.

Caricatur (v. ital., Zerrbild), 1) (Mahlerey), die übertriebene Darstellung des Charakteristischen eines Dinges, besonders des Komischen oder Häßlichen einer Person, so daß dadurch gleichsam ein verkehrtes Ideal entsteht. Sie stellt die Gegenstände und besonders Personen in Gesichtszügen, Verhältnissen und Gestalten auf eine Art vor, die sie lächerlich machen soll. Das Lustige und Aufgeweckte des Geistes, welches in Caricaturbildern (C.-Gemählden) liegt, enthält ihre Entschuldigung, u. wenn sie, wie die von Hogarth, auf einen moralischen Zweck hinleiten, verdienen sie auch Achtung. Die Engländer sind ausgezeichnet in diesem Fache und fast die einzigen, die C. gut und geistvoll geliefert haben. Gibray ist einer ihrer witzigsten Caricaturzeichner; jedoch sind seine C. nicht ganz frey von Persönlichkeiten und Privathaß, die die C. immer vermeiden müssen. 2) Überhaupt jede Übertreibung des Fehlerhaften oder Lächerlichen in einer Vorstellung. 3) Ein Mensch erscheint selbst als C. in der Beflissenheit, sich einen Vorzug anzueignen, wobey er durch Übertreibung lächerlich wird.

Carignan (Geogr.), Stadt am Chiers, im Bezirke Sedan, Depart. Ardennes (Frankreich); hat 1500 Einw., welche Getreide bauen und Tuch fertigen.

Carignan, 1) (Thom. François, Prinz von Savoyen), fünfter Sohn des Herzogs Karl Emanuel von Savoyen, geb. 1596; zeichnete sich in spanischen, italienischen und französischen Kriegsdiensten mehrmahls aus, und starb zu Turin 1656. 2) (Emanuel), dessen mit Marie von Bourbon-Soissons erzeugter Sohn, setzte die Linie Savoyen-Carignan, die jener gestiftet, fort. 3) (Eugen Moritz), der jüngere Sohn von C. 1); starb als

Generallieutenant in franz. Diensten 1673, und war Vater des berühmten Eugen. 4) (Eugen), s. Eugen. 5) (Karl Amadeus Albert, Prinz von Savoyen), geb. 1798; muthmaßlicher Erbe der Krone Sardinien. Im Jahre 1823 befand sich derselbe bey der franz. Invasion in Spanien, und zeichnete sich bey mehreren Gelegenheiten aus.

Carignano (Geogr.), Stadt in der piemontesischen Provinz Turin (Königr. Sardinien), am Po; hat schönen Marktplatz und 7300 Einwohn. Stammort der Prinzen von Carignan.

Carikiren (v. ital.), 1) etwas als Caricatur darstellen; 2) (Handlgsw.), belasten, z. B. mit Wechseln und Tratten belasten.

Carini (Geogr.), Parlamentsstadt in der Intendantur Palermo (Königr. Sicilien), am Meere; hat 7000 Ew.

Carinthia, im Mittelalter Nahme, woraus das heutige Kärnthen entstanden.

Cariös (v. lat. cariosus, Med.), von Knochen, auch Zähnen, die mit Knochenfraß behaftet sind, letztere dann schwarz und hohl werdend.

Carissimi (Giacomo), geb. zu Venedig zu Anfang des 17. Jahrhundertes; ward 1649 Capellmeister der päpstl. Capelle, hatte vielen Einfluß auf Verbesserung der Musik, und soll Erfinder der Cantate seyn. Er setzte Jephta's Opfer, das Urtheil Salomon's, Oratorien, Messen u. Motetten.

Caritas (Mittelalter), eigentlich Liebe, jedoch nicht Geschlechtsliebe, sondern die innere edlere Menschenliebe.

Carl, s. Karl.

Carlburg (Caroloburgum, ungarisch Oroszvár, d. h. Russenburg), Marktflecken in der Wieselburger Gespannschaft, in Niederungarn, im Kreise jenseits der Donau, in einer schönen, fruchtbaren Gegend, an einem Donauarme, der hier mit der großen Donau (öreg Duna) eine Insel bildet, und welcher in den Jahren 1775—1777 durch einen Damm, an dessen Befestigung noch immer von Zeit zu Zeit gearbeitet werden muß, verschlossen worden ist. In den Urkunden des XIV. Jahrhundertes wird es Kirchenberg genannt. Einige Geographen und Historiker (z. B. Cellarius und Mannert) suchen hier das Gerulata des römischen Pannoniens. Nach der Besitznahme Ungarns durch die Magyaren wurde es (wie so viele andere ungarische Ortschaften) von Russen (die den Magyaren von Kiow her folgten) bevölkert (worauf schon der ungarische Nahme Oroszvár deutet), nicht von Kroaten (nach Bel und Grailich in den vaterländischen Blättern), ungeachtet die russischen (nach Engel zum Theil bosniakischen) Abkömmlinge im Wieselburger Comitate im gemeinen Leben Kroaten (auch Wasserkroaten, wegen der nahen Donau und des Neusiedler-Sees) heißen. Diesen Marktflecken besitzen jetzt: die gräfl. Familie Zichy (spr. Sitschi) und zwar den größten Theil davon nebst dem kirchlichen Patronatsrechte, und die adeligen Familien Zichy, Illovay und Baron Walterskirchen. Es ist hier eine römisch-katholische Pfarrkirche, eine evang. luth. Kirche und eine jüdische Synagoge. Bey dem schönen gräfl. Palais befindet sich ein nach englisch. Geschmacke sehr elegant eingerichteter Thiergarten. Außer anderen ansehnlichen Gebäuden sind hier 208 Häuser. Der Marktflecken hat 1941 deutsche, sogenannte kroatische (richtiger ruthenische oder russische) und jüdische Einwohner, und zwar 1178 Katholiken, 314 evang. luther. Filialisten der evang. luther. Pfarrgemeinde Rakendorf (Rajka) und 449 Juden. Unter den Einwohnern sind 142 Bauern und viele Handwerker. Es gibt hier 4 Donaumühlen und eine Bierbrauerey. Ackerland: 2607 Joch, Wiesengrund 131 Tagwerke. Angeb-

licher Viehstand: Zugochsen 70, Kühe, Kälber u. s. w. 218, zusammen 288, Zugpferde 289, Füllen (Fohlen) 21, Schweine 20. Abgaben an die Contributionscasse 2037 fl. 18 kr., an die Domesticalcasse 7662 fl. 51 kr., zusammen 9700 fl. 10 kr. (S. Grailich's Beschreibung des Wieselburger Comitates in den vaterländischen Blättern 1820 April).

Carleby (Geogr.), 1) Gamlacarleby (Altcarleby), mit 1400 Einw., Stadt in Ostbottnien; 2) Nycarleby (Neucarleby), ebendaselbst; zwischen beyden liegt Jacobsstadt. Jene sind erbaut von Gustav Adolf von Schweden und treiben ansehnlichen Handel und Schiffbau.

Carlentini (Geogr.), Stadt in Sicilien, Intendantur Saragossa, hat 4000 Einw. und einige Festungswerke.

Carlet (Geogr.), Villa im Govierno de Alcira, Provinz Valencia (Spanien); hat 4500 Einw.

Carleton (Gui, Lord Dorchester), englischer General; ward 1775 Gouverneur von Quebec, als Montgomery es belagerte, schlug denselben (wobey Montgomery blieb), und nöthigte die Amerikaner Canada zu verlassen. Im Jahre 1777 legte er seine Stelle bey der Armee nieder, übergab sie Bourgoyne und kehrte nach England zurück, sah sich aber dennoch 1782 genöthigt, an Clinton's Stelle den Oberbefehl des Heeres in Amerika zu übernehmen, schloß hier eine Capitulation und starb in England 1808, 84 Jahre alt.

Carli (Geogr.), Ort im Districte Jooner, der britischen Provinz Aurengabad (Vorder-Indien); hat merkwürdige in Felsen gehauene Höhlen; sie stehen nach einander, die größte hat einen Tempel mit Pfeilern und Gewölben, in deren Mauern ausgehauene Bilder von Menschen, Thieren und dem Gotte Buddha; ist 126 Fuß lang, 46 breit.

Carli, 1) (Dionysius), mit dem Beynahmen de Piacenza, Kapuziner, geb. zu Reggio; reiste 1666 mit Pater Michel Angelo Guattini und 14 and. Missionarien seines Ordens nach Congo und verbreitete dort Civilisation und eine bessere Religionskenntniß, kehrte aber, seiner geschwächten Gesundheit wegen, nach Italien zurück und beschrieb seine Reise in: Viaggio di Michel Angelo Guattini del Padre Dionigi Carli nel regno del Congo, descritto per lettere, con una fedel narrazione del paese, Bologna 1678, 12., franz., engl. und deutsch, Augsb. 1693, übersetzt. 2) (Giovanni Rinaldo, Graf), zuweilen auch von seiner Gemahlinn Carli Rubbi genannt, geb. zu Capo d'Istria 1720; gab 18 J. alt eine Abhandlung über das Nordlicht und Gedichte heraus, legte sich aber vorzüglich auf alte Sprachen und Mathematik, ward 21 Jahre alt Professor der Astronomie und der Seewissenschaften zu Venedig, zog sich aber später nach Istrien zurück, und widmete seine Musenstunden der Untersuchung der Alterthümer seines Vaterlandes. Er starb als kais. Staatsrath 1795. Unter seinen Werken, die er selbst in 15 Bänden, 1784 — 94, herausgab, zeichnen sich aus: Delle monete e dell' istituzione delle zecche d'Italia etc., 1750—60, u. Dell' antichita italiche, 5 Bde., 1788—1791.

Carlingford (Geogr.), Stadt an der Bai gleichen Nahmens, in der Grafschaft Louth, Provinz Leinster (Irland); hat Schloß und Hafen, und 4000 Einw.; handelt mit Butter (von Tyrone), Leinwand, Austern; sendet zwey Parlamentsdeputirte.

Carlino (ital., Numism.), 1) eine sardinische Goldmünze von Karl Emanuel 1755, von Doppellouisd'or Größe; gilt 12 Thlr. 3 Gr. conv. 2) Ur-

sprünglich neapolitän. Silbermünze, von Karl VI. benannt, unter dessen Regierung sie um 1730 entstand. Sie ist von 2 Groschen Größe, und mit 10 (10 grani) bezeichnet, doch hat man sie auch zu 5, 20, 60 und 120 Grani, 1 C. = 2 Gr. 8 Pf. conv., die maltheſischen 2 Gr. 2 Pf.; die römische gilt 2 Gr. 6 Pf.; 10 C. machen 1 Scudo, 26 eine Zechine.

Carlisle (Geogr.) 1) Hauptstadt der Grafschaft Cumberland (England), am Eden; sendet zwey Parlamentsdeputirte, hat einen Bischof, Citadelle und festes Schloß, schöne Kathedrale, Lancasterschulen, großes Zeughaus, Pulvermagazin, 12,600 Einw., welche Musselin, Kattun, Twist, Hüte, Leder, Fischangeln und Peitschen fertigen, auch ansehnliche Pferdemärkte halten; stand schon zu Zeiten der Römer (s. Luguvallum), ist neuerdings sehr verschönert. 2) Borough und Hauptort der Pensylvania Grafschaft Cumberland; regelmäßig mit 6 Kirchen, 1 Collegium (Dickinsons-Collegium), mit einer kleinen Bibliothek, 2 Banken, 2 Druckereyen, 400 Häusern und 2491 Einw., Gewehrfabriken, Hutmacherey, 2 Wochen- und 2 Jahrmärkten; in der Nähe die Carlislehöhle. 3) Mehrere westindische Baien, an der Westküste von Barbados, an der Küste von Antigua und an der Südküste von Jamaika, u. a.

Carlisle (Friedrich Howard Graf von), geb. 1748; ward nach und nach geheimer Rath, Schatzmeister des Hauses des Königs und einer der Commissarien, abgeschickt, um die Ansprüche Amerikas zu untersuchen. Er schrieb für dieselben, ward nach seiner Rückkehr erster Commissär des Handels und der Plantagen und Lord-Lieutenant von Irland. Dort von dem Herzoge von Portland verdrängt, schloß er sich der Oppositionspartey an. C. war der Vormund seines Neffen, des Lord Byron, und entzweyte sich mit ihm wegen dieser Vormundschaft auf's heftigste. Um sich zu rächen, geiselte ihn jener mit den Stacheln der bittersten Satyre. C. ist auch Dichter, und oft nicht ohne Kraft und Gefühl; er schrieb: Die Rache des Vaters; die Stiefmutter; ein Gedicht auf den Tod Georg's und auf Nelson's Tod, u. a. m.

Carlone, 1) (Johann), geb. zu Genua 1570, gest. zu Mailand 1630, der Sohn eines Bildhauers; arbeitete unter Passignano in Öhl und Frescos. Was von seiner Hand kam, war groß, kräftig und correct, und die Verkürzungen gelungen. Zu seiner Ausbildung hatte er Rom und Florenz besucht. 2) (Carlo), berühmter Historienmahler, geb. zu Como 1686; in den Kirchen zu Brescia, Asti, in Baiern, Schwaben, besonders aber in Wien finden sich schöne Arbeiten von ihm; st. 1775 in Italien.

Carloni, 1) (Giovanni Battista), aus Genua gebürtig, Fresco- und Öhlmahler; st. zu Turin 1680, zwey Söhne, Andreas und Nicolas hinterlassend, die in die Fußstapfen ihres Vaters traten. 2) (Thaddäus), Bildhauer, Baumeister und Mahler, geb. zu Reno im Canton Lugano; berühmt durch eine Menge Bildsäulen, die er in Genua verfertigte; st. daselbst 1613.

Carlopago, Militär-Communität und Seehafen in der österreichischen Militärgrenze im Karlstädter Generalate. Diese früher Serussia oder Bagh genannte Seestadt liegt ganz von kahlen Steinklippen umgeben, in einer öden, unfruchtbaren Gegend am Strande des adriatischen Meeres, im Bezirke des Likkaner Regimentes. Sie zählt ungefähr 1000 Einwohner, welche sich größten Theils vom Handel nähren, dessen vorzüglichsten Gegenstände Wein, Honig und Wachs

sind. Die Stadt hat ihren eigenen Magistrat, welcher dem Karlstädter und Warasdiner General-Commando untergeordnet ist, ein Militär-Commando, Hafen- und Sanitäts-, dann ein Salz- und Weintazamt. Die Einwohner sind beynahe durchgehends katholisch. Außer der katholischen Pfarrkirche befindet sich hier auch ein Kapuzinerkloster. An Bildungsanstalten hat die Stadt eine Normal- und eine Mädchenschule. Mehr über Carlopago findet man in den Reisen des Grafen Vincenz Batthiany in dem ungarischen Küstenlande.

Carlos (St., Geogr.), 1) der Hauptort der Insel Chiloe, an der Küste Patagoniens, auf der Nordseite; hat ein starkes, von den Spaniern noch jetzt besetztes Fort, 200 Häuser, 1100 Einw. und guten Hafen; 2) Stadt in der brasilianischen Provinz Cisplatina, an einem Flusse, der dem la Plata zuströmt, mit 1280 Einw. 3) Stadt am Aguire, im Districte Caraccas, des Columbia-Depart. Venezuela; hat 9500 Einw., die von den Canarias abstammen und sich durch Fleiß und Thätigkeit auszeichnen; sie bauen vorzüglich Kaffeh und Indigo, und halten große Viehheerden; 4) mit dem Zunahmen Monterey, ein Präsidio und der Hauptort von dem Mexiko-Staate Californien, an einer Bai und am Fuße der Cordillera de S. Lucia; hat einen guten Hafen und in der Nähe am Flusse S. Felipe ein Missionsdorf von 700 Indianern. 5) s. Fernando (San); 6) S. E. di Matanzas, Stadt an der Bai Matanzas in Cuba (West-Indien); hat 7000 Einw.; 7) so v. w. Alfaques; 8) s. Osterinsel; 9) s. Isla de Leon.

Carlotta (Geogr.), Villa in der Sierra Morena, der Provinz Jaën (Spanien); regelmäßig gebaut, hat 1000 (8000) Einw. u. eine Glashütte; ist deutsche Colonie.

Carlow (Caterlagh, Catherlogh, Geogr.), 1) Grafschaft in der Provinz Leinster (Irland); hat 13 4/5 Q. M. hügeliges, fruchtbares Land, bewässert vom Barrow und Slaney; bewohnt v. 78,000 Ew., welche Ackerbau (Weizen, Gerste), Viehzucht u. etwas Zeugweberey treiben; 2) Baronie und 3) Hauptstadt darin, am Barrow; hat eine Reitercaserne und 6600 Ew., welche Wollenzeuge weben und Handel mit Steinkohlen treiben.

Carlowitz, s. Karlowitz.

Carlowitz (Geneal.), noch jetzt sehr angesehene adel. Familie Sachsens, deren Ursprung von Einigen auf die Zeiten Kaiser Karl's d. Gr. zurückgeführt wird, welche aber nach anderen sichern Nachrichten erst im Anfange des 15. Jahrh. durch Kaiser Sigmund's Kriege in Deutschland aus Ungarn nach Sachsen verpflanzt ward. Merkwürdig sind: 1) (Christoph v.), geb. 1507 zu Rothenhaus im Meißnischen; 1546 sandte ihn der nachmahlige Kurfürst Moritz auf den Reichstag nach Regensburg; im schmalkaldischen Kriege zeigte er vorzügliche Talente im Unterhandeln, später trat er in kaiserliche Dienste u. war unter Karl V., Ferdinand I., Maximilian II. und Rudolph II. geheimer Rath und zu verschiedenen Gesandtschaften gebraucht. 1552 ward er unter die 4 Erbreichsritter aufgenommen, welchen Titel nach ihm stets der Älteste seines Geschlechtes führte; er starb 1578. 2) (Georg Karl v.), geb. 1658; trat Anfangs in kaiserl. Dienste und wohnte der Belagerung von Wien bey; 1689 ward er General-Adjutant des Kurprinzen von Sachsen, Johann Georg IV., im franz. Kriege; in den nächsten Feldzügen in Ungarn commandirte er ein Regiment Cürassiere und

ward Generalmajor; unter König August II. von Pohlen ward er zu verschiedenen Gesandtschaften gebraucht, war mehrmahls in Moskau bey Peter d. Gr. und blieb endlich 1700 beym Sturm der Dünamünderschanze durch eine Kanonenkugel.

Carlowßky (Sigmund), ein ausgezeichneter lateinischer Philolog, Stylist und Dichter in Ungarn, gestorben als privatisirender Gelehrter zu Kaschau am 6. July 1821. Er war geboren zu Eperjes und Sohn des berühmten Johann Carlowßky, Rectors des dasigen evang. lutherischen Collegiums und Professors der Philosophie und Theologie. Er studirte in diesem Collegium und auf der Universität zu Tübingen. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland wurde er in seiner Vaterstadt Professor der Eloquenz und der Philosophie an dem evang. lutherischen District.-Collegium. Nachdem er 22 Jahre lang, zum großen Nutzen zahlreicher Schüler, docirt hatte, faßte er, trotz seiner zahlreichen Familie und des Mangels an Vermögen, den verzweifelten Entschluß, sein Amt niederzulegen und in dem Alter zwischen 50 u. 60 Jahren an der Pesther Universität die ungarischen Rechte zu studiren. Er absolvirte dieselben mit Beyfall, ließ sich examiniren, zog dann nach Kaschau, um als Advocat zu prakticiren, heirathete zum zweyten Mahl eine reiche Frau und starb 1821. Von seinen gedruckten Schriften zeichnen wir hier aus: Prosodia latina (Eperjes 1806. S. 241. 8.) und Logica (Kaschau, gedr. bey Ellinger, 1815, XLVIII und 193 S., 8.).

Carlsbad, s. Karlsbad.

Carlyle (Joseph), berühmter Orientalist, geb. zu Carlisle 1739; begleitete den Lord Elgin auf seiner Gesandtschaftsreise nach Constantinopel, durchreiste von hier Klein-Asien, Ägypten, Syrien und Palästina und kehrte, mit vielen Kenntnissen bereichert, 1801 nach England zurück, wo er 1804 als Professor der arabischen Sprache starb; gab heraus: Maared Allatofet Jemaleddini, filii Togri Bardii, seu rerum Aegyptiacarum annales, Cambridge 1792. 4.; Specimen of arabian poetry (arabisch und englisch), ebend 1796, 4.

Carmagnola (Geogr.), Stadt in der Provinz Turin, Fürstenthum Piemont, Königreich Sardinien; hat 12,000 Einw., welche Seidenbau und Handel treiben, und im Juny eine große Seidenmesse halten.

Carmagnole (Carmagnie, fr.), 1) in Paris Savoyardenknabe, dessen Geschäft ist, Schuhe zu putzen, Kleider zu reinigen, Schornsteine zu fegen, wahrscheinlich von der Stadt Carmagnola in Savoyen so genannt; 2) in der Schreckensperiode der französischen Revolution ein Lied, welches anfing: Madame Veto avoit promis, und bey Volksfesten, Hinrichtungen und Ausbrüchen der Volkswuth gewöhnlich angestimmt wurde; dazu wurde getanzt; 3) ein Jacobiner von einem gewissen Schnitt der Kleidung, nähmlich Gilet mit Ärmeln, weiten Schifferhosen und rother Mütze; 4) ein republikanischer Soldat; 5) in den Amtsberichten republikanischer Beamten vorgetragene Lüge.

Carmagnoli (Franz Bussone, gen. C.), geb. zu Carmagnola 1390, Sohn eines Bauern; zeichnete sich in den Kriegen Philipp Visconti's von Mailand so sehr aus, daß ihn dieser, von Stuffe zu Stuffe, bis zum Feldherrn erhob und ihn mit einer Verwandten von sich vermählte. Er unterwarf die ganze Lombardey und Genua seinem Herrn. Dem schwachen Herzoge verdächtig sah er sich jedoch genöthigt, 1425 in Venedig einen Zufluchtsort zu suchen, leistete auch dieser Republik

große Dienste, gewann die Schlacht von Macalo 1427 gegen seinen ehemahligen Herrn, ward jedoch, eines Einverständnisses mit dem Herzoge von Mailand, durch die Rücksendung der Gefangenen und einige mißlungene Unternehmungen verdächtig, 1432 als Verbrecher enthauptet.

Carmen (lat.), 1) Gesang; 2) Gedicht; 3) insbes. lyrisches Gedicht; 4) Aufschrift; 5) Zauberformel; 6) jede schriftlich abgefaßte Formel, auch in Prosa; 7) ein Formular.

Carminati (Bassiano), geb. zu Lodi; Professor der Medicin zu Pavia, berühmt durch mehrere interessante Untersuchungen und Schriften, bes.: Ricerche sulla natura e sugli usi del sugo gastrico in med. ed in chir., Mailand 1785,4., deutsch, Wien 1785; Opuscula therapeutica, Pavia 1788, deutsch, Wien 1789; Hygiene, therapeutice et mat. medica, 3 Theile, Pavia 1791,93, deutsch, Lpz. 1792—96.

Carmon, 1) (Carmo, Carmona, Carmonia, Carmene, Careone, a. Geogr.), Stadt in der Provinz Hispania baetica, südl von Ilipa und nordöstlich von Hispalis, Festung; hatte schon unter Cäsar die Rechte einer Civitas. 2) (n. Geogr.), Tesoreria in der Provinz Sevilla (Königr. Spanien); 3) Hauptstadt darin, am Carbones; hat ein altes Schloß, 13,000 Einw., welche sich besonders mit Öhlbau (100 Öhlmühlen) beschäftigen, das alte C. 1), von dem sich noch schöne Überreste finden. 4) Villa in der Partido und Provinz Toledo (Königreich Spanien); hat 2400 Einw.

Carmontelle, franz. Schriftsteller, geb. 1717 zu Paris; gest. daselbst 1806; vorzügl. bekannt durch seine Proverbes dramatiques, 6 Bde., Paris 1768, späterhin noch durch einen 7. u. 8. Band vermehrt; nach seinem Tode erschienen noch 2 Bdch. unter dem Titel: Nouveaux proverbes dramatiques, Paris 1811. Außerdem hat er noch ein Théâtre de campagne, 4 Bde., Paris 1778, so wie einige Romane geschrieben.

Carmusiren (Carmousiren, Juwelier), so v. w. einfassen, mit einem Rande versehen. Einen Edelstein carmusiren, ihn mit einer Reihe kleinerer Edelsteine einfassen; davon **Carmusirgut**, sehr kleine Edelsteine, die zum Einfassen anderer taugen.

Carn (nord. Religionsw.), Hügel von Menschenhand gemacht, meist mit Gräben und Dämmen umgeben, im heidnischen Britannien zu Gottesdienst u. gerichtlichen Handlungen gebraucht. Man schlachtete auf demselben Verbrecher (als Menschenopfer) und unterhielt zu gewissen Zeiten ein Feuer. Nach altdruidischer Weise bezeigte man den C.'s seine Ehrfurcht dadurch, daß man sich nur in der Richtung von Osten nach Westen denselben näherte. Viele Örter in den britischen Inseln haben Endungen von diesem Worte.

Carnac (Geogr.), Dorf mit 2700 Ew. (mit Kirchspiel), im Bezirke l'Orient, Dep. Morbihan (Frankreich); merkwürdig wegen der vielen (4000) aufgerichteten Felsblöcke, als celtischen Denkmahls. Vgl. Camaret 1).

Carnarvon (Geogr.), 1) Provinz an dem irischen Meere, im Fürstenthume Wales (England); hat fast 24 Q. M. gebirgiges, mit vielen Vorgebirgen und Baien (Carnarvon-Pulhelybai) versehenes Land, dessen höchste Spitze der 3568 Fuß hohe Snowdon; wird bewässert vom Conway und Sejont; hat 50,000 Einw., welche mit Viehzucht, wenig Ackerbau und Fischerey sich beschäftigen. 2) Hauptstadt darin, an der Mündung des Sejont; hat festes Schloß (Geburtsort v. Eduard II.), einige Kirchen und eine Capelle für die Jumpers. Die Einw. (4600) handeln mit Kupfer, Schiefer, Flanell, Strümpfen.

Carneol, 1) (sarda, carniola, Mi-

neral.), wird von Leonhard als Abart des gemeinen Chalcedons, von Oken als Art aus der Gattung Achat (unter dem Nahmen rother Achat) aufgeführt. Er hat Wachsglanz, Durchschein, rothe Farbe (oft ins Braune oder Gelbe übergehend), kommt als Geschiebe in Arabien, Sachsen, Sibirien u. a. O. vor und ward vorzüglich von den Alten zu Gemmen u. dgl. benutzt, insbesondere der blutrothe (carniola nobilis). Der dunkelbraune ist Onyx (s. d.), der milchweiße, rothzweigige Sardonyx (s. d.), der rothpunktirte Stephansstein; der gelblich braune mit weißlichem Achat indischer Sardonyx; arabischer C. (blinder Sardonyx) ist Onyx mit Streifen von weißem Achat. 2) (Zool.), der Nahme einer Schnecke aus dem Geschlechte der Walzenschnecken.

Carnero, Meerbusen, welcher ein Theil des Golfo von Venedig ist, und sich von der westlichen Küste in Italien bis an die Insel Grossa und die morlachischen Küsten erstreckt. Er ist voll Inseln und wegen der sich hier brechenden Winde sehr häufig gefährlichen Stürmen unterworfen.

Carneval (v. lat. Carne levamen ob. Carne vale, wovon das ital. Carneval entstand, Fastnacht), in der kirchlichen Liturgik, besonders des Katholicismus, die Zeit von dem Feste der heiligen drey Könige an bis zum Aschermittwoche, während welcher man von Alters her, bes. in Italien, sich mancherley Lustbarkeiten überließ. Schon von alter Zeit her stammte die Gewohnheit, zum C. maskirt zu erscheinen und selbst auf der Straße die Maske nicht abzulegen. Am häufigsten bediente man sich der italienischen Charaktermasken des Arlechino, Polichinello, der Colombine, Scaramuz u. s. w., später der einfachen schwarzen Mäntel nebst schwarzer Unterkleidung (s. Domino). In Venedig bildete sich das C. am frühesten aus und dauerte am längsten; doch ist auch das römische (hierüber siehe die vortreffliche Schrift Goethe's) berühmt, währte aber nur 8 Tage. Zeitig bildete sich im Mittelalter auch in Deutschland das C. unter d. Nahmen Fasching aus, verschwand jedoch hier, als das Volksleben erstarb, immer mehr und mehr. Nur in München, Nürnberg, Köln u. s. w. hat es sich bis in die jetzige Zeit gehalten, nachdem es durch die Anwesenheit der Franzosen zum Theil lebhafter angefacht worden war; dennoch scheint es sich, mit Ausnahme Kölns, in neuester Zeit zu verlieren. In den übrigen deutschen Staaten ist es nur eine Vergnügung der Vornehmeren, besonders der Höfe, geworden, die sich in Redouten, Bällen u. s. w. äußert, ohne in das Volksleben überzugehen. Merkwürdig ist, daß die Fastnachtspossen den ersten Keim zum deutschen Theater gaben.

Carnia, 1) (Geogr.), Gebirgslandschaft in der Delegation Udine (Gouvernem. Venedig des lomb.-venet. Königreiches); hat 28,000 Einw., welche viele Viehzucht treiben. Hauptort: Tolmezzo; 2) (a. Geogr.), s. unter Carni Taurisci.

Carnifex (lat., Rechtsw.), Scharfrichter. Carnificina (lat.), 1) Scharfrichterey, Meisterey; 2) Richtplatz; 3) Folterkammer, Folter; 4) Amt eines Carnifex; 5) Stockhaus. **Carnificiren** (v. lat.), 1) in Fleisch verwandeln; 2) schinden, zerfleischen; 3) quälen, martern.

Carnische Alpen (Geogr.), s. unter Alpen.

Carni Taurisci (a. Geogr.), ein Volk von keltischer Abstammung; war ursprünglich in dem Theile der Alpen zu Hause, der nach ihnen Carnicas

alpes hieß, stieg aber in einem früheren Zeitalter von denselben herab und entriß den Venetern den Theil ihres Landes, der von ihnen den Nahmen Carnia empfing, und ein Theil des jetzigen Krain und Friaul ist.

Carnot (Lazare Nicolas Margaretha), geb. zu Nolay in Burgund 1753, aus einer geachteten bürgerlichen Familie; ward frühzeitig im Geniecorps angestellt und zeichnete sich besonders in den mathematischen Wissenschaften aus. Als die Revolution ausbrach, war er Hauptmann und schlug sich mit Enthusiasmus, aber mit unbescholtener Mäßigkeit im Handeln, auf die Seite derselben, 1791 ward er Deputirter der gesetzgebenden Versammlung, und als Conventsmitglied votirte er Ludwig's XVI. Tod. In demselben Jahre ward er zur Nordarmee gesandt, half Jourdan durch seinen Rath bey Maubeuge siegen, cassirte den feigen General Gratien und führte, die Musquete ergreifend, die Colonne selbst zum Sturme. Er ward bald hierauf Mitglied des Wohlfahrtsausschusses und leitete als solcher das Strategische der Kriegsoperationen. 1795 kam er in das Directorat, verlor durch Barras das Kriegsportefeuille, wollte diesen stürzen, ward aber, da es mißlang, zur Deportation verurtheilt, welcher er durch die Flucht nach der Schweiz entging. Durch Aufdeckung der Schändlichkeiten seiner Collegen in der Schrift: Réponse de Carnot, l'un des fondateurs de la republique et membre constitutionel du directoire exécutif au rapport fait sur la conjuration du 18 fructidor an V, etc., Lond. 1799 (deutsch, Hamburg 1799), gelang es ihm, deren Sturz zu befördern. Nach dem 18. Brumaire ward C. zurückberufen und Inspecteur au revues, im April 1800 aber zum Kriegsminister ernannt; jedoch legte er den Posten bald nieder und zog sich zurück, da seine Ansichten nicht die Napoleon's waren, gegen dessen lebenslängliches Consulat und Kaiserwürde er als berufenes Glied des Tribunales votirte. Bis 1814 lebte er ruhig, mit Schriftstellerey beschäftigt; das vorzüglichste Werk von ihm: sur la defense des places fortes ist auf Befehl Napoleon's durch ihn verfaßt; 1814 both er seine Dienste dem bedrängten Vaterlande an, und übernahm die Vertheidigung Antwerpens, die er, als Napoleon abgedankt hatte, auf Ludwig's XVIII. Befehl, übergab. Durch eine Denkschrift an Ludwig XVIII, (wider seinen Willen bekannt und gedruckt) machte er sich dem Hofe verhaßt, und als er bey Buonaparte's Rückkehr die Pairswürde und das Ministerium des Inneren übernommen hatte, um diesen zu einer freyen Regierungsform mit Lucian ꝛc. zu bewegen, ward er, nach dessen zweytem Sturze, nachdem er noch Mitglied der provisorischen Regierung gewesen, vom Könige von Frankreich in der Verordnung vom 24. Juli begriffen. Er ging zuerst nach Warschau, nahm dann seinen Aufenthalt in Magdeburg, wo er eingezogen der Erziehung seines jüngeren Sohnes Hyppolit (der ältere ist in franz. Diensten) lebte und vermischte Gedichte, ohne besonderen Werth, drucken ließ. Hier st. er in beschränkten Umständen 1823. Von seinen mehreren Schriften gedenken wir als vorzüglich geachteter: Eloge de Vauban, Dijon 1783 (wofür er, noch als Hauptmann, den von der Akademie zu Dijon ausgesetzten Doppelpreis vom Prinz Condé ausgehändigt erhielt); Essais sur les machines en général, ebend. 1784, n. verb. Aufl. 1810; Oeuvres mathematiques, Basel 1796; Reflexions sur la mathaphysique du calcul infinitésimale, Paris 1796, 2. Aufl. 1813; deutsch (nach der 1. Aufl.)

von Hauff mit Zusätzen, Frankf. am Main 1800; Traité de la correlation de figures de géométrie, Paris 1801; Géométrie de position, ebend. 1801, 4., deutsch mit Zusätzen von Schumacher, 2 Thle., Altona 1808—10; de la défense des places fortes, m. Kupf., ebend. 1809, 3. Aufl., ebend. 1812 und in 3 Bänden, Braunschw. 1814, 12., deutsch mit Anhang von R. (ühle) von L. (ilienstern) 1811, 2. Aufl., 1816. Sein Leben beschrieb franz. M. R. Riouſt, Gent 1817, deutsch W. Körte, Leipz. 1820; in letzterer Schrift sind auch die vorher ungedruckten Poesieen C.'s aufgenommen.

Carnuntum, eine alte keltische Stadt in Pannonien; von der zwischen Petronell und Altenburg in Niederösterreich noch heut zu Tage bedeutende Ruinen sichtbar sind, und wo fortwährend römische Alterthümer, z. B. Sarkophagen, Münzen u. s. w. ausgegraben werden. Ihr Nahme kommt auch Carnutum geschrieben vor. Carnuntum ist die bessere Schreibart (z. B. bey Plinius, Eutropius, Spartianus), und auch deßwegen vorzuziehen, weil Ptolemäus Καρνοῦς im Nominativ hat, woher im Genetiv Καρνοῦντος, lateinisch Carnuntis, und daher der lateinische Nahme Carnuntum, so wie von Hydrus Hydruntum. Auch hat Livius zu Anfang des XLIII. Buches Carnuntem munitam urbem, nach der griech. Endung Καρνοῦντα, da er bekanntlich den Polybius in der griechischen Declination der Städte nachahmt. Auch die Inschriften sprechen für Carnuntum, z. B. Gruteri Inscript. p. 1032, n. 2: natus Carnunto. Diese alte Stadt kennt schon Vellejus Paterculus II., 109 bey den ersten Unternehmungen des Tiberius an der Donau als den äußersten Ort des nordischen Reiches. Plinius erzählt (H. N. IV. 12. §. 25.), daß zu Carnuntum das gewöhnliche pannonische Winterquartier (Pannonia hiberna) der römischen Truppen sich befand. Vom Kaiser Marcus Antonin sagt Eutrop (VIII. 13.), daß er im markomannischen Kriege drey Jahre lang daselbst sich verweilte, u. Spartianus erzählt vom Severus (cap. 5), daß er daselbst zum Kaiser ausgerufen wurde. Ptolemäus führt zwar Carnuntum unter dem Namen Καρνοῦς an, sagt aber nichts davon, daß hier eine Legion lag, wie er es bey Vindobona bemerkt. Wichtig wurde diese Stadt erst durch den markomannischen Krieg, wo sie einige Jahre (nach der obigen Stelle des Eutrop) dem Kaiser Marcus Antonius zum Aufenthalte und zum Mittelpunkte seiner Unternehmungen gegen die Markomannen und ihre Verbündeten, die Quaden, Vandalen, Sarmaten, Sveven u. s. w. diente. Schon dadurch mußte Carnuntum vergrößert werden. Daher mahlt auch die Peutingerische Tafel die Häuschen zu Carnuntum so groß wie jene zu Vindobona. Beyde waren nicht Colonien, sondern wichtige Festungen und römische Municipia. Aus dem Itinerar. Anton. ersieht man, daß die Legio XIV. Gemina in ihrem Militärbezirke zur Besatzung lag, und die Notit. Imp. bestätigt diese Angabe mit dem Beysatze, auch die Donauflotte nebst ihrem Befehlshaber habe hier das Schiffslager gehabt, sey aber nach Vindobona verlegt worden. Es wurde deßwegen dahin verlegt, weil Carnuntum im 4. Jahrhunderte durch einen Überfall der Barbaren geplündert und zerstört wurde. Doch wurde Carnuntum, weil der Ort für die Römer viel zu bedeutend war, wieder hergestellt, blieb noch ferner der Mittelpunkt der XIV. Legion und Kaiser Valentinian traf hier seine Anstalten gegen die Quaden: indessen erreichte Carnuntum seine alte Blüthe nicht wieder. Es erhielt sich noch un-

ter der Herrschaft der Deutschen und Avaren und ging bey dem Vordringen der Magyaren unter. Daß Carnuntum zwischen Petronell und Altenburg an der Donau lag, beweist auch das angegebene Maß der 28 Milliar. oder 5 1/2 geograph. Meilen von Wien. Eben deßwegen darf man Carnuntum nicht mit Cellarius und Andern bey dem weiter gegen Osten an der ungarischen Grenze gelegenen Haimburg, trotz der daselbst gefundenen Inschrift: »Probus Decurio Municipii Carnuntensis« suchen.

Caro, 1) (Caron), Heerführer der Celtiberier und Numantiner, schlug den Consul Quintus Fulvius; ward aber auf der Verfolgung des flüchtigen Feindes 155 ermordet. 2) (Annibal), geb. zu Civita nouva, gestorben zu Rom 1566; einer der berühmtesten italien. Schriftsteller. Seine Übersetzung von Virgil's Äneide, Venedig 1581, 4., Paris 1760, 2 Bde., 8., ist meisterhaft, wiewohl mehr Nachbildung als treue Übersetzung. Außerdem schrieb er, unter dem erdichteten Nahmen Barbagrigia ein Lob der Feigen (la Ficheide) und eine scherzhafte Rede auf die große Nase des Leoni von Ancona, Präsidenten der Akademie della Virtù (Diceria de' nasi). Nach seinem Tode erschienen noch, außer einer Übersetzung des Longus und der Rhetorik des Aristoteles, seine Lettere familiari, Venedig 1572—75, 2 Bde., 4., und öfter, neueste Aufl., 6 Bde., Mailand 1807, ein Lustspiel unter dem Titel: Gli Straccioni, ebend. 1582, 89, und seine Rime, die sich in einer Sammlung seiner vermischten, meistens lyrischen Gedichte, ebend. 1569, befinden. Seine Sonette werden denen des Petrarca und Bembo an die Seite gesetzt. Seine Opere, mit seinem Leben, neueste Ausg. in 7 Bden., Veneb. 1757.

Carolath, 1) (Geogr.), mittelbares Fürstenthum des Fürsten von Carolath und Grafen von Schönaich, im freystädter Kreise des Regierungsbezirkes Liegnitz (Schlesien), 4 1/2 Q. M. groß und mit einer Stadt, einem Marktflecken, 21 Dörfern und 10,000 Einw. 2) Marktflecken des gleichnahmigen Fürstenthumes, mit einem schönen fürstlichen Residenzschlosse und 600 Einwohnern.

Caroli, 1) (Peter Franz), Mahler aus der lombardischen Schule, geb. zu Turin 1638; starb zu Rom 1716. Nach einer Reise, welche er nach Florenz und Venedig unternommen hatte, setzte er sich in Rom und ward Professor der Akademie. Er widmete sich der Perspective und gab die inneren Prospecte mehrerer Kirchen Roms heraus. Seine Gemählde sind von schöner Farbe und kostbarer Vollendung. 2) (Andreas), unitarischer Prediger in Siebenbürgen, in der 2ten Hälfte des XVI. Jahrhundertes, ein eifriger Vertheidiger des Socinianismus, und deßwegen bey dem Fürsten Johann II. Zápolya sehr beliebt. Er gab im J. 1580 zu Krakau bey Mathias Wirzbieth in Sedez in ungarischer Sprache ein Erbauungsbuch heraus, welches jetzt zu den seltensten älteren Büchern in magyarischer Sprache gehört. Es findet sich in der Pesther Universitäts-Bibliothek. Der Titel lautet nach der damahligen magyarischen Orthographie: Ez Mostani Wiszavonasokrul valok is könwecke. Zereztetet Caroli Andras altal az hiveknek eppületekre Anno 1580 Cracoba Mathias Wirzbieth. (Nach der heutigen magyarischen Orthographie: Ez mostana viszszavonásokról valók is könyvecske. Szerezteteti Károli András által, az híveknek épületekre. Krakkóban, Wirzbieth Mátyásnál 1580). Nach der Reformation wurden eine Zeit lang die meisten protestantischen und socinianischen Bücher in ungari-

scher Sprache zu Krakau in Pohlen gedruckt.

Carolina, 1) (Gesch.), nordamerikanische Landschaft, die, von den Spaniern 1512 in Besitz genommen, Anfangs einen Theil von Florida ausmachte, dann aber von Franzosen besucht ward, die ihr den Nahmen Carolina beylegten, sich aber sonst nicht darum bekümmerten. Die Engländer versuchten darauf 1584 hier eine Niederlassung, die mißglückte, und erst 1662 ward das Land von den Engländern ordentlich colonisirt, nachdem es 8 Briten zum Eigenthume verliehen war. Diese gaben jedoch 1720 ihre Patente an die Krone zurück, und nun ward C. in zwey unabhängige Colonien, Nord- und Süd-Carolina, abgetheilt, die bey der Revolution als eigene Colonien in die Union eintraten. 2) (Geographie), a) Nord-Carolina, der nördl. Theil der Landschaft, und im N. an Virginia, im O. an den Ocean, im S. an S. Carolina, im S. W. an Georgia, im W. an Tenessi grenzend; ist 2,378,80 Q. M. groß und hält jetzt 638,829 Einw., unter denen 14,612 freye Farbige und 205,017 Sklaven, der Rest ein Gemisch von Briten und Angloamerikanern, unter welchen vollkommene Religionsfreyheit herrscht, Presbyterianer, Methodisten und Baptisten aber die Mehrzahl ausmachen. Das Land ist meistens eben, nur im Westen gebirgig, der Boden höchst fruchtbar, besonders in den mittleren Theilen, am Gestade sandig u. von Haffen u. Nehrungen umgeben; Hauptflüsse: der Roanoke u. Cap Feas; der Chesapeakkanal zieht sich durch den Dismäswanp. Das Klima ist warm. Hauptproducte: Mais, Weizen, Reis, Baumwolle und Tabak, mehr Plantagen als Ackerbau; die Viehzucht und Fischerey unbedeutend; eine Goldwäsche in Cabarras, Manufacturen noch unbedeutend; die Staatsverfassung demokratisch und auf die Constitution von 1776 gegründet; die Gesetzgebung beruht auf einer in zwey Kammern getheilten Generalversammlung, die vollziehende Gewalt übt ein durch den Senat sehr beschränkter Gouverneur aus, der, wie die Mitglieder der beyden gesetzgebenden Häuser, jährl. gewählt wird. Die richterliche Gewalt ist unabhängig; die Miliz macht ein Corps von 46,782 Mann aus. Zum Congresse sendet der Staat 2 Senatoren und 13 Deputirte; er ist in 62 Grafschaften abgetheilt, und hat zur Hauptstadt Raleigh. b) Süd-Carolina, der südl. Theil der Landschaft, im N. mit N.-Carolina, im O. u. S. mit dem Ocean, im W. mit Georgia grenzend u. 1,431,90 Q. M. groß, 1810 mit 503,191 Ew., worunter 6806 Farbige, 450 Indianer und 258,475 Sklaven, der Überrest britischer Abstammung, doch mit Franzosen, Deutschen u. Schweizern vermischt; unter ihnen 10 verschiedene Religionssecten, sämmtlich mit gleichen Rechten, am zahlreichsten Episcopalen, Presbyterianer, Baptisten und Methodisten. Das Land ist von ähnlicher Beschaffenheit wie Nord Carolina, hat nur im Westen Zweige der Apallachen, worunter der Tafelberg sich hoch zu 4300 Fuß Höhe erhebt, und wird vom Pedi, Santi, der Savannah und anderen Flüssen, die zum zerrissenen und mit Haffen umgebenen Gestade herabrollen, bewässert; der Santikanal verbindet den Stapelplatz Charleston mit dem Santi. Viele Cypressensümpfe bedecken die Umgebungen der Küste. Das Klima ist so warm, daß schon Tropenfrüchte gedeihen; Baumwolle, Reis und Tabak machen seine Stapelwaaren aus; doch besitzt es außerdem noch eine Menge schätzbarer Producte, vor allen Bauholz, Terpentin und Pech, und

führt auch Weizen und Mais aus; aber der Kunstfleiß ist noch unbedeutender als in Nord-Carolina. Die demokratische Staatsverfassung gründet sich auf die Constitution von 1790. Die Generalversammlung besteht aus zwey Kammern, wovon die Senatoren 4, die Repräsentanten 2 Jahre im Amte bleiben; der Gouverneur, als vollziehende Behörde, wird auf zwey Jahre gewählt, muß ein Vermögen von 15,000 Gulden nachweisen, und hat zur Aushülfe einen Lieutenant-Gouverneur. Die richterliche Gewalt ist unabhängig. Die Einkünfte des Staates betragen nach 10jährigem Durchschnitte 626,052, die Ausgaben 641,606 fl., die Miliz betrug 1821, 23,729 Köpfe. Süd-Carolina zerfällt in 28 Districte, deren jeder in Kirchspiele abgetheilt ist; die Hauptstadt ist Columbia.

Carolina (Geogr.), Villa und Colonie von Franzosen und Savoyarden, in der Sierra Morena der Provinz Jaën (Spanien), in ein Viereck gebaut; hat runden Marktplatz, 2100 Einw., welche Tücher und Leinwand weben. 2) Niederländisches Fort auf der Insel Celebes (Ost-Indien).

Carolina (Constitutio Carolina criminalis), die peinliche Gerichtsordnung Kaiser Karl's V. vom J. 1532; s. Halsgerichtsordnung.

Caroline (Geogr.), 1) Grafschaft des nordamerik. Staates Maryland, 1580 Q. M. mit 10,108 Einw. und dem Hauptorte Denton. 2) Grafschaft des nordamerikanischen Staates Virginia am Rappahannock; 1820 mit 18,008 Einwohn. und dem Hauptorte Bowlinggreen.

Carolinea (carol. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Malvaceen, Ordnung Sideen, der Monadelphie, Polyandrie des Linn. Systemes. Arten: c. princeps, großer Baum in Mexiko, Guiana Surinam, mit großen, sehr schön gelben, durch purpurfarbene Antheren auf rothen Staubfäden gezierten Blumen und gurkenähnlichen, den Mandeln gleichenden eßbaren Samen enthaltenden Früchten; c. insignis, ein ebenfalls schön blühender Baum in Süd-Amerika; beyde in Treibhäusern gezogen.

Carolinen, s. Karolinen.

Caroliner-Straße, 1) auf Befehl Kaisers Karl VI. angelegte vortreffliche Post- und Commerzialstraße in Kroatien, zwischen Karlstadt und Fiume, 12 Meilen lang, und fast ganz in Felsen gehauen. 2) Vortreffliche, auf eben dieses Kaisers Befehl angelegte, Poststraße aus Siebenbürgen nach der Walachey durch den Rothenthurmerpaß.

Carolines (Carolusd'or, Numism.), englische Goldmünze, von Karl I., seit 1625 von Doppel-Louisd'or größe, sehr dünn geschlagen. 24 — 26 Schilling, ungefähr 6 Thaler 12 Gr. werth; sie sind selten, weil die Münzen dieses Königes eingeschmolzen wurden.

Carolinger, s. Karolinger.

Carolini libri (Carolinische Bücher), 4 Bücher, die unter der Autorität Karl's d. Gr. ums J. 790 gegen die Anbethung der Bilder geschrieben und von ihm zur Zeit der großen Kirchenversammlung zu Frankfurt a. M. dem Papste Hadrian zugeschickt wurden. Wahrscheinlich veranlaßte Karl deren Verfassung; die weitere Ausführung aber besorgte Alcuin (s. d.).

Caroni (Geogr.), mächtiger Strom im Columbia-Depart. Orinoco, welcher von S. nach N. fließt und sich nach einem Laufe von 80 Meilen mit einer solchen Schnelligkeit in den Orinoco stürzt, daß sein schwarzes Wasser noch länger als eine halbe Meile unvermischt mit den Wellen des Orinoco sich erhält.

Carora (Geogr.), Stadt im Districte Coro des Columbia-Depart.

Sulia an der Morera; gut gebaut, mit 6200 Ew., die eine starke Viehzucht und ansehnliche Gerbereyen unterhalten. Die Umgegend ist reich an Cochenille und Gummi.

Carotte (Münzk.), portugies. Münze von 6400 Rees, gleich 16 fl. 11 Kr. Conv. Münze.

Carotte (fr.), 1) gemeine Möhre; dah. 2) (Carotten, Carrotten, Waarenk.), Tabak in möhrenförmigen Stangen v. ungefähr 1 Fuß Länge und verschiedener Dicke, mit Bindfaden umwunden. Man formt den Tabak so, um ihn desto bequemer zu Schnupftabak zerreiben oder mahlen zu können. Die besten Sorten kommen von Dünkirchen, Straßburg und St. Omer; aber auch Holland, Hamburg, Bremen ꝛc. verfertigen eine Menge davon, die durch ganz Europa verfahren werden.

Carouge (Geogr.), 1) Stadt an der Arve im Canton Genf (Helvetien); hat Synagoge und 3200 Ew., welche Leder (Saffian), Garn und Töpfe fertigen; sonst (unter savoyischer Herrschaft) Zufluchtsort für verdorbene od. mißvergnügte Genfer. 2) (Carrouges, C. de Montagne), Flecken im Bezirke Alençon, Depart. Orne (Frankreich); hat 2000 Ew., welche Eisenwaaren und Uhren fertigen.

Carpates (Carpathus, a. Geogr.), große Bergkette Daciens, die das europäische Sarmatien von Pannonien und Dacien schied, und noch jetzt unter dem Nahmen der Karpathen (s. d.) die Grenzscheidung zwischen den pohlnischen und ungarischen Provinzen des österreichischen Staates macht. Nach ihrer Lage führten sie verschiedene Benennungen. Die Peutingerische Tafel nennt sie Basternicae Alpes. Nach Cäsar machten sie eine Fortsetzung der Sylva hercynia aus.

Carpenedolo (Geogr.), Marktflecken an der Seriola, in der Delegation Brescia des Gouvern. Mailand (lomb.-venet. Königr.); hat 4400 Ew., Waisen- und Krankenhaus.

Carpentaria (Geogr.), 1) Insel bey Neu-Guinea in Australien, entdeckt von Carpentier 1662. 2) Nordküste von Neuholland und Halbinsel von ungefähr 7000 Q. M. 3) Meerbusen dabey; dringt über 100 Meilen weit ins Land, enthält mehrere Inseln; alle noch nicht ganz bekannt.

Carpentras (Geogr.), 1) Bezirk im Depart. Vaucluse (Frankr.); hat 16 1/5 Q. M., 43,300 Ew. 2) Hauptstadt darin; hat 2 Friedensgerichte, Synagoge, Hospital, schöne Kathedrale, Bibliothekgebäude (mit 6000 (8000) Bänden und 6000 Medaillen), Wasserleitung von 48 Bogen (deren größter 40 Fuß hoch, 70 weit ist) und 9700 Ew. (worunter 2000 Juden in einer besonderen Gasse), welche Leder, Wasserlichter, Scheidewasser, Branntwein, Seiden- und Baumwollenwaaren bereiten, Obst und Safran bauen. Dabey die Reste eines römischen Triumphbogens, der zu Ehren des Besiegers der Allobrogen, Domitius Ahenobarbus, errichtet war. Ehemahls Hauptstadt der Grafschaft Venaissin.

Carpi (Geogr.), 1) Stadt im Herzogthume Modena; hat Bischof, Schloß, Seminar, 1800 (5000) Ew., welche Seidenbau treiben; liegt an einem Kanale der Secchia; war sonst Hauptort des Fürstenthumes Pico, verkauft an Modena 1530. 2) Flecken an der Etsch, im Gouvern. Venedig (lomb.-venet. Königr.). Sieg der Österreicher über die Franzosen am 7. July 1701. Prinz Eugen schlug dort, und in mehreren einzelnen Gefechten, nachdem er unvermuthet über die Alpen gegangen war, den Marschall Catinat und zwang ihn, hinter den Mincio, später hinter den Oglio zu gehen.

Carpi, 1) (Hugo de), Mahler und Holzschneider, geb. zu Rom 1486;

war der erste, der das Formschneiden in Italien übte. 2) (Girolamo da), Mahler, geb. 1611 zu Ferrari; starb 1656; als Nachahmer Correggio's bekannt. 3) s. Berengario.

Carpi (Carpiani, a. Geogr.), deutscher Volksstamm, Bewohner der Gebirge zwischen dem nachmahligen Pohlen und Ungarn, weil sie sich zu den Gothen hielten, bisweilen auch mit unter dem allgemeinen Nahmen Gothen begriffen. Von Aurelian und Galerius überwunden, unterwarfen sie sich völlig; Diocletian führte sie über die Donau u. vertheilte sie durch Pannonien.

Carpino (Geogr.), Stadt in der Provinz Capitanata (Königr. Neapel); hat 4900 Einw., liegt im Gebirge Gargano.

Carpis, 1) Fluß in Rhätien und Pannonien. Herodot beschreibt seinen Lauf so genau, daß man daran nicht zweifeln kann, es sey darunter die Drau zu verstehen. „Aus der Landschaft der Ombrikoi (sagt er) fließen die Carpis und ein anderer Fluß, der Alpis, gegen Norden ebenfalls in den Ister." Die Ombrikoi sind die Umbri, d. h. die tyrolischen Rhäti, denn die Umbri in Italien kann er in dieser Stelle nicht bezeichnen; Alpis ist wahrscheinlich der Inn. Diese Genauigkeit Herodot's über eine Gegend, die den Griechen so wenig bekannt war, läßt sich nur aus den Handelsverbindungen der Phokäer mit den Venetern (Veneti) erklären. 2) (C., Cirpis, der erste Nahme bey Ptolemäus, der zweyte in der Notit. Imperii, und in dem Itiner. Anton. Sirpis), eine Stadt in Pannonien, 12 Milliaria nördlich von Ulcisia Castra (bey dem heutigen Marktflecken Endré in der Pesther Gespannschaft, 9 Milliaria nördlich von Alt-Buda oder Altofen) nach dem gegebenen Maße und nach der Angabe des Ptolemäus, der seiner Stadt Carpis die Breite von 47° 45′ oder nach anderen Handschriften von 47° 50′ zuschreibt, am nördlichen Winkel der Donau, bey dem Schlosse und Marktflecken Wischegrad oder Plintenburg in der Pesther Gesp., im Pilischer-Bezirke. Die Notitia Imperii verlegt dalmatische Reiter und andere Hülfstruppen in dieses Castell. Mannert (Geographie der Griechen und Römer, 3. Th. 2. Aufl., S. 663) glaubt, daß Ptolemäus Karpis statt Kirpis verschrieben habe; allein dieses scheint unwahrscheinlich, da auch Ammian. Marcellinus (libri XXII. cap. XI.) Carporum vicus hat.

Carpona, s. Karpfen.

Carpzov, eine Familie, aus der viele berühmte Rechtsgelehrte und Theologen abstammen; soll spanischen Ursprunges gewesen, zuerst den Nahmen Carpezano geführt, wegen der Religionsverfolgungen aber im 16. Jahrh. Spanien verlassen haben.

Carraccio, 1) (Ludwig), geb. zu Bologna 1555. Er lernte bey Fontana und Procaccino und überwand durch ungemeinen Fleiß und Studium alle Hindernisse. Zu seiner Zeit herrschte in Italien ein schlechter und manierirter Geschmack, welchen er in seinen Werken gute Nachahmung der Natur und Schönheit der Antike entgegensetzte, nachdem er die Gemählde des Veronese, Correggio und Giulio Romano studirt hatte. In seinen Leistungen zeigt er fruchtbaren Geist, großen Geschmack, richtige, edle Zeichnungen, ausgesuchte und angenehme Manier. Die Geburt Christi, die Anbethung der Könige, die Wunder St. Benedict's und die Heimsuchung werden zu seinen besten Werken gezählt. Seinen 1619 erfolgten Tod schrieb man dem Unmuthe über seine letzte mißlungene Arbeit zu. 2) (Augustin), 1557 ebendas. geb. und, aus Verdruß über die ungerechte Vorziehung des

Cello, zu Parma 1602 gestorben. Anfangs zum Goldschmid bestimmt war er auch Kupferstecher. Als solcher gab er viele gute und geistreiche Blätter heraus. Seine Lehrer waren Fontano, Posserotti und besonders sein Vetter Ludwig C. Seine Zusammensetzungen sind verständig und erhaben, seine Figuren haben einen schönen Charakter und vielen Adel des Ausdruckes; indessen lieferte er wenig, weil er sich nur in müssigen Stunden der Mahlerey widmete. 3) (Hannibal), geb. zu Bologna 1560; lernte bey seinem Vetter Ludwig die Manier des Titian, Paul Veronese und Correggio, und hatte ein lebhaftes, feuriges, leichtes, geschwindes Genie, das schon in früher Jugend sich bemerkbar machte. Zu Parma und Venedig ward sein Styl so groß, daß er alle seine Nebenbuhler weit hinter sich ließ. Zu Rom verbesserte er sich durch viele Annehmlichkeiten der Färbung u. des Geschmackes überhaupt. Auch als Kupferstecher lieferte er verschied. schöne Blätter; jedoch ist es die Mahlerey in Fresco und Öhl, der er seinen Ruhm verdankt, und in welcher er in vielen Stücken Augustin und Ludwig übertrifft, wiewohl, was die Erfindungen angeht, er sich deren Hülfe bedienen mußte, weil ihm Lust und Geschick dazu fehlte. Die Herzählung seiner Werke ist zu weitläufig; doch gedenken wir der Farnesischen Gallerie und des Genius des Ruhmes in der Gallerie zu Dresden. Auch sein Tod, zu Rom 1609, war Folge des Kummers, den er über die wenige Anerkennung seiner Verdienste empfand. Die Nachwelt hat gerechter über sämmtliche Carraccio geurtheilet und zählt sie zu den besten und vorzüglichsten Mahlern des zweyten Ranges. 4) (Franz), ein Bruder Augustin's und Hannibal's, geb. 1597; starb 1622; ein trefflicher Zeichner u. Mahler; vorzügl. gut war sein Colorit. Leider bereitete er sich durch ein unordentliches Leben sein frühes Ende. 5) (Antonio), natürlicher Sohn von C. 2), geb. zu Venedig 1585; lernte bey seinem Oheim Hannibal, welcher ihn mit nach Rom nahm. Hier mahlte er die Altargemählde der Kirche St. Bartolomeo del Isola und einige Frescoarbeiten; starb 1618.

Carrar (Geogr.), Stadt im Districte Mortizabad, Provinz Bejapoor (Vorderindien); liegt an der Kistnah, hat Festungswerke, schöne Pagoden, 8000 Ew., welche in Baumwolle weben und bedeutenden Handel treiben.

Carrara (Geogr.), 1) s. Massa-Carrara. 2) Stadt im Herzogthume Massa-Carrara (Italien); liegt im Gebirge, hat eine Kirche ganz von Marmor, Akademie der Bildhauerkunst und 8500 (4100) E. In der Nähe bricht der berühmte, weltbekannte, feine, ausgezeichnet weiße carrar. Marmor, welcher zu Bildhauerarbeiten besonders geeignet ist.

Carrare, ein berühmtes Herrschergeschlecht in Padua; ward im 13ten Jahrh. von den Gibellinen daraus vertrieben, bemächtigte sich aber unter Jacob I. 1318 der Herrschaft über den Staat wieder und behauptete sie unter Massilio (st. 1337), Ubertino (st. 1345), Massilietto Papafava (ermordet 1348), Jacob II. (ermordet 1350), Giacomino (starb 1372 im Gefängnisse), Franz I. (starb in der Gefangenschaft des Herzogs Visconti 1393) und Franz II. (erdrosselt zu Venedig mit seinen beyden Söhnen 1406), worauf Padua mit Venedig vereiniget ward.

Carre, 1) (Carrée, Franz), geb. in Friesland 1636, niederländ. Mahler; lebte am Hofe des Statthalters Friedrich Wilhelm und nach dessen Tode zu Amsterdam, wo er 1669 starb. Er mahlte vorzüglich Bauernfeste. 2) (Heinrich), Sohn des Vor., geb. zu Amsterd. 1656; sollte Geistlicher wer-

den, bestimmte sich aber für die Mahlerey. Später nahm er Kriegsdienste, wohnte 1672 der Belagerung von Gröningen bey, kehrte dann zur Kunst zurück und starb im Haag 1721. 3) (Michael), geb. zu Amsterdam 1658, Bruder und Zögling des Vor.; vervollkommnete sich in Berghen's Schule und starb zu Alkmaar 1728.

Carreno de Miranda (Don Juan), Mahler, geb. zu Avila in Asturien 1614; vorzüglich bekannt durch seine Geschichtsstücke und Porträte; die Spanier setzen ihn zwischen Titian und van Dyk; starb zu Madrid 1685.

Carrete (v. ital. carretta), eine kleine Kutsche, gewöhnlich von jedem schlechten, elenden Wagen gebraucht.

Carrichter von Rexingen (Barthol.), Leibarzt Kaiser Maximilian's II. und Ferdinand's I., ein astrologischer Träumer, wie aus seinen Schriften hervorgeht; schrieb: Kräuterbuch, Straßburg 1573, und sehr oft, zuletzt Tübingen 1739; Buch von der Harmonie, Sympathie und Antipathie der Kräuter, Nürnb. 1686; Kräuterbuch, darin die Pflanzen des deutschen Landes beschrieben, Straßburg 1570, 1593, 1619, Fol., 1673; Speisekammer der Deutschen, Nürnberg 1610.

Carrick (Geogr.), 1) (Drumrush), Hauptort der Grafschaft Leitrim, Provinz Connaught (Irland), am Shannon; unbedeutender Ort; 2) Stadt am Suir (schiffbar), in der Grafschaft Tipperary, Provinz Munster (Irland); hat 11,000 Ew., welche wollene Zeuge weben und Handel treiben; 3) District in der schottländischen Grafschaft Ayr.

Carrickfergus (Knockfergus, Geograph.), 1) Baronie in der Grafsch. Antrim, Provinz Ulster (Irland); 2) Hauptstadt daselbst, an der Bai gl. N.; hat 3400 Ew., ist Sitz der Assisen der Grafschaft, treibt etwas Handel.

Carrier (Jean Baptiste), geb. 1756 zu Yolai, einem Dorfe bey Aurillac. Seit 1792 Deputirter der Nationalversammlung stimmte er für den Tod des Königs, veranlaßte die Arretirung des Herzogs von Orleans, schlug die Errichtung des furchtbaren Revolutionstribunals vor und wüthete von nun an mit fürchterlicher Grausamkeit. Er war der Meinung, daß Frankreich für eine Republik um ein Drittel zu bevölkert sey, und strebte darnach, diesen Überfluß auszurotten. In Nantes, wohin er als Volksrepräsentant zu Stillung der Unruhen in der Vendée geschickt ward, fand er die zahlreichen täglich geschehenden Hinrichtungen viel zu langsam und tödtete dah., ohne Urtheilsspruch, nach und nach 15,000 Menschen, indem er sie zu 100 in ein Schiff bringen und den Boden bey Nacht öffnen, andere in den Steinbrüchen bey der Stadt in Masse erschießen, noch andere zu 2 und 2, meist 2 Personen verschiedenen Geschlechtes, nackt zusammenbinden (daher in verruchtem Scherze republikanische Hochzeiten genannt) und so ins Wasser stürzen ließ. Diese noyades verpesteten die Luft und das Wasser, so daß man verbiethen mußte, das Wasser der Loire zu trinken. Endlich wurden nach dem Sturze Robespierre's die Henker von Nantes vor das Revolutionsgericht gestellt und C. 1794 guillotinirt.

Carriera (Rosa Alba, genannt Rosalba), aus der venetianischen Schule, geb. zu Venedig 1672; mahlte Anfangs in Öhl, in der Folge in Miniatur und vorzüglich Pastell, in welcher letzterer sie einzig von Raf. Mengs übertroffen ward. Die Reinheit und Munterkeit der Farbentöne, die sie im Colorit anzubringen wußte, ihre schöne Leichtigkeit und eine angenehme Phantasie

sicherten ihren Ruhm. Sie starb zu Venedig 1757.

Carriere (v. fr.), 1) eigentlich eine Bahn für Laufende, Reitende oder Fahrende; 2) (bildl.), die bürgerlichen Verhältnisse, in welchen ein Mensch nach und nach lebt, besonders die öffentlichen Anstellungen, zu welchen er gelangt, so: eine gute Carriere machen, eine vortheilhafte Anstellung erhalten; 3) (Reitk.), der schnellste Lauf des Pferdes, wobey es beyde Vorderfüße abwechselnd mit den Hinterfüßen zugleich fortsetzt, wegen der Anstrengung, die es dem Thiere verursacht, nur auf kurze Strecken anwendbar; daher 4) (bildl.), die größte Schnelligkeit oder Eile.

Carrion (Geogr.), Partido in der Provinz Toro in Spanien; 2) C. de los Condes, Hauptstadt derselben am Carrion; hat 2800 Ew. und 10 Kirchen; 3) Fluß daselbst; entspringt auf den Gebirgen Asturiens und mündet bey Palencia in die Pisuerga.

Carro (Ritter Joh. de), geb. zu Genf 1770, Arzt in Wien, jetzt in Prag; hat sich besonders durch Verbreitung der Kuhpockenimpfung nicht nur in Deutschland, sondern besonders auch in Ungarn, Pohlen, Rußland, selbst der Türkey verdient gemacht, von wo sie sich über Bagdad bis nach Indien verbreitet hat; er vertheidigt die Schutzkraft der Kuhpocken gegen die Pest. Als Schriften von ihm verdient besondere Bemerkung: Observations et experiences sur la vaccination, Wien 1801, n. Aufl., 1802, übersetzt von Portenschlag; Histoire de la vaccination en Turquie, en Grèce et aux Indes or., ebendaselbst 1803, übersetzt von Friese, Liegnitz 1804.

Carron Iron Works (Carron Works, Carronwerft, Geogr.), große Eisengießerey (größte in Schottland), in der mittelschottländischen Grafschaft Stirling, am Carron; man fertiget Kanonen (jährlich gegen 5000), Eisenbahnen, Brücken, Kessel u. s. w., und verbraucht dazu wöchentlich gegen 800 Tonnen Kohlen, 400 Tonnen Eisenstein und Eisenerz.

Carronade (Kriegsw.), ein, vorzüglich auf englischen Schiffen gebräuchliches, 6—8 Kaliber langes Geschütz mit cylindrischer Kammer, welches, statt der Schildzapfen, unten einen metallenen Ring hat, den ein starker eiserner Bolzen mit der Lafette verbindet. Man schießt daraus Granaten und massive Kugeln mit 1/10 bis 1/8 kugelschwerer Ladung.

Carrosse (Carosse, fr., Stellm.), ein Staatswagen, in 4 Federn hängend, mit Vorder- und Rücksitz, unbeweglicher Decke, überall zugebaut; die Kutschenschläge reichen entweder bis an die Decke, und dann besteht die obere Hälfte aus einem Glasfenster, oder sie haben nur die halbe Höhe, und dann sind Fenster an denselben angebracht, welche in die Höhe gezogen werden können. Diese Staatswagen sind eine Erfindung der Franzosen, und man hatte deren unter Franz I. nur zwey.

Carroussel (fr., Carousel, Caroffel, Ringelrennen), 1) ritterliche Übung zu Pferde im Ringelstechen, Pfeilschießen, Hauen u. s. w. Die C. sind sehr alt und kommen schon im Jahre 842 vor, wo Karl der Kahle und Ludwig der Deutsche ein C. zur Feyer ihrer Versöhnung und zur Übung der ritterlichen Jugend an ihren Höfen gaben. Später wurden sie durch die Turniere verdrängt, traten jedoch, als diese aufgehört hatten, wieder an ihre Stelle. Heinrich III. von Frankreich gab sehr prächtige C. Jetzt sind sie nur noch an Höfen zur Feyer großer Feste gewöhnlich und ahmen hier die Turniere nach, so daß Damen Preise vertheilen u. s. w. Es zeigen sich bey solchen Gelegenheiten die Cavaliere des Hofes in prächtigen Kleidungen auf

schönen Pferden, und die Übungen bestehen vornehmlich darin, paarweise, durch Kleidung unterschieden, künstliche Quadrille-Figuren zu Pferde auszuführen, weßhalb man auch dieses mit Carousselreiten bezeichnet. Man hatte ehedem auch komische C., wo die Fehlstechenden oder -schießenden einen Schlag von der Figur, nach der sie stachen, erhielten, mit Wasser bespritzt wurden u. s. w. Auch Damen nahmen an dem C. Theil u. stachen, im Wagen sitzend, nach den Ringen. Hiervon: 2) Vorrichtung auf Messen, Jahrmärkten, Vogelschießen, in Lustgärten u. s. w., wo Pferde und Wagen an das Ende von kreuzweis gelegten Balken befestiget sind; diese lassen sich horizontal um den Mittelpunkt drehen, Apparate zum Ringstechen u. s. w. sind gleichfalls angebracht, um diese Maschinen dem wirklichen C., das sie nachahmen sollen, so ähnlich wie möglich zu machen.

Cartagena (Carthagena, Geogr.), 1) Ciudade in der Partido und der Provinz Murcia (Spanien); hat Bischof, einige Festungswerke, die Behörden eines Seedepartements, Schiffswerfte, Seehospital, ehemahls Cadettenschule, botan. Garten und trefflichen Hafen am mittelländischen Meere; Verwahrungsort eines Theiles der spanischen Flotte. Die 29,000 Ew. beschäftigen sich mit Verfertigung von Schiffsgeräthschaften (12,500 Ctner Hanf zu Segeltuch), Leder, Seidenwaaren, mit Fischerey und Handel mit Soda. Erbaut von Hasdrubal unter dem Nahmen Carthago nova, sehr beschädigt durch die Sarazenen, wieder hergestellt durch Philipp II. 2) Hauptstadt des Columbia-Departements Magdalena und eines Districtes, welcher 170,000 Ew. zählt, auf einem Eilande, an der Küste einer weiten Bai, die einen der bequemsten und sichersten Hafen darbiethet; ist stark befestigt, Vorstadt Xerimuni, auf einem anderen Eilande; steinerne Häuser und nach Alcedo 9160, mit der Vorstadt aber über 20,000 Ew., die Handel mit Perlen und Smaragden, so wie mit den Producten der Nachbarschaft treiben. Hier hat ein Bischof den Sitz. Sie ist mehrere Mahle von Piraten genommen; 1741 widerstand sie mit Glück den Briten, aber 1816 fiel sie, nachdem sie sich unabhängig erklärt hatte, nach einer hartnäckigen Belagerung in die Hände der Spanier, die sie doch ein paar Jahre darauf wieder verlassen mußten. Ihr Klima ist heiß und ungesund.

Cartago (Geogr.), 1) Stadt im Districte Popayan des Columbia-Depart. Cauca am Rio Vieja, gut gebaut, mit 5 bis 6000 Ew.; 2) die Hauptstadt des mittelamerikanischen Staates Costa Rica, an dem gleichnahmigen Flusse und auf einer ziemlichen Anhöhe; ist eine Ciudade und seit 1522 angelegt; macht die Stapelstadt der Provinz aus und zählt 8337 Einw. 3) Vulkan bey Truxillo in Mexiko.

Carte blanche (fr.), s. v. w. Carta bianca, s. Blanquet.

Cartell (v. lat. carta), 1) eigentlich ein Blatt Pergament, worauf man das Geschriebene, nach gemachtem Gebrauche, wieder auslöschen kann; 2) eine kurze Schrift; 3) die rechtskräftig geschlossene Übereinkunft zweyer mit einander Krieg führender Staaten, zur Auswechslung oder Überlieferung der Gefangenen. Solche C. fanden sonst oft für den ganzen Krieg Statt, und es galt dabey gewöhnlich 1 Capitän 6 Mann, 1 Lieutenant 4, ein Unterofficier oder Reiter 2 Mann; oft wurden sie aber auch für besondere Fälle geschlossen und hierbey der Überschuß eines Staates mit Geld ausgeglichen. In den neuesten Kriegen, seit den Revolutionskriegen,

hat keine Auswechslung der Gefangenen während des Krieges Statt gefunden; 4) der Vertrag zweyer Mächte, sich die Deserteurs auszuliefern; 5) überhaupt in einigen Fällen so v. w. Vertrag; 6) die Ausforderung zu einem Duell; 7) (Musik) der erste Entwurf eines Tonstückes; 8) die Partitur (s. d.).

Carter (Geogr.), 1) Grafschaft des nordamerik. Staates Osttennessi, an der Watuga; hat 4835 Ew. Hauptort: Elisabethtown. 2) Stadt in der Grafschaft Lothian (Schottland).

Carteret (Geogr.), Grafschaft im nordamerikanischen Staate Nord-Carolina am Meere; hat 5609 Ew. Hauptort Beauford.

Cartes (René des, Descartes, Cartesius), ward 1596 zu la Haye in der franz. Provinz Touraine geboren; von Natur mit vieler Wißbegierde u. Fassungskraft, mit Tief- und Scharfsinn versehen, wendete er Anfangs großen Fleiß auf die Wissenschaften; allein bald glaubte er zu bemerken, daß sie, mit Ausnahme der Mathematik und Theologie, auf seichtem Grunde erbaut wären. Dieses stürzte ihn in den Zustand des Zweifels und Verachtung der Wissenschaft; doch fühlte er ihr Bedürfniß zu lebhaft, als daß er sich hätte zufrieden geben sollen. In ihm erwachte der Gedanke und ward noch von außenher ermuntert, ein eigenes haltbares System der Philosophie zu errichten. Dieses glaubte er am besten in Holland bewerkstelligen zu können, wo er seit 1629 lebte. So betrat er also eine neue Bahn in der Philosophie, welche bald die allgemeinste Aufmerksamkeit auf sich zog. Seine Behauptung, daß man an Allem einmahl zweifeln müsse, seine Beweisart für die Existenz Gottes, die er aus einem, dem Menschen angebornen Begriffe vom höchsten Wesen herleitete, zu dessen Vervollkommenheit auch die Existenz gehöre, und dessen Mitwirkung (Assistenz) zur Fortdauer der materiellen und denkenden Substanzen nothwendig sey, daß das Wesen des Geistes nur im Denken bestehe (cogito, ergo sum! als Hauptsatz seines Systemes), daß die Materie unendlich ausgedehnt, jede, durch die Sinnorgane erworbene Kenntniß unsicher, der Wille des Menschen vollkommen frey sey, u. s. w., zogen ihm eine große Menge von Widersachern zu, wodurch aber der Weg zu den wichtigsten Untersuchungen gebahnt u. das steife Festhalten an der gewohnten Schulphilosophie heilsam erschüttert ward. Seine Untersuchungen erstreckten sich besonders auf Logik und Metaphysik; die bedeutendsten Verdienste aber erwarb er sich um die Mathem. u. Physik. Die Cartesianische Philosophie fand nahmentlich in den Niederlanden und in Frankreich viele Anhänger, ungeachtet es ihr nicht an großen Widersachern fehlte, und sie in Italien (1643) und in Holland durch die Synode zu Dortrecht (1656) verbothen, er selbst aber sogar des Atheismus angeklagt ward. Auf Verlangen der Königinn Christine ging C. 1649 nach Schweden, wo er zu Stockholm 1650 starb. Sein Körper ward 1666 nach Paris gebracht und dort beerdigt. Seine vollständig zu Amsterd. 1692—1701 in 9 Bden., 4., befaßten Opera mathematica et philosophica (früher 1664 erschienen das. Opera philosophica, in 7 Bden., 4.) enthalten folgende vorher als Eigenwerke daselbst erschienene Schriften: Principia philosophiae; Specimina philosophiae; Meditationes de prima philosophia; Tract. de homine; Geometriae libri III; Compendium musicae; Epistolae, 3 Bde.; Opera posthuma. Eine französische Übersetzung erschien in 13 Bden., Paris 17[illegible]

— 29, 12. Sein Leben beſchrieb, außer Früheren, Morrier, franzöſiſch, Genf und Paris 1767, überſetzt von K. A. Cäſar, Leipzig 1777.

Carteſianiſche Teufel (C. Männchen, C. Taucher, Diaboli Cartesiani, Phyſik), nach des Cartes, der dieſes phyſikaliſchen Experimentes gedenkt, benannte kleine, aus (gemeiniglich buntfarbigem) Glaſe geblaſene Puppen, mit einer zarten Öffnung, oder auch maſſive gläſerne, auch metallene Puppen an gläſernen Hohlkugeln, mit einer ganz kleinen Öffnung, befeſtigt.

Carteſianiſche Wirbel (Vortices Cartesiani, Phyſik), eine Hypotheſe, welche des Cartes (ſ. d.) ausbildete, um die Planeten- und Trabantenbewegungen, um Sonne und Planeten, beſonders die Übereinſtimmung der Richtung der Bahnen derſelben zu erklären.

Carthäuſer, Mitglied eines geiſtlichen Ordens, den der heilige Bruno 1086 in ſeiner Einöde bey Grenoble ſtiftete. Alle Klöſter desſelben werden nach dem Nahmen der Gegend des Stammkloſters (la Chartreuse) **Carthauſen** genannt. Zur Regel Benedicts erhielten ſie von ihrem 5. Generalprior Guigo (ſt. 1137) ewiges Stillſchweigen und Einſamkeit in abgeſonderten Zellen vorſchreibende Statuten, zu denen 1254 Verboth alles Fleiſcheſſens kam. Handarbeit, Bücher abſchreiben und Chordienſt wurden ihre Beſchäftigung, die zwar nicht wiſſenſchaftliche Studien, aber alles Wirken nach Außen ausſchloß. Als ſie 1170 päpſtliche Beſtättigung und Exemtion von biſchöflicher Gerichtsbarkeit erhielten, hatten ſie noch nicht 20, 1258 ſchon 56, 1300 211 Mönchs- und Nonnenklöſter. Die Regierung führte der Generalprior mit 8jährlich erneuerten Definitoren. Die Regel ward in Nebendingen mehrmahls gemildert, aber doch gewiſſenhafter als in and. Orden beobachtet und die Bußübung ſelten übertrieben. Den 13 Mönchen jeder Carthauſe dienten 16 weiß gekleidete Laienbrüder mit Bärten, kurzen Scapulieren und braunen Mänteln und 7 braun gekleidete Donaten (freywillig Leibeigene) zur Feldarbeit. Die Mönche trugen weiße enge Kutten, Scapuliere und Capuzen und ſchwarze Mäntel. **Carthäuſerinnen** entſtanden im 12. Jahrh., kleideten ſich ganz weiß mit ſchwarzem Schleyer, durften zuſammen ſpeiſen (die Mönche nur an Feſttagen) und bisweilen ſprechen, wurden aber nie zahlreich. Leinzeug war Mönchen und Nonnen verbothen. Sie hatten 1780 in 16 Provinzen 167 männliche und 5 weibliche Carthauſen, wovon dieſe und 70 männliche in Frankreich waren, die übrigen zur deutſchen, italieniſchen und ſpaniſchen Nation gehörten, aber nur in Spanien, Portugal und Sicilien noch jetzt beſtehen. In neueſter Zeit ſind in Frankreich wieder einige Klöſter entſtanden. Vor anderen Orden behaupteten ſie den Ruhm reiner Sitten und eifriger Frömmigkeit.

Carthäuſer-katze (Zool.), Abart der Hauskatze, blaue. **C.-nelke** (Gartenk.), Bot. Dianthus Carthusinorum; blüht violett oder carmoiſinroth im Juny und July; wächſt häufig auf trockenen Anhöhen; iſt von angenehmem Geruche, in Gärten wird ſie beſonders gefüllt cultivirt, dann durch Abſenker und Schnittlinge vermehrt, wie die gewöhnlichen Gartennelken.

Carthaginenſiſche Concilien (Kirchengeſch.), Concilien der afrikaniſchen Kirche. Ihre vorzüglichſten Concilien waren: 348 od. 349, zur Unterdrückung der Donatiſten, gegen Wiedertaufe und Erhebung der

Selbstmörder zu Märtyrern; 397, wo Entsetzung der Geistlichen, die sich weltlichen Gerichten unterwürfen, beschlossen wurde; 411, Friedensunterhandlungen mit den Donatisten, wo die Katholischen Recht behielten; 418, Verurtheilung der Pelagianer und Verboth der Appellationen nach Rom, welches 419, 421, 425 wiederhohlt ward. Die späteren Concilien in Carthago konnten in der Zeit des Verfalles dieser Kirche unter den arianischen Vandalen und auch nach ihrer Befreyung von diesem Joche nicht mehr von Bedeutung seyn.

Carthago (Carthada, gr. Karchedon, phönikisch so v. w. neue Stadt, n. And. so v. w. Pferdekopf), 1) (a. Geogr.), in der Regio zeugitana des eigentlichen Afrika, am Meere auf einer Halbinsel, die 360 Stadien im Umfange hatte, gelegen, mit dem Festlande durch einen Isthmus von 1/2 Meile Breite verbunden, von ovaler Form, mit einer dreyfachen Mauer und Thürmen von 4 Stockwerken umgeben; 3 Theile: Megara, die eigentl. Stadt, Byrsa, die Burg oder Citadelle im Mittelpunkte, u. Kothon. Der Hafen lag westwärts der Stadt, schied sich in den äußeren oder den Kauffahrtey-, und den inneren oder den Kriegshafen und hatte in der Mitte ein rundes Eiland mit den Werften, Magazinen und Kaien; letzterer konnte 220 große Schiffe fassen. Die Stadt war auf der Südseite stark befestiget und prangte mit vielen Prachtgebäuden, Tempeln und faßte Alles, was die damahlige Erde Großes und Schönes aufweisen konnte; sie hielt mehr als vier Meilen im Umfange, mehr als 700,000 Menschen machten die Bevölkerung derselben aus, und diese waren durch den Welthandel, den sie bis zu ihrem Falle in Händen hielt, im Wohlstande; daher denn hier auch ein ungemeiner Luxus herrschte. Sie unterhielt zugleich zahlreiche Manufacturen aller Art und 30,000 Mann Besatzung, mehr als 200,000 konnten sich aus ihren Zeughäusern bewaffnen. 2) Staatsgebieth dieser Stadt, die Punica terra der Alten, daher der Nahme der Einwohner des Landes Poeni (Punier), was gleichbedeutend mit denen von C. selbst ist. In der Statistik der Römer hieß es das eigentliche oder kleinere Afrika (A. propria seu minor), was den Raubstaat vom heutigen Tunis größten Theils ausmacht. Es hatte gegen Westen den Fluß Tuca oder Rubricatus (Goadilbusbar), der es von Numidien trennte, gegen Osten den Meerbusen Klein-Syrtis (Cabesbai), nordwärts das mittelländische Meer, und gegen Süden die Wüsten des inneren Lybiens (Sahra), nebst dem Lande der Garamanten (jetzt Fezzan) zu seinen Grenzen. 3) (Gesch.). Die Phönikier (s. d.) ließen sich schon in den frühesten Zeiten auf der Nordküste von Afrika nieder, und schon 50 Jahre vor Troja's Zerstörung (also nach der gewöhnlichen Zeitrechnung 1134 v. Chr.) sollen Pflanzvölker von ihnen C. gegründet haben. Wahrscheinlich war dieser Ort nichts weiter, als eine bloße Factorey zum Tauschhandel mit den angrenzenden Barbaren und zur Erleichterung des Handels nach Spanien und blieb länger als 300 Jahre klein und unbedeutend, bis Dido (s. d.) 878 v. Chr. dahin aus Tyros flüchtete, und die Colonie durch die Unterstützung ihrer Landsleute in Utica und der Libyer Festigkeit und Zuwachs gewann. Mehr durch vorsichtige Politik und Betriebsamkeit, als durch die Waffen, befestigte und erweiterte sich der kleine Staat. Weil die Colonisten aus Tyros kamen, konnten sie sogleich den weiten Ocean durchschiffen. Nach ähn-

lichen Maximen wie die Phönikier, sandten sie zuweilen Colonien aus und bedeckten nach und nach (700 — 600 v. Chr.) die Küsten von Nord-Afrika, von Süd-Spanien und die Inseln im mittelländischen Meere mit ihren Factoreyen; Iviza, die Balearen, Corsica, wo sie mit den Etruskern in Verbindung kamen, Sardinien und die Westküste von Sicilien wurden von ihnen besetzt. Mit dem atlantischen Ocean eröffneten sich ihren Speculationen neue Aussichten; Himilco und Hanno wurden auf Entdeckungen ausgeschickt (570 v. Chr.); jener mußte die Meere und Länder nach Norden zu untersuchen, während Hanno mit einer Flotte gegen Süden längs den Küsten von West-Afrika hinsteuerte und an den bequemsten Plätzen Colonisten zurückließ. Alle diese Seefahrten trieben die verschwiegenen Carthager nun in Gemeinschaft mit dem Mutterlande und schlossen alle fremden Nationen davon aus. Nach der Zerstörung ihrer Mutterstadt, Alt-Tyros, durch Nebucadnezar änderten sie ihr System. Sie rüsteten eine Kriegsflotte zur Beschützung ihres Handels und ihrer Colonien aus, und lieferten, um die Herrschaft auf dem Mittelmeere zu behaupten, in Verbindung mit den Etruskern den Phokäern das erste Seetreffen im sardinischen Meere (536 v. Chr.). Von diesem Zeitpunkte an ward C. ein kriegerischer Handelsstaat, dessen Tendenz nach Alleinhandel und ausschließlicher Meerherrschaft ging. Sein Reichthum erkaufte sich den Besitz ganzer Reiche mit dem Blute fremder Soldtruppen, die zu großen Massen aufgebothen wurden. Auf das aufblühende Rom waren die Carthager, wie es scheint, sehr bald aufmerksam. Um ihrem Colonialwesen Sicherheit und ihrem Handel Alleinvortheile zu verschaffen, schlossen sie mit ihm 2 Commerz- und Handelstractate (508, 344 v. Chr.), worin sie beyde Mahle das Vorgebirge Merkurs als die Grenze von Roms Schifffahrt zur Bedingung machten. Zu gleicher Zeit erweiterten sie ihr kleines Gebieth in Afrika, wo sie zuletzt 300 Städte besaßen, und befreyten sich von der Zinspflichtigkeit gegen die Eingebornen, von denen sie, der Sage nach, nur so viel Land als Eigenthum verlangt hatten, als sich mit einer Ochsenhaut umspannen ließe. Auch ward ihr Krieg gegen Kyrene, dessen Wachsthum sie stets mit Eifersucht angesehen und es daher feindlich behandelt hatten, durch den Opfertod der Philänen (s. d.) geendigt. Sicilien reizte zunächst ihre Begierde, wo die inneren Zwistigkeiten der Städte ihren Plan, sich der ganzen Insel vollends zu bemächtigen, zu befördern schienen. Aber hier stießen sie auf die Griechen, und Syrakus widersetzte sich ihnen bey der Ausführung dieser Entwürfe; daher die Reihe sechs blutiger Kriege (480 — 306 v. Chr., s. Sicilische Kriege), die mit abwechselndem Glücke und von Seite der Carthager mit einem Aufwand an Flotten und Heeren geführt wurden, welche mehr von der Macht und dem Reichthum ihrer Republik als von den Talenten ihrer Anführer zeigten. Bey dem letzten derselben kam Pyrrhus, König von Epirus, ins Spiel, und C. verband sich gegen diesen mit den Römern, welches Bündniß jedoch keine andere Wirkung hatte, als das gegenseitige Mißtrauen beyder Völker nur noch mehr zu reizen. Sicilien war der beyderseitige Berührungspunkt geworden. Um festen Fuß darauf zu behalten, mußten die Carthager so gefährliche Nebenbuhler, wie die Römer waren, von dieser Insel abzuhalten suchen, deren Besitz diese nach der Einnahme von

Tarent hingegen als Mittel zu neuen Eroberungen betrachteten. Hieraus entstanden die 3 punischen Kriege (s. d.). Der Besitz von Messina u. die Durchfahrt durch die Meerenge waren Anfangs der Zielpunkt beyder Parteyen; aber in der Folge erweiterten sich ihre Absichten, und es begann ein Wettkampf um Weltherrschaft, der nur durch den Untergang des einen oder anderen Staates geendigt werden konnte. Nach Beendigung des 1. (265—241 v. Chr.), der C. außer 500 Galeeren ganz Sicilien und alle zwischen ihm und Italien gelegene Inseln und die Summe von 2 Millionen 623,500 Rthlr. in 10jährigen Zahlungsfristen kostete, brach der fürchterliche libysche (afrik.) Krieg mit den nicht nach Versprechen bezahlten Miethvölkern aus und wüthete 3 Jahre und 4 Monathe lang im Herzen des punischen Staates, bis ihn Hamilkar Barcas noch dämpfte. Gleich nach demselben brach der 2. punische Krieg (218 v. Chr.) aus, der mit der Niederlage bey Zama endete. C. ward im Frieden (201 v. Chr.) bloß auf seine alten Besitzungen in Afrika eingeschränkt, hörte auf, ein freyer Staat zu seyn, und konnte seitdem nie wieder zu seinem alten Wohlstande gelangen; denn auch sein Handel lag darnieder, da Alexandria und Rhodos emporgestiegen waren. Nach 50jähriger Ruhe entsprang der 3. punische Krieg (149 v. Chr.), in dem C., um zerstört zu werden, belagert ward. Die römischen Consuln fanden die tapferste Gegenwehr bey der Belagerung, eroberten es aber, und der edle Scipio Ämilianus mußte des Senates unwiderruflichen Befehl der Zerstörung an der verhaßten Nebenbuhlerinn vollziehen (146 v. Chr.). Unter Augustus erhob sich C. als eine römische Pflanzstadt wieder; doch nicht ganz auf dem Platze des alten. Es ward nachmahls der Hauptsitz des vandalischen Reiches (439); von den Byzantinern erobert (533) und endlich von den Arabern zerstört (647). Kaum erkennt man jetzt an einigen Ruinen des Alterthumes, an den Cisternen und Wasserleitungen bey Tunis und an den unterirdischen Gewölben von Melcha den Ort, wo einst das mächtige C. stand; an seiner Stelle sieht man die armseligen Dörfer El Mersa, Melcha, Darilschut und Sidy Mosaid. — Die Religion der Carthager war, soweit man aus griech. u. röm. Nachrichten nachkommen kann, der tyrischen verwandt. Man verehrte den Moloch (s. d.), wahrscheinlich identisch mit Baal (s. d.), außerdem die Astarte (s. d.) und unter dem Nahmen Baal Schemaim die Sonne, unter dem Belisonna den Mond, unter dem Asumes den Hermes, unter Melkart den tyrischen Herakles. Später nahmen die C. von den Griechen den Cultus der Demeter, Persephone, des Asklepios u. s. w. an. Erwähnt finden sich noch als Gegenstände göttlicher Verehrung Dido, Anna, Perenna, Hamilcar, die Brüder Philäni (s. d.), Abaddirs (s. Bätylien) u. s. w.

Carthagonova (Carthaginensis provincia, a. Geogr.), Stadt in der Provinz Hispania tarraconensis, die wichtigste Stadt der Römer auf der ganzen Halbinsel, der Sitz des Präfecten von Hispania tarraconensis und eines Obergerichtshofes, vor welchem 65 bezwungene Völker und die spanischen Inseln Recht nahmen. Hasdrubal, Hamilcar's Schwiegersohn, erbaute sie 229 v. Chr. auf dem Platze, wo sonst der Hauptort der Contestaner, Contestania, gestanden hatte; die Carthager machten sie zu ihrem Hauptwaffenplatze und zum Mittelpunkte des Handels zwischen Afrika u. der Halbinsel; auch erhoben sie eine ausge-

breitete Fischerey und die nahen Silberbergwerke bald zu einer blühenden Stadt. Diese Bergwerke waren nahe an ihr gelegen; sie hatten einen Umfang von 400 Stadien, beschäftigten 40,000 Arbeiter, und brachten noch zu der Römer Zeiten täglich 6575 Rthlr. Ertrag ein.

Carthago vetus (a. Geogr.), Stadt in Hispania tarraconensis im Lande der Ilercaonen, die von den Carthagern erbaut ist. Jetzt Carta vieja.

Carton (fr.), 1) eigentlich ein Bogen starkes Papier, oder ein Stück Pappe, daher 2) (Buchb.), der Einband eines bloß einfach geheften Buches von leichter Pappe; 3) eine von Pappe gemachte Schachtel zu Bändern, Hauben u. dgl.; 4) ein Behältniß von Pappe, Kupferstiche, Landkarten u. dgl. hineinzulegen; 5) (Bause, Pause, Mahlerey), Pappe, dergleichen sich die Künstler beym Frescomahlen bedienen, um, indem sie solche ausschneiden oder durchlöchern, dann auf die noch feuchte Wand legen, und mit einem spitzigen Instrumente daran hinfahren, oder Kohlenstaub durch die Löcher sieben, die Umrisse, die Figuren und die Theile, wo Licht und Schatten hinkommen sollen, noch vor der Arbeit in rohen Umrissen aufzutragen; 6) eine ähnliche Vorrichtung auch für Tischler, Bildhauer, Stubenmahler u. s. w.; 7) Vorbild zu der Mahlerey in Fresco, in Öhl, oder für Webung von Tapeten, um sich nicht in der Wahl der Farbentöne (s. Ton) zu irren. Die Mahler entwarfen dieselben meistentheils auf Papier und vollendeten sie darauf mit der größten und sorgfältigsten Kunst. Deßhalb sind diese oft, wie besonders die von Raphael, von großem künstlerischem Werthe. 8) (Auswechselblatt, Buchdr.), ein umgedrucktes Blatt, was anstatt eines fehlerhaft gedruckten eingeklebt wird; letzteres wird bey rohen Büchern, zum Zeichen, daß es weggeworfen werden soll, durchschnitten.

Cartouche (fr.), 1) eigentlich eine Rolle; 2) die Verzierung auf Landkarten, Plänen, Wapen u. s. w., welche die Titel enthält und gewöhnlich die Form einer halb aufgerollten Rolle hat; sonst ward auf diese Verzierung außerordentlich viele Mühe verwendet, und ganze Landschaften, Figuren, welche allegorische Beziehung auf den dargestellten Gegenstand hatten, wurden daran angebracht; jetzt ist man mit Recht davon zurückgekommen und stellt die C. so einfach als möglich dar; 3) (Numism.), die die Inschriften auf Münzen einschließende Zierrath; 4) die Hülse der Ladung einer Kanone, gewöhnlich ein Beutel von Etamin, an den, wenn sie gefüllt ist, oben an die Kugel aufzusitzen kommt, und ein Spiegel befestigt wird, auf den die Kugel dann mit 2 Blechstreifen festgehalten wird; 5) eine kleine Patrontasche von Leder, welche sich dadurch von anderen unterscheidet, daß sie, vorn an den Leib befestigt, getragen wird; auf der Jagd und beym Militär bey den Jägern gewöhnlich; 6) die kleine Patrontasche der Cavalleristen; 7) s. Kartätschenbüchse.

Cartouche (Louis Dominique), geb. zu Paris zu Ende des 17. Jahrhundertes; zeigte schon in früher Jugend große Neigung und Geschicklichkeit zu stehlen, sammelte in der Normandie eine Räuberbande u. setzte dadurch die ganze Umgegend in Schrecken. Durch sein Glück kühn gemacht wagte er sich nach Paris, wo er lange Zeit den Nachforschungen der Polizey entging, bis er endlich 1721 in einer Schenke ergriffen u. noch in demselben Jahre hingerichtet ward.

Cartuxa-Wein (Vino de la Cartuxa, span.), ein feiner spanischer Wein, der bey Valencia, auf dem Ge-

biethe des Klosters Porta Vela, erbaut wird.

Cartwright (Edmund), geb. 1743, Rector zu Boadly Merwood in Leicestershire und Präbendarius zu Lincolm, ein sehr tüchtiger Chemiker und Mechaniker; wegen verschiedener von ihm angegebener Färbungsmittel trugen die Manufacturbesitzer von Manchester darauf an, ihm eine Gratification zu ertheilen, und das Parlament bewilligte ihm deßhalb 10,000 Pfd. Sterling. Er erfand in neuerer Zeit eine Maschine, um durch Treten von 2 Menschen bedeutende Lasten schnell fortzuschaffen. Man hat ihr den Nahmen Cartwright's Centaur gegeben.

Caruanca, ein Berg des alten Pannoniens, den Ptolemäus im zweyten Buche seiner Geographie anführte, im heutigen Istrien, in der Nähe der römischen Stadt Ämona (dem heutigen Laibach, Lubacum). Kommt bey Cellarius, Mannert und anderen Schriftstellern über die alte Geographie Pannoniens nicht vor.

Carunkel (caruncula), 1) im Allgemeinen ein Stückchen Fleisch; 2) (Anat.), ein nicht muskulöser Theil, aber von fleischartigem Ansehen und geringem Umfange, der dann, nach Verschiedenheit des Ortes und der Bestimmung, einen eigenen Nahmen erhält. Vgl. Thränencarunkel, Myrtenförmige Carunkeln, Hahnenkamm (Anat.) u. a. 3) (Chir.), ein schwammiger, an verschiedenen Körpertheilen, besonders nach venerischen Übeln in der Harnröhre, sich erzeugender krankhafter Auswuchs, der jedoch meist nur auf Erschlaffung und Erweiterung einzelner Hautstellen und kleiner Blutgefäße beruht.

Carus (Karl Gustav), geb. zu Leipzig 1789, seit 1815 Professor der Geburtshülfe zu Dresden und Director des dasigen Hebammeninstitutes; bekannt durch: Versuch einer Darstellung des Nervensystemes und insbesondere des Gehirnes, mit Kupfer, Leipzig 1814, 4.; Lehrbuch der Zootomie, mit Kupf., das. 1818; Lehrbuch der Gynäkologie, 2 Thle., Leipz. 1820; die Lehre von Schwangerschaft und Geburt, 2 Thle., Leipz. 1822—24; von den äußeren Lebensbedingungen der weiß- und kaltblütigen Thiere, mit Kupf., Leipz. 1824, 4.; gibt in Verbindung mit den übrigen Professoren der dresdner med. chirur. Akademie seit 1818 Zeitschrift für Natur- und Heilkunde heraus.

Carusadium (a. Geogr.), Fortsetzung der julischen Alpen, zwischen Istrien und Krain; jetzt die Karst.

Carvajal (Geogr.), 1) C. de la Enconcinieda, Partido in der Provinz Valladolid; 2) C., Hauptstadt darin, hat 1800 Einw.

Caryophylleen (Caryophylleae, Bot.), nelkenartige Pflanzen, natürliche Pflanzenfam., 82. nach Jussieu, 92. (102.) nach Sprengel, von den Jonideen zu den Portulaceen den Übergang bildend, auch mit den Chenopodeen und Sedeen verwandt.

Casa (lat.), Hütte, geringes Haus, dergleichen die ersten Häuser Roms waren, die aus in die Erde geschlagenen Pfosten, mit dazwischen geflochtenem Reisig und darin befestigten Lehm und einer Schilf-, Binsen- oder Strohdecke bestanden; auch die Wohnung des Romulus nicht ausgenommen; dieses, als Casa Romuli bekannte und bis Augustus, wo es ein Raub der Flammen ward, heilig bewahrte Haus stand auf der Velia, dem nach dem Forum romanum zu sich neigenden Abhang des palatinischen Hügels, nach Vitruv auf dem capitolinischen Hügel, bey der arx (s. Capitolium) hart an der Calabra curia.

Casal (Casale, Geogr.), 1) Provinz im Fürstenthume Piemont (Königr.

Sardinien); hat 17 1/5 Q. M. mit 95,000 Einw., wird (nicht hinlänglich) bewässert vom Po, Grana, Stura u. a., ist reich an Getreide, Gemüse, Obst, Wein, bringt auch etwas Seide. 2) Hauptstadt daselbst am Po; hat Bischof, einige Festungswerke, altes Schloß, ehemahlige Residenz der Grafen von Montferrat, mehrere Klöster (das eine Franziskanerkloster mit Begräbniß der Grafen) u. 16,200 Ew., welche Seide spinnen und Syrup de Casale (aus den Wurzeln einer Art Schilf) machen.

Casalanza (Geogr.), Dorf in der Provinz und dem Königreiche Neapel. Hier Convention, nach welcher Neapel den Österreichern zu übergeben war 1815. Nach ihr führt der österr. General Bianchi den Titel: Herzog von Casalanza.

Casalini (Lucia), geb. 1677, Mahlerinn aus Bologna, Schülerinn ihres Vaters Karl Casalini und J. Joseph's del Sole. Der Großherzog verlangte ihr Bildniß in seine Sammlung; sie starb 1762.

Casal maggiore (Casale m., Geographie), Stadt am Po, in der Delegation Cremona, Gouv. Mailand; hat 4800 Einw.

Casalnuovo (Geogr.), Stadt in der Provinz Otranto, Königreich Neapel; hat 4400 Einw.; 2) Marktflecken in der Provinz Calabria ulteriore I. in der fruchtreichen Ebene von Oliveto; hatte vor dem Erdbeben 1783, 5500 Einw., von denen fast 2300 umkamen.

Casalvieri (Geogr.), Dorf in der Provinz Terra di Lavoro (Königreich Neapel); hat 3700 Einw.

Casanova, 1) (Marco Antonio), lateinischer Dichter, geb. zu Rom; starb bey der Plünderung dieser Stadt 1537 vor Hunger, und hinterließ sehr geschätzte Sinngedichte (gesammelt in Deliciae poetar. ital.). 2) (Franz), berühmter Schlachtenmahler, geb. zu London 1730; widmete sich zu Venedig der Mahlerey, bildete sich in Paris weiter aus, und starb zu Brühl bey Wien 1805. Die vorzüglichsten Gemählde von ihm sind die Schlachtstücke, die er für den Prinzen Condé und später für die Kaiserinn Katharina verfertigte. 3) (Johann Jacob de Seingalt), des Vor. Bruder, geb. zu Venedig 1725; ihn haben höchst merkwürdige Schicksale bekannt gemacht. Er lebte zuerst in Italien im geistlichen Stande, reiste aber 1743 nach Constantinopel, ward 1755 in die Bleygefängnisse zu Venedig eingeschlossen, wußte aber 1756 daraus zu entfliehen. Im Jahre 1757 lebte er in Paris, bereiste 1767 Spanien, Pohlen ꝛc. und ward 1774 von der Republik Venedig für frey (was er jedoch schon war) erklärt. Seit 1785 lebte er als Bibliothekar des Grafen von Waldstein zu Dux in Böhmen, und starb in Wien im Juny 1803. Seine Begebenheiten sind nach seinen eigenhändigen, sehr lasciv geschriebenen Memoiren von Wilh. von Schütz bis jetzt in 6 Bden., Leipz. 1822 — 25, herausgegeben. Von seinen mehreren Schriften ist: Icosameron ou histoire d'Edouard et d'Elisabeth, 5 Bde., Prag 1788 — 1790, die bekannteste. 4) (Johann), dessen jüngerer Bruder, geb. zu London 1730 und zu Venedig erzogen; ward 1764 Professor der bildenden Künste und Director der kurfürstlichen Akademie der Künste zu Dresden, wo er 1795 starb. Seine Abhandlungen über verschiedene alte Denkmähler der Kunst, besonders aus der kurfürstl. Antiquitätensammlung, ital. auch deutsch, Leipzig 1771, werden noch immer geschätzt.

Casaque (fr., Casake), Reise- oder Reitrock, Regenmantel mit Ärmeln.

Casaquin (Casakin), kurzer Haus-

überrock für Mannspersonen, auch wohl für Frauenzimmer.

Casas (Bartholomäus, de las), geb. zu Sevilla 1474, aus einer alten und vornehmen Familie, die aus Frankreich stammte, sich aber in Spanien unter Ferdinand dem Heiligen niedergelassen hatte; folgte, 19 Jahre alt, mit seinem Vater, Anton de las Casas, Columbus nach Indien, trat nach seiner Rückkehr in den geistl. Stand, ward Pfarrer, verließ aber Spanien bald wieder, um sich ganz dem Heile der Indianer zu widmen. Er brachte die Bedrückungen und Gewaltthätigkeiten, welche die Spanier an diesen verübten, vor Karl V., der durch diese Beschreibung so gerührt ward, daß er strenge Befehle dagegen gab. Er starb zu Madrid nach 12mahl. Fahrt über den Ocean.

Casa Simonetta, ein Landhaus, eine halbe Stunde nördlich von Mailand, merkwürdig durch ein Echo, welches sonst jedes Wort bey hundert Mahle wiederhohlte, nun aber wegen der daran gemachten Beschädigungen vieles von seiner ehemahligen Berühmtheit verlor.

Casaubon (lat. Casaubonus), 1) (Isaak), geb. zu Genf 1559, wohin sich seine Ältern der Religion wegen aus Frankreich geflüchtet hatten; studirte ebendaselbst und ward schon 1582 Nachfolger seines Lehrers, Franziscus Portus, in der Professur der griechischen Sprache. Jedoch beschäftigte er sich auch mit Philosophie, Jurisprudenz und orientalischer, insbesondere arabischer Literatur. Er lebte einige Zeit in Montpellier, dann als Bibliothekar in Paris. Nach Heinr. IV. Tode ging er nach England zu Jacob I., und starb zu London 1614. Er galt für den größten Gelehrten seiner Zeit. Eine Menge Klassiker sind von ihm neu herausgegeben, übersetzt und mit Anmerkungen versehen: Diogenes Laërtius, Polyänus, Aristoteles, Theophrastus (die Charaktere), Persius, Polybius, Theokritus, Strabo, Dionysios von Halikarnassos, Plinius d. J., Apulejus, Athenäus u. m. Unter seinen übrigen Schriften sind die erheblichsten: de satyrica Graecorum poësi et Romanor. satyra libri II, Paris 1605; de rebus sacris et eccles. exercitationes XVI ad Baronii proleg. in annales, London 1614, Fol., Genf 1655, 4.; de libertate ecclesiastica 1607; Epistolae, Rotterdam 1709. Joh. Christ. Wolf gab Casauboniana, Hamburg 1710, heraus. 2) (Mericus), des Vor. Sohn, geb. zu Genf 1599, im Christcollegium zu Oxford erzogen; machte sich früh durch mehrere theologische und philosophische Abhandlungen in und außer England vortheilhaft bekannt, wurde Rector zu Ickham bey Canterbury und 1636 auf Befehl Karl's I. Doctor der Theologie zu Oxford. In den Bürgerkriegen kam er sehr zurück, lehnte aber dennoch Cromwell's Antrag ab, die Geschichte des letzten Krieges zu schreiben. Eben so wenig folgte er der Einladung der Königinn Christine nach Schweden. Nach der Restauration ward er in seine Rechte wieder eingesetzt u. starb 1671. Unter seinen philol. Arbeiten nennen wir die Anmerkungen zu M. Antoninus, Terentius (er setzte die Ausg. von Farnabius fort), Epiktet und Kebes, Diogenes Laërtius, Hierokles, Florus, Polybius, Persius. Unter seinen anderen zahlreichen Schriften: de quatuor linguis comm. Pars I. de lingua hebr. et sax., London 1650; de enthusiasmo, Lond. 1655, Greifswalde 1708.

Casca (röm. Gesch.), Beynahme zweyer Brüder, des Publ. Servilius und Caj. Servilius; beyde waren Mitverschworne gegen Cäsar, dem Publius bey der Ermordung den

ersten Dolchstoß in den Hals beybrachte. Als da Cäsar rief: Verruchter Casca, was beginnst du! und ihn faßte, eilten auf seinen Ruf sein Bruder und die übrigen Verschwornen zur Vollendung der That herbey.

Cascade (fr.), 1) Wasserfall; besonders 2) künstlicher Wasserfall in Gärten nach altem franz. Geschmacke. Das Wasser fällt über Mauerwerk, häufig in eine Muschel und von da oft über 6, 10 ob. mehrere Absätze in ein allgemeines Reservoir. Die C. zu St. Cloud und zu Weißenstein bey Cassel sind besonders berühmt. 3) (Artill.), ein Kunstfeuer, wo unterhalb eines aufrecht stehenden, starken Branders sich mehrere horizontal liegende Bränder unter einander befinden, so daß sie, gleichzeitig angezündet, gleichsam einen feurigen Wasserfall darstellen.

Cascaës (Geogr.), Stadt am Meere in der Correiçao de Corres vedras, Provinz Estremadura (Königr. Portugal); hat 2900 (2500) Ew., einen guten Hafen und bedeutenden Handel.

Cascanas (Geogr.), Provinz des Columbia-Departement Boyacca mit 19,000 Einw.

Cascarille (Cascarillenrinde, radix cascarillae, Med.), die Rinde einer Art Croton, nicht aber cr. cascarilla, wie man sonst glaubte, sondern cr. eluteria. Sie gelangt von Süd-Amerika aus in den Handel, in einigen Zoll langen, 1 1/2 bis 2 Linien dicken Stücken, die leicht zerbrechen, nach Außen runzlich, weißgrau mit Querstrichen, hin und wieder mit Flechten (worunter eine eigene Art lichen cascarillae) besetzt, inwendig grau oder schwarzbraun und glatt, auf dem Bruche eben und etwas glänzend, in der besten Sorte flimmernd sind. Der Geruch ist gering aromatisch, aber durchdringend, dem des Ambra ähnlich, wenn sie auf Kohlen geworfen wird. Sie enthält reichlich bitteren, aber wenig adstringirenden Extractivstoff, Harz und etwas ätherisches Öhl. Sie dient als Heilmittel in ähnlicher Art, wie die Chinarinde.

Cascata delle Marmore (Geographie), merkwürdiger Wasserfall des Velino bey der Stadt Terni im Kirchenstaate.

Caschau, Cassovia, s. Kaschau.

Cascine (Geogr.), Flecken in der Provinz Alessandria des Fürstenthumes Piemont (Königr. Sardinien); hat 3500 Einw.

Caselle (Geogr.), Marktflecken am Stura di Lanzo, in der Prov. Turin des sardinischen Fürstenthumes Piemont; hat 3000 Ew., welche Kattun, Seidenzwirn und Papier machen. 2) Marktflecken in der Delegation Treviso, Gouvern. Venedig (lomb.-venet. Königr.); hat bedeutenden Seidenbau.

Casematte (v. ital. casa matta, Kanonenkeller, Mordkeller, Kriegsw.), ein bomben- und kugelfestes Gewölbe, unter oder hinter den Hauptwerken einer Festung. Sie sind zu sicherer Aufbewahrung der Vorräthe an Geschütz, Munition, Lebensmittel ꝛc., zum Aufenthalte der Truppen bey einer Belagerung, oder zur Vertheidigung (Defensivcasematten) bestimmt.

Caserne (fr., Kriegsw.), ein zur Wohnung für eine Anzahl Soldaten bestimmtes und hiernach eingerichtetes Gebäude in den Standquartieren der Truppen.

Caserta (Geogr.), 1) C. nova, Stadt in der Provinz Terra di Lavoro (Königr. Neapel); hat prächtiges kön. Lustschloß mit Theater, Gemählbegallerie, Garten mit Wasserkünsten (zu welchen die Wasserleitung Fizzo, 21,133 Klafter lang, vom Berge Taburno das Wasser führt) und dem Lustschlößchen Belvedere, Militärschule; 4300 Ew.; war sonst Hauptort eines Fürstenthumes der Familie

Gaëtani; verkauft an den König 1749. 2) C. vecchia, Stadt mit Bischof in der Provinz Terra di Lavoro (Königr. Neapel); hat Kathedrale, Seminar und 600 Einw.; ist durch Anlage von Caserta novo sehr herabgekommen.

Cases, 1) (Pierre Jacques), berühmter franz. Mahler, geb. zu Paris 1676; starb daselbst 1754 und hinterließ vorzüglich historische Stücke. 2) (Emanuel Auguste Dieudonné, Graf de las), geb. 1763 auf dem Schlosse Las Casas bey Soreze in Languedoc; trat in Seedienste und wohnte mehreren Seetreffen bey, bereiste hierauf alle Colonien Amerika's, Neu-England, den Senegal, Isle de France und beyde Indien, und ward nach seiner Rückkehr Schiffslieutenant. Beym Ausbruche der Revolution emigrirte er, machte 1792 den Feldzug unter dem Herzoge von Braunschweig mit, und begab sich nach dem unglücklichen Ausgange desselben nach England, wo er mit der größten Noth zu kämpfen hatte. Als Napoleon die Ausgewanderten zurückberief, kehrte auch er in sein Vaterland zurück, beschäftigte sich mit Herausgabe eines geschätzten historischen Atlas, und ward später Kammerherr und Maître des requêtes. Bey der Vereinigung Hollands mit Frankreich sandte ihn Napoleon dahin, um alle zur Marine gehörigen Gegenstände in Empfang zu nehmen, und später in die illyrischen Provinzen. Bey Napoleon's Thronentsagung begab er sich nach England, u. kehrte nach Frankreich zurück, als Napoleon Elba verlassen hatte. Bey dessen zweyter Entsagung folgte er ihm nach Helena, wo er bis 1816 blieb, worauf er, auf Anlaß eines nach Europa geschriebenen Briefes, auf Befehl Hudson Lowe's, von Napoleon getrennt und nach Europa zurückgeschickt ward. In Frankfurt am M. fand er einen sicheren und ruhigen Aufenthalt; nach Napoleon's Tode erhielt er die Erlaubniß, nach Frankreich zurückzukehren. Außer dem oben erwähnten, unter dem Nahmen le Sage herausgegebenen verdienstlichen Atlas historique schrieb er: Memorial de St. Hélène, Paris 1822—23, 8 Bde., ins Deutsche übersetzt, Dresden 1822—24 und Stuttgart 1822—24.

Casey (Geogr.), Grafschaft in dem nordamerik. Staate Kentucky, am Green; hat 4349 Ew., Hauptort Caseyville.

Cashel (Geogr.), Hauptort am Sever in der Grafschaft Tipperary, Provinz Munster (Irland); hat einen protestantischen Erzbischof, schöne Kathedrale, Bibliothek, Krankenhaus und 3500 Ew. In der Nähe die Ruinen der ältesten irländischen, dem heil. Patrick geweihten Kirche.

Cashna (Geogr.), Reich in Nigritien, von Burnu abhängig; bringt Gummi, Baumwolle, Hanf, Indigo, Schafe, Ziegen, Papagays, Affen, Goldstaub u. dgl., womit die Ew. (Neger) gegen europ. Producte Handel treiben. Hauptstadt gl. N.

Cashwell (Geogr.), Grafschaft im Staate Nord-Carolina, am Dan; hat 13,253 Ew., Hauptort Leesburgh.

Casimir (St. Casimir), ein neu angelegtes Dorf in der Wieselburger Gespannschaft, in Niederungarn, im Kreise jenseits der Donau, eine halbe Stunde von Halbthurn, zu dessen Pfarrkirche es sich als Filial hält, mit 40 in regelmäßiger Ordnung gebauten Häusern und gegen 250 deutschen kathol. Einw., an welche die herrschaftlichen Äcker und übrigen Gründe um die Hälfte des Ertrages ausgethan sind.

Casino (Monte Casino, Geogr.), Berg in der Provinz Terra di Lavoro (Königr. Neapel); merkwürdig, weil hier der heil. Benedict 530 ein Kloster

stiftete, das späterhin außerordentlich reich ward. Die dazu gehörigen Güter waren mit silbernen Buchstaben auf die metallenen Felder der Kirchthüren geschrieben. Der Abt hatte große Ehren und Vorrechte, und der Berg ward Versammlungsort für allerhand Kranke, die theils in der ärztlichen Kunst der Mönche, theils in Andachtsübungen Trost und Heilung suchten. Von hier aus stammen die Benedictiner (s. d.).

Casino (ital.), 1) Landhaus; 2) in Italien ein Haus, wo sich der Adel zu seinem Vergnügen und zum Spiele versammelt, wo zu Fastnachten Bälle sind u. s. w.; 3) auch in Deutschland eine zu geselligen Vergnügen bestimmte geschlossene Gesellschaft.

Casiri (Michael), ein gelehrter Orientalist, geb. 1710 zu Tripoli in Syrien; ging nach Rom und trat daselbst 1734 in den geistlichen Stand, begleitete den päpstlichen Legaten Assemanni nach Syrien, auf eine Synode der Maroniten. Nach Rom zurückgekehrt, lehrte er daselbst Theologie und Philosophie, ging 1748 als Bibliothekar nach Madrid, wo er 1791 starb. Seine Bibliotheca arabico-hispana, 2 Bde., Madrid 1760—1770, Fol., ist eine Fundgrube für den Orientalisten.

Casole (Casola, Geogr.), 1) Capitanat in dem Gebiethe von Siena (Großherzogthum Toscana); hat den Anfang des Gebirges Montagnota; 2) Hauptstadt darin; hat 1600 Ew. und Castell.

Caspe (Geogr.), Stadt in dem Corregimiento de Alcaniz, Provinz Aragon (Königr. Spanien), am Einflusse des Guadalope in den Ebro; hat Schloß, mehrere Armenhäuser und 8200 Ew.

Casquet (fr.), 1) Helm oder helmartige Kopfbedeckung, so 2) das eiserne Kreuz, welches sonst in den Hüten der Soldaten zum Abhalten der Hiebe befestiget war; 3) (Zool.), so v. w. Kinkhorn, insbesondere die Kinkhörner, welche unter dem Nahmen Bettdecke und Bezoarhorn vorkommen.

Cassa, s. Casse.

Cassa (spr. Kascha), ein Marktflecken in der Trentschiner Gespannschaft, in Niederungarn, der aber, seitdem das dabey liegende Schloß zerstört ist und seinen Herren nicht mehr zum Aufenthalte dient, sehr herabgekommen ist.

Cassa-buch (Einnahme- und Ausgabebuch, Handlgsw.), ein Handlungsbuch, in welchem alle baare Einnahme und Ausgabe eingetragen wird. Es ist das wichtigste der sogenannten Hülfsbücher, allein auf das baare Geld gestellt und dient zur schnelleren Übersicht der Casse.

Cassai (Kathee, unrichtig Meckley, Geogr.), Provinz im Reiche Birma (Hinterindien); grenzt an Bengalen, hat das Gebirge Mugg, Garkow zum Theil, Anoupectoumjou, mit beschwerlichen Engpässen nach Assam und Aracan; wird bewässert vom Orotung, ist reich an allerhand ostindischen Producten, wird bewohnt von den Cassaiern, welche gute Reiter und Waffenschmiede sind, auch Kanonen gießen und unter einem eigenen, seit 1774 von den Birmanen abhängigen Rajah stehen; Hauptstadt Munipoor.

Cassander (Georg), geb. 1515 auf der Insel Cassand bey Brügge in den Niederlanden; zu Brügge, Genf und Köln Lehrer der katholischen Theologie und des Kirchenrechtes, bekannt durch seine 1564 vom Kaiser Ferdinand I. ihm abverlangten und an dessen Sohn Maximilian II. gerichteten Vereinigungspuncte für Katholiken und Protestanten (de articulis religionis inter catholicos et protest. controv. consultatio ed. Hugo Grotius, 1642); starb unbeamtet 1566. Seine Werke

gab gesammelt Decordes, Paris 1616, Fol., heraus.

Cassano (Geogr.), 1) Stadt in der Provinz Calabria citeriore (Königr. Neapel); hat Bischof und 6000 Ew., welche viel Öhl bauen. Im Sprengel des Bisthumes wohnen 5—6000 Arnauten. 2) Flecken an der Adda, in der Delegation und dem Gouvern. Mailand (lombard.-venet. Königr.). Hier unentschiedenes Gefecht am 16. August 1705 zwischen den Österreichern unter Prinz Eugen und den Franzosen unter Vendome, und am 27. April 1799 Schlacht zwischen 45,000 M. Österreichern u. Russen unter Suwarow u. 28,000 M. Franzosen unter Moreau. Letztere, durch Verluste an der Etsch muthlos gemacht, wollten hier Verstärkungen erwarten; die Verbündeten forcirten aber die Adda, schlugen erst den linken Flügel der Franzosen, dann die Mitte und warfen sie mit Verlust von 6000 Mann Todten und Verwundeten, 5000 Gefangenen nach Alessandria zurück.

Cassas (Louis Ferd.), geb. zu Azay de Ferron 1756; faßte von seiner Jugend an Geschmack für Zeichnen, Mahlen und Architektonik; durchreiste Griechenland und den Orient, zeichnete viele alte Denkmähler jener Gegenden und gab sie heraus in: Voyage pittoresque de la Syrie, de la Phoenicie, de la Palestine et de la Basse-Egypte, wovon seit 1799 30 Lieferungen in gr. Fol. erschienen; Text von de la Porte du Theil. Der Graf Choiseul Gouffier, dessen Begleiter C. auf dieser Reise war, mit dieser Herausgabe unzufrieden, nöthigte ihn gerichtlich, sie unvollendet zu lassen. Auch hat man: Voyage hist. et pittoresque de l'Istrie et de la Dalmatie, rédigé d'après l'itinéraire de Cassas par J. Lavallée, Paris 1802, gr. Fol., mit 69 Kupfern. C. ist jetzt Inspector und Professor der Zeichenkunst an der Gobelinenmanufactur zu Paris und seit 1821 Mitglied der Ehrenlegion.

Cassatio (lat.), 1) eigentlich Entlassung, Abdankung; 2) Tonstück, welches mehrere andere vorhergehende beschließt; 3) eine Nachtmusik; hiervon das verstümmelte Cassatengehen, Cassatimgehen, bes. in Wien: 1) so v. w. eine Nachtmusik bringen, dann aber 2) auf Liebesabenteuer ausgehen.

Cassations-gericht (C.-hof, Rechtswiss.), derjenige Gerichtshof, welcher entweder allein zu Aufhebung nichtiger Urtheile, oder, wie in Frankreich, auch zu Erhaltung einer gleichen richtigen Gesetzesanwendung bestimmt ist. Außer den zu Berlin und Darmstadt, jedoch nur für die an Preußen und Hessen gefallenen vormahligen Rheinprovinzen errichteten Cassationshöfen findet man in ganz Deutschl. keine solche Gerichtsbehörde, weil gewöhnlich die obersten Landesgerichte über nichtige Urtheile zu entscheiden haben. Ein Cassationshof ist an und für sich keine höhere Instanz, sondern er vernichtet nur ein das Gesetz verletzendes Urtheil. Nirgends ist dieses Institut als oberster Wächter einer gleichen, kräftigen Anwendung der Gesetze so vollkommen eingerichtet, wie in Frankreich, wo es seit dem Jahre 1791 ununterbrochen sich erhält. Er besteht hier aus 3 Abtheilungen, die eine derselben, die Criminalkammer, beschäftiget sich bloß mit Criminalsachen, die anderen beyden bloß mit Civilsachen. Von letzteren beyden untersucht die eine (die Kammer der Gesuche), ob die angebrachte Sache zur Verhandlung vor dem Cassationshof qualificirt sey, u. die andere (die Civilkammer) entscheidet dann die zugelassenen Rechtssachen selbst. Bey Vereinigung aller drey Kammern muß der Justizminister präsidiren. C.-pro-

zeß, C.-verfahren, die gerichtlichen Verhandlungen nach den bestehenden Gesetzen über eine Rechtssache, wo es auf Cassation eines Urtheiles angelegt ist

Casse (Cassa, v. ital.), 1) Kasten, vorzugsweise Geldkasten; 2) das in demselben befindliche Geld, und überhaupt Vorrath an baarem Gelde; 3) Geldsummen, die zu einem gewissen Gebrauche bestimmt sind; 4) die zu ihrer Verwaltung bestimmten Personen; 5) das Zimmer, wo Geld verwahrt und ausgezahlt wird.

Cassel (Geogr.), 1) (Montcassel), Stadt im Bezirke Hagebrouk, Dep. Nord (Frankr.); liegt auf einer Anhöhe mit weiter Aussicht (bis England); hat 3900 Ew., welche Spitzen, Salz, Leinwand, Tabak fertigen. Schlachten 1071, wo Philipp I. von Frankreich von Robert dem Friesen, als er die vertriebenen Söhne Balduin's VI. von Flandern wieder in ihr Erbe einsetzen wollte, überfallen, geschlagen und sein Heer gänzlich zerstreut ward; 1328, zwischen Philipp von Valois, König von Frankreich, der den Grafen von Flandern wieder in den Besitz seiner Staaten setzen wollte, und den aufrührerischen Flammländern, von Zannek angeführt. 2) S. Kassel und Mainz.

Cassen-anweisungen (Numism.), neues, 1825 creirtes, preußisches, unverzinsliches Papiergeld, welches die eingetauschten Tresorscheine ersetzt.

Casserio (Casserius, Jul.), geb. zu Piacenza 1545, woher er auch den Beynahmen Placentinus führt, Professor der Anatomie in Padua; starb 1616; hat sich vielfache Verdienste, nahmentlich um die Kenntniß des Baues des Gehirnes, der Nerven und des Gehörorganes erworben. Seine Schriften sind: de vocis auditusq. organis historia anatomica, Ferrara 1600, Venedig 1607, Fol.; Pentaestheseion, hoc est, de quinque sensibus liber, Venedig 1609, Frankfurt 1609, und mehrm., zuletzt 1622, Fol.; Tabulae anatomicae 78, cum supplemento 20 tabularum D. Bucretii, qui et omnium explicationes addidit, Venedig 1627, Fol., Frankf. 1632, 1656, 1707, 4.; Tabulae de formato foetu, Amsterdam 1645, Fol. (Anat.). Nach ihm sind die hinteren Seitenfontanellen (Fonticuli Casserii, s. unter Fontanellen), der kleine erschlaffende Muskel des Paukenfelles (Musculus Casserii, s. unter Ohrmuskeln) und der äußere Hautnerv des Armes (Nervus Casserii, s. unter Hautnerven) benannt worden.

Casserolle (fälschlich Kastrol, fr., Kochkunst), ein Gefäß, Speisen darin zu kochen oder zu dämpfen, flacher als ein Topf und tiefer als ein Tiegel, ohne Füße, von verzinntem Kupfer, Eisen oder Töpferthon.

Cassette (fr.), Kästchen, besonders Geldkästchen.

Cassia (c. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Hülsenpflanzen, mit fast regelmäßiger Corolle und getrennten Staubfäden, zur 10. Cl. 1. Ordn. des Linn. Systemes gehörig. Unter den zahlreichen Arten (auf 150), alle in warmen Ländern, sind bemerkenswerth: c. fistula, in Ägypten und Indien heimischer, in Südamerika häufig cultivirter Baum, mit 5paarigen, gefiederten, eyrunden, spitzen, glatten Blättern, glänzend gelben, in langen herabhängenden Trauben stehenden Blüthen und langen, holzartigen, cylindrischen, schwarzen Früchten, welche die Cassienröhren geben; c. senna, Strauch mit 6paarig gefiederten, fast eyrunden Blättern, gelben Blüthen, sichelförmig gekrümmten, ovalen, zusammengedrückten Hülsen, in Ägypten und Arabien wild, in Persien, Syrien, Italien, Frankreich ange-

baut; liefert, vielleicht nebst noch anderen Arten, die als Purgiermittel bekannten Sennesblätter; c. marilandica, javanica, occidentalis und andere Arten findet man als Zierpflanzen in Gewächshäusern.

Cassia lex, vom Volkstribun Cassius Longinus 138 v. Chr. gethaner Gesetzvorschlag: a) daß ein vom Volke verurtheilter Senator die Senatorwürde verlor; b) über die Ergänzung des Senates; c) eine lex tabellaria; verordnete, daß, statt mündlich, mit Täfelchen votirt werde, nicht bloß, wie seither, durch die Gabinia lex, bey Magistratswahlen, sondern bey allen Gerichten, das über den Hochverrath ausgenommen.

Cassienrinde (Mutterzimmt, cassia lignea, Waarenk.), Rinde des Cassienbaumes (laurus malabathrum), auf der malabarischen Küste; sie besteht aus röhrigen und glatten, nur rauheren, härteren und dickeren Stücken; ihr Geruch und Geschmack entspricht dem des Zimmts, ist aber viel schwächer und weniger fein und mehr beißend; ihre Farbe ist dunkler, der Bruch ist nicht faserig, sondern glatt und splittert; beym Kauen und Kochen gibt sie viel Schleim. Sie dient häufig als Surrogat des viel theurern Zimmts, auch der Zimmtcassie, womit sie leicht verwechselt wird.

Cassine (Geogr.), Dorf (Stadt) an der Bormida, in der Provinz Alessandria, Fürstenthum Piemont (Königreich Sardinien); hat 3500 Ew.

Cassini, 1) (Joh. Dom.), geb. zu Perinaldo bey Nizza 1625, aus einer adeligen Familie; faßte Sinn für das Studium der Astronomie, ward schon im 25. Jahre erster Lehrer dieser Wissenschaft zu Bologna, und zeichnete sich bald als einer der ersten Astronomen seiner Zeit aus, ungeachtet er von dem Senate zu Bologna u. auch von dem Papste mit mancherley politischen und anderen Geschäften beauftragt ward. 1669 ward er von Colbert, wie es hieß, nur für einige Jahre für die Akademie der Wissenschaften nach Paris berufen, wurde aber daselbst 1673 nationalisirt, und st. daselbst 1712, blind. Seine Hauptverdienste um die Astronomie sind: genauere Angabe einer früher von J. Dante in der St. Petroniakirche zu Bologna gezogenen Mittagslinie, wodurch erhebliche Ungewißheiten gehoben wurden, welche bis dahin über astronomischen Refractionen und die Elemente der Theorie der scheinbaren Sonnenbahn obgewaltet hatten; Entdeckung der Jupiterstrabanten, Bestimmung ihrer Umlaufszeiten und der eigenen Bewegung des Jupiters um seine Axe, so wie der gleichen des Mars und der Venus; Entdeckung von vier Saturnstrabanten, von welchen man vorher nur einen (von Huygens entdeckten) kannte; erste Wahrnehmung des Zodiacallichtes; Bestimmung der Rotationsaxe des Mondes; Verlängerung des von Picard angefangenen, von Lahire bis nördlich von Paris fortgezogenen großen Meridians, bis nach Roussillon. Lalande gab (in Bibl. astronomique) ein vollständiges Verzeichniß seiner wichtigen Schriften und Abhandlungen heraus. Sein erstes Werk war: Observationes cometae ann. 1652 et 53, Modena 1653, fol. Seine Opera astronomica, Rom 1666, Fol., enthalten alle früheren Schriften vollständig. Sein von ihm selbst beschriebenes Leben machte sein Enkel Cassini de Thury, in Mém. pour servir à l'hist. des sciences, 1810, 4., bekannt. 2) (Jac.), Sohn des Vor., geb. zu Paris 1677; ward schon 1694 Mitglied der Akademie der Wissenschaften daselbst, so wie 1696 der königl. Gesellschaft in London; er beschäftigte sich, außer mit astronomischen, auch mit mehreren

scharfsinnigen physischen Untersuchungen, z. B. der Vervollkommnung der Brennspiegel u. a. 1717 überreichte er der pariser Akademie ein wichtiges Werk über die Neigung der Bahnen der Saturnustrabanten und des Saturnusringes. Am bekanntesten aber ward er durch seine Bestreitung der Abplattung der Erdkugel nach den Polen zu, und die gegenseitige Behauptung, daß diese in der Erdare von einem Pol zum anderen etwas verlängert sey, welches als Resultat der mit seinem Vater 1701 bis Canigou und dann 1718 bis Dünkirchen fortgesetzten Meridiangradmessungen hervorging. Hierüber d. Werk: de la grandeur et de la figure de la terre, Paris 1720, 4. Ungeachtet nun diese Theorie in einer neuen Gradmessung, welche die Akad. der Wissenschaften 1733 v. Brest bis Straßburg veranstaltete, und welcher C. vorstand, eine Bestättigung fand; so ward doch durch spätere Untersuchungen der auf irrige astronomische Beobachtungen und unvollkommene Instrumente beruhende Irrthum in diesen Messungen dargethan und die Abplattung der Erdkugel nach den Polen zu allgemein anerkannt. Er starb 1756; hinterließ außerdem Elémens d'astronomie, Paris 1740, 4., latein. v. Hall in Wien übersetzt; Tables astronomiques, ebend. 1740, 4., als Fortsetzung vorigen Werkes, u. m. 3) (C. de Thury, Cesar Franz), Sohn des Vor., geb. zu Paris 1714; erlangte, wie Vater und Großvater, als Astronom einen hohen Ruf, und ward auch schon im 22. Jahre in die Akademie der Wissenschaften aufgenommen, deren Samml. er mit vielen schätzbaren Abhandlungen bereicherte, dann Director des Observatoriums. Sein Hauptverdienst aber war die Unternehmung einer großen topographischen Karte von Frankreich, für welchen Zweck er, da 1756 die Zahlung der von der Regierung dafür verwilligten Summe aufhörte, eine eigene Gesellschaft zum Vorschuß der Kosten zusammenbrachte. Er starb kurz vor der Beendigung dieser großen Arbeit 1784 (an den Blattern); hinterließ, außer Zusätzen zu den Tables astronomiques seines Vaters, mehrere Schriften, die meist auf jene Unternehmung Bezug haben. 4) (Jacob Dominik, Graf), des Vor. Sohn, geb. zu Paris 1740, ebenfalls Director des Observatoriums und Mitglied der Akadem. d. Wissenschaften daselbst; nahm an der neuen Eintheilung von Frankreich in Depart. Theil; vollendete die große Unternehmung seines Vaters, indem er 1789 der Nationalversammlung die aus 180 Blättern bestehende Carte de la France (auch als Carte de l'Academie und Carte de Cassini bekannt) überreichte. Sie befaßt mit der carte d'assemblage und des triangles 182 große Blätter. Sie fing 1750 mit einer Karte der Umgegend von Paris an, wovon wegen des starken Vertriebes, scharfe Abzüge in der vollständigen Sammlung selten sind, und endigte mit den zugegebenen Blättern 1793. Sie reicht bis zu dem Theil von Flandern, welchen die franz. Truppen besetzt hielten und sie ist das Modell aller großen Werke dieser Art neuerer Zeit geworden; zusammengefügt deckt sie eine Quadratfläche von 33 Fuß Höhe und 34 Breite. Unter mehreren Versuchen einer Verkleinerung derselben ist die von Dumey und anderen Ingenieurs 1791 unternommene, in welcher sie auf ein Drittel reducirt ist, als Atlas national die bekannteste. 1798 ward C. vom Revolutionstribunal verhaftet, rettete aber sein Leben; doch gingen die Kupferplatten der großen Karte, die 1/2 Mill. Franken gekostet hatten, verloren.

Cassiopeia (Astron.), s. Kassiopeia.

Cassiren (v. lat.), 1) aufheben (ein Urtheil), s. Cassation; 2) absetzen vom Dienst; 3) (Handlgsw.), eine Schuldforderung, einen Wechsel oder ein Conto, sie tilgen, vernichten, ausstreichen.

Cassirer, 1) der Verwalter irgend einer Casse, der besonders die Einnahmen unter sich hat, jedoch zuweilen auch die Ausgabe besorgt; 2) (Hdlgsw.), derjenige, dem auch in den Handlungen die Besorgung der Casse oder der Einnahme und Ausgabe übertragen ist.

Cassis (Geogr.), Stadt am Meere, im Bezirke Marseille, Dep. Rhonemündungen (Frankreich); Corallenfischerey, Küstenschifffahrt, guten Weinbau (Muscatellerwein, vin de Cassis), einen (schlechten) Hafen und 2400 Einwohner. Geburtsort von J. J. Barthelemy.

Cassius, altes, berühmtes röm. Geschlecht, theils patricisches (die Viscelliner), theils plebejisches (die Longiner); 364 ward zuerst aus dem letzten Einer Consul. Außer den genannten Consuln dieses Nahmens bekleideten viele, aus beyden Familien, das Consulat. Merkwürdig sind unter diesem Nahmen: 1) (C. C. Longinus); rettete als Quästor des Crassus die wenigen übrig gebliebenen Römer in der mörderischen Schlacht gegen die Parther (54 v. Chr.) und behauptete mit ihnen Syrien gegen die Parther bis zur Ankunft des Bibulus; im Bürgerkriege trat er 50 zu Pompejus Partey (sein Bruder, Q. Cassius, zu der des Cäsars), brachte mit seiner Flotte den Cäsarianern einen großen Verlust bey, ging aber nach der pharsalischen Schlacht zum Cäsar über, ward dessen Legat und bald mit dessen Mörder. Vor Antonius aus Rom geflohen sammelte er ein ansehnliches Heer in Syrien, vereinigte sich in Makedonien mit Brutus und tödtete sich in der Schlacht bey Philippi, in der falschen Überzeugung, daß die Schlacht verloren sey, selbst. 2) (C.), aus Parma, ein Mitverschworner gegen Cäsar, von Octavianus nach der Schlacht bey Actium hingerichtet; Verf. einiger kleinen, wahrscheinlich erotischen, Gedichte in Tibull's Manier. 3) Aus Etrurien, ein Dichter, dessen Schreibseligkeit Horaz (Sat. 1, 10, 16) hyperbolisch verspottet; oft mit dem Vor. verwechselt. 4) (T. C. Severus), großer Redner, der aber zuerst durch seinen sentenzen- u. blumenreichen Vortrag der Beredsamkeit eine falsche Richtung gab, und Satyriker unter und nach Augustus Zeit; wegen seines beißenden Witzes und seiner Schmähsucht gehaßt u. gefürchtet. Seiner Epigramme wegen ward er nach Kreta verwiesen, und da er auch von da aus die herrschende Partey fortwährend geißelte, zuletzt auf den nackten Felsen Seriphos verbannt, wo er im 25. Jahre seines Exils in großer Dürftigkeit starb. 5) (C. C. Longinus), einer der größten Rechtsgelehrten, zu der Partey der Sabinianer (s. d), die nach ihm auch **Cassianer** hießen, gehörig, unter Tiberius Consul, 29 v. Chr., vom Kaiser Nero nach Sardinien verwiesen, weil unter den Bildern seiner Vorfahren das des Cassius, des Mörders Cäsars, gefunden worden; von Vespasian zurückgerufen; schr. 10 Bücher de jure civili, Noten zum Vitellius und zum Ursejus Ferox. 6) (Avidius C.), nach Einigen aus Syrien, geschickt im Kriege und zum Regieren, aber auch arglistig, grausam und von rohen Sitten; schlug den partischen König, Vologeses, eroberte Ktesiphon, Edessa, Babylon und ganz Medien, besiegte später die Markomannen und Sarmaten und

dämpfte einen Aufstand in Ägypten. Später Statthalter in Syrien stellte er die aufgelöste Disciplin wieder her, benutzte aber sein großes Ansehen, sich unabhängig zu machen, hätte auch schon Asien und Ägypten für sich gewonnen, ward aber auf dem Marsche gegen den Kaiser Marcus Aurelius ermordet. Dieser empfing sein Haupt mit Thränen, ließ es anständig begraben, verzieh seinen Anhängern und ließ der Familie ihr beträchtliches Vermögen.

Cassonade (v. span., Waarenk.), 1) im Allgemeinen der Farin- oder Puderzucker; 2) in Frankreich aller Zucker ohne Papier; 3) in engerem Sinne der weiße und graue Puderzucker, welcher von Havannah (als der allerfeinste), Brasilien, Martinique u. zum Theil aus Ost-Indien kommt.

Castagnetten (v. span. castanuelas, Musik), Klapperinstrumente, bestehend aus zwey kleinen, meist schalenförmigen, ausgehöhlten Becken, die genau auf einander passen, aus sehr hartem Holze gearbeitet und mit einem Bande verbunden sind. Sie werden mittelst des Bandes an den Daumen befestiget, und die übrigen Finger glitschen dann so schnell auf demselben ab, daß eine Art Triller entsteht, der dem Tacte des Gesanges oder Tanzes, den sie begleiten, sehr fühlbar macht und beyden eine gewisse Munterkeit verleiht. Die C. stammen aus dem Oriente, und waren wahrscheinlich schon den Griechen (s. Krotalon) bekannt. Die Araber brachten sie mit nach Spanien, und hier, wie im Morgenlande, sind sie noch jetzt sehr beliebt. Den Nahmen haben sie von ihrer kastanienbraunen Farbe.

Castagno (Andreas del), geb. 1406, eines Bauern Sohn. Als sein Talent von einem Edelmanne erkannt ward, lernte er die Mahlerkunst bey Masaccio. Dominico brachte damahls die Kunst, in Öhl zu mahlen, nach Florenz, und als C. das Geheimniß derselben ihm nicht durch Bitten entlocken konnte, fiel er ihn, eifersüchtig auf seine Vorzüge, eines Abends an und ermordete ihn. Sein vorzüglichstes Gemählde ist die Hinrichtung der Pazzi und Salviati, die sich gegen Lorenz und Julian von Medicis verschworen hatten. Er st. 1480 und bekannte noch auf dem Todbette den Mord seines Freundes.

Castagnola della Cañzi (Geogr.), Stadt in der Provinz Asti, Fürstenthum Piemont (Königreich Sardinien); liegt am Tinella, hat 3100 Ew. und Bergschloß.

Castahañas (Geogr.), Indianerstamm im weiten Gebiethe Missuri der nordamerik. Union zwischen dem la Plata und Yellowstone seßhaft, 5005 Köpfe oder 1300 Krieger stark.

Castaing (Edm. Sam.), geb. zu Paris 1796 und Arzt das.; bekannt durch den 1823 über ihn verhängten Criminalproceß, zu Folge dessen er, auf den höchst wahrscheinlichen Verdacht einer aus eigennützigen Absichten bewirkten Vergiftung zweyer seiner Freunde (Hippolyt und Aug. Ballet), besonders durch Anwendung des essigsauern Morphiums, aber ohne Ausmittlung des Thatbestandes und ohne Eingeständniß der That, auf bloßen Ausspruch des Geschwornengerichtes, das mit 7 gegen 5 ihn zwar von der Schuld der Vergiftung in dem frühen Todesfall v. H. B. frey, aber in dem zweyten späteren v. A. B., selbst gegen die gutachtliche Erklärung Sachverständiger über die wirkliche Todesursache, ihn derselben schuldig erklärte, von dem Assisenhof in Paris zum Tode verdammt und guillotinirt ward. (Vgl. Castaing, der zweyfache Giftmischer, nach franz. Actenstücken bearbeitet v. L. Hoffmann, Berlin 1825).

Castaldo (Johann Baptist), ein Neapolitaner, General des 16. Jahrh.; begann seine Laufbahn in der Schlacht von Pavia 1525, diente darauf Anfangs dem Kaiser, dann den Neapolitanern, dann wieder dem Hause Österreich, befand sich mit bey der Belagerung von Wien durch die Türken, befehligte in dem schmalkaldischen Kriege ein bedeutendes Corps, ward darauf nach Siebenbürgen geschickt, dessen er sich Anfangs bemächtigte, das er jedoch bald wieder verlassen mußte, und wohnte noch dem Kriege gegen Frankreich bey; starb 1562 zu Mailand.

Castalion (Castellio, Chateillon, Sebastian), geb. 1515 im savoyischen Gebirge; von Calvin, den er 1540 in Straßburg kennen lernte, 1541 zum Rectorat an der Schule in Genf berufen, aber als Gegner der Prädestinationslehre Calvin's 1544 von da wieder vertrieben, worauf er in Basel Professor der griech. Sprache ward und daselbst 1563 in Dürftigkeit starb; ist als vortrefflicher Lateiner durch seine noch jetzt geschätzte Übersetzung der Bibel, Frankf. a. M. 1697, Fol., Leipzig 1729, bekannt.

Castanea (c. Tourn.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Amentaceen, zur Monöcie, Polyandrie des Linn. Systemes gehörig, mit männlichem, aus fünftheiligen, in Kätzchen gesammelten Kelchen bestehendem, weiblichem, in jedem 5—6blätterigen, weichstachlichen Kelche 3 Fruchtknoten mit pinselförmigem Stigma, woraus 2—3 von dem stachl. Kelche umschlossene Nüsse werden, enthaltenden Blüthen. Arten: c. vesca (fagus castanea L.), mit eßbaren, als Kastanien bekannten Früchten; hoher, in Süddeutschland, Italien, Frankreich heimischer Baum, wo ganze Wälder von ihm gebildet werden und er zuweilen ungewöhnliche Größe erlangt, wie der als Castagnero dicento cavalli bekannte, am Fuße des Ätna, dessen Stamm 200 Fuß im Umfange mißt; er blüht May oder Anfang Junius; das Holz, mit schwarzbrauner Rinde, ist innerlich hellbraun und ziemlich fest; er wächst ziemlich schnell und hält große Kälte aus, kann daher auch in Deutschland angepflanzt werden; um aber gute Früchte zu bekommen, muß man den aus Samen gezogenen Baum pfropfen, mit Reisern von Bäumen, deren Früchte schon bekannt sind. Das Holz ist als Bau- u. Nutzholz für Tischler u. Drechsler zu empfehlen, weniger zur Feuerung; die Rinde dient zum Gerben. Die jungen Zweige werden in Frankreich zu Reifen für Weinfässer benutzt; c. pumila, mit auf der unteren Seite weißfilzigen Blättern und kleinen ebenfalls eßbaren Früchten in Nord-Amerika.

Castanheda (Fernando Lopez), ein portugiesischer Geschichtschreiber; begleitete seinen Vater auf einer Reise nach Ostindien und schrieb nach seiner Rückkehr in portugiesischer Sprache eine Geschichte der Entdeckung und Eroberung der Portugiesen, in sechs Büchern, Coimbra 1552 — 54, 3 Bde., wegen ihrer Treue allgemein geschätzt. Auch hat man von ihm eine portugiesische Lebensbeschreibung des Königs Johann I., 3 Bde., Lissabon 1644, Fol.

Castannos (Francisco Xavier, Graf von), geb. 1743, aus einer vornehmen Familie; diente zuerst unter seinem Schwager Orelly, begleitete denselben nach Preußen, wo er Kriegswissenschaft studirte, ward 1794 Oberst in der Armee von Navarra unter Caro, zeichnete sich bey mehreren Gelegenheiten aus, ward 1796 Generalmajor, 1798 Generallieutenant und bald darauf, als erklärter Feind des Friedensfürsten, aus Madrid verbannt. 1808 erhielt er den Oberbefehl über das Armeecorps von Andalusien, machte dort

die Divisionen der Generale Dupont u. Vedal durch die Capitulation von Baylen zu Kriegsgefangenen, wobey jedoch mehr der General Reding als er Verdienst hatte, verlor aber kurz darauf die Schlacht bey Tudela. 1811 ernannte ihn die Regentschaft zum General en Chef der 4. spanischen Armee, wo er Wellington treu anhing und ihn unterstützte; er trug viel zum Siege bey Vittoria bey, ward hierauf, ganz gegen seinen Willen, zum Mitgliede des Staatsrathes und, nach Ferdinand's Rückkehr zum Generalcapitän von Catalonien ernannt. 1815 befehligte er die zum Einrücken nach Frankreich bestimmte Armee, legte aber 1816 seine Stelle nieder, um seine letzten Tage in Ruhe zu verleben; jetzt General der Garde.

Castanuela (Geogr.), Villa in dem Mexicostaate Cohahuila, an den Grenzen von Chihuahua; der vornehmste Handelsplatz des Staates.

Caste (v. portug.), Volksclasse. Die Eintheilung des Volkes in verschiedene Classen, nach Maßgabe der Geschäfte und der Geburt, findet man bey allen Völkern und zu allen Zeiten, wie dieselbe denn auch ihren Grund in dem Wesen des Volkslebens und seiner Gestaltung hat. Bey den Persern unterschied man schon vor Zoroaster Priester, Krieger, Ackerbauer und Gewerbtreibende; bey den Ägyptern hatte man Priester, Krieger, Gewerbtreibende, Nilschiffer, Dolmetscher (erst später eingeführt) und 2 Hykfos oder Hirtencasten, von denen die Schweinehirten höchst verachtet waren und keinen Tempel betreten durften. Am schärfsten und grellsten tritt die Casteneinrichtung bey den Indiern hervor.

Casteggio (Geogr.), Marktflecken in der Provinz Soghera, Fürstenthum Piemont (Königr. Sardinien); hat 2500 Ew.; Fundort röm. Alterthümer.

Casteien, s. Kasteien.

Castel (C. Melhor, Don Juan Rodriguez de Vasconcellos, Graf von), portugiesischer General und Statthalter von Brasilien unter Philipp IV., König von Spanien und Portugal. Als Johannes V. aus dem Hause Braganza den portugiesischen Thron bestieg, ward er angeklagt, er habe Brasilien dem neuen Könige ausliefern wollen, deßhalb auf die Folter gespannt und nach Spanien gebracht. 1641 entfloh er nach Portugal, erhielt dort das Gouvernement über eine Provinz und ward einige Jahre später zum Chef der portugies. Armee ernannt, als welcher er die Spanier zu wiederhohlten Mahlen schlug. Er starb 1658 zu Ponte de Lima.

Castelazzo, eines der sehenswerthesten Landhäuser in der Umgebung von Mailand, 2 Meilen von dieser Stadt entfernt. Dort findet man unermeßliche Gärten, einen Thierpark, große bedeckte Baumgänge ꝛc. Die Gemächer sind mit Stukaturarbeit, Basreliefs und anderen Verzierungen ausgeschmückt.

Castelbajac (Marie Barthelemy, Vicomte de), geb. 1772, von einer alten Familie in Bigorre; wanderte beym Ausbruche der Revolution aus, focht in der Armee des Prinzen Condé und begleitete dann den König auf seinen Reisen. Nach der Wiederherstellung der Bourbons erhielt er ein Regiment Jäger, ward 1818 Deputirter und sprach als solcher sehr für die katholische Geistlichkeit. Er ist jetzt Director des Handels und Generaldirector der Douanen.

Castel Bell (Geogr.), Herrschaft im Kreise an der Etsch in der Grafschaft Tyrol (Kaiserth. Österreich), liegt im Vintschgau; hat 22 Dörfer u. 3400 E.

Castel Bolognese (Geogr.), Marktflecken in der Delegation Ravenna des Kirchenstaates; hat 4200 Ew. C.

branco, so v. w. Castello Branco. C.-buono, Parlamentsstadt in der Intendantur Palermo (Königr. Sicilien); hat 7100 Einwohner. C.-caldo, Stadt mit 3000 Einwohnern in der Delegation Padua, Gouvern. Venedig (lomb.-venet. Königr.), an der Etsch.

Castelcicála (D. Fabricio Ruffo, Fürst von), aus einer alten neapolitanischen Familie; ward 1796 Mitglied des von Acton gestifteten Inquisitionstribunales und, nach Acton's Sturz, dessen Nachfolger im Ministerium; bewog nach der Schlacht von Abukir seinen Hof zu einer Kriegserklärung gegen Frankreich und begleitete denselben nach Sicilien. Hierauf ward er Gesandter in London, später in Paris, und bekam 1820 den Befehl, als Gesandter nach Madrid zu gehen. Die Gesinnung des Königs erkennend weigerte er sich, dieses zu thun, und blieb in Paris, wo er nach der Restauration auch wirklich bestätiget ward.

Castelforte (Geogr.), Marktflecken in der Provinz Terra di Lavoro (Königr. Neapel); hat 3500 Ew. C.-franco, 1) Marktfl. zwischen den beyden Kanälen Cäsarea und S. Giovanni, in der Delegation Bologna des Kirchenstaates; 2) Stadt in der Delegation Treviso, Gouvern. Venedig (lomb.-venet. Königr.); liegt am Musone, hat 3900 Ew. und Wollenzeugfabriken. C.-Gandolfo, Stadt in der Delegation Rom (Kirchenstaat); liegt am albanischen See, hat päpstliches Lustschloß mit herrlicher Aussicht auf Rom, die Tiber und das Mittelmeer, ist Sommeraufenthalt des Papstes.

Castell (v. lat.), 1) Citadelle, eine kleine Festung, die einen unbefestigten Ort schützt; 2) ein einzeln gelegenes festes Schloß; 3) (Herald.), im Wappen ein dicker Thurm, bey dem man Zahl und Farbe der Zinnen und Fenster, ob das Thor geöffnet und befallgattert ist, angeben muß; bey einigen haben auch die Mauerstriche eine besondere, im Allgemeinen aber den Fenstern entsprechende Farbe.

Castellamare (Geogr.), 1) s. Castello a Mare Stabia. 2) Parlamentsstadt in der Intendanz Trapani (Königr. Sicilien), am Meerbusen gl. N.; hat 6000 Ew., welche mit Getreide, Hülsenfrüchten, Wein, besonders mit Sardellen (hier häufig gefangen) handeln.

Castellamonte (Geogr.), Stadt in der Provinz Ivrea, Fürstenth. Piemont (Königr. Sardinien); liegt am Malesina; hat Schloß und 5100 Ew.

Castellan (v. lat.), 1) (castellanus), im Mittelalter der, dem ein Schloß (castellum) zur Vertheidigung übertragen war. 2) Jetzt ein Titel des Aufsehers über fürstliche Schlösser oder andere öffentliche Gebäude, welcher die Erlaubniß hat, den Fremden die Merkwürdigkeiten eines solchen zu zeigen.

Castellana (Geogr.), 1) Marktflecken in der Provinz Bari (Königreich Neapel); hat 6300 Ew. 2) C. (Civita Castellana), Stadt in der Delegation Viterbo (Kirchenstaat); soll das alte Falieri seyn.

Castellane (Geogr.), 1) Bezirk von 25 1/3 Q. M. mit 21,300 Ew., im Depart. der niederen Alpen (Frankr.); 2) Hauptstadt darin, am Verdon; hat 2000 Ew., welche Hüte und Leder machen, färben und mit Wolle und Obst (bes. Pflaumen) handeln.

Castellaneta (Geogr.), Stadt in der Provinz Otranto (Königr. Neapel); hat Bischof, Kathedrale und 4600 Ew.; liegt am Lieto.

Castellanus (Castelan, Chastelain, du Chastel, Pierre), Bischof von Maçon und Großalmosenier von Frankreich; stammte von einer adeligen

Familie aus Flandern, studirte zu Dijon, bereiste Deutschland, ward darauf Corrector der Frobenschen Buchdruckerey in Basel, das er aber bey Aufhebung der katholischen Religion verlassen mußte. Er begab sich wieder nach Dijon, begleitete hierauf den Bischof von Auxerre nach Italien, ging von hier nach Ägypten und über Jerusalem und Damascus nach Constantinopel und ward nach seiner Rückkehr Instructor der Prinzessinn Margaretha von Frankreich. Er starb 1552.

Castellazzo (Geogr.), 1) Marktflecken am Zusammenflusse des Tanaro und Orba; hat mehrere Klöster und 4800 Ew.; liegt in der Provinz Alessandria des Fürstenthumes Piemont (Königr. Sardinien). 2) s. Castelazzo.

Castellcone (Geogr.), 1) Marktflecken in der Delegation Cremona, Gouvern. Mailand, lomb.-venet. Königr. (Kaiserth. Österr.), liegt am Serio; hat 4200 E. 2) Stadt in der Provinz Terra di Lavoro bey Gaëta (Königr. Neapel); hat 3000 Ew. und Überbleibsel aus der Römerzeit (Torre di Cicerone).

Castelli, 1) (Guido), s. Cölestin II., Papst. 2) (lat. Castellus, Barthol.), Arzt zu Messina um das Ende des 16. Jahrh.; bekannt durch sein Lexicon medicum graeco-latinum, Venedig 1607, 4., das vielfältig neu aufgelegt, besonders von J. P. Bruno verbessert, in seiner neuesten Auflage (Genf 1746, 4.) noch ein höchst schätzbares Handbuch für die Erklärung alter medicinischer Kunstausdrücke ist. Außerdem hat man von ihm: Tolius artis medicae compendium et synopsis, Messina 1597, 4., und oft, zuletzt noch Genf 1746 wieder aufgelegt. 3) (Benedict), einer der vorzüglichsten Schüler Gallilei's, geb. zu Brescia 1577; ward Abt zu Monte Cassino und starb als Lehrer der Mathematik zu Rom 1644. Außer einer Lobrede auf Gallilei schrieb er auch noch: della misura dell' acque correnti, Rom 1638, 4., und einige philosophische Abhandlungen. 4) (Bernhard), geb. zu Genua 1557; gest. daselbst 1629, Mahler; lernte bey A. Semini, L. Cambiasi le Cangiage, den er nachahmte; er zeichnete richtig und hatte Genie, indeß versäumte er das Studium der Natur. Er hatte mit den Dichtern seiner Zeit, besonders mit Tasso, vertrauten Umgang; diese besangen seine Werke, und er, auch geschickt in Bildnissen, mahlte sie zur Dankbarkeit. Zu dem befreyten Jerusalem entwarf er Zeichnungen, welche zum Theil A. Carraccio stach. 5) (Ignaz Vincenz Franz), ein beliebter Dichter Wiens, geb. daselbst 1781. Nach zurückgelegten philosophischen und Rechtsstudien wollte er Advocat werden, erhielt jedoch eine Anstellung in der landständischen Buchhaltung, bey welcher er sich als erster Rechnungsofficial noch befindet. Schon als 10jähriger Knabe zeigte er einen entschiedenen Hang für Dicht- und Schauspielkunst, welcher besonders darin noch mehr Nahrung fand, daß er auf Privatbühnen spielte und in jeder Rolle vielen Beyfall erhielt. C. fing während seiner Studien schon an, Theaterstücke zu schreiben, allein alle Mühe, selbe auf die Bühne zu bringen, war vergebens, sondern dieses glückte ihm erst im J. 1803 mit seinem kleinen Lustspiele: Todt und Lebendig, welches auch sehr wohl gefiel. Seit dieser Zeit erschienen dann mehrere Stücke von ihm, womit er jedes Mahl Beyfall erntete, so daß er auch im J. 1811 Hoftheaterdichter beym Kärnthnerthortheater ward, und diese Stelle mit vielem Ruhme bis 1814 bekleidete. C. hat sich vorzüglich im gemüthlich Naiven hervorgethan, aber auch seine satyrischen und komischen Gedichte sind sehr gelungen, und in seinen Theaterstücken spricht sich vie-

ler Witz aus; überdieß hat er auch mehrere patriotische Schriften und Lieder geschrieben. Da er sich durch letztere, besonders in den Kriegsjahren, auch um den Staat verdient gemacht, erhielt er im J. 1817 die mittlere goldene Verdienstmedaille; außerdem ist er Mitglied verschiedener Gesellschaften und Vereine. Seine theatralischen Stücke sind theils einzeln gedruckt, theils gesammelt in: Dramatisches Sträußchen, erschienen, und unter seinen übrigen Schriften sind bemerkenswerth: Poetische Kleinigkeiten, Selam, Thalia, Huldigung der Frauen, Bären u. m. a.; auch leistete er Beyträge zu verschiedenen Taschenbüchern, Zeitschriften u. s. w.

Castello (Geogr.), 1) Govierno in der Provinz Valencia (Spanien), liegt am Meere; 2) C. (Castellon de la Plana), Hauptstadt darin, nahe am Meere; hat etwas Befestigung und 11,000 Einw., welche Leinwand fertigen.

Castello-Abate (Geogr.), Dorf in der Provinz Principato citeriore (Königr. Neapel); hat 1800 Einw., welche Baumwolle weben, Korallen fischen, guten Wein bauen. **C. a Mare Stabia** (Castellamare), Stadt in der Provinz und dem Königr. Neapel, liegt am Meerbusen von Neapel; hat Festungswerke, Hafen, Arsenal, Kathedrale, Bischof u. 15,000 Ew., welche sich mit Schiffahrt, Fischerey, Schiffbauen abgeben. In der Nähe sind Mineralquellen. **C.-branco**, 1) Correiçao in Beira (Königr. Portugal); hat 65,000 Ew. 2) Hauptstadt darin; hat Citadelle, Armenhaus, Bischof und 5000 Ew.; liegt an der Vereza. **C. de Ampurias**, Schloß bey Ampurias, s. Ampurias. **C. della Baronia**, Marktflecken in der Provinz Principato ulteriore (Königr. Neapel); hat Schloß, Bischof und 2100 Ew., welche viel Tuch verfertigen. **C. de San Fernando**, s. Figueras. **C. de Vide**, Stadt in der Correiçao de Portalegre, Provinz Alentejo (Königr. Portugal); hat Castell mit Zeughaus und 5800 Ew., welche Wollenarbeiten liefern. **C. S. Pietro**, Stadt in der Delegation Bologna (Kirchenstaat); hat 3100 E.; liegt am Silaro.

Castello vetere (Geogr.), Stadt in der Provinz Calabria ulteriore I. (Königr. Neapel), am Alario; hat Castell, 9 Kirchen und 4500 (2100) Ew.; sonst Caulonia.

Castellum (lat., Diminutiv von castrum, s. d.), 1) wider feindlichen Angriff befestigter Ort; 2) Städtchen, besonders, wenn es befestiget ist, meist auf Anhöhen und ohne Stadtrecht; 3) im Lager hölzerne Maschine, die den schanzenden Soldaten gegen die feindlichen Geschosse sicherte.

Castel-Muchia, Stadt auf einem Kalkfelsen an der Westküste der Insel Veglia, im Königr. Dalmatien (Kaiserth. Österreich); hat in 250 unansehnlichen Häusern nur 1000 Ew.; indessen besitzt sie eine gute Quelle süßen Wassers, welche am Fuße des Felsens hervorströmt.

Castelnau (Geogr.), **C. de Montratier**, Stadt an der Lute im Bez. Cahors, Depart. Lot (Frankreich); hat 4300 Ew., welche Papier und Cadis machen.

Castelnau (Michel de), Herr von Manvissière, geb. 1520; diente Anfangs als Soldat, ward später auf Montmorency's Veranlassung von Heinrich II., Karl IX. u. Heinrich III. zu mehreren wichtigen Sendungen nach England, Deutschland und Rom gebraucht. Nachdem er 10 Jahre lang Gesandter in Engl. gewesen war, kehrte er nach Frankreich zurück, nahm die Partey Heinrich's IV. und starb 1592. Seine Memoiren über seine Unterhandlungen sind für die Geschich-

te seiner Zeit höchst merkwürdig, sie beginnen 1559 und endigen 1570, nach seinem Tode herausgegeben von Le Laboureur, 3 Bde., Brüssel 1731, Folio.

Castelnaudary (Castelnaudarry, Chatel-Naudarry, Geogr.), 1) Bez. im Depart. Aude (Frankreich); hat 19 4/5 Q. M. und 51,600 Ew.; 2) Hauptstadt darin, am Südkanal; hat 2 Friedensgerichte, Handelsgericht, Börse und 9400 Ew., welche Seidenwaaren liefern und mit Getreide und Federvieh handeln. Dabey das Becken von St. Ferréol, s. Ferréol. In der Nähe desselben am 1. Sept. 1632 Schlacht zwischen dem Herzoge von Montmorency mit ungefähr 12,000 Mann und dem Marschall von Schonberg mit 4000 Mann, worin ersterer geschlagen und gefangen ward, s. Montmorency.

Castelnovo (Castelnuovo, Geogr.), 1) feste Stadt am Meerbusen von Cattaro, im Königr. Dalmatien (Kaiserthum Österreich); hat 400 (mit dem Gebiethe 9600) Ew., Lazareth, Contumazhaus, Handlung, Schifffahrt. Das Schloß Sulimanega schützt die Seeseite; seit 1687 venetianisches Besitzthum. 2) Mehrere Flecken und Städtchen in Italien. 3) Vgl. Castelnuovo.

Castelnuovo, 1) (Castelnovo, C. di Scrivia, C. di Tortonese, Geogr.), Marktflecken in der Provinz Tortona des Fürstenthumes Piemont (Königr. Sardinien); hat 5500 Ew. 2) Mehrere andere Marktflecken in Italien.

Castel Sarrasin (C. Sarrazin), 1) Bez. in dem Dep. Tarn und Garonne (Frankreich); hat 25 1/2 Q. M. mit 69,700 (70,100) Ew. 2) Hauptstadt darin, an der Sanguine; hat 6900 Ew., welche Wollenzeuge, Hüte, Leder, Leinwand fertigen. C.-vetrano, Parlamentsstadt in der Intendanz Trapani (Königr. Sicilien), Palmenstadt genannt, liegt auf einem Felsen; hat 14,800 Ew.; in der Nähe guten Reisbau und Viehweiden, so wie Überreste des alten Selium.

Castelvetro (Lodovico), geb. 1503 zu Modena; Lehrer an der Universität zu Siena, mußte sich wegen seines Übertrittes zu den Grundsätzen d. Reformat. nach Chiavenna und von da nach Lyon flüchten, begab sich von da nach Genf und dann nach Wien; starb endlich 1571 zu Chiavenna; einer der feinsten Kenner des Alterthums, berühmt wegen seiner Übersetzung des Aristoteles, Wien 1570, 4. Seine Opera critiche gab Muratori mit einer umfassenden Biographie des Verfassers zu Lyon (Mailand) 1727, 4., heraus.

Castel Viadana (Geogr.), Marktflecken am Po, in der Delegation Cremona, Gouvern. Mailand, lomb.-venet. Königr. (Kaiserth. Österreich); hat 5350 Ew.

Castenedolo (Geogr.), Marktflecken mit 4450 (2000) Ew. in der Delegation Brescia, Gouvern. Mailand (lomb.-venet. Königr.).

Castera Lectourais (Geograph.), Stadt im Bezirke Lectour, Depart. Gers (Frankreich); hat 2000 Einw. und Heilquellen. C.-Vivent, Dorf im Bezirke Condom, Depart. Gers (Frankr.); hat 600 Ew. und in der Nähe berühmte Gesundbrunnen.

Casti (Giovanni Battista), ital. Dichter, geb. 1721; gest. 1803 zu Paris; bekannt durch seine in religiöser und moralischer Hinsicht verwerflichen Werke: Novelle galanti in ottava rima, Lond. (Paris) 1793, n. Aufl., Par. 1804, 3 Bde., sein episches Gedicht in 26 Gesängen: gli animali parlanti, 3 Thle., Paris 1802, u. seine Rime anacreontiche, dann durch seine kom. Opern: il re Teodoro in Venezia, la Grotta di Trofonio u. m. a.

Castigiren (v. lat.), züchtigen, in Zucht nehmen.

Castiglione (Geogr.), 1) C. delle Stiviere, Marktflecken in der Delegation Mantua, Gouv. Mailand (lomb.-venet. Königr.); hat 5300 E. und Schloß. Das Gebieth war sonst ein kleines Fürstenthum mit einem Fürsten aus dem Hause Gonzaga, das es 1773 an Österreich für 300,000 fl. überließ. Hier Schlacht am 5. August 1796. Mit Mühe warf Wurmser noch Lebensmittel nach Mantua, und mußte dann über den Mincio zurückgehen, Augereau, der den Ort später nahm, erhielt davon den Titel Herzog von C. 2) Mehrere Flecken und Ortschaften in Sicilien, in Neapel u. s. w.

Castiglione, 1) (St., Castilioneus, Honoratus), Erzbischof v. Mailand von 568—570; vertrieben von da starb er zu Genua. 2) (Balth.), geb. 1468 zu Casatico im Mantuanischen; wählte Anfangs die Waffen zur Beschäftigung und diente den Herzogen von Mailand und Urbino, von welchem letzteren er zum Gesandten in England ernannt ward. Er stieg durch die Erfüllung seiner Aufträge, so wie durch andere dem herzogl. Hause geleistete Dienste, bedeutend in dessen Gunst, ward nach Frankreich und an den päpstlichen Hof als Gesandter geschickt und endlich Gesandter des Papstes bey Karl V., und als solcher von dem Papste beschuldiget, durch Nachlässigkeit die Einnahme von Rom verschuldet zu haben. Karl V. naturalisirte ihn zwar als Spanier und überhäufte ihn mit Gnaden, allein dennoch starb C. 1529 zu Toledo vor Gram. Sein Cortegiano, Venedig 1565, ein aus 4 Büchern bestehendes und in Form eines Gespräches abgefaßtes Werk enthält das Ideal eines vollkommenen Hofmannes und ist musterhaft geschrieben. Gleich vorzüglich sind seine Lettere, Comino 1769, 2 Bde., 4. In dieser Briefsammlung befinden sich auch seine lateinischen und italienischen Gedichte, unter denen die ersten den Vorzug verdienen. Er war ein Freund von Rafael und Giulio Romano, und der letztere errichtete ihm ein Monument zu Mantua, das noch daselbst gezeigt wird. 3) (Benedetto, Benedette genannt), geb. 1616 zu Genua; studirte Anfangs, widmete sich aber in der Folge der Mahlerey. Er lernte bey Paggi, Ferrari und Anton van Dyk, unter dieser Anleitung und, bey dem erstaunenswürdigen Fleiße, den er anwendete, nach den größten Meistern in Rom, Florenz, Parma und Venedig zu studiren, gelangte er in allen Arten der Kunst zur Vollkommenheit. Der Herzog von Mantua nahm ihn höchst vortheilhaft bey sich auf, wo er 1670 starb. Dieser Künstler, der mit gleicher Geschicklichkeit Geschichte, Bildnisse und Landschaften mahlte, fand vorzüglich Geschmack in Vorstellung von Schäferstücken, Märkten u. Thieren, worin ihn Niemand übertraf. Zartheit des Pinsels, Zierlichkeit der Zeichnung, Schönheit der Färbung, vereint mit vollkommener Kenntniß von Schatten und Licht, geben seinen Gemählden sehr hohen Werth. 4) (Frater), geb. 1698, Jesuit; erweckte große Hoffnung als Mahler. Nach Peking in China als Missionär gesandt, beschäftigte er sich größtentheils damit, daß er zugleich mit Attiret Gemählde für den Hof verfertigte. Der Kaiser Kien-Long schätzte ihn sehr hoch und er benutzte dieses, um die 1736 gegen die Christen ausgebrochene Verfolgung zu dämpfen; er starb zu Peking 1768.

Castilien, 1) (Castilla, Geogr.), Reich in Spanien; ward sonst in geringerem, jetzt größerem Umfange genommen. Das sonstige C. grenzte an Asturien, Biscaya, Navarra, Aragonien, Murcia, Leon und Portugal, und ward durch eine Gebirgs-

kette nördlich (Alt-Castilien) u. südlich (Neu-Castilien) getrennt. Alt-Castilien hatte 800 Q. M., 800,000 Ew., ist gebirgig, wird bewässert vom Duero, Ebro, Andaja, Pisuerga, Arlanza, Arlanzon; bringt Wein, Getreide, fettschwänzige Schafe; neuerdings getheilt in die Provinzen Burgos, Segovia, Soria, Avila. Neu-Castilien hatte 1453 (1750) Q. M., durchzogen von den Montes de Toledo y Molina und der Sierra Morena, bewässert vom Tajo (Nebenflüsse: Xarama, Guadarrama, Alberche) und Guadiana (Nebenflüsse: Manzanares, Henares und Huescar); hat 1,218,000 Einw., bringt Wein, Safran, Rindvieh, Schafe u. s. w., und wird jetzt getheilt in die Provinzen Madrid, Toledo, Guadalaxara, Cuenca, Mancha. Zur Krone Castilien gehören außerdem die Provinzen Leon, Valencia, Toro, Valladolid, Zamora, Salamanca (oder das Königreich Leon) und Asturia, Galicia, Estremadura, Sevilla, Cordova, Jaen (Alt-Andalusien), endlich Granada und Murcia, so daß die Krone C. 6481 (6822) Q. M. mit 7,328,000 Ew. enthält. Vgl. Spanien. 2) (Geschichte), Anfangs eine Grafschaft in Burgos, die zu Leon und zum Königreiche Asturien gehört hatte, ward (Alt-) C. ein eigener für sich bestehender Staat, nachdem sich die Grafen, als königl. Gouverneurs, unabhängig und zu Erbherren gemacht hatten (933). Ferdinand Gonzalez (Gonsalvo) ward als der erste souveräne Graf und sein Urenkel, Garcias Sanchez (st. 1028), als der letzte genannt; dessen älteste Schwester Nunnia (Nugna) brachte die Grafschaft ihrem Gemahle, dem Sanctius (Sancho) Mayor von Navarra zu, welcher auch Aragonien, Sobrarbien u. a. den Mauren entrissene Landstriche besaß. Durch die Ländertheilung unter seine 4 Söhne (1036) erhielt Ferdinand I., d. Große, C. als Königreich, so wie durch Vermählung mit Veremund's III. Schwester und Erbinn, Sanctia, das Königreich Leon (1037), das er mit jenem vereinigte. Allein die Vereinigung beyder Reiche dauerte nur so lange, als ihr Stifter regierte; Ferdinand's drey Söhne theilten (1065), Sanctius II. bekam C., Alfons VI. Leon und Garcias Galicien, mit dem ehemahligen Portugal. Alfonz IV. vereinigte zwar durch Erbschaft die Länder seiner Brüder (C. 1073) und vergrößerte sie durch Eroberung des maurischen Königreiches Toledo (Neu-C. 1085), und mit Ausnahme der Provinz am Minho und Duero (woraus nachher Portugal erwuchs) fielen sie alle an seine Tochter, Urraca (1109), so wie nach ihr an Alfons VII. (VIII. 1126—1156); allein dieser zersplitterte C. und Leon aufs Neue durch die Theilung zwischen Sanctius III. und Ferdinand II., bis endlich des Ersteren Sohn, Alfons IX., seines Bruders Enkelinn, Berengaria, heirathete und ihr Erbprinz, Ferdinand III., beyde Reiche in seiner Person vereinigte (1230). Von dieser Zeit an gab es nur ein Königreich C. mit der Residenzstadt Burgos, und es wuchs zu einem ansehnlichen, mächtigen Staate empor, aber im Inneren nicht so geordnet und nach constitutionellen Grundlagen regiert, wie Aragonien. Ferdinand III. (der Heilige, st. 1252) führte die Untheilbarkeit des Reiches und das Recht der Erstgeburt ein, doch ohne die weiblichen Descendenten von der Succession auszuschließen, noch die Erbrechte der Seitenlinien genauer zu bestimmen, daher die öfteren Thronstreitigkeiten; er machte manche das Gerichtswesen verbessernde Einrichtungen und glänzt als Gesetzgeber (durch einen angefangenen Codex, Partida) und als Eroberer (von Andalusien und Murcia). Sein Sohn, Al-

sons X., der Weise, folgte ihm, und diesem Sanctius IV. (1284 — 95), Ferdinand IV. (— 1312), Alfons XI. (— 1350), Peter der Grausame (— 1369), Heinrich II. Rothus (— 1379), Johann I. (— 1390), Heinrich III. (— 1406), Johann II. (bis 1454), unter welchem die canarischen Inseln besetzt und zur Krone geschlagen wurden. Heinrich IV. hinterließ seiner Schwester Isabella das Erbreich (1474), u. schon vorher war durch deren Vermählung mit dem Kronprinzen Ferdinand von Aragonien (1469) die künftige Vereinigung beyder Hauptländer zu Einer Monarchie bewirkt worden. Seit ihrer Vereinigung (1479) gibt es nur ein Königreich Spanien. Das Wapen ist im rothen Felde ein goldenes Castell mit 3 Zinnen, schwarzen Mauerstrichen und geöffneter kleiner Thür und 2 Fenstern.

Castillo, 1) (Bernardo Diaz del), geb. zu Medina del Campo; begleitete Cortez auf seinem Zuge gegen Mexico, zeichnete sich durch Tapferkeit und Unerschrockenheit bey der Belagerung dieser Stadt aus, und schrieb eine Geschichte dieses Feldzuges: Historia verdadera, de la conquista de Nueva Espanna, Madrid 1632, Fol. 2) (Antonio del Castillo y Saavedra), Mahler, geb. zu Cordova 1603; Sohn von 3) (Augustin del C.), der auch Mahler war; erhielt von seinem Vater Unterricht in der Mahlerkunst, übertraf ihn aber bald in jeder Hinsicht, so daß man ihn mit Recht zu den bedeutendsten Mahlern seiner Zeit rechnet; starb 1667 zu Cordova.

Castine (Geogr.), die Hauptstadt der Maine-Grafschaft Hancock am Ostufer des Penobscot; hat 1036 Einw., aber einen trefflichen Hafen, zu dem 1816 24,044 Tonnen gehörten, und den das Fort George schützt.

Castlebar (Geogr.), Hauptstadt der Grafschaft Mayo, Provinz Connaught (Irland); hat 5000 Einw., welche Leinwand fertigen und mit leinenen Waaren handeln.

Castlereagh (Geogr.), Marktflecken in der Grafschaft Roscommon, Provinz Connaught (Irland); hat ansehnliche Vieh- u. Wollmärkte; Stammort des Lords gleichen Nahmens.

Castlereagh (Robert Stewart Lord, Viscount Marquis von Londonderry), geb. zu Dublin 1769; studirte zu Armagh und Cambridge. Von der Akademie zurückgekehrt ward er durch den Reichthum und Einfluß seines Vaters Mitglied des irländischen Parlamentes, bald darauf Staatssecretär von Irland, vertheidigte als solcher mit Eifer die Strenge der Regierung und trug viel zur Vereinigung Irlands mit Großbritannien bey. Er trat nun in das britische Parlament, ward geheimer Rath und Präsident des Board of controul und erhielt nach Ausbruch des Krieges von 1803 von Pitt die Stelle eines Kriegsministers, trat jedoch nach dessen Tode 1806 von diesem Posten ab, erhielt ihn 1807 aber nach Perceval's Eintritt wieder. Die Unternehmung nach Walchern entzweyte ihn mit Canning, seinem Collegen, mit dem er sich schoß, Canning trat hierauf aus dem Ministerium. 1809 ward C. Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ging 1813 als Bevollmächtigter ins Hauptquartier der Alliirten, wohnte dem Congreß von Chatillon bey, und ihm verdankt man die kräftige Unterstützung Englands. Im Jahre 1814 nahm er an dem Congreß zu Wien Antheil, ging nach Napoleon's Rückkehr 1815 nach England zurück und bewirkte die neuen Anstrengungen Englands gegen Napoleon. Nach Napoleon's Sturz nahm er an den Friedensunterhandlungen zu Paris, so wie an dem Congreß zu Aachen Theil. In Begriff, zu einem neuen Congreß zu gehen, entleibte er sich den 12. Aug. 1822 in einem

Anfall von Schwermuth, indem er sich mit einem Federmesser die Halsadern durchschnitt.

Castleton (Geogr.), 1) (Castletown), Hauptstadt auf der Insel Man (England), liegt an der Castletonbai; hat Schloß, geistliches Seminar, schlechten Hafen und 3000 Einw.; ist Sitz der Gerichtshöfe, des Gouverneurs u. a. 2) Marktflecken in der Grafschaft Derby (England) am Gebirge Peak; man verarbeitet hier viel Flußspath. In der Nähe ist die Peakhöhle.

Castletown (Geogr.), Dorf in der Grafschaft Roxburgh (Süd-Schottland), hieß sonst Liddleton (weil es an dem Liddle liegt); hat 1800 Ew. und besuchte Bäder; darin die Castletownhöhle (devils arse); ist 2742 Fuß lang, besteht aus mehreren Gewölben, in deren einigen Häuser mit Bewohnern stehen; hat tiefer einen See und einen Fluß, der sich in die Tiefe stürzt, welcher noch tiefer unten wieder erscheint.

Castor-hüte (Castore, Biberhüte, Handlgsw.), ganz feine Hüte aus Biberhaaren und Vigognewolle gemacht. Die besten liefern Frankreich, England und Dänemark. Die deutschen Hutfabriken zu Hanau, Offenbach, Cassel, Berlin, Hamburg ꝛc. liefern die Hüte bey Weitem nicht so gut, sondern größtentheils mit Hasenhaaren vermischt.

Castorin (Chem.), ist in neuerer Zeit von Bizio (Giorn. di Fisica VII, 174) als eine eigene animal. Substanz aufgestellt worden. Sie wird als eine Abkochung des Bibergeils mit Alkohol erhalten, woraus sie sich, wenn solche heiß filtrirt worden und 2—3 Tage hingestellt wird, allmählig absetzt; sie ist formlos, sehr leicht und läßt sich in Pulver zerdrücken.

Castra (lat.), 1) Kriegslager, Lager; 2) Tagereise, weil beym Marschiren das Lager täglich ein Mahl abgebrochen und aufgeschlagen wird; 3) Casernen in Rom; 4) Nahme vieler Städte, da aus Lagern oft Ortschaften entstanden; 5) im Mittelalter so v. w. fürstl. Palast. C. aestiva, Sommerlager, Standlager, s. Lager.

Castra nova, eine römische Colonie am Donauufer, in Dacien, auf der Peutingerischen Tafel verzeichnet.

Castrat (lat. castratus, ital. castrato), ein in dem Knabenalter seiner Mannheit beraubter Mensch. Das feine ausgebildete Ohr eines Musikkenners findet, so sehr auch das natürliche Gefühl durch eine solche Entwürdigung der Menschennatur empört wird, in der wohl ausgebildeten Castratenstimme eine Befriedigung, die weder die natürliche eines Chorknaben, noch die einer Kunstsängerinn gewährt.

Castration (lat. castratio, castratura), eine Operation, durch welche ein Mensch oder ein Thier der zur Fortpflanzung nothwendigen Geschlechtstheile beraubt wird. Bey Menschen wird dieselbe in 3facher Absicht unternommen, 1) (Chir.), bey krankh. Zuständen der Hoden, besonders beym Krebs derselben, beym Fleischbruche und anderen beschwerlichen und unheilbaren Krankheiten dieser Theile. 2) Im Orient um Hüther der Frauen (Eunuchen, s. d.) zu erhalten. 3) C. von Knaben, um ihnen die Discantstimme zu erhalten.

Castration der Thiere (Landwirthschaft), wird vorgenommen, um theils männliche Thiere lenksamer zu machen, und ihnen ihre Wildheit zu nehmen, theils dem Schlachtviehe zärteres und schmackhafteres Fleisch zu verleihen. Ersteres geschieht besonders bey Pferden, wodurch sie dann zu Wallachen werden. Vom Federviehe werden nur junge Hähne und Truthähne durch Ausschneidung der Geilen castrirt (zu Kapaunen gemacht),

auch junge Hühner durch Ausschneidung der Eyerstöcke (s. Poularde).

Castres (Geogr.), 1) Bezirk im Depart. Tarn (Frankreich); hat 35 1/4 Q. M. u. 115,300 Einw.; 2) Hauptstadt darin, am Agout (hier schiffbar), hat Bischof, Handelsgericht und 14,000 Einw., welche Wollenzeuge fertigen. Merkwürdig sind die Kathedrale und Börse. 3) Stadt am Gue Mort, unweit der Garonne, im Bezirke Bordeaux, Dep. Gironde (Frankreich); hat 900 Einw.

Castries (Charles Eugene Gabriel de la Croix, Marschall von), geb. 1727; nahm früh Dienste und machte die Campagne in Deutschland u. Flandern 1741—48 mit; 1748 ward er Maréchal de Camp, befehligte 1756 in Corsica und ward während des 7jährigen Krieges bey dem Corps von Soubise angestellt. Hier zeichnete er sich bey mehreren Gelegenheiten, besondere Corps befehligend, sehr aus, gewann das Treffen von Klosterkampen u. ward Generallieutenant. Nach dem Frieden ward er Generalgouverneur von Flandern, 1780 Marineminister und 1783 Marschall von Frankreich. Im Jahre 1787 ward er zum Mitgliede der Notablen ernannt, emigrirte deßhalb, befehligte eine Abtheilung des Corps des Prinzen Condé in Champagne 1792. Er starb zu Wolfenbüttel, wohin er sich in den Schutz seines vormahligen Gegners, des Prinzen von Braunschweig, begeben hatte, 1801.

Castriota (Georg, gewöhnlicher Scanderbeg, d. i. Alexander Herr, genannt), geb. 1404, jüngst. Sohn von Joh., König von Epirus u. Albanien; ward von seinem Vater dem Sultan Murad II., zugleich mit seinen 3 Brüdern, als Geißel überliefert und entging durch seine starke Gesundheit der langsamen Vergiftung, der seine Brüder unterlagen. In der muhamedanischen Religion erzogen erhielt er vom Sultan den Befehl über einige Truppen und zeichnete sich durch Tapferkeit so aus, daß sein Nahme allenthalben mit Ruhm genannt ward. Nach dem Tode seines Vaters (1432) hatte der Sultan dessen Reich in Besitz genommen. C. verbarg seinen Groll 10 Jahre lang, benutzte aber die sich durch den Krieg mit dem Kaiser darbiethende Gelegenheit, und setzte sich 1443 durch List in Besitz der festen Stadt Croja, und dadurch auf den väterlichen Thron von Albanien. Amurad griff C. drey Mahl und das letzte Mahl in Person an, ward jedoch stets zurückgeschlagen. Er starb selbst bey der Belagerung von Croja. Muhamed II. setzte den Krieg fort, und ließ C. 1454 durch Amasias, einen Verwandten C.'s, der zu ihm übergegangen war, angreifen, der jedoch geschlagen und gefangen ward. Gleiches Schicksal hatte 1457 ein zweytes Heer, und so kam endlich 1461 ein Friede zu Stande, der dem Könige von Albanien den Besitz dieses Landes auf immer überließ. Kurz war indessen die Dauer desselben, denn während C. sich durch glänzende Waffenthaten in Italien, zu Gunsten Ferdinand's von Aragonien, auszeichnete, begann der türkische Kaiser den Krieg von Neuem; doch auch jetzt schlug C. mit geringer venetianischer und päpstl. Hülfe den von Muhamed in Person geführten Angriff auf Croja ab. Erst sein Tod (1467 zu Lissa) unterwarf Albanien dem türkischen Reiche.

Castrirte Bücher (Liter.), Bücher, herausgegeben mit Weglassung beliebiger Stellen, gegen des Verfassers Absicht und ohne dessen Mitwirkung, um Verstöße gegen Sittlichkeit, Staat, Kirche u. s. w. zu entfernen. Franziscus Sylvius soll zuerst 1514 mit dem Martial so verfahren seyn; ihm folgten

die Herausgeber der in usum Delphini besorgten Bücher; seidem ward die Sitte immer herrschender, besonders zum Nutzen der Jugend und der Religion.

Castro (Geogr.), 1) Herzogthum, einverleibt der Delegation Viterbo im Kirchenstaate; ward von Paul III. an seinen Sohn Peter Aloys von Farnese, nachherigen Herzog von Parma und Piacenza gegeben, später an den Monte di Pietà zu Rom verpfändet, bey Nichtabtragung der Zinsen und nach Ermordung eines abgeschickten Bischofes die Stadt geschleift und das Herzogthum zur päpstl. Kammer gezogen. Die Herzoge von Parma entsagten erst 1736 ihren Ansprüchen; 2) Stadt am adriatischen Meere, in der Provinz Otranto (Königr. Neapel); hat Bischof und 7000 (7800) Einw., welche vielen Tabak bauen.

Castro (Agnes oder Ines de), ward von ihrem Vater, Pedro Fernandez de Castro, der Prinzessinn Constanze, Gemahlinn Peter's, Prinzen von Portugal, als Hofdame empfohlen und zog durch Schönheit und Geist die Blicke des Prinzen auf sich, der sich auch, nach dem Tode seiner Gemahlinn 1344, mit ihr heimlich vermählte. Sein Vater, Alfons IV., König von Portugal, hiervon unterrichtet, beschloß (weil er fürchtete, daß Ines Bruder zu viel Einfluß gewinnen und daß ihre Kinder Peter's rechtmäßigem Sohne in der Successsion Eintrag thun könnten) Ines aufzuopfern, und begab sich deßhalb in ihren Palast nach Coimbra; allein ihre und ihrer Kinder Schönheit bewogen ihn, den gefaßten Entschluß aufzugeben. 3 Höflinge aber, Alvaro Gonsalvez, Pacheco und Coelho, die schon früher den König gereizt hatten, überredeten ihn eines anderen, und erdolchten sie in der Mitte ihrer Frauen (1355). Peter, hierüber in die äußerste Wuth gebracht, ergriff die Waffen gegen seinen Vater, und nur die Bitten seiner Mutter bewogen ihn, seiner Rache zu entsagen. Nach Alfons IV. Tode brach indessen Peter's Rache aus; er verfolgte, obgleich er geschworen hätte, sie unbestraft zu lassen, die Mörder und Alle, die auch aufs Entfernteste an dem Morde seiner Gattinn Theil genommen hätten, mit der ausgesuchtesten Grausamkeit, ließ Alvaro Gonsalvez und Coelho, die nach Castilien geflohen waren, sich ausliefern, indem er andere in seine Staaten geflohene castilische Große an Castilien übergab, und mit erfinderischen Martern hinrichten, den Leichnam der Ines prächtig geschmückt auf den Thron setzen, ihm huldigen und hierauf prachtvoll begraben. Diese Geschichte hat mehreren Dichtern (Camoens, Julius Grafen von Soden u. A.) Stoff zu Erzählungen und dramatischen Dichtungen gegeben.

Castro del Rio (Geogr.), Stadt in Cordova (Spanien), mit 5000 Einw.

Castro de Urdiales (Geogr.), Seestadt in der Landschaft Montana, der Provinz Burgos (Spanien); hat eine Schifffahrtsschule und Hafen. C. Felici, Stadt in der Intendanz Calatanisetta (Königr. Sicilien); hat 4000 Einw., liegt am Platani. Castrogeriz, so v. Castrorerix. C. Giovanni, Parlamentsstadt in der Intendanz Calatanisetta (Königr. Sicilien); liegt auf einem Berge, hat Festungswerke, 11200 Einw. und in der Nähe Steinsalzgruben; ist das alte Enna, dessen Tempel der Proserpina und der Ceres ganz verschwunden sind.

Castromarim (Geogr.), Stadt in der Correiçao de Tavira, Provinz Algarve (Königr. Portugal), an der Guadiana, hart an Spanien; hat einige Castelle, seichten Hafen, 1800

Einw., welche Salz schlemmen und Fischerey treiben.

Castro nuovo, 1) Parlamentsstadt in der Intendanz Girgenti (Königr. Sicilien); hat 5000 Einw., welche Baumwolle und Wein bauen; in der Nähe große Marmorbrüche; 2) zwey andere Städte in Istrien und Neapel. C. Papo (Cap Papa), jetziger Nahme des alten griechischen Vorgebirges Araxos. C. Reale (Geogr.), Parlamentsstadt in der Intendanz Messina (Königr. Sicilien), am Flusse Reale; hat 11200 Einw. und Wein- u. Öhlbau. C. Teichos, hellenischer Ort im alten Megaris, dabey Ruinen, wahrscheinlich vom alten Kroinon. Castrovillare (Castrovillari), Stadt in der Prov. Calabria citeriore (Königr. Neapel), am Coscile; hat 5600 Einwohner, welche mit Öhl, Wein, Baumwolle, Mastix, Manna u. dgl. handeln. Hieß sonst Aprusto. C. Vireyna, District in dem Staate Peru, zwar nur 7000 Einw. zählend, aber berühmt wegen seiner feinen Vigognewolle; hat einen gleichn. Hauptort. Castrorerix (Castrorerez), Partido und Hauptstadt darin, mit 1200 Ew., an der Odra, in der Prov. Burgos (Spanien).

Castruccio oder **Buonamici** (Peter Joseph), geb. zu Lucca 1710; studirte zu Pisa und Padua Theologie, trat dann in neapolitanische Kriegsdienste und wohnte 1744 dem Feldzuge bey Velletri bey, den er unter dem Titel: de rebus ad Velitras gestis commentarius, Leyden 1746, 4., mehrm. gedruckt, noch Dresden 1779, beschrieb. Dadurch erhielt er eine Stelle bey der Artillerie und vom Herzoge von Parma die gräfliche Würde, so wie 1754 das Maltheserkreuz. Er starb zu Lucca 1761 und hinterließ noch: de bello italico commentarii; 2 Thle., Lond. 1750—51, 4., mehrm. gedruckt, auch franz. und engl. übersetzt. Sämmtliche Werke erschienen zu Lyon 1750, 4 Bde., 4.

Castrum (lat.), 1) befestigter Ort, Burg, Castell, Festung; da an diese sich häufig angebaut wurde (vgl. Burg 2); 2) so v. w. Stadt, besonders feste Stadt und auf einem Berge.

Castrum doloris (lat.), eigentlich Schmerzenslager, ein zur Ehre verstorbener vornehmer Personen beym Begräbniß derselben in den Kirchen aufgerichtetes Trauergerüst, auf das der wirkliche Sarg, oder eine Nachbildung desselben zu stehen kommt; s. Katafalk.

Castua (Kästua, Khestau, Geogr.), Herrschaft und Stadt auf einem Felsen; liegt im istrianer Bezirke des österr. Königreiches Illyrien, war sonst die Hauptstadt von Liburnium; hat 500 Einwohner.

Casturis, römische Stadt in Pannonien (von Cellarius, Mannert und Engel nicht angeführt), in der Gegend, wo jetzt Stockerau in Niederösterreich ist. Der heilige Severin erbaute hier kurz vor Attila's Tode, so wie zu Comagene (Zeiselmauer zwischen St. Pölten und Melk), Siferinge (in der Nähe von Wien), Passau und Lorch, ein Kloster, um die vernachläßigten römischen Besatzungen im wahren Glauben zu erhalten, und die benachbarten arianischen Ketzer und Heiden zu demselben zu erziehen.

Casual-predigten (Casual-reden), religiöse Vorträge der Prediger, die bey außerordentlichen, entweder angenehmen oder traurigen Veranlassungen gehalten werden und zwar in der Absicht, daß die Zuhörer zur nützlichen Anwendung solcher Begebenheiten, und zur Beobachtung gewisser Pflichten nachdrücklich ermuntert werden. Veranlassungen zu solchen Reden geben z. B. Tauf-, Confirmations- und Beichthandlungen, Trauungen, Leichenbestattungen, Einweihungen

von Kirchen, Orgeln, Fahnen u. s. w., Ordinationen und Predigereinführungen, Eidesleistungen u. s. w.

Casuarina (cas. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Zapfenbäume, Ordn. Junipereen, zur Monöcie, Monandrie des Linn. Syst. gehörig. Ihre Arten, austral. Bäume, sind blattlos, mit aus Scheiden hervorkommenden Ästchen, wodurch sie dem Equisetum ähneln. Man cultivirt am häufigsten c. equisetifolia ihrer sonderbaren Gestalt wegen in botanischen Gärten, wo sie wie Cappflanzen behandelt wird. Aus dem schweren, festen Holze fertigen die Südsee-Insulaner Streitkolben.

Casueletta (Geogr.), Bergspitze in der Sierra de Espadon in Spanien; hat 2661 (3106) Fuß Höhe.

Casuisten (Theol.), Moralisten, welche nachzuweisen suchen, wie sittliche Grundsätze, göttliche oder kirchliche Vorschriften, auf einzelne, besonders schwierige und zweifelhafte Fälle anzuwenden sind.

Casuistik (Theolog.), die Anweisung, möglichst genau zu bestimmen, welche Handlungsweise in zweifelhaften Fällen die zulässigste und pflichtmäßigste sey. Dieses bestimmt: a) die theologische oder religiöse C. nach der Sittenlehre Jesu, als göttlichem Gesetze entscheidend; b) die philosophische nach den Moralgesetzen der Vernunft, indem sie unter streitenden Pflichten (Collisionsfällen) für die höchste und unerläßlichste entscheidet; c) die juristische C., welche mit der praktischen Rechtsgelehrtheit zusammenfällt, nach den im Staate gültigen Rechtsgesetzen, indem sie die nach der verschiedenen Beschaffenheit der Umstände modificirte Anwendung derselben ausmittelt. Proben solcher Entscheidungen für wirklich gegebene oder nur mögliche Fälle sind die in der Literatur bis 1750 zahlreichen u. zum Theil gewichtvollen Responsa, Consilia, Bedenken und Gutachten der Casuisten von verschiedenen Facultäten.

Casus (lat.), 1) eigentlich Zufall (s. d.); 2) auch so v. w. Fall (s. d.); 3) (griech. πτωσις, Beugungsfall, Endfall), die Verhältnißform, unter welcher ein declinirbarer Redetheil vorkommen kann, oder die eine Beziehungsform der Beugung (s. d. 3 und Declination).

Casus reservatus, 1) (Rechtsw.), ein vorbehaltener Fall; 2) eine der den Bischöfen (nach dem Concil. Trid. sess. XIV. cap. VII. can. 11.) allein zur Lossprechung vorbehaltenen schweren Sünden, von denen kein anderer Priester gültig absolviren kann.

Catabamba (Geogr.), 1) District im Staate Peru mit 10,000 Ew.; 2) Hauptort derselben; liefert gute Hanfwaaren.

Catafalco (ital.), Katafalk; so v. w. Castrum doloris.

Catalani (Angelica, C. Valabregue), geb. 1784 zu Sinigaglia im Kirchenstaate; zeigte schon in ihrem 7. Jahre so großes Talent zum Gesang, daß die Menschen von Ferne herbeyströmten, um sie singen zu hören, und daß sogar die Obrigkeit verboth, sie ferner singen zu lassen. Sie ward in einem Kloster erzogen und trat im 15. Jahre mit großem Beyfall auf dem Theater zu Venedig, Mailand, Florenz, Rom und Triest auf. Ein glänzender Ruf zog sie nach Lissabon, und, von Geschenken und Empfehlungen begleitet, ging sie von da nach Madrid, reiste nach London, 1814 nach Paris, wo sie die Direction der italienischen Oper übernahm; 1815 durchreiste sie Belgien und die bedeutendsten Städte Deutschlands, und ward überall mit großer Bewunderung aufgenommen. Nochmahls übernahm sie in Paris die Direction der

italienischen Oper, da sie aber ohne Unterstützung der Regierung immer bedeutend einbüßte, so gab sie 1818 dieses Unternehmen ganz auf u. reiste über Berlin nach Rußland, wo sie in den Hauptstädten neuen Ruhm einerntete. Sie ist an einen ehemahligen französischen Capitän Valabregue verheirathet und führt von ihm den Zusatznahmen V.

Catalaunum (a. Geogr.), Stadt in Gallia lugdunensis, im Lande der Catalaunen an der Matrona; das heutige Chalons sur Marne. Hier auf den campis catalaunicis fiel 451 die Schlacht zwischen Ätius und Attila vor; s. Chalons.

Cátaldo (St., Geogr.), 1) Hauptort auf der Insel Procida (s. d.); hat eine Rhede; 2) Parlamentsstadt in der Intendanz Calatanisetta (Königreich Sicilien); hat 7900 Ew.

Catalepsia (Catalepsis, lat., v. gr., Med.), s. Starrsucht.

Catalogus (lat.), s. Katalog.

Catalonien, 1) (Geogr.), Provinz in Spanien; grenzt an Frankreich und das Mittelmeer, ist gebirgig durch die Pyrenäen und deren Zweige (Montserrat, Sierra dela Llena u. a.), hat mehrere Vorgebirge (Cabo de Creux, de Estardi, de Tosa de Salu, de Tortosa), schöne Thäler (Andorra, Arran), ist im Ganzen gebirgig, wird bewässert von vielen Flüssen, deren größter der Ebro ist (welchem die Segre mit der Noguera zufließt), dem Llobregat, Ter, Fluvia, Besos (alle Küstenflüsse); hat 564 1/4 Q. M. u. 8—900,000 Ew. Der Ackerbau ist nicht ganz ergiebig, obschon er mit Anstrengung (vorzüglich mit Hülfe guter künstlicher Bewässerung) getrieben wird; doch bringt das Land Getreide, Reis, Hafer, Hülsenfrüchte; der Weinbau bringt dicke u. feurige Gewächse, Obst gedeiht trefflich, weniger das Öhl. Die Viehzucht erstreckt sich auf Schafe, Rinder, Schweine (Catalonische Schinken), Ziegen, weniger Pferde. Die Gebirge haben reichliches Holz (Korkeichen) und Wildpret (dabey aber auch Bäre, Wölfe), die Thäler sind bedeckt mit Rosmarin, Lavendel, Cistus und Maulbeerbäumen (mit viel Seidenraupenzucht). Der Bergbau liefert Eisen (wenig betrieben), edlere Steine (Topase, Amethyste), Steinsalz (bey Cardona). Die Fabriken in Baumwolle, Wolle, Seide, Leder u. dgl. (sonst sehr ansehnlich) haben durch Amerikas Revolution sehr gelitten; so wie der übrigens durch gute Häfen unterstützte Handel. Die betriebsamen, von den Spaniern durch Sitten und Charakter sehr verschiedenen Einwohner theilen sich in 12 Vegerias und 2 Valle. Diese Catalonier sind stark, kräftig, thätig, unternehmend, gute Soldaten, die Freyheit und das Vaterland liebend, treue Freunde, anhaltende Feinde, theilnehmend und nicht ohne Gefühl. Ihre Sprache ist ein eigener Dialect. Hauptstadt Barcelona. 2) (Gesch.). Die ältesten Einwohner C. waren die Laletani, Castellani, Indigetes, Ilergetes, Ilercaones, Cerretani u. Ausetani, welche nach und nach v. den Römern besiegt wurden und später in den Überschwemmungen der Gothen, Vandalen u. s. w. untergingen. Später von den Mauren angefallen, riefen sie Karl Martell zu Hülfe, der die Unterwerfung der Sarazenen zwar versuchte, sie indessen nicht vollenden konnte. Erst Karl d. Gr. gelang dieses. So entstand die Markgrafschaft Barcelona (s. d.), die seit 864 als ein fränkisches Lehen regiert ward, bis sie von Raymund V. (1137) durch Heirath mit Aragonien verbunden und von seinem Sohne, Alfons II., unter dem Nahmen und Titel eines Fürstenthumes völlig damit vereinigt ward (1162). Indeß behielt Frankreich noch immer Ansprü-

che an C., denen es erst 1258, als Aragonien einige Ansprüche an französische Städte aufgab, völlig entsagte. Mit Aragonien kam C. an Castilien und so zur spanischen Monarchie. 1640 empörte sich C. gegen Spanien, durch außerordentliche Bedrückungen zur Zeit des Krieges mit Frankreich dazu veranlaßt, und trat zur franz. Partey über. Erst 1652 ward es von Spanien wieder gewonnen, und 1659 trat Frankreich im spanischen Frieden C. förmlich wieder ab. Später war es als Grenzprovinz stets der Schauplatz des Krieges zwischen Spanien und Frankreich. Im spanischen Erbfolgekriege hielt es am treuesten und längsten an der österreichischen Partey. Auch bey der französischen Occupation Spaniens durch Napoleon zeigte sich C. sehr treu und machte den Franzosen, ohne fremden Beystand, durch eigene Kraft, von 1808 — 1814 so viel zu schaffen, daß sie es nie ganz zu erobern vermochten und ungeheure Verluste daselbst erlitten. 1823 blieb es am längsten der Partey der Cortes treu und war die einzige Provinz, wo der geführte Krieg einigermaßen den Anschein des Ernstes hatte. Vgl. Barcelona, Hostalrich, Figueras, Geronna.

Catania (Geogr.), 1) Intendanz in dem Königr. Sicilien, zählt 290,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin, am Einflusse der Indicelle ins Meer und an dem Fuße des Ätna; hat einige Festungswerke, schöne Straßen und Plätze, Schloß, Kathedrale, mehrere Klöster, Bischof (dessen Einkünfte meist im Verkaufe des Schnees bestehen), Universität mit Bibliothek, großes Kornmagazin, verschiedene Collegien und Museen, ist jetzt Hauptsitz des Johanniterordens und hat 45100 (60,000) Ew., welche sich mit Lein- und Seidenweberey, Wachsbleichen, Lakritzen sieden, Öhlpressen beschäftigen, Waare aus Bernstein, Lava, Marmor und Holzschneiden und mit Landesproducten handeln; hat viele Überreste aus der Römerzeit (Amphitheater, Theater, Naumachie, mehrere Tempel) und ist oft von Erdbeben heimgesucht worden. Die Ebene (Chiana) von Catania ist die fruchtbarste von ganz Sicilien.

Catanzaro (Geogr.), Stadt in der Provinz Calabria ulteriore II. (Königreich Neapel); hat Bischof, 11000 Ew., welche Seidenwaaren fertigen und damit, so wie mit Öhl handeln. Von ihr hat das eine Calabrien den Nahmen Provincia di Cantazaro.

Cataplasma (lat., v. gr., Med.), s. Breiumschlag.

Catarani (Giuseppe), aus Venedig, Erfinder einer Art Mahlerey, die aus klein gehackter Seide besteht und mit einem Pinsel aufgetragen wird; arbeitete um 1760 zu Parma.

Catarina (St., Geogr.), Eiland an der Küste von Brasilien, zu der Provinz St. Paulo gehörig, 25 Seemeilen lang, 4 bis 9 breit. Es wird; durch einen 200 Faden breiten Meeresarm vom Festlande geschieden, hat einen fruchtbaren Boden und erzeugt Getreide, Hülsenfrüchte, Manioc, Zucker, Kaffeh und Südfrüchte; die Hügel sind mit dichten Wäldern bestanden. Vor demselben wird ein beträchtlicher Wallfischfang betrieben, der ein kaiserl. Regal ist; 4 Armacaos bringen etwa 400 Wallfische jährlich auf. Das Eiland enthält Stadt und Hafen, Nostra Sennora do destero, mit 1 Mönchskloster und geringem Handel, da meistens nur Amerikaner anlegen, und in 3 Kirchspielen 7 Dörfer mit 30,000 Ew. Die Commandantschaft im Fort ist in der Familie Vasco's de Gama erblich.

Cataroya (Geogr.), Villa in der

Provinz Valencia (Königr. Spanien); hat 3000 Ew.

Cataughque (Geogr.), 1) Fluß im nordamerik. Staate New-York, welcher dem Erie zufließt; 2) Grafschaft dieses Staates, nach Vorigem benannt, am Erie; hatte 1820 in 8 Ortschaften 12568 Ew.; 3) Hauptort derselb., liegt an einem 3 3/5 Meilen langen und 3/5 Meilen breiten See.

Catawba (Geogr.), Fluß im nordamerikanischen Staate Nord-Carolina, der einen der Quellenflüsse des Santi bildet. An demselben liegt das Reservatgebieth der Catawba-Indianer, eines Cherokesenstammes, der jetzt auf etwa 450 Krieger reducirt ist und, neben einem kleinen Mais- und Patatenbau, von der Jagd und Fischerey sich nährt; ihr Gebieth ist 10 3/4 Q. M. groß.

Cateau (le Catteau Cambresis, Geographie), Stadt im Bezirke Cambrai, Depart. Nord (Frankreich); liegt am Selles, hat 4200 Ew., welche Batist, Leder, Spitzen und Zwirn fertigen, letzteren so fein, daß man das Pfund zu 100 Louisd'or verkauft. Hier Friede 1558 zwischen Frankreich und England (d. 2. April), Schottland und England (bald darauf), u. Frankreich mit Spanien (d. 3. April). Calais blieb auf 8 Jahre in den Händen Frankreichs und sollte dann unter Vermeidung einer Strafe von 500,000 Thlr. an England zurückgegeben werden (was nicht geschah). Frankreich trat Thionville, Marienburg und noch einige Plätze an Spanien ab, und dieses gab St. Quentin, Ham und le Chatelet heraus. Savoyen und Piemont wurden von Frankreich zurückgegeben, doch behielt dieses, bis zur Befriedig. einiger Ansprüche, Turin, Pignerol und einige andere Plätze darin. Eben so wurde Montferrat dem Herzoge von Mantua und Corsica den Genuesern, und überhaupt alle Eroberungen in Italien von Frankreich zurückgegeben. Dieser Friede, welcher den 1552 mit Kaiser Karl V. begonnenen Krieg endete, hatte zugleich die Vermählung Philipp's II., Königs von Spanien, mit Elisabeth von Frankreich zur Folge.

Catechumeni, so v. w. Katechumenen. Catechumenorum missa, s. unter Katechumen.

Catel, 1) (Samuel Heinrich), geb. zu Halberstadt 1758, Professor der griechischen Sprache am franz. Gymnasium und Prediger zu Berlin; Verfasser (anonym) einer Übersetzung des Tibull's, Leipzig 1780, des Bion, Moschus, Anakreon, und der Sappho in Versen, Berlin 1787, und mehrerer Werke. Auch hat er, mit Übersetzungen ins Deutsche Lafontaine's Fabeln in 4 Theilen herausgegeben, ebend. 1791 — 1794; auch Erzählungen von Florian, ebend. 1796; dann: Nouveau dictionnaire de poche, français allemand et allemand français, nouvelle edit., 2 Thle., Braunschweig 1796 und verm. 1800, und Dictionnaire de l'academie franc., nouv. ed., enrichie de la traduction allem. des mots, 4 Theile in 2 Bänden, Berlin 1800 — 1801, 4., u. m. 2) Französischer Componist, geb. zu Paris 1770; Lehrer der Composition am Conservatorium daselbst, Schüler Gossecs. Unter seinen vielen musikalischen Werken verschiedener Gattung, worunter mehrere Compositionen großer Opern, wie Semiramis, Paris 1803, les Bayaderes, ebend. 1810, u. m., hat ihm sein Traité de l'harmonie, Paris 1796, auch Leipzig franz. und deutsch gedruckt, den größten Ruhm erworben, welches Werk auch das Conservatorium zur Grundlage beym Unterricht in der Composition bestimmt hat. 3) (Ludw.), Architekt und königl. preußischer akad. Künstler zu Berlin, bekannt durch mehrere architektonische Schrif-

ten: Versuche zur Verbesserung der Schauspielhäuser, Berlin 1802; und Darstellung eines Schauspielhauses, ebend. 1818; über die zweckmäßige Organisation des Bauwesens in einem Staate, ebend. 1808; Grundzüge einer Theorie der Bauart protestantischer Kirchen, ebend. 1815; Umriß eines Systemes der Vertheidigungs- und Befestigungskunst geogr. und geschichtlich bedingter Grenzen eines Landes, ebend. 1818; die Heizung mit Wasserdämpfen, ebend. 1817.

Catena (Antiqu.), s. Kette.

Caterno (Geogr.), See bey Ferentino in der Delegation Rom (Kirchenstaat); stürzte im Aug. 1817 in eine entstandene Vertiefung in dem anstoßenden Berge, 100 Palmen tief hinab.

Catharina, s. Katharina.

Cathcart (Lord William Viscount), geb. in Schottland 1755; studirte die Rechte und nahm dann Militärdienste, wo er so rasch von Stufe zu Stufe stieg, daß er 1783 schon Oberst war; 1793 begleitete er den Lord Moira nach dem Continent und kam als Generalmajor mit den Resten der Armee zurück; 1801 ward er Generallieutenant; 1807 Pair, Vice-Admiral und Lord-Lieutenant von Klackmannan; 1808 befehligte er die Kopenhagen bombardirende Flotte. Später ward er Generalgouverneur in Irland und hierauf Gesandter in Rußland. Als solcher machte er alle Kriege gegen Napoleon mit und unterzeichnete alle für England geschlossenen Verträge während dieser Zeit im Nahmen seiner Macht.

Cathedra, 1) s. Katheder; 2) im Mittelalter tragbarer Sessel, Sänfte, von Trägern: Cathedrarii, nach Art der jetzigen Sänften gebraucht.

Cathedra episcopalis, der Sitz, Stuhl, Lehrstuhl des Bischofes in der Kirche, der höher als die der übrigen Geistlichen ist. C. Sancti Petri, 1) eigentlich der Sitz, Stuhl des heiligen Petrus; 2) der Papststuhl, weil die Päpste Nachfolger des heiligen Petrus, als ersten röm. Bischofes, sind.

Cathelineau (Jacques), Weber aus dem Dorfe Pinenmange gebürtig; war das Haupt der royalistischen Insurrection, die 1793 in diesem Districte entstand. Er stellte sich an die Spitze eines Haufens Bauern, bemächtigte sich mehrerer Städte und ward einer der Hauptanführer der Vendeer. Zum Generalissimus der Armee ernannt griff er den 29. Junius Nantes an, ward aber zurückgeschlagen und nach wiederhohltem Angriffe gefährlich verwundet und nach St. Florent gebracht, wo er den 10. July starb.

Catilina (L. Sergius), Patricier und Ritter, verschwenderisch und habsüchtig, ehrgeizig und grausam, unnatürlicher Wüstling, noch jung schon Brudermörder, Sulla's treuer Genosse und brauchbarstes Werkzeug bey den Proscriptionen und durch dessen Gunst von einem Ehrenamte zum anderen erhoben, in denen allen er durch Erpressungen sich verhaßt machte; hielt, als Proprätor in Asien 67 v. Chr. zurückgekehrt, mehrere Mahle vergebens ums Consulat an; da stiftete er 64 mit den ebenfalls durchgefallenen Candidaten des Consulates, P. Ant. Pätus und P. Corn. Sulla (des Dictators Bruder), eine Verschwörung mit dem Zwecke, den größten Theil der Senatoren zu ermorden und sich der Regierung zu bemächtigen; an sie schloß sich eine große Menge, meist durch Ausschweifungen zu Grunde gerichteter, junger Leute, besonders C. Calpurn. Piso, an. Der erst auf den 1. Jän., dann auf den 5. Febr. 63 festgesetzte Ausbruch der Verschwörung mißlang durch das von C. zu früh gegebene Zeichen schon unter den Consuln Aur. Cotta und Manl. Torqua-

tus. Dennoch blieben die Verschwornen vereint (während Catilina sich abermahls ums Consulat bewarb, aber Cicero und Antonius erwählt sehen mußte) u. zogen selbst eine Menge Senatoren auf ihre Seite. Die Verschwörung war ihrem, fast sicher glücklichen, Ausbruche nahe (man wollte die Stadt an mehreren Orten anzünden, während der Verwirrung die wichtigsten Senatoren ermorden, den Pöbel zum Aufruhr bringen und sich des Capitols bemächtigen, um sich, bis zu Manlius Ankunft mit dem Heere, zu behaupten), als Fulvia, des Qu. Curius, eines Mitverschwornen, Geliebte, sie mittelbar dem Consul Cicero anzeigte, worauf dieser, nachdem er sich vollgültige Beweise verschafft hatte, dem Senate die Sache vortrug und durch die ergriffenen Maßregeln und seine Reden Catalina dahin brachte, aus Rom zu dem ihm bey Fesulä in Etrurien von Manlius gesammelten Haufen zu entweichen. Cicero wußte, besonders durch Gesandte der Allobroger, welche Lentulus für Catilina zu gewinnen suchte, die Nahmen sämmtlicher Mitverschwornen zu erfahren und ließ die 5 wichtigsten derselben, wie den Lentulus, Cethejus, verhaften, die der Senat zum Tode verurtheilte und Cicero sogleich indicta causa hinrichten ließ. Den 5. Januar des folgenden Jahres schlug des Consul Antonius Legat, M. Petrejus, den C., der ein nicht unansehnliches, durch Gesindel aus Rom und anderen italienischen Städten verstärktes Heer befehligte, bey Pistoria in Etrurien, worauf C. seinen Tod im Kampfe suchte und fand. Umständlich hat Sallust diese Verschwörung beschrieben.

Catinat, 1) (Nicolas), geb. zu Paris 1637; widmete sich Anfangs den Rechten, nahm aber bald darauf Kriegsdienste, wohnte den Feldzügen in den Niederlanden unter Ludwig XIV. von 1667 bis 1675 bey u. zeichnete sich bey jeder Gelegenheit vortheilhaft aus. In dem Kriege mit dem Herzoge von Savoyen befehligte er als Generallieutenant die Franzosen, siegte 1690 bey Staffaro und 1693 bey Marseille, bemächtigte sich Savoyens und eines Theiles von Piemont und erhielt für so viele wichtige Dienste 1693 den Marschallsstab. 1697 eroberte er Ath, ward 1701 aber vom Prinzen Eugen bey Carpi, dann bey Chiari in Italien geschlagen, verlor deßhalb das Obercommando u. st. 1712 auf seinem Gute St. Gratien. C. war tapfer, klug, unternehmend und hielt vorzüglich strenge Mannszucht. Am verehrungswürdigsten machte ihn seine Anspruchslosigkeit und Genügsamkeit mit dem, was er hatte. (Vgl. Vie du Catinat, Amst. 1772, Paris 1775). 2) (Abdias Maurel, genannt C., weil er unter dem Vor. gedient hatte), aus Caylas gebürtig; war Anführer der Camisarden in den Cevennen, ließ dort alle Priester tödten und die Kirchen niederreißen. Nach mehreren unglücklichen Gefechten ward er gezwungen, die Amnestie anzunehmen, und zog sich in die Schweiz zurück, kehrte aber bald, auf Anstiften Englands, in sein Vaterland zurück, stellte sich an die Spitze der Verschwornen, die Baville ermorden und den Marschall Berwick entführen wollten. Das Complot ward entdeckt, C. gefangen genommen u. lebendig verbrannt.

Cato, 1) (Marcus Portius C., nach einem salinischen Worte catus, klug, so benannt), mit den Beynahmen Censorius, Censor, Censorinus und Major, geb. 232 v. Chr. zu Tusculum; diente im 2. punischen Kriege gegen Carthago, machte, 17 Jahre alt, die Belagerung von Capua und später von Tarent mit, war im 30. Jahre Tribunus militaris in Sicilien und

das Jahr darauf Quäſtor in Afrika. Nach ſeiner Rückkehr klagte er den Scipio der Verſchwendung an, und gewann dadurch, obgleich dieſer freygeſprochen ward, in der Gunſt des Volkes. Er ward hierauf Ädilis, um 196 Prätor u. Proprätor in Sardinien u. 193 v. Chr. Conſul. Als ſolcher ging er nach Spanien und brachte dieſe aufrühreriſche Provinz zur Unterwerfung und erhielt dafür einen Triumph; tapfer focht er noch hierauf unter dem Conſul Manlius Acilius in Thrakien u. ward 184 v. Chr. zum Cenſor erwählt. Als ſolcher zeigte er ſich, ohne Anſehen der Perſon, ſehr ſtreng u. eifrig, den Luxus und die Ausſchweifungen, Folgen der Eroberung Aſiens, zu zerſtören und die alte Einfachheit der Sitten wieder einzuführen. So machte er dem Scipio Aſiaticus das Ritterpferd ſtreitig, den Manilius, der ſchon fürs nächſte Jahr zum Conſul aufgezeichnet war, ſtieß er aus dem Senate, weil er in Gegenwart ſeiner Tochter eine Frau auf eine unanſtändige Weiſe umarmt hatte u. ſ. w. Natürlich zog ihm dieſes viele Feinde zu, und ſein Leben verging in ewigem Wechſel anzuklagen und angeklagt zu werden; letzteres ward er in ſeinem Leben 84 Mahl. In hohem Alter ward er noch nach Afrika geſendet, um Streitigkeiten zwiſchen Maſſiniſſa und Carthago auszugleichen. Nach ſeiner Rückkehr war er ſo von der Nothwendigkeit der Zerſtörung Carthagos überzeugt, daß er in jeder Sitzung des Senates wiederhohlte: „Carthago muß zerſtört werden.“ Er ſtarb 147 v. Chr., 85 Jahre alt. C. zeichnete ſich durch Redlichkeit, Ernſthaftigkeit, Staatswiſſenſchaft, Rednergabe und Kenntniß in der Landwirthſchaft aus, war jedoch nicht frey von der Liebe zur Tafel, zu den Frauen und zum Reichthume, den er durch eiſerne Härte gegen ſeine Sklaven und ſelbſt durch Handelsſpeculationen zu vermehren ſtrebte. Von ſeinen zahlreichen Schriften (Reden über die Kriegskunſt, über die Erziehung der Kinder, über die Sitten, Apophthegmata u. a. m.) iſt beynahe Alles verloren gegangen. Man bedauert beſonders den Verluſt der Origines, eines Werkes, das die Geſchichte Roms enthielt. Fragmente erſch. Paris 1588, Venedig 1568, Paris und Wittenberg 1612, und oft an Ausgaben von Salluſt. Nur Ein Buch, welches ihm zugeſchrieben wird: de re rustica, iſt noch vorhanden, und gewöhnlich mit den Scriptores rei rusticae vereint abgedruckt, erſte Ausg. Venedig 1472, beſte Ausgabe von Schneider, Leipzig 1794—97, 4 Bde. (7 Theile), einzeln Bologna 1604 u. Leyden 1590. Plutarch hat ſein Leben beſchrieben; das des Cornelius Nepos iſt nur im Auszuge übrig. Cicero hat ihn in ſeinem Werke: Cato major seu de senectute redend eingeführt. 2) (Marcus Portius C. Uticenſis, weil er ſich in Utica tödtete), Urenkel von C. 1), geb. in Rom 100 v. Chr., nach dem frühzeitigen Tode ſeiner Ältern von ſeinem Oheime, Livius Druſus, erzogen; ſchon jung von unbiegſamem Charakter, Stoiker und beredter Mann; von harter Lebensart, früh Feldherrntalente entwickelnd, von ſtrenger Gerechtigkeit und Tugend, eifriger Vertheidiger der Volksrechte. Im Sklavenkriege als Freywilliger u. in Makedonien als Befehlshaber einer Legion that er Kriegsdienſte, durchreiſte dann die römiſchen Provinzen in Aſien, überall mit Auszeichnung aufgenommen, ward in Rom Quäſtor, hierauf Volkstribun. Als ſolcher betrieb er vorzüglich die Hinrichtung der vornehmſten Mitverſchwornen Catilina's, und widerſetzte ſich Cäſar's u. Pompejus Angriffen auf die Staatsverfaſſung nachdrücklich. Nach Cypern

geschickt setzte er den König Ptolemäus ab und unterwarf die Insel. Um dem ersten Triumvirate entgegen zu wirken, bewarb er sich um die Prätur, trat aber in dem darauf folgenden Bürgerkriege auf Pompejus Partey, in dessen Lager er auch, mit den Zeichen der öffentlichen Trauer, flüchtete, als er als Proprätor in Sicilien von hier vor dem von Cäsar dahin geschickten Scribonius Curio gewichen war. Nach des Pompejus unglücklicher Schlacht gegen Cäsar zog er seine Truppen nach Corcyra, sammelte ein Heer, setzte nach Afrika über und marschirte, als ihm Sextus Pompejus seines Vaters Tod gemeldet, mit großen Beschwerden kämpfend, nach Utica, wo er sich mit Scipio Metellus, des Pompejus Schwiegervater, und Appius Varius vereinigte. Bey Utica traf er 46 v. Chr. auf ein Heer Cäsar's, ließ sich in ein Gefecht ein und ward gänzlich geschlagen. Alles unterwarf sich nun dem Cäsar, nur, durch C.'s Bemühungen, Utica nicht, bis keine Möglichkeit übrig blieb, sich zu halten. Da schickte C. an Cäsar, ihm die Übergabe der Stadt anzukündigen, unterhielt sich noch spät am Abend mit seinen Freunden Apollonides und Demetrius, begab sich ins Schlafgemach, las Platon's Phädon, schlief ein, wiederhohlte nach dem Erwachen dieselbe Lectüre und durchstieß sich mit dem Schwerte, unfähig, den Fall der Republik zu überleben. 3) (Valerius C.), aus Gallien, römischer Freygelassener, Grammatiker und, als solcher besonders geschätzt, Dichter und Lehrer der Poetik; verlor durch Sulla's Ackervertheilung sein Vermögen und fristete sein Leben durch Unterricht. Unter seinen (verlornen) Gedichten wurden besonders Lydia und Diana geschätzt. Auch schreibt man ihm ein Gedicht: Dirae (Verwünschungen wegen der ihm genommenen Äcker), zu, herausgegeben gewöhnlich mit Virgil's Kataleкten, so wie in Burmann's Anthologie und Wernsdorf's poet. lat. min. 4) (Dionysius C.), um 160 n. Chr.; schrieb: Disticha de moribus ad filium (moralische, zweyzeilige [nicht im elegischen Sylbenmaß] Denkverse) in 4 Büchern (auch von Max. Planudes u. A. ins Griechische übersetzt) mit lehrreichem Inhalt, wenig ansprechender Poesie; seit dem 4. Jahrhunderte in Schulen häufig gelesen, deßwegen auch sehr interpolirt; zuerst herausgegeben (unter dem Titel: Catonis Magni ethica) Augsb. 1475, Fol., dann von Arntzen, Utrecht 1735 und Amsterdam 1754, von Bernhold, Neustadt 1784, von Tschucke (anonym), Neust. 1790, 12., und im 1. Bde. von dessen Auctores lat. min., metrisch übersetzt von Pistorius, Stralsund 1816.

Catocache (Geogr.), Berg in der Republik Columbia, Spitze der Anden von 15,402 Fuß.

Catolica (Geogr.), 1) Marktflecken in der Delegation Forli des Kirchenstaates; Zufluchtsort der auf der Synode zu Ravenna von den Arianern überstimmten katholischen Bischöfe, im Jahre 359. 2) (Cattolica), Parlamentsstadt in der Intendanz Girgenti (Königr. Sicilien); hat 7100 Einw. In der Nähe Schwefelbäder.

Catorce (Geogr.), Hüttenort in dem mexikanischen Staate S. Louis Potosi und Sitz einer Deputacion de minas mit 190 Familien; dabey eines der einträglichsten Silberbergwerke der westlichen Hemisphäre, das seit 1770 aufgefunden und bebaut wird; seine Ausbeute belief sich bis auf die neuesten Zeiten zwischen 2—3 Mill. Thlr.

Cattani (Gaetano), Director der k. k. Münzsammlung in der Brera zu Mailand; widmete sich in seiner Jugend der Mahlerey u. hielt sich deßhalb

mehrere Jahre zu Rom auf; späterhin beschäftigte er sich mit den Alterthumswissenschaften und brachte es durch anhaltenden Fleiß dahin, daß er zu den ausgezeichnetsten Archäologen Italiens gerechnet wird. Vorzüglich widmete er sich der Münzwissenschaft und gab 1813 eine Übersicht der Sammlung in der Brera heraus.

Cattaragus (Geogr.), 1) Grafschaft des nordamerik. Staates Neu-York am Alleghani; 5 Ortschaften, 4090 Ew., Hauptort Olean; 2) ein Indianerdorf in eben der Grafschaft.

Cattaro (Geogr.), 1) Kr. im Königreiche Dalmatien (Kaiserth. Österr.); südlichster Theil der österr. Staaten, von der Türkey und dem adriatischen Meere umgeben; hat 26 1/2 Q. M., 30,000 Einw., ist gebirgig doch gut angebaut, bringt weniger Korn, mehr Oliven, Wein und Südfrüchte; der anstoßende Meerbusen (Bocca di Cattaro) gibt zu bedeutendem Handel (mit Landeserzeugnissen zur Ausfuhr, mit Vieh, welches sie schlachten und eingesalzen, als Castradina, wieder ausführen, Wachs, Honig u. dgl. zur Einfuhr und Spedition) Gelegenheit. Die Einwohner sind Morlaken und Montenegriner, meist griechischer und katholischer Confession, und reden slavisch und italienisch. 2) Hauptstadt darin, am Bocca di C.; hat Festungswerke (Fort Giovanne), einen katholischen Bischof, Bazar und 2300 (4000) Einw. Der Kreis und die Stadt C. kam 1430 unter die Venetianer, 1797 durch den Frieden von Campo Formio an Österreich, 1805 durch den Frieden von Schönbrunn an das Königreich Italien, 1810 kam es zu Illyrien, 1814 durch den pariser Frieden zu Österreich.

Catullus (C. Valerius), aus Sirmio im Veronesischen, lebte 86—48 v. Chr. in Rom, wo er bald angesehene Freunde, z. B. Cicero, sich erwarb; römischer Dichter; fesselt durch Gefühl und gefällige naive Darstellung und zeichnet sich durch den, in einem Zeitalter, wo die röm. Prosa ihre Vollendung erreicht hatte, überraschenden „Rost des Alterthums“ aus. Als Elegiker bildete er mit Wahrheit der Empfindung, doch, von seines Musters alexandrinischem Putz verleitet, nicht ohne kalte, matte, prosaische Stellen, des Kallimachos Dichtungen nach; als Lyriker sang er nur wenige erotische Tändeleyen selbstständig; seine übrigen leichten Oden, naiven Lieder und Epigramme sind aus dem Griechischen übersetzt, oder doch, geist- und geschmackvoll, griechischen Originalen nachgeahmt; im Heldengedichte brach er unter den Römern die Bahn durch einen kleinen epischen Versuch: Epithalamium Pelei et Thetidos, der aber noch sehr den Nachahmer der Alexandriner verräth. In Hinsicht der Metrik sind C. Gedichte als die ersten Versuche eines Römers zu betrachten, allerley griech. Versarten nach griech. Regel auf italienischen Boden zu verpflanzen. Doch erlaubte sich C., bey aller Beschränkung der Willkür alter römischer Dichter, noch zu viele Freyheiten, als daß nicht spätere Dichter diese Versarten hätten zu höherer Vollkommenheit bringen sollen. Wegen der Menge der Versarten sind sie hier nicht einzeln aufzuzählen (vgl. K. F. A. Nobbe: de metris Catulli, Leipzig 1820, 1821, 4.). Herausgegeben ist er gewöhnlich mit Tibull und Properz, zuerst 1472, 4., dann 1481, Fol. (die übrigen Ausgaben s. unter Propertius); allein: c. annott. J. A. Vulpii, Padua 1737, 4.; von F. W. Döring, Leipzig 1788; Cat. carmina minora, v. Forbiger, Leipzig 1794; das Epithalamium von Lenz, Altenb. 1787, lat. und deutsch von Krebs, Gießen 1813, 4., von Baryni, Leipz.

1793; übersetzt am besten, aber im Auszuge, von Ramler, Leipz. 1793 und 1802; einzelne Gedichte von Rode, Ahlwardt, Gurlitt.

Cauca (n. Geogr.), 1) großer Fluß in dem Staate Columbia, welcher auf den Cordilleras des Districtes Popayan entspringt, mehrere Zuflüße empfängt und nach einem Laufe von 100 Meilen in die Magdalena geht; auf seinem oberen Laufe im Gebirge ist er nur für Canots fahrbar. Von ihm hat den Nahmen 2) das Dep. C., eines der 10 Dep., worein der Staat Columbia getheilt ist, gebildet aus den Provinzen Popayan und Choco, welches 1821 193,000 Einw. zählte, und 4 Senatoren und 7 Repräsentanten zum Congresse sandte.

Cauchois-Lemaire (Louis Augustin François), geb. zu Paris 1789; widmete sich nach vollendeten Studien der Erziehung. Wegen des Journals: der gelbe Zwerg, mußte er Paris 1815 verlassen, wendete sich nach Brüssel u. von da nach dem Haag. Unter Decazes Ministerium kehrte C. nach Paris zurück und ist seit dieser Zeit Mitarbeiter an mehreren liberalen Journalen.

Caucig (Franz), geb. 1762 zu Görz im Königr. Illyrien (Kaiserth. Österreich), ein würdiger Historienmahler und Zeichner, dessen Werke unter die besten der deutschen Kunst gezählt zu werden verdienen. Bereits in seinem fünfzehnten Jahre kam er hierher nach Wien und, nachdem er sich durch 4 Jahre dem Studium der alten Geschichte und der Figuren-Zeichnung gewidmet hatte, nach Bologna und Rom, an welchen Orten er sich vorzüglich dasjenige eigen machte, was seiner Neigung zur Historienmahlerey entsprach, und ihm nachher seinen ausgebreiteten Ruf gründete. Als er hierauf nach Wien zurückgekehrt war, erhielt er bald eine Sendung in Kunstsachen nach Mantua, und verweilte dann über 5 Jahre zu Venedig, wo er sich das Studium der Meisterwerke Titian's und anderer berühmter Künstler angelegen seyn ließ. Im Jahre 1799 ward er dann Professor der Historien-Mahlerey und akademischer Rath an der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien, und im Jahre 1820 Director für die Schule der Mahler, Bildhauer, Kupferstecher und Mosaik, nachdem er schon vorher auch (1808) die Leitung der Mahler in der k. k. Porzellan-Fabrik erhalten hatte. Er hat als Künstler sehr viel geleistet, wovon seine Kunststücke den sprechendsten Beweis liefern, und eine wahre Zierde mancher Sammlung sind.

Caudan (Geogr.), Stadt im Dep. Morbihan (Frankreich); hat 3300 Ew.

Caude (Geogr.), Fluß im franz. Depart. Tarn und Garonne; vereinigt sich mit der Comte, heißt alsdann Leyre und fällt in den Aveiron.

Caudebec (Geogr.), 1) Stadt im Bezirke Yvetot, Dep. Nieder-Seine (Frankreich), an der Seine; hat einige Befestigung, 2600 Ew.; 2) Flecken im Bezirke Louviers, Depart. Eure (Frankr.); hat 2800 Einw.

Caudex (Stock, bot. Nomencl.), 1) überhaupt der Stamm, der Baum; 2) nach Linné der auf- und niedersteigende Theil der Wurzel, wovon jener oft der Stengel wird; 3) (nach Link), die Basis, jähriger Stengel, der nach dem Absterben das Ansehen einer Wurzel hat und das folgende Jahr neue Stengel treibt; 4) (nach Willdenow), der Stamm der Palmen und baumartigen Farrenkräuter, rindenlos, nur Laub, nicht Blätter tragend, und nur aus der Spitze treibend.

Caulaincourt (Armand Augustin Louis v. C., Herzog von Vicenza), geb. zu Caulincourt in der Picardie 1772, Sohn des Generals C.; trat,

15 Jahre alt, in den Kriegsdienst, war beym Ausbruche der Revolution Capitän, trat aber, gefangen gesetzt, als gemeiner Grenadier in die Armee, erhielt nach drey Jahren durch den General Hoche seinen Grad wieder, ward Chef d'Escadron, kam als Adjutant zum General Aubert Dubayet, machte mit demselben die Campagne 1796 in Italien mit und begleitete ihn zur Gesandtschaft nach Constantinopel. Bald kehrte er zurück, ward Oberst und im Jahre 1801 nach Petersburg geschickt, um dem Kaiser Alex. zu seiner Thronbesteigung Glück zu wünschen. Nach Frankreich zurückgekehrt ward er Brigadegeneral und Adjutant Buonaparte's. Als solcher erhielt er mehrere Aufträge, unter andern einen am Rhein, welcher später, wiewohl mit Unrecht, auf die Gefangennehmung des Herzoges von Enghien gedeutet ward. 1805 ward er zum Divisionsgeneral, Großstallmeister und Herzog von Vicenza ernannt; er folgte dem Kaiser in den Campagnen von 1805 und 1806, ging 1807 als Großbothschafter nach Rußland und war nach seiner Rückkehr 1811, Rußland genau kennend, durchaus gegen den Krieg mit diesem Reiche. Dadurch fiel er bey Napoleon in eine Art von Ungnade, begleitete ihn aber doch nach Moskau, wo ihm der Kaiser die Friedensunterhandlungen mit Rußland übertragen wollte, was er jedoch nicht annahm. Als Napoleon die Armee auf dem Rückzuge verließ, um nach Paris zurückzukehren, begleitete ihn C., schloß hierauf den Waffenstillstand mit Rußland und Preußen, und führte die vergeblichen Friedensunterhandlungen zu Prag. Gleiche Bestimmung hatte er später auf einem zu Manheim vorgeschlagenen, aber nicht zu Stande gekommenen Friedenscongreß. Später war er einer der Überbringer der Abdankung Napoleon's, und schloß als solcher den Vertrag vom 11. April 1814. Er lebte nun auf dem Lande, ward aber 1815 Minister der auswärtigen Angelegenheiten, war Mitglied der interimistischen Regierung und trat, indem er dieser entsagte, vom politischen Schauplatz ab. Er lebte nun auf seinen Gütern und starb dort 1823.

Caulis (bot. Nomenel., Stengel), der von der Wurzel gewöhnlich aufwärts strebende, Blätter und Blumen tragende Theil, doch gewöhnlich nur an krautartigen Pflanzen.

Caumont (Calmont, Geogr.), 1) Marktflecken im Bezirke Bayeux, Depart. Calvados, am Ursprunge der Aure; hat 2100 (800) Ew., welche Federvieh (Kapaune) mästen und damit handeln; 2) Marktflecken an der Garonne, im Bez. Marmande, Dep. Lot u. Garonne; hat 2400 E.; 3) Flecken im Bezirke Avignon, Depart. Vaucluse, an der Durance; hat 1600 Ew. und Wein-, Öhl- und Seidenbau. 4) Flecken im Bezirke Maret, Depart. Ober-Garonne, am Lers; hat 1600 Ew.; alle in Frankreich.

Caunpoor (Geogr.), District in der britischen Provinz Allahabad (Vorderindien); ist flach, gut angebaut, hat viele Industrie; 2) Hauptstadt darin, Sitz der Gerichte; liegt am Ganges, worauf die Ew. Schifffahrt treiben; ist britische, militärische Station.

Causa (Caussa, lat.), 1) Ursache, Ursprung, Veranlassung; 2) Vertheidigung; 3) Angelegenheit, besonders gerichtliche; daher 4) Streitsache, Proceß; 5) bey Verträgen der Umstand, wegen dessen der Vertrag eine Verbindlichkeit oder Klage hervorbringt.

Causalität (v. lat., Philos.). Wenn zwey Dinge in dem Verhältnisse von Ursachen und Wirkungen zu einander stehen, d. h. also in dem Verhältnisse,

daß das zweyte (die Wirkung) in seiner Folge auf das erste (die Ursache) als durch dieses bestimmt gedacht werden muß (s. Ursache), so wird dann das Verhältniß der Ursache zur Wirkung Causalität (Ursachlichkeit) genannt, so wie das Verhältniß der Wirkung zur Ursache Dependenz (Abhängigkeit).

Causal-verbindung (C.-verhältniß, C.-verknüpfung), der ursächliche Zusammenhang (Causal-nexus, nexus causalis), das Wechselverhältniß oder die Verknüpfung zwischen Ursache und Wirkung.

Causang (Geogr.), Stadt mit 7—8000 Ew. in der Landschaft Nord-Anam des hinterindischen Reiches Anam.

Caussade (Geogr.), Stadt an der Comte, im Bezirke Montauban, Dep. Tarn und Garonne (Frankr.); hat gegen 5000 Ew., welche Cadis, Etamines und Leinwand machen.

Caute (lat.), vorsichtig, bedachtsam.

Cautel (v. lat. Cautela), 1) Vorsichtsmaßregel, Behuthsamkeit überhaupt, Verwahrung, besonders in Rechtsgeschäften, z. B. in Verträgen; 2) die Worte oder Sätze, worin eine solche Behuthsamkeit oder Verwahrung vor Mißdeutung u. s. w. enthalten ist.

Cauterets (Cauterez, Coterez, Geographie), Dorf am Gave de Cauterets, Bezirk Argelus, Depart. Ober-Pyrenäen (Frankr.), im Thale gl. N.; hat 700 Ew., warme Bäder (in 12 Quellen), häufig von den Spaniern besucht.

Caution, Sicherheitsleistung für eine obliegende Verbindlichkeit, welche bey uns in Österreich theils durch eine baar niedergelegte Geldsumme (wie die Cautionen in Verrechnung stehender Beamten), oder durch Bürgschaften (s. d.) od. durch Pfänder (s. Pfand) geleistet werden kann.

Cava (Geogr.), Stadt in der Provinz Principato citeriore (Königr. Neapel); hat Bischof und besteht aus mehreren Dörfern (Cetara mit 2600, S. Michele mit 2900, Passiano mit 2200 Ew.), zusammen mit 24,000 Einw. Man treibt Seiden-, Baumwollen-, Leinweberey und fertiget Majolika.

Cavaillon (Geogr.), Stadt an der Durance im Bezirke Avignon, Dep. Vaucluse (Frankr.); hat 5800 Ew.; in der Nähe ein römischer Triumphbogen. Die Gegend heißt wegen Schönheit und Fruchtbarkeit der Garten der Provence.

Cavalcade (v. lat.), 1) ein feyerlicher und prächtiger Aufzug zu Pferde; 2) im Scherze jede Reiterey, die ein komisches Ende nimmt oder sonst lächerlich ist; 3) (Cavalcatus), sonst der Reiterdienst der Vasallen im Kriege.

Cavalcanti, 1) (Guido), italien. Philosoph und Dichter, gest. 1300 zu Florenz. Auf der Rückkehr von einer Wallfahrt nach St. Jacob in Galicien verliebte er sich zu Toulouse in ein junges Mädchen, Nahmens Mandetta, an welches der größere Theil seiner Gedichte gerichtet ist. Am berühmtesten ist seine metaphysische Canzone über die Natur der Liebe. Sie erschien lateinisch: de natura et motu amoris veneri c. enarratione Dom. de Garbo, Venedig 1498, Fol., und ital. mit Commentar von Egidio Colonna u. A., Siena 1602. Seine Gedichte füllen das 6. Buch der Sammlung alter italien. Dichter, welche zu Florenz 1527 (neu aufgelegt, Venedig 1731) erschien. Rime edite ed inedite, herausgegeben von Ciccia porci, Florenz 1813. 2) (Bartolomeo), geb. zu Florenz 1513; ward vom Papste Paul III. und König Heinrich II. von Frankreich zu verschiedenen wichtigen Geschäften gebraucht und starb zu Padua 1562; schrieb eine Rhetorik, Venedig 1559, Fol., und öfter, u. a. m.

Cavaler Maggiore (Geogr.),

Marktflecken in der piemonteſiſchen Provinz Saluzzo (Königreich Sardinien); liegt an der Grana; hat 5000 E.

Cavaleſe (Geogr.), Marktflecken im Kreiſe an den welſchen Confinien, in der öſterr. Grafſch. Tyrol; iſt Hauptort des Thales Fleims, liegt am Avis; hat Kloſter und Holzhandel, iſt Geburtsort des Mahlers Unterberger.

Cavalier (fr., v. mittl. Lat.), 1) ein Reiter; 2) ein Ritter; 3) in Deutſchland jeder Edelmann; 4) (Katze, Reiter), ein erhöhtes Werk auf den Baſtions oder Courtinen einer Feſtung, zu Batterien für das ſchwerſte Geſchütz beſtimmt. 5) (C. de Tranchee), ſ. Tranchеecavalier; 6) (Numism.), eine flandriſche mit einem Reiter bezeichnete Münze; hält einen halben Ducaten; 7) (Waarenk.), in Frankreich eine Gattung Papier von Annonay, 19″ 6‴ hoch und 16″ 2‴ breit; 8) in Deutſchland das feinſte und kleinſte Papier zum Briefſchreiben, auch Damenpapier genannt.

Cavalieremẽnt (fr.), 1) rittermäßig; 2) junkermäßig; daher 3) leichthin, abſprechend, leichtfertig.

Cavaliere ſervente (ital.), ſ. unter Cicisbeo.

Cavalier-parole, das Ehrenwort eines Cavaliers, Ritterwort.

Cavalinen (Cavallinen, ital. Fele cavaline, Roßleinen, Waarenk.), eine ordinäre ſchleſiſche und böhmiſche Leinwand, die ſtark nach Italien, Spanien und Portugal ausgeführt wird. Sie hat ihren Nahmen von einem ſilbernen Roſſe, welches auf dem dunkelgrauen Umſchlage abgedruckt iſt.

Cavallerie (v. ital.), die Reiterey (ſ. d.)

Cavallerie-artillerie (Kriegsw.), in Öſterreich diejenigen Batterien, wo die Bedienungsmannſchaft auf den dabey eingeführten Wurſtlaffetten und den Protzkäſten fortgebracht wird. Sie ward im J. 1778 eingeführt.

Cavallierii (Joh. Baptiſta), geb. zu Loghorino 1530; ward als Kupferſtecher berühmt und arbeitete als ſolcher zu Rom, wo er 1597 ſtarb. Man kennt 327 große Kupferſtiche von ihm. Auch gab er heraus: Antiquarum statuarum urbis Romae libri II, mit 101 Blättern, Rom 1585, Fol.; Romanorum imperatorum effigies, ebend. 1590, mit 157 Kpf.

Cavallino (Bernardo), Mahler, geb. zu Neapel 1612; war ein Schüler des Maſſino-Stanzioni, hielt ſich aber nachher zur Manier des Carracci und galt für einen der ausgezeichnetſten Zeichner der neapolitan. Schule. Er ſtarb in Armuth 1656.

Cavallucci (Antonio), geb. zu Sermonetti 1752; ausgezeichneter Porträt- und Geſchichtsmahler; erlangte vorzüglich durch ſein friſches und lebhaftes Colorit großen Ruhm.

Cavan (Cavon, Geogr.), 1) Grafſchaft in der Provinz Ulſter (Irland); hat 37 1/2 Q. M. und 66,400 Ew.; iſt ſehr gebirgig (Gebirge von Ballinagecragh, Brucehill u. a.), zum Theil ſumpfig, bewäſſert vom Erne, Croghan, Amalec; bringt Silber, Bley, Braunſtein, Steinkohlen; hat ſchlechten Boden und Ackerbau (Flachs am meiſten), beſſere Viehzucht, mehr Induſtrie; 2) Hauptort darin, Marktflecken am Cavan; hat Krankenhaus, Caſerne und 3000 Ew.

Cavanilles (Ant. Joſ.), geb. 1745 zu Valencia: war Anfangs Geiſtlicher und lehrte Philoſophie in Murcia, wendete ſich ſpäter zur Botanik, die er mit vielen neuen Pflanzen bereicherte und in prachtvollen Werken beſchrieb. Er ward Oberaufſeher des botaniſchen Gartens in Madrid (1801) und ſtarb 1804. Seine Hauptſchriften ſind: Monadelphiae classis dissert. X, 2 Bde., Paris und Madrid 1786 bis 1790, 4., mit 296 K.; Icones et descriptiones plantarum, quae aut

sponte in Hispania crescunt, aut in hortis hospitantur, 6 Bde., Madrid 1791—1804, Fol., mit 601 Kupf.; Observaciones sobre la historia natural, geografia, agricultura, y frutas del reyno de Valencia, 2 Bde., Madrid 1795—97, Fol.; Descripcion de las plantas, que demonstro en las lecciones publicas del anno 1801 y 1802, ebend. 1802, italieniſch, Genua 1804.

Cavarzern (Geogr.), Marktflecken an der Etſch, in der Delegation und dem Gouvernement Venedig (lomb.-venet. Königr.); hat 7000 Ew., welche Handel und Schifffahrt treiben.

Cavatine (Cavata, ital., Muſik), 1) eine kleine Arie von nur einem, nicht wiederhohlt werdenden Theile, und ohne Coloraturen. Ihr geht zuweilen ein Recitativ vorher, deſſen Hauptgedanken ſie dann concentrirt wiederhohlt. Sie iſt der einfache, kunſtloſe Ausdruck nur einer Empfindung; 2) ſonſt eine Opernarie, deren Sänger nach derſelben noch auf der Bühne blieb.

Cavedone (Jacob), geb. zu Saſſuolo im Herzogthume Modena 1577 (1580); jung aus dem väterlichen Hauſe vertrieben, ſah er ſich genöthiget, ſeinen Unterhalt im Hauſe eines Edelmannes zu ſuchen, der ihn in ſeine Dienſte nahm, und hier copirte er mit der Feder einige Gemählde, welche Hannibal Carraccio zu ſehen bekam, der den jungen Mann anfeuerte, mit Rath und That unterſtützte und zuletzt in ſeine Schule aufnahm. Hier machte C. die größten Fortſchritte, ging dann nach Venedig, um Titian's Colorit zu ſtudiren, u. ſuchte Correggio's ſanfte Anmuth u. ſchöne Manier ſich eigen zu machen. Zurückgekommen erregten ſeine Schilbereyen große Bewunderung und er ward der Stolz der bologneſ. Schule. Das Unglück verfolgte ihn aber mannigfaltig und ſchlug die Kräfte ſeines Geiſtes nieder, ſo daß er ſelbſt zuletzt lieber vom Almoſenbetteln, als durch Herabwürdigung ſeiner Kunſt, leben wollte, und ſo zu Bologna 1660 ſtarb. Zuſammenſetzung, Natur, Drapperie, Alles iſt bey ihm ſchön, nur die Farbe etwas röthlich. Seine beſten Gemählde: Der St. Petronius, der ſterbende Benedictus, eine ſchlafende Venus, eine ſitzende Jungfrau.

Cavendiſh, 1) (William), Herzog v. Newcaſtle; ſtand bey König Karl II. von England in großem Anſehen, der ihm mehrere Würden ertheilte und ihn zum Erzieher ſeines Prinzen ernannte. Beym Ausbruche der Unruhen befeſtigte er Newcaſtle für den König, ward aber 1644 geſchlagen und begab ſich nach Hamburg, wo er bis zu Karl's II. Wiedereinſetzung blieb. Er ſtarb 1676. Man hat von ihm: Méthode et invention nouvelle de dresser les chevaux, trad. de l'Anglais de l'auteur, Antwerpen 1657, gr. Fol., unter den Augen des Verfaſſers während ſeines Exils veranſtaltete Originalausgabe mit 42 ſchönen Kupfern, 2. Aufl., Lond. 1737, gr. Fol., engl. herausgegeben, London 1743 und 48. Ein anderes Werk über denſelben Gegenſtand von ihm erſchien engl., London 1667, Fol., ohne Kupfer, auch franzöſ. überſ. mehrm., zuletzt franzöſiſch und deutſch mit 82 Kupfern, Nürnberg 1700, Fol., auch 1764 u. 72. 2) (William), Graf von Devonſhire; trat beym Ausbruche der Unruhen auf Seiten des Königs Karl II., legte aber ſeine Stelle als geheimer Rath nieder, weil ſich der König von ſeinem Bruder, dem Herzoge v. York, beherrſchen ließ und ſtarb 1684. 3) (William V.), Herzog von Devonſhire, Sohn des Vor.; widerſetzte ſich unter Jacob II. überall der Hofpartey, unterſtützte den Prinzen Wilhelm von Oranien und verrichtete bey der Krönung dieſes Königs das Amt eines

Lord-Oberhofmeisters v. England. Im J. 1694 ernannte ihn der König zum Herzoge von Devonshire, welche Würde ihm auch die Königinn Anna bestätigte. Er starb 1707. 4) (Heinrich), zweyter Sohn des Herzogs von Devonshire, geboren 1731 zu London; nimmt einen Hauptrang unter den Gelehrten ein, die zu den Fortschritten der neuen Chemie am meisten beygetragen haben. Er hat zuerst die Eigenschaften des kohlensauern und Wasserstoffgases analysirt, die Bestandtheile des Wassers entdeckt und die Zusammensetzung der Salpetersäure aufgefunden. Auch in der Physik und höheren Geometrie besaß er gründliche Kenntnisse, die er zur Bestimmung der mittleren Dichtheit unserer Erdkugel mit vielem Glücke anwandte. Bey einfacher Lebensart verwandte er die Einkünfte seines über 7 Mill. Thaler betragenden Vermögens größtentheils auf seine Bibliothek und ein physikalisches Cabinet, welche allen Gelehrten zum Gebrauche offen standen; starb 1810. Seine durch Wichtigkeit, Genauigkeit und Scharfsinn ausgezeichneten Schriften bestehen nur aus Abhandlungen in den Philosophical transactions von 1766 bis 1792. 5) (Thomas), s. Candish. 6) (William), s. Bentinck.

Cavent (v. lat.), so v. w. Bürge, der für einen gutsagt.

Cavere (lat.), 1) büthen, bewahren; 2) von römischen Rechtsgelehrten in Privatsachen, z. B. bey Kauf, Verkauf, Miethe u. s. w., ihre Clienten durch Rath, Anschläge gegen Hintergehung und Schaden schützen.

Cavery (Geogr.), Hauptfluß von Mysore; entspringt auf dem Gebirge Ghat, nimmt die Flüsse Soobralmanen, Hamawatti, Lechman-Perth, Shinsha Arawatty und viele andere auf, bildet verschiedene Wasserfälle, theilt sich vor seinem Ausflusse in mehrere Arme (Golram, Podo-Cavery, Caricat u. a.) und ergießt sich in den bengalischen Meerbusen.

Caveryporam (Geogr.), Stadt im Districte Nord-Coimbator, in der britischen Provinz Coimbator (Vorderindien); liegt am Cavery, hat Fort und treibt Handel mit verschiedenen indischen Waaren, deren Niederlage hier ist, auch mit Ochsen.

Caviar (v. ital. Kawiar, russ. Ikra, Nahrungsmittel), eingesalzener Fischrogen vom Stör, Hausen, Sterlett, der Beluga und anderen großen Fischen; wird vorzüglich in Rußland, an der Ostsee, dem schwarzen Meere und der Wolga, auch in Persien, am kaspischen Meere, in der Türkey u. s. w. bereitet. Man kratzt den Rogen frisch mit hölzernen Messern reinlich ab u. salzt ihn stark ein. Wird er getrocknet und gepreßt und in festem Zustande versendet, so heißt er **Preßcaviar**; wird er bloß marinirt und fließend versendet, so heißt er **grüner** od. **frischer** od. **fließender** C., letzterer ist besser. Unter den russ. Sorten ist der astrachanische der beste. Auch in Deutschland wird an manchen großen Strömen, z. B. in Magdeburg, C. bereitet. Auch von Rogen der Hechten und Karpfen bereitet man, besonders zum Gebrauche der Juden, die ihn von den anderen schuppenlosen Fischen nicht genießen dürfen, den Rogen zu C., und nennt ihn wegen seiner Farbe **rothen**. Man genießt den C. gewöhnlich mit Zitronensaft, Zwiebeln, Öhl u. s. w. angemacht auf dünnen Brotschnitten. Mäßig genossen reizt er den Appetit; in zu großer Menge verspeist ist er schädlich, indem er zu viel Schleim erregt. Sein Gebrauch ist erst seit etwa 25 Jahren allgemeiner geworden; sonst kannte man ihn nur in Rußland als Fastenspeise und in Italien.

Caviren (v. lat.), 1) Bürge seyn;

2) bey dem Fechten auf den Stoß eine sehr zweckmäßige Parade.

Cavita (Geogr.), Hafenstadt auf der Manila (Gruppe der Philippinen); ist befestiget; hat Arsenal und 6000 Einwohner.

Caxamarca (Geogr.), 1) Provinz des Staates Peru; hat 46,000 Ew. 2) Hauptstadt derselben; hat 7206 E. und die Ruinen eines Palastes der Incas, wo der letzte Atahualpa zum Tode geführt ward; noch sieht man die Bäder der Incas. In der Nähe die reiche Silbermine Gyalgacok.

Caxamarquillo (Geogr.), 1) Provinz des Staates Peru, südöstlich von Caxamarca, mit 8000 Ew., reichen Silberminen. 2) Hauptort derselben.

Caxatombo (Geogr.), eine Provinz des Staates Peru mit 16,862 Ew.; die gleichnahmige Hauptstadt hat 6000 Ew., handelt mit Soda und bauet auf Silber, jährlich 8000 Mark.

Cayahoga (Geogr.), Fluß im nordamerik. Staate Ohio, welcher dem Eriesee zugeht und einer gleichnahmigen Grafschaft dieses Staates den Nahmen gibt, die 1820 in 8 Ortschaften 6326 Ew. zählte. Der Hauptort heißt Cleveland.

Cayambe (Geogr.), einer der höchsten Spitzen der Cordilleras von Quito, der sich 18,180′ hoch majestätisch über das Thal erhebt und ewigen Schnee trägt; kein Vulkan.

Cayenne (Geogr.), 1) Insel an der Küste des franz. Guiana in Südamerika, etwa 3 3/5 Meile lang, 2 breit und durch einen 30 Fuß breiten Kanal (la crique fouillée) in 2 Theile getheilt, vom festen Lande aber durch den Riviere du tour und den Fluß C. geschieden. Die nördl. Seite ist hoch, die südl. niedrig und wird jährlich von den Flüssen überströmt; der trockene Theil hat Überfluß an allen Stapelwaaren Südamerika's, dabey aber doch ein ungesundes Klima, daher das Eiland auch von den Schreckensmännern während der Revolution zum Exil ihrer Schlachtopfer gewählt ward. Die Franzosen besetzten es 1625, verließen es aber 1654, worauf es nach einander die Engländer 1664, die Holländer 1676 in Besitz nahmen, welchen die Franzosen es 1676 von Neuem abnahmen und die Stadt C. auf der Nordseite anlegten. 2) Hauptstadt der Colonie, Sitz der Regierung des franz. Guiana, hat das Fort St. Louis, 200 hölzerne Häuser, etwa 1500 Ew. und guten Hafen. 3) Fluß, der sich bey C. ins Meer ergießt, auf dem festen Lande von Guiana.

Cayenne-pfeffer (lat. Cayennense piper, Waarenk.), ein starkes beißendes Gewürz, das vornehmlich in Amerika, doch in neuerer Zeit auch in Europa zum Würzen von Speisen gebraucht wird.

Cayes, les (Geogr.), Stadt auf der Südküste der westindischen Insel Hayti, an einer seichten Bai, dem Eilande Vache gegenüber, ist gut gebaut; hat 400 Häuser, über 5000 Ew. und treibt einen starken Handel, ob sie gleich keinen guten Ankerplatz besitzt.

Caylur (Geogr.), Stadt im Bezirke Montauban, Dep. Tarn und Garonne; hat 5200 Ew., welche Wollenwaaren fertigen.

Caylus, 1) (Daniel Charles Gabriel de Pestel, de Levis, de Tubieres de), Bischof von Auxerre, geb. zu Paris 1669; ward von Bossuet erzogen und starb 1754, von den Armen betrauert. Seine Werke erschienen 1750—52, 10 Bde., 12. 2) (Marthe Marguerite de Villette, Marquise de), geb. zu Aubigné, Enkelinn von Artemisia d'Aubigné, Tante der Maintenon; berühmt durch Schönheit und das kleine aber interessante Werk: Mes souvenirs, Amsterdam 1770, n. Aufl. 1804 und 1806, 18. 3) (Anne

Claude Philippe de Tubieres, de Grimoard, de Pestels, de Levis, Graf de), Sohn der Vor., geb. zu Paris 1692, wo sein Vater Generallieutenant war; diente im spanischen Successionskriege in der französ. Armee mit Auszeichnung, stieg bis zum Oberst, bereiste nach dem Frieden 1713—15 Italien und 1715—17 den Orient, überließ sich nach seiner Zurückkunft seiner Neigung zu den Künsten und den Alterthümern, und starb zu Paris 1765. Schriften: Recueil d'antiquités égyptiennes, 7 Bde. mit 827 K., Paris 1752—67, 4. (die deutsche Übersetzung, Nürnberg 1766, 4., unterblieb mit dem zweyten Bande); 40 archäologische und historische Abhandlungen in den Memoiren der Akademie der Inschriften, deutsch von Meusel, 2 Bde., Altenb. 1785, 4., mit K. C. versuchte auch die enkaustische Mahlerey wieder zu entdecken, und sein hierüber handelndes Mémoire sur la peinture à l'encaustique et sur la peinture à la cire, von Caylus und Majoult, erschien Paris 1755. Geschätzt ist auch: Recueil des pierres gravées du cabinet du Roi, 306 Platten, 4., und Numismata aurea imperator. romanor., 4., u. a. Auch hat man eine Menge Romane von ihm, unter ihnen Contes orientaux, 2 Bde., Haag 1743, 12., übers., Leipzig 1780. Der größere Theil derselben ist vereint in Oeuvres badines de comte de Caylus, herausgegeben von Garnier, 12 Bde., Paris 1787. C. war auch ein geschickter Kupferstecher, so wie überhaupt ein ausgezeichneter Mensch.

Cayopollin (Buschmaus, didelphis cayopollin, d. philander, d. dorsigera L.), Art aus der Gattung Beutelthiere (doch ohne Beutel); ist graulichfalb, hat um die Augen einen braunen Kreis, über der Nase einen dergleichen Streif und einen schwärzlich gefleckten Schwanz; trägt die Jungen auf dem Rücken.

Cayuga (Geogr.), 1) Grafschaft im nordamerik. Staate Neu-York mit 10 Ortschaften und 38,897 Ew.; der Hauptort Auburn. 2) Fluß, s. Seneca. 3) Ein See in der Neu-York-Grafschaft Cayuga, aus welchem sich die Seneca ergießt. 4) Ein Indianerstamm im Staate Neu-York, welcher zu den Sechsnationen gehört.

Cazalla (Geogr.), Stadt auf der Sierra Morena in der Tesoreria und Provinz Sevilla (Königr. Spanien); hat 1000 Ew. und hatte sonst bedeutende Silber- und Bleygruben.

Cazes, 1) (Pet. Jac.), Mahler aus der franz. Schule, geb. 1676, gestorben 1754; war der Schüler von Bon Boullonge. Bey seinem Erscheinen war die Mahlerey im Sinken und es ihm daher leicht, sich einen Ruhm zu erwerben, der seine Talente überstieg. 2) (Elie, Herzog de. C.), s. Decazes.

Cazotte (Jacques), geboren 1720 zu Dijon; ein französischer Schriftsteller von vieler Leichtigkeit u. Gewandtheit des Styles, die man vorzüglich in dem Diable amoureux 1772 und in dem Lord impromptu 1771 erkennt. Auch seine Oper: les sabots, und seine arabischen Erzählungen, 4. Bde., die den 37. bis 40. Band des Cabinet des Fées ausmachen, zeugen von einer blühenden und fruchtbaren Phantasie. Olivier, Gedicht in 4 Gesängen, erschien in 2 Bden., Paris 1763, n. Aufl. 1798, 18., deutsch übers., Halle 1769. Bereits in hohem Alter suchte er den verderblichen Folgen der franz. Revolution entgegen zu wirken u. st. im Jahre 1792 durch die Guillotine. Seine Oeuvres morales et badines erschienen in 4 Bden., Paris 1776 und 78, deutsch übers. 4 Bde., Leipzig 178-, 90; Oeuvres badines et morales, in 3 Bden., London (Paris) 1798, 12., u. 7 Bde. 18.

C. barre (fr., Muſ.), das durchſtrichene C (ſ. d., Muſ.), mit dem der Alla breve Takt bezeichnet wird.

C. C., Abbreviatur (Med.) auf Recepten: 1) Cornu cervi, Hirſchhorn; C. c. u. (ustum), gebranntes Hirſchhorn; C. c. s. △ p. p. t., Cornu cervi sine igne praeparatum, ohne Feuer bereitetes Hirſchhorn; 2) concisa, contusa, geſchnitten und geſtoßen, von Kräutern und Samen; 3) (Numism.), auf franzöſ. Münzen, bezeichnet die Münzſtadt Beſançon.

C dur (Muſ.), die erſte der 24 Tonarten der modernen Muſik; harte Tonart, ohne Vorzeichnungen. Alle übrigen werden nach ihr beſtimmt.

Ceara (Seara, Geogr.), Capitania des Kaiſerreiches Braſilien auf der Nordküſte, zwiſchen Pianhi im Weſten, Rio grande, Paraiba u. Pernambuco im Oſten, von der Ceara, dem Mondohn und Dagnarik bewäſſert, reich an Zucker, Kaffeh, Tabak, Indigo u. Braſilienholz, nach Schäfer 3311 Q. M. mit 272,713 Ew.

Cebani od. Czabani, od. Cebanius (Abraham), ein Zipſer, Archivar der berühmten Familie Thurzo de Bethlenfalva in der Zips u. evangeliſch-luther. Prediger zu Ende des XVI. Jahrhundertes. Wichtig für die Zipſer Profan- und Kirchen-Geſchichte ſind ſeine Excerpta historica in Protocollo Provinciae Scepusiensis (S. Caroli Wagner Analecta Scepusii Sacri et Profani, Parte III., p. 227 ff.).

Cechen, Cechiſche Sprache, ſ. Czechen.

Cecil (Geogr.), Grafſchaft des nordamerikaniſchen Staates Maryland, an der Cheſapeakbai, 1850 Q. M. mit 16048 Ew.; der Hauptort Elkton.

Cecil, 1) (William C., Baron von Burleigh), geb. 1520; trat 1547 in Staatsdienſte und genoß in der Grafſchaft Lincolm Anfangs die Gunſt des Protectors, Herzogs von Sommerſet, der ihn zum Requetenmeiſter und Staatsſecretär ernannte, in deſſen Fall er aber auch mit verwickelt und gefangen geſetzt ward. Bald erhielt er jedoch ſeine Freyheit wieder und genoß die beſondere Gunſt Eduard's VI. Unter der Königinn Maria nahm er ſeine Entlaſſung u. ward von der Grafſchaft Lincolm zwey Mahl zum Parlamentsgliede gewählt. Seiner Thätigkeit verdankte Eliſabeth vorzüglich den Thron, da er ihr insgeheim von Allem, was am Hofe vorging, Nachricht gab. Aus Dankbarkeit erhob ſie ihn zum Geheimenrath und Staatsſecretär. Als ſolcher wirkte er raſtlos zum Beſten des Staates, unterdrückte den Aufruhr des Herzogs von Norfolk, hielt ſich gegen alle Anſtrengungen Leiceſters, rieth aber der Königinn auch, Maria Stuart gefangen ſetzen u. hinrichten zu laſſen. Deßhalb verlor er auf einige Zeit ſcheinbar Eliſabeth's Gunſt, gewann ſie aber durch klugen Rath in dem Kriege Spaniens wieder und unterzeichnete den Frieden mit dieſer Macht noch auf dem Todbette. Er ſt. 1598. 2) (Robert C., Lord Burleigh), zweyter Sohn des Vor., geb. 1563; ward von der Königinn Eliſabeth 1598 an Heinrich IV. von Frankreich geſandt, um den Frieden mit Spanien zu Stande zu bringen. Er war auch der vorzüglichſte Urheber der Hinrichtung des Grafen von Eſſex u. ſt. als Miniſter des Königs Jacob I. 1612.

Cecina (Geogr.), 1) Fluß in Italien; entſpringt im Gebiethe von Siena (Großherzogthum Toscana), fällt ins toscaniſche Meer. 2) Marktflecken an der Mündung jenes Fluſſes, in der Provinz Piſa des obigen Großherzogthumes, neu angelegt u. volkreich.

Cedar (Geogr.), 1) beträchtlicher See im weſtlichen Binnenlande Nord-Ame-

rika's, der durch den Saskatschawan mit dem Winnipegsee zusammenhängt. 2) Der rothe C., kleiner See von etwa 2 Meilen im Umfange in dem nordamerikanischen Gebiethe Missuri, aus welchem ein Arm des Mississippi ausströmt. 3) Nebenfluß des Cumberland. 4) Fluß; mündet in die Delawarebai. 5) Fluß; mündet in den Golf von Mexico. 6) Fluß; mündet in den Wateri. 7) Berg in Vermont. 8) Hügelkette in Virginien. 9) Eiland im Ohio. 10) Eiland bey Nordcarolina. 11) Ein Hundred in der Delaware-Grafschaft Sussex.

Cedent (a. d. lat., Abtreter, Überlasser, Rechtsw.), der alte Gläubiger, s. Cession.

Ceder (pinus cedrus), immer grünender Baum, der besonders schön auf dem Gebirge Libanon angetroffen wird, daher auch C. v. Libanon, u. als solcher auch in alttestamentlichen Büchern als Bild der Stärke erwähnt. Dieser Baum erreicht ein mehrtausendjähriges Alter. Noch finden sich auf dem Libanon uralte C. von majestätischem Ansehen; doch haben, nach Willardiere, unter einem Haufen von etwa 100 derselben, nur noch 7 eine bewundernswerthe Größe und Stärke (letztere bis zu 36 Fuß im Umfange). Die Äste gehen schon 8—10 Fuß über der Erde aus dem Stamme hervor und biegen sich, bis 24 Fuß lang, wieder bis zur Erde herab. Ihre Blätter oder Nadeln von 1 1/2 Zoll Länge stehen in Büscheln; die (männl. und weibl.) Blüthen gleichen denen der Fichte; Zapfen eyrund, aufrecht stehend, 5 Zoll lang, 4 Zoll dick. Der Baum eignet sich sehr gut auch zum Anbau in unserem Klima und gereicht Lustpflanzungen zu großer Zierde.

Cedille (fr., v. span., Gramm.), das Häckchen, welches an das französische und spanische c vor a, o, u gehängt wird (ç), um anzudeuten, daß dasselbe wie s ausgesprochen werden soll. Vielleicht ist es aus dem alten griechischen ς entstanden, das dieselbe Aussprache und fast die nähmliche Form hat.

Cefalonia (Cephalonia, Geogr.), 1) größte der jonischen Inseln im Mittelmeere; hat 16 1/5 Q. M., ist vom schwarzen Gebirge (mit der 4000 Fuß hohen Spitze Oros Ainos) durchzogen, welches die Vorgebirge Capra, Viskardo, Staja macht; leidet viel durch Erdbeben; die Küste hat viele Busen und Hafen, der Boden ist kalkig; hat keinen Fluß, aber mehrere Quellen, die Fruchtbarkeit bedeutend (doppelte Ernte), das Klima mild, im Herbste sehr regnerisch; der Ackerbau gibt nicht hinreichend für die Bevölkerung, mehr der Wein- und Obstbau, Viehzucht ist wenig. Der Handel vertreibt viel Korinthen (60—70,000 Ctn.), Olivenöhl (3—4000 Barils), Baumwolle. Die Einwohner (64,000) sind meist Griechen, werden für tapfer, mäßig, aber auch für stolz, räuberisch, rachsüchtig gehalten und fertigen Baumwollenwaaren u. Teppiche (aus Ziegenhaaren), Leder, treiben Schifffahrt und wandern zur Erntezeit nach Morea, um zu helfen, oder gehen in Kriegsdienste. Ihre Nationalmiliz heißt Cernide; sendet zum Senate 1), zur gesetzgebenden Versammlung 8 Deputirte. Hauptstadt: Argostoli. 2) Verfallenes Schloß auf dieser Insel, durch Erdbeben fast ganz zerstört. 3) (Gesch.). C. hieß in ältester Zeit Samos (unter welchem Nahmen sie Homer erwähnt), später Epiros melāna und endlich Kephalenia (s. d.). Sie erhielt diesen Nahmen von dem Athenienser Kephalos, der wegen Ermordung seiner Gattinn hierher flüchtete und von den Thebanern, den damahligen Oberherren der Insel, den Oberbefehl erhielt. Später kam sie an die Römer und ward bey der Thei-

lung des Reiches unter Arcadius und Honorius zu dem östlichen (byzantinischen) Reiche geschlagen. Sie machte sich von ihm unabhängig und stand eine Zeit lang unter dem Fürsten von Achaja. Gajo, Herr der Insel, schenkte sie 1224 (n. And. 1213) den Venetianern. 1479 eroberten sie die Türken, diese wurden aber 1499 von den Venetianern und Spaniern wieder verjagt; 1571 ward es von Neuem von den Türken geplündert, und 1595 die Festung Asso gebaut, damit sich die Ew. in dieselbe flüchten konnten. 1766 und 67 zerstörte ein Erdbeben fast alle Städte. 1797 ward sie bey Zerstörung der Republik Venedig von den Franzosen, dann von den Russen erobert, 1807 zu der Republik der 7 Inseln geschlagen, 1809 von den Engländern besetzt und 1814 als Theil der ionischen Republik (s. d.) anerkannt.

Cefalu (Cifalu, Geogr.), Stadt mit einigen Festungswerken im Val di Demona (Königr. Sicilien); hat 6500 Ew. und Bischof; liegt an einem Vorgebirge.

Cekenstein (Tschinkenstein), ein Berg, im Leitmeritzer Kreise des Königreiches Böhmen, zwey Stunden von der Stadt Aussig entfernt, von dessen Höhe sich eine der herrlichsten Aussichten dem Auge darbiethet. An der Nordseite übersieht man das ganze Gebirge jenseits der Elbe, das gegen Norden von dem hohen Schneeberge, an der Westseite von dem im Hintergrunde sich fortziehenden Erzgebirge begrenzt wird, und zum Theil sich in die Ebene bey Brüx verliert. Nebst dieser so herrlichen Aussicht, welche auch Kaiser Joseph II. bewunderte, macht diesen Berg noch besonders merkwürdig eine etwa 12—15 Ellen tiefe Kluft, in der man am Boden derselben, auch in der heißesten Jahreszeit, ein hellweißes durchsichtiges Eis in großen Massen findet.

Celano (Geogr.), 1) Stadt mit Grafschaftstitel in der Provinz Abruzzo oltra II. (Königr. Neapel); hat 4000 Einw. und Papiermühle. 2) See dabey von 2 1/4 Meilen Länge u. 1 1/2 Meilen Breite; ist ungemein fischreich, durch Überschwemmungen schädlich.

Celavo (Geogr.), Stadt oder Dorf im Bezirke Ajaccio des Departements Insel Corsica (Frankr.); hat 5100 Ew.

Celebes (Makassar, bey den Buggisen Negri Oran, bey den Makassaren Tanna, Geogr.), Insel im Sundameere (Südasien); wird auf 2558 oder 4275 Q. M. geschätzt; ist sehr unregelmäßiger Figur, hat 4 große Landzungen, zwischen welchen die Meerbusen Tomini, Gunong Tellu, Tonu und Bony liegen, und welche von Armen des im Mittelpunkte der Insel sich befindenden Hauptgebirges durchzogen sind; wird bewässert vom Tsinerana (Chinrana, mündet in die Bai Bony), Boli und Makassar; hat (in den wasserreichen Gegenden) fruchtbaren Boden, heißes Klima, doch gemildert durch die Seeluft, die Regenzeit im November bis März und häufige Gewitter und Erdbeben. Das Land bringt Affen, Büffel in Herden, Schwarz- und Rothwildpret, Babyrussa's, wilde Katzen, Elendthiere, Papagayen, Paradiesvögel, Salanganen, Perlhühner, vielerley Fische, Schildkröten, Krokodille, Bienen, außerdem vielerley Hausthiere; ferner Getreide, Yams, Ananas, Pisang, Sago, Kokos, gute Holzarten, Rotang, Bambus, Gewürze, doch auch den Giftbaum Upas; endlich viele nutzreiche Mineralien, als Gold, Eisen, Kupfer, so wie Salz, Schwefel, Edelsteine. Die Ew. (gegen 3 Millionen) sind Malaien und theilen sich in Makassaren, Buggisey und Biadschuer

wenn nicht noch ein unabhängiges Volk im Centrum der Insel wohnt, und treiben Feldbau auf umzäunten Äckern, die, wenn sie zum Reisbau bestimmt sind, auch von Kanälen durchzogen werden; man setzt sie unter Wasser u. läßt alsdann Ochsen darauf, ehe man sie noch einmahl bewässert und bepflanzt; man baut ferner Hülsenfrüchte, Baumwolle und Pfeffer, auch Zuckerrohr, benutzt die thierischen Lebensmittel wenig oder gar nicht, liebt jedoch die Pferde. Fischerey ist ein Hauptnahrungszweig; Bergbau wird nur oberflächlich getrieben, mehr die Baumwollenweberey und der Handel mit benachbarten Inseln. Das Land wird in mehrere Staaten getheilt, alle sind monarchische Wahlreiche, mit erblichem Adel. Die Provinzen haben ihre eigenen Befehlshaber (Krains), und die Nation zerfällt in Adel und Leibeigene, außerdem in Sklaven. Die Niederländer werden von den meisten Staaten auf C. als Schutzherren angesehen, haben aber nur ganz wenige Besitzungen, die ihnen mehr kosten als einbringen, dabey aber den Alleinhandel. C. theilt sich in viele Staaten, die vornehmsten sind Makassar, Bony ꝛc.

Celeja (a. Geogr.), berühmte Stadt, die zu Constantin's des Großen Zeiten für die Hauptstadt in Noricum mediterraneum galt und im 6. Jahrhunderte die Hauptstadt eines kleinen slavischen Staates ward, der von ihr den Nahmen führte; das heutige Cilley in Steyermark.

Celerität (v. lat.), Schnelligkeit, Behendigkeit.

Celesti (Andreas), Mahler der venetianischen Schule, geb. 1637, starb 1706; nicht unberühmt als Landschaftsmahler.

Celestino (Andrea), Mahler in Neapel, ist Erfinder eines Firnisses, welcher die in Pompeji aufgedeckten Wandgemählde vor Zerstörung sichern soll, und von der Akademie zu Neapel untersucht und zweckdienlich befunden wurde. Er ist dafür vom Könige v. Neapel zum immerwährenden Secretär dieser Akademie, deren Mitglied er schon war, ernannt worden.

Celina (Celline, Geogr.), Fluß in der Delegation Friaul, Gouvernem. Venedig (lomb.-venet. Königr.); ist reißend, entspringt bey Cadore; fällt in den Meduna.

Cellamare (Antonio Giudice, Duca di Giovenazzo, Fürst von), geb. zu Neapel 1657; ward am Hofe Karl's II. von Spanien erzogen, wohnte im span. Successionskriege einigen Feldzügen in Italien bey, ward nach der Schlacht von Luzzara Maréchal de Camp, gerieth aber bey der Belagerung von Gaeta 1707 in kais. Gefangenschaft, in der er bis 1712 blieb. Hierauf begab er sich nach Spanien, ward Cabinetsminister, 1715 außerordentlicher Gesandter in Paris und blieb daselbst bis 1718, wo er, wegen einer angezettelten Verschwörung gegen den Herzog von Orleans, damahligen Regenten von Frankreich, zu Gunsten Philipp's V. von Spanien, um diesem die Regentschaft über Frankreich zu verschaffen, verhaftet und über die französische Grenze gebracht ward. Er starb als Generalcapitän von Alt-Castilien zu Sevilla 1733.

Cellarius, 1) (Martin, s. Borrhäus; 2) (Johann, eigentlich Kellner), geb. 1496 in Kundstadt in Böhmen, einer der ersten evangelischen Lehrer daselbst; lehrte auf den Universitäten zu Löwen, Tübingen, Wittenberg u. Leipzig das Hebräische, ward Prediger in Frankfurt a. M. und starb 1542 als Superintendent in Dresden. 3) (Christian), geb. zu Isemburg bey Furnes; lebte zu Anfang des 16. Jahrhundertes, war Professor der griechischen Sprache zu Löwen und

später Rector der Schule zu Berg-St. Vinot; schrieb: Carmen heroicum de bello per Carolum V. in Hungaria adversus Solimannum gesto, Antwerpen 1533; Carmen de incendio urbis Delphensis, ebend. 1526, u. a. 4) (Daniel), geb. im Würtemberg.; gab Speculum orbis terrarum, Antwerpen 1578, heraus. 5) (Andreas), Geograph und Mathematiker im 17. Jahrhunderte, Rector am Gymnasium zu Horn in Holland; schrieb: Harmonia microcosmica seu atlas universalis et novus, Amsterdam 1661 u. a.; eine Beschreibung von Pohlen und Litthauen, ebend. 1659, 12., und eine Kriegsbaukunst 1656. 6) (Jac.), Großvater des Folgenden, hieß eigentlich Keller; gab Nizolius Thesaurus Ciceronianus und Schorus Phraseologia latina heraus, lebte noch 1609. 7) (Christoph), sehr gelehrter Philolog, geb. zu Schmalkalden 1638; 1667 Professor der hebräischen Sprache und Moral am Gymnasium zu Weißenfels, 1672 Rector zu Zeiz, 1688 zu Merseburg, 1693 Professor der Geschichte und Beredsamkeit zu Halle; starb daselbst 1707. Er gab heraus: Briefe Cicero's, C. Nepos, Briefe Plinius des Jüngeren, Curtius (mit eigenen, zweckmäßigen, gut stylisirten Supplementen), Eutropius, Sext. Rufus, Vellejus Paterculus, Lactantius, Min. Felix, Cyprianus, Statius, Prudentius, Silius Italicus, Zosimus, Päonius, Fabri thesaurus und schrieb, außer vielen Abhandlungen und hebräischen, chaldäischen, syrischen, samaritanischen und arabischen Sprachlehren: Liber memorialis latinit. probatae, und als Nachtrag Curae posteriores de barbarismis etc., Zeiz 1680, Jena 1686, 12.; Lateinische Grammatik, ebend. 1686; Antibarbarus lat., 1677, 12., Neapel 1779; Orthographia lat., Halle 1700 (neu von Harleß, 2 Bde., Altenburg 1768); Historia univ., 2te Ausg., Jena 1743, 12.; Antiquitt. rom., Halle 1710, 8.; Notitia orbis antiqui, Leipzig 1701, neue Ausg. von Schwarz, Leipz. 1731 und 1773, 2 Bde., 4., und London 1774, Nachtrag Leipzig 1776. Er hinterließ zwey Söhne, nähmlich: 8) (Christoph), Secretär beym Könige vom Preußen; schrieb: Origines et successiones comitum Wettinensium usque ad Saxoniae duces et electores, qui ab illis orti sunt; und 9) (Salomon), geb. zu Zeiz 1676, Arzt daselbst; gestorben in Halle 1700; hinterließ: Origines et antiquitates medicae, vermehrt von seinem Vater, Halle 1701, herausgegeben.

Cellini (Benvenuto), geb. zu Florenz 1499; berühmter Bildhauer und Goldarbeiter, kühn, bieder, dabey aber streitsüchtig verwickelte er sich oft in manche unangenehme Händel, aus denen ihn nur seine Schlauheit, Gewandtheit und die Gunst vornehmer Gönner heraushalf. Als der Connetable von Bourbon Rom belagerte, nahm er an der Vertheidigung der Stadt Theil und rühmte sich hierbey, den Connetable mit einem Büchsenschusse getödtet zu haben; darauf zog er sich nach der Engelsburg, wo er fünf Geschütze bediente, und rühmte sich hierbey wieder, den Prinzen von Oranien mit diesen getödtet zu haben. Unter Paul III. ward er fälschlich der Veruntreuung von Juwelen angeklagt, eingekerkert und nur auf Franz I. Verwenden befreyt. Er ging nach Frankreich, ward Anfangs mit Auszeichnung aufgenommen, kehrte aber später, zurückgesetzt und gekränkt, in seine Vaterstadt zurück, wo er mehrere Bildwerke arbeitete; er starb daselbst 1570. Außer einer selbstverfaßten Lebensbeschreibung, von Anton Cocchi oder D. u. J. (Neapel 1728), 4. herausgegeben, von Göthe in 2

Bänden ins Deutsche übersetzt, Tübingen 1803, hinterließ er noch: Due trattati, uno interno alle otto principali arti dell' oreficeria, l'altro in materia dell' arte della scoltura, Florenz 1568, 6. Ausg., Florenz 1731 u. a. m. Sein Styl ist classisch und wird von der Akademie della Crusca oft in ihrem Wörterbuche als solcher angeführt. Seine Kunstwerke, besonders die Goldschmidarbeiten, sind sehr geschätzt, und werden jetzt mit ungeheuern Preisen bezahlt.

Cellulae (Anat. und bot. Nomencl.), s. unter Zellen.

Cellulosus (bot. Nomencl.), zellig, deutlicher: kleine unter einander verbundene Höhlen darstellend, besonders von Beeren, Früchten, Wurzeln.

Cels (Jaqu. Martin), geb. zu Versailles 1743; früher Pachteinnehmer einer pariser Barriere; lebte in späterer Zeit ohne Anstellung zu Paris und unterhielt aus Liebe zur Botanik einen vorzüglich mit ausländischen Gewächsen reich ausgestatteten Garten zu Montrouge bey Paris, den die angesehenen pariser Botaniker seiner Zeit benutzten, und der sowohl von Ventenat: Description des plantes nouvelles cultivées dans le jardin de J. M. Cels, Paris 1800, Fol., mit 100 Kupfern, als auch in Choix de plantes, dont la plupart sont cultivées dans le jardin de Cels, Paris 1803, Fol., mit 60 K., beschrieben wurde; starb 1806.

Celsus (Aulus Cornelius), römischer Arzt zu den Zeiten des Kaisers Augustus, von welchem wir noch ein Werk über die Medicin in 8 Büchern haben, das in schöner und reiner Sprache die gesammte damahlige Medicin, nach den Grundsätzen des Hippokrates und des Asklepiades, abhandelt. Dieses Werk machte einen Theil eines größeren aus, das den Nahmen Artes führte und, außer der Medicin, die allein erhalten ist, noch die Landwirthschaft, Kriegskunst und Redekunst vortrug. Ausgaben dieses Werkes über die Medicin sind gegen fünfzig bekannt; die wichtigsten sind: Ed. princeps: Florenz 1478, Fol.; Juntina, Venedig 1524, Fol.; Aldina, Venedig 1528; von Cäsarius, Hagenau 1528; von Ruellius, Paris 1529, Fol.; von Pantinus, Basel 1552, Fol.; von Constantinus, Lyon 1566; von Ronsseus, Leyden 1592, 4.; von van der Linden, Leyden 1657, 12.; von v. Almeloveen, Amsterdam 1687, 12., 1746, 8.; von Vulpius, Padua 1722, 1750; von Krause, Leipzig 1766, 8.; von Targa, Padua 1769, 4, u. Verona 1810, 4.; von Valart, Paris 1772, 12.; von Fouquier u. Ratier, Paris 1823; auch war das Werk in die Aldinische, Stephanische und Hallersche Sammlung aufgenommen; mehrm. übers. (franz. v. H. Ninnin, 2 Bde., Paris 1753, 12., auch 1821, von Fouquier u. Ratier, Paris 1823, und deutsch von J. Khüffner (von wenigem Werth), Mainz 1531, Fol., Jena 1799; auch ital. u. engl., und häufig commentirt (von Morisot, Rubeus, Morgagni, Cloß u. a.). Alle bis jetzt bekannte Handschriften und Ausgaben haben im vierten Buche eine große Lücke, deren Ausfüllung zu wünschen und von dem jetzt regen Fleiße der Bibliothekare vielleicht auch zu hoffen ist. Die unter seinem Nahmen herausgegebene Schrift: de arte dicendi, ed. c. Sixto a Popma, Köln 1569; auch Lüneburg 1745, ist von Julius Severianus.

Celten (Kelten, a. Gesch. u. Geogr.), bey den älteren Hellenen die Bewohner der westlichen Erde, bey den späteren Römern die Gallier, weil sich die C. unter diesen Nahmen den Römern furchtbar gemacht hatten. Der Nahme stammt nach dem Zeugnisse Cäsar's aus der Landessprache, da-

her die Annahmen des Appianus und Ammianus Marcellinus von einem Könige Celtus, den Erfinder zu einem Sohne des Kyklopen Polyphem, der das Land der C. erobert habe, macht, fabelhaft sind. Die C. bewohnten wahrscheinlich ursprünglich die Gegend am kaspischen Meere, wanderten von da, zur Zeit des älteren Tarquinius, aus und überschwemmten das westliche Europa. Die Stämme, die unter Bellovesus, Brennus u. s. w. in Italien einfielen und sich an den Ufern des adriatischen Meeres ansiedelten, waren wahrscheinlich solche, durch unbekannten Anlaß aus ihrem Wohnsitze getriebene, noch nicht zur Ruhe gelangte C., und die Römer fanden, als sie ihre Eroberungen über Italien ausdehnten, das Thal des Po, die Ufer des adriatischen Meeres, ganz Gallien und einen Theil Hispaniens (s. Celtiberer) von C. bevölkert; selbst in Klein-Asien (Galater) und am schwarzen Meere fanden sich deutliche Zeichen celtischer Einwanderung. Auch nach Britannien waren sie übergesetzt, wurden aber durch die Belgier später verdrängt. Ob diese, wie die übrigen Germanen, zu ihnen gehören, ist zweifelhaft, sie scheinen vielmehr ein später angelangter, ihnen verwandter Stamm gewesen zu seyn. Die Meinung der Römer, daß die C. nicht von Norden her, sondern von Gallien aus, wo sie dieselben zuletzt fanden, ihre Einfälle gemacht hätten, erscheint unglaubbar. Als die Römer anfingen, die nördlich von Italien wohnenden Nationen näher zu kennen, und den Unterschied in Sprache, Sitten und Gebräuche bemerkten, nannte man die Bewohner des rechten Rheinufers C., die des linken Gallier; ein Unterschied, der ganz willkürlich war, da beyde Nahmen ursprünglich einen und denselben Stamm bezeichnen. Als Cäsar über den Rhein vorgedrungen war, fand er im Inneren Galliens verschiedene Völkerschaften, die sich in ihrer Landessprache gemeinschaftlich C. nannten. Diese waren die Bewohner des nachherigen Gallia lugdunensis und narbonensis. Von ihnen unterschieden sich durch Sprache, Sitten und Gesetze Aquitanier und Belgen, die mithin spätere Einwanderer gewesen seyn müssen. Man bezeichnete nun mit dem Nahmen C. das Volk zwischen dem Rhein und den Pyrenäen, die eigentlichen Gallier der Römer. Durch die Römer, Vandalen, Gothen und andere einfallende Völker wurden die C. immer mehr an die Küsten gedrängt, wo in der Bretagne, in Hoch-Schottland, vielleicht in den Basken an den Pyrenäen ihre Überreste noch jetzt vorhanden sind. Erstere nennen sich Gaelen (welches Wort, wie Gallier, einen Anklang von Celten zeigt), sprechen eine eigene Sprache, welche wahrscheinlich die Reste der celtischen Sprache enthält, und haben noch jetzt eigene Sitten. Die Verfassung der C. war aristokratisch; die Edeln herrschten und berathschlagten, das Volk war nicht viel besser als Sklaven. Von Körper groß und stark, ungestüm im Angriffe, vermochten sie doch nicht lange auszudauern. Ein großes Schwert von Kupfer bildete ihre Hauptwaffe. Ihre Religion war die der Germanen, ähnlich den Druiden waren ihre Priester, Vgl. Gallier.

Celtes (Protucius, Konrad, eigentlich Meißel), geb. 1459 zu Wipfeld bey Schweinfurt; studirte zu Heidelberg und Köln, durchreiste Italien und erhielt nach seiner Rückkehr vom Kaiser Friedrich III. 1487 den poetischen Lorbeer, als der erste Deutsche, dem diese Ehre widerfuhr, und den Titel eines kaiserlichen Dichters. Maximilian I. ernannte ihn zum Professor der Dichtkunst zu Wien und zum Bibliothekar, wo er 1508 starb.

Er schrieb: Quatuor libri amorum secundum quatuor latera Germaniae, Nürnberg 1502, Fol., mit Figuren, sehr unzüchtig (angehängt ist: de situ et moribus Noribergae et magnitudine Hercyniae sylvae, und Hymnen an den heil. Sebaldus); ferner Odarum libri IV, Straßburg 1513, 4.; de situ et moribus Germaniae carmen; de Vistula fluvio, Salinaria et de Vesontibus ac eorum venatione, welche in Sammlungen von Gedichten befindlich sind; de conscribendis epistolis, Köln 1573, u. m. a. Er gab auch die Werke von Hroswitha heraus und entdeckte zuerst die Peutingersche Tafel in einem Kloster, die er dann an Peutinger gab; eben so fand er die Fabeln des Phädrus zuerst auf.

Celtiberi (a. Geogr.), die zahlreichste und kriegerischeste Völkerschaft in Hispania tarraconensis, wahrscheinlich ein Mischlingsvolk von eingebornen Iberiern und eingewanderten Celten, das sich über die Gegenden am Iberus und oberen Durius verbreitet hatte. Es setzte den Römern einen muthigen Widerstand entgegen, und nur mit Mühe gelang seine Unterwerfung (s. Celtiberische Kriege). Die Celtiberier wurden in 6 Stämme unterschieden, wovon die Arevaker, Beroner u. Pelendonen am Durius, die Lusoner, Beller und Ditther zwischen dem Durius und Iberus wohnten. Hauptstadt: Segobriga. Ihr Land hieß Celtiberia.

Celtiberische Kriege (Gesch.); die Celtiberer, zu Cato's d. Älteren Zeiten das Hauptvolk von ganz Spanien, wurden, nebst anderen kleineren Völkern, mehrere Mahle von den Römern geschlagen und zum Frieden genöthiget; 197 v. Chr. kam an ihre sämmtlichen Städte der Befehl von Cato, die Mauern niederzureißen, und alle, der Verbindung unter einander ermangelnd, folgten, suchten aber darauf durch wiederhohlte Angriffe und andere Neckereyen sich zu rächen. Da ward 180 v. Chr. T. Sempronius Gracchus gegen sie geschickt, der sie bis 178 cantonweise, obgleich nach tapferer Gegenwehr, überwand, und ihnen Frieden auf billige Bedingungen gab, selbst dem ganzen Volke den, sonst Königen sparsam ertheilten Titel: Amici P. R. ertheilte. Doch trug das freyheitsliebende und muthige Volk nicht lange das röm. Joch. Schon 154 v. Chr., als die Römer den Bellern die Befestigung ihrer Stadt und der benachbarten Flecken untersagten, verbanden sich diese mit den Arevakern und schlugen die Eroberer mehrere Mahle. Des Krieges bald müde schlossen beyde Völker Friede; die Celten gaben nur einige Geißeln und dem bestechbaren Prätor, Claud. Marcellus, der mit Hintergehung des röm. Senates den Frieden vermittelte, Geld. Der den Marcellus ablösende Feldherr, Lucullus, unzufrieden mit diesem Frieden, griff aus Raubsucht die Vaccäer an, unter dem Vorwande, sie hätten die Celtiberer unterstützt; das bedeutende Cauca ergab sich auf billige Bedingungen, Lucullus ließ aber alle Einw. treulos ermorden. Dadurch empört besetzten die C. Städte und Gebirge, Lucullus ward überall mit Verlust zurückgeschlagen und bey Pallantia so gezüchtiget, daß er rasch mehrere Tagreisen, in Viereck, mit bedeutendem Verluste, marschirend, durch Carpetanien, über den Durius, zu den Turdetanern in das Römerland abzog.

Celtica (a. Geogr.), 1) von Celten bewohnte Gegenden, zwischen dem Ocean und dem Palus maeotis; 2) in engerem Sinne ganz Gallien; 3) (Gallia celtica), in noch engerem Sinne der zwischen dem Ocean, der Seine, Marne, den Vogesen, dem

Rheine, den Alpen und der Garonne liegende Theil; der Kaiser August verkleinerte dieses Gebieth noch mehr und nannte es Gallia lugdunensis.

Cembalo (ital., Musik), so v. w. Flügel. C angelico, s. Clavicembal. C. onnicordo (Proteus, ital.), ein von Franz Vigetti um 1650 erfundenes clavierähnliches Instrument.

Cembra-fichte (pinus cembra), ein schöner Baum, bis zu 120 Fuß Höhe und 2 Ellen im Durchmesser, vorzüglich in Siberien heimisch, auch auf den Alpen, den Karpathen, in Tyrol u. anderen europäischen Gebirgen; in größeren Gartenanlagen cultivirt. Das weiche Holz wird von Tischlern gern verarbeitet, riecht wegen seines Harzgehaltes angenehm. Von ihr wird meist der ungarische Balsam gewonnen. Die Nüsse (**Zürbelnüsse**), aus harter Schale und einem weißen Kern mit gelblicher Haut bestehend, werden als Naschwerk durch ganz Rußland versendet; auch benutzt man diesen mandelartigen Kern in der Schweiz und Tyrol zur Nahrung für Kranke, roh und in Emulsionen. In Siberien preßt man ein frisch wohlschmeckendes Öhl daraus; auch Holz, Rinde, junge Sprossen sind, gleich anderen balsamischen Pflanzen, arzneylich benutzbar.

Cement (cementum, Chem.), 1) überhaupt jede Materie, wodurch feste Substanzen, wenn jene aus dem Zustande der Erweichung selbst in einen festen tritt, verbunden werden; 2) besonders Kitt, wodurch zerbrochenes Porzellan, Glas und irdenes Geschirr wieder hergestellt wird; dgl. ein Gemisch von ungelöschtem Kalk u. Eyweiß, oder auch frischem Käse darbiethet; Chemiker bedürfen auch dergleichen, um die Fugen der Gefäße luftdicht zu verschließen; 3) (Mineral.), die Hauptmasse in einer gemengten Steinart, welche die übrigen verschiedenartigen Stücke in sich einschließt und vereint. 4) (Ciment, Bauk.), eine Zusammensetzung zu schnell bindendem und im Wasser erhärtendem Mörtel. Ziegelmehl, Mehl von gebranntem Thon, Hammerschlag, gestossenen Schlacken, Basalt, Glas, Feilspäne ziehen das Wasser des gelöschten Kalkes an sich und geben, statt des Sandes, dem Kalke zugesetzt, einen schnell trocknenden Mörtel, der geeignet ist, das Wasser auf einige Zeit von einer Mauer abzuhalten. Soll der Cement aber im Wasser erhärten, so wird er aus Kalk und Puzolanerde oder Traß bereitet. Der Traß wird am Rhein, vorzüglich im Kölnischen, gefunden, zu Pulver zermahlen und unter dem falschen Nahmen C. verkauft.

Cementation (v. lat., Cementiren, Chem.), 1) derjenige Feuerprozeß, durch welchen man einen festen Körper in verschlossenen feuerbeständigen irdenen Gefäßen (**Cementirkästen, Cementirbüchsen**), mit irgend einem Pulver einschichtet und ihn dadurch in seinen Eigenschaften verändert. Es geschieht dieses, indem durch die Hitze der eine Körper in Dunst aufgelöst wird und nun den and. durchdringt, ohne daß jedoch derselbe dabey geschmolzen wird. Besonders hat dieses Verfahren für die Stahlbereitung Statt und zur Scheidung edler Metalle, besonders des Goldes von dem Silber, od. auch des Silbers auf trockenem Wege, was aber unvollkommen und umständlicher ist, als die Scheidung auf nassem Wege. 2) Auch die Niederschlagung des Kupfers auf dem nassen Wege aus schwefelsauerm Wasser mittelst Eisen.

Cement-wasser, die natürliche Auflösung des schwefelsauern Kupfers, welches sich hie und da in den Kupfergruben erzeugt. Man bereitet daraus durch zugesetztes Eisen das Cementkupfer. Künstliche Cementwasser

bereitet man, indem man reine Kupferkiese und andere schwefelreiche Kupfererze röstet und dann in einem Bottiche mit Wasser auslauget.

Ceminius (Hiacynthus), ein Ragusaner, geistlicher Redner in dalmatinischer Sprache, im Orden der Prädicatoren, gest. 1703. Er übersetzte die Bücher des Hiob und Tobias in seine Muttersprache und schrieb einen Commentar darüber.

Cenci (Geneal.), angesehenes edles Geschlecht in Rom, aus welchem schon 1106 unter Papst Paschalis II. ein Cardinalbischof v. Sabina vorkommt. Merkwürdig ist: **Beatrice**, jüngste Tochter Francesco C.'s aus dessen erster Ehe; sie erregte durch ihre ausgezeichnete Schönheit die Begierde ihres Vaters. Vergebens soll sie Schutz bey ihren Verwandten gesucht haben; sie verband sich daher mit ihren Geschwistern, nach Anderen auch mit ihrer (Stief-) Mutter und ließ den Vater durch Banditen im Schlafe ermorden, ward aber entdeckt und trotz der warmen Vertheidigung des Prosper Farinaccio 1599 nebst ihrer Schwester (nach Anderen der Mutter) durch das Beil hingerichtet; ihr älterer Bruder, Giacomo, wurde mit einer Keule erschlagen, der Jüngere aber freygesprochen. Die Güter der Familie wurden eingezogen u. kamen um 1605 unter Papst Paul V. an die Familie Borghese. Im Palaste Colonna zu Rom zeigt man noch das Bild der reizenden Beatrice, angeblich von Guido Reni, welches durch hinreißende Schönheit stets die Bewunderung, das Mitleid, aber auch den Abscheu der Beschauer erregt. Übrigens ruht auf der ganzen Geschichte noch ein großes Dunkel; denn nach and. Erzählungen war Beatrice und ihr Verwandter ganz unschuldig am Morde und sie fielen als Opfer irgend einer Cabale, auf die bloße Aussage zweyer Banditen.

Cendrillon (fr., Aschenbrödel), Gegenstand eines bekannten, durch Deutschland, Frankreich und von da durch die ganze gebildete Welt verbreiteten Volksmährchens, das wahrscheinlich aus einem sehr alten Romane entsprungen ist. Ein reicher Mann hat drey Töchter; die zwey ältesten, stolz und hart, beherrschen und verleiten ihn, die jüngste, schönere, sanftere und bessere wie die niedrigste Magd zu behandeln. Diese speist einen als Armen verkleideten Zauberer hinter dem Rücken ihrer Schwestern und erwirbt sich dadurch dessen Schutz. Auf einem von dem Fürsten des Landes gegebenen Feste erscheinen die beyden älteren Schwestern, die jüngere muß auf ihren Befehl zurückbleiben. Von dem Zauberer wird sie indessen schön geschmückt auf den Ball gebracht; sie gefällt dem Fürsten, und dieser erklärt ihr seine Liebe und biethet ihr seine Hand an. Hierüber erschreckt entflieht sie, verliert aber einen Schuh, den der Prinz findet und nun erklärt, derjenigen die Hand biethen zu wollen, die ihn anziehen kann. Keiner paßt er, bis C. wieder erscheint und ihn als den ihrigen in Anspruch nimmt. Diese Fabel hat Anlaß zu zahlreichen Erzählungen und Nic. Isouard zu der bekannten Oper gleichen Nahmens gegeben.

Ceneda, Städtchen in der Delegation Treviso, im Gouvernement Venedig, lomb.-venet. Königreiche (Kaiserth. Österr.), am Ursprunge des Mescobaches und am Fuße hoher Gebirge; hat eine Kathedrale, mehrere andere Kirchen, und ist der Sitz eines Bischofes. Die 4450 Ew. unterhalten Leinen- u. Wollenzeugweberey und 6 Papiermühlen. Auch ist hier das ital. Invalidenbataillon stationirt.

Cenedatücher (Waarenk.), feine und halbfeine wollene Tücher, die im Österreichischen, hauptsächlich in Krain, gewebt und nach Bosnien, Dalmatien u. s. w. verfahren werden.

Cenis (Geogr.), 1) (Mont Cenis), Berg in der Grafschaft Maurienne, Herzogthum Savoyen, Königr. Sardinien; ist der Grenzberg der cottischen und der grauen Alpen und des Herzogthumes Savoyen von dem Fürstenthume Piemont; wird 6879 Fuß hoch gehalten; über ihn geht der Weg zu den genannten beyden Ländern. Sonst war er nur mit Mauleseln zu bereiten; Napoleon aber ließ ihn 1805 fahrbar machen. 1815 gingen 16,000 Wagen, 35,000 Pferde und Esel über den Berg. Oben ist eine Ebene mit fischreichem See und ein Haus la Ramasse; vielleicht ging Hannibal über ihn. 2) (Mons Cenis, Mon Seny), Gebirge in Catalonien, Fortsetzung der Pyrenäen; 3) Stadt im Bezirke Autun, Depart. Saonne und Loire (Frankreich); war sonst Baronie; hat 1100 Ew.

Cennini (Bernardo), berühmter Goldarbeiter und Schriftgießer von Florenz; führte daselbst zuerst die Buchdruckerkunst ein und hinterließ zwey Söhne, Dominico und Pietro, welche die Kunst ihres Vaters weiter ausbildeten. Aus ihrer Officin gingen 1471 Virgilii opera omnia cum commentariis Servii, Folio, hervor.

Cenobium, Cenobiten, Cenobitisch, s. Cönobium u. s. w.

Cenresi (Pocio, Lama-Religion); ein Gott der Tibetaner, durch den die Gestaltung und Anordnung der Welt und die Vertheilung der göttlichen Substanz zur Hervorbringung der sichtbaren Dinge personificirt wird.

Censiren (v. lat.), 1) beurtheilen; 2) taxiren, schätzen; 3) tadeln.

Censor (lat.), 1) eigentlich Beurtheiler, Schätzer, Taxirer; 2) Sittenrichter. In Rom war C. eine, alle 5 Jahre erwählte, ansehnliche obrigkeitliche Person, mit allen Ehrenzeichen des Consulates, die Lictoren ausgenommen, welche die Oberaufsicht in allen Polizeyangelegenheiten und über das Staatsvermögen hatte; daher mußte er auf die Sitten bey allen Ständen im Staate achten, diejenigen, welche durch ihre üble Aufführung Strafe verdient, bestrafen, z. B. bey den Senatoren durch die Entfernung aus dem Senate (senatu movere), besonders durch Hinweglassung aus der Rathsherrenliste beym Verlesen derselben, Ritter durch Wegnahme des Pferdes (equus publicus), später durch Auslassung des Nahmens beym Verlesen des Census, bey anderen Bürgern durch Beschränkung in ihren Rechten; sie hatten das Recht, in die Tribus, den Ritterstand und den Senat Würdige einzuschreiben (legere). Solche Strafen wurden durch muthwillige Ehelosigkeit, gesetzlich ungültige Ehe, Versäumniß des Ackerbaues, unanständiges Gewerbe, Treulosigkeit gegen Clienten, Verschwendung, Irreligiösität und jedes von den Gesetzen durch Strafe gerügtes Verbrechen, nicht aber durch moralische Vergehungen zugezogen, wiewohl einzelne Censoren ihre Ahndung allerdings auch darauf ausgedehnt haben. Außerdem lag dem C. Musterung über die Armee der Stadt und die Prätorianer, die Sorge für die Unterhaltung der Tempel, Landstraßen, Brücken, Wasserleitungen und öffentlichen Gebäude, die Bestimmung der Größe der Beyträge eines jeden Bürgers zu den öffentlichen Kosten und Ausgaben ob; eben so die Haltung der Register über die Kammergüter, die Verpachtung der Staatseinkünfte an die publicani u. dgl. mehr. Das Censoramt ward von dem römischen Könige Servius Tullius gegen 577 v. Chr. eingeführt.

Censur (Bücher-), ist die ämtliche Beurtheilung eines literarischen oder bildlichen Kunstwerkes (eines Buches oder anderen Druckschrift, eines Manuscriptes oder einer bildlichen Darstellung), ob dasselbe, in so fern es bereits gedruckt (gestochen oder lithographirt u. s. w.) ist, im Inlande ohne aller oder mit einiger Beschränkung in den Verkehr gesetzt oder an Privatleute ausgefolgt; — oder in so fern es noch nicht gedruckt (gestochen, lithographirt u. s. w.) ist, aufgelegt werden dürfe. — Zur obersten Leitung der Censur besteht in Österreich eine Censurhofstelle, welche mit der Polizeyhofstelle verbunden ist; als Mittelinstanz (zweyte Instanz) in Censurangelegenheiten erscheinen die politischen Landesstellen (Regierungen, Gubernien) und als erste Instanzen, welche mit den Parteyen in unmittelbarer Berührung stehen, sind in Censurangelegenheiten die Revisionsämter in den verschiedenen Provinzen (an dem Orte, wo die politische Landesstelle ihren Sitz hat) eingesetzt. — Jedes im Auslande bereits aufgelegte Buch (es mag ein Werk von größerem Umfange seyn, oder nur aus einem oder einigen wenigen Blättern bestehen) od. bildliche Kunstwerk muß, ehevor es hier zu Lande in Verkehr gesetzt oder an Private ausgefolgt werden darf, — und so auch jedes Manuscript oder noch nicht aufgelegte bildliche Kunstwerk, ja selbst bereits im Inlande censurirte und aufgelegte Werke, wenn davon eine fernere Auflage (gleichviel mit oder ohne neue Zusätze und Abänderungen) veranstaltet werden soll, ehevor es gedruckt werden darf, bey dem Revisionsamte zur Censur eingereicht werden und von da erhalten die Parteyen die überreichten Stücke wieder, nachdem sie censurirt worden sind, mit ihrer bestimmten Erledigung zurück. — Die Erledigungen, welche von Seite der Censurbehörde erfließen, sind bey den von dem Auslande bereits gedruckt (oder gestochen u. s. w.) hierher kommenden Werken und den Manuscripten verschieden. Bey den ersteren lautet die Erledigung entweder auf: Admittitur, Transeat, Erga schedam, oder Damnatur. Das Admittitur wird auf ganz unbedenkliche (d. h. weder in politischer, noch moralischer Beziehung etwas Anstössiges enthaltende) Werke ertheilt und hat zur Folge, daß das admittirte Werk von allen Buchhandlungen öffentlich angekündiget, in die Auslage gestellt und an Jedermann frey verkauft und überhaupt in den ungehinderten Verkehr gesetzt werden darf. Das Transeat erhalten Werke, welche zwar keine besondere Gefährlichkeit, sondern nur einige anstössige Stellen und Ansichten enthalten, welche der Staat nicht füglich genehm heißen kann, und hat die Folge, daß das Werk zwar in freyen Verkehr gesetzt und an Jedermann von den Buchhandlungen verkauft werden, jedoch nicht öffentlich angekündet, auch nicht in den Auslagskasten des Buchhändlers gegeben werden darf. — Enthält das Werk dergestalt gefährliche, staats-, religions- oder sittenwidrige Grundsätze, daß es bedenklich ist, dasselbe in profane Hände kommen zu lassen, so wird es mit Erga schedam erlediget, was die Wirkung hat, daß dasselbe — außerdem, daß es nicht öffentlich angekündiget werden darf — nur an jene Personen überlassen werden kann, die dazu eine eigene Erlaubniß beybringen, welche nur Personen von bekannten guten Grundsätzen und der nöthigen Vorbildung u. zwar nur gegen ihre schriftliche Erklärung (schedä) ertheilt wird, daß sie dasselbe ausschließend für sich be-

halten und niemand Anderen mittheilen wollen. — Das Damnatur endlich ist die Erledigungsformel für Werke von der höchsten Gefährlichkeit, und schließt in der Regel Jedermann von dem Besitze derselben aus; nur Gelehrten vom Fache und besonderes Vertrauen verdienenden Personen kann ausnahmsweise (und zwar ebenfalls nur gegen eine ähnliche Erklärung) die Bewilligung, sie erhalten und besitzen zu dürfen, ertheilt werden. — Bey Manuscripten lautet die Censurerledigung entweder auf einfaches Imprimatur (bey bildlichen Darstellungen: Exudatur), wenn der ganze Inhalt so beschaffen ist, daß er unbedenklich gedruckt werden kann, ohne einzelne Stellen wegzulassen oder zu verändern; — oder auf Correctis corrigendis, oder Omissis omittendis, oder Deletis delendis admittitur, wenn der Druck nur gegen Veränderung od. Weglassung einzelner Stellen geschehen darf, wobey von Seite der Censurbehörde die anstössige Stelle verändert (oder dem Verfasser, gegen nochmahlige Vorlegung, die Veränderung selbst aufgetragen), oder weggestrichen wird; — oder auf Non admittitur, wenn der Druck des ganzen Werkes unzulässig ist, wobey, wenn das Werk besonders gefährliche Grundsätze enthält, auch die Formel Damnatur, oder, wenn der Inhalt desselben ganz erbärmlich ist und daher die Drucklegung zur Schande der österreichischen Literatur gereichen könnte, die Formel: Typum non meretur gewählt wird.

Censur-Übertretungen, sind nach österr. Gesetzen eine schwere Polizeyübertretung, welche in folg. Fällen begangen wird: 1) Wenn ein Buchdrucker od. Buchhändler ein Werk, Flugschriften oder einzelne Blätter von was immer für einem Inhalte u. Umfange ohne Censur druckt od. verkauft. Die Bestrafung dieser Übertretung ist, nebst Zerstörung des Schriftsatzes u. dem Verfalle der Auflage, oder der davon vorhandenen Exemplare, das erste Mahl eine Geldstrafe von 200 bis 500 fl., das zweyte Mahl, nebst der Geldstrafe, ein- bis dreymonathlicher Arrest, im dritten Rückfalle der Verlust der Gerechtsame der Buchdruckerey, oder des Buchhandels. — 2) Wenn ein Buchdrucker ein Werk, das von der Censur im Ganzen verworfen worden ist, druckt oder nachdruckt; wenn ein Buchhändler ein solches Werk, es sey im Lande oder auswärts, verkauft, verbreitet oder sonst auf eine Art in Umlauf bringt. Eben so, wenn in einem Werke einzelne Stellen oder Wörter von der Censur weggestrichen, das Weggestrichene aber in den Druck wieder aufgenommen, oder wenn in einer schon censurirten Handschrift der Sinn durch Zusätze oder Hinweglassungen verändert wird. Die Strafe hierauf ist gleich das erste Mahl, nebst dem Verfalle der vorhandenen Exemplare, eine Geldbuße von 200 — 500 fl. und ein- bis dreymonathlicher Arrest; das zweyte Mahl (gegen Buchhändler und Buchdrucker) der Verlust des Gewerbes. Gereicht das gegen das Verboth der Censur gedruckte oder verkaufte Werk zum Verderbnisse der Sittlichkeit, so ist der Schuldige (in so fern er Buchdrucker oder Buchhändler ist) nicht nur sogleich mit dem Verluste seines Gewerbes zu bestrafen, sondern auch zum strengen Arreste von 1 — 6 Monathen zu verurtheilen. — 3) Wer mit Büchern oder anderen gedruckten Sachen hausirt, oder auf was immer für eine Art einen unbefugten geheimen Handel treibt; worauf als Strafe im Allgemeinen, nebst Wegnahme der Bücher, Arrest von 1 Monathe, dafern

aber solche Druckschriften verbothen sind, eine Geldbuße von 200—500 fl. und dreymonathlicher Arrest und, in so fern sie zugleich sittenverderblich sind, nebst der Geldbuße, strenger Arrest zwischen 1—3 Monathen verhängt wird. Ist der Übertreter ein Ausländer, so ist er in den letzten Fällen nach ausgestandener Strafe aus sämmtlichen österreichischen Ländern abzuschaffen. — 4) Wenn ein Buchdrucker oder Buchhändler Gebethe, Lieder, Gedichte, Kriegsnachrichten, Beschreibungen u. dgl. einzelne Blätter, ohne für jeden Fall die Erlaubniß der Behörde erhalten zu haben, ausrufen oder verkaufen läßt. Der Buchdrucker oder Buchhändler, welcher dieses Verboth übertritt, wird das erste Mahl mit einer Geldstrafe von 200 fl. und einmonathlichem Arreste bestraft, das zweyte Mahl die Strafe verdoppelt, das dritte Mahl ihm das Gewerbe abgenommen. Diejenigen, die sich zum Ausrufe solcher Blätter haben gebrauchen lassen, sollen mit 3tägigem Arreste, bey jeder weiteren Übertretung aber mit 25 Streichen bestraft werden. — Alle diese in Ansehung der Bücher, Flugschriften und einzelnen Blätter genannten Übertretungsfälle treten auch bey gestochenen und lithographirten Blättern von was immer für einem Gegenstande ein. — 5) Wenn Jemand, der nicht zur Buchdruckerey befugt ist, eine Winkelbuchdruckerey od. eine Handpresse mit einem Schriftsatze hält, so wird er nebst dem Verluste alles Buchdruckereygeräthes zu einer Geldstrafe von 500 fl. verurtheilt, und wenn aus einer solchen Winkelbuchdruckerey ein Buch oder irgend eine Flugschrift in Umlauf gesetzt wurde, mit strengem Arreste von 1—6 Monathen bestraft. — 6) Wenn Jemand unbefugt eine Leihbibliothek hält; in welchem Falle der Übertreter mit der oben unter Nr. 3 ausgedruckten Strafe belegt wird.

Census (lat., röm. Ant.), alle fünf Jahre auf dem Forum, seit 434 in der Villa publica auf dem Marsfelde gehaltene Schätzung der römischen Bürger nach ihrem Vermögen, von dem Könige Servius Tullius eingeführt, in der Republik beybehalten und auf Schätzung nach den Sitten erweitert, von dem Censor (s. d.) besorgt.

CENT., Abkürzung für Centum.

Cent (v. lat.), Hundert, als 5 pro Cent, 5 vom Hundert.

Cent (Cente, v. lat. centena, Rechtw.), ein Gericht über hundert Familien, nach altdeutscher (vorzüglich fränkischer) Verfassung Abtheilung einer Vicarie und Unterabtheilung eines Gaues. Ein Centgraf stand der C. vor und hatte 10 Decane unter sich. Außer der Gerichtsbarkeit über Mord, Diebstahl, Brand und Nothzucht war ihm auch das Kriegswesen seines Bezirkes anvertraut, und er führte die ihm untergebenen 100 Männer, die ihm zu folgen (Cent-folge zu leisten) schuldig waren, in die Schlacht. Nach dem 12. Jahrh. ward diese Einrichtung mehr auf die Gerichtsbarkeit beschränkt, und jetzt ist sie einzig nur noch als peinliches Gericht vorhanden u. C.-gericht meist mit Blutgericht gleichbedeutend.

Cent (Numism.), kupferne Scheidemünze der nordamerikanischen Freystaaten von der Größe eines Kupferdreyers; 100 machen einen Dollar, 10 ein Dimes, einer ist beynahe 4 Pf. Conv.

Centaurea (cent. L., Flockenblume), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Zusammengesetzten, der Ordnung Cynareen, zur 3. Ordnung der Syngenesie des Linn. Systemes gehörig, mit borstigem Fruchtboden, einfacher Samenkrone, trichterförmigen, längeren unregelmäßigen

Randblümchen. Die sehr zahlreichen, gegen 200 betragenden Arten sind von Einigen in mehrere Gattungen getrennt.

Centeotl (Religionsgesch.), mit dem Beynahmen Tonakaiohua, die Erhaltende, bey den alten Mexicanern eine Göttinn der Erde und des Getreides.

Centesimal-rechnung, Rechnung nach Hunderttheilen. Vgl. Decimalbruch.

Centifolie (Centifolien-rose, rosa centifolia), die gemeine Gartenrose; s. unter Rose.

Centi-gramme, Centi-litre, der 100. Theil einer Gramme, eines Litre (s. d.).

Centimanen (Hekatoncheires, Hunderthändige), Benennung der Brüder Ägäon, Briareus, Gyges u. Kottos, Söhne des Uranos und der Gäa, weil sie 100 Hände nebst 50 Köpfen hatten; vgl. Ägäon.

Centime (fr., Num.), seit 1793 der 100. Theil eines französ. Franken; macht, wenn man eine köln. Mark fein = 51, 934 Franken setzt, nach dem 18 Guldenfuß 2/3 Pfennig, nach dem 20 Guldenfuß 3/4, nach dem 24 Guldenfuß 1 3/10 Pfennig. Auch im ehemahligen Königreiche Westphalen wurden sie seit 1808 ganz nach dem Werthe der französischen in Kupfer ausgeprägt zu 1, 2, 3 u. 5 Cent. Seit 1810 schlug man auch 10 und 20 Centimestücke aus 3 1/4 löthigem Silber; dergleichen französische wurden in Straßburg geschlagen; sie bekamen bald ein schlechtes Ansehen und verloren beym Sturz der Regierung ihren Credit. Der Cent. = 2,43 Deniers, ältere französische Münze also 5 Cent. = 1 Sous 0, 15 Deniers.

Centimetre, franz. Maß, 1/100 eines Metre's (s. d.); beträgt als Längenmaß 4 Linien 422/1000.

Cent jours (hundert Tage, fr. Gesch.), die 100 Tage, welche zwischen dem 20. März 1815, wo Napoleon zum zweyten Mahl den Thron usurpirte, und dem 28. Junius dess. Jahres, wo Ludwig XVIII. in Cambray die Regierung wieder ergriff, lagen.

Centlivre (Susanne), englische Lustspieldichterinn. geb. um 1667 (n. And. 1680); früh älternlos, durch die englischen Unruhen um ihr Vermögen gebracht, entfloh sie ihren Anverwandten wegen harter Behandlung und begleitete, kaum 12 Jahre alt, einen jungen Menschen, den sie unterwegs traf, in Männerkleidern auf die Universität zu Cambridge. Nach 6 Monathen schickte dieser sie fort, sie begab sich nach London, und heirathete hier einen gewissen Fox und, als dieser starb, einen Officier Carrol. Auch dieser blieb in einem Duell; sie nährte sich nun durch Schriftstellerey und ward Schauspielerinn. Hier sah sie ein junger Mensch, Nahmens **Centlivre**, verliebte sich in sie und heirathete sie 1707; sie starb 1723. Ihre Lustspiele, von denen einige noch auf dem Theater sind, z. B. the Busybody, ferner: a Bold stroke for a wife und the Wonder, a Woman keeps a secret, erschienen gesammelt, London 1761, 3 Bde. Mehrere derselben sind auch deutsch bearbeitet worden, z. B. Er mengt sich in Alles, von Jünger.

Centner (v. lat., Handlgsw.), ein Gewicht von ungefähr 100 Pfd., in den meisten Ländern und Städten mehr. Die bekanntesten C. sind folgende, die Pfunde (s. d.) nach holländischen Assen berechnet:

Aachen	100	Pf., d. Pf. zu	975⅓	As
Amsterdam	100	= = =	10280	=
Augsburg	100	= schw. Gewicht	10220	=
—	100	= leicht Gewicht	9836	=
Bern	100	= d. Pf. zu	10825	=
Botzen	100	= = =	10426	=
Berlin	110	= = =	9750	=
Braunschw.	114	= = =	9716	=

Bremen .	116	Pf., d. Pf. zu	10380 Xs
Breslau .	132	" " " "	8432 "
Danzig . .	120	" " " "	9062 "
Ostfriesland	100	" " " "	10336 "
Frkf. a. M.	100	= Ctr. Gewicht	10595 "
		Pfd. Gew.	9720 "
Hamburg	112	= das Pf. zu	10080 "
Hildesheim	110	" " " "	9716 "
Königsberg	110	= alt. Gew.	7913 "
Köln . .	106	= d. Pf. zu	9728 "
Kopenhag.	100	" " " "	10388 "
London . .	112	=(avoirdu poid)	9439 "
München .	100	= d. Pfd. zu	11671 "
Nürnberg	100	" " " "	10608 "
Osnabrück	108	" " " "	10280 "
Leipzig . .	110	= Handelsg.	9716 "
	102	= Fleischerg.	10478 "
	114	= Berggew.	9375 "
	118	= Stahlgew.	9057 "
Prag . . .	120	= das Pfd. zu	10690 "
Pernau . .	120	" " " "	8670 "
Regensburg	100	" " " "	11671 "
Reval . .	120	" " " "	8960 "
Schottland	112	= (av. d. p.)	9439 "
Stettin .	112	= d. Pfund zu	= 9750 "
Ulm . . .	100	" " " "	9754 "
Wien . .	100	" " " "	11690 "
Schweden	120	= Victualg.	" 8848 "
		Berggew.	7822 "
		Landstädtgew.	7450 "
		Eisengew.	7078 "

Cento (lat.), 1) aus verschiedenen Stücken zusammengesetztes Zeug; daher 2) (Centunculus), grobes Tuch, unter den Tragsattel (clitella) der Lastthiere gelegt; 3) Sklavenmantel; 4) (cilicium), Stücke von grobem Tuch und Matten oder Decken von Ziegenhaaren, womit die Belagerungsthürme, Arieten ꝛc. gegen Brand gesichert wurden; sie wurden durch die Centonarii besorgt; 5) (Poetik), Flickgedicht, aus verschiedenen Stellen eines oder mehrerer Dichter (meist Virgil's; daher Centones Virgiliani), gewöhnlich mit eingeschobenen eigenen Stellen verfertigtes Gedicht. Dem Ausonius der diese Künsteley zuerst in einem Epithalamium (Cento nuptialis) mit virgilianischen Versen versuchte, folgten neuere Dichter, z. B., ebenfalls in Versen Virgil's, Hosidius Geta in seinem Trauerspiele Medea, Tertullian in der metrischen Einkleidung von Kebes Tafel, Proba Falconia, Alexander Rosso u. Steph. v. Pleure, sämmtlich in Christus Leben. Tertullian erwähnt auch Homerocentones. 6) (ital., Handlungswissenschaft), hundert.

Cento (Geogr.), Stadt am Reno in der Delegation Bologna des Kirchenstaates; hat Bisthum und 4100 Ew., welche Hanf und Seide bauen. Geburtsort des Mahlers Guercino da Cento.

Centorbe (Geogr.), Stadt mit nur einer Straße im Val di Demone (Königreich Sicilien); hat 3000 Einw., welche Safran bauen.

Central (lat. centralis), in oder um den Mittelpunkt einer Sache befindlich oder nach dem Mittelpunkte hinwirkend.

Central-bewegung (Physik), ist eine krummlinige Bewegung eines Körpers um einen anderen, als seinen Mittelpunkt.

Central-feuer (Phys.), hypothetische Annahme einer in der Mitte des Erdkörpers Statt habenden sehr hohen Wärmetemperatur (daher auch **Centralwärme**), wovon man die eigene Erdtemperatur (in zugänglichen Tiefen 9—10 Gr. R.), die vulkanischen Eruptionen, heißen Quellen, Erdbeben u. s. w. ableitet.

Central-Untersuchungs-Commission in Mainz (Staatsw.), eine zur Untersuchung des Ursprungs und der Verzweigungen der revolutionären Umtriebe in demagogischen Verbindungen den 20. Sept. 1819 durch Beschlüsse des Karlsbader Mi-

nisterialcongresses ernannte, durch den Bundestag angenommene Commission, zu der Österreich, Preußen, Baiern, Hannover, Baden, Darmstadt und Nassau Mitglieder gesendet haben. Dieselbe nahm zu Mainz ihren Sitz und besteht noch jetzt.

Centre (Geogr.), Grafschaft im nordamerikanischen Staate Pensylvanien und zwar in dessen Mittelpunkte an der westlichen Susquehannah, mit 11 Ortschaften und 13376 Ew.; der Hauptort: Bellefonte.

Centrum (lat.), 1) Mittelpunkt (s. d.); 2) Mitte überhaupt; 3) (Kriegsw.), die Mitte einer Schlachtlinie, aus der, nebst den beyden Flügeln, sie besteht. In neuerer Zeit ist es wieder gewöhnlicher geworden, die Hauptkräfte auf das C. zu werfen und es zu durchbrechen, da sonst ausschließlich einer der beyden Flügel Hauptpunkt des Angriffes war. 4) S. unter Deputirtenkammer.

Centum (lat.), hundert; vgl. Cent.

Centum putea, eine römische Colonie am Donauufer, in Dacien, welche auf der Peutingerischen Tafel vorkommt.

Centumviri (c. litibus judicandis, lat., Rechtsw.), die Hundertmänner, gewisse Richter zu Rom, die in Privatsachen, z. B. Freyheiten, Usucapiones, Alluvium, dem Taufrecht, Vormundschafts-, Erbschafts-, Testaments-, Schuldsachen (Cic. de orat. I. 38) Recht sprachen.

Centurie (v. lat.), 1) eine Anzahl von 100 Stücken; 2) (Kriegsw. und Ant.), eine Compagnie bey den Römern; 10 bildeten eine Cohorte, zwey eine Manipel, 60 eine Legion. Sie ward von Hauptleuten oder Centurionen (s. d.) befehliget und in Kameradschaften von 10 Mann (Decurien), die zusammen lagerten und fochten, getheilt. Nicht immer war die C. gleich stark; sie zählte 50, 66, 100 Mann, je nachdem die Legion stark oder schwach war.

Centurien, magdeb., eine Kirchengeschichte nach Jahrhunderten (ein Band für jedes) eingetheilt, welche daher und weil sie 1552 zu Magdeburg begonnen ward, diesen Nahmen erhielt. Mathias Flacius unternahm sie mit Johann Wigand, Mathias Juder, Bas. Faber, Andr. Corvinus und Thom. Holzhuter, welche daher Centuriatoren (Centuriatores magdeburgici) genannt wurden; die Kosten gaben evangelische Fürsten und Große her und von 1559 bis 1574 erschien das Werk in lateinischer Sprache zu Basel in 13 Bden. Fol. (bis zum J. 1300). Es war die erste und bis in das 18. Jahrh. beste und vollständigste Kirchengeschichte der Protestanten.

Centurio (ordinis ductor, lat., gr. ταξιαρχος, später εκατονταρχος, r. Ant.), Befehlshaber einer Centurie; in der Republik eigentlich von den Volkstribunen, doch oft auch von Feldherren, aus allen Cohorten, die Veliten ausgenommen, gewählt.

Cenzontotochtin (Tzentzonkatl, Religionsgesch.), der Gott des Weines in Mexico.

Cepa (lat.), 1) Zwiebel (s. d.); 2) als Pflanzengattung nicht anerkannt, sondern unter Allium gebracht, worunter a. cepa, die gemeine Zwiebel.

Cephaelis (ceph. Sw.), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Rubiaceen und der Ordnung der Mitchelleen, zur 5. Classe 1. Ord. des Linn. Systemes gehörig. Arten: südamerikanische Sträucher, hier und da in Treibhäusern cultivirt; unter ihnen: c. ipecacuanha Rich. (c. callicocca ipecacuanha Br.), in Brasilien, wovon die gewöhnliche (graue) Ipecacuanhawurzel kommt.

Cephalotomia (lat., v. gr., Anat.), Kopfzergliederung.

Cephissus (Geogr.), der Fluß Paniza in der europäischen Türkey; mündet ins adriatische Meer.

Cepio (Coriolan), ein Dalmatiner, der sich im J. 1478 zu Scodra in Albanien befand, als diese Stadt von den Türken belagert wurde. Er schrieb in lateinischer Sprache, in drey Büchern, die Biographie des Peter Mocenigo, des 70sten Doge zu Venedig (Basel 1544).

Cer (Geogr.), Fluß im Dep. Cantal (Frankr.); entspringt am Cantal, fällt bey Roquebroue in die Dordogne.

Cera (lat.), 1) Wachs; 2) wächserne Tafel, auf die die Römer mit dem Griffel (stylus) schrieben, Buch, Schrift, Brief, Billet, Testament; 3) in Wachs bossirtes oder mit Wachsfarbe gemahltes (enkaustisches) Ahnenbrustbild (imago).

Cerachi (Giovanni), berühmter Bildhauer in Rom, 1799 einer der größten Feinde Napoleon's; sollte zu Paris desselben Büste verfertigen, trat aber einer Verschwörung gegen dens. bey und ward 1801 hingerichtet.

Ceram (Ceiram, Seram, Zeram, Geogr.), 1) eine der Gewürzinseln im südöstlichen asiatischen Archipel, nordöstlich von Amboina; hält 325 Q. M., hat im Westen die Halbinsel Howamohel, im Süden den Meerbusen Amahoy, ist gebirgig durch bewaldete Berge von 7—8000 Fuß, hat vulkanischen Boden, heiße Quellen, öftere Erdbeben, doch gesundes Klima; bringt Gewürze verschiedener Art (die Nelkenbäume sind nur an der Küste ausgerottet), Sago, Kokos, Mais und Reiß, ferner Dammhirsche, Eber, Paradiesvögel, Kasuare, Salanganen, ist aber im Inneren noch gar nicht bekannt. Die Küstenbewohner (Malaien unter Häuptlingen) sind Muhamedaner, meist den Niederländern unterworfen; die Bewohner des Inneren heißen Alforen oder Haraforen, sind sehr roh, wohnen in Felsenhöhlen, leben von der Jagd, laufen sehr gut. Hauptort: Sawu (Saway), Dorf mit niederländischem Blockhause. 2) C. (Siwang), Hauptstadt in der Provinz Bantam im niederländischen Antheile der sundaischen Insel Java; ist Sitz der Verwaltungsbehörden.

Ceramedeberg (Tremezzo, Geogr.), Spitze zu den rhätischen Alpen gehörig; liegt am Comersee im lomb. venet. Königreiche; hat 5106 Fuß.

Cerasin (auch Prunin, Chem.), eigener Stoff in dem Gummi der Kirsch- und Pflaumenbäume, geschmack- und geruchlos, gelblich, spröde, hart und durchsichtig, in Äther, Alkohol und Wasser unauflöslich; doch saugt es von letzterem eine große Menge ein, quillt auf und wird dann klebend; auch löst Wasser mit ein wenig Salpeter- oder Schwefelsäure es ganz auf. Das Basragummi entspricht ihm.

Cerasus (lat.), 1) Kirsche, die Frucht; 2) (Bot.), Kirschbaum; steht als solcher oder als Art pr. cerasus, unter Prunus; 3) (cer. Mill.), als Pflanzengattung unanerkannt.

Cerat (Ceratum, Pharm.), eine Pflastermasse mit reichlichem Wachsantheile, wodurch sie etwas weicher u. geschmeidiger wird.

Ceratitis (lat., v. gr., Chir.), Hornhautentzündung (s. d.).

Ceratophyta (Zool.), bey Schweigger Unterordnung der Korallen, deren Stamm größtentheils aus beweglichen Lagen zusammengesetzt und angeheftet ist; der unzusammenziehbare Theil besteht nicht aus Kalk oder hat nur wenig.

Ceraunus, Ceraunisches Gebirge, Ceraunischer Meerbusen, Cerausius ꝛc., s. Keraunos u. s. w.

Cerbera (cerb. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Contorten, der Ordnung der Carisseen,

und zur 5. Classe 1. Ordn. des Linn. Systemes gehörig, mit röhriger, trichterförmiger, schief gelappter Corolle, zwey Steinfrüchten mit halb fächerigem, einsamigem Kerne. Arten: c. ahovai, großer Baum in Brasilien, von dessen kastanienähnlichen Früchten, so wie denen der c. thevetia, auf Cuba, sich die Wilden klappernde Gürtel um den Leib und um die Beine machen; c. manghas, Baum in Ost-Indien an Gewässern, in allen seinen Theilen einen milchigen, scharfen, Brechen und Purgiren erregenden Saft enthaltend; wird wie voriger für giftig gehalten, so daß sich selbst die Indier fürchten unter demselben zu rasten oder etwas zu genießen; doch soll man die Blätter in Amboina gekocht essen und aus den Kernen ein Öhl zum Brennen bereiten; c. ovata, in Neu-Spanien u. a. m.

Cerberus, 1) (Myth.), s. Kerberos; 2) (Astron.), nördlich. Sternbild, von Hevel dem Herkules in die Hand gegeben (Bayer zeichnet dafür einen Olivenzweig, andere eine dreyköpfige Schlange); hat nur wenige kleine Sterne; 3) (Chem.), alte Benennung eines Gemisches von Salz, Quecksilber und Vitriol, besonders für alchemische Processe.

Cerboli (Geogr.), Insel zwischen der Insel Elba und Italien, zum Großherzogthume Toscana gehörig.

Cercle (fr.), 1) Kreis, Zirkel; 2) im Theater der Platz vor dem Parterre, jetzt gewöhnlicher Parquet.

Cerda (de la, Geneal.), edles spanisches Geschlecht, das durch Ferdinand de la C. (starb 1275), ältesten Sohn Alfons X., Königs von Castilien und Leon, gegründet ward, und aus welchem die Herzoge von Medina-Celi stammen. Merkwürdig sind: 1) (Alfons de la), Sohn des obgenannten Ferdinand, machte nach dem Tode seines Großvaters Alfons X. 1284 gegen dessen Nachfolger Sancho IV. Ansprüche auf den Thron von Castilien u. Leon u. wandte sich an Peter von Aragonien; dieser ließ ihn aber nebst seinem Bruder Ferd. im Schloße Xativa festsetzen und mehrere Jahre gefangen halten. Beyde Prinzen wurden jedoch 1289 freygelassen, und Alfons zum Könige von Castilien und Leon ausgerufen; er führte nun, von Aragonien unterstützt, den k. Titel und wußte sich im Besitze mehrerer festen Plätze zu behaupten, entsagte aber 1305, von Aragonien verlassen, gegen eine ihm gebothene Entschädigung an Ländereyen, seinen Ansprüchen zu Gunsten Sancho's Sohn, Ferdinand's IV., ging nach Frankreich und ward hier, von Philipp dem Schönen mit der Baronie Lünel beschenkt, Lieutenant-General von Languedoc. Er starb 1327 zu Gentilly bey Paris. 2) (Ludwig de la), ält. Sohn d. V.; zeichnete sich in den Kriegen Philipp's des Schönen gegen die Engländer rühmlich aus, ward Admiral von Frankreich, lieferte 1343 der Gräfinn von Montfort und Robert von Artois das Seetreffen bey Guernsey und schnitt den Engländern, nach Überrumplung ihrer Flotte bey Morbian, alle Zufuhr ab. Zum Fürst der canarischen Inseln durch den Papst ernannt, erhielt er den Vorwand, Truppen zu werben, die er alle Philipp zuführte, wie er überhaupt der französischen Krone treu blieb. Er starb nach 1351. 3) (Karl de la), zweyter Sohn von Alfons, erwarb sich die Gunst König Johann's, ward 1350 Connetable von Frankreich, 2 Jahre später mit der Grafschaft Angoulême und den Herrschaften Tralaisans und Marsans beschenkt, starb aber noch in demselben Jahre. 4) (Jean Louis de la), geb. zu Toledo 1560, Jesuit; starb 1643, 83 Jahre alt, zu Madrid. Er ist vorzüglich berühmt durch seinen Commentar der Werke Virgil's, 1. Bd., Madrid 1608, später Lyon 1609, 12 und 18, 3 Bde.,

n. Aufl., Lyon 1619, 3 Bde., Fol., Köln 1628 und 42. C. gab noch den Tertullian, Paris 1624—30, 2 Bde., Fol., heraus; schrieb: Adversaria sacra, Lyon 1626; de institutione grammatica libri V, u. m. a. 5)(Bernarda Ferreira de la), gelehrte Portugiesinn des 17. Jahrhundertes, geb. zu Porto, zeichnete sich in der Rhetorik, Philosophie und Mathematik aus und hinterließ eine Sammlung Gedichte, Komödien und ein Gedicht: Espana libertada, Lissabon 1518.

Cerdick (Cerdich, Cerditius), sächsischer Fürst in Deutschland im 5. Jahrhunderte, angeblich der 10. in gerader Linie von Wodan; ward von den durch die Briten nach Hengist's Tode bedrängten Sachsen nach Britannien gerufen und landete 495 mit seinem Sohne Chenrick und 5 Schiffen in der Gegend des jetzigen Yarmouth in Norfolk, schlug die sich tapfer entgegenstellenden Briten unter Cador und faßte festen Fuß. Seine große persönliche Tapferkeit und kriegerische Erfahrung verschafften ihm sehr bald Ansehen, und willig ordneten sich ihm als Oberfeldherrn die übrigen sächsischen Fürsten unter; er gründete endlich 519, nach 24jährigen wenig unterbrochenen Kriegen mit den Briten, die unter dem kühnen und tapferen K. Artur den Sachsen manche Niederlage beybrachten, aber durch aus Deutschland stets neu einwandernde oder herbeygerufene Hülfsvölker immer weiter zurückgedrängt wurden, in Westsex das dritte sächsische Königreich. 528 nahm er die Insel Whigt, überließ sie aber seinen Verwandten Stuff und Whitgar, die ihm 514 neue Verstärkung zugeführt und in seinen Kriegen treffliche Dienste geleistet hatten. C. starb 534, seinem Sohne Chenrick die Krone und Oberfeldherrnwürde der Sachsen hinterlassend; in der Sagengeschichte vom Könige Artur spielt er als dessen Hauptgegner eine wichtige Rolle.

Cerea (Geogr.), Dorf am Menazo, in der Delegation Verona, Gouvernement Venedig (Kaiserth. Österr.); hat 5000 Einw. Gefecht 1796 glücklich für die Franzosen gegen die Österreicher.

Cerealien (Cerealia, römisch. Ant.), in Rom und dem Römergebiethe allgemeiner Nahme der der Ceres gefeyerten Feste, fast ganz gleich den Demeterfesten (s. Thesmophorien und Eleusinien); hierher gehören die Ambarvalien, Amburbien, Forbicidien und das Fest der Bona Dea; insbesondere führte diesen Nahmen das Fest, von den Landleuten kurz vor der Ernte nach der Mitte des Julius begangen, an dem der Ceres ein Schwein geopfert, Janus, Jupiter und Juno unter verschiedenen Gebräuchen angerufen und der Ceres das Eingeweide nebst Wein dargebracht ward.

Cerebrum (lat., Anat.), s. Gehirn.

Ceremonie (v. lat.), 1) ein auf eine gewisse Gemüthsstimmung berechneter, symbolischer, sinnlicher, äußerer Gebrauch; dergleichen finden in vielerley Lebens- und Geschäftsverhältnissen statt; nahmentlich haben die Kirche, die Höfe, die Handwerkszusammenkünfte u. a. ihre C., so wie auch bey den verschiedenen Verhältnissen des menschlichen Lebens, bey Käufen, Hochzeiten, Sterbefällen in allen Ständen C. statt finden. Wichtig zur Kenntniß religiöser C. ist: Cérémonies et coutumes religieuses de tous les peuples du monde répr. p. B. Picart avec des explications hist., 8 Theile in 9 Bdn., Amsterdam 1723—43, Fol., mit 266 Kupf., dazu gehören: Superstitions anciennes et modernes, 2 Bde., Amst. 1733—36, Fol., par. Ausg. ohne die Superstiti-

tions, 7 Bde., 1741, Fol., n. Aufl., 4 Bde., Paris 1783, Fol., dazu Superstitions orientales, 1785, Fol., und 12 Bde., Paris 1810, Fol. 2) Ein steifes, höfisches Benehmen.

Ceremoniel (Staatsw.), 1) der Inbegriff der Gebräuche, welche, nach Wohlstand und Herkommen, bey feyerlichen Gelegenheiten zu beobachten sind. Man theilt das C. gewöhnlich in Staats- u. Hofceremoniel und hat beydes zu einer völligen Wissenschaft erhoben. Der gegenseitige Rang der Fürsten, das C. der Gesandten und Minister unter einander, das C. sich begegnender Truppen und Schiffe u. s. w. gehört zu ersteren; die Anordnung von Hoffeyerlichkeiten an Gallatagen, bey Vermählungen, Entbindungen, Begräbnissen, Trauern, Huldigungen, Festen aller Art, die Bestimmung des Ranges der Hofleute, Anordnung der Hoftrachten, der Audienzen, Einführung der Fremden u. s. w. zu letzteren. C. gab es wohl von jeher, wenn auch unter anderen Nahmen; an den Höfen der Orientalen, der chinesischen Kaiser (hier besonders ausgebildet), wie am byzantinischen Hofe und noch früher bey den Cäsaren war es und ist noch nur unter der Zeit und Lebensart angepaßten Formen üblich. Das C. an den europäischen Höfen rührte ursprünglich von dem des byzantinischen Kaiserhofes, das schon Karl der Große nachahmte, her und ward durch die Vermählung des Kaisers Otto II. mit der griech. Prinzessinn Theophania noch mehr verbreitet. Die neuere Zeit hat schon seit Friedrich dem Großen die Fesseln des C.'s bedeutend gebrochen, und fast existirt dasselbe nur noch bey besonderen Feyerlichkeiten in seiner alten Strenge.

Cereo (Geogr.), Pfarrdorf mit 5000 Einw. am Menago in der Delegation Verona, Gouvernement Venedig (lombard.-venet. Königreich).

Cerer, (Mineral.), fluß-saures noch nicht genau untersuchtes Mineral; wird von Leonhard 1) in neutrales flußsaures C. (mit angeblich 6seitiger Krystallsäule, wird von Quarz geritzt, ritzt Kalkspath, wird im Feuer mit Borax zu blutrother Perle, enthält Cereriumoxyd, Yttererde, Flußsäure, hat unebenen, splitterigen Bruch, ist undurchsichtig, wenig glänzend, bloß ziegelroth); 2) in basisches flußsaures C. (ritzbar durch Apatit, enthält Cererоxyd, Flußsäure, Wasser, granatartige Krystalle, ist gelb mit röthlich und bräunlich) und 3) flußsaures C. mit flußsaurer Ytererde (hat weißes, jenes gelbliches, Pulver auf dem Strich, derb, blaß karminroth) eingetheilt. Fundort: Finbo in Schweden.

Cererium (Chem.), Metall, nach dem Planeten Ceres benannt, von Berzelius und Hisinger 1803 in Cererit, außerdem nur noch in Allanit, entdeckt und von Klaproth und Vauquelin bestätigt und dargestellt; man erhält es durch Reduction des Oxydes; es ist graulich weiß, blätterig, sehr spröde, sehr schwer schmelzbar, läßt sich jedoch sublimiren.

Ceres (gr., Demeter, Damater, Deo, Mythol.), Tochter des Kronos und der Rheia (Ops), geb. und verehrt zu Enna in Sicilien, oder am Kephisos in Attika oder Kreta, oder in Nysa in Asien ꝛc., Göttinn des Getreidebaues oder der Fruchtbarkeit. Von Zeus Mutter der Persephone; diese schenkte Zeus dem Pluto (Hades), der sie hierauf gewaltsam entführte. Überall sucht sie die Mutter; nach 9 Tagen und Nächten sagt ihr erst Hekate, sie habe das Geschrey der Fliehenden vernommen. Endlich sagt ihr die allsehende Helios, daß Persephone im

Tartaros ist. Trostlos darüber entzieht sie der Erde die Fruchtbarkeit, woraus die größte Noth für Götter und Menschen entsteht. Auf ihrer Wanderung, die Tochter aufzusuchen, kommt sie zu Celeus (Keleos) in Eleusium. Erheitert durch dessen Magd Jambe nimmt sie hier den ersten Labetrunk und wartet sein Kind Demophoon, den sie durch Feuer reinigen und unsterblich machen will. Dabey wird sie von der Mutter überrascht, welche schreyt und dadurch das Vorhaben stört. Zürnend offenbart sich Demeter als Göttinn, befiehlt dem Keleos, ihr Tempel und Altar zu weihen, und verläßt das Haus. Noch immer will sie ihren Fluch von der Erde nicht wegnehmen, bis ihr Zeus durch Hermes die Tochter wieder verschaffen werde. Da aber Persephone bereits die Hälfte oder 7 Kerne eines Granatapfels in der Unterwelt verzehrt hatte, wodurch die völlige Rückkehr unmöglich wird, wirkt Zeus der Mutter wenigstens 2 Drittheile des Jahres den Genuß ihrer Tochter aus. Sobald sie dieselbe wieder sah, wich der Fluch von selbst, und Alles grünte wieder. Von nun an besuchte sie gute und gerechte Könige, besonders Triptolemos, Diokles, Eumolpos, Polyxeinos, Keleos in Hellas, und verbreitete überall Landbau, Gerechtigkeitspflege und sonst die Segnungen der Cultur. So der Homerische Hymnus. Gewöhnlich wird C. mit einer Fackel, einem Kranze von Kornähren oder einem Büschel Mohnköpfe, bey dem bisweilen auch ein Büschel Kornähren ist, oder mit dem Füllhorn abgebildet. Statt des letzteren hat sie zuweilen eine Sichel, oder statt der Fackel einen unbeschlagenen Spieß. Man findet sie auch in Gesellschaft des Bacchos, welchem sie im Schooße sitzt, oder der sie umarmt, bisweilen auch auf ihrem mit Drachen bespannten Wagen, in der einen Hand oder in beyden Händen eine Fackel haltend. Erhalten sind uns noch 3 (größere) Hymnen auf C., eine homeridische, eine orphische und eine von Kallimachos.

Ceres (Astron.), einer der 4 kleinen Planeten zwischen dem Mars und dem Jupiter (s. Asteroiden). Er ward den 1. Jän. 1801 von dem Astronom Piazzi in Palermo entdeckt und von demselben, nach der Schutzgöttinn Siciliens und zu Ehren des Königs von Neapel, Ferdinand IV., C. Ferdinandea genannt.

Ceret (Geogr.), 1) Bezirk im Departement Ost-Pyrenäen (Frankreich); hat 17 1/2 Q. M. und 28,700 Ew. 2) Hauptstadt desselben am Tech; hat eine auf zwey Felsen ruhende Brücke von einem Bogen von 138 Fuß Öffnung (angeblich der weiteste Brückenbogen in Frankreich), schönen Springbrunnen und 2600 Einw. Zusammenkunft der spanischen und französischen Bevollmächtigten zur Feststellung der Grenze 1660.

Cerevisia (lat.), s. Bier.

Cerignola (Geogr.), Stadt in der Provinz Capitanata (Königr. Neapel); liegt auf einem Berge, hat 6900 Einw.

Cerigo (Tschecka, Geogr.), 1) eine der ionischen Inseln im ägäischen Meere, an der Südseite des Peloponnes; hat mit Cerigotto und Pori nur 4 1/2 Q. M. und 9500 Einw., ist gebirgig, hat einige Tropfsteinhöhlen (vorzüglich im Berge S. Sophia), Getreide, Wein, Rosinen (5 — 6000 Ctn.), Südfrüchte; treibt Viehzucht (Ziegen, Bienen) und Seidenbau; hat Mangel an Salz, viele Hasen, Kaninchen und Seethiere; sendet mit Ithaka und Paxo einen Deputirten zur gesetzgebenden Versammlung. Hauptstadt: Capsali. Sonst Kythera, dann den Römern unterworfen, zu dem byzantinischen Reiche geschlagen, nach dessen Untergang zu Venedig gehörig, mehrmahls von den Türken angegriffen und den Ve-

netianern 1718 im passarowitzer Frieden bestätiget. Mit den ionischen Inseln 1807 an Frankreich gekommen ward sie 1809 von den Engländern besetzt und 1815 als Theil der Republik der 7 ionischen Inseln anerkannt. 2) so v. w. Capsali.

Cerigotto (Cecerigo, sonst Ägiala, Geogr.), eine der ionischen Inseln; klein, hat viele Olivenbäume; war sonst Schlupfwinkel von Seeräubern; seit 1773 von Griechen regelmäßig bewohnt und seit 1815 Theil der Sieben-Inselrepublik, zu Cerigo gehörig.

Cerin, 1) (Cerina, Chem.), nach John der Hauptbestandtheil des Wachses; wird durch Digestion desselben mit Alkohol in der Wärme erhalten, gelblich weiß von Farbe, weich, in Alkohol und Terpentinöhl nur in der Hitze, in absolutem Äther auch kalt, auflösbar. Das gemeine Bienenwachs enthält 90 Theile davon 2) Chevreuil gibt diesen Nahmen einer durch Behandlung des Korks mit Weingeist erhaltenen, wachsähnlichen, in kleinen weißen Nadeln krystallisirbaren, in heißem Wasser erweichbaren Masse, die durch Schmelzen gelb wird, einen angenehmen Geruch verbreitet, in kochendem Alkohol aber sehr schwer sich auflöst.

Cerinthe (cer. L.), Wachsblume, Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Asperifolien, zu den Übergangsformen mit kapsel- und beerenartigen Früchten und in die 5. Classe 1. Ordn. des Linn. Systemes gehörig. Arten: c. major, in Siberien, minor, in Deutschland, vom Juny bis September blühend, aspera, im südlichen Europa heimisch; sämmtlich in botanischen Gärten und als Zierpflanzen cultivirt, u. m.

Cermagna (sonst Tedanio, Geogr.), Fluß im österreichischen Dalmatien; fällt bey Zara ins adriatische Meer.

Cernkren (v. lat.), 1) wahrnehmen, beobachten; 2) (v. fr.), einschließen, umringen.

Cero de la Giganta (Geogr.), höchster Berg in der ehemahligen Provinz Alt-Californien des Reiches Mexico in Amerika; hat gegen 5000 Fuß Höhe und vulkanische Gestalt.

Ceroxylon (cer. Humb.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Palmen, Ordn. der Phönicеen, zur Polygamie, Monöcie des Linn. Systemes gehörig. Art: c. andicola, Wachspalme, auf dem Andesgebirge heimisch, wohl von allen die höchste Palmenart. Der 150—180 Fuß hohe, unbewehrte, in der Mitte stärkere Schaft ist mit 9 bis 10 zwanzig Fuß langen Fäden besetzten, unten weißfilzigen, gefiederten Wedeln gekrönt, schwitzt eine harzige, wachsartige Masse aus, welche die Rinde wie ein Lack überzieht, und wird von den Eingebornen zur Fertigung von Röhren und anderem Geräthe, so wie das Wedel zum Decken ihrer Hütten und die Fäden an den Blattstielen zur Bereitung einer Art von Zucker benutzt.

Cerquozzi (Michael Angelo, genannt delle Bataglі), geb. in Rom 1602; starb ebend 1660. Anfangs mahlte er Früchte und zeichnete sich in dieser Gattung aus; allein, als er mit Peter van Laar, Bamboccio genannt, bekannt ward, ging er zu ihm über. Seine Gemählde beseelte die Fröhlichkeit, welche ihn selbst erfüllte, wobey ihn eine lebhafte Einbildungskraft unterstützte.

Cerrajon de Martos (Geogr.), Spitze der Alpujarras in der spanischen Provinz Granada; hat 4552 (5310) Fuß Höhe.

Cerreto (Geogr.), 1) Stadt in der Provinz Terra di Lavoro (Königreich Neapel); hat 4600 Ew., welche viel feines Tuch bereiten. 2) Einige Fle-

cken im Kirchenstaate und Großherzogth. Toscana.

Cerretti (Ludwig), Dichter, geb. zu Modena 1738; ward Professor der Geschichte und Beredsamkeit zu Padua, nach Errichtung der cisalpinischen Republik Mitglied der Commission für den öffentlichen Unterricht, dann Gesandter beym Herzoge von Parma und starb als Prof. der Rhetorik zu Padua 1803. Man hat von ihm: Instituzioni di eloquenza, Mailand 1811, 2 Bde.; Gedichte und prosaische Aufsätze, ebend. 1812, 2 Bde.

Cerro de Frio (Geogr.), ein District in der brasilianischen Provinz Minas Geraes, welcher mit zerrissenen Gebirgen von Sandsteinformation angefüllt ist, berühmt durch seine Diamanten, die sich nach Eschwege bloß in dem losen Geschiebe der Flußbette, oder in den Geröllen an den Abhängen des Gebirges finden. Von 1729 bis 1785 sind hier 2,250,335 Quilatis Diamanten, am Werthe fast 10 Millionen Thaler, gewonnen worden.

Certaldo (Geogr.), Flecken im Gebiethe von Florenz (Großherzogthum Toscana); liegt am Elsa; Geburtsort von J. Boccaccio.

Certificat (v. lat.), 1) eine schriftliche ämtliche Bestätigung; 2) Beglaubigungsschein; 3) in den Seehäfen, besonders holländischen, ein Schein, welchen die Besitzer von Schiffen von den gerichtlichen Visirern über deren Masse ꝛc. erhalten, wornach das Lastgeld bezahlt wird. **Certificat d'origine** (fr.), ein beglaubigter Schein zu Zeiten des Continentalsystemes, daß eine Waare nicht aus England käme, sondern in Frankreich oder einem ihm verbündeten Lande gefertiget worden; erst mit solchen Scheinen versehen erhielt man Erlaubniß, die Waare zu verkaufen.

Certioration, war (und ist in jenen Ländern, wo noch gegenwärtig das römische Recht in Anwendung ist) die von Seite zweyer Rechtsgelehrten an Frauenspersonen, welche eine rechtsgültige Bürgschaft leisten od. auf eine andere Art für die Schuld eines Dritten intercediren wollten, geschehene Belehrung (Certiorirung) über die ihnen aus dem Senatus consulto Vellejano und der Lex ultima codicis: „si qua mulier" etc. zustehende Rechtswohlthat, aus einem solchen Rechtsgeschäfte nicht verpflichtet zu werden; worauf sie, wenn sie noch auf ihrem Entschlusse, dieses Rechtsgeschäft gültig einzugehen, beharrten, auf diese Rechtswohlthat förmlich Verzicht leisteten (renuncirten), daher denn sofort die certiorirenden Rechtsgelehrten unter das von der Frauensperson ausgestellte Bürgschafts- oder Intercessions-Instrument die Worte schreiben: „certioravimus et illa libere renunciavit", und nun haftet eine solche Frauensperson aus dieser Bürgschaft oder Intercession eben so, wie ein Mann. — Nach unserem gegenwärtig in allgemeiner Wirksamkeit stehenden vaterländischen bürgerlichen Gesetzbuche (vom 1. Junius 1811) ist aber die obgedachte Rechtswohlthat der Frauenspersonen gänzlich aufgehoben und es können sich dieselben eben so gültig durch Bürgschaften und Intercessionen verbinden, wie Männer; daher denn gegenwärtig die **Certiorationen** nicht mehr nothwendig und auch gänzlich außer Gebrauch gekommen sind.

Certiren (v. lat.), 1) streiten; 2) wetteifern; 3) in manchen Schulen um die höheren Plätze wetteifern.

Certosa (Geogr.), 1) Dorf u. Schloß in der Delegation Pavia, Gouvern. Mailand (lomb.-venet. Königreich); hat eine schöne Kirche mit dem Grabe des Visconti und ein Altarblatt von Wallroßzähnen. Dabey sonst der Thiergarten, in welchem Franz I. von

Frankreich 1525 gefangen ward, jetzt von 7 Dörfern besetzt. 2) (C. di Pesio), Flecken in der Provinz Cuneo, Fürstenth. Piemont (Königr. Sardinien).

Cerutti, 1) (Joseph Anton Joachim), Mitglied der gesetzgebenden Nationalversammlung in Paris, geb. zu Turin 1738; ward Jesuit, lehrte zu Lyon, lebte nach Aufhebung des Ordens bey Nancy auf dem Lande, zeichnete sich während der Revolution als Mitglied der Nationalversammlung rühmlichst aus und starb 1792; bekannt als Dichter durch: les jardins de Betz, Paris 1792, 8. Auch hat man von ihm Abhandlungen vermischten Inhaltes u. Flugschriften während der Revolution. 2) (J. P. Ludwig), geb. 1789, Prof. der pathologischen Anatomie, auch Armenarzt zu Leipzig; besonders bekannt durch Herausgabe des pathologisch-anatomischen Museums, bis jetzt 4 Hefte, Leipzig 1821—23, u. a.

Cervantes, 1) (Miguel de Cervantes Saavedra), geb. zu Alcala de Henares 1547, einer der ausgezeichnetsten spanischen Schriftsteller. Früh versuchte er sich in poetischen Erzeugnissen und Elegien, Romanzen, Sonnete und der Schäferroman Finetta waren die Früchte hiervon. Dürftige Umstände nöthigten ihn, sein Vaterland zu verlassen. Er ging 1569 nach Italien, wo er als Kammerdiener bey dem Grafen Aqua viva in Dienste trat, nahm späterhin Kriegsdienste als Officier gegen die Türken, verlor bey Lepanto den linken Arm, fiel 1575 bey der Rückkehr nach Spanien einem Corsaren aus Algier in die Hände und erhielt endlich 1580 die Freyheit, in sein Vaterland zurückzukehren. Hier lebte er wieder in Dürftigkeit, bekleidete 10 Jahre lang zu Sevilla ein kleines Amt und schrieb mit großen Unterbrechungen seine Werke. Sein Schäferroman: Galatea, erschien zu Madrid 1584, neueste Aufl. in 2 Bdn.; ebend. 1788, deutsch von Mylius, Berlin 1787. Hierauf arbeitete er für das Theater und schrieb binnen 10 Jahren 30 Dramen, worunter das Trauerspiel Numancia (deutsch von Fouqué, Berlin 1810) das beste ist. In den Jahren 1605 bis 1615 gab er darauf den mit dem ausgezeichnetsten Beyfalle aufgenommenen weltberühmten Ritterroman: Don Quixote, Madrid, in 2 Thln., 4., heraus. Neueste Aufl. in 9 Bdn., Madrid 1798, 8., mit Diction. esp. alem. von Benecke, 6 Bde., Leipzig 1800 bis 1807, und 6 Bde., Berlin 1805, 7 Bde., Paris 1814, alle mit Kupf.; in alle lebenden europäischen Sprachen übersetzt (deutsch von Bertuch, Weimar 1775—77 und 1780, 6 Bde.; von Tieck, Berlin 1799—1801 und 1810—15, 4 Bde.; von Soltau, Königsberg 1801—1806, 6 Bände; neue Aufl., Leipzig 1825, 4 Bde.). Außerdem hat C. 12 sehr geschätzte Novellen, einen Roman, Persides und Sigismunda (deutsch von Butenschön, Heidelberg 1789), Novellen (übers. von Soltau, Königsb. 1800—1, 3 Bde.) geschrieben. Nachdem er in seinen letzten Jahren an dem Grafen von Lemos einen Gönner gefunden, starb er zu Madrid 1616. Vor seinen Werken, Madrid 1782, n. Aufl., 16 Bde., 1804, findet man sein Leben von Don Vincente de los Rios, vor den neueren Ausgaben des Don Quixote von J. A. Pellicer. Von der deutschen Übersetzung sämmtl. Werke des C. (Quedlinb. 1825, von L. G. Förster) sind bis jetzt die ersten 6 Bde., den D. Q. enthaltend, erschienen. 2) (C. de Salazar, Franz), geb. zu Toledo 1521; gab eine Sammlung einzelner Werke seiner Zeitgenossen, in welcher sich auch mehrere Schriften von ihm befinden, unter dem Titel: Obras que Fr. C. de S. ha hecho, glossado y traducido, Alcala 1546, heraus. Sie ist um so merkwürdiger, weil dadurch die spanische Sprache Schriftsprache

ward, da man früher nur lateinisch schrieb.

Cervarius (Älius Lampridius), geb. zu Ragusa 1463. Noch als Knabe kam er nach Rom mit seinem Anverwandten, Stephan Zamagna, Abgesandten der Ragusaner Republik an den Papst Sixtus IV. Hier zeichnete er sich als lateinischer Dichter in seinem Jünglingsalter so sehr aus, daß er im 22. Lebensjahre von Kaspar Blondo die Lorberkrone erhielt, nachdem er aus dem Stegreif eine Elegie von 308 Versen mit dem größten Beyfalle vorgetragen hatte. Seine lateinischen Gedichte sind größtentheils in dem 2930sten Codex der Bibliotheca Vaticana zu Rom gesammelt. Im Drucke erschienen nur einige Sinngedichte in dem Werke des Georg Dobrotich (Dobrotitsch) de natura coelestium spirituum (Rom 1499), und sein Gedicht in laudem Hieronymi Columnae de Aragonia, welches in der Sammlung des Octavius Sommarez 1568 erschien. Nach dem Tode seiner Gemahlinn trat er in den geistlichen Stand und starb zu Ragusa als Domherr im J. 1520.

Cervelat-würste (ital. Salami, Waarenk.), Fleischwürste von der besten Sorte, die sonst nur in Italien gemacht wurden, jetzt aber auch häufig in Wien, Prag, Nürnberg u. a. O. in Deutschland verfertiget und von da verschickt werden.

Cervera (Geogr.), 1) Vegeria in Catalonien, fast in der Mitte; 2) Hauptstadt der Vegeria, am Fluße gl. N. in Catalonien; hat einige Festungswerke, Universität (gestiftet 1717, die einzige in Catalonien), mit schönen Gebäuden und Bibliothek, Ew. 5000 (6000); 3) Fluß in Catalonien; 4) Vorgebirge in Catalonien am Mittelmeere, Fortsetzung der Pyrenäen; 5) Villa an der Alama, in der Tierra de Enciso der Provinz Soria; hat 1800 Ew., mit großer Hanfweberey (jährlicher Verbrauch 11,000 Ctn.); 6) Villa im Gobierno de Peniscola, Provinz Valencia; hat 1400 Ew., in der Nähe schöne Marmorbrüche.

Cervicapra (Zool.), s. Hirschantilope.

Cervioni (Cervionne, Geogr.), Flecken im Bez. Bastia, Depart. Insel Corsica (Frankreich); hat 1100 Ew., ist Sitz des Bischofes von Aleria.

Cervola (Geogr.), Dorf bey Triest im österr. Kaiserthume; hat große Bohsalzschlämmereyen.

Cervus (Zool.), s. Hirsch.

Ces (Musik), die Erniedrigung des Tones C um einen halben Ton; trifft mit dem Tone h zusammen. Ces-dur und Ces-moll kommen nicht vor, sondern werden wegen der vielen Verzweigungen von b in H-dur und H-moll verwandelt.

Cesalpino (Caesalpinus, Andreas), geb. 1519 zu Arezzo in Toscana, berühmter Philosoph, Botaniker und Arzt, früher Professor der Medicin und Oberaufseher des botanischen Gartens zu Pisa, später Leibarzt des Papstes Clemens VIII. zu Rom, wo er 1603 starb. Als Anatom hat er das Verdienst, den kleinen Kreislauf genau gekannt und beschrieben zu haben. Den größten Nahmen hat er sich jedoch durch Classificirung der Pflanzen nach ihren wesentlichen Bestandtheilen, der Blüthe und dem Samen, erworben. Hauptschriften sind: Quaestionum peripateticarum libri V, Florenz 1569, 4., und mehrm., zuletzt Venedig 1593; de plantis libri XVI, Florenz 1583, 4.; Quaestionum medicarum libri II, Venedig 1598 u. 1604, 4.; de metallicis libri III, Rom 1596, 4., Nürnberg 1602, 4.; Caloptron sive speculum artis medicae Hippocraticum, Frankfurt 1605, und oft, zuletzt Straßburg

1670; Appendix ad libros de plantis et quaest. peripatet., Rom 1603, 4.

Cesana (Geogr.), sonstige Grafschaft in der Delegation Treviso, Gouvern. Venedig (lomb.-venet. Königr.); hat 7 Dörfer und gute Viehzucht. Hauptort: Lenciai, an der Piave.

Cesano (Geogr.), Fluß im Kirchenstaate (Italien); entspringt in der Delegation Urbino, fällt ins adriatische Meer.

Cesara (Geogr.), ein großer Fluß des Columbia-Departement Magdalena, welcher in den Schneegebirgen des Distr. St. Martha entspringt, durch den See Zapatosa strömt und dann in 4 Armen, nach einem Laufe von 50 Meilen, in den Magdalena geht.

Cesarotti (Melchior), geb. 1730 zu Padua; starb 1808. Sein Ruhm gründet sich hauptsächlich auf seine metrische Übersetzung des Ossian und auf seine Übertragung von Homer's Iliade, Venedig 1795. Auch hat er Plutarch's Biographien übersetzt, Padua 1763, 2 Bde. Ein Gedicht von ihm unter dem Titel Pronea (Vorsehung), an Napoleon gerichtet, der ihn zum Ritter ernannt und ihm zwey außerordentliche Pensionen verliehen hatte, erschien im J. 1807. Eine vollständige Ausgabe seiner Werke, die schon im Jahre 1800 zu Pisa veranstaltet ward, ist nach seinem Tode von seinem Freunde Giuseppe Barbieri fortgesetzt u. beendigt worden, in 37 Thln. und 39 Bden., Pisa 1805, 8. u. 12.

Cese (Ceze le, Geogr.), Goldkörner führender Fluß im Depart. Lozère (Frankreich); entspringt bey Villefort, fällt bey Pont St. Esprit in die Rhone.

Cesembre (Geogr.), Insel im Bezirke St. Malo, Depart. Ille Vilaine (Frankreich); war sonst mit dem Festlande verbunden; hat eine Felsencapelle, zwey Forts und Ruinen eines Dorfes.

Cesena (Geogr.), Stadt in der Delegation Ravenna (Kirchenstaat), am Savio; hat Bisthum, theologisches Collegium u. 8100 Ew., welche Schwefel raffiniren, Hanf bauen. Hospital, erbaut vom Papste Pius VII., der hier geboren ist.

Cesenatico (Porto Cesenatico, Geographie), Stadt mit Hafen in der Delegation Ravenna (Kirchenstaat); liegt am adriatischen Meere, hat 3700 Ew.

Cesinge (od. Czefinge, Johann), bekannter unter dem angenommenen Gelehrten-Nahmen Janus Pannonius (nach der im XV. u. XVI. Jahrhunderte unter den Gelehrten in Deutschland, Ungarn u. s. w. üblichen Gewohnheit), römisch-katholischer Bischof von Fünfkirchen (Pécs, Quinqueecclesiae), ein berühmter Gelehrter, lateinischer Dichter u. Schriftsteller Ungarns im XV. Jahrhunderte. Er war im August 1432 von dürftigen aber edlen Ältern geboren. Seine von ihm sehr geliebte Mutter war Barbara von Vitéz, Schwester des berühmten Graner Erzbischofes Johann von Vitéz. Seinen Geburtsort weiß man nicht bestimmt, nur so viel findet sich darüber, daß er nahe am Einfluße der Drau in die Donau lag, also wahrscheinlich in dem heutigen Sirmien oder einem andern Theile Slavoniens. Nachdem er als Knabe in den Anfangswissenschaften im Vaterlande gehörigen Unterricht erhalten hatte, sandte ihn sein Onkel, der Erzbischof Vitéz, noch in zarter Jugend nach Italien, und ließ ihn dort auf eigene Kosten an den berühmtesten Akademien studiren. Ausgeschmückt auf solche Weise mit herrlichen Kenntnissen, ein Liebling der Camoenen u. gewürdigt der Achtung und Freundschaft mehrerer ausgezeichneten Gelehrten des Auslandes, kehrte er 1458 nach Ungarn zurück, um den Prie-

sterstand der Bahn des Kriegsruhmes vorzuziehen, wozu wahrscheinlich auch Ermunterungen des Graner Erzbischofes viel beygetragen haben mögen. In kurzer Zeit war er bereits Domherr (Canonicus) an der Großwardeiner Kathedralkirche, und am Schlusse des Jahres 1459 gab ihm schon der König Mathias I. das Fünfkirchner Bisthum, worin ihn auch der Papst Pius II. bestättigte, als er kaum 27 Jahre zählte. König Mathias, der Verdienste zu schätzen pflegte und (wie bekannt ist) in- und ausländischen Gelehrten sehr geneigt war, gewann den Cesinge wegen seiner ausgebreiteten Kenntnisse, seiner Bescheidenheit und nützlichen Verwendung bald so lieb, daß er sich an keines Anderen Rath so gerne hielt, als an seinen und den seines Onkels. Im J. 1465, nach dem Reichstage zu Szegedin (wo Krieg gegen die Türken beschlossen worden war), wurde der Bischof Cesinge, in Gesellschaft des Johann Rozgony, als Gesandter und Redner des Königs Mathias nach Rom, Venedig und Florenz geschickt, um den heiligen Vater und die italienischen Staaten um Hülfe gegen die mächtigen Türken, die Erbfeinde der europäischen Christenheit, anzuflehen. Cesinge entledigte sich dieses Auftrages, der ihm als Patrioten und eifrigen Christen sehr am Herzen lag, mit dem glücklichsten Erfolge. Durch sein Bestreben gewann er die Venetianer und Florentiner zu Gunsten Ungarns, und der heilige Vater bewilligte zu diesem heiligen Kriege gegen die Feinde des Kreuzes ein jährliches Subsidium von 50,000 Dukaten. Im J. 1468 folgte Johann dem Könige Mathias in den böhmischen Krieg, den dieser mit seinem Schwiegervater, dem Könige Georg Podjebrad, führte. So verwendete sich der Bischof Cesinge stets für seinen König und für sein Vaterland durch treue Anstrengungen und wurde dafür bisher durch königliche Gunst belohnt. Allein das Glück, welches ihm bisher so freundlich zulächelte, wendet sich nun plötzlich von ihm (als hätte es bloß zeigen wollen, wer Cesinge war und was ein großes Genie zu leisten vermöge), und Cesinge hatte nun mit bitteren Heimsuchungen zu kämpfen, die leider seinen frühzeitigen, für das Vaterland, die Kirche, den Staat u. die Musen beklagenswerthen Tod herbey führten. Er wurde nähmlich in den Prozeß des Graner Erzbischofes Johann von Vitéz, der den König Mathias gegen den König Casimir von Pohlen vertauschen wollte, verwickelt, und starb im Jahre 1472. Noch nach seinem Tode dauerte sein widriges Schicksal, denn sein Leichnam wurde nur in einem einfachen mit Pech verkleisterten Sarg in einem dunkeln Winkel beygesetzt, und die Fünfkirchner Domherrn durften seine nach Fünfkirchen zurückgebrachten Reste nicht eher beerdigen, als bis sie endlich dazu die königliche Erlaubniß erhielten. Als nähmlich der König Mathias nach etlichen Jahren eben zu Fünfkirchen anwesend war, wagte es der Custos des Domcapitels, den König inständig um Abänderung seines strengen Ausspruches zu bitten. Der König wurde nachdenkend; er erinnerte sich der ersprießlichen Dienste, welche ihm einst der unglückliche Bischof erwiesen hatte und seiner herrlichen Geistesgaben; er wurde erweicht und ließ sich an den Ort führen, wo sein Leichnam verborgen lag; unwillkürlich ergriffen von diesem traurigen Anblicke und von der Unbeständigkeit des Glückes entfielen Thränen des Mitleids den Augen des großen Fürsten, und er gab Befehl, dem nun verklärten Dichter und Bischof ein prachtvolles Leichenbegängniß zu veranstalten. Ce-

singe hatte (wie auch Ludwig Tubero lib. III. de rebus sui temporis bemerkt) bis zu seinem Tode standhaft behauptet, daß er schuldlos und nur durch Anklage seiner Neider in die Ungnade des großen Königs gefallen sey. Er war der lateinischen Sprache so mächtig und besaß in derselben einen so correcten und eleganten Styl, daß man ihn billig mit dem goldenen Zeitalter der Römer vergleichen hat. Auch in seinen leicht fließenden und süß klingenden Versen schien die Leichtigkeit und Süßigkeit der Elegien Ovid's wieder zu erwachen. Die Elegien gelangen ihm in der That am besten, ungeachtet er es vorzog, den Martial in Epigrammen nachzuahmen. Eine der trefflichsten darunter ist sein Panegyricus an den Guarini Von seiner Kindheit an war er beständig Kränklichkeiten unterworfen und seine Gesundheit sehr geschwächt, was aber auf sein Genie u. seine feurige Dichterkraft keinen nachtheiligen Einfluß äußerte. Seine meisten Schriften waren Gedichte. — Von seinen Schriften gab zuerst Frobenius zu Basel im J. 1518 seinen zu Verona gefundenen Panegyricus Guarini, seine poetische Epistel an den römisch-deutschen Kaiser Friedrich III. pro pacanda Italia, und einige seiner Epigrammen, nebst einigen Episteln des Johann Baptist Guarini an den Janus Pannonius, im Drucke heraus. Die zweyte Ausgabe besorgte Joh. Oporinus, gleichfalls zu Basel, und fügte den Panegyricus Marcelli, seine Vorrede zu Glaucus, und seinen Kampf des Diomed aus Homer's Ilias hinzu. Weit vollständiger (mit einer gelehrten Vorrede begleitet) ist die Ausgabe von Johann Sambucus, Präfecten der kais. Hofbibliothek zu Wien, der nahmentlich die Strozzischen Elegien, Cesinge's poetische Episteln an Strozza und Fontius und viele seiner Epigrammen beyfügte, und Cesinge's im 16. Lebensjahre geschriebenen juveniles lusus 1519 in Wien herausgab. Im Jahre 1553 besorgte Scottus in Venedig eine neue Ausgabe. Daniel Pareus schaltete die bisher erschienenen Gedichte des Janus Pannonius in das Werk ein, welches er unter dem Nahmen Deliciae Hungaricorum Poëtarum Regis Mathiae Corvini im Jahre 1727 zu Heidelberg in Duodez drucken ließ. Unter den übrigen lateinischen Dichtern Ungarns in dieser Sammlung glänzt Janus Pannonius, ut inter ignes luna minores. Der berühmte Kollar, Custos der kais. Hofbibliothek zu Wien, fand in derselben ein Volumen von Cesinge's Gedichten, in welchen sich mehrere befanden, die Sambucus nicht herausgegeben hatte, und die doch der Bekanntmachung würdig waren, besonders Epigramme. Er theilte daher dieses Volumen dem Ignaz Norbert Conradi, Piaristen und Professor der Philosophie zu Pesth, mit, der in der königl. Universitätsbuchdruckerey zu Ofen 1754 eine neue vollständige Ausgabe der Werke des Janus Pannonius mit einer schätzbaren Vorrede über sein Leben und seine Schriften besorgte. Die neueste vollständige Ausgabe seiner Gedichte erschien in zwey Theilen zu Utrecht 1784. Leider gingen (wie Sambucus in seiner Vorrede berichtet) mehrere schätzbare poetische Werke des trefflichen Cesinge verloren, nahmentlich Annales Hungariae, (ein heroisches Gedicht), laudes Tomyris, Amazonum reginae, constantia Trottae, eine Übersetzung des ganzen Homer's in lateinischen Versen, und andere.

Cesse (Geogr.), Fluß im Großherzogth. Luxemburg (Königr. der Niederlan-

de); geht bey Hamm unter die Erde, kommt eine Meile davon wieder zum Vorschein.

Cessio bonorum, s. Güterabtretung.

Cession (Abtretung), ist jener Vertrag, wodurch eine Forderung von einer Person an die andere übertragen und von dieser angenommen wird. Gegenstand der Cession sind alle veräußerlichen Rechte. Die Rechte des Übernehmers (Cedenten) sind mit jenen des Überträgers (Cessionars) in Rücksicht auf die abgetretene (cedirte) Forderung eben dieselben, und es entsteht durch den Cessionsvertrag nur zwischen dem Cedenten und Cessionar, nicht aber zwischen diesem u. dem übernommenen Schuldner (Cessus) eine neue Verbindlichkeit. Daher ist der Schuldner, so lange ihm der Übernehmer nicht bekannt wird, berechtigt, den ersten Gläubiger zu bezahlen, oder sich sonst mit ihm abzufinden. Dieses kann der Schuldner aber nicht mehr, sobald ihm der Übernehmer bekannt gemacht worden ist; allein es bleibt ihm das Recht, dem Cessionar alle Einwendungen entgegen zu setzen, welche er gegen die Forderung seinem vorigen Gläubiger hätte entgegensetzen können (eine Ausnahme sehe man bey „Compensation"). Hat er die Forderung gegen den redlichen Übernehmer für richtig erkannt; so ist er verbunden (ohne Rücksicht, ob sie wirklich richtig ist, oder nicht), denselben als seinen Gläubiger zu befriedigen. — Für eine unentgeldlich geschehene Abtretung haftet der Cedent weiters nicht; für eine entgeldliche aber sowohl für die Richtigkeit, als für die Einbringlichkeit in so weit, als er von dem Übernehmer etwas dafür erhalten hat; doch haftet er selbst in diesem Falle nicht für die Einbringlichkeit, wenn der Übernehmer sich hierüber aus den öffentlichen Pfandbüchern (Landtafeln, Grundbüchern, s. d.) belehren konnte, oder wenn die Forderung zur Zeit der Abtretung einbringlich und durch einen bloßen Zufall, oder durch Versehen des Übernehmers (z. B. wenn dieser sie zur Verfallszeit nicht eingetrieben hat) uneinbringlich geworden ist.

Cessionar, s. Cession.

Cessus, s. Cession.

C'est à dire (fr.), das heißt.

Cestius (r. Gesch.), Nahme mehrerer, wenig wichtiger von Tacitus erwähnter Römer; bedeutende: 1) Cest. Gallus, unter Nero um 66 nach Christo römischer Statthalter von Syrien. Unter ihm empörten sich, durch die Bedrückungen des Gessius Florus gereizt, die Juden in Jerusalem, trieben die bis an das Tempelthor vorgedrungenen Römer zurück, und zwangen ihn, mit Verlust von 4000 Mann und 400 Pferden, so wie seines ganzen Belagerungsgeräthes, nach Syrien zu fliehen. Er st. dort 67 n. Chr. Vespasian setzte den begonnenen Krieg fort und zerstörte Jerusalem. 2) C. Cestius, merkwürdig durch eine Pyramide, die er in seinem Testamente zu bauen verordnete, u. die noch jetzt zu Rom, rechts von der Porta St. Paul, mitten in der Stadtmauer steht. Sie ist nicht stufenförmig wie die ägyptischen gebaut, inwendig hohl und mit antiken Gemählden geschmückt. Nach einer darauf befindlichen Inschrift war er Praetor und Tribunus plebis.

Cestrum (cestr. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Solaneen, Ordnung mit beerenartigen Früchten, und in die 5. Classe 1. Ordn. des Linn. Systemes gehörig. Arten: zahlreiche, sämmtlich in warmen Klimaten heimisch, mehr oder minder giftig: c. laurifolium (venenatum), am Vorgebirge der guten Hoffnung, mit länglichen, lanzettförmigen, lederartigen Blättern, sehr giftig und [illegible]

halb zum Vergiften der Pfeile benutzt; c. parqui, kleiner, aus Chili stammender, häufig in Gewächshäusern cultivirter Strauch, mit des Nachts wohlriechenden Blumen und, gerieben, wie gebratenes Kalbfleisch riechenden Blättern; c. diurnum, in Chili; wird daselbst als Farbemittel benutzt, auch Zierstrauch in Treibhäusern; c. nocturnum, ebendaselbst; die Beeren haben einen violetten, zur Mahlerey dienlichen Saft; c. vespertinum, ebenfalls mit Beeren, die eine blaue Farbe geben; c. auriculatum, in Peru, mit Blumen, die des Nachts Moschusgeruch verbreiten, bey Tage aber unerträglich stinken.

C'est tout comme chez nous (fr.), es ist Alles, wie bey uns.

Cetaceen (Ceteen, Wallfische, wallfischähnliche Säugthiere, Fischzitzthiere, cete, cetacea, Zool.). Darunter begreifen Linné, Blumenbach, Cuvier die Säugthiere ohne Hinterfüße, mit einem dicken, flossenartigen Schwanze, dickem Halse ohne Verengerung, vordern Gliedern mit abgekürzten Knochen, welche in eine Haut eingehüllt auch flossenartig werden; haben die Gestalt der Fische, doch mit querliegendem Schwanze, leben im Wasser, müssen oft aufsteigen, um Luft zu schöpfen, haben äußere, kleine Ohren und wenig oder keine Haare. Cuvier theilt sie in grasfressende Wallfische (Gattungen: Manati, Dugong, Borkenthier) und eigentliche Wallfische (Gattungen: Delphin, Butzwall, Narwall, Hakenwall, Pottwall Wallfisch).

Cetine (fr., Chem.), ein von Chevreul als Hauptbestandtheil des Wallraths unterschiedener eigener Stoff, der nach Behandeln des Wallraths mit kochendem Alkohol, nach Erkalten, daraus sich in feinen weißen Blättern von Perlmutterglanz absetzt, die bey 49° schmelzen und mit Kali Seife bilden. Nach Ch. enthält sie auch noch eine eigene **Cetinesäure**.

Cetisches Gebirg (Geogr.), vorgeschobener Fuß der norischen Alpen in Österreich, am rechten Ufer der Donau, theils mit einzelnen Bergen (Kalenberg, Badatson u. a.) theils zusammenhängend nach Gran und Altofen sich ziehend.

Cetium, Festung in Noricum der Römer, 30 römische Meilen westlich von Comageni (das zwischen Tuln und Zeiselmauer lag). Eine Steinschrift gibt als Municipium den Nahmen Aelia Cetiensis (Gruteri Inscript. p. 462. n. 8.). Von Arelate oder Arlape (bey Pöchlarn an der Donau) war es 22 Milliar. entfernt; die Lage trifft daher auf Mautern an der Donau, der Stadt Krems gegenüber.

Cetius Mons (Κήτιος und τὸ Κήτιον ὄρος), ein Berg des alten Pannoniens, an der Ostgrenze des Noricums. Er geht nach der Angabe der Römer von dem Berge Karvankas, d. h. der sich aus den höchsten Theilen des Berges Terglou entwickelnden hohen nach Osten laufenden Gebirgskette, welche die Südgrenze der Provinz Noricum war, mit manchen Beugungen gegen Norden und endigt etwas westlich von Vindobona (Wien). In seiner nördlichsten Strecke kennen wir ihn jetzt unter dem Nahmen Kalenberg (Kahlenberg), im südlicheren Lande aber verschwindet diese Benennung und keine andere allgemeine tritt an ihre Stelle, weil es wirklich keine rein zusammenhängende Bergkette ist, sondern nahe zusammengerückte Anhöhen, welche nicht von Süden nach Norden, sondern aus den Alpen der Steyermark und Kärnthens gegen Osten nach Ungarn ziehen, weßwegen auch die Flüße Drau und Muhr mitten durch diese Kette fließen. Schönleben (in seinem Apparatus Carnioliae) nimmt an, daß der Mons Ce-

tius sich bis zur Save erstreckte (Vgl. den Artikel Kalenberg).

Cetraria (cet. Achar.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Lichenen, Ordn. Gönothalami, mit schüsselförmigen, schief an dem buschigen, knorpeligen, krausgelappten Thallus ansitzenden, etwas mit dem unteren Theile abstehenden Apothecien. Bekannteste Art: c. islandica, mit knorpelartig häutigem, grünbraunem, am Grunde blutfarben weißlichem Laube, mit aufrechten, fast linienartigen, vielspaltigen, unten weißeren, zahnartigen, gefranzten Abschnitten; in vielen Gegenden Deutschlands, hauptsächlich am Harz, im Erzgebirge, in Schwarzwäldern auf der Erde wachsend, officinell und als isländisches Moos (s. d.) bekannt.

Cetraro (Geogr.), Stadt in der Provinz Calabria citeriore (Königreich Neapel), am mittelländischen Meere; hat einen Hafen und 4600 Einw.

Cette (Sette, Geogr.), Stadt im Bezirke Perpignan, Departem. Herault (Frankreich); liegt auf einer Landzunge am Meere und dem See Thau; hat Schifffahrtsschule, Börse, Handelsgericht, Handel mit Tabak, Wein, Zucker, Seife, Seesalz, seiner Fischerey und 8200 Einw.; ist erst seit 50 Jahren Stadt, jetzt Niederlage aller Erzeugnisse der Umgegend und Hauptort des Handels auf dem Südkanale. Der Hafen hat Leuchtthurm und 2 Forts. Die Stadt ist 1816 zur guten Stadt erhoben und mit einem neuen Wapen (goldene Lilien mit der Umschrift: Vive le roi) beschenkt worden.

Cettina (Cetina, Geogr.), Fluß; entspringt in Bosnien auf dem Popilach, macht bey Velica Gubowice einen Wasserfall (150 Fuß); fällt bey Almissa in das adriatische Meer. Terra di Cetina, heißt die Gegend seines Laufes.

Cetto (Benedict), ein ungarischer Piarist und ausgezeichneter Gelehrter und Schriftsteller im philologischen, historischen und theologischen Fache. Er wurde zu Ofen 1731 geboren. Sein Vater, Jacob, war mehrere Jahre hindurch Vormund und Bürgermeister dieser Hauptstadt von Ungarn, seine Mutter, Franzisca, war eine geborne Keppler. Nach absolvirten Humanioren trat er in den Orden der frommen Schulen, hörte darauf Philosophie und Theologie, und docirte dann in demselben die Beredsamkeit und die römischen Antiquitäten zu Weßprim und Neutra, die Philosophie und Mathematik zu Pesth, die Dogmatik zu Debreczin mit großem Beyfalle. Dann war er zwölf Jahre lang, Anfangs bey dem Bretlachischen, dann bey dem Caramellischen Regimente Feldpater. Hierauf wurde er zu Bistritz in Siebenbürgen Superior seines Ordens und Stadtpfarrer, ferner zu Weßprim Rector und Consultor Provincialis, endlich Vorsteher des adeligen Collegiums von St. Anna in der Araber Gespannschaft, welchem er mit vielem Beyfalle vorstand. Nach Aufhebung des Ordens wurde er Rector des Gymnasiums zu Kecskemét und ließ mehrere historisch-kritische Bände zur Ehrenrettung eines gelehrten Ordensbruders drucken. Wegen seiner schwächlichen Gesundheit legte er sein Rectoramt zu Kecskemét nieder und zog nach Tata oder Dotis, wo er im J. 1789, als er gerade ein neues historisch-polemisches Werk schrieb, an einem Schlagfluße starb. Seine polemischen historisch-kritischen Werke veranlaßte der gelehrte Streit zwischen dem Verfasser des Werkes: de initiis et majoribus Hungarorum, Innocenz Desericius, einem Piaristen, und dem Verfasser der ungarischen Annalen, Georg Pray, Jesuiten u. später Domherrn zu Großwardein. Als Desericius

starb, glaubte Pray keinen Gegner mehr zu haben, und ließ daher eine heftige und gegen den verstorbenen Desericius anzügliche Apologie seiner Meinungen über den Ursprung und die ersten Wohnsitze der Magyaren drucken. Aber Cetto trat als Apologet seines verstorbenen Ordensbruders, der sich nicht mehr selbst vertheidigen konnte, auf.

Ceulen (Collen, Ludolph van), ein Kaufmannssohn von Hildesheim, geb. 1539; lebte in Liefland, Antwerpen, später in Delft, wo er Unterricht in der Mathematik gab; starb als Professor der Kriegsbaukunst in Leyden 1610. Er ist berühmt durch die von dem Verhältnisse des Durchmessers zum Umfange des Kreises von ihm gegebene Annäherung, die so groß ist, daß der Fehler weniger als eine Einheit von der 32. Bruchstelle beträgt; worüber er in seinen Schriften: van den Circkel, Delft 1596, Fol., u. de Arithmetische en Geom. fondamenten, Leyden 1616, Fol. (beyde Werke hat Snellius ins Lateinische übers.) Nachricht gibt. Er fand, Archimedes mühsames Verfahren befolgend, jenes Verhältniß, das nach ihm das Ludolphsche heißt und auch auf seinem Grabmahle steht, durch Verdopplung der Seiten des in und um den Kreis beschriebenen Polygons, und Montucla sagt in dieser Beziehung von ihm, seine Arbeit verrathe mehr Muth und Geduld als Genie. Sein Epilogismus zetematum geometricorum zeigt, daß er in der Algebra sehr gewandt war.

Ceurawath (ind. Rel.), eine besondere Secte der Banianen in Indien, mit denen sie den Glauben an Seelenwanderung gemein haben, diesen aber so weit treiben, daß sie sich scheuen, auch das kleinste Insect zu tödten; sie verbinden den Mund beständig mit Tüchern und kochen das Wasser vor dem Genusse ab, um nicht zufällig eines dieser Thierchen zu verschlucken.

Ceuta (Sebta, Geogr.), Festung und Hafen in der Provinz Habata des Königreiches Fez (Afrika); gehört den Spaniern und liegt Gibraltar gegenüber, auf einer Landzunge: hat 7400 Ew., Bischof, mehrere Klöster und ist Verbannungsort für Staatsverbrecher. 1415 ward sie von den Portugiesen erobert, 1580 kam sie mit Portugal an Spanien, blieb dabey 1614 und 1668; belagert von den Mauren 1694—1720; besetzt von den Engländern gemeinschaftlich mit den Spaniern.

Ceva (Geogr.), Stadt in der Provinz Mondovi, Fürstenth. Piemont (Königr. Sardinien), am Tanaro und Cevetta; hat Schloß und 5500 Ew., welche Käse, Seiden- und Eisenwaaren fertigen und Wein bauen.

Ceva, 1) (Thomas), geb. 1648 zu Mailand; ward 1663 Jesuit, lehrte in diesem Orden 40 J. lang Mathematik u. starb 1737; hinterließ: Opuscula mathematica, Mailand 1699, worin er sehr sinnreiche Betrachtungen über die Theilung des Winkels anstellt und zeigt, wie sie sowohl mechanisch mit Hülfe eines besonderen Instrumentes, als auch geometrisch vermittelst gewisser Curven zu verrichten sey. Er war auch Dichter, und man hat unter andern von ihm ein lateinisches Gedicht in 4 Büchern über die alte und neue Physik. 2) (Johann), Bruder des Vor., geb. zu Mailand; Verfasser mehrerer mathematischer, jetzt sehr selten gewordener Schriften: Geometria motus, Bologna 1692, 4.; handelt hauptsächlich von der Bewegung des Wassers; de lineis rectis se invicem secantibus, Mailand 1688, 4., enthält für die damahlige Zeit sehr tiefsinnige Untersuchungen über die Schwerpuncte und über die Ausmessung verschiede-

ner von den Mathematikern damahls noch nicht untersuchter Körper; de mundi fabrica unico gravitatis principio innixa, deque fluminibus, Mantua 1715, 4., u. a. m. Er hat der Analysis der Neueren sehr vorgearbeitet.

Cevallos (Don Pedro), geb. 1764 zu St. Ander, von einer alten Familie Alt-Castiliens abstammend; studirte zu Valladolid, war nach Beendigung seiner Studien Gesandtschaftssecretär zu Lissabon, ward darauf Minister, Staatssecretär, heirathete eine Nichte des Friedensfürsten Godoi und trat, als Napoleon's Pläne den Madrider Hof verwirrten, auf die Seite des Prinzen von Asturien, den er nach Bayonne begleitete. Aus Klugheit nahm er als Staatsrath d. Inneren bey Jos. Buonaparte Dienste, forderte aber bey seiner Ankunft in Madrid seinen Abschied u. trat bald offen gegen denselben auf, indem er sich mit der spanischen Junta verband, in deren Angelegenheiten er nach England ging. Hier gab er jene berühmte Schrift über die Angelegenheiten Spaniens im J. 1808, besonders über die Verhandlungen in Bayonne heraus, bekleidete im spanischen Befreyungskriege die höchsten Ämter u. behauptete auch nach Ferdinand's Rückkehr einen großen Einfluß auf denselben. Später wurde er Gesandter zu Neapel und Wien. Jetzt ist er zurück und nicht ohne Einfluß am spanischen Hofe.

Cevennen (Geogr.), s. Sevennen.

Ceylan (Ceylon, Ceilon, Seilon, im Alterthume Taprobana, im Sanscrit Langa Lakka od. Singhala, Geogr.), Insel an der Spitze von Vorderindien (Asien); wird auf 1225 (nach And. auf 966, oder 1730 oder 1256) Q. M. geschätzt, ist an den Ufern flach und von mehreren schönen Baien und Inseln umgeben, an der Ostküste weniger angebaut als an der Westküste, nach der Mitte (wo sich der Adamsberg befindet) gebirgig und waldig mit fruchtbaren Thälern; hat zum Theil sandigen, zum Theil fetten Boden, wird bewässert vom Malivagunga u. Muliwaddy nebst mehreren Küstenflüssen, Kanälen und Seen. Die Jahreszeiten werden durch die herrschenden Winde erzeugt, Regen mit furchtbaren Ungewittern erfolgt im May, Juny, July auf der Westseite, im October und November auf der Ostseite. Das Land ist nicht hinlänglich angebaut; mehr gibt es Plantagenwirthschaft als Ackerbau, Reiß ist die Hauptfrucht, wird aber nicht in hinlänglicher Menge gebaut, Gartenfrüchte sind wenig, nur von Europäern cultivirt, dagegen Südfrüchte, Kokos u. dgl. in Menge. Gewürze, als Zimmet, Pfeffer, so wie Tabak, Färberröthe, werden mit Sorgfalt gezogen. Viehzucht wird wenig und nicht um der Speise willen getrieben, dagegen aber Zucht von Federvieh, welches die Einw. essen. Der Elephant ist Hausthier. Von wilden Thieren finden sich Elephanten, Tiger, Schakals, Füchse, Hyänen, Bären, Affen, Moschusthiere, Gazellen, Elenthiere, Hasen, wilde Schweine, Papagayen, Truthühner, Fasane, Enten, Störche, viele Wasservögel u. s. w., mehrere giftige und ungiftige Schlangen, Krokodile, prächtige Schmetterlinge und Käfer, Perlen (sonst in großer Menge), welche oft durch 6000 Boote gesucht werden, Blutegel; endlich bringt Ceylan eine Menge der edelsten Steine (Diamanten, Katzenaugen, Hyacinthen, Rubine, Saphire u. a.) und einige Metalle (Quecksilber, Kupfer, Eisen). Die Industrie ist unbedeutend, bedeutender der Handel mit Landesproducten. Einw. werden 1,200,000 (800,000) gerechnet und bestehen aus Singalesen, Bedahs, eingewanderten Asiaten und Europäern, diese mei-

stens Portugiesen, Niederländer und Briten. Ceylan ward 1505 von den Portugiesen besetzt (nur an den Küsten); 1632 setzten sich die Niederländer fest und hatten 1656 alle Küsten im Besitz; 1795 nahmen es die Briten, welche 1815 den noch unabhängigen König des Inneren entthronten und gefangen abführten, wodurch sie Herren der ganzen Insel wurden. Sie gehört der Krone, und der Gouverneur wohnt zu Columbo. Die Eingebornen werden nach ihren ursprünglichen Gesetzen regiert und haben ihre eigenen Richter und Religion behalten. Sonst war es in 5 Districte eingetheilt, jetzt in mehr als 80 Corles oder kleinere Districte. Hauptstadt Columbo.

Ceylanit (Miner.), ein eisenreiches Talk-Thonfossil von bräunlicher Farbe; kommt in rundlichen Körnern und in Säulen und Pyramiden auf Ceylan und am Vesuv vor.

Ceylon, s. Ceylan.

Cezelli (Constanze de), stammte von einer alten und reichen Familie von Montpellier, war die Gattinn von Barri de St. Aunez, Heinrich's IV. Statthalter von Leucate; vertheidigte sich 1590 gegen 6000 Spanier, die in Narbonne gelandet, ihren Gemahl, der zum Herzoge von Montmorency in Languedoc stoßen wollte, gefangen genommen hatten, mit außerordentlicher Tapferkeit und ging selbst, als die Spanier ihren Gemahl zu ermorden drohten, wenn sie die Stadt nicht übergäbe, doch nicht von ihrem Entschlusse ab. Als die Spanier ihre Drohung ausführten, war sie edel genug, keine Rache an dem Sieur de Loupian, der sich in ihrer Gewalt befand, zu nehmen. Heinrich IV. ernannte sie zur Belohnung zur Statthalterinn v. Leucate, mit dem ausdrückl. Befehle, daß ihr Sohn ihr in dieser Würde folgen solle.

Ch, 1) als Buchstabe K laut (C oder K) mit einem Hauche fast wie G ausgesprochen, in einigen Sprachen durch Einen Buchstaben bezeichnet (z. B. in der griechischen durch X, χ), in anderen, wie in der lateinischen, deutschen, französischen durch zwey Zeichen (Ch, Ch). Im Deutschen lautet es völlig wie K: a) zu Anfange der meisten fremden Wörter, z. B. Chor, Charte (ausgenommen Chaos, China, Chemie u. s. w.); b) vor einem S, z. B. Büchse, Ochs, Wachs, in den übrigen Fällen, wie schon gesagt, fast wie G. Wie K lautet es im Italienischen, im Französischen und Portugiesischen wie Sch, im Englischen und Spanischen wie Tsch. 2) Als Zahlzeichen bedeutet es im Griechischen 600, und mit einem Strichelchen (,X) 600,000.

Chabannes, 1) (Jacob von), befand sich mit in der Schlacht von Rouvroy 1429 und im folgenden Jahre bey der Belagerung von Compiegne, hielt es von 1440 an mit dem Dauphin, ward nach der Belagerung von Caen Großmeister von Frankreich u. starb 1453 an den Wunden, die er in der Schlacht bey Castillon erhalten hatte. 2) (Ludwig Anton), Graf von Dammartin, Bruder des Vor., geb. 1411, Günstling Karl's VII.; ward in der Schlacht bey Verneuil 1424 von den Engländern gefangen, setzte nach seiner Befreyung seine Kriegsdienste im französischen Heere an der Spitze eines Haufens Landstreicher (ecorcheurs) fort, ward 1456 gegen den Dauphin, nachmahligen König Ludwig XI., geschickt und zwang ihn durch ein Bündniß mit Savoyen, nach Flandern sich zurückzuziehen. Bey seiner Thronbesteigung ließ Ludwig XI. Ch. deßhalb den Prozeß machen und milderte seine Todesstrafe in Gefängniß; er entfloh aber 1465 aus der Bastille und söhnte sich endlich 1467 mit dem Könige wieder aus, ja wurde völlig sein Günstling; der König bestätigte

ihn im Großmeisterthume von Frankreich und gab ihm alle Güter wieder. Er leistete ihm aber auch in der That gegen Karl den Kühnen und aufrührerische Vasallen treue Dienste. Er starb als Gouverneur von Paris 1488. 3) (Jacob II.), Herr de la Palice; folgte Karl VIII., König von Frankreich, nach Neapel, eroberte unter Ludwig XII. Mailand (1500) und ward 1502 von den Spaniern bey Rubos gefangen genommen. Nach seiner Befreyung ward er nach mehreren rühmlichen Thaten Großmeister von Frankreich, führte als solcher die Hülfstruppen Maximilian's, wohnte der Schlacht von Ravenna bey, wo er nach dem Tode des Generals Gaston de Foix auf Bitten der Soldaten den Oberbefehl übernahm. Hierauf erhielt er die Statthalterschaft von Mailand, woraus er 1512 durch die Spanier vertrieben ward; nach Franz I. Regierungsantritte ward er Marschall, wohnte als solcher 1515 der Schlacht von Marignano bey und blieb in der Schlacht von Pavia. 4) (Jean de), Herr von Vandenesse, mit dem Beynahmen le Petit Lion, Bruder des Vor., ein tapferer Soldat; trug im französischen Heere viel zum Siege bey Marignano bey, zeichnete sich bey Bicocque uno an anderen Orten aus u. blieb auf dem Rückzuge von Rebec 1524, wo auch Bayard endete.

Chaberdschi Tschausch (türk., Staatsw.), ein Beamter, der an feyerlichen Tagen, wo die großen Staatsbeamten nach der Pforte ziehen, die Ankunft derselben abwartet und meldet, damit sie mit den ihnen gebührenden Ehren empfangen werden. Auch ruft er, wenn der Divan im Serail versammelt ist, den Großvezier ab.

Chabert (Joseph Bernhard, Marquis de), geb. zu Toulon 1724; nahm Seedienste, zeichnete sich im Kriege mit England von 1746—48 in den nordamerik. Gewässern aus u. bereiste nach geschlossenem Frieden die Küsten von Canada und Newfoundland, die er zuerst richtig astronomisch bestimmte. Die Beschreibung dieser Reise erschien Paris 1753, 4. Von 1764—68 bereiste er die Küsten des Mittelmeeres und verfertigte eine treffliche Seekarte, wohnte darauf unter Estaing dem nordamerikanischen Kriege bey, ward nach der Schlacht in der Chesapeakbai 1787 Befehlshaber eines Geschwaders und ging beym Ausbruche der Revolution nach England. 1800 verlor er das Gesicht, kehrte 1802 nach Frankreich zurück u. st. zu Paris 1805.

Chabertsches Öhl (oleum empyreumaticum Chaberti, Med.), aus stinkendem Hirschhorngeiste mit 3 Theilen Terpentinöhl gemischt, durch Destillation erhalten; wurde früher nur bey Thieren benutzt.

Chabeuil (Geogr.), Stadt an der Lierne im Bezirke Valence, Depart. Drôme (Frankr.); hat 3200 (4100) E., welche Papier u. Tuch bereiten; hatte sonst den Titel eines Fürstenthumes.

Chabieres (Geogr.), Spitze der cottischen Alpen im Depart. der oberen Alpen (Frankr.); hat 9096 Fuß Höhe.

Chablis (Geogr.), Stadt am Serain, Bezirk Auvergne, Depart. Yonne (Frankreich); hat 2300 Ew., welche ausgezeichneten weißen Languedocwein (Viu de Chablis) bauen. Schlacht den 25. May 842 zwischen Lothar und den verbundenen Karl dem Kahlen und Ludwig von Baiern, Söhnen Ludwig's des Frommen, auch Schlacht von Fontenay genannt; ersterer ward vollständig geschlagen.

Chablois (Ciablese, Geogr.), Herzogthum in Savoyen (Königr. Sardinien), an Genf grenzend; hat 17 1/2 Q. M., 36,600 Ew.; man baut Getreide, Wein, Holz; Hauptst. Thonon.

Chabot, 1) (Philipp), Graf von Charna und Buzançois, Herr von

Brion; erzogen mit Franz I. erhielt er, sobald dieser zum Throne gelangte, bedeutende Würden, vertheidigte 1523 Marseille gegen die kaiserliche Armee, ward in der Schlacht bey Pavia gefangen, nach erhaltener Freyheit von Franz I. zu verschiedenen Sendungen gebraucht und 1526 zum Admiral ernannt; 1532 ward er Gesandter in England, befehligte darauf in Piemont, fiel, weil er die Erwartungen nicht erfüllte, in Ungnade, ward jedoch vom Kriegsgerichte freygesprochen und starb bald darauf 1543. 2) (Peter Walther), geb. zu Sainloup in Poitou 1516; starb 1597 und hinterließ einen Commentar über den Horaz, Basel 1587, 3 Bde., Fol. 3) (Franz), geb. 1759 zu St. Geniez-Dol in Rovergue. Beym Ausbruche der Revolution war er einer der wüthendsten Jacobiner, von dem die meisten Gräuel der damahligen Zeit ausgingen. Von seinem Departement zum Mitgliede der gesetzgebenden Versammlung, später des Conventes gewählt, war er es, der sich von Revolutionärs verwunden ließ, um der königl. Partey es Schuld zu geben und den Haß des Volkes zu erregen; er führte auch den Nahmen Tempel der Vernunft für die Kathedrale in Paris ein. Er fiel als Genosse Danton's 1794 auf dem Blutgerüste. 4) (Georg Antoine), geb. zu Montluçon in Bourbonnais 1758; war zur Zeit der Revolution Advocat, ward wegen seiner gemäßigten Grundsätze aus Frankreich verbannt, kehrte 1795 zurück, ward bey der Gesetzgebungscommission angestellt und starb 1819. Man hat von ihm: Tableau de la législation ancienne sur les successions et de la législation nouv., établie par le code civil., Par. 1804; Commentaire sur la loi du 25 germ. an II., relative aux successions, Par. 1805; Questions transitoires sur le code Napoléon, 2 Bde., 1809, 4.

Chabrias, 1) befehligte das Heer der Athener gegen Peisistratos und seine Söhne. 2) In seiner Jugend Schüler des Platon, athenensischer Feldherr; befehligte 392 v. Chr. in dem Peloponnes ein Corps Soldtruppen mit Auszeichnung, ward 387 v. Chr. dem Euagoras von Kypros zu Hülfe gegen die Perser geschickt, rettete darauf das athenienssische Heer in Böotien, nachdem Agesilaos die Miethstruppen schon geschlagen hatte, durch die Stellung seiner Soldaten mit vorgestrecktem Speere und gegen das Knie gestemmtem Schilde, 377 v. Chr., schlug die spartanische Flotte unter Pollis bey Naxos 376, führte ohne Auftrag die ägyptische Flotte in dem Aufstande des Tachos gegen die Perser an 362, ward aber auf Verlangen des den Athenern verbündeten Artaxerxes zurückberufen und kam 358 durch zu muthiges Wagen im Bundesgenossenkriege, wo er nach Einigen unter Chares befehligte, nach Anderen bloß als Freywilliger diente, in einem Seegefechte bey Chios um. Sein Leben beschrieben Cornelius Nepos und Plutarch.

Chachy (Religionsgesch.), bey den Ureinwohnern von Kamtschatka die Frau des Kutku, der Himmel und Erde geschaffen. Sie war von außerordentlichem Verstande, aber geringer Schönheit, und von den mit Kutku gezeugten Kindern stammen die Kamtschadalen.

Chacon (Ciacconius, Peter), geb. zu Toledo 1525; verbesserte auf Befehl Gregor's XIII. mit anderen Gelehrten den Kalender, gab Tertullian, Cäsar u. a. mit Bemerk. heraus; st. zu Rom 1581 u. schrieb: Opuscula, Rom 1586, 1608, n. Aufl., Amst. 1689, 12.

Chactaws (Tschektahs, Schattaer, Chactows, Geogr.), indian. Volksstamm in Nordamerika; lebten zwischen dem Mississippi und dem Alabama, treiben Ackerbau, Viehzucht,

haben einige Bildung, drücken den neugebornen Kindern die Köpfe platt (daher der Nahme, der Plattköpfe bedeutet) u. soll 45,000 Krieger haben. Hauptort Kusah.

Chacun à son goût (fr.), Jeder nach seinem Gefallen.

Chadidschah (arab. Gesch.), eine junge reiche Witwe aus dem fürstlichen Stamme der Koraischiten, in deren Dienste Muhamed trat, die er im 25. Jahre seines Alters heirathete, mit der er in 24jähriger Ehe 7 Kinder zeugte und bey welcher er zuerst Glauben fand. Sie starb gerade, als er von Mekka nach Medina fliehen wollte, und Muhamed hing mit zärtlichster Liebe an ihr.

Chäroneia (=nea, früher Arne, a. Geogr.), feste Stadt in der Hellaslandschaft Böotien. Sie ward vor dem peloponnesischen Kriege von den Athenern eingenommen und später mit Phokensern bevölkert. Man verehrte daselbst das Scepter, welches Hephästos für den Zeus gefertiget haben sollte, göttlich. Plutarch's Geburtsort. Jetzt das Dorf Kapourna, wo Dodwel noch die Trümmer der Akropolis und eines Theaters sehen konnte; nach Anderen jetzt Skrupi, im Sandschack Egribos, Ejalet der Inseln im türkisch-europäischen Reiche. Die Lage der Stadt an der Hauptstraße vom nördlichen nach dem südlichen Griechenlande machte sie merkwürdig, aber auch zugleich unglücklich. Denn die zum Widerstande für eine Armee günstige Stellung verursachte, daß man sich hier gewöhnlich einem eindringenden Feinde entgegensetzte. Hier schlug z. B., in den eingeschränkten Gegenden zwischen Ch. und Panopeus, Sulla des Mithridates Truppen; am bekanntesten ist aber die Schlacht bey Ch., welche Philipp von Makedonien, zur Bestrafung Amphissa's nach Griechenland gerufen, den Griechen, besonders den Athenern, Thebanern u. Korinthern, 338 v. Chr., lieferte, als diese sich gegen ihn, nach seiner unerwarteten Einnahme von Elatea in Phokis, vereiniget hatten. Die Griechen waren 30,000 Mann stark, jedoch unter schlechten Anführern, ja Theagenes, Feldherr der Thebaner, nährte aufrührerische Pläne. Der 19jährige Alexander, Anführer des linken Flügels der Makedonier, stand der heiligen Schaar der Thebaner gegenüber und vernichtete sie; Philipp selbst stand auf dem rechten Flügel, den Athenern entgegen, ward Anfangs zurückgetrieben, nahm aber später 2000 Mann derselben gefangen und trieb die übrigen in die Flucht. Die Athener wurden nach der Schlacht glimpflicher behandelt als die Thebaner. Diese erhielten makedonische Besatzung, mußten die verbannten Verräther zurückberufen und ihnen die obersten Staatsstellen geben, die republikanisch Gesinnten aber bestrafen.

Chaeropotamus (Zool.), von Cuvier benannte Säugthiergattung, zur Familie der Vielhufer; ist neuerdings und nur fossil in den Gypsbrüchen bey Montmartre gefunden worden; hat viele Ähnlichkeit von unserem Schweine, starken ausgebreiteten, horizontalen Jochbogen, unterscheidet sich vorzüglich durch Anordnung und Bau der Zähne. Art: Gypsflußschwein (ch. gypsorum).

Chafalia (Geogr.), einer der größeren Ausflüsse des Missisippi im nordamerikanischen Staate Luisiana, der etwa 28 Meilen oberhalb Neu-Orleans von dem Hauptstrome abgeht, den großen See durchströmt und in die Vermilionbai des Golfes mündet.

Chagaramus (Geogr.), Hafen am Eingange der nördlichen Mündungen des Golfes von Paria auf der britischen ostindischen Insel Trinidad, welcher die größten Kriegsschiffe aufneh-

men kann, und an welchem Schiffswerfte errichtet sind.

Chagny (Geogr.), 1) Marktflecken an der Dheune und dem Centralkanale, im Bez. Chalons, Departement Saone und Loire; hat 2300 Einw., welche Leinwand weben und guten Wein bauen. 2) Provinz in der nubischen Provinz Sennaar; in ihr thut der Nil den größten Fall, und sie enthält merkwürdige Alterthümer und Pyramiden.

Chagre (Geogr.), wasserreicher Fluß in dem Columbia-Depart. Panama, welcher 6 Meilen im W. S. W. von Porto Bello in das caraibische Meer geht. Er trägt große Barken bis Cruses und wird an seiner Mündung durch mehrere Forts vertheidiget.

Chagrin (fr.), Verdruß, Gram; daher: **Chagriniren**, kränken, ärgern, betrüben.

Chagrin (Chagrain, Waarenk.), 1) ein starkes und hartes Leder, welches aus den Häuten der Esel und den Rücken- und Lendentheilen der Pferdehäute in Bulgarien, Persien, Astrachan u. s. w. bereitet wird. Es kommt in allen Farben, vorzüglich aber meergrün, in bester Qualität von Constantinopel, in geringerer von der barbarischen Küste. Auf der Narbenseite hat es kleine Erhöhungen, die durch die Körner einer Art Gänsefuß (chenopodium album) erzeugt werden. Auch in Deutschland wird C. aus Ziegenfellen oder Corduan bereitet, welcher den anderen Sorten indessen weit nachsteht und daran zu erkennen ist, daß sich die Oberfläche schält; wird zum Überzuge von Büchern, Kasten, Bestecken, Uhrgehäusen und anderen Dingen gebraucht. 2) C., die von Fischottern, Seehunden und Meerkatzen mit weit härteren Körnern zubereitete Haut. 3) Ein schmales, bandartiges Gewebe, dessen Einschlag reiches Gespinnst, auch wohl Cantille ist.

Chaillot (Geogr.), Dorf am Ende der elysäischen Felder bey Paris; ist schön gebaut, hat viele Lusthäuser der Pariser und Fabriken in Tapeten, Glas, Zucker.

Chaine (fr.), 1) eigentlich Kette; 2) (Handlungsw.), so v. w. Kette (der Zettel) bey Tüchern, seidenen, baumwollenen und anderen Zeugen. 3) (Kriegsw.), eine fortlaufende Reihe ausgesetzter Posten zur Sicherheit der Armee; neben einander angestellte Arbeiter u. dgl. 4) (Tanzk.), bey Quadrillen, Contretänzen u. s. w. die Tour, wo die Tänzer den Tänzerinnen und diese umgekehrt im Fortschreiten sich wechselseitig die Hand geben, so Ch. en quatre, wenn dieses unter 4 Paaren ausgeführt wird; Ch. en six, bey 6 Paaren u. s. w.

Chaise (fr.), 1) eigentlich Stuhl; 2) der allgemeine Nahme aller Arten leichter Kutschen, welche nur halbe oder gar keine Thüren haben; die ganze Chaise hat Rück- u. Vordersitze, die Halbchaise nur einen Sitz zu zwey Personen; vgl. Kutsche.

Chaise (Franz de la), s. Lachaise.

Chaise, la, Dieu (Geogr.), Stadt im Bezirke Brioude, Depart. Oberloire (Frankreich); hat 1350 Einw., welche viele Spitzen klöppeln. Begräbniß von Clemens VI. in der dasigen Benedictinerabtey.

Chalcedon (Calcedon, Chalcedonier, Miner.), bey Leonhard Art a. d. Gatt. Quarz; theilt sich in gemeinen Chalcedon und Chrysopras. Jener kommt krystallisirt als Rhomboëder vor, auch tropfsteinartig, traubig, kugelig, nieren-, röhrenförmig u. s. w., oft als Versteinerungsmittel von Seethieren; hat ebenen, wohl auch etwas splitterigen oder muscheligen Bruch, ist von Farbe grau, weiß, blau, gelb, braun, gewöhnlich lichtfarbig. Er enthält oft verschiedenartige, meist durch Braunstein braun gefärbte Zeichnungen von Bäumen u. Moos (Baumstein, B.-

achat, B.-chalcedon, Mochha- oder Mokkasteine), oder augenähnliche (Augensteine, von Menschen Anthropophthalmit, von Ziegen Ägophthalmit und nach der Farbe weiß, Leucophthalmit u. s. w.), und schließt bisweilen Wassertropfen und Theile kleiner Pflanzen ein. Er findet sich auf Gängen im Urgestein, mit Erzen, oder als Geschiebe in vielen Gegenden, und variirt als Carneol und Heliotrop. Der Achat ist zusammengesetzt aus Ch., Jaspis, Hornstein, Amethyst u. s. w. Wegen seines Glanzes und wegen der Politur und der Zeichnungen wird der Ch. geschliffen und zu Ringen, Dosen, Petschaften verarbeitet. Oken stellt den Ch. (bey ihm gleich mit Achat) unter seine Wasserkiese und theilt ihn in gemeine (mit der Art Chrysopras), Carneol und Heliotrop.

Chalchihuitlicue (Chalchiuhcueje, Religionsgesch.), bey den Mexicanern die Göttinn des Wassers.

Chalchkaun (Geogr.), District in der Provinz Multan, zu Hindostan gehörig, den südlichsten Theil der Provinz ausmachend; wird 190 Q. M. groß geachtet, ist meist sandig, wasserarm, hat fruchtbare Oasen, bewohnt von etwa 1200 nomadisirenden Familien; zerfällt in die Unterdistricte: a) die Wüste, bewohnt von freyen Beludschen, welche Getreide bauen, etwas Viehzucht treiben und unter eigenen Khans stehen; Hauptort Islamnagur; b) Parkur, eine Oase, mit Steppenfluß und einem weit sichtbaren Hügel, hat einige Städte und mehrere Dörfer. Hauptstadt Parrenugur, hat 600 Einw. und das Götzenbild Goreecha, das zu sehen jährl. auf 70,000 Pilger hierher wandern.

Chalcidium (Ant.), Gebäude in Rom, in einem besonderen Style gebaut, der vielleicht aus Chalkis (Stadt in Euböa) entlehnt war; wahrscheinlicher noch einzelne Theile gewisser größerer Gebäude, als von Basilika, Tempeln, großen Privatgebäuden, entweder Porticus, Salons von Säulen gebildet, oder auch die obersten Theile der Wohnhäuser.

Chaldäa, 1) (hebr. Chasdim, auch früher Kephene, a. Geogr.), Provinz der asiatischen Landschaft Babylonien, welche sich westlich vom Euphrat bis zu dem arabischen Meerbusen erstreckte, mithin den südwestlichen Theil der heutigen Paschaliks Bagdad und Basra einnahm. Sie lag zwar in einem äußerst heißen Klima u. hatte außer dem Euphrates u. Tigris fast keinen Fluß oder Bach; aber man hatte das Wasser dieser Ströme durch künstliche Kanäle fast über das ganze Land verbreitet und, da der Boden fett und leicht zu bearbeiten war, überall Fruchtbarkeit verbreitet. 2) Später ganz Babylonien. 3) Bey Xenophon ein Landstrich in Kolchis, nahe bey Armenien, dessen Einwohner als Miethsoldaten unter den Heeren der Perser, Meder u. Inder dienten. 4) (Gesch.), die Geschichte Ch.'s liegt, wie die aller Völker der Urgeschichte, in nicht aufzuhellendem Dunkel begraben. Wahrscheinlich waren seine Bewohner, die Chaldäer, eine vom Kaukasos herabgewanderte kriegerische Nomadenhorde, die sich am Euphrat die ackerbauenden Ureinwohner unterwarf und mit ihrer Herrschaft dem Lande den Nahmen gab. Die Ch. waren daher keine eigentliche Nation, sondern vielmehr ein dominirender Volksstamm, der seit den ältesten Zeiten das Übergewicht über die Babylonier behauptete, zu einem Volke mit ihnen zusammenschmolz und zu einer ansehnlichen Macht gelangte (vgl. Babylon, Gesch.), weßhalb die Ch. auch nicht in der bekannten Völkertafel (1. Mos. 10) vorkommen; denn die Spur im Nahmen Arphachsad will nicht viel bedeuten. Wahrscheinlich gaben die Chal-

daer den Babyloniern ihre ersten Könige, und Berosus führt aus der chaldäischen Dynastie deren 7 auf; gewiß ist es, daß ihre Priester selbst, nachdem Ch. schon Babylon völlig unterworfen und einverleibt war, sich noch immer in dem Rufe, die Erklärer des Willens der Götter und die Bewahrer der Wissenschaften, wozu damahls vorzüglich die Astrologie gehörte, zu seyn, unter dem Nahmen Chaldaei, Chaldäer, erhielten, und dieser Nahme scheint zuletzt bloß die Gelehrten- oder Priestercaste bedeutet zu haben, die bey ihnen, wie fast überall im Oriente, einen besonderen Stamm ausmachte, und die Wissenschaften wie ein erbliches Gewerbe betrieb. Nächst den Ägyptern sind die Chaldäer die Lehrer aller übrigen Völker in der Astronomie.

Chaldron (engl., Handlgsw.), Steinkohlenmaß in England. Ein New-Chastle-Chaldron enthält 14 1/2, ein londoner 10 3/4 hamburger Tonnen, von denen 12 auf die Last gehen.

Chalili, türkischer Dichter aus Diarbekr gebürtig. Unter dem Sultan Muhamed kam er nach Isnik (Nycäa) und wählte seine eigene Liebesgeschichte zum Gegenstande eines mit Beyfall aufgenommenen Gedichtes unter dem Titel: Firak namei Chalili.

Chaliolle Vieux (Geogr.), Gipfel der cottischen Alpen im Depart. der oberen Alpen (Frankreich); hat 10,224 Fuß Höhe.

Chalkedon (Chalcedonia, a. Geogr.), Stadt in Bithynien am Eingange des thrakischen Bosporus, Byzanz gegenüber. Sie war von den Megarern unter Archios 685 v. Chr. unter dem Nahmen Prokeralis angelegt, aber nachher Ch., Stadt der Blinden, genannt, weil ihre Erbauer den noch weit zweckmäßigeren Platz, wo später Byzanz lag, nicht wahrgenommen hatten. Ch. hatte hohe Mauern und viele Tempel und Paläste, und war unter den byzantinischen Kaisern die Hauptstadt der Provinz Pontica prima. Auf ihrer Stelle steht das Dorf Kadiköi. Geburtsort des Philosophen Xenokrates. Nach ihr ist der Stein Chalcedon genannt. Hier im Jahre 451 die 4. allgemeine Kirchenversammlung.

Chalkidische Halbinsel, 1) (a. Geogr.), s. Chalkitis. 2) (n. Geogr.), Halbinsel in dem Sandschack Salonik, Ejalet Rumili (europäische Türkey); ist gebirgig; hat fruchtreiche Thäler, endigt sich in drey Landzungen (auf der östlichen ist der Athos oder Agioneros), ist reich an griechischen Landgütern und an Wald. Die Häfen sind bey Alavara und Lungus, die Busen: Kassandra (mit der Insel gleichen Nahmens und dem Hafen Tschankakliman) und Indschir Korfusi.

Chalkis (a. Geogr.), Hauptstadt der Insel Euböa, die auf dem schmalsten Punkte des Euripos lag, durch einen Brückendamm über denselben mit dem Festlande zusammenhing und durch ihre Lage einer der Hauptschlüssel zum Eingange nach Griechenland war. Sie war sehr fest, gut gebaut, mit mehreren Tempeln geziert und durch Handel blühend. In ihr befand sich eine schöne Quelle Arethusa. Aristoteles starb hier. Ch. erhielt sich noch lange nach Vernichtung aller griechischen Ortschaften, und ward späterhin vom Kaiser Justinian noch mehr befestigt. Im Mittelalter hieß Ch. Euripus, woraus durch Verstümmlung die Nahmen Egripos und Negroponte entstanden. Jetzt Euripo, von dem Meere, das sie beherrschte. 2) Hauptstadt der syrischen Provinz Chalkidike in einer sehr fruchtbaren Ebene, eine Tagreise von Berpea; sie war nie sehr bedeutend; jetzt Ruinen bey dem Orte Kenasseria.

Chalkitis (a. Geogr.), Provinz auf der asiatischen Halbinsel India extra Gangem.

Chalkograph (v. gr.), s. Kupferstecher. Chalkographie, Chalkographik, die Kupferstecherkunst.

Chalkondylas (Chalkokondilas), 1) (Laonikos Ch.), lebte in Constantinopel nach 1453; schrieb griechisch eine Geschichte der Türken von Othman (1298) bis Muhamed II. (1462), gedr. Genf 1615, Fol., Paris mit Glossen von Fabrot 1630, Fol. Letztere Ausgabe ist in den Sammlungen byzantinischer Schriftsteller aufgenommen, auch franz. übers. Paris 1577 und 1584, 4. 2) (Demetrios), geb. gegen 1424, Zögling von Theodor Gaza; ward von Lorenz von Medicis gegen 1479 nach Florenz als Lehrer der griechischen Sprache gerufen, dann in gleicher Absicht v. L. Sforza nach Mailand, wo er 1511 starb. Er hat bedeutend zur Verbreitung der griechischen Sprache und Literatur im westlichen Europa beygetragen; Reuchlin, Thom. Linacer u. m. waren seine Schüler. Er gab zuerst Homer in 2 Bdn., Florenz 1488, Fol., auch Isokrates (Mailand 1493, Fol.), und Suidas (Mailand 1499, Fol.) heraus, auch eine griechische Grammatik, Mailand 1493 (ohne Datum, mit andern, sehr selten) u. Paris 1525, 4., auch Basel 1546.

Chalkos (gr.), 1) Erz, Kupfer, Kupfergeld; daher 2) (Num.), Münze (lat. chalcus, aereolus).

Chaloner, 1) (Thom.), englischer Dichter und Staatsmann, geb. zu London 1515; begleitete, bey der engl. Gesandtschaft angestellt, Kaiser Karl V. auf seinem Zuge nach Algier und rettete sich nur mit Mühe beym Schiffbruche. Unter Eduard's Regierung wohnte er der Schlacht von Musselborough bey, war Gesandter der Königinn Elisabeth in Wien und dann in Spanien, u. starb zu London 1565. Man hat von ihm latein. Gedichte, London 1579, 4. 2) (Jacob), geb. zu London 1603, verdammte König Karl I. mit zum Tode und starb als Statthalter der Insel Man 1660. Man hat von ihm eine Beschreibung der Insel Man in engl. Sprache, London 1656 u. a.

Chalonne (Geogr.), Stadt an der Loire und Layon, Bezirk Angers, Dep. Mayenne und Loire (Frankreich); hat 5000 Einw., welche Serge und Rasch fertigen und guten Wein bauen.

Chalons (Geogr.), 1) Bezirk im Depart. Marne (Frankreich); hat 23 3/4 Q. M. mit 37,000 Einw.; 2) (Chalons sur Marne), Hauptstadt darin und des Departements; liegt an der Marne, hat die Departementalbehörden, enge und schlechte Straßen, Graben und Wälle, 2 Hospitäler, Ackerbaugesellschaft, Handwerksschule für Soldatenknaben, Frauenkloster mit Erziehungsinstitut, Bibliothek (30,000 Bde.), Museum, Naturaliencabinet, schöne Kathedrale und Collegialkirche, Rathhaus, Präfecturgebäude, einen schönen Spaziergang (Jard) und 12,000 Ew., welche Serge, Leder, Baumwollenwaaren, Piqué, Strümpfe fertigen, Melonen und Hanf bauen und mit Wein, Öhl, Wolle und ihren Fabrikaten handeln. Geburtsort des Astronomen la Caille. Hier 451 n. Chr. auf den Campis catalaunicis Schlacht zwischen Attila, König der Hunnen, und Ätius, Anführer der Römer. Ersterer hatte von den Ufern der Wolga aus Ungarn, Pohlen, Deutschland und Ost-Frankreich bezwungen, und belagerte eben Orleans, als Ätius anrückte. Er zog sich nach den catalaunischen Feldern zurück, wo die Ebene seiner zahlreichen Reiterey mehr Vortheil versprach. Mit ihm waren die Rugier, Heruler, Franken, Thüringer, Burgunder, die er auf beyden Flügeln stellte, sich mit seinen Hunnen die Mitte vorbehaltend, und den Ostgothen den linken, den Gepiden

den rechten Flügel übertragend. Des Ätius Heer bestand nur aus sehr wenigen Römerschaaren, die auf dem rechten Flügel standen, die unsicheren Alanen waren in der Mitte, die Westgothen auf dem linken Flügel aufgestellt, der Sohn ihres Königs, Torismund, nahm die Höhen ein, die sich in den Flanken und dem Rücken der Hunnen hinzogen, Ätius befehligte den rechten, der König der Westgothen, Theodorich, den linken Flügel. Der Angriff der Hunnen ging gegen das Centrum der Römer, das sie sprengten, worauf sie sich sogleich links gegen die Westgothen wendeten. Der König dieser, Theodorich, blieb hierbey. Allein zur rechten Zeit eilte Torismund von den Höhen herab, nahm die Hunnen in Flanken und Rücken und zwang sie zum Rückzuge. 162,000, nach Anderen 300,000 Todte bedeckten das Schlachtfeld, der größte Theil hiervon war von den Hunnen. Diese hatten sich in eine Wagenburg zurückgezogen, und Attila hatte alle Sättel und Kostbarkeiten zusammentragen lassen, um, im Falle das Lager erstürmt würde, sich mit ihnen zu verbrennen. Der Angriff erfolgte indessen nicht, die Westgothen zogen, um dem neuen Könige den Thron zu sichern, nach Toulouse ab, und Attila zog sich, schwach verfolgt, hinter den Rhein, von wo er kurz darauf einen Zug nach Italien unternahm. 3) Bezirk im Depart. Saone und Loire; hat 36 1/6 Q. M., 109,000 Einw. 4) (Chalons sur Saone), Hauptstadt hier; hat Friedensgerichte, Handelsgericht, schöne Spaziergänge, Hauptkirche, schönes Hospital, Rathhaus u. s. w., liegt an der Saone und dem Kanal des Centrums und hat eine Vorstadt (Saint Laurent) auf einer Insel. Einw. 11,200; sie fertigen aus den Schuppen des Weißfisches den Perlenglanz (Essence d'Orient) zu Glasperlen, ferner Hüte und Strümpfe. Ch. ist Hauptniederlage für Wein, Getreide, Eisen, Kupfer, Öhl, Seife u. s. w., welche nach allen Richtungen hin vertrieben werden.

Chals (Waarenk.), s. Shawls.

Chalus (Geogr.), Stadt an der Tardoire im Bezirke St. Yrieux, Depart. Ober-Vienne (Frankreich); hat 1300 Einw., welche Pferdehandel treiben. Hier ward Richard Löwenherz getödtet.

Chalybs (lat., v. gr.), der Stahl (s. d.).

Cham (Ham), nach dem A. T. zweyter (n. And. letzter) Sohn Noah's; lebte um 2445 v. Chr. Er hatte zahlreiche Nachkommenschaft, indem er Vater des Chus, Mizraim, Put und Kanaan war.

Cham (Geogr.), 1) Landgericht im Unterdonaukreise Baierns; entstanden aus der ehemahligen Markgrafschaft gleichen Nahmens, die die Grafen von Bohburg gemeinschaftlich mit den Markgrafschaften Eger und Neumark besaßen und die nach ihrem Aussterben 1204 an Baiern fiel; hat 7 1/2 Q. M. mit 17,000 Einw.; das Land ist bergig und waldig, bewässert von den Flüssen Regen und Cham, mit Flachsbau, Viehzucht und Metallgewinn; 2) Hauptstadt darin, Sitz des Landgerichtes; hat viele Leinweber und 1850 Einw.; 3) Provinz in der Landschaft Süd-Anam des hinterindischen Reiches Anam; wird bewässert vom Han, bringt Gold, Zucker und Gewürz; Hauptstadt Hue-han.

Chamade (fr.), das Appelschlagen in belagerten Festungen, zum Zeichen, daß die Feindseligkeiten eingestellt werden sollen und man die Festung an die Belagerer übergeben will.

Chamäleon, 1) (chamaeleo Brug., Zool.), Gattung aus der Amphibienordnung Eidechsen; diese Thiere haben einen zusammengedrückten, chagrinartigen Leib, der mit kleinen, körnigen Schuppen besetzt ist, einen

schneidenden Rücken, runden Wickelschwanz, dicken Kopf mit einem dreyeckigen Höcker auf dem Hinterhaupte, lange, vorstreckbare, wurmförmige, klebrige Zunge, große, aber von der Haut fast bedeckte Augen, deren Pupillen sich verschiedenartig bewegen, starke, hohe Beine, an den Füßen 5 in zwey Bündel getheilte Fußzehen zum Umklammern der Äste, eine große, fast den ganzen Bauch erfüllende Zunge, mittelst welcher das Thier sich aufblasen und sich mehrere andere Farben (gelb, grün, roth), meist den Gegenständen, welchen sie sich nahen, entsprechend, geben kann; sie leben auf Bäumen in Afrika, Asien und Amerika, nähren sich von Insecten, die sie mit ihrer langen Zunge fangen; 2) tropisch, wegen der Veränderlichkeit der Farbe des Ch., Bezeichnung eines unbeständigen, wankelmüthigen Menschen; 3) (Astronomie), Sternbild des südlichen Himmels, bey uns nie sichtbar, von Boyer aufgestellt; befaßt nur 8 Sterne der 5. und 2 der 6. Größe; 4) (Botanik), Benennung, welche ältere Botaniker mehreren Pflanzen aus den Gattungen Carduus (c. acaulis), Carlina (c. acaulis), Carthamus (c. corymbosus, cardopathum corymb.) und Cnicus (cnicus acarna, carduus acarna), beylegen; 5) (mineralisches Ch., Chamaeleon minerale, Chem.), dunkelgrüne Masse, welche man erhält, wenn man Salpeter (3 Thle.) mit Manganerzpulver bis zum Trockenwerden glüht; so benannt wegen des Farbenwechsels, den sie nach Verschiedenheit ihrer Behandlung zeigt. Zerrieben und in Wasser geschüttet macht es dieses grün, indem der gelbe Eisenoxyd sich mit dem blauen Mangankali verbindet; das Eisen oxydirt sich schnell an der Luft und fällt zu Boden, worauf die Flüßigkeit erst violett, dann blau wird. Durch stärkere Oxydation des Mangans wird sie schnell roth, dann braun und zuletzt farbenlos, indem sich das Manganoxyd ausscheidet.

Chamaillere (Geogr.), Marktflecken in einer hügeligen Gegend im Bezirke Clermont, Depart. Puy de Dôme (Frankreich); hat 1300 Ew. und in der Nähe die Heilquelle les eaux de S. Marc, so wie den Park von Montjoly mit Höhlen.

Chamalari (Geogr.), Bergspitze auf dem Himmalehgebirge, bey der Feste Phari im Reiche des Bogdo Lama, an der Grenze von Butan in Asien, angebl. 26,000 Fuß hoch.

Chamas, St. (Geogr.), Stadt am See gl. Nahmens im Bezirke Aix, Dep. Rhonemündungen (Frankreich); hat 1000 Ew., welche Oliven einmachen (Picholines), damit handeln u. Seesalz bereiten. Die Stadt wird durch eine Felsenwand getheilt u. durch ein gemauertes Gewölbe verbunden. In der Nähe die altrömische (flavische) Brücke über die Touloubre.

Chamaver (a. Geogr.), ein germanisches Volk, das ursprünglich am Rheine in Süd-Holland gewohnt, sich aber von da in das Innere Germaniens zwischen der Visurgis und dem südwestlichen Theile der alten Hercinia zurückgezogen hatte und nach Besiegung der Brueterer das heutige Eichsfeld, einen Theil von Grubenhagen und Hohnstein bewohnte.

Chambellan (fr.), Kammerherr (s. d.).

Chamberlain of the kings household (engl.), der Oberkämmerer am großbritannischen Hofe, der die Aufsicht über den Hof und das Ceremoniel führt.

Chambers, 1) (Ephraim), geb. zu Kendal in Westmoreland; widmete sich der Mechanik und st. als Mitglied der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu London 1740 zu Islington, berühmt durch: Cyclopaedia

or an universal dictionary of arts and sciences, London 1728, 2 Bde., beste Ausgabe, London 1786, 5 Bde., Fol., die erste alphabetische Encyclopädie, ital. Venedig 1748 — 49, 9 Bde., 4. 2) (William), geb. in Schweden, aber in England erzogen, ausgezeichneter Baumeister und Gartenkünstler; machte, 18 Jahre alt, eine Reise nach China, studirte die Garten- und Baukunst der Chinesen, ward von Georg III. bey Anlegung der Gärten zu Kew und bey Vollendung von Sommersethouse gebraucht und st. zu London 1796; schrieb: Designs for Chinese buildings, London 1757, Fol.; Treatise on civil architecture, ebend. 1759, 2. Aufl. 1768, Fol., m. Kpf.; Plans, elevations, section and perspective of the garden and building at Kew in Surry, ebend. 1763, Fol.; a dissertation on oriental gardening, 1773, 4., deutsch von Ewald, Gotha 1775.

Chambery (Geogr.), Hauptstadt in der Provinz gl. Nahm. und dem Herzogthume Savoyen (Königr. Sardinien); liegt am Einflusse der Laisse in die Albane, hat Schloß, alte Festungswerke u. 12,000 Einw., welche Gaze, Spitzen, Branntwein, Leder, Seife, Hüte machen; ist der Sitz der Landesbehörden, eines Erzbischofes, theologischen Seminars und einer Ackerbaugesellschaft. Die Hügel um Ch. sind meist mit Landhäusern besetzt, und in der Nähe sind Bäder.

Chambord (Geogr.), Dorf im Bezirke Blois, Depart. Loire und Cher (Frankreich); liegt am Cosson, hat 450 Ew. und großen königlichen Park (umgeben von einer Mauer von acht Stunden), mit Schlosse (worin 440 Zimmer), erbaut von Franz I., welcher 1800 Menschen 12 Jahre daran bauen ließ; ward von Ludwig XV. dem Marschall von Sachsen geschenkt, welcher große Casernen für sein Uhlanenregiment hier errichtete und 1750 dasselbst starb; später bekam es der Fürst Berthier mit der Umgegend als Fürstenthum Wagram; seit 1821 ist es im Besitze des Herzogs von Bourdeaux, für den es die Nation gekauft hat.

Chambrai, 1) (auch Chantelou, Roland Fréar, Herr von), geb. zu Chambrai; war ein großer Verehrer der schönen Künste, was ihn veranlaßte, le Poussin von Rom nach Paris zu führen; man hat von ihm Übersetzungen ins Französische von Leonardo's da Vinci Abhandlung über die Mahlerey, Paris 1651, Fol., und von Palladio's 4 Büchern von der Baukunst, ebend. 1650, Fol.; am bekanntesten aber u. noch jetzt geschätzt ist seine Parallèle de l'architecture antique avec la moderne, Paris 1650, Fol., mit Kupfern, 2. von Erard besorgte Ausgabe, ebend. 1702, Fol.; ins Englische übersetzt von Evelyn, London 1723, Fol., mit Kpf. Er st. 1676. 2) (Jacques François), geb. zu Evreux 1687, Maltheserritter; zeichnete sich gegen die Türken aus, nahm ihnen mehrere Schiffe und ward zur Belohnung Viceadmiral. Auf der Insel Gozzo baute er ein Fort, das seinen Nahmen erhielt und Gozzo vor den Anfällen der Seeräuber schützte. Er starb auf Malta 1756.

Chambre (fr.), 1) Zimmer, Gemach, Kammer; 2) Kammer, Haus, als Abtheilung von Volksrepräsentanten in England und Frankreich; 3) Vertiefung oder Abtheilung in mehreren Bedeutungen, eben so wie das entsprechende deutsche Wort: Kammer (s. d.).

Chambre ardente (fr.), 1) ehemahls in Frankreich ein schwarz ausgeschlagenes, mit Kerzen erleuchtetes Zimmer, in dem Staatsverbrecher gerichtet wurden. 2) Die außerordentliche Untersuchungscommission, die von 1675 — 80 in Paris gegen die damahls in Frankreich gewöhnlich gewordenen

Vergiftungen bestand; 3) überhaupt jeder außerordentlich niedergesetzter Gerichtshof. Ch. des comptes, 1) (s. unter Camera 5); 2) sonst in Frankreich das Departement, wo Beamte, die königliche oder prinzliche Güter zu verwalten hatten, Rechnung ablegen mußten. Ch. des pairs, s. Pairskammer. Ch. garnie, möblirtes und sonst zur Wohnung eingerichtetes Zimmer, besonders zum Vermiethen.

Chamfort (Sebastien-Roch Nicolas), geb. 1741 in einem Dorfe bey Clermont in Auvergne, französischer Dichter, der sich nicht ohne Glück im Lustspiel durch: la jeune Indienne, le marchand de Smyrne u. a. m., versuchte. Er hat auch ein Trauerspiel: Mustapha et Zeangir, geschrieben und war Mitarbeiter des Journal encyclopédique, vorzüglich aber des Dictionnaire dramatique, Paris 1776, 3 Thle. Der Freyheit gewohnt begleitete er alle ihm übertragene Stellen, als Secretär beym Prinzen Condé, Vorleser der Mad. Elisabeth und als Bibliothekar an der großen Bibliothek, nicht lange; von letzterer ward er in der Revolution vertrieben. In Armuth gerathen starb er an den Folgen der Wunden, die er sich selbst beygebracht hatte, 1794. Eine Ausgabe seiner Werke, nebst seinem Leben, besorgte Ginguené, 4 Bde., Paris 1795, auch 2 Bde. 1808, deutsch von Stampeel, 2 Bde., Leipzig 1797.

Chamilly, 1) (Noël Boulton, Marquis de), geb. zu Chamilly 1636; stand 1663 als Cavalleriecapitain unter dem Marschall von Schomberg in Portugal; als Commandant von Grave vertheidigte er 1674 diese Festung 93 Tage lang gegen die heftigsten Angriffe der Holländer unter dem General Rabenhaupt und Prinzen von Oranien und schloß nur auf ausdrücklichen Befehl des Königs, der sich diese tapfere Besatzung erhalten wollte, eine ehrenvolle Capitulation. Eben so zeichnete er sich 1689 bey der Einnahme von Kochheim an der Mosel u. während des Feldzuges in der Pfalz aus, wo er 1693 Heidelberg mit stürmender Hand nahm. 1702 besetzte er vor dem Prinz Ludwig von Baden Neuburg und erleichterte dadurch dem Marquis von Villars den Übergang über den Rhein, ward imfolgenden J. Marschall von Frankreich und starb als solcher 1615. Noch ist er bekannt durch: Lettres portugaises, die er bey seinem Aufenthalt in Portugal von einer jungen Nonne erhielt; oft gedruckt und mit erdichteten Antworten vermehrt herausgegeben, noch neuerdings unter ob. Titel, 2 Bde., Paris 1796, 12., und ebend. 1806 in 12. u. 8.; unter den vielen Nachahmungen derselben verdienen die von Cl. J. Dorat in französ. Versen Erwähnung. 2) (Herard Boulton, Graf von), Bruder des Vor., ebenfalls Soldat; begleitete den großen Condé auf allen seinen Feldzügen, ward in der Folge Gouverneur von Dijon, später Adjutant Ludwig's XIV., dem er 1668 in die Franche-Comté folgte; er commandirte die Armee als Generallieutenant, nahm 1672 Maseyk in den Niederlanden ein, st. aber im folgenden Jahre.

Chamisso (Ludolph Adelbert), geb. zu Paris; machte als Naturforscher unter dem Capitän von Kotzebue eine Reise um die Welt und lebt jetzt in Berlin. Als Schriftsteller ist er durch den in Verbindung mit Varnhagen herausgegebenen Musenalmanach, 1804—6, bekannt, so wie durch den Roman: Peter Schlemihls wundersame Geschichte, den Fouqué, Nürnberg 1814, herausgab; schrieb auch: de animalibus quibusdam e

vermium Linnaei in circumnavigatione terrae, duce Ottone de Kotzebue, observatis, Berlin 1819.

Chamois (fr.), 1) Gemse; 2) (Peaux de, Waarenk.), Gemsen-, Bock-, Ziegen- und Schaffelle, mit Öhl zugerichtet, von gelber Farbe; werden von den Weißgerbern bereitet; 3) eine bleichgelbe, ins Isabell und Röthliche fallende Farbe, nach der Farbe dieser Felle.

Chamomilla, 1) (Bot.), Art der Pflanzengattung Matricaria, auch Anthemis; 2) (Pharm.), überhaupt die Kamille (s. d.).

Chamond, St. (Geogr.), Stadt am Gier im Bezirke St. Etienne, Dep. Loire (Frankreich); hat festes Schloß und 5000 Ew., welche seidene Bänder, Eisenwaaren, Nägel fertigen, Seide und Baumwolle spinnen, färben u. s. w.

Chamouni (Chamonix, Geogr.), Flecken mit 1200 Ew. in der Provinz Faucigny, Herzogth. Savoyen (Königr. Sardinien), in einem nach ihm benannten Thale, **Chamounithal**; dieses liegt am nördlichen Fuße des Montblanc, in Savoyen, wird von Reisenden häufig besucht, ist an 5 Stunden lang und kaum 1/2 Stunde an einigen Stellen breit, von der Arve durchströmt deren Ursprung das Thauwasser des Gletschers am in demselben befindlichen sogenannten **Eismeer** (einer Gletscherfläche) ist. Getreide jeder Art, Hanf und Gemüse wird noch gebaut; Obst wächst aber nirgends; hat 4000 Ew., die theils in Dörfern, meist aber in zerstreut liegenden Häusern wohnen. Sechs Gletscher steigen vom Montblanc herab in das Thal, wovon der merkwürdigste der am Eismeer ist.

Champ (franz.), 1) Feld; 2) (Num.), so v. w. Area.

Champagne, 1) (Geogr.), ehemahlige Landschaft in Frankreich, an Burgund, Lothringen, die Niederlande, Isle de France und die Picardie grenzend, jetzt in die Departements Ardennen, Marne, Aube, Ober-Marne (liegen ganz), Seine, Marne, Yonne (liegen nur theilweise darin) vertheilt. Der östliche Theil (Lausechampagne, champagne pouilleuse) ist unfruchtbares, fast ganz aus Kreideboden bestehendes, haidiges u. morastiges Land; der westliche bringt guten Wein (s. Champagner), Getreide, Flintensteine (die besten in Europa) und hat gute Schafweide. Der Nahme Ch. ist aus campania verstümmelt und die Provinz erhielt ihn, weil in der Mitte des Landes große weite Ebenen liegen, an der Grenze ist sie hingegen gebirgig. Als Gouvernement zerfiel die Ch. sonst in die eigentliche Ch., Hauptstadt Troyes; diese ward wieder in Ober- und Nieder-Champagne getheilt; ferner in Chalonnais (Hauptst. Chalons), Remois (Hauptstadt Rheims), Retelois (Hauptstadt Retel), Argonne (Hauptst. St. Menehould), Pertois (Hauptst. Vitry le François), Vallage (Hauptst. Vassy), Bassigny (Hauptst. Langres), Senonois (Hauptst. Sens), Brie Champenoise (Hauptst. Meaux). 2) (Gesch.). Die Ch. war ehemahls Theil von Gallien. Cäsar unterwarf sie, wie ganz Gallien, der Gewalt der Römer. In ihr fiel der große Kampf zwischen Attila und Ätius vor. Später kam sie unter das fränkische Reich; als Chlodwig's Söhne dieses theilten, ward sie ein Theil von Austrasien. Hierauf ward sie von Herzogen und dann von Grafen regiert, die bis in das 13. Jahrhunderte herrschten. 1270 st. Thibaud V., zugleich König von Navarra, ohne Kinder und hinterließ die Ch. seinem Bruder Heinrich III. und dieser 1274 seiner Erbtochter Johanna, die sie ihrem Gemahle, Philipp dem Schönen, König von Frankreich, zubrachte. Nach

ihrem Tode ward Ludwig X. erst König von Navarra und Graf von Champagne, dann aber, nach Philipp's Tode, König von Frankreich. Zwar machte Ludwig's Tochter, Johanna, Gemahlinn des Grafen von Evreux, als Ludwig ohne Sohn starb und ihm sein Bruder folgte, auf die Ch. und Navarra Anspruch, ward jedoch durch Navarra abgefunden und trat 1335 alle Rechte auf die Ch. u. Brie an die französische Krone ab, mit der die Ch. 1361 durch König Johann vereinigt ward. Seit der Zeit bestand sie als eigenes Gouvernement, bis sie, wie ganz Frankreich, zu Anfang der Revolution in Departements getheilt ward.

Champagner (Champagner-wein, Hdlgsw.), Wein in der Champagne, meistens auf Kalkbergen wachsend; unterscheidet sich besonders von anderen Weinen dadurch, daß man ihn vor Beendigung der Weingährung auf starke, runde, gläserne Flaschen mit langem Halse (Champagner-flaschen) zieht, worauf man ihn durch gut eingepaßte lange Pfropfe, die zur Sicherung noch mit Draht befestigt und mit Pech überzogen werden, aus aller Berührung mit atmosphärischer Luft bringt und so in einem Mittelstande zwischen Most und Wein erhält. So wie er von dem starken Drucke des in der Flasche entwickelten kohlensauern Gases befreyt wird, entweicht dieses in Menge (daher auch der gelüftete Pfropf gewöhnlich unter einer Explosion ausgestoßen wird), und der ausgegossene Wein schäumt (mussirt), und dieses um so mehr, je jünger er aufgefüllt ward; daher auch Champagnerweine, die erst nach weiter gediehener weniger Gährung (gewöhnlich im October und November) auf Flaschen gezogen werden, deren Gasentwicklung dann beym Ausschenken minder auffallend ist (non mousseux), kräftiger an Gehalt sind. Das Wohlgefällige des Geschmackes des Ch. beruht größtentheils auf dem sich entbindenden kohlensauern Gase, so wie auch dasselbe auf die geistige Wirkung dieses Weines beym Genuß eben so viel und wohl noch mehr Einfluß hat, als der Alkohol des Weines; daher auch ein Champagnerrausch gewöhnlich leicht vorübergehend ist und dem gleicht, der auch eine Wirkung des Trinkens mineralischer Wässer ist, die reich an kohlensauerm Gas sind. Es gehört daher auch der Ch. zu den Weinen leichterer Art. Man hat weiße und (blaß-) rothe Sorten (vins rosés). Von jenen sind die von Sillery und Hautvilliers, Pierry, Ay, Mareuil-sous-Ay, Cranant, von diesen die von Verzy, Versenay, Bonzy, Taizy, Lumieres, Oeil de perdrix, die berühmtesten. Zur zweyten Classe gehören, als weißer Ch., die Gewächse von Epernay, Avenay, Menil, Avis Oyer und zur dritten die von Tonnere, Chablis, Trois-puits, die meist im Lande selbst vertrieben, doch das. auch zum Theil sehr geschätzt werden; eine ganz geringe Sorte heißt Tisane de Champagne. Man unterscheidet im Handel, der bes. nach England, Holland und dem Norden bedeutend ist, auch Vins de riviére u. Vins de la montagne; erstere sind lieblicher u. eher trinkbar. Es ist nichtschwer, champagnerartige Getränke (künstlichen Champagner) zu bereiten; ganz unschuldig ist das Verfahren, gefrornen Most mit 3 Thln. durch Frost verstärkten Wein zu vermischen und ihn, wenn er im Faße abgehellt hat, auf starke Bouteillen zu ziehen, in denen wohlverwahrt er nach 4 Monathen trinkbar wird. Weniger gleichgültig für die Gesundheit sind Künsteleyen, wozu Birkensaft oder ähnliche Stoffe kommen. Durch langes Liegen, über 5 — 6 Jahre, verliert jeder Chr. an Kraft und Lieblichkeit.

Man trinkt Ch. gewöhnlich aus eigenen, durch spitzigere Form u. hohen Fuß sich auszeichnenden Gläsern (Champagnergläser), in denen das Gas nicht so leicht verfliegt, in Frankreich und anderen Gegenden aber aus kleinen Biergläsern. Die Entbindung des Gases und des Schäumens wird durch Zusatz von klarem Zucker in das Glas befördert. Der Ch. ist überhaupt da ein vorzüglicher Wein, wo eine leichte Aufregung bewirkt werden soll, daher zu Erhöhung geselliger Freude vornehmlich als Desertwein beliebt, doch dann häufig auch, bey schon früherem reichl. Weingenuß und Überladung des Magens mit Speisen, eine Erhöhung der Tafelschwelgerey.

Champagner-renette (Pomol.), Nahme einiger Äpfel aus der Familie der Renetten, als: 1) die graue Ch.; hat Ähnlichkeit mit der Graurenette, ist grau fahlröthlich, hat an der Sonnenseite einige Streifen, kurzen Stiel, brüchiges, süßes, angenehmes Fleisch; dauert lange; 2) die platte Ch., Tafelapfel, vom ersten Range, platt gebaut; hat geschlossene Blume in einer weit geschweiften Einsenkung; der Stiel steht in einer geräumigen, rostig angelaufenen Höhle; die Schale ist strohgelb, später wird sie heller oder blaß citronfarbig; das Fleisch ist weiß, fein, saftig, mit einer grünen Ader ums Kernhaus, schmeckt zuckerartig und weinsäuerlich; die Frucht reift im November, dauert bis März.

Champagny (Jean Baptiste Nompère de Ch., Herzog von Cadore), geb. zu Roonne 1756; trat in die königl. Marine und ward bald Schiffscapitän; 1789 von dem Adel von Forez zum Deputirten der Nationalversammlung gewählt schloß er sich bald an den 3. Stand an; 1791 trat er aus der Nationalversammlung und lebte nun still als Privatmann, ward 1793 eingekerkert, aber durch den 9. Thermidor befreyt. Nach dem 18. Brumaire ward er Staatsrath im Marinedepartement, 1801 Gesandter in Wien, wo er sich mit Klugheit und Gewandtheit benahm. Nach seiner Rückkehr 1804 ward er Minister des Innern, 1807 Minister der auswärtigen Angelegenheiten, wo die Unterhandlungen mit dem spanischen Hofe u. die Feststellung der 2. Heirath Napoleon's seine wichtigsten Geschäfte waren. 1808 ward er zum Herzog von Cadore ernannt, u. 1811 erhielt er, indem er das Ministerium des Auswärtigen abgab, die Intendantur der Domainen der Krone und ward 1813 Senator. Während der 100 Tage ward er Pair, und obgleich er diese Würde wieder verlor, berief ihn doch der König 1819 wieder in die Pairskammer.

Champaign (Geogr.), Grafschaft des nordamerikanischen Staates Ohio am Miami; 8479 Ew., Hauptort Urbanna.

Champanagur (Geogr.), Stadt an einem Gangesarme im Districte Bogolipoor der britischen Provinz Bahar (Vorder-Indien); hat 1500 Häuser; liefert viele Webereyen und hat ein Denkmahl zu Ehren eines von den Muhamedanern für einen Heiligen gehaltenen Mannes.

Champ de bataille, s. Schlachtfeld.

Champeix (Geogr.), Stadt in einem tiefen Thale an der Couze im Bezirke Issoire, Dep. Puy de Dôme (Frankr.); hat 2000 Einw. und in der Nähe auf einem Berge die Ruinen des Schlosses Champeix.

Champignon (fr.), 1) Pilz (s. d.) überhaupt; insbesondere 2) (Feldblätterschwamm, Angerling, Weidling, agaricus campestris L., Nahrungsmittelk.), der gewöhnlichste und vorzüglichste aller eßbaren Pilze; findet sich ziemlich häufig, besonders gegen Ende des Sommers, nach warmem Regen, auf Triften, Wiesen, in

lichten Wäldern u. Gärten; um ihn jedoch in Menge zu erhalten, wird er auf mancherley Art erzogen. Man darf nur gewöhnliche Mistbeete öfter begießen, um Ch.'s zu erhalten, oder an Orten, wo häufig Ch.'s wild wachsen, Erde ausstechen und diese an einen freyen, feuchten und schattigen Ort, oder auch in einen Kellerraum bringen. Vorzugsweise werden sie in Italien cultivirt. Bey seinem Hervorkommen, in der Größe einer welschen Nuß, gleicht der Ch. dem Bovist (s. d.); allmählig wölbt sich aber der Hut u. bleibt entweder glatt und weiß, oder wird grau, schuppig und fleckig; später bekommt er Risse, und die Blätter stehen vor, werden rothbräunlich, endlich schwärzlich und schrumpfen zusammen; der Strunk ist stark, ziemlich gerade, jung innen und äußerlich weißlich und oben mit einem zerrissenen Ringe versehen. Ältere Ch. können leicht mit dem sogenannten wilden Champignon (agaricus pratensis) verwechselt werden, der sich aber besonders durch die bläuliche, blaßgraue oder meergrüne Farbe des Hutes auszeichnet, so wie mit agar. vernus und anderen Arten, die zum Theil, wie agar. arvensis, durch seine Größe ausgezeichnet, und bes. agar. pratella (Gugemule), nur Varietäten zu seyn scheinen; sämmtlich, zwar nicht giftig, doch schwer verdaulich und von minder gutem Geschmacke. Dieser ist gewürzhaft süßlich und, wie auch der Geruch, angenehm. Der Hauptbestandtheil der Ch. ist, wie in allen Pilzen, Fungin (s. d.). Man speißt sie gebacken, gebraten oder auch als Zugemüse, mit Butter, Petersilie, Zwiebeln, Pfeffer, mit und ohne Wein, gedämpft und in mehrerley Art, oder benutzt sie auch als Zusatz zu Ragouts und Fricasseen, um diesen einen pikanten Geschmack zu geben. Junge Ch. sind immer zum Genuße vorzüglicher und an sich, mäßig genossen, eine gesunde Kost. 3) (figürlich), Glückspilz, Emporkömmling.

Championnet (Jean Etienne), geb. zu Valence in Dauphiné 1762; nahm französische Kriegsdienste, wohnte der Belagerung von Gibraltar bey, zeichnete sich im Revolutionskriege bey der Sambre- und Maasarmee, so wie als Divisionsgeneral in den Feldzügen am Rhein aus, erhielt 1798 den Oberbefehl über die französische Armee in Italien. Im Verdachte, als wolle er sich vom Directorium unabhängig machen, ward er nach Paris gerufen und vor ein Kriegsgericht gestellt, 1799 aber freygesprochen. Tapfer focht er nun in Italien gegen die Russen. Von diesen aber bey Genola geschlagen zog er sich in die Provence zurück und starb zu Antibes 1799.

Champlain (Geogr.), großer Binnensee zwischen den nordamerikanischen Staaten Vermont und New-York, 17 3/5 Meilen lang, 3 breit, 36,70 Q. M. im Spiegel, 60 bis 100 Faden tief und auf seinem südlichen Ende in die Narrows auslaufend, verbindet ihn der neue Kanal mittelst letzteren Flußes mit dem Georgensee. Er hat mehrere Baien und Eylande.

Champlain (Samuel), geb. zu Brouage in Saintonge; erhielt nach einigen Reisen nach Westindien 1600 Befehl, die von Cartier in Canada gemachten Entdeckungen weiter zu verfolgen, legte, als er nicht nur die Küsten und Flüße, sondern auch das Innere mehrmahls untersucht hatte, 1608 den Grund zu Quebec und bevölkerte es mit Franzosen. 1633 ward er Statthalter daselbst u. starb 1634; schrieb: les voyages dans la Nouvelle-France, dite de Canada, faits depuis 1603 jusqu'en 1629, Paris 1632, 4., m. K.; Traité de la navigation et

des devoirs du bon marin; Abrégé de la doctrine chrétienne en huron et en français.

Champollion, 1) (J. J. Ch.-Figeac), geb. zu Figeac in Quercy 1779; ward Bibliothekar und Professor der griech. Sprache zu Grenoble; schrieb: Lettre à Mr. Fourier sur l'inscription grecque du temple de Dendérah, Grenoble 1806; Notice d'un manuscript latin. Albani belli libri V, Paris 1807, und mehrere Gelegenheits- und Localschriften über Alterthümer seines Wohnortes. 2) (J. F. Ch. der Jüngere), Bruder und Schüler des Vor., geb. zu Figeac 1790; Bibliothekar und Professor der Geschichte zu Grenoble, widmete sich dem Studium der Sprachen, vorzüglich der koptischen und altägyptischen, und mühte sich mit unermüdetem Fleiße die Hieroglyphen der Ägyptier zu entziffern, was ihm mittelst der Inschriften zu Rosette und Untersuchungen der Inschriften auf Monumenten, besonders aber der Papyrusrollen, die er zu Turin 1823 und 1824 untersuchte, fast ganz gelang. Ganz gleichzeitig ging in Deutschland Spohn seinen Weg und gelangte fast zu gleichen Resultaten. Er schrieb: l'Egypte sous les Pharaons, Grenoble und Paris 1814, 3 Bde.; Observation sur le catalogue des manuscrits coptes du musée Borgbia à Velletri, Paris 1811; Lettre à Mr. Grégoire sur les odes gnostiques attribuées à Salomon, ebend. 1814; Fragmens coptes publiés à Copenhague par Mr. Enghelbret, ebend. 1814; ein Werk über die ägyptischen Inschriften, ebend. 1824.

Chamsin (Kheramsin), in Ägypten ein regelmäßig vorkommender, weit verbreiteter Südwind, der, bey so heftigem Wehen, daß er über 50 Schritte weit von dem erhobenen Staub in den Wüsten Alles unsichtbar macht, mit einem eigenen Rasseln verbunden ist und auf dem Körper, nebst dem Gefühle von Hitze, zugleich das von Nadelstichen erregt. Es ist nach neuerer Untersuchung eine wahre elektrische Erscheinung und von mechanischer Einwirkung, wie die von scharfem Sande, ganz unabhängig. Er weht nur innerhalb der 50 Tage um die Frühlingsnachtgleiche und hält nicht über 3—4 Tage, zuweilen nur einen Tag an. Die Temperatur wird von 16—20° auf 30, 36, ja bis 38° erhöht. Ganz verschieden von ihm ist der Samum.

Chamusca (Geogr.), Stadt in der Correiçao de Alenquer, Provinz Estremadura (Portugal); hat 3200 (2400) Einw., welche Wein und Wassermelonen bauen.

Chan, s. Khan.

Chanaan, s. Kanaan.

Chanadi (spr. Tschanadi, Demeter), Secretär des siebenbürgischen Fürsten und von einer Partey unrechtmäßig erwählten ungar. Königs Johann II. Zápolya. Er ist der Verfasser der metrisch geschriebenen Historia de vita et morte, universaque fortunae alea Illustris Principis ac Domini Joannis II., Regis Hungariae, Dalmatiae, Croatiae, Debrecini 1577, 4.

Chance (fr.), 1) Würfelspiel; 2) Augenanzahl dabey; 3) überhaupt Glücksfall; 4) wahrscheinlicher Fall, unter mehreren ungewissen; 5) Unfall, so Chance leiden.

Chancellor (Lord high chancellor, engl.), der Lord Großkanzler, das 2. hohe Staatsamt in England; folgt im Range nach dem Erzbischofe von Canterbury und ist Mitglied des geheimen Rathes u. Großsiegelbewahrer.

Chancellor (Richard), engl. Seefahrer, der 1553 bey Aufsuchung einer nordöstlichen Durchfahrt für eine Handelscompagnie in das weiße Meer gerieth und den Hafen von Archangel entdeckte, wo die Russen eine Stadt anlegten, die den Handel

mit den Engländern begünstigte und der Krone bald ansehnliche Summen einbrachte. Ch. kam auf der Rückkehr bey einem Sturme an der schottischen Küste, wo zwey seiner Schiffe untergingen, um. Die Beschreibung seiner Reise findet man in der Sammlung der Reisen von Pinkerton.

Chancre (fr.), Krebs.

Chanda (Geogr.), 1) District in der vorderindischen Provinz Gundwana; gehört dem Raja von Nagpoor, wird bewässert vom Baum-Gunge und Silair, ist eben und sandig, bringt Reiß, Zucker und vorzüglich Baumwolle. 2) Hauptstadt (Toork Chanda), hat einige Festungswerke, treibt ansehnlichen Handel.

Chandangiri (Geogr.), Gebirgskette in der britisch-vorderindischen Provinz Nepaul.

Chandelier (fr.), Leuchter.

Chandercona (Geogr.), Stadt im Districte Hoogly der britisch-vorderindischen Provinz Bengalen (Asien); hat 19,000 Einw., welche baumwollene und seidene Waaren fertigen.

Chandernagore (Chandernagor, Tschandernagor, Geogr.), Stadt im Bezirke Calcutta der britisch-vorderindischen Prov. Bengalen; hat 42,000 Einw., Häuser mit Säulenreihen, eine Factorey (Eigenthum der Franzosen, wie auch die ganze Stadt) und Handel mit baumwollenen und seidenen Waaren. Liegt am Hoogly; die Festungswerke sind zerstört, das Hoheitsrecht gehört den Briten.

Chandler, 1) (Marie), geb. zu Malmesbury in Wiltshire 1687, starb 1745; eine berühmte Dichterinn Englands; vorzüglich geschätzt wird ihr Gedicht über das Bad, dem Pope großes Lob ertheilt. 2) (Samuel), geb. 1693 zu Hungerford, Prediger zu Peckham bey London; starb 1766; trieb, durch die Südseespeculationen um sein Vermögen gekommen, nebenher Buchhandel und schrieb mehrere geschichtliche und theologische Werke, z. B Bemerkungen über das Betragen der neueren Deisten, London 1772, Erklärungen und Bemerkungen über die Epistel St. Paulus an die Galater und Epheser, ebend. 1777. 3) (Richard), geb. 1738; studirte in Oxford, gab die von Arundell aufgefundenen Inschriften unter dem Titel: Marmora oxoniensia, London 1763, mit mehreren Berichtigungen und Ergänzungen heraus; erhielt von der Gesellschaft der Dilettanti die Leitung der im Oriente anzustellenden Sammlungen und Nachforschungen, bereiste während 1764, 65, 66 Jonien, Afrika, Argolis und Elis, und kehrte mit vieler Ausbeute nach England zurück. Hier gab er 1769 den 1. Band seiner ionischen Alterthümer (der 2. folgte erst 1802), ferner: Inscriptiones antiquae pleraeque nondum editae in Asia minori et Graecia praesertim Athenis collectae, Oxford 1774—76, 2 Bde., deutsch von Boje, Leipzig 1776 und 77, seine Reise und eine Geschichte von Troja, Lond. 1802, 4., welche dieselbe gewissermaßen ergänzte, heraus. Vorzüglich zeichnete er sich in der Kunst, die alten Handschriften zu lesen und zu ergänzen, aus. Er starb 1810 als Rector der Parochie Tilchurst in Berkshire.

Chandore (Geogr.), Stadt und Festung im Districte Gaulnah der vorderindischen Provinz Khandesch, liegt im Gebirge und beherrscht einen Paß daselbst.

Chandos (Joh. Graf von), berühmter engl. Feldherr unter Eduard III.; focht 1346 in der Schlacht bey Crequy unter dem schwarzen Prinzen, trug 10 Jahre später bey Maupertuis das Meiste zum Siege bey, und war bey dem Frieden von Bretigny vorzüglich thätig. 1364 gewann er das Treffen bey Auray und nahm

Bertrand du Guesclin gefangen, zeichnete sich 1367 bey Navarette vorzüglich aus und blieb 1369 in einem Gefechte bey Pont de Leusac in der Nähe von Portiers, indem er dem Prinzen von Wallis gegen die aufrühreriſchen Gascogner zu Hülfe eilen wollte. Er war der ausgezeichnetſte Feldherr der Engländer jener Zeit, gleich groß als Krieger, wie als Unterhändler und Rathgeber, wegen ſeiner ritterlichen Tugenden, Geradheit und Großmuth, gleich dem du Guesclin, von Freund und Feind geachtet.

Chandragiri (Mondberg, Geogr.), Spitze auf dem Himelayagebirge, angeblich von 23,007 Fuß Höhe.

Chanfary, arabiſcher Dichter, ſo genannt wegen ſeiner dicken Lippen; blühte kurz vor Muhamed; bey den Arabern iſt er noch beſonders berühmt als großer Läufer, ſo daß ſeine Geſchwindigkeit zum Sprichworte geworden iſt; er war unverſöhnlicher Feind der Familie Salaman und hatte mehrere Glieder derſelben getödtet, fiel aber endlich als Opfer ihrer Rache. Sein Gedicht: Lamyad el-arab (mit franz. Überſetzung abgedruckt in S. de Sacy's Chrestomathie arabe, Par. 1806) beſchreibt die Einſamkeit, in welche ſich der Dichter, den Ungerechtigkeiten der Menſchen zu entgehen, zurückgezogen hat, und gilt, der Schönheit und des Reichthumes der Ideen, ſo wie der Kühnheit der Bilder wegen, für eines der vorzüglicheren Denkmähler der alten Poeſie der Araber.

Change (fr., Handlgsw.), 1) überhaupt Tauſch; 2) ſo v. w. Wechſel. Lettre de change, Wechſelbrief; 3) im Buchhandel die Partie Bücher, die Einer von dem Verlage eines Anderen gegen ſeine Artikel eintauſcht; jetzt faſt ganz außer Gebrauch gekommen; 4) in Frankreich die Börſe.

Changirende Zeuge (Changirte Zeuge, Hdlgsw.), ſchillernde, auf derſelben Fläche, nach dem Winkel, welchen das Zeug gegen das Auge macht, doppelfarbige Zeuge.

Chantal (Jeanne Françaiſe Fremiot de), geb. zu Dijon 1572; vermählte ſich mit Chriſtoph von Rabutin, Baron von Chantal. Als ihr Gatte auf der Jagd getödtet worden war, that ſie das Gelübde, nie wieder zu heirathen, und widmete ſich ganz der Erziehung ihrer Kinder und der Verpflegung der Armen und Kranken. 1604 unterwarf ſie ſich der Leitung des heiligen Franz von Sales, der ihr ſeinen Plan zur Gründung des Ordens der Heimſuchung mittheilte, zu dem ſie 1610 zu Annecy den erſten Grund legte. Ihr ganzes übriges Leben hindurch fuhr ſie fort, neue Klöſter zu ſtiften, ſo daß man bey ihrem Tode, 1641, deren 87 von ihrer Regel zählte. Der Papſt Benedict XIV. ſprach ſie ſelig und Clemens XII. heilig.

Chantilly (Geogr.), Marktflecken an der Nonnette, im Bezirke Senlis, Depart. Oiſe (Frankreich); hat eine Heilquelle und 1700 (1000) Einw., welche berühmtes Porzellan und Fayance, ferner Baumwollenwaaren, Spitzen, Batiſt u. dgl. fertigen. In der Kirche liegt der Admiral Coligny begraben. Der prächtige Palaſt des Prinzen Condé iſt in der Revolution zerſtört, der Park mit einem eine Stunde langen Kanale ſteht zwar noch, iſt aber verſumpft.

Chantrey (Franz), geb. 1782 zu Norton in Derbyſhire; modellirte ſchon als Knabe in Thon; zum Rechtsgelehrten beſtimmt trat er aus Liebe zur Kunſt zu Sheffield bey einem Bildhauer in die Lehre, arbeitete 3 Jahre fleißig und modellirte in ſeinen Mußeſtunden nach der Natur. 1802 ging er nach London, wo er ſich bald durch mehrere gelungene

Wästen einen Nahmen erwarb. Die Engländer schätzen ihn weit über Verdienst und vergleichen ihn mit Unrecht mit Canova.

Chaorzow (Charzow, Geogr.), Dorf mit ansehnlicher Eisenhütte, Königshütte genannt (102,000 Ctn. Eisen jährl. Gewinn), Zinkhütte (15,900 Ctn.), braucht jährlich 300,000 Scheffel Steinkohlen, Schlackenbad; im Kreise Beuthen, Regierungsbezirke Oppeln (preuß. Provinz Schlesien).

Chaos (χαος, von χαινω, χανειν, offenstehen, gr.), offener, leerer Raum, das allumfassende Urelement, der Alles in sich begreifende Raum; erscheint fast in allen Kosmogenieen als die untergeordnete Masse, oder der dunkle Raum, aus dem beym Schöpfungsacte die sichtbare Welt hervorging. 2) Im gemeinen Leben eine ordnungslose, verwirrte Masse.

Chaos (Naturgesch.), nach Linné alle die Thiere der niedrigsten Classe, welche dem Auge unsichtbar sind (Infusionsthierchen); er theilte sie in aquatile (Thiere in stehendem Wasser, als natürliche Infusion), infusorium (die in künstlicher Infusion), spermaticum (Thiere in den Samen verschiedener Geschöpfe). Dieses Ch. ist in der Folge durch Müller, Ledermüller, Rösel, Oken, Lamark u. a. in Gattungen gesondert, späterhin in Verbindung mit allen Zoophyten und Korallen Linnée's und den Medusen (unter dem Nahmen Urthierchen, protozoa, bey Goldfuß) zu einer eigenen Classe erhoben worden; vgl. Infusionsthierchen.

Chaos (Ch. fungorum L.), als Linnée's 3. Art, ist der staubartige Same der Schwämme, der, wenn er ins Wasser kommt, eine scheinbar eigenthümliche Bewegung zeigt.

Chapeau (fr.), 1) Hut; 2) im Gegensatze von Dame, besonders im Tanze; 3) (Buchb.), am Einbande eines Buches, die mit dem Falzbeine gemachten Vertiefungen unter den Capitalen und neben dem Rücken.

Chapeau-bas (fr., Armhut, Kleinhut, Kleidungsw.), ein dreyeckiger Hut, von den Franzosen in die Mode gebracht, gewöhnlich von schwarzem, seidenem Zeuge, ganz flach, so daß er nicht auf den Kopf gesetzt, sondern nur unter dem Arme getragen werden kann; war ehemahls bey vornehmen Personen, später nur, wenn sie sich feyerlich kleideten, im Gebrauche und ist jetzt fast gar nicht mehr gewöhnlich; 2) **Ch. geben**, mit abgenommenem Hute, mit entblößtem Kopfe, den Hut unter dem Arme oder in der Hand habend, gehen.

Chapelain (Jean), geb. zu Paris 1595; war vom Vater zum Rechtsgelehrten bestimmt, widmete sich aber später den schönen Wissenschaften und erlangte durch eine Ode auf den Cardinal Richelieu, eine Kritik des Cid und einige Gedichte, vorzüglich aber durch die ihm von dem Cardinal Richelieu übertragene Organisation der franz. Akademie, großes Ansehen, das er aber durch sein Heldengedicht, das Mädchen von Orleans (la Pucelle; vollständige Ausg., Genf 1762), nicht rechtfertigte; obwohl nach den Regeln der Kunst verfertigt hat es doch nur wenig Werth, weßhalb auch der Druck der letzten (obgleich in Handschriften vorhandenen) Bücher unterblieb. Er starb 1674. Camusat veranstaltete eine Auswahl seiner Briefe, Paris 1726, 8.

Chapelet (fr., Waarenk.), 1) Rosenkranz, Paternoster; 2) im französisch. Handel die Glaskorallen, die nach der Sklavenküste Guinea gehen; 3) sehr feines Papier, welches zu Annoney in Frankreich verfertigt wird; 4) (Maschinenw.), s. Paternosterwerk.

Chapelle, 1) (eigentlich Claude Emanuel Luillier, bekannter als Ch.), geb. 1616 in dem Dorfe la Chapelle zwiſchen Paris und St. Denis; einer der anmuthigſten franz. Dichter. Sein fröhlicher Humor verſchaffte ihm den vertrauten Umgang von Racine, Moliere, Boileau, Lafontaine u. a. Sein vorzüglichſtes Werk iſt die Beſchreibung einer Reiſe: Relation d'un voyage, fait en France 1662, 12., ein Muſter des leichten Styles; ſtarb 1668. Lefevre de St. Marc gab ſeine Werke 1755 in 2 Bdn. heraus. 2) (Jean de la), geb. zu Bourges 1655; war einer von den Vierzigern der Akademie françaiſe, Secretär bey dem Prinzen von Conti und ſpäter Generaleinnehmer der Finanzen zu Rochelle; ſtarb zu Paris 1723; ſchrieb: Lettres d'un Suisse à un François sur les intérets des Princes dans la guerre présente, 1700 u. m. a.

Chapelle baſſe Mer, la (Geogr.), Flecken im Bezirke Nantes, Depart. Nieder-Loire (Frankreich); hat 3209 Einw. Ch. blanche, la, Flecken im Bezirke Laches, Depart. Maine und Loire (Frankreich); hat 3400 Einw.

Chaperon (Nicolas), geb. zu Chateaudun um 1596; Mahler und Kupferſtecher, Schüler von Vouet; ging 1640 nach Italien, zeichnete ſich vorzüglich als Kupferſtecher durch 52 Stücke aus den Logen des Vaticans, bekannt unter dem Nahmen Raphael's Bibel, aus und ſtarb zu Paris 1647.

Chapitre (fr.), 1) Capitel, Abtheilung; 2) Gegenſtand des Geſpräches, Sache. 3) Stift, Mönchskloſter.

Chapman, 1) (Georg), geb. 1557; engl. Dichter; gab Ovid's banquet of sauce, London 1595 und eine Überſetzung der Iliade, London 1596—1601, und der Odyſſee, 1614, heraus. Außerdem überſetzte er die Batrachomyomachie, und die Hymnen, die man Homer zuſchreibt, und den Muſäus, Lond. 1616; ſtarb 1634. Außer ſeinen Überſetzungen ſchrieb er 17 Stücke fürs Theater, die mehrfach bearbeitet ſind. 2) (Friedrich Heinrich von), geb. in Schweden, widmete ſich früh dem Seedienſte und ſtieg bis zum ſchwediſchen Viceadmiral. Ch. that viel zur Verbeſſerung der ſchwediſchen Seemacht, indem er beſonders eine andere Bauart der Schiffe einführte; ſelbſt die Engländer ahmten dieſelbe nach; er beſchrieb dieſelbe in ſeiner Abhandlung über die Schiffbaukunſt, die vielfach ins Engliſche und Franzöſiſche überſetzt iſt; ſtarb 1808.

Chapmans-bai (Geogr.), liegt im Gouvernement Kirin des chineſiſchen Tributſtaates Mandſchurei (Aſien), an dem Kanale, zwiſchen der Inſel Tſchoka und dem Feſtlande, bekannt durch Broughton's Aufenthalt daſelbſt.

Chappars (perſ.), in Perſien die Eilbothen des Hofes; ſie können Pferde nehmen, wo ſie ſie finden, und die Beamten haben die Pflicht, ihnen überall fortzuhelfen.

Chappe, 1) (Ch. d'Auteroche), ſ. Auteroche. 2) (Claude), Neffe des Vor., geb. zu Brülon in Maine 1763; ward zum geiſtlichen Stande beſtimmt und erhielt noch vor dem 20. Jahre 2 ſehr einträgliche Pfründen, worauf er ſich ganz den Studien, beſonders der Phyſik, überließ. Man verdankt ihm unter anderen neuen Experimenten die der elektriſirten und mit brennbarem Gas angefüllten Seifenblaſen. Größeren Ruhm aber erlangte er durch Erfindung des Telegraphen. Erſt im Jahre 1793 ward der erſte Verſuch damit gemacht und die erſte telegraphiſche Linie an der Nordküſte angelegt. Die ungerechte Behauptung, daß der Telegraph keine neue, ſondern eine längſt bekannte Erfindung ſey, betrübte ihn ſo ſehr, daß er 1805 in einem Anfalle von Melancholie ſich in einen Brunnen ſtürzte und ertrank.

Chaptal (Jean Ant. Claude, Graf v. Chanteloup), geb. zu Nosaret; studirte anfänglich Medicin zu Montpellier, widmete sich aber vorzugsweise der Chemie und erhielt die für ihn neu errichtete Lehrstelle der Chemie zu Montpellier. Er erlangte nicht nur für sie u. ihre techn. Anwendung, sondern auch überhaupt in den Revolutionsjahren einen weiten Wirkungskreis, indem er 1793 Director der Pulverfabrik zu Grenoble, 1797 Administrator des Heraultdepartementes, 1798 Mitglied des Institutes zu Paris, 1799 Mitglied des Staatsrathes und 1800 des Ministeriums des Inneren, 1805 Großofficier der Ehrenlegion, 1811 Graf ward und 1813 das Großkreuz des Reunionsordens erhielt. Nach Wiederherstellung der alten Ordnung in Frankreich kehrte er in das Privatleben zurück; Napoleon ernannte ihn während der 100 Tage zum Generaldirector des Handels und der Manufacturen, zum Staatsminister u. Pair v. Frankreich. Bey Wiederkehr des Königs erhielt er verschiedene Anstellungen und 1819 einen Sitz in der Pairskammer. Seinen schriftstellerischen Ruhm begründeten besonders: Mémoires de chimie, Montpellier 1781; Elémens de chimie, 3 Bde., ebend. 1790, 4. Ausgabe, Paris 1803, deutsch von Wolf, Königsberg 1791 — 1805; Traité des salpêtres et goudrons, Montpellier 1796; la chimie appliquée aux arts, 4 Bde., Paris 1807, deutsch von Hermbstädt, Berlin 1808; de l'industrie française, 2 Bde., Paris 1819. Überhaupt hat er auf Förderung der franz. Nationalindustrie, in Anwendung der Chemie auf den Ackerbau, auf Fabriken und Gewerbe mehr als einer der neueren Chemiker Einfluß gehabt.

Chapultepek (Geogr.), Stadt in der Provinz und dem Reiche Mexico; ist Begräbnißort der ehemahligen Unterkönige, früher der mexicanischen Herrscher; hat großen Palast, schöne Gärten; dabey der Berg gl. Nahmens.

Charade (fr., Sylbenräthsel, Ästhet.), diejenige, am gefälligsten in einer kleinen poetischen Form enthaltene, Versinnlichung oder ästhetische Darstellung eines Gegenstandes, welcher innerhalb der Ch. selbst zwar nicht genannt, aber dadurch zu erkennen und zu errathen ist, daß darin die einzelnen Sylben, und dann das Ganze mittelst gewisser Merkmahle versinnlicht oder bezeichnet worden sind. Schon die alten Sprachen, besonders die griechische, sind reich an Ch.; noch mehr leisten aber die französische und deutsche Sprache in diesem Fache. In letzterer sind sie ein beliebtes Witzspiel geworden, und alle belletristischen Zeitschriften, Almanachs u. s. w. enthalten Ch. zum Überfluß. Göcking, Kind, Körner, Theodor Hell u. s. w. haben Ch. in Menge geliefert. Mehrfache Sammlungen von Ch. sind erschienen; die beste: Agrionien, Taschenbuch von Theodor Hell, Leipzig 1811 und 12. Vgl. Räthsel, Gryphi, Logogryph.

Charadsch (türk.), Kopfgeld, das alle türkische Unterthanen, die sich nicht zur muhamedanischen Religion bekennen, als eine Schutzsteuer bezahlen müssen.

Charak Moba (a. Geogr.), nach Ptolemäos Stadt und Schloß in der Provinz Peträa von Palästina im Lande der Moabiter, später Bischofssitz; das Petra deserti der Kreuzfahrer u. jetzt das Karrak Seelzens. Von diesem Orte soll die Benennung Sarazenen (Characeni) herkommen.

Charakter (character, v. gr.), 1) eigentlich das durch Schneiden, Hauen oder Eindrücken fester Stoffe (Holz, Steine, Metalle u. s. w.) ertheilte Gepräge; so: das Gepräge von Mün-

zen u. s. w.; 2) jede Figur, in so fern sie zum Merkmahle dient; 3) Merkmahl überhaupt; 4) (Anthropologie), die vorherrschende Sinnes- und Denkungsart eines Menschen, überhaupt in Bezug auf seine physische Constitution als physischer (psychologischer) Ch., insbesondere aber in Bezug auf die Forderungen der Vernunft, als moralischer Ch. Der Charakter wurzelt mehr im Gemüthe und Begehrungsvermögen des Menschen, als in dem Verstande, und will cultivirt seyn; daher Charakterbildung ein wesentlicher Theil der Erziehung für das reifere Jugendalter ist. In späterer Lebenszeit artet er leicht, besonders bey Beschränktheit des Verstandes, in Starrsinn und Hartherzigkeit aus. 5) (Ästhetik), der bestimmte Ausdruck und die Bedeutsamkeit eines Kunstwerkes, welche sich darin offenbaret, daß das Kunstwerk die allgemeine Idee, die ihm zu Grunde liegt (z. B. Frömmigkeit, Mutterliebe, Schmerz), in dem individuellen gewählten Stoffe, dem Gesetze der Schönheit gemäß, klar und bestimmt ausdrückt. 6) (Kupferstecher), die Deutlichkeit und Kenntlichkeit sowohl in dem Umrisse, als in den einzelnen Gliedern, Muskeln u. s. w. 7) (Staatsw.), ein Ehrentitel, der auf die Stellung, welche einem Staatsbürger im Staate verliehen ist, Bezug hat.

Charaktere (characteres), überhaupt Zeichen und Figuren für Gegenstände einer Wissenschaft. Vgl. Apotheker-, astronomische, chemische, geometrische, Kalender-, mathematische, Planeten- und Thierkreiszeichen. 2) (Handlgsw.), Ziffern, Buchstaben oder sonstige Zeichen, dergleichen man sich besonders bey Waaren auf Preiszettelchen bedient, um sich und damit Vertrauten den genauesten Preis zu bezeichnen. Gewöhnlich wählt man dazu Worte, die zehn von einander verschiedene Buchstaben enthalten, z. B. Misanthrop, Waldenburg, um daraus die Zahlen von 1 bis 10 zu bilden. 3) Zeichen von unbekannten, das Nachdenken und die Neugierde reizenden Figuren; so: astrologische, magische Ch.

Charakteristik, 1) Darstellung und Bezeichnung gewisser Eigenthümlichkeiten; 2) (Philos.), die Wissenschaft od. Kunst, den Charakter der Menschen richtig zu erkennen oder zu schildern; 3) (Ästhet.), die Gabe oder Fertigkeit, einem Kunstwerke Charakter zu verleihen oder in ihm auszusprechen; 4) (Charakterisirkunst, characteristica ars, Physik), Deutung der Signaturen der Natur.

Charawari (ungar., Kleidungsw.), Beinkleider von Fries oder einem groben Zeuge, welche so weit sind, daß der Rock hineingeknöpft werden kann, daher bes. zum Reiten angewendet.

Charcas (Geogr.), 1) einer der Staaten von Südamerika, welcher im N. an Cochabamba, im N. O. an Chiquitos, im O. an Paraguay, im S. u. W. an Potosi, im N. W. an la Paz grenzt und auf 2733 Q. M. etwa 150,000 Ew., theils spanischer, theils indianischer Abstammung zählt. Von einem Arme der Anden durchzogen, der sich nach N. O. wendet, stellt doch Ch. im Ganzen eine unermeßliche Ebene dar, die der Pilcomayo und dessen Zuflüsse bewässern, und die an allen Producten von Buenos-Ayres reich ist. Nach neueren Nachrichten scheint sich der Staat der Union von Buenos-Ayres anschließen zu wollen; über seine inneren Verhältnisse ist indessen nichts bekannt. Die Hauptstadt heißt la Plata. Sonst Theil des spanischen Gouvern. la Plata. 2) Villa in dem Mexicostaate St. Louis Potosi, am Santander, mit 1 Kloster u. 150 Familien; ist der Sitz eines Bergwerkgerichtes u. besitzt reiche Silberminen.

Chardin, 1) (Jean), geb. zu Paris

1643, d. Sohn eines Juwelenhändlers; trieb ebenfalls das Gewerbe seines Vaters und ward von diesem im 22. Jahre nach Ostindien geschickt, um Diamanten einzukaufen. Von da ging er nach Persien, wo er sich 6 Jahre lang in Ispahan mit geschichtlichen und geographischen Forschungen beschäftigte. Im J. 1670 nach Frankreich zurückgekehrt reiste er bald darauf wieder nach Persien, von wo er nach zehnjährigem Aufenthalte nach London ging und den ersten Band seiner Reisebeschreibungen, London 1686, und die anderen 1715 herausgab. In der Zwischenzeit war er zum bevollmächtigten Minister des Königs von England bey den Generalstaaten und zum Agenten der englisch-ostindischen Compagnie ernannt worden. Er starb in England 1713. 2) (Jean Baptiste Simon), geb. 1699 (1701) zu Paris; starb ebenda 1779; mahlte die leblose Natur in der schönsten, treuesten Manier, und besonders schätzt man an seinen kleinen Familiengemählden ihre naive Wahrheit. Sein Colorit hat keine conventionelle Schönheit, ist aber als genaue Nachahmung der Natur gut und der Pinsel unnachahmlich.

Charejiten (Karedschiten, muham. Religion, d. i. diejenigen, die draußen sind), eine religiöse Secte der Muhamedaner, welche, früher dem Ali ergeben, von ihm abfiel, als er den Streit mit Moawijah über das Khalifat Schiedsrichtern unterwarf. Ihre mächtigsten Gegner waren die Schiiten.

Charente (Geogr.), 1) Fluß in Frankreich, entspringt im Depart. Ober-Marne bey Cheronat, nimmt die Boutonne und Seigne auf, wird bey Angoulême schiffbar, fällt bey Soubise, der Insel Oberon gegenüber, in das atlantische Meer; ist 25 Meilen lang. Nach ihm ist 2) das Departement der Ch. benannt; es besteht aus Angoumois und aus Theilen von Saintonge u. Limousin; hat 103 9/10 Q. M. mit 327,000 Ew., hügeliges, zum Theil haidiges Land mit Kalkboden, durchflossen von der Charente (und ihren Nebenflüssen: Argent, Tardoire, Touvre, Né u. a.), Vienne, Nizonne, Drôme und vielen kleineren Wässern; es bringt Bley, Eisen, Spießglanz, Kalk, Holz, Trüffel, allerhand Haar- und Federwild, Perlen (in der Charente). Man beschäftiget sich weniger mit Ackerbau, baut aber doch Getreide, Hanf, Lein (von vorzüglicher Güte), treibt Viehzucht, auch viel Weinbau, mit Gewinn von rothen und weißen Weinen, braut aus letzterem viel Branntwein (Cognac), fertiget Papier, grobe Tücher, Fayance, Leder, Leinwand u. s. w. Es theilt sich in 5 Bezirke. 3) Ein zweytes nach der Charente benanntes Depart., s. Nieder-Charente.

Charenton (Geogr.), 1) Marktflecken an der Marne, im Bez. Sceaux, Depart. Seine (Frankreich); hat 1500 Ew., macht mit den Dörfern Conflans und Carrieres gleichsam nur ein Dorf aus, hat königl. Irren- und Krankenhaus, mit großen Kellern für 1500 Muid Wein. In der Nähe ein 12faches Echo; jenseits der Marne das Schloß Alfort; es ist wegen seiner Brücke über die Marne, die der Schlüssel zu Paris ist, in allen Kriegen in dieser Gegend höchst wichtig gewesen und auch 1814 von den Schülern der Veterinärschule vertheidiget worden; 2) Stadt an der Marmande, Bezirk St. Amand, Depart. Cher; hat 1200 E. u. eine Kanonengießerey.

Charenton (Joseph Nicolaus), geb. zu Blois 1649; ward 1675 Jesuit und ging 6 Jahre später als Missionär nach Persien, wo er 15 Jahre blieb; er starb 1735 zu Paris und hinterließ die erste französische Übersetzung von Mariana's Geschichte von Spanien (Paris 1722—25, 5 Thle.

in 6 Bdn., 4.), die er mit einem Supplemente von 1515—1625, und vielen schätzbaren historischen, geographischen, antiquarischen und anderen Bemerkungen bereicherte, und Erbauungsschriften.

Chares, 1) athenienſiſcher Feldherr, ohne militäriſche Fähigkeit und Tapferkeit, doch vom Glücke nicht ſelten begünſtiget, ein verderblicher Demagog, ſtolz, ehr- und geldgeizig, prachtliebend, herrſchſüchtig; plünderte, um die Redner, beſonders Demoſthenes, die Allem was er that, den Beyfall des Volkes zu verſchaffen wußten, zu beſtechen, Freund und Feind; ließ im Kriege der Inſeln Chios, Kos, Rhodos und der Stadt Byzantium gegen Athen im J. 358 v. Chr. den Chabrias bey Chios im Stiche, der darauf im Hafen mit ſeinem Schiffe verſank, worauf Ch. die Belagerung der Inſel erfolglos fortſetzte. Als im Helleſpont beyde feindlichen Flotten ſich begegneten, widerriethen Timotheos und Iphikrates dem unverſtändigen Ch. ein Treffen; und als er nun bey Samos geſchlagen ward, verläumdete er dieſe beyden letzten würdigen athenienſiſchen Feldherren in Athen, und beyde wurden beſtraft. Statt nun Byzantium zu erobern, vermiethete er ſich und ſein Heer dem gegen Artaxerxes III. empörten Satrapen Artabazes und half ihm ſiegen; doch riefen die Athenienſer den Übermüthigen zurück. Mit der Anführung der Athener in der unglücklichen Schlacht bey Chäroneia endigte er die Reihe ſeiner ruhmloſen Thaten. 2) Aus Lindos auf Rhodos, Lyſippus berühmteſter Schüler; verfertigte im 12. Jahre den Sonnenkoloß auf Rhodos. Er ſoll, weil das dazu verlangte Geld zur Vollendung nicht hinreichte, ſich ſelbſt entleibt haben. 3) Aus Mitylene; beſchrieb Alexander des Großen Thaten.

Charette (de la Contrie, François Athanaſe), geb. 1760 zu Couffée in der Bretagne, von einer alten und angeſehenen Familie; diente bis 1790 bey der Marine, ging dann zu den Emigranten nach Coblenz, von wo er nach Frankreich zurückkehrte; hier ſtellte er ſich nach einem kurzen Aufenthalte in Poitou an die Spitze der Bauern u. ward einer der Hauptanführer in dem Vendeekriege, obwohl er meiſt nur auf eigene Hand etwas unternahm und ſelten in Verbindung mit dem Oberbefehlshaber d'Elbée wirkte. Als nach dem 9. Thermidor den Vendeern eine Amneſtie angeboten ward, ſchloß Charette einen Frieden, der von beyden Seiten nicht gehalten ward. Von Hoche völlig eingeſchloſſen, von ſeinen Anhängern verlaſſen ward er gefangen und 1796 in Nantes erſchoſſen.

Char-freytag, ſ. unter Charwoche.

Charge (fr.), 1) Laſt, Bürde; 2) Ladung; 3) ſonſt in einigen franzöſiſchen Provinzen ein Gewicht von ungefähr 3 bis 400 Pfund; 4) Amt, Stelle (als eine Sorge und Laſt betrachtet); 5) Angriff, beſonders der Reiterey im Carriere, weniger des Fußvolkes mit dem Bayonnet; 6) Zeichen dazu mit der Trommel oder beſonders mit der Trompete.

Charge d'affaires (fr., Staatsw.), Geſchäftsträger, der in Ermanglung eines wirklichen Geſandten die Geſchäfte eines Staates bey einem anderen beſorgt.

Chargiren (v. fr.), 1) beſchweren, beladen, Einem etwas auftragen; 2) (Kriegsw.), angreifen, beſ. von der Cavallerie; 3) laden und feuern; daher die zu denſelben gehörigen Griffe: **Chargir-griffe** u. **Chargirt!** Commando, ſich zum Feuern in Bereitſchaft zu ſetzen; 4) mit Schmuck und Zierrathen überladen.

Charibert, Chlothar's I. älteſter Sohn, geb. um 520; erhielt bey der

Theilung mit seinen Brüdern Guntram, Chilperich und Siegbert den Theil des fränkischen Reiches, den Childebert I. gehabt, und seinen Sitz zu Paris. Er war ein Fürst von vieler Tugend u. großer Fähigkeit u. vorzüglich ein ausgezeichneter Richter; auch gerühmt wegen der außerordentlichen Kenntniß der lateinischen und deutschen Sprache.

Charidemos, 1) aus Oreos auf Euböa, gemeiner Soldat; schwang sich bald zum Anführer eines Haufens von Leuten empor, die im peloponnesischen Kriege exilirt waren, oder ihren Vaterort durch Zerstörung verloren hatten, und die sich verschiedenen Mächten vermietheten. Anfangs diente er drey Jahre unter Iphikrates im Kriege gegen Amphipolis und unter dessen Nachfolger Timotheos, dann dem Könige von Thrakien, Kotys, gegen Athen; auf seiner Reise zu Philippos von Makedonien ward er von athenischen Galeeren gefangen genommen und nach Athen geführt, wo ihn die Athener sehr ehrten und ihm das Bürgerrecht ertheilten, worauf er unter Chares dem gegen den persischen König empörten Artabazes zu Hülfe zog. Als Chares zurückgerufen und Artabazes gefangen war, sann er darauf, sich unabhängig zu machen, nahm Skepsis und Kebrene und durch eine berühmte Kriegslist Ilion ein. Als aber Artabazes freygelassen worden, flüchtete er, dessen Rache fürchtend, zum Kotys, den er nicht mehr lebend antraf, aber dessen Kinder Vormund er ward. Nachdem des Kotys Sohn, Cherſokleptes, durch Philippos von Makedonien entthront ward (353 v. Chr.), kehrte er nach Athen zurück; Philippos verlangte seine Auslieferung, da floh er zum Dareios, der ihn an die Stelle des getödteten Feldherrn Memnon setzte und treuen Rath von ihm empfing; die eifersüchtigen Großen verläumdeten ihn aber beym Könige, der ihn hinrichten ließ; 2) atheniſcher Redner, Zeitgenosse und Freund des Demosthenes, der einige Mahle als Gesandter abgeschickt wurde; häufig mit Ch. 1) verwechselt.

Charila, nach Plutarch, arme Waise in Delphi, die, der Sage nach, in einer Hungersnoth den König um Brod anflehte. In Rom feyerte man alle 9 Jahre die Charila, ein Fest unter des Königs Vorsitz, an dem an Bürger, wie an Fremde, Mehl und Hülsenfrüchte ausgetheilt wurde.

Chariot (fr.), 1) eigentlich ein jeder Wagen; 2) (Handlgsw.), in Paris ein Maß von 30 Kubikfuß Quadersteinen; 3) in Antwerpen beym Käsehandel ein Gewicht von 165 Pfund.

Charisteria (gr. Antiq.), überhaupt Dankfest; insbesondere Ch. eleutherias, Fest in Athen, zum Andenken an die Befreyung von den 30 Tyrannen durch Thrasybulos, am 12. Tage des Monathes Boedromion gefeyert.

Charistia (sc. festa, v. gr., röm. Ant.), Liebesfeste, Familienfeste der Römer, jährlich am 20. Februar gefeyert, zu denen nur die Familienglieder von den Familienältesten eingeladen wurden, und an denen man entstandene Familienzwiste ꝛc. beylegte und das Band der Liebe und Eintracht befestigte. Schon Romulus soll ein ähnliches Fest für die einzelnen Curien verordnet haben.

Charité (fr.), 1) Mitleid, dann: 2) Krankenanstalt für Verarmte, deren Stiftung auf christlicher Liebe beruht; 3) bestimmter Nahme eigener großer Krankenanstalten, wie besonders in Deutschland in Berlin, als das größte und bedeutendste Krankenhaus des preußischen Staates, aus dem 1710 angelegten Pesthause dazu eingerichtet, nach und nach erweitert und mit mehreren anderen wohlthätigen

Instituten in Verbindung gebracht. Vgl. Berlin.

Charité (la, Geogr.), Stadt im Bezirke Cosne, Departem. Nièvre (Frankr.); liegt an der Loire; hat schöne Spaziergänge und 5400 Ew., welche Woll-, Leder-, Email-, Metall-, Glaswaaren, wie auch Fayance und Anker fertigen.

Charitinnen (lat. Gratiae, Chariten, Charites, Grazien, Myth.), Göttinnen der Anmuth, ursprünglich die beyden Hauptjahreszeiten Griechenl., Frühling, Herbst, daher Schwestern der Horen, später drey, Frühling, Sommer, Herbst. Aus Kreta wanderten sie nach Lakonien und Athen. Homer hat außer der allgemeinen Benennung Charis nur den Einen einer besonderen, Pasitheia. Hesiodos nennt zuerst drey: Euphrosyne (Frohsinn), Aglaia (Glanz), Thalia (Grünende), als Töchter des Zeus und der Eurynome. Hermesianax nennt noch eine vierte Peitho (Suada). Auf sie wurde später auch die Anmuth der Liebe übergetragen, daher sie Dienerinnen der Here (Ehegöttinn), vorzüglich der Aphrodite, wurden, welche durch sie erst wahren Liebreiz empfängt; auch andere Annehmlichkeiten des Lebens wurden von ihnen hergeleitet, daher sie auch Geliebte des Bacchos genannt werden. Sie wurden häufig von Künstlern dargestellt; wenig ist davon erhalten.

Chariton, 1) Ch. und Menalippos, beyde aus Agrigent; gehören unter die Muster der Freundschaft im Alterthume. Als Ch. dem Tyrannen Phalaris nach dem Leben strebte und dieses entdeckt ward, zeigte sich Menalippos als dessen Verführer selbst an; der Tyrann, durch den Wettstreit der Großmuth bewegt, begnügte sich, beyde zu verbannen. 2) Aus Aphrodisias, Amanuensis eines Redners Athanagoras, griechischer Romanenschreiber im 5. Jahrh.; übrig: Chäreas und Kallirrhoe (ohne viele Verwicklung und Interesse, doch mit leichter, natürlicher Erzählung und für sein Zeitalter gut stylisirt), 8 B., herausgegeben von d'Orville, Amsterd. 1750, 4., vermehrt (von Dan. Beck) Leipzig 1783, übers. von Heyne, Leipzig 1753 (Heyne's erste schriftstellerische Arbeit). 3) (St.), Schüler der heil. Thekla; in Lykaonien unter Aurelian seines Glaubensbekenntnisses wegen verfolgt fiel er, auf einer Reise nach Jerusalem, Räubern in die Hände und ward von ihnen in ihrer Höhle gefangen gehalten; nachdem aber die Räuber an dem durch eine in das Faß gekrochene Schlange vergifteten Weine umgekommen waren, wieder befreyt und verwendete die aus der Höhle mitgenommenen Schätze zur Unterstützung der Armen und zur Erbauung und Stiftung zweyer Klöster; starb um 279. Tag: der 17. Sept.

Charivari (Carivarium, v. latein., fr.), 1) ein wildes Getöse, das man im Mittelalter (zum Theil noch jetzt), an Polterabenden mit Pfannen, Kesseln, Becken machte, wenn sich Jemand zum dritten oder vierten Mahle, oder sehr ungleich am Alter, verheirathete. Mehrere obrigkeitliche Befehle und selbst Concilienschlüsse eiferten dagegen. 2) Musikstück von ungeregeltem, verwirrtem, tobendem Charakter; 3) elende, schlechte Musik; 4) überhaupt toller Lärm; 5) im Whombrespiel der Fall, wenn Jemand alle vier Damen in der Hand hat; 6) s. Charawari.

Charkow (Kharkow, Geogr.), 1) Nebenfluß des Don in Rußland; 2) Kreis in der slovodischen Ukraine (europ. Rußland); hat 90 1/6 Q. M. und den Fluß Donez mit einigen kleineren Nebenflüssen; man treibt Ackerbau und Viehzucht, auch Obstbau; 3) Hauptstadt hier, am Einfluße

der Charkowka und Lepanka in den Donez; ist ärmlich gebaut, hat Universität (mit Bibliothek, botanischem Garten, Naturaliencabinet), Gymnasium, Waisenhaus, philomathische Gesellschaft, 15,000 Ew., welche mit Verfertigung von Seife, Licht, Branntwein und mit Wachsbleichen sich beschäftigen, auch ansehnliche Jahrmärkte halten. Die Schapowali (allerley Handwerker) ziehen von hier auf die umliegenden Märkte.

Charlatan (fr., v. ital. Ciarlatano, saltimbancus (saltimbanque), griech. περιοδευτης, lat. pharmacopola), 1) Marktschreyer (s.d.); 2) Afterarzt, der mit großen Versprechungen sich geltend zu machen sucht; 3) Arzt, der ohne gründliche Kenntnisse und Erfahrung durch Ruhmredigkeit sich wichtig macht; 4) überhaupt Jeder, der durch Prahlerey hohe Meinung von sich, seinem Besitze und seinen Leistungen bey Anderen zu erregen sucht; daher **Charlatanerie**, **Charlatanismus**, das Benehmen, der Charakter eines Charlatans. Auch trug man diese Benennung auf andere Personen über, die durch Seichtigkeit der Kenntnisse, Prahlerey und unziemliche Mittel, sich Ansehen zu verschaffen, sich auszeichneten. Fast classisch ist Mencken's Schrift: de charlataneria eruditorum, oft herausgegeben, selbst cum not. variorum, Leipzig 1727 und Amsterdam 1747, und desselben zwey Reden von der Charlatanerie oder Marktschreyerey der Gelehrten, nebst verschiedenen Anmerkungen, Leipzig 1727. Fortsetzung davon ist: Über die Charlatanerie der Gelehrten seit Mencken, mit Kpf., Leipzig 1790; Nachahmung: die gelehrte Charlatanerie in Wunder und Weissagungen, in Tabellen, 2 Thle., Frankf. 1746; Charlatanerien in alphabetischer Ordnung, von Cranz, 4 St., Berlin 1781.

Charlemont (Geogr.), Stadt mit 12,000 Ew. im Bezirke Rocroy, Dep. Ardennen (Frankreich); liegt auf dem linken Ufer der Maas. Mit **Givet**, einem Städtchen am Fuße des Ch., und dem **Mont d'Haurs** ist Ch. eine der stärksten natürlichen Festungen der Welt. Karl V. erbaute den Ch. Ludwig XIV., an den der Platz 1680 fiel, vergrößerte die Festung durch Befestigung von Groß-Givet auf dem linken und Klein-Givet und Mont d'Haurs (das zugleich als verschanztes Lager dienen kann) auf dem rechten Ufer der Maas. Die Festung kann 25,000 Mann fassen, ist auf 11,000 Mann eingerichtet und kann von 3—4000 Mann gehalten werden. Der Ch. erhebt sich auf einem überall 200 Fuß hohen, steil absteigenden Felsen, der nur ostwärts sanft abgedacht ist und bildet die Citadelle der Festung. 1815 ward Ch. von den Preußen blokirt, jedoch nicht förmlich angegriffen.

Charleroy (Geogr.), 1) Bezirk in der Provinz Hennegau (Königreich Niederlande); hat 94,500 Ew.; 2) Hauptstadt darin, an der Sambre; hat 2 Friedensgerichte, 4100 Einw., welche Eisenwaaren, besonders Nägel, und wollene Zeuge fertigen. In der Nähe Steinkohlenbergwerke und Glashütten. Ch. ist Festung u. 1666 von den Spaniern erbaut, 1667 von Vauban vollendet, 1668 den Franzosen abgetreten, 1678 wieder den Spaniern zurückgegeben, 1693 von den Franzosen nach einer Belagerung von 26 Tagen erobert, im Frieden aber wieder zurückgegeben; 1746 ward sie wieder von ihnen genommen, 1794 war sie bey Behauptung der Sambrelinie gegen die Franzosen von hoher Wichtigkeit, sie ward von der französischen Armee erobert und die wegen derselben angeknüpfte Schlacht von Fleurus abgebrochen und Belgien,

da man ohne Ch. die Sambre nicht mehr zu halten meinte, geräumt. Die Werke wurden völlig demollirt, 1816 aber von den Niederländern wieder hergestellt.

Charles (Geogr.), 1) Grafschaft im nordamerik. Staate Maryland am Potomak, 17, 80 Q. M. mit 16,500 Ew.; Hauptort Port Tobacco. 2) Küstenfluß im nordamerik. Staate Massachusetts, nach einem Laufe von 8 Meilen in den Bostonhafen gehend; 3) St. Ch., Grafschaft im nordamerik. Staate Missouri; hat 3070 Ew.; 4) gleichnahmiger Hauptort am Missouri; hat schon über 1000 Einw., treibt Schifffahrt und wächst immer mehr an; 5) Ch. City, Grafschaft im nordamerik. Staate Virginia am James; hat 5255 Ew. und noch ein isolirtes Gerichtshaus; 6) großes Eyland an der Küste von Labrador, am südlichen Ende der Hudsonsstraße, von Eskimoes bewohnt, aber mit spärlicher Vegetation; 7) einige kleine Eylande im Lorenzfluße und an der Ostküste von Nordamerika.

Charleston (Geogr.), Stadt in der Neuhamshire-Grafschaft Chesshire, am Connecticut, gut gebaut, mit 1 Akademie, 150 Häusern und 1501 E.

Charlestown, 1) District des nordamerik. Staates Süd-Carolina, am Ocean, mit 80,312 Einw.; 2) die Hauptstadt des vorgedachten Districtes und Stapelplatz des Staates Süd-Carolina, auf einer vom Cooper und Ashley gebildeten Halbinsel; regelmäßig gebaut, mit 16 Kirchen, 1 Synagoge, 1 Akademie, 1 großen Waisenhause, 2 Witwenhäusern, 1 Hospitale, 1 Armenhause, 2900 backsteinernen Häusern, worunter mehrere Prachtgebäude, und 24,780 Einw., 1 literarischen, 1 Ackerbau-, 1 medicinischen Gesellschaft, Hafen, durch mehrere Forts vertheidiget, aber mit verstopftem, erst durch Kunst wieder geöffnetem Eingange, wozu 1815 36,473 Tonnen gehörten; hat ausgebreiteten Handel, Schiffbau, 6 Banken, 1 Börse; der Santikanal öffnet ihr das Binnenland, daher Stapelplatz für beyde Carolina's. 1780, den 12. May, ergab sich diese wichtige Stadt, nachdem sie seit dem 1. Apr. belagert worden war, dem englischen General Clinton und Admiral Arbuthnoth mit 5000 Mann und 5 Schiffen, 5 waren in den Grund gebohrt worden. Von da unternahm Lord Cornwallis, der zu Ch. zurückgeblieben war, mehrere immer siegreiche Streifzüge gegen die Amerikaner, bis er auf einem derselben umzingelt und den 18. October 1781 gefangen nahm. Ch. blieb noch bis zu dem durch dieses Ereigniß herbeygeführten Frieden in den Händen der Engländer. 3) Marktflecken in der Maryland-Grafschaft Cecil am Nordbeast, erst im Anwachsen, aber mit 1 Eisenhammer; 4) Stadt in der Massachusetts-Grafschaft Middlesex, auf einer Halbinsel am Zusammenflusse des Charles mit Mystic, und durch Brücken mit Boston und Cambridge verbunden; hat 5 Kirchen, 1 Irren-, 1 Armenhaus, ein großes Schiffsarsenal der Union mit Magazinen, Werften und Pulvermühlen und 4959 Ew., die an der Schifffahrt und dem Handel Bostons Antheil nehmen. Dabey Breedshill, wo 1775 das Gefecht von Bunkershill vorfiel.

Charleville (Geogr.), 1) Stadt im Bezirk Mezières, Depart. Ardennen (Frankreich); liegt an der Maas, hat gleichhohe Häuser, schönen Markt mit Aussicht auf die 4 Thore, Handelsgericht und 7800 Ew., welche Gewehre, Wollenzeuge, Leinwand, Leder, Hüte, Nägel und Hornarbeiten fertigen; liegt der Festung Mezières gegenüber und ist befestigt; Belagerungen mit Mezières (s. d.) gemeinschaftlich. 2)

(Charleville, von den Magyaren Nagy Droszin genannt), eine französisch-schwäbische Colonie in Oberungarn, im Kreise jenseits der Theiß, Torontaler Gespannschaft, Szent Miklosher Bezirke, im ehemahligen Temeschwarer Banate, zur Grundherrschaft des Grafen Ferraris gehörig, mit einer eigenen kathol. Pfarre. Wurde unter Karl VI. vom Grafen Mercy, Gouverneur des Temeschwarer Banates angelegt, mit französischen Colonisten aus Lothringen bevölkert und, nach dem Nahmen des Kaisers Karl, Charleville genannt. Später kamen schwäbische Colonisten hinzu und machten die deutsche Sprache so herrschend, daß die Nachkommen der französischen Colonisten nur noch gebrochen französ. sprechen. Die Einwohner nähren sich vom Feldbau.

Charlieren (v. fr.), Luftbälle (s. d.), die mit Wasserstoffgas gefüllt sind, nach Charles, Chemiker zu Paris, benannt, der solches zuerst kurz nach der Erfindung derselben 1783 dazu verwandte, im Gegensatze der Montgolfieren (s. d.).

Charlieu (Geogr.), Stadt am Sornin im Bezirke, Depart. Loire (Frankreich); hat 2500 Ew., welche Leder, Schmelztiegel fertigen, mit Weinbau und Viehhandel sich beschäftigen.

Charlotte, Nahme von gleicher Bedeutung und nur anderer Beugung als Karoline (s. d.). Merkwürdig sind: 1) C. von Bourbon, Tochter Johann's I. von Bourbon, Grafen de la Marche; vermählte sich 1409 mit Johann II., König von Cypern, und galt für eine der schönsten und klügsten Fürstinnen ihrer Zeit. 2) Tochter Johann's III. von Lusignan, Königs von Cypern, Jerusalem und Armenien; vermählte sich erst an Johann von Portugal, Herzog von Coimbra, dann an den Herzog Ludwig von Savoyen, Grafen von Genf. Nach ihres Vaters Tode ward sie zu Nikosia zur Königinn seiner Staaten gekrönt. Auf ihrer Rückkehr von dieser Feyerlichkeit verlor sie durch einen Sprung ihres Pferdes ihre Krone, eine üble Vorbedeutung; denn in der That gelang es ihrem Stiefbruder Jacob, der den geistlichen Stand ergriffen hatte, den Sultan von Ägypten für sich zu gewinnen und sie ihrer Staaten zu berauben. Sie st. zu Rom 1487 und vermachte ihr Reich ihrem Neffen, dem Herzoge von Savoyen. 3) Königinn von Frankreich, Tochter Ludwig's, Herzogs von Savoyen; ward 1452 mit dem Dauphin, nachherigem Ludw. XI., wider Willen seines Vaters vermählt, aber wenig von ihm geliebt. Von ihren 3 Söhnen überlebte sie nur Karl VIII., Nachfolger Ludwig's XI. Sie st. 1483. 4) S. Oranien. 5) Ch. Elisabeth von Baiern, Tochter des Pfalzgrafen Karl Ludwig, 2. Gemahlinn Philipp's v. Frankreich, des Bruders Ludwig's XIV. und Mutter des nachmahligen Regenten, geb. zu Heidelberg 1652; liebte ritterliche Übungen und die Jagd, war aber bey Hofe wegen ihrer Geradheit und Redlichkeit nicht sehr beliebt, doch stand sie in freundschaftlichem Verhältnisse zu Ludwig XIV. Sie starb 1722 und hinterließ: Fragments ou lettres originales de Madame, auch unter dem Titel: Mélanges historiques, anecdotiques et critiques, Paris 1788 u. 1807. Obgleich sie häßlich und den Moden nicht ergeben war, sollen doch die Palatine (s. d.) von ihr den Nahmen haben. 6) Ch. von Braunschweig Wolfenbüttel, geb. 1634; ward 1711 an Alexis Petrowitz, Sohn Peter des Großen, verheirathet. Ch. starb 1715, nachdem sie einen Sohn geboren hatte, der unter dem Nahmen Peter II. den Thron bestieg. 7) (Ch.

Auguste), Prinzessinn von Wales, Tochter Georg's IV. von England und der Königinn Caroline von Braunschweig, geb. 1796; ward im Jahre 1816 an den Prinzen Leopold von Koburg vermählt, mit dem sie zu Claremont sehr glücklich lebte. Sie st. 1817, allgemein betrauert, an den Folgen ihrer Niederkunft mit einem todten Knaben.

Charlotte (a. Geogr.), 1) Grafschaft des nordamerik. Staates Virginia am Roanoke; 13290 Einwohner, Hauptort Maryville; 2) der Nahme verschiedener Ortschaften in Tennessi, Vermont, Nord-Carolina u. a., so wie eines Flusses und einer Bai in Ost-Florida.

Charlottenbrunn (Geographie), Marktfl. im Waldenburgerkr. des Regierungsbezirkes Breslau, der preuß. Provinz Schlesien; hat 427 E., Leinwandmärkte, Steinkohlengruben; ist besond. bekannt wegen seines Mineralwassers mit vieler freyen Kohlensäure, kohlensauerm und salzsauerm Natrum, schwefelsauerm u. kohlensauerm Kalk, auch etwas Eisen; wird mit Vortheil in geeigneten Fällen innerlich gebraucht. Ch.-bank, australische Insel in der Nähe der Tongainseln. Ch.-bourg, Stadt im Ostdistricte des britischen Gouver. York am Lorenz; hat 2 Kirchen, 500 Häuser, 3500 Einw., viele es umgebende Werke, bedeutenden Handel. Ch.-burg, Stadt im teltow-storkower Kreise des Regsbezk. Potsdam der preußischen Provinz Brandenburg an der Spree, mit einer Leinwand- und Kattunbleiche, engl. Maschinengarnspinnerey, einem königl. Lustschloße nebst herrlichem Garten, worin eine zahlreiche Orangerie und das Begräbniß-Monument der Königinn Louise, und 4715 Einw. Es hieß früher Lützow. Ch.-fluß (Adaquightinge, Abigitane, Alleghotani), Nebenfluß der Susquehanna im nordamerikanischen Staate Neu-York; ist wegen Untiefen nicht gut schiffbar. Ch.-insel (Queen Charlotte's Island), Insel in Australien; gehört zu Bougainville's gefährlichem Archipelagus, ist bewohnt, bringt Löffelkraut und Cocus. Ch.-inseln, liegen in Australien, gehören zur Gruppe Santa Cruz, bringen Sago, Cocus, Brodfrüchte, Zuckerrohr, Schafe u. s. w.; sind von schwärzlichen, vollhaarigen, kriegerischen Einwohnern bewohnt. Ch.-lund, Lustschloß mit schönen Gärten und Orangerie im Amte Kopenhagen des Stiftes Seeland (Königr. Dänemark). Ch.-straße, Meerenge zwischen den Charlotteninseln und Neu-Georgien in Australien. Ch.-sund, 1) (Cooksstraße), geht zwischen den beyden neuseeländischen Inseln durch; ist von Cook 1770 so benannt worden; 2) breiter Sund und Eingang zu dem Golfe von Georgia auf der britischen Nordwestküste von Amerika, zwischen Quadra- u. Vancouvers-Eylande, einst vom Seefahrer Juan de Fuca durchsegelt. Ch.-town, Hauptstadt der britischen Insel Prince Edwards und der Grafschaft Queen am Hillsborough (Nord-Amerika) in der Mitte der Insel, nur unbedeutend mit 100 Häusern, aber doch der Stapelplatz der Insel und der Sitz des Gouverneurs und der Gerichte. Der Hafen Por-Jog wird durch Fort Lot gedeckt. Ch.-ville, Stadt im Districte London des britischen Gouvernements York am See Erie (Nord-Amerika); 120 Häuser, 900 Einwohner, Hafen und Docken, in der Umgegend Eisenminen.

Charmant (fr.), reizend, einnehmend bezaubernd. Charmante, Liebste, Geliebte. Charmanter, Liebster, Geliebter.

Charmidas, Sokrates Schüler und Freund, durch Schönheit und Freygebigkeit ausgezeichnet.

Charmiren (v. fr.), reizen, entzücken, bezaubern.

Charmois (Martin de), Herr von Lauzé, geb. 1605, eifriger Verehrer der schönen Künste, die er in Rom unter Poussin, Stella und den ersten Künstlern jener Zeit studirte; nach seiner Rückkehr ward er Secretär des Marschall von Schomberg und benutzte sein Ansehen bey Hofe zur Gründung der Mahlerakademie zu Paris, deren Statuten er entwarf, und zu deren erstem Director er ernannt ward. Er st. 1661.

Charobert (oder Karl Robert), aus dem Hause Anjou, Neffe Ludwig's IX., Königs von Frankreich, und Karl's, Königs von Neapel; ward den Ungarn vom Papste als König angebothen, die sich lange weigerten, ihn anzuerkennen, bis er endlich nach der Abdankung Otto's von Baiern den ungarischen Thron bestieg. Er besiegte den Pfalzgrafen Mattheus, der sich gegen ihn empört hatte, drang 1330 mit einem Heere in die Walachey ein, um die Woywoden dieser Provinz zu bekriegen, verlor aber in einer Schlacht fast seine ganze Armee und rettete sich nur durch eine schnelle Flucht. Hierauf hielt er sich eine Zeit lang in Neapel auf, u. starb nach seiner Rückkehr nach Ungarn 1342. Ungeachtet dieses unglücklichen Feldzuges in der Walachey erlangte doch Ungarn unter ihm einen hohen Grad von Macht.

Charolais, Kanal von (Kanal des Centrums, Kanal der 3 Meere, Canal du centre, Geogr.), Kanal in Frankreich; verbindet die Loire mit der Saone, wodurch die Wasserverbindung zwischen dem Mittelmeere, dem Kanale und dem atlantischen Ocean (mittelst der Rhone, Loire und Seine, zu welcher der Kanal von Briare führt) bewerkstelliget wird. Er ist 15 Meilen lang, hat 81 Schleußen, ward 1783 angefangen und 1792 vollendet; geht von Digoin an, endigt bey Chalons sur Saone.

Charolles (Geogr.), 1) Bezirk im Dep. Saone und Loire (Frankreich), sonst Grafschaft Charolais; hat 47 1/4 Q. M. mit 108,100 Ew.; 2) Hauptstadt darin, an der Reconce; hat Handelsgericht und 2600 Einw., welche Handel mit Getreide, Vieh und Holz treiben.

Charon (Myth.), in der nachhomerischen Dichtung ein Greis, der die Seelen über den schlammigen Kokytos (s. d.) in einem zweyruderigen Boote setzte. Zum Fährlohn erhielt er eine kleine Münze (ὄβολος), welche dem Todten in den Mund gesteckt ward.

Charondas (a. Gesch.), zu Catana um 650 v. Chr. geb.; ward der Gesetzgeber seines Vaterlandes und anderer Staaten in Italien und Sicilien. Als er einst in der Eile gegen das von ihm gegebene Gesetz, nicht bewaffnet in die Volksversammlung zu kommen, fehlte, brachte er sich selbst um.

Charoneion (gr.), unterirdische meist mit erstickenden Dämpfen angefüllte Höhle, die gleichsam zur Unterwelt führt; besonders ist eine geheiligte Höhle bey dem karischen Flecken Thymbria (s. d.) bekannt, deren Dünste den darüber wegfliegenden Vogel tödteten.

Charost (Armand Joseph de Béthune, Herzog von), geb. zu Versailles 1728, stammte von Sully's Familie. Von dem 16. Jahre an in Kriegsdiensten, focht er mit Auszeichnung bey Münster und anderen Gelegenheiten, schickte 1758 sein sämmtliches Silber für die Bedürfnisse des Staates in die Münze, wirkte nach dem hubertsburger Frieden zur Verbesserung des Ackerbaues u. des öffentlichen Unterrichtes. Schon 20 Jahre vor der Revolution schaffte er die Frohndienste auf seinen

Gütern ab, gründete Anstalten zur Unterstützung der durch Hagelschlag, Brand und Überschwemmung Verunglückten, legte zu Meillant ein Hospital an, und ließ in der Theuerung Getreide auf seine Kosten in Calais einführen. Dennoch ward er während der Schreckenszeit verhaftet; jedoch nach dem 9. Thermidor wieder in Freyheit gesetzt; der Revolutionsausschuß ertheilte ihm den Ehrennahmen: Vater der Menschheit. Er st. 1800 an den Blattern.

Charpentier (lat. Carpentarius), 1) (Pierre), geb. zu Toulouse zu Anfang des 16. Jahrhundertes; studirte zu Genf die Rechte und trat zum Calvinismus über. Uneinigkeit mit protestantischen Geistlichen, bes. mit Theodor von Beza, veranlaßte ihn, Genf und den Protestantismus zu verlassen; er kam mit seiner Familie kurz vor der Bartholomäus-Nacht in Paris an. Er ist Verfasser der Apologie jener Mordnacht, welche in Form eines Briefes zu Straßburg 1572, 8., und mit einer heftigen Antwort, 1574, 4., erschien. Ferner hat man von ihm: Pium et christianum de retinendis armis et pace repudienda consilium, Paris 1575, fr. und lat. Ch. ward königl. Advocat im großen Rath, u. st. nach 1584. 2) (Jacob), geb. zu Clermont; lehrte 16 J. lang Philosophie zu Paris, widmete sich dann der Arzneykunde, ward 1568 Decan der medicinischen Facultät zu Paris, königl. Leibarzt und Professor der Philosophie am Collège de France, war eifriger Anhänger des Aristoteles, dessen Lehre er mit größter Erbitterung gegen Pet. de la Ramée vertheidigte; st. 1574; schrieb: Descriptio universae naturae ex Aristotele, Paris 1562, 4.; Orationes contra Ramum., ebend. 1566, u. m. 3) (Hugo), geb. zu Coulomiers in der Diöcese Maux 1565; ward Priester und Licentiat der Sorbonne, stiftete die Congrégation des prêtres du Calvaire, welche zu Garaison bey Auch, zu Betharram in Bearn und auf dem Mont-Valérien bey Paris Klöster erhielt. Er st. 1620 zu Paris; sein Körper ward auf dem Mont-Valérien, das Herz aber nach Betharram geführt. 4) (Franz), geb. zu Paris 1620; studirte die Rechte, beschäftigte sich aber später besonders mit Philologie und Antiquitäten, ward Director der Akademie der Inschriften und der Akademie der schönen Wissenschaften. Er starb 1702 und schr.: de l'excellence de la langue française, Paris 1683; la vie de Socrate, ebend. 1650; Explication des tableaux de la galerie de Versailles, Paris 1654; eine Übersetzung von Xenophon's Cyropädie, Paris 1659, u. m. a. 5) (Marc Antoine), geb. zu Paris 1634, berühmter französischer Componist; reiste in seinem 15. Jahre nach Italien, um Mahler zu werden, ward aber von einer Motette des berühmten Carissimi so ergriffen, daß er dessen eifrigster Schüler ward und sich als Componist bald Ruhm erwarb. Nach Frankreich zurückgekehrt erhielt er verschiedene vortheilhafte Anstellungen am Hofe, die ihm aber alle Lulli's Eifersucht, die bald in öffentliche Feindschaft überging, verleidete; er starb als Capellmeister zu Paris 1702. Man hat von ihm die Musik zu vielen (25) Opern, darunter zur Medea von Corneille und zu Acis und Galathee, Motetten (wegen ihres schönen Satzes und der Fugen sehr geschätzt), Trinklieder zu 2, 3 u. 4 Stimmen u. m. a. 6) (René), guter Bildhauer, geb. zu Paris 1680, Schüler Girardon's; st. daselbst 1723. Nicht ohne Talent huldigte er bey Trockenheit in der Ausführung seiner Werke zu sehr dem verdorbenen Geschmacke jener Zeit. 7) Ch. de Cossigny (Jean François); ward von der fran öst

schen Regierung nach Isle de France geschickt, legte daselbst Port Louis an, vertheidigte 1739 Pondichery gegen die Maratten und ward, nach seiner Rückkehr, 1743 in Frankreich Generaldirector der Fortification in der Franche Comté, so wie später Maréchal de Camp und Commandeur der Artillerie und der Ingenieurs. Er unternahm noch 2 Reisen nach Isle de France, wo er große Besitzungen hatte u. 1778 starb. Von ihm sind: Lettres critiques sur l'histoire des Indes de l'abbé Guyon, Genf 1744, 12.; Réplique à la réponse injurieuse de l'abbé Guyon, Frankfurt 1744, 12. 8) Ch Cossigny de Palma (Joseph François), Sohn des Vor., geb. zu Palma auf der Isle de France 1730; erhielt seine Bildung in Besançon u. Paris, ging dann nach Isle de France, erhielt daselbst eine Anstellung als Ingenieur, ward 1789 als Deputirter seiner Insel nach Paris geschickt und starb daselbst 1789. Man hat von ihm: Voyage à Canton, Paris 1798; Traité sur la fabrication de l'indigo, 1779, ins Engl. übersetzt, Calcutta 1789, 4., u. a. m. 9) (Joh. Friedr. Wilhelm von), verdienstvoller Mineralog, geb. zu Dresden 1738; ward 1766 bey Errichtung der Bergakademie zu Freyberg als Professor angestellt, 1773 Bergcommissionsrath und Oberbergamtsassessor, 1784 Bergrath und Director des Alaunwerkes in Schwemsal, 1791 in den Adelsstand erhoben, 1800 Vice- und 1801 wirklicher Berghauptmann. Er st. 1805. Seine wichtigsten Schriften sind: Mineralogische Geographie der churfächsischen Lande, Leipz. 1778, 4.; Beobachtungen über die Lagerstätte der Erze, ebend. 1800, 4.; Beytrag zur geognostischen Kenntniß des Riesengebirges, ebend. 1804, 4., u. m.

Charpie (Carptum linteum, Chir.), sehr gewöhnliches, beym chirurgischen Verband, besonders zur Bedeckung von Wunden und Geschwüren, benutztes Material, aus Leinwand bereitet, die aber weder neu, noch ganz abgenutzt, weder zu fein, noch zu grob, auch nicht gestärkt oder gefärbt seyn darf und vorzüglich rein erfordert wird. Man erhält sie entweder, indem man mit einem Messer Leinwand schabt (linteum rasum), oder durch Ausziehen der einzelnen Fäden (linteum carptum); erstere gebraucht man ihres wolligen Wesens wegen zur Bedeckung sehr empfindlicher Theile und zur Blutstillung kleiner Gefäße, letztere, als die gewöhnlichere, wird vorzüglich zur Bereitung der zum Verband nöthigen Charpie-bäuschchen gebraucht.

Charron (Peter), geb. zu Paris 1541; studirte Philosophie und Rechtswissenschaft, verließ aber als Parlamentsadvocat diese Laufbahn und widmete sich der Theologie, worin er sich als geistlicher Redner sehr auszeichnete, und st. als Großvicar des Bischofes von Cahors und Canonicus daselbst zu Paris im J. 1603.

Charta (lat., gr. Chartes), 1) eigentlich Blatt oder Buch, von den getrennten Lagen des Papyros verfertiget; dann 2) Papier (s. d. und Schreibekunst, vgl. Papyros); daher 3) beschriebenes Papier, wie Brief, Buch, Schrift und Ähnl.; 4) im späteren Latein bes. schriftl. Instrument, Urkunde, wie Contract, Kauf-, Schenkungsbrief, Schuldverschreibung, Vertrag, Stiftungsbrief, Receß, Verordnung, Bestätigung, Eidesleistung, Huldigungsbrief u. s. w

Charte constitutionelle (Staatsw.), die 1814 bey der Rückkehr des Königs Ludwig XVIII. nach Frankreich der französischen Nation gegebene Constitution, die 1815 nach den 100 Tagen bestätiget ward.

Charter, 1) (Sarter, Zarter,

Seew.), der Aufriß und die Hauptmasse eines neu zu erbauenden Seeschiffes nach seiner verschiedenen Bestimmung u. Größe. 2) (engl.), Gnadenbrief, Schutzbrief.

Chartier, 1) (Aulain), geb. zu Bayeux in der Normandie 1386; ward Archidiaconus von Paris und als solcher oft als Gesandter von den Königen Karl VI. und Karl VII. gebraucht. Sein Witz und seine Dichtergaben machten ihn bey Hofe beliebt, so daß er nicht allein Vater der Beredsamkeit genannt ward, sondern daß auch Margarethe von Schottland, die Gemahlinn des Dauphin, nachherigen Ludwig's XI., die ihn einst in einem Stuhle schlafend fand, ihn küßte und den Hofleuten, die sich um so mehr darüber wunderten, weil er so häßlich war, entgegnete, sie küsse nicht ihn, sondern den Mund, der so viel Schönes und Herrliches gesagt. Er starb zu Avignon 1449. Duchesne sammelte seine Schriften, 1617, 4. 2) (Johann), Benedictiner und Cantor der Kirche zu St. Denys, Historiograph König Karl's VII., lebte um 1430. Das unter seinem Nahmen erschienene Werk: Chronique de France, Paris 1493, 3 Bde., Fol., ist wahrscheinlich das Werk mehrerer Mönche des Klosters St. Denys und von ihm nur gesammelt worden; es beschreibt die Schicksale Frankreichs von Pharamund bis Karl VII.

Chartres (Geogr.) 1) Bezirk im Depart. Eure und Loire (Frankreich); hat 39 1/4 Q. M., 98,500 Einw. 2) Hauptstadt darin und des Departements, an der Eure; hat die Departementalbehörden, 2 Friedensgerichte, 2 Hospitäler, Bibliothek (25,000 Bde.), merkwürdige gothische Kathedrale, in der Vorstadt eine Mineralquelle und 14,000 Einw., welche Leder, Hüte, Strümpfe und Mützen machen und bedeutenden Handel (vorzüglich mit Getreide) treiben. Geburtsort von Desportes und Brissot de Warville, sonst Hauptstadt von der Landschaft Beaucé. Von ihr führte ein Prinz des Herzogs von Orleans den Herzogstitel. 3) (Chartre, la), Marktflecken im Bezirke St. Calais, Dep. Sarthe (Frankreich); hat 1600 Einwohner.

Chartuitius (eigentlich Hartwich, aber der erste corrupte Nahme ist üblicher), einer der ältesten ungarischen Geschichtschreiber. Er war höchstwahrscheinlich Bischof von Bosnien unter der Regierung des Königs Koloman. Er war der Verfasser einer Biographie des ersten ungar. Königs Stephan's I. oder Heiligen, die zuerst im Jahre 1540 zu Krakau einzeln erschien, hierauf von Bongars im J. 1600 und endlich von Schwandtner 1746 in die Sammlung der Scriptores Rerum Hungaricarum aufgenommen wurde (in Folio). Die Echtheit dieser Lebensbeschreibung in Betreff des Inhaltes hat der Professor der Theologie und Superintendent zu Pinteln, Gottfried Schwarz (aus Iglo in der Zips), der den Hartwich mit ungesalzenem Witze nur Chartatius oder den Papiernen nannte, in seinem bekannten Werke: Initia Religionis Christianae inter Hungaros Ecclesiae Orientali asserta (Halle 1749 in 4.) mit Bitterkeit angefochten und bestritten. Ihm antwortete, zur Vertheidigung der Biographie des Königs Stephan des Heiligen von Hartwich, mit vieler Gelehrsamkeit der Jesuit Johann Stilting in dem Werke: Vita S. Stephani Regis Hungariae ex latinis et graecis aliarumque gentium monumentis collecta, digesta, commentariis et observationibus illustrata, in qua Joannis Schwarzii, Hungari heterodoxi, adversus initia Religionis apud Hungaros christianae et angelicam Regni

Hungariae coronam refutantur, Jaurini (Raab) 1747, Fol.

Char-woche (heilige Woche, große W., Marterw., Trauerw., Liturg.); von dem alten deutschen Char, Kar, welches verschieden als Trauer, Leiden, Sühne erklärt wird; die Woche vor Ostern ist dem Andenken an Jesu Leiden und Tod gewidmet. In der katholischen Kirche kündigt schon während der ganzen Fastenzeit die Kirche Stille u. feyerl. Ernst an, am Palmsonntage, Chardienstage, Charmittwoche u. Charfreytage wird die Leidens- u. Todesgeschichte Jesu aus den 4 Evangelisten vorgelesen. Der letztgenannte Tag ward zu allen Zeiten als der heiligste und ehrwürdigste gefeyert. Alle Ceremonien der Kirche sinnbilden tiefe Trauer.

Charybdis (Myth.), Poseidon's Tochter von Gäa, ein ungemein gefräßiges Weib. Sie entführte dem Herakles einige von Geryon's Rindern und verzehrte sie, wofür sie durch Zeus Blitze getödtet ward. Sie wohnte an einem Felsen, nicht weit von der Skylla (Hom. Od. 12, 101. 235.), wo sie durch dreymahliges Einschlürfen und Ausstoßen des Wassers ein furchtbares Getöse macht.

Charybdis (a. Geogr.), 1) Meerstrudel, die der Schifffahrt gefährlich waren, vornehmlich der in der sicilischen Meerenge, jetzt Calofaro. 2) Ein Abgrund in Syrien zwischen Antiochia und Apamea, worein sich der Orontes stürzte und sich 40 Stadien lang in der Erde verbarg. 3) (n. Geographie), eine der Fidschiinseln in Australien.

Charzow (Geogr.), 1) Dorf im beuthner Kreise des Regierungsb. Oppeln der preuß. Prov. Schlesien, mit der Königshütte, einer Eisenhütte, die aus 3 Hohenöfen besteht, und 1816 36,176 Ctn. Roheisen lieferte, mit 1 Zinkhütte.

Chasaren (oder Agaziren, auch Akazirer), waren sehr alte Bewohner der Gegenden zwischen dem Kaukasus und den beyden daran stoßenden Meeren. Sie scheinen Nachkommen der alten Siraken gewesen zu seyn, die im dritten Jahrhunderte zu den merkwürdigen Nationen gehörten. Sie beunruhigten in den älteren Zeiten öfters die Armenier. Nachher kamen sie im Jahre 462 unter die Hoheit der Fürsten und Nationen, die am schwarzen Meere die größte Macht hatten, nähmlich der Hunnen (unter Attila oder Etel), Bulgaren, Magyaren und Satraguren Endlich wurden sie durch eine unbekannte Unternehmung wieder frey und schloßen in diesem Zustande öfters Bündnisse mit römisch-griechischen Kaisern, insbesondere mit dem Kaiser Heraklius im Jahre Chr. 625, dem sie große Dienste leisteten. Schon zuvor hatten sie sich in Maworalnahar oder der Bucharey ausgebreitet, und nun erhoben sie sich gegen die Magyaren, die ehedem (nach Constantinus Porphyrogenitus) im Jahre Christi 680 ihre Herren gewesen waren. Zu diesen kamen sie aus Berzilien oder den Gegenden zwischen der Wolga und den Grenzen von Derbent, und das Land der Batbajas war die erste europäische Provinz, die ihnen zufiel. Sie gingen bald weiter nach Norden und Westen und machten sich einen beträchtlichen Theil der Magyaren (deren Herzoge eine Zeitlang als Vasallen des Chasaren-Khans angesehen wurden, wie denn auch der alte Herzog Almus seinen Sohn Arpad den Chasaren zum Herzoge über die Magyaren empfahl, der dann nach chasarischer Sitte auf einem Schilde emporgehoben wurde), nebst den Polanen, Seweriern, Wotitschen und Rademitschen im russischen Reiche zinsbar. Dann setzten sich die Chasaren auch zwischen der Theiß, Marosch und Szamosch im alten Dakien oder in

Siebenbürgen, dem östlichen Ungarn, der Moldau und Walachey fest (s. Nestor's Jahrbücher der russischen Geschichte, herausgegeben von Scherer und Schlözer, den Anonymus Belae Regis Notarius, cap. II., Thunmann's Untersuchungen über die Geschichte der östlichen europäischen Völker), und herrschten von der Theiß bis an die Pforten des Kaukasus und an die persischen Ufer des caspischen Meeres. In ihrer Hauptstadt Atel oder Balangiar am Ausflusse der Wolga (in der heutigen Provinz Astrachan) blühete der Handel. Gegen ihre östlichen Nachbaren wurden sie durch die Festung Sarkel (Belgorod) an den Quellen des Don gesichert, welche ihnen die Griechen im Jahre Christi 830 aufbauten. Sie nahmen endlich das Christenthum von dem mährischen Apostel Konstantinos oder Kyrillos (Cyrillus) im Jahre 858 an: allein viele von ihnen traten zu der Religion Muhamed's und der Juden über, und diese waren in Ungarn unter dem Nahmen Ismaeliten bekannt (S. Ismaeliten). Von den chasarischen Christen, die viele heidnische, jüdische und muhamedanische Lehren mit dem christlichen Systeme vermischten, scheint der deutsche Nahme Ketzer entstanden zu seyn. Diese Religionsspaltung unter den Chasaren hinderte, daß sie nicht genau genug mit den christlichen europäischen Monarchen bekannt wurden, und von ihnen nicht die Künste lernten, durch die sie ihrem Staate eine feste Verfassung hätten geben können; daher auch ihr Reich durch die Ungarn und Russen aufgelöst wurde. Wie bereits oben angeführt wurde, haben sich die Chasaren im 9. Jahrhunderte am Don die Stadt Sarkel durch griechische Bauleute aufführen lassen. Die Byzantiner, welche dieses berichten, geben zugleich die Bedeutung dieses Nahmens und übersetzen ihn durch „weißes Haus" (λευκὸς οἶκος).

Chasid (Jehuda), jüdischer Rabbiner; durchzog 1699 verschiedene Provinzen Deutschlands und verkündete seinen Glaubensgenossen den in Palästina erschienenen Messias, predigte Buße, zu welchem Zwecke er ein besonderes Gebethbuch herausgab, und suchte Anhänger u. Geld zu einer Reise nach Palästina zu gewinnen, welches ihm hier und da gelang; allein bald nach seiner Ankunft starb er dort, und seine unglücklichen Begleiter wurden größtentheils ebenfalls Opfer ihrer Leichtgläubigkeit.

Chasidäer (d. h. die Frommen, Assidäer, auch Chasidim, Judenth.), ein Verein unter den Juden, angeblich schon aus den Zeiten des Esra, zahlreich zur Zeit der Makkabäer; sie hielten aus besonderer Frömmigkeit nicht allein das Gesetz Mosis, sondern auch die Zusätze der Lehrer, achteten auf äußerlichen Schein und betheten täglich 9 Stunden.

Chasma oder Csasma (spr. Tschasma), 1) Marktflecken in Kroatien, dießseits der Save (Sau), im Warasdiner Generalate, Chasmer (Tschasmer) Bezirke, zum Kreuzer Grenzregiments-Kanton Nr. 5 gehörig, am Flusse Chasma (Tschasma), der Bezirksort des gleichnahmigen Bezirkes, mit 56 Häusern, einer röm. katholischen Pfarre und Abtey. Vormahls war hier auch ein Domkapitel; dieses flüchtete sich aber bey einem Einfalle der Türken sammt seinem großen und wichtigen Archive nach Agram und befindet sich noch daselbst. 2) Fluß in der österreichischen Militär-Grenze im Warasdiner Generalate. Er ist der Hauptfluß dieses Generalates, welches er der ganzen Länge nach von Osten nach Westen durchströmt. Nachdem er, von seinem Ursprunge bey Zrinska im St. Georger Regiments-

bezirke an, alle Bäche aufgenommen hat, die im Inneren dieses Generalates entspringen, ergießt er sich in die Lonya. Da seine Ufer sehr niedrig sind, so richtet er durch Überschwemmung jährl. bedeutenden Schaden an, und bildet auch mehrere Moräste.

Chasseloup-Laubat, geb. 1754; nahm zu Anfang der Revolution als Freywilliger Dienste, zeichnete sich rühmlich in den ersten Feldzügen am Rhein aus und ward Officier im Geniecorps; nach dem Gefechte bey Landau 1793 erhielt er das Commando eines Ingenieurs-Bataillons, belagerte im italienischen Feldzuge Mailand und Mantua, und ward von Buonaparte, der ihn sehr schätzte, zum Brigade- und Divisionsgeneral ernannt. In den folgenden ital. Feldzügen stand er 1801 unter Brune, 1805 unter Massena, leitete 1806 die Arbeiten bey der Belagerung von Danzig und ward 1811 Staatsrath. Nach dem russ. Kriege zum Senator und Reichsgrafen ernannt, erklärte er sich 1814 doch gleich für die Bourbons, ward Ludwigsritter und Großkreuz der Ehrenlegion und nach Napoleon's zwentem Falle, wo er während der 100 Tage abwesend war, Pair und Commandeur des Ordens vom heil. Ludwig.

Chasseur (fr., Kriegsw.), ein Jäger oder Schütze, der öfters statt des Infanteriegewehres eine Büchse führt und zum Einzelngefechte, zu Vorposten, Schleichpatrouillen u. dgl. bestimmt ist. Ch. à cheval (Jäger zu Pferd), die leichte Reiterey der Franzosen, grün gekleidet; führen Carabiner und gezogene Büchsen.

Chaßkoi (Geogr.), 1) Vorstadt von Constantinopel; 2) Dorf mit warmen Bädern in dem Sandschack Kirkkilissa, Ejalet Rumili (osmanisches Europa).

Chasteler (Johann Gabriel, Marquis von), geb. 1763 auf dem Schlosse Mulbais in Hennegau; stammte aus einer Seitenlinie der Herzoge von Lothringen, trat im 15. Jahre in österreichische Dienste, wohnte dem baierischen Erbfolgekriege unter dem Prinzen von Ligne und später dem Türkenkriege bey, wo er sich das Theresienkreuz erwarb und Major im Ingenieurcorps ward. Zu Anfang des Revolutionskrieges vertheidigte er das vorher geschleifte und nur mit Faschinen wieder hergestellte Schloß von Namur 14 Tage lang gegen eine große Übermacht, und zeichnete sich in allen nachfolgenden Schlachten auf das glänzendste aus. 1796 u. 1797 war er im diplomatischen Fache bey der dritten Theilung Pohlens thätig, und übernahm nach dem Frieden von Campo Formio den Oberbefehl in den venetianischen Provinzen; 1799 ward er Generalquartiermeister der russisch-österreichischen Armee in Italien, erhielt aber vor Tortona eine gefährliche Wunde, die 13., die er empfing. 1800 ward er, kaum geheilt, zur Rheinarmee gesendet, erhielt in derselben eine Brigade in Tyrol, und entwarf hier Pläne zur künftigen Organisation der Landwehr und des Landsturmes. 1802 ging er nach Paris, wo es ihm gelang, von der Emigrantenliste gestrichen zu werden und die Rückgabe seines Vermögens zu erlangen. 1805 commandirte er mit Auszeichnung in Tyrol. 1808 leitete er die Befestigung von Zamora. 1809 erhielt er das Commando als Feldmarschallieutenant des 8. Armeecorps und ward mit einem Theile desselben von Erzherzog Johann nach Tyrol geschickt, um das Land zu vertheidigen. Hier nahm er bey Innsbruck 8000 Mann Franzosen und Baiern gefangen. Napoleon, darüber erzürnt, befahl; „ihn, wo man ihn fän-

de, vor ein Kriegsgericht zu stellen und binnen 24 Stunden zu erschießen.“ Ch. schlug sich indessen aus Tyrol nach Ungarn durch. Er war hierauf Militärcommandant in Troppau, ward 1813 Feldzeugmeister und Gouverneur von Theresienstadt, nach 1814 Militärgouverneur in Venedig und starb 1820.

Chászárvár oder Császárvár (kroatisch Czeszar Grad, d.h. Kaisersburg), ein altes, jetzt verfallenes Schloß in Kroatien, dießseits der Save, Warasdiner Gespannschaft, im oberen Zagorianer Bezirke, zur Herrschaft Novi Dvori der gräflichen Familie Erdödy gehörig, 6 Stunden von Agram (Zagrabia), wovon noch jetzt im gemeinen Leben ein eigener Bezirk den Nahmen führt.

Chat (fr.), 1) eigentlich die Katze. 2) (Katze, Katzenschiff, Schiffb.), ein, besonders in Norwegen gewöhnliches, Fahrzeug mit rundem Hintertheile, spitzigem Vordertheile u. plattem Boden, daher besonders auf seichten Stellen zu gebrauchen, ungefähr 116 Fuß lang, 24 Fuß breit; faßt gegen 600 Tonnen; die Mastbäume sind ohne Mastkörbe.

Chate (cucumis chate L.), Gewächs, das besonders in Ägypten stark gebaut wird u. zwischen Gurken u. Melonen mitten inne steht. Man genießt sie im Lande, sowohl roh als gekocht, als eine sehr leckere Kost.

Chateau (fr.), Schloß, Burg nach alter Art, mit Mauern, Thürmen, Rondelen und Graben.

Chateau (Guillaume), Kupferstecher, geb. zu Orleans 1633; starb zu Paris 1683; bildete sich, von Colbert unterstützt, in Italien und stach Mehreres nach den besten italienischen und französischen Meistern.

Chateaubriand (François Auguste, Vicomte de), geb. 1769 zu Combourg in der Bretagne, Neffe des Herrn von Malesherbes; trat 1786 in das Regiment Navarra, emigrirte aber 1790 nach Amerika, kehrte jedoch 1792 nach Europa zurück, focht in Condé's Heere u. ward bey einer Reise durch Deutschland 1799 von den Österreichern verhaftet, jedoch bald wieder freygelassen, begab sich nach London, wo er ziemlich dürftig lebte, und kehrte nach dem 18. Brumaire nach Frankreich zurück, wo er Mitredacteur des Mercure ward. 1803 ward er auf kurze Zeit Gesandtschaftssecretär zu Rom, 1804 Gesandter im Canton Wallis, nahm aber gleich nach der Ermordung des Herzogs von Enghien seine Entlassung und bereiste 1806—7 Palästina. 1811 ward er Mitglied der Akademie. Bey Napoleon's Sturz 1814 zeigte er in einer ungemeines Aufsehen machenden Flugschrift: de Buonaparte et des Bourbons, Paris 1814 (fast in alle europäischen Sprachen übersetzt) die Nothwendigkeit, die Bourbons zurückzuberufen, ging 1815 mit Ludwig XVIII. nach Gent und kehrte mit ihm nach Paris zurück. Der König ernannte ihn, nachdem er schon in Gent Ministerdienste verrichtet hatte, im August 1815 zum Minister u. Pair, und er nahm nun entschieden die Partey der Ultraroyalisten; doch fiel er 1816 durch eine Schrift: de la monarchie selon la charte, Paris 1816, in Ungnade und ward aus dem Staatsrathe entfernt. Er beschäftigte sich nun mit politischer Schriftstellerey im Geiste der Partey, der er anhing, und stritt vorzüglich heftig gegen Decazes und dessen Ministerium. Als dieser gestürzt war, ging Ch. 1820 als außerordentlicher Gesandter nach Berlin und trat im April 1821 wieder als Minister in den geheimen Rath, nahm jedoch im August d. J. von Neuem seine Entlassung. 1822 ging er als Gesandter nach London, kehrte jedoch

bald zurück und begab sich zu dem Congresse nach Verona. Nach seiner Rückkehr von da ward er 1823 Minister der auswärtigen Angelegenheiten, blieb jedoch nicht lange mit Villele, dem Premierminister, einig, sondern ward, da er offen gegen dessen Rentensystem in der Kammer gesprochen hatte, Anfang Juny's 1824 entsetzt. Seitdem wirkt er eifrig in der Pairkammer dem Minister entgegen. Ch. hat sich besonders als Schriftsteller ausgezeichnet und verdankt seinen der Zeit und den Umständen sich anschmiegenden Schriften seine Erhebung. Als Dichter ist er vorzüglich durch: Attala, Paris 1805, deutsch von K. F. Kramer, Leipzig 1803; René, Paris 1802, deutsch Leipzig 1802; les Martyrs ou le triomphe du Christianisme, Paris 1809, 2 Bde., deutsch von Theodor von Haupt, und vom Heitler, Freyburg 1816, und Genie du christianisme, London 1802 (in dem Attala das 18. Buch bildet), deutsch von Venturini bekannt. Als politischer Schriftsteller zeichnete er sich außer den genannten Schriften aus durch: Essai hist. polit. et moral sur les révolutions anciennes et modernes, London 1797, n. Ausg. 1815, dessen Grundsätze er später perhorrescirte; ferner durch Reflexions sur quelques brochures du jour, Paris 1814; Remarques sur les affaires du moment, Paris 1818; Mémoires touchant la vie et le mort du Duc de Berry, Paris 1820; le roi est mort, vive le roi, Paris 1824; de l'abolition de la censure, Paris 1824; Schreiben an einen Pair von Frankreich, 1824 u. s. w. Merkwürdig ist sein Itineraire de Paris à Jérusalem et de Jérusalem á Paris, Paris 1811, 3 Bände, deutsch von Math. Müller und G. Lindau, Leipz. 1811, 3 Bde., und Souvenirs d'Italie, d'Angleterre et d'Amérique, London 1815, 2 Bde., deutsch n. Ausgabe von Lindau, Dresden 1816.

Châteaubriant (Geogr.), 1) Bezirk im Depart. Nieder-Loire (Frankreich); hat 29 1/6 Q. M. mit 50,000 Einw. 2) Hauptstadt darin an der Chére mit mehreren Teichen; hat altes Schloß, gute Viehmärkte und 3100 Einw., welche Serge und Leder fertigen. In der Nähe sind Waldungen und Eisengruben.

Chateau Cambresis (Geogr.), so v. w. Cateau. Ch.-Chinon (Chatel-Ch.), 1) Bezirk im Dep. Nièvre (Frankreich); hat 35 Q. M. und 49,000 Einw. 2) Hauptstadt darin an der Yonne (deren Quelle in der Nachbarschaft ist), hat 1800 Einw., welche Leder und Wollenzeuge fertigen, auch Holzflöße treiben. Ch.-Dauphin, Schloß zwischen Embrun und Saluzzo im Herzogthume Savoyen (Königr. Sardinien); deckt den Paß aus Italien nach Frankreich; abgetreten von Frankreich 1713. Ch. d'If, Schloß und Staatsgefängniß auf einer Insel in der Bai von Marseille. Ch. d'Ösch, s. Ösch. Ch.-d'Oleron (Ch. du Bourg, Ch. l'Isle d'Oleron), Stadt im Bezirke Marennes, Depart. Nieder-Charente (Frankreich); liegt auf der Insel Oleron, hat festes Schloß und 2200 Ew.

Chateaudun, 1) Bezirk im Depart. Eure und Loire (Frankreich); 26 1/4 Q. M. und 56,000 Einw. 2) Hauptstadt darin an der Loire; hat schöne Straßen, Schloß und 6200 Einw., welche Serges und Etamines fertigen, Obst bauen und Cyder bereiten.

Chateau en Cambresis, s. Cateau Cambresis. Ch. Gontier (Ch. Gonthier), 1) Bezirk im Dep. Mayenne (Frankreich); hat 26 1/4 Q. M., 67,000 Einw. 2) Hauptstadt darin an der Mayenne (hier schiffbar); hat 4900 Einw., welche Serge, Leinwand und Hüte fertigen, Wachs und Lein-

wand bleichen; dabey eine Mineralquelle. Hier Schlacht den 26. Oct. 1793 zwischen den Vendeern und Republikanern, wo letztere unter l'Echelle vollständig geschlagen und dieser getödtet ward. Die Vendeer versuchten hierauf die Belagerung von Granville, die jedoch völlig mißlang.

Chateaulin, 1) Bezirk von 35 1/4 Q. M. mit 83,000 Einw. im Dep. Finisterre (Frankr.). 2) Hptst. darin, an der Aulne, von hier an Ch. genannt; hat mit dem Kirchspiele 3200 Ew., welche mit Schiefer handeln.

Chateau Meillant (Geogr.), Stadt im Bezirke Saint Amand, Depart. Cher; hat altes Schloß, Ackerbaugesellschaft und 3200 Einw. (mit dem Kirchspiele), liegt an der Sinaise. Ch.-neuf, der Nahme vieler franz. Ortschaften.

Chateau-Regnaud (François Louis de Rousselet, Graf von), geb. 1637; zeichnete sich gegen die Seeräuber des mittelländischen Meeres aus, schlug den jungen Ruyter 1673, und 1678 mit 6 Schiffen den Admiral Egmesan; 1688 ward er Generallieutenant, 1689 unternahm er eine Landung in Irland, 1702 verbrannten die Engländer die von ihm convoyirte spanische Flotte in dem Hafen von Vigo, wo sie gegen seinen Rath eingelaufen war. Er starb 1710 als Marschall von Frankreich und Gouverneur von Bretagne.

Chateau-Renard (Geogr.), 1) Stadt an der Ouanne, im Bezirke Montargis, Depart. Loiret; hat 2100 Einw. 2) Stadt im Bezirke Arles (Tarascon), Depart. Rhonemündungen; hat 3300 Ew. Ch.-roux, 1) Bezirk im Depart. Indre (Frankr.); hat 47 1/16 Q. M., mit 76,400 Ew. 2) Hauptstadt darin und des Departements, an der Indre; hat altes Schloß, die Departementalbehörden, Friedens- und Handelsgericht, Ackerbaugesellschaft, Bibliothek (8000 Bde.), botanischen Garten, bedeutende Fabriken (80) in Tuch, Droguet und Eisenwaaren, und 8500 Ew.

Chateau-Salins (Geogr.), 1) Bezirk im Depart. Meurthe (Frankreich); hat 19 1/2 Q. M. mit 61,000 Ew. 2) Hauptstadt darin, an der Seille; hat 2900 Ew. und bedeutendes Salzwerk mit 220,000 Ctn. jährlichen Gewinn. In der Nähe Wein-, Safran- und Gemüsebau und Mineralwasser, reich an Kochsalz und kalkhaltigen Salzen. Ch. Thierry, 1) Bezirk in dem Depart. Aisne (Frankreich); hat 22 Q. M. und 57,100 Ew. 2) Hauptstadt desselben an der Marne; hat altes Schloß, schöne Spaziergänge, 2 Mineralquellen und 4200 Ew., welche Leinwand, Serges und Leder machen. Geburtsort von Lafontaine.

Chatelain (Jean Bapt.), geb. zu London 1710, berühmter Landschaftskupferstecher; arbeitete viel nach Gaspard Poussin, Nicolas Poussin, Marco Ricci, Peter von Cortona u. A.; starb 1771.

Chateldon (Geogr.), Stadt im Bez. Thiers, Depart. Puy de Dôme (Frankreich), liegt unweit der Vereinigung des Dore und des Allier; hat 1600 Ew., welche guten Wein bauen, und 2 Stahlquellen.

Chatelet (fr. Gesch.), ehedem zu Paris ein Gerichtshof, der in Civil- und peinlichen Sachen Recht sprach und die Polizey verwaltete. Das Ch. war der Rest der Gewalt des römischen Proconsuls und lag auch in dem Theile von Paris, der den Römern den Ursprung verdankt (la ville). Er hieß Grand Ch., zum Unterschiede von Petit Ch., einem anderen Gerichtshofe bey der Universität, der 1634 mit ersterem vereiniget ward. Die Gefängnisse des letzteren wurden in der Revolution zerstört.

Chatellerault (Chatelleraud, Geograph.), 1) Bezirk im Depart. Vienne

(Frankreich); hat 21 1/4 Q. M. mit 46,600 (47,300) Ew. 2) Hauptstadt darin, an der (unterhalb Ch. schiffbar werdenden) Vienne; hat Handelsgericht, Börse und 8200 Einw., welche gesuchte Messer und Scheeren, ferner Serge, Etamin, Leder fertigen, Leinwand und Wachs bleichen. Von ihm hatte das sonstige Herzogthum Chatelleraudois die Benennung.

Chatham (Geogr.), 1) Stadt am Medway, in der Grafschaft Kent (England); eigentlich eine Vorstadt von Rochester, ist befestiget und Hauptstation der Flotte; hat das größte Seearsenal in England, große Schiffswerfte, Marine- und Artilleriebaracken und 12,700 Ew., welche sich mit Schiffbau u. dgl. nähren. 2) Stadt in dem Westdistricte des britischen Gouvernements York an der Thames, die 1810 erst 27 Häuser hatte, aber schnell anwächst und Schiffbau unterhält. In der Umgegend eine Herrnhuthercolonie. 3) Grafschaft im nordamerik. Staate Nord-Carolina, wo sich die beyden Quellenflüsse des Cape Fear vereinigen und dieser Fluß seine Fälle macht; hat 12,661 Ew. Hauptstadt Pittsborough. 4) Grafschaft des nordamerik. Staates Georgia, an der Mündung des Savannah, die höchst fruchtbare Insel Tybi einschließend, mit 14,737 Ew.; Hauptort Savannah. 5) Factorey der Hudsonsgesellschaft am See Sasquagena, im nördl. Dep. von Neu-Südwales. 6) Mehrere Ortschaften in Nordamerika. 7) Straße an der Nordwestküste von Amerika, 20 Meilen lang, die König Georg's III. Archipel von der Admiralitätsinsel scheidet, von Vancouver untersucht; an ihrem Gestade reicher Seeotternfang. 8) Insel in Australien, östlich von Neuseeland. 9) Insel im Golfe von Bengalen, aus der Gruppe der Andamanen; hat den Hafen Port Cornwallis. 10) Insel aus der Gruppe Lord Mulgrave's Inseln in Australien.

Chatillon (Geogr.), 1) Dorf im Bezirke Sceaux, Depart. der Seine (Frankr.); hat viele Landhäuser der Pariser und 1100 Ew. 2) Ch. Bouteville (Ch. sur Loing), Stadt am Loing und Briarekanal im Bezirke Montargis, Dep. Loiret (Frankreich); hat 1900 Ew. Auf einem nahe liegenden Schlosse ist Admiral Coligny geboren. 3) Ch. les Dombes (Ch. sur Charlaronne), Stadt im Bezirke Trevaux, Depart. Ain, liegt an der Charlaronne; hat gute Wochenmärkte und 3200 Ew. 4) Ch. sur Indre, Stadt an der Indre, im Bezirke Chateauroux, Depart. Indre (Frankr.); hat 2800 Ew. und 4 Messen. Die Umgegend heißt Brenne. 5) Ch. sur Marne, Stadt an der Marne, im Bezirke Rheims, Depart. Marne (Frankreich); hat 1100 Ew., ist Geburtsort vom Papste Urban II. 6) Ch. sur Seine, a) Bezirk im Depart. Côte d'Or (Frankreich); hat 37 1/2 Q. M. und 48,500 Ew. b) Hauptstadt darin, durch die Seine in Chaumont und Bourg getheilt; hat Handelsgericht und 4000 Ew. Hier Congreß zwischen Napoleon und den alliirten Monarchen vom 3. Februar bis März 1815, ohne den Krieg zu unterbrechen. Ch. allein war für neutral erklärt. Dieser Congreß setzte die zu Frankfurt a. M. im November 1813 geführten Unterhandlungen fort. Caulincourt war von Seiten Napoleon's, Castlereagh, Razumoffsky, Stadion und Humboldt von Seiten der Alliirten bevollmächtiget. Anfangs wollte Napoleon nur einen Waffenstillstand gegen Herausgabe aller Festungen jenseits des Rheins haben, die Alliirten verlangten aber gleich die Grundlagen des Friedens hergestellt. Die Bedingungen dieser wurden am 17. Februar

durch die alliirten Monarchen vorgeschlagen, wodurch Frankreich seine alten Grenzen, Napoleon aber den Thron behalten sollte. Napoleon verwarf sie, durch augenblickliche günstige Erfolge wieder Muth fassend, und reichte nach langem Zaudern am 15. März Gegenanschläge ein, nach denen er Italien für den Prinzen Eugen behalten wollte, Holland zwar abzutreten sich bereitwillig erklärte, aber sich die Niederlande nebst Antwerpen u. Nymwegen und seinen Brüdern und Verwandten Entschädigung reservirte. Ein aufgefangener Brief zeigte, daß es Napoleon auch mit diesem Vorschlage nicht Ernst war u. er ihn nur that, um aus der Verlegenheit des Augenblickes zu kommen. Die Verbündeten brachen daher die Unterhandlungen ab und setzten den Krieg bis zur Einnahme von Paris, den 31. März, fort. 7) Ch. sur Sevre, Stadt am Louin, unweit der Sevre, Bezirk Brossuire, Depart. beyde Sevres (Frankr.); hat 600 Ew. Hier am 9. und 10. October 1793 blutige Schlacht zwischen den Vendeern und den Republikanern unter Chalbos, Chabot und Westermann, worin erstere geschlagen und Ch. gänzlich, bis auf 3 Häuser, zerstört ward. Die Vendeer zogen sich nach Mortogne zurück. 8) Mit und ohne Beynahmen mehrere kleine Städte und Flecken in Frankreich.

Chatillon, Herren von, sehr ausgebreitetes, altes französisches Geschlecht, welches seinen Nahmen von der Stadt Chatillon sur Marne führt, von Miles, Herr von Chatillon, im 11. Jahrh. gegründet. Merkwürdig sind: 1) (Eudo von), s. Urban II. 2) (Renaud von), Fürst von Antiochien; zog 1147 mit Ludwig VII. nach Palästina, vermählte sich 1152 mit Constanze, Bohemund's II. Tochter, wodurch er das Fürstenthum Antiochien erhielt, fiel aber in Saladdin's Hände und ward 1186 enthauptet. 3) (Gaucher v., Graf von Porcean), geb. 1250; ward 1286 von Philipp IV. zum Connetable von Champagne und 1302, nach der Schlacht bey Courtray, wo er ausgezeichnete Tapferkeit bewies, zum Connetable von Frankreich ernannt. 1304 erfocht er den Sieg bey Mons-en-Puelle, begleitete 1307 Ludwig Hutin nach Navarra und bewirkte dessen Krönung zu Pampelona, ward 1316 Executor des Testamentes Ludwig's X., schloß 1324 und 1326 Frieden mit den Engländern, siegte 1328 bey Mont-Cassel und starb im nächsten Jahre. 4) (Alexis Magdalena Rosalie, Herzog von), geb. 1690; ward 1705 Oberst eines Dragonerregimentes, 1713 Grand-Baillif von Hagenau, 1731 Maréchal de Camp und 1734 Generallieutenant. In der Schlacht von Guastalla commandirte er die französische Cavallerie und zeichnete sich sehr aus, ward auch verwundet. Durch des Cardinal Fleury Einfluß ward er 1735 Gouverneur des Dauphins, im nächsten Jahre Herzog und Pair und 1739 Generallieutenant von Bretagne, fiel aber 1744 in Ungnade und ward auf seine Güter verwiesen; er starb 1754. 5) (Ludwig Gaucher Rosalie, Herzog von), der letzte dieser Familie, Sohn des Vor., geb. 1736; ward beym Tode seines Vaters Grand-Baillif von Hagenau und Generallieutenant von Nieder-Bretagne; starb aber schon 1762 ohne männliche Erben. Vgl. Coligny und Montmorency.

Chatoulle, Ch.-gelder, Ch.-güter, s. Schatulle.

Chatre, la (Geogr.), 1) Bezirk im Depart. Indre (Frankreich); hat fast 29 Q. M. und 43,000 Ew. 2) Hauptstadt darin, am Indre; hat Hospital, 4000 (3400) Ew., welche mit Wolle und Vieh handeln.

Chatre, 1) (Claude, Baron de la), geb. 1536; ward Page des Connetable von Montmorency, wohnte der Belagerung von Thionville 1558 und der Schlacht bey Dreux 1562 bey, stand als Colonelgeneral der Infanterie in Piemont unter dem Herzoge von Nevers. Als Gouverneur von Berry und Bourges belagerte er 1569 Sancerre, eroberte es aber erst bey einer zweyten Belagerung 1573 nach der verzweifeltsten Vertheidigung der Belagerten; trat nach dem Tode Heinrich's III. auf die Seite der Guisen u. unterwarf sich Heinrich IV. als Commandant von Bourges und Orleans nur, als ihm dieser das Gouvernement von Berry und Orleanais, eine Gratification von 900,000 Fr. und die Marschallswürde zusicherte. 1610 commandirte er bey der Belagerung von Jülich die französische Armee u. starb 1614. Persönlich sehr tapfer war er doch nur mittelmäßiger General; man hat noch von ihm historische Memoiren aus jener Zeit. 2) (Edmund, Marquis de la), Graf von Nancay, Maitre der königl. Garderobe und 1643 Colonelgeneral der Schweizer; in die Intrigue des Herzogs von Beaufort verwickelt theilte er dessen Ungnade und nahm Dienste in Deutschland unter dem Herzoge von Enghien, wo er 1645 bey Nördlingen sich auszeichnete, allein verwundet gefangen ward und bald darauf zu Philippsburg an seinen Wunden starb. Seine Memoiren (oft gedruckt, zuletzt mit denen de la Rochefaucault's, Leyden 1662), welche bis 1643 reichen, geben interessante Aufschlüsse über die letzten Regierungsjahre Ludwig's XIII. und der Regierung der Königinn Anna von Österreich.

Chatsworth (Geogr.), Dorf am Derwent in der Grafschaft Derby (England); hat Schloß und Park mit schönen Wasserkünsten. Gefängniß der Maria Stuart 16 Jahre lang. Das Zimmer der Königinn ist noch so zu sehen, wie es zu ihrer Zeit war.

Chatten (Chatti, a. Geogr.), siehe Katten.

Chatterpoor (Chatterpur, Geogr.), Stadt im Districte Bundelkund der britisch-vorderindischen Provinz Allahabad (Asien), liegt am Gebirge Vindhyä; hat 20,000 Ew., welche lebhaften Handel treiben, und ist Mittelpunct des Handels zwischen Bengalen und Decan.

Chatterton (Thomas), englischer Schriftsteller, geb. 1752 zu Bristol, der während seines sehr kurzen Lebens (er vergiftete sich aus Noth noch nicht 18 Jahre alt im J. 1770) durch Sonderbarkeit des Charakters mehr als durch seine Schriften Berühmtheit erlangte.

Chaucer (Geoffrey), geb. zu London 1328, gest. zu Woodstock 1400, englischer Dichter. Schon in seinem 18. Jahre schrieb er sein Gedicht: the court of love. Er machte eine Reise durch Frankreich und die Niederlande, ward hierauf Page am Hofe Eduard's III., reiste, bey diesem und dem Herzoge von Lancaster in Gunst gekommen, in Staatsgeschäften nach Genua und ward bey seiner Zurückkunft in London als Oberaufseher der Zölle mit einem für die damahligen Zeiten sehr bedeutenden Gehalte angestellt. Nach dem Tode seines Gönners zog er sich auf sein Schloß Dunnington zurück, wo er 1400 starb. Unter mehreren Gedichten (the complaint of Mary Magdalen, the complaint of the black knigt, the house of fame, Troilus and Cressida u. a. m.) hat er sich durch seine Tales of Canterbury, 1. Ausgabe, London 1460, berühmt gemacht, die sich durch lebendige Darstellung und Mannigfaltigkeit auszeichnen. Seine Werke erschienen zu London 1530, 1542 und 1721 in Fol.;

im Taschenformate, 14 Bde., 1782; sein Leben gab Godwin heraus, London 1803, deutsch in Breyer's histor. Magazin 1805, 1. Bd., Abschn. 3.

Chauchen (Chauken, Chauci, Caicen, Chaucen, a. Geogr.), großer germanischer Volksstamm der Ingävonen, welcher die Küste des deutschen Meeres von der Ems bis zur Elbe bewohnte.

Chaudeau (fr., Nahrungsmittelk.), warmes Getränk, aus Milch, Eydotter, Zucker und Zimmt bereitet.

Chaudes Aigues (Geogr.), Stadt im Bezirke St. Flour, Departement Cantal (Frankr.); hat 2100 Einw., welche Kabis, Leim, Leder fertigen, und (schon den Römern unter dem Nahmen Aquae calentes bekannte) Warmquellen von 70° Hitze, wenige Salz- und Eisentheile enthaltend.

Chaudet, einer der vorzüglichsten französischen Bildhauer der neueren Zeit, geb. 1763; erhielt im 21. Jahre den Preis bey der Akademie, ging hierauf nach Rom, wo er sich aufs Engste mit Drouvis verband, ward nach seiner Rückkehr nach Paris Mitglied der Akademie und starb 1810.

Chaudiere (Geogr.), 1) Fluß im britischen Gouvern. Unter-Canada oder Quebec; Mündung Lorenz, 1 1/5 Meile von Quebec; Lauf 20 2/5 Meilen, bekannt durch seine romantischen Wasserfälle. 2) See in Unter-Canada, 6 Meilen lang, vom Uttawas gebildet.

Chaulieu (Guillaume, Amfrye de), geb. 1639 auf dem Schlosse Fontenai, gest. 1720. Er erwarb sich durch seine naiven und scherzhaften Gedichte großen Beyfall und ward allgemein hochgeschätzt. Von dem Herzoge von Vendome erhielt er mehrere Pfründen, die ihm jährlich über 30,000 Livres einbrachten. Von der Wohnung, die ihm im Tempel eingeräumt worden war, führte er den Nahmen Anacreon du Temple, weil er, wie der griechische Dichter, bis in sein Alter von Wein und Liebe sang. Unter seinen Gedichten zeichnen sich die Trinklieder, Madrigale und Sinngedichte vor den Oden aus, in denen er Rousseau nachsteht. Die vollständigste Ausgabe seiner Werke erschien zu Paris 1774, 2 Bde.

Chaumont (Geogr.), 1) Gebirgsarm des Jura in dem Depart. Doubs (Frankr.). 2) Marktflecken in der Provinz Susa, Fürstenthum Piemont (Königr. Sardinien), an der Doria; hat 4500 Ew. und guten Weinbau. 3) Stadt in der Provinz Genevois des Herzogth. Savoyen (Königreich Sardinien), liegt an der Rhone. 4) Dicht bewaldeter Berg im preußischen Fürstenthume Neuenburg, östlich von der Stadt Neuenburg; bildet den Anfang derjenigem Kette des Juragebirges, die sich bis zum Chasseral, dem höchsten Puncte desselben in dieser Gegend, hinaufzieht. 5) Ch. en Bassigny, Bezirk im Dep. Ober-Marne; hat 46 Q. M. und 79,000 Ew. 6) Hauptstadt darin und dieses Departements; hat die Departementsbehörden, Handelsgericht, Ackerbaugesellschaft, schöne Anlagen, Bibliothek (26,000 Bde.), Mineraliencabinet, botanischen Garten und 6500 E.; liegt zwischen den Flüssen Suize und Marne. Hier Quadrupelallianz auf 20 Jahre, worin Rußland, Österr., Großbritannien und Preußen, am 1. May 1814, ihre Verträge erneuerten und einander beyzustehen und den Weltfrieden zu erzwingen versprachen. Der Vertrag ward von Resselrode, Metternich, Castlereagh und Hardenberg unterzeichnet und von jeder Macht mit den anderen 3 Mächten abgeschlossen. Jede Macht versprach, bis zum Frieden, 150,000 Mann zu stellen, und England, den Verbündeten jährlich 5 Millionen Pfund Sterling zu zahlen. Würde eine der Mächs-

te unmittelbar von Frankreich angegriffen, so versprach jede ihr mit 60,000 Mann zu Hülfe zu eilen. England behielt sich vor, sein Contingent in fremden Miethtruppen oder in Geld zu stellen. Der Vertrag von Ch. ward den 25. März 1815 zu Wien erneuert und bildet eigentlich die Grundlage des gegenwärtigen europ. Staatensystemes und der heiligen Allianz. 7) Mehrere andere kleine Orte in Frankreich.

Chauny (Geogr.), Stadt an der (hier schiffbaren) Oise und dem Kanale, der zur Somme führt, im Bezirke Laon, Depart. Aisne (Frankreich); hat 3500 Ew. und Niederlage von Spiegelgläsern.

Chaussee (Steindamm, Kunststraße, Bauk.), ein erhöhter, mit zerschlagenen Steinen oder Sand beschütteter, durch Abzugsgräben vor Wasserschäden geschützter Fahrdamm. Die Ch. sind sehr alt.

Chaussee (Pierre Claude-Nivelle de la), geb. 1692 zu Paris, gest. daselbst 1754, ein bekannter dramatischer Dichter. Sein erstes Lustspiel: La fausse antipathie, und noch mehr einige der späteren, wie: l'école des mères und la gouvernante, erhielten Beyfall und werden noch jetzt häufig gegeben. Im Trauerspiele war er minder glücklich, wie unter andern sein Maximinien zeigt. Seine Oeuvres erschienen in 5 Bdn., Paris 1762, 12.

Chauvelin (François), von altem Adel, faßte beym Ausbruche der Revolution, erst wenige Jahre im Militärdienste, die Grundsätze derselben mit großem Eifer auf, ward 1791 Adjutant des Marschalls Rochambeau, 1792 mit einer Sendung nach London und später nach Florenz beauftragt, dann während der Schreckensregierung eingekerkert und nur durch den 9. Thermidor gerettet. Ungeachtet seines lebhaften Widerstandes gegen die Consulargewalt von Napoleon aus dem Tribunate entfernt, ernannte ihn derselbe doch zum Präfecten des Lysdepartements, 1811 zum Staatsrath und kurz darauf zum Intendanten von Catalonien. Nach der Rückkehr der Bourbons ward er vom Departement der Côte d'Or und seit 1822 vom Bezirke Beaune zum Repräsentanten in der Deputirtenkammer ernannt, und ist dort einer der Redner der linken Seite.

Chaux de fonds, la (Geogr.), Pfarrgemeinde im preuß. Fürstenth. Neuenburg, die mit ihrer Zubehörde 4920 Ew. zählt und eine eigene Mairie bildet und in einem Jurathale liegt. Der Ort hat große und wohlgebaute Häuser und schnurgerade Straßen und verkündet durch sein Äußeres Wohlhabenheit und ausgebreiteten Handelsverkehr. Nächst Locle ist Ch. der Sitz der Uhrmacherey und des Handels mit den Uhren und anderen Kunstarbeiten.

Chaux du Milieu (Geogr.), Dorf in der Mairie Rochefort des preuß. Fürstenthumes Neuenburg, von 390 Menschen bewohnt, meistens Künstlern, die besonders die feinen Ketten in den Taschenuhren verfertigen, davon jährlich 80,000 Dutzend verkauft werden.

Chaveau, 1) (François), Mahler und Kupferstecher, geb. zu Paris 1613; st. 1676. Er zeichnete sich durch Kraft und Geist in seinen Kupferstichen aus, deren Anzahl über 3000 beträgt. 2) (René), Bildhauer und Baumeister, Sohn des Vor., geb. zu Paris 1663; besaß, wie sein Vater, große Geschicklichkeit, seinen Werken Mannigfaltigkeit und Anmuth zu geben. Vorzüglich zeichnete er sich, als Schüler Cassieri's, als Bildhauer aus. Er st. zu Paris 1722. 3) Ch. Lagarde, geb. zu Chatres um 1765; berühmter gerichtlicher Redner zur Zeit der Revolution, vertheidigte, unter den größten Ge-

fahren, die von dem Revolutionstribunal zum Tode bestimmten Opfer mit hinreißender Beredsamkeit; die berühmtesten unter diesen sind, Ludwig XVI., die Königinn Marie Antoinette, Charlotte Corday, Miranda und Brissot. Nach der Rückkehr der Bourbons ward er in den Adelstand erhoben und Ritter der Ehrenlegion.

Chaves (Chiaves, Geogr.), Villa in der Provinz Traz os Montes (Portugal) am Tamejo; hat alte Brücke (Römerwerk), Cidatelle, Forts, warme Bäder (aquae Flaviae) und 3700 Einwohner, welche Getreide, Flachs, Seide bauen.

Chavigny, 1) (Chevigny, Chevignard, Joh. Amat. von), geb. zu Beaune in Bourgogne um 1524, ward Doctor der Rechte und Theologie u. Maire seiner Vaterstadt; er besaß ausgezeichnete Fähigkeiten, legte sich aber vorzüglich auf Dichtkunst und Astrologie. Von seinen zahlreichen, poet. und historischen, Schriften erwähnen wir: La première face du Janus français, contenant les troubles de France depuis 1534—89 etc., lat. u. franz. Lyon 1594, neue vermehrte Ausg. unter dem Titel: Commentaires sur les centuries et pronostications de Nostradamus, Paris 1596; Pleaïdes, divisées en VII. livres, prises des anciennes propheties et conférées avec les oracles de Nostradamus, Lyon 1603, 2. Auflage 1606; les larmes et les soupirs sur le trépas de M. A. Fioncé, Bizontin, Paris 1582; le pilote de la Nef Française, Lyon 1570. 2) (Theodor von), geb. um 1687 zu Beaune; widmete sich der Diplomatik und ward als Gesandter des französischen Hofes in Italien, Spanien, Dänemark, England, Deutschland, wo er sich der pragmatischen Sanction heftig, obwohl vergebens, widersetzte, zuletzt 1751 in der Schweiz gebraucht; er starb zu Beaune, wo er seit 1762 als Gouverneur lebte, 1771.

Chazelet (Geogr.), Dorf im Bezirke le Blanc, Departement Indre (Frankreich); hat 500 Ew. und große Eisenwerke mit 10,000 Ctn. jährlichen Gewinn.

Chazelles sur Lyon (Geogr.), Stadt im Bezirke Montbrison, Depart. Loire (Frankreich); hat 2400 Einw.

Cheadle (Geogr.), Marktflecken am Tayne in der Grafschaft Stafford (England); hat 3200 Einwohner, welche Leinen fertigen und große Märkte halten. In der Nähe Messing-, Eisen-, Kupferhütten und Steinkohlengruben.

Chechemekas (Völkerk.), ein altes Volk in Mexico vor der Entdeckung durch die Spanier, aus dem Norden, wahrscheinlich im 12. Jahrhunderte, eingewandert.

Checiny (Chenziny, Geogr.), Stadt mit 700 (1400) Ew. in dem Obwod Kielce, Woiwodschaft Krakau (Pohlen); hat Silber- und Bleybergwerke, auch Marmorbrüche.

Checks (engl.), in England Anweisungen der Kaufleute und Privaten an die Personen, welchen sie ihre Einnahme übertragen haben (Bankers), und über welche Einnahme sie durch C. wieder verfügen.

Chebel (Quintin Peter), geb. zu Chalons in Champagne 1705; studirte Anfangs, trieb aber aus Neigung die Zeichnen- und Kupferstecherkunst und arbeitete vorzüglich nach Watteau, Wouwermans, Breemberg, du Jardin u. a. Er st. 1762.

Chef (fr.), 1) eigentlich Haupt; 2) Erster in der Ordnung, besonders auch einer Familie; 3) der erste Befehlshaber eines Heeres oder einer einzelnen Truppenabtheilung; so: Chef

de brigade, Compagniechef u. s. w.; 4) (Hdlgsw.), der Inhaber oder Vorsteher einer Handlung, Fabrik oder irgend eines Geschäftes.

Cheiranthus (cheir. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Kreuzblumenpflanzen, zur Tetradynamie mit Schoten des Linné'schen Systemes gehörig, mit zusammengedrückter Schote, Samen in einer Reihe, geschlossenem Kelch, mit zwey am Grunde sackförmigen Blättchen. Zahlreiche Arten, von denen ch. cheiri, Lack (s. d.); ch. incanus, Winterlevkoie, ch. annuus, Sommerlevkoie, und mehrere andere als Zierpflanzen beliebt sind. Vgl. Levkoie.

Cheiron (Chiron, Myth.), ein Kentaur, Sohn des Saturn und der Philyra; wird in die fabelhafte Zeit vor dem Argonautenzug gesetzt. Er lebte in einer Höhle am Berge Pelion und war der gemeinschaftliche Lehrer der ausgezeichnetsten Männer jener Zeit; außer Nestor, Theseus, Palamedes, Odysseus, Achilleus, Äneas, Diomedes, Kastor und Polydeukes, gehörte auch Asklepios und seine Söhne Podalirios und Machaon zu seinen Schülern. Es wird ihm daher, außer anderen Wissenschaften, auch eine vorzügliche Kenntniß der Arzneywissenschaft, besonders der Kräuterkunde zugeschrieben, und die Magnesier sollen ihm, als dem Urheber der Arzneykunst, Opfer gebracht haben. Sein Andenken ist in Chironia centaurium, Tausendgüldenkraut und Chironisches Geschwür (s. d.) erhalten; die Schriften, die man ihm beygelegt hat, sind wohl unecht. Seine mythische Gestalt, als Kentaur, hat man darauf gedeutet, daß die Menschen durch die Beobachtung der Thiere auf die Arzneykunde geführt worden seyen.

Chelidonium (chel. L.), Pflanzengattung zur natürlichen Familie der Papavereen, in die Polyandrie, Monogynie des Linn. Systemes gehörig, mit 4blätteriger Krone, 2blätterigem Kelch, 1fächeriger, linienförmiger Schote. Bekannteste Art: ch. majus, Schöllkraut, sehr gemein, an Mauern, Zäunen und Schutthaufen wachsend, als Unkraut lästig, gelbmilchend; ist officinell. In Gärten ist dasselbe mit gefüllter Blume, Zierpflanze.

Chelleri (Fortunato), geb. zu Parma 1688 (1663) von deutschen Ältern, war von diesen für die Rechte bestimmt, kam aber, nach dem Tode seines Vaters in das Haus seines mütterlichen Oheims F. M. Bazzani, der Capellmeister an der Kathedrale zu Piacenza war u. die hervorstechenden Anlagen seines Neffen zur Musik entdeckte und begünstigte; 1707 erschien seine erste Oper Griselda und erhielt allgemeinen Beyfall. Er st. 1758. Er war ein gründlicher, dabey aber sehr angenehmer Componist; außer Opern hinterließ er noch: Cantaten und Arien mit vollständiger Begleitung, London 1726; verschiedene Sonaten und Fugen für den Flügel und die Orgel, Kassel 1729, viele Messen, Oratorien, Serenaten u. s. w.

Chelm (Geogr.), 1) Stadt an der Uker, im Obwod Krasnistaw, Woiwodschaft Lublin (Pohlen); hat unirten und katholischen Bischof, Schloß, Piaristencollegium, Gymnasium, 1000 Einwohner, welche Kleinhandel treiben; 2) ein Berg im Teschner-Kreise, 1524 Fuß hoch. Er bildet mit dem gegen Süden gelegenen, weit höheren Czantori das große Kesselthal bey Zeislowitz, Golleschau und Kosakowitz, und ist der Wassertheiler zwischen dem Flußgebiethe der Weichsel und Olsa.

Chelmsford (Geogr.), Marktflecken am Chelmer und Cann, in der Grafschaft Esser (England); hat ökonomische Gesellschaft, gut eingerichtetes

Gefängniß und Theater, Militärbaracken, Viehmärkte und 4700 Einw.

Cheloniten (Chelonites, Chelonitä, Schildkrötensteine, Petref.), 1) versteinerte Seeigel; 2) versteinerte Fischzähne, auch Schwalbensteine genannt; 3) Steine, die sich in dem Magen der Schildkröten bisweilen finden sollen.

Chelonophagen (v. gr.), vom Fleische der Schildkröte sich Nährende; Beynahme mehrerer Küstenvölker, wie auch Ichthyophagen; so in Arabien, in Karamanien, in Äthiopien.

Chelsea (Geogr.), 1) Dorf in der Grafschaft Middlesex (England), ganz nahe an Westminster; hat schöne Straßen und schöne Landhäuser, großes Militärhospital für 336 Invaliden, Militär-Waisenhaus für 1000 Kinder, Erziehungsinstitut für 30 Invalidenkinder, berühmten botanischen Garten, Schule für junge Seeleute, Gemählde-sammlung, Wasserkunst für London, bedeutende Töpfereyen und 18,300 (9000) Ew.; 2) Hauptort der Vermont-Grafschaft Orange, am Fuße der grünen Berge, mit 1327 Einwohner.

Cheltenham (Geogr.), Marktflecken in der Grafschaft Glocester (England); liegt am Chelt; hat schöne Kirche, Charitéschulen, Theater, Spaziergänge, Mineralwasser und Bad (jährlich 4000, im Jahre 1816 aber 20,000 Gäste) und 4000 (mit dem Kirchspiele 8400) Einw.

Chelva (Geogr.), Stadt im Gobierno de Valencia, Provinz Valencia (Spanien); hat 7200 Einw., welche Alpagattes machen, Fuhrwesen treiben und mit Wein handeln.

Chelyd'Apcher (St., Geogr.), Stadt im Bezirke Marvejols, Departement Lozère (Frankreich); hat 2100 Einw. und Wollenweberey.

Chelydorea (-ria, a. Geogr.), arkadischer Berg, der das Gebirge von Pallene und Pheneos schied; hier soll Hermes die erste Lyra verfertiget haben.

Chelydra (chelydra Schweigg. Zool.), Gattung aus der Familie der Schildkröten; hat einen Leib mit runzeliger Haut, welche theilweise Schuppen hat, dreyeckigen Kopf, langen ausdehnbaren Hals, längliches, gewölbtes, mit Platten versehenes Schild, Schwimmfüße, langen Schwanz; hält sich in Sümpfen auf, frißt Weichthiere; steht bey Linné unter testudo. Art: langschwänzige Schildkröte (ch. serpentina, testudo S.), hat dreyfache Gräthen auf dem Schilde und auf dem Schwanze einen gezähnten Kamm; wird auf 20 Pfund schwer, frißt Fische, selbst Vögel.

Chemiatrie (Chemiatria, gr., Med.), Heilung von Krankheiten nach Ansichten, daß es dabey wesentlich auf Umwandlung krankhafter Stoffe im thierischen Körper durch geeignete Mittel ankomme, die chemisch eine zur Gesundheit führende Verbindung mit jenen eingehen. Durch Verfolgung dieser Ansichten, die, als im 14. Jahrh. die Chemie die Gestaltung einer eigenen Wissenschaft zu gewinnen anfing, allmählig Oberhand über andere bekammen, ward das chemiatrische System in die Medicin eingeführt, das besonders durch Franz de le Boe, genannt Sylvius, unter Benutzung der von v. Helmont und Cartesius verbreiteten Theorien, als Lehrsystem aufgestellt wurde. Ihm war besonders die van Helmontsche Theorie der Gährungen untergelegt; die Säfte des Körpers bekommen nach solchem durch chemische Veränderungen Schärfen, als deren Hauptarten die saure und alkalische aufgestellt wurden. Zur Verbesserung dieser und zur Bewirkung einer angemessenen Fermentation im Körper wurden nun hiernach meist chemisch bereitete Medicamente dargereicht. Dieses System ward,

unter allerley Modificationen der Ärzte, die sich zu ihm bekannten (Chemiatriker), von ihnen verschiedentlich ausgebildet; Guy Patin, le Vasseur, Joh. Pascal, R. Vieussens, waren in Frankreich, W. Charleton, Th. Willis, Joh. Floyer in England, Corn. van Bontekoe in Holland, Ol' Borrich, Th. Bartholin in Dänemark, Otto Tachenius, Wedel, Ettmüller, Doläus in Deutschl., Lucian Tozzi, P. Sacchi in Italien, Hauptstützen desselben u. fanden überall zahlreiche Anhänger, bis solches endlich vorzüglich durch die von H. Boerhaave in Holland, Fr. Hofmann in Deutschland, Th. Sydenham in England u. a. aufgestellten reineren und besonders auf dem Wege der Erfahrung gewonnenen Grundsätze der rationellen Medicin verdrängt wurde; wogegen aber, unter den Umformungen der Chemie der neueren Zeit, vielfach auch, u. zum Theil nicht ohne Glück, Versuche gemacht wurden, ein chemiatrisches System auf sicherere Grundlagen aufzustellen, besonders in der Periode der antiphlogistischen Chemie, wo die Unterscheidung der vier Grundstoffe in der Natur, als Sauer-, Stick-, Wasser- und Kohlenstoff, eben so in den ätiologischen Theil der Pathologie, als in die Arzneymittellehre, in Aufstellung von sauer-, stick-, wasser- und kohlenstoffhaltigen Mitteln Eingang gewann. Fourcroy, Cruikshank, J. Blair, Beddoes, Baumes, und in Deutschland Brandis, Reil, Ackermann, Reich u. A. haben zur Verbreitung dieser neuen Lehre vorzugsweise gewirkt.

Chemie, 1) (chemia, chimia, chymia, v. arab.), derjenige Theil der Naturlehre, der durch Scheidung die Stoffe, aus denen ein Naturkörper materiell zusammengesetzt ist, darzustellen u. zu erkennen, oder durch Zusammensetzung bekannter Stoffe neue zu erhalten strebt. In ersterem Bemühen ist die Chemie analytische (Scheidekunst), in letzterem synthetische Ch. Sie beruht einzig auf Erfahrung. Ihre Grundlage als Wissenschaft aber ist die ebenfalls aus Erfahrung abstrahirte Eigenschaft aller Naturstoffe, mit anderen in ihren sinnlichen Eigenschaften abweichenden (heterogenen), in verschiedenen Graden von Geneigtheit (Verwandtschaft), zu einem gleichartigen (homogenen) neuen Ganzen sich zu verbinden oder chemische Mischung einzugehen, aus welcher sie dann wieder treten, wenn sie mit anderen, zu denen sie noch größere Verwandtschaft haben, in innige Berührung kommen. 2) (Gesch.). Einzelne chemische Processe waren schon in dem grauesten Alterthume bekannt, besonders Metalle zu gewinnen, Glas und Mahlerfarben zu bereiten; unter den ersten römischen Kaisern wurden auch mehrere chemische, technische u. pharmaceutische Zubereitungen bekannt (Bleyweiß, Kupfer, Eisenvitriol, u.a.,). Allmählig verbreitete sich von Ägypten aus der Glaube, unedle Metalle in edle verwandeln zu können. Mit dem 3. Jahrh. hob nun die erste oder vorbereitende Periode der Ch., die alchemische, an. Die Araber verbanden damit besonders das Bemühen, chemische Producte als Gesundheitserhaltungs- und als Heilmittel zu gewinnen; sie gaben der Wissenschaft zuerst den Nahmen: al Chemie (vgl. Alchemie) und wurden so besonders die Schöpfer der pharmaceutischen Chemie. Einen bedeutenden Vorschub erhielt die Ch. im 16. Jahrh. durch Theophrastus Paracelsus u. noch mehr durch Baptista von Helmont zu Anfang des 17., dem Begründer der pneumatischen Chemie. Eine zweyte Periode (1650—1783) begann nun mit Joachim Becher, dem Vorgänger von G. E. Stahl, der vorzüglich erst im

Anfang des 18. Jahrh. durch Aufstellung eines eigenen Brennstoffes, als chemischen Grundstoffes, der beym Verbrennen aus dem Körper entweiche, die phlogistische Ch. begründete. Unter vielen, die in dieser Zeit die Ch. in einzelnen Theilen wesentlich förderten und sie zur Wissenschaft erhoben, mögen hier nur Rob. Boyle, Kunkel von Löwenstern, H. Boerhaave, R. Kirwan, J. H. Pott, A. S. Marggraf, L. v. Crel, T. Bergmann, K. W. Scheele, J. Priestley, J. Black und Cavendish erwähnt werden. Die dritte Periode hebt von Lavoisier an, der (1783) durch schlagende Beweise, wodurch das Phlogiston als unhaltbare Hypothese erschien, Schöpfer der antiphlogistischen Ch. wurde. Ihm zur Seite stehen Guyton Morveau, Fourcroy, Berthollet (Begründer der statistischen Chemie), Proust, Vauquelin, Klaproth, Chaptal, Hermbstädt, Bucholz u. A., durch deren vereinte Bemühungen die Ch. als Wissenschaft und Kunst zu einer Bewunderung erregenden Höhe gebracht wurde. Eine vierte Periode kann jedoch von 1807 an aufgestellt werden, wo nähmlich Humphrey Davy durch Hülfe der Voltaischen Säule entdeckte, daß die bisher für einfache Stoffe gehaltenen Alkalien und Erden aus eigenen Metallen und Sauerstoff bestehen. Hierdurch war ein neuer und höherer Standpunkt für die Ch. gewonnen, da sie besonders auch mit der Physik in eine genauere Beziehung gebracht wurde. Man kann diese als die elektro-chemische Periode bezeichnen. Gay Lussac, Thenard, Richter, Dalton, Wollaston u. A. wirkten u. wirken größtentheils noch in ihr verdienstlich. Besonders erhielt die Ch. durch Berzelius als Wissenschaft in Aufstellung der chemischen Proportion oder chemischen Meßkunst (Stöchiometrie) eine tiefere und selbst mathematische Begründung. Unter Deutschen, die die Ch. in neuester Zeit in diesem Geiste und in dieser neuen Richtung mit Glück bearbeiteten und mehr oder minder reell förderten, nennen wir bes. R. Brandes, Döbereiner, Dumenil, Ficinus, A. F. Gehlen, John, Kastner, Lampadius, C. H. Pfaff, Schrader. Zur Kenntniß der Chemie, als Wissenschaft nach ihrem neuesten Stande dienen: als Lehrschriften: J. F. Berzelius Lehrbuch der Chemie, aus dem Schwedischen übersetzt von Blöde und Palmsted, 2. Aufl., 2 Bände, Dresden 1823, 1824; P. T. Meißner's Handbuch der allgemeinen und technischen Chemie, 4 Bde., Wien 1819 — 22 (unbeendigt); für die Analyse: K. H. Pfaff's Handbuch der analytischen Chemie, 2 Bände, Altona 1821 — 22; compendiarisch: W. A. Lampadius Grundriß des Systems der Chemie, Freyberg 1822; C. L. Schubarth's Lehrbuch der theoretischen Chemie, zunächst für Ärzte und Pharmaceuten, 2. Aufl., Berlin 1824; Wörterbücher: John's Handwörterbuch der allgemeinen Chemie, 5 Bde., Leipzig 1817 — 19; Ure dictionary of chemistry, 2. Ausg., Glasgow 1822. Zeitschriften: Annales de Chemie (erscheinen zu Paris seit 1789, in neuester Zeit als Ann. de chemie et physique, von Gay Lussac und Arago herausgegeben), und Journal für Chemie und Physik, herausgegeben von Schweigger, von 1819 — 1824 mit Meinecke, Nürnberg und Halle, seit 1811, fortgehend, jährlich 3 Bde., jeder in vier Monathsheften.

Chemiker (chemicus), der sich vorzugsweise mit chemischen Untersuchungen beschäftiget. Vgl. Chemie.

Chemin (fr.), Weg. Ch. couvert, s. Bedeckter Weg.

Chemischer Apparat, Inbegriff derjenigen Geräthschaften, welche

ein Chemiker zu seinen Untersuchungen und Processen nöthig hat.

Chemisches Feuerzeug, Feuerzeug, wo durch Berührung und Vermischung zweyer Körper eine bis zur Entzündung steigende, höhere Temperatur gewonnen und so Feuer erhalten wird. Die gewöhnlichen bestehen aus einem Fläschchen mit starker Schwefelsäure, in welche eigen vorbereitete Schwefelhölzchen getaucht werden, die sich dann entzünden. Die Vorbereitung dieser Hölzchen geschieht, indem man aus 30 Theilen chlorinsauern Kali, 8 Th. Zucker, 5 Thl. arabischen Gummi und etwas Zinnober, mit Wasser einen Brei bereitet, 10 Theile gereinigten Schwefel zusetzt, in diesen geschnittene Hölzchen mit der Spitze eintaucht und dann gut trocknen läßt.

Chemisches Laboratorium, s. unter Laboratorium.

Chemische Verwandtschaft, s. unter Verwandtschaft.

Chemische Werkzeuge, s. Chemischer Apparat.

Chemische Zeichen. Der Kürze wegen hat man schon in früheren Zeiten für die Metalle, so wie für andere in der Chemie und Alchemie vorkommende Dinge Zeichen gesetzt. Für Gold hatte man das Zeichen ☉, für Silber ☽, für Queckſilber ☿, für Kupfer ♀, für Eisen ♂, für Zinn ♃, für Bley ♄. Warum diese Zeichen, welche zugleich Zeichen der Wochentage und der (damahls gekannten und geglaubten) Planeten sind, gewählt wurden, ist ungewiß. Einige suchen darin den abgekürzten griechischen Nahmen der Metalle, z. B. in dem ☿ ein aufwärts geschriebenes C (griechisches S) und untergesetztes T, als abgekürzt für στίλβων u. s. w. Andere suchen sie für zusammengesetzt aus O (als des Edleren Bezeichnung) und + (als die des Unedleren, Kalkähnlichen). Dann wäre ☽ gleichsam Halbgold, ☿ zeigte den Silberglanz, die Goldschwere und die Leichtigkeit zum Verkalken, oder die Flüssigkeit u. s. w. Als späterhin mehrere Metalle entdeckt wurden, hat man zu mehr zusammengesetzten Zeichen gegriffen, auf welche jene Erklärungen nicht passen, z. B. für Wolfram ♇ u. a. Für die Elemente hatte man gewählt: für Feuer △, für Luft ▲, für Wasser ▽ und für Erde ▼. Sie sowohl, als mehrere für chemische Stoffe, sollten, besonders in alchemischen Processen, dazu dienen, dem Verfahren eine mysteriöse Hülle zu geben. Folgende sind einige der gewöhnlichsten Zeichen: ♎ Schwefel, + Säure, ⊖ Salz, ⓝ Salpeter, ⊕ Vitriol, ⊖ ✳ Salmiak, ♋ Zinnober, ∽ Spiritus, ♐ Destillation, ♒ Sublimation, ∽ Präcipitation, ✱ Kalk, ∞ Öhl, ∴ Sand, ⁂ Pulver u. s. w. In alten Zeiten wurden häufig auch dergleichen Zeichen von Ärzten auf Recepten angebracht.

Chemise (fr.), 1) Hemd; 2) Form eines modischen Damenkleides; 3) ein Chorhemd; 4) (Kriegsw.), die äußere Seite der Futtermauern bey Festungswällen, die, gewöhnlich 3 Fuß dick, mit mehr Sorgfalt aufgeführt ist; 5) (Revetement), die Bekleidung der Brustwehren mit Rasen, Faschinen oder Schanzkörben u. s. w.

Chemisette (fr.), 1) ein über- oder Vorhemdchen; 2) (Bergw.), eine Art Westen, gewöhnlich von seidenem Zeuge, welche die Bergofficianten unter der Puffjacke tragen.

Chemismus (Phys.), chemisches Verhältniß, oder Inbegriff alles dessen, was in Naturerscheinungen aus Scheidungen oder Mischungen nach chemischen Grundsätzen erklärlich oder dadurch bedingt ist.

Chemnitz (Geogr.), 1) Amt im erzgebirgischen Kreise des Königreiches Sachsen; hat 33/10 Q. M., 39,000 Ew. (11,818 auf 1 Q. M.); ist wal-

dig, wasser- und fischreich; man treibt Viehzucht, Getreide- und Flachsbau, vorzüglich aber Weberey und dazu gehörige Beschäftigungen. 2) Stadt darin, an der Chemnitz und Gablenz, Sitz des Amtes, eine der Hauptstädte des erzgebirgischen Kreises; hat gegen 13,000 Ew., welche sich durch Baumwollenspinnerey (durch große Spinnmaschinen), Kattunfabrikatur, Bierbrauerey und Handel nähren. In guten Jahren war der Werth der Baumwollenfabrikate auf 2 1/2 Mill. Thaler geschätzt. In der Nähe das Schloß Chemnitz. 3) Flüßchen im erzgebirgischen Kreise, weiter oben Zwönitz genannt, geht mit der Gablenz in die schneeberger Mulde bey Wechselburg. 4) Dorf bey Ch., Geburtsort von Puffendorf. 5) S. Altkemnitz.

Chemnitzer (Iwan Iwanowitsch), geb. zu Petersburg 1744, von einer deutschen Familie; machte mehrere Feldzüge mit und unternahm 1776 eine Reise nach Deutschland, Holland und Frankreich. Später verließ er den russischen Kriegsdienst und schrieb Fabeln, in denen er Lafontaine und Gellert nachzuahmen suchte. Er starb 1784 zu Smyrna als russischer Generalconsul. Die beste Ausgabe von seinen Werken erschien Petersb. 1799.

Chenango (Geogr.), 1) Fluß in dem nordamerik. Staate Neu-York; 2) Grafschaft im westlichen Theile desselben, nach jenem benannt; hat in 17 Ortschaften 31,215 Ew. und zum Hauptorte Norwich.

Chenier, 1) (Louis), geb. 1723 zu Montfort, unweit Toulouse; begab sich in seiner Jugend nach Constantinopel, wo er einem Handelshause vorstand, trat hierauf in die Dienste des Grafen Desalleurs, des französischen Gesandten bey der Pforte, und ward nach dessen Tode Generalconsul daselbst, welchen Posten er von 1753 bis 1764 verwaltete. Nach Frankreich zurückgekehrt begleitete er den Grafen von Brugnon nach Afrika, um ein Bündniß mit dem Kaiser von Marocco zu schließen; verwaltete während der Revolution einige Ämter und starb 1796 aus Gram über den Verlust seines Sohnes Andreas, der zu Paris hingerichtet worden war. Man hat von ihm: Recherches historiques sur les Maures et Histoire de l'empire de Maroc, Paris 1787, 3 Bde., deutsch Leipzig 1788; Révolutions de l'empire ottoman et observations sur les progrès, sur les revers et sur l'état present de cet empire, ebend. 1789. 2) (Marie Jos. de), des Vor. Sohn, geb. 1764 zu Constantinopel. Er kam in sehr zartem Alter nach Paris und widmete sich, nachdem er eine Zeit lang beym Militär gedient hatte, gänzlich der Literatur, vorzüglich dem dramatischen Fache. Sein erstes Trauerspiel war Charles IX., hierauf folgten (1791) Henri VIII. und la mort de Calas, (1792) Cajus Gracchus u. a. m., welche mit Beyfall aufgeführt wurden, zusammengedruckt unter dem Titel: Théâtre, in 3 Bden., Paris 1818. Im J. 1797 erschien eine Sammlung seiner lyrischen Gedichte, welche Oden, Hymnen und Übersetzungen Ossian's enthält, auch Poésies diverses, Paris 1818. Er starb 1811. Von seinem Tableau historique de l'état et des progrès de la litterature française depuis 1789 erschien die 3. Auflage, Paris 1818, so wie Fragmens du cours de litterature, ebendas. 1818.

Chenille (fr., eigentlich Raupe), 1) (Posament. und Seidenw.), Sammetborte, Sammetschnur, eine einer haarigen Raupe ähnliche Schnur; man gebraucht die Ch. zu Stickereyen, Verzierung des weiblichen Putzes, klöppelt davon Figuren in Blonden (Chenillen-blonden, Ch.-spitzen), und brochirt davon Blumen in

seidenes Zeug (Chenillen-atlas oder brochirter Sammet). 2) (Kleidungsw.), eine Art Überrock, dem Matin ähnlich, für Mannspersonen.

Chenopodium (ch. L.), Gänsefuß, Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der nach ihr benannten Chenopodeen, zur 5. Klasse, 2. Ordn. des Linn. Systemes gehörige, mit 5blätterigem, 5eckigem, bleibendem Kelche, linsenförmigem, vom Kelche umschlossenen Samen. Arten: ch. bonus Henricus (guter Heinrich), auf Schutthaufen, an Mauern sehr gemein, mit dreyeckig pfeilförmigen Blättern, ehedem officinell als Herba boni Henrici und, so wie ch. album, ebenfalls gemein, als Gemüse zu benutzen. Ch. hybridum wächst auch auf Schutthaufen häufig, mit herzförmig eckigen, lang gespitzten Blättern, stinkt, ist den Schweinen tödtlich und auch den Menschen als narkotische Giftpflanze gefährlich. Sonst war das Kraut, als Herba pedis anserini secundi, officinell. Ch. botrys (Traubenkraut), im südlichen Europa und Deutschland, von angenehmem Geruche; wird auch in Gärten cultivirt. Ch. ambrosioides (mexicanisches Traubenkraut), in Mexico und dem südlichen Europa, auch in Gärten und wegen seines angenehmen gewürzhaften Geruches, wie vorige Art, auch als Thee benutzbar, um deßwillen sind beyde auch als Herba botryos und H. botryos mexicanae officinell. Ch. anthelminticum, in Pensylvanien und Buenos-Ayres. Ch. scoparia, ehedem in Europa als Folia linaria Belvedere und noch jetzt in Japan, seinem Vaterlande, als Arzney im Gebrauche; wird auch in Gärten gezogen, ist seines starken Geruches wegen gegen Wanzen von Nutzen.

Cheops (Chembes, Chemnis, alte Gesch.), König von Ägypten und Nachfolger des Rhamsinitos um 1083 v. Chr. Er verschloß alle Tempel, untersagte die Opfer und erbaute die Pyramiden mit ungeheueren Kosten. Nur allein das Gemüse für die Arbeiter soll 1060 Talente gekostet haben. Nach ihm ist die Pyramide des Cheops genannt, eine der 3 großen Pyramiden bey Busiris in der Heptanomis, und zwar die größte darunter, nach Belzoni's Messung von 456 Fuß perpendikulärer Höhe, die Basis beträgt 684, die Apotome 568 Fuß; vgl. Pyramiden.

Chephren (a. Gesch.), Bruder des Cheops, welchen er in Erbauung einer Pyramide (Pyramide des Chephren) nachahmte. Sein Nahme war den Ägyptern so verhaßt, daß man die Pyramide nicht nennen durfte, und die Ägypter sagten, sie wäre von einem Hirten erbaut worden, der dort seine Herde gehüthet habe. Noch jetzt steht sie bey der des Cheops.

Cheppe, la (Geogr.), kleines Dorf im Bezirke Chalons, Dep. Marne (Frankr.), an der Bussy; bekannt durch das Lager des Attila, welches westlich davon stand und von dem noch einige Spuren sind. Die Gegend heißt noch le Camp d'Attila; vgl. Chalons.

Chequi (Handlgsw.), levantisches Gewicht, besonders zu Smyrna gebräuchlich. Es enthält 2 Occas zu 400 Quentchen, oder 6 1/4 Pfund marseiller Gewicht.

Cher (Geogr.). 1) Fluß in Frankreich; entspringt im Departem. Creuse bey Ozance; nimmt die Ille, Seiche, Eure, Arnon auf, ist sehr fischreich und gegen sein Ende schiffbar, fällt zwischen Tours und Saumur in die Loire. 2) Departement in Frankreich, nach diesem Flusse benannt; gebildet aus Ober-Berry und einem Theile von Bourbonnois; hat 184 4/5 Q. M. und 234,000 Ew.; ist eben, zum Theil

fruchtbar, zum Theil haidig; wird bewässert von der Loire, Allier, Saudre, Cher, Eure, Arnon u. a. Producte sind: Eisen, Ocker, Porzellanerde, Holz, Wild (Wölfe, Füchse), Fische und Federvieh, gezogen werden die gewöhnlichen Haus- und Zuchtthiere, Bienen, Hanf, Flachs, Obst, Wein; doch steht Ackerbau und Viehzucht auf einer niederen Stufe. Wein wird ausgeführt, Eisen reichlich gegraben. Theilt sich in die Bezirke Bourges, Sancerre, St. Amand. Hauptstadt Bourges. 3) Ein anderes mit Cher bezeichnetes Departement, s. Loire und Cher.

Cherasco (Quierasque, Geogr.), Stadt in der Provinz Mondovi des Fürstenthumes Piemont (Königreich Sardinien); liegt am Zusammenfluße des Stura und Tanaro; hat Schloß, Lombard und 11,200 Ew., welche in Seide arbeiten und damit handeln. In der Gegend findet man viele Trüffeln; war ehemahls Festung. Hier Vertrag zwischen Spanien, Frankreich und dem Papste am 4. April 1631 wegen der Herzogthümer Montferrat und Mantua. Gonzago, Herzog von Nevers, ward Herzog von Mantua.

Cherbourg (Geogr.), 1) Bezirk im Depart. la Manche (Frankreich); hat 17 1/2 Q. M., 67,600 Ew. 2) Hauptstadt und Festung daselbst, am Kanale und dem Flüßchen Divette; hat Handelsgericht, Börse, Schifffahrtsschule, Arsenal, Werfte, Magazine und mehrere Forts, 14,400 Einw., welche Tuch, Droguet, Spiegel, Glas, Soda (aus Tang), Schiffe fertigen. Seit 2 Jahrh. arbeitete die französische Regierung an Vervollkommnung dieses Hafens, allein Napoleon gab die bisherigen Wasserarbeiten 1808 auf, um ein Bassin von 1000′ Länge, 770′ Breite, 50′ Tiefe in den Felsen zu sprengen und so 50 Linienschiffen sichere Lage zu geben. Er endigte das Werk 1812. 1813 ließ er eine eben so große Docke zu Trockenlegung der Schiffe anfangen, welche jetzt vollendet ist. Beyde kosten ungefähr 33,000,000 Thaler. Sie werden durch 6 Forts geschützt und sind nach der Landseite hin stark befestiget. Der Hafen hat den Fehler, daß er sehr verschlämmt ist, keine Thore hat und daher den Strömungen der Fluth ausgesetzt ist.

Cherem (hebr.), Banngelübde und Bann; vgl. Anathema.

Cherhill (Geogr.), Dorf in der Grafschaft Wilts (England); hat 300 Ew. Dabey auf einem Kalkberge ein großes ausgehauenes Pferd, dessen Fußgestell 157 Fuß lang ist; soll aus den Zeiten Alfred's stammen.

Chernak oder Csernak (spr. Tschernak, Ladislaus), Professor der Mathematik an der Universität zu Deventer in Holland. Er ist im J. 1740 in dem Marktflecken Pápa in der Weßprimer Gespannschaft in Ungarn geboren. Sein Vater, Georg v. Csernak, war aus der Gömörer Gespannschaft gebürtig und lebte später theils zu Pápa, theils zu Felsö-Kamad in der Weßprimer Gespannschaft, in der er geschworner Beysitzer der Gerichtstafel des Comitates war. Seine Mutter Elisabeth war eine geborne von Horváth-Kocsi und war Hoffräulein der Fürstinn Katharina, gebornen v. Bethlen, verwitweten Gemahlinn des siebenbürg. Fürsten Michael Apaffy II., in Wien. Schon im 6. Jahre verlor er seinen Vater. Er studirte in dem reformirten Collegium zu Debreczin die philosophischen, philologischen, historischen, mathematisch-physikalischen und theologischen Wissenschaften unter den berühmten Professoren Stephan Szathmári, Stephan Hatvani, Johann Barjas und Nicolaus Sinai,

Im Jahre 1766 besuchte er die Wiener Universität, wo er unter Professor Franz Physik hörte. Von da ging er in die Schweiz und frequentirte die Universitäten Zürch und Basel. Aus der Schweiz begab er sich nach Holland und hörte auf der Universität zu Utrecht ein Jahr lang bey dem Professor Johann Davidis Physik und Chemie, bey dem Prof. Hennert Mathematik und bey Tiedemann die Erläuterung des Meisterwerkes des Hugo Grotius de Jure belli et pacis. Endlich besuchte er noch die Universität zu Gröningen, wo er die Geschichte bey Offerhaus, die Philosophie und Mathematik bey Wimpersius, Brugmans und Widder, das Naturrecht bey Friedrich Adolph von der Mark, und medicinische Collegien bey dem berühmten Campen über 2 Jahre lang hörte. Im J. 1771 vertheidigte er zu Gröningen eine Dissertatio physica de theoria electricitatis Franklini. Hier erhielt er im J. 1773 die medicinische Doctorwürde nach vertheidigter Abhandlung de respiratione volucrum, die im Druck erschien, und am 7. November 1775 die philosophische Doctorwürde nach vertheidigter Dissertation de aqua inter aquam fervent em non ebulliente, und die Universität lud ihn gleich darauf ein, als Professor philosophische und mathematische Vorlesungen zu halten, welcher ehrenvollen Aufforderung er um so lieber folgte, da er keine Aussicht auf eine Anstellung als Professor in seinem Vaterlande hatte. Er eröffnete seine Professur der Philosophie und Mathematik mit einer lateinischen Rede de libertate philosophandi in licentiam non vertenda, welche im Druck erschien. Im J. 1780 wurde ihm die Würde eines Rector Magnificus übertragen, die er am 18. November mit der Rede de cognitione in meris vocibus consistente, rerum vacua antrat. Im J. 1781 erhielt er im December von den Curatoren des reformirten Collegiums zu Sáros-Patak in Ungarn den Ruf zur Professur der Geschichte, griechischen Sprache und Eloquenz. Er fand für gut, den Ruf auszuschlagen. Am 21. November 1782 legte er seine Rectorwürde mit einer Rede de physiognomiae veterum ac recentiorum fatis, et pretio artis hujus nieder. Er starb im ersten Jahrzehend dieses Jahrhundertes.

Cherni oder **Cserni** (spr. Tscherni) **Lugh**, Pfarrdorf in Kroatien, Agramer Gespannschaft, Gebirgsbezirk, mit einer eigenen Gerichtsbarkeit; wegen seiner Eisengruben berühmt.

Chernkovecz, Csernkowecz (spr. Tschernkowetz), ein mit einigen Weinbauhäusern versehenes Weingebirg in Kroatien, dießseits der Save, Warasdiner Gespannschaft, im oberen Zagorianer Bezirke.

Cherokesen (Irokesen, Geogr.), großer Indianerstamm, der ursprünglich im Osten des Missisippi zu Hause gehört. Er besitzt jetzt noch in den Staaten Georgia, Alabama und Tennessi ein beträchtliches Reservatgebieth von etwa 500 Q. M., worin 1816 12,395 Köpfe lebten, einen Viehstapel von 6519 Pferden, 19,165 Stück Rindvieh, 1037 Schafen u. 19,778 Schweinen hatten, und außerdem 13 Korn- und 3 Sägemühlen, 30 Wagen, 583 Negersclaven und mehr als 500 Pflüge und 500 Weberstühle besaßen. Kein Indianerstamm hat sich bis jetzt so sehr der europäischen Civilisation angeschlossen. Nach dem letzteren Vertrage haben sie einen Theil ihres vormahligen, weit größeren Gebiethes der Union überlossen und dafür ein Gebieth in Arkansas erhalten, wohin ein Theil ausgewandert ist. Sie stehen unter eigenen Häuptlingen in einer Art von republikanischer Re-

gierungsform und ſind ſtammverwandt mit den Creeks oder Muſcogulger, den Chikaſaws und Chattaws; Abtheilung claſſificirt ihren Dialect unter die Chikaſawſprache.

Cheron, 1) (Charles), Kupferſtecher, geb. zu Lüneville 1635; ward erſter Kupferſtecher am päpſtlichen Hofe zu Rom, ging aber ſpäter, von Ludwig XIV. aufgefordert, nach Paris und ſtarb daſelbſt 1699. 2) (Sophie Eliſabeth), geb. zu Paris 1648, geſt. 1711; mahlte hiſtoriſche Stücke und Porträts in Öhl, auch Miniatur und Email. Lebrun ſelbſt munterte ihr Talent auf und ſtellte ſie der königl. Akademie vor. 3) (Ludwig), Bruder der Vor., geb. 1660 in Paris und 1713 zu London geſt.; war, ob er gleich vieles Talent beſaß, minder bekannt, als ſeine Schweſter. Fleißiges Studium der Werke Raphael's gab ſeiner Zeichnung Weichheit, allein das Colorit iſt ſchwach und die Compoſition etwas kalt. 4) (Louis Claude), geb. 1758 zu Paris; folgte ſeinem Vater in einer Stelle beym Forſtweſen, widmete ſeine Muße aber mehr den Wiſſenſchaften. In der Revolution ward er Adminiſtrator des Departements Seine und Oiſe, 1791 Mitglied der geſetzgebenden Verſammlung, wo er ſehr mäßige und weiſe Geſinnungen zeigte; in der Schreckensperiode eingekerkert erhielt er ſeine Freyheit erſt mit dem 9. Thermidor; ward 1798 in den Rath der 500 aufgenommen, zog ſich aber zurück, ward 1805 Präfect des Departements Vienne und ſtarb 1807 zu Poitiers; ſchrieb mehrere Theaterſtücke (Cato d'Utique, trag. en 3 actes, Paris 1789, nach Addiſon; le poète anonyme, com. en 2 act. et en vers, ebend. 1785, u. ſ. w.); Réponse à A. P. Montesquieu sur les forêts nationales etc., Paris 1797, u. m. a.; auch überſetzte er aus dem Engliſchen: Leçons de l'enfance par Miss Edgeworth, ebend. 1803, 5 Bde.; Tom-Jones par Fielding, ebend. 1804, 6 Bde., 12.; Lettres sur les principes d'éducation par El. Hamilton, ebend. 1803, 2 Bde., u. m.

Cherſo (Geogr.), lange Inſel im Diſtricte Fiume des öſterr. Königreiches Illyrien; hat (mit Oſſero) 4 3/4 Q. M., 6000 Ew.; beſteht aus zerbröckelten Kalkfelſen, welche terraſſirt und mit Wein und Öhlbäumen beſetzt ſind; man baut auch Maſtix, doch nicht genug Getreide. Viehzucht (Schafe) iſt anſehnlich, wie auch der Öhl- und Weingewinn. Die Einw. ſind ſlaviſcher Abſtammung, bauen Schiffe und bereiten Roſoglio. Hauptſtadt gl. N., hat 3600 Einw., welche Schifffahrt treiben. Dabey der Süßwaſſerſee Jezero (Lago di Urania), der bisweilen vertrocknet und dann plötzlich ſich wieder füllt.

Cherſoneſos (Cherſoneſus, Cherrhoneſos, Cheroneſos), von χερ'ρος (χερσος), Feſtland und νησος, Inſel; Landinſel, Halbinſel; daher Nahme vieler Halbinſeln, auch Nahme von Städten und Vorgebirgen, wegen der Ähnlichkeit ihrer Geſtalt mit einer Halbinſel. Bemerkenswerth ſind: 1) Ch. aurea, Halbinſel von India extra Gangem, nach Goſſelin jenſeits des Iravaddi, mithin die jetzige Halbinſel Malaca. 2) Ch. taurica (Ch. scythica, cimmeria, Taurica, Scythica terra), Halbinſel zwiſchen dem Pontus Euxinus und Palus Maeotis, mit dem Feſtlande nur durch einen ſchmalen Iſthmus (Taphros) zuſammenhängend. Sie hatte den Nahmen von ihren Bewohnern, den Tauriern. Sie war den Hellenen früh bekannt und ward von ihnen als Kornkammer benutzt. 3) Ch. thracica, Halbinſel, welche ſich aus dem Feſtlande Thrakiens in das ägäiſche Meer erſtreckt, durch den Helleſpont von Aſien geſchieden iſt und durch einen 37 Stadien langen

Isthmus mit dem übrigen Festlande zusammenhängt. 4) Stadt auf einer gleichnahmigen Halbinsel auf der Westküste von Kreta, mit Castell und Hafen von Lyktos; erscheint zur Zeit des zweyten nicänischen Conciliums als Bischofssitz; jetzt nur Flecken, Colochita; das Castell jetzt Spinalonga; die Landspitze Capo di Corbo. 5) (Chersonesos, Cherrone, Megerice), Stadt auf Chersonesus tauricus, die von den Hellenen aus Heraklea bevölkert war. Sie lag am Pontus, hatte einen Hafen und machte wichtige Handelsgeschäfte. Nach dem Verfalle des alexandrinischen Reiches wechselte sie ihre Oberherren und war zuletzt dem Könige von Pontus, Mithridates, unterworfen, dem die Römer sie entrissen, unter deren Herrschaft sie für den letzten Ort des großen Reiches auf dieser Seite galt. Sie liegt jetzt in Trümmern; ihre Ruinen zeugen von ihrem vormahligen großen Umfange.

Chertobalus, keltische Stadt in Pannonien, östlich von der Mündung des Flußes Arabo oder Raab, von dem alten Geographen Ptolemäus angeführt.

Cherubini (Marie Luigi Carlo Zenobio Salvador), berühmter Componist, geb. 1760 zu Florenz; setzte schon im 13. Jahre eine Messe und im 18. Jahre eine Oper: Adriano in Siria, erhielt 1778 von Leopold, Großherzog von Toscana, eine Pension, die es ihm möglich machte, zu Bologna den Unterricht Sarti's zu genießen, begab sich 1784 nach London und 1788, nach einem kurzen Aufenthalte in Turin, nach Paris, wo er für verschiedene Theater Opern schrieb und dadurch seinen Ruhm begründete. 1805 ging er nach Wien, kehrte 1806 nach Paris zurück, ward daselbst bey Errichtung des Conservatoriums für Musik zu einem der fünf Inspectoren ernannt und auch Mitglied der Jury, welche für die Beurtheilung der Werke in der kaiserl. (jetzt königl.) Akademie der Musik niedergesetzt war. Außer zahlreichen Messen, Psalmen, Motetten u. s. w. setzte er die Opern: Quinto Fabio, Armida, Messenzio, Adriano in Siria, lo sposo di tre femine, l'Italide, Alessandro nell' Indie, la Finta principessa, Giulio Sabino, Ifigenia in Aulide, Demophoon, Italiana in Londra, Lodoiska (sein bestes Werk), Elisa, Medea, l'hôtellerie portugaise, la punition, la prisonnière, les deux journées, Faniska, Pygmalion, le crescendo, les courses de New-Market, les Abencerrages, Bayard à Mezières. Seit 1814 feyert er und hat nur 1821 mit Kreuzer, Berton, Boieldieu und Paer Blanche de Provence gesetzt.

Cherusker, 1) (a. Geogr.), ein großer germanischer Volksstamm, welcher auf der Nordwestseite des hercynischen Waldes über den größeren Theil des Braunschweigischen und Kalembergischen verbreitet war. Nach Cäsar schied der Wald Bacenis die Ch. von den Katten. 2) (Gesch.). Anfangs waren die Ch. Freunde der Römer, wurden aber bald ihre furchtbarsten Feinde, indem ihr gewandter Heerführer, Hermann, die kleinen stammverwandten Völker der Dulgibiner, der Ansibarier, der Chasuaren, der Chamaver, der Tubanter, Marser und Sigambrer in sein Interesse zu ziehen wußte und mit ihnen vereinigt im J. 10 die Legionen des Varus im teutoburger Walde vernichtete. Von diesem Augenblicke an traten die Cherusker an die Spitze der germanischen Völker, die für ihre Freyheit und Unabhängigkeit kämpften und stifteten den Cheruskerbund. Zwar führte Germanicus das Glück u. den Sieg zu den römischen Adlern zurück, doch ver-

mochte er nicht, die Völker des Nordens zu unterjochen und sah sich genöthiget, diese sich selbst zu überlassen. Es brachen nun bald innere Unruhen aus; die Cherusker blieben zwar Sieger gegen Marbod und die Markomanen, aber nach Hermann's Tode fielen die Longobarden und Katten über die Ch. her, und die Nation scheint sich hierauf in mehrere Zweige zersplittert zu haben. Ptolemäos kennt zwar die Ch. noch als germanisches Volk, aber das Gebieth im N. und W. des hercynischen Gebirges und an der Werra hatten sie verlassen, und ihre Wohnsitze befanden sich nur noch in geringer Ausdehnung auf der Südostseite des Harzes. Wahrscheinlich machten aber die Turonen, Teuriochämen und Marvinger des Ptolemäos Abtheilungen von ihm aus, und vielleicht sind die beyden ersten, also die alten Cherusker, die Stammväter der Thüringer.

Chesapeak-bai (Geogr.), ein langer Busen des atlantischen Oceans, der in den nordamerikanischen Staat Maryland eingreift, 38 3/4 M. lang, 1 1/2 bis 3 1/2 breit ist und einen Spiegel von 125 Q. M. hat. Er bildet eigentlich die weite Mündung des Susquehannah, hat 9 Faden Tiefe, ist durchaus fahrbar und empfängt außer dem Wasser des Susquehannah den Potomak, Patuxent, Patabsco und mehrere andere Flüsse. Der **Albemarle- u. Chesapeakkanal**, welcher durch den Dismalswamp zieht, verbindet sie, indem er eine Halbinsel durchschneidet, mit dem Albemarlesunde.

Chesel (Jan van), Mahler der niederländischen Schule, geb. 1644; erhielt den ersten Unterricht in seiner Kunst von seinem Vater, bildete sich nach Vandyk, und reiste nach Spanien, wo er mehrere Porträts für den Hof zu Madrid lieferte. Er starb zu Paris 1708.

Chesserius oder **Kesserö de Chybort** (Michael), Bosnier Bischof im XVI. Jahrhunderte, ein gelehrter Ungar. Sein Vater, Stephan, war Vice-Palatin unter dem Könige Mathias I., sein Bruder, Michael, Palatin des Königreiches Ungarn unter dem Gegenkönige Johann I. Zápolya, um das Jahr 1526. Als Jüngling zeigte er viele Talente und machte auf der Universität zu Bologna (Bononia), auf welcher er studirte, vorzüglich in der griechischen Sprache große Fortschritte. Hier übersetzte er zwey Reden des Isokrates aus dem Griechischen ins Lateinische, u. ließ sie später, als er im Jahre 1502 vom Papste Alexander VI. zum Bosnier Bischofe ernannt worden war, zu Bologna in Quart drucken (Isocratis orationes duae e graeco in latinum versae, quarum prima reges, altera subditos decet. Isocratis Oratio de regni administratione ad Nicoclem, Salaminiorum in Cypro Regem per Michaelem Chesserium e graeco in latinum versa), von welchen die zwey ersten dem Könige von Ungarn, Wladislaw II., die dritte dem fünfkirchner Bischofe Georg dedicirt ist. Die bischöfl. Würde bekleidete er mit vielem Ruhme bis zum Jahre 1524.

Chesshire (Geogr.), 1) (Ches. Chestershire), Grafschaft in England; grenzt ans irische Meer und an Schottland; hat 48 3/4 Q. M. und 228,000 Einw., ist meist eben, hat Haiden und Moräste, auch etwas Waldung; ist bewässert vom Mersey und Dee, so wie vom Grand Trunkkanal u. a., bringt Getreide, Hülsenfrüchte, Flachs, Hopfen, Obst, Kartoffeln, Steinkohlen, Stein- und Quellsalz, die Gewässer viele Fische. Die Einwohner treiben vorzüglich viel Viehzucht und Vieh-

handel, fertigen den besten Käse in England (Chesshire Cheese, Chesterkäse), handeln mit Salz (jährlich über 3 Mill. Ctn. Gewinn), haben Fabriken in Seide, Linnen, Baumwolle, Leder; Hauptstadt Chester. 2) Grafschaft im nordamerikan. Staate Neuhampshire mit 45,306 Einw.; Hauptort Keene. 3) Stadt in der Grafschaft Newhaven des nordamerikanischen Staates Connecticut; hat 2500 Einw. und eine Akademie mit 70 Studenten. 4) Stadt in der Grafschaft Berks des nordamerikan. Staates Massachusetts; 1315 Ew.

Chester (Geogr.), 1) Hauptstadt von Chesshire (England), am Ausflusse des Dee, schon von den Römern als Hauptstation besetzt; sendet 2 Deputirte zum Parlamente, hat Kathedrale, mehrere Armen- und Waisenhäuser, Schulen, Gefängniß, altes Castell und 17,500 Einw., welche sich mit Verfertigen von Tabak, Patentschuhen, Bleyweiß, Pfeifen und Leder, vorzüglich aber mit Schiffbau und Schifffahrt, so wie mit Hopfenbau beschäftigen. Messen im Julius und October. 2) (Ch. le Street), Stadt am Wear in der Grafschaft Lancas (England); hat 1800 Einw. und bedeutende Steinkohlenminen; 3) Borough und Hauptort der pensylvanischen Grafschaft Delaware am Delaware; hat erst 1056 Ew.; 4) District des nordamerikan. Staates Süd-Carolina zwischen Catawba und Broed mit 14,189 Einw. und dem Hauptorte Chesterville. 5) Grafschaft im nordamerikanischen Staate Pensylvanien am Brandywine; 40 2/5 Q. M. mit 44,451 Einw. und dem Hauptorte West-Chester. 6) Der Nahme verschiedener Ortschaften in der nordamerikan. Union in Newjersey, Ohio, Indiana, Massachusetts, Neuhampshire u. s. w.

Chesterfield (Geogr.), 1) Marktflecken in der Grafschaft Derby (England); hat 4500 Ew., welche Strümpfe, Schuhe, Töpfe, Teppiche, Seidenwaaren fertigen; liegt am Rother und dem Chesterfieldkanale, welcher bis zur Trent 10 Meilen weit geht. In der Nähe sind Eisen- und Steinkohlenminen. 2) District des nordamerikanischen Staates Süd-Carolina am Big Pedi, 6645 Einw., Hauptort gleichen Nahmens. 3) Grafschaft des nordamerikanischen Staates Virginia am James und Apamator, liefert jährlich 400,000 Bushel Steinkohlen, zählt 18,003 Einw. und hat zum Hauptorte Bermuda Hundred. 4) Eine Factorey der montrealer Pelzgesellschaft im westlichen Binnenlande des britischen Nordamerika, im Gebiethe der Schwarzfußindianer, wo die beyden Quellenflüsse des Saskatshawan zusammenstoßen; liefert vieles und gutes Pelzwerk.

Chesterfield (Philipp Dormer Stanhope, Graf von), geb. 1694 zu London, ausgezeichneter engl. Staatsmann, Redner und Schriftsteller. Nach seiner Rückkehr von einer Reise durch Holland und Frankreich ward er Kammerherr des Prinzen von Wales und Mitglied des Unterhauses, bis er nach dem Tode seines Vaters (1726) in das Oberhaus trat. Er bekleidete den wichtigen Posten eines Gesandten bey den Generalstaaten, und bald darauf den eines Vicekönigs in Irland und eines Staatssecretärs. Unter seinen Schriften sind die Letters written to his son, Phil. Stanhope (London 1776, 4 Bde., nebst einem Supplementbande, ebend. 1787, neue Aufl., 3 Bde., ebendaselbst 1810, 12.; deutsch, 6 Bde., Leipzig 1774—77), die er seinem unehelichen aber adoptirten Sohne hinterließ, in denen er, statt der reinen Moral des Christenthumes, eine höfische Weltklugheit empfiehlt, besonders bekannt. Außer-

dem hat man von ihm eine Sammlung moralischer und literarischer Essays, die sich in seinen Miscellaneous works, London 1777, 2 Bde., 4., und 1779, 4 Bde.; deutsch, Leipz. 1778 — 80, 3 Bde., befinden; starb 1773. Aus seinem handschriftl. Nachlaß erschienen: Letters to Arth. Stanhope relative to the education of his Lordships godson Philip, Lond. 1817, 12. Vgl. die Schrift: Curious particulars and genuine anecdotes, respecting the late Lord Chesterfield and David Hume, London 1788.

Chester-käse (Chesshire Cheese, Waarenk.), eine sehr gute Sorte englischer Käse, die in der Grafschaft Chesshire verfertiget werden; gelblich von Farbe, oft 60 — 140 Pf. schwer.

Chetardie (Joachim Jacques Trotti, Marquis de la), geb. 1705; nahm 1721 Kriegsdienste, stieg 1734 bis zum Obersten, ging 5 Jahre später als Gesandter nach Rußland, wo er, höchst liebenswürdig und galant, der Günstling der Kaiserinn Elisabeth war. Er kehrte 1742 nach Frankreich zurück, ward 1743 zum zweyten Mahle zum russischen Gesandten ernannt, fiel aber plötzlich zu Ende des Jahres 1744 in Ungnade bey der Kaiserinn, die ihm andeuten ließ, das russische Gebieth binnen 24 Stunden zu verlassen. Eine Indiscretion von seiner Seite soll daran Schuld gewesen seyn; der französische Hof, wahrscheinlich bemüht, den gewonnenen Einfluß in Rußland zu behaupten, ließ ihn einige Monathe gefangen setzen. 1745 diente er in der italienischen Armee und ging 1748 als Gesandter nach Sicilien. Er befand sich mit bey der Schlacht von Roßbach und starb 1758 zu Hanau.

Cheval (fr.), 1) s. Pferd; 2) à cheval, a) reitend, b) à ch. (Militär), stehen, seine Stellung quer über eine Straße oder Fluß haben.

Chevaleresque (fr.), 1) ritterlich; 2) abenteuerlich.

Chevalerie (fr.), Ritterthum.

Chevalier (fr.), eigentlich Ritter; 2) besonders (bachelier, lat. baccalaureus), im Mittelalter ein Ritter, der nicht reich genug war, eine bestimmte Anzahl Lehenleute oder andere Ritter unter seinem Fähnlein (Pannier) gegen den Feind ziehen zu lassen (so vom Pannerherrn unterschieden) und daher unter dem Pannier eines reicheren diente, oder auch dessen Lehensmann ward; an seiner ritterlichen Würde verlor er nichts; doch durfte er kein Fähnlein an der Lanze führen; 3) ein junger Mann vom Pannerherrnstande, der seiner Jugend wegen noch nicht mit einem Pannier gegen den Feind ausziehen durfte; 4) Ordensritter; 5) Springer im Schachspiel.

Chevalier (Geogr.), Gebirgsgipfel der Alpen im Depart. Isère (Frankreich); hat 8202 Fuß Höhe.

Chevalier (Jean Baptiste le), geb. zu Trely im la Manche-Departement 1752; widmete sich dem geistl. Stande, unternahm in wissenschaftlicher Hinsicht mehrere große Reisen, unter andern nach der Levante, vorzüglich nach Troas und starb 1807 in Paris; von ihm: Voyage de la Troade, fait dans les années 1786 und 1787, 3. Ausg., Paris 1803, 3 Bde., mit Atlas, deutsch v. C. G. Lenz, Altenb. 1800, und Voyage de la Propontide et du Pont-Euxin, deutsch, Liegnitz 1801.

Chevalier d'Industrie (fr.), Glücksritter; ein Mensch, der unter der Maske eines Mannes vom Stande Betrügereyen ausübt.

Chevalier sans reproche (fr.), Ritter ohne Tadel; ein Ehrentitel mehrerer Ritter des Mittelalters, z. B. Bertrand du Guesclin, Barbasan, Louis de Tremouille, Bayard.

Chevauxlegers (fr., leichte Reiter,

Kriegsw.), Reiter von leichter Bewaffnung und auch leicht beritten, im Gegensatze der Kürassiere so genannt, jedoch nicht, wie die Dragoner, zum Absitzen und zum Gefechte zu Fuß bestimmt, Zwischengattung zwischen diesen und den Husaren; thun den Dienst der letzteren, entsprechen ungefähr den französischen Chasseurs à cheval.

Chevenix (Richard), englischer Chemiker, der sich besonders durch Untersuchungen über das Chlorin und mehrere chemische Stoffe verdient gemacht hat, die meist durch die Philos. transactions und andere englische Zeitschriften bekannt worden sind.

Chevreul (M. E.), französischer Chemiker neuerer Zeit, dem man besonders mehrere Darstellungen chemischer Stoffe aus organischen Körpern, der Talg-, Öhl-, Delphinin- und Buttersäure, der Elaine, Cetine, des Hämatorylins u. m. verdankt. Er hat die Resultate seiner chemischen Untersuchungen meist durch die Annales de chemie und andere Zeitschriften bekannt gemacht: Außerdem ist von ihm bekannt: Recherches sur les corps gras d'origine animale, Paris 1823; Considerations générales sur l'analyse organique et sur ses applications, ebend. 1824.

Chevreuse (Geogr.), Stadt an der Yvette, im Bezirke Rambouillet, Departement Seine und Oise (Frankreich); hat 1800 Einw., Porzellanfabrik und Glashütte.

Chezonomie, la, ou l'art de chier, poëme didactique en IV chants, par Ch. R. (emard), erschien Scoropolis (Paris) 1806, 12. Ein Exemplar auf Pergament wurde 1809 mit 200 Fr. bezahlt.

Chezy, 1) (Anton Leon), vorzüglicher Orientalist, geb. 1773 zu Paris; Professor der Sprache und Literatur des Sanskrit am Collége royal zu Paris und einer der Conservatoren der Nationalbibliothek; 1814 gab er eine Episode aus dem Sanskrit, der Tod Yadjnadatta's, heraus, so wie er früher das Gedicht Medjnoun und Leila aus dem Persischen übersetzte, nach ihm deutsch von A. Th. Hartmann, Leipzig 1807, 2 Bde. 2) (Wilhelmine [Helmina] Christiane v.), geborne v. Klencke, Enkelinn der Karschin, geb. zu Berlin 1783. Im 16. Jahre heirathete sie einen Herrn von Hastfer, ward jedoch schon im ersten Jahre von ihm geschieden. Von Frau von Genlis eingeladen, sich zu ihr zu begeben, zog sie 1803 nach Paris zu ihr, fühlte sich jedoch nicht ganz in ihrer Lage bey der berühmten Frau befriedigt, und heirathete zu Paris den Vorigen. 1810 trennte sie sich freywillig auch von diesem und kehrte nach Deutschland zurück, wo sie auf mannigfache Weise sich literarisch beschäftigte. 1813 ward sie durch ihren Eifer um die Verwundeten zu Köln in einen Rechtshandel verwickelt, der indessen ehrenvoll für sie endete. Später lebte sie zu Dresden und jetzt in Wien. Sie gab heraus: Gedichte (vorzüglich gelingt ihr das Lied), Aschaffenb. 1812, 2 Bde.; Neue auserlesene Schriften, Heidelberg 1817; Aurikeln, Berlin 1818; das Journal Iduna, Chemnitz 1820 — 21; Stundenblumen, eine Sammlung von Erzählungen und Novellen, Wien 1824 bis 25, 3 Bde., u. m. a. Schriften im Fache der schönen Literatur; auch den Text der Oper Euryanthe, welche Maria von Weber componirte, hat sie geschrieben.

Chiabrera (Gabriel), geb. zu Savona im Genuesischen 1552; starb daselbst 1637. Von den Werken der griechischen Dichter, vorzüglich Pindar's, begeistert, versuchte er sowohl diesen, als Anakreon nachzuahmen, und schuf sich eine eigene Gattung und Schreibart, die ihn von allen anderen Lyrikern unterscheidet. Sein Ruhm

gründet sich vorzüglich auf seine lyrischen Gedichte; doch hat er außerdem noch 5 epische (l'Italia liberata, l'Amadeida u. s. w.), wie auch ein Trauerspiel Erminia und mehrere Opern (Amore sbandito, il ballo delle Grazie, il vapimento di Cefalo, u. a. m.) geschrieben, die aber zum Theile in Vergessenheit gerathen sind. Seine lyrischen Poesien erschienen am vollständigsten zu Venedig 1757, 5 Bde.

Chiakor (spr. Tschakor, Georg), Secretär des siebenbürgischen Fürsten und Königs von Pohlen, Stephan Báthory. Von ihm rührt her die ursprünglich in ung. Sprache geschriebene epistola de morbo et obitu Serénissimi Magni Stephani, Regis Poloniae, ad Magnificum D. Wolfgangum Kovacsochium, supremum Regni Cancellarium, die in der latein. Übersetzung zu Klausenburg in Quart gedruckt wurde, jetzt aber unter die libros rarissimos gehört. (S. Index rariorum librorum Bibliothecae Universitatis Regiae Budensis, 1780, P. I., p. 254).

Chiapa (Geogr.), 1) Staat der mittelamerikanischen Union, im Norden von Tabasco, im Nordosten an Yucatan, im Osten an Guatemala, im Süden mit dem Australocean, im W. mit Oaxaca grenzend und 1824 Q. M. groß. Ein Theil des Hochplateau von Guatemala, mit mehrer. Vulkanen, von der Grijalva, den Zeldales und Guistla und geringeren Flüssen gut bewässert, das Klima auf dem Hochplateau gemäßigt, in den niedrigen Thälern und am Ocean heiß, die Vegetation äußerst blühend. Producte sind Korn, Mais, Reiß, Zuckerrohr, Pfeffer, Agaven, Baumwolle, Cacao, Südfrüchte, Farbe- und Tischlerholz, vieles Gummi, europ. Hausthiere, amerikanisches Wild, das schönste Gefieder, Fische und allerley Metalle. Die Ew., 130,000 an der Zahl (1796, 99,001), wohnen in einer Stadt, einer Villa und 109 Dörfern, und gehören zu mehreren Indianerstämmen, worunter die Chiapanecas und Mams die vornehmsten sind; sie liefern schöne Gewebe aus Baumwolle, Wolle und Pita, irdenes Geschirr, vielen Zucker, und treiben einen starken Verkehr mit Mexico; doch haben sie sich 1824 der mittelamerikanischen Union angeschlossen. Die Spanier fanden nach der Eroberung von Mexico bey den Chiapaneken einen hartnäckigen Widerstand und bewirkten ihre Unterwerfung nur durch eine ehrenvolle Capitulation, die den Besiegten mehrere Vorrechte zugestand. 1790 war Chiapa indessen in eine dem Generalcapitanate von Guatemala untergeordnete Intendanz verwandelt. Der Staat gehört zur Diöcese von Ciudad-Real und ist in 3 Districte, Ciudad-Real, Xurila und Soconusco, abgetheilt. 2) Ch. de Indios, Hauptstadt von Ciudad-Real, ein uralter Ort, in dem Districte Xurila, des mittelamerikan. Staates Chiapa, an der Grijalva, mit 2 Kirchen und 1568 Einw., von Diego de Mazariegos 1527 gegründet. 3) Ein Binnensee auf der Ostseite des Staates Chiapa.

Chiaramonte (Geogr.), 1) Marktflecken am Sinno, in der Provinz Basilicata (Königr. Neapel); hat guten Weinbau; 2) Parlamentsstadt in der Intendantur Sirakus (Sicilien); schön gebaut, hat 6600 Ew., guten Weinbau und etwas Handel.

Chiaramonti, 1) (Scipione), Mathematiker, geb. zu Cesena in der Romagna 1565; war ein eifriger Anhänger der Peripatetiker und Gegner Gallilei's, Kepler's und Tycho de Brahe's. Er lehrte Philosophie zu Pisa, ward im 80. Jahre noch Geistlicher und starb 1652. Er schrieb: Discorso della cometa pogonare dell

anno 1618, aggiuntavi la risposta della cometa prossima antecedente, Venedig 1619, 4.; de tribus novis stellis, quae annis 1572, 1600 et 1604 comparuere, libri tres etc; Cesena 1628, 4.; de sede sublunari cometarum opuscula tria, Amsterd. 1636, 4.; de conjectandis cujusque moribus et latitantibus animi affectibus, Venedig 1625, 4. 2) Der Familiennahme des Papstes Pius VII., weßhalb dieser die neuen, unter seiner Regierung veranstalteten, Sammlungen v. Kunstschätzen Museo Chiaramonti benannte, besonders eine an das Museum Pio-Clementino stoßende, von antiken Statuen und Basreliefs, deren Auswahl und Aufstellung dem Bildhauer Canova übertragen ward. Auch die jetzt im Vatican befindliche Bibliothek des Cardinals Zelada führt den Nahmen Bibliot. Chiaramonti.

Chiari (Geogr.), Stadt in der Delegation Brescia, Gouvernem. Mailand (lomb.-venet. Königreich); hat 6900 Einw., welche in Seide weben.

Chiari, 1) (Pietro), geb. zu Anfang des 18. Jahrhundertes zu Brescia; ward Geistlicher und lebte unter dem Titel Hofpoet des Herzoges von Modena in Venedig; starb in hohem Alter 1787. Seinen Lustspielen, unter denen die versificirten 10, die in Prosa geschriebenen 4 Bde., Venedig 1759 und Bologna 1762, einnehmen, fehlt es an Lebendigkeit und eigentlichem Humor, worin er Goldoni, dessen Nebenbuhler er war, bey weitem nachsteht. Gelungener sind einige von seinen Romanen: la Ballerina onorata, la cantatrice per disgrazia, wiewohl sich auch diesen wesentliche Mängel nachweisen lassen. 2) (Joseph), Mahler, geb. zu Rom 1654, ein Schüler Karl Moratti's; st. in seiner Vaterstadt 1727.

Chiaroscuro (ital.), s. Clairobscur.

Chiastolith (Hohlspath, Mineral.), bey Leonhard unter die Gruppe Allmium, bey Oken unter die Thon-Thone gestellt, kommt krystallisirt vor als hohle, vierseitige Säule, deren Höhlung mit Thonschiefermasse ausgefüllt ist; liegt in Thonschiefer (in Spanien, der Bretagne, Bayreuth u. a.), in Dolanit (auf dem Simplon), in schwarzem Kalkstein (im oberen Garonne-Departement), in Porphyr (auf dem Harz); wiegt fast 3, ist weißlich, halbhart, ritzt Apatit, wird geritzt durch Feldspath. Ein anderes Mineral, dichter Chiastolith, aus der Oberpfalz, ist noch unbestimmt.

Chiaus (türk. Staatsw.), Nahme gewisser Gerichtspersonen in der Türkey, welche die Parteyen vor den Richter fordern, und über die Streitigkeiten von geringer Wichtigkeit selbst ein Urtheil fällen. Sie begleiten den Sultan beym Ausreiten, auch in den Krieg, bestehen größtentheils aus Renegaten, verstehen daher fremde Sprachen und werden als Dollmetscher und Gesandte gebraucht. Sie hohlen auf Verlangen die Köpfe der Pascha's. Ihr Oberhaupt ist der Chiaus-Baschi.

Chiavari (Geogr.), Stadt am Meerbusen Rapallo und der Mündung Sturla, in der Riviera di Levante, des Herzogthumes Genua (Königreich Sardinien); hat ökonomische Gesellschaft, Hafen, berühmte Orgel in der Hauptkirche, etwas Handel, Sardellenfischerey, Weinbau und 7700 Einwohner.

Chiavenna (Clefen, Clavenna, Geogr.), 1) Landschaft mit starkem Seidenbau, in der Delegation Sondrio, des Gouvernem. Mailand (lomb.-venet. Königr.); wurde zu 12 Q. M. u. 18,000 Einw. gerechnet. Ch. hatte vormahls eigene, vom Kaiser eingesetzte Grafen, kam aber 1200 u. 1338 an die Herzoge von Mailand, die sie der Familie Balbioni in Lehen ga-

ben. Immer machten jedoch die Bischöfe von Chur und der Canton Bündten auf Ch., Bormio und das Veltlin Anspruch und führten mehrere Kriege wegen dieses Anspruches. 1512 eroberten sie es endlich und behaupteten es, indem der Bischof von Chur seine Ansprüche 1530 abtratlu. 1576 es in den Frieden von Freyburg an Bündten abgetreten ward. 1620 empörten sich indessen die 3 Landschaften und es dauerte bis 1635, ehe sie gänzlich beruhiget wurden. 1797 kem Ch., Bormio und das Veltlin an die cisalpinische Republik und ist jetzt ein Theil des lombardisch-venetianischen Königreiches. 2) Marktflecken und Hauptort darin; hat 2700 Einwohner, welche starken Handel (Hauptstraße aus Deutschland nach Mailand) treiben und sich mit Seidenweberey beschäftigen; auf dem Schloßberge sind Ruinen eines alten Schlosses. 3) Thal im Herzogthume Piacenza in Italien. 4) See, Theil des Comersees.

Chicane (fr.), 1) ursprünglich eine Art Ballspiel zu Pferde; 2) eine in böser Absicht erregte Schwierigkeit gegen die Ausführung einer Sache, besonders unerhebliche, die Sache selbst eigentlich nicht betreffende Spitzfindigkeiten, vornehmlich in Rechtsstreitigkeiten, um den Gegner hinzuhalten und ihm eine Falle zu stellen.

Chicasaws (Geogr.), Indianerstamm auf der Ostseite des Missisippi, wo er in dem nordamerik. Staate Missisippi und Alabama ein beträchtliches Reservatgebieth zwischen dem Fluße Tennessi und Missisippi bewohnt, aber nur noch 4000 Köpfe mit 1800 Kriegern stark ist. Er ist mit den Cherokesen, Chactaws und Creeks stammverwandt, und Adelung hält ihn für den Hauptstamm; indeß ist er durch Kriege, Krankheiten und Brânntwein sehr vermindert, hat sich aber dafür der europäischen Civilisation sehr genähert, wohnt in festen Dörfern, treibt Ackerbau, Viehzucht und Weberey u. hält sogar Schulen, ob er gleich wenige Proseliten zählt und unter eigenen Satschems stolz seine Unabhängigkeit vertheidigt.

Chichester (Geogr.), Hauptstadt in der Grafschaft Susser (England); sendet 2 Parlamentsdeputirte, hat Bischof, schöne Kathedrale mit hohem Thurme (300 Fuß), Gefängniß, Markt mit einem Kreuze, kleinen Hafen und 6500 Ew., welche Fischerey, Korn- und Salzhandel treiben. Geburtsort von den Dichtern: Will, Haylay und Collins.

Chiclana (Geogr.), 1) Villa in der Partido de Infantes, in der Provinz Mancha (Spanien); dabey das Kloster Nazareth; 2) Stadt am Rio de S. Petri, in der Tesoreria Cadix, Provinz Sevilla (Spanien); hat Gesundbrunnen und 1000 (10000) Ew., welche Oliven u. Gartenfrüchte bauen. Sommeraufenthaltsort der reicheren Cadixer.

Chiem-see (baierisches Meer, Geogr.), Landsee im Isarkreise Baierns; enthält 3 1/2 Q. M., ist 480 Fuß tief, wird von der Alz, Roth, Achen u. a. Flüßchen genährt, welche durch die Alz wieder abfließen, ist fischreich, hat die 3 Inseln Herren- und Frauenchiemsee (Worth) und Kraut-insel. Auf den beyden ersten sind Schlösser, sonst Klöster.

Chieri (Chiers, Quiers, Geogr.), 1) Stadt mit 12 Klöstern und berühmten Seidenmärkten, in der Provinz Turin, Fürstenthum Piemont (Königr. Sardinien); hat 10,100 Einw., welche in Baumwolle und Seide arbeiten. Stammort der Familien Broglio und Crillon und Geburtsort des Dichters Robbio di S. Saffacio. 2) Hafen auf der Insel Zante (eine der 7 Inseln).

Chieti (Civita di Chieti, sonst Teti,

Theati, Geogr.), Hauptstadt eines Districtes gleichen Nahmens und der Provinz Abruzzo citeriore (Königr. Neapel); hat die Provinzialbehörden, liegt am adriatischen Meere, hat 13,000 Ew., welche Tuch weben und etwas Handel treiben. Von ihr haben die Theatiner ihren Nahmen.

Chievres (Geogr.), Stadt am Hunel, in dem Bezirke Mons, Provinz Hennegau (Königr. Niederlande); hat 2500 Ew., welche gutes Bier, Branntwein, Öhl, Leder fertigen und Salz raffiniren.

Chiffer, s. Chiffre.

Chifflet (Joh. Jacob), geb. 1588 zu Besançon, Geschichts-, Alterthumsforscher und Leibarzt der Statthalterinn von Belgien und des Königs von Spanien, Philipp IV.; st. 1660 und hinterließ eine Menge historischer Schriften im Interesse der Höfe von Wien und Madrid, die zum Theil als Opera politico-historica, Antw. 1650, Fol., erschienen.

Chiffon (fr.), Lappen; daher: Chiffoniere, Behältniß zur Aufbewahrung kleiner weiblicher Kleidungsstücke, Bänder und anderer Putzsachen, mit breiten aber niedrigen Auszugkästen, nach neuerer Mode in Schrankform, ohne Thüren.

Chiffre (fr.), 1) eigentlich ein Zahlzeichen, Ziffer; 2) eine durch geheime verabredete Zeichen ausgedrückte Schrift. Gewöhnlich wählt man zu diesen Zeichen Zahlen, und diese drücken zuweilen Buchstaben, oft ganze Worte, z. B. der König von Frankreich, die Insurgentenarmee, auch ganze Phrasen aus. Oft wählt man auch beliebige, z. B. mathematische Zeichen, Punkte, Linien u. a. Zeichen zu Ch. oder legt ein Buch, das ein gutes Wortregister hat (daher gewöhnlich einen classischen Autor oder ein Wörterbuch) zu Grunde, und bezeichnet dann Pagina, Zeile und Wort, wo das Wort, das man gerade braucht, zu finden ist, mit Zahlen; kann man nun ein Wort nicht finden, so wird mit gewöhnlichen Ch. nachgeholfen. Die **Chiffrirschrift** wird in diplomatischen Angelegenheiten, wenn man das Auffangen der Depechen fürchtet, oder überhaupt bey allen wichtigen Verhandlungen gebraucht, und die **Chiffrirkunst** bildet daher eine Hülfswissenschaft der Diplomatie. Auch Kaufleute benutzen die Ch. in neuerer Zeit, wenn sie sich wichtige u. geheime Nachrichten, bes. über Staatspapiere, ertheilen wollen. Mit der Auflösung der Ch., selbst wenn man den Schlüssel (die **Chiffrir- u. Dechiffrirtabellen**) nicht hat, beschäftigt sich die Dechiffrirkunst. Schon Cäsar kannte eine Art Chiffreschrift, indem er an seine Freunde durch Versetzung der Buchstaben schrieb. (Vgl. Kortum's Anfangsgründe der Entzifferungskunst deutscher Zifferschriften, Hannover 1782; Klüber's Kryptographie, Lehrbuch der Geheimschreibekunst in Staats- und Privatgeschäften, Tübingen 1809, m. Tab. u. Kupf.; Vergenne's Polizeyschrift, Eisenach 1793). 3) Der verschlungene Nahme oder die verzogenen Anfangsbuchstaben des Vor- und Zunahmens einer hohen Person.

Chigi, eine angesehene Familie aus Siena in Italien, deren Ansehen unter Papst Julius II. am römischen Hofe sehr hoch stieg. Unter Paul III. mußte sie sich wieder nach Siena wenden, erhob sich aber wieder unter Urban VIII. Merkwürdig sind: 1) (Fabius), unter dem Nahmen Alexander VII. Papst. 2) (Marius), älterer Bruder des Vor.; machte sich, zum Gouverneur von Rom erhoben, bald durch seine Habsucht verhaßt. 3) (August), Sohn von August Ch., Bruder des Vorigen; vermählte sich mit der schönen Prinzessinn Borghese,

erhielt vom Papste das Fürstenthum Ferrara und starb 1705. 4) (August), Sohn des Vor.; ward 1712, nach dem Tode des letzten Fürsten von Savalli, zum Großmarschall der Kirche u. Custos des Conclave ernannt. 5) (Flavio), Sohn von Ch. 2); trat, nachdem sein Oheim die päpstliche Würde erlangt, in den geistlichen Stand, ward 1657 Cardinal, 1664 als Legatus a latere nach Frankreich geschickt, um den König wegen der Beleidigung seines Gesandten zu besänftigen; st. 1693.

Chignon (fr.), 1) eigentlich Genick, Nacken; 2) langes Haar, das nicht in einen Zopf geflochten, sondern in eine Wulst hinaufgeschlagen und im Nacken mit einem Kamme festgesteckt ist.

Chihuahua (Chihahuagua, Geogr.), 1) Staat in Mexico, der bis in die Mitte des 18. Jahrh. den Nahmen Neu-Vizcaya führte; grenzt im N. mit dem unabhängigen Indianergebiethe von Mexico und Neu-Mexico, im O. mit Cohahuila und Neuleon, im S. O. mit Zacatecas, im S. mit Xalisco, im W. mit Cinaloa und Sonora, und ist mit den Bolsons von Mapimi 9100 Q. M. groß. Die nördl. Spitze des Plateau von Anahuac bildend, erhebt das Land sich doch noch immer zu einer absoluten Höhe von 5100 bis 8100, u. gehört mithin zu den Tierras templadas Mexico's, schließt aber ungeheuere baumlose Wüsteneyen ein, hat fühlbaren Mangel an Wasser und Regen und nur an den Flüßen Rio del Norte, Conchos, Sauceda u. a. fruchtbare Gegenden. Die Bolsons von Mapimi bilden ein bergiges, waldiges Land von 3000 Q. M., das einige Seen, wie den Cayman und Parras, einschließt und bloß von wilden Indianern bewohnt wird. Die Viehzucht macht das vornehmste Gewerbe aus, doch wird auch in den bewässerten Gegenden Getreide, Flachs und Baumwolle gebaut; der Hauptreichthum des Landes aber sind Silber- und Goldminen, wovon bloß bey Chihuahua 15, bey Mapimi 8 im Betriebe stehen. Die Volksmenge mag gegenwärtig 180,000 Köpfe betragen, wovon 3/20 Chapetonen, 5/20 Kreolen, 5/20 Mischlinge und 7/20 Indianer seyn sollen; Humboldt setzt sie für 1803 auf 159,700. Ch., welcher bereits Francisco de Ibarra 1564 die ersten Europäer zuführte, bildete unter spanischer Herrschaft das Königreich Neu-Vizcaya und später die Audienz Durango, und gehörte zur Diöcese von Durango und Audienz Guadalaxara; ihr Gouverneur stand indeß zunächst unter dem Commandanten der inneren Provinz. Die Hauptstadt war Durango. 2) Hauptstadt des Mexico-Staates Chihuahua, an einem Zuflusse des Conchos, vor der Revolution Sitz des Generalcommandanten der inneren Provinzen; großer öffentlicher Platz, Militärakademie, Caserne, Münze, 11600 Einwohner, Handel, Aquäduct.

Chiische Seide (Waarenk.); gute Seide der Insel Chios, die aber dort verarbeitet wird. **Ch. Seidenzeuge**, auf Chios verfertigte Seidenzeuge, die nach Ägypten, Asien und Afrika gehen. **Ch. Wein**, galt für den berühmtesten in Griechenland, besonders der bey Ariusia; nach ihm der auf dem phanäischen Berge wachsende.

Chijali Bej (Muhamed Bekar Memi Chijali Bej), einer der anmuthigsten türkischen Dichter im 16. Jahrhunderte, aus Pella in Rumelien gebürtig; hinterließ einen in seinem Vaterlande geschätzten Divan. Proben v. Gedichten findet man in dem Werke: Latifi oder biograph. Nachrichten von türkischen Dichtern, Zürich 1800.

Chikulini (spr. Tschikulini, Johann), der letzte Sprößling der Grafen Chikulini. Er studirte zu Bologna (Bo-

ionia) Philosophie und Jurisprudenz, und war ein lateinischer Dichter. Er starb 1746. Im Druck erschien von ihm, außer einem Gelegenheitsgedichte, nur die Schrift: Delecti Pannoniae Sarmatiae Heroës (im eleg. Versmaaß), Bononiae 1773, 4., hinterließ aber in der Handschrift eine lateinische Epopoe: Josephidos libri IX., seu de Josepho I. Imperatore, welches nach seinem Tode an Adam Aloys v. Baritschevich (spr. Baritschewitsch) gelangte. Vortheilhaft gedenkt seiner Balthasar Kerchelich (Kertschelitsch) in seinem schätzbaren Werke: Scriptores ex Regnis Dalmatiae, Croatiae ac Slavoniae a saeculo XIV. usque ad XVII. (Warasdin 1774. 8).

Chilbud, Heerführer des Kaiser Justinian; ward Magister militum von Thrakien an des Germanicus Antius Stelle; schlug 530 mehrere über die Donau dringende slavische, antische und hunnische Horden, reinigte Illyrien von ihnen und griff sie selbst enseits der Donau an, blieb aber schon 533 auf einem dieser Züge.

Childebert (fränkisch, eigentlich der Huldgeschmückte), 1) Ch. I., Chlodwig des Großen 3. Sohn; erhielt 511 in der Theilung mit seinen drey Brüdern, Theoderich I., Chlodomer u. Chlothar I., Neustrien und nahm seine Residenz zu Paris. Von seiner Mutter, Chlotilde, welche den Tod ihres Vaters, Childerich (s. d. 4), an dem Hause ihres Oheims, Gundobald, seines Mörders, rächen wollte, gereizt, bekriegte er mit seinen Brüdern im J. 523 und 524 den König Siegmund v. Burgund, im J. 524 dessen Bruder Godomar, und brachte 534 das burgundische Reich unter die Herrschaft der Franken. Vergebens war 530 sein Versuch, das Land der Arverner (Auvergne) seines mit Thüringen beschäftigten und für todt ausgegebenen Bruders, Theoderich, an sich zu bringen. Aber des 524 im burgunder Kriege gefallenen Chlodomer's Söhne, Theodebald und Chlothar, erlagen seinem und seines Bruders Chlothar Blutdurst, und, da der dritte, Chlodowald, geschreckt Geistlicher ward, theilten die Mörder das Reich Chlodomer's unter sich. Als ihr Bruder, Theodorich, 534 starb, suchten Ch. und Chlothar I. dessen Sohne, Theodobert, das Reich vergebens zu entreißen. Doch 537 verband sich Ch. und Theodobert gegen Chlothar I.; aber am Tage, wo sie mit ihm schlagen wollten, schreckte sie ein Gewitter, das sie allein traf, von der weiteren Verfolgung ab. Schon 531 war Ch. gegen den westgothischen König, Amalrich, gezogen, um an diesem, seinem Schwager, die Mißhandlung seiner Schwester, Chlotilde, zu rächen, und Amalrich war gefallen. Mit Chlothar that er 542 einen neuen siegreichen Zug gegen die Westgothen. Ch. st. 558. 2) Ch. II., Brunhild's u. Siegbert's Sohn, ward 575 als 5jähriger Knabe, nebst seiner Mutter, von Chilperich I. gefangen genommen, von dem treuen Herzog Gunthobald aber entführt und zum Könige von Austrasien ausgerufen und unter den Schutz seines Oheims, Königs Gunthram gestellt, der ihn 577 an Sohnes Statt annahm. Auf Ch's Anhalten bekam Brunhild die Freyheit wieder, welche nun eine große Gewalt über ihn übte; doch ward er 581 von der von Fredegunden gewonnenen Partey bewogen, ein Bündniß mit Chilperich I. gegen Gunthram zu schließen und diesen bis 584 zu bekriegen. Nach Chilperich's Tode (st. 584) eilte Ch. vergebens nach Paris, um sich und seine Mutter an Fredegunden zu rächen. Vom Kaiser Mauritius durch 50,000 Goldgulden gewonnen bekriegte er von 584—590, unter abwechselndem Glücke, die Longobarden und Garibert I., Herzog der

Baiern. Um 595 gab Ch. den Baiern Thassilo I. zum Herzog. Im J. 593 bekriegte er, durch die Macht des in diesem Jahre geerbten burgundischen Reiches verstärkt, Chlothar II. und 594 die Britannen. Die Warnen, die sich gegen ihn aufgelehnt, vernichtete er 595; er st. 596. 3) Ch., des Hausmeiers Grimoald's Sohn; ward 656 von seinem Vater zum Könige von Austrasien ernannt. Als sein Vater von Chlodwig II. nach 7 Monathen durch Hinterlist gefangen genommen wurde, verschwindet Ch. aus der Geschichte. 4) Ch. III., Theodorich's III. und Chlotildens Sohn, Schattenkönig von Austrasien, Neustrien und Burgund 694; die Herrschaft übte Pipin von Herstall aus; er st. 711.

Childerich (fränk., so v. w. der Huldreiche), 1) Ch. I., folgte 458 seinem Vater Merowig in der Herrschaft über die Franken, ward aber, weil er nach größerer Gewalt strebte, als ihm zukam, von ihnen vertrieben und floh zu dem Könige der Thüringer, Basinus, dessen Gastfreundschaft er durch Verführung seiner Gemahlinn, Basina, vergalt. Nach 8jähriger Verbannung ward Ch. 466 zurückgerufen, brachte die Basina mit und heirathete sie. Er bekämpfte von 477 — 481 Orleans, half dem römischen Feldherrn Paulus die Westgothen bekriegen, tödtete diesen und gewann Anjou, während ihm Odoaker Beystand leistete, dem er dafür die Alemannen, die in einen Theil von Italien eingedrungen waren, unterwerfen half. Sein 1653 zu Tournay, seiner Hauptstadt, gefundenes Grab, ist beschrieben in Chifletii anastasis Childerici regis, Antwerpen 1655; ein Theil der darin gefundenen Kostbarkeiten befindet sich in dem königl. Antiquitätencabinete in Paris, und beweist seine, von Einigen bezweifelte, geschichtliche Existenz. 2) Ch. II., Chlodwig's II. und Batilde's Sohn; ward von seinem ältesten Bruder, Chlothar III., König v. Franken, im Jahre 660 den Austrasiern, die einen eigenen König verlangten, als solcher gegeben, und da 669 sein nach Chlothar's III. Tode von dem Major domus, Ebroin, eigenmächtig auf den Thron gesetzter 3. Bruder, Theodorich III., von den neustrischen und burgundischen Großen ins Kloster geschickt worden war, erhielt er das ganze Frankenreich. Sein Leichtsinn und Jähzorn machten ihn verhaßt, und er kam durch eine Verschwörung des Badillo, nebst seiner schwangeren Gemahlinn, Bilihild, im Jahre 673 um. 3) Ch. III., wahrscheinlich Chilperich's II. Sohn; ward von Pipin dem Kurzen, damit er unter dessen Nahmen sicherer herrschen könne, 742 zum Schattenkönige von Neustrien ernannt. Als aber Pipin seine Macht und sein Ansehen mehr befestigt hatte, stieß ihn derselbe 751 vom Throne. Ch. starb als der letzte König aus dem Geschlechte der Merowinger 754 in dem Kloster St. Audomar (St. Omer), wo er mit verschornen Haaren eingesperrt gewesen war. 4) Ch., jüngster Sohn König Gunderich's von Burgund; verband sich um 477 mit seinem anderen Bruder Gundomar, um den ältesten Gundobald vom Throne zu stoßen; sie nahmen ein Heer Alemannier in Sold und schlugen Gundobald bey Autun, der nun zur Flucht genöthigt ward. Als sie aber bald darauf ihr Heer verabschiedet hatten, kehrte Gundobald zurück, ließ Gundomar in einem Thurm, wohin er sich geflüchtet hatte, verbrennen, den gefangenen Childerich aber mit zwey seiner Söhne enthaupten, seine Gemahlinn in einen Brunnen stürzen, und schickte die beyden Töchter, wovon die jüngere Chlotilde 13 Jahre später Chlodwig's Gemahlinn ward, ins Exil.

Chili, 1)(Geogr.), amerikan. Staat, der vor 1814 ein spanisches Generalcapitanat ausmachte; bildet einen langen Küstenstrich Süd-Amerikas am Australocean von 308° 14′ bis 308° 44′ L. und 24° 20′ bis 43° 50′ L. grenzend, im N. an Peru, im O. an die vereinigten Staaten von Süd-Amerika, im S. an Patagonien, im W. an den Australocean reichend, und 8437,3 Q. M. groß, wovon 1918 auf das unabhängige Gebieth der Araucanen, 170,3 auf den Chiloe-Archipel kommen mögen. Ch. ist Terrasse der Anden, die im Osten das Land begleiten, Pike von 20,000′ Höhe tragen und nicht weniger als 14 thätige oder doch rauchende Vulkane darstellen; eine Menge Seitenthäler, von kleinen Flüssen durchströmt, öffnen sich gegen das Meer und entfalten unter dem glücklichen, gemäßigten Klima eine ungemeine Fruchtbarkeit. Ch. besitzt neben Getreide und Hausthieren die gesuchtesten Handelsproducte und Thiere Süd-Amerika's, es ist reich an Gold (10,000 Mark), an Silber (29,700 Mark jährl. Ausbeute), an Kupfer, Quecksilber und anderen Metallen. Es führt Weizen, Wein, Branntwein, Fett, Talg, Corduanhäute, viele Vicogne- und Schafwolle, lebendes Vieh, Wallfischthran, Fischbein, gestickte Decken und andere Gewebe, die seine Einwohner bereiten, aus den beyden Haupthäfen Valparaiso und Valdivia, außer welchen es noch 9 andere besitzt, aus, seine Ausfuhr nach Peru und den Staaten von Süd-Amerika ungerechnet. Die Volksmenge mag sich auf 1,636,300 belaufen, von denen jedoch 400,000 zu dem Lande der Araucanen, 30,000 zum Chiloe-Archipel gehören; der Weißen waren darunter nur 80,000, der Neger 240,000 Köpfe, der Rest Indianer, wovon außer den Araucanen die meisten Katholiken geworden sind. Der Städte sind 19, der Häfen 11, der Forts 5 und der Pueblas überhaupt 791. Die katholische Kirche ist herrschend und unter 2 Diöcesen vertheilt; außer der spanischen die Velichisprache gemein. Die Staatseinkünfte betrugen 1818: 3,237,000 Thaler; die Landmacht war 8400 reguläre Truppen, 28,960 Milizen, die Seemacht 19 Segel stark; das Land in 22 Districte, Copiapo, Huasco, Coquimbo, Cuscos, Petorca, Quillota, Mellipilla, Tancagua, Colchagua, Curico, Maule, Canquames, Itata, Puchacay, Concepcion, Aconcagua, S. Rosa, Mapocha, Isla de Maule, Chillan, Rere und Isla de Lara abgetheilt. 2)(Geschichte). Die Spanier machten unter Almagro 1535 den Versuch, sich des goldreichen Landes zu bemächtigen, sie wurden aber von den Promanaciern, die im N. von Ch. das herrschende Volk ausmachten, zurückgewiesen, und erst 1540 gelang es Pedro de Valdivia festen Fuß in diesem Lande zu fassen und, nachdem er die Promanacier versöhnt, 1541 den ersten Stein zur Stadt Sant Jago zu legen, worauf nach und nach die Völkerstämme des nördlichen Ch. sich unter das spanische Joch zu beugen gezwungen wurden. Aber nie gelang es ihnen, die Araucanen, die das südliche Ch. besitzen, zu unterwerfen, obgleich deßhalb blutige Kriege Statt fanden, und im letzteren Frieden von 1775 sahen sich die Spanier genöthigt, die Selbstständigkeit dieses Volkes anzuerkennen. Das nördliche Ch. genoß indessen seit der spanisch. Besitznahme wenig Ruhe; seine Küsten wurden, besonders im 16. und 17. Jahrh., häufig von englischen und holländischen Freybeutern (s. Flibustier) beunruhigt, und innere Unfälle verursachten, daß die Colonie nur langsam sich erhob; erst 1742 konnte man das Land in Provinzen,

die Colonisten in Ortschaften vertheilen. Aber seit Beylegung der araucanischen Kriege verbreitete sich immer mehr Wohlstand. Bey der Usurpation Spaniens von den Franzosen brachen auch in Ch. Unruhen aus, die jedoch ein Heer aus Peru dämpfte.

Chiliasmus (v. gr. χίλιας, 1000, Kirchengesch.), die Erwartung eines tausendjährigen Reiches ungestörter Wonne und Herrlichkeit auf Erden, unter der Regierung des Messias.

Chiliasten (Kirchengesch.), Anhänger und Verbreiter des Chiliasmus.

Chillicothe (Geogr.), Hauptst. der Ohio-Grafschaft Roß, am Scioto; regelmäßig, mit 3 Kirchen, 1 Akademie, 3 Banken, 1 Landamte, 2 Zeitungsdruckereyen, 500 Häusern u. 2600 Ew., viele Gewerbe und Handel.

Chillon (Geogr.), Schloß im Bezirke Vevay, des Cantons Waadt (Helvetien); hat Küche und Keller unter dem Spiegel eines Sees; durch angebrachte Hähne leitet man das Wasser in beyde. War sonst Sitz der Landvögte; jetzt Korn- und Zeughaus.

Chilmary (Geogr.), Stadt am Bramaputter, in dem Districte Rungpoor, der britisch vorderindischen Provinz Bengalen; hat im Fluße die Sandbank Varuni-Ghur, zu welcher die Hindus (oft 60—100,000 in einem Jahre) wallfahren.

Chiloe (Geogr.), 1) Archipel von mehrere Inseln in einer weiten Bai des Australoceans, zwischen dem Staate Chili und Patagonia und zum ersteren Staate gehörig. Es sind 47 Eylande, wovon 32 bewohnt sind, ihr Flächeninhalt beträgt 172,3 Q. M. Sie sind reich an Wild, zahmem Vieh, Strandvögeln, Obst, Bauholze und Kartoffeln, das Meer an Fischen, aber es fehlt an Quellwasser. Ihre armen Bewohner, 30,000 an der Zahl, sind Indianer, die die Velichisprache reden und sich von Viehzucht, Jagd, Fischerey, Verfertigung wollener Gewebe und Holzhandel nähren. Man zählt eine Stadt, S. Carlos, wo der spanische Gouverneur residirt, und 51 Dörfer. Das spanische Militär betrug gewöhnlich nur 1569 Mann. 2) Hauptinsel derselben, hatte 1792 12,277 Spanier und Mischlinge und 9113 bekehrte Indianer. Ihre Stadt heißt Castro, außerdem hatte sie den Hafen S. Carlos und 41 Dörfer.

Chilogramme (gr., fr., fälschlich gewöhnlich Kilogramme genannt), ein neufranzösisches Gewicht von 1000 Grammen, **Ch.-liter** (Kiloliter), ein Maß, das 1000 Liters hält. **Ch.-meter** (Kilometer), ein Meilenmaß von 1000 Meter.

Chilon, in Sparta, wo er Ephoros gewesen seyn soll, einer der 7 Weisen Griechenlands; starb in den Armen seines als olympischen Siegers zurückgekehrten Sohnes vor Wonne; die versammelte Griechenmenge feyerte sein Leichenbegängniß. Als das Schwerste erklärte er: ein Geheimniß zu verschweigen, die Zeit wohl anzuwenden und eine Beleidigung zu ertragen.

Chilperich (fränk., so v. w. der Hülfreiche), 1) Ch. I., Chlothar's I. und Aregunde's jüngster Sohn; erhielt durch Loos 561 (er hatte Anfangs wählen wollen) den Theil des fränk. Reiches, den Chlothar I. ursprünglich gehabt hatte, u. Soissons zur Residenz. Während sein Bruder Siegbert mit den Ungarn beschäftiget war, riß Ch. Rheims u. a. Städte desselben an sich, die jedoch Siegbert mit den Waffen wieder gewann, auch Soissons eroberte, aber zurückgab. Durch Siegbert's I. Vermählung mit Brunehild ward Ch.'s Ehrgeiz rege; er verstieß daher seine zweyte Gattinn, Fredegunde, und vermählte sich 567

mit der Schwester Brunehild's, Galswinde. Doch aus Liebe zu Fredegunde ließ er Galswinde erdrosseln und nahm jene wieder zu sich. Diese Mordthat entzündete den Haß zwischen Brunehild und Fredegunden und erzeugte die, das größte Entsetzen erregenden Unthaten. Wegen derselben ward Ch. von seinen Brüdern für des Thrones unwürdig erklärt. Nach Charibert's Tode bemächtigte sich Ch. 567 des gesammten Neustriens und unternahm auch Einfälle in Austrasien. Siegbert schloß hierauf ein Bündniß mit Gunthram gegen Ch.; bald verband sich Ch. aber mit Gunthram und bekriegte Siegbert, ward aber von diesem geschlagen und 575 in Tournay hart belagert; Fredegunde rettete ihn durch Siegbert's Ermordung. Ch. ward nun von Neuem Herr von Charibert's Reiche, bekriegte 581 bis 83 Gunthram, fiel aber 584 zu Chelles durch Meuchelmord. Bey aller Grausamkeit war Ch. sehr gelehrt, schrieb mehrere Bücher in lateinischen Versen, mischte sich in theologische Untersuchungen und ward im Jahre 580 der Ketzerey des Sabellius beschuldigt. Er vervollständigte auch die Buchstaben, indem er das Ω o, Ψ ae, Z th und ϖ w bedeuten ließ (Chilperich's Buchstaben). 2) Ch., Charibert's II. Sohn, König von einem Theile von Aquitanien und Wasconien im Jahre 630, wo er auch, wahrscheinlich auf Anstiften seines Oheims, Dagobert I., ermordet ward. 3) Ch. II., eigentlich Daniel, jüngster Sohn Childerich's II.; ward 716 aus dem Kloster, wo er als Geistlicher lebte, auf den Thron von Neustrien gesetzt. Vergebens suchte er das Ansehen der Könige gegen den Major domus wieder zu heben, und erlitt bey Stablo, von Karl Martell überfallen, großen Verlust. 717 verlor er die entscheidende Schlacht bey Vinciacum, nicht weit von Cambrai und suchte hierauf bey dem Herzoge Eudo v. Aquitanien Hülfe. In Folge der unglücklichen Schlacht bey Soissons (719) lieferte ihn Eudo 720 an Karl Martell aus, in dessen Gewalt er kurze Zeit darauf, wahrscheinlich an Gift, starb.

Chilques y Mulques (Geogr.), Distr. in der Peru Provinz Cusco, mit 16,000 Ew. und der Hauptst. Paruro.

Chimäre, 1) (Myth.), nach Homer feuerspeyendes Ungeheuer in Lykien, vorn Löwe, mitten Ziege, hinten Drache; nach Hesiodos Geburt von Typhon (Sturmwind) und Echidna (Schlange), Ungeheuer mit 3 Köpfen, vom Löwen, von der Ziege und vom Drachen. Aus beyden Sagen entstand die dritte, daß sie aus drey Leibern der genannten 3 Thiere mit 3 Köpfen bestehe. Amisodaros erzog sie, Bellerophon erlegte sie. Einige deuten dieses Bild geographisch, Andere historisch; wahrscheinlich war es eine Art von religiöser Hieroglyphe, zur Bezeichnung gewisser moralischer Eigenschaften der Götter oder der Natur, welche den Griechen, einmahl bekannt, durch ihre bizarre Gestalt ein Gegenstand abenteuerlicher Fiction ward. (Hom. Il. 6, 179., Hes. Theog. 304.). In Florenz steht eine Ch. von Bronze, die 1554 zu Arezzo gefunden ward; sie kommt auch auf einigen Münzen der Seriphier vor. 2) (Ungeheuer, Herald.), widernatürliche Zusammensetzungen bey Thierbildern. Man findet sowohl Köpfe als andere Glieder doppelt, oder fremdartige verbunden; besonders aber Menschenköpfe auf Rumpfen von Thieren, z. B. Jungfrauenadler. 3) (Gewöhnlich franz. ausgesprochen Schimäre), leerer Wahn, Spiel der Einbildungskraft, Idee, deren Realisirung in der Wirklichkeit als höchst unwahrscheinlich oder unmöglich erscheint.

Chimalli, Schilde der alten Mexi-

caner, von ganz runder, oder doch oben abgerundeter Form, von festem elastischem Rohre, mit starkem baumwollenen Draht durchflochten und mit Federn bedeckt.

Chimalpopoka, dritter König von Mexico von 1409—1423, Bruder seines Vorgängers Huitzilihuitl.

Chimaltenango (Geogr.), 1) Provinz des mittelamerikanischen Staates Guatemala, die einen Theil des großen Thales von Guatemala bildet und die 3 Thäler Chimaltenango, Xilotepagna und Alotenango umfaßt; hochgelegen mit dem konischen Vulkane Fuego und vom Giacalat, der Pancacoya und Sumasinta bewässert, reich an Tabak, Zucker, Baumwolle, Früchten, Korn und Vieh. 60,000 Einwohner in 1 Villa und 21 Dörfern, unter 10 Kirchsp. vertheilt. 2) Villa und Hauptort der vorgedachten Provinz am Rio grande, mit 4000 Einw. und besuchten Märkten.

Chimani (Leopold), geb. am 20. Februar 1774 zu Langen-Enzersdorf in Österreich, V. U. M. B., wo sein Vater durch 62 Jahre Schullehrer war, und sich die Achtung Aller erworben hatte. Da derselbe bey seinen beschränkten Einkünften 8 Kinder zu versorgen hatte, so brachte er im Jahre 1784 seinen Sohn Leop., nachdem er denselben bis zu dessen 10. Jahre in den deutschen Schulgegenständen, dann in den Anfangsgründen der lateinischen Sprache, im Singen und auf der Violine unterrichtet hatte, an der Metropolitankirche zu St. Stephan in Wien als Chorknabe in unentgeldliche Versorgung. Da sich im Jahre 1789 seine Stimme änderte und er auch schon die Gymnasialclassen vollendet hatte, trat Ch. aus dieser Versorgung, und widmete sich den philosophischen Studien, verließ jedoch dieselben, und fing an die Pädagogik zu studiren, weil sein Vater dazumahl öfters und bedenklich kränkelte, und seine Mutter dessen baldigen Tod fürchtete. Er hörte die pädagogischen Vorlesungen von Gaheis zu Korneuburg und übte dann durch 2 Jahre in der Dorfschule seines Geburtsortes das Lehreramt aus, wornach er bey den Söhnen des Freyh. Joh. v. Sala auf Stollberg, damahligen k. k. n. österr. Regierungsrathes und Kreishauptmannes im V. U. M. B., als Erzieher angestellt wurde. Hatte sich Ch. schon vorher um die ihm anvertraute Schuljugend verdient gemacht, und seine Fähigkeit zum Lehramte immer mehr zu heben gesucht, so geschah dieß jetzt in einem erhöhteren Grade, indem es ihm jetzt hiezu an Hülfsmitteln nicht gebrach, und er bildete sich nun vollkommen zum Pädagogen aus. Im Jahre 1798 erhielt er die durch die Beförderung des F. A. Gaheis erledigte Directorstelle an der k. k. Haupt- und Industrieschule zu Korneuburg, und als solcher hatte er Gelegenheit, nicht nur auf die Erziehung und den Unterricht der Kinder, sondern auch für die moralische und wissenschaftliche Bildung der Lehrer sehr wohlthätig zu wirken; unter ihm gewann die Schule an Aufnahme, u. zu seinen pädagogischen Vorlesungen strömten hoffnungsvolle Jünglinge, bereits angestellte Gehülfen und Lehrer aus allen Kreisen Österreichs herbey. Da Ch. auch eine Erziehungsanstalt errichtet hatte, so litt seine Gesundheit durch diese so gehäuften Geschäfte außerordentlich, welche nur dann einigermaßen wieder hergestellt wurde, als er im Jahre 1807 zum controllirenden Rechnungsfaktor an der k. k. Schulbücher-Verschleiß-Administration zu Wien befördert ward; seit 1819 ist er Administrator daselbst geworden. So wohlthätig Ch. durch seine Vorträge, Anleitungen und durch seinen Unterricht

auf Lehrer und Zöglinge gewirkt hat, eben so unverkennbar lobenswerth und schätzbar sind seine Bemühungen, durch Schriften auf das Herz und den Verstand der Kinder einzudringen. Kein Schriftsteller Österreichs hat so Vieles, so Verschiedenes und so Brauchbares für die Jugend geschrieben, und in Anerkennung dessen sind auch seine Schriften allgemein gelesen, benützt und verbreitet.

Chimay (Therese, Prinzessinn von), berühmt durch Schicksale, Schönheit, Talente, so wie durch ihre weit gehende Galanterie, die Tochter des Grafen Cabarrus, geb. zu Saragossa um 1776; vermählte sich, auf Verlangen ihrer Familie, mit dem Parlamentsrathe, Hrn. von Fontenay, den sie von Madrid nach Paris begleitete, wo sie die Grundsätze der Revolution mit großer Wärme aufnahm. 1793 ließ sie sich, indem sie die neuen Scheidungsgesetze benutzte, von ihrem emigrirten Gemahle, mit dem sie unglücklich lebte, scheiden und ward Beschützerinn aller literarischen und künstlerischen Vereine. Die Gräuel der Schreckensregierung machten es ihr indeß räthlich, größere Sicherheit in Bordeaux zu suchen, wo sich ein zärtliches Verhältniß zwischen ihr und dem Deputirten des Convents, Tallien, entspann, auf den sie sehr wohlthätig wirkte. Das milder gewordene Benehmen Talliens fiel dem Wohlfahrtsausschuß auf; er ward zur Verantwortung nach Paris geladen, und Therese ebenfalls verhaftet nach Paris gebracht. Robespierre's Plane gemäß sollten alle Anhänger Danton's, Tallien an der Spitze, mit einem Schlage vernichtet werden, und auch Theresens Tod war beschlossen. Doch das Geheimniß ward verrathen, und die Gefahr, in der Tallien sich und die Geliebte sah, führte zum Theil durch denselben den 9. Thermidor, wo die Schreckensregierung zusammenstürzte, herbey. Frau von Fontenay, die sich jetzt mit Tallien vermählte, war nur darauf bedacht, Unglücklichen und Verfolgten beyzustehen, und theilte mit Josephinen Beauharnais die Sorge für die Unglücklichen. Doch während Tallien Napoleon auf seinen italienischen Feldzügen und nach Ägypten begleitete; ließ sie sich von ihrem Gatten scheiden, blieb jedoch stets in freundschaftlichem Verhältniß mit ihm, und verheirathete sich 1805 mit ihrem jetzigen Gemahl.

Chimb (Geogr.), District des Columbia-Departement Quito, mit 2000 Ew., worin sich der Chimborazo erhebt.

Chimborazo (Geogr.), höchster Pik der ganzen Andenkette (wenn nicht Pike in Chili denselben übersteigen sollten); liegt in der Provinz Riobamba des Columbia-Departements Quito und erhebt sich, nach Humboldt, 20,140 Fuß über den Spiegel des Meeres; 4800 davon sind mit ewigem Schnee und Eis bedeckt. Er ist 1745 von Condamine, 1797 von Humboldt bestiegen; doch kam ersterer nur 15,815, letzterer 19,300 Fuß hoch hinauf.

China (Geogr.), 1) (chinesisches Reich), Reich in Asien, nach Rußland und sonst nach Spanien größtes Reich der Erde, dem hinsichtlich der Bevölkerung aber jedes andere nachsteht; wird zu ungefähr 248,000 Q. M. und 234 (nach And. nur 150) Millionen Ew. geschätzt, steht unter der unumschränkten Regierung eines Kaisers und besteht aus dem eigentlichen China, der Mandschurei, der Mongolei, Turfan und den Schutzstaaten: Tibet, Butan, Korea und dem Archipel Likeo (s.d.a.), von welchen Staaten die meisten nur als Wehren gegen fremde Einfälle geachtet werden. Im N. grenzt es an das russische Reich, von dem es durch das altaische, saianische und daurische Gebirge und den

Fluß Amur getrennt ist, im W. an die von Kirgisen, Usbeken und anderen Tartarenvölkern bewohnten Steppen, im S. W. an die Gebiethe von Sirinapur, Nepaul und andere bengalische Schutzstaaten, an das birmanische Reich, Laos und Tunkin, und östlich und südlich an das Meer. 2) (Bey den Chinesen Tschon-kue, das Reich der Mitte, Kataj (Kitai) bey den Russen und nordasiatischen Völkern, Sin oder Cin bey den Anamesen und Arabern, Tschin bey den Persern, Sina, Tschina, China bey den Europäern), angeblich 60,072 3/4 (nach And. 70, auch 80,000) Q. M. groß; hat nach den bewährtesten Nachrichten 210 Millionen Ew., grenzt an die Mongolei, Mandschurei, das chinesische Meer, Anam und Tibet, wird westlich und südlich durch Gebirge, östlich durchs Meer, nördlich und nordwestlich durch eine große Mauer (s. Chinesische Mauer) geschützt. Die Gebirge sind wenig bekannt, sie ziehen sich in zwey Ketten durch das Land. Die nördliche und höhere hat sonderbar gestaltete, spitzige, nackte Gipfel mit aufliegenden Granitmassen, von denen 5 hohe Spitzen Pferdeköpfe genannt werden; die südliche, nur 3000 Fuß hohe Kette, theilt sich in mehrere Zweige, zwischen denen bedeutende Ebenen liegen. Viele Flüsse durchziehen das Land, der Jen-tse-kiang, Hoang-ho (gelber Fluß), Si-kiang, Kan, Tatein, Si, Mai-kaung, Menam u. a. sind die bedeutendsten; von den Seen (Hu) sind der Tong-ting, Kay, Poyang merkwürdig; zahlreiche Kanäle (s. Kaiserkanal) geben Fruchtbarkeit und beleben den Handel; Heilquellen sind sehr häufig. Das Klima ist bey der großen Ausdehnung des Reiches verschieden, im Norden rauh mit viel Eis und Schnee, im Süden bey großer Hitze doch auch Schnee auf den Bergen; eben so verschieden sind die Producte: Affen, fliegende Hunde, Zibethkatzen, Zobel, Bären, Leoparden, Tiger, fettschwänzige Schafe, Gazellen, Ziegenochsen und alle europ. Säugthiere, Aasgeyer, Paradiesvögel, Schneidervögel, Salanganen, Gold- u. Silberfasane, Pfauen, Kasuare, Cormorane, Enten, verschiedene Schlangen, zahlreiche Fische, Seidenraupen, schöne Schmetterlinge u. v. a. m. leben entweder im ganzen Reiche oder in einzelnen Gegenden desselben; es wachsen Eichen, Cedern und andere Nutzhölzer, Obstbäume, Baumwollensträuche, Wein, verschiedene Palmen, Rhabarbar, Zucker und Gewürze, Bambusrohr (das Material zu jedem Bau) und viele nur hier einheimische Gewächse, wie die Theestaude, die Wurzel Gingsang, das Rosenholz; von Mineralien kommen vor: Gold, Silber, Eisen u. a. Metalle, Weißkupfer (Peton), Porzellanerde, Steinkohlen, Salz u. s. w. Als Theile werden gewöhnlich 15 Provinzen, nähmlich Macartney, Petsche-li, Kiang-nan, Kiang-si, Tsche-kiang, Fo-kien, Hu-quang, Ho-nan, Schan-tong, Schan-si, Schen-si, Se-schuen, Quang-ton, Quang-si, You-nan, Koeit-scheu genannt; doch gaben einige in Halle 1823 sich aufhaltende Chinesen 13 und von jenen abweichende Nahmen an, als: San-tong, San-sei, Hu-nam, Hupeck, Gong-nam, Gong-sei, Hugong, Wan-nam, Sy-tzin, Hockun, Gong-tong, Guong-sei u. s. w. Jede Provinz hat ihren unumschränkten Gouverneur, welcher mit drey Jahren wieder abgeht, und einen großen Rath. Das kais. Wapen ist ein Drache mit 5 Klauen. Hauptstadt Peking. Die Einwohner sind Chinesen, Mandscheu, Mongolen, Miaotse u. a. Die eigentlichen Chinesen sind von mongolischer Abkunft, kleiner Figur, braungelb, von schwarzen Haaren und dünnem Barte; ihre Gesichtsbildung ist die mongolische, mit

breiten Nasen, vorstehenden Backenknochen und kleinen, eng geschlitzten Augen und hochgewölbten Augenbraunen. Beleibtheit ist eine Zierde für den Mann. Das weibliche Geschlecht hat schönen Teint, ist aber sonst für europäische Augen nicht sehr reizend. Die Kleidung der Chinesen besteht aus einem langen, weiten Unterkleide, das sie bis zum Zerfallen auf der bloßen Haut tragen, langen, weiten Beinkleidern und einigen Westen, Stiefeln, deren Sohlen nur von dicker Pappe sind, oder Pantoffeln mit langen Spitzen und einer Art von schwarzen oder violetten Schlafröcken mit weiten Ärmeln, die im Winter doppelt und mehrfach (oft 14 über einander) getragen, auch wohl mit Pelz verbrämt werden. Über diese tragen sie eine bis an die Knie reichende Jacke, und das Ganze wird durch einen Gürtel zusammengehalten, an dem Messer, Tabaksbeutel u. s. w. hängen. Eine runde, kegelförmige Mütze, wohl auch mit Pelz verbrämt, deckt den Kopf, der bis auf einen in einen langen Zopf geflochtenen Büschel geschoren ist; dieser heißt Pen-tse, u. sein Verlust ist eine große Schande. Seide oder Baumwolle ist der Stoff zu dieser Kleidung, gelb die ausschließliche Farbe des Hofes. Arme tragen statt des Rockes eine weite Jacke und den Kopf entweder ganz unbedeckt, oder einen großen, runden Strohhut auf demselben. Vornehme lassen sich die Nägel wachsen. Die Frauenzimmer tragen den Rock nur bis auf die Knie, und die Beinkleider über den Knöcheln zusammengebunden, um ihren mit Kunst möglichst klein gehaltenen Fuß zu zeigen. Gleich nach der Geburt biegen die Hebammen nähmlich die Fußzehen der Mädchen gewaltsam unter die Fußsohle, quetschen auch die Hacken tiefer in den Fuß hinein und umwinden das Ganze mit Binden, die auch während des Wachsthumes um den Fuß bleiben. So erhält ein Mädchen oft einen Fuß von 4 — 5 Zoll Länge, wird aber dadurch so unbehülflich, daß sie kaum einige Schritte weit gehen kann. Ein prächtig geschmückter Schuh hebt die Kleinheit des Fußes heraus. Das Haar tragen die Frauen auf dem Nacken in einen Knoten geschlungen, durch eine Nadel befestiget, Priesterfrauen tragen einen schiefgestellten Hut, andere oft einen silbernen oder goldenen Vogel, dessen Flügel bis unter die Schläfe reichen und dessen Schwanz eine Art Federbusch bildet, als Kopfputz. Allgemein ist bey Frauen die Sitte, sich zu schminken und die Augenbraunen zu schwärzen, oft wird das Schminken auch auf das Kinn ausgedehnt. Bäder kennen die Chinesen nicht; statt des Schnupftuches brauchen sie ein Stück Papier. Eine Hauptbeschäftigung der Chinesen ist der Ackerbau; vornehmlich baut man Reiß, der die Hauptnahrung ausmacht; man bewässert zu diesem Zwecke den Boden mit größter Sorgfalt (vgl. Chinesisches Rad), achtet auch höchst genau auf die Düngung und das Pflügen und hilft mit der Hacke nach. Man hält zwey Ernten, im April und September, und gewinnt nach einigen Angaben 20 — 30, nach anderen 100fältig von einem Korn. Selbst auf dem Wasser baut man Reiß, indem man Flösse an den Ausgang der Flüsse auf die Sandbänke legt und dort auf darauf gebrachte Erde Reiß sät. Trotz oftmahliger Verunglückung der Ernten mittelst Stürmen, die die Flösse losreißen und wegtreiben, ist der Gewinn doch sehr bedeutend. Kein Feld liegt brache, und selbst Felsen und Berge werden angebaut. Ungeachtet dieser Sorgfalt reicht die Ernte bisweilen für die große Bevölkerung nicht zu, und es reißt gräßliche Hungersnoth ein, welche Hunderttausende

hinrafft. Außer dem Reiß baut man noch Weizen, Gerste, Roggen, Buchweizen, Gemüse (besonders den chinesischen Senf), Tobak und Obst. Der Bau europäischen Obstes ist jedoch nicht bedeutend, und die Chinesen kennen nicht einmahl das Pfropfen. Dagegen ziehen sie treffliche Pomeranzen, Apfelsinen und andere Südfrüchte, auch Wein, den sie jedoch nicht keltern, sondern zu Branntwein benutzen. Höchst wichtig ist der Theebau, auch Baumwolle (gelbe und weiße), Zuckerrohr, Indigo, Firniß-, Seifen-, Leim-, Talg-, Wachs- und Kampherbäume werden gezogen. Um den Ackerbau zu heben und seine Wichtigkeit zu zeigen, führt der Kaiser in jedem Jahre selbst d. Pflug einmahl. Die Astrologen bestimmen den Tag hierzu, der Kaiser und die Großen bereiten sich durch dreytägiges Fasten zu dem Feste, am Vorabende sendet der Kaiser 12 Große auf den Begräbnißplatz seiner Vorfahren, um ihnen das Beginnen des Festes zu melden, und am folgenden Morgen pflügt er, nach feyerlichen Gebethen und einem dem Gott des Himmels, Tien, gebrachten Opfer, nachdem er den kaiserlichen Schmuck abgelegt hat, mit einem lackirten Pfluge und Ochsen, deren Hörner vergoldet sind, einige Furchen in einem bestimmten Stück Landes, worin ihm die Großen des Reiches nachfolgen. Einige Tage darauf besät er auch das Land, und der auf dem so bestellten Felde erhaltene Reiß wird sorgfältig zur künftigen Saat aufgehoben. In den Provinzen vollziehen die Vicekönige am nähmlichen Tage dieselbe Ceremonie. Weniger geschätzt ist die Viehzucht, die fast nur um des Ackerbaues willen betrieben wird. Nur Maulesel mästet man zum Schlachten und vorzüglich Schweine von besonderer Güte, eben so Enten deren Eyer künstlich ausgebrütet werden. Fischerey wird vorzüglich mit Hülfe des Cormorans, doch auch auf gewöhnliche Art, betrieben. Die Seidenzucht ist in China einheimisch und von da im 6. Jahrh. von Mönchen nach Europa gebracht worden. Die mit großer Sorgfalt und Vorsicht gewonnene Seide ist so weiß, schön und glänzend, wie wir sie in Europa nicht erzielen können, und daher zu feinen weißen Seidenzeugen unentbehrlich und sehr gesucht, obgleich im Verhältnisse theuer. Die Bienen und noch ein anderes nicht genau bekanntes Insect (eine Art Schildlaus) geben Wachs. Bergbau auf edle Metalle wird wenig betrieben, indem ihn der Kais. Kang-hi, als dem Ackerbaue schädlich, untersagte; doch wird Gold aus dem Sande der Flüsse gewaschen. Bley, Eisen, Zinn, besonders aber Arsenik und Quecksilber werden gegraben; doch fehlen hierüber zuverlässige Nachrichten. Eben so unbekannt ist uns das Hüttenwesen der Chinesen; doch müssen sie hierin geschickt seyn, da mehrere Metallmischungen, als Pack-fong, Tuta-negoe (Toutenague), Tse-tong u.s.w., theils klangbar, weit tönend sind, theils das Silber mit Glück nachahmen. Nahmentlich ist das weiße Kupfer bis in die neueste Zeit, wo man es auch in Europa zu fertigen beginnt, fast durchaus aus China gekommen. Auch sehr reines Zink liefern die Chinesen. Auch in vielen anderen Dingen ist der Kunstfleiß der Chinesen bewunderungswürdig, so ihre Seiden-, Wollen- und Baumwollenweberey (Nanking), ihre Kunst, zu färben, durchsichtige Hornarbeit, wie aus einem Gusse, und die feinste lackirte Arbeit zu liefern, feines, weißes und buntes oder vergoldetes und versilbertes Papier aus Bambus oder Baumwolle, Glas, künstliche Blumen, Tusche und Feuerwerke zu fertigen,

Glocken und Metall zu gießen u. ſ. w. Viele Erfindungen waren den Chineſen früher bekannt als den Europäern, ſo das Pulver, die Kanonen, das Porzellan, die Buchdruckerkunſt, der Kompaß u. ſ. w. Der Binnenhandel iſt in Ch. ſehr bedeutend, u. alle Flüſſe und Kanäle wimmeln von Schiffen, die weit zahlreicher ſind, als auf dem beſuchteſten Kanale in England. Die Schiffe ſind ohne Kiel und von halbmondförmiger Form; der Hintertheil ſehr hoch; dort ſind die Zimmer der Capitäns u. der Matroſen, die der Reiſenden u. die Küche aber an der Seite angebracht. Die Fahrzeuge werden ſtromaufwärts durch Menſchen gezogen u. müſſen oft in den Kanälen mittelſt eines Krahns in die Höhe gewunden werden. Zur See ſind indeſſen die Chineſen, trotz ihrer Kenntniß der Magnetnadel (etwa ſeit 300 v. Chr.), höchſt unwiſſend und nur Küſtenfahrer. Auch zu Lande transportirt man Waaren, jedoch nicht mit den unſern ähnlichen großen Frachtwagen, ſondern mit Kameelen, auf Einſpännern und auf mit Segeln verſehenen Schubkarren. Der auswärtige Handel der Chineſen ſteht mit der Größe des Reiches nicht in richtigem Verhältniſſe. Ausgeführt werden etwa 400,000 Ctn. Thee, 130,000 Ctn. Zucker, 21,000 Stück Nanking, 3000 Ctn. rohe Seide, 30,000 Ctn. weißes Kupfer, ferner Seidenzeuge, Borax, Alaun, Queckſilber, Porzellan, lackirte Waaren, Zimmt, Rhabarbar u. ſ. w. Eingeführt werden 520,000 Ctn. Reiß, gegen 35,000 Ctn. Opium (eingeſchwärzt), Baumwolle, wollene Tücher, Glaswaaren, Pelzwerk, Sandelholz, Arecanüſſe u. ſ. w. 1806 clarirten 113 Schiffe, unter denen 80 engliſche, 30 amerikaniſche, 3 däniſche waren; außer dieſen handeln jetzt Schweden, Franzoſen, Niederländer, Portugieſen nach China, ja 1821 ſegelte auch ein öſterreichiſches Schiff dahin. Die Bilanz iſt durchaus auf Seite der Chineſen, und jährlich kommt wenigſtens für 13,000,000 Thaler Silber nach Ch. Die Künſte ſind in Ch. noch ſehr zurück. Die Bildhauerkunſt iſt kleinlich und bizarr; ihre Götzenbilder in den Pagoden ſind Ausgeburten einer regelloſen Phantaſie, noch mehr zeigt ſich ihr Ungeſchmack in den Zierrathen an Tempeln, Brücken, Thürmen; die Mahlerkunſt iſt ſehr roh und beſchäftiget ſich bloß mit Porträts, Landſchaften und Abbildungen von Thieren und Blumen, die ohne Perſpective und richtige Schatten, jedoch mit ſehr lebhaften, brennenden Farben und ängſtlicher Sorge für Kleinigkeiten ausgeführt werden; die Baukunſt iſt aus dem Baue mit Bambusrohr hervorgegangen und beſteht daher bloß aus Holz, das auf ſteinernen Unterlagen ruht. Die chineſ. Tempel beſtehen entweder nur aus einem einzigen kleinen Behältniſſe, oder aus einem großen mit Säulengängen umringten Hof, an deſſen einer Seite ein Saal (Ting) befindlich, in welchem das Bild der Gottheit aufgeſtellt iſt. Die größeren Tempel haben mehrere dergleichen mit Säulengängen und Baumalleen umgebene Höfe, in welchen mehrere Säle und an den Ecken der Höfe 2ſtöckige Pavillons ſtehen, in denen ſich das Götzenbild befindet, ſo wie an den Seiten der Höfe Zellen für die Prieſter (Bonzen) und Behältniſſe für verehrte Thiere angebracht ſind. Die Thürme (Taa) ſind gemeiniglich 8eckig und beſtehen aus 7 — 10 Stockwerken, die pyramidenförmig über einander geſetzt ſind. Die Städte (die größeren Fu, die mittleren Tſcheu, die kleinen Hien genannt) ſind groß, ummauert und bevölkert, aber höchſt einförmig, die Paläſte beſtehen aus einem Haufen niedriger Gebäude. Die Dörfer (Tſune oder Y, und wenn

sie Handel treiben oder Gasthöfe haben, Tschine od. Tschin) sind meist eine Anzahl Bambushütten ohne Stock und Decke, mit Fußböden von gestampfter Erde, elend meublirt, gewöhnlich mit Gärtchen, Düngerhaufen und etwas Stallung. In bevölkerten Gegenden wohnen viele Menschen das ganze Jahr hindurch auf dem Wasser, indem sie auf demselben auf Flössen Hütten (Schampanen) bauen. Die chin. Gartenkunst ist geschmackvoll und folgt der Natur, sie hat den englischen Gärten als Muster gedient. Mehrere öffentliche Bauwerke, besonders älterer Zeit, sind bewunderungswürdig, so der schon genannte Kaiserkanal, mehrere Straßen, Brücken (Loyang), vor allen aber die große chines. Mauer. Die Musik ist elend und besteht mehr in Trommeln, Klappern und Klingeln, als in Harmonie. Der Tanz wird von gemietheten Personen aufgeführt u. besteht in Pantomimen ohne Anmuth. Die Fortschritte d. Wissenschaften werden sehr durch den Geist der Sprache erschwert. Diese ist eine Sammlung einsylbiger, indeclinabler Wurzelwörter, die, wenn sie auch auf europäische Weise geschrieben, mehr Sylben zu enthalten scheinen, doch nur einsylbig sind. Man unterscheidet vier Dialekte, die ältere Bücherspräche (Kou-ouen), die neuere Bücherspräche (Quen-tchang), die Umgangssprache der feinen Welt (Kuan-hoa) und die Sprache des gemeinen Volkes (Hiang-tan). Erstere, die wieder in drey Schreibarten zerfällt, enthält die Sprache der Gelehrten u. die kais. Rescripte sind in ihr verfaßt; die Kuan-hoa ist die Hof- u. Beamtensprache, die Quen-tchang ist leichter zu lesen, als vorzulesen, u. steht zwischen beyden vorigen mitten inne; die Hiang-tan ist die Volkssprache und enthält eine Menge einen gemeinschaftlichen Stamm habender Dialekte. Die chinesische Schrift, von oben nach unten mit Pinseln und Tusche geschrieben, bezeichnet Begriffe, nicht Sylben. Der gebräuchlichsten chines. Schrift (Tsching-tsé oder Kiai-tschu), v. Kaisern der Dynastie Hang eingeführt, liegen 6 theils gerade, theils gekrümmte Linien zu Grunde, welche zunächst die 214 sogenannten Schlüssel oder Urzeichen bilden, aus denen die übrigen Zeichen zusammengesetzt sind. Man rechnet solcher Zeichen 80,000, und ein Menschenleben ist nicht hinreichend, sie alle dem Gedächtnisse einzuprägen, doch genügen 8—10,000 zum Verständnisse gewöhnlicher Bücher. Trotz der durch die Sprache und Menge von Schriftzeichen erwachsenden Schwierigkeit, sich rein im Chinesischen auszudrücken, besitzt doch dieses wunderbare Land eine Literatur. Sie besteht in den heil. (jedoch untergeschobenen) Büchern King (s. d., Schriften des Kon-fu-tse), historischen Werken, juristischen Schriften, einer Menge moralischer Sentenzen, Erklärungen, Inschriften, Wörterbüchern u. s. w. Fourmont, Bayer, Abel Rémusat (Essai sur la langue et la littérature chinoise, Paris 1811), Marshman (Clavis sinica or elements of chinese grammar, London 1814, 4.), Jos. de Guignes (in einem sehr getadelten Wörterbuche) haben den Europäern Mittel an die Hand gegeben, das Chinesische zu lernen, auch Morisson hat zu Canton ein Wörterbuch herauszugeben angefangen, und von Montucci ist ein ähnliches zu erwarten. In den phys. Wissenschaften herrscht tiefe Unwissenheit; Chemie, Naturgeschichte ist in der Kindheit; doch schrieb ein Kaiser eine Botanik. Mathematik, selbst Arithmetik, in so fern sie über die vier Species reicht, und Geometrie ist ihnen fremd, nur Astrologie geachtet,

und doch ist ihnen die Astronomie ganz unbekannt, und das Kalendermachen allein erhält (oder erhielt) die Missionäre in Peking in Ansehen. Das Jahr beginnt im Februar, hat 12 Monathe, jeden zu 29 — 30 Tagen, und eigentlich 354 Tage, jedoch noch die nöthigen Schalttage. Der Tag hält nur 12 Stunden. 60 Jahre bilden einen Abschnitt, der unserem Jahrhundert ähnelt. Die Arzneykunde ist gleichfalls noch in der Kindheit; die chinesischen Ärzte theilen den Körper in die rechte und linke Seite und in 3 Theile, vom Kopfe bis zur Brust, von der Brust bis zum Nabel, vom Nabel bis zur Zehe. Natürliche Wärme und Grundfeuchtigkeit sind ihnen die Ursachen des Lebens, und diese haben in dem Herzen, den Lungen, der Leber, der Milz, den Nieren ihren Sitz. Aus dem Puls bestimmen sie alle Krankheiten, daher sich um diese Lehre ihre ganze Geschicklichkeit dreht. Seit 800 Jahren kennen sie das Einimpfen der Blattern, die Kuhpocken sind aber erst seit 1805 eingeführt und haben bereits bedeutende Fortschritte gemacht. In der Geographie kennen sie nur China und haben von dem, was außerhalb dieses Reiches liegt, die sonderbarsten Vorstellungen. Ein Chinese, der sich den Wissenschaften widmet, lernt zuerst schreiben; dann liest er die 4 Bücher des Kon-fu-tse und ein Werk: das ewige Mittel, ein anderes: Über die Kunst zu regieren, und einen Abriß der Universalgeschichte; er erlangt dann im 20. Jahre den ersten Grad (Siéut-sai), später im 30. Jahre den zweyten (Kiugin) und endlich den dritten (Tsin-sse), und damit Ansprüche auf die Mandarinenwürde u. Anstellung. Jedem Grade geht eine strenge Prüfung voraus. Alles dieses lernen die jungen Leute bis zum 1. Grade in Privatschulen. Höhere Schulen gibt es nicht. Eine einzige Akademie der Wissenschaften (Hanelin) existirt zu Peking. Eben da ist auch eine große öffentliche Bibliothek. Man vervielfältiget die chines. Bücher durch die Buchdruckerkunst; dieser Druck ist aber rein xylographisch, indem die Platten zu jedem Werke erst geschnitten werden; sie ist seit dem J. 950 v. Chr. im Gange. Breitkopf hat indessen die Möglichkeit gezeigt, chinesisch auch mit zusammengesetzten Lettern zu drucken. — Die Staatsverfassung der Chin. ist unumschränkt; der Kaiser, jetzt aus dem Stamme der Mandscheu-Tataren (s. China, Gesch.) ist völlig uneingeschränkt und genießt göttliche Verehrung. Man muß sogar vor Briefen von ihm niederknien und die Erde 9 Mahl mit der Stirne berühren. Nur selten zeigt er sich dem Volke, dann sehr einfach gekleidet, aber mit außerordentlicher Pracht umgeben. 2000 Lictoren, oft auch 40,000 Mann Garde begleiten ihn dann gelb gekleidet. Er steht an der Spitze von 6 Tribunälen, die die Regierung führen, ihn aber nicht im mindesten beschränken, jedoch Vorstellungen machen dürfen. Zwey Censoren zeichnen aber die Thaten seiner Regierung auf und sagen ungescheut die Wahrheit, da ihre Bücher erst nach seinem Tode geöffnet werden. Der Adel theilt sich in persönlichen und in mit dem Amte verbundenen. Ersterer hat fünf Unterabtheilungen, wovon die ersten vier aus Nachkommen der kaiserlichen Familie bestehen. Die 5te Classe sind die Nachkommen des Konfu-tse. Die Mandarinen (portug. Wort für Befehlshaber, chinesisch Quany) od. der Beamtenadel folgen sämmtlich auf jene 5 Classen. Man hat 13 — 14,000 Civilmandarinen und 18,000 Kriegsmandarinen. Ein besonderes Ordenszeichen ist das Recht, eine Pfauenfeder auf der Mütze zu

tragen. Unbedingter Gehorsam gegen Alles, was ein Mandarin befiehlt, ist Pflicht des Volkes. Ein höchst kleinliches Ceremoniel ist eingeführt und wird mit äußerster Strenge beobachtet. Für jeden einzelnen Fall des Lebens existiren die genauesten Vorschriften. Das chin. Staatseinkommen schätzen Einige auf 200 Mill., Andere auf 500 Mill. Thaler, die zum Theile in Naturproducten eingehen. Die Ausgabe beträgt weit weniger; der Rest wird in den kais. Schatz gelegt. Das Kriegsheer beträgt nach Einigen 840,000 Mann, worunter 240,000 Mann Cavallerie, nach Anderen 1,980,000 Mann, ist indessen schlecht bewaffnet und organisirt und würde, wenn nicht die natürlichen Grenzen einen Einfall der Europäer in Ch. unmöglich machten, einem europäischen Heere nicht lange Widerstand leisten. Die Religion der Chinesen besteht aus 4 Cultus: die Lehre des Con-fu-tse (gewöhnlich Confucius), die die Religion der Gelehrten ist, die des Lao-kyun (Laut-se), die theilweise Religion des Volkes ist, und die des Fo (s. d., vgl. Buddha), die die verbreitetste ist; wogegen die des Dalai Lama (s. d.), der eigentl. identisch mit dem Fo u. dem Buddha ist, die Religion des Kais., des Hofes u. der Mandscheu-Tataren ist. Die Sitten der Chinesen gehen größtentheils aus dem bisher Gesagten hervor. Jeder Mann kann eigentlich nur ein Weib heirathen, doch ist es dem Reichen und Vornehmen unverwehrt, mehrere zu nehmen. Die Vergnügungen des Volkes sind die Freuden der Tafel, das Schachspiel (auf einem Brete mit 72 Feldern), Kartenspiel, Hahnenkämpfe, Wachtelkämpfe u. s. w. Das Volk theilt sich, außer den Mandarinen, in Soldaten, Gelehrte, Priester, Bauern, Handwerker, Kaufleute. Großer Reichthum ist bey dem Bürger und Bauer selten und pflanzt sich, da es keine Majorate gibt, nicht über die zweyte oder dritte Generation fort; doch nährt sich jedermann gut und ist frey, da es keine Sklaven gibt. Unehrlich sind die Schauspieler, Kerkermeister, Frohne; doch pflanzt sich die Schande nicht auf ihre Kinder fort. Privilegien gibt es nicht. Die Chinesen besitzen bedeutende Körperkräfte, auch große Geschicklichkeit in mechanischen Arbeiten. — Aus alle dem ergibt sich, daß die Chinesen ein Volk sind, das, obgleich es einen ganz anderen Weg eingeschlagen hat, als die Europäer, diesen doch in der Cultur am nächsten kommt, ja sie noch in einigen Fertigkeiten übertrifft, weit aber über allen asiat. Völkern steht. Kunstfertigkeit, Thätigkeit, Gewerbfleiß, Frömmigkeit, Sanftmuth, Höflichkeit, Gehorsam sind den Chinesen nicht abzusprechen, gehen aber, wie ihre Fehler: Mißtrauen, Feigheit, Schlauheit, Schamlosigkeit im Betrügen, Liebe zum Prunk und Lärm, aus ihren eigenen Staatseinrichtungen und der Schwierigkeit ihrer Sprache hervor. Beyde hemmen auch alles Fortschreiten in der Cultur, und die Chinesen stehen in dieser auf demselben Punkte, wo sie vor 2000 Jahren gestanden. — Ch. ward zuerst zur Zeit der Römer in Europa dunkel bekannt. Zu Ende des 13. Jahrh. ward es durch Marco Paolo besucht, und John Mandevilla und Oderich v. Portenau folgten ihm im 14. Jahrh. nach, bis 1516 die Portugiesen nach Canton kamen und so Ch. in Europa bekannter machten. Bald siedelten sich hier katholische Missionäre an (Kircher, Martini, Gruber, Amiot, u. s. w.), die das Land näher untersuchten und darüber berichteten. In neuerer Zeit haben die Gesandtschaftsreisen Lord Macartney's und Lord Amherst's (1816) mehr Aufklärung über Ch. gegeben. — Außer den Reisebeschreibungen dieser ist das wichtigste Werk neuerer Zeit über

dieſes Land: de la Chine ou description génér. de cet empire, redigée d'après les mémoires de la mission de Pekin par l'abbé Grosier, 3. Ausgabe, Paris 1818—20, 7 Bde.

China (Geſch.). Eben ſo gut wie alle alten Völker hat auch Ch. ſeine mythiſche Geſchichte, wo Götter und Heroen regieren. Dieſe endigt mit dem Jahre 2940 v. Chr., wo die (gleichfalls noch fabelhafte) Dynaſtie San-hoang-ki zu regieren beginnt u. bis 2850 v. Chr. herrſcht. Ihr gehörte Fo-hi, angeblich Erfinder der Buchſtabenzeichen, an. Hierauf folgt die Dynaſtie der U-ti-ki bis 2207 v. Chr. Hier beginnt die Dynaſtie Hia, unter der der geprieſene Kaiſer Ya herrſchte und wo das untergeſchobene Buch Schu-king ſeine Nachrichten beginnt. Sie herrſchte bis 1767 v. Chr., die Dynaſtie Schang bis 1122, die Tſcheu bis 771 v. Chr. Stifter dieſer Dynaſtie ſollen Tſchinn-ung u. Wu-wang geweſen und nicht lange nach Troja's Eroberung mit einer Colonie aus Weſten (de Guignes meint aus Ägypten) nach Ch. gekommen ſeyn. Mit der Dynaſtie der Tong-tſcheu, d. i. der öſtlichen Tſcheu (771—254 v. Chr.), fängt die hiſtoriſche Zeit an, indem hier die bey den Begebenheiten mit angeführten Sonnenfinſterniſſe auch chronolog. übereinſtimmen. Konfu-tſe (522) macht dieſe Periode merkwürdig. Unter dieſer Dynaſtie zerfiel Ch. in eine Menge kleiner Königreiche, die ſich gegenſeitig bekriegten. Eine derſ., die Dynaſtie der Ta-tſin (254—207 v. Chr.), zerfiel bald (247 v. Ch.) in die Nebenlinie der Heu-tſin, deren Stifter, Tſching-wang, od. wie er nachmahls ſich nannte, Schi-hoang-ti (Hannibal's Zeitgenoſſe), d. erſte eigentl. Kaiſer von Ch. war. Seine Vorfahren hatten den Titel Wang, d. i. König, geführt; nach der Unterdrückung der anderen kleinen Regenten, die in Ch. zahlreich neben einander beſtanden, und der Vereinigung ihrer Länder, nahm er den Beynahmen Hoang, d. i. alleiniger Herr, an und jener blieb ein bloßer Vaſallentitel. Er vollendete auch die chineſiſche Mauer, die ſchon vor ihm jeder kleine Staat theilweiſe an ſeiner Grenze gegen der Tataren Einfälle zu bauen angefangen hatte. Auf ſeinen Befehl ſollen alle vorhandenen Jahrbücher verbrannt worden ſeyn, wahrſcheinlich, um das Andenken an die Königsgeſchlechter zu vertilgen, die durch ihn unterdrückt worden waren, und dieſem Bücherbrande ſchreibt man die Unvollſtändigkeit und Unzuverläſſigkeit der älteren chineſiſchen Geſchichte zu. Die Dynaſtie endigte ſich, nachdem unter Ul-ſchi, des Vor. Sohn, das Reich in viele einzelne Theile zerfiel, unter inneren Zerrüttungen mit einer gänzlichen Zerſtücklung des Reiches, das noch die Hunnen, Ch.'s nördliche Nachbarn, durch beſtändige Einfälle verheerten. Dieſer verwirrte Zuſtand hörte mit der Thronbeſteigung der Dynaſtie Han auf (207 v. Chr.). Sie theilt ſich in die beyden Linien der Si-han (bis 24 v. Chr.) u. der Tong-han (bis 220 n. Chr.). Die Si-han (deren Stifter Kao-ti, zuvor Ljeupang) ſtellten nicht nur die Ordnung wieder her, ſondern erweiterten auch die Grenzen des Reiches nach allen Seiten hin; dem Kaiſ. Wang-mang, dem letzten dieſer Linie, waren alle Völker von Korea bis an den öſtlichen Ocean unterworfen. Noch weiter nach Weſten trieben die Tong-han ihre Eroberungen; das Reich der mächtigen Hunnen ward vernichtet (93) und die Königreiche der kleinen Bucharey ihnen zinsbar. Um dieſe Zeit lebte auch Se-ma-tſen, erſter Geſchichtſchreiber Ch.'s, von dem abwärts eine ununterbrochene Reihe in Jahreszahlen richtiger Annalen exiſtirt. Nach dem

Sturze der Han zerfiel China in drey Königreiche, indem sich ein Nachkomme aus jenem Hause noch in einem kleinen Theile behauptete, während im Norden und Süden zwey andere Reiche entstanden. Diese Reichstheilung (San-kue genannt) dauerte (seit 220), bis die Dynastie der Tßin zur Regierung gelangte, die sich wieder in die beyden Linien d. Si-tßin u. Tong-tßin theilte (265—420), nach deren Untergang das Reich in zwey Hälften, in den Süd- und Nordstaat zerfiel (Nan-pe-tschao genannt, 386—589). In dem südl. Reiche regierten hinter einander 5 Familien (Tßien-u-tai genannt): die der Song (bis 479), der Tßi (bis 502), Leang (bis 557), Hehu-Leang (bis 578) u. die Tschin (bis 589). Im nördlichen Reiche herrschten neben einander verschiedene Linien, wovon einige tatarischen Ursprunges waren, bis Jang-kien, zuvor Großvezier, sich des Reiches bemächtigte und auch das südliche eroberte. Er stiftete die Dynastie der Sui (589), nach deren baldigem Untergange die Familie der Tang auf den Thron folgte (617—907). China war unter den ersten Kaisern aus derselben, bes. unter Tai-tßong I. (626), Kao-tßong I. (649), Tschon-tßong äußerst mächtig und konnte im Osten dem gleichzeitigen Khalifate das Gegengewicht halten; Künste und Wissenschaften, die im Abendlande darnieder lägen, standen hier in schönster Blüthe, und auch das Christenthum fand Eingang am kaiserlichen Hofe. Allein schon Hiuen-tßong (712) beging den Staatsfehler, daß er die Oberhofmeister- oder Majordomuswürde einem seiner Verschnittenen anvertraute, die aber bey aller Herrschsucht keine Karl Martelle und fähig waren, das Reich zu regieren, noch gegen die Einbrüche tatarischer Völkerhorden zu beschützen. Unter seinen Nachfolgern gerieth es in Verfall (seit 762) und zuletzt in völlige Ohnmacht (seit 824). Keine der nach ihnen folgenden fünf Dynastien (Heu-u-tai genannt, nähmlich Heu-leang (907 bis 923), Heu-tang (923—936), Heu-tßin (936—946), Heu-han (946—951) und Heu-tscheu (951 bis 960)) erhielt sich lange auf dem Throne (907—960). Ch. both damahls ein Bild der inneren Verwirrung dar: das Kaiserreich war bis auf zwey Provinzen, Honan und Schan-tong, zusammengeschmolzen, alle übrigen unter so viele besondere Regenten getheilt. Diese Zersplitterung und die Einfälle der Tataren (Khitanen), die im Norden und N. W. sich festgesetzt hatten, hörten selbst noch nicht ganz auf, als der Thron durch die Dynastie der Tsong (930—1279) mehr Achtung und Festigkeit erhielt. Ihr Stifter, Tai tßu (ein Zeitverwandter Otto d. Gr.), war als Feldherr durch die Stimme der Nation zum Kaiser erhoben worden, und er verdiente diese Auszeichnung; denn er stellte die Ordnung und Ruhe im Inneren wieder her, zehn abtrünnige kleine Fürsten unterwarfen sich freywillig dem Reiche, das er durch seine Regierung auch bey auswärtigen Völkern wieder in Ansehen brachte. Sein Bruder, Tai-tßong, welcher eine Bibliothek von 80,000 Büchern sammelte, glich ihm an Regententugenden, aber unter dem zu gutmüthigen Tschin-tßong mußte sich Ch. zu einem jährl. Tribute an die Tataren in Leao-tong (Khitanen) bequemen, weil der Friede nach einem großen Siege über sie nicht besser war abgeschlossen worden (1022). Aus einer unter seiner Regierung vorgenommenen Zählung der Unterthanen sollen sich über 22 Millionen ergeben haben, die sich bloß mit dem Ackerbaue beschäftigten, woraus man auf die übrige Bevölkerung schließen kann.

Hoei-tßong zerstörte das Reich der Khitanen mit Hülfe der Nju-dschen (1110), allein dieser Tatarenstamm riß nun selbst das ganze nördliche Ch. an sich und nahm den Kaiser bey Gelegenheit einer Friedensunterhandlung gefangen (1125). Seine Nachfolger regierten nur als Tributkönige über die südlichen Provinzen, wohin sie auch ihre Residenz verlegten (Nanking und Hang-tschu). Der Kaiser Ning-tßong wußte sich nicht anders zu helfen, als daß er ein Bündniß mit Dschingis Khan schloß (1208), und die Nju-dschen unterlagen diesem Welteroberer, der ihnen zuvor selbst unterthänig gewesen war. Die Mongolen wandten aber ihre Waffen unter Oktaj und Koblaj nun gegen Ch. selbst, nahmen eine Provinz nach der anderen weg, bis sie endlich sich zu Herren des ganzen Reiches machten. Die mongolische Linie der Dschingisen oder, wie sie bey den Chinesen heißt, der Yuen (1276—1368) war zwar eine fremde Dynastie und Koblaj (Schi-tßu) der erste Ausländer, der über ganz Ch. herrschte, aber sie bildete sich, und zu ihrer Verweichlichung, nur zu sehr nach den Landessitten und ließ dem Staate seine Gesetze, seine Gewohnheiten und seine Religionsgebräuche. Die meisten von den 10 Kaisern aus dieser Familie waren lobenswerthe Regenten, die bey ihrer Neigung zu Künsten und Gelehrsamkeit für das gemeine Beste sorgten. Aber nach des 6ten oder Taitings Tode (1328) brachten Hofparteyen und Thronstreitigkeiten innere Kriege hervor, welche die Kräfte der Mongolen schwächten; junge unmündige Prinzen führten den Kaisertitel, während Günstlinge das Volk mit Auflagen und öffentlichen Arbeiten bedrückten und dessen Unwillen reizten, bis endlich in mehreren Provinzen zur Zeit einer Hungersnoth, die mehr als 13 Millionen Menschen hinraffte, die Flamme der Empörung ausbrach, die sich bald allgemein unter mehreren Insurgentenchefs verbreitete (1350) Tschu, ein Chinese von geringer Geburt (er soll Diener in einem Bonzenkloster gewesen seyn), trat an die Spitze der zahlreichen Mißvergnügten in der Provinz Kiangnau (1355), siegte über die uneinigen Rebellenhäupter und über die Mongolen, gewann nach der Einnahme von Nan-king durch seine Klugheit und Mäßigung immer größeren Anhang unter den Großen und nahm, nach völliger Vertreibung der Mongolen, von dem verlassenen Throne ruhigen Besitz. Er nannte sich als Kais. Hongwu u. stiftete die Dynastie der Ming (1368—1644). Ch. ward unter ihm und seinen nächsten Nachfolgern wieder auswärts berühmt und auch im Inneren wieder hergestellt. Tschingtßu (1402) verlegte seine Residenz nach Peking. Seit Tschin-tong (1435) aber, u. noch mehr seit Hong-tschi (1487), häuften sich die Plagen des Landes: Hunger, Überschwemmung, Krankheiten; und zu diesem allen kamen (seit 1616) die verheerenden Einfälle der Mandscheu-Tataren (Abkömmlinge der Nju-dschen), die Nord-Ch. eroberten. Innere Unruhen und Parteyungen erleichterten dem Reichsfeinde nicht nur diese Eroberung, sondern bahnten ihm auch den Weg zum Besitze des ganzen Landes; denn als ein Aufrührer, Litsching, sich mit den and. Parteyhäuptern vereinigt und nach der Einnahme von Peking und nach der Selbstentleibung des Kaisers Hongpuan (1644) sich zum Tyrannen aufgeworfen hatte, so rief der chinesische Feldherr die Tataren gegen den Kronräuber zu Hülfe, dessen Anhang hierauf bald zerstreut war. Seit dieser Zeit herrschten aber die Mandscheu

oder die Dynastie Ta-tsing in Ch.; der erste Kaiser derselben war Schun-schi, ein Kind von 6 Jahren. Dieses große Reich ist jetzt mit der Tatarey verbunden. Die Chinesen behielten ihre Verfassung; nur auf tatarisch sollten sie das Haar scheeren und sich kleiden, was als ein Zeichen der Dienstbarkeit unter dem Volke große Bestürzung und unter den Großen, die gern einen einheimischen Prinzen aus dem vorigen Regentenhause erhoben hätten, eine Gegenrevolution verursachte, die aber an innerer Uneinigkeit u. der Übermacht der Mandscheu scheiterte. Die Kaiser aus dieser Dynastie bewiesen sich des Thrones nicht unwürdig. Schon der erste, Schun-schi (1646—1662), verstattete den Christen freye Religionsübung (1650), und Khang-hi erlaubte selbst seinen Unterthanen die Annahme des Christenth. durch ein Edict (1692), das aber sein Nachfolger, Yong-tsching, wieder aufhob (1722). Kjen-long (1735) war heimlich der christlichen Religion zugethan, verfolgte sie aber öffentlich 1746—73 sehr. Er machte bedeutende Eroberungen nach Hindostan und der Mongoley hin. 1799 folgte ihm sein 15. Sohn, Kia-king, der die Verfolgung der Katholiken fortsetzte, sie 1815 völlig verbannte und ihre Kirchen schließen ließ, und unter dem mehrere europäische Gesandte keinen Zutritt fanden. Aufruhr beunruhigte indessen sein Land, und der schwache Fürst vermochte nicht, demselben zu steuern. Er starb 1820 und sein Sohn Yuen-ho-nei folgte ihm; der Aufruhr wüthet auch unter ihm fort. Schwierig ist die Geschichte Ch.'s durch die verschiedene Schreibart der Nahmen, welche das Bestreben der verschiedenen Nationen, sie in ihrer Sprache wieder zu geben, erzeugt hat.

Chinampas (Geogr.), schwimmende Gärten auf dem See Tezcuco bey Mexico; sie sind aus Holz, Binsen, Rohr, Wurzelwerk u. dgl. künstlich zusammengebaut, mit guter Erde belegt und tragen viel Gemüse.

Chinapatam (Geogr.), offene, doch durch ein Fort geschützte Stadt in dem Subah Patana des Staates von Mysore (Vorder-Indien); hat 1000 Häuser, Zuckerraffinerie, Glashütte, Drahtzieherey, Fabrik musikalischer Instrumente.

China-präparate (Pharm.), alle Arten von Bereitungen der Chinarinde zum Gebrauche als Heilmittel. Vgl. Chinarinde und die eigenen bemerkten Formen.

China-rinde (cortex chinae, c. cinchonae, Med.), einer der geachtetsten und bewährtesten Heilstoffe unserer Zeit. Die ersten sicheren Nachrichten von ihr gehen bis 1638 zurück, wo die Gräfinn del Cinchon, Gemahlinn des Vicekönigs von Peru, durch sie, auf Anrathen des Statthalters von Loxa, J. Lopez de Cannizeres, von einem hartnäckigen Wechselfieber befreyt ward; diese vertheilte nun das Pulver davon an andere Kranke, u. daher erhielt dieses den Nahmen: **Pulver der Gräfinn** (pulvis comitissae), der, als nachher dasselbe von den Jesuiten in Amerika häufig vertheilt ward, in den: **Jesuiterpulver** (pulvis Jesuitarum) überging; die Jesuiten schickten nun 1649 durch ihren Generalprocurator eine Parthie nach Rom an den Cardinal Lugo, der es Armen unentgeldlich darreichte, von Reichen aber es sich mit Silber und Gold aufwiegen ließ, und es bekam nun von Italien aus, unter dem Nahmen **Cardinalspulver** (pulvis Cardinalis de Lugo), Ruf in ganz Europa, besonders auch in England. In Spanien aber ward, als 1640 der Graf Cinchon mit seiner Gemahlinn

dahin zurückgekehrt war, und sein Arzt Lopez de Vega sehr glückliche Curen in Sevilla mit der Rinde verrichtete, der Nahme Quinquina allgemein. Der Landesnahme Kina (Rinde) hatte Veranlassung gegeben, sie in Peru Kina kina zu benennen, woraus dann voriger, und auch der gemeine in Deutschland (eigentlich verdorbene) China gebildet ward. Eben so gewöhnlich ward nun aber auch in Europa der Nahme: Peruvianische Rinde (cortex peruvianus), so wie von ihrer Wirkung der: Fieberrinde. Bald fing jedoch im Lande, wo man sie bisher einzig in der Gegend von Loxa vom Berge Cajawuna bezogen hatte, sie an, selten zu werden, und es wurden nun mehrere Rinden ähnlicher Art über Panama nach Europa versendet. Dadurch sank sie aber in ihrem Ruf, indem man geltend machte, daß man nur in Klöstern die Rinde von Loxa noch echt fände. Der engl. Arzt, Robert Tabor, brachte sie jedoch als Geheimmittel 1679 wieder in Ansehen, als Ludwig XIV. ihm sein Arcanum gegen Fieber für 2000 Louisd'or abgekauft hatte, und man vernahm, daß dieses nichts anderes als Perurinde sey. Sie kam nun von Neuem in den europ. Handel; ward allmählig, besonders nachdem Sydenham, Fr. Hoffmann, Boerhaave und mehrere Ärzte vom höchsten Ansehen sie für ein durch kein anderes zu ersetzendes Heilmittel erklärten, in allen Apotheken Europa's eingeführt, und ihr Ruf fernerhin durch Morton, Pringle, Whytt, Werlhof, van Swieten u. m. immer höher gesteigert. Gleichwohl blieb der Baum, von dem man diese Rinde durch Abschälen erhielt, bis 1737 unbekannt oder wenigstens zweifelhaft, bis la Condamine durch Untersuchungen in Peru ihn ausmittelte; nach ihm führt er jetzt im System den Nahmen: Cinchona condaminea. Unter mehreren Botanikern, die sich in späterer Zeit mit Aufsuchung und Unterscheidung der Pflanzengattung Cinchona beschäftigten, wovon, wie sich nun fand, mehrere Arten in Peru und Brasilien, auch dießseits des Äquators in Amerika, auf den Antillen und in Neu-Granada, wirksame Chinarinde geben, verdienen Mutis und nach ihm Humboldt und Bonpland genannt zu werden. Für den Handel aber werden gewöhnlich von mehreren Arten Cinchona Rinden von Stämmen und Ästen abgeschält, getrocknet und in Thierhäute eingenäht, als Ballen von 100—120 Pfd. (Zeronen), nach Europa versendet, und zwar, bis auf die neueste Zeit, einzig nach Cadix, von wo aus allein sie bisher nach London und andern großen Handelsplätzen gelangten, hier aber gewöhnlich noch in mehrere Sorten geschieden wurden. Erfordernisse einer guten Chinarinde dieser Art sind: daß sie aus mehr oder weniger zusammengerollten, harten, trockenen, schweren, nicht leicht zerbrechlichen Stücken, von der Dicke einer Federspuhle bis zu der eines Fingers, und 3 und mehrere Zoll Länge bestehe, äußerlich rauh, uneben, höckerig und quer aufgesprungen, mit weißlichen und graulichen Flechten (meist Arten von Parmelia) besetzt, und mit einem chagrinirten, fein geaderten und weißgefleckten Oberhäutchen bekleidet, auf der inneren Seite aber glatt, hellrostbräunlich, gelblich oder bräunlich zimmtfarben sey. Im Bruche muß die beste glatt und eben seyn, und auf dem Bruche, gegen die Sonne gehalten, kleine glänzende Punkte zeigen. Ihr Geruch ist speciesisch, etwas dumpfig, schimmelartig, doch nicht unangenehm, so wie auch ihr Geschmack bitterlich, etwas herbe und mild zusammenziehend ist, und lange auf der Zunge sich verhält. Die

vorzüglichen Heilkräfte der Ch. bestehen in den ausziehbaren eigenen Stoffen, doch wohl mehr in diesen in Verein, als in einem oder dem anderen abgesondert. Da diese Bestandtheile auch in anderen Pflanzengattungen und Arten sich finden, so kann auch von mehreren der gebräuchlichen Chinarinden ähnliche Wirkung erwartet werden. Man benutzt die Chinarinde zunächst zur Heilung von Wechselfiebern, mit fieberfreyen Zwischenzeiten, nach gehöriger Vorbereitung, dann aber auch als Stärkungsmittel bey anhaltenden Fiebern, mit tief gesunkenen Lebenskräften (Nervenfiebern), auch chronischen Fiebern und anderen Zuständen krankhafter Schwäche, wo es auf Hebung der Lebenskräfte ankommt, auch bey brandigen Geschwüren, hier innerlich und äußerlich. Immer erfordert aber ihr Gebrauch viele Umsicht, und ist bloß geprüften Ärzten zu überlassen.

Chinchon (Geogr.), 1) District in der Prov. Segovia (Spanien). 2) Hauptstadt darin am Xaruma; hat Schloß, ökonomische Gesellschaft und 3700 Ew., welche Seife fertigen. Dabey eine Mineralquelle.

Chinesische Mauer (Geogr.), das größte Unternehmen von Menschenhänden, eine bey So-tscheu an der nordwestlichen Grenze des Reiches anfangende, 150 (n. And. 300) Meilen lange Mauer zwischen dem eigentlichen China und der Mongoley und Tungusien, zum Schutze gegen feindliche Einfälle; angefangen vom Kaiser Tschin-wang (regierte 247—210 v. Chr.), vollendet unter den Nachfolgern. Nach Anderer Meinung ward sie von den kleinen Staaten, in die China damahls getheilt war, theilweise angelegt und später erst von Tschin-wang zu einem Ganzen verbunden. Sie umschließt nicht ganz China, sondern läßt einen bedeutenden Theil offen und unbedeckt. Zu keiner Zeit erfüllte sie ihren Zweck, sondern ward stets von den Tatarenhorden überstiegen. Sie ist unten 25, oben 10 Fuß breit, in der Mitte mit Erde und Schutt ausgefüllt, mit Fließen gepflastert, 20 Fuß hoch, geht über Berge (der höchste von 5225′), durch tiefe Thäler, mittelst Bogen über Flüße, hat viele Krümmungen, alle 200 Schritte einen Thurm (sonst mit Wache), u. hier und da Thore. An manchen Orten ist sie doppelt, auch dreyfach; hinter ihr liegen zu ihrem Schutze noch einzelne Forts und Citadellen.

Chinesisches Meer (Geogr.), umschließt das eigentliche China östlich und südlich. Östlich heißt es **Tong-Hai**, ist sehr stürmisch und trägt zur Kühlung des Landes bey, südlich **Nang-Hai**, nordöstlich **Heang-Hai** oder das gelbe Meer (s. Gelbes Meer).

Chinesisches Rad, eine Maschine zum Wasserschöpfen, um die Reißpflanzungen zu bewässern, in China, besonders in der Provinz Kiang-si, sehr gebräuchlich; besteht aus einem Rad von 20—40′ im Durchmesser, an welchen 20 Kübel befestigt sind. Jeder Kübel schöpft beym Umdrehen des Rades 6/10 Gallonen, alle zusammen folglich 12 Gallonen.

Chingleput (Jagdire, Geogr.), 1) District in der britisch-vorderindischen Provinz Carnatik; hält 135 1/5 Q. M., hat viel Sand, einige Palmen- und Bambuswälder. 2) Hauptstadt darin, am Palaur; hat Festungswerke.

Chinian (St., Chignan, Geograph.), Stadt an der Bernasobres, im Bezirke St. Pons, Departem. Herault (Frankreich); hat 3100 Einw., welche viel Leder, Tuch und Strümpfe fertigen.

Chinin (Kinin, fr. quinine, Chem.), Stoff, der von Pelletier und Caventou in der gelben Chinarinde (cin-

chona cordifolia) entdeckt und von Cinchonin unterschieden wurde; ist eben so wie dieses darstellbar, krystallisirt aber nicht, sondern bleibt eine schmutzig weiße, poröse Masse, die in kaltem Wasser gar nicht, in kochendem nur zu 0, 005 auflösl. ist, sehr bitter schmeckt, geruchlos ist, mit Wasser ein Hydrat bildet, das bey 90° schmilzt und dann völlig unauflöslich wird; übrigens verhält es sich meist wie Cinchonin und bildet mit Säuren eigene leicht krystallisirbare, aber nicht leicht auflösliche Salze (Chininsalze).

Chinon (Geogr.), 1) Bezirk im Departement Indre und Loire (Frankreich); hat 48 1/5 Q. M. und 90,400 Einw.; 2) Hauptstadt darin, an der Vienne; hat Schloß und 6100 Einw., welche Salpeter und Wollenwaaren fertigen, und mit Getreide, Wein, Branntwein, Senf (besonders berühmt), Gewürzkräutern u. dgl. handeln. Geburtsort von Franz Rabelais.

Chinoran, Dorf in der Neutraer Gespannsch., in Niederungarn, dießseits der Donau, Bajmoczer Bezirk, dem Graner Erzbisthume gehörig; mit einer kathol. Localpfarre, einer königl. Salzlegstätte, und slawischen Einwohnern, die sich vom Feldbaue nähren.

Chiocco (Andreas), Arzt zu Verona; stand als Arzt, Philosoph und Dichter in Ruf; starb 1624; hinterließ mehrere lateinische Gedichte über medicinische Gegenstände: de balsami natura et viribus carmen, Verona 1596, 4.; Psoricon s. de scabie carmen, ebend. 1593, 4.; ferner: Quaestionum philosophicarum et medic., libri III, ebend. 1593, 4., Venedig 1604, 4; Museum Fr. Calceolarii jun., ebend. 1622, Fol., u. m.

Chioggia (Chiozza, Geogr.), Stadt in der Delegation und dem Gouvern. Venedig (lomb.-venet. Königr.), auf einer Insel gleichen Nahmens; hat 20,600 Einw., Bischof, Kathedrale, Hafen (geschützt durch das Castell di Chioggia); man schlämmt Salz, klöppelt Spitzen, treibt ansehnlichen Handel; sie ist auf Pfähle gebaut, wird durch einen Kanal mit der Etsch verbunden. Von der Vorstadt Sottomarina führt ein Damm (Murazzi) von Quaderstücken (32 Fuß dick) 3 Meilen bis nach Venedig, wodurch die Überschwemmungen verhindert werden.

Chiolich (spr. Tschiolitsch) de Löwensperg, 1) (Georg Wolfgang), ein Dalmatiner aus Segnia, der im J. 1746 zum Bischofe von Segnia u. Modruß oder Corbavia ernannt wurde. Er ist Verfasser des Catalogus Segniensium Episcoporum und des Catalogus Corbaviensium seu Modrussiensium Praesulum, welche er aus authentischen Documenten schöpfte, und im Jahre 1747 dem berühmten Mathias Bel zur Bekanntmachung zuschickte, der sie dem dritten Bande der Scriptor. Rerum Hungar., Edit. Schwandtnerianae, p. 466 ff., einverleibte. 2) (Maximilian), Neffe des Vorigen, geboren zu Segnia 1759. Nachdem er die Humaniora zu Fiume absolvirt hatte, trat er zu Grätz in den geistlichen Stand und studirte daselbst fleißig Philosophie u. Mathematik; dann sandte ihn sein Oheim, der Segnier Bischof, nach Rom, wo er den philosophischen und theologischen Curs absolvirte. Nach seiner Rückkunft ins Vaterland wurde er zuerst Seelsorger, und nach einigen Jahren Professor der Homiletik an der Akademie zu Agram, dann Professor der Homiletik in dem Seminarium zu Pesth, endlich Domherr zu Agram. Im Drucke hat er mehrere lateinische Gelegenheitsreden herausgegeben.

Chion, aus Herakleia im Pontos, Platons Schüler, von der Leibwache des Tyrannen von Herakleia, den er

umbrachte, 353 v. Chr. getödtet. Ihm untergeschoben sind 17 Briefe, in zierlicher, feiner, doch zu gekünstelter Schreibart, vielleicht von einem Neuplatoniker des 4. Jahrh. n. Chr.; herausgegeben mit krit. und erläuternden Noten von J. Gottl. Kober, Dresden und Leipzig 1765; mit anderen Herakleioten und Memnon's Geschichte Herakleia's von Orelli, Leipzig 1816.

Chios (Äthalia, Makris, Pityusa, a. Geogr.), 1) eine der größeren Inseln des ägäischen Meeres, nahe an der asiatischen Küste, der klazomenischen Halbinsel westlich, Euböa östlich gegenüber, zwischen Samos (südlich) und Lesbos (nordw.), die Länge von Norden nach Süden, im Norden am breitesten. Ihr Umfang betrug nach Strabon 900 Stadien. Ihr Wein und ihr Marmor machten sie berühmt; Dioskorides (I, 90) und Plinius (XII, 16) erwähnen schon des Mastix auf Ch. In der Mitte der Insel erhob sich der hohe Berg Pellenaion, auf welchem ein hochgefeyerter Tempel des Zeus stand. Ihr Hafen hieß Phaneia. Die Insel heißt jetzt bey den Osmanen Saki Adassi (d. h. Mastixinsel), bey den Hellenen Skio. Ihre früheren Bewohner waren Pelasger, die in der Folge durch Hellenen ersetzt wurden; durch letztere wurde sie sehr blühend, litt aber ungemein in den Kriegen mit den Persern und Hellenen im peloponnesischen Kriege. 2) Hauptstadt derselben und einzige Stadt auf Ch., nach Strabon 40 Stadien im Umkreise, auf der Ostseite der Insel; zur Zeit des ionischen Bundes eine der wichtigsten Städte, erhielt sich durch ihre gute Lage, Einrichtungen, Handlung und ihre Producte als wohlhabende und beträchtliche Stadt noch unter der Herrschaft der Römer, welche sie für frey erklärten, bis die Eintheilung der eroberten Länder in Provinzen auch ihr diesen Vorzug raubte; auch Vaterstadt des Theopompos, Ion und Theokritos; bekanntlich auch eine der 7 Städte, die um die Ehre, Homer's Geburtsort zu seyn, stritten und sie ist es wahrscheinlich wirklich; auch Vaterland des Bupalos und Anthermos; besaß berühmte marmorne Statuen von ihnen. Sie hatte viele zierliche Münzen mit dem Bilde einer Sphinx.

Chiple (Geogr.), Berg in der Himalayakette, an der Grenze der chinesischen Tatarey, 1823 vom englischen Lieutenant Gerard erstiegen, 19,411 Fuß hoch.

Chippenham (Geogr.), Borough am Avon, in der Grafschaft Wilts (England); sendet zwey Deputirte zum Parlamente, hat schöne Kirche und 3500 Einw., welche feine Tücher machen.

Chippewaër (Geogr.), ein großer indianischer Volksstamm, welcher zum Theil in den nordamerikanischen Gebiethen Missuri und Michigan, dort an den Quellen des Missisippi 3200, hier am Saganaum und Huronensee 6025 Köpfe stark, wohnt, aber auch in Canada und im westlichen Binnenlande verbreitet ist, und mit den stammverwandten Algonkinen, Crees, Nepessangs, Ottoways und Musconungen gewiß 40,000 Köpfe, wo nicht die Hälfte mehr, ausmacht; doch sind einige ihrer Stämme in neueren Zeiten sehr herabgekommen. Im Ganzen ein sanftes, gelehriges Volk, das aber mit den Siwern in steter Feindschaft lebt, und dem Genusse geistiger Getränke sich im Unmaße überläßt. Sie liefern den Pelzhändlern vieles und gutes Pelzwerk.

Chiquimula (Geogr.), 1) Provinz des mittelamerikan. Staates Guatemala, von Comayagua, Sonsonate, Escuintla, Sacatepequez und der Bai von Honduras umgeben, und aus einer Terrasse des Hochplateau bestehend,

die sich allmählig gegen die Bai absenkt. Sie umfaßt die Laguna Dolce, wird vom Rio Grande bewässert, hat an der Küste kein gesundes Klima, und liefert vorzüglich Zucker, Honig, Gummi und Tischlerholz, hält auch zahlreiche Heerden von Hausvieh. Die Ew., 75,000 (1778 erst 52,423) Köpfe, wohnen in 30 Dörfern, die in 12 zur Diöcese von Guatemala gehörige Kirchspiele eingetheilt sind, und reden die Chortisprache. Die Spanier unterwarfen sich diese Provinz 1530; sie ist in 2 Districte, Chiquimula und Acasaguastan, vertheilt; 2) Hauptort der Provinz und des Districtes Chiquimula, hoch im Gebirge, mit 2885 Einw.; 3) Villa in dem mittelamerikanischen Staate Guatemala, in der Provinz Escuintla, mit 7252 Einw., die sich meistens vom Reißbau nähren.

Chiquitos (Geogr.), einer der Staaten, der sich jetzt mit der Süd-Amerikanischen Union verbunden hat. Er liegt zwischen den Staaten Moros, Cochabamba, Characas, Paraguay, Brasilien, bedeckt ein Areal von 4203 Q. M. und zählt etwa 22,000 Einw., die meistens zu der kriegerischen Nation der Chiquitos gehören, einem Volksstamme von ungefähr 24—30,000 Menschen von schöner Gestalt, die fast ganz nackt gehen, in backofenähnlichen Wohnungen mit engem Eingange wohnen, aber für ihre Versammlungen größere Häuser haben. Das Land wird vom Branco, S. Luis und Oruguis bewässert, und stellt nur noch eine Wildniß dar, worin wenige Punkte gelichtet sind. Noch gibt es keine eigentlichen europäischen Niederlassungen, sondern nur Missionsdörfer, worin die bekehrten Indianer unter der Herrschaft der Mönche leben. Sie bringen Wachs, Honig, Balsam und Häute zum Austauschen. Wie sich dieser Indianerstaat jetzt organisirt hat, darüber fehlen alle Nachrichten.

Chiquitos-gebirg (Geogr.), Seitenzweig der Andes; geht aus der südamerikanischen Union bey Villa Bella ins Kaiserthum Brasilien, und verbreitet sich hier in mehrere Zweige; macht zum Theil die Wasserscheide zwischen dem Maranhon und dem Parana.

Chirac (Peter), geb. 1650 zu Conques, widmete sich Anfangs dem geistlichen Stande und erst später der Medicin, in welcher er sich als Anatom u. vorzügl. als Praktiker einen großen Nahmen erwarb. Er war Professor in Montpellier, diente 2 Mahl 1693 und 1706 als Feldarzt, ging dann als Leibarzt des Herzogs von Orleans nach Paris, wo er 1718 die Oberaufsicht des königl. botanischen Gartens übernahm, 1728 geadelt u. 1730 königl. Leibarzt ward; starb 1732 zu Marly. Er war der erste, welcher die Vereinigung der Medicin mit der Chirurgie und die Errichtung einer Akademie der Medicin in Paris vorschlug. Seine Schriften sind von wenigem Belang; bloß seine Observations sur les incommodités aux quelles sont sujets les equipages des vaisseaux et la maniére de les traiter, Paris 1724, verdienen Erwähnung.

Chiragra (v. gr., Med.), Gicht in Händen, wie Podagra, dgl. in Füßen.

Chirepoli (Hirepoli, Geogr.), Marktflecken im Sandschack Galiboli, Ejalet der Inseln im osmanisch-europäischen Reiche; hat den Marstall für die kaiserl. Kameele und Gestüte.

Chirographum (lat.), eine Handschrift.

Chirologie, die Fingersprache in ein System gebracht, besonders für Taubstumme.

Chiromantie (Chiromantia, v. gr.), Wahrsagen aus der Hand, oder die vorgebliche Kunst, aus den Linien Räumen und Bergen der Hohlhand

die Schicksale eines Menschen und seinen ganzen Lebenslauf zu prophezeyhen. Sie gehört von Seiten derer, die sich einer solchen Wissenschaft rühmen (Chiromanten), unter die Betrügereyen, und von Seiten der Betrogenen unter die mancherley Arten des Aberglaubens. Indessen findet man schon bey den Griechen Spuren von ihr. Aristoteles kannte schon die sogenannte Lebenslinie und verwirft nicht, daß ihre Länge der muthmaßlichen Lebenslänge entspreche. In dem Traumbuche des Artemidorus, im 2. Jahrhunderte, findet sich zuerst eine zusammenhängende Lehre über die Deutung der Lineamente der Hand; später verbreitete die Ch. sich mit der Astrologie; Cardan und Theophrastus Paracelsus förderten bedeutend den Glauben an sie. Nebst der Hohlhand werden auch die Eigenheiten der Finger einzeln berücksichtiget.

Chiron (Myth.), s. Cheiron.

Chironisches Geschwür (chironicum ulcus, Med.), bösartiges, schwer zu heilendes Geschwür, besonders krebsartiger Natur.

Chironomie (v. gr.), Theil der Mimik, welcher die Lehren enthält, die Hände zweckmäßig beym Reden oder Declamiren zu gebrauchen (die Kunst des Gesticulirens). Gilbert Austin hat in: Chironomia or a treatise on rhetorical delivery, London 1806 (deutsch im Auszuge; die Kunst der redneriſchen und theatraliſchen Declamation, Leipzig 1818), ein System zur Bezeichnung der Gesten und der Händebewegung aufgestellt; interessant, wenn auch zu weit gehend u. nicht erschöpfend.

Chirurg, unterscheidet sich vom Arzte dadurch, daß er zunächst in äußeren Körperverletzungen u. Gebrechen, zugleich aber auch durch Verrichtungen in Krankheitsfällen aller Art, in denen es zunächst auf Handanlegung (manuelle Hülfe) ankommt, kunstgemäßen Beystand leistet, der auf Heilung und Linderung des Krankheitsübels abzweckt. Dieser Unterschied ist nicht wesentlich, und jeder Arzt kann oder soll vielmehr, seiner allgemeinen Kunstaufgabe nach, zugleich Chirurg für vorkommende Fälle seyn. Indessen sind von früheren Zeiten an Handhülfsleistungen in körperlichen Leiden von eigenen Individuen vorzugsweise übernommen worden, die dann theils Ärzten zur Assistenz dienten, theils auch in geeigneten Fällen an ihre Stelle traten. Es nimmt nun hiernach und überhaupt ein Ch., nach der Verschiedenheit der zu gewährenden Hülfsleistung, einen höheren oder tieferen Stand in bürgl. Verhältnissen ein. Fast in allen Staaten sind gemeine Verrichtungen dieser Art mit anderen zur Körperreinigung dienenden, besonders mit Baden und Barbieren, in Verbindung gebracht worden. Je höher sich aber die Chirurgie als Wissenschaft und Kunst bildete, desto mehr leuchtete die Nothwendigkeit ein, die schwierigen Aufgaben derselben den gemeinen Badern und Barbierern zu entziehen und entweder alle chirurgische Hülfsleistung ihnen zu untersagen, oder nur so viel davon ihnen zu gestatten, als sie, nach gehöriger Vorbildung, in gut organisirten chirurgischen Schulen und nach erlangter Kunstfertigkeit sicher zu übernehmen vermögend sind. Ein gehörig wissenschaftlich und technisch gebildeter Chirurg aber steht an Verdienstlichkeit einem Arzte völlig gleich und ihm gebührt also auch mit diesem gleicher Rang.

Chirurgie (Chirurgia, v. gr.), 1) wörtlich Werk der Hand, befaßt im strengen Sinne als Wissenschaft: die Kenntniß der in Krankheitszuständen (worunter besonders auch Körperverletzungen gehören) durch die Hand

(manuelle Operationen) angemessen zu leistenden Hülfe, und als Kunst, die Geschicklichkeit und Fertigkeit, solche wirklich zu unternehmen; im weiteren Sinne ist aber auch sowohl die Kenntniß der Krankheiten, welche vorzugsweise einer Handhülfsleistung bedürfen, als auch die Kenntniß der bey äußeren Verletzungen erforderlichen Hülfe überhaupt, also auch durch innere Mittel, darunter begriffen. Im letzteren Sinne aber ist die Ch. integrirender Theil der Arzneykunde und deren Unterscheidung von ihr immer nur relativ. Daher ist auch der Inbegriff von dem, was man im Gegensatze der manuellen (operat. Ch., chirurgia manualis, ch. operativa) als medic. Ch. (chir. medica) bezeichnet, sehr vag. Aus der Zeit der mythischen Geschichte Griechenlands ist das Andenken von Cheiron (Chiron), dem Kentauren, erhalten, der, als vorzüglich in Heilung von Wunden und Geschwüren erfahren, auch wohl als Vater der Chirurgie angedeutet wird. Hippokrates übte, wie die älteren griechischen Ärzte überhaupt, Chirurgie nebst der inneren Medicin aus; unter seinen Schriften sind schätzbare Werke zur Kenntniß der damahls bereits gebildeten chirurgischen Wissenschaft. Nach Celsus trat aber diese erst zur Zeit von Erasistratos und Herophilos eigen hervor, als die medicinische Wissenschaft in 3 Theile: die Diätetik, die Pharmaceutik und die Chirurgie zerfiel; zu letzterer aber gehörte bloß die Anwendung des chirurgischen Messers; Geschwüre, Wunden, Geschwülste waren zur Heilung den Pharmaceutikern (Klinikern) überwiesen. Die arabischen Ärzte schöpften ihre Kenntnisse großentheils aus den übersetzten griechischen medicinischen Werken; doch haben sie, wiewohl selten mit Glück, in Beschäftigung mit chirurgischen Krankheiten, auch Mehreres von ihrer eigenen Erfindung zugefügt. Abulkasem und Aben-Zohar sind unter den übrigen medic. arabischen Schriftstellern auch hier die Hauptquellen. Als im christlichen Europa seit Errichtung der salernitanischen Schule, die Arzneykunst vorzugsweise v. Geistlichen cultivirt wurde, stand der gleichzeitigen Ausbildung der Chirurgie das Verboth der Kirche (auf der Kirchenversammlung zu Tours 1163) entgegen, welches den Geistlichen jede blutige Operation untersagte. Sie ward also meist den Laienärzten überlassen. Von hier hub die neuere Trennung der chirurgischen Praxis von der medicinischen an, die sich größtentheils noch bis jetzt erhalten hat. Der größere Theil der chirurgischen Hülfsleistung fiel nun Ungebildeten zu, die sie handwerksmäßig betrieben und, als das Zunftwesen eingeführt wurde, meist als Bader und Barbierer in Innungen zusammentraten; andere, welche in Salerno, Bologna, Padua, Paris und anderen großen medicinischen Lehranstalten die Chirurgie studirt hatten, zogen nun als Operateurs im Lande herum (der Ursprung der nachmahligen landfahrenden Steinschneider, Bruchschneider, Augen- und Zahnärzte). Eine andere Classe, meist mit sehr wenigen Vorkenntnissen, begleitete die Heere im Kriege (der Ursprung der nachmahligen Feldscherer). Eine neue Epoche begann, als Jean Pitard 1271 sich mit Lanfranchi verband und, nebst verschiedenen Ärzten, eine Art von Brüderschaft errichtete, welche die Ch. als Wissenschaft und Kunst zu heben sich bemühten. Vorzüglich aber machte das Aufblühen der Anatomie (vgl. d.), das in diese Zeit fiel, auch für die Chirurgie Epoche, und auch bey anderen Nationen, wo wissenschaftliche Cultur vorwärts schritt, zeigte sich ein

Streben, auch der Ch. eine höhere Ausbildung zu verleihen. Doch behaupteten bis zur Mitte des 17. Jahrh. die italienisch-chirurgischen Schulen zu Bologna, Padua, Neapel, Venedig, Ferrara ihren Ruf als vorzügliche Bildungsanstalten für die Chirurgie, von woher besonders auch Fürsten in großen Städten ihre Leibchirurgen und Operateurs erhielten. In Frankreich war das dem Aufschwunge aller Künste und Wissenschaften so günstige Zeitalter Ludwig's XIV. der Chirurgie nur wenig förderlich, und wenn auch Frankreich an berühmten Chirurgen (Belloste, le Clerc, P. Dionis [s. d.] u. M.) nicht Mangel litt, so hebt die neuere Epoche der vervollkommteren Chirurgie in diesem Lande doch erst von der Zeit an, als das frühere chirurgische Collegium des heil. Cosmas zu einer Akademie der Chirurgie erhoben wurde, welche besonders auf Anregung de la Peyronie's 1731 zu Stande kam. Der Wetteifer, der nun von hier aus begann, war für die Wissenschaft und Kunst von dem entschiedensten Vortheil und wurde selbst durch die Spannung, in welche von nun an, mehr wie vorher, wissenschaftlich gebildete Chirurgen mit den ärztlichen Facultisten gesetzt wurden, nur um so mehr erhöht. Fr. du Petit, J. L. Petit, Director der chirurg. Akademie, F. S. Morand, le Dran, de la Faye, Cl. Pouteau, A. Louis, Goulard u. v. A. steigerten den Ruf der französischen Chirurgie auf's höchste, mit denen aber nun besonders englische Chirurgen, begünstigt durch die liberalen Ausstattungen der öffentlichen Heilanstalten Großbritanniens, W. Cheselden, S. Sharp, Perc. Pott, W. Bromfield, B. Bell, F. Alanson, W. Hunter und Mehrere kräftig rivalisirten. Aber auch Italien behauptete in neuerer Zeit seinen Ruhm in Bildung geschickter Chirurgen; N. J. Palucci, A. Bertrandi, C. Guattani und mehrere haben auch hier ehrenwerthes Andenken erhalten. Auch in nordischen Staaten Europa's fing man gegen die Mitte des vorigen Jahrh. an, der Chirurgie höhere Aufmerksamkeit zu ertheilen. In Stockholm wurden zur Bildung guter Chirurgen für Schweden Hospitäler angelegt, und Olof Acrel erwarb sich hier vorzugsweise hohe Verdienste; in Kopenhagen wurde eine königliche Akademie der Chirurgie 1787 errichtet, H. Callisen, G. Heuermann zeichneten sich unter Anderen in Dänemark vortheilhaft aus. In Rußland entstanden unter andern 1789 drey medicinisch-chirurgische Pflanzschulen, zu Petersburg, Moskau und Kronstadt; J. J. v. Mohrenheim, A. F. Löffler, Ch. E. H. Knackstedt u. M. kamen hier in Ruf. Holland blieb in seinen vielen gelehrten Bildungsanstalten auch in Förderung der Ch. nicht zurück, D. van Gesscher, P. Camper, J. von der Haar u. A. wurden hier denkwürdig. Auch in Deutschland geschah in neuerer Zeit viel für Vervollkommnung der Ch.; hier eröffnete bes. Heister gleichsam eine neue Zeit; unter vielen, die ihm folgten, nennen wir nur wenige: J. Z. Platner, J. U. Bilguer, J. F. Henkel, C. v. Siebold, A. G. Richter, J. Ch. A. Theden, Ch. L. Mursinna, J. L. Schmucker. Auf allen akademisch-ärztlichen Bildungsanstalten wurden auch eigene Professoren der Chirurgie angestellt, u. meist auch für technischen Unterricht in der Ch. Sorge getragen. Bes. wurde es ein Hauptaugenmerk, wie im Auslande so auch in Deutschland, für das Militär taugliche Chirurgen zu bilden. Zu diesem Behufe wurde in Berlin 1724 das Collegium med. chir. gestiftet, unter Friedrich II. erweitert und besteht, nach mancherley Schicksalen, jetzt als

medicinisch-chirurgische Akademie für das Militär, der das medicinisch-chirurgische Friedrich Wilhelm's-Institut (seit 1817, vorher und seit 1796 medicinisch-chirurgische Pepinière), zur Seite steht. Für die österreichischen Staaten wurde unter Joseph II. eine medicinisch-chirurgische Akademie für das Militär errichtet, von welcher auch Doctores chirurgiae ausgingen, welche Würde in neuerer Zeit auch von medicinischen Facultäten mehrerer deutschen Akademien ertheilt wird. Unter den übrigen deutschen Bildungsanstalten, die vorzugsweise der Chirurgie bestimmt sind, zeichnet sich die Würzburger und das zu Dresden 1815 zur chirurgisch-medicinischen Akademie erhobene, frühere Collegium medico-chirurgicum aus. Auch sind zweckmäßige chirurg. Schulen zu Breslau für Schlesien, zu Prag zunächst für Böhmen, in München und Bamberg für Baiern, hier statt der früheren landärztlichen Schulen, in neuerer Zeit organisirt worden. Die Franzosen datiren die neueste Epoche ihrer Chirurgie von P. J. Desault (gest. 1795). Von ausgezeichneten, größtentheils noch lebenden Chirurgen der neuesten Zeit nennen wir hier nur noch: französische: Dupuytren, Pelletan, Richerand, Larrey, Boyer, Roux; englische: Astley Cooper, Ev. Home, W. Lawrence, C. Bell, Sam. Cooper; russische: v. Loder; italienische: Flajani, Palletta, A. Scarpa, Assalini; deutsche: Görcke, Brünninghausen, Hedenus, v. Klein, Dzondi, Rust, Langenbeck, Weinhold, Gräfe, Textor. Vgl. J. G. Bernstein's Geschichte der Chirurgie, 2 Thle., Lpz. 1822, 23. — Umfassende Lehrschriften: Boyer's Abhandlung über die chirurg. Krankheiten und die dabey angezeigten Operationen, aus dem Französischen, mit Anmerk. von K. Textor, bis jetzt 8 Bde., Würzburg 1817—1824; C. J. M. Langenbeck's Nosologie und Therapie der chirurgischen Krankheiten, in Verbindung mit der Beschr. der chirurg. Operationen, bis jetzt 3 Bde., Göttingen 1822—1825; H. Callisen's System der neueren Chirurgie, nach der 4. Aufl. aus dem Latein. übersetzt, mit Commentar und vielen Zusätzen, von A. C. P. Callisen, bis jetzt 2 Bde., Kopenhagen 1822 u. 1824. Belehrende Wörterbücher: J. G. Bernstein's prakt. Handbuch für Wundärzte, 5. Aufl., 4 Bde., Leipzig 1818—1820; S. Cooper's neuestes Handbuch der Chirurgie, in alphabet. Ordnung, a. d. Engl., in 10 Lieferungen, Weimar 1819—1824. Gangbare Journale: Neue Biblioth. für die Chirurgie und Ophthalmologie, herausgegeben von C. J. M. Langenbeck, bis jetzt 4 Bde., 1815—24; Journal für Chirurgie u. Augenheilkunde, herausgegeben von Gräfe und Walther, bis jetzt 6 Bde., Berlin 1820—24; der neue Chiron, herausg. v. K. Textor, bis jetzt 3 Stücke, Salzb. 1821—1824.

Chirurgische Arzneymittel, sind überhaupt solche, welche zunächst äußerlich wirken, also auch mittelst Handreichung angebracht werden. Vgl. J. Arnemann's chirurgische Arzneymittellehre, 6. Aufl., verm. und verb. von Kraus, Göttingen 1818.

Chirurgische Instrumente, in bestimmterem Sinne, sind alle die, meist metallenen, mechanischen Werkzeuge, welcher der Chirurg sich zu seinen Operationen, zum Schneiden, Stechen, Bohren, Sägen oder auch Drücken, Brennen, Ziehen u. dgl. bedient. Die gewöhnlichsten, wodurch eine Trennung der Theile beabsichtiget wird, sind von Stahl und werden von eigenen Künstlern (Instrumentenmacher, s. d.) angefertigt. Sie müssen fein, aus gut gehärtetem Stahl bereitet, vorzüglich scharf seyn und sorgfältig gegen Rost

verwahrt werden. Letzteres geschieht, wenn man die Instrumente immer in einem warmen Zimmer, in Schränken auf wollenem Tuche liegend, aufbewahrt; noch mehr schützt ein Öhlüberzug, zumahl wenn zu mildem, fettem Öhl noch etwas Bley- oder Reißbley zugesetzt wird. Entstandener Rost wird am besten durch ein Stück Weiden- oder anderes weiches Holz und Schmirgelpulver weggenommen, die Politur aber ihnen wieder gegeben, indem man sie mit einem trockenen feinen Tuche und Asche reibt. Man theilt die chirurgischen Instrumente ein, in allgemeine und bes. Erstere, zu verschiedenen Operationen und mehreren Zwecken dienlich, sind vornehmlich als schneidende: Bistouri's, Scalpels, Lancetten, Scheren; zum Untersuchen: Sonden; zum Fassen: Pincetten; zu verschiedenen Zwecken: Spatel, Löffel, Nadeln u. m.; gewöhnlich führt solche der Chirurg in einem Bestecke (s. d. 4) bey sich. Zu letzteren gehören: der Trepan, das Elevatorium und andere zu Operationen bey Verletzungen des Schädels; Staarnadeln und andere Augeninstrumente zu Augenoperationen; Zahninstrumente aller Art; allerhand Instrumente für den Schlund, die Nase, die Gehörwerkzeuge, die Brust; ferner zu den Operationen der Hasenscharte, der Speichelfistel, zur Bronchotomie, zur Operation des Empyems, zur Bruchoperation, zum Bauchstich, zur Operat. der Mastdarmfistel; Katheters u. andere Instrumente zu Harnblasenkrankheiten; Instrumente zum Steinschnitt, zum Harnblasenstich; Instrumente für die Gebärmutter, zur Amputation, zur Blutstillung, zum Heften von Wunden, zur Oper. des Aneurysma's; Aderlaß- u. Schröpfinstrumente; Instrumente zum Haarseil, zur Polypenausrottung, Kugelzieher, Cauterisir- und Injectionsinstrumente u. v. a. (Vgl. Arnemann's Übersicht der bem. und gebr. chirurgischen Instrumente älterer und neuerer Zeiten, Göttingen 1796; Rudtorffer armamentarium chir. selectum, mit Abbildungen, Wien 1817 — 20, 4.).

Chirurgische Operation, im Allgemeinen jede kunstmäßige Behandlung eines Verletzten oder Kranken, deren wesentlicher Theil Handverrichtung ist, also auch Anlage von Binden u. dgl., insbesondere aber solche, wobey Veränderungen an dem äußeren Körper selbst bewirkt werden. Am besten werden die besonderen Operationen mit den Krankheiten selbst, welche eine chirurgische Operation erfordern, vorgetragen. Zur Verrichtung einer jeden chirurgischen Operation gehören: genaue Kenntniß des Verfahrens dabey und, wo nicht an Lebenden, doch an Leichen erlangte Fertigkeit; genaue anatomische Kenntniß des Theiles, an dem die Operation vorzunehmen ist, besonders zur Würdigung der Gefahren, welchen der Kranke dabey ausgesetzt wird; ein zur Operation gehörig vorbereiteter Apparat; Vorkehrung beym Eintreten möglicher Störungen der Operation; nöthige Assistenz durch gehörig unterrichtete Gehülfen; ein der Operation günstiges, besonders hell erleuchtetes Local; ein ruhiger, besonnener Geist des Operateurs, der weder durch die Äußerung der Schmerzen, welche die Operation dem Leidenden verursacht, wenn solche ihm nicht erspart werden können, an gehöriger Verrichtung derselben sich stören, noch durch unerwartete Ereignisse sich außer Fassung bringen läßt; Behendigkeit ohne Übereilung u. s. w. Vgl. K. (und W.) Sprengel's Geschichte der wichtigsten chirurgischen Operationen, 2 Thle., Halle 1805 u. 1819; B. N. G. Schreger's Grund-

riß der chirurgischen Operationen, 2. Aufl., Nürnberg 1819; Ch. B. Zang's Darstellung blutiger Operationen, 3 Thle., 3. Aufl., Wien 1823.

hirurgischer Verband, ein wichtiger und umfassender Theil der chirurgischen Heillehre, befaßt zunächst alles das, was zur Bedeckung eines körperlichen Schadens, in so fern diese selbst zu dessen Heilung erforderlich ist, als Apparat gehört; dann aber auch die Art und Weise, einzelne Verbandstücke, nach Erforderniß, in vorkommenden Fällen anzulegen. Vgl. J. B. Bernstein's systematische Darstellung des chirurgischen Verbandes älterer und neuerer Zeit, Jena 1798.

hisch (Kiesch, Chysse, Geogr.), Herrschaft und Stadt mit 700 Ew. im Kreise Ellenbogen (Königreich Böhmen); hat Schloß.

hisnye (Chisne), großes Pfarrdorf in der Arvaer Gespannsch., in Niederungarn, dießseits der Donau, an der galizischen Grenze, in einer gesunden Gegend, zur Herrschaft Arva und zur Diöcese des Zipser Bisthumes gehörig, mit 3 Mühlen, einem Sauerbrunnen und 1240 pohlnischen kathol. Einw., die sich mehr von der Viehzucht als vom Feldbaue nähren.

hitarra (ital.), s. Guitarre.

hitore (Geogr.), 1) Stadt und Festung in der Rajahschaft Odeypoor der vorderindischen Provinz Ajmeer, sonst Hauptstadt eines Rasbuttenstaates; liegt auf einem Felsen, wird für unüberwindlich gehalten. 2) District in dem Staate des Holkar, in der vorderindischen Provinz Malwah.

hittagong (Geogr.), District in der Provinz Bengalen; hat 139 Q. M. und 1,300,000 Ew. (Muhamedaner, Hindus, Mughs und in den Gebirgen die Kokins und Chomees); bewässert von Chittigong, Sunkar u. a., ist sehr gebirgig. Hauptstadt: Islamabad.

hiun (Khewan), der Nahme des Kronos bey den ältesten Bewohnern Persiens.

Chiusa (Geogr.), 1) Stadt am Pesio in der Provinz Saluzzo des Fürstenthumes Piemont (Königr. Sardinien); hat altes Schloß (Mirabella), Glas- und Spiegelhütte, Seidenweberey u. 6000 Ew. In der Nähe sonst die Via aemilia. 2) Parlamentsstadt am Monte Gesualdo in der Intendantur Girgenti (Sicilien); hat 6100 Ew.

Chivasso (Chiavasco, Chivas, Geograph.), feste Stadt unweit des Po, in der Provinz Turin des Fürstenthumes Piemont (Königr. Sardinien); hat 5500 Ew. mit Korn- und Viehhandel. Geburtsort von Angelo Carstalli und Bosio.

Chizsnyo (spr. Chischnjo), slav. Dorf in der Gömörer Gespannschaft, in Oberungarn, dießseits der Theiß, in dem oberen Bezirke des Muraner Districtes, in dem Muraner Thale, zur Muraner Herrschaft gehörig, von einem Bache durchschnitten, mit einer angenehmen Ebene am Fuße der Berge, 78 Häusern, 143 Familien, 720 Ew. (worunter 50 Katholiken, die übrigen Protestanten A. C.), einer kathol. Filialkirche und einer evang. luther. Pfarrkirche. Die betriebsamen Ew. nähren sich vom Feldbaue, von der Gewinnung des Eisens in Bergwerken, vom Holzfällen, von der Kohlenbrennerey und vom Fuhrwesen. Das Ortsgebieth ist eine Meile lang. Der höchste Berg heißt Chiznenska oder Lehotska Hola. Die Bäche nähren Forellen und Krebsen. Nach einer Sage ist hier das Dorf Zawacsany durch einen Berg verschüttet.

Chladni (Chladny, Chladenius), 1) (Martin), geb. 1669 zu Kremnitz in Ungarn, von wo aus sein Vater Georg nach Sachsen ging; starb 1725 als Probst und Professor der Theologie zu Wittenberg. Unter seinen vielen

Schriften sind die vorzüglichsten: de fide et ritibus ecclesiae graecae hodiernae; de diptychis veterum; Institutiones homileticae, u. a. m. 2) (Johann Martin), des Vor. Sohn, geb. zu Wittenberg 1716; ward 1731 Magister daselbst, ging 1741 nach Leipzig als Professor der biblischen Alterthümer, ward dann Director des Gymnasiums zu Coburg und 1747 Professor zu Erlangen, wo er 1759 starb. Er schrieb: Logica practica, Leipzig 1741; Vindiciae amoris Dei puri, Erlangen 1757, 4., u. m. a. 3) (Ernst Martin), Bruder des Vor., geb. zu Wittenberg 1715; ward Ordinarius der Juristenfacultät und starb 1782, einige akademische Schriften hinterlassend. 4) (Ernst Friedrich Florenz), Sohn des Vor., geb. zu Wittenberg 1756; widmete sich Anfangs der Rechtsgelehrsamkeit, studirte jedoch nach seines Vaters Tode Musik und die Naturwissenschaften und besonders die Lehre vom Klange, in der er bald die wichtigsten Entdeckungen machte. Um dieselben, und zwey von ihm erfundene neue Instrumente, das Euphon und den Clavicylinder, zu zeigen, besuchte er die Hauptstädte Deutschlands, Frankreichs, Hollands, Italiens, Rußlands u. s. w., wo er die Achtung aller Männer vom Fache gewann, und kehrte 1812 in sein Vaterland zurück, wo er jetzt zu Kemberg lebt. Außer der Theorie des Klanges erwarb er sich auch um die Lehre von den Meteorsteinen großes Verdienst, die nach ihm nicht tellurischer, sondern kosmischer Natur sind. Er ist auch Erfinder der nach ihm als Chladnische bezeichneten Klangfiguren. Seine vorzüglichsten Schriften sind: die Akustik, mit 12 Kupf., Leipzig 1802, 4., ins Französische von ihm selbst übersetzt, Paris 1809, eingeleitet durch: Entdeckungen über die Theorie des Klanges, Leipzig 1787, und ergänzt durch: Neue Beyträge zur Akustik, ebend. 1817; und Beyträge zur Akustik und zur Lehre vom Instrumentalbau, Leipzig 1822; ferner: Über den Ursprung der von Pallas gefundenen und anderen ihr ähnlichen Eisenmassen, Riga 1794; über Feuermeteore und über die mit denselben herabgefallenen Massen, Wien 1819.

Chläna (gr. Ant., lat. laena), mantelähnliches, männliches Oberkleid, das zugleich als hüllende Nachtbedeckung diente.

Chlamyphorus (Zool.), eine von Harlan beschriebene neue Säugthiergattung aus der Ordnung der Zahnlosen. Eine Art: chl. truncatus. Über den Kopf, Rücken und das Hintertheil läuft ein lederartiger, aus viereckigen oder rautenförmigen Platten zusammengesetzter, durch Verlängerung der Haut über dem Rückgrathe, durch einige breite Platten auf dem Kopfe, durch einen Höcker am Hintertheile befestigter, übrigens freyer, auf weichem Haare liegender, abgestutzter Panzer, der sich in einen gleichfalls lederartigen, umgebogenen, unter dem Bauche etwas fortlaufenden, nur wenig oder gar nicht beweglichen Schwanz endiget. Die Schnauze ist vorgestreckt, hat keine Schneidezähne, überall 8 eingekeilte Backenzähne; die Füße haben 5 Zehen, die vorderen mit langen, breitgedrückten Nägeln. Sie ist durch den Unterkiefer mit den Wiederkäuern und Dickhäutern (pachydermata) verwandt; lebt meist unter der Erde, soll die Jungen zwischen dem Panzer und dem Leibe tragen, ist 5 Zoll 2 Linien lang, und zu Mendoza in Chili gefunden worden, wird von den Eingebornen Pichicigo genannt.

Chlamys (gr. und röm. Antiq.), der Chläna ähnliches Oberkleid der Männer, Jagd- und Reisekleid, besonders Mantel der Reiter; zuerst bey den

Makedoniern üblich, bey denen es am Kragen in das Enge gezogen, in der Mitte sehr erweitert, am unteren Theile wieder etwas schmäler war.

Chlebnicze, großes slaw. Pfarrdorf in der Arvaer Gespannsch., in Niederungarn, zur Herrschaft Arva gehörig, mit 1605 kathol. und 10 jüd. Ew. und einer berühmten fetten Weide, in der das Gras so hoch wächst, daß die Pferde kaum halb zu sehen sind.

Chlodio (Clogio, Chloio), der 3te König der Franken; trat um 428 die Regierung an, residirte zu Dispargum, das die Franken eben erobert hatten, fiel, nach einem meist glücklichen Zuge im J. 430, um 437 (444) in Hennegau und Artois ein, schlug die Römer und eroberte Cambrai, Tournay und Amiens, wo er nun einige Zeit seinen Sitz aufschlug, und von wo aus er alles Land bis an die Somme einnahm. Um 445 überschritt er diesen Fluß, ward aber von Ätius geschlagen und sein Sohn bey der Belagerung von Soissons getödtet; er starb um 448.

Chlodomar (Chlodomer, Chlodomir), Chlodowig des Gr. zweyter Sohn von Chlothildis; erhielt 511 in der Theilung mit seinen Brüdern Theodorich I., Childebert I. und Chlothar I. das Reich Orleans. Auf Antrieb seiner Mutter, die den Tod ihres Vaters Childerich an dem Hause ihres Oheims, Gundobald, seines Mörders, rächen wollte, bekriegte er 523 mit seinen Brüdern den Burgunder König Siegmund, nahm ihn gefangen und ließ ihn 524 enthaupten. Dessen Bruder Godomar erhob das burgundische Reich wieder von seinem Falle; Ch. zog gegen ihn und fiel, noch nicht dreyßig Jahre alt, in der Schlacht.

Chlodowig (Ludwig), 1) Ch. I. oder der Große, Childerich's I. und der Basina Sohn, geb. 466; folgte seinem Vater 481 in der Herrschaft über die salischen Stämme der Franken. 486 ging er mit seinen Vettern, Rachnachar, König von Cambrai, und Cararich, gegen Sigarius, der noch ein Überbleibsel der römischen Herrschaft in Gallien besaß, welche nun von Ch. durch die Schlacht bey Soissons gänzlich vernichtet ward, unterjochte die Thüringer (nach Neueren die Tungern) und stand seinem Vetter Siegbert, dem Könige der Ripuarier, der von den am Oberrhein wohnenden Allemannen bekriegt ward, im J. 496 bey, schlug diese bey Zülpich und unterwarf sie; dem in der Schlacht gethanen Gelübde zu Folge und auf Bitten seiner Gemahlinn Chlothilde nahm Ch. nun mit 3000 Franken das Christenthum an. Er vernichtete den fränkischen Königsstamm bis auf seine eigenen 4 Söhne völlig und bemächtigte sich der Alleinherrschaft von Gallien. Ch. genoß die Früchte davon nicht lange, er starb 511 zu Paris. 2) Ch. II., Dagobert's I. und Nanthild's Sohn, geb. 633; erhielt nach seines Vaters Tode 638 Neustrien und Burgund, unter der Vormundschaft seiner Mutter und des Majordomus Äga, brachte 656 nach seines Bruders, König Siegbert's II., Tode dessen Majordomus, Grimoald, welcher Siegbert's Sohn, Dagobert II., nach Irland bringen ließ, und seinem Sohne Childebert die Krone aufsetzen wollte, durch List in seine Gewalt und ward Herr des ganzen fränkischen Reiches; doch starb er noch in demselben Jahre. 3) Ch., ein Knabe, den der Majordomus Ebroin für den Sohn Chlothar's III. ausgab u. 674 auf den Hochstuhl v. Austrasien setzte; er ward jedoch von Dagobert II. wieder verdrängt. 4) Ch. III., folgte in seinem 10. Jahre 691 seinem Vater Theodorich III. auf den fränkischen

Thron; ein Schattenkönig, da Pipin von Herstal für ihn regierte; st. 695.

Chloë (Myth.), die Befruchtende, Blühende, Beynahme der Demeter, unter dem sie einen Tempel zu Athen hatte.

Chlomek, ein Berg, nördlich von dem nahen Dorfe Podel im Bunzlauer Kreise des Königreiches Böhmen (Kaiserth. Österreich), 132 Klafter über das Meer erhaben; ist der Scheidepunkt zwischen der fruchtbaren Gegend und dem Sandboden im nördlichen Böhmen. Man übersieht hier in der Nähe die schöne Melniker Gegend, eine Strecke der herrlichen Fluren an der Elbe und im Hintergrunde den aus einer großen Ebene sich vereinzelt erhebenden Georgenberg bey Raudnitz; in größerer Ferne erblickt man den Prager Schloßthurm und den Lorenzberg, das gesammte Leitmeritzer Mittelgebirge, einen Theil des Erzgebirges bey Nollendorf, den Geltsch, den Wilschen, das Schloß Hauska u. die 2 Kuppen der Berge Pösig; endlich ist bey heiterer Luft selbst das Riesengebirge sichtbar.

Chlorin, Chlorine (lat. Chlorina, fr. chlorine, von dem Griech. gebildet, Chem.), ist die neuere Benennung der 1774 von Scheele entdeckten dephlogistischen Salzsäure, indem nähmlich Davy, Gay-Lussac, Thenard und andere Chemiker vom ersten Range dieselbe als einen einfachen Stoff betrachten, der mit Sauerstoff und brennbaren Körpern Verbindungen eingeht, mit Wasserstoff aber die Salzsäure darstellt. Diese neue Theorie der Salzsäure ist jedoch noch höchst problematisch, und viele Chemiker geben solche wieder auf, nachdem besonders Berzelius, die alte Theorie mit kaum besiegbaren Gründen vertheidigend, die Salzsäure als eine Verbindung eines eigenen (wiewohl noch nicht dargestellten) Stoffes (Salzsäureradical, muriaticum) mit Sauerstoff aufstellt, das Chlorin aber für Salzsäure mit noch mehrerem Sauerstoff als die gewöhnliche hält. Das Chlorin kommt in der Natur nicht frey vor und ist für sich bloß in Gasform als **Chloringas** darstellbar (tropfbar flüssig nur, nach neueren Versuchen von Faraday, in verschlossenen Gefäßen, unter einem Luftdrucke, der den der Atmosphäre um 4—5 Mahl übersteigt). Es ist von gelbgrünlicher Farbe, eigenem, widrigem Geruche, zusammenziehendem Geschmacke, nicht brennbar, erregt eingeathmet Erstickung und auch mit vieler atmosphärischer Luft vermischt leicht Brust- und andere bey Wiederhohlung die Gesundheit ernsthaft bedrohende Beschwerden; doch zerstört es die Miasmen und faulen Ausdünstungen, eben so die Pflanzenfarben.

Chlorin-säure: a) **chlorinige Säure** (acidum chloricum), bekannter als oxydirte Salzsäure; ihre Darstellung aus den Salzen, deren Grundlage sie ist, ward erst 1814 von Gay-Lussac bewirkt; man erhält sie am besten, indem man Chloringas in eine Auflösung des Baryts (s. Baryterde) leitet und den so gewonnenen chlorinsauern Baryt durch verdünnte Schwefelsäure zersetzt, die Flüssigkeit filtrirt und vorsichtig abdampft; sie ist immer noch mit Wasser verbunden und erscheint so als eine Flüssigkeit von öhlartiger Consistenz, farblos, von scharfem, weinsauerm Geschmacke, röthet das Lackmuspapier, ohne es zu bleichen, läßt sich destilliren, besteht aus 46,95 Chlorin-, 55,05 Sauerstoffgas, wird durch Sonnenlicht langsam zersetzt, schneller durch Salzsäure, schwefelige und phosphorige Säure und brennbare Körper, durch welche sie den Sauerstoff verliert; b) **oxydirte Chlorinsäure** (acidum oxychloricum), vom Grafen Stadion

1816 entdeckt; wird aus oxydirtchlorinsaurem Kali durch Mischung desselben mit Schwefelsäure zu gleichen Theilen und Destillation gewonnen, auch durch Zersetzung der vorigen Säure durch die Voltaische Elektricität; besteht auch nur in Verbindung mit Wasser; ist eine farb- und geruchlose Flüssigkeit, angenehm sauer schmeckend, röthet Lackmuspapier, läßt sich destilliren; besteht aus 38,73 Chloringas und 61,27 Sauerstoffgas; wird weder von Licht, noch v. Wärme zersetzt.

Chlorit (Mineral.), als Anhang zu Glimmer betrachtet von Leonhard, als Sippe unter Sippschaft Kiestalke von Oken; ist in dünnen Blättchen oder Schuppen krystallisirt, aufgehäuft, dunkelgrün, grau auf dem Striche, schimmernd, wachsglänzig, schwer schmelzbar, splitterigen oder erdigen Bruches; hat Theegeruch u. wirkt auf den Magnet; findet sich im Urgebirge, oft mit Eisen, eingesprengt oder als Überzug; wird als grüne Kreide zum Mahlen gebraucht, findet sich bey Verona am Monte Baldo, Zweybrücken, Norwegen u. a.

Chlorose (chlorosis, v. gr.), 1) (Med.), s. Bleichsucht; 2) als Pflanzenkrankheit, s. unter Verbleichen.

Chlothar (eigentlich identisch mit Lothar, so v. w. der weit Berühmte), 1) Ch. I., Chlodowig's d. Gr. vierter und Chlothildens dritter Sohn, geb. 497; erhielt 511 in der Theilung mit seinen Brüdern, Theodorich I., Chlodomir und Childebert I., das Reich Soissons. Nachdem er 529 seinen Bruder Theodorich gegen die Thüringer beygestanden hatte, trachtete ihm dieser zum Dank nach dem Leben, und er ward nur durch Zufall gerettet. Mit Childebert I. vollendete er 534 durch die Einnahme der Stadt Autun die Eroberung Burgunds, erstach auf dessen Betrieb eigenhändig die beyden Söhne seines verstorbenen Bruders Chlodomir's I., und theilte dessen Reich nun mit jenem. Gleiches sollte nach Theodorich's I. Tode (534) mit dessen Reiche geschehen, doch hinderten ihn dessen Lehensleute daran und setzten den Sohn Theodorich's, Theodobert, zum König ein; ja dieser griff, mit Childebert verbunden, Ch. an, schlug ihn und nur ein Gewitter rettete Ch. Mit Childebert drang er hierauf 542 ins Land der Westgothen ein, ward jedoch vor Saragossa geschlagen. Nach seines Neffen Theobald's Tode (555) riß er auch dessen Reich an sich. Im Kriege mit den Sachsen verwüstete er das mit ihnen verbundene Thüringen, ward aber später geschlagen und mußte nun, da Childebert, verbunden mit Ch.'s aufrührerischem Sohne, Chramnus, die Sachsen 557 aufregte, in Frankreich einzufallen, dieselben innerhalb seiner Grenzen bekämpfen und schlug sie 558 zurück. Nach Childebert's Tode 558 riß Ch. auch dieses Reich an sich und ward so Herr von ganz Frankreich. Von Kummer über einen neuen Aufruhr des Chramnus, den er besiegte und mit seiner ganzen Familie verbrennen ließ, und von der Reue über diese That aufgezehrt starb er 561. Ch. war 6 Mahl verheirathet und hinterließ sein Reich Charibert, Guntram, Siegbert und Chilperich, seinen Söhnen, zur Theilung. 2) Ch. II. folgte, 4 Monathe alt, 584 seinem Vater Chilperich I. in dem Reiche Soissons und blieb unter der Vormundschaft seiner Mutter, Fredegunde. Trotz des Verdachtes, der auf seiner Geburt haftete, hielt ihn doch Guntram, König von Burgund, auf dem Throne, und nach dessen Tode 593 vertheidigte ihn Fredegunde, indem sie sich selbst an die Spitze des Heeres stellte, gegen Victor, Herzog von Champagne, drang nach Paris vor und in Burgund ein 597; nach dem Tode Fredegundens mußte er die Eroberungen wieder aufgeben, so daß ihm bey dem Frieden um das

Jahr 600 nur 12 Gauen zwischen der Oise, der Seine und dem Meere blieben. Nach Theodorich's II., Königs von Austrasien, Tode lud eine Partey austrasischer Großen Ch. in dieses Land ein, wo Brunehild Siegbert II. zum König ernannt hatte. Er eroberte Austrasien und Burgund in kurzer Zeit, ließ die gefangene Brunehild, an Pferde gebunden, zu Tode schleifen, Siegbert II. ermorden, u. ward so Beherrscher des ganzen Frankenreiches (613). Er setzte nun in Austrasien, Soissons und Burgund die Majordomus, welche später so viel Macht erhielten, ein, berief 615 eine Versammlung aller Bischöfe und weltlichen Großen zu Paris, welche die Feudalverfassung in Frankreich gesetzlich bestimmten, setzte seinen Sohn Dagobert 622 zum Statthalter in Austrasien und Neustrien ein u. gestattete ihm den Titel eines Königs, schlug die Sachsen und tödtete ihren König, Berthold, eigenhändig u. starb 658. Er war einer der besten Fürsten jener rohen und bewegten Zeit. 3) Ch. III., Chlodowig's II. und Bathilde's ältester Sohn; ward nach seines Vaters Tode 655 Beherrscher von Neustrien und Burgund, während Childerich Austrasien beherrschte. Beyde standen unter der Vormundschaft ihrer Mutter und später, als diese in ein Kloster ging, unter der des Majordomus Ebroin; starb minderjährig um 670. 4) Ch. IV., ein Merowinger; ward von Karl Martell 718 zum König von Austrasien gegen Chilperich III. erhoben; regierte nur dem Nahmen nach und starb 720.

Chlothilde (Clotilde, Klotilde, bedeutet nach Einigen das holde, ehrsame Kind, nach Anderen die Einnehmende, oder die tapfere Männinn), Tochter des Königs Chilperich von Burgund, Gemahlinn Chlodowig's I., der durch sie in der Schlacht bey Zülpich 496 zum Christenthume bekehrt ward; schon vorher hatte sie ihren Sohn Chlodomir taufen lassen. Man sagt, daß sie, um den Tod ihres Vaters und ihrer Mutter an dem Hause ihres Oheims, Gundobald, zu rächen, ihre Söhne Chlodomir, Childebert I. und Chlothar I. bewogen habe, Burgund zu bekriegen und den König Sigismund, Sohn Guntram's, vom Throne zu stoßen. Ch. st. zu Tours in einem Kloster 544. Sie ist wegen ihrer Sittlichkeit, Frömmigkeit und Freygebigkeit gegen die Armen und gegen die Geistlichkeit allgemein geehrt; s. Leben der heil. Chlothilde von Renneville, Paris 1809, und wurde von der Kirche heilig gesprochen. (Ged. Tag 3. Juny).

Chlumetz (Geogr.), 1) Herrschaft mit 110 Dorfschaften und Marktflecken im Kreise Beraun (Böhmen); gehört dem Fürsten Lobkowitz. 2) Municipalst. im Königreiche Böhmen, Bidschower Kreises, in einem Thale an der Czidlina; enthält mit ihren 3 Vorstädten in 250 Häusern über 2100 Einwohner. Sie hat ein schönes gräflich Kinsky'sches Schloß und Ruinen eines älteren Schlosses, welches 1424 von Boczek von Podiebrad zerstört worden ist. In der Nähe dieser Stadt sind auch ein viel gerühmtes Bad und mehrere große und fischreiche Teiche. 3) Dorf im Kreise Budweis (Böhmen); hat eine große Glashütte.

Chmielnic (Geogr.), 1) Stadt in der Statthalterschaft Podolien (europäisches Rußland); hat 2800 Einw., Griechen und Juden, welche Handel treiben. 2) Stadt in der Woiwodschaft Sandomir (Pohlen); hat 1200 Einw.

Choc (fr.), der geschlossene Angriff mit blanker Waffe, von der Reiterey in Carriere, von der Infanterie in Laufen und mit gefälltem Bayonnete ausgeführt.

Chocholna, ein Dorf der Trentschiner Gespannschaft in Niederungarn, hart an der von Neustadt nach Trent-

schin führenden großen Commerzialstraße. Es befindet sich hier (nach der Beschreibung von Baron Mednyansky) ein sehr wohlschmeckender Sauerbrunnen, der sehr viele kohlensaure Luft enthält, und besonders mit Wein ein sehr angenehmes Getränk gibt, daher auch in der Nachbarschaft, vorzüglich zur Badezeit in dem nicht sehr entfernten Trentschiner Bade, stark verbraucht wird. Merkwürdig ist, daß dieser Sauerbrunnen einen Teich speiset, in dem treffliche Fische, bes. große Karpfen, gezogen werden, was für den Eigenthümer desto vortheilhafter ist, da in der Waag beynahe alle Gattungen Fische, nur keine Karpfen, gefangen werden.

Choco (Geogr.), Provinz des Columbia-Depart. Cauca längs dem Australocеane, noch ein wüstes, von hohen Gebirgen bedecktes Land, das außer den unabhängigen Indianern 1821 erst 22,000 Ew. zählte, aber reich an Gold, Silber, Mais und Cacao und vorzüglich deßhalb merkwürdig ist, weil man in ihren Minen zuerst die Platina, die sich daselbst mehr als in irgend einem anderen Bergrevier findet, entdeckt hat. Merkwürdig in derselben ist noch der Kanal Raspadura, der das caraibische Meer mit dem Australocean verbindet.

Chocolade (Chocolate), ward durch die Spanier in Europa 1520 bekannt, die dieses Getränk in Mexico, unter diesem Nahmen, seit undenkl. Zeiten gebräuchlich fanden. Anfänglich war die Art der Bereitung in Europa ein Geheimniß; seit sie aber 1606 von dem Florentiner Carletti, der lange Zeit in West-Indien zugebracht hatte, in Florenz eingeführt war, ward sie in ganz Europa, vorzugsweise jedoch in Spanien und Italien, verbreitetes Lieblingsgetränk, und ihr Nahme ging in alle Sprachen über (span. chocolade, fr. chocolat, lat. chocolatum); überall entstanden Chocoladenfabriken und ein Wetteifer, sie sowohl in vorzügl. Güte, als auch verschieden zuzubereiten. Man versteht aber unter Ch. 1) die in Formen unterschiedlicher Art, gewöhnlich aber in Tafelform (Chocoladentafeln), doch auch in cylindrischer Form (Chocoladenstangen) gebrachte trockene Masse, wovon dann das Getränk bereitet wird. Der wesentliche Bestandtheil derselben ist ein aus den gerösteten und von den Schalen befreyten, sodann in einem gewärmten eisernen Mörser gestoßenen Cacaobohnen durch Reiben derselben auf einem Steine über einem Kohlenfeuer, unter Zuthat von feinem Zucker, bereiteter Brey, dem dann häufig noch etwas gestoßene Vanille u. Zimmt beygemischt wird, welcher Brey dann, in Formen gebracht, nach dem Trocknen deren Gestalt annimmt. Der pariser Ch., welche für die beste gilt, werden gewöhnlich auf 8 Pfund Carracas-Cacao (als die beste Sorte) und zwey Pfund Cacao von den Inseln (weil aus jener allein die Ch. allzutrocken wird), 10 Pfd. feinen Zuckers genommen und 3 Unzen Vanille und 2 Unzen Zimmt zugemischt. Außerdem wird auch die Ch. von Lyon, Florenz, von Turin u. a. sehr geschätzt. Die Vorzüge einer guten Ch. beruhen, außer der Güte und der Quantität der dazu genommenen Ingredienzen, auch auf Vortheilen bey dem Rösten des Cacao, der sorgfältigen Mischung und Wahrnehmung des gehörigen Wärmegrades bey Zubereitung des Cacaobreyes. Die gewöhnliche von Conditoren und Apothekern bereitete Ch. ist hiernach sehr verschiedenartig. Eine sehr gewöhnliche Bereitung ist die gewürzlose Ch., als Gesundheitschocolade bez.; auch werden wohl aus öcon. Rücksichten andere, wohlfeilere Gewürze zugemischt, oder auch Heilsubstanzen, wie das isländische

Moos zum Gebrauche für hektische Kranke; oder es wird der Cacaobrey mit Salep, oder auch nur mit Satzmehl von Erdäpfeln u. analogen nährenden Substanzen versetzt. 2) Ch. als gewöhnlich warm genossenes Getränk wird durch Abkochen der trockenen Ch. mit Wasser od. Milch, seltener Wein, bereitet. Dieses ist die Zubereitung der am leichtesten verdaulichen Ch., die, mäßig genossen, der Gesundheit im Allgemeinen zuträglich ist, weil das beygefügte Gewürz, nebst dem Zucker, die Verdauung des sehr nahrhaften Cacaobreyes erleichtert; doch wird sie zum täglichen Gebrauch meist nur älteren Personen zusagen, weil gewöhnlich die übrige Diät nicht so geregelt wird, als dieses an sich schon kräftig aufregende Nahrungsmittel fordert. Die schicklichste Zeit ihres Genusses ist die Morgenzeit, wenn sie hier den Haupttheil des Frühstückes ausmacht. Die Ch. wird um so sättigender, wenn vor der Beendigung des Kochens derselben noch einige Eydotter unter Quirlen beygefügt werden. Noch nahrhafter ist die Milchchocolade, zu der daher gewöhnlich etwas weniger Ch. genommen wird. Weinchocolade ist höchst reizend, da dem Reize des Weines sich noch der des Gewürzes der Ch. beyfügt, und diätetisch wie glühender Wein zu würdigen.

Choczim (Choczmin, Chotschin, Chotim, Geogr.), Hauptfestung in der ehemahls türkischen, jetzt russischen östlichen Moldau (Gouvernem. Bessarabien) am Dniester, der Festung Kaminiec gegenüber; hat 20,000 Einw. Hier 1621 Sieg der Pohlen unter Wladislaw IV. über die Türken, ferner 1673 derselben unter Joh. Sobiesky über die Türken und 1739 der Russen unter Münnich über die Türken, nach welchem die Festung erobert ward. Als wichtige Festung und Dniesterübergang war sie oft der Zankapfel und ward 1739, 1769 von den Russen, und 1788 von den Österreichern belagert und erobert.

Chodowiecki, 1) (Daniel Nicolaus), geb. zu Danzig 1726; war erst zum Kaufmannsstande bestimmt, wandte aber alle Mußestunden zum Mahlen an, und widmete sich endlich ganz der Kunst. Fast ohne Anweisung ward er der Stifter der Charakterdarstellung moderner Figuren. Mehr als 3000 Kupferstiche, die er geliefert, sind ein Beweis seines Fleißes, auch in der Öhlmahlerey zeichnete er sich aus. Er starb 1801 als Director der Akademie der bildenden Künste in Berlin. 2) (Gottfried), Bruder des Vor., geb. 1728; radirte Einiges im Basedowschen Elementarwerk, theils nach eigener, theils nach seines Bruders Zeichnung, mahlte vorzüglich Jagden und kleine Landschaften in Miniatur und Email, und starb 1785. 3) (Wilhelm), Kupferstecher in Berlin, Sohn von Ch. 1); verdankte seine Bildung seinem Vater, setzte dessen neugestiftete Kunstgattung moderner Charakterfiguren mit vielem Glücke fort und starb 1805.

Chodscha (türk. Staatsw.), 1) eigentlich das Haupt; 2) der Lehrer des Sultan; ist nach dem Schei des Islam der Vornehmste unter den Ulemas, hat seinen Rang neben dem Großvezier u. ist eine der höchsten Staatswürden; 3) auch Titel der Bureauchefs.

Chodzesen (Chodziesz, Geogr.), 1) Kreis im Regierungsbezirke Bromberg der preuß. Provinz Posen; hat 19 Q. M., 23,000 Einw.; wird bewässert von der Netze mit der Küddow. 2) (pohlnisch Chodziesz), Kreisstadt darin, an einem See, dem Grafen von Grudzinski gehörig; mit Tuchweberey, Spitzenklöppeley und 2566 Einw.

Choiseul (Geogr.), 1) Insel aus der Gruppe der Arsaciden (Australien); ist von schwarzen Menschen bewohnt, die ihre krausen Haare gelb, roth und

weiß färben, und gehen fast nackt, 2) S. Baie des Guerriers. 3) (St. Louishafen), Meerbusen auf der großen Falklandsinsel im südamerik. Meere.

Choiseul, alte berühmte Familie, die von den souveränen Grafen von Champagne abstammt; merkwürdig sind: 1) (Charles v. Ch., Graf du Plessis-Praslin); zeichnete sich bey der Belagerung von la Fère 1575, bey der von Paris 1589 und bey der Schlacht von Aumale 1592 aus. Heinrich IV. ernannte ihn zum Gardecapitän und Ludwig XIII. 1610 zum Großmeister und 1619 zum Marschall von Frankreich; bey letzterem stand er in großer Gunst; 1621 und 1622 war er mit dem Kriege gegen die Hugenotten beschäftiget und eroberte mehrere Städte. Er starb 1626. 2) (Cesare, Graf du Plessis-Praslin), Neffe des Vor., geb. 1598; zeichnete sich früh in mehreren Belagerungen und Schlachten aus, stieg sehr schnell und ward, nachdem er 1641 schon in Italien den Oberbefehl geführt hatte, 1645 Marschall von Frankreich, befehligte hierauf in Savoyen und Catalonien mit Glück und Ruhm, unternahm 1646 mit Mailleroi einen glücklichen Zug gegen Rom, wo er den Papst, sich an Frankreich anzuschließen, zwang, führte 1648 von Neuem das Commando in Ober-Italien, schlug die Spanier bey Trancheron, befehligte dann gegen die Fronde bey Paris, beruhigte 1650 das unruhige Bordeaux durch Unterhandlungen, schlug Turenne, welcher die Aufrührer an Frankreichs Nordgrenze commandirte, bey Rhetel auf das vollständigste, und bewirkte größtentheils die Zurückberufung des in Ungnade gefallenen Mazarins. Von da an erhielt er kein Commando mehr, sondern war in dem Cabinet und mit Unterhandlungen thätig. Zum Lohne treuer Dienste ward er zum Herzoge und Pair ernannt. Er starb 1675 zu Paris. Seine Memoiren von 1628 bis 1671 erschienen Paris 1676. 3) (Gilbert von), Bischof von Tournai, Bruder des Vor., ward 1644 Bischof von Comminges und 1671 von Tournai und starb zu Paris 1689; schrieb: Memoires touchant la religion, Paris 1681 bis 83, 3 Bde., 12.; eine französische Übersetzung der Psalmen u. geistliche Lieder; Eclaircissemens touchant le sacrement de pénitence, Lille 1679, 12. u. m. a. 4) (Claude, Graf v. Ch.-Francières), geb. 1632; trat 1649 in Kriegsdienste, focht bey Vitry fur Seine und im Feldzuge von 1664 in Ungarn, wo er vieles zum Gewinn der Schlacht von St. Gotthard leistete, wohnte der Belagerung von Candia bey, diente dann in Flandern unter Condé und Turenne, ward 1676 Generallieutenant, befehligte 1684 die Truppen des Kurfürsten von Köln, und erhielt 1693 den französischen Marschallsstab. Er starb 1711. 5) Ch. Stainville (Etienne François, Herzog v. Ch. und Amboise), geb. 1719; nahm früh als Graf von Stainville Kriegsdienste und stieg 1743 zum Oberst, 1748 zum Marechal de Camp und 1749 zum Generallieutenant. Später Gesandter in Rom und von 1756 an in Wien brachte er eine Allianz zwischen Österreich und Frankreich zu Stande. Nach Abdankung des Cardinals Berni's zum Staatsminister, Herzog und Pair erhoben regierte er Frankreich fast unumschränkt. Ohne den Nahmen zu führen, war er Premierminister und theilte die Macht mit dem Grafen Choiseul, nachmahligen Herzog von Praslin, dem er das Kriegsministerium übertrug. Sein Ministerium zeichnete sich durch die Aufhebung der Jesuiten, durch einen Familienvertrag der Bourbonischen Höfe, durch die Eroberung von Corsica, besonders aber durch den 7jährigen Krieg

aus, den 1763 ein ungünstiger Friede endigte. Er war es, der nach dem 7jährigen Kriege die franz. Armee völlig neu und auf preußischen Fuß organisirte, Artillerie- u. Ingenieurschulen anlegte, große Summen auf die Befestigungen der Colonien wendete und eine neue Flotte (64 Linienschiffe, 50 Fregatten) schuf. Nach dem Tode der Pompadour 1764 begannen die Cabalen gegen ihn; wider seinen Willen ward die Gräfinn du Barry bey Hofe eingeführt; Anfangs strebte sie, Ch. zu gewinnen, später, als dieses nicht gelang, ward sie seine erbittertste Feindinn. Ch. ward in den Streit des Kanzlers Maupeou und der Parlamente hineingezogen, ihm dadurch nach und nach des Königs Gunst entrissen, und 1770 entließ ihn Ludwig XV. in ziemlich harten Ausdrücken seines Amtes, und verwies ihn nach seinem Landgute Chanteloup. Die Theilnahme des Publicums folgte ihm dahin, wo Ch. glänzend und in angenehmer Gesellschaft lebte. 1774 starb Ludwig XV., und Ch. kehrte wieder an den Hof zurück, ohne jedoch wieder ins Ministerium zu treten. Er starb 1785 tief verschuldet, aber dessen ungeachtet immer in großem Glanze lebend. 6) Ch. Gouffier (Marie Gabriel Auguste Laurent, Graf v.), geb. 1752; unternahm sehr früh eine Reise nach Griechenland und Asien, gab nach seiner Rückkehr die Resultate seiner Entdeckungen heraus, worauf er Mitglied der Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften, so wie der französischen Akademie ward. 1784 ward er zum Gesandten bey der Pforte ernannt, blieb auch in Constantinopel, als er 1791 zum Gesandten nach London bestimmt worden war. Ohne den Grundsätzen der Revolution abgeneigt zu seyn, setzte er doch seinen Briefwechsel mit den Brüdern Ludwig's XVI., die sich damahls in Deutschland aufhielten, fort, der aber der republikanischen Armee beym Rückzuge aus der Champagne in die Hände fiel. Der beschlossenen Verhaftung entging er durch Entfernung von Constantinopel; er begab sich nach Petersburg, wo er 1800 sehr gütig aufgenommen ward, mußte aber später Rußland wieder verlassen. Im Jahre 1802 kehrte er nach Frankreich zurück; ward von Ludwig XVIII. zum Pair von Frankreich ernannt; starb 1817; schrieb: Voyage pittoresque de la Grèce; Memoire sur l'Hippodrome d'Olympie, Untersuchungen über den Ursprung des Bosporus thracicus und Dissertation sur Homère.

Choisy (Geogr.), 1) Ch. le Roi, Dorf im Bezirke Sceaux, Depart. Seine (Frankreich); hat eine Kattun- und Maroquinfabrik und 1200 Einwohn.; hatte sonst ein Schloß und einen Park, ist eines der schönsten Dörfer um Paris; 2) Ch. en Brie, Dorf im Bezirke Coulommiers, Depart. Seine und Marne; hat 1100 Einw.

Chokjin (Chokus, Tjoogin), japanische Silbermünze, an Werth 4 Thlr. 4 Groschen Conv.

Cholera (gr., Cholera, lat.), eigentlich Galle, daher: (Cholera morbus, Med.), Krankheit mit anhaltendem heftigen Brechen u. Durchfall; da das Ausgeleerte häufig auch reine od. verdorbene Galle ist, so erhielt sie daher ihren Nahmen, deutsch: Gallenruhr, für den der: Brechdurchfall ein schicklicherer ist, in sofern er die Haupterscheinung der Krankheit, obgleich nicht ihr Wesen, bezeichnet, das in einer heftigen und dauernden Reizung des Darmkanals und der Verdauungsorgane überhaupt besteht, welches dann die Entleerung der in dem Darmkanal enthaltenen und dahin abgesetzten schleimig-galligen Stoffe zur Folge hat. Die Ch. be-

fällt in schwächerem u. stärkerem Grade, ist, ohne ein eigentlich ausgebildetes Fieber zur Begleitung zu haben, mehr oder minder mit Magen- und Darmschmerzen, Durst, Herzklopfen, Angst und anderen beläſtigenden Zufällen verbunden, schwächt die Lebenskräfte in sehr kurzer Zeit und ist um deßwillen eine häufig tödtliche Krankheit. Epidemisch kommt die Ch. in europäischen Ländern zuweilen zu Ausgang des Sommers nach großer Hitze vor. In Nord-Amerika ist die epidemische Ch. der Kinder, bes. in den ersten beyden Lebensjahren, eine verheerende Krankheit. Seit dem J. 1817 hat die morgenländische od. ind. Ch. vor allen Aufmerksamkeit erregt. Klimatische Verhältnisse tragen unbezweifelt das Mehrste zu ihrer Entstehung, wie zu ihrer Unterhaltung bey.

Choleriker (Cholericus, cholerischer Mensch), dem das cholerische Temperament eigen ist; das erste der 4 Temperamente, in dem, nach Galenscher Ansicht, die Galle und die Wärme das Übergewicht hat, das durch Reizbarkeit, aber mit Kraftäußerungen verbunden, sich andeutet, besonders auch durch Neigung zu Jähzorn.

Cholet (Geogr.), Stadt im Bezirke Beaupréau, Depart. Mayenne und Loire (Frankr.); liegt an der Moine, hat Handelsgericht und 4700 Einw., welche Leinwand (toiles de Cholet) und Taschentücher fertigen; litt vieles durch den Vendeekrieg 1794 u. 1795.

Choliambos (Skazon, Metrik), hinkender Jambe, auch, nach seinem Erfinder Hipponax von Lesbos, Hipponacteus genannt, ist ein Trimeter mit thetischem Schluße, indem vom trimeter hypercatalecticus die letzte Kürze vor dem schließenden Trochäus weggelassen wird, so daß der fünfsylbige Jambe am Ende zu einen Antispastos wird: ⏑—⏑—‖—⏑—|⏑——⏑; die Griechen gebrauchten auch trochäische Tetrameter: —⏑—⏑—⏑—⏑—⏑—⏑⏑—⏑.

Cholula (Geogr.), 1) Ciudade in einer reichen Agavegegend des Mexico-Staates Puebla; hat 16,000 Einw., einst als Churultucal eine der vornehmsten Städte der Azteken und eine Vormauer von Mexico, die 300 Tempel und über 30,000 Einw. zählte. In der Nähe das alte indianische Denkmahl, die Pyramide oder das Teocalli von Cholula, 112′ hoch, 1308 Fuß breit und 12,600 Q. Fuß bedeckend; 2) Gebirge in der Provinz Gujerate (britisch Vorder-Indien), ist wild und rauh.

Chomolow (Geogr.), Stadt im Kreise Saatz (Böhmen); hat 2500 Einwohner und Alaunsiederey.

Chompre (Peter), geb. zu Narci bey Chalons an der Marne 1698; war Jurist, errichtete aber zu Paris eine Erziehungsanstalt, die sehr besucht ward und allgemeinen Beyfall fand; er st. 1760; besonders bekannt durch Herausgabe von einer Menge Jugendschriften, welche ihrer Zweckmäßigkeit wegen oft aufgelegt sind, und theilweise noch in neuester Zeit gebraucht werden; wir bemerken bes.: Dictionnaire de la fable pour l'intelligence des poëtes des tableaux et des statues dont les sujets sont tirés de l'histoire poëtique, Paris 1717 und öfter; Dictionnaire abrégé de la bible, ebend. 1755, zuletzt ebend. von Petitot herausgegeben 1806; Selecta latini sermonis exemplaria, ebendaselbst, zuerst 1747 u. oft, in 6 Bdn., auch als: Traduction des modèles de latinité, französisch 1746 u. öfter; das Leben des Brutus, Kallisthenes u. v. a.

Chopine (fr., Handlungsw.), 1) ehedem in Frankreich ein kleines Maß zu Flüßigkeiten: a) in Paris eine halbe Pinte; b) zu Lyon hieß es Feuil-

lete; c) in St. Denis; eine Pinte; 2) im französischen Glashandel die halben Bouteillen.

Choquiren (v. fr.), 1) anstoßen; 2) beleidigen, mißfallen; daher: **Choquant**, ärgerlich, anstößig, beleidigend.

Chor (v. gr., χόρος, lat. chorus), 1) ursprünglich bey den Alten ein Trupp Sänger oder Tänzer, welcher den Pomp eines Festes (z. B. Bacchusfestes) durch Gesang und Tanz zu erhöhen bestimmt war; dann: 2) in der Tragödie der Griechen eine Anzahl Schauspieler, welche während der Vorstellung Zeugen der Handlung waren und fortwährend auf dem Schauplatze blieben. Die Tragödie entsprang aus dem Ch. in seiner 1. Bedeutung, sein Gesang (wenn man das langsame rhythmische Sprechen so nennen kann) war Anfangs Hauptsache derselben und die Handlung der Personen Nebensache; später wurde dieser wichtiger, und der Ch. trat allmählig zurück, bis er in der modernen Zeit ganz von der Bühne verschwand. Der Ch. stellte bey den Griechen Älteste des Volkes, Räthe des Königs, Hausgenossen, auch wohl Personen, die der Zufall zu dem Orte der Handlung geführt hatte (wie der Ch. in der Iphigenia auf Aulis von Euripides aus Frauen, die Neugierde in das Lager der Griechen brachte, besteht) vor; zuweilen bildete es selbst eine Hauptperson, wie z. B. Äschylos Eumeniden und die Danaiden in der Tragödie Hiketides. Er ist immer leidenschaftslos, rathet, tröstet, ermahnt, warnt nur die Handelnden, ohne selbst Theil zu nehmen, u. spricht in den Zwischenacten, oder wenn die Handlung still steht, lyrische Stellen, die den Affect stärken, oder gewisse Empfindungen erregen. Dabey gehen die geheimsten, verborgensten Handlungen vor dem Ch. vor; ja er sieht Frevel, ohne sie zu hindern; deßhalb hebt er, besonders für die Modernen, denen das ganze öffentliche Leben der Griechen fremd ist, die Täuschung auf, bringt aber die Freyheit zurück, die sonst im Sturme der Affecte untergehen würde. Anfangs stieg die Zahl der Personen des Chors bis auf 50, später ward sie, zu Äschylos Zeit, auf 15 beschränkt. Oft theilte er sie in 2 Hälften, die dann abwechselnd sprachen. Der Anführer des Chors (Koryphäos, Choragos) sprach zuweilen im Nahmen der übrigen. Die Art, wie der Ch. auf die Handlung einwirkte, war mehr Sprechen als Gesang zu nennen; wahrscheinlich ward tactmäßig nach einem bestimmten Maß u. in einem gewissen Ton gesprochen, so daß auch in dem Sprechen Melodie war. Einige Instrumente, wahrscheinlich Flöten, begleiteten den Ch. Die beschriebene Art des Chor's bey den Tragödien hieß der **dithyrambische Ch.**; dagegen hatten die Griechen Anfangs auch bey der Komödie einen Ch., welcher der **phallische Ch.** hieß, jedoch sehr bald außer Gebrauch kam. In neuerer Zeit hat man mehrfach den Ch. der Alten nachzuahmen gesucht; so haben die älteren italienischen, spanischen und französischen Trauerspiele, bis um 1630, Chöre, nur daß hier der Ch., aus einem Mißverstehen der Alten, gesungen wurde. Noch Racine versuchte in seiner Athalia und Voltaire im Oedip den Ch. einzuführen. Auch Schiller brachte durch seine Braut von Messina und seine Vorrede dazu den Ch. wieder zur Sprache; doch ist sein Beyspiel fast ohne Nachahmung geblieben und wird es wohl auch ferner bleiben, da die neuere Zeit sich von der alten vornehmlich dadurch unterscheidet, daß man nicht mehr auf den Marktplätzen und in den Lagern, sondern in den Zimmern lebt und hier alle öffentliche Geschäfte treibt, und weil daher, da der Ch. nur durch die Öf-

fentlichkeit des Lebens bedingt wird, er sehr an Verständlichkeit und Anwendbarkeit verliert. (Vgl. de chori graeci trag. natura et indole, Göttingen 1784, 4.; C. D. Ilgen Chorus Graecorum tragicus, Leipz. 1788). 3) Das von dem Ch. Gesprochene, meist lyrische Poesien. 4) (das Ch.), mehrere drey-, vier- oder mehrstimmig zusammensingende Personen, so: die katholischen Geistlichen beym Kirchengesang; die Schüler evangelischer Schulen, welche zusammen einen symphonischen Gesang aufführen u. d. m. 5) Ein Singstück, welches durch 3 bis 4 oder mehrere Stimmen, wovon jede dieselben Worte in einer besonderen Melodie ausdrückt, mit oder ohne Instrumentalbegleitung vorgetragen wird. Es stellt die Empfindungen mehrerer, im Gegensatze der Arie, des Duetts, Terzetts u. s. w. dar, und wird daher in Cantaten, Oratorien und Opern gebraucht, um freudigen Zuruf, Anbethung u. s. w. zu bezeichnen. Es gestattet nicht so viele Ausbildung und Verzierungen wie Arien u. s. w., sondern muß sich mehr durch Kraft und Nachdruck auszeichnen. Chöre sind mit die schwierigste Arbeit eines Tonsetzers und besonders dabey die Regeln des vielstimmigen Satzes wohl zu beachten. Bey der Ausführung müssen die äußeren Stimmen vorzüglich gut besetzt werden. 6) (Hoches Ch.), in katholischen Kirchen eine durch Stufen erhöhte Abtheilung der Kirche, in der der Hauptaltar steht, im Gegensatze zu dem Schiffe der Kirche. Gemeiniglich sind an den Seiten des Ch. mit Gitter versehene Sitze, Chorstühle, für die vornehme Geistlichkeit, Chorherren u. s. w. angebracht. In den Kirchen des Mittelalters bildete das Ch. einen besonderen, gewöhnlich halbrunden, 5 oder 7 eckigen, gegen Osten gelegenen Anbau, der sich auch schon äußerlich durch Zierlichkeit auszeichnete. 7) Der für die Sänger u. Musiker bestimmte Raum in Kirchen vor der Orgel. Dieser muß eigentlich dem Altare gegenüber liegen und gleiche Höhe mit der ersten Emporkirche haben. Der Musikdirector muß, der gehörigen Übersicht halber, einen erhöhten Stand erhalten. 8) Die an der Wand eines Saales angebrachte Gallerie, auf welcher Musiker bey Aufführung einer Musik stehen.

Chorageion (Choregion, Choragium, gr. Ant.), der Theil der Bühne der Alten, welcher hinter der Scene lag. Hier ward der Chor eingeübt und die Kleider und Werkzeuge für die Bühne verwahrt.

Choral (v. lat., cantus firmus, Musik), die aus feyerlich und würdevoll sich fortbewegenden Hauptnoten bestehende Melodie des Kirchengesanges. Der Choralgesang entstand wahrscheinlich bald nach der christlichen Religion, war jedoch Anfangs einstimmig. Bischof Hilarius zu Poitou um 350 und der heilige Ambrosius, Bischof von Mailand, um 380 setzten Melodien, die wahrscheinlich Choräle waren; die wesentlichste Reform nahm aber Papst Gregor I. mit dem Ch. vor. Es begleiten ihn nur wenige Instrumente, wie die Orgel, ein Flügel, ein Baßinstrument u. s. w., mehr um die Stimmen zu halten, als zum Accompagnement zu dienen. Am besten klingt der Ch. ohne alle Begleitung. In neuerer Zeit haben sich um den Ch. besonders verdient gemacht: Bach, Kirnberger, Kittel, Gerber, Doles, Kühnau, Hiller, Rüttinger, Soerensen, Häßler, Vogler, Vierling, Fischer, Ring, Umbreit, Rembt u. M.

Choral-buch (Musik), ein Buch, worin die Stimmen zu Choralen verzeichnet sind.

Chor-amt, s. Chordienst.

Choras (Zool.), s. Mandril.

Chor-bischöfe (Landschafts-, Landbischöfe, chorepiscopi, episcopi ruris), ehemahls wahrscheinlich keine eigentlichen Bischöfe, sondern Priester, welche von dem Bischofe als seine Stellvertreter zur Aufsicht über einen Theil des Clerus und zur Verrichtung minder bedeutender Functionen auf dem Lande angestellt wurden. Sie kamen zu Ende des 3. Jahrh. auf, und gingen im 9. Jahrh. ganz ein. Ihre Stelle vertreten jetzt die bischöflichen Bezirksvicare, Kreisdecane.

Chorda (lat.), 1) eigentlich Sehne; 2) (Math.), s. Chorde; 3) (Anat.), Sehne, oder schnurartige Verlängerung, oder auch Flechse.

Chorde (Sehne, Math.), jede von zwey Punkten einer Curve begrenzte Gerade, die, ohne verlängert zu werden, weiter keinen Punkt mit derselben gemein hat. In krummen, in sich selbst zurückkehrenden Linien (z. B. dem Kreise, der Ellipse) gehören zu jeder Ch. zwey Bogen.

Chorden-messer (Chordometer, Physik), nennt Achard ein Instrument, um den Winkel zu messen, den zwey auf einen Drähtchen hängende Meerschaumkügelchen bey seinem Elektrometer machen, um darnach die Stärke der Elektricität zu bestimmen.

Chor-dienst (Choramt, Chorgesang, kath. Religion), der Gebrauch, zu verschiedenen Stunden des Tages Psalmen zu singen und Gebethe zu verrichten.

Chordometer (v. gr., 1) (Musik), ein Instrument, mit dem man die Stärke der Saiten, um den Bezug eines Saiteninstrumentes in völlig richtiger Stärke zu erhalten, messen kann. 2) (Physik), s. Chordenmesser.

Choregraphie (v. gr.), die Kunst, die Tänze durch Zeichen anzudeuten, wie die Töne durch Noten bezeichnet werden. Man bezeichnet den Weg, den jeder Tänzer zu machen hat, die Glieder u. Theile dieses Weges, die kleineren Theile des Tactes, nähmlich was in jeder Zeit und auf jede Note geschieht, die Stellung der Füße, Arme und des Leibes, und die Bewegungen; für alles dieses gibt es bestimmte Zeichen. Thoinet Arbeau erfand die Ch., nannte sie aber Orchesographie, unter welchem Nahmen er 1588 ein Werk herausgab; le Feuillet, ein pariser Tanzmeister, gab ihr den jetzigen Nahmen; sein Werk erschien, 2. Ausgabe, Paris 1701, übersetzt in Tauber's vollkommenem Tanzmeister, Leipzig 1709. Vgl. Winterschmid Anweisung zur Choregraphie, Altenburg 1758.

Chor-frau (Kirchenw.), s. Canonissin.

Chor-hemd, ein weißes, vielfaltiges, oft mit Spitzen verziertes Hemd, welches in katholischen (auch in einigen protestantischen Ländern) vom Prediger in der Kirche über die gewöhnliche Kleidung getragen wird.

Chorherr, s. Kanonikus.

Choriambos (gr., lat. Choriambus, Metrik), ein Choreios mit folgendem Jambos (umgekehrtem Choreios); z. B. cōnsĭlĭīs. Er gehört dem trochäischen Rhythmos an, weil der Ch. zwar die Kürze des Amphimakers (— ∪ —) verdoppelt (— ∪∪ —), diese beyden Kürzen aber nur für Eine gelten. Dieser trochäischen Natur wegen verbinden sich die Choriamben leicht mit iambischen u. trochäischen Füßen, u. werden deßhalb selten für sich gebraucht, weßwegen nicht leicht ein reiner **Choriambischer Vers** vorkommt, sondern, da der Ch. meist zwischen ein besonderes Anfangs- und Schlußglied gesetzt wird, wovon das erste meist trochäisch schließt, das letzte iambisch anhebt, bilden sich mehrere Klassen der choriambischen Verse, die größtentheils der lyrischen Dichtung angehören.

Chorist, 1) einer, der im Chore singt; 2) bes. Schüler, der, im Singen ein-

geübt, dasselbe zur Hauptbeschäftigung macht, um seinen Unterhalt zu erwerben.

Choro (stentor flavicaudus Humb., Mycetes flav. Ill.; Zool.), Art aus der Gattung Brüllaffe; hat schwarzbraunen Pelz, olivenartigen Schwanz mit zwey gelben Längsstreifen, gelbbraunes Gesicht, einer der größten Affen Amerikas. Sein Fell dient zu Decken über Maulthiersättel; lebt truppweise am Maranon.

Chorographie (v. gr.), Beschreibung (auch Zeichnung) einer Landschaft, Gegend u. deren größeren Theile; dagegen Topographie, Beschreibung der einzelnen Orte. **Chorograph**, der sich dieser Beschreibung widmet.

Chorolithen (Corolithi, v. gr., Mineral.), Fossilien mit Dendriten-Zeichnungen, wenn solche zufällig ganze Gegenden darstellen.

Chor-regent, Director eines Musikchors, veraltet für das jetzige Musikmeister, Capellmeister.

Choschen (Choschenmischpath, auch Coschen Hammischpath, nach Luther: Amtsschildlein, Schildlein, Brustschildlein, jüdische Alterthümer), das viereckige Schild, welches der jüdische Hohepriester beym Eingang ins Allerheiligste auf der Brust trug.

Chose (fr.), Sache, Ding; daher: **Chosen**, Possen, Schwänke; daher: **Chosen-macher**, einer, der Possen macht.

Choteesghur (Geogr.), District in der britisch-vorderindischen Provinz Gundwana; gehört dem Rajah von Nagpoor, hat 930 Q. M., liegt hoch, ist wild und rauh, unzugänglich für die Menschen, Aufenthalt wilder Thiere, hat die Quellen der Nerbudda, zu welcher die Hindus wallfahren; südlicher ist es fruchtbar und gut angebaut. Hauptst.: Ruttunpoor.

Chotiborz (Geogr.), Stadt an der Dobrowa im Kreise Czaslau (Böhmen); hat 1800 Einwohner, welche Tuch weben und walken.

Chotowin (Geogr.), Herrschaft und Dorf im Kreise Tabor (Böhmen); hat bedeutendes Silberbergwerk.

Chotsch, nach dem Krivan der höchste Berg in der Liptauer Gespannschaft, im Königreiche Ungarn, von dessen Gipfel man über hundert Orte der Arvaer-, Liptauer- und Thurotzer-Gespannschaften zählen kann.

Chotusitz (Geogr.), Dorf im Kreise Czaslau (Böhmen); hat 800 Einw. Hier Schlacht am 17. May 1742 zwischen 30,000 Preußen unter Friedrich II. und 40,000 Österreichern unter Herzog Karl v. Lothringen.

Chotym (Chotim), s. Chocžim.

Chotzemitz (Geogr.), Schloß des Grafen von Sternberg, im Kreise Kaurzim (Böhmen). Nach ihm wird zuweilen die Schlacht von Kollin benannt.

Chouans (fr. Gesch.), in der französischen Revolution im Allgemeinen die royalistischen Insurgenten auf beyden Seiten der Loire, eigentlich aber nur die Insurgenten auf dem rechten Ufer derselben in der Bretagne. Den Nahmen leitet man von den Söhnen eines Schmidts, Nahmens Chouan, her, die unter den ersten, welche die Waffen ergriffen, gewesen seyn sollen, oder von dem verstümmelten Chat-huant (Nachteule), einem Spitznahmen der Schleichhändler, welche, später zu den Insurgenten übertretend, ihn diesen mitgetheilt haben sollen. Vgl. Vendée.

Choulant (Joh. Ludwig), geb. zu Dresden 1791; seit 1821 Arzt am Krankenstifte zu Dresden-Friedrichsstadt und seit 1823 Professor der theoretischen Heilkunde und Director der Polyklinik an der chirurgisch-medicinischen Akademie zu Dresden; bekannt durch: Decas pelvium spinarumque

deformatarum I. et II., Leipzig 1818 und 1820, 4.; Tafeln zur Geschichte der Medicin, Leipzig 1822, Fol.; Prodromus novae editionis Celsi, ebend. 1824, u. m. Mit Haase, Küstner und Meißner gemeinschaftlich gab er Bereicherungen für die Geburtshülfe, die Physiologie und Pathologie des Weibes und Kindes, I. Band, Leipzig 1821, heraus. Nebst mehreren Übersetzungen erschien auch von ihm: der junge Arzt am Krankenbette, aus dem Ital. des Ritters L. Angeli, für deutsche Ärzte nach der 3. Auflage bearbeitet, ebend. 1823; ist auch seit 1821 Mitherausgeber der Allgem. medic. Annalen und des medicinischen Realwörterbuches, von dessen 4. Bde. der 1. Abtheilung an.

Chowaul (Geogr.), District in der britisch-vorderindischen Provinz Guzerate; wird vom Sauhermuttee bewässert. Hauptstadt: Beejapoor.

Chr., 1) (XP.), gewöhnlich mit ☧ bezeichnet, Abbreviatur für Christus, wohl aber nicht ohne Anspielung auf Christi Kreuz, Zeichen in den Fahnen (labara), Münzen, Kronen, dem Reichsapfel und anderen Geräthschaften Constantin's d. Gr. und dessen Söhnen, auch auf Kirchenthüren, Schildern, Lanzen, Harnischen, Helmen, Bischofsgewändern; 2) kritisches Zeichen, um eine Lesart zu billigen. Vgl. Xenion.

Chraft (Geogr.), 1) Marktflecken im Kreise Chrudim (Böhmen); hat 1200 Ew., 3 Fasanengärten, Schloß und Musselinwebereyen. 2) Dorf bey Pilsen in Böhmen; hat ein Alaunwerk.

Chrestomathie (v. d. gr. χρηστομάθεια), 1) Excerpte, Collectaneen aus einem Schriftsteller, besonders einem Prosaiker (Anthologie mehr aus einem Dichter) gesammelt, worin das brauchbarste (χρηστά) ausgezogen ward; solche Ch. hat man aus dem Alterthume von Proklos (herausgegeben 1615, 4.) und Helladius (verloren). 2) In neuerer Zeit Nahme einer die Einübung einer Sprache beabsichtigenden Sammlung von verschiedenen, zweckmäßigen Stellen mehrerer Schriftsteller, eines Lesebuches; so hat man Chrestom. fast aus allen Sprachen.

Chrie (v. gr. χρεια, Sentenz, Gemeinplatz), von Hermogenes und Aphthonios eingeführte rhetorische Übung, in welcher man eine Sentenz eines bekannten Mannes auf einen bestimmten Fall anwendete und so nach bestimmten Regeln weiter ausführte.

Chriemhild, die Hauptheldinn im Sagenkreise des Heldenbuches, am bedeutendsten als Herrinn des Rosengartens zu Worms und durch die Rache, die sie wegen ihres Gatten Siegfried's Tod an ihren Brüdern nimmt. In den nordischen Gedichten heißt sie Gudrun.

Chrisma, 1) Salbe überhaupt; 2) (Chrysam, kathol. Liturgie), eine Salbe, welche nach der Vorschrift des Papstes Gregor d. Gr. aus einer Vermischung von Olivenöhl und Balsam besteht und ausschließlich von dem Bischofe am grünen Donnerstage zum Gebrauche bey den Sacramenten der Taufe, Firmung und Priesterweihe geweiht wird.

Christ (gr. χριστός), 1) eine durch Salbung zu einem Abgeordneten und Repräsentanten der Gottheit geweihte Person, dergleichen im israelitischen Staate der König und der Hohepriester waren. 2) Verkürzter Nahme Christus. 3) Bekenner des Christenthumes; diesen Nahmen erhielten die Glieder der christl. Gemeinden zuerst zu Antiochien (Ap. Gesch. 11, 26); er scheint aber bald selbst von den Aposteln als zweckmäßig und bezeichnend erkannt und gebraucht worden zu seyn, wenigstens kommt er schon I. Petr., 4, 16. vor. So werden gewöhnlich Alle ge-

nannt, welche Christus als ihren Herrn erkennen, die Grundlehren des Christenthumes annehmen, getauft sind und sittlich leben: Katholiken, Protestanten, griech. Christen (morgenl. Christen). Zu den Protestanten gehören die Lutheraner, die Reformirten (Calvinisten), so wie die aus diesen beyden Hauptparteyen hervorgegangenen kleineren oder größeren Gesellschaften der Arminianer, Socinianer, Methodisten, Baptisten, Mennoniten, Presbyterianer, Quäker, evangelischen Brüder (Herrnhuter). Ältere, noch jetzt bestehende Parteyen, die theils aus der römischen, theils aus der griechischen Kirche sich ausschieden, sind: die Waldenser, Nestorianer (chaldäische Christen), Monophysiten (Jacobiten, Armenier, Maroniten und Kopten), so wie die auch in neuerer Zeit entstandenen Roskolniken. Gewöhnlich rechnet man 53 (n. A. 72) Millionen griechische Christen und zählt über 176 Millionen abendländische Christen.

Christ, 1) (Joh. Ludw.), Pfarrer zu Kronberg bey Frankfurt a. M., geb. zu Öhringen 1739; st. 1793; war ein ausgezeichneter ökonomischer Schriftsteller, dessen Schriften sehr geschätzt werden. Die wichtigsten sind: Anweisung zur nützlichsten und angenehmsten Bienenzucht für alle Gegenden, Frankfurt 1780, 5. Aufl. 1820; vom Mästen des Rind-, Schwein-, Schaf- und Federviehes, ebend. 1790, 2. Aufl. 1818; Handbuch der Obstbaumzucht und der Obstlehre, ebend. 1794, 5. Aufl. 1817; allgemeines Wörterbuch über die Bienen und Bienenzucht, ebend. 1805; Vollständige Pomologie, 1. Bd., ebend. 1809; Pomologisches Handwörterbuch, Leipzig 1802. 2) (Joseph), Mahler, geb. zu Winterstetten in Schwaben; mahlte in Öhl und Fresko, lebte abwechselnd in Böhmen, Sachsen, Schlesien und starb zu Augsburg 1788.

Christ-abend, s. unter Weihnachten.

Christ-birn (Pomol.), Nahme mehrerer Birnen; gute Ch. (Malvasier-, große Zucker-, Zuckeraden-, Apotheker-, Straßburger-, Plutzerbirn) hat ersten Rang, pyramidenförmigen Bau, eine tief sitzende Blume, gelbe, auf der Sonnenseite oft röthliche Schale, körniges, zuckersüßes, gewürzhaftes, saftiges Fleisch; reift Ende Septembers, dauert bis in den October.

Christen (Christoph Andreas), Doctor der Medicin und praktischer Arzt zu Ofen, wo er geboren ist. Er studirte die Medicin an der Universität zu Pesth und erhielt an derselben im July 1819 die Doctorwürde. Classisch ist seine Schrift: Opium historice, chemice et pharmacologice consideratum, Pesth 1819, 8.

Christenheit, der Inbegriff der Christen aller Parteyen und Secten.

Christen-sklaven, s. Sklaven.

Christenthum (Theolog.), im objectiven Sinne die Summe der religiösen Lehren, Gebräuche und Anstalten, welche Jesus Christus und in seinem Geiste seine Apostel mitgetheilt und vorgeschrieben haben.

Christen-verfolgungen (Gesch.). Von Seiten der heidn. Römer zählt man bis 310 gewöhnlich 10 Ch., ohne die partiellen Beschränkungen und Gewaltthätigkeiten, dergleichen die Christen in Jerusalem schon 43 und 63 n. Chr. von den Juden erlitten, von allgemeinen Maßregeln der römischen Kaiser und ihrer Statthalter gegen die Christenheit im ganzen Reiche gehörig zu unterscheiden. Außer dem römischen Reiche erfuhren die Christen in Persien 343 und 414 erhebliche Verfolgungen, und auch die Muhamedaner verfolgten die Christen, jedoch

meist nur die herrschenden Parteyen, während sie schismatische Secten schonten. Auch in Japan, China, Indien u. s. w. fanden Ch. Statt.

Christ-geschenke, s. unter Weihnachten.

Christian (Christianus, so v. w. Christ.). I. **Fürsten**: A. (Christiern), von Dänemark. 1) (Ch. I.), Sohn des Grafen von Oldenburg, geb. 1425, König von Dänemark. Als nach dem Tode Christoph's III., der keine Kinder hinterlassen hatte, die 3 nordischen Reiche sich trennten und Schweden den Karl Kanutson zum König wählte, erwählte Dänemark den Herzog Adolph von Holstein, dieser schlug jedoch, alt und gebrechlich, die Krone aus und brachte seinen Erben und Neffen Ch. zu derselben in Vorschlag. Ch. ward zu Lund gekrönt und machte nun auch Anspruch auf die übrigen nordischen Kronen. Norwegen unterwarf sich ihm freywillig, Schweden nicht, doch überlieferte ihm der ehemahlige König der nordischen Reiche, Erich IX., Gothland, das er von damahls her noch in Besitz hatte. Ungeachtet eines 1453 geschlossenen Waffenstillstandes fiel Ch. 1456 in Schweden ein, eroberte es und ward zu Upsala zum König gekrönt. 1459 erhielt er auch, nach seines Oheims Tode, Schleswig und Holstein. Als Ch. nun in Finnland gegen die Russen focht, wiegelte Bengtson, Erzbischof von Upsala, die Schweden auf; allein Ch. nahm dieses bey seiner Rückkehr 1463 wahr und führte Bengtson als Gefangenen nach Kopenhagen. Dieses empörte die Schweden, sie standen gegen Ch. auf, Karl Kanutson kehrte zurück, und Ch. focht gegen diesen und den von ihm bey seinem Tode 1470 zum Administrator gesetzten Steno Sture mit abwechselndem Glücke, bis endlich Ch., des Krieges müde, 1472 die schwedische Krone aufgab. Schon im J. 1468 hatte er die orkadischen Inseln als Brautschatz seiner Tochter Margaretha an Schottland abgetreten. Er unternahm 1473, um das Gelübde einer Pilgerfahrt nach dem gelobten Lande einiger Massen zu erfüllen, eine Reise nach Rom und starb 1482. Ch. stiftete die Universität Kopenhagen und den Elephantenorden. 2) (Ch. II.), Enkel des Vor., geb. 1481; ward nachlässig erzogen, als Kind von einem Affen auf das Dach des Schlosses getragen, aber unbeschädigt wieder herunter gebracht. Als er 1507 nach Bergen, um einen Aufstand zu stillen, ging, lernte er eine junge Holländerinn, Dyveke, kennen, die viele Gewalt über ihn erhielt. 1513 folgte er seinem Vater auf den Thron; schloß Verträge mit den Russen und ließ sich ganz als guter König an, als der Tod der Dyveke 1517 sein Betragen plötzlich änderte. Schon längst hatte er geheime Einverständnisse in Schweden gehabt, und 1518 erklärte er dem Reichsverweser, Steno Sture, offen den Krieg, ging mit einer Flotte vor Stockholm, ließ sich aber durch 6 Geißeln zur Aufhebung der Belagerung bringen. 1520 war er glücklicher, denn nachdem Steno Sture im Treffen von Bogesund auf den Tod verwundet war, nahm er Stockholm ein und ward da gekrönt. Das gräßliche, unter dem Nahmen des **Stockholm. Blutbades** bekannte, Gemetzel erbitterte die Gemüther aller Schweden gegen ihn, und sie wählten endlich in der Person von Gustav Wasa einen eigenen König und eroberten bald ganz Schweden, mit Ausnahme von Stockholm, Abo und Kalmar, wieder. Aber auch in Dänemark durch seine Grausamkeit verhaßt geworden, flüchtete er 1523 bey dem Aufstande seiner Unterthanen gegen ihn nach Holland, worauf Herzog Friedrich von Schleswig, seines Vaters Bruder,

als König anerkannt ward. 1531 brachte Ch. eine Flotte zusammen und landete in Norwegen, wo er Anfangs Anhänger fand, bald aber durch die dänische Flotte gefangen genommen und nach Soenderburg geführt wurde, wo er in harter Gefangenschaft gehalten ward, die sich jedoch 1546 durch den Vertrag von Speyer mit Karl V. etwas milderte; er blieb in ihr bis zu seinem Tode 1559. 3) (Ch. III.), Friedrich's I. Sohn, geb. 1503; folgte seinem Vater 1533, obwohl die Bischöfe seine Wahl zu hindern und theils Christian II. wieder auf den Thron zu setzen suchten, theils Ch.'s Bruder, Johann, zum König vorschlugen, und obgleich die Lübecker, den ersteren unterstützend, Kopenhagen erobert hatten. Ch. schlug die Lübecker, belagerte sie in ihrer eigenen Stadt und nahm 1536 Kopenhagen wieder. Mit Karl V. in Krieg verwickelt, that er diesem vielen Schaden theils an den Küsten von Flandern, theils durch die Schließung des Sundes und nöthigte ihn dadurch zum Frieden, der 1543 zu Speyer zu Stande kam. Seinen Brüdern trat er Holstein ab. Den protestantischen Fürsten, mit denen er sich zu Braunschweig verbündet hatte, konnte er, durch den Vertrag zu Speyer gebunden, nur mit Geld beystehen; er starb 1559. Ihm folgte sein ältester Sohn, Friedrich II. 4) (Ch. IV.), geb. 1577; folgte seinem Vater Friedrich II., stand unter Vormundschaft von vier Räthen bis 1596, führte 1611 einen unentschiedenen Krieg mit Schweden, dem 1613, nach Gust. Adolph's Thronbesteigung, durch Englands Vermittlung der Friede folgte, warf sich im 30jährigen Kriege zum Vertheidiger der Protestanten auf und ward 1625 von den niedersächsischen Ständen zum Kreisobersten ernannt. In demselben Jahre jedoch von Tilly bey Königslutter geschlagen, ward er von diesem und später von Wallenstein bis nach Seeland zurückgedrängt und erhielt erst 1629, im lübecker Frieden, Holstein, Jütland und Schleswig zurück. Von Schweden, das Jütland in Besitz nahm, widerrechtlich angegriffen, ergriff er gegen dasselbe 1642 die Waffen, ward aber von Schweden und Holland 1645 gezwungen, den sehr nachtheiligen Frieden zu Brömsebroe zu schließen. Ihm verdankt Dänemark die Anlegung der Niederlassung auf der Küste Coromandel. Er starb 1648. Ausgezeichnet durch Muth, Tapferkeit und Kriegserfahrung liebte und begünstigte er die Wissenschaften; ihm folgte sein einzig übrig gebliebener Sohn Friedrich III. 5) (Ch. V.), Enkel des Vor., geb. 1646; folgte seinem Vater Friedrich III. 1670, verband sich 1675 mit dem Kaiser und mehreren deutschen Fürsten gegen Schweden, machte in Pommern mehrere Eroberungen, nahm auch Helsingör und Christianstad ein, mußte aber im Frieden von Lund (1679), der vom Frieden von Nimwegen veranlaßt ward, alle gemachten Eroberungen zurückgeben. Eben so wenig glückten 1679 und 1686 Versuche, die Stadt Hamburg zur Anerkennung der dänischen Herrschaft zu zwingen. Er starb 1699 an den Folgen einer Wunde, die er auf der Jagd empfing, von seinem Volke wegen seiner Leutseligkeit geliebt. Ihm folgte Friedrich IV. 6) (Ch. VI., der Fromme genannt), Enkel des Vor.; folgte seinem Vater Friedrich IV. 1730; war ein friedliebender Fürst, schloß Bündnisse mit Österreich, Frankreich und Rußland, beförderte Handel und Gewerbfleiß in seinem Lande, erkaufte von Frankreich die Insel St. Croix, stiftete die Akademie zu Kopenhagen, zerrüttete aber durch allzu große Prunkliebe die Finanzen, so daß sich

dieselben bey seinem Tode (1746) in sehr schlechtem Zustande befanden. 7) (Ch. VII.), geb. 1749; folgte 1766 seinem Vater Friedrich V. und machte nach seiner Krönung eine Reise durch Deutschland, Holland, England und Frankreich. Anfangs überließ er die Regierung dem Minister seines Vaters, Grafen Bernstorff, vom J. 1770 aber stellte er seinen Leibarzt, Struensee, der außerordentliche Gewalt über den schon geistesschwachen König hatte, an die Spitze der Angelegenheiten, der durch mancherley Neuerungen Adel und Volk so aufbrachte, daß es der verwitweten Königinn Juliane Marie leicht ward, ihn zu stürzen. Auch die junge Königinn Karoline Mathilde, Schwester Georg's III. von England, ward mit in seinen Fall verwickelt, gefangen gesetzt, jedoch durch Vermittlung Englands befreyt und starb zu Zelle 1775. Bey der Geisteszerrüttung des Königs führten nun die Königinn Juliane und ihr Sohn Friedrich bis zum J. 1784 das Ruder, wo der jetzige König, damahls noch Kronprinz, die Regierung übernahm. Ch. VII. starb zu Rendsburg 1808. 8) (Ch. Friedrich), Herzog von Holstein, ältester Sohn des 1805 verstorbenen Prinzen Friedrich, Halbbruders des vorigen Königs von Dänemark, geb. 1786; ward 1813 Statthalter von Norwegen kurz vor der Abtretung desselben von Dänemark an Schweden im kieler Frieden 1814. Das norwegische Volk verwarf jedoch diesen Frieden, machte seine Unabhängigkeit geltend und rief den Prinzen zum König aus, der ein Heer von 12,000 Mann versammelte und Abgeordnete nach England schickte, um dessen Zustimmung zu erlangen. Da indessen der Prinz, obschon von Dänemark zurückberufen, sich zu rüsten fortfuhr, so rückte ein fast dreyfach so starkes Heer in Norwegen ein, worauf nach mehreren blutigen Gefechten der Prinz die Entsagungsurkunde ausstellte und die Nation sich dem Könige von Schweden unterwarf. Er ist jetzt Gouverneur von Fühnen und Inhaber eines Infanterieregimentes. Er ist der präsumtive Thronerbe von Dänemark. II. Fürsten von Anhalt: 9) (Ch. I.), geb. 1568; führte 1591 die Hülfstruppen, welche die verbündeten protestantischen Fürsten Heinrich IV., König von Frankreich, gegen die Ligue sendeten, an, ward vor Rouen blessirt, focht dann für Brandenburg in dem Kriege um das Bisthum Straßburg, trat dann in kurpfälzische Dienste, machte in diesen den jülichschen Krieg mit und befehligte, als 1618 Friedrich V. die böhmische Krone annahm, dessen Heer, ward bey Prag 1620 geschlagen, flüchtete geächtet nach Schweden, söhnte sich aber 1624 mit dem Kaiser aus und kehrte in sein Fürstenthum Anhalt zurück; starb zu Bernburg 1630. Er ist Stifter der bernburger Linie. 10) (Ch. II.), Sohn des Vor., geb. 1599; ward in der Schlacht von Prag gefangen, folgte seinem Vater und starb 1656. 11) (Ch. August), Fürst von Anhalt-Zerbst, Sohn eines apanagirten Prinzen; folgte dem Fürsten Johann August 1742 in der Regierung, regierte erst mit seinem Bruder, Johann Ludwig, und nach dessen Tode 1746 allein; früher war er in preußischen Diensten gewesen und zum Feldmarschall gestiegen. Er starb 1747; sein Sohn, Friedrich August, folgte ihm. Ch. war der Vater Katharinens, Kaiserinn von Rußland. III. Markgrafen zu Brandenburg: 12) (Ch. Wilhelm), geb. 1587 zu Wollmirstädt, der Sohn des Kurfürsten Joachim Friedrich zu Brandenburg; erhielt von seinem Vater 1595, als dieser die Kurwürde annahm, die früher besessene Stelle als Administrator des Stif-

tes Magdeburg und ward 1608 wirklich inaugurirt. Als 1625 kais. Truppen, weil Chr. dem lauenburgischen Bunde beygetreten war, das Domstift Magdeburg in Besitz nahmen und Ch 1628 in die Acht erklärt worden war, erwählte das Stift, August, Sohn des Kurfürsten Johann Georg I. von Sachsen, an seiner Stelle zum Administrator, doch bekam das Stift den Erzherzog Leopold Wilhelm statt seiner. Ch. ging nach Siebenbürgen, um Bethlen Gabor, und von da nach Schweden, um Gustav Adolph zu gewinnen, und 1630 erschien er wieder in Magdeburg, wo er willig aufgenommen, aber bey der Einnahme der Stadt durch Tilly gefangen nach Ingolstadt und von da nach Wien geführt ward, wo er 1632 zur katholischen Kirche übertrat. Er gab eine Streitschrift: Speculum veritatis, gegen die Protestanten heraus. Bey dem prager Frieden 1635 wurden ihm jährlich 12,000 Thlr. aus dem Erzstift ausgesetzt, wofür er später die Ämter Zinna und Loburg zur Benuzung erhielt; er starb 1665. 13) Stammvater der brandenburgisch-culmbachischen Linie, Sohn Johann Georg's, Kurfürsten von Brandenburg, geb. 1581; studirte zu Frankfurt an der Oder, sollte nach des Vaters Anordnung die Neumark erhalten, doch weigerte sich sein Bruder, Kurfürst Joachim Friedrich, ihn in Besitz derselben zu setzen. 1603 übernahm er indessen nach dem Tode Georg Friedrich's, Markgrafen zu Brandenburg von der alten fränkischen Linie, der ihn zum Erben eingesetzt hatte, die Regierung über diese Länder, ward 1606 auf dem Reichstage zu Nürnberg zum Obersten des fränkischen Kreises erwählt und 1635 in den prager Religionsfriedensschluß mit aufgenommen; starb 1655. 14) (Ch. Ernst), Markgraf zu Brandenburg-Culmbach, geb. zu Bayreuth 1644; regierte von 1655 nach dem Tode seines Vaters und Großvaters, Anfangs unter Vormundschaft, zeichnete sich in dem Kriege gegen Frankreich von 1673 aus, befand sich 1683 beym Entsatze von Wien und ward bald darauf kaiserl. Feldmarschall. 1686 nahm er viele französische Flüchtlinge in seinem Lande auf und wies ihnen insbesondere Erlangen zum Wohnsitze an, wo er 1701 eine Akademie und Ritterschule stiftete. 1692 und 1707 befehligte er ohne Glück die Reichsarmee gegen Frankreich, legte deßhalb das Commando derselben nieder und starb 1712. 15) (Ch. Friedrich Karl Alexander), letzter Markgraf von Brandenburg, Ansbach und Bayreuth, zweyter Sohn Friedrich Wilhelm's, Markgrafen von Ansbach, geb. 1736; erhielt nach dem Tode seines Vaters, 1757, die Regierung und 1769 das Fürstenthum Bayreuth. Um die Universität Erlangen hat er große Verdienste, so wie er auch auf Staatswirthschaft, Industrie, Anlegung von Chausseen ꝛc. vieles verwendete. 1792 entsagte er gegen eine jährliche Leibrente von 300,000 Rthlr. der Regierung seiner Fürstenthümer zu Gunsten Preußens und lebte mit seiner zweyten Gemahlinn, Elisabeth Craven (s. Berkeley 2) in England, wo er 1806 zu Newburg in Berkshire starb. IV. Herzoge von Braunschweig: 16) (Ch., der Ältere), Herzog von Braunschweig und Lüneburg, Sohn Wilhelm's, geb. 1566; trat nach dem Tode seines älteren Bruders 1611 die Regierung an, war früher 1599 zum Bischofe von Minden ernannt worden und nöthigte diese Stadt 1618, ihm als Landesherrn zu huldigen. Er und Herzog Friedrich von Holstein waren die einzigen unter den niedersächsischen Ständen, welche die Partey des Kaisers ergriffen, auch

wurden ihm Nienburg, Hoya und andere Orte von den Dänen weggenommen. Als aber 1629 nach dem kaiserl. Restitutionsedicte der Bischof von Osnabrück Ansprüche auf das Stift Minden machte, vereinigte sich Ch. mit Gustav Adolph von Schweden. Er starb 1633 unverheirathet. Ihm folgte sein Bruder Georg. 17) (Ch.), Herzog von Braunschweig, Sohn Heinrich Julius, geb. 1599; erhielt 1618 das Stift Halberstadt. Zu Anfang der böhmischen Unruhen zog er mit geworbenen Truppen dem Kurfürsten Friedrich von der Pfalz zu Hülfe. Nach der Schlacht auf dem weißen Berge befestigte er einen Handschuh der Kurfürstinn, der er mit ritterlicher Galanterie ergeben war, auf den Hut und schwur, nicht eher zu ruhen, noch diesen abzulegen, bis er Friedrich wieder auf den Thron gesetzt hätte, und dieses auszuführen, warb er 1621 neue Völker, zog damit an den Mayn, u. plünderte dort und in Westphalen. Bey Höchst geschlagen und nebst Mannsfeld von Friedrich V. entlassen, begab er sich mit jenem, nachdem sie Elsaß und Lothringen durchzogen, in holländische Dienste, ward in der Schlacht von Fleury, die er gegen den spanischen General Gonsalvo de Corduba gewann, am linken Arme verwundet und ließ sich denselben bey Trompeten- und Paukenschall abnehmen, zwang die Spanier, die Belagerung von Bergen op Zoom aufzuheben, wandte sich dann nach Paderborn und Hildesheim, zog sich aber bey Tilly's Annäherung wieder nach Westphalen und verlor 1623 das Treffen bey Stadlo. Im J. 1625 mit Christian IV. von Dänemark vereint zwang er Tilly, die Belagerung von Nordheim aufzuheben, erhielt 1626 die Verwaltung des Herzogthumes Braunschweig an der Stelle seines abgesetzten Bruders, starb aber noch in demselben Jahre zu Wolfenbüttel. Den oben erwähnten Handschuh hatte er bis an seinen Tod getragen. Bey aller Bizarrerie, die ihm oft für Tollheit ausgelegt ward, war er doch ein Muster der Ritterlichkeit und Tapferkeit. V. Herzoge von Holstein: 18) (Ch. Albert), Herzog zu Holstein-Gottorp, Sohn Herzog Friedrich's, geb. 1641; trat 1659 nach dem Tode seines Vaters die Regierung an, stiftete 1665 die Universität zu Kiel, mußte, als 1667 das Geschlecht der Grafen von Oldenburg ausstarb, die ganze Erbschaft dem Könige von Dänemark überlassen, ward 1675 nach Rendsburg zur Beylegung aller bisherigen Mißhelligkeiten geladen, dort aber verhaftet und gezwungen, der durch den rothschilder Frieden erhaltenen Souveränität zu entsagen. Er entkam zwar nach Hamburg, doch wurden seine Länder von den Dänen hart bedrängt, bis endlich der nimwegner Friede 1679 und, als auch dieser von den Dänen nicht gehalten ward, der altonaer Vergleich 1685 ihn wieder in den Besitz aller seiner Rechte setzte. Er starb 1694. VI. Herzoge von Liegnitz: 19) (Ch.), Herzog zu Liegnitz, Brieg u. Wohlau, Sohn Johann Christian's, geb. 1618; übernahm 1639 bey dem Tode seines Vaters, mit seinen Brüdern gemeinschaftlich, die Regierung des Fürstenthumes Brieg, ward 1642 bey der Belagerung von Brieg von den Schweden gefangen, aber von den Bürgern wieder befreyt, erhielt nach dem Tode Herzogs Georg Rudolph von Liegnitz 1653 das Fürstenthum Wohlau, so wie nach dem seiner beyden Brüder auch Brieg u. Liegnitz, u. starb 1672. Mit seinem Sohne Georg Wilhelm erlosch 1675 der Piastische Stamm. VII. Kurfürsten und Herzoge von Sachsen: 20) Herzog zu Sachsen-Eisenberg, geb. 1653, Sohn

Ernst des Frommen, Herzogs von Gotha; erhielt bey der unter den Söhnen Ernst des Frommen getroffenen Theilung Eisenberg, Roda, Camburg und Ronneburg zum Antheil. Er war ein berühmter Alchymist und soll, der Angabe nach, Goldgulden aus chemischem Golde haben schlagen lassen. Überhaupt scheint Ch. zu Träumereyen Neigung gehabt zu haben. Er starb 1707 kinderlos und das Herzogthum Eisenberg fiel daher an Gotha zurück.

Christian (Christiana, Geogr.), Grafschaft im nordamerik. Staate Kentucky; hat 10,459 E.; Hauptort: Hopkinsonville.

Christiana, -ane (eigentlich Christin), 1) eine christliche Dienstmagd zur Zeit des Kaisers Constantin im 4. Jahrh.; gewann, bey einem am schwarzen Meere wohnenden barbarischen Volke als Sklavinn lebend, durch Eingezogenheit, Sittenreinheit, Treue und ihr eifriges Gebeth Viele für die Annahme des Christenthumes. Tag: der 15. December. 2) Mehrere andere Heilige, meist Märtyrerinnen. Vgl. Christina.

Christian-d'or (Numism.), dänische Goldmünze von Christian VII., seit 1775 mit Brustbild und Wapen; gilt 5 Thaler mit Agio nach dem Curs.

Christiania (Geogr.), 1) s. Aggerhuus. 2) Hauptstadt des Königreiches Norwegen, im Amte und Stifte Aggerhuus; ist Sitz der obersten Landesbehörden und eines Bischofes; liegt angenehm, mit einer Menge Landhäuser (Lykken) umgeben, um den Bonnefiorden; ward sonst geschützt durch die (1815 geschleifte) Festung Aggerhuus; hat Universität, Land-Cadetteninstitut, Gymnasium mit Bibliothek, Sternwarte, Börse, Reichsbank und 12,000 E., welche Tabak, Leder (Corduan und Saffian), Papier u. dgl. fertigen und mit Holzwaaren handeln. In der Nähe sind 130 Sägemühlen. Gebaut von Christian IV., König von Dänemark.

Christianopel (Nopeln, Geogr.), Marktflecken im Härad Östra im Blekingslän (Südschweden); hat 120 Ew. und Hafen, treibt einigen Handel.

Christian-sand (Geogr.), 1) südlichste Provinz Norwegens; hat mit Ofvre Tellemarken 660 (ohne dasselbe 483) Q. M. und 135,000 (120,000) E.; ist gebirgig (Spitzen: Joglefield, Byglefield), hat an der Küste eine große Menge Skären (Inseln und Klippen) und das Vorgebirge Lindenäs, nicht ganz unfruchtbaren Boden, viel Bewässerung ohne bedeutende Flüsse, Ackerbau (neuerdings mit Kartoffelgewinn), gute Viehzucht, Waldbau, Bergbau (auf Eisen) und einträgliche Fischerey (Lachs, Strömlinge und Seekrebse). Der Handel besteht meist in Waldproducten. 2) Amt darin, im Westen gelegen; hat 57,000 Ew. 3) Hauptstadt darin, mit Stiftsbehörden und Bischof; liegt an einem geräumigen Busen, der Mündung des Jorredalself; wird vertheidigt durch die Feste Frederiksholm und einige Schanzen; hat 4900 Ew., welche Segeltuch fertigen und Schifffahrt treiben, auch gute Schiffswerfte unterhalten.

Christiansburg (Geogr.), 1) Stadt am Flüßchen Jabe im Herzogthume Oldenburg. 2) Dänische Stadt auf der Goldküste Guinea, mit der Festung Friedensburg; sonst Sklavenmarkt.

Christiansfelde (Geogr.), Marktflecken an der Tapsaue, im Amte Hadersleben des dänischen Herzogth. Schleswig; besteht aus zwey parallel laufenden Straßen, ist Colonie der Herrnhuter; hat 600 Ew. und schönes Bruder- und Schwesternhaus. Ch.-fiorden (Christianiafiorden), Meerbusen im Stifte Aggerhuus im König-

reiche Norwegen; vor ihm liegen die Hwalö- (Wallfisch-) Inseln. Ch.-hae, Theil von Kopenhagen, liegt auf der Insel Amak; hat schöne Küchengärten; durch Holländer im Jahre 1619 angelegt.

Christianstad (Geogr.), 1) Hauptstadt der südschwedischen Provinz Christianstadlän, liegt an der Helge An, mit einer Brücke von 1468 Fuß Länge, ist Sitz des Landhöfdings; hat Irrenhaus, Schule und 3150 Ew., welche Wollenzeuge, Leder, Handschuhe fertigen und mit Holz, Pech, Potasche u. dgl. handeln, 2 Häfen zu Ahus und Landö, angelegt von Christian IV. 1614. 2) Hauptstadt der dänisch-westindischen Insel St. Croix, auf deren Nordostseite am Abhange eines Berges, regelmäßig, mit 4 Kirchen, 1 Bethhause, 664 Häusern, 5000 Einw., und einem besuchten Hafen, durch Fort Christiansvärn vertheidigt; Handel. Ch.-stadlän, Provinz in Süd-Schweden, grenzt an die Ostsee; ist 102 Q. M. groß, bewohnt von 124,000 Einwohner; ist gebirgig durch den Hallandsås und Södra Ås; hat in der Mitte fruchtbare Ebenen, bewässert von der Rönne An und Helge An; man treibt Ackerbau mit reichlichem Getreide-, Rübsamen-, Flachs-, Hanfgewinn; die Waldungen geben viel Holz und andere Producte, die Küste befördert den Fischfang. Hauptstadt: Christianstad.

Christian-stadt (Geogr.), Städt im Sorauerkreise des Regierungsbezirkes Frankfurt a. d. O. (Preußen); am Bober, über welche eine 140 Schritte lange Brücke führt, mit 636 Einw., welche schönes Töpfergeschirr machen.

Christian-stein (Geogr.), s. Drontheim. Ch.-sund, Amts- u. Handelsstadt auf einigen Inseln im Amte Romsdal, Stift Drontheim (Königreich Norwegen); hat großen Hafen und 1700 Einw., welche mit Fischerey und Schifffahrt sich beschäftigen; hieß sonst Lilla Fosan.

Christina (-ine, eigentlich Christin). I. Heilige. 1) (St.), Wunderthäterinn; litt den Märtyrertod zu Isola Bisentina, um 287. Gedächtnißtage der 7. May u. 24. Julius. II. Fürstinnen. 2) Ch., Tochter Christian's II., Königs von Dänemark; vermählte sich 1531 mit Franz Sforza, Herzog v. Mailand, und nach dessen Tode mit Franz, Herzog von Lothringen u. Bar (1545), Heinrich II. von Frankreich nahm ihr nach dem Tode ihres Gatten, da sie eine Nichte Karl's V. mütterlicher Seite war, und er ihre Einmischung in den Krieg gegen Österreich fürchtete, die Regentschaft und übertrug sie dem Grafen Nicolaus von Vaudemont; ihren Sohn Karl II. aber ließ er in Frankreich mit den königlichen Prinzen erziehen und gab ihm seine Tochter Claudia zur Gemahlinn. Ch. begab sich nach Mecheln und st. daselbst 1590. 3) Ch. von Lothringen, Tochter Karl's II. von Lothringen, geb. 1565; vermählte sich 1589 mit Ferdinand I., Großherzog von Toscana, führte nach dessen Tode 1609 die Regentschaft mit vieler Klugheit, vermählte ihren ältesten Sohn, Cosmus II., mit Maria Magdalena von Österreich, Schwester Kaiser Ferdinand's II., den sie während des 30jährigen Krieges mit Geld und Truppen unterstützte, übernahm nach dem Tode ihres Sohnes 1620 die Regierung von Neuem u. st. 1639. 4) Ch. v. Frankreich, Tochter Heinrich's IV. und Marie von Medicis, geb. 1606; vermählte sich mit Victor Amadeus von Savoyen. Nach dem Tode ihres Gemahles widmete sie sich ganz der Erziehung ihrer Kinder, und verwaltete während der Minderjährigkeit ihres Sohnes die Regierungsgeschäfte mit vieler Klugheit. Sie st. 1683. 5) Ch., Tochter Gustav

Adolph's und Marie Eleonorens von Brandenburg, geb. 1626; als dem einzigen Kinde Gustav Adolph's ward ihr noch vor der Abreise ihres Vaters nach Deutschland auf den Fall seines Ablebens gehuldigt; nach dessen Tode 1632 ward sie einstimmig als Königinn anerkannt, obgleich sie noch bis zum 18. Jahre unter Vormundschaft stand. Sie erhielt eine männliche Erziehung und machte, mit einem glücklichen Gedächtnisse und einer großen Fassungskraft begabt, große Fortschritte in den Sprachen und Wissenschaften, verrieth jedoch schon in ihrer Jugend große Eigenheiten, z. B. erschien sie höchst ungern in Frauenkleidung, machte große Fußreisen, schlief in feuchter Abendluft, ertrug die größten Beschwerden und zeigte in Allem ein wahrhaft männliches Gemüth in einem weiblichen Körper; 1642 wollten die 5 ersten Reichsbeamten, ihre Vormünder, ihr die Regierung übergeben, sie verbath sich dieses aber und trat die Regierung erst 1644 an. Sie schloß 1645 den Frieden v. Brömsebroe mit Dänemark, unterzeichnete 1648 den osnabrücker Frieden und schaffte durch beyde dem Reiche großen Zuwachs. Standhaft schlug sie die Bewerbungen der Prinzen Ulrich und Karl Gustav von Zweybrücken um ihre Hand aus, designirte aber letzteren, mit Genehmigung der Reichsstände, zu ihrem Nachfolger. Gleichzeitig ließ sie sich 1650 zur Königinn krönen und zog feyerlich in Stockholm ein. Bis jetzt hatte Ch. ruhmvoll regiert, nun aber fing sie zu wanken an, wendete mehr an Gelehrte, als sie bey der Armuth des Reiches verantworten konnte, und vergaß die Staatsgeschäfte über den gelehrten Beschäftigungen, besonders mit Astronomie, Numismatik und den schönen Künsten. Man murrte allgemein; dadurch, so wie durch ihre Liebe zu den Wissenschaften, ließ sie sich bestimmen im Jahre 1654 die Krone zu Gunsten des designirten Thronfolgers niederzulegen, nachdem sie schon früher 1651 diesen Vorsatz im Senate ausgesprochen, jedoch den Vorstellungen Oxenstierna's wieder nachgegeben hatte. Sie behielt sich eine bedeutende Apanage vor. In männlicher Kleidung reiste sie nun über Dänemark nach Brüssel, schwur hier in die Hände des Paters Guemes den protestantischen Glauben ab, wiederhohlte auf Auftrag des Papstes diese Abschwörung zu Innsbruck öffentlich und ließ sich dann vom Papste zu Rom firmeln und sich das Abendmahl reichen. Sie begab sich hierauf nach Frankreich, wo ihr das Schloß von Fontainebleau von Ludwig XIV., der sie sehr ehrte, zum Aufenthalte angewiesen ward. In Folge der durch einige ihrer Trabanten verübten Ermordung des Marquis Monaldeschi, welche ihr den Unwillen des franz. Hofes und des Papstes zuzog, ging sie hierauf, entrüstet über kalte Behandlung, nach Italien. Nach Karl Gustav's Tode kehrte sie 1660, nicht ohne die Absicht, die Krone wieder zu übernehmen, nach Schweden zurück, was jedoch der Senat bald wahrnahm und sie zu einer 2. Entsagungsacte, auch im Fall des Todes des erst 4 Monathe alten Königs, nöthigte. Sie verließ Schweden wieder, kehrte jedoch nochmahls, um ihre Versuche, zur Krone zu gelangen, zu erneuern, zurück. Da diese abermahls mißlangen, ging sie nach Rom, wo sie eine Akademie stiftete, u. 1689 st. Den Cardinal Azzolini hatte sie zum Erben ihres Vermögens, das größtentheils in Kunstschätzen bestand, eingesetzt.

Christinästadt (Kristinä, Geogr.), Seestadt im Kreise Vasa, Statthal-

terschaft Finnland (europ. Rußland); hat Hafen, 5 Ladeplätze und 1200 Einw., welche mit Theer, Pech, Holzwaaren, Fischen, Thran und Ergebnissen der Viehzucht handeln. Angelegt 1649.

Christinehamm (Geogr.), Stadt in Karlstadtlän, Provinz Gothland in Schweden, am Wernersee; hat 1430 Einw., welche Schifffahrt und Eisenhandel treiben, und Gesundbrunnen. Seit 1462 Stadt.

Christliche Zeitrechnung, s. unter Jahrrechnung.

Christ-monath, s. December.

Christ-nacht (Kirchenw.), Vigilie vor dem Weihnachtsfeste; mit Gebeth, Lesen und anderen Andachtsübungen gefeyert.

Christoph (Christophorus, eigentlich einer, der Christus trägt, also ihn im Herzen trägt, liebt). I. Heilige. 1) Der sogenannte große Christoph. Tag der 25. August. II. Fürsten. 2) Ch. der Kämpfer, des Herzogs Albrecht des Frommen von Oberbaiern zu München und Anna's von Braunschweig 5. Sohn, geboren 1449; einer der kriegerischesten, ritterlichsten und stärksten Fürsten seiner Zeit; erhielt als jüngerer Sohn nur einige Güter und residirte zu Schöngau. Mit seinem Bruder Albrecht, der in Baiern herrschte, bald in viele Streitigkeiten verwickelt ward er von ihm im Bade, weil sich außerdem jedermann vor seiner Stärke fürchtete, gefangen genommen, u. nur auf Bitten Kaiser Friedrich's III. und des Herzogs Ludwig des Reichen u. a. m. nach 3 Jahren wieder in Freyheit gesetzt. Ch., entrüstet über diese Haft, erschlug Albrecht's Vertrauten, Nicolaus von Abensberg, auf einer Reise. Mit König Mathias von Ungarn kämpfte er lange gegen die Türken und andere Gegner der Ungarn und gewann manchen rühmlichen Sieg. Als die Bürger von Brügge 1488 Maximilian I. gefangen hielten, zeigte sich Ch. vorzüglich für dessen Befreyung thätig. Als er 1493 mit dem Kurfürst Friedrich dem Weisen von Sachsen zum heil. Grabe wallfahrtete, übergab er die Verwaltung seines Vermögens seinem Bruder Albrecht und st. auf seiner Rückkehr zu Rhodos 1493. Er war von ungeheurer Leibesstärke, und man bewahrt zu München noch Zeichen derselben, z. B. wie hoch er springen konnte, auch einen schweren Stein, den er mit dem Fuße fortschleuderte, auf. 3) Ch. Heinrich, ein Neger, geb. auf der Insel St. Christoph (n. And. zu St. Croix oder St. Domingo) 1767; kam als Sklave nach St. Domingo und nahm während des Negeraufstandes die Partey der Schwarzen, stieg bald zum Brigadegeneral und erwarb sich bedeutendes Vermögen. In den ersten Jahren zeichnete er sich besonders gegen den Anführer Moses, der sich an Toussaint Louverture's Stelle zum Obergeneral erheben wollte, aus, vertheidigte bey der Landung der Franzosen das Cap tapfer und verband sich, nachdem er es geräumt hatte, mit Dessalines. Ungeachtet er von diesem, als derselbe, unter dem Nahmen Jacob I., Kaiser von Hayti geworden, viele Ehrenstellen erhielt, verband er sich doch mit Pethion, erhob sich gegen Dessalines und ward, nachdem dieser 1806 ermordet war, Präsident der Insel. Bald darauf mit Pethion entzweyt, der den südlichen Theil Domingo's beherrschte und republikanische Einrichtungen getroffen hatte, ließ er sich 1811 unter dem Nahmen Heinrich I. zum König krönen, versuchte, obwohl vergebens, den südlichen Theil der Insel nach Pethion's Tode 1818 zu erobern, ward aber, nach einer ziemlich verständigen

Regierung, 1822 bey einem Aufstande, den die Unzufriedenheit der Truppen veranlaßte, und dem bald die ganze Armee zufiel, entsetzt und tödtete sich, da er, von einem Schlagfluße auf seinem Lager gefesselt, nicht den Empörern entgegen treten konnte, selbst durch einen Pistolenschuß. Seitdem steht ganz Hayti unter Boyer.

Christoph, St. (St. Kitts, Geogr.), britisches Eiland in West-Indien, zum Gouvern. der Leewardinseln gehörig. 1493 von Colombo entdeckt und 1623 von den Engländern besetzt; grenzt an St. Eustaz und St. Barthelemy im Norden, Barbuda im N. O. und Newis im Süden, hält 3 1/2 Q. M. mit 32,898 Ew., worunter 19,817 Sklaven. Gebirgig mit 1 ausgebrannten 3711 Fuß hohen Vulkane u. angenehmen, reichlich bewässerten Thälern, deren Boden indeß innen dürftiger wird; lieferte 1812 für 7,535,528 Gulden, und darunter 147,420 Ctn. Zucker, 579,150 Gallonen Rum, 8160 Gallonen Syrup, 302 1/3 Ctn. Kaffeh und 268 1/2 Ctn. Baumwolle, wovon 1812 für 4,265,280 fl. Waaren ausgeführt wurden. Die Einfuhr dagegen betrug 2,154,990 fl. Englische Sprache und episcopalische Kirche sind herrschend; die Regierungsform unter britischer Ägide repräsentativ. Das Concil besteht aus 10, die Assembly aus 24 Mitgliedern. Die Miliz bildet 2 Regimenter. Die Insel begreift 9 Bezirke und 9 Kirchspiele mit 4 Städten, 2 Festungen, 5 großen und mehreren geringeren Batterien. Hauptstadt ist Basseterre.

Christophlet (Destillirk.), ein feiner Liqueur, aus 2/3 Pontak u. 1/3 gutem Weingeist, mit Zimmt, Nelken und anderen Gewürzen bereitet, welche in einer zinnernen Flasche, gut verschlossen in einem Kessel voll Wasser gekocht werden.

Christophs-orden (Christophelsgesellschaft). 1517 vereinigten sich im Österreichischen Edelleute zur Verbesserung der Sitten überhaupt und besonders zur Abschaffung des übermäßigen Trinkens. Zum Patron wählten sie den heiligen Christoph, der sich auch auf dem Ordenszeichen befand. Zu gleicher Zeit entstand in Steyermark, Kärnthen und Krain eine, ähnlichen Zwecken gewidmete Verbindung mit gleichem Ordenszeichen. Sie nannte sich: Orden der Mäßigkeit. Selbst Frauen wurden als Mitglieder aufgenommen.

Christophs-thaler (Numism.), mit dem Bilde des heiligen Christoph hat man vom Freyherrn Wilhelm von Rosenberg in Böhmen von 1587 und von G. Friedrich von Würtemberg von 1605—1609.

Christoval (St., Geogr.), 1) St. Ch. de la Laguna, ehemahls Hauptstadt der Insel Tenerissa (aus der Gruppe der Canaria's), liegt in einer fruchtbaren Gegend, hat 9000 Ew., ökonomische Gesellschaft; hat seit Verschüttung des benachbarten Hafens Guarachico vieles verloren, auch ist der Sitz des Gouverneurs nicht mehr hier, sondern zu St. Cruz. 2) St. Ch. de la Havanna, s. Havanna.

Christ-tag, der erste Tag des Weihnachtsfestes

Christus, s. Jesus.

Christus-orden (Ordensw.), ein Ritterorden, der vom Papste und vom Könige von Portugal vergeben wird, von Ersterem als ein allgemeiner, von Letzterem als ein Militärverdienstorden. Ordenszeichen sind in beyden Staaten ein goldenes, rothemaillirtes, durchbrochenes Christuskreuz, dessen Enden in zwey Zacken auslaufen. Es wird an einem ponceaurothen Bande getragen. Die päpstlichen Ritter, welche nur eine Klasse bilden, tragen es um den Hals. Die portugiesischen bilden, seit 1789, 3 Klassen. Die erste, die

Großkreuze, trägt es bey feyerlichen Gelegenheiten, zugleich mit einer Ordenstracht, an einer dreyfachen goldenen Kette um den Hals, gewöhnlich aber über die Schulter, von der Rechten zur Linken, am Bande und auf der Brust einen Stern, in dessen Mitte das gestickte Ordenskreuz ist. Die beyden anderen Klassen, Commandeur und Ritter, tragen ein kleines ähnliches Kreuz, erstere um den Hals mit dem Bruststern, letztere im Knopfloche, ohne Stern.

Chrobati (a. Geogr.), ein slavisches Volk, das aus Böhmen nach Dalmatien gezogen war und sich im Inneren des Landes verbreitet hatte; unstreitig die heutigen Kroaten.

Chrom (lat. chromium, fr. chrome, Chem.), von Vauquelin 1797 und fast gleichzeitig von Klaproth im rothen siberischen Bleyspath entdecktes Metall und von Ersterem, wegen seiner vorwaltenden färbenden Eigenschaft, so benannt. Später ward es in mehreren Fossilien, aber meist als Oxyd, gefunden, hauptsächlich in Chromeisenstein, dann auch, wiewohl sparsamer, im Rubin (der ihm, wie mehrere nachgenannte Fossilien, seine Färbe verdankt), im Spinel, Smaragd, im braunen und grünen Bleyerz, im grünen Serpentinstein, in Meteorsteinen, in vielen grünen Talksteinen, den böhmischen Granaten, metallisch nur im Platinerze. Haupteigenschaften: weißgraue, mäßig glänzende Farbe, feinkörniger Bruch, große Sprödigkeit, Strengflüßigkeit (erst bey 170° Wedgw.); wird schwach vom Magnet angezogen; spec. Gewicht: 5, 9; wird von keiner Säure angegriffen, aber mit Kali geschmolzen oxydirt.

Chromatisch (v. gr.), 1) eigentlich farbig; 2) bey den alten Griechen das Klanggeschlecht (Ch. Klanggeschlecht); 3) in neuerer Zeit die Tonleiter (Ch. Tonleiter), welche entsteht, wenn man die Modificationen der Töne, welche die Versetzung der harten oder weichen Tonart auf die übrigen Töne der Tonleiter macht, mit der Reihe der ursprünglichen Töne verbindet.

Chrom-erze (Miner.), Fossilien, in denen Chrom als vorwaltender Bestandtheil vorkommt; als solches ist vorzügl. der Chromeisenstein (Eisenchrom, chromsaures Eisen) bekannt, der in Frankreich, Norwegen, Siberien, Schlesien, in Nordamerika bey Baltimore, in der Schweiz gefunden wird, von stahlgrauer Farbe, körnigem Bruche, derb, auch in Octaedern; enthält nach Analysen von Klaproth, Vauquelin und Laugier, 33—34 Eisenoxydul, 43—55 Chromoxyd, 6—20 Thon, 2 Kiesel, beyde letzteren nur zufällig, wiegt 4—4 1/2.

Chronik (Chronikon, gr.), ein Geschichtsbuch, welches die Darstellung der Begebenheiten eines Landes oder Ortes, nach der Zeitfolge der Jahre, enthält. Meist waren es Geistliche, welche Ch. verfaßten; so schrieben Eusebius, Hieronymus Ch., und auch die alexandrinische Ch. und zum Theil die byzantinischen Schriftsteller gehören hierher. Später waren die Benedictiner in Ch. schreiben sehr thätig. Regino, Otto von Freisingen, Luitprand, Gregor von Tours, Paulus Diaconus, Beda, Hermann Schedel, Konrad v. Lichtenau, Spangenberg u. a. lieferten gute Ch. Von vielen kennt man den Nahmen des Verfassers gar nicht, und nennt sie nach dem Orte, wo, oder dem Gelehrten, von dem sie aufgefunden worden sind, auch oft nach der Stadt, wo sie herausgekommen sind.

Chronique scandaleuse (fr.), geheime Geschichte von Thorheiten und Lastern eines Ortes, vorzüglich einer großen Stadt; Klatschgeschichte.

Chronische Krankheiten (morbi

chronici,' Med.), werden, als eine Hauptabtheilung der Krankheiten, diejenigen genannt, die sich in die Länge ziehen. (Empfehlungswerthe Schrift: W. A. Haase, über die Erkenntniß und Cur der chronischen Krankheiten, 3 Bde., Leipzig 1817—1821).

Chronogramm (v. gr.), lateinischer Satz, gewöhnlich Vers (dann Chronostichon, Eteostichon, und, ist es ein Distichon, Chronodistichon, Jahresvers), dessen Zahlbuchstaben (I. V. X. L. C. D. M.) eine bestimmte Jahreszahl ausdrücken; z. B. Con Cor DIa prInCIpuM beat paX VnIVersos (1824). Virgil's Verse (Aen. XI., 355, 356) enthalten zufällig die Jahreszahl des hubertsburger Friedens (1763). Die Erfindung gehört den spätesten röm. Zeiten an. Besonderen Werth legt man dieser Künsteley bey, wenn der Satz kurz ist und der Sinn der Worte auf die zu bezeichnende Jahreszahl paßt.

Chronographie (v. gr.), Geschichtsbeschreibung nach der Zeitfolge.

Chronologie (v. gr.), die Wissenschaft der Eintheilung der Zeit und der Beziehung von Ereignissen auf die Zeit. Die (scheinbaren oder wirklichen) Bewegungen der Himmelskörper, indem diese, nach einem längeren oder kürzeren Zeitraume, immer denselben Ort am Himmel wieder einnehmen, der früher bemerkt wurde, bothen sich schon in dem grauesten und über alle Geschichtsforschung hinausreichenden Alterthume als die natürlichsten Zeitmesser an, und man kam bald dahin, Jahre, Monathe und Tage hiernach zu unterscheiden; in den Tagen selbst gab dann zunächst der verschiedene Stand der Sonne Gelegenheit, in diesen neue Abschnitte zu machen; in späterer Zeit nahm man dann die künstl. erfundenen Zeitmesser (Uhren) zu Hülfe, um in die Zeitbestimmung, besonders in kleinere Abschnitte (Stunden, Minuten, Secunden u. s. w.) noch mehr Genauigkeit zu bringen. Hiernach hat nun die Ch. eine zweyfache Seite der Behandlung, und zerfällt überhaupt in die mathematische und historische. Die mathematische Ch. hat die Aufgabe, die beobachtete mehrmahlige Wiederkehr eines gewissen Standes der Gestirne am Himmel, zunächst von Sonne und Mond, zur Fixirung von Zeitperioden, die dazwischen verstrichen sind, zu benutzen, d. i. die Zeiteintheilung nach Jahren, Monathen, Tagen u. s. w., um davon theils für die Astronomie, von der sie selbst ausging, Gebrauch zu machen und darnach auch den Stand anderer Himmelskörper zu bestimmen, theils sie auf das bürgerliche Leben, besonders zu Regulirung des Kalenders, anzuwenden. Die mathematische Ch. ist als solche auch in die Reihe der zur angewandten Mathematik gehörigen Wissenschaften aufgenommen. Die historische Ch. ist ursprünglich ein abstracter Theil der Weltgeschichte, in ihrer Ausbildung aber ein Hülfsmittel für das Geschichtsstudium.

Chronometer (v. gr.), 1) wörtlich Zeitmesser, also jede Uhr, besonders aber 2) (stop-watch), eine höchst genau gearbeitete Taschensecundenuhr, die so wenig wie möglich und täglich weniger als eine Secunde abweicht. Sie sind in England in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhundertes von Harrison erfunden und besonders zur See als Secuhren, doch auch auf dem Lande als Taschenchronometer, Behufs der Längenmessungen, sehr brauchbar. Kendale, Mudge, Berthoud, Le Roy, haben sie immer mehr vervollkommt; die von Arnold und Emery werden vornehmlich geschätzt.

Chronos (Myth.), 1) (gr.), eigentlich die Zeit. 2) s. Saturnus.

Chrudim (Geogr.), 1) Kreis im Kö-

nigr. Böhmen (Kaiserth. Österr.); hat 58 4/5 (64) Q. M. und 248,800 meist czechische Einw.; wird bewässert von der Elbe und gegen 400 Teichen; hat vieles Gebirg und Waldung, fruchtbaren Boden mit Getreide-, Flachs-, Grasbau, Holz, Jagd und Fischerey, man beschäftigt sich auch mit Weberey u. dgl.; 2) (Ch., Hrubim), Hauptstadt daselbst, an der Chrudimka; ist ummauert und gut gebaut, hat eine uralte Kirche mit einem hohen Thurme und wunderthätigen St. Salvatorsbilde, ein Kapuzinerkloster, eine Hauptschule, 694 Häuser und 4500 Einw.; Sitz des Kreisamtes; mehrere Gewerbe, Acker- und Flachsbau; auch wird hier ein berühmter Pferdemarkt gehalten.

Chrudimka (Geogr.), Fluß in Böhmen; fließt durch den Kreis Chrudim, fällt bey Königgrätz in die Elbe.

Chruguaty (Geogr.), Villa in dem südamerikanischen Staate Paraguay, am linken Ufer der Parana, mit 2254 Einw.; 1715 gegründet.

Chrysanthemum (chr. L., Goldblume), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Zusammengesetzten Ordn. der Radiaten, zur 2ten Ordnung der Syngenesie des Linn. Systemes gehörig, mit schuppigem, halbkugelförmigem Kelche, mit am Rande häutigen Schuppen, flachem, nacktem Fruchtboden; keine Samenkrone. Bekannteste ihrer zahlreichen Arten: ch. leucanthemum (große Maßliebe, große Gänseblume), sehr gemeine deutsche Pflanze; blüht den ganzen Sommer über auf Triften, Wiesen, unter dem Getreide u. s. w.; das Kraut schmeckt vor Aufbrechen der Blume pfefferartig. Ch. segetum, gem. Wucherblume, ist eines der schädlichsten u. schwer zu vertilgenden Ackerunkräuter; ihre schönen gelben Blumen können jedoch zur Färberey benutzt werden.

Chrysanthus (St.), nach der Legende aus Alexandrien gebürtig; kam mit seinem Vater nach Rom an den Kaiserhof, ward Christ, verschmähte Reichthümer und schöne Frauen, die der Vater ihm both, brachte die schöne Vestalinn Dasia, die ihn durch ihre Beredsamkeit fürs Heidenthum gewinnen sollte, zum Christenthume, heirathete sie unter der Bedingung ewiger Enthaltsamkeit, und soll mit dieser zusammen gesteinigt worden seyn. Tag der 24. Oct.

Chrysaor (Myth.), Poseidon's und der Medusa Sohn. Er entstand aus dem Blute derselben, nachdem ihr Perseus den Kopf abgeschlagen, und führte sofort ein goldenes Schwert in der Hand. Mit Kallirrhoë zeugte Ch. den Geryon und die Echidna. Allegorie der Kriegercaste in Ägypten nach Hug. Vgl. auch Chusoros.

Chrysippos, 1) (Myth.), Sohn des Pelops von der Nymphe Astyope. Laios raubte ihn bey den nemeischen Spielen um seiner Schönheit willen; Pelops erzwang ihn aber durch Krieg wieder zurück. Hippodameia, des Pelops Gemahlinn, haßte ihn, weil er nicht von ihr war, und reizte ihre Söhne, Atreus und Thyestes, ihn zu tödten; Pelops zürnte deßhalb so heftig gegen sie, daß sie aus Argolis flüchten mußte. 2) Sohn des Apollonius, geb. 280 v. Chr.; stammte aus Soli (bey. Solensis) oder auch aus Tarsos in Kilikien (bey. Tarsensis). Nachdem er sein Vermögen eingebüßt hatte, kam er nach Athen, widmete sich der Philosophie, hörte nicht nur die Stoiker Zeno und Kleanthes, sondern benutzte auch den Unterricht der Akademiker Arkesilaos und Lakydes. Er trat zur stoischen Schule, welche durch ihn ausgebildet, aber auch in heftige Streitigkeiten mit der Akademie verwickelt ward. Ch., die Stütze der Stoa, hatte viel Scharfsinn, er war ein spitzfindiger und ge-

wandter Denker. Aus ſeinem fruchtbaren Geiſte ſollen 705 Schriften hervorgegangen ſeyn. Nach Kleanthes Tode beſtieg er den ſtoiſchen Lehrſtuhl und behauptete denſelben bis an ſein Ende mit großen Ruhme; ſtarb um 208 v. Chr. 3) Chr., von Knidos, griechiſcher Arzt, Zeitgenoſſe von Ariſtoteles; verwarf Aderlaſſen und Purgieren als Hülfsmittel in Krankheiten; dagegen maß er dem Kohl große Heilkräfte bey, über den er, wie über Kräuter überhaupt, eine eigene Schrift verabfaßte. Von ſeinen mehreren Schriften waren ſchon zu Galen's Zeiten nur wenige noch vorhanden, die gleichfalls verloren ſind. Eraſiſtratos war ſein Schüler.

Chryſis (relig. Geſch.), Prieſterinn der Here zu Argos. Eines Abends hatte ſie die heilige Lampe zu ſehr dem hölzernen Schmuckwerke des Tempels genähert; während ſie im Tempel einſchlief, entzündete ſich dasſelbe, und das Gebäude ſtand in Flammen, ehe ſie erwachte. Nach Einigen kam ſie im Feuer um, nach Anderen entkam ſie nach Phlius, ohne jedoch wieder zurückkehren zu dürfen, indem ihre bey den Argivern ſehr wichtige Stelle durch eine neu gewählte Prieſterinn erſetzt wurde. Der Brand fand im 9. Jahre des peloponneſiſchen Krieges Statt.

Chryſoberyll (prismatiſcher Korund, Cymophan, Chryſopal, Mineral.), Mineral aus der Gruppe Aluminium bey Leonhard (aus den Kalkkießen bey Oken); enthält 7 Thon, 2 Kieß, 1 Kalk und etwas Eiſen, wiegt faſt 4, erlangt gerieben Elektricität, ritzt Topas, hat doppelte Strahlenbrechung, muſcheligen Bruch, ſpargel- und olivengrün, inwendig bisweilen bläulich, hat zur Kryſtallkernform die gerade rechtwinkelige Säule, verliert die Ecken und Seiten, kommt in loſen oder zuſammengehäuften Kryſtallen in Braſilien, Ceylan und Pegu vor, dient zu Ringſteinen; der ſächſiſche Chr. iſt Topas, der ſibiriſche Beryll.

Chryſogonus (Friedr.), ein gelehrter Dalmatiner im 16. Jahrhunderte. In ſeiner Abhandlung de causis aestus marini ſchrieb er die Urſache der Ebbe und Fluth, lange vor Gaſſendi und Newton, der Anziehungskraft der Sonne und des Mondes zu. Sie wurde von ſeinem Landsmanne Joh. Paul Galucci aus Salona in dem Theatrum mundi et temporis mitgetheilt.

Chryſographie (v. gr.), die Kunſt, mit Gold zu ſchreiben oder zu mahlen.

Chryſolith (baſaltiſcher, prismatiſcher, vulkaniſcher, Mineral.), Mineral aus der Gruppe Magneſium bey Leonhard (Sippe aus der Zunft der Erztalke bey Oken); enthält 5 Talk, 4 Kieſel, 1 Eiſen und etwas weniges Kalk, wiegt 3 1/2, ritzt Feldſpath, wird durch Topas geritzt, hat Glasglanz, muſcheligen Bruch, Durchſichtigkeit, doppelte Strahlenbrechung, iſt piſtacien- auch olivengrün, gelblich oder bräunlich, erlangt Elektricität durchs Reiben, hat einen geraden Balken zum (kleinen) Kryſtallkern, in den Nachformen oft ohne Ecken und Rand; findet ſich in Baſalt an vielen Orten Deutſchlands und in anderen Ländern Europa's, in Afrika und Amerika. Der gewöhnl. ſogenannte Olivin iſt auch Ch., nur zerreiblicher und verwittert leicht; von ihm findet ſich eine Spur im Meteoreiſen und in Meteorſteinen. Der Ch. aus der Levante heißt Peridot (als Ringſtein benutzt, nicht ſonderlich geſchätzt); der aus Braſilien iſt Beryll, der aus Sachſen Topas. Er wird unter die Edelſteine gerechnet, und ſtand bey den Alten in hohem Werth; den Nahmen hat er von ſeinem Goldglanze. Cardan und Andere legten ihm auch arzneyliche Kräfte gegen Epilepſie und andere

Krankheiten bey, daher war er ehemahls als präparirter Ch. in Apotheken aufgenommen. Im Feuer verliert er seine Farbe und gleicht dann dem Demant so, daß bloß die Härte diesen charakterisirt. Er wird gewöhnlich wie Smaragd als Deckstein geschliffen und erhält von den Juweliren eine Goldfolie, oder einen vergoldeten Kasten.

Chrysoloras (Emmanuel), gelehrter Grieche des 14. Jahrhundertes; ward von dem Kaiser Joh. Palälogus in das Abendland geschickt, um die christlichen Mächte um Beystand gegen die Türken zu bitten, wendete sich, nachdem er von demselben zurückgekehrt war, ganz nach dem Occident, verweilte lange zu Florenz, lehrte hierauf zu Venedig, Pavia, Mailand u. Rom die griech. Sprache, die fast ganz in Vergessenheit gerathen war, verdrängte auch das barbarische Latein u. st. 1415 zu Constanz, während der Kirchenversammlung; schrieb eine griechische Grammatik, Ferrara 1509; eine Vergleichung des alten und neuen Roms, u. a. m. Er ist der eigentliche Wiederhersteller der griechischen Literatur in Italien.

Chrysophyllum (chr. L., Goldblatt), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Sapoteen und zur 5. Klasse 1. Ordn. des Linn. Systemes gehörig. Vorzüglichste Art: chr. cainito (auch Sternapfel), hoher Baum auf Martinique, mit eyförmigen, parallel gestreiften, unten mit gelbem, in der Sonne wie Gold glänzendem Filze überzogenen Blättern, glatten, purpurfarbigen, wohlschmeckenden Früchten.

Chrysopolis (a. Geogr.), 1) Flecken, ursprünglich Hafen von Chalkedon, 1/2 Meile nördlich davon, in Bithynien, am Bosporos, Byzanz gegenüber und schon im Alterthume als deren Vorstadt anzusehen. Hier gingen die 10,000 Hellenen auf ihrem Rückzuge nach Europa über; hier siegte 324 Constantin d. Gr. den Licinius entscheidend; das heutige Skiudar; 2) so v. w. Parma.

Chrysopras (grüner Achat, Min.), Art der Chalcedons; ist [illegible] grün (durch Nickel und Eisenoxyd durchschimmernd, bricht derb und in Platten, verliert seine Farbe in Feuer und in der Luft, bekommt sie [illegible] wieder durch Wasser, findet sich in Schlesien mit Serpentin, dient als Edelstein zu Ringsteinen, oder auch in Dosen, in Uhrgehäusen u. s. w. zur Zierde angebracht; ist eigentlich nur in großen Stücken geschätzt.

Chrysostomos (eigentl. Goldmund) 1) Dio, auch mit dem Beynamen Coccejanus, aus Prusa in Bithynien; blüthe um 94—117 n. Chr., gebildet durch Reisen nach Ägypten u. anderen Ländern; Anfangs Sophist und tändelnder Declamator, später schöpfend in Angriffen auf die berühmtesten Dichter und Philosophen des alten Griechenlandes, wandte sich zur Stoa und einer Bildung der Sitten bezweckenden Beredsamkeit. Seine Reden, von denen die früheren weniger bedeutenden, verloren, 80 noch vorhanden sind, liefern brauchbare Notizen über das gelehrte Alterthum und sind in eleganter, doch von der gekünstelten Manier seiner Zeit durchaus nicht freyen und durch die langen Perioden etwas dunkler Sprache verfertigt. Sie sind theils rhetorische Übungen, theils philosophische Abhandlungen. Sämmtliche Reden sind herausgegeben, zuerst Mailand 1[illegible] 4., von Dionysius Paravisinus, [illegible] relli, Paris 1604, Fol., und 16[illegible] Fol.; von Reiske's Witwe, aus ihres Mannes Papieren, Leipzig 178[illegible] Bde., und 1798; die Rede von der Redeübung von Matthäi nebst [illegible] Isokrates, des Demetrius Cydones und Michael Glykas Briefe, Moskau 1776; die Rede von der Richter-

nahme Troja's mit dem Quintus Calaber, Hannover 1604; übersetzt sind 13 Reden von Ernestine Chr. Reiske in der Hellas, 1. Band, Mietau 1778. 2) (Johannes Chr., St.), geb. 347 zu Antiochien, Sohn seines Officiers; von seiner christlichen Mutter früh zur Bibel geführt und von Libanius in der Redekunst unterrichtet; ward erst Sachwalter, aber da Bischof Meletius ihn nach dreyjähriger Unterweisung in der christlichen Religion getauft hatte, Anagnost (Vorleser) an der Kirche zu Antiochien, 374 Mönch in einem Kloster bey dieser Stadt, worin er seine Vertheidigung des Mönchslebens, voll trefflicher Winke zur christl. Jugenderziehung, schrieb, und 380 Diaconus zu Antiochien, wo er seine Schriften über den Werth des Mönchslebens, an Stagirius gegen Übermaß in den Mönchsübungen, zum Troste einer Witwe, zur Vertheidigung der Nonnen, über den Märtyrer Babylos, und sein berühmtes Werk über das Christenthum abfaßte. Seit 386 Presbyter und Prediger daselbst erwarb er sich, mit dem Ruhme des größten Redners seiner Zeit, weßhalb ihm nach seinem Tode der Nahme Chrysostomos beygelegt ward, das Verdienst eines musterhaften Seelsorgers. Da weder er, im starken Gefühle seiner Amtsbefugniß, die unerschrockene Sprache des Sittenrichters auf der Kanzel, noch der Hof Sinn u. Sitten änderte u. der Haß seiner Feinde geschäftig blieb, fand die Kaiserinn bald Anlaß, ihn ganz zu vertreiben. Er mußte den 9. Juny 404 die Stadt verlassen, kam 405 in seinem Verbannungsorte Cucusus in Armenien an, und flüchtete von da vor isaurischen Kriegern nach Arabissus. Während dieses Exils fuhr er fort, durch asketische Schriften und Ermahnungsschreiben auf seine zahlreichen Freunde, und wie vorher von Constantinopel aus unter Gothen und Phönikiern, nun in Kilikien für Verbreitung des Christenthumes zu wirken. Verwendungen seiner Freunde, selbst des Bischofes Innocenz zu Rom und des Kaisers Honorius daselbst, beym Hofe zu Constantinopel führten nur zur Verschlimmerung seiner Lage. Auf dem Wege nach einem noch öderen Verbannungsorte bey Kolchis st. er, nahe bey Kumana in Pontus, den 14. Sept. 407. Seine Gebeine kamen 438 nach Constantinopel und später nach Rom, sein Nahme unter die gefeyertsten Kirchenheiligen. Das christliche Alterthum hatte keinen Prediger seines Gleichen an praktischer Lehrweisheit, Originalität, Gedankenreichthum, Reinheit und Würde des Styles. Seine Predigten griffen stets in das Leben ein. Dadurch und durch seine klassischen Schriften (erste Ausgabe, von Savil, gr., Eaton 1613, 8 Bände, Fol.; beste von Montfaucon, gr. lat., Paris 1718—1738, 13 Bde., Fol., Venedig 1780, 14 Bde. 4.) hat dieser Kirchenvater, mächtig und wohlthätiger als irgend ein anderer, auf die Nachwelt gewirkt. Vgl. A. Neander's Johannes Chrysostomus, Berlin 1821, 1822, 2 Bde., 8.

Chuchich (spr. Tschutschitsch, Simon), Priester der griechisch-katholischen Kreuzer-Diöcese, Doctor der Philosophie und der freyen Künste und Professor der Philosophie an der königl. Akademie zu Agram, gab im Druck heraus: Philosophia critice (?) elaborata. Tomuli X. in voluminibus III, Wien, gedruckt bey Schnierer 1815, 8.

Chucuito (Geogr.), 1) District in dem südamerikanischen Staate Bera Paz, welcher um den See Titicaca her liegt; hat 30,000 Ew. und einen gleichnahmigen Hauptort; 2) so v. w. Titicaca.

Chulm oder Zachulm, ursprünglich ein

altes kroatisches Herzogthum in Dalmatien, welches der serbische König Meeman an seinen Bruder Constantin abtrat (1198). Nach Constantin's Tode kam Chulm als eine Grafschaft an Miroslaw's (Bruder des Constantin) Sohn, Andreas, welcher aber einen beträchtlichen Theil von diesem Lande und von anderen kroatisch-dalmatischen Besitzungen an den ungarischen Herzog Andreas verlor, der daher 1198 den Titel eines Herzogs von Chulm annahm. Die Gemahlinn des ungarischen Königs Ludwig's I. oder Großen, eine bosnische Prinzessinn, erhielt die Grafschaft Chulm als Brautschatz, und so gelangte Chulm an Ungarn.

Chumbe (Geogr.), Dorf in der Prov. Cuenca, des Columbia-Dep. Quito, 12,000 Fuß über dem Meere; bekannt wegen seiner sehr heißen Bäder.

Chumbivilcas (Geogr.), District der Peru-Provinz Cuzco, mit 16,000 Ew., die gute wollene Zeuge weben und mit Cochenille, die sich in diesem Districte findet, färben.

Chumpanner (Geogr.), 1) District in der britisch-vorderindischen Provinz Gujerate; gehört dem Guicowar, ist den Briten zinsbar, hat Bewässerung durch den Nerbuddah, Anaß u. a.; 2) Staat darin, ist gebirgig, gehört einem Marattenfürsten; 3) Hauptstadt darin; hat 2000 Ew. und einige Festungswerke.

Chuni (nicht zu verwechseln mit Cuni oder Kumanier, ungarisch Kunok), ein ungarisches Volk, welches sammt einem anderen ungarischen Stamme, Var genannt, nach den byzantinischen Geschichtsschreibern zufällig den Nahmen Avaren erhielt, und daher als Pseudoavaren vorkommt. Die Türken, welche sich an das caspische Meer ausgebreitet hatten, brachten beyden ungarischen Völkerschaften eine schwere Niederlage bey, und zwangen sie, sich ihnen zu unterwerfen. Viele von ihnen flohen aus Liebe zur Freyheit aus ihrem Vaterlande, kamen, nachdem sie lange umhergeirrt waren, zu den Alanen, und bathen den alanischen Heerführer, sie dem byzantinischen Kaiser zur Unterstützung zu empfehlen. Der Heerführer der Alanen ließ sich dazu bewegen, und sandte seine und ihre Abgeordneten an den kaiserlichen Statthalter in Lazica oder Mingrelien und nach Constantinopel. Der Kaiser gab ihnen Geschenke und bestimmte Geldsubsidien, und trug ihnen auf, einige asiatische Völker von seinen Grenzen abzuhalten. Dieser Auftrag war ihnen willkommen. Sie überfielen daher sogleich die Sabiren und die Awguren (ein haucisches Volk), von welchen sie für die alten mächtigen Avaren gehalten wurden, weßwegen sich beyde unter ihr Joch beugten. Sie beschlossen diesen Irthum zu unterhalten, und gaben sich nun selbst für Avaren aus. Nachher wanderten sie zu den kuturgurischen Hunnen, jenseits des Flusses Don, und zogen immer weiter nach Osten. Auf dem Wege massen sie sich mit allen Völkern, auf die sie stießen, und endlich gelangten sie an diejenigen Alanen, die in Bessarabien standen, durch deren Bezwingung sie sich den Weg zum Übergange über die Donau bahnten. Ein gewisser Vorfall, der sich kurz zuvor zwischen den Wenden und doniſchen Hunnen zugetragen hatte, erleichterte ihnen den Zug und Übergang über die Donau. Zabergan oder Zamergan, der Anführer der kuturgurischen Hunnen dießseits der Donau, oder wie andere Berichte anzudeuten scheinen, ein Chan der Sabiren, führte Kuturgurer und Wenden im Winter 559 über die zugefrorne Donau in Skythien, Mösien, Thrakien und bis vor Constantinopel. Der byzantinische Kaiser beschwerte sich

bey Sandlich, dem ihm treuen Heerführer der Uturguren, über seine Trägheit, und drohte ihm die Subsidien oder Jahrgelder zu entziehen, wenn er nicht die Kuturguren durch Verheerung ihres Landes zum Rückzuge zwinge. Zu gleicher Zeit ging der alte Praefectus Praetorio Castreusis, der tapfere Belisar, dem nächsten Haufen der Hunnen entgegen, und erfocht über sie einen glänzenden Sieg, der ihm den Neid aller kaiserlichen Hofbeamten zuzog. Die geschlagenen Hunnen flohen zu dem zweyten Heere des Zabergan oder Zamergan, welcher sich zwar an die Donau zurückzog, aber trotz seiner Schwäche nicht eher Illyrien verließ, bis er vom Kaiser Geschenke, oder ein Lösegeld für die Gefangenen, und ein eben so großes Jahrgeld, als Sandlich zu bekommen pflegte, ertrotzt hatte. Sandlich ergriff inzwischen die Waffen, und empfing den Zabergan in seinem Lande mit solcher Tapferkeit, daß ihm alle Beute zu Theil wurde. Dieses Unglück schmerzte die Kuturguren so sehr, daß sie nicht eher aufhörten zu fechten, bis sie und ihre Feinde gänzlich vernichtet waren. Der Kaiser gewann durch diesen mörderischen Kampf zwar sehr viel, weil dadurch die ihm furchtbaren Kuturguren und Uturguren weggeschafft wurden: allein da die Pseudoavaren (die Chuni und Var) den Überrest an sich zogen, so ward die gebrauchte Staatslist ihm durch die Folge schädlich. Sobald die Pseudoavaren im Jahre 563 die Donau erreicht hatten, schickten sie abermahls Abgeordnete nach Constantinopel, und verlangten Land, welches sie sich selbst auswählen wollten, Waffen und Subsidien. Der Dux Justinus in Thrakien warnte zwar den Kaiser Justinian, sich nicht zu übereilen, weil die Pseudoavaren vielen Geiz und Raubgier, eine große Schlauheit u. Arglist, und dabey einen unerschrockenen Muth besäßen. Dieser Rath veranlaßte den Kaiser, die pseudoavarischen Gesandten lange aufzuhalten, und dem Justinus insgeheim Befehl zu geben, ihnen die Waffen, die sie in Constantinopel gekauft hatten, abzunehmen. Der Kaiser wollte diesen Pseudoavaren die Gegend der Pannonia Secunda, die ehedem den Herulern gehört hatte, einräumen: allein sie waren geneigter in Skythien jenseits der Donau zu bleiben, und nahmen einen Theil desselben in der Moldau und in Siebenbürgen den älteren Bewohnern ab. Justinus vollstreckte den Befehl des Kaisers Justinian, seines Oheims, und erregte durch Hinwegnehmung der Waffen bey ihnen eine große Abneigung gegen alle Römer. Dennoch unternahmen sie keine bedeutenden Feindseligkeiten; so lange der Kaiser Justinian lebte.

Chuprah (Geogr.), Hauptstadt des Districtes Sarun, in der britisch-vorderindischen Provinz Bahar; hat 44000 Ew., welche Salpeter sieden und Handel treiben.

Chur (Coira, Geogr.), 1) Hochgericht im Gotteshausbunde, Canton Bündten (Helvetien), ist von meist reformirten Unterthanen bewohnt; 2) Hauptstadt darin, und des grauen Bundes; hat Bischof, Bundesbehörden, ökonomische Gesellschaft, bischöflichen Hof, mehrere Klöster, Bibelgesellschaft und 3400 Ew., welche Handel (Transito zwischen Italien und Deutschland) und Baumwollenweberey treiben; in der Nähe das Kurlibad; Geburtsort von Angelika Kaufmann; war sonst freye Reichsstadt.

Churchill (Geogr.), 1) großer Fluß im westlichen Binnenlande Nordamerika's, welcher aus dem Bibersee zum Vorschein kommt, in seinem nordöstlichen Laufe mehrere Seen durchfließt, unter dem Nahmen Missisippi aus

dem schwarzen Bärensee tritt, nach Osten in den Bigsee geht, den er als Churchill verläßt, um sich in 3 Armen bey Fort Churchill in das Hudsonsmeer zu werfen. Sein ganzer Lauf beträgt an 150 Meilen. 2) Fort der Hudsonsgrafschaft, im nördlichen Departement von Neu-Südwales, an der Mündung des Churchill, mit einem guten Hafen aber wüsten Umgebungen. Man sammelt hier das Pelzwerk der Eskimos und Nord-Indiáner ein.

Churchill (Karl), geb. zu Westmünster 1732; studirte, ward Landprediger, machte aber, das Geschäft eines Ciderverkäufers übernehmend, Bankerott, ging nach London und erhielt dort die Pfarrstelle seines Vaters. Er trat nun als Satyrendichter mit der Rosciade, einer Satyre auf fast alle damahls berühmte Schauspieler, auf. Sie machte lebhafte Sensation. Die schiefe Beurtheilung derselben in einem öffentlichen Blätte veranlaßte seine beißende Apology to the critical reviewers. Ein lächerlicher Betrug, der sich in Cocklane ereignete, gab die Veranlassung zu dem in der Manier des Hudibras von Butler geschriebenen Gedicht: the Ghost (der Geist), das viel Satyre enthält, indeß nicht so viel Sensation machte, wie die Rosciade. Der bekannte Schriftsteller Johnson wird darin unter dem Nahmen Pompoſo heftig angegriffen. Ch. hat außerdem noch mehrere Satyren: the Candidate, the Farewell, the Conference, the Author, the Prophecy of Famine u. s. w. geschrieben; die beyden letztgenannten gehören zu seinen vorzüglichsten Sachen. Er starb auf einer Reise nach Frankreich 1764 zu Boulogne. Seine Werke sind mehrmahls gedruckt worden, 3 Bände, London 1774, neue Ausg., 2 Bde., 1804.

Churschid Pascha, von unbekannter Herkunft, türkischer Pascha; erhielt 1821 die Würde als Seraskier und das Commando über die gegen Ali Pascha von Janina ausgesandte Armee. Er belagerte denselben 1822 zu Janina, eroberte diese Festung im Februar und ließ Ali Pascha hinrichten. Er unternahm hierauf Züge durch die Thermopylen und gegen Morea, die jedoch, nachdem er schon mehrmahls bey den Thermopylen geschlagen worden war, völlig in der Landenge von Korinth mißlangen. Die Pforte sendete gegen Ende des Jahres 1822 Tataren gegen ihn aus und ließ ihn enthaupten.

Chwadesnier, Chwalinen, Walinen, ein kumanischer Volksstamm, von den Pohlen und Russen Polawzen genannt, in dem westlichen oder europäischen Kumanien (von den Mongolen Kapfschák genannt), welches von der Donau an um das schwarze und asowische Meer herum sich erstreckte, und im Jahre 1253, als Rubriquis jene Gegenden durchreiste, das Land der Chwalescier; Chwalinen, Walanen, Polowzen hieß. Es war also ein Theil von Großkumanien oder dem Lande, worin der Dnepr, der Don, die Wolga und der Jaik fließen, und worin die Kumaner die großen Handelsstädte Tarkan (Astrachan), Sara oder Seraja und Tana (Achav) besaßen.

Chylus (Chylus, lat., v. gr., Physiol.), eine bey Menschen und Säugthieren milchweiße, öhlige, schleimige, wässerige Flüßigkeit, welche von den Lymphgefäßen aus dem Chymus aufgesaugt, durch mehrere Drüsen, wo sie wesentlich in ihren Bestandtheilen verändert und schon theilweise assimilirt wird, zu dem Milchbrustgang gelangt, von wo aus sie dem Blute als eigentl. Nahrungsstoff beygemengt wird.

Chymie, und die damit zusammengesetzten Worte, s. Chemie u. s. w.

Chymus (Chymus, lat., v. gr., Speisebrey), die genossenen durch Kauen oder Auflösung in Flüßigkeiten und Vermengung mit solchen zu einer breyartigen Consistenz gelangten Nahrungsmittel, in Verbindung mit Mundspeichel u. dem Magensaft, dann, bey deren Gelangen in den Zwölffingerdarm, mit der Galle und dem Bauchspeichel. Hierdurch erlangen die Nahrungsmittel den ersten Grad der Assimilation; aus ihm wird der Chylus aufgesaugt und dann der Blutmasse zugeführt. Der Rückstand des Chymus, nachdem solcher in den Dickdarm gelangt ist, ist dann der Darmkoth.

Chyryn, eine persische Sklavinn zu Anfang des 5. Jahrhundertes, die der Prinz Khosrou-Perwyz, ehe er zur Regierung gelangte, leidenschaftlich liebte, und der er einen Ring zum Pfande seiner Treue gab. Als Chyryn's Herr ihre gegenseitige Liebe bemerkte, befahl er einem Sklaven, sie in den Euphrat zu stürzen; dieser ließ sich aber durch ihre Bitten erweichen, und Chyryn floh zu einem alten Einsiedler, wo sie mehrere Jahre lebte. Als Perwyz den Thron bestiegen hatte, schickte sie ihm den Ring mit der Nachricht, daß sie noch lebe, worauf sie der Prinz sogleich mit einem zahlreichen Gefolge abhohlte und bis an sein Ende sehr glücklich mit ihr lebte. Da sie nach seinem Tode von seinem Sohn und Nachfolger mit gleicher Leidenschaft verfolgt ward, so bath sie um die Erlaubniß, noch einmahl Perwyz Grab besuchen zu dürfen, wo sie an einem vorher genommenen Gifte starb. Ihre Geschichte ist von orientalischen Dichtern oft besungen.

Cibalis (Cibalä, a. Geogr.), Stadt in Pannonien, im Lande der Latoviker, auf einem Hügel am See Hiulca, in der Nähe des heutigen Vincovöze. Geburtsort der Cäsaren Gratian, Valentinian und Valens, auch bekannt durch Schlacht, worin Constantin d. Gr., 314 n. Chr., seinen Gegenkaiser Licinius besiegte.

Cibo (Geneal.), berühmte und sehr alte italienische Familie, welche im 10. Jahrhunderte von Guido C., der Otto I. treue Dienste geleistet und dafür mehrere Güter in Italien erhalten hatte, gegründet, vorzüglich aber durch Innocenz VIII. begünstiget ward, die Markgrafschaften Massa und Carrara erwarb, später in den Reichsfürsten- und endlich in den Herzogsstand erhoben worden ist.

Ciborium (lat.), 1) der ägyptische Lotus (nelumbium speciosum Willd.); aus den kelchartigen Samenbehältern, oder auch den hohlen, schlüsselförmigen Blättern wurden von den Ägyptern Trinkgeschirre verfertiget; nach Anderen rührt der lateinische Nahme daher, weil die in den Samenbehältern enthaltenen Samen auch als Speise genossen wurden. 2) (röm. Ant.), ein, unten enges, oben weites Trinkgeschirr, in der Form des gedachten Samenbehältnisses. 3) (Speisekelch, Kirchengesch.), ein über dem Altar befindlicher zeltartiger Vorhang; darum wird es auch jetzt noch gewöhnlich mit einer ähnlichen mantelartigen Decke umgeben. Die heiligen Hostien wurden damahls in einer silbernen über dem Altar oder Taufstein erhöhten Taube (Peristerion, Columba) aufbehalten; 4) jetzt meistens silbernes und vergoldetes, mit einem Deckel versehenes Gefäß, in Form eines größeren Kelches, in welchem die consecrirten Hostien zur Communion der Gläubigen aufbewahrt werden.

Cibot (Pierre-Martial), geb. 1727 zu Limoges; ward Jesuit und ging 1758 als Missionär nach Peking, wo er 1780 starb. Ihm, wie dem P. Amiot, verdanken wir die vollständig-

sten Nachrichten über die Beschäftigungen, Künste u. Sitten der Chinesen, abgedruckt im 1. Tyle. der Memoires sur les Chinois; weniger Werth haben seine historischen Untersuchungen über China.

Cicade (Zool.), Singcicade, cicada L., tettigonia Fabr., Gattung aus der Familie der Cicaden; hat sechsgliedrige, zwischen den vorstehenden Augen eingefügte Fühlhörner, keine Springfüße, glasartige, aderige Flügel, lebt auf Bäumen und Sträuchern wärmerer Gegenden, ziemlich unschädlich. Die Larven kriechen in die Erde und werden hier puppenartig (sonst eine Delicatesse, wie das vollkommene Insect). Durch einige Blättchen in einer Vertiefung am Bauche, welche durch Muskeln in Bewegung gesetzt werden, geben sie einen ziemlich einförmigen, nicht immer unangenehmen Ton. Arten: Mannac (Singc., cic. orni, tettigonia o.), schwarz, gelb gestrichelt, auf den gelben Flügeldecken schwarz punktirt; in Italien, Frankreich ꝛc., bohrt in die Mannaesche, welche dann Manna fließen läßt. Bey den alten Dichtern (Anakreon) ward diese C. als musikalisch gepriesen, daher dem Apollon geweiht; in den Mysterien Symbol der Fruchtbarkeit. Aus letzterem Grunde vielleicht war es altattische Sitte, eine goldene Grille als Schmuck im Haare zu tragen; nach Anderen geschah dieses in Beziehung auf ihr musikalisches Talent.

Cicci (Marie Louise), geb. zu Pisa 1760; ward in einem Kloster erzogen, mit dem ausdrücklichen Befehl, ihr nicht schreiben zu lehren. Dennoch fand sie Gelegenheit, mit Stückchen Holz Stellen aus Dante und Petrarca abzuschreiben, und verfertigte schon im 10. Jahre Gedichte. In das Haus ihres Vaters zurückgekehrt, beschäftigte sie sich mit den Wissenschaften und der Philosophie, ward 1783 Mitglied der Akademie zu Pisa und 1786 der Akademie degli Intronati zu Siena. Sie st. unverheirathet 1794. Ihre Gedichte wurden herausgegeben von ihrem Bruder, Parma 1796.

Cicero (r. Gesch., von cicer, Kichererbse, benannt, nach der Sage, weil einst ein C. eine Warze in Erbsenform auf der Nase gehabt habe), eine zum Tullischen Geschlechte gehörige plebejische Familie aus Arpinum. Besonders merkwürdig: M. Tullius C., geboren 107 v. Chr. auf einem alten Familiengute unweit Arpinum (welche Stadt zum Andenken noch seinen Nahmen in ihrem Siegel führt). Von seinem Vater trefflich erzogen kam C. in früher Jugend nach Rom, wo er von seines Vaters Freund, dem Redner Crassus, zu den Wissenschaften geleitet ward. Ebenfalls frühzeitig genoß er den Unterricht des Dichters Archias, dann, von einem Feldzuge Sulla's gegen die Marser zurückgekehrt, des Stoikers Diodotus und, in der platonischen Philosophie, des Philo, welchen Unterricht Lectüre, besonders der Redner Demosthenes, Lysias und Isokrates, begleitete. Hierauf trat er, 78, zum erstenmahl als Redner vor Gericht zur Vertheidigung des P. Quintius gegen den großen Redner Hortensius glücklich auf und höchst siegreich gegen Sulla's Creaturen, besonders Chrysogonus, die, um den Roscius seiner Güter zu berauben, denselben als Vatermörder anklagten. Noch mehr bildeten ihn Reisen, die er, zum Theil aus Furcht vor Sulla, unternahm. In Athen waren in der Philosophie der Akademiker Antiochos Askalonita, in Klein-Asien Xenokles, Dionysos u. Menippos, auf Rhodos Apollonios Molon in der Beredsamkeit, seine Lehrer, so wie, nach seiner Rückkehr nach Rom, in seinem 31. Jahre, Muc. und Quint. Scävola in der Rechtskunde

und Roscius in der Declamation. Bald erhielt er die Quäſtur von Sicilien, die er mit großer Uneigennützigkeit und Gerechtigkeit verwaltete, und das Ädilat, in welchem Amte er die von Kornmangel gedrückten Mitbürger mit Zufuhr aus Sicilien unterſtützte und den Bedrücker Siciliens, den in Rom ſehr einflußreichen Verres, in zwey Reden mit Erfolg anklagte, denen 8, bloß ſchriftlich ausgearbeitete, folgten. Als Prätor ſprach er, abermahls ſiegreich, zum erſten Mahl pro rostris, um den Maniliſchen Vorſchlag wegen der Erwählung des Pompejus als Feldherrn gegen Mithridates zu unterſtützen; die Gunſt des Volkes erwarb er dadurch, aber auch die Unzufriedenheit des Senates und der Patricier; trotz deren Gegenwirken aber war er glücklich in ſeiner Bewerbung um das Conſulat, als Novus homo. Hier zeigte er ſich als Staatsmann und Retter in vollem Glanze, und als Redner des Vaterlandes durch die Wachſamkeit, den Muth, die Entſchloſſenheit und die Beredſamkeit, durch die er die Verſchwörung Catilina's unterdrückte; der Titel Vater des Vaterlandes und eine ſonſt nur Feldherrn bewilligte vom Senate verordnete Supplication war ſein Lohn, aber auch Haß, den zum Theil ſeine Eitelkeit ihm zuzog (er verfaßte ſelbſt die Geſchichte ſeines Conſulates ruhmredig in Verſen und vermochte de L. Lucc. Hirtius, eine eigene Schrift darüber abzufaſſen) und Verbannung, zu der ihn ſeine Feinde, der Tribun Piſo und A. Gel. Nepos, vor Allen aber der Tribun P. Clodius durch die Anklage brachten, daß er als Conſul römiſche Bürger indicta causa habe hinrichten laſſen (ſ. Catilina); eigentlich aber fanden die Oligarchen, Cäſar, Pompejus und Craſſus, ſeine Entfernung v. den Staatsgeſchäften nöthig und gaben ihn dem Clodius und den übrigen Feinden Preis. Angeklagt verlor C. allen Muth, er erſchien in Trauerkleidern, ſprach alle Bürger um ihre Fürſprache an, flehte vergebens den Pompejus um ſein Verwenden an; Alles ſah er fruchtlos; da begab er ſich im Jahre 57 v. Chr. ſelbſt in's Exil; ſeine Landgüter wurden von Clodius verwüſtet, ſein Haus in Rom angezündet, in ſeine Habe theilten ſich die Feinde, ſeine Gemahlinn und Kinder wurden grauſam behandelt. C. ging nach Sicilien, wo der Prokonſul Virgilius ihm die Aufnahme verſagte, nach Brundußium und Dyrrhachium; im Begriff, von hier nach Theſſalonich abzureiſen, überraſchte ihn (nach 16 monathl. Entfernung) die Kunde von ſeiner Zurückberufung, die ſchon früher vorgeſchlagen von den Conſuln Lentulus und Pompejus durchgeſetzt worden war. In Schaaren ſtrömten ihm die Römer entgegen und trugen ihn faſt nach Rom, wo ihm das Geraubte wieder erſetzt ward. Nun, nachdem er auch Augur geworden, beſchäftigte er, ſo lange dem Studium der Wiſſenſchaften entzogen, ſich deſto eifriger mit denſelben, nahmentlich auf ſeinen Landgütern bey Puteoli (Academia) und bey Tusculum (Tusculanum), bis er Statthalter von Kilikien ward, als welcher er die Parther ſchlug und von den Soldaten den Titel Imperator bekam. Im Bürgerkriege ſtand er auf des Pompejus Seite; doch verzieh, nach deſſen Falle, Cäſar ihm. Nach des Dictators Ermordung erklärte ſich C. für Brutus und Caſſius gegen den Conſul Antonius, gegen den er ſogar in 14 Reden (Philippicae) heftig ſchrieb. Dieſes bereitete ihm den Untergang; der Triumvir verurtheilte ihn zum Tode; zwar entkam er aus Tusculanum den abgeſchickten Mördern, die nur ſeinen Bruder und

Neffen daselbst fanden und hinrichteten; als er aber, nach Astura und Circeji geflüchtet, Rom wieder näher zurückgereiset und unentschlossen und muthlos auf der Küste hin- und hergeirrt war und bald auf's Meer, bald auf's Land sich begeben hatte, kam er endlich auf sein formianisches Landgut, und wollte eben in einer Sänfte fliehen, als ihn seine Mörder, der Centurio Herennius, u. der Kriegstribun C. Popilius Länas (dieser verdankte C.'s Beredsamkeit sein Leben) ereilten; dieser hieb ihm (64 Jahre alt) das Haupt, das C. gelassen aus der Sänfte streckte, und die rechte Hand ab und eilte damit nach Rom zu Antonius, der ihm eine Million Sestertien zahlte, und dessen Gemahlinn, Fulvia, die Zunge mit glühenden Nadeln durchstach, die ihren beyden Gemahlen (sie war Clodius Witwe) mannigfaches Unheil bereitet hatte; Kopf und Hände wurden auf der Rednerbühne aufgesteckt (1544 ward C.'s Grabmahl auf der Insel Jakynth gefunden). Seine Gattinn, Terentia, die er zärtlich geliebt zu haben scheint (s. Briefe ad diversos, lib. 14), entließ er (die Gründe gibt er selbst ad divers. 4, 14, 5 an) 3 Jahre vor seinem Tode; sie schenkte ihm einen Sohn, M. Tull. Cicero, und eine Tochter, Tullia. — Mit C. beginnt das goldene Zeitalter der römischen Literatur, und seines Geistes Werke stehen fast einzig da. Nicht nur, daß er, mit bewunderungswürdigem Fleiße, im größten Drange seines Geschäftslebens, die wichtigsten Schätze für Beredsamkeit, Rhetorik, Philosophie, Rechtskunde, Kritik, Moral u. Politik in seinen Schriften niederlegte, so ist dieses auch in so deutlichem, den Gedanken so angepaßtem, mit dem feinsten Geschmacke gewähltem Style geschehen, daß er um die lateinische Prosa die ausgezeichnetsten Verdienste hat, ihr die Ausbildung und Vollkommenheit gab, wodurch sie den zweyten Rang unter allen todten Sprachen behauptet, u. daß er Orakel und Muster des lateinischen Styles für alle Zeiten u. Formen geworden ist (Vgl. Ciceronianisches Latein). Leider sind von seinen Schriften viele ganz verloren gegangen, z. B. seine historischen und naturhistorischen Werke (obgleich die neue Zeit, besonders durch den unermüdeten Forscher Mai, manches Werk, wenn auch nur noch in Fragmenten, aufgefunden hat); andere, wie seine poetischen Jugendversuche (größtentheils Übersetzungen aus dem Griechischen), und sein Hortensius s. de petitione consulatus (herausgegeben v. Chrn. Gottl. Schwarz, Altd. 1719) haben sich noch in einzelnen Fragmenten erhalten. Mehrere Werke sind ihm auch untergeschoben worden. C.'s sämmtl. Werke sind herausgegeben zuerst: eine bey Sweinh. und Panarz. 1466 ff., Fol., Mailand und Rom 1498, Fol., 4 Bde.; v. Victorius, Venedig 1534, Fol., 4 Bde.; von Camerarius, Basel 1540, Fol., 4 Bde.; v. P. Manutius, Venedig 1540, 10 Bde., 8., u. 1578—83, Fol.; v. Dyon. Lambinus 1566, Fol., 4 Bde.; v. J. Wilh. u. Jan. Gruter, Hamb. 1618, Fol., 4 Bde.; von J. Gronov, Leiden 1692, 4., 4 Bde.; von Ernesti, Leipzig 1737, Halle 1758, 6 Bde., mit der clavis, 1774, 7 Bde.; zu Orford 1783, 4., 10 Bde. (mit Varianten aus 24 neu verglichenen Manuscr.); v. Schütz, Leipzig 1814, 8., 15 Bde., nebst Lexicon Ciceronianum.

Cicero (Buchdr.), Buchdruckerschrift, welche zwischen Corpus und Mittel mitten inne steht, und sehr leserlich auch für schwache Augen ist. Man unterscheidet grobe C. u. kleine C. Sie wird so genannt, weil die ersten Ausgaben der Werke Cicero's mit ihr gedruckt waren.

Cicerone (ital.), in Italien, besonders in Rom, ein Mann, welcher Fremde herumführt und ihnen die Alterthümer erklärt. Da sie sehr redselig zu seyn pflegen, so hat man sie sprichwörtlich, auf Cicero's Beredsamkeit anspielend, C. genannt, bis der Scherz auch in die gewöhnliche Sprache überging. Zu einem guten C. gehört Bekanntschaft mit dem Alterthume und gründliche Kenntniß der alten Sprachen.

Ciceronianisches Latein, Latein, dem Style und Wortgebrauch Cicero's möglichst treu nachgeahmt, daher häufig so v. w. treffliches Latein.

Cichorium (cich. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Zusammengesetzten Ordnung Cichoreen, und in die 1. Ordn. der Syngenesie des Linn. Systemes gehörig, mit doppeltem, vielblätterigem Kelche, spreublätterigem Fruchtboden. Die zwey vorzüglichsten Arten sind: c. endivia, s. Endivie; c. intybus, gemeine Cichorie (Hundläufte, Wegwarte); wächst durch ganz Deutschland auf Wegen, Äckern und Ackerrändern; blüht himmelblau (in Varietäten aber auch blaßroth u. weiß) in stiellosen, meist zu zwey neben einander sitzenden Blumen, vom Juny bis Sept. Durch die Cultur in Gärten und auf Äckern bekommt sie größere, weniger eingeschnittene Blätter u. stärkere Wurzeln. Die zarten Blätter der Gartencichorie sind als Salat und als Gemüse benutzbar. Vorzügl. ist aber die Wurzel im Gebrauche, u. zwar die wilde Cichorienwurzel (radix cichorii sylvestris) von bitterem Geschmacke, als Heilmittel, gleich anderen ähnl., zu Wurzeltränken. Durch die Cultur verliert die Wurzel ihre Bitterkeit und ist zum Küchengebrauche dienlich, besonders weich gekocht, in Scheiben zerschnitten, erkaltet, mit Essig, Öhl und Pfeffer als Ch.-salat, oder auch als Gemüse, wohl auch als Brod verbacken. Am verbreitetsten ist aber ihr Gebrauch als Surrogat des Kaffeh's unter dem Nahmen Cichorienkaffeh, in welcher Hinsicht auch zur Vorbereitung dazu im Westphälischen, zu Braunschweig, Hannover, Bremen, Hamburg und anderen Orten eigene Fabriken angelegt worden sind.

Cicisbeat (ital. Cicisbeatura), eine in Italien unter den höheren Ständen, besonders in Genua und Florenz, eingeführte Sitte, der gemäß eine verheirathete Dame ein Hausfreund (Cicisbeo), mit Wissen und Genehmigung des Mannes, in Gesellschaften, zu Lustbarkeiten, ins Theater, in die Kirche, kurz, überall hin begleitet, ihr zum Schutz dient, beym Putztisch, den er besucht, die Vergnügungen mit ihr verabredet u. s. w. Gleich nach der Hochzeit wählt sich die Dame einen oder mehrere C., und ein solcher hat von diesem Augenblicke an das Recht, unangemeldet bey ihr ins Zimmer zu kommen. Bey aller scheinbaren Anstößigkeit ist das Verhältniß zwischen dem Cicisbeo u. der Dame meistentheils unsträflich. Der Ursprung des C.'s fällt ins 16. Jahrhundert. In neuerer Zeit hat die Sitte des C.'s abgenommen.

Cicisbeo (ital.), 1) (cavaliere servente), s. unter Cicisbeat; 2) in Deutschland so v. w. Hausfreund, mit anstößiger Nebenbedeutung eines begünstigten Liebhabers.

Cicla, 1) (Zool.), so v. w. Cichla, Cichle; 2) (Bot.), Art von Bota.

Cicognara (Graf Leopold), geb. zu Ferrara um 1780; zeigte von früher Jugend an große Vorliebe für die Kunst, erhielt bey Gründung der cisalpinischen Republik eine der ersten Verwaltungsstellen, ward, nachdem dieselbe zu einem Königreiche umgeschaffen worden, Präsident der

Künste zu Venedig. Im Jahre 1818 erschien auch der letzte Band seiner Storia della scultura dal suo risorgimento in Italia sino al secolo XIX, 3 Bde., Fol., m. vielen Kupfern, wovon der erste Band Venedig 1813, herausgekommen und woran auch Pietro Giardino Mitarbeiter gewesen war.

Cicuta (cic., L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Dolbengewächse, Ordn. der Smyrnieen, zur 5. Klasse 2. Ordn. des Linn. Systemes gehörig, ohne allgemeine Hülle, mit eyförmigen, soliden, fünfrippigen Früchten. Gewöhnlichste Art: c. virosa (Wasserschierling), in Gräben, Sümpfen, Flüßen häufig, mit dicker, weißer, gegliederter, mit langen, weißen Fasern besetzter, hohler und mit Querscheidewänden versehener Wurzel, glattem, aufrechtem, hohlem, grünlichem und röthlichem Stengel, sehr großen, dreyfach gefiederten Blättern, halbkugelförmigen Dolden; eine der stärksten deutschen Giftpflanzen. Mehr darüber unter Schierling.

Cid (eigentlich Don Ruy (Roderich) Diaz, Graf von Vivar, mit dem Beynahmen der Cid (Herr) und campeador [Kampfheld ohne Gleichen]), der Held und das Vorbild der spanischen Poesie, der in vielen Romanen im Munde der Spanier lebt, geb. 1026. Nach der in der Romanze enthaltenen Sage liebte er Ximene, Tochter des Grafen Gormaz. Letzterer, eifersüchtig auf Diego's, Roderich's Vaters, Ruhm, besiegte diesen im Zweykampfe, höhnte ihn, und aufgefordert von dem Grafen rächte ihn Roderich und erschlug Gormaz. Ximene, von Pflichtgefühl durchdrungen, klagte den Geliebten beym König Ferdinand an, und dieser verbannte ihn. Als aber 5 maurische Könige in Castilien einfielen, zog Roderich auf seinem Roß Babieca mit seinen Vasallen aus, schlug sie und schickte die 5 gefangenen Fürsten an Ferdinand's Hof. Dieser rief ihn zurück und verband den Cid mit der geliebten Ximene, die den, von der Ehre erschlagenen, Vater vergaß. Tapfer focht der Cid nun für Ferdinand, erwarb ihm den Beynahmen der Große, und ihm verdankte derselbe die Vereinigung von Gallicien, Leon u. Oviedo mit Castilien. Ferdinand's letzter Wille theilte das Reich unter seine 3 Söhne. Rodrigo blieb auf Sancho's, Königs von Castilien, Seite und befehligte dessen Heer bey dem bald ausbrechenden Bruderkriege. Don Garcia, König von Gallicien, fiel durch eigene Unbesonnenheit; Alfons, König von Leon, ward gefangen. Nur Zamora hielt sich noch von Urraca, Sancho's Schwester, als ihr Erbe vertheidigt. Vor ihr fiel Sancho 1072 durch Meuchelmord u. Alfons bestieg nun den Thron, nachdem ihn Rodrigo zu Burgos hatte schwören lassen, daß er an dem Morde seines Bruders unschuldig sey. Für ihn focht der Cid, doch bald mit Undank belohnt ward er verbannt. Mit 300 Mann wandte er sich nach Saragossa und lebte dort 9 Jahre, bis der König 1087 bey Badajoz von den Mauren, die ihren Glaubensbrüdern zu Hülfe zogen, geschlagen, ihn zurückberief. Von Neuem siegte er für Alfons; doch wieder verleumdet ward er zum zweyten Mahle verbannt, ja seines Vermögens beraubt. Ungebeugt vom Unglücke siedelte er sich bey Teruel in Aragonien an, und stritt unabhängig gegen die Mauren, ja setzte den Streit noch fort, als der König alle die Seinigen von ihm abberief, und verpfändete hierbey, unter dem Vorgeben, Gold in Kisten verschloßen hinzugeben, Kisten mit Sand gefüllt an die Juden, sammelte ein Heer, eroberte 1094 Valencia und sandte, seiner Lehenspflicht treu, dem König Alfons einen Theil der Beute, siegte nun von Neuem mit

dem König Don Pedro von Aragonien über die Mauren und erhielt von Alfons, der durch solche Thaten zur Bewunderung hingerissen war, Verzeihung. Zwey Grafen Carrion, von Alfons unterstützt, warben um seine Töchter, nahmen ihnen aber, als sie sie erhielten, ihre ihnen mitgegebenen Schätze u. verließen sie nach Mißhandlungen. Der C. forderte die schändlichen Schwiegersöhne und ihren Oheim zum Zweykampfe, besiegte sie, von zwey anderen Rittern unterstützt, ließ ihnen aber das Leben. Die letzte Waffenthat des C. war die Eroberung von Murviedro 1095, und er starb zu Valencia 1099. Valencia ward kurz nach seinem Tode noch einmahl von den Mauren angegriffen; doch man setzte den C. in seinem wohlbekannten Waffenschmucke auf sein Roß Babieca, gab ihm sein Schwert Tizona in die Hand, und die Mauren flohen, in Schrecken gesetzt durch des C. Anblick. Den Leichnam brachte man nach St. Pedro di Cordonna, wo er bey dem seiner Gemahlinn Ximene ruht. Im Vorhofe des Klosters ist sein treues Roß Babieca begraben. So die Romanzen. Manches dieser Sage ist wohl poetischer Zusatz, wie z. B. der Eid, den der Cid dem König Alfons zu Burgos abnimmt, das Schrecken, das er noch todt den Feinden einflößt u. s. w. Auch soll er nach historischen Nachrichten 2 Gemahlinnen gehabt haben, von denen die erste Gormaz Tochter, die zweyte, auch Ximene genannt, des Alfons Nichte war. Schon im 12. Jahrhunderte erschien ein Gedicht: Poema del Cid el Campeador, abgedruckt unter andern in Schubart's Bibliotheca castellana, portugues y provenzal; später, zu Anfang des 16. Jahrhundertes, wurden die Romanzen auf den Cid von Fern. del Castillo gesammelt, auch 1614 von Pedro de Florez und 1613 von Escobar herausgegeb. Es sind über 100 vorhanden; 70 davon sind von Herder in seinem Cid, Tübing. 1806, vortreffl. übersetzt. Bekannt ist das Trauerspiel Corneille's: Der Cid. Auch Joh. von Müller bearbeitete die Geschichte des Cid nach historischen Quellen. In Spanien ist das Leben des Cid mehrfach beschrieben worden: u. a. Cronica del famoso cavallero Cid Ruy Diez Campeador, Sevilla 1498, 4., neueste Ausg., Burgos 1593, Fol.

Cider, Wein aus allerley Obstsorten, vorzugsweise aber aus Äpfel und Birnen (**Äpfelmost**, **Birnmost**), am gewöhnlichsten und besten aber aus ersteren bereitet, weil zu seinem gehörigen Gerathen und zugleich zu seiner Dauer eine Festigkeit gehört, die den zärteren süßen Obstsorten abgeht. Am liebsten nimmt man daher, wo solcher im Großen bereitet wird, wie in England und dem nördlichen Frankreich, in der Schweiz, in Thüringen und Franken, u. in Österreich ob der Enns, Herbst- und Winteräpfel von ungepfropften Stämmen dazu, läßt sie, am Stamme, oder abgenommen, völlig reifen, stampft sie oder zerreibt sie auf Reibeisen in eigenen Maschinen, und preßt sie dann in einer gewöhnlichen Weinpresse, oder (wie in England) in eigenen **Ciderpressen**. Der Saft wird nun der Gährung ausgesetzt, während derselben auf Fässer gefüllt und auch auf diesen noch in Gährung unterhalten, endlich, wenn er ausgegohren hat, auf große, reine, wohl ausgespülte und ausgebrannte Fässer gefüllt. Die besondere Verfahrungsart ist verschieden, und es sind dabey viele Vortheile, welche die Erfahrung an die Hand gibt; eben so gibt es mehrere Verbesserungsarten schwacher Cider. Ein guter, durch Abliegen völlig ausgegohrner Cider (franz. cidre paré), von bernsteingelber Farbe, steht

an Werth einem mittleren guten Traubenweine völlig gleich, dauert jedoch nicht leicht über 3 Jahre. Süßer Cider ist ein Cider vor oder auf seinem Übergange aus dem Zustande von Most in den Gährungszustand, und wird selten, bey nicht sehr sparsamem Genusse, vertragen. Die Vorwürfe aber, die man dem Cider als einem ungesunden Getränke macht, treffen meist nur den nicht gehörig ausgegohrnen, oder zu schwachen, oder nicht gut verwahrten, schon in Essiggährung begriffenen Cider. Birncider wird in der ehemahligen Normandie, besonders in Pais de Caux, vorzüglich gut bereitet; er gibt, auf Flaschen gezogen (als poiré), ein dem Champagnerwein ähnliches Getränk. Der englische und französische Cider ist ein sehr gewöhnliches Getränk auf Seereisen. Unter den englischen Cidern gilt der aus Hereford-Shire als der beste. C.-branntwein, C.-essig, wird aus Cider, wie gewöhnlicher Branntwein und Weinessig aus Wein, bereitet und ist dann von gleicher Beschaffenheit.

Ci devant (fr.), die vormahls; zur Zeit der französischen Revolution spöttische Benennung der vormahls Reichen und Adeligen.

Cidli, weiblicher Nahme, wahrscheinlich mauriſchen Ursprungs, die Löwenschlägerinn oder die Starke.

Cieco (Franz), ital. Dichter des 15. Jahrhundertes, geb. zu Ferrara; galt, nächst Bojardo, für den vorzüglichsten epischen Dichter jener Zeit, und diente in manchen Partien seines Gedichtes, welches in 45 Gesängen die Abenteuer eines morgenländischen Fürsten besingt, Tasso zum Muster; es erschien von seinem Verwandten, E. Conosciuti, herausgegeben unter dem Titel: Libro d'arme et d'amore nomato, Mambriano, Ferrara 1509, 4., Mailand 1517, Venedig 1523 und öfter; ferner hinterließ er: Torneamento fatto in Bologna l'anno 1470 per ordine di Giovanni II. Bentivoglio (in Octaven) o. O. u. J. (Bologna 1471), 4.

Cienfuegos (D. Alvarez Nicasio), ein talentvoller span. Dichter neuester Zeit; ward nach Beendigung seines akademischen Cursus zu Salamanca, wo er die Rechte studirte, Herausgeber des Mercurio d'Espana, später der Gazeta de Madrit und im Departement der auswärtigen Angelegenheiten angestellt, wo er 1808 den Hofalmanach redigirte. Er starb als Staatsgefangener in Frankreich 1809. Reinheit, Correctheit und Eleganz der Sprache, verbunden mit Hoheit und Schwung der Gefühle, bey sorgfältig beobachteter Einheit der Handlung, zeichnen seine, meist tragischen, Producte vorzüglich aus; das Gelungenste ist die Condesa de Castilla. Eine Sammlung seiner Poesias erschien Madrid 1798.

Cientos-steuer (Hdlgsw.), die Erhebung des Alcabala oder Zehenten in Spanien von allen verkauften oder vertauschten Sachen. Sie ist später mit der Alcabala vereinigt worden und heißt jetzt Alcabala y Cientos; beyde zusammen betragen 14 pCt.

Cigala, 1) (Sinan), geb. 1549, Pascha, Generalcapitän der türkischen Flotte; hieß eigentlich Scipio Cigala und stammte aus Sicilien, wohin seine Vorfahren von Genua aus gekommen waren, kam 1561 in türkische Gefangenschaft, wo er den muhamedanischen Glauben und den Nahmen Sinan annahm; trug als türkischer Feldherr viel zum Siege in der Schlacht von Erlau (Ungarn 1596) bey, ward 1599 Pascha und 1604 oder 1605 auf Befehl des Sultan Achmets, Muhamed's III. Sohn, wegen einer in Persien verlornen Schlacht, zu Bursa erwürgt. 2) (Joh. Mich.),

Renegat, geb. zu Tergoviſti in der Walachey von chriſtl. Ältern; ward von dem Woiwoden der Walachey, Mathias, mit deſſen Reſidenten nach Conſtantinopel geſchickt, ging nach dem Tode ſeines Beſchützers zur muhamedaniſchen Religion über, und reiſte hierauf durch mehrere Länder Europa's, wo er ſich unter dem Nahmen Muhamed-Bey für einen Fürſten aus ottomaniſchem Blute und für einen Sohn des 1561 von den Türken gefangenen Scipione Cigala und der Tochter Achmets, und für den geweſene Paſcha von Paläſtina, Babylonien, Karamanien, Magneſia und Trapezunt, ſo wie Generalliſſimus der Truppen in der Nähe des ſchwarzen Meeres ausgab. Nachdem er in Pohlen von der Königinn Maria ſehr gütig aufgenommen worden war, und einen Feldzug gegen Muhamed mitgemacht hatte, und von Clemens XI. bedeutend beſchenkt worden war, ging er 1670 nach Paris und von da nach England, wo ſeine Betrügereyen entdeckt wurden.

Cigarren (Segarres, Cigales, Cigarros, Waarenk.), allgemein bekannte dünne Röllchen Tabak, die ohne Rohr und Pfeife geraucht werden können. Schon längſt rauchte man in Amerika den Tabak fein geſchnitten und in Papier gerollt, wodurch der aus Havanna kommende aufgerollte Tabak den Nahmen Cigarro erhielt. Deutſchland lernte ſie vor einigen Jahrzehenten durch den Handel mit Spanien kennen, woher früher die C. nach Hamburg kamen. Jetzt verfertigt man ſie ebenfalls ſehr gut zu Hamburg, Bremen, Frankfurt u. a. O., und ſie bilden einen ſehr bedeutenden Handelszweig; doch bleiben die in Havanna ſelbſt fabricirten, welche von gelblicher Farbe ſind, die beſten. Man ſagt, daß ſie die Augen mehr angreifen, als anderer Tabak, auch mehr narkotiſche Wirkung haben, als aus Pfeifen gerauchter Tabak.

Cignani, 1) (Carlo), geb. zu Bologna 1628; ſtarb daſelbſt 1719; Mahler; gehörte zur lombardiſchen Schule und war ein Schüler Albano's, mit deſſen Pinſel er den ſeinigen oft vereinigte; war lange Zeit Director der Akademie zu Bologna. 2) (Joh. Bettino, oder Baptiſt), berühmter italieniſcher Geſchichtsmahler, geb. 1710 zu Sao am Gardaſee, Schüler Anton Aureggio's und Anton Calza's. Kaiſer Joſ. II. beſuchte ihn 1769 in ſeiner Werkſtatt; ſtarb 1770.

Cilento (Geogr.), 1) Dorf mit 700 Einw., in der Provinz Principato citeriore (Königr. Neapel); berühmt wegen ſeiner (an der Sonne getrockneten) Feigen, welche ſchon den Römern bekannt waren; 2) desſelben Umgegend.

Ciliar (Ciliaris, lat., Anat.), in Zuſammenſetzungen, Theile des Auges, von wenigſtens zum Theile haarförmiger Bildung, gleich den Augenwimpern, oder die auf dergleichen Theile einen näheren Bezug haben; wie: Ciliar-arterien u. ſ. w.

Cilicium (irrig Cilix), 1) (röm. Ant.), Tuch, Decke, aus groben Faden oder Ziegenhaaren verfertigt, von der Schiffer, Bauern u dgl. Kleider trugen, ſo genannt, weil es Anfangs aus Kilikien nach Rom kam; 2) das härene Gewand, welches Einſiedler und Büßende auf dem bloßen Körper trugen; 3) ein Bußgürtel von Draht geflochten, mit den Spitzen nach innen gewendet; wurde in Klöſtern ebenfalls zur Büßung auf dem bloßen Leibe getragen.

Cilli (Geogr.), 1) Kreis im Herzogthume Steyermark (Kaiſerth. Öſterreich); hat 63 6/10 Q. M., 162,400 (170,000) meiſt wendiſche Einw.; iſt gebirgig (Gebirg Bacher); wird bewäſſert von der Save und einigen ih-

rer Nebenflüsse, der Drän (zur Drave); hat Wein-, Getreidebau, Vieh-, Schaf- und Pferdezucht, Waldung. 2) (Cella, Cillay), Hauptstadt darin; liegt in einer sehr fruchtbaren Gegend am Einflusse des Ködingbaches in den hier bereits schiffbaren Sanfluß, ist mit Mauern umgeben, an welchen mehrere römische Basreliefs u. Denksteine zu sehen sind, hat 217 Häuser in breiten, aber schlecht gepflasterten Gassen und 1500 Einw., eine Dechantkirche in antikem Geschmacke, ein Minoritenkloster, worin die Grafen von Cilli begraben liegen, eine Kapuzinerkirche mit Kloster vor der Stadt, auf einer lieblichen Anhöhe eine schöne, neu erbaute Caserne, ein gräflich Thurnisches Schloß. Kreisamt, Gymnasium. Handel mit Korn, Wein und Rohitscherwasser. Dieser Ort, vom römischen Kaiser Claudius erbaut (woher der Nahme Claudia Celleja), war unter den Römern viel bedeutender; hier wurde der Erzbischof Maximilian im Jahre 284 als Märtyrer des Glaubens enthauptet, und in dem nahen alten Bergschlosse Ober-Cilli, jetzt eine Ruine mit prächtiger Aussicht, war lange Zeit die Residenz der mächtigen Grafen v. Cilli. Das schöne Schloß Neu-Cilli ist 1 1/4 Stunde entfernt.

Cilli (Barbara von), s. Barbara 2).

Cilnia gens (röm. Gesch.), reiches und mächtiges Geschlecht zu Arretium in Etrurien, in Rom eingewandert; ihr gehörte Mäcenas (C. Cilnius, s. Mäcenas) an.

Cima, 1) (Giov. Batt., genannt da Conegliano), geb. zu Conegliano, in der trevis. Mark um 1480, einer der ersten Mahler jener Zeit zu Venedig, wo er um 1517 ausgezeichneten Ruf hatte, aber bald darauf starb. Er war Schüler Bellini's (s. d.) und durch lebhaftes Colorit ausgezeichnet. 2) (Carlo), Sohn des Vor., ebenfalls Mahler der venetianischen Schule; oft werden seine Gemählde mit denen G. B. C.'s verwechselt.

Cimabue (Giovanni), geb. 1240; kann füglich der Vater der neueren Mahlerkunst genannt werden, als der erste, welcher sich von den Härten der früheren Mahler entfernte, die Kunst mit mehr Studium betrieb, seine Gemählde durch ein wenig Helldunkel hob und den Figuren mehr Leben gab; sein Meister war Giunta Pisano. Er starb 1300.

Cima delle Cruste, eine Bergspitze in der Nähe von Tion und Pinzone, in Tyrol (Kaiserthum Österreich), über welche ein (im hohen Sommer gangbarer) Saumpfad nach Val di Sol führt. Die Höhe dieser Spitze ist, nach barometrischer Messung, 7664 pariser Schuh. Die Aussicht in die freundlichen Thäler Val di Non und Val di Sol, und der contrastirende Rückblick in die von Schnee und Eis strotzenden Vedreten ist auffallend.

Cimarosa (Dominico), geb. zu Neapel 1754; bildete sich als Musiker zuerst unter Sacchini, dann im Conservatorium von Loretto unter Durante. Schon in früher Jugend erwarb er sich bedeutenden Ruhm, er ward nach Rußland und an mehrere deutsche Höfe berufen und hat über 120 Opern gesetzt, unter denen sich besonders die komischen durch Leben und Originalität auszeichnen. Den meisten Beyfall erhielten sein: Matrimonio segreto; l'Italiana in Londra; l'amor costante; l'Impressario in angustie; il credulo; la ballerina amante, u. s. w. Seine letzte Oper war: Il Matrimonio per raggiro. Er starb zu Venedig 1801.

Cimbal (v. ital., Musik), 1) s. Hackebret; 2) (Cimbal), so v. w. Cymbal.

Cimbern (a. Geogr. u. Gesch.), so

v. w. Kämpen, Kämpfer; ein germanischer Volksstamm, welcher den Chersonesus cimbrica bewohnte, wohin sie Strabon, Mela, Tacitus, Plinius u. Ptolemäos versetzen. Mannert dagegen hält sie mit den Kimmeriern für ein und dasselbe Volk und läßt sie, aus dem taurischen Chersones abstammend, sich über Sarmatien bis an die Weichsel verbreiten. Ptolemäos vertheilt sie unter mehrere Stämme: Sigullonen, Sabelingier, Cobanden, alle drey im heutigen Schleswig; die Chalen, Phundusier, Charuder und Cimbern im heutigen Jütland. Ihr erster feindlicher Überzug geschah 113 v. Chr., um sich neue Wohnsitze zu suchen, wo sie, nachdem sie von den sigovesischen Bojen im hercynischen Walde über die Donau getrieben waren, in Illyrien und Noricum einbrachen und, mit den Teutonen und Ambronen vereinigt, die Römer bey Noreja schlugen und Gallien überschwemmten. Als das verheerte Land ihnen keine Nahrung mehr darboth, zogen sie mehr südlich, und forderten von Rom durch eine Bothschaft Äcker, wofür sie Kriegsdienste versprachen. Die von dem Senate ertheilte abschlägige Antwort mußten die römischen Heere unter Silanus 109 v. Chr. und unter Marcus Aurelius Scaurus 107 v. Chr. büßen; von der C. Bundesgenossen, den Tigurinen, war im nähmlichen Jahre Lucius Cassius am lemanischen See geschlagen worden. Nach dem Siege über den Scaurus erst scheinen sich die C. mit den Teutonen vereinigt zu haben. In der gräßlichen Schlacht des J. 105 v. Chr. an der Rhone fanden 80,000 Römer u. Bundesgenossen und 40,000 Knechte unter dem Consul C. Manlius und dem Proconsul Q. Servilius Cäpio, die unter sich uneins waren, Tod oder Gefangenschaft, die auch den Tod brachte. Rom wäre verloren gewesen, wenn die C. (ohne die Teutonen) sich nicht nach Spanien gewendet hätten, wo sie aber von den Celtiberiern zurückgetrieben wurden. Während die Teutonen 102 v. Chr. bey Aix geschlagen wurden, gingen die C. über den Rhein, rollten mitten im Winter von den tridentinischen Alpen auf ihren Schildern über das ewige Eis herab, jagten den Consul Catulus über die Etsch, ließen sich aber in Venetien das italienische Brod, das gekochte Fleisch und besonders den Wein so gut schmecken, daß Marius dem Catulus zu Hülfe kommen konnte. Von diesem verlangten sie nach deutscher Art die Bestimmung des Kampfplatzes und erlitten in der Schlacht bey Verona, den 29. July 101 v. Chr., eine Niederlage. Die C. hatten den Römern ein solches Schrecken eingejagt, daß eine große Furcht ein Cimbrisches Schrecken (cimbricus terror), eine außerordentliche Beute eine Cimbrische Beute (cimbrica praeda) und großes Geschrey ein Cimbrisches Geheul (ululatus cimbricus) hieß. Die in ihren Wohnsitzen gebliebenen C. schickten an Augustus eine Gesandtschaft, und Tacitus nennt sie einen zwar jetzt kleinen, aber berühmten Staat; zuletzt verloren sie sich wahrscheinlich unter dem allgemeinen Nahmen Sachsen.

Cimbriana (a. Geogr.), Ort in Pannonien; das heutige Veszprim.

Cimela (Geogr.), Dorf in der Provinz und Grafschaft Nizza (Königr. Sardinien); steht, wo das alte Cemenelium stand; hat Ruinen eines Amphitheaters (für 8000 Menschen) und 300 Ew.

Cimepaya-affe (Zool.), neu entdeckte Affenart aus Sumatra; hat nur eine Spitze an dem letzten unteren Mahlzahne, lange Arme, Beine

und Finger, weit hinten stehenden kurzen Daumen der Vorderhände, Gesäßschwielen, plattes Gesicht, Runzeln an der Nase, stark vortretende Backenknochen, langen, seidenartigen Pelz, rothgelb auf dem Rücken und Seiten, weißlich an Bauch und Brust, mit schwarzem Haarring zwischen den Ohren, blaues Gesicht.

Ciminius (Ciminus, a. Geogr.), 1) Berg in Etrurien; jetzt Monte Fogliano; 2) Wald, verbreitete sich zwischen dem Martä- und Minienfluße, bis gegen die Küste hin, reichte aber auch weit in das östliche Land, bis südöstlich von Viterbo; 3) See, eben da, der heutige Lago de Vico; ihn läßt die Fabel dadurch entstanden seyn, daß Herakles eine Stange so tief in die Erde steckte, daß Niemand sie herausziehen konnte, und, als er sie selbst herauszog, so viel Wasser in die Öffnung stürzte, daß ein See davon entstond.

Ciminus (a. Geogr.), s. Ciminius.

Cimmerier (Cimmerii, a. Geogr.), s. Kimmerier. **Cimmerische Finsterniß**, s. Kimmerische Finsterniß.

Cinaloa (Geogr.), einer der Staaten Mexico's, der bis 1821 einen Theil der Intendantur Sonora ausmachte, seit 1590 colonisirt. Er liegt zwischen Sonora, Chihuahua, Xalisco und dem Australocean, ist 2041 Q. M. groß, wird vom Fuerte und Culiacan bewässert und besitzt reiche Viehweiden, schöne Holzungen, Silber- und Eisenminen und Salzquellen. Die Volksmenge beträgt 84,000, nach Pike 60,000 Köpfe, wovon nur 3/20 Weiße und Mestizen seyn sollen; man zählt 5 Städte, 92 Dörfer, 30 Kirchspiele, 14 Haciendas und 450 Ranchos. Die Provinz ward sonst zur Intendantur Sonora, zur Diöcese von Durango und zur Audienz Guadalajara gerechnet. Die Hauptstadt heißt Culiacan.

Cinnamomum, Zimmt, s. Cinnamomum.

Cinchon (Gräfinn von), Gemahlinn eines Vicekönigs von Peru, die nach ihrer Zurückkehr nach Spanien 1632 zur Bekanntwerdung der Chinarinde wesentlich beytrug. Vgl. Chinarinde.

Cinchona (cinch. L.), nach der Gräfinn Cinchon benannte Pflanzengattung, aus der natürl. Familie der Rubiaceen, der Ordn. der Cinchoneen und zur 5. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syst. gehörig. Arten: c. condaminea, schöner, immer grüner Baum, der verwundet einen gelben Farbensaft ausschwitzt, mit lorberähnlichen Blättern, auf den peruanischen Anden bey Loxa und Ayavaca, 4500—7200 Fuß hoch über der Meeresfläche; liefert die beste braune oder feine Chinarinde (s.d.) u. s. w.

Cinchonin (Cinchonina, Chem.), wurde von Vauquelin entdeckt, von Reuß und Gomes näher untersucht, von Pelletier und Cavendou aber 1820 dahin bestimmt, daß es ein eigener, vorzugsweise in der braunen Chinarinde (cinchona condaminea) sich findender Stoff sey, wovon der als Chinin in der gelben befindliche verschieden ist.

Cincinnati (Geogr.), Hauptstadt der Ohio-Grafschaft Hamilton, am Ohio, und vom Deerkrik durchflossen; einer der Stapelplätze im Westen der Union, regelmäßig gebaut, mit mehreren schönen Plätzen; hat 1200 backsteinerne Häuser u. 9732 E., zahlreiche Manufacturen und Gewerbe, worunter eine Tuch- und 5 Baumwollenmanufacturen, 2 Glashütten u. s. w.; erheblicher Handel und Schifffahrt auf dem Ohio, besond. große Geschäfte in Korn und Salz, 2 Wochen- und 4 Jahrmärkte.

Cincinnato, 1) (Romulo), geb. zu Florenz 1502; berühmter Mahler, Schüler Salviati's, ging nach Spa-

nien; er starb zu Madrid 1593. 2) (Diego), Sohn und Schüler des Vor.; kam mit dem Gesandten Philipp's IV. nach Rom, wo er für drey vorzügliche Porträts Urban's VII. von diesem zum Ritter ernannt ward; er starb daselbst 1626. 3) (Franz), Bruder des Vor., sehr geschickter Porträtmahler; starb zu Rom 1635.

Cincinnatus (Luc. Quintius, röm. Gesch.), berühmt als Feldherr, berühmter als Beyspiel altrömischer Frugalität, Landbebauer und drey Mahl Retter seines Volkes, von diesem als Vater geehrt. In ländlicher Abgeschiedenheit, sich selbst mit Ackerbau beschäftigend, lebte er, als der Consul Valerius gegen die Volsker blieb und die Wahl des Volkes auf ihn fiel, 460 v. Chr. Er ermuthigte den Senat, beschränkte Tribunen und Volk, stellte überhaupt die Ruhe im Staate her und zog sich auf sein Landgut zurück. Als aber die Äquier den Consul Minucius hart bedrängten und Rom in Gefahr schwebte, wurde er vom Pfluge weg zur Dictatur nach Rom gerufen. Sogleich befreyte er den eingeschlossenen Minucius, nahm das feindliche Heer gefangen, theilte die Beute unter die Soldaten, triumphirte und kehrte, nachdem er nur 16 Tage die Dictatur bekleidet, abermahls zu seinen ländlichen Penaten zurück. 80 Jahre alt zum zweyten Mahl zum Dictator ernannt vereitelte er durch Klugheit des Mälius gefährliche Verschwörung.

Cincinnatus-orden (Ordensg.), entstand 1783 in Nordamerika und nahmentlich in Hudson, durch den Verein mehrerer hohen Officiere der damahls, zur Befreyung von der britischen Herrschaft thätigen, amerikanischen Armee. Ihre Verehrung des edlen Cincinnatus veranlaßte sie, ihrer Stiftung dessen Nahmen beyzulegen. Er ging jedoch bald wieder ein.

Cinders (engl.), eine Art von Coaks, welche durch das Löschen brennender Steinkohlen mit Wasser erhalten werden. Zuweilen nennt man auch Ofencoaks so.

Cinelli (Calvoli, Giovanni), geb. zu Florenz 1625; erlangte als Arzt großen Ruf, ist aber besonders als Literator bekannt worden, indem er, während seines früheren Aufenthaltes zu Florenz, die Schätze der dasigen Bibliothek zu literarischer Untersuchung, besonders für die Geschichte von Toscana, benutzte, und eine Menge von Titeln kleiner darauf Bezug habender Werke mit kritischen Noten als: Biblioteca volante bekannt machte, die noch jetzt als eine schätzbare Fundgrube für die Geschichte der italienischen Literatur jener Zeit gilt. Er verwickelte sich dadurch in Streitigkeiten, welche ihn dazu brachten, Florenz zu verlassen und sich nach Venedig, dann nach Bologna und Modena zu begeben, wo er eine Lehrkanzel der toscanischen Sprache erhielt; er prakticirte jedoch in der Folge als Arzt in mehreren italienischen Städten und starb zu Santa Casa di Loretto 1706. Bis dahin waren 16 Hefte der Biblioteca volante seit 1677 zu Florenz und an mehreren Orten erschienen. Das 17. und 18. Heft (scanzia) gab sein Freund D. A. Cancassani zu Modena und Ferrara 1715 und 16 heraus und bildete noch aus vorräthigen Materialien ein 19. und 20. Heft, Padua 1717 und 18. Diese alle erschienen dann, von ihm in alphabetische Ordnung gebracht, in einer 2. Aufl. in 4 Bdn., Venedig 1734 — 47, 4., welchen aber noch 21., 22. und 23. scanzia, Roveredo und Rom 1733 bis 39, beygefügt werden müssen.

Cineraria (cin. L., Aschenpflanze), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Zusammengesetzten, der

Ordnung der Radiaten, zur 2. Ordnung der Syngeneſie des Linn. Syſt. gehörig, mit einfachem, vieltheiligem Kelche, nacktem Fruchtboden. Von den zahlreichen, übrigens noch ſehr variirenden Arten (an 110) werden als Zierpflanzen cultivirt: c. amelloides, Cappflanze mit gelber Scheibe und blauem Strahl; c. cruenta, mit auf der unteren Fläche blutrothen Blättern, dunkelrothem Strahl, auf den canariſchen Inſeln heimiſch; c. maritima, in Südeuropa am Meerſtrande wild, mit weißem Filze ganz überzogen, gelb blühend, u. m. a. Einheimiſch ſind: c. palustris, auf waſſerreichen Wieſen; in Rußland wird davon von den Landleuten mit Hanföhl eine Salbe gegen äußere Schäden bereitet; c. cordifolia, in waldigen Gebirgsgegenden; c. integrifolia, in Waldgegenden in Thüringen, ſonſt auch auf den Alpen.

Cinerarium, 1) (römiſche Antiq.), Urne, Topf oder anderes Behältniß für die Aſche eines Verſtorbenen, ſ. Urne; vgl. Oſſuarium und Columbarium; 2) insbeſondere im Mittelalter Gefäß mit der Aſche der Heiligen.

Cineres (lat., Plural von cinis, Chem.), 1) Aſchenrückſtand von verbrannten Körpern; 2) metalliſche Körper von aſchenartigem Ausſehen.

Cineſi (Geogr.), Stadt in der Intendantur Palermo (Königreich Sicilien); hat 3000 Einw., welche ſich mit Bau von Manna, Feigen, Wein u. dgl. beſchäftigen.

Cingaleſen (Cingalen, Geogr.), Einwohner von Ceylon; ihre Sprache (cingaleſiſche) iſt wohlklingend, hat wenig Wörter aus dem Sanſkritiſchen. Ihre Schrift geht von der Linken zur Rechten, die einzelnen Schriftzüge ſind nicht verbunden.

Cingari, ſ. Zigeuner.

Cingaroli, 1) (Martin), geb. zu Verona 1667, Sohn eines mittelmäßigen Mahlers; ward Schüler G. Carpioni's u. ausgezeichneter Landſchaftsmahler; er ſtarb zu Mailand 1729. 2) (Scipio), Sohn des Vor., ebenfalls guter Landſchaftsmahler; ſtudirte in Rom nach G. Dughet und Salvator Roſa und arbeitete ſpäter zu Mailand und Turin.

Cingulum, 1) (röm. Antiq.), Gürtel zu verſchiedenem Gebrauche, wie am Frauengewand, auch für Männer, beſonders für Krieger, denen er zugleich als Wehrgehenk diente. S. Gürtel; 2) Gürtel, womit der Prieſter die Alba um die Mitte des Leibes umbindet; der Gebrauch desſelben iſt in der Kirche ſehr alt; 3) die Binde, welche Welt- und Ordensgeiſtliche in ihrer geiſtlichen Tracht um den Leib tragen; 4) im Mittelalter ſo v. w. Ritterwürde, in Beziehung auf das Umgürten (cingere) mit dem Schwerte; 5) (Med.), als Krankheit, ſ. Zona; 6) (Chir.), ſ. Leibgürtel; 7) (Rechtsw.), Band, Verbindung, Verwaltung, Amt.

Cinna, 1) (Corn.), des Conſuls (128 v. Chr.) L. Corn. Cinna Sohn; ward 87 v. Chr. nebſt Cn. Octavius Conſul und war als ſolcher Hauptwerkzeug zur Flucht Sulla's. Als er des P. Sulpicius Vorſchlag, die nach dem Bundesgenoſſenkriege neugeſchaffenen Bürger in die alten Tribus aufzunehmen, erneuert und auf des durch Sulla verbannten Marius Zurückberufung angetragen hatte, widerſetzte ſich ſein Mitconſul, Sulla's Anhänger; es kam zur Bürgerſchlacht auf dem Forum, in der 10,000 von Cinna's Partey fielen, und C. mußte fliehen. Da verband er ſich mit Sertorius, gewann eine der drey noch gegen die Bundesgenoſſen bewaffneten Armeen in der Nähe Capua's, ſah ſich bald an der Spitze von 30 Legionen und eroberte, im Verein mit dem unterdeß mit bedeutender Macht zu-

rückgekehrten Marius, Rom mit leichter Mühe. Nun nur dessen unermüdeter Gehülfe in den Metzeleyen und Proscriptionen, ließ sich mit demselben, 86, zum Consul wählen und behauptet diese Würde auch, nach des Marius 17 Tage nachher erfolgtem Tode, in den zwey nächsten Jahren als Carbo's College; als er aber, 84, ein Heer gegen Sulla nach Asien einschiffen wollte, ward er von den unwilligen Soldaten erschlagen. Durch seine Tochter Cornelia war er Cäsar's Schwiegervater und der bekannten Julia Großvater. 2) (C. Helvius, a. Lit.), Catull's Freund; erwarb einen Nahmen durch Epigramme, bes. aber durch „Smyrna" in Hexametern, worin er des Adonis Geburt besang, und das so bis zur Dunkelheit gelehrt ist, daß der Grammatiker Crassitius durch die Erklärung desselben berühmt ward. Fragmente (wenige Verse) übrig. 3) (C. Helvius), Volkstribun, Cäsar's Freund; ward bey der Bestattung des ermordeten Cäsar vom wüthenden Volke, das ihn mit L. Cn. Cinna, einem der Mörder Cäsar's, verwechselte, ermordet. 4) (Cornelius), des Pompejus Enkel, von der Pompeja; Haupt einer Verschwörung gegen Augustus, aber, als dieser ihm großmüthigst verziehen, ja ihn zum Consul ernannt hatte, dessen treuester Freund und Diener.

Cinnabaris (Mineral.), Zinnober.

Cinnamomum (cinam. Burm., Zimmtbaum), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Laurinen, zur 9. Klasse 1. Ordn. des Linn. Syst. gerechnet und sonst unter die Gattung Laurus gestellt, von der es sich aber durch diöcische Blüthen, stehen bleibende Blumen und eine Steinfrucht unterscheidet. Indessen hat der darunter befaßte Baum auf Ceylon, dessen innere Rinde (doch nicht ausschließlich) die wahre Zimmtrinde liefert, im Systeme als Art keine Bezeichnung. Aus den Früchten wird eine wachsartige Substanz gepreßt, aus der allein für den Hof des Königs von Kandi wohlriechende Lichter verfertiget werden, aus den Wurzeln eine Art Kampher gezogen.

Cino de Sigibuldi (C. Sinibaldi, gewöhnlich von seiner Vaterstadt Cino da Pistoja genannt), geb. 1270, gest. 1341; berühmter als durch seinen weitläuftigen Commentar über den justinianischen Codex hat er sich durch seine, im Geiste der romantischen Liebe geschriebenen, Gedichte gemacht, vollständig Veneb. 1589. Daß ihn Dante und, in noch höherem Grade, Petrarca schätzte, geht aus verschiedenen Stellen seiner Schriften hervor.

Cinq-Mars (Henri Coiffier de Ruse, Marquis de), geb. 1630, Günstling Ludwig's XIII.; stieg durch Richelieu bald zum Capitän der Garde, Garderobenmeister und endlich im 19. Jahre zum Oberstallmeister. Richelieu wollte sich, indem er ihn erhob, seiner bedienen, um die geheimsten Gedanken Ludwig's XIII. zu erfahren; allein C.'s Ehrgeiz trieb ihn an, nach der höchsten Gewalt zu streben. Sey es nun, daß Richelieu diesen Ehrgeiz ahnete, genug er verboth ihm, obgleich Ludwig befohlen hatte, daß C. in dem Rathe zugegen seyn sollte, dabey zu erscheinen, weil sich ein so leichtsinniger Mensch nicht in Staatsangelegenheiten mischen müsse. C., hierüber wüthend, ward nun Richelieu's bitterster Feind. Ein Gesandter ward nach Spanien als Unterhändler geschickt, um von dort Unterstützung gegen R. zu erhalten. Während Ludwig XIII. 1642 mit der Eroberung von Roussillon beschäftiget war, benutzte C. die Abwesenheit des Cardinals, um den König noch mehr gegen ihn aufzubringen; allein Richelieu entdeckte den mit Spanien abgeschlos-

senen Vertrag und benachrichtigte den König davon. C. ward verhaftet, der Proceß gegen ihn von seinem bittersten Feinde, dem Kanzler Seguier, instruirt, und so ward er mit de Thou, seinem Mitverschwornen, zu Lyon enthauptet.

Cinque Ports (Geogr.), jetzt 7 (unter Wilhelm dem Eroberer 5) englische, Frankreich gegenüber liegende Häfen: Dower, Hastings, Hythe, Rumney, Rye, Sandwich, Winchelsea: über sie ist ein eigener Aufseher (Lord Warren of the cinque ports), und sie haben viele Vorrechte.

Cintegabelle (Geogr.), Stadt im Bezirke Muret, Dep. Obergaronne (Frankreich); hat 3000 Einw., welche mit Wein und Seide handeln.

Cintra (Sintra, Geogr.), Villa in dem Correiçao de Alenguer, Prov. Estremadura (Portugal), am Gebirge gleichen Nahmens; hat ein altes Schloß (Gefängniß des Königs Alfons VI. bis 1683), viele Lusthäuser der Lisboner und 2500 Einw. und in der Nähe das Korkkloster. Hier am 28. Aug. 1808 Convention zwischen dem englischen General en chef Dalrymple und dem franz. Marschall Junot über die Räumung Portugals durch die Franzosen.

Cinzano (Geogr.), Marktflecken mit 700 Einw. und trefflichem Weinbau in der Provinz Turin, des Fürstenthumes Piemont (Königr. Sardinien).

Ciocchi (Joh. Maria), geb. zu Florenz 1658, Mahler, Schüler P. Dandini's. Er schrieb in späteren Jahren, wo er wegen Abnahme seines Gesichtes den Pinsel niederlegte, la Pittura in Parnasso, und starb zu Florenz 1725.

Ciotat, la (Cioutat, la, Geogr.), Stadt im Bezirke Marseille, Depart. Rhonemündung; liegt am Golf di Laquer; hat Hafen (mit 2 Forts), Schifffahrtsschule, Handelsgericht u. 6200 Einw., welche Schiffe bauen und Fischfang (Sardellen, Thunfische) treiben. Bey dieser Stadt wächst der Ciotatwein, ein feiner Muscatellerwein.

Cippus (lat.), 1) 4eckige Säule mit Inschrift auf Begräbnißplätzen oder als Grenzstein der Äcker; solche C. dienten zugleich als Wegweiser, durch welche bestimmt ward, ob der Weg Fahrweg oder Fußsteig, Landstraße oder Privateigenthum sey; 2) Pallisade, in die Erde gelegter, mit Äsien hervorragender Stamm; die römischen Soldaten führten solche zur Befestigung der Lager immer mit sich; 3) Stock, worin die Füße Gefangener gesteckt wurden; 4) Opferstock, dergleichen vor den Kirchen zum Einlegen von Almosen stehen.

Cipriani (Giambattista), Mahler u. Kupferstecher, geb. zu Pistoja 1732; begab sich nach England; starb 1785 zu London. Seine Zeichnungen zum Orlando furioso zeichnen sich besonders durch Anmuth aus.

Cirani, 1) (Giovanni Andrea), geb. 1610, guter ital. Mahler zu Bologna, Schüler Guido Reni's und des F. Cavedone; ahmte vorzüglich und mit Glück die schöne und zierliche Manier Guido's nach; starb 1670. 2) (Elisabeth), Tochter des Vor., geb. zu Bologna 1638. Ihren, meist in Guido Reni's Manier gearbeiteten Gemählden fehlt, bey sehr schöner, correcter Zeichnung, einem angenehmen Colorit und besonderer Eleganz in den Mitteltinten, die durch kräftigen Schatten noch mehr gehoben werden, nur etwas männliches Feuer. Sie starb 1665 an Gift und ward in der Kirche St. Dominico neben Guido beygesetzt. Noch zwey ihrer Schwestern, Barbara und Anna Maria, zeichneten sich als Mahlerinnen aus.

Circäisches Vorgebirge (alte Geogr.), länglich runder Berg (daher auch Circäischer Berg) in Latium,

sehr hoch, 2 geographische Meilen im Umfange, südl. vom tuscischen Meere, nördlich von den pontinischen Sümpfen umgeben und wegen der ringsumher verbreiteten Niederungen einer Insel ähnlich; den Nahmen gaben die alten Erklärer der Mythen, verleitet von des Hesiodos Darstellung, der schon bestimmt die Beherrscher Tyrrheniens von den Söhnen der Kirke und des Odysseus ableitete. Er hatte volskische Anwohner; Tarquinius Superbus aber legte an seinem Fuße eine römische Colonie an, unter dem Nahmen Circeji.

Circars, Provinz der nördlichen (Geogr.), Provinz im britisch vorderindischen Reiche Decan; grenzt an Orissa, den bengalischen Meerbusen, Karnatik, Balaghaut, Gundwana u. s. w.; hat 790 3/4 (371) Q. M., meist (durch die Ghats) gebirgiges, mit fruchtbaren Thälern durchzogenes, von den Flüßen Gondejam, Kistna, Godavery, Poondy, Gangam, den Seen Chilka, Colair u. s. w. bewässertes Land, mit 3 (2 1/2) Mill. Einw. Man baut Getreide zur Ausfuhr, viele Baumwolle, weniger Gemüse, vieles Honig und Wachs, fertigt baumwollene Zeuge, färbt schön, bereitet Zucker, Rum, Indigo, Tabak. Das Land bringt vieles Holz (Thekaholz), Diamanten, Salz u. A., die Gewässer vielerley Fische. Die Einwohner sind Hindus aus den Stämmen Talinga und Ooria. Die alten Circarsi waren Guntoor, Condavilli, Ellore, Rajamundri und Cicacole, standen sonst unter dem Reiche Bhamanee, dann seit 1687 unter dem Großmogul, seit 1724 unter dem Nizam, seit 1752 unter den Franzosen, Briten und dem Nizam abwechselnd; seit 1756 waren mehrere vom Großmogul an die Briten abgetreten, welche seit 1794 sie auf britischem Fuße verwalten. Eintheilung: in 5 Districte. Hauptstadt: Mazulipatnam.

Circelli (lat.), kleine Ringe. C. tracheae (Anat.), s. Luftröhrenringe.

Circensische Spiele, die an die Stelle der Consualia tretenden, seit Erbauung des Circus maximus so genannten und in diesem (bisweilen auf dem Campus Martius) gefeyerten Spiele, ursprünglich nur Wettrennen mit Pferden und Wagen, hernach aber Spiele der Gladiatoren, Lusttreffen zu Fuß und Pferde, Kämpfen zwischen und mit wilden Thieren, unter den Kaisern bisweilen auch Naumachien. Sie wurden immer prächtiger, weil in der Republik die Ädilen durch sie im Erhaschen der Volksgunst wetteiferten und viele Kaiser in ihnen das Werkzeug zu Verschwendungen fanden; die ludi romani (magni) waren die prächtigsten. Unter den Kaisern war das römische Volk so an sie gewöhnt, daß das Sprichwort dessen nöthigsten Bedürfnisse durch panis et circenses (Brod und circensische Spiele) bezeichnet. Ein glänzender Aufzug eröffnete sie, der vom Capitolium, wohin vorher die Bildsäulen des Jupiters, der Juno und Minerva feyerlich geführt worden, über das Forum und das Velabrum in den Circus maximus sich bewegte.

Circignano, 1) (Nicol, genannt Pomerancio), geb. zu Pomerancia in Toscana 1516; kam schon als guter Mahler nach Rom und ward hier durch fleißiges Studium der großen Meister seiner Kunst bald einer der vorzüglicheren Künstler. Kühne Composition mit reiner und richtiger Zeichnung gab seinen Gemählden vielen Werth; er starb 1588. 2) (Antonio), mit demselben Beynahmen, Sohn des Vor., ebenfalls geschickter Mahler. Er starb zu Rom 1619, 30 Jahre alt.

Circular (v. lat., Circulaire, fr.), 1) kreisförmig; 2) s. Circularschreiben.

Circulare, Umlaufschreiben, ist ein ämtliches von einer höheren Behörde an die ihr unterstehenden Stellen und Ämter gemeinsam erlassenes Schreiben zur Kundmachung irgend einer Verordnung. Gewöhnlich werden sie zur Ersparung der Schreiberey in Druck gelegt, und sonach die untergeordneten Stellen jede mit einem Exemplare davon betheilt.

Circulation (lat. circulatio), 1) überh. Umlauf. 2) C. des Blutes (c. sanguinis), s. Blutumlauf; 3) c. chemica, s. Circuliren. 4) C. der Lebensgeister (c. spirituum animalium) (Physik), eine Hypothese von J. Roggers, nach der im Gehirn abgesonderte Lebensgeister durch die Nerven zu allen Theilen des Körpers gelangen, der Überrest aber, nach deren theilweisem Verbrauch, mit dem Blute durch die Venen dem Gehirn von Neuem wieder zugeführt werden sollten. 5) Der Umlauf des Geldes oder übertragbarer Waare, welcher stockt, sobald deren Masse zu groß wird.

Circuliren, 1) überh. umlaufen, von einem Orte zum and. u. zuletzt zurückgelangen; 2) so von Büchern oder Zeitschriften in einem Lesezirkel, oder Geld und Handelspapieren; 3) von einem schriftlichen Umlauf.

Circulus (lat.), s. Kreis, Zirkel, Ring.

Circumferenz (Math.), s. Umkreis, Peripherie.

Circumflex (a. d. lat.), 1) eigentl. Herumbeugung. 2) (Gramm.), s. Accent. 3) bildl. ein Hieb, eine Schmarre.

Circumvallations-Linie (Fortific.), diejenigen fortlaufenden Verschanzungen bey einer Belagerung, welche einen feindlichen Entsatz von außen abhalten sollen.

Circus (röm. Ant.), nebst den Gymnasien, Palästren, Stadien, Thermen zu gymnastischen Spielen bestimmter, dachloser, meist ungemein geräumiger Platz, von den übrigen Gebäuden dieser Art durch Länge, wie die Stadien, verschieden, ein rechtwinkeliges Oblongum, nur daß er sich an dem einen Ende nach einem Halbzirkel, an dem anderen nach einem flachen Zirkelstück schloß. Haupttheile waren: der offene Platz, Area, in deren Mitte die Spina sammt den Metae und dem Obelisk, der Hauptzierde des C., an 3 Seiten die Sitze für die Zuschauer, spectacula, auf der 4. Seite die Carceres und das darüber liegende Podium. Außerdem gehörten zum C. die Sitzreihen durchschneidende Treppen und die Eingänge in die Area, welche in der Umfassung des Circus angelegt waren, einer in dem halbzirkelrunden Theile, Porta triumphalis, weil, nach vollendeten Spielen, die Sieger im Wettrennen daraus feyerl. geführt wurden, 2 andere bey den beyden Anfängen der Carceres, der eine, bestimmt zum Einzuge aus der Stadt in den Circus, Pompa circensis, der andere zum Auszuge, nach vollendeten Spielen und vollbrachtem Opfer. Einige C. hatten einen 4. Ausgang, vielleicht zum Fortschaffen der Verunglückten. In den 4 Winkeln des C. waren gewöhnlich 4 Balkone oder offene Gallerien ins Gevierte aufgeführt, in der Höhe mit Tropäen behangen. Oft befanden sich auch noch 3 andere Erker, Maniana, auf der halbzirkelförmigen Seite. Unter den Sitzen war oft ein breiter Graben, Euripus. Von außen umgaben den C. Säulenreihen, Gallerien, Kramladen und öffentl. Plätze.

Cirencester (Geogr.), Borough am Churn in der Grafschaft Gloucester (England), sendet zwey Parlaments-

Deputirte, hat 4600 Einw., welche Töpfe, Leder, Eisenwaaren (Messer) fertigen. In der Nähe einige schöne Parks.

Cirillo (Dominic.), geb. 1734 zu Grugeo im Königreiche Neapel, Arzt und Naturforscher, Professor der Medicin zu Neapel, ward nach Errichtung der parthenopeischen Republik im J. 1799 Volksrepräsentant und später Präsident der gesetzgebenden Commission, nach dem Sturze der republikanischen Verfassung aber auf der Flucht verhaftet u. hingerichtet. Seine meist merkwürdigen Schriften sind: Ad botanicas institutiones introductio, 2 Bde., Neapel 1771, 2. Aufl., 1787, 8.; Fundamenta botanica, 3. Aufl., 2 Bde., ebd. 1787; Avviso interno alla maniera di adoperare l'onguento di sublimato corrosivo, ebend. 1786; de essentialibus nonnullarum plantarum characteribus, ebendas. 1784; Osservazioni pratiche intorno alla lue venerea, ebendas. 1783, Venedig 1786, französisch von Auber, Paris 1803, deutsch v. Dähne, Leipz. 1790; Plantarum rariarum regni neapolitani Fasc. I. et II., Neapel 1788, 1793, Fol., mit 24 Kupfern; Entomologiae neapolitanae specimen I., ebend. 1787, mit 12 Kupfern, u. a. m.

Cirknitz (Geogr), s. Czirknitz.

Ciro-Ferri, Mahler und Baumeister, geb. zu Rom 1634, Schüler Peter's von Cortona, den er glücklich nachahmte, stand in großem Ansehen bey Papst Alexander VII. u. st. 1689.

Cirpis oder **Cirpi**, ein römisches Castell in Pannonien, im nördlichsten Winkel der Donau, bey dem heutigen Schloße Wischegrad. Die Notitia imperii versetzt dalmatische Reiter und andere Hülfstruppen in dieses Castell. In dem Itinerarium Anton. heißt es Sirpi. Es darf nicht mit der römischen Stadt Carpis des Ptolemäus (Carporum vicus nach Ammianus Marcellinus) mit Mannert verwechselt werden, ungeachtet Ptolemäus diese Stadt allerdings auch in jenen Donauwinkel versetzt.

Cirrus, 1) (Zool.), die Bartfasern an dem Munde der meisten Fische, und die gewimperten, gegliederten Arme bey den Schnurrenfüßlern. 2) (botan. Nomencl.), Ranke, Gabel, ein grüner, fadenförmiger Theil am Ende der Mittelrippe eines einfachen oder gemeinschaftlichen Blattstieles eines zusammengesetzten Blattes, oder auch an der Spitze der Blumenstiele, die meist spiralförmig gedreht, oft aber einfach und ästig sind, und wodurch die Pflanzen an nahe stehenden Körpern, die sie damit umfassen können, sich befestigen (klettern), wie der Weinstock oder Erbsen. 3) (lat., Federwolke, Phys.), die erste der 3 von Howard aufgestellten Wolkengestalten; bildet zarte, parallel od. auch verwirrt laufende, manchmahl baum- od. lockenartig verzweigte Fasern; nimmt die höchsten Regionen ein.

Cirta (Cirta Julia, Kerta, Kertha, a. Geogr.), die Hauptstadt und Residenz des Königs Massinissa in der afrikanischen Landschaft Numidia. Sie lag am Flusse Ampsagas auf einer Anhöhe, 50 Milliaria vom Meere, war stark befestigt und eine der blühendsten Städte in Afrika. Ein Abenteurer Sittius ließ sich mit einer Colonie daselbst nieder, und nannte sie Sittianorum colonia. 311 wurde sie zerstört; aber Constantin d. Gr. stellte sie wieder her und gab ihr den Nahmen **Constantina**, den sie noch führt. Noch bezeigen viele prachtvolle Überreste aus der Römerzeit ihren dahmaligen Glanz, und sie ist eine der vornehmst. Städte des Staates Algier.

Cis (lat.), dießseits.

Cis (Musik), der mittelst eines Kreuzes erhöhte C Ton, sonst ut diesis.

Cisalpinisch (v. lat.), Beynahme von Ländern, die den Römern diesseits der Alpen gelegen waren; z. B. **Cisalpinisches Gallien**, s. unter Gallien.

Cisalpinische Republik, ein von Buonaparte (27. März 1797) errichtetes Reich in Italien, aus der cis- und transpadanischen Republik gebildet; bestand aus der österreichischen Lombardey, dem Gebiethe von Venedig bis an die Etsch, Modena, Massa und Carrara und den päpstlichen Legationen Bologna, Ferrara, Romagna; späterhin kamen dazu Veltlin, Bormio, Chiavenna (22. Oct. 1797), war getheilt in 10 Departements, zählte 3,500,000 Einw. auf 771 Q. M., ward regiert von 5 Directoren und 2 gesetzgebenden Räthen (der Alten von 80 und dem größeren von 160 Personen). Hauptstadt: Mailand. Sie ward durch die siegreichen Österreicher und Russen (1799) aufgehoben, durch Buonaparte (nach der Schlacht von Marengo 1800) wieder hergestellt, neu organisirt und mit Novarese und Tortonese vergrößert, 1802 aber unter dem Nahmen italienische Republik und unter Buonaparte's Präsidium nochmahls eingerichtet.

Cis cis (Musik), der mittelst eines einfachen Kreuzes nochmahls, nachdem er schon zu cis erhöht war, erhöhte Ton c; kommt nur in dis dur und dis moll vor.

Cis dur (Musik), diejenige harte Tonart, bey welcher cis als Grundton angenommen und jeder Ton um einen halben erhöht wird. Sie hat daher 7 Kreuze vorgezeichnet. Sie wird nicht (höchstens zur Übung) als Grundton eines Tonstückes gebraucht, sondern kommt nur zuweilen im Laufe der Modulation vor.

Cise (Münzwesen), 1) der Münzstock, worauf sonst aus freyer Hand geprägt ward; 2) der Ort, wo dieser stand; 3) in früheren Zeiten eine Abgabe auf Wein, Bier u. dgl., welche durch Einschneiden von Kerben aufgezeichnet ward; davon Accise.

Ciseliren (v. fr.), bey den Gold- und Silberarbeitern die Kunst, in dem Silber- oder Goldbleche erhabene Figuren (reliefs) vermittelst des Punzens und Hammers zu schlagen und ihnen mit dem Grabstichel nachzuhelfen und Vollendung zu geben; daher **ciselirte Arbeit**, so v. w. getriebene Arbeit.

Cismar (Geogr.), Amt im Herzogthume Holstein (Königr. Dänemark), liegt an der Ostsee; hat 1 5/8 Q. M., 5850 Einw. (meist Leibeigene); die Meerbusen Öster- (Gruber-) föe und Westerföe machen den nordöstlichen Theil zu einer Halbinsel. Hauptstadt: Neustadt.

Cis moll (Musik), diejenige Molltonart, wo das cis Grundton ist, sie hat 4 Kreuze vorgezeichnet.

Cispadanische Republik, ward nach der Schlacht von Lodi (1796) von Buonaparte errichtet und bestand aus Modena, Reggio, Ferrara und Bologna, so wie der Romagna und Mesola. Die zu gleicher Zeit errichtete **transpadanische** bestand aus der österreichisch. Lombardey. Beyde wurden 1797 zur cisalpinischen Republik vereiniget.

Cisplatina (Geogr.), Capitania des Kaiserreiches Brasilien, die einst unter dem Nahmen Banda oriental einen Bestandtheil der Provinz Buenos Ayres ausmachte, aber mit Montevideo von den Portugiesen besetzt, 1823 von den Brasiliern erobert ward, worauf sie sich 1824 Brasilien angeschlossen hat. Sie liegt zwischen dem

Uraguay, dem la Plata, dem Oceane und der Capitania St. Paulo; ist ungemein fruchtbar und nach Schäfer 10,565 Q. M. groß, mit 175,960 Einw. Hauptstadt: Montevideo.

Cisrhenanische Republik (cisrh. Conföderation), bildete sich 1797 aus den ehemahls deutschen Städten Köln, Aachen, Bonn u. m. aus der Rheingegend, kam aber nie zu vollkommenem Leben, sondern ward selbst noch in diesem Jahre Frankreich überlassen.

Cisteaux (Cisterz, Citeaux, Geogr.), Flecken im Bezirke Beaune, Depart. Cote d'Or (Frankreich); hat 700 Ew, ist Begräbnißort mehrerer burgundischer Herzoge. Vgl. Cistercienser.

Cistercienser, geistl. Orden, von dem Benedictinerabt Robert 1098 zu Cisteaux (Cistercium, daher nach diesem Stammorte die Cistercienserklöster Cisterzen hießen) bey Dijon in Burgund gest. und durch den Eifer des heil. Bernhard von Clairvaux, nach dem sie sich auch Bernhardiner nennen, so schnell angewachsen, daß er um 1200 schon 1800 Abteyen (die erste deutsche war Altkampen im Kölnischen 1122) und viele Nonnenklöster zählte. Anfangs den Bischöfen untergeben wurden sie nun exempt und bildeten einen aristokratischen Mönchsstaat unter einer aus den Äbten von Cisteaux, Clairvaux, La Ferté, Pontigni und Morimond in Frankreich und 20 Definitoren bestehenden, nur dem von 3 zu 3 Jahren versammelten Generalcapitel aller Äbte und Prioren und dem Papste verantwortlichen Regierung. Dieser zog von den Cisterzen jährl. Abgaben. Zur pünktlichsten Befolgung der Regel Benedict's ohne Ausnahme verpflichtet gingen sie von strenger Kasteyung und Arbeitsamkeit nach und nach ab; daher sich schon im 15. Jahrhunderte verbesserte Congregationen in Spanien und Italien absonderten und später neue unabhängige Zweige des Ordens entstanden. Solche waren die Barfüßer oder Feuillans, die Verbesserten von Septfons und die Nonnen von Port Royal und sind noch die Recollectinnen in Spanien und die Trappisten. Außer Österreich haben sie nur noch in Spanien und Italien einige Klöster; in Pohlen gehen sie ein; Preußen hob sie 1810 auf, aber in der sächsischen Oberlausitz bestehen noch die reich begüterten Nonnenklöster Marienstern und Marienthal. Mönche und Nonnen dieses Ordens tragen weiße Kleidung mit schwarzem Scapulier.

Cisterne (v. lat., Hälter), Wasserbehältniß zur Aufbewahrung des Regenwassers in Ermanglung des Fluß- und Brunnenwassers. Die Cisternen müssen tief in die Erde gelegt und durch Ausschlagen mit Thon und mit Cement verkittetem Mauerwerk wasserdicht gemacht werden. Große C. werden überwölbt und erhalten daher bey mehrerer Breite mehrere, die Gewölbe tragende, Zwischenmauern oder Säulen. Über der C. sind besondere steinerne oder hölzerne Behältnisse mit durchlöchertem Boden angebracht, die das Regenwasser unmittelbar aufnehmen oder durch Röhren zugeführt bekommen und gereinigt in die C. führen. Um letzteres zu bewerkstelligen, wird das Regenwasser auch durch mehrere mit Sand gefüllte Kästen geleitet, die von Zeit zu Zeit mit frischem Sande versehen werden. Das Ausbringen des Wassers aus der C. geschieht durch besondere Eingänge mit Stufen, oder vermittelst Pumpen. Zur Reinigung der C. muß das Wasser durch an dem Boden angebrachte, mit Zapfen versehene Öffnungen abzulassen seyn. Durch Größe und Schönheit zeichnen sich aus die C. zu Constantinopel, Baja, Ale-

randrien u. s. w. An wasserarmen Orten, also in Bergfestungen und besonders im Oriente und überhaupt in Südländern, ist es von großer Wichtigkeit, C. zweckmäßig angelegt zu besitzen. In Festungen müssen sie eine bombenfeste Überdachung haben. Zur Zeit der Herrschaft der Juden in Palästina gab es viele, sowohl auf dem Lande, als in den Häusern; noch jetzt finden sich die Überbleibsel davon bis zu 150 Schuh Länge, 60 Breite. Vgl. Brunnen.

Cisternino (Geogr.), Stadt in der Provinz Bari (Königr. Neapel); hat 3600 Ew.

Cistus (cist. L., Cistenrose), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Cisteen, zur Polyandrie, Monogynie des Linn. Syst. gehörig, von Helianthemum, das sonst wohl auch darunter befaßt wird, durch gleichförmig fünfblätterigen Kelch, fünffächerige Kapsel, Samen durch eine Warze in den Centralwinkeln befestiget, unterschieden. Einheimische Art: c. salvifolius, kleiner Baum mit weißen Blumen, in Krain. Von den ausländischen, meist in Südeuropa heimischen Arten wächst c. ladaniferus, Strauch mit weißen Blumen mit violetten Nägeln in Spanien und Portugal; c. creticus, mit weißen, rosenfarbenen oder purpurfarbenen Blumen, auf Creta und in Syrien. Beyde geben das Labangummi und werden, so wie mehrere andere, c. capensis, formosus, laurifolius, populifolius u. a., als Zierpflanzen cultivirt.

Citat (v. lat., Allegat), in Schriften oder bey mündlichem Unterrichte angeführte Stelle, Ausspruch eines Schriftstellers, um das Vorgetragene zu erläutern, zu bestätigen, auf weitere Ausführung zu verweisen ꝛc.

Citation (Rechtsw.), s. Vorladung und Edicte.

Cither (Musik), s. Zither.

Citiren (v. lat.), 1) vorladen, von einer obrigkeitlichen Behörde; 2) überhaupt vorladen; 3) die Stelle eines Buches anführen. Vgl. Citat.

Citium, ein römischer Flecken in Noricum, nach der Peutingerischen Tafel von Comageni 7 römische Meilen gegen Osten entfernt, wahrscheinlich verschrieben statt Cetium, denn es lag am nördlichsten nächsten Übergange des Mons Cetius oder des heutigen Kalenberges (Kahlenberges). Muß von der Festung Cetium, die 30 römische Meilen westlich von Comageni lag (s. Cetium) wohl unterschieden werden.

Citlaltepetl (Geogr.), bey den Spaniern Pik von Orizaba, hohe Spitze der Anden, auf dem Hochplateau von Anahuac, im Mexicostaate Vera Cruz; einst ein Vulkan, der 16,304 Fuß über den Spiegel des Meeres in der Nähe von Orizaba aufsteigt.

Citoyen (fr.), Bürger, Staatsbürger, zur Zeit der franz. Revolution in Frankreich die einzige erlaubte Titulatur eines Franzosen, ungefähr so gebraucht, wie man das Monsieur bey Anreden anwendet; Frauen hießen Citoyenne.

Citraga (ind. Religion), Nahme des religiösen, hieroglyphischen Zeichens, das die Indier mit rothem Sandelholz, oder Asche von Kuhmist oder heiliger Erde u. dgl. auf Brust und Stirn mahlen, um dadurch sich einem gewissen Gotte zu weihen oder zu einer gewissen philosophischen Secte sich zu bekennen.

Citrin (Mineral.), s. Bergkrystall.

Citronat (Citronata, Handlgsw.), in Stücken geschnittene und mit Zucker eingemachte Citronate.

Citronate, Frucht einer Spielart des Citronenbaumes (citrus medica macrocarpa), des Citronatbaumes, mit großen, starken, stacheligen, gerade aufstehenden Zweigen,

großen, ovalen, krausen, aufgeblasenen Blättern; die jungen Früchte sind lang, walzenförmig und erlangen gereift eine ansehnliche Größe (vgl. Citrus), von süßem, aromatischem Geschmacke der Schale und des Fleisches, welches nur weniges, fast trockenes Mark hat.

Citronen (poma seu fructus citri, Nahrungsmittelk.), die reifen Früchte des Citronenbaumes, eyförmig länglich, meist am oberen Ende mit einer Warze. Ihre (verschieden dicke) Schale ist eigen hellgelb (**citronengelb**), mit einer Menge kleiner Höhlen angefüllt, die ein eigenes ätherisches Öhl (**Citronenöhl**) enthalten, davon uneben, auf der inneren Seite aber glatt und weiß, schwammig und geschmacklos; unter ihr findet sich in 8, 9 oder 10 häutige Fächer getheiltes Fleisch, welches in vielen kleinen Saftbläschen einen saueren Saft von eigenem Geschmacke (**Citronensaft**) enthält und zugleich in jedem Fache meist zwey weiße, eyförmige, zugespitzte, bitter schmeckende Samen einschließt. Übrigens variiren die C. sehr in Größe, Form und Qualität. Die Citronen kommen besonders aus Italien, Spanien, Portugal und zum Theil auch dem südlichen Frankreich in den Handel; in Gewächshäusern gezogene erlangen nicht die Güte der in jenen Ländern im Freyen wachsenden. Nach den türkischen Gegenden hin liefert besonders die Insel Scio reichlich Citronen; von hier aus kommen sie über Brody, Tarnopol u. s. w. auch nach dem Norden. Sie werden zum Verkehr gewöhnlich noch vor völliger Reife abgenommen und dann in Kisten, die vorzüglichsten noch in Papier gepackt versendet. Die dünnschaligen werden denen mit dicker Schale vorgezogen. Das Faulwerden einzelner C. verbreitet sich leicht auf die mit denselben verpackten, oder ihnen nahe liegenden. In feuchter Luft und Wärme sind sie vorzüglich dieser Verderbniß unterworfen, die sie unschmackhaft macht, auch den mit ihnen zubereiteten Speisen und Getränken einen bitteren, widerlichen Geschmack mittheilt. Die C. sind sowohl des gewürzigen Öhles ihrer Schalen, als ihrer angenehmen Säure wegen, allgemein beliebt, und dienen in vielerley Art als Zuthat zu Speisen, wie auch zum Getränke.

Citronensäure (acidum citricum, Chem.), wurde 1784 von Scheele entdeckt. Man findet sie, meist in Verbindung mit Apfelsäure, nicht bloß in Citronen, sondern auch in anderen saueren Pflanzensäften, in Pomeranzen, Preußelbeeren, Hagebutten, Bittersüßbeeren, unreifen Weintrauben, Tamarinden, mit reichlicher Apfelsäure in Stachel- und Johannisbeeren, Heidelbeeren, Himbeeren, Erdbeeren, Kirschen u. a.

Citrus (citr., L.), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Agrumen, zur Polyadelphie, Icosandrie des Linn. Syst. gehörig, mit fünftheiligem, kleinem Kelche, fünfblätteriger Corolle, ungefähr 20 Staubfäden, ungefähr 9fächeriger, in jedem mit saftigem Fleische erfüllten Fache etwa 2 Samen enthaltender Apfelfrucht. Arten: sämmtlich immer grüne Bäume mit sehr wohlriechenden Blumen: c. medica (Citronenbaum), etwa 8 Fuß hoch, mit langen, zurückgebogenen, gewöhnlich mit kleinen Stacheln versehenen Ästen, mit länglich eyrunden, zugespitzten Blättern, auf gleichbreiten Stielen, aus Persien, Medien stammend und erst zur Zeit der ersten römischen Kaiser nach Italien verpflanzt, außer schönem, festem, zu feinen Tischlerarbeiten brauchbarem Holze nützliche Früchte, die bekannten Citronen, liefernd.

Cittadella, Stadt und Districts-

Hauptort der Delegation Vicenza, im lombard.-venet. Königreiche (Kaiserthum Österreich), in einer schönen und fruchtbaren Ebene an der Brentella, einem Seitenarme der Brenta, mit 1 Lombard und 6600 Ew., die 1 Papiermühle und 1 Tuch- und Wollenzeugmanufactur unterhalten.

Cittadelle (Citadelle), Schloß in od. bey einer Stadt oder Festung, ein bes. und stärker befestigter Ort, in welchem die Besatzung nach Eroberung der Festung noch eine sichere Zuflucht findet und von Neuem Widerstand leisten kann. Ihre ältere Bestimmung war zugleich, in volkreichen Städten die Bürgerschaft im Zaume zu halten. Sie muß so gebaut seyn, daß auch nach Eroberung der Stadt eine Belagerung und auch ein Entsatz möglich ist, also nur einen Theil der Befestigung der Stadt ausmachen, nicht in dieselbe eingeschlossen seyn.

Cittadini, 1) (Celsus), geb. zu Rom 1553, einer der gelehrtesten Schriftsteller des 16. Jahrh.; starb zu Siena 1627. Von ihm: Rime platoniche, Venedig 1585, 12.; Parthenodoxa, Siena 1604 und 1607, 4.; Trattato della vera origine e del processo e nome della nostra lingua, Venedig 1601; Origini della volgar toscana favella, Siena 1604, 2. Aufl. 1628; letztere beyden Abhandlungen gab mit mehreren anderen vermehrt Girolamo Gigli unter dem Titel: Opere di C. Cittadini, Rom 1721, heraus. 2) (Peter Franz), geb. zu Mailand 1615 und deßhalb il Milanese genannt; zeichnete sich durch frisches Colorit und prächtigen Pinsel aus, mahlte geschichtliche Gegenstände, aber auch Landschaften und Früchte. Er starb zu Bologna und hinterließ drey Söhne, Giambattista, Karl und Michael, ebenfalls als Mahler nicht unberühmt.

Citta nova (Neustadt), Marktflecken im ungarischen Grenzdistricte, bey Carlopago in Kroatien, im Ottochaner (Ottotschaner) Regimentsbezirke.

Citta nuova (Geogr.), 1) Stadt im Districte Capo d'Istria des Königr. Illyrien (Kaiserth. Österreich); hat guten Hafen (Mündung des Quieto), doch ungesunde Luft und 900 Einw. Hier sonst die römische Stadt Hömonia; 2) s. Valette; 3) mehrere andere italien. Städte. C. vecchia, 1) (Malta Notabile), Stadt in der Mitte der Insel Malta; liegt auf einem Hügel; hat Bischof, sehenswerthe Katakomben und 3500 Ew. 2) Marktflecken auf der Insel Lesina (Königr. Dalmatien des Kaiserth. Österreich); hat 2200 Ew. und Hafen. C. vittoriosa, s. Borgo 6).

Ciubranovich (spr. Tschubranowitsch, Andreas), ein Dalmatiner aus Ragusa, Goldschmid und glücklicher Dichter in der dalmatinischen Sprache. Mehrere andere illyrische Dichter, z. B. Junius Palmotta, schalteten ganze Stellen aus seinen Gedichten den ihrigen ein. Seine Jeghiupka (wahrsagende Ägyptierinn oder Zigeunerinn) erschien zuerst zu Venedig 1699. Seine ungedruckten Gedichte gingen in der Folge verloren.

Ciudade (span.), so v. w. Stadt.

Ciudadela (della, Geogr.), 1) Termino auf der Insel Minorca, Prov. Malorca (Spanien); hat 6900 Ew.; 2) Ciudade daselbst; hat Bischof, schöne Kathedrale, Hafen mit Castell u. 2400 Ew. In der Nähe die Tuffsteinhöhle Cava Perella.

Ciudad del Hacha (Geogr.), verfallene Stadt und Hauptort der Provinz Rio Hacha in dem Columbia-Departement Magdalena, am Rio Hacha. C. Real, 1) Partido in der Provinz Mancha (Spanien); 2) Hauptstadt darin und der Provinz, hat 9 Klöster, 5 Hospitäler, 8400 Ew., welche Wolle, Esparto spinnen, Zeuge weben, Leder und Hand-

schuhe fertigen und große Mauleselmesse halten. 3) Hauptstadt des mittelamerikanischen Staates Chiapa, der Sitz der Staatsbehörden und eines Bischofes, seit 1528 auf die Stelle einer alten Indianerstadt gebaut und an einem Zufluße des Zeldales, dem Yeirhihujat, gelegen; hat 1 Kathedrale, 5 Klöster, 2 Oratorien, 1 Hospital, 1 Collegium, 3833 Ew.; der erste Bischof war der edle Las Casas. C. Rodrigo, 1) Tierra in der Provinz Salamanca (Spanien); 2) Hauptstadt darin; hat Bischof, schönen Plaza Mayor (mit 3 römischen Säulen), ökonomische Gesellschaft, Seminar, Zeichenschule und 11,000 Ew., welche Leinwand und Wollenzeuge, Leder, berühmte Seife (xabon de piedra) fertigen und einigen Handel treiben. Grenzfestung Spaniens gegen Portugal; sie liegt am rechten Ufer der Aguada auf einer Höhe, ist mit doppeltem Graben versehen und hat einige Außenwerke, die den näheren Angriff erschweren. Am 10. July 1810 ergab sich die Stadt zum ersten Mahle, nach tapferer Vertheidigung unter dem Spanier Zerrasti, an die Franzosen. Den 20. Jänner 1812 ließ sie Wellington, nach 12täg. Belagerung, mit Sturm nehmen, wobey er 9 Officiere, 200 Mann Todte und 48 Officiere und gegen 1000 Mann Verwundete hatte; die Garnison war noch 78 Officiere und 1700 Mann. Wellington, der die Belagerung commandirte, hat davon den Nahmen Herzog von Ciudad Rodrigo.

Civiale (J.), Arzt in Paris; bekannt durch sein in neuester Zeit bekannt gewordenes Instrument, Steine in der Harnblase durch mechanische Verkleinerung zu zerstören.

Cividale (C. del Friuli, Geogr.), Stadt an dem Natisone, in der Delegation Friaul, Gouvern. Venedig (lomb.-venet. Königreich); hat eine große Brücke, Stiftscapitel und 3600 Ew. Hier genehmigte S. M. Kaiser Franz I. die Errichtung eines Museums, welches durch die Thätigkeit und verständige Leitung des Canonicus, Conte della Torre, eine artige Sammlung von antiken Gegenständen in Gold, Schmuck, Broncefiguren, Geräthschaften, Mosaiken, Inschriften u. s. w., dann auch Monumente aus dem Mittelalter und der longobard. Zeit enthält. — Es wird fortwährend eifrig vermehrt und, so wie überhaupt in Dalmatien die Ausgrabungen manche ergiebige Ausbeute liefern, wird auch dieses Museum bald die Geschichte der Provinz in ihren Denkmählern aussprechen.

Civil (v. lat.), 1) den Bürgerstand betreffend; 2) so v. w. das Civile; 3) gesittet, gebildet, human.

Civil, hat in der Juristensprache vorzüglich eine dreyfache Bedeutung: 1) bezeichnet man damit, im Gegensatze des Militärs, Alle, welche nicht Militaristen sind; 2) heißt es eine bloß privatrechtliche (s. Privatrecht) Beziehung, im Gegensatze des Criminalrechtes (s. d.); 3) bedient man sich dieses Wortes auch zur Bezeichnung eines Gegenstandes der weltlichen Gerichtsbarkeit, im Gegensatze der geistlichen.

Civil-ehe, d. i. eine Ehe, welche bloß vor der weltlichen Obrigkeit abgeschlossen wurde, ohne daß die priesterliche Einsegnung erfolgte, wie dieses nach den französischen Gesetzen angeht, wo die Brautleute den bürgerl. Ehevertrag vor dem Maire abschließen und ihnen sonach freygestellt ist, die priesterliche Einsegnung hierzu nachzuhohlen. — In Österreich wird die Ehe sogleich vor dem Pfar-

rer geschlossen, der dießfalls in doppelter Eigenschaft (als Beamter des Staates nähmlich und als Priester) erscheint und unter Einem die feyerliche Erklärung der Einwilligung der Brautleute, die Ehe nun wirklich zu schließen, den Ehevertrag, aufnimmt und die priesterliche Einsegnung ertheilt.

Civil-etat (Staatsw.). In einem jeden wohlgeordneten Staatshaushalte werden für einen gewissen Zeitraum im Voraus die Ausgaben berechnet, welche zu Erhaltung sämmtlicher Staatsbehörden, mit Ausnahme des Militärs und Hofes, nothwendig sind. Diese Zusammenstellung heißt der Civiletat. Dem C. entgegengesetzt ist der Militäretat (s. d.).

Civil-gericht, ein zur Beurtheilung und Geltendmachung des Privatrechtes eingesetztes Gericht.

Civil-gerichtsbarkeit, ist der den Civilgerichten zugewiesene Wirkungskreis.

Civil-gesetz, ein das Privatrecht betreffendes Gesetz.

Civil-gesetz-buch, s. Gesetzbuch, bürgerliches.

Civilis (Claudius, richtiger Julius), Bataver aus königlichem Geblüte, von großem Geiste, wie Hannibal und Sertorius einäugig; ward, weil die Römer seine Vorzüge fürchteten, von Fontejus Capito in Ketten nach Rom zu Nero geschickt, aber nachmahls von Galba freygesprochen. Unter Vitellius wurde von Neuem seine Hinrichtung verlangt; er ward aber, weil man die Bataver zu empören fürchtete, verschont. Später von der Partey Vespasian's aufgefordert, die von Vitellius nach Italien entbothenen Legionen am Rheine wo möglich zurückzuhalten, bewog er die von den Römern bedrückten Bataver zur Empörung und jagte, in Verbindung mit den Caninefaten und Friesen, jene im J. 70 aus der batavischen Insel. Hierauf schlug C. den von Flaccus Horbeonius gegen ihn gesandten Mummius Lupercus und bewog die in römischen Diensten stehenden batavischen Cohorten, zu ihm zu stossen. Eine Menge Deutsche strömte nun zu ihm, doch verband er noch immer List mit Gewalt, indem er für Vespasian zu kämpfen vorgab. Nachdem er die in Castra vetera (Xanten) belagerten Römer zur Ergebung genöthiget, schnitt er sich Haare und Bart ab, welches er zu Anfange des Krieges nicht eher zu thun gelobt, als bis er etwas Großes gethan habe. Endlich gelang es ihm, die Gallier auf seine Seite zu bringen; am Rheine wurden nun alle römischen Festungen, außer Mainz und Vindonissa, niedergerissen. Als aber durch Vespasian's Sieg in Italien die Ruhe wieder hergestellt war, ward Petilius Cerealis mit großer Macht gegen C. geschickt. Ein Theil der Gallier unterwarf sich, der andere drang in C., die Römer anzugreifen, wobey er jedoch geschlagen ward; doch gewann er wieder Vortheile, mußte sich aber nach der Schlacht bey Xanten, die durch die Verrätherey eines batavischen Überläufers verloren ging, auf die batavische Insel zurückziehen. Von hier aus überfiel er die Römer einige Mahle, doch setzte endlich Cerealis selbst in die Insel über und schien wegen des vielen Regens, des Mangels einer Flotte und der Zufuhr verloren; aber C. wollte sein und seiner Landsleute Glück nicht wagen und schloß einen ehrenvollen Frieden (im J. 71).

Civilisation (v. lat., Gesittung, Sittigung, Entwilderung, Staatsw.), die fortschreitende Ausbildung der Staatsbürger zu physischem und geistigem Wohlergehen, im Gegensatze des sogenannten Naturzustandes. Das

Christenthum hat erst C. möglich gemacht, da vor demselben stets das Verhältniß des Freyen zu dem Leibeigenen bestand, durch welches jede gesunde Ansicht unausführbar wurde. Zu rasche C. ist gefährlich; das Volk muß erst moralisch zu derselben fähig gemacht werden; dazu sind aber Jahrhunderte nöthig, weil der schlechte Vater immer nachtheilig auf den Sohn einwirkt und also das böse Princip durch mehrere Generationen der Volksbildung entgegen wirkt. Der C. entgegen zu wirken, ist Menschen unmöglich, sie flüchtet sich, an einem Orte unterdrückt, in eine andere Gegend, keimt dort desto kräftiger empor und rächt sich durch mittelbare Einwirkungen endlich doch an dem, der sie hemmen wollte.

Civiliter mortuus (lat.), bürgerlich todt, ehrlos, rechtlos.

Civilrecht, ist der Inbegriff aller die Privatrechte normirenden Gesetze.

Civilsachen, d. i. Gegenstände des Privatrechtes.

Civilverdienstorden (Ordenw.), Auszeichnung für verdiente Personen im Civilstande. Es gibt jetzt fünf dergleichen: 1) den baierischen C. (C. der baierischen Krone); ihn stiftete König Maximilian Joseph von Baiern am 27. May 1808. Er besteht aus drey Klassen und ertheilt seinen Besitzern den Adel. Das Ordenszeichen ist ein weißes Kreuz, vorne mit der Inschrift: Virtus et bonos, hinten mit dem Brustbilde und dem Nahmen des Stifters; blau und weiß ist das Band, an dem es getragen wird. 2) Der niederländische C. (C. vom niederländischen Löwen); ward am 29. September 1815 von Wilhelm I., König der Niederlande, gestiftet; besteht aus 4 Klassen, wovon die Besitzer der letzten, Brüder genannt, jeder einen Jahrgehalt von 200 fl. haben, dessen Hälfte auf die Witwe übergeht. Das Ordenszeichen ist ein weißemaillirtes Kreuz, in dessen Mitte ein W mit dem Motto: Virtus nobilitat, steht; auf der Kehrseite ist der Löwe mit den niederländischen Pfeilen. 3) Der portugiesische C. des heil. Jacob; entstand im J. 1170, zur Sicherung und Verpflegung der, nach dem Grabe des heil. Jacob von Compostella wandernden Pilger. Im ersten Viertel des 16. Jahrh. theilte sich der Orden in zwey Zweige, wovon der eine in Portugal, der andere in Spanien blüht. In Spanien ist er noch jetzt geistlich, was er in Portugal bis 1789 auch war; da ward er von der Königinn Maria, mit Beybehaltung seiner Besitzungen, in einen C. umgewandelt und in 3 Klassen getheilt. Das Ordenszeichen, das an einem violetten Bande getragen wird, ist noch das alte, ein rothes Christuskreuz. Die zwey ersten Klassen zeichnen sich theils durch einen silbernen Stern auf der linken Brust, theils durch ein rothes Herz über dem Kreuze aus, das die Königinn Maria, als das geheiligte Kreuz Christi, unter dessen Obhuth sie alle portugiesischen Orden stellte, hinzufügte. 4) Der sächsische C., ward vom Könige Friedrich August am 7. Juny 1815 gestiftet. Er besteht aus drey Klassen. Das Ordenszeichen, das an einem weißen Bande mit grüner Einfassung getragen wird, ist ein weißes Kreuz; vorne ist das sächsische Wapen mit dem Nahmen des Stifters; hinten stehen die Worte: Für Verdienst und Treue. Die Kehrseite ist auch im Sterne, den die erste auf der linken Brust trägt. 5) Der würtembergische C., ist vom ersten würtembergischen Könige, Friedrich I., am 6. November 1806 gestiftet worden. Er besteht aus

3 Klassen und ertheilt den Besitzern den persönlichen Adel. Seine Decoration ist ein weißes Kreuz, in dessen Mitte der Nahme des Stifters und auf dessen Flügeln die Worte: Bene merentibus, stehen. Er wird an einem schwarzen Bande mit gelber Einfassung getragen und dabey, von der ersten Klasse, ein goldener Stern auf der linken Brust.

Civita Acquana (Geogr.), Stadt mit Bisthum in der Provinz Abruzzo ulteriore I. (Königr. Neapel). C. Campomarano, Dorf in der Provinz Molise (Königr. Neapel); hat 2500 Ew., deren Weiber, weil es für Schande gehalten wird, keinen Wein trinken. C. castellana, Stadt am Treglia, in der Delegation Viterbo (Kirchenstaat); hat Bischof, Citadelle, 3000 Ew.; soll das alte Veji seyn. C. dell'Abazia, Stadt in der Provinz Abruzzo ulteriore I. (Königr. Neapel), mit 1800 Einw. C. di Chieti, s. Chieti. C. di Lavinia, schlechter Ort im Bezirke von Rom (Kirchenstaat); einst Lavinium. C. di Penna (Penne), Hauptstadt eines Districtes in der Provinz Abruzzo ulteriore I. (Königr. Neapel); hat Bischof, Kathedrale und 8900 Ew. C. Ducale, Hauptstadt eines Bezirkes in der Provinz Abruzzo ulteriore II. (Königr. Neapel); liegt am Velino, hat 6000 (1800) Ew. und einen Bischof.

Civita vecchia (Geogr.), 1) kleinste Delegation im Kirchenstaate (Italien); hat nur 8 1/4 Q. M. mit 19,300 Ew., ist ungesund und bringt Alaun. 2) Hauptstadt darin; hat Festungswerke, Theater, Hafen (Station für die päpstliche Flotte) einziger mit Ausfuhr für Producte des südlichen Kirchenstaates, Zeughaus, Schiffswerfte und 7200 (12,000) Ew.

Civrai (Geogr.), 1) District im Depart. Vienne (Frankr.); hat 21 Q. M. mit 38,000 Ew. 2) Hauptstadt darin, an der Charente; hat 1500 Einw., welche mit Vieh und Wolle handeln. In der Nähe sind schöne Marmorbrüche.

Cjechanowice (Geogr.), Stadt am Nurzec im Obwod Lomza, Woiwodschaft Augustow (Pohlen); hat Schloß, Kloster, Hospital und 2700 Einw., welche Branntwein brennen und etwas Handel treiben.

Clackmannan (Geogr.), 1) Prov. in Süd-Schottland; ist 2 1/10 Q. M. groß, hügelig und gebirgig (Benecleugh mit 2450 Fuß Höhe), fruchtbar, bewässert vom Forth, bewohnt von 12,000 Einw., welche Getreide bauen, Vieh (Rindvieh, Schafe) ziehen, Bergbau auf Eisen u. Steinkohlen treiben. 2) Hauptst. gl. Nam. am Forth; hat 3600 (3700) Einw., welche Kohlenhandel treiben.

Cladova, od. Kladowo, eine kleine türkische Festung am rechten Ufer der Donau im kladowskischen Gebiethe, oder der Knesina (Knesengebieth) Kljucs. Oberhalb Cladova sieht man bis zur Donau Spuren alter Mauern aus den Zeiten der Römer, 1/2 Stunde über Cladova aber Ruinen der prächtigen Trajansbrücke (Pons Trajani), welche der römische Kaiser Trajan nach Besiegung des dakischen Königs Decebalus im J. Ch. 105 hatte erbauen lassen. Sie war mit 20 hohen Pfeilern aus prächtigen Quadersteinen versehen. Die Höhe derselben betrug 150, die Breite 60 Schuh. Sie standen 170 Schuh von einander, und waren durch Bogen vereinigt, die Länge derselben betrug 900 Fuß. Der nachfolgende Kaiser Adrian ließ diese Brücke aus Vorsicht niederreissen, damit die Geten über sie in Mysien einfallen könnten, nicht (wie gewöhnlich behauptet wird) aus Eifersucht auf Trajan's Ruhm. Mehr über diese Brücke s. in Marsigli's Danu-

vius Pannonica Mysicus, Tom. II. und in Griselini's Geschichte des Temeschwarer Banates, I. Theil, S. 290 ff. Eine Ansicht von Cladova findet sich unter „Kunike's 264 Donauansichten" (Text von Dr. Rumy) Wien 1826, Nr. CCXX, und von den Ruinen der Trajansbrücke, Nr. CCXXIV und CCXXV.

Claiborne (Geogr.), 1) Grafschaft im nordam. Staate Mississippi, mit 5963 Einw. Hauptort: Gibson. 2) Grafschaft im nordam. Staate Missuri mit dem Orte Redbluff, erst seit 1821 gebildet. 3) Grafschaft im nordamerik. Staate Ost-tennessi am Powell und Clinch, mit 5508 Einwoh.; Hauptort Tazewell.

Clair (St., Geogr.), 1) der Ausfluß des großen canadischen Huronensees, welcher in den St. Clairsee und aus diesem, unter dem Nahmen Detroitstraße, in den Eriesee geht. 2) Grafschaft des nordam. Staates Alabama an der Cusa, mit 4166 Ew.; Hauptort: St. Clairsville. 3) Grafsch. des nordam. Staates Illinois am Mississippi, mit 5253 Ew., meistens canadische Franzosen; der Hauptort Cahokia.

Clairlaine (Jean Marie [Baptist] le), geb. zu Lyon 1697, einer der berühmtesten Violinisten jener Zeit. Er ward 1764 bey der Rückkehr von einem Abendessen auf der Straße ermordet.

Clairac (Clérac, Geogr.), Stadt am Lot im Bezirke Marmande des Dep. Lot und Garonne (Frankreich); hat 2600 (5100) Ew., welche Hanf und Wein bauen.

Clairault (Clairaut, Alexis Claude), geb. zu Paris 1713, wo sein Vater, Jean Baptiste C., Lehrer der Mathematik war; zeigte früh ausgezeichnete Anlagen zur Mathematik, die freylich durch seine Erziehung geweckt wurden; das Lesen lernte er in den Elementen des Euklides und schon im 10. Jahre verstand er l'Hospital's Werk über die Kegelschnitte; 1726 überreichte er der Akademie eine Abhandlung über 4 neue von ihm entdeckte krumme Linien, gab im 16. Jahre die Recherches sur les courbes à double courbure, Paris 1731, 4., die erste Schrift über diesen Gegenstand heraus, und ward (der einzige von so jugendlichem Alter) zwey Jahre darauf, 1731, Mitglied der Akademie. Mit Maupertuis besuchte er Johann Bernoulli (s. d. 2) in Basel, reiste später mit Camus, le Monnier, Maupertuis, Outhier u. Celsius nach Lappland, um die Abplattung der Erde nach den Polen hin zu bestättigen, und kehrte dann zu seinen Studien zurück; 1749 erhielt er von der Akademie zu Petersburg den Preis über die Newtonsche Theorie des Mondes, berechnete die Bahn des Kometen von 1758 und blieb, unausgesetzt bis an seinen Tod 1765 mit Lösung mathematischer Probleme beschäftiget. Außer den erwähnten Recherches s. l. c. schrieb er: Elémens de géométrie, Paris 1741, letzte Ausg. eb. 1765 (zunächst für die Marquise du Chatelet, die Freundinn Voltaire's, die er unterrichtete); Théorie de la figure de la terre, eb. 1743 und neu aufgel. 1808; Elémens de l'algèbre, ebend. 1746, 3. Ausg. 1760, deutsch v. Ch. Mylius, Leipz. 1752, sehr geschätzt; Théorie du mouvement des comètes, ebend. 1760 u. m. a., besonders auch viele Abhandlungen in den Memoiren der Akademie von Paris u. s. w.

Clairet (fr., Waarenk.), 1) überhaupt aller blaßrothe französische Wein, insbesondere aber 2) ein Graves- oder Piccardanwein von Bordeaux; 3) ein leichter, guter Wein von St. Jean Pied de Port; 4) ein sehr guter weißer Wein von Chateau-Renard bey Avignon.

Clairette (fr.), Kirschliqueur.

Clairfait, s. Clerfait.

Clairmont (Geogr.), so v. w. Clermont.

Claire obscure (Helldunkel, Mahlerk.), das Anbringen einer eigenthümlichen, nicht unmittelbar dem Gemählde angehörigen, hellen oder dunkeln Farbe, die einzig als Lichtwirkung erscheint und einen magischen Eindruck auf das Auge hervorbringt. Es bewirkt nähmlich die Mischung des Lichtes mit der Finsterniß einen ins Graue fallenden Ton, der bey veränderter Ansicht auch in verschiedene Tinten spielt.

Clairon (Mademoiselle C., eigentlich Claire Josephe Leyris de la Tude), geb. 1722 bey Condé in Flandern von armen Ältern; betrat, im väterlichen Hause rauh behandelt, im 12. Jahre das Theater und spielte Anfangs in der italienischen Oper zu Paris die Soubrettenrollen und ward später auf mehrere Theater zu Paris und in der Provinz in dieses Fach und als Sängerinn und Tänzerinn engagirt. 1743 sollte sie in demselben Fache zu dem Theatre François übergehen. Sie hatte hier das Recht, eine Debutrolle zu wählen, und entschied für die Rolle der Phädra, obgleich in dieser die Dumenil ein schwer zu erreichendes Vorbild war. Man mißtraute ihrer Kraft, aber gegen die Erwartung erlangte sie einen so vollkommenen Triumph, daß alle Tageblätter mit ihrem Lobe angefüllt waren. Sie entschied sich nun für das Fach der Heldinnen und spielte diese Rollen mit bisher unerhörtem Beyfalle. Obwohl klein von Person und mehr hübsch als schön, zeigte sie doch überall eine Würde, die sie zuweilen im Privatleben lächerlich machte. Dieses war keineswegs vorwurfsfrey; dieses und ihr Stolz brachten sie oft in Zwist mit den anderen Schauspielern. Bey einem derselben weigerte sie sich, im Jahre 1765 in dem Stücke: die Belagerung von Calais, mit dem Schauspieler Dubois aufzutreten. Das Publicum, hierüber erzürnt, wüthete, u. die C. mußte in das Gefängniß Fort l'évêque. Allein nichts konnte sie dazu bringen, öffentlich die Bühne wieder zu betreten, und da indeß ihr ziemlich bedeutendes Vermögen durch Unglücksfälle geschmolzen war, begab sie sich an den Hof des Markgrafen von Ansbach, wo sie 12 Jahre lebte, kehrte dann nach Paris zurück und starb daselbst 1803. Sie schrieb: Mémoires d'Hippolyte Clairon et reflexions sur la declamation théatrale, die sehr interessant sind.

Clairvaux (Clervaux, Geogr.), 1) Dorf im Bezirke Bar sur Aube, Dep. Aube (Frankreich); hatte eine berühmte Cistercienserabtey (gestiftet vom heiligen Bernhard 1115), mit schönen Gebäuden. Sie war eine der wichtigsten, ersten und berühmtesten Abteyen dieses Ordens; ward in der Revolution aufgehoben. 2) Zwey Flecken in Frankreich, der eine im Bezirke Rhodes, Depart. Aveiron, mit 500, der andere im Bezirke Long le Saulnier im Depart. Jura mit 1300 Ew. 3) Stadt an der Wilz im Großherzogthume Luxemburg (Königreich der Niederlande); hat 1900 Ew.

Clairvoyance (fr., thier. Magn.), die zuerst von Puysegur in Behandlung von Kranken durch thierischen Magnetismus beobachtete und nachher in die Theorie dieses Eigenzustandes des Lebens, als 5. und 6. magnetischer Grad nach Kluge, aufgenommene höhere Steigerung des magnetischen Somnambulismus, in dem der Somnambül (dann Clairvoyant, te) nicht nur zur Selbstbeschauung seines eigenen Körpers, sondern auch durch magnetischen Rapport zur Wahrnehmung von Vorgängen im Innern anderer Personen, ohne Vermittlung der äußeren Sinne, ja, in seltenen

Fällen zu einer Klarheit der Erkenntniß gelangt, die sich auf die Ferne, u. der Zeit nach in die Vergangenheit und Zukunft erstreckt.

Clair (Geogr.), Marktflecken im Bezirke Grenoble, Dep. Isère (Frankreich); hat 1800 Ew. und Porzellanfabrik; liegt am Drac, worüber eine Brücke von einem Bogen führt, welcher 140 Fuß breit und 120 hoch ist. Unter dieser ein 12 faches Echo.

Clajus, 1) (Johann, der Ältere, eigentlich Klaj), geb. 1530 zu Herzberg in Kursachsen; starb als Pfarrer zu Bendeleben, einem Dorfe in Thüringen, 1592. Außer einigen lateinischen Schriften hat er ein humoristisches Werk in Versen unter dem Titel: Alkumistica, das ist: die Kunst, aus Mist durch seine Wirkung Gold zu machen, wider die betrüglichen Alchymisten und ungeschickten vermeinten Theophrastisten (Erfurt) 1586, n. A. Amberg 1598, geschrieben. 2) (Joh., der Jüngere), geb. 1616 zu Meißen, st. 1656 als Pfarrer zu Kitzingen in Franken; stiftete mit Harsdörfer den Pegnitzorden. Er hat eine große Zahl von poetischen Werken geschrieben. Ihre Titel verrathen den Geist u. Geschmack der damahligen Zeit: Herodes der Kindermörder, nach Art eines Trauerspieles ausgebildet u. s. w., Nürnberg 1645; der leidende Christus in einem Trauerspiele vorgestellt u. s. w., ebendaselbst 1645; Lobrede der deutschen Poeterey, ebend. 1645; Engel- und Drachenstreit (ohne Jahrz.) u. a. m.

Clam, ein altes Schloß bey dem Städtchen Grein, in Österreich, Mühlviertel. Der runde Thurm dieses Schlosses schaut weit hinaus über die Donau, über der man das herrliche Wallsee, und die Hügel und Berge alle, die am rechten Donau-Ufer von der Enns im Westen bis zum Ottilienberge über einander empor steigen, vor sich ausgebreitet erblickt, und hinter denselben die österreichisch-steyerischen Alpen mit ihren ewig beschneyten Gipfeln.

Clam (Hdlgsw.), 1) die amerikanische Venusmuschel, die den Schmuck und Stellvertreter des Geldes (das Wampum) bey den Indianern liefert. 2) Das kleinste Gewicht in Siam.

Clamecy (Geogr.), 1) Bezirk im Departement Nièvre (Frankreich); hat 27 Q. M. und 63,000 Einwoh. 2) Hauptstadt darin am Beuvron u. der Yonne, und am Kanale Beuvron-Yonne; hat 5400 Ew., welche Stahlwaaren, Tuch, Fayance, Leder fertigen, mit Vieh und Weinen handeln.

Clan (brit. Staatsgesch.), das ehemahls in Hochschottland, den orkadischen und Shetlandinseln Statt findende freywillige Lehensverband zwischen einem Gutsbesitzer und seinen Unterthanen. Der Gutsbesitzer (Laird) war Stammoberhaupt eines gewissen Bezirkes und führte mit allen seinen Unterthanen gleichen Nahmen, wie Macdonald, Macbeth u. s. w. Der Hörige besaß eine Steinhütte und ein mit einem Steinwall umgebenes Stück Feld oder Wiese und leistete dafür einige Hand- u. Spanndienste, auch einige Abgaben an Fellen, Federn, gedörrten Fischen, Schafen u. s. w. Dafür konnte jeder seine Wohnung im Clan aufschlagen, wo es ihm anstand, und die Fischerey, Jagd, Weide u. Forstbenutzung war, die befriedigten Parks ausgenommen, überall erlaubt. Außerdem trieben die Unterthanen noch etwas Ackerbau (besonders erzeugte man Hafer zu Haferbrod) und Viehzucht, die, so weit es der unergiebige Boden, besonders im Winter, erlaubte, den Hauptreichthum des Landes ausmachte. Für seine Person war jeder Hörige frey und konnte mit seinem beweglichen Eigenthume aus dem Clan und aus dem Lande wandern. Unter-

befehlshaber, eine Art niederer Adel, waren die Takesman, die die Einnehmer im Frieden, die Anführer im Kriege bildeten. Sobald nähmlich ein Laird beleidiget ward oder sonst Anlaß zur Fehde fand, berief er die waffenfähige Mannschaft seines Clans, die nun seine Sache verfochten. Selbst für fremde Dienste außer Landes warb er die jüngere Mannschaft seines und fremder Clans, u. der Laird bezog für sie den Sold, zahlte ihnen aber einen niederen und behielt den Rest für sich. Meist stattete man die jüngeren Söhne der Familien auf diese Weise aus. Dagegen sorgte auch der Laird für seine Hörigen, wenn sie in Unglück geriethen, bey Wunden, Gefangenschaft, Hungersnoth, wie für seine Kinder, und durch dieses patriarchalische Verhältniß erzeugte sich die innigste Anhänglichkeit der Hörigen an ihren Oberherrn.

Clandestinus (lat., bot. Nomencl.), verborgen, nicht deutlich sichtbar, von Blüthen (flores clandestini), die in der Hülle verblühen, einer Rispe (panicula clandestina), die während des Blühens in der Blattscheide verborgen bleibt; dient auch wohl zur Abzeichnung von Arten, wie: lathraea clandestina.

Claproth, 1) (Joh. Christ.), geboren zu Osterode am Harz 1715; studirte zu Jena und Göttingen Jurisprudenz und ward 1741 auf der letzten Universität Professor der Rechte und 1747 kurfürstl. hannöverischer Rath, st. aber schon 1748. Man hat von ihm: Sammlung juristisch-philosophischer und kritischer Abhandlungen, Bremen 1742 — 47 4 Thle., derselben 5. Theil herausgeg. und ergänzt von Justus Claproth, Göttingen 1758; Grundriß des Rechtes der Natur, Göttingen 1749, erschien erst nach seinem Tode. 2) (Justus), geb. zu Kassel 1728; studirte seit 1748 zu Göttingen die Rechte, ward 1752 Stadtsecretär, 1759 außerordentlicher, 1761 ordentl. Professor der Rechte daselbst und fand bald als gelehrter Jurist durch seine theoretischen und praktischen Werke allgemeinen Beyfall. 1783 erhielt er den Titel als königl. großbritannischer Hofrath u. st. 1805. Von seinen zahlreichen, beynahe das ganze Gebieth der prakt. Rechtswissenschaft umfassenden Schriften bemerken wir: Grundsätze von Verfertigung und Abnahme der Rechnungen ꝛc., Göttingen 1762, neueste Ausgabe 1783, vierte Aufl. 1789; Jurisprudentiae heurematicae, P. I. et II., ebend. 1762 — 65, 3. in's Deutsche übersetzte Auflage unter dem Titel: Rechtswissenschaft von richtiger und vorsichtiger Eingehung der Verträge und Contracte, ebend. 1785, 2 Bde., wovon wieder die 4. Aufl. 1797 erschien; Einleitung in sämmtliche summar. Processe, neueste v. Fr. Chr. Willich verm. Aufl., ebendas. 1808; Vorträge und Entscheidungen gerichtl. verhandelter Rechtsfälle, ebendaselbst 1794 — 96, 2 Thle.; Grundsätze von Verfertigung der Relationen aus Gerichtsacten, ebend. 1789. Vgl. Klaproth.

Claque (fr.), 1) ein Schlag mit der Hand; 2) ein großer, dreyeckiger Hut, welcher zusammengelegt werden kann. Claques, Überschuhe.

Clara (die Hehre, Ausgezeichnete), 1) (Didia C.), Tochter des Kaisers Didius Julianus; war an den Senator Cornelius Repentinus verheirathet und erhielt bey der Thronbesteigung ihres Vaters 193 den Titel Augusta und für ihren Gemahl das Amt eines Präfecten. Kaiser Septimius Severus nahm ihnen Amt und Titel. 2) (St.), eine vornehme Jungfrau zu Assisi, geb. 1493, Schülerinn des h. Franz v. A.; wählte auf dessen Anrathen das Klosterleben und ward

Stifterinn der Franziskanernonnen (Clarissinnen). Sie besaß ein ansehnl. väterliches Erbgut, welches sie an Klöster, Kirchen und Arme verschenkte. Die Legende erzählt viele Wunder von ihr; sie starb 1253. Ihr Grab zu Rom in der Kirche des heil. Gregor's gilt noch für einen Ort, wo Wunder geschehen. Tag: der 12. Aug.

Clare (Geogr.), Grafschaft in der Prov. Munster (Irland); hat 50 2/3 Q. M., ist gebirgig, doch mit fruchtbaren Thälern, hat wenige Meerbusen (Galway und Mündung des Shannon), ist bewässert vom Shannon, Fergus und dem Lough Derg. Die Einwohner (100,000) treiben Ackerbau (Hafer, Kartoffeln, Flachs), Viehzucht (Rinder, Schafe, Windhunde), Bergbau (Steinkohlen), Spinnerey. Hauptstadt: Ennis. 2) Marktflecken darin, am Fergus und Shannon. 3) (Clarence), Stadt in der Grafschaft Suffolk (England), am Stour; hat Wollenweberey.

Clare (John), der Bauer von Northamptonshire genannt, seit kurzem als Naturdichter berühmt; er ist der Sohn eines armen Taglöhners und ward in Helpstone bey Peterborough 1793 geboren. Erst 1818 kam eines seiner Sonnete durch Zufall einem Buchhändler in die Hände, der den Dichter ausfindig machte und eine Sammlung seiner Gedichte veranstaltete (3. Aufl., London 1820), wodurch seine Lage bedeutend gebessert ward, obwohl er weder seinen bisherigen Stand, noch seinen Geburtsort verließ. Eine neue Sammlung seiner Gedichte: the village minstrell and other rheims, erschien London 1821.

Claremont (Geogr.), Lustschloß des Prinzen Leopold von Koburg; liegt einige Stunden von London.

Clarence (George Henry, Prinz von England, Herzog von), 3. Sohn König Georg's III., geb. 1765; bildete sich für den Seedienst, zeichnete sich im Parlamente stets durch lebhafte Opposition gegen die Minister aus, war der Haupturheber der Abschaffung des Negerhandels und die nächste Veranlassung zu Pitt's und Addington's Sturz, obwohl er stets in gutem Vernehmen mit der königl. Familie blieb. Als Großadmiral von England führte er 1814 Ludw. XVIII. nach Frankreich zurück. Seit 1818 ist er mit einer Prinzessinn von Sachsen-Meiningen vermählt.

Clarendon (Geogr.), Stadt in der Grafschaft Wilt (England); hat 1700 Einw. und einen großen Thiergarten.

Clarinette (Clarinet, Clarinetto, ital., Musik), ein Blasinstrument von Holz, das der Oboe ähnelt, nur daß das Corpus stärker ist und daß es statt eines Rohres mittelst eines Schnabels intonirt wird, auf den ein Blättchen von Rohr gebunden ist. Die C. ward 1690 von Joh. Christ. Denner (geb. 1655) zu Nürnberg erfunden, ist aber erst seit etwa 50—60 Jahren allgemein bekannt worden; ein gewisser Stadler in Wien brachte 1790 eine Veränderung an ihr an, wodurch sie noch in der Tiefe das kleine c, cis, d und dis erhielt.

Clarino (ital., Musik), die Trompete.

Clarissinnen (Ordensw.), weiblicher Zweig oder 2. Orden der Franziskaner, auf Betrieb des heil. Franz v. Assisi 1212 von der heil. Clara zu St. Damian neben Portiuncula bey Assisi gestiftet. Sie befolgten die Regel des heil. Franz und wuchsen zu 900 Klöstern in allen Ländern der abendländischen Christenheit an, unter deren eines in Neapel allein 350 Nonnen zählte. Almosen sammelten sie nur in der Fastenzeit, und gaben dieses Sammeln in neueren Zeiten ganz auf. Ihre Kleidung hat Farbe und Schnitt der grauen Franziskanerkutten.

Clark (John), geb. zu Roxburg in Schottland 1744; machte als Schiffs-

wundarzt im Dienste der ostindischen Compagnie verschiedene Seereisen, prakticirte dann als Arzt zu Kilfs u. seit 1775 zu Newcastle; st. zu Bath 1805. Seine lehrreichen, englisch verabfaßten Betrachtungen über die Krankheiten auf langen Reisen nach heißen Gegenden sind durch Übersetzung, Kopenh. 1778 (neuer Tit. 1789), auch in Deutschland bekannt. Neue sehr verm. Aufl. des Originals, London 1790; seinen Versuch über die epidemischen Krankheiten der Kindbetterinnen im Jahre 1787—88 übersetzte C. W. Consbruch, Marburg 1792.

Clarke (Geogr.), 1) großer Strom, welcher im Gebiethe Missuri aus 2 Armen entsteht, nach N. W. strömt, das Felsengebirge durchbricht und, nach einem Laufe von 100 Meilen, im Gebiethe Oregan die Columbia erreicht. 2) Nebenfluß der Susquehanna in Pensylvania. 3) Nebenfluß des Ohio in Kentucky. 4) Nebenfluß des Yellowstone im Gebiethe Missuri. 5) Grafschaft des nordamerikanischen Staates Alabama am Tombigbi; 5839 Einw., Hauptort: Clarksville. 6) Grafschaft im nordamerikan. Gebiethe Arkansas, an der Washita; 1040 Einw.; noch ist das Gerichtshaus isolirt. 7) Grafschaft im nordamerikan. Staate Georgia an den Quellen des Alatamaha; 8767 Einw.; Hauptort: Watkinoville. 8) Grafschaft im nordamerikan. Staate Illinois am Wabash; 931 Einw., Hauptort: Sterling. 9) Grafschaft im nordamerikan. Staate Indiana im Ohiothale; 8709 Einw., Hauptort: Charlestown. 10) Grafschaft im nordamerikan. Staate Kentucky am Kentucky; 11,449 Einw., Hauptort: Winchester. 11) Grafschaft im nordamerikan. Staate Ohio am Mad; 9533 Ew., Hptort: Springfield.

Clarke, 1) (Eduard Daniel), geb. zu Willington in Esser 1769; begleitete, nach vollendeten Studien, einen jungen Mann vom Stande durch Frankreich, Deutschland, die Schweiz, Italien und Holland, bereiste hierauf die Hochlande und die Hebriden, 1799 den ganzen Norden von Europa, ging von Rußland aus nach Constantinopel und zur Zeit der britischen Expedition nach Ägypten in den Orient, wo er interessante Nachrichten über Kleinasien, Syrien, Ägypten und Griechenland sammelte. Bey seiner Rückkehr nach England ward eine neue Professur der Mineralogie zu Cambridge für ihn errichtet, so wie er auch Universitäts-Bibliothekar ward. Im Jahre 1810 erschien der 1. Band seiner trefflichen Reisebeschreibung: Travels in various countries of Europe, Asia and Africa, London, 4., mit Kupf. und Kart., in 6 Bdn., die schon 4 Auflagen erlebt hat. 2) (Henri Jacques Guillaume, Herzog von Feltre), geb. zu Landrecies 1765 von irischen Ältern; trat, früh verwaist, in die Militärschule zu Paris, ward bald Officier, 1784 Capitän, später Secretär bey der Gesandtschaft zu London, trat zu Anfang der Revolution in seinem Grade wieder in die Armee, stieg bald zum Obrist und General und ward Chef des Generalstabes der Rheinarmee. Diese Stelle verlor er 1795 seines Adels wegen. Doch bald ward er von Carnot wieder an die Spitze des topographisch-militärischen Cabinets gestellt, zum Divisionsgeneral ernannt und 1795 in geheimen Aufträgen nach Wien gesendet. Nach Paris zurückgekehrt ward er vom Directorium Buonaparte in Italien als geheimer Beobachter beygegeben, jedoch bald von diesem völlig für seine Pläne gewonnen. 1797 war er beym Frieden von Campo Formio thätig, gerieth aber, nach seiner Rückkehr, beym Directorium durch Carnot's Sturz in Ungnade, verlor die Leitung des topographischen Bureau's und ward erst

nach dem 18. Brumaire, wo Napoleon's Partey siegte, wieder angestellt. Nachdem er 1801 den Allianztractat zwischen Frankreich und Rußland geschloßen hatte, und 3 Jahre Chargé d'affaires bey dem Könige von Hetrurien gewesen war, ward er Staatsrath und Cabinetssecretär. Hier führte er mehrere Unterhandlungen, ward 1806 Gouverneur von Erfurt, dann von Berlin und 1807 Kriegsminister. Als solcher ward er 1809 zum Herzoge von Feltre ernannt. Bey dem Feldzuge in Rußland in Frankreich zurückgeblieben ward er von der Verschwörung Mallet's bedroht, die jedoch der Zufall mehr als C.'s Eifer zerstörte. 1814 erklärte er sich für Ludw. XVIII. u. ward Pair. 1815 an Soult's Stelle zum Kriegsminister ernannt ging er mit dem Könige nach Gent und kehrte mit ihm nach Paris zurück. Vom Ende 1815 bis 1817 Kriegsminister ward er in dem letztgenannten Jahre Marschall von Frankreich und Gouverneur der 15. Militärdivision. Er starb zu Rouen 1818.

Clarus, 1) (Julius), geb. zu Alessandria im Mailändischen 1525, aus einem angesehenen Hause; studirte zu Pavia die Rechte, erhielt 1550 die Doctorwürde, ward Rath König Philipp's II. erst im Mailändischen, dann in Spanien, und starb 1575, als er eben im Begriffe stand, als Gesandter nach Genua zu gehen. Ein weitläuftiges Werk: de sententiis receptis, das er angefangen, kam nicht zu Stande; doch erschien Einzelnes aus demselben, so wie auch seine Opera criminalia, Frankf. 1696. 2) (Joh. Christian Aug.), geb. zu Buch am Forst bey Koburg 1774, seit 1811 ordentl. Professor der Klinik zu Leipzig, seit 1818 königl. sächsischer Hofrath, auch Physikus aller leipziger Behörden; besonders bekannt durch Annalen des klinischen Institutes am Jacobshospitale zu Leipzig, 2 Abtheilungen, Leipz. 1810—11; der Krampf in pathol. u. theoret. Hinsicht, 1. Thl. Leipz. 1822 u. m.

Classici italiani; unter diesem Titel hat eine Gesellschaft von Gelehrten eine mit großem kritisch. Fleiße verabfaßte schöne Ausgabe italienischer Hauptschriftsteller, zum Theil mit neuen Ausstattungen, in 250 Bden., Mailand 1802—9, veranstaltet.

Classici scriptores, s. Klassiker.

Classification (Rechtsw.), nennt man im Concurse der Gläubiger (s.d.) das Urtheil des Gerichtes, wodurch bestimmt wird, in welcher Ordnung die Gläubiger aus dem Vermögen des Concursschuldners (Cridatars, Falliten), so weit dasselbe hinreicht, befriedigt werden sollen.

Classis (lat.), 1) Abtheilung, Klasse; 2) Armee, Heer; 3) Flotte.

Claude (Sct., Geogr.), 1) Bezirk im Departement Jura (Frankreich); hat 18 3/4 Q. M. und 48,700 Einw. 2) Hauptstadt darin an der Vienne und Ison, seit 1799 neu erbaut; hat 3600 Einw., welche Buchsbaum-, Knochen-, Horn-, Elfenbein-, Metall- und Glaswaaren, Papier, Leder, Kattun machen.

Claude Lorrain (eigentlich Gelée, doch bekannter unter dem Nahmen Cl. L.), geb. 1600 im Schloße Chamagne bey Toul von sehr armen Ältern; zeigte in seiner Jugend zu nichts Anlagen, wurde zu einem Bäcker in die Lehre gethan und ging mit einigen anderen Bäckergesellen nach Rom, wo ihn der Mahler Tassi als Farbenreiber in Dienste nahm. Hier zeigte sich bald seine Neigung zur Kunst; Tassi ertheilte ihm einigen Unterricht, und Claude wurde einer der ersten Landschaftsmahler. Besonders im Helldunkel und in der Luftperspective ist er vortrefflich. Er starb zu Rom 1652.

Claudia (Claudivium, Claudonium,

a. Geogr.), Ort in Noricum, der am Danubius gelegen haben soll. Reichard hält ihn für Klanus, Andere für das heutige Trasmauer.

Claudia, 1) Quinta, die Tochter des Appius Cäcus, deren Bildsäule im Vorhofe des Tempels der Göttermutter stand, und welche bey zwey Feuersbrünsten ganz unversehrt blieb. 2) Die Stieftochter des Antonius und Gemahlinn des Augustus, welche dieser noch unberührt wieder entließ, weil ein Zwist mit der Schwiegermutter entstanden war. 3) Pulchra, Geschwisterkind der Agrippina. 4) Tochter Nero's und der Poppea; empfing gleich bey der Geburt den Nahmen Augusta, starb aber schon nach 4 Monathen; sie erhielt, unter die Göttinnen versetzt, einen Tempel und Priester. Auf einer Münze steht sie als Diva neben ihrer Mutter. 5) (Claude de France), Königinn von Frankreich, Tochter Ludwig's XII. und der Anna von Bretagne, geb. zu Romorantin 1499. Sie war Anfangs für Karl von Österreich (nachmahligen Kaiser Karl V.) bestimmt, ward aber nach dem Tode ihrer Mutter 1514 zu St. Germain en Laye mit Franz von Valois, Thronerben von Frankreich, vermählt, dem sie das Herzogthum Bretagne, die Grafschaften Blois, Coucy, Montfort, Etampes, Asti und die Ansprüche auf Mailand zubrachte. Obwohl nicht schön wußte sie doch durch ihre ausgezeichneten Vorzüge des Geistes und Herzens, wenn auch nicht die Liebe ihres unbeständigen Gemahles, doch dessen ungetheilte Achtung sich zu erhalten, und ward daher bey den wichtigsten Angelegenheiten stets von ihm zu Rathe gezogen. Das Volk nannte sie nur die gute Königinn. Während der 10 Jahre ihrer Ehe gebar sie 3 Prinzen und 4 Prinzessinnen und starb 1524 auf dem Schloße Blois. 6) (Felicitas), Kaiserinn von Deutschland, Tochter Ferdinand Karl's, Erzherzogs von Österreich, und der Anna von Florenz, geb. 1653; verlor im 9. Jahre ihren Vater und ward 1673 mit Leopold I. vermählt, dem sie 2 Töchter brachte; starb aber schon 1676.

Claudianus (Claudius Cl.), aus Ägypten, vielleicht aus Kanopos oder Alexandrien; römischer Dichter, blühte seit 395, wo er, nach Rom von Honorius berufen, Tribun und Notarius wurde; vorher hatte er sich auch als wackerer Krieger bewährt. Sämmtliche Gedichte sind zuerst herausgegeben von Barnabas Celsanus, Vicenza 1482, Fol., dann: von C. Barth, Frankfurt 1650, 4., von N. Heinsius, Leyden 1665, mit Erläuterungen von Gesner, Leipzig 1759, mit Anmerkungen Verschiedener von P. Burmann II., Amsterdam 1760, mit Commentar von König, Göttingen 1808.

Claudius. I. Römer v. der Claudia gens, einem sehr alten röm., patricischen Geschlechte, bekannt durch aristokratischen Stolz; es zerfiel in die Familie der Appi, Cäci, Caninä, Caudici, Centones, Crassi, Crassini, Hortati, Neroues, Pulchri, Regillenses, Rufi und Sabini. Ein anderes plebejisches Geschlecht theilte sich in die Familien der Äserini, Apollinares, Aselli, Centumali, Glitiä, Domiani, Dynamii, Faventini, Flaminini, Hermogeniani, Isidori, Juliani, Licinii, Märi, Marcelli, Pompejani, Pupieni, Quadrigarii, Seleuci, Severi, Taciti, Unimani Vgl. Clodius, welcher Nahme ursprünglich mit Claudius gleichbedeutend, bey einigen Personen aber als vorherrschend fortgeführt wird. Folgende sind, außer den unter den Familiennahmen, z. B. Marcellus, aufgeführten und dort zu suchenden, merkwürdig: A) Feldherren u. Staatsmänner. 1) (Appius Cl.), reicher, tapferer und beredter Bürger in Regillum im Sa-

hinergebiethe; ward durch seinen Rath zum Frieden mit den Römern seinen Landsleuten verdächtig, weßhalb er nebst 5000 Familien Val. Poblicola's Ruf nach Rom folgte, wo er bald Senator u. sein Nahme, Atta Clausus, in obigen umgeändert ward; so Ahnherr der Claudischen Familie. Als Consul, 495 v. Chr., erbitterte er das von den patricischen Gläubigern hart gedrückte und den Kriegsdienst verweigernde Volk so, daß es zu dem Äußersten gekommen wäre (es verließ schon 494 Rom und zog auf den heil. Berg aus), hätten nicht die Beredsamkeit des Menenius Agrippa und sein sanfter Collega es beruhigt, der nun, nachdem 493 Volkstribunen erwählt worden, die Volsker schlug und, trotz des A. Gegenwirken, triumphirte. Durch solches, so wie durch fortgesetzte Strenge gegen das Volk und die Armee (einmahl ließ er ein ganzes, gegen die Volsker geführtes Heer, das sich zu fechten weigerte, decimiren), und durch die Verfolgung der Volkstribunen zog er sich Letzterer Anklage vor dem Volke zu; da nahm er sich selbst das Leben. 2) (C. Cl. Regillensis), des Decemvirs Oheim, mit P. Valerius Consul 460 v. Chr., Gegner des Volkes, widersetzte sich der Decemvirn Tyranney standhaft, obwohl fruchtlos; war 444 Urheber des Vorschlages, Kriegstribunen mit consularischer Gewalt an die Spitze der Republik zu stellen. 3) (App. Cl. Crassus, Crassinus), lasterhafter Urenkel von Cl. 1), brachte als Consul 453 die Suspension des Consulates und die Einführung des Decemvirats zu Stande, wobey er selbst Decemvir ward; doch der Decemvirn, besonders des A. willkürliches Verfahren und Grausamkeiten empörten Volk und Patricier, und als die Äquier angriffen, A. aber einen Theil des ihm übergebenen Heeres gegen Rom selbst gebrauchte, ja durch einen verruchten Anschlag sich einer freyen Römerinn, Virginia, zu seinen Zwecken bemächtigen wollte, da wurden die Decemvirn sogleich abgeschafft; die übrigen Decemvirn gingen ins Exil, App. aber, gefangen und vor das Volk gefordert, tödtete sich selbst oder ward im Gefängniß ermordet. 4) (App. Cl. Crassus), später, seiner Blindheit wegen, Cäcus genannt, Sohn des C. Cl. Crassus, unbegrenzt ehrgeizig, voll Unternehmungsgeist und Beharrlichkeit, auch großer Rechtsgelehrter, doch voll Übermuth u. Starrsinn, wie die Ahnherrn seines Geschlechtes, begann als Censor, 313 v. Ch., die Anlegung der aqua Appia und Appia via und wußte es, wahrscheinlich um diese Baue zu beendigen, dahin zu bringen, daß er diese Würde mehrere Jahre nach einander behielt. Wie er erst den Senat durch Durchsetzung des Vorschlages, daß auch Söhne von Freygelassenen in den Senat kommen dürften, und durch Übertragung der Priesterwürde an Plebejer demüthigte, so suchte er später, wiewohl vergebens, die Plebejer vom Consulate auszuschließen. 297 zum 2. Mahl Consul (zum ersten Mahl 308) focht er lange unglücklich gegen die Etrusker, bis er, von seinem Mitconsul Volumnius, mit dem er vorher ununterbrochen in Streit gelebt hatte, unterstützt, mit Tapferkeit und Klugheit das vereinigte Heer der Samniter und Etrusker schlug. Sein Andenken ehrt auch der männliche Rath in der Curie, des Königs Pyrrhus das Volk entehrende Vorschläge zu verwerfen. 5) (Appius Cl. Crassus Rufus), des Appius Cl. Cäcus Sohn, 269 Consul mit P. Sempronius Sophus, ging nach Umbrien, um Unruhen zu stillen, bekam durch einen Vergleich Camerinum in seine Gewalt und verkaufte, wider denselben, die Einwohner als

Sklaven, worauf aber der Senat sie befreyte und ihnen Wohnungen auf dem Aventinus und das röm. Bürgerrecht gab. Doch feyerte Cl. einen Triumph. 6) (Appius Cl. Cauder), 264 Consul mit M. Fulv. Flaccus; rückte mit 100 Schiffen vor Messana, schlug den König Hiero mit den Syrakusanern und die Carthager, welche diese Stadt belagerten, völlig und war der erste Römer, der einen Sieg außerhalb Italien erfocht. 7) (C. Cl.), Legionstribun des Vor.; ging 264, als dieser den Mamertinern zu Hülfe geschickt ward, mit einem Heere nach Rhegium voraus; von hier setzte er allein auf einem Fischerkahne zu den Mamertinern über und versprach diesen Hülfe, kehrte nach Rom zurück und wagte dann mit einer schlechten Flotte im Angesichte der Carthager nach Sicilien zu segeln; doch geschlagen kehrte er nach Rhegium zurück, ergänzte den Verlust und schiffte, als der Carthager Hanno stolz sich geäußert, glücklich nach Messana, nahm den Hanno gefangen, der darauf Messana ihm übergeben mußte, weßwegen er in Carthago gekreuziget ward; des Consuls App. Cl. Cauder Ankunft sicherte darauf den Besitz der Stadt. C. Cl. eröffnete so den ersten pun. Krieg. B) Kaiser. 8) (Tib. Cl. Drusus Cäsar), jüngst. Sohn des Cl. Drusus Nero des Ält. (s. unt. Nero) und der Schwestertochter August's, der jüngeren Antonia, Bruder des Germanicus, Caligula's Vatersbruders, geb. zu Lugdunum (Lyon). Unter Sklaven und Frauen bey vernachläßigter Erziehung aufgewachsen, schwächlich, schüchtern, mit falscher Verstandesbildung, mit leiser, stammelnder Sprache war er an August's Hofe ein Gegenstand des Spottes, den folgenden Kaisern der Verachtung, während er den Wissenschaften (er schrieb eine römische Geschichte von Cäsar's Tode bis auf seine Zeit, und eine Autobiographie, auch, in griechischer Sprache, eine Geschichte der Tyrrhener und eine der Carthager) und dem Studium der lateinischen und griechischen Sprache lebte. Nach Caligula's Ermordung war er, 50 Jahre alt, zitternd in einem Winkel des Palastes verborgen, aus dem ihn die Leibwache zog, um ihn zum Kaiser auszurufen, 41 n. Ch.; der Senat, gegen den er sich auch, unterstützt von dem Rathe des jüdisch. Königs Agrippa, behauptete, mußte nachgeben. Auch noch als Kaiser ward er allgemein verspottet, dabey so furchtsam, daß jeder, der zu ihm kam, sich mußte durchsuchen lassen (eine Anordnung, die bis auf Vespasian blieb). Anfangs schien er jedoch gut; er strafte Caligula's Mörder, hob das Hochverrathsgesetz und die Anordnungen seines Vorfahren auf, rief die Verwiesenen zurück und entschädigte sie, verschönerte Rom mit Wasserleitungen (Aqua Claudia und Anio novus), ließ einen neuen Hafen bey Ostia anlegen, den großen Kanal anfangen, der den sumpfenden Fucinersee in den Liris ableiten sollte (erst unter Hadrian vollendet), machte Mauritanien zur römischen Provinz, schlug durch Galba die Katten und durch P. Gabinius Secundus und Carbulo andere deutsche Völker u. s. w. Doch Valeria Messalina, seine 3. Gemahlinn (vor der Thronbesteigung waren seine Gemahlinnen Plautia Urgulanilla, von ihm Mutter des jüngeren Drusus, und Älia Petina, Mutter der Antonia), und Narcissus, sein Hauptgünstling (andere Günstlinge waren der reiche Pallas, die Eunuchen Possides, Callistus, Harpocras und der Freygelassene Polybius) leiteten ihn bald, wie ihre Hab- u. Herrschsucht es forderten; Hinrichtungen, Ertheilung von Ehrenstellen, Privile-

gien und Statthalterschaften lagen in ihren Händen. Appius Silanus, der seiner Stieftochter Messalina Wünschen nicht huldigte, ward hingerichtet, Julia, des Kaisers Bruderstochter, nebst ihrem Freunde Seneca von der eifersüchtigen Kaiserinn verbannt. Ämter u. Vorrechte wurden den Meistbiethenden verkauft. Besonders gab ihnen die Verschwörung der Statthalter in Dalmatien, Camillus und Vincianus, die der Senat zu Kaisern gewünscht hatte, Gelegenheit, alle ihre Feinde als Mitverschworne hinrichten (s. z. B. Arria und Pätus), oder sich das Leben theuer bezahlen zu lassen. Doch endlich spann Messalina Pläne gegen den Kaiser selbst an und verheirathete sich 48 n. Chr. mit C. Silius. Der eifers. Narcissus erwirkte sogleich des Buhlers Hinrichtung und auch den Befehl zur Hinrichtung der Kaiserinn. Diese hatte ihm die Octavia, nachher Nero's Gemahlinn, und den Claudius Tiberius Germanicus Britannicus geboren. Cl. gelobte, unvermählt zu bleiben; doch von dem Sklaven Pallas beredet, heiligte er 50, nachdem der Senat Dispensation ertheilt, seines Bruders Germanicus Tochter, Agrippina. Um ihrem Sohne, L. Domitius Ahenobarbus (nachher Nero genannt), die Nachfolge zu verschaffen, ließ sie ihn durch den zurückgerufenen Seneca auf das sorgfältigste erziehen, während Messalina's Sohn, Britannicus, in Allem vernachläßiget wurde. Bald ward Nero Princeps juventutis und des Claudius Tochter, Octavia, ihm vermählt u. er adoptirt. Als aber Agrippina des Kaisers Wunsch, den Britannicus als Nachfolger zu wissen, merkte, ließ sie den Cl. tödten; der Senat vergötterte ihn. Unter Cl. faßten die Römer (43 n. Chr.) zuerst festen Fuß in Britannien; sie nahmen die Insel Vectis (Wight) und Camalodunum (Maldon) ein, und 52 erhielt Ostorius Scapula den britischen Heroen Caractacus gefangen. Cl. selbst ging dahin und feyerte 53 einen Triumph über die Briten; seinen Triumphbogen s. unter Triumphbogen. II. Personen neuerer Zeit. 9) (Cl. Aznaph Sagheb), König von Abyssinien, geb. 1523; folgte seinem Vater David 1541; in den unter dessen Regierung begonnenen Krieg mit den Adelensern verwickelt und sehr bedrängt rief er die Portugiesen zu Hülfe, die ihm auch Christoph de Gama mit 450 Mann und einiger Artillerie sandten, mit denen es ihm gelang, obgleich de Gama gefangen ward, die Adelenser zurückzuhalten; doch unterlag er in einem späteren Kampfe denselben und blieb in der Schlacht 1559. Papst Julius III. versuchte, wiewohl vergeblich, durch Missionarien ihn dem römischen Stuhle zu unterwerfen; doch legte er, um die Portugiesen sich geneigt zu erhalten, ein Glaubensbekenntniß ab, das zu London 1661 von Ludolph äthiopisch und lateinisch mit Anmerkungen erschien, und gestattete den Katholiken freye Religionsübung. 10) (Mathias), geb. 1740 zu Rheinfeld im Holsteinischen; privatisirte Anfangs zu Wandsbeck, war späterhin Revisor bey der Bank in Altona und starb 1815 in Wandsbeck. Er hat sich gewöhnlich als Schriftsteller Asmus oder der Wandsbecker Bote genannt, indem er v. 1770 bis 1775 eine Zeitung unter dem Titel: Wandsbecker Bote, dann der Deutsche, herausgab. Seine Gedichte und prosaischen Aufsätze kamen unter dem Titel: Asmus omnia sua secum portans, oder: Sämmtliche Werke des Wandsbecker Boten, Hamburg u. Wandsbeck 1775, 2 Thle., neue Aufl. derselben Hamburg, und

fortgesetzt bis zum 8. Thle. 1790—1812, heraus. Außerdem hat er noch einige Werke übersetzt, wie Terasson's Sethos, 2 Thle., Breslau 1777 und 1778; Ramsey's Reisen des Cyrus, ebendas. 1780, u. a. m. Seine Schriften tragen sämmtlich das Gepräge einer populären Lebensweisheit; der natürliche, allgemein verständliche Ton, die innige Empfindung und biedere Denkweise, welche sich darin aussprechen, haben den Verfasser zu einem Volksdichter im eigentlichen Sinne gemacht. 11) (Georg Karl), geb. zu Zschopau 1757, als Pseudonym Fr. Ehrenberg, bekannt durch sehr viele Schriften, besonders für die Jugend: Kindertheater, Frankf. a. M. 1782—84, 2 Thle.; Welt- und Menschenleben nach der Natur geschildert, Hamburg 1793; sechzig kleine Geschichten für Kinder, ebendas. 1802; Wochenblatt für Kinder und Kinderfreunde, 2 Bdchn., Leipz. 1789 u. 90; Kleine Kinderwelt, 4 Bdchen., das. 1796—180!; über die Kunst, sich beliebt zu machen, 3 Thle., Leipz. 1797—1800, u. m. Er ist auch Verfasser des bekannten allgemeinen Briefstellers, 1. Aufl., Leipz. 1803, 13. Aufl., ebendas. 1818, und des Rathgebers bey Geschäfts- und Handelsangelegenheiten, Leipzig 1805; schrieb auch mehrere Romane, Justus Graf von Ortenburg, 4 Bde. und Nachtrag, Leipzig 1792—97, u. m. a. und gab 1804 bis 1816 das leipziger Taschenbuch für Frauenzimmer heraus; starb 1815 in Leipzig.

Claudius Mons, hieß eine beträchtliche Bergkette Pannoniens, welche das Flußgebieth des Raabflusses und der Mur trennt, den ersteren zum Laufe nach Norden, den anderen zum Laufe nach Osten zwingt. Von dieser Bergkette sagt Plinius (Hist. Nat. III., 25): Mons Claudius, cujus in fronte Scordisci, in tergo Taurisci. Hier war einst die streitige Grenze zwischen diesen Völkern und der Kampf wurde durch Beystand der Geten zum Vortheile der Scordisker entschieden.

Clausel (v. lat. clausula). 1) eigentlich der Schluß, das Ende einer Sache; 2) einschränkende Bedingung, Vorbehalt, Verwahrung; 3) überhaupt jeder einer Rede oder einem Rechtsgeschäfte beygefügte Satz, in welchem irgend etwas näher bestimmt, erklärt oder eingeschränkt wird (z. B. bey Contracten, Urkunden u. s. w.).

Clausenburg, s. Klausenburg.

Clausewitz (Karl von), geb. 1780 in Burg; trat schon 1792 in preußische Kriegsdienste und machte die Feldzüge der folgenden Jahre mit, bildete sich später auf der berliner Kriegsschule unter Scharnhorst, begleitete im Feldzuge von 1806 den Prinzen August als Adjutant und wurde bey Prenzlow gefangen. Nach seiner Freylassung bis 1812 Major im Generalstabe arbeitete er in Scharnhorst's Bureau, gab dem Kronprinzen Unterricht in den Kriegswissenschaften und trat beym Ausbruche des russischen Krieges, seinen Abschied nehmend, in russische Dienste, wurde als Unterhändler bey der Convention des General York gebraucht; schrieb während des Waffenstillstandes: Übersicht des Feldzuges von 1813, Glatz und Leipzig 1814, ward hierauf Chef des Generalstabes der russisch-deutschen Legion und, 1815 in den preußischen Dienst zurückgekehrt, erst als Generalmajor bey dem Generalcommando am Rhein gebraucht und später als Director der Kriegsschule angestellt.

Claustrum (lat.), 1) das, wodurch etwas verschlossen wird, Schloß, Riegel, Thor, Thür; 2) das, was verschlossen wird, verschlossener Ort.

Clausur (v. lat.), 1) Verschließung; 2) die klösterliche Versperrung, nach welcher der Eingang in gewisse Klö-

ster stets verschlossen seyn soll und Mönchen und Nonnen verbothen ist, ohne specielle Erlaubniß des Ordensobern auszugehen oder Jemand zu sich kommen zu lassen. Vorzüglich ist nach der Klosterdisciplin Frauenspersonen der Zutritt in Mönchsklöster, Mannspersonen der Zutritt in Nonnenklöster streng verwehrt. Ordensstatute und Conciliarbeschlüsse dringen auf die Beobachtung dieser Clausur.

Claväoline (Musik), ein Blase- und Claviaturinstrument mit metallenen Blättern statt der Orgelpfeifen und mit Blasebälgen, mittelst deren man den Ton, der durch Anblasen der Blätter hervorgebracht wird, anschwellen und sinken lassen kann. Erfinder derselben ist Eschenbach in Königshofen.

Clavecin (fr.), so v. w. Flügel. C. acoustique und C. harmonieux, zwey von de Verbus zu Paris 1771 und 1777 erfundene clavierähnliche Instrumente, welche den Ton von 15—18 Saiten- und Blasinstrumenten nachahmen; jetzt durch die verbesserten Flügel-Fortepiano's, die dasselbe leisten, in Vergessenheit gebracht.

Claviatur (Claviarium, Musik), die sämmtlichen Claves eines Tasteninstrumentes und alle zu ihnen gehörigen Vorrichtungen, als Ganzes betrachtet. Vgl. Clavis.

Clavicembal (ital. Clavicembalo), 1) so v. w. Flügel; 2) (Cembalo angelico), ein 1777 zu Rom erfundenes Toninstrument, bey dem der Ton durch kleine, mit Sammt überzogene Stücken Leder, die über die Saiten wegfahren, hervorgebracht wird. Es hat einen gleichen und flötenähnlichen Klang.

Clavichord (Clavicord, Mus.), so v. w. Clavier.

Clavicylinder (v. gr., Mus.), ein Toninstrument, das aus einer Claviatur und einem gläsernen Cylinder besteht, welcher mittelst einer Kurbel und eines Schwungrades mit dem Fuße umgedreht wird. Es wird in einem Gehäuse, in Form eines Schreibepultes, verwahrt und hat einen Umfang vom g bis zum dreygestrichenen e. Die Töne werden durch Niederdrücken der Tasten angegeben und durch das Reiben des umgedrehten Glascylinders hervorgebracht; sie klingen so lange fort, als jenes Niederdrücken nicht aufhört, sprechen augenblickl. an u. schwellen ob. schwinden mit zu- ob. abnehmendem Drucke. Der Ton ist angenehm und von dem des Euphons und der Harmonika verschieden; jedoch eignet sich die C. mehr zum Vortrage langsamer als schneller Tonstücke. Chladni erfand es 1799 und 1800 zu Wittenberg.

Clavier (v. lat., Mus.), 1) ein musikalisches Drahtsaiteninstrument, welches mit Claviatur versehen ist, und wo der Ton mittelst des unmittelbaren Anschlagens länglicher Stückchen Blech, die an die Claves befestiget sind, an die Saiten hervorgebracht wird. Die Saiten sind länger als der Resonanzboden und zu den Eigenthümlichkeiten des Tones tragen die schmalen Tuchstreifen, womit die Saiten zwischen den Stiften, an die sie angehängt sind, und zwischen dem Orte, wo sie von den Tangenten der Claves berührt werden, durchflochten sind, viel bey. Zu einem guten Clavier gehört, daß es bundfrey sey, 5 Octaven (vom Contra F bis zum dreygestrichenen f) enthält, daß die Tasten weder einen zu geringen noch zu tiefen Fall haben, und daß der Ton durchgehends von gleicher Stärke sey. Die Erfindung des C. schreibt man Guido von Arezzo um 1028 zu.

Clavier-auszug (Musik), die auf wenige Liniensysteme reducirte Partitur eines Tonstückes von größerem

Umfange, meist einer Oper, beliebten Cantate, Symphonie u. s. w. Er ist zur weiteren Verbreitung des Musikstückes, zum Einstudiren der Singstimme, zur Executirung des Werkes in kleineren Zirkeln, wo die Ausführung desselben in voller Musik unmöglich ist, und zur Privatübung bestimmt, und deßhalb sind auch fast von allen beliebten Werken, meist von Componisten selbst, C. vorhanden.

Clavier-spielen (worunter man nicht nur die Behandlung des Claviers, sondern auch die völlig gleiche des Fortepianos und des Flügel-Fortepianos versteht), ist jetzt bekanntlich so allgemein geworden, daß man es fast zu den Erfordernissen einer guten Erziehung zählt. Dennoch gehört zum guten Clavierspielen eine Fertigkeit, die nicht allgemein und leicht ist, u., außer allgemeiner Kenntniß von der Musik und Geschmack, werden richtiger Tact, gute Fingersetzung und Geschmeidigkeit der Hände dazu vornehmlich erfordert. Es existiren sehr viele Anweisungen zum Clavierspielen; die besten sind: Bach's Versuch über die wahre Art das Clavier zu spielen, Leipzig 1787—97, 2 Bde., 4.; Türk's Clavierschule, ebend. 1802; A. F. Müller's Clavier- und Fortepianoschule, Jena 1805.

Claviger, 1) (Myth., griech. κλειδοῦχος, Schlüsselträger), Beynahme mehrerer Gottheiten, des Proteus, Eros, des Janus in Rom; alle diese waren Aufseher, Bewahrer. Der Schlüssel war seit den frühesten Zeiten, vorzüglich bey den Orphikern, Symbol der Herrschaft. Auch Götter und Göttinnen führten als Patrone einzelner Städte den Schlüssel, als Symbol ihrer Herrschaft über dieselben; so Pallas Athene ꝛc. 2) Keulenträger, von clava, römischer Beynahme des Herakles von seiner Keule. Diese war von einem wilden Ölbaume am saronischen Meerbusen genommen, nach Anderen aus dem nemäischen Walde zum Kampfe gegen den nemäischen Löwen. Herakles stieß sie zuletzt in die Erde, worauf sie wieder grünte und einen Ölbaum trieb, der zu Pausanias Zeiten noch bey Trözen gezeigt ward.

Clavijo, 1) (Ruy Gonzalez de), ward 1403 vom König Heinrich III. von Castilien als Gesandter an Tamerlan geschickt, durchreiste Persien, Armenien und Khorasan, kehrte auf einem anderen Wege wieder nach Spanien zurück, wo er 1406 ankam; nach Ebert starb er während der Gesandtschaft. Die sehr geschätzte Beschreibung dieser Reise gab Gonzalez Argote de Molina unter dem Titel: Historia del gran Tamorlan, e itinerario y enarracion del viage y relacion de la embaxada, que Ruy Gonzales de Clavijo le hizo... y un breve discurso fecho por G. Argote d. M., Sevilla 1582, Fol., heraus. 2) (T. y Fajardo, Don Joseph), zeichnete sich durch mehrere gute Schriften, besonders aber durch sein Journal el Pensador aus und lebte zu Madrid angesehen und geehrt in dem Rufe eines guten Schriftstellers. Wegen eines aufgehobenen Verhältnisses mit einer Schwester von Beaumarchais ward er von letzterem gefordert, erhielt eine Wunde und verlor durch Beaumarchais Einfluß Ämter und Ansehen. Späterhin ward er jedoch Aufseher des Naturaliencabinets und Vorsteher des Theaters de los Sitios, führte seit 1773 die Redaction des Mercurio historico y politico de Madrid und übersetzte Büffon's Naturgeschichte, Madrid 1785—90, 2 Bde., ins Spanische. Er starb 1806. Er war keineswegs der Bösewicht, wie ihn Beaumarchais mahlt, sondern sanft

und gut. Goethe nahm von Beaumarchais Erzählung den Stoff zu seinem Stücke Clavijo.

Clavis (lat.), 1) (Antiq.), Schlüssel (s.d.); 2) (Mus.), der beweglichste Theil der Clavierinstrumente, durch dessen Niederdruck u. Anschlagen an die Saiten der Ton hervorgebracht wird. Der Ausdruck stammt von der Orgel her, weil durch den Niederdruck des C. in der Windlade die durch das Ventil geschlossene Cancelle geöffnet (gleichsam aufgeschlossen) wird. Eigentlich heißt der Theil des C., welchen der Finger niederdrückt, Taste, und der, welcher die Saiten berührt, Tangente; beyde Ausdrücke werden aber auch für C. im Allgemeinen gebraucht; 3) auch so v. w. Note oder Ton; 4) so v. w. Calcaturclavis; 5) sonst eine der Klappen an Blasinstrumenten; 6) so v. w. Schlüssel, Notenschlüssel; 7) (Lit.), lexikographisches Werk zur Erläuterung von Klassikern, so: Clavis homerica seu Lexicon vocabul. omn., quae continentur in Homeri Iliade et potissima parte Odyssene gr. lat. ex rec. Sm. Patrik, älteste Ausgabe, London 1658, beste, London 1758, neueste, Edinb. 1811.

Clavus (lat.), 1) Nagel; daher 2) Purpurstreif, wahrscheinlich mit nagelförmigen Erhöhungen, auf der Tunica; 3) (C. annalis), Nagel, den man in den ältesten Zeiten Roms, als die Chronologie noch in der Wiege lag und man nicht schreiben konnte, jährlich, zum Zählen der Jahre, in die Wand schlug.

Clay (Geogr.), Grafschaft des nordamerik. Staates Kentucky, worin der südliche Arm des Kentucky am Cumberlandgebirge entsteht; hat 4393 Ew. Hauptort: Manchester.

Clear (Cap, Cape Clear, Geogr.), Insel in der Grafschaft Cork (Irland); ist von Fischern bewohnt, liegt Baltimore gegenüber, hat das südlichste Vorgebirge (Clair) Irlands.

Clearfield (Geogr.), 1) Grafschaft im nordamerik. Staate Pensylvanien, worin die westliche Susquehannah entsteht; hat 2843 Ew. 2) Hauptort darin.

Cleef, 1) (Joseph van), geb. zu Antwerpen 1430, Mahler, mit dem Beynahmen „der Narr", der Sohn eines Mahlers, Wilhelm van Cleef; hatte ein so schönes Colorit, daß man mehrere seiner Gemählde für Gemählde der berühmtesten Meister Italiens halten kann. Er ward, wie man sagt, aus übertriebener Eigenliebe wahnsinnig. 2) (Heinrich), geb. zu Antwerpen um 1500, guter Landschaftsmahler; bildete sich in Italien nicht nur nach den Künstlern dieses Landes, sondern auch nach der Natur. 3) (Martin), geb. zu Antwerpen 1520, Bruder des Vor., ebenfalls Mahler; ein Schüler von Franz Flore. So wie sein Bruder oft zu fremden Gemählden Landschaften mahlte, so mahlte auch er oft in fremde Landschaften Figuren. 4) (Joh. van), geb. 1646 zu Rom, Mahler aus der flanderischen Schule; ein Schüler Crayer's. Er selbst gehört unter die geschicktesten flanderischen Mahler, erwarb sich Ehre und Vermögen und zierte mit seinen Werken den größten Theil der Kirchen zu Gent. Größerer Zeichner als sein Meister, aber nicht von so glänzendem Colorit, können einige seiner Gemählde für Arbeiten Poussin's gehalten werden; vorzüglich sind die weiblichen und Kinderköpfe ausnehmend schön; starb 1716.

Clematis (clem. L.), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Ranunculeen, zur Polyandrie, Polygynie des Linn. Syst. gehörig, mit 4 bis 5blätterigem, corolliniſchem Kelche, Fruchtknoten im Karyopsen, mit oft gefiederten Anhängen übergehend.

Unter den zahlreichen Arten sind bemerkenswerth: cl. vitalba (gemeine Waldrebe), klimmender Strauch, an Zäunen häufig, mit weißen Blumenbüscheln und gefiederten, geschwänzten Samen; in allen seinen Theilen, wie alle Arten dieser Gattung, sehr scharf u. auf der Haut Blasen ziehend; sie dient in Gärten zur Bekleidung alter Mauern, Wände und von Lauben. Blätter und Stengel (stipites et folia clem. vit.) sind officinell und in neuerer Zeit von Störk in bösartigen Geschwüren oder hartnäckigen chronischen Übeln empfohlen worden. Vaterland: Südeuropa, Virginien.

Clemence-Isaure, geb. bey Toulouse 1464; ward durch ein Gelübde ihrer Mutter zur Nonne bestimmt, liebte aber Raoul, den natürlichen Sohn des Grafen von Toulouse. An einem Brunnen am Ende des Gartens, wo C. Wasser für ihre Blumen zu schöpfen pflegte, kündigte er sich zuerst durch Gesang und Harfenspiel an. Eine Spalte in der Mauer gestattete ihnen gegenseitigen Anblick; doch des mütterlichen Gelübdes eingedenk erlaubte sich Isaure kein Gespräch; nur Blumen, in die Spalte der Mauer gelegt, deuteten ihre Gefühle an. Bald durch Krieger- und Sohnespflicht hinweggerufen fiel Raoul in der Schlacht bey Guinegaste; Isaure sprach das Klostergelübde aus, erneuerte zum Andenken ihrer Liebe die Blumenspiele und widmete ihr ganzes Vermögen dieser Stiftung. Die Ode, die sie bey Gelegenheit der ersten Preisvertheilungen dichtete, erwarb ihr den Nahmen der toulousischen Sappho.

Clemens. A. Kirchenväter. 1) (Titus Flavius C.), aus Athen, ist unter dem Nahmen C. Alexandrinus als einer der vorzüglichsten griechischen Kirchenväter bekannt. Vorher heidnischer Philosoph war er als Christ nach Reisen in Griechenland, Italien und den Morgenländern zu Alexandrien von 191—202 Vorsteher der Katechetenschule und Presbyter. Schüler des Pantänus und Lehrer des großen Origines erhöhte er den Ruhm dieser Schule. Unter den Christenverfolgungen 202 und 203 flüchtete er, lehrte aber dann wieder in Alexandrien, wo er um 220 starb. Der Einfluß griech. Philosophie, tiefe Forschung über christliche Glaubenslehren, neben einem starken Schwunge der Phantasie, sind in seinen auch für das Studium der Alterthümer sehr wichtigen Schriften hervorstechend. Mehrere sind verloren, noch vorhanden eine Ermahnungsschrift (λογος προτρεπτικος) an die Griechen, der Pädagog (christliche Moral), Teppiche, 8 Bücher (στρωματα, vermischte Bemerkungen und Abhandlungen), über die Frage, welcher Reiche kann selig werden (ed. C. Segaar, Utrecht 1816, 8.), und Fragmente seiner Hypothesen; Opera omn. ed. J. Potter, Oxford 1715, Fol., 2 Bde. **B. Päpste.** 2) C. I., aus Rom, Bischof daselbst von 91—100, unter dem Nahmen Clemens romanus den apostolischen Vätern beygezählt, da Paulus (Phil. 4, 3) ihn erwähnt und Petrus ihn geweiht haben soll. Wenigstens war er nach Origines Zeugniß Jünger des heil. Petrus und nach der gewöhnlichen Rechnung dessen dritter Nachfolger im Episcopat zu Rom, etwa 91 oder 93. Unter der Regierung Trajan's soll er nach dem taurischen Chersones verwiesen worden und, nachdem er daselbst Viele zum Christenglauben bekehrt und sich liebreich der zur Arbeit in den Marmorbrüchen Verurtheilten angenommen hatte, mit einem Anker um den Hals in das Meer geworfen und hier sein Leichnam von den nachsuchenden Christen gefunden worden seyn. Sein Tod

fällt in das 100. od. 102. Jahr n. Chr. 3) C. III., vorh. Paulus, aus Rom, früher Cardinalbischof von Präneste, 1187 gewählt; befestigte die weltl. Regier. der Päpste über Rom durch einen Vergleich mit den Römern, förderte die Kreuzzüge, belohnte den Bastard Rogers v. Apulien, Tancred, mit der Krone Siciliens u. starb 1191. 4) C. IV., vorher Guido Groß, aus St. Gilles in Nieder-Languedoc, früher Rath des Königs von Frankreich, dann Erzbischof von Narbonne; als Cardinalbischof von Sabina 1265 von der Partey Karl's von Anjou gewählt. Er gab Karln gegen Tribut beyde Sicilien, both zur Entthronung Manfred's, der sie besaß, einen Kreuzzug auf, ernannte Karln zum Reichsverweser über Toscana, kam erst 1267 aus Frankreich nach Viterbo, wo er Conradin wegen seines Zuges nach Neapel excommunicirte, und, als dieser enthauptet worden war, 1268 endlich nach Rom. Auch zum Schiedsrichter zwischen Richard von England und Alfons von Castilien wegen der deutschen Kaiserkrone warf er sich auf; starb aber 1268 zu Viterbo vor dem Tage der Entscheidung. Als Kirchenfürst streng, fest und thätig (von ihm sind 711 Briefe in Martène et Durand Thesaur. Anecdot., Paris 1717, Fol., T. II., und 14 Constitutionen im Bullarium magnum, T. I.) that er sich auch durch Predigergaben, Büßungen und Vermeidung des Nepotismus hervor. Vita Clem. IV. scr. Claud. Clemens S. J., Leyden 1623, 12. 5) C. V., vorher Bertrand d'Agoust, früher Erzbischof von Bourdeaux; von den Cardinälen 1305 zu Perugia gewählt und in Lyon gekrönt; begann, durch Bürgerkriege von Italien ausgeschlossen, die Reihe der französischen Päpste und machte 1309 Avignon zur päpstlichen Residenz. Er hob den Bann seines Vorgängers über Philipp und seine Diener auf, stellte seine Regalrechte in Kirchensachen wieder her, ernannte Cardinäle nach seinen Wünschen, überließ dem Könige auf fünf Jahre den geistlichen Zehnten in Frankreich und widerstand nur seinen Absichten auf die deutsche Kaiserkrone für seinen Bruder Karl. Venedig, das er wegen Occupation Ferrara's 1308 mit dem Interdict belegt hatte, unterwarf er, mit Hülfe K. Robert's von Neapel, durch einen Kreuzzug, der ihm Ferrara wieder gewann, und durch Beschlag auf alle Schiffe und Waaren der Republik, so daß sie 1313 den Frieden auf seine Bedingungen theuer erkaufte. Dem ihm verpflichteten Kaiser Heinrich VII. wirkte er in Italien entgegen und schützte wider ihn seinen Lehensmann Robert. Auf der allgemeinen Kirchenversammlung zu Vienne, die er 1311 und 12 7 Monathe lang hielt, sprach er Bonifaz VIII. vom Verdachte der Ketzerey los, hob den Orden der Tempelherren auf, rief, jedoch ohne Erfolg, zu neuen Kreuzzügen auf und erließ Gesetze zur Verbesserung des weltlichen und regulirten Clerus. Unter Anstalten, sich durch Robert Italien zu unterwerfen, starb er 1314 zu Roquemaure in Languedoc. 6) C. VI., früher Peter Roger genannt, zu Maumont bey Limoges 1292 geboren, Benedictiner-Abt zu Fecamp, Bischof von Arras und Rath des Königs von Frankreich, auch Erzbischof von Sens und Rouen, 1342 Papst in Avignon, von Frankreich abhängig wie seine Vorgänger; ein Gegner des Kais. Ludwig des Baiern, den er mit dem Bann belegte und durch Karl von Böhmen 1346 zu verdrängen suchte. Von der Königinn Johanna von Neapel kaufte er 1348 Avignon mit Gebieth für 80,000 Gold-

gulden. Die canarischen Inseln machte er 1344 zum Königreiche für einen spanischen Prinzen; starb 1352. 7) C. VII., vorher Cardinal Robert, geb. Graf von Genf, Bischof von Cambray, 36 Jahre alt, 1378 zu Fondi von den wider Urban VI. empörten Cardinälen zum Gegenpapste gewählt; begann das große Schisma der lateinischen Kirche, von der ihn nur Frankreich, Schottland, Spanien, Savoyen, Lothringen und abwechselnd Neapel anerkannten. Um sich letzteres zu sichern, wollte er die östlichen Länder des Kirchenstaates als Königreich Adria an Ludwig von Anjou bringen, konnte aber nicht, da Urban in Italien Herr blieb. Er lebte in Avignon von Annaten, vertröstete, wegen Beylegung des Schisma, auf eine Kirchenversammlung und starb 1394. 8) C. VII., vorher Julius von Medicis, Erzbischof von Florenz, ward 1523 Papst. Wegen seiner Verbindung mit Franz I. ward er vom Heere Kaiser Karl's V. 1527, nach Eroberung und Verheerung Roms, 7 Monathe in der Engelsburg gefangen gehalten. Für seine Festungen und 400,000 Ducaten befreyt erhielt er nach dem 1529 geschlossenen Frieden mit dem Kaiser, den er 1530 in Bologna krönte, den Medicis Florenz, verlor aber England durch seinen Bruch mit Heinrich VIII. wegen dessen Ehescheidung, ohne in Deutschland und den nordischen Reichen etwas gegen die Reformation auszurichten. Seine Nichte, Katharina von Medicis, vermählte er mit dem zweyten Sohne Franz I., und hielt den Kaiser mit dem Versprechen eines allgemeinen Conciliums hin. Er starb 1534. 9) C. VIII., vorher Hippolyt Aldobrandini, aus Fano, früher Legat in Pohlen, 55 Jahre alt, 1591 gewählt, in spanischem Interesse, daher gegen Heinrich IV. von Frankreich, den er erst 1595 lossprach und anerkannte, konnte die Beschränkung päpstlicher Rechte in Frankreich und Venedig nicht hindern, eroberte aber 1598 Ferrara und vermittelte den Frieden zu Vervins zwischen Frankreich und Spanien, die seine Klugheit auch 1600 beschwichtigte. Die Vulgata Sixtus V. gab er 1592 verändert heraus. Von diesem als Kirchenregenten weisen und redlichen Papste hat man 123 meist rein kirchliche Verordnungen. 10) C. IX., früher Julius Rospigliosi, aus Pistoja, Nuntius in Spanien und Cardinalstaatssecretär seines Vorgängers, 88 Jahre alt, 1667 gewählt, bewährte sich durch seine Mitwirkung zum aachener Frieden, in dem Vergleiche zur Beylegung der jansenistischen Händel in Frankreich (Clementinischer Friede 1668), bey Bestätigung der Bischöfe in Portugal und durch viele Handlungen weiser Mäßigung als ein staatskluger Papst, durch Milderung der Auflagen und Verbesserung der Finanzen Roms als Vater seiner Unterthanen. Er begünstigte die Aufklärung, schützte Gelehrte an seinem glänzenden Hofe, verwies die Juden, verboth allen Nepotismus und hatte die allgemeine Liebe. Gegen die Türken stellte er seine eigenen Streitkräfte und unterstützte die Rüstungen Venedigs, indem er durch Säcularisation entbehrlicher Klöster und Orden (Chorherren von St. Gregor in Alga, Jesuaten und Brüder des heil. Hieronymus von Fiesole) Geld schaffte. Im Schmerze über Candia's Fall starb er 1669. 11) C. X., vorher Emil Altieri, aus Rom, 80 Jahre alt, 1670 gewählt; umgab sich durch Adoption der Familie Paolucci mit Nepoten. Er erhob mit Frankreich Streit über dessen Regalrechte, feyerte 1675 ein Jubeljahr; st. 1676. 12) C. XI., vorher Johann Franz Albani, zu Urbino 1649 geboren, 1690 Cardinal, 1700 in der

Hoffnung gewählt, den Zeitumständen klug und kräftig begegnen zu können; versagte dem Kaiser Joseph I. nicht nur die Anerkennung Karl's in Spanien, sondern auch bey seiner Thronbesteigung das alte Präsentationsrecht zu den erstledigten deutschen Stiftspfründen (Recht der ersten Bitte). Nach einem unglücklichen Kriege mußte er dem Kaiser Commachio abtreten, den Durchzug seines Heeres nach Neapel gestatten und Karl III. in Spanien anerkennen, wofür ihm Philipp V. von Spanien einige Jahre allen Gehorsam versagte. Dank hatte er von dem Könige von Portugal für die Stiftung des Patriarchats zu Lissabon und von dem englischen Prätendenten, den er seit 1717 in Rom ernährte. In Rom beschränkte er die Quartierfreyheit der Gesandten, förderte die Wissenschaften durch Vermehrung der vaticanischen Bibliothek mit orientalischen Manuscripten, stiftete eine Akademie der bildenden Künste in Bologna, mied den abgeschwornen Nepotismus und bewies, daß er Gerechtigkeit und Ordnung im Kirchenstaate erhalten wollte; st. 1721. 13) C. XII., vorher Lorenz Corsini, geb. zu Florenz 1652; 1706 Cardinal; ward 1730 Papst. Er verschönerte Rom durch öffentliche Gebäude, errichtete ein Findelhaus, ließ Statuen auf dem Capitol aufstellen, orientalische Handschriften im Vatican sammeln und syrische Bücher drucken, baute den Freyhafen zu Ancona, hob die Freystätten auf und verboth den Luxus; er starb 1740. 14) C. XIII., vorher Karl Rezzonico, 1693 in Venedig geb.; 1737 Cardinal, 1758 auf Antrag der Kaiserinn Maria Theresia gewählt, der er den Titel: Apostolische Majestät, verlieh. Die Jesuiten suchte er durch seine Bulle zu ihrer Vertheidigung aufzuhelfen; er starb 1769. 15) C. XIV., vorher Franz Lorenz Ganganelli, Sohn eines adeligen Arztes zu St. Angelo di Vado bey Rimini, geb. den 31. October 1705, Franziskanermönch; seit 1740 in Rom schnell emporgestiegen, ward er den 19. May 1769 Papst, an Geist und Bildung vielen seiner Vorgänger überlegen. Die Einschränkung der Abgaben an seine Curie, der Einkünfte des hohen Clerus und der Inquisition, die Aufhebung vieler Klöster in Portugal, Spanien und Italien duldete er; die in Rom am grünen Donnerstage gewöhnliche Verkündigung der Bulle In coena Domini schaffte er ab, seines Vorgängers Bulle gegen Parma widerrief er, versöhnte die von diesem beleidigten Monarchen durch unmittelbaren Briefwechsel mit ihnen und erhielt von ihrer Freundschaft den gebührenden Einfluß auf ihre Staaten, ja 1774 auch Avignon, Venaissin und Benevent zurück. Rom regierte er selbstständig und väterlich. Sparsam in seiner Lebensart verwendete er einen großen Theil seiner persönlichen Einkünfte zum allgemeinen Besten, sorgte für die Armen, stiftete eine herrliche Sammlung von Antiken (Museum Clementinum) und mehrte die vaticanische Bibliothek. An einer Krankheit des Unterleibes starb er den 22. September 1774. Die Sammlung der ihm beygemessenen Briefe (Lettres intéress. du P. Clemens XIV., trad. de l'italien et du latin, Paris 1776, 3 Bde., deutsch Leipzig 1777, 8., 4 Bde.), die Caraccioli herausgab, verräth zu viel französische Manier und ist schwerlich ganz echt, obwohl die französische Literatur großen Einfluß auf Ganganelli's Bildung gehabt hatte. Vgl. La vie du P. Clemens XIV. par le Marquis de Caraccioli, Paris 1775, 12.; Leben des Papstes Clemens, Leipzig 1774, 3 Bände. C. Geistliche Kurfürsten. 16) C. August, Kurfürst von Köln, Sohn

Maximilian Emanuel's, Kurfürsten und Herzogs von Baiern; war 1700 zu Brüssel, wo sein Vater, damahls als Gouverneur der Niederlande residirte, geboren. Bey der Besitznahme Baierns durch die Österreicher ward er nach Klagenfurt gebracht und dort erzogen; 1715 ließ ihn sein Oheim, Joseph Clemens, zum Coadjutor von Regensburg wählen; 1719 ward er Bischof von Paderborn, in demselben Jahre Bischof von Münster, endlich 1722 Kurfürst von Köln, später noch Bischof von Hildesheim und Osnabrück und 10 Jahre später Großmeister des deutschen Ordens. Er war einer der reichsten geistlichen Fürsten seiner Zeit und bewirkte vorzüglich die Kaiserwahl seines Bruders, Karl's VII., benutzte übrigens seinen Einfluß in den damahl. Reichshändeln wenig; er st. 1761 bey einem Besuche in Trier. 17) C. Wenceslaus, letzter Kurfürst von Trier, ein sächsischer Prinz; folgte 1768 auf Johann Philipp von Walderdorf. Bey der Sekularisation des Kurfürstenthumes 1802 erhielt er eine Sustentationssumme von 300,000 Gulden von Frankreich und einigen deutschen Fürsten, und starb zu Augsburg 1812.

Clemens-ruhe (Geogr.), ehemahliges kurfürstl. kölnisches Lustschloß, jetzt der Universität zu Bonn eingeräumt, 1/4 Stunde von Bonn und bey dem Marktflecken Poppelsdorf, wohin eine Allee führt, im bonner Kreise des Regierungsbezirkes Köln, wo sich jetzt das naturhistorische Museum, das 9 große Säle füllt, das technisch-chemische Laboratorium, das landwirthschaftliche Institut und der botanische Garten der Universität zu Bonn befinden.

Clemenswerth (Geogr.), Schloß und gewöhnlicher Sommeraufenthalt des Herzogs von Aremberg; liegt bey Meppen in der Standesherrschaft Meppen (Königr. Hannover).

Clement, 1) (Nicolas), geb. in Toul 1647; ging früh nach Paris, wo er mit einigen Belletristen in Verbindung trat. Zum königl. Bibliothekar ernannt, arbeitete er mit vielem Fleiße an einem Katalog, den er mit interessanten Noten bereicherte. Der Kummer über die Entwendung mehrerer kostbaren Werke aus der königl. Bibliothek durch Johann Aymon, der sich heuchlerisch sein Zutrauen erworben hatte, führte seinen Tod herbey 1712. 2) (Dom François), geb. zu Beze bey Dijon 1714; ward 1731 Benedictiner und setzte Anfangs die Histoire littéraire de la France, im 11. und 12. Bande, von 1141 — 1167 fort, wandte sich aber auf Befehl seiner Obern von dieser weg, um die Recueil des historiens de la France fortzusetzen, von dem er den 12. u. 13. Band herausgab. Außerdem ist er einer der berühmtesten Chronologen und gab Clemencet's l'art de vérifier les dates, in einer neuen, ganz umgearbeiteten Ausgabe, Paris 1770, und nochmahls umgearbeitet, Paris 1783 — 87, 3 Bde., heraus. Er st. 1793 am Schlage.

Clementi (Muzio), geb. zu Rom 1746; vorzüglicher Clavierspieler und Componist; hielt sich kurz vor der Revolution zu Paris auf, ging dann nach London, wo er eine Musikalien- und Instrumentenhandlung errichtete, und machte von da aus 1802 Reisen nach Wien und durch Europa. Obgleich Meister im Clavierspielen, läßt er sich doch nie mehr öffentlich, sondern nur in Privatzirkeln hören. Seine Compositionen fürs Clavier sind vortrefflich, glänzend, gefällig und die Ideen verständig geordnet.

Clementia (lat.), 1) Kaisertitel, wie Clementia Tua, ungefähr Euer Durchlaucht. 2) (Myth.), Gnade, Milde;

allegorische Gottheit, deren Cultus besonders in der sklavischen Zeit der Kaiser aufkam. Sie erscheint auf Münzen als jugendliches Weib mit Diadem und Öhl- oder Lorberzweig.

Clementia, 1) Rudolph's v. Habsburg siebente Tochter, seit 1281 Gemahlinn Karl Martell's, Königs von Sicilien und Ungarn, Mutter Karlobert's, nachmahls von den Ungarn Karl genannt; st. 1295 an der Pest. 2) Cl. von Ungarn, Königinn von Frankreich, Tochter König Karl's I. von Ungarn und der Vor.; ward 1315 mit König Ludwig X. von Frankreich vermählt. Ein Jahr nach ihrer Vermählung starb Ludwig, und wenige Monathe nach seinem Tode gebar C. einen Sohn, Johann, der indessen auch nur fünf Tage lebte. Sie brachte hierauf ihr Leben mit frommen Übungen zu, und st. zu Paris 1328.

Clementiner, so heißt ein Völkchen ausgewanderter Albanier, im syrmischen Militär-Grenz-Districte, die sich im Jahre 1465, um dem Drucke durch die Türken zu entgehen, unter der Anführung eines gewissen Clement, der ein Feldherr des albanischen Fürsten Castriota oder Scanderbeg war (s. Castriota) nach Serbien, und als sie später auch hier von den Türken barbarisch behandelt wurden, in dem Türkenkriege 1737, mit vielen tausend Serben und Bulgaren, unter Anführung des Patriarchen Arsenius Joannoviet, nach Syrmien auswanderten, wobey sie leider so unglücklich waren, daß sie an die Türken verrathen, und von ihnen an der Grenze überfallen und größtentheils niedergemacht wurden, so daß von einigen 20,000 ausgewanderten Serben, Bulgaren und Albaniern, nicht volle tausend, und darunter ungefähr 300 Clementiner (Weiber und Kinder mitgerechnet) auf syrmischen Boden glücklich ankamen. Sie ließen sich in 5 syrmischen Dörfern, die sie an der Save neu anlegten, nieder, und vermehrten sich bald sehr stark, da sie gewöhnlich schon im zwanzigsten Jahre heirathen, und ihre Ehen sehr fruchtbar sind; leben aber jetzt nur noch in zwey Dörfern, Perkovcze und Nikincze untermischt. In Perkovcze leben 800, in Nikincze 700 Clementiner. Ihren Nahmen haben sie von jenem Feldherrn und Anführer Clement (von welchem Taube und Andere ihre Nahmen ableiten), der sie im 12. Jahrh. von der heidnischen zur christlichen Religion und römisch-katholischen Kirche, zu der sie sich noch jetzt bekennen, bekehrte. Bey ihrer Auswanderung aus Albanien nach Serbien, blieben 12,000 Clementiner (die von jenen Albaniern, welche den Nahmen Arnauten führen, zu unterscheiden sind) in Albanien zurück. Diese Clementiner, so gering ihre Anzahl ist, unterscheiden sich noch heut zu Tage durch ihre eigene Sprache, Nationalcharakter, Leibesbeschaffenheit, eigenthümliche Kleidung, treu beybehaltene alte Volkssitten, Gebräuche, Gewohnheiten und Lebensart, sowohl von den sie umgebenden Serben (Raitzen) und Slavoniern (Schokzen), als auch von allen übrigen Völkerschaften in dem österreichischen Kaiserstaate. Ihre Sprache ist ganz eigenthümlich, und mit der arnautischen oder albanischen in Epirus übereinstimmend. Irrig halten Viele die Clementiner für Überreste der Gothen, Alanen, Awaren; sie sind vielmehr, wie die übrigen Albanier, Nachkommen der alten Illyrier. Ihre Kleidung ist ganz eigenthümlich und sehr sonderbar. Die Männer tragen einen hohen spitzigen Hut, und lieben, wie die Bergschotten, buntscheckige Strümpfe u. Kleider; wie denn überhaupt der Anzug der Bergschotten ihrer Kleidung am nächsten kommt.

Auch die Weiber u. Mädchen haben einen auffallenden buntscheckigen Anzug. Die Clementiner bilden seit ihrer Niederlassung in Syrmien eine Compagnie der slavischen Grenzhusaren. Man rühmt ihre Tapferkeit, Treue und gutes militärisches Verhalten. Sie vermischen sich weder mit den Slavoniern, noch mit den Serben in Syrmien, sondern heirathen stets in ihrem Volksstamme. Sie zeichnen sich durch Lebhaftigkeit, Arbeitsamkeit, Emsigkeit und Fleiß aus, und nähren sich daher vom Feldbaue und der Viehzucht viel besser, als die meisten Serben u. Slavonier in Syrmien. Mehr über die Clementiner findet man in Taube's historisch-geographischer Beschreibung des Königreiches Slavonien, und des Herzogthumes Syrmien III. Buch (Leipzig 1778), S. 123 — 125, im ungarischen Magazin, 11. Band, S. 77 ff., und in der Wiener-Zeitschrift für Kunst, Literatur u. s. w. 1824, Septbr.

Clementiner Schaafe, so nennt man eine Gattung feinwolliger Schaafe, welche die Clementiner nach Syrmien mitbrachten, und daselbst fortpflanzten; der Centner Wolle von diesen Schaafen wurde schon in den siebenziger Jahren des vorigen Jahrhundertes von ausländischen Wollmanufacturen mit 30 bis 35 fl. in Silber aufgekauft, als die Wollpreise noch nicht jene Höhe erreicht hatten, die sie in unseren Zeiten erreichten.

Clerc, 1) (Jean le), geb. zu Nancy 1587, lernte in Venedig bey Carlo Saracino die Mahlerey, dessen Manier er annahm, und worin er bald ausgezeichnete Fertigkeit erlangte; st. 1633 zu Nancy als Ritter des St. Marcusordens. 2) (Sebastien le), berühmter Kupferstecher, geb. zu Metz 1637; ward von seinem Vater mit so glücklichem Erfolge im Zeichnen unterrichtet, daß er schon im 10. Jahre im Stande war, es wieder Anderen zu lehren. Der Marschall de la Ferté ernannte ihn zu seinem Ingenieur. 1665 ging er nach Paris und erhielt hier 1672 eine Stelle in der königl. Akademie der Mahler- und Bildhauerkunst; st. 1714. Seine hinterlassenen Kupferstiche werden zu 3500 angegeben. Unter seinen Schriften zeichnen sich aus: Traité de géométrie, Paris und Amsterdam 1694, n. Auflage, Paris 1774, deutsch Augsb. 1764; Traité d'architecture, 2 Thle., Prag 1714, 4., m. Kupf., deutsch von M. Kraft, Nürnberg 1796, 4.; Calendrier des Saints ou figures des vies des Saints pour tous les jours de l'année, grav. d'après Sb. le Clerc., 2 Bde., 365 Kupf., Amsterdam 1730, 4. 3) (David le), beliebter Mahler des vor. Jahrhundertes, geb. zu Bern 1680, Schüler J. Werner's; kam sehr jung an den Hof zu Darmstadt und von da zu dem Landgrafen Karl in Kassel, in dessen Diensten er 30 Jahre blieb, inzwischen aber mehrere große Reisen zur Vervollkommnung in seiner Kunst machte. Sein Colorit ist dem des Rigaut und Rubens, die er fleißig studirte, sehr ähnlich; übrigens lieferte er, neben stets sehr gelungenen Porträten, geschichtliche Stücke, Landschaften und Blumen von gleichem Werth. Er starb zu Frankfurt 1738. 4) (Nicolas Gabriel), geboren zu Baume les Dames in Franche-Comté 1726; ward 1757 Oberarzt bey der französischen Armee in Deutschland, und ließ sich die Abschaffung der Mißbräuche in den Hospitälern sehr angelegen seyn. Er machte mehrere Reisen nach Rußland, erhielt Auftrag von Ludwig XV., Materialien zu einer russischen Geschichte zu sammeln, und kehrte 1777 in sein Vaterland zurück. Nach mancherley Verfolgungen während der Revolution und dem Verlust seiner Pensionen st. er

1798 zu Versailles; hinterließ: Histoire de la Russie ancienne et moderne, 6 Bde., mit Kupf., Paris 1783—94, 4., u. 6 Karten, Folio; Atlas du commerce, Paris 1786, gr. Fol.; Yu le Grand et Confucius, Soissons 1769, 4., ein historischer Roman für den damahls jungen russischen Großfürsten, nachmahligen Kaiser, Paul verabfaßt; Histoire naturelle de l'homme, considéré dans l'état de maladie, 2 Bde., Paris 1767, und eine Menge medic. u. anderer Schriften.

Clerfait (François Sebastian Charles Joseph de Croix, Graf von), geb. 1733 im Schlosse Bruille bey Binch im Hennegau; trat früh in österreichische Dienste, zeichnete sich im 7jährigen, im bayerischen Erbfolge- und, als Generallieutenant wieder in Dienste tretend, 1789 im Türkenkriege aus, ward 1792 Befehlshaber des österreichischen Hülfscorps, welches dem Herzog von Braunschweig in der Champagne folgte, zog sich nach dessen Rückzug in die Niederlande zurück, verlor die Schlacht von Jemappe, erwarb sich indeß durch kluges Verfahren beym Rückzuge Ruhm, commandirte das Jahr darauf eine Division unter dem Prinzen von Koburg, der Belgien wieder nahm, entsetzte Mastricht, focht mit bey Neerwinden, eroberte le Quesnoy, befehligte 1794 ein Observationscorps in Westflandern, ward von den Franzosen in der Gegend von Tourcoing geschlagen und zum Rückzuge nach Tournay, und später in Verbindung mit dem Herzoge von Koburg, hinter die Maas und den Rhein genöthiget. 1795 ward er Feldmarschall und erhielt den Oberbefehl über die Rheinarmee. Drey französische Armeecorps griffen ihn hier an und er wies alle drey Angriffe zurück. Im Winter 1796 ging er nach Wien, trat dort in den Hofkriegsrath und starb 1798.

Clerici (Cleriker, v. gr.), die Geistlichen, besonders der katholischen Kirche, in so fern sie den Laien oder Weltlichen entgegengesetzt sind.

Clerk (John Cl. Esquire of Elbing), ein englischer Landedelmann; obgleich dem Seewesen ganz fremd kam er doch auf den Einfall, daß das Durchbrechen der feindlichen Flotte wesentlich zum Siege beytragen müsse, theilte seine Theorien einigen Freunden mit, worauf sein Manoeuvre zuerst vom Lord Rodney in der Seeschlacht bey Dominique und les Saintes 1782 mit dem glücklichsten Erfolge angewendet wurde. Die glänzenden Seesiege, welche die Britten seitdem erfochten, verdanken sie der Ausübung dieser Grundsätze.

Clerke (Karl), britischer Seefahrer, geb. 1741; wohnte fast allen Entdeckungsreisen in der Südsee, so Byron's und Cook's drey Reisen, bey, war Unterbefehlshaber bey Cook's letzter Reise und übernahm nach dessen Tode das Commando der Expedition, st. aber im Angesicht der Küsten von Kamtschatka 1779.

Clermont (Geogr.), 1) Bezirk im Departement Oise; hat 24 1/8 Q. M. mit 87,000 Einwoh.; 2) (C. en Beauvoisis), Hauptstadt darin, an der Bresche; hat 2500 Ew., welche gute Leinwand, Band, Batist und Linon fertigen; dabey ein zum Gefängniß eingerichtetes Schloß und der Park von Fitz-James; sonst Apanage der königl. Linie, woraus das Haus Bourbon entstand. 3) Bezirk im Dep. Puy de Dôme; hat 35 1/3 Q. M. u. 169,500 Ew. 4) (Clermont Ferrand), Hauptstadt darin und des Departements, zwischen der Bede und dem Arlier, hat die Departementalbehörden, macht aber mit dem 2640

Schritte entfernten Montferrand. Eine Stadt aus; haben zusammen 31,500 Einw. Merkwürdig sind die Kathedrale mit 22 Capellen und Altar aus einem Marmorblock, altrömische Wasserleitung, Akademie, botanischer Garten, gelehrte und Ackerbaugesellschaft. In der Stadt und Umgegend sind viele Mineralquellen (St. Bene und Jaude); die eine (les puits de pégo) ist mit Erdpech überzogen. Concilium 1095, erste Veranlassung zu den Kreuzzügen; Geburtsort von M. Cornelius Fronto, Pascal, Piganiol de la Force und Antoine Banier. 5) C. (C. de Lodève), Stadt im Bezirke Lodève, Departement Hérault; liegt an der Ergue, hat Handelsgericht und 5900 Ew., welche Tuch, Strümpfe, Hüte, Leder und Vitriol fertigen u. mit Branntwein, Öhl, Wein, Grünspan und Wolle handeln. 6) C. (C. Dessous), Stadt mit 1600 Einw., an der Garonne (Bezirk Agen), im Departement Lot und Garonne; 7) (C. en Argonne), Stadt im Bezirke Verdün, Departement Maas, mit 1700 Ew. 8) Stadt in der Provinz Genevois, des Herzogthumes Savoyen (Königreich Sardinien). 9) Grafsch. des nordamerik. Staates Ohio, im Ohiothale, mit 15,820 Ew.; der Hauptort: Williamsbourgh.

Clermont, 1) (Louis Bourbon Condé, Graf von), geb. 1709; erhielt schon im 9. Jahre die Tonsur u. mehrere Abteyen, betrat aber 1733 die militärische Laufbahn, und diente mit Auszeichnung in den Feldzügen 1733 u. 1747, ohne darum seine geistlichen Würden niederzulegen. Der Literatur sehr ergeben trat er in die Akademie, und gründete selbst eine literarische Gesellschaft, die sich Gesellschaft der Künste nannte. 1758 übernahm er, an der Stelle des Marschalls von Richelieu, das Commando der Armee in Hannover und Westphalen, ward aber bey Creefeld geschlagen, übergab sein Commando an Contade und brachte hierauf sein Leben in der Einsamkeit zu; er starb zu Versailles 1770. 2) C. Tonnerre (Stanislaus, Graf von), geb. 1747; ward 1789 von dem pariser Adel zum Deputirten bey der Versammlung der Notablen erwählt, schloß sich zwar gleich zuerst an den dritten Stand an, gehörte aber zu den Gemäßigten und gründete, um dem Jacobinerclubb die Wage zu halten, den Clubb der Freunde der Monarchie, widersetzte sich der Abdankung der Minister und schlug das System der beyden Kammern vor. Mehrmahls war er Präsident der Versammlung, fiel aber, wegen seiner monarchischen Grundsätze, am 10. August 1792 als ein Opfer der Volkswuth. Schriften: Analyse de la constitution de 1791; Mon portefeuille, Paris 1791, 18. u. s. w.

Clermonts-Collegium, Collegium der Jesuiten, erstes in Paris, das ihnen 1561 eingeräumt, nach und nach sehr erweitert und 1683 für eine königliche Stiftung erklärt ward.

Clerodendron (-drum, cl. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Viticeen, Ordnung der Verbeneen, zur 2. Ordnung der Didynamie des Linn. Syst. gehörig. Als Zierpflanze ausgezeichnete Art: cl. fragrans, aus Japan, mit röthlich weißen, in Doldentrauben stehenden, fast stets gefüllten, sehr wohlriechenden Blumen und strauchartigem, 3 — 6 Fuß und darüber hohem Stengel, auch unter dem Nahmen: Volkmannia, Volkameria in den Gärten bekannt.

Clery, geb. 1762 in einem Dorfe bey Versailles, Milchbruder des Prinzen von Rohan; ward Kammerdiener des jüngsten Sohnes Ludw. XVI. u. von Pethion zu demf. Dienste bey dem Könige während seiner Gefangensch. im Temple ausersehen. Mit redlicher Treue

hing er dem Könige an, der ihn in seinem Testamente seiner Familie empfahl. Nach der Hinrichtung des Königs gab er in London ein Journal de ce qui s'est passé à la tour du Temple pendant la captivité de Louis XVI., Roi de France, 1798, heraus, das auch in mehreren Abdrücken in Frankreich u. Deutschland, auch übersetzt, Hamburg 1798 erschien; er st. in Wien 1809.

Clichy la Garenne (Geogr.), Dorf an der Seine, im Bezirke St. Denys, im Depart. Seine (Frankreich), hat 1400 Ew., viele Lusthäuser der Pariser und eine Fabrik von chemischen Waaren.

Clicquot-Blervache (Sim.), geb. zu Rheims 1723; Generalinspector des Handels von 1763 bis 1790; bekleidete mehrere bedeutende Ämter, ward Ehrenmitglied der Akademie zu Amiens, bemühte sich aufs thätigste, Handel, Gewerbfleiß und Ackerbau zu heben, und st. 1796, viele Schriften über diese Gegenstände hinterlassend; unter anderen: L'ami du cultivateur 1789, 2 Bde. Seine Memoiren erhielten fast alle den Preis bey irgend einer Akademie.

Client (lat. Cliens, Schutzgenosse). 1) Nach der gewöhnlichen Meinung waren Clienten Plebejer, welche, schon unter Romulus, der Patricier u. Plebejer genauer verbinden wollte, weil sie bey ihrer täglichen Handarbeit wenig für Bewahrung des Rechtes, der Polizey, der Religion sorgen konnten, sich Patricier zu Patronen erwählten, die ihnen, z. B. in Rechtssachen, Rath und Schutz gewährten und dafür das jus patronatus gegen die Cl. ausübten, die z. B. die Töchter der Patrone ausstatten helfen, sie als Gefangene loskaufen, beym Ambitus ihre Stimme geben, ihnen früh und bey anderen schicklichen Gelegenheiten aufwarten, sie oft begleiten, ja im Nothfalle ihnen Vermögen und Leben opfern mußten. 2) Bürger und jeder Andere, der in einer Rechtssache einen Rechtskundigen zum Beystande erwählt. 3) Im Mittelalter Lehensmann, Diener. 4) Im weiteren Sinne: gemeiner Soldat. 5) Jetzt Jeder, der den Schutz oder die Fürsprache eines Höheren genießt oder sucht (Schützling, Schutzbefohlener). 6) Besonders der, dessen Sache ein Advocat führt (Rechtsmündel). Das Übrige s. unter Patron und Patronat.

Clifford, 1) (George), Graf von Cumberland, Ritter des Hosenband-Ordens, geb. 1558 zu Brougham-Castle in Westmoreland; durch ritterliche Fertigkeit ausgezeichnet erschien er bey Tournieren stets als Ritter der Königinn Elisabeth, mit einem von ihr erhaltenen Handschuh an seinem Hute. Er unternahm mehrere Streifzüge gegen die Spanier, theils mit eigenen, theils mit königl. Schiffen, ward Mitbefehlshaber gegen die unüberwindliche Flotte und einer der Richter von Maria Stuart. Auch an Essex Gefangennehmung hatte er bedeutenden Antheil und st. 1605. 2) (Thomas), geb. 1630 in England; machte in seiner Jugend viele Reisen und trat zur katholischen Religion über, ward 1660 Mitglied des Unterhauses, wirkte viel zu Karl's II. Zurückberufung, war bey mehreren Seeunternehmungen gegen die Holländer und ward 1668 Schatzmeister des Königs. Er gehörte zu den fünf Ministern, aus deren Nahmen die Engländer das Wort Cabal bildeten, um den Bund zu bezeichnen, in dem sie begriffen waren. Die allgemeine Unzufriedenheit mit seinen Bemühungen, die königliche Macht unumschränkt zu machen und die katholische Religion wieder einzuführen, zwang endlich den König ihn zu entlassen; er st. 1613. 3) (George), engl. Gesandter, Jurist und Botaniker zu Amsterdam; besaß auf

seinem Gute Hartecamp, zwischen Amsterdam und Harlem, einen herrlichen botanischen Garten, eine nicht unbedeutende Menagerie und ein vollständiges naturhistorisches Museum, nebst dazu gehöriger Bibliothek. Linné war eine Zeitlang Aufseher seines Gartens, wovon er einen Katalog unter dem Titel: Viridiarium Clifortianum, Amsterdam 1737, herausgab, dessen ausgezeichnete Pflanzen er aber in einem großen Werke unter dem Titel: Hortus Cliffortianus, Amsterdam 1737, gr. Fol., mit Kpf., beschrieb. Eine Musa paradisiaca, die Linné hier blühend fand, hatte derselbe nach ihm Musa Cliffortiana benannt, und Leyden 1736, 4., unter diesem Titel beschrieben.

Clifton (Geogr.), 1) Dorf am Avon, in der Grafschaft Gloucester (England), nahe bey Bristol; ist schön gebaut, hat ansehnliche Fabriken (wie Bristol), 7000 (12,000) Ew. und den Gesundbrunnen Hotwel, an dem Felsen St. Vincent; 2) Dorf in der Grafschaft Westmoreland (England). Hier Sieg des Herzogs von Cumberland über den Prätendenten 1745.

Climacium (cl. Web. et M.), Laubmoosgattung, mit doppeltem, außen aus Zähnen, innen aus Wimpern bestehendem Peristem, geschlitzten, durch Querfäden verbundenen Wimpern; Frucht zur Seite stehend. Gewöhnlichste Art: c. dendroides, auf feuchten Wiesen.

Clincaille (Clincaillerie, Quincaille, Quincaillerie, fr., Hdlgsw.), kurze Waaren von Eisen, Stahl, Kupfer, Messing, Tombak ꝛc. Clincaille de balle, die schlechteste Dutzendwaare dieser Art.

Clinch (Geogr.), 1) einer der Quellenflüsse des Tennessi, welcher in Virginien entspringt und sich mit dem Tennessi in Tennessi vereinigt; 2) Gebirge in Virginien und Tennessi, Zweig der Apallachen, nach vorigem benannt.

Clinicum, s. Klinik.

Clinopodium (clin. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Labiaten, Ordn. der Melisseen, zur 1. Ordnung der Didynamie des Linn. Syst. gehörig. Einheimische Art: c. vulgare (Wirbeldoste), an Zäunen, in Wäldern u. felsigen Bergen häufig, roth blühend, in Gärten, wo sie bisweilen als Zierpflanze benutzt wird, auch weiße, gefleckte, größere Blumen bringend; das Kraut, von angenehmem, aromatischem Geruch, doch bitterlichem Geschmack, gibt, vor der Blüthe eingesammelt, ein gutes Surrogat des chines. Thees ab, kann auch als Majoran in der Küche benutzt werden.

Clinton (Geogr.), 1) Marktfl. im Kirchspiele Paris, der Neuyork-Grafschaft Oneida (Nordam.); liegt am Oriskany, hat eine Universität, das Hamiltoncollege (1816, 96 Studenten, 3 Professoren, 1 Bibliothek von 2000 Bänden) und mit dem Kirchspiele 5418 Ew.; 2) Marktflecken am Oakmulgi, in der Georgia-Grafschaft Jones, mit Bank u. 811 Ew.; 3) Grafsch. im nordamerikanischen Staate Neu-York, am See Champlain; hat 12070 Einw.; Hauptort: Plattsburgh; 4) Grafschaft im nordamerikanischen Staate Ohio; 3035 Einwohner; Hauptort: Wilmington.

Clinton, 1) (Eduard), Graf von Lincoln und Großadmiral von England; diente unter Heinrich VIII. in den schottischen Kriegen, ward unter Eduard VI. und Maria Großadmiral und von Elisabeth als solcher bestätiget und zum Mitgliede ihres geheimen Rathes ernannt. Im J. 1572 ertheilte sie ihm die Würde eines Grafen von Lincoln und schickte ihn als Gesandten nach Frankreich, um das mit demselben geschlossene Bündniß zu bestätigen; er starb 1585. 2)

(Sir Henry), machte die Feldzüge 1753 in Deutschland bey der englischen Garde als Capitän mit, ging 1775 als Generalmajor mit Howe nach Amerika, zeichnete sich durch Tapferkeit, Umsicht und Thätigkeit aus. Er that sich bey Bunkers-Hill hervor, schlug die Amerikaner auf Long-Island und eroberte Neu-York, wo er Commandant ward. 1778 übernahm er das Commando an Howe's Stelle in Philadelphia, Washington's Anrücken nöthigte ihn zwar, diesen Ort zu verlassen; doch zog er sich ohne Verlust nach Neu-York zurück und nahm im folgenden Jahre Charlestown. Ein Angriff auf die Franzosen mißlang in Folge der Bewegungen Washington's, eben so die Bestechung des Generals Arnold, der ihm West-Point überliefern sollte, durch Verhaftung des Unterhändlers, Major Arnold. 1782 ward er nach England zurückberufen und durch den General Carleton ersetzt. In London gab er Bemerkungen über die Geschichte des amerikanischen Krieges 1784 heraus, denen Cornwallis antwortete; ward Gouverneur von Limerick u. st. als Gouverneur von Gibraltar 1795. 3) (George), geb. 1739 in Neu-Engl.; diente unter seinem Vater als Officier während des Krieges in Canada, ward hierauf Advocat, 1773 Repräsentant seiner Provinz bey der Colonialversammlung, machte dann, obwohl er zum Mitglied des Congresses erwählt worden, den Freyheitskrieg als Brigadegeneral mit, trug, indem er Heinrich Clinton durch eine tapfere Vertheidigung und klugen Rückzug hinderte, dem General Bourgoyne zu Hülfe zu kommen, viel zur Capitulation dieses Generals bey, ward 1777 Gouverneur von Neu-York und 1804 Vicepräsident der vereinigten Staaten und Präsident des Senates; 1811 setzte er die Aufhebung der Generalbank durch, wodurch er den wachsenden Einfluß der englischen Kaufleute vernichtete; er st. zu Washington 1812.

Clique (fr.), Verein, Genossenschaft, im schlechteren Sinne Rotte.

Cliſſa, eine starke, auf einem hohen, kegelförmigen Berge gelegene Festung im Königr. Dalmatien (Kaiserthum Österreich), welche mehrmahl muthig gegen die Türken vertheidiget wurde. Sie beschützt den Paß Klapavizza und den Marktflecken Cliſſa, in dessen Nähe sich der 500 Klafter hohe Berg Mossor mit einer Quelle des besten Trinkwassers und der Ursprung des Flusses Salona befinden, welcher brausend aus den Felsen hervorstürzt und eine halbe Stunde weit, durch ein freundliches grünes Thal, bis zum Dorfe Salona fließt, wo ihn die See aufnimmt. Häufige Lachsforellen liegen unter den Steinblöcken.

Cliſura (Κλεισουρα), auch Clidion (Κλειδιον), Cimbalongos (Κυμβαλογγος) genannt, ein enger Paß in Bulgarien, der nicht weit von dem Bergschlosse Strumiza lag, welches drey Tagreisen von Skupi und gegen 2 Tagreisen vom Strymonflusse und der Stadt Emboli entfernt, und durch einen hohen Thurm, Dema, genannt, und eine zwischen den Felsenwänden gezogene Mauer unzugänglich gemacht war. Hier besiegte der byzantinische Kaiser im J. 1014 die Bulgaren. Er fand zwar einen fast unüberwindlichen Widerstand, allein da Nicophoros Xiphias, der Commandant von Philippopolis oder Philiba, dem die Wege im Gebirge bekannt waren, sich durch einen Umweg auf eine Anhöhe über den Paß schlich, und die Bulgaren plötzlich im Rücken angriff, so flohen die Vertheidiger der Mauern und Felsen, und überließen am 29. Julius 1014 dem Kaiser den Durchgang.

Clive (Robert, Lord, C. Baron von

Plassey), geb. 1725 zu Styche in Shropshire, der Sohn eines Rechtsgelehrten; ging 1743 als Schreiber der ostindischen Compagnie nach Madras, entkam 1746 bey Eroberung dieser Stadt durch die Franzosen glücklich in Verkleidung eines Eingebornen nach St. David und nahm dort 1747 Kriegsdienste, indem er als Fähnrich in das Heer trat. 1749 begann der Krieg mit Tanjore; er zeichnete sich in demselben als Anführer einer Schaar Freywilliger beym Sturm auf die Festung Devicotta aus. Zur Belohnung erhielt er nach dem Frieden die einträgliche Stelle eines Kriegscommissärs. 1750 Capitän geworden vertheidigte er die Festung Tritchinapeli mit 200 Europäern und 300 Seapoys gegen die Franzosen und Eingebornen, und zwang sie nach einer Belagerung von 7 Wochen abzuziehen. 1753 mußte er seiner Gesundheit wegen nach England gehen, kehrte jedoch schon 1755 als Commandant von St. David und Obristlieutenant zurück. Nachdem er 1756 den Seeräuber Canagin Angria bezwungen, eröffnete sich ihm 1757 in Bengalen bey dem Kriege mit dem Nabob, Suraja Dowla, seine eigentliche Laufbahn. Dieser hatte, mit den Engländern unzufrieden, deren Factoreyen zu Calcutta überfallen und zerstört. C. wurde von Madras aus mit 1900 Mann und einer Flotte zu Hülfe geschickt. Er eroberte 1758 Calcutta wieder und zog sich kurze Zeit darauf aus einer sehr bedenklichen Lage durch einen Sturm auf das indische Lager, wodurch der erschreckte Nabob sich bewegen ließ, Frieden zu schließen. Bald darauf entriß C. den Franzosen, gegen des Nabobs Willen, die Festung Chandernagor; um sich gegen seine Rache zu schützen, zog er einen vornehmen Indier, Mir Jaffier, in sein Interesse und versprach ihm den Thron, wenn er mitten in der Schlacht mit seinem Corps zu ihm überginge. Im Vertrauen auf diese Verbindung rückte er mit 3200 Mann gegen das 50,000 Mann starke Heer des Nabobs vor. Er erfuhr unterwegs, daß der Nabob seine Verbindung argwohne und Mir Jaffier genau beobachten lasse, allein dessen ungeachtet wagte C. die Schlacht von Plassey und schlug den Nabob gänzlich. Mir Jaffier ging nun zu ihm über und wurde, da der Nabob auf der Flucht ermordet ward, dessen Nachfolger. 1760 ging C. nach England und wurde hier von dem Könige zum Lord und Baron von Plassey ernannt. Bald ward aber Clive's Gegenwart von Neuem in Indien nöthig, 1764 kehrte er als Generalgouverneur dahin zurück, stellte die schlechten Angelegenheiten der Compagnie wieder auf den alten Fuß her, bezwang den Souja Dowla, nöthigte ihn zu bedeutenden Geldzahlungen, ließ sich vom Schah Allum die Herrschaft über Bengalen, Bahar, Orissa und die nördlichen Circars zusichern, und erwarb so der Compagnie ein Gebieth von 15,000,000 Einwohner; dabey organisirte er die Truppen um, stellte mehrere Mißbräuche ab und hob den Handel auf eine bisher nicht gekannte Stuffe. 1767 kehrte er nach England zurück, ward 1769 zum Ritter des Hosenbandordens ernannt, jedoch auch 1773 vor dem Parlamente wegen Mißbrauches seiner Gewalt und Bereicherungen während derselben angeklagt. Er rechtfertigte sich jedoch vollkommen und ward ehrenvoll freygesprochen. Beym Ausbruche der amerikanischen Revolution sollte er das Commando in Amerika übernehmen, lehnte es jedoch wegen Kränklichkeit ab. 1774

tödtete er sich durch einen Pistolenschuß in einem Anfalle von Melancholie.

Cloacina (Cluacina, Myth.), röm. Beynahme der Venus, oder nach Anderen, weniger wahrscheinlich, eine besondere Göttinn, von Cluere (luere), reinigen. Der Venus war die Myrthe heilig. Als der Kampf um die geraubten Sabinerinnen geschlichtet war, reinigten sich beyde Theile mit Myrthe, und zwar an der Stelle, wo später das Bild der Venus Cloacina stand, weil der Kampf in Liebe geendigt ward.

Cloake (v. lat., Bauk. und Ant.), überwölbte Schleuße, unter der Erde, besonders unter den Straßen einer Stadt, die die Unreinigkeiten aus derselben abführt. In größeren Städten, wo es unthunlich und unzweckmäßig wäre, für sich abgesonderte Abtrittsgruben anzulegen, werden aus den Abtritten Schleußen in die Hauptcloake geführt, in welchem auch der Straßenkoth vermittelst des in die Cloake geleiteten Regen- und wo möglich Flußwassers nach einem größeren Fluße geschwemmt wird. Berühmt sind die C. des alten Roms, die in den Tibris führten.

Clodius, I. Römer, so v. w. Claudius, nur daß diese Schreibart bey Einigen gewöhnlicher ist; 1) (Publ.), Sohn des Appius Clodius (Claudius), von Cäsar's Gemahlinn, Pompeja, so geliebt, daß sie ihn, den sie nirgends sonst zu sprechen wagen durfte, in Frauenzimmertracht verkleidet, zu dem Feste der Bona Dea zog, dem bey Todesstrafe kein Mann beywohnen durfte; er ward entdeckt, ergriffen, entfernt und angeklagt, doch, weil ihm das Volk wohlwollte, losgesprochen. Von jetzt war er der erklärte Feind Cicero's, der in dieser Untersuchung gegen ihn gezeigt hatte, was er besonders als Pompejus und Cäsar's Werkzeug an den Tag legte. Er wußte Cicero so lange durch Freundlichkeit zu täuschen, bis er die lex de vi gab, durch die Cicero genöthigt ward, ins Exil zu gehen (s. Cicero). Doch mußte er, der unterdessen Pompejus Schutz verloren, Cicero nach 15 Monathen wieder ehrenvoll in Rom empfangen sehen. Bald darauf fiel er (53 v. Chr.) durch seines Todfeindes Milo Hand, als beyde sich auf der Straße begegneten und es zwischen den beyde begleitenden Sklaven zur Thätlichkeit kam, an der beyde endlich selbst Theil nahmen. II. Personen neuerer Zeit. 2) (Christian Aug.), geb. 1738 zu Annaberg; früh ward seine Liebe zur Dichtkunst durch den Major Kleist, der in Annaberg im Quartier lag, geweckt; er studirte Theologie und ward Professor der Philosophie und späterhin der Dichtkunst zu Leipzig; er ist geachteter Schriftsteller, der durch seine Versuche aus der Literatur und Moral, Leipz. 1763, 4 Ste., seine neuen vermischten Schriften, 4 Thle., Leipz. 1780, und durch sein Odeum, 6 Ste., ebendas. 1784, vielen Einfluß auf sein Zeitalter gehabt hat und wohl unter die deutschen Klassiker zu rechnen ist. Er starb 1784. 3) (Julie Friederike Henriette), geborne Stölzel, Gattinn des Vor., geb. 1755 zu Altenburg, starb 1805 zu Dresden. Sie hat die Gedichte der Elisabeth Carter und Charlotte Smith aus dem Englischen übersetzt, Dresd. u. Leipz. 1788. Nach ihrem Tode erschien von ihr der Roman Eduard Montrefeuil, nebst einigen Fragmenten aus ihren Papieren, Leipz. 1806. 4) (Christian August Heinrich), geb. zu Altenburg 1772, seit 1800 Professor der Philosophie zu Leipzig. Er hat eine Sammlung von Gedichten, anonym: Entwurf zu einer systematischen Poetik, 2 Theile, Leipzig 1804, und mehrere theils übersetzte, theils eigene Ro-

mäne, auch la Fontaine's Fabeln nach dem Französischen frey bearbeitet, 2 Thle., Leipz. 1803; ingleichen Seume's Spaziergang nach Syracus in 4. Aufl. 1815—19, u. dessen Gedichte in 4. Ausg. 1815—1819; Klopstock's Nachlaß, 2 Thle., Leipz. 1821, herausgegeben; schrieb ferner: Grundriß der allgemeinen Religionslehre, Leipz. 1806; von Gott in der Natur, in der Menschengeschichte und im Bewußtseyn, 2 Bde., ebendaselbst 1818, 1820, u. m.

Clölia (röm. Gesch.), eine vornehme römische Jungfrau, welche mit anderen dem Etruskerkönige Porsena als Geißel gegeben ward, ihre Wächter täuschte u. durch den Tibris schwamm. Ihr ward ein Ritterbild auf dem Via sacra zu Ehren errichtet.

Clölius (Cluilius, röm. Gesch.), sehr vornehmes albanisches Geschlecht, das seinen Ursprung von Clölius, des Äneas Begleiter, herleitete, u. welches Tullus Hostilius in den röm. Senat aufnahm; dadurch wurden seine Glieder Patricier minorum gentium. Merkwürdig ist nur 1) Tullus C., der, mit seinen Gefährten an die Fidenaten als Gesandter abgeschickt, von diesen getödtet ward; die ihnen deßhalb errichteten Statuen nach Plinius die ältesten in Rom; 2) C. Gracchus, Heerführer der Volsker u. Sabiner gegen die Römer, vom Dictator L. Qu. Cincinnatus überwunden, gefangen und im Triumphe aufgeführt.

Clonmel (Geogr.), Marktflecken in der Grafschaft Tipperary, Provinz Munster (Irland); sendet 1 Parlamentsdeputirten, ist schön gebaut, hat 8000 Einw., welche wollene Waaren fertigen; liegt am Suire, war sonst Festung, zerstört unter Cromwell; ist Geburtsort v. Lorenz Sterne.

Cloots (Jean Baptiste du Val de Grace, Baron von Cl., bekannter unter dem Nahmen Anacharsis Cloots), geb. 1755 in Cleve; ward im 11. Jahre nach Paris auf die Schule gebracht; von einer ungezügelten Phantasie irre geleitet sog er nur Gift aus den Schriften der Alten, durchreiste noch in großer Jugend Deutschland, Italien, England und andere Länder und trat, nachdem er sein Vermögen größtentheils verschwendet, als rasender Jacobiner während der Revolution auf. Robespierre'n verdächtig geworden, ward er mit Herbert und einigen Anderen 1795 verurtheilt und hingerichtet.

Clos (Pierre Ambroise François Choderlos de la), geb. zu Amiens 1741; Ingenieurofficier, dann Secretär des Herzogs von Orleans; hat sich durch einen mehr als schlüpfrigen Roman: les liaisons dangereuses nicht zu seinem Vortheil bekannt gemacht; er starb zu Taranto 1803.

Cloud, St. (Geogr.), Marktflecken an der Seine, im Bezirke Versailles, Departement Seine und Oise (Frankreich); hat 1250 Einw., viele schöne Landhäuser der Pariser, vorzüglich aber königliches Lustschloß mit Park und Wasserkünsten. Hier Ermordung Heinrich's III. durch Clement, Sturz des Directoriums am 18. Brumaire, prächtig ausgeschmückte Residenz während der Consularregierung, Militärconvention am 3. July 1815 wegen der zweyten Einnahme von Paris.

Clouet, 1) (Franz), mit dem Beynahmen Janet, französischer Mahler unter der Regierung Franz I. und Heinrich's II., von denen er schöne Porträts lieferte. Er arbeitete meist zu Paris; Flipart, Morin und Marcenay haben nach ihm gestochen. 2) Bekannt als Chemiker und durch mechanische Verbesserungen, geb. zu Singly bey Mezières 1751; ward, ohne eigentlichen gelehrten Unterricht, auf praktisches Studium der Chemie

und Mechanik geleitet, errichtete eine Fayancefabrik zu Charleville, fallirte aber und gab nun Unterricht in der Ingenieurschule zu Mezières. Es gelang ihm, dem französischen Eisen die Härte des englischen Stahles zu geben; bey Ausbruch des Krieges in den ersten Jahren der Revolution errichtete er eine Gewehrfabrik zu Daigny bey Sedan; er erhielt dann eine Anstellung im Departement des Inneren und ging, um naturhistorische Untersuchungen anzustellen, nach Cayenne, wo er 1801 starb. Seine Entdeckungen sind durch die Annales de chemie und das Journal de mines bekannt worden.

Clovio (Julius), geb. aus Slavonien 1498, berühmter Mahler, ein Schüler von Giulio Romano; zeichnete sich besonders als Miniaturmahler aus und starb zu Rom 1578.

Clowet, 1) (Peter), geb. zu Antwerpen 1606, Kupferstecher; bildete sich zuerst in seiner Vaterstadt, dann in Italien, zugleich mit Bloemart und Spierre, kehrte dann in seine Heimath zurück, stach sowohl religiöse als geschichtliche Gegenstände, auch Landschaften nach Rubens, van Dyck und Anderen, und starb 1668. 2) (Albert), des Vor. Sohn, ebenfalls Kupferstecher, doch mit geringerem Talent; bildete sich auch in Italien.

Clubb (engl.), eine geschlossene Gesellschaft, welche entweder zu geselligem Vergnügen oder zur Erreichung anderer Zwecke, z. B. Berathung über Kunst- und wissenschaftliche Gegenstände, oder auch über Staatsangelegenheiten, an einem bestimmten Orte sich versammelt. Die letztgenannten polit. C. entstanden in England, gingen aber bald nach Frankreich über, wo sie während der Revolution sehr wichtig wurden und auf das wesentlichste auf dieselbe einwirkten. Nahmentlich gewann der Jacobinerclubb (s. Jacobiner) bedeutende Macht u. Ansehen u. leitete eine Zeitlang die ganze Revolution. In Deutschland wurden die polit. C. 1793 streng verbothen.

Clubione (clubiona, Latr., Zool.), Gattung aus der Familie der Spinnen (Untergattung von Weberspinnen); hat 8 Augen, die äußeren Spinnwarzen fast gleich lang, großes Bruststück, gerade, an der Wurzel breite Kinnladen, viereckige Lippen. Laufen Nachts umher, machen ein dichtes Gespinnst in Mauerlöchern oder Blätterbüscheln. Arten: Sammtspinne (cl. holosericea, aranea h. L.), auf der Brust grünlich, am Bauche röthlich grau, haarig, in Gärten unter Baumrinden häufig; c. atrox, braun, oben mit langem, schwarzem, gelbrandigem Flecke, in hohlen Wänden; überspinnt den Fraß nicht, tödtet durch einen einzigen Biß; bipunctata, corticalis, nutrix u. a.

Clugny (Cluny, Geogr.), Stadt an der Garonne im Bezirke Maçon des Departem. Saone und Loire (Frankreich); hat 4000 Einw., welche Zwirn bleichen, Leder, Handschuhe, Droguet machen; sonst große Benedictinerabtey (mit einer 600 Fuß langen, 120 Fuß breiten Kirche), in welcher Gregor VII. sich gebildet hat, und aus welcher eine große Reform des Benedictinerordens hervorgegangen ist.

Clugny (Orden von, Kirchengesch.), s. Cluniacenser.

Cluniacenser (Mönchw.), hießen die Mönche der zu strenger Beobachtung und mit Verschärfung der Regel Benedict's vereinigten Congregation der Benedictiner, welche von dem 910 gestifteten Kloster Clugny in Burgund ausging, und noch im 10. Jahrhunderte dadurch anwuchs, daß nicht nur eine Menge schon bestehender Klöster ihre Reform annahm, sondern auch viele neue Abteyen und Priorate nach derselben errichtet wurden. Im 12.

Jahrhunderte zählte ſie 2000 Klöſter in Frankreich, Deutſchland, Italien, England, Spanien u. Pohlen, welche alle von Clugny Vorſchriften annahmen und Viſitationen duldeten. Sie ward mit anderen Orden 1790 aufgehoben.

Cluſe (das deutſche Clauſe, Geogr.), 1) Stadt in der Provinz Fauſſigny, des Herzogthumes Savoyen (Königreich Sardinien); liegt an der Arve, hat 1800 Einw., welche Uhren und mechaniſche Werkzeuge liefern. Dabey ein Paß. Ehemahls Hauptſtadt der Provinz. 2) Clus, Clauſe, ſo v. w. Paß, Bergenge.

Cluſia (Cluſie, cl. L.), Pflanzengattung nach Ecluſe (Cluſius) benannt, aus der natürlichen Familie der Guttiferen, zur Polygamie, Monöcie des Linn. Syſtemes gehörig. Von den ſämmtlich in Süd-Amerika heimiſchen, theils auf der Erde, theils paraſitiſch auf anderen Bäumen wachſenden Bäumen, welche zum Theil ein von den Eingebornen zum Kalfatern der Fahrzeuge und als Medicin benutztes Harz liefern, ſind, außer c. alba und c. flava, wohl nur wenige noch in deutſchen Gewächshäuſern cultivirt worden.

Cluſium (a. Geogr.), Stadt Etruriens, am äußerſten ſüdlichen Ende des cluſiniſchen Sees auf einer Anhöhe, nahe am Fluße Clanis, eine der 12 Hauptſtädte Etruriens und 3 Tagereiſen von Rom. Den bey ihr liegenden Binnenſee bildete das Waſſer des einſtrömenden Clanis; jetzt Chiuſi.

Cluſone (Geogr.), 1) Marktflecken im Thal Seriana in der Delegation Bergamo, Gouvernement Mailand (lomb.-venet. Königr.); hat 3100 Einw., welche Tuch, Eiſenwaaren fertigen und Handel treiben. 2) (Pragellato), Thal in der Provinz Pinerolo des Fürſtenthumes Piemont (Königreich Sardinien); iſt von Waldenſern bewohnt, die ſeit 1750 keine Kirche mehr darin haben, und vom Cluſone durchfloßen. Darin liegen die Dörfer Pragellato (1800 Einw.) und Feneſtralle (900 Einw.), wobey eine (ſeit 1796 zum Theil geſchleifte) Feſtung liegt. Es gehört ſeit 1713 zu Savoyen.

Cluſſenbach (Martin und Georg), zwey Brüder, lebten in Prag; ſie verfertigten eine metallene Bildſäule des heil. Georgs zu Pferde, von ziemlichem Kunſtwerth, die in der kaiſerlichen Burg auf dem Hradſchin in Prag aufgeſtellt iſt.

Cluver (Philipp), geb. zu Danzig 1580; ſollte erſt die Rechte ſtudiren, verwarf aber das Studium aus Abneigung dagegen und widmete ſich vornehmlich der Geographie. Deßhalb mit ſeinem Vater zerfallen verließ er das väterliche Haus, ward gemeiner öſterreichiſcher Soldat und machte als ſolcher zwey Feldzüge mit. Nach erhaltenem Abſchied ging er nach Holland, durchreiſte mehrere Länder Europa's und ſtarb zu Leyden 1623. Er ſchrieb: de tribus Rheni alveis, Leyden 1611, 4.; Germaniae antiquae libri III, Leyden 1616, Fol.; Introductio in universam Geographiam veterem et novam, Amſterd. 1624, neueſte Aufl., 1729, 4.; Italia antiqua, Leyden 1624, 2 Bde., mit Kupf., Fol., Amſterdam 1729, Fol.; Sicilia antiqua, Sardinia et Corsica, m. Kupf., Leyden 1624, Fol.

Clyde (Geogr.), 1) ſchiffbarer Fluß in Schottland, entſpringt in den Gebirgen von Lanerk; bildet ſchöne Waſſerfälle (bey Corrahouſe von 84, bey Stonebyres von 80 Fuß), fällt in den Clyde Frith (Meerbuſen). 2) (St. John), Fluß in Neu-Schottland (britiſch Nordamerika); macht die Grenze mit den nordamerikaniſchen Freyſtaaten, fällt in die Fundibai, bildet vorher etliche bedeutende Waſſerfälle.

Clyde Iron Works, the (Geogr.),

eine der größten Eisenhütten Schottlands, am Clyde in der Provinz Lanerk; liefert Bomben, Kanonen u. dgl. und beschäftiget 500 Menschen.

Clypeus (Clypeum, Clipeus, Clipeum), 1) runder Schild (s. Schild); 2) so v. w. Büste.

Cmarow, ein Berg in der Nähe der Stadt Neusohl der Sohler-Gespannschaft, im Königreiche Ungarn (Kaiserth. Österr.); von demselben kann man die hohen Sohler-Alpen, und das finstere Thal, welches nach Herrengrund führt, übersehen.

C.-moll (Musik), Molltonart, in der h, e, a durch 3 vorgezeichnete b in b, es und as verwandelt werden.

Cniva, König der Gothen; theilte nach seines Vorgängers, Ostrogoth, Tode das Heer und sandte eine Anzahl zur Verwüstung Mösiens aus. Mit 70,000 belagerte er Novä in Nieder-Mösien. Von dem römischen Feldherrn Gallus genöthigt, von da zurück zu weichen, eilte er vor Philippopolis. Als der jüngere Decius zum Entsatze heranzog, stürzte sich C. auf ihn und vertilgte in der Gegend von Baräa dessen Heer beynahe gänzlich. Nun eroberte C., nach langer Belagerung, Philippopolis, verwüstete ganz Thrakien und drang in Makedonien ein, mit dessen Statthalter Priscus er sich verband. Jetzt brach der Kaiser Decius selbst gegen ihn auf und war Anfangs glücklich. Aber C. lockte bey dem Orte, der nachmahls Decii ara genannt ward, die Römer in Moräste, und beyde Decius fielen (251 n. Chr.).

Coa (Geogr.), 1) Fluß in der portugiesischen Provinz Beira; entspringt in der spanischen Provinz Estremadura, mündet links in den Duero; 2) C., Tavora, Nebenfluß des Guadiana in der portugiesischen Prov. Algarve.

Coadjutor (lat.), 1) Mitgehülfe, besonders 2) (Kirchenw.), der einem Bischofe, wenn er durch Krankheit und Altersschwäche oder eine andere Ursache sein Amt selbst zu verwalten verhindert ist, als Amtsverweser beygegeben wird.

Coaita (ateles paniscus, Geoffr., simia p., L., Zool.), Art aus der Gattung Klammeraffe; ist schwarz, hat keinen Daumen (nur eine Warze) an der Vorderhand und keinen Bart; sie werfen zwey Junge (eines trägt die Mutter auf dem Rücken, eines unter dem Arme), sollen durch Anhalten an einander Ketten bilden, wodurch sie sich von einem Baume zum andern schleudern, leben fast nur auf Bäumen, fressen Früchte und Insecten, gebrauchen den Schwanz wie Hand, greifen gemeinschaftlich den Jäger an, schleudern Äste, Koth und ihr Wasser nach ihm, werden in der Jugend leicht zahm, dauern in kalten Gegenden nicht lange aus; in Süd-Amerika; werden gegessen.

Coaks (engl. Hüttenk.), ihres Flammenstoffes durch irgend einen Verkohlungsproceß beraubte Steinkohlen. Es sind poröse, metallisch glänzende, grauschwarze, zusammengesinterte Massen, welche ohne Geruch und Flamme stark glühend verbrennen. Der Proceß, durch welchen man sie erhält, heißt Abschwefeln, wird auch wohl durch Vercoaksen, **Coaksbereitung** bezeichnet. Er erfolgt in Meilern, Gruben und bey manchen in Öfen. Die vorzüglichste Art ist die in den Gaswerken, wo man zugleich alle Verkohlungsproducte benutzt.

Coalition (v. lat., Staatsw.), eine Verbindung mehrerer Mächte zu einer gemeinschaftl. krieger. Unternehmung.

Coase (Zool.), eine Art oder Abart der amerikanischen Stinkthiere; soll sich durch unerträglichen Gestank auszeichnen, den es, verfolgt, durch seinen Hintern von sich gibt; es ist ein Saft (wahrscheinlich verschieden vom Urin und Koth), den es auf 8—10

Schritte fortspritzt, der sowohl nach Farbe als Geruch unvertilgbare Flecken in den Kleidern macht, und man ist gewöhnlich genöthigt letztere zu vergraben; es ist sonst unschädlich, wird sogar gegessen und der Saft als Arzney empfohlen; wird in Mexico Yzquiepatl genannt, doch mögen mehrere Stinkthiere so heißen; auch fehlt es an genauer Untersuchung darüber; vielleicht viverra vulpecula L. oder viv. quasje, u. s. w.

Coassolo (Geogr.), Stadt im Fürstenthume Piemont (Königr. Sardinien); hat 3600 (nach Hassel nur 312) Einw.

Coast, Cap (Cape Coast, Cabo Corso, Geogr.), Niederlassung der Engländer und Hauptort mit Fort auf Guinea's Goldküste, hat ansehnlichen Handel, sonst mit Sklaven, außerdem mit mittelafrikan. Producten. Unter dem hiesigen Gouverneur stehen noch die Befehlshaber mehrerer umliegenden Niederlassungen. Er war neuerdings durch die Anfälle der Ashantees sehr gefährdet.

Coban (Geogr.), Villa und Hauptort der mittelamerikan. Provinz Vera Paz des Staates Guatemala am Cohabon; 1 Kloster, 12,000 Ew., treiben Weberey.

Cobbett (William), geb. 1766 in Surreyshire; war der Sohn eines Pächters, verließ seinen Vater heimlich und ging als Tambour nach Neu-Schottland. Nach 8jährigem Dienste, wobey er seine Mußestunden zu Erlangung von Kenntnissen aller Art angewandt, nahm er 1791 als Sergeant seinen Abschied, ging nach Philadelphia, errichtete daselbst eine Buchhandlung und trat unter dem Nahmen Peter Porcupine (Stachelschwein) als polit. Schriftsteller und Journalist auf. Nach 10jährigem Aufenthalte daselbst kehrte er nach London zurück, und gab hier sein Weekly register (wöchentliches Register) heraus; es brachte ihn mehrmahls ins Gefängniß, obwohl ihn dieses keineswegs an der Fortsetzung desselben hinderte; merkwürdig ist seine englische Sprachlehre wegen der beißenden Satyre, die in der Anwendung der Regeln liegt; 1817 ging er wieder nach Amerika und kehrte 1820 nach England zurück, wo er sich an die Radicalreformers anschloß. Jetzt ist er mehr landwirthschaftlicher als politischer Schriftsteller.

Cobenzl, 1) (Karl Johann, Graf v.), österreichischer Gesandter an mehreren Höfen, geb. 1712 zu Laibach; wurde 1753 bevollmächtigter Minister in den Niederlanden, traf mehrere verständige Einrichtungen und starb 1770. 2) (Ludwig, Graf von), Sohn des Vor., geb. zu Brüssel 1753; schloß, nachdem er Gesandtschaftsposten in Kopenhagen, Berlin und Petersburg bekleidet und an letzterem Orte sich die Gunst der Kaiserinn Katharina erworben, 1795 ein Bündniß im Nahmen des Kaisers mit England und Rußland, war 1797 einer der Gesandten bey der Unterhandlung zu Udine und unterzeichnete den Frieden Österreichs mit der französischen Republik, so wie er auch dem Congresse zu Rastadt beywohnte und den Lüneviller Frieden schloß. Hierauf ward er zum Staatsvicekanzler und dirigirenden Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt und starb 1809 in Wien. 3) (Johann Philipp, Graf von), des Vorigen Vetter, geb. 1741; war bevollmächtigter Minister Österreichs bey den Teschner Friedensunterhandlungen 1799, dann Hof- u. Staatsvicekanzler unter Joseph II. und Leopold II. bis zum Tode des Fürsten Kaunitz. Während der Unruhen in Brabant, wohin er sich begeben, um Unterhandlungen anzuknüpfen, genöthigt, sich nach Luxemburg zu begeben, entzog

er sich auf einige Zeit den öffentlichen Geschäften, wurde nach dem lüneviller Frieden Gesandter zu Paris, das er erst 1805 wieder verließ, und starb zu Wien 1810, ohne Erben seines Nahmens zu hinterlassen.

Cobra (Cobre), Längenmaß in China = 16 Zoll.

Cobra Cobelo (Zool.), so v. w. Brillenschlange.

Cobra-stein (Med.), ein kleiner, glatter, runder Stein in Ostindien, der sich im Kopfe der Brillenschlange finden und, auf eine vom Bisse derselben oder eines anderen giftigen Thieres entstandene Wunde gelegt, das Gift daraus an sich ziehen soll.

Coca (Geogr.), 1) einer der größten Flüsse des Columbia-Depart. Quito, welcher sich durch den Zusammenfluß mehrerer Gewässer in den Gebirgen von Cotopaxi bildet und, parallel mit dem Nato strömend, nach einem Laufe von 135 Meilen den Marannon erreicht. 2) Villa in der Provinz Segovia (Spanien); liegt am Cega; hat ein Schloß, welches 28 Jahre das Gefängniß des Prinzen Philipp Wilhelm von Oranien war.

Coca, 1) Pflanze in Peru (erythroxylum coca), welche allgemein im Lande als Betel benutzt und behandelt wird; die getrocknete Frucht dient den Einwohnern als Scheidemünze; 2) Pflanze in Paraguay, welche in Chili als Thee sehr beliebt ist; der Baum, wovon sie kommt, soll eine Art von Iler seyn und an Wuchs einem Orangenbaume gleichen.

Cocagna, ein von der neapolitanischen Regierung jährlich veranstaltetes Volksfest zu Neapel, wo dem Volke Eßwaaren und Wein preisgegeben werden. Das Land von Cocagna, so v. w. Schlaraffenland.

Cocarde (fr.), Bandschleife auf dem Hute, um eine Partey, noch mehr aber ein ganzes Volk zu bezeichnen. In neuerer Zeit sind die Nationalcocarden in den Wapenfarben der Nation, die sie führt, sehr gewöhnlich geworden; vgl. Nationalfarben. In der Geschichte der Revolution spielte die dreyfarbige C. (blau, roth und weiß) eine große Rolle, sie wurde selbst von Damen getragen.

Coccapani (Sigismund), Mahler, geb. 1545, Schüler von Ligoli; begab sich 1610 mit seinem Meister nach Rom und half ihm bey den Gemählden der Paulinischen Capelle. Auch in der Baukunst war er nicht unerfahren und zeichnete den Plan zur Façade des Domes zu Florenz. Er starb in seiner Vaterstadt Florenz 1642.

Cocceji, 1) (Heinrich von), geb. 1644 zu Bremen; ward Professor des Rechtes in Heidelberg, dann in Utrecht und 1689 in Frankfurt a. d. Oder, wo er von dem Kurfürsten von Brandenburg zu wichtigen Staatsgeschäften gebraucht und 1702 wegen der oranischen Erbfolge nach dem Haag geschickt wurde. Er starb 1719, nachdem ihn der Kaiser 1712 nebst seiner Familie in den Adelstand erhoben. Schriften: Juris publici prudentia, Frankfurt 1695; Anatomia juris gentium, ebend. 1718; Prodromus juris gentium, u. a. m. 2) (Samuel, Freyherr von), Sohn des Vor., geb. zu Heidelberg 1679; ward 1703 ordentl. Professor der Rechte in Frankfurt an der Oder, 1704 Regierungsrath in Halberstadt, 1710 Regierungsdirector, 1714 geh. Justizrath in Berlin, 1723 Kammergerichtspräsident, 1727 Staats- und Kriegsminister, 1738 erster Justizminister und 1746 Großkanzler. Er starb am 22. October 1755. Er hatte um Verbesserung der Rechtspflege vielfache Verdienste und sein Werk war der Codex Fridericianus, Berlin 1747, 3 Bde., der den Proceß zu vereinfachen und abzukürzen strebte. Er ver-

faßte auch die Deduction, durch die 1741 Friedrich II. sein Recht auf Schlesien zu erweisen suchte. Unter seinen Schriften ist das Jus civile controversum, Frankfurt und Leipzig 1713—1718, 2. Aufl., 1791—1799, 2 Bde., 4., noch immer in Gebrauch.

Coccejus, 1) (C. Nerva), ausgezeichneter Rechtsgelehrter, war Consul und begleitete den Kaiser Tiberius bey seinem Weggange nach Campanien; vorher war er mit Mäcenas und Horatius sehr vertraut. Er faßte in guten Umständen und ganz gesund den Entschluß zu sterben und enthielt sich aller Nahrung. 2) (Auctus), Architekt, Sohn eines weniger berühmten Vaters, Cajus Posthumius, der für Nerva mehrere Baue bey Neapel aufführte, unter andern den unterirdischen, durch Felsen gehenden Weg vom Avernus nach Cumä und, nach einer alten Tradition, auch von Neapel bis Puzzuoli; noch sind davon Ruinen übrig (man vermuthet, daß die Pausilippogrotte dazu gehört habe), so wie auch der von Calfurnius zu Puzzuoli dem Augustus gewidmete Tempel, jetzt die Kathedralkirche der Stadt. 3) (Cock oder Koken, Johann), geb. zu Bremen 1601; studirte zu Franecker und wurde daselbst 1636 Professor der orientalischen Sprachen und 1649 der Theologie zu Leyden. Seine Behauptung, daß das mosaische Sabbathsgesetz nur für Juden verpflichtend und die Feyer des Sonntages nur eine freywillige Anstalt der Christen sey, verursachte große Streitigkeiten (Coccejan. Streit). Sein Hauptgegner war Voët. Die Coccejanische Theologie nahm überhaupt einen freyeren Gang und wich von der damahligen schulgerechten Methode bedeutend ab. Er st. 1669. Seine Opera theologica erschienen Amsterdam 1675, in 8 Bdn., Fol., auch in 10 Bdn. (mit dem Lexicon), 1701, Fol.; Opera anecdota, erschienen in 2 Bdn., Amsterd. 1706, Fol. Sein Lexicon et commentar. sermonis hebr. et chald. Vet. Test. erschien Amsterdam 1669, Fol., und in neuester (5.) Aufl., von J. S. F. Schulz bereichert, in 2 Bdn., Leipzig 1795—96. Sein Leben hat 4) sein Sohn (Joh. Heinrich), ein Rechtsgelehrter, beschrieben, vor dem 8. Bde. der Op. theol.

Cocchi (Giacchino), geb. zu Padua 1720; ward Capellmeister im Conservatorio dell' incurabili zu Venedig und 1757 als Operncomponist nach London berufen, wo er bis zum Jahre 1762, außer vielen kleineren Musikpartien, allein 12 ganze Opern setzte. Durch seine fröhliche Musik trug er viel zur guten Aufnahme der Opera buffa in Italien bey. Er lebte, nachdem er seit 1772 England wieder verlassen hatte, zu Venedig. Von seinen Opern, deren er 27 lieferte, erschien die erste: Adelaide, Rom 1743; für die beste wird Ciro riconusciuto, London 1759, gehalten; la mascherata, Rom 1751, ist auch in Deutschland bekannt.

Coccinell-schnecke (Purpurschnecke der Flüße, Waldhorn, planorbis cornea, Brug., helix c., L., Zool.), Art aus der Weichthiergattung Tellerschnecke; wird über 1 Zoll groß, ist schwärzlich, hat 4 rundliche Windungen, ist oft links gewunden; lebt in Deutschlands Flüssen und Teichen und gibt, mit Salz oder anderen beizenden Dingen bestreut, schöne scharlachrothe Farbe.

Cocconato (Geogr.), Marktflecken in der Provinz Asti des Fürstenthumes Piemont (Königr. Sardinien); hat 2500 Ew., welche (so wie in der Umgegend) gute Kastanien bauen und guten Käse machen.

Cochabamba (Geogr.), Staat, welcher sich der Union von Südamerika

angeschlossen hat. Er liegt zwischen Moxos im N., Chiquitos im O., Charcas im S., Vera Paz im W., bedeckt ein Areal v. 3845 Q. M.; wird von den Quellenflüssen der Madeira bewässert und hat einen sehr fruchtbaren Boden, der vorzüglich Korn producirt und eine Menge Hausvieh ernährt; auch gibt es ansehnliche Zucker- und Baumwollenplantagen, und die 120,000 Ew., wovon 3/4 civilisirte Indianer, zeichnen sich durch ihre Baumwollenweberey, worin 10,000 Ctn. Baumwolle verbraucht werden, aus. Die Hauptstadt heißt St. Cruz de la Sierra; die Stadt Cochabamba liegt am Guapey.

Cochanovi (Johann), geb. 1552 zu Syczyme in Pohlen, aus einem edlen, angeblich von den Corvinen in Ungarn stammenden Geschlechte; hatte in Deutschland, Italien und Frankreich lange gelebt, ward Secretär bey Sigmund August und starb als Castellan zu Sendomir 1604; bekannt als erster, der in pohlnischer Sprache gelungene Gedichte lieferte, z. B. eine metrische Übersetzung der Psalmen, lyrische Poesien u. m. a.

Cochem (Martin von), Kapuziner, geboren zu Cochem im Trierschen; schrieb viele Erbauungsschriften, die eben so viel Phantasie als Eifer verrathen, bey dem Volke sich lange und zum Theil, wie sein großer, sein mittlerer und sein kleiner Baumgarten, Frankf. a. M. 1696, 1699, 1702, neueste Aufl., Glogau 1809; Gebethbuch, Augsburg 1709, n. Auflage, Sulzbach 1821; goldener Himmelsschlüssel, Augsb. 1696, n. Aufl., Sulzb. 1824; geistl. Myrrhengarten, Augsb. 1692, n. Aufl., Sulzb. 1820; Historienbuch, 4 Thle., Dilling. 1696, n. A., Augsb. 1766; Legenden der Heiligen, 2 Thle., Augsb. 1696, n. A., ebend. 1764, bis auf die neueste Zeit in Ansehen erhalten haben. Er st. 1712 in hohem Alter.

Cochenille (fr.), 1) (Waarenk.), höchst geschätztes Färbematerial; besteht aus den gesammelten und getrockneten Weibchen einer eigenen Art Schildläuse, nähml. v. Coccus cacti, so genannt, weil sie auf mehreren Arten von Cactus (die jedoch in neuerer Zeit unter Opuntia gestellt sind), besonders Cactus cochenillifer (opuntia cochenillifera) gefunden wird. Die Weibchen der Cochenillen-Schildlaus, von der Form und Größe einer kleinen Linse, und rother, verschieden nüancirter Farbe, sind ungeflügelt und saugen sich mit ihrem Saugrüssel zwischen den Vorderfüssen, auf der Pflanze der sie zugehören, fest; die Männchen dagegen, deren nur etwa eines auf 300 Weibchen zu rechnen ist, ähneln diesen nur während des Larvenzustandes; metamorphosirt aber bekommen sie Flügel und gleichen dann munteren Fliegen; sie halten sich immer um die Weibchen auf, sterben aber kurz nach der Begattung. Die C. ist vorzugsweise in Mexico heimisch und hat hier seit langer Zeit einen wichtigen Handelsartikel abgegeben. Die C. ist von sehr verschiedener Güte; die von der ersten Ernte ist die beste, auch die von cultivirten Pflanzen vorzüglicher, als die von wilden gewonnene. Die beste C. ist von braunröthlicher, geringer die von aschgrauer Farbe; durch Dörren in heißen Pfannen wird sie schwärzlich; diese, obgleich häufigste Art ist am wenigsten geachtet. Übrigens hält sich die C. gut verpackt auf ungemessene Zeiten unverändert. Sie wird gewöhnlich in Fässern von 200 Pfund in den Handel gebracht und gleicht dann schwarzrothen Samenkörnern, od. den Corinthen, und nur bey Aufweichen derselben zeigt sich der Kopf nebst den Überresten der 6 Füße. Der Werth der von Mexico ausgeführten C. wird auf 10 Millionen Thaler angeschlagen; man hat daher auch in mehreren amerikanischen Staaten, in Peru,

Brasilien, auf den Antillen, die Cochenillenzucht nicht ohne Glück versucht, auch in Ostindien, ja selbst in Spanien, wo wohl die Pflanze, nicht aber das Insect gleich gut gedeiht. Es gewinnt aber das Insect, wie es scheint, den färbenden Stoff, womit es durchdrungen ist, aus den Pflanzen selbst. Diesen nun technisch zu benutzen, ist Gegenstand der Färberey. Man färbt damit nicht nur auf Wolle scharlach, sondern auch carmoisin, purpur, violett, gelb und zimmtbraun, auf Leinwand und Baumwolle carmoisin, ponceau, eben so in Seide in mehrerley Art. Auch der Karmin wird daraus bereitet. In Apotheken dient sie bloß als Farbestoff; die ihr als schweißtreibendem u. herzstärkendem Mittel beygelegten Heilkräfte haben sich nicht bestätiget. 2) Als unechte C. führen auch mehrere färbende Stoffe diesen Nahmen, die die theuere C. ersetzen sollen, und relativ auch ersetzen, nahmentlich das sogenannte Johannisblut, besonders als polnische und deutsche C., der Kermes u. a. m. 3) (Zool.), das lebende Insect Coccus cacti. 4) Das Geschlecht Coccus überhaupt.

Cochin (Kodschin, Kutschin, Geogr.), 1) District in der Provinz Malabar des Reiches Decan (britisch Vorderindien), am arabischen Meere; ist sehr waldig, theilt sich in das unmittelbare Gebieth an der Küste (34 Q. M.) und in die Rajahschaft Cochin. 2) Hauptstadt des Districtes und des Küstengebiethes; an der Mündung des Cali Coglang ins Meer; hat Bischof, beträchtliche Festungswerke, Synagoge, Gouverneurspalast, Hafen, 30,000 Ew., welche mit Pfeffer und anderen Gewürzen, Perlen, Gummi, baumwollenen Waaren, Thee u. s. w. handeln, Schiffe bauen; ist die erste Besitzung der Europäer in Ostindien; wurde 1503 mit Albuquerque für Portugal genommen, 1663 an die Holländer, 1795 von diesen an die Engländer verloren. 3) Rajahschaft und District von Obigem; hat 84 Q. M. waldiges und salzreiches Land; steht unter einem den Briten unterwürfigen Rajah. Hauptstadt: Tripontary, an einem kleinen See.

Cochin, 1) (Heinrich), Parlamentsadvocat und großer Redner zu Paris, geb. daselbst 1687; verband mit einer genauen Kenntniß der Jurisprudenz Bekanntschaft mit den alten und neuen Philosophen und Rednern und starb zu Paris 1747. Seine Oeuvres erschienen gesammelt in 6 Bänden, Paris 1751, 4., auch in 4 Bdn., 8. 2) (Karl Nicolas), Kupferstecher, geb. zu Paris 1688; beschäftigte sich in früher Jugend viel mit der Mahlerey, zeichnete sich durch Harmonie und Genauigkeit aus und starb 1754. 3) (Karl Nicolas), des Vor. Sohn und Zögling, geb. zu Paris 1715; zeichnete sich durch einen leichten Griffel und großen Fleiß aus, hatte aber auch den verdorbenen Geschmack seiner Zeit angenommen und starb 1790. Er war Secretär der Mahlerakademie und schrieb: Lettres sur les peintures d'Herculanum, 1751, 12.; Dissertation sur l'effet de la lumière et des ombres, rélativement à la peinture, 1757, 12.; Voyage d'Italie ou Recueil d'observations sur les ouvrages d'architecture, de peinture et de sculpture que l'on voit dans les principales villes d'Italie, 4 Bde., Lausanne 1773; les Mysotechniques aux enfers, 1763, 12.

Cochinchina, s. Annam.

Cochlearia (cochl. L.), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Kreuzblümenpflanzen und zur Tetradynamie mit Schötchen des Linn. Syst. gehörig, mit fast kuglichen Schötchen, mit hervorspringenden Nähten u. den Klappen entgegengesetzter Scheidewand. Bekannteste Arten: c. armoracia (Meerrettig, s. d.), an mehreren Orten

Handlungen und, um dieselben recht komisch darzustellen, in die Länge zu ziehen, und dadurch das Lachen zu erregen. Die Komödie ist also eine Nachahmung der Handlungen, die Tragödie aber eine Nachahmung der Leidenschaften. Die Komödie ist

beschrieb seine Reise englisch, London 1824, deutsch übersetzt, Jena 1825. Er wollte eine Fußreise durch Südamerika unternehmen, starb aber, kaum daselbst angelangt, 1825. 6) (Charles Stuart), gleichfalls engl. Capitän; unternahm in den Jahren 1823 und 1824 eine Reise durch die Freystaaten Südamerikas und gab dieselbe, London 1824, heraus.

Cockburn, 1) (Wilhelm), englischer Schiffsarzt und Mitglied der königl. Gesellschaft und des Collegiums der Ärzte zu London; durch folgende Schriften bekannt: Oeconomia corporis animalis, London 1695, Augsburg 1696, 12., auch in Manget's Bibl. anat. aufgenommen; an account on the nature, causes, symptoms and cure of the distempers, that are incident to seafaring people, London 1696 und 97, auch 1739, lat., Leyden 1717, franz., Paris 1730, deutsch, Rostock 1726, holländ., Leyden 1701; the symptoms, nature, cause and cure of a gonorrhoea, London 1713 und zuletzt 1728, latein., Leyden 1717, 12., u. m. 2) (Katharina), Schriftstellerinn, geb. zu London 1679, Tochter des Capitäns David Trotter; vermählte sich 1708 mit dem schottischen Prediger Cockburn, lernte fast ohne Anweisung die lateinische und französische Sprache, beschäftigte sich vorzüglich mit dem Studium der Logik und schrieb mehrere Trauerspiele und Gedichte, die unter dem Titel: the nine Muses, erschienen. Im 22. Jahre schrieb sie eine Vertheidigung von Loke's Versuch vom menschlichen Verstande gegen Burnet. Sie starb 1749 und eine Sammlung ihrer Werke erschien 1751. 3) (Sir Georges), noch jetzt lebender englischer Admiral. Er zündete bey der Einnahme Washingtons die vorzüglichsten Gebäude der Stadt an, worunter sich auch die Bibliothek des Congresses der vereinigten Staaten befand. Ihm ward auch der Auftrag, Napoleon mit seinem Gefolge auf die Insel Helena zu führen und dieser war mit ihm zufrieden. Eine Beschreibung dieser Expedition von ihm selbst ist zu London herausgekommen.

Cockburn (Geogr.), 1) ein großes Eyland am Eingange der Fury- und Heklastraße, im Nordpolarocean und im N. der Halbinsel Melville, mit spärlicher Vegetation, doch von Eskimoern bewohnt und von Parry 1822 auf seiner zweyten Fahrt entdeckt und untersucht. 2) Hafen auf der Insel Melville im Norden Neuhollands, in Besitz genommen von den Briten im November 1824, welche eine neue Colonie, Kings Cove, hier gründeten. 3) Vorgebirge im Norden von Australien, neuerdings nebst der Umgegend von den Briten in Besitz genommen.

Cockburn-Cap (Geogr.), ein sehr hohes, 1818 vom Capitän Roß entdecktes Vorgebirge in der Baffinsbai, 74 1/2° N. B. und 78 1/2° W. L.

Cocke (Geogr.), Grafschaft des nordamerik. Staates Osttennessi, am French Broad; hat 4892 Ew.; Hauptort: Newport.

Cockermouth (Geogr.), Stadt in der Grafschaft Cumberland (England), liegt am Einflusse des Cocker in den Derwent; hat Bergschloß und 4000 Ew., welche Strümpfe, Hüte, Leder und Schmelztiegel fertigen.

Cocon (fr.), 1) Gehäuse von länglich runder Form, das die Phalänen vor ihrer Verwandlung spinnend aus einem ihnen eigenen Safte bereiten, der, aus besonderen Kanälen ausgeflossen, sogleich an der Luft verhärtet und fadenförmig wird. 2) (Seidencocon), besonders das eyförmige Gespinnst um die Puppe des Seidenwurmes, von gelber, weißer oder blaßgrüner Farbe, dessen äußere Seite

aus einem Faden von 8 — 900 Fuß besteht, welcher losgehaspelt werden kann, und woraus unsere gewöhnliche Seide verfertiget wird.

Cocos (coc. L.), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Palmen, Ordnung der Phöniceen, zur Monöcie, Hexandrie des Linn. Syst. gehörig. Merkwürdige Arten: c. nucifera, 60—80 Fuß hohe Palme, aus Ostindien stammend, in Süd- und Westindien durch Anpflanzung oder Anspülung der Nüsse durch die Meereswellen heimisch geworden; ist den Bewohnern der Tropengegenden nicht nur durch ihre Früchte (**Cocosnüsse**), sondern auch durch das feste, zum Bauen und anderem Gebrauche taugliche Holz des Stammes, durch das zum Decken der Dächer und zur Verfertigung von Matten, auch als Papier und zu vielfachem anderen Gebrauche dienliche Laub, durch die Blumenbüschel, die zur Bereitung des als Toddy bekannten Zuckersaftes angewendet werden, aus dem dann der Palmenzucker erhalten wird, höchst nützlich, u. s. w.

Cocos-inseln (Geogr.), Gruppe von drey Inseln, Creeling, Cocos und Lange Insel, liegen westlich von Sumatra und sind bloß das Product von Madreporen; sie sind wegen der sie umgebenden Korallenriffe nur bey sehr ruhigem Wetter in kleinen Fahrzeugen zugänglich; man findet weder Säugthiere, noch Landvögel, noch andere Amphibien, als die Mydasschildkröte (diese sehr häufig) auf ihnen, von Pflanzen nur vier Arten, unter diesen aber Cocos nucifera, dichte Gehölze im Inneren der Inseln bildend, welche Tournefortia argentea wie ein Gürtel an der Küste umzieht; auf beyden nisten unzählige Wasservögel, aber auch nur in wenigen Arten.

Cocos-nüsse, die ansehnlichen, oft die Größe eines Menschenkopfes erlangenden Früchte der Cocospalme (c. nucifera). Ihre Form ist länglich; auf der Stelle, wo der Stiel aufsitzt, sind sie etwas eingedrückt, auf der entgegengesetzten zeigen sie eine Narbe. Die Schale ist mit einem erst gelben, dann braun werdenden Oberhäutchen bedeckt, worunter ein ebener, 3 Zoll dicker Bast liegt, der als Hanf behandelt (zu Coir gemacht) und zu Stricken und Seilen, auch sonst zu Kleidungsstücken, Pinseln u. s. w. benutzt wird. Die eigentliche, Anfangs weiße, Schale wird in der Folge zu einem festen, braunen Holze, das eine schöne Politur annimmt, woraus dann Drechslerwaaren, Trinkgeschirre, Löffel, Stockknöpfe, Dosen, Rosenkränze u. m. a. verfertiget werden. Aus dieser Schale wird auch mit Nutzen Öhl gepreßt. Die Nuß in dieser Schale hat die Consistenz einer Rübe, den Geschmack der süßen Mandeln; man ißt sie entweder roh, oder mit Essig, Salz und Öhl, als Salat, oder bereitet auch eine Pflanzenmilch daraus. Im halbreifen Zustande ist sie mit einem süßen, angenehm schmeckenden Wasser (**Cocossaft**) erfüllt, das, besonders bey jungen Früchten, häufig zur Löschung des Durstes, auch in Krankheiten getrunken wird. Aus denselben wird auch Arack bereitet. Es verdichtet sich allmählig zu einer Art Milch (**Cocosmilch**), die in einer Höhlung im Inneren der Nuß aufbehalten ist. In alten Nüssen verwandelt sich dieselbe in einen schwammigen, weißen Kern. Die Nüsse klappern dann in der Schale (**Klappernüsse**). Aus der noch weißen Schale wird, indem man sie in Wasser legt, eine, jedoch bald sauer werdende Milch erhalten (**Santa**), worin Kräuter, Reiß und Fische gekocht werden; mit Wasser aber eingekocht verliert dieselbe die weiße Farbe, und es bleibt

endlich ein klares, durchsichtiges und süßes Öhl übrig, das zu Speisen, auch zum Einreiben in die Haut, ingleichen zum Schwarzfärben der Haare benutzt, auch innerlich als Arzney gegeben wird. Häufig werden Cocosnüsse, da die Bäume vorzüglich nur an den Ufern großer Ströme und des Meeres gedeihen, dabey sich leicht krümmen u. dann mit dem Gipfel überhängen, im Meere schwimmend gefunden und dann an sehr entfernte Küsten getrieben; so findet man sie nicht selten, noch gut erhalten, an der norwegischen Küste; auf diese Weise pflanzt sich auch der Baum auf entfernt vom Lande liegende Inseln fort, wenn das Klima dazu günstig ist.

Cocrin (Michael, auch Caris), geb. zu Mecheln 1497; starb 1592; studirte zu Rom die Raphaelischen Werke und arbeitete mit vielem Beyfalle.

Cocytus (a. Geogr.), Fluß in Campanien, in der Nähe des Sees Avernus, also auf den phlegräischen Feldern, den man für einen Fluß der Unterwelt hielt; wahrscheinlich in Beziehung auf den epirischen Fluß Kokytos.

Coda (ital., Musik, Anhang, Zusatz), eigentlich Schwanz, der Schlußsatz von einem Tonstücke, dessen Hauptperioden wiederhohlt werden.

Codes, les cinq (fr., Rechtsw.), die fünf neuen Gesetzbücher Frankreichs; sie bestehen aus dem Code civil, dem C. de procédure civile, dem C. de commerce, dem C. criminel und dem C. de procédure criminelle, und bilden zusammengenommen ein geschlossenes Ganzes, welches unstreitig zu den bedeutendsten Vortheilen, die die Revolution erzeugt hat, zu zählen ist.

Codex (Codex, Caudex, röm. Ant.), 1) eigentlich Stamm; daher: 2) Klotz, den Sklaven, daran geschmiedet, nach sich schleppten, um am Entfliehen gehindert zu werden; 3) aus einem Stamme ausgehöhlter Kahn; 4) (Liter.), eine Handschrift, Buch, Gesetzbuch; daher ein Buch der Alten in weiterem Sinne, wo auch Rollen einbegriffen sind; 5) in engerem Sinne den Rollen (volumina) entgegengesetzt, ein aus hölzernen, elfenbeinernen ꝛc. Tafeln, Papier- oder Pergamentblättern, die beschrieben und häufig vereiniget wurden, zusammengesetztes Buch. 6) Der Inbegriff mehrerer solcher Tafeln oder Blätter, letztere theils einzeln zusammengefügt, theils durch Brechung eines größeren Blattes entstanden (daher duerniones, quaterniones etc.), also: Bücher, Schriften; so auch später Bezeichnung aller größeren Bücher, besonders solcher, die, aus alter Zeit noch im Manuscript, d. h. im Original oder in Abschriften stammend (Codices manuscripti), vorhanden sind; deutsch: Handschrift. Die Blätter dieser C. wurden auf beyden Seiten beschrieben, entweder mit durch das ganze Blatt gehenden Linien (am gewöhnlichsten) oder mit getheilten oder gespaltenen Columnen; selten finden sich 3 Columnen (z. B. im vaticanischen Codex des griechischen A. u. N. T.). Die Folge der Blätter oder Hefte bemerkte man am Ende derselben bald mit einem sogenannten Custos, bald mit lateinischen Zahlen, deren verschiedene Stellung mit zu den Kennzeichen des Alters der C. gehört. Gestalt, Größe, Breite, Höhe der Blätter waren verschieden. Sehr alte C. sind fast quadratförmig oder doch wenig höher als breit. Der Einband war gewöhnlich von gleicher Materie mit dem Stoffe des C., bisweilen älteres, oft schon beschriebenes Pergament. Die hölzernen Deckel, als Einband, sind ebenfalls alt; sie wurden mit Häuten und Stoffen überzogen, auch mit Figuren, Gold,

Silber, Schmelz, Edelsteinen ꝛc. geschmückt, mit Buckeln, messingenen Ecken (nöthig, weil man die Bücher sonst nicht stellte, sondern in die Quere legte), Gesparren ꝛc. versehen. (Über Schicksale, Werth ꝛc. der C. s. unter Handschriften). Man unterscheidet: C. chartaceus, eine Handschrift, welche auf Papier, und C. membraneus, die auf Pergament oder eine andere Thierhaut geschrieben ist. 7) Sammlungen von Gesetzen.

Codex Alaricianus, s. v. w. Breviarium Alaricianum. **C. Alexandrinus**, s. unter Bibel. **C. argenteus** (silberne Handschrift, Liter.), eine der zwey Handschriften von der Bibelübersetzung des Ulphilas, so genannt, weil er mit silbernen Buchstaben geschrieben, in 4., auf sehr dünnes, glatt polirtes, größtentheils purpurfarbiges Pergament; bestand sonst aus 320, jetzt noch aus 188 Blätter, die nur noch die vier Evangelien, und auch diese nicht ohne große Lücken, und einige Bruchstücke aus dem Briefe an die Römer enthalten. Mehrere Buchstaben, besonders die die Capitel anfangenden, sind größer und mit Goldblech belegt. Zuerst befand sich der C. arg. im Benedictinerkloster Verden, in der Grafschaft Mark in Westphalen (wie er dahin gekommen, ist unbekannt); erweislich ist er aber etwa im Anfange des 6. Jahrh. in Italien geschrieben. Von da kam er, nebst anderen Schätzen des Klosters, zur Zeit des 30jährigen Krieges nach Prag, um ihn zu sichern. Nach Eroberung dieser Stadt aber durch den Grafen von Königsmark, 1648, fiel er als Kriegsbeute in dessen Hände, der ihn nach Stockholm brachte, wo ihn die Königinn Christine der dortigen Bibliothek übergab. Als aber 1655 der Aufseher der königl. Bibliothek, Isaac Vossius, Stockholm verließ, nahm er den C. mit nach Holland. Hier erhielt ihn Franz Junius zu seinem Gebrauche, schrieb ihn ab, studirte ihn gründlich und gab ihn hierauf zum ersten Mahle in Druck heraus, Dortrecht 1665, 4., 2 Vol., und dann Amsterdam 1634, mit gothischen Buchstaben, einer angelsächsischen Übersetzung von Thomas Marschall und einem Glossar des Herausgebers (sehr brauchbar und correct). Der C. befand sich schon damahls in schlechtem Zustande und Junius brachte ihn in seine jetzige Ordnung. Der schwedische Graf de la Gardie, dem Junius seine Ausgabe dedicirte, kaufte Vossius den C. für 400 Thaler (nach Anderen theurer) ab, ließ ihn ganz in Silber binden (doch nicht daher sein Nahme), das Bild des Ulphilas darauf stechen und schenkte ihn 1762 der Universität Upsala, wo er sich jetzt noch, wiewohl in einem fast ganz unbrauchbaren Zustande befindet. Ausgaben, außer der von Junius, sind: (von Georg Stiernhielm), Stockholm, 4. (der gothische Text mit lateinischen Buchstaben, daneben der isländische und schwedische Text und die Vulgata; hat viele Druckfehler); von Edward Lye, 1750, kl. Fol. (mit wörtlicher latein. Übersetzung von Benzel, und Anmerkungen von diesem und dem Herausgeber u. einer Sprachlehre des Letzteren, prachtvoll, correct, jetzt sehr selten).

Codex rescriptus, ein Codex, wo die Schrift mit Bimsstein ausgelöscht ist, um das Pergament zur Aufnahme einer anderen Schrift, die über die alte verlöschte geschrieben wurde, geeignet zu machen. Auf diese Weise wurden zu den Mönchszeiten viele alte Pergamente, die zum Theil die kostbarsten Überreste aus dem klassischen Alterthume enthielten, behandelt und so der neueren Zeit die Möglichkeit gegeben, diese Werke wieder aufzufinden. Man hat nähmlich in

Digitized by Google

neuerer Zeit Mittel entdeckt, die spätere Schrift zu verlöschen und die alte wieder zum Vorschein zu bringen und auf diese Weise, besonders in Italien, mehrere bisher verlorene alte Schriftsteller, meist Fragmente, entdeckt. Gewiß werden noch die genaueren Untersuchungen in alten Bibliotheken sehr erfreuliche Resultate geben.

Codicill, ist eine Erklärung des letzten Willens, welche andere Verfügungen als die Einsetzung eines Erben enthält, wodurch sich das Codicill von einem Testamente unterscheidet, welches die Einsetzung eines Erben enthält. Die Erfordernisse und Förmlichkeiten eines Codicills sind die nähmlichen, wie jene bey Testamenten (s. Testament).

Codogna (Geogr.), Marktflecken in der Delegation Lodi des lomb.-venetianischen Gouvernements Mailand (Kaiserthum Österreich); hat 8000 Ew., welche viel Parmesankäse fertigen und damit handeln, ferner Seidenweberey treiben.

Codroipo, Marktflecken und Districts-Hauptort der Delegation Friaul des lomb.-venet. Königr. (Kaiserth. Österreich), mit 2850 Einw. Hinter diesem Flecken kommt man auf einer sehr langen Brücke über den Tagliamento, dessen weites Bett in einer ungeheueren Breite ziemlich vieles, aber seichtes Wasser faßt.

Codrus (a. Lit.), so armer Dichter zu den Zeiten des Augustus (Juvenal beschreibt 3, 203 ff. seinen Hausrath, spricht übrigens mit Achtung von ihm), daß Codro pauperior, ärmer als Codrus, zum Sprichworte wurde.

Coecitas (lat.), s. Blindheit.

Coefficient (Math.). Coefficient eines Gliedes ist jeder Ausdruck, in welchem nichts von dem, was als Hauptgröße in diesem Gliede angesehen wird, vorkommt, und womit diese Hauptgröße multiplicirt ist. Wo die letztere keinen C. hat, ist 1 als solcher anzusehen.

Coëffure (fr., Putzmacher), 1) eine Haube, ein Kopfaufsatz für Frauenzimmer; 2) jede Art, den Kopf zu bedecken, die Haare zu kräuseln, zu flechten und zu schmücken. Dieses verrichten, **Coeffiren**.

Cöhorn (Menno, Baron von), geb. 1634 in Friesland; erhob sich durch Fleiß und Talente zu einem der größten Kriegsbaumeister. In den Diensten der Generalstaaten legte er mehrere Festungen (Nimwegen, Breda, Gröningen, Zwolle, Bergen op Zoom u. s. w.) an, vertheidigte einige derselben gegen Vauban (wobey er auch in Namur gefangen ward) und belagerte und eroberte mehrere (Bonn, Trarbach, Lüttich, Namur), worunter einige von Vauban erbaute waren. Er starb 1704 als Generallieutenant, Gouverneur von holländisch Flandern, Oberingenieur, Commandant der Artillerie und Inhaber zweyer Infanterieregimenter.

Cök (Kök, Pieter), geb. 1502 zu Alst, Mahler; studirte die Anfangsgründe der Mahlerey in der Schule von Orley, lernte hierauf in Italien die römische Schule kennen und beschäftigte sich dort lange Zeit mit Messen und Copiren der herrlichen Denkmähler alter Baukunst. Später reiste er nach Constantinopel, wo er Ansichten dieser Stadt, nebst türkischen Trachten, zeichnete, welche in 7 Blättern in Holzschnitt herauskamen. Er schrieb mehrere Werke über Baukunst, Geometrie und Perspective, übersetzte auch den Vitruv und Sebastian Sertio in die flandrische Sprache. Seine Gemählde erregten die Aufmerksamkeit Karl's V., welcher ihn in seine Dienste nahm. Er starb 1553.

Cölestin (schwefelsaurer Strontian, Strongyps, prismatischer oder aren-

theilender Hal-Baryt, Schützit, Mineral.), Gattung bey Leonhard aus der Gruppe Strontium, bey Oken aus der Sippſchaft Luftkalke; enthält ſchwefelſauern Strontian, entweder rein oder gemiſcht mit ſchwefelſauerm Baryt, Eiſenoxydul oder Kalk; hat zum Kryſtallkern ein Rautenblättchen, mit mancherley die Spitzen und Ecken entbehrenden Nachformen; wiegt 3 1/4 bis 4, ritzt Kalkſpath, wird durch Flußſpath geritzt, hat 5 Durchgänge, zerkniſtert, ſchmilzt bey ſtarkem Feuer zu einer porzellanartigen Maſſe.

Cöleſtiner (Ordensw.), Mönchsorden, von Peter di Murrohne 1254 geſtiftet, von Papſt Urban IV. 1264 beſtätiget. Anfangs Einſiedler des heil. Domianus, erhielten ſie den Nahmen C. erſt, als ihr Stifter unter dem Nahmen Cöleſtin V. 1294 Papſt ward, und ſie durch eine eigene Bulle beſtätigte. Sie breiteten ſich bald in Italien, Frankreich u. ſ. w. aus.

Cöleſtinus (bedeutet der Himmliſche). Päpſte. 1) C. I., ein Römer, gewählt 422; regierte bis 432. 430 hielt er zu Rom eine Synode abendländiſcher Biſchöfe über die Irrthümer des Neſtorius, entſchied gegen ihn und ſandte Abgeordnete auf die Kirchenverſammlung nach Epheſus 431, die den Beſchlüſſen derſelben beyſtimmten. 2) C. II., vorher Guido Caſtelli, aus Cita Caſtello in Toscana, Schüler Abälard's und Freund Arnold's von Brescia; ward 1128 unter Honorius II. Cardinal, 1140 Legat Innocenz II. in Frankreich, und 1143 an deſſen Stelle Papſt; ſt. 1144. 3) C. III., ein Römer, vorher Hyacinthus Bobocardi, ſeit 1145 Cardinal-Diakonus und mehrmahls Legat in Spanien und Deutſchland, ward 1191 in hohem Alter gewählt; mußte noch in demſelben Jahre Heinrich VI. und ſeine Gemahlinn krönen und deſſen durch ein Heer unterſtützte Anſprüche auf Neapel anerkennen. Johann von England, der ſich während Richard's Abweſenheit gegen dieſen empörte, excommunicirte er, belegte eben ſo Leopold von Öſterreich mit Bann und Interdict über die Gefangenhaltung Richard's, bis dieſer Genugthuung erhielt, nöthigte Heinrich VI. von Deutſchland zum Kreuzzuge. Er ſtarb 1198. 4) C. V., der Heilige, geb. zu Iſernia in der Grafſchaft Moliſe; ward ſchon als Jüngling von 15 Jahren Einſiedler und Benedictinermönch, lebte ſeit 1239 auf dem Berge Murrhone bey Sulmona im Neapolitaniſchen, daher Peter di Murrhone genannt, und ward 1254 Stifter der Cöleſtiner (ſ. d.); 1294 zum Papſte gewählt nahm er dieſe Würde nur nach Zureden vieler Biſchöfe und König Karl's II. von Sicilien an, blieb aber in Neapel und daher ſtets unter des Königs Einfluß; dieſes und mehrere Beſchränkungen, die er den Cardinälen auflegte, veranlaßte dieſe, ihn zur Entſagung zu bereden; es gelang; 5 Monathe nach ſeiner Wahl reſignirte er und wollte in ſeine Einſiedeley zurückkehren, ward aber von ſeinem Nachfolger, Bonifacius VIII., im Caſtell Fumone gefangen gehalten, wo er 1296 im Geruche der Heiligkeit ſtarb; Clemens V. canoniſirte ihn 1313.

Cöleſtius, ein Irländer oder Schotte von vornehmer Geburt, erſt Sachwalter, dann Mönch; ſchloß ſich noch jung, um 400, zu Rom an Pelagius an und ward ſeit 411, wo er zu Carthago vergeblich ein Prieſteramt ſuchte, der eifrigſte und unerſchrockenſte Verfechter des Pelagianismus. Über ſeine Lehre ſ. Pelagianismus, deſſen Anhänger nach ihm auch Cöleſtianer oder Cöleſtiner genannt wurden.

Cölibat (v. lat.), ſ. Eheloſigkeit.

Cölius (Coelius gens, r. Geſch.),

plebejisches Geschlecht in Rom, zu dem die Familien der Antipatri, Apicii, Calbi, Cursores, Lactantii, Pollliones, Rufi, Sedulii und Vicimani gehörten. Die Genealogie dieses Geschlechtes liegt im Dunkel.

Coelius (Gregorius Franciscus), ein Pauliner aus Ungarn, Sohn des Veröczer Obergespans (Comes) Peter Bánffi und Bruder des Palatins von Ungarn Joh. Bánffi, Obergespans von Veröcze, mithin aus der berühmten Bánffischen Familie. Er war zuerst in Ungarn, dann in Rom Pauliner, wo er Prior ad S. Stephanum Rotundam in Monte Coelio wurde, Theologie docirte, u. folgende damahls geschätzte theolog. Werke herausgab: Expositio regulae S. Augustini; Commentarius in Cantica Canticorum; Collectanea in S. Apocalypsim Divi Joannis Apostoli, ex omnibus, omnium tum veterum, tum recentiorum, castissimis commentariis depromta (Rom 1500, zweyte Auflage 1510, Paris 1541, Venedig 1571, und auf Kosten des Graner Erzbischofes Szelepcsényi zu Tyrnau 1682, Fol.). Den Nahmen Cölius erhielt er von dem gelehrten Jesuiten Cornelius a Lapide. Sein Zunahme war wahrscheinlich Gergely, der nach der Gewohnheit des Zeitalters in Gregorius verwandelt wurde, wie schon Horányi vermuthete. Er st. zu Rom 1545.

Coelius mons (v. Tiberius Augustus mons genannt, r. Top.), Berg, auf dem sich zur Zeit der Entstehung Roms ein etruscischer Feldherr, Lucumo, mit einem Haufen Mißvergnügter niedergelassen und den Tullus Hostilius zu Rom gezogen haben soll. Er lag unter allen römischen Bergen am südlichsten, nördlich von ihm der Palatinus, nordwestl. der Aventinus, nordöstlich der Esquilinus, an seinem Fuße der Hügel Coeliolus (Coeliculus), so wie eine Grotte, Antrum Cyclopis. Die auf ihm befindlichen Gebäude ꝛc. s. unter Coelimontium in dem Art. Regionen; jetzt il Monte di Santo Giovanni, von der Basilica des Johannes Lateranensis, die darauf steht, so genannt.

Cölln, 1) (Ludwig Friedrich August von), geb. zu Örlinghausen im Lippeschen 1753; studirte Theologie, ward Prediger seines Geburtsortes und 1797 Generalsuperintendent und Consistorialrath zu Detmold, wo er 1804 starb. Bey regem Eifer für Beförderung alles Guten, war er doch nicht ganz von theolog. Intoleranz frey, wie seine Schrift: die gedrückte Kirche ꝛc., Frankfurt 1801, zeigt; ausgezeichnete Verdienste erwarb er sich aber, durch die edle Fürstinn Pauline unterstützt, um die Schulen und den Volksunterricht, dem mehrere seiner Schriften (Beyträge zur Beförderung der Volksbildung, Lemgo 1800, 2 Hefte; Vorschläge zur Beförderung des Menschenwohls u. der Volkscultur, Frankfurt 1802 — 4, 2 Hefte; christliches Lehrbuch für die Jugend in Bürger- und Landschulen, Lemgo 1802, u. v. a) gewidmet sind; außerdem hat man noch Predigten und andere für häusliche Erbauung berechnete Schriften von ihm. 2) (Georg Friedrich Wilibald Ferdinand), Bruder des Vor., geb. zu Örlinghausen 1766, arbeitete zuerst als Kammerreferendar zu Minden; ward 1800 Kriegs- und Steuerrath zu Glogau, 1805 — 7 Assessor der Oberrechnungskammer in Berlin. Im J. 1808 ward gegen ihn, wegen ihm unter dem Siegel des Dienstei- des mitgetheilter, von ihm in seinen Schriften verrathener Staatsgeheimnisse, eine Untersuchung verhängt und er nach Glatz gebracht; doch entfloh er 1810, da ihm, unter der Aufsicht eines Chirurgen, das landecker Bad zu gebrauchen erlaubt war, aus der Haft; späterhin erhielt er, auf Ver-

wendung des Staatskanzlers Hardenberg, eine Pension und arbeitete in dessen Büreau zu Berlin, wo er 1820 st. Zu seinen merkwürdigsten, meist anonymen Schriften gehören: Schlesien, wie es ist, 3 Bde., Berlin 1806; Vertraute Briefe über die inneren Verhältnisse am preußischen Hofe seit dem Tode Friedrich's II., 3 Bde., Amsterdam und Köln (Leipz.), 1807—9; Neue Feuerbrände, Materialien zu der vorgenannten Schrift, 6 Bde., jeder zu drey Heften, ebendaselbst 1807 u. 8; Actenmäßige Rechtfertigung des Kriegsraths von Cölln, Leipzig 1811; Fackeln, ein Journal, 1. St., Leipzig 1812, und neue Fackeln, 6 Bde. in 12 St., Deutschland (Queblinburg) 1813—15; die neue Staatsweisheit, oder Adam Smith's Untersuchungen über die Natur und die Ursachen des Nationalreichthums, Berlin 1812, 2. Ausg. 1816; Freymüthige Blätter für Deutsche, in Beziehung auf Krieg, Politik und Staatswirthschaft, Berl. 1815 — 20; Historisches Archiv der preuß. Provinzialverfassungen, ebend. 1819, 7 Hefte, 1820.

Cölln (Geogr.), s. Kölln.

Coello, 1) (Claudius), spanischer Mahler, Schüler von Ricci; st. 1693 vor Gram, weil dem Mahler Jordan aufgetragen worden war, die große Treppe und die Decke der Kirche im Escurial zu mahlen. Er zeichnete sich vorzüglich durch frisches Colorit aus. 2) (Alonso Sanchez), portugiesischer Mahler, Schüler von Raphael und Antonio Moro in Spanien; ward Hofmahler Philipp's II. von Spanien, erhielt den Beynahmen des portugiesischen Titian und st. 1590, nachdem er zu Valladolid ein Findelhaus gegründet hatte.

Coelum (lat.), Himmel.

Coemeterium (lat., a. d. gr. κοιμητήριον), 1) Schlafzimmer; 2) bey christlichen Autoren Begräbnißort.

Coena (irrig Cena, Caena, r. Ant.), 1) die Hauptmahlzeit bey den Römern, so wie Deipnon bey den Griechen, s. Mahlzeit; 2) überhaupt Mahlzeit, Essen, Gasterey.

Coenaculum (röm. Ant.), 1) (Coenatio), Speisezimmer; 2) Mahl, Schmaus; 3) der obere Theil des römischen Wohnhauses, gewöhnlich das Stockwerk über dem Erdgeschoße, in dem bisweilen die Speisezimmer angebracht wurden; 4) in den geringeren Häusern, die hinter dem größeren Wohngebäude lagen, und die oft drey und mehrere Stockwerke hatten, eines der oberen oder das oberste Stockwerk; 5) (Cönakel), jetzt Speisesaal, bes. in Klöstern.

Cönobiten (a. d. gr. κοινοβιται, die in Gemeinschaft Lebenden, Kirchengesch.), schon im 4. Jahrh. diejenigen Mönche in Ägypten, die in einem κοινοβιον oder Coenobium, d. h. in einem Kloster, zusammen lebten, zum Unterschiede von den Anachoreten oder abgesondert Lebenden. Pachomius gründete (340 n. Chr.) das erste Koinobion auf der Nilinsel Tabenna und muß als der Stifter der Coenobiten angesehen werden.

Cönobitisch (a. d. l.), klösterlich.

Coenobium (Cen. später lat., v. gr. κοινόβιον, Ort zum gemeinschaftlichen Leben), Kloster (s. d.); vgl. Monasterium und Cönobiten.

Coenothalami (Bot.), zweyte Benennung der natürlichen Pflanzenfamilie der Flechten. Die Fruchtlagen bestehen bey ihnen zum Theil aus der Substanz des Laubes (thallus) und sind: a) entweder in Warzen eingeschlossen, die dieses bildet; oder b) schüsselförmig mit einem Rande von Laub; oder c) bilden Knöpfchen auf den Ästen des Laubes, oder auf besonderen Stielchen, ungerändert und nur unterwärts aus der Substanz des Laubes bestehend,

und werden dann: aa) entweder oben mit nackter Keimschicht bedeckt, oder bb) sind vom Laube umkleidet u. enthalten staubige Masse. Die einzelnen Gattungen werden hiernach klassificirt.

Cörver, 1) (Alex. a Sancta Maria Magdalena), aus dem Orden der Piaristen in Ungarn, geb. zu Torna 1714. Sein Vater war der Freyherr Nicolaus von Cörver, seine Mutter eine geborne Gräfinn Petthö. Schon als Jüngling trat er in den Orden der frommen Schulen (Piaristen) und studirte in demselben sowohl im Vaterlande als in Italien, vorzüglich zu Rom, mit einem solchen Eifer und so gutem Erfolge, daß er für einen ausgezeichneten Redner u. scharfsinnigen Philosophen gehalten wurde. Er verwarf die Spitzfindigkeiten der aristotelischen Philosophie, die damahls noch in den katholischen Schulen Italiens und Ungarns allgemein eingeführt war, und trug in dem königl. Collegium zu Neapel, und später zu Pesth in Ungarn seine Philosophie nach einer eigenen Methode, die sich auf Erfahrung und mathematische Beweise stützte, und von seinen Gegnern „die mechanische Philosophie" genannt wurde, mit Beyfall vor. An Beyfall konnte es ihm um so weniger fehlen, da außer dem Reize der Neuheit, seine Freundlichkeit, sein Rednertalent, seine Humanität, seine Dienstwilligkeit sich dazu gesellte. So kam es, daß in dem von ihm im J. 1741 eröffneten Athenäum zu Pesth sich die Söhne sehr vieler Grafen, Baronen, und der gewählteste junge Adel einfanden, qui omnes ab ore ejus pendebant. Ungeachtet seine Gegner ihn aufforderten, zur alten Methode zurückzukehren, so gab er doch nicht nach, sondern vertheidigte unter dem Schutze seiner Königinn Maria Theresia seine eklektische Methode durch ein schon im J. 1743 gedrucktes Specimen de recta philosophandi ratione, welches durch ganz Ungarn verbreitet und den höheren Stellen vorgelegt wurde. Im Jahre 1744 ließ er in Ofen Institutiones Geometriae practicae (in 8. mit Kupfertafeln) drucken, die er dem Zipser Probste und Tinniner Bischofe, Grafen Franz von Barkóczy widmete, und die vielen Beyfall fanden. Dann gab er heraus: Paulini Chelucci a S. Josepho Institutiones Arithmeticae, mit Verbesserungen und Zusätzen in Quart, desselben Orationes undecim Romae in Archigymnasio Romanae Sapientiae habitas in 8.; Alexandri Politi a S. Sigismundo, in Academia Pisana eloquentiae romanae ac graecae linguae professoris, Orationes octo (Ofen 1746, 8.) und Francisci Alberti Pelzhofferi, L. B. de Schönau, Lacon politicus, verbessert, vermehrt und in Paragraphen eingetheilt (Preßburg 1746, 4.). Nach absolvirtem Curriculum Philosophiae wurde er von seinem Orden nach Neutra versetzt, um Theologie vorzutragen, und die Stelle des Präfecten des adeligen Convicts zu bekleiden. Durch seine Gelehrsamkeit, Bescheidenheit und Humanität erwarb er sich sehr viel Beyfall und Bewunderung. Deßwegen erbath sich ihn der Syrmer Bischof Ladislaus Szörényi von der Königinn Maria Theresia 1747 zu seinem Gehülfen: allein ein bösartiges Fieber raffte ihn in demselben Jahre zu Neutra weg. 2) (Johann Nepomuk, a Matre Dei), Bruder des Vor., geboren 1715, gleichfalls Piarist. Er trat im Jahre 1731 in den Piaristen-Orden. Nachdem er Humaniora und Philosophie docirt hatte, wurde er nach Rom geschickt, wo er nicht nur Theologie und Kirchenrecht mit allem Eifer studirte, sondern auch in der Mathematik und Philosophie, in der italienischen und franzö-

sischen Sprache sich so vervollkommnete, daß er zum Professor der Philosophie ad S. Pantaleonem ernannt wurde. Hierauf machte er eine Reise nach Frankreich, Holland, Sachsen und Preußen. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland erhielt er in kurzer Zeit die Würde eines Provinzials des Piaristen-Ordens. Als er nachher dem Pesther Ordens-Collegium vorgesetzt wurde, machte er sich um die Vermehrung der Bibliothek sehr verdient. Nach sechs Jahren fühlte er aber seinen Körper so geschwächt, daß er sich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach dem Rathe der Ärzte nach Wien begeben mußte. Dennoch beschäftigte er sich auch hier mit Literatur, und ließ zum Besten der adeligen Jugend das von ihm verfaßte Werk in französischer Sprache drucken: Politique chretienne aissée et abrequée methodiquement a l'usage des jeunes Princes et de la noblesse propre á les rendre habiles á procurer le bien publique des etats et leur propre en particulier, par Jean Nep. Coerver à Vienne 1770, 8. Mehrmahls vom Schlag getroffen st. er in Wien 1773.

Coeur (fr.), 1) Herz; 2) in der franz. Karte diejenige von den 4 Abtheilungen, welche mit rothen Herzen bezeichnet ist; dem Roth der deutschen Karte entsprechend.

Coeverden (Coevorden, Coevörden, Geogr.), Festung und Stadt in der Provinz Drenthe (Königreich Niederlande), an der kleinen Vechte und der Grenze von Deutschland, liegt in Morästen; hat 2000 Ew.

Coëxistenz (v. lat., Phil.), das Nebeneinander- od. Zugleichbestehen oder -existiren, in Raum und Zeit.

Coffea (coff. L.), Pflanzeng. aus der natürl. Familie der Rubiaceen, Ordn. der Coffeaceen, zur 5. Klasse 1. Ordn. des Linn. Systemes gehörig. Bekannteste Art: c. arabica, Baum aus Arabien stammend, häufig nach Westindien verpflanzt, mit gegenüberstehenden Ästen und Blättern, weißen, denen des Nyctanthes Sambac ähnlichen Blumen, bräunlich rothen, süßlichen, vertrocknet, die bekannten Kaffehbohnen als Samen einschließenden Beeren; nebst anderen Arten dieser Gattung in Sammlungen fremder Gewächse cultivirt.

Coffee (Waarenk.), s. Kaffee.

Coffer, 1) s. Koffer; 2) (Smock), eine von den Engländern erfundene Zerstörungsmaschine für Schiffe; besteht aus einem mit Pulver gefüllten, an das Schiff zu hängenden und dann zu sprengenden Kasten.

Coffre de Perote (Nauhcampatepetl, Geogr.), Vulkan in der Republik Mexico, angeblich 12,534 Fuß hoch.

Cofolo (Kofel, Geogr.), Paß an der Brenta, einst mit Kastel im Kreise an den welschen Confinien in der österreichischen Grafschaft Tyrol.

Cofrentes (Geogr.), 1) Governo in der Provinz Valencia (Spanien); ist gebirgig, bewässert vom Xucar und Cabriel; 2) Hauptstadt darin, an obigen Flüssen; hat 1200 Ew. und starken Weinbau (120,000 Arroben Rosinen jährlich) und Seidenbau.

Cogito, ergo sum (Philos.), Ich denke, also bin ich; das oberste Princip der Philosophie des Cartesius, welches er als die unmittelbar gewisseste Wahrheit an die Spitze seines Systemes stellen zu können glaubte.

Coglioni (Coleone, Colleoni, Bartolomeo), geb. zu Bergamo, wo seine Familie um 1410 herrschte, aber von der Gibellinenfamilie Suardi vertrieben ward; nahm Kriegsdienste zuerst unter Philipp Arcello von Piacenza; dann bey der Königinn Johanna von Neapel, ward darauf General der Venetianer gegen Philipp Visconti,

Herzog von Mailand, den er mehrmahls schlug, und beschützte Bergamo und Verona. Als er sich darauf zurückgesetzt glaubte, vertauschte er den venetianischen Dienst mit dem des Herzogs Philipp von Mailand. Dieser ließ ihn jedoch 1446 einkerkern, und C. ward nur durch einen Aufstand des Volkes aus dem Kerker gezogen. Er schlug nun, als Anführer der Mailänder, ein französisches Corps, ging jedoch wieder in venetianische Dienste. Hier ging er nochmahls zu Franz Sforza über und half diesem die Herrschaft von Mailand erringen, ging dann wieder in venetianische Dienste und ward Anführer einer Armee gegen die Türken, starb aber 1475. Der Senat von Venedig ließ ihm eine eherne Bildsäule zu Pferde errichten. Er war der erste in Italien, der Artillerie mit ins Feld nahm.

Cognac (Coignac, Geogr.), 1) Bezirk im Depart. Charente (Frankr.); hat 16 3/4 Q. M. und 45,000 Ew. 2) Hauptstadt darin an der Charente; hat Handelsgericht, Schloß (Geburtsort Königs Franz I.) und 2900 Einw., welche Papier, Leder, Fayance, Branntwein (Cognac) fertigen und damit, so wie mit Wein, Weingeist und Leinsamen handeln.

Cognac (fr., Waarenk.), ein guter Franzbranntwein.

Cognati (lat.), Blutsfreunde, Verwandte; im röm. Rechte in eng. Sinne: Verwandte von Seiten der Frau u. der Mutter (im sächs. Rechte Spillmagen), dagegen **Agnati** (Schwertmagen), solche von männl. u. väterlicher Seite; wiewohl auch so v. w. agnati; doch konnte dieses nicht für jenes gebraucht werden; des Vaters Bruder z. B. war agnatus und cognatus, der Mutterbruder aber blos cognatus. S. übrigens Verwandtschaft.

Cogoleto (Geogr.), Dorf in der Riviera di Ponente des Herzogthumes Genua (Königreich Sardinien); ward für den Geburtsort von Christoph Columbus gehalten, ist es aber nicht, sondern Cuccaro in Montferrat oder Genua.

Cohaerens (bot. Nomencl.), zusammenhängend, 1) von Pflanzentheilen, die der Basis nicht blos eingefügt sind; 2) was einen Theil eines anderen ausmacht, im Gegensatze v. adhaerens, nur leicht befestigt.

Cohäsion (Cohaesio, Phys.), das Zusammenhalten körperlicher Theile aus einem inneren Bestreben, welches sich aber nur unter unmittelbarer Berührung äußert.

Cohahuila (Geogr.), einer der Staaten Mexico's, erst seit 1687 colonisirt, im Norden an die Indianerländer von Mexico, im O. an Santander, im S. O. an Neuleon, im S. u. W. an Chihuahua grenzend u. 3408 Q. M. groß, aber noch einzige Wüste, worin nur einige Punkte am Norte und Sabinas gelichtet sind, übrigens mit trefflichem Boden, der alle europäischen Cerealien, Früchte, Wein mit Wucher zurückgibt und zahlreiche Herden von Hausvieh ernährt; auch findet man einige Silberminen bey Montelovez und St. Rosa. Nach Pike 70,000, nach Humboldt 13,000 Einw., wovon 1/7 Weiße; im N. W. hausen die wilden Apalaches mesaleros, am Norte die Li-Panis. Die Provinz, die jetzt unter den Staaten Mexico's figurirt, machte vordem einen District des Königreiches Neuleon aus und gehörte zur Diöces von Monterey und zur Audienz Guadalazara.

Cohors (in den spätesten Römerzeiten Numeri, röm. Ant.), Cohorte, der 10. Theil der Legion, nach deren verschiedener Stärke auch ihre Stärke verschieden war.

Coignet, 1) (Gilles, auch Ägidius von Antwerpen), geb. zu Antwerpen 1530; lernte die Anfangsgründe der Mah-

lerey von Antonio Palermo, durchreiste Italien und kehrte hierauf nach Antwerpen zurück, wo er 1561 Mitglied der Akademie ward; begab sich aber beym Ausbruche des Krieges nach Amsterdam und von da nach Hamburg, wo er 1600 st. 2) (Kaspar, Herr von Tuillerie, Graf von Coursson), geb. 1596, sehr gewandter französischer Diplomatiker; ward 1624 Maitre des requêtes und königlicher Staatsrath, wußte sich, mit der Schleifung der Festung Rochelle beauftragt, dennoch die Achtung der Einwohner zu erhalten, so daß diese Münzen auf ihn prägten, und ward meist zu auswärtigen Gesandtsch. gebraucht, wie er z. B. 1645 den Frieden von Brömsebroe vermittelte, ward 1650 zum Lohn seiner geleisteten Dienste Graf von Coursson u. st. 1653.

Coilan (Coulan, Geogr.), Stadt mit Hafen auf einer Insel an der Küste Malabar; gehört den Niederländern, hat einen Bischof; ward 825 n. Chr. gebaut, und nach dieser Erbauung zählen die Malabaren die Jahre.

Coimbatoor (Geogr.), 1) (sonst Kangam), Provinz in dem britisch-vorderindischen Reiche Decan; grenzt an Mysore, Salem, Karnatik, Cochin, Malabar; hat 229 Q. M., durch Vorberge der Ghats gebirgiges, kalkiges, zum Theil waldiges, vom Cavery, Bhavany, Ambratty, Ponany bewässertes, von 650,000 Menschen bewohntes Land. Man baut Reiß, wenig anderes Getreide, nicht viel Tabak; treibt ansehnliche Viehzucht (Büffel, Schafe, Ziegen) und Jagd. Die Wälder haben Holz im Überfluß, Elephanten, Tieger, Leoparden, Goldwölfe, Antilopen, Hirsche, Affen, Pfaue, Papagayen. Das Mineralreich gibt Salz, Salpeter, Edelsteine, Eisen. Die Einwohner sind meist Hindus in verschiedenen Stämmen (Todevies, Koties und Bergies); war sonst ein Theil von Mysore; theilt sich in Nord- und Süd-Coimbatoor. 2) Hauptstadt der Provinz und von Nord-Coimbatoor; hat Mauern, den Palast des Rajah und 2000 Häuser. Die Einw. haben Fabriken in Baumwolle, Tabak, Zucker, Ingwer u. s. w.

Coimbra (Geogr.), 1) Correiçao in der Provinz Beira (Portugal); hat mit der Corr. de Arganil 264,000 Ew. 2) Hauptstadt derselben und der Provinz; hat (Inquisitionsgericht) Schulcollegium, Bischof, Kathedrale, mehrere Klöster (Augustinerkloster St. Cruz) und Kirchen, Universität (einzige in Portugal, gestiftet zu Lissabon 1291, hierher verlegt 1308; hat 33 Lehrstühle, 22 Substituten, gegen 1500 Studirende, Bibliothek von 60,000 Bänden, Sternwarte, Naturaliencabinet, botanischen Garten), königl. Collegium der Künste (mit 13 Lehrern) u. s. w. und 15,000 Einw., welche sich durch das Leben der Universität und etwas Handel nähren; liegt am schiffbaren Mondejo, bekommt Trinkwasser durch eine Wasserleitung (von 20 Bogen). Geburtsort von Franc. Saa de Miranda. Hier Gefangennehmung eines Theiles des Massena'schen Heeres durch den britischen General Frant, 1810. Der Stadt gegenüber liegt Quinta de Lagrimas (Thränenhaus), Gefängniß und Mordplatz der Inez de Castro. C. litt durch das Erdbeben 1755 großen Schaden.

Coincidenz (v. lat.), Zusammentreffen, Zusammenfallen. Coincidiren, auf einander passen, einander decken; zusammentreffen.

Coir (engl., Waarenk.), hanfartiges Gewebe, welches von der äußeren Schale der Cocosnüsse durch Einweichen derselben (vor völliger Reife) in Wasser und nachheriges Klopfen derselben mit einem schweren Stück Holz

auf einem Steine gewonnen wird. 40 St. Cocosnüsse geben etwa 6 Pfund.

Coitus (lat.), 1) Zusammenkunft, Vereinigung; 2) Begattung (s. d.).

Col (Geogr.), 1) so v. w. Gebirgspaß oder Gebirgsspitze; 2) s. Coll.

Colair (Geogr.), See in der Provinz der nördlichen Cirkars (Reich Decan, britisch Vorder-Indien); ist über 9 Meilen lang, 3 breit, wird vom Kistna und Godavery bewässert, zur trockenen Jahreszeit abgeleitet und ist dann der Aufenthalt vieler Heerden.

Colalto (Collalto, Geneal.), uralte Familie, angeblich v. Raimbald, Grafen von Treviso (lebte um 930) abstammend; erhielt 1306 die venetianische Patricierwürde, ward 1610 in den deutschen Reichsgrafenstand erhoben, und bekam 1822 von Österreich die Fürstenwürde. Merkwürdig: (Raimbald, Graf), geb. 1575 zu Mantua; nahm, aus Venedig verbannt, kaiserliche Dienste, zeichnete sich im 30jährigen Kriege bey mehreren Gelegenheiten aus und stieg bis zum Feldmarschall und Präsident des Hofkriegsrathes; 1629 befehligte er in Italien, eroberte 1630 Mantua, ward wegen eines geschlossenen Waffenstillstandes angeklagt und starb auf der Rückreise nach Deutschland, wo er sich zu Regensburg vertheidigen wollte, zu Chur 1631.

Colar (Geogr.), 1) Stadt im Districte Chatracal der Provinz Mysore (Vorder-Indien); hat Festungswerke, muhamedanisches Collegium, Mausoleum des Hyder Ali (hier geboren), treibt Handel und Baumwollenweberey; 2) große Ebene im Reiche Decan (Vorder-Indien).

Colardeau (Charles Pierre), französischer Dichter, geb. 1732 zu Janville im Gebiethe von Orleans, gestorben zu Paris 1776. Sein erstes poetisches Werk war eine freye Übersetzung von Pope's Epistel Heloisens an Abälard. Durch seine Heroiden erntete er mehr Ruhm ein, als durch die Trauerspiele Astarbé und Calixte, die in den Jahren 1758—60 ohne Beyfall aufgeführt wurden. Er ist auch Verfasser eines Lustspieles: les perfidies à la mode, und eines Gedichtes: le temple de Guide, nach Montesquieu. Seine Werke erschienen von Jabinot de la Voute herausgegeben in 2 Bänden, mit Kupf., Paris 1779, auch 1803, 18.

Colbert, 1) (Jean Baptiste, Marquis de Seignelay), geb. zu Rheims 1619; war der Sohn eines Kaufmannes und ebenfalls zur Handlung bestimmt, erwarb sich aber auf Reisen Kenntnisse. Er ward dem Cardinal Mazarin bekannt, und dieser machte ihn zum Intendanten seines Vermögens, erhob ihn, bald sein Talent erkennend, zum Staatsrath und brauchte ihn, als die Unzufriedenheit des Volkes den Cardinal zwang, sich nach Köln zurückzuziehen, zur verschwiegenen Mittelsperson zwischen sich und der Königinn. Nach seiner Rückkehr überhäufte er C. mit Wohlthaten, brauchte ihn 1659 zum Gesandten in Italien, um Candia Hülfe zu verschaffen, u. ernannte ihn bey seinem Tode zum Vollzieher seines letzten Willens. Während d. letzt. Epoche v. Mazarin's Leben hatte C. oft in Gegenwart Ludwig's XIV. mit jenem gearbeitet, und hier so viel Klarheit und Richtigkeit der Ansichten, Einsicht, Redlichkeit und Treue entwickelt, daß er des Königs ganzes Zutrauen gewonnen hatte. Außerdem empfahl Mazarin 1660 noch sterbend C. dem Könige auf's dringendste, und dieser ernannte ihn zum Intendanten der Finanzen. Als solcher machte er den König auf die schlechte Finanzführung Fouqué's aufmerksam, und umspann diesen Minister mit so feinen Fäden, daß er, ohne es zu ahnen, mancher absichtlichen Täuschung

und Nachläßigkeit überführt, entsetzt und vor Gericht gestellt ward. C. ward an die Stelle des entsetzten Fouqué, dessen Stelle als Oberintendant einging, zum Generalcontroleur ernannt. Aufs thätigste bemüht, die bisherigen Mißbräuche abzuschaffen, dem nicht zu berechnenden Unterschleif, der in allen Zweigen der Verwaltung herrschte, kräftig zu begegnen, sah sich C. bey der Verschwendung des Königs und den kostspieligen Plänen des Kriegsministers zu manchen gehässigen Maßregeln genöthiget; dennoch brachte er Licht und Ordnung in den bisher ganz zerrütteten Zustand der Finanzen, wobey Einzelne sich auf Kosten des Ganzen bereicherten und das Volk weniger unter der zu großen Last der Abgaben, als vielmehr der drückenden Vertheilung seufzte. Nur 35 Millionen betrugen beym Antritte seiner Stelle die wirklichen Einkünfte des Königs, ungeachtet das Volk 90 Millionen bezahlte; in seinen letzten Jahren hingegen betrugen die wirklichen Einkünfte 116 Millionen. Überdieß beförderte er seit seiner Ernennung 1664 zum Oberaufseher der Brücken, Künste und Gewerbe, zu denen 1669 noch die zum Seeminister kam, Handel und Gewerbe, beschützte Künste und Wissenschaften, stiftete die Akademien der Baukunst, Mahlerey und Inschriften, die ostind. Handelsgesellschaft, schuf eine Marine, baute mehrere Kanäle, Häfen u. s. w. und verbesserte die Landstraßen. Doch wirft man ihm vor, daß er die Manufacturen auf Kosten des Ackerbaues gehoben und für diesen nichts gethan habe. Er starb 1683, von dem Volke gehaßt, das er durch manche Maßregel, zu welcher ihn der Drang der Umstände nöthigte, gegen sich aufgebracht hatte. 2) (Charles, Marquis von Croissy), Bruder des Vorigen, geb. zu Paris 1629; bekleidete mehrere nicht unbedeutende Gesandtschaftsposten zur Zufriedenheit des Königs u. starb 1696; gab Briefe in Bezug auf den nimwegner Tractat, Haag 1710, heraus. 3) (Jean Bapt., Marquis de Seignelay), C. 1) ältester Sohn, geb. 1651; Minister und Staatssecretär; erhielt fast alle Ämter seines Vaters, nahm sich besonders der Marine und des Handels mit großem Eifer an und beförderte Künste und Wissenschaften; starb 1690; 4) (Jean Bapt., Marquis de Torey), geb. zu Paris 1665; bekleidete früh mehrere Gesandtschaftsposten, ward 1686 Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten, 1699 Oberintendant der Posten u., während der Minderjährigkeit Ludwig's XV., Regentschaftsrath. Er starb 1746 und hinterließ vortreffliche Memoiren zur Geschichte der Unterhandlungen vom ryswicker bis zum utrechter Frieden.

Colchagua (Geogr.), Provinz des Staates Chile mit 15,000 Ew., reich an Gold und Kupfer; die Hauptstadt: St. Fernando.

Colchester (Geogr.), Hauptstadt der Grafschaft Esser (England), am Colne; sendet 2 Deputirte zum Parlamente, hat Schloß (Zuchthaus), große Baracken, 2 Episkopalkirchen, medicinische Gesellschaft und 12,600 Ew., welche Boi und Serge weben, Schiffe bauen, Austern (Colchester-Austern) fangen und Schifferey treiben.

Colchester (Charles Abbot, Lord), Sohn des D. Abbot, Prediger zu Colchester; studirte die Rechte, schloß auf seinen Reisen ein vertrautes Freundschaftsverhältniß mit Johannes Müller, suchte hierauf als Parlamentsmitglied eine bessere Ordnung bey dem Drucke und der Versendung der Acten einzuführen, so wie er auch, wiewohl ohne Erfolg, die Parlamentsgesetze deutlicher abgefaßt wissen

wollte, und zog sich 1817, einer Augenschwäche wegen, auf sein Gut Mayfield zurück. Unter seinen Schriften zeichnet sich aus: Treatise of the law relative to merchant ships and seamen.

Colchicum (colch. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Coronarien, Ordn. der Liliaceen, zur 6. Klasse 3. Ordn. des Linn. Systemes gehörig. Sechstheilige Corolle, mit sehr langer, bis in die, den Fruchtknoten umschließende, Wurzel reichender Röhre. Bekannteste Art: c. autumnale (Zeitlose), mit blaßrothen, im Herbste blühenden Blumen, denen erst im Frühjahre die lanzettförmigen, fast einen Fuß langen, aufrechtstehenden Blätter und die Samenkapseln folgen, häufig auf Wiesen als lästiges, dem Viehe, das damit gefüttert wird, schädliches Unkraut. Im Garten cultivirt zeigt sie mehrere Spielarten: mit ganz weißen Blumen, mit gefüllten, purpurfarbenen und weißen Blumen, mit grün und weiß gestreiften Blättern; blüht auch wohl erst im kommenden Frühjahre. Ihre knollige Wurzel, im Aug. von der Größe eines Taubeneyes, hat, wie die ganze Pflanze, eine der Meerzwiebel ähnliche Schärfe und wirkt in größerer Gabe giftartig. Sie ist officinell.

Colcothar (Colcothar vitrioli, Chemie), ein von Theophr. Paracelsus eingeführtes Wort, nach schärferer Bestimmung der neueren Chemiker der rothe Eisenoxyd, welcher nach der Austreibung der Schwefelsäure aus Eisenvitriol zurückbleibt.

Col de Bonhomme (Geogr.), Spitze von 7530 Fuß; bildet das Ende der grajischen Alpen.

Colden (Cadwallader), Schotte, geb. 1688; ging als Arzt nach Pensylvanien, kam zwar 1715 nach Großbritannien zurück, doch fixirte er, um den politischen Unruhen seines Vaterlandes auszuweichen, sich bald darauf in der Provinz Neu-York, wo er ansehnliche Ländereyen erwarb u. cultivirte. 1761 ward er, während der Abwesenheit des Gouverneurs Tryon, zum Generallieutenant dieser Provinz ernannt, welche Stelle er bis 1775 verwaltete. Seine Administration war durch die Begründung mehrerer Wohlthätigkeitsanstalten bezeichnet; er starb 1776 zu Neu-York, welche Stadt an seinem Todestage zum vierten Theil in Flammen aufging, und war ein vertrauter Freund Franklin's. Er hinterließ mehrere physische und medicinische Werke, u. a. an explication of the first causes of action in mather and of the cause of gravitation, Neu-York 1745, n. A. 1751; History of the five Indian nations, London 1745; besonders stand er auch mit Linné in Verbindung und sandte diesem über 200 neue Pflanzen, die derselbe in den Act. soc. upsal. 1743 und 44 bekannt machte.

Col de Sair (Geogr.), Alpenspitze von 10,296′, im Dep. Isére (Frankr.).

Col du Mont Genevre (Geogr.), Alpenspitze im Departement der oberen Alpen (Frankreich); hat 5952 Fuß.

Colebrookdale (Geogr.), Dorf und Thal in der Grafschaft Shrop (England); letzteres ist mit einer Menge Eisenwerke, Ziegelbrennereyen, Pulvermühlen und Glashütten angefüllt. Das wochentl. Arbeitslohn soll 60,000 Thaler betragen; auch fertigt man durch Dampfmaschinen kleine eiserne Schiffe.

Coleridge (S. T.), geb. 1773 zu Ottery St. Mary, unweit Bristol, wo sein Vater Prediger war; kam auf die Schule Christhospitals nach London und von da nach Cambridge. In Verbindung mit dem jungen Dichter Southey und Robert Lowell beschloß er, von dem damahls herrschenden Freyheitsschwindel ergriffen, die Welt zu

bessern und, da ihre in mehreren Städten gehaltenen Vorlesungen keine Frucht trugen, am Susquehannah einen neuen Staat zu gründen. Eine Vermählung aller drey Freunde mit 3 Schwestern hinderte die Ausführung dieses Planes; dagegen ging C. bald nach Deutschland, wo er mit unserer Sprache und Literatur vertraut ward, für die er eine große Vorliebe faßte, und einige Stücke von Schiller übersetzte. Das Beste unter seinen Schriften sind Aufsätze, die er unter dem Nahmen: the friend herausgab, und sein Gedicht: Christabel Kablakhan, London 1816.

Coleta (St.), geb. 1388 zu Corbi in der Picardie, eine schöne, fromme u. vorzügl. wohlthätige Jungfrau, trat in den Orden der St. Clara u. ward Reformatorinn des Ordens der Clarissinnen. Sie starb zu Gent 1447. Tag: der 6. März. Sie ward erst 1780 heilig gesprochen.

Colicaria (a. Geogr.), mitten zwischen Mutina und Hostilia, auf dem Wege von Verona nach Mutina, gelegene Stadt des cispadanischen Galliens; nach Cluver jetzt das Dorf Rocaglia zwischen Modena u. Mirandola.

Colico, ein Dorf am Comersee, am Einflusse der Adda in denselben, in der Delegation Como des lomb.-venetianischen Königreiches (Kaiserthum Österreich); in der Nähe ist der kleine See von Piona, bey dem sich Marmorbrüche finden.

Coligny (Geogr.), Marktflecken im Bezirke Bourg, Dep. Ain (Frankr.), liegt amphitheatralisch um einen Berg; hat 1700 Einw., ist Stammort der Familie Coligny.

Coligny, 1) (Kaspar I.), Herr von Chatillon sur Loing, aus einer alten Familie in Bresse; folgte 1494 Karl VIII. auf seinem Zuge nach Neapel, vermählte sich 1514 mit Louise von Montmorency und ward durch den Einfluß ihrer Familie zum Marschall und königlichen Lieutenant in Champagne und Picardie erhoben. Er starb 1522. 2) (Odet de, Cardinal von Chatillon, Bischof und Graf von Beauvois), Sohn des Vorigen und der Montmorency, geb. 1515; erhielt bey der Vermählung Heinrich's II. mit Katharina von Medicis 1533 den Cardinalshut, legte ihn aber wieder ab, nannte sich Graf von Beauvois und vermählte sich mit Elisabeth von Hauteville. Dessen ungeachtet aber behielt er seine Pfründen. In der Schlacht bey St. Denis 1567, die sein Bruder, der Admiral, verlor, focht er sehr tapfer, flüchtete aber kurz darauf, um den Verfolgungen der Hugenotten zu entgehen, nach England, wo ihn die Königinn Elisabeth sehr wohlwollend aufnahm. Er stand eben im Begriffe, nach Frankreich zurückzukehren, als er zu Canterbury 1571 starb. 3) (Kaspar II.), des Vorigen Bruder, Admiral von Frankreich, geb. zu Chatillon sur Loing 1516; zeichnete sich schon in früher Jugend in der Schlacht bey Cerisoles, so wie später durch Siege über die Spanier, insbesondere bey der Vertheidigung von St. Quentin aus; trat nach dem Tode Heinrich's II. 1560 auf die Seite der Reformirten, und ward nebst Condé der furchtbarste Feind der Guisen. Ungeachtet ihn das Glück selten begünstigte (er commandirte 1562 mit Condé in der unglücklichen Schlacht von Dreux, und 1560 in der von Jarnac, auch 1567 in der unentschiedenen von St. Denis), wußte er stets den erlittenen Schaden wieder zu ersetzen, u. erhob sich nur um so furchtbarer nach jeder Niederlage. Zwar hätte sein anerkannt rechtschaffener Charakter ihn vor jeder gehässigen Beschuldigung sicher stellen sollen; dennoch ward ihm die Ermordung des Herzogs v. Guise zur Last gelegt, und er sah sich genöthigt, seine Unschuld eidlich zu bekräftigen. Nach dem Frieden von 1571

an den Hof gekommen, um der Vermählungsfeyerlichkeit Heinrich's von Navarra (Heinrich's IV.) mit Margarethe von Valois, Karl's IX. Schwester, beyzuwohnen, war er der erste, der in der Bartholomäusnacht (1572) ermordet ward, nachdem er schon einige Tage zuvor aus einem Fenster durch einen Schuß verwundet worden war. C. erwartete den Mörder ruhig in einem Lehnstuhle sitzend, ward von ihm durchstochen und noch lebend zum Fenster hinaus in den Hof gestürzt, wo er erst st. Der Leichnam ward mehrere Tage der Wuth des Pöbels Preis gegeben, dann bey d. Beinen an d. Galgen gehängt, bis es endlich seinem Verwandten Montmorency gelang, den Körper, jedoch ohne Kopf, in seine Gewalt zu bekommen, und in der Gruft der Capelle von Chantilly beyzusetzen. 4) (Franz), Herr von Andelot, Bruder des Vor., geb. 1521; diente unter Heinrich II. in Schottland und der Picardie; ward 1556 Generaloberst der Infanterie, aber bald darauf als Anhänger der Hugenotten gefänglich eingezogen, führte, wieder frey geworden, im Bürgerkriege die Infanterie der Hugenotten, vertheidigte Orleans gegen den Herzog von Guise, befand sich bey der Schlacht von Jarnac, wo ihm, wie seinem Bruder, zur Last gelegt wird, daß er dem Prinzen von Condé nicht zur rechten Zeit zu Hülfe gekommen sey, und starb noch in demselben Jahre (1569) zu Saintes. 5) (Franz), Sohn des Admirals C. 3), meistens Graf von Chatillon genannt, geb. 1557; floh nach der Ermordung seines Vaters nach der Schweiz, kehrte aber zwey Jahre darauf nach Languedoc zurück, wo er bis 1580 das Commando der Protestanten führte. Er war ein treuer Anhänger Heinrich's IV., der ihn zum Admiral von Guienne ernannte u. ihm den Oberbefehl über das franz. Fußvolk ertheilte, u. starb 1591 zu Chatillon an einer vor Chatres erhaltenen Wunde. 6) (Kaspar III.), Marschall, bekannt unter dem Nahmen des Marschalls von Chatillon, geb. 1584, Sohn des Vorigen; diente mit Auszeichnung erst den Holländern gegen die Spanier, dann seinem Vaterlande in Savoyen und später in Flandern und starb zu Chatillon 1646. 7) (Kaspar IV.), Herzog von Chatillon, des Vor. Sohn, Marschall von Frankreich u. Generaloberst der französischen Infanterie; trat 1643 zur katholischen Kirche über und starb zu Vincennes 1649 an einer Wunde, die er beym Angriffe auf Charenton erhalten. Seine Witwe 8) (Elis. Angelika von Montmorency), ausgezeichnet durch Geist und Schönheit; vermählte sich 1663 mit Herzog Christian Ludwig von Mecklenburg. 9) (Jean, Graf von), Gouverneur von Autun u. Generallieutenant der königl. Armeen, ein Sohn Kaspar's III., Grafen von Coligny; floh mit dem Prinzen von Condé, dessen Partey er ergriffen hatte, nach Spanien und durfte erst nach dem pyrenäischen Frieden zurückkehren. Im Jahre 1664 führte er als Generallieutenant die französischen Hülfsvölker nach Ungarn, trug sehr viel zum Siege bey Raab bey, wofür ihm der Kaiser persönlich seine Dankbarkeit bezeigte, und starb 1686. 9) (Henriette von), Tochter des Vorigen, ward 1618 geboren. Noch sehr jung vermählte sie sich mit Thomas Hamilton, Grafen von Hadington, und nach dessen Tode mit dem Grafen de la Suze aus dem Hause der Grafen von Champagne. Die Eifersucht ihres Gemahls und die Uneinigkeit, in der sie mit ihm lebte, vermochte sie, zur katholischen Religion überzutreten und beym Parlamente auf Trennung ihrer Ehe anzutragen. Sie starb zu Paris 1673. Ihre Gedichte, von denen sich besonders ihre Elegien auszeichnen, erschienen in 2 Bänden, Paris 1684.

Colima (Geogr.), 1) Vulkan in dem Mexicostaate Xalisco, 9600′ hoch und noch häufig Asche und Rauch auswerfend, aber nicht weiter verheerend. 2) Villa unter dem vorgedachten Vulkane und an einem gleichnahmigen Fluße in einer höchst fruchtbaren Gegend und in einem Cocoswalde, mit 2 Klöstern, 1 Hospital und 359 Familien.

Coll (Col, Geogr.), Insel aus der Gruppe der Hebriden (Schottland); hat 1 1/3 Q. M. mit 1300 Einw., ist hügelig und felsig, hat 48 Seen und 2 Schlösser. Man baut Getreide, zieht Rindvieh, Schafe, Ziegen, treibt Fischerey, Vogelfang u. dgl.

Collaborator (v. lat.), 1) eigentlich Mitarbeiter, Amtsgehülfe; 2) dann gewöhnlich der Titel eines niederen protestantischen Geistlichen oder Schulbeamten.

Collado de Plata (Geogr.), Bergspitze bey Terruel in Aragonien (Spanien); hat 4080 Fuß Höhe.

Collaert, 1) (Adrian), Mahler und Kupferstecher, geb. zu Antwerpen 1520; erlernte die Anfangsgründe seiner Kunst in den Niederlanden, bereiste dann zur Vollendung seiner Studien Italien. Seine Stiche, in einer großartigen Manier gehalten, werden sehr geschätzt; er starb 1567 zu Antwerpen. 2) (Jean), Sohn des Vor., ebenfalls guter Kupferstecher, von ihm werden einige Stücke nach Rubens noch denen seines Vaters vorgezogen.

Collana storica degli scrittori greci et latini (Literat.), eine Sammlung von italienischen, im 16. Jahrh. verfertigten, durch Treue und Styl sich empfehlenden Übersetzungen der griechischen und lateinischen Historiker.

Collantes (Franz), Mahler, geb. zu Madrid 1599; mahlte vorzügl. Historienstücke u. Landschaften u. st. 1656.

Collare (lat.), Halsband, Halskette (s. d.).

Collateral (latein. collateralis), überhaupt zur Seite, eine Seitenstellung habend.

Collation (v. lat.), 1) eigentlich das Zusammentragen, Zusammenbringen; 2) in Klöstern das mäßige, meistens nur in kalten Speisen bestehende Abendessen an Fasttagen. 3) Überhaupt ein Jemanden gegebenes Mahl, außer der Zeit des Mittagessens, meist aus kalten Speisen bestehend, wie ein Frühstück u. s. w. 4) Ein gesellschaftliches Essen, wozu jeder Gast eine Schüssel gibt. S. Pickenik.

Collationiren, 1) durchsehen, vergleichen; 2) die Abschrift mit der Urschrift vergleichen, zur Prüfung, ob erstere richtig ist; 3) (Buchdr. u. Buchb.), ein Buch nach den Signaturen der Bogen vergleichen, ob ein Bogen fehlt; 4) eine Collation zu sich nehmen.

Colle (Geogr.), 1) Vicariat im Gebiethe von Florenz (Großherzogthum Toscana) und Stadt darin, an der Elsa; hat Bischof, mehrere Papiermühlen und 1800 Ew.; 2) Flüßchen im französ. Depart. Marne; fällt in der Gegend von Chalons in die Marne.

Collé (fr.), 1) eigentlich angeleimt; 2) vom Billardballe, dicht am Rande stehend; daher **Colleſtoß**, ein Stoß vom Rande weg; **Colleball**, ein Ball, der am Rande steht; **Colleſchleppen**, 1) den Ball des Gegners an den Rand spielen; 2) in scherzhafter Sprache, jemand gefangen setzen lassen, arretiren.

Colle, 1) (Raphael dal), Mahler, Schüler von Raphael und Giulio Romano, geb. 1490 in San Sepulcro; erhielt, weil er Raphael's Manier nachahmte, den Beynahmen Raphaelino. Er starb zu Rom 1530. 2) (Collé, Charles), geb. 1709 zu Paris, bekannter dramatischer Dichter Frankreichs; verfiel durch den Tod einer geliebten Gattinn in Melancholie und

Digitized by Google

gab sich selbst den Tod 1783. Seine Lustspiele: le galant escroc, la veuve, Isabelle précepteur, le jaloux corrigé u. a. m., wurden mit Beyfall gegeben. Die Partie de chasse de Henri IV. ward (von Weise unter dem Titel: die Jagd, dramatisch bearbeitet, die erste deutsche Oper) oft selbst in neuerer Zeit aufgeführt, und die bekannten Verse: Vive Henri IV. u. s. w. aus derselben sind zum Volksliede der Franzosen geworden. Sein Théâtre de société erschien zuerst in 2 Bdn., Paris 1768, und in 3 Bdn., ebend. 1777, 12.; sein Théâtre choisi ward 1789 von Leprince und Vaubrais in 2 Bdn. herausgegeben; sein höchst anziehendes Journal historique, Tagebuch über die literarischen Ereignisse vom Jahre 1748—51, erschien in 3 Bdn., Paris 1805—7.

Collecta, 1) (c. pecunia, latein.), Beytrag zu irgend einem Zwecke, besonders zu einer Mahlzeit; daher 2) (gr. ἔρανος), Mahlzeit, zu der Jeder seinen Beytrag in Geld oder Essen gibt (Pickenik), auch 3) bey den Christen gemeinschaftliche Beyträge zu den Agapen; 4) (christl. Ant.), eingesammeltes Almosen.

Collectaneen (latein. collectanea, Liter.), Auszüge und Bemerkungen von Notizen aus anderen Schriften, zur Bereicherung der eigenen Kenntnisse, und um dadurch für die Folge dem Gedächtnisse zu Hülfe zu kommen, oder als Vorarbeit zu einem literarischen Zwecke.

Collecte (v. lat.), 1) Einsammlung freywilliger oder anbefohlener Gaben, Beysteuern, Renten, Anlagen; 2) milde Gaben, welche zur Unterstützung Armer und Verunglückter, oder auch zur Erhaltung öffentlicher wohlthätiger Anstalten gesammelt werden.

Collecteur (fr.), 1) eigentlich Einsammler, besonders aber 2) (Lotteriecollecteur), der Theilnehmer an einer Lotterie, Lotterieofficiant, welcher die Lose vertheilt, die Einsatzgelder einnimmt und an die Lotteriedirection abliefert.

Collection (v. lat.), 1) Sammlung; 2) (Lit.), unter dieser allgemeinen Benennung sind in französischer, auch englischer Sprache eine Menge einzelner Schriften u. Schriftsteller in verschiedener Hinsicht zusammengestellt. Wir nennen hier nur als vorzügliche: französ.: Collection universelle de mémoires particuliers relatifs à l'histoire de France, von Perrin redigirt, 67 Bde., Paris 1785 bis 91, und Suite, 5 Bde., ebend. 1806; Collection d'ouvrages français en vers et en prose, imprimée par ordre du Comte d'Artois, 64 Bde., ebend., bey Didot d. Ä., 1780—84, 18; hat mehr typographischen als literarischen Werth; sie war Vorläuferinn der nachmahligen Meisterstücke Didot's und ist äußerst niedlich auf pap. fin d'Annonay gedruckt. Es wurden, da die ganze Sammlung auf Kosten des damahligen Grafen v. Artois (jetzigen Königs von Frankreich) veranstaltet wurde, nur 60 Exemplare, jeder Band mit dem Wapen des Grafen von Artois, abgezogen. Didot druckte noch einige Exemplare über diese Zahl auf gewöhnliches Papier und ohne Wapen; jedoch beläuft sich die ganze Auflage nicht über 100 Exemplare. Das Werk gehört also, völlig vollständig und gut erhalten, unter die bibliographischen Seltenheiten und wird selbst in Frankreich sehr gesucht; Collection des meilleurs ouvrages de la langue française, Paris bey Didot d. Ä., seit 1812; enthält bis 1821 45 Bde. und sollte noch einmahl so stark werden; vortrefflich auf Velinpapier gedruckt; engl.: Select collection of old plays, von Dodsley veranstaltet, 12 Bde., London 1744, 12., 2. Ausg. mit krit.

Noten von J. Reed, London 1780; Collection of voyages and travels, 4 Bde. m. K., London 1732, Fol., 3. Aufl., 6 Bde., London bey Churchill 1744—46; dazu Collection of voyages and travels, von Osborne, 2 Bde., London 1745 — 47, Fol.; a new Collection of voyages, discoveries and travels, 7 Bde. m. K., ebend. 1767; Collections oriental, von W. Ouseley, 2 Bde und 3. Bd. 1., 2. H. m. K., London 1797—1800.

Collectivum (lat., Sammelwort, Gramm.), ein zusammengesetztes, aus mehreren einzelnen Theilen zu einem Ganzen verbundenes Appellativum, z. B. Sand, Volk, Legion, im Gegensatze vom einfachen Appellativum, dem Nahmen eines einfachen, für sich bestehenden Gegenstandes, wie Rose, Pferd, Mädchen.

Collega (lat.), College, Amtsgenosse, Amtsgehülfe, auch als Titel, den solche sich einander geben.

Colleges (Collegien), in England mit Einkünften versehene Schulstiftungen, wo Lehrer und Lernende in einem besonderen, meist viereckigen, mit Garten und umliegenden Gründen versehenen Gebäude vereint wohnen und in klösterlicher Zucht den Wissenschaften obliegen. Obgleich die C. meist in Universitätsstädten sind, so bestehen sie doch, als ganz von ihnen gesonderte Anstalten, unabhängig von ihnen. Zum Theil rühren sie noch aus dem 13. und 14. Jahrhunderte, zum Theil aus der Zeit Heinrich's VIII. her, wo der Cardinal Wolsey einige gründete. An der Spitze jedes C. steht ein Vorsteher (Head oder Master, Warden, Rector, Dechant), unter ihm die Lehrer (Tutors) und Schüler. Der Head hat noch Mitvorsteher (Deans oder Censors) neben sich, mit denen gemeinschaftlich er das C. den Statuten des Stifters gemäß verwaltet. Streitige Fälle entscheidet ein Visitor, zu dem vom Stifter meist ein Bischof oder Lord bestimmt ist. Die Schüler waren eigentl. ursprünglich nur die Fellows (so v. w. Gefährte, socius), zu denen erst später, als man sich sehr um Stellen in den C. zu bewerben begann, die halben Fellows, Postmasters, Scholars, Exhibitioners (Stipendiaten) und Servitors (Aufwärter der übrigen, welche dafür 4 Jahre Kost und Unterricht frey haben) als besondere Klassen kamen. Manche C. haben außerdem noch Kaplane, Choristers (Chorsänger), Clerks (Küster) und alle eine große Zahl Bediente. Die Fellows bilden jetzt, wo die übrigen Schüler dazu gekommen sind, gewisser Maßen ein Mittelding zwischen den Schülern und Lehrern, eine Art Unterlehrer, etwa unseren Magistern entsprechend. Sie behalten ihre Stelle (Fellowship) lebenslang, bis sie heirathen, oder liegende Gründe erben, die mehr als ihr Einkommen eintragen. Ihre Einkünfte betragen 210—1050 Thaler jährlich, und sie rücken von den niedrigen Stellen zu einträglicheren empor. Alle eigentlichen Schüler (Undergraduates) stehen unter strenger Zucht und werden wie Schulknaben behandelt, müssen jeden Tag in die Kirche gehen, dürfen nicht außer dem Hause schlafen u. s. w. Außer den Schülern, die Antheil an der Stiftung nehmen, sind noch andere in der Schule, die Kostgeld zahlen und milder behandelt werden; sie heißen, nach Maßgabe ihres bürgerlichen Ranges und des Kostgeldes, das sie zahlen, Noblemen, Fellow-Commoners, Commoners. Außer den C. sind noch in jeder Universitätsstadt eine Anzahl Anstalten, wo junge Leute durchaus für ihr Geld Unterricht und Kost empfangen; sie heißen Halls. Man treibt vorzüglich alte Sprachen in den C. und hält nur dürftige Vorlesungen

über eigentliche Wissenschaften, daher auch jeder gebildete Engländer mit Griechenland und Rom genau bekannt ist. Hierin, so wie in ihrer ganzen Einrichtung, haben die C. eine unverkennbare Ähnlichkeit mit den sächsischen Klosterschulen (Pforta, Grimma, Meißen), die freylich, wie sie, ihren Ursprung aus dem Mittelalter herleiten. C., wie die beschriebenen, besitzt Oxford 19 und 6 Hallen; es empfangen auf ihnen 1400 bis 1500 junge Leute mehr oder weniger Unterstützung von der Universität; Cambridge besitzt 12 C. und 4 Hallen; auch in Eton ist ein C. Bey allem Nutzen, den die C. durch eine Reihe von Jahren gestiftet haben, bedürfen sie wohl einer gründlichen Verbesserung. Sie geben jetzt reiche Einkommen, ohne sie allemahl dem Verdienste zu ertheilen, und machen den eigentlichen Stand der Gelehrten wohlhabend, während sie die, welche eigentlich die Pfarrstellen versehen, in bitterer Armuth lassen. Jene Wohlhabenheit aber macht die englischen Gelehrten eben nicht thätig, und man bemerkt daher, daß die meisten der großen Entdeckungen und Forschungen, durch die sich England in neuerer Zeit so ausgezeichnet hat, nicht von Theilnehmern an C. ausgegangen sind.

Collège de France, große Unterrichtsanstalt zu Paris, von Franz I. 1520, ursprünglich für 12 Lehrstühle, gegründet, nach und nach bis auf 21 (Astronomie, Geometrie, Physik, Mathematik, Experimentalphysik, Arzneykunde, Anatomie, Chemie, Naturgeschichte, Natur- und Völkerrecht, Geschichte und Moral, lateinische Beredsamkeit, Poesie, franz. Literatur, hebräische, syrische, arabische, türkische, persische, chinesische und mantschu-tatarische, sanscritische und griechische Sprache) vermehrt. Jetzt zählt es 6000 Zuhörer; 1200 meldeten sich allein zu Thenard's chemischen Vorlesungen.

Collegial-gericht, ein aus einem Präsidium und mehreren Räthen bestehendes Gericht (wie z. B. die k. k. Landrechte oder die Magistrate); im Gegensatze von den Einzelgerichten, wo nur ein einziger Richter die Gerechtigkeitspflege ausübt (wie z. B. die Justizgerichte der Dominien auf dem flachen Lande, wobey der Justitiär der einzige Gerichtshälter ist).

Collegialisch (v. lat.), amtsbrüderlich, amtsfreundschaftlich.

Collegiat-kirche (Unterstiftskirche, Kirchenw.), eine Kirche mit Chorherren, die aber keinen Bischof aus sich erwählen konnten. Stehen den Kathedralkirchen entgegen.

Collegium, 1) der Inbegriff jener Mitglieder einer Behörde, welche die derselben übertragenen Geschäfte durch gemeinschaftliche Berathung entscheiden und besorgen, z. B. Regierungscollegium ꝛc. (gewöhnlich mehr als 2 in Verbindung, nach dem Sprichworte: tres faciunt collegium); 2) der Ort, wo diese Personen zusammenkommen, insbesondere 3) auf Universitäten oder höheren Lehranstalten das Gebäude, wo Lehrer und Lernende wohnen, Hörsäle und andere öffentliche Locale vereiniget sind, auch 4) das Zimmer oder der Hörsaal, wo die Vorlesungen gehalten werden; daher 5) die akademische Vorlesung selbst.

Collet (fr.), 1) s. Kragen, Krägelchen, Halskragen; 2) Jacke, Reitjacke, eine Weste mit Ärmeln, welche genau an den Körper anschließt und von Kindern, Reitern, Cavalleristen und überhaupt solchen Personen getragen wird, bey deren Arbeit ein

langer Rock hinderlich seyn würde (vgl. Koller).

Colletet, 1) (Guillaume), geb. zu Paris 1598, Advocat und Dichter; starb daselbst 1659; eines der ersten Mitglieder der französischen Akademie und einer von den Fünfen, die Richelieu zur Verfertigung theatralischer Stücke ausersehen hatte; schrieb das Lustspiel Cyminde, Oden, Stanzen Sonette und eine Übersetzung des Romans: Isemene und Isemenis, von Eustathius. Seine Werke erschienen gesammelt, Paris 1658, 12. Außerdem hinterließ er noch: l'Art poétique ou l'école des muses, dans laquelle sont enseignées toutes les regles, qui concernent la poésie française, Paris 1558, 12. 2) (François), Sohn des Vorigen, geboren zu Paris 1628; starb nach 1672. Man hat von ihm eine Sammlung von Gedichten unter dem Titel: des muses illustres, Paris 1658, 12., u. a. m.

Colleton (Geogr.), District im nordamerik. Staate Süd-Carolina am Ocean; hat 26,404 Ew. Hauptort: Walterborough.

Collezione (ital.), Sammlung (Liter.), Coll. de tutti i poeti in lingua napoletana. Unter diesem Titel erschien, Neapel 1789, in 28 Bden., 12., eine vollständige Sammlung neapolitanischer Dichter in der Landessprache; das Verzeichniß derselben s. in Fernow's römischen Studien, 3. Bde., 486.

Colli (ital.), 1) eigentlich Stücke; 2) bey uns Bezeichnung einer Anzahl von Waarenballen, Kisten, Fässern u. dgl.

Collidiren (v. lat.), unangenehm zusammentreffen, in Collision kommen.

Collier (fr.), Halsband, Halsschmuck.

Collin, eine wohlgebaute Stadt des Kaurzimer-Kreises, im Königreiche Böhmen (Kaiserth. Österreich), am linken Ufer der Elbe, über die hier eine Brücke nach dem jenseits gelegenen Markte Micholowitz führt. Sie hat sammt den Vorstädten und der Judenstadt 420 Häuser und 5000 Ew., eine im Jahre 1313 gegründete gothische Stadtpfarr- und Domkirche, ein in altgothischer Manier erbautes Rathhaus, mehrere andere Kirchen, ein uraltes, aber in bewohnbaren Stand gesetztes Cameralschloß, mit einem Zier- und botanischen Garten versehen, eine Kattunfabrik, Granatenschleiferey, Steinschneiderey. Für einen Liebhaber pittoresker Ansichten ist in dieser Gegend die Wehre der Elbe bemerkenswerth, die unter dem Felsen, auf dem die Stadt ruht, einen breiten und mächtigen Wasserfall erzeugt. Um Collin wird viel Tabak gebaut. Zwischen Collin und dem Flecken Planian bey Chotzemitz verlor Friedrich II., König von Preußen, 1757 den 18. Juny eine Schlacht, nach welcher er in seine Staaten zurückkehren mußte.

Collin, 1) (C. de Vermont, Hyacinthe), geb. zu Versailles 1693, Geschichtsmahler; studirte zu Rom und starb 1761 zu Versailles. 2) (Heinrich Joseph, Edler von), geb. zu Wien 1772, Sohn des berühmten Arztes Heinrich Joseph. Er kam im J. 1782 in das Löwenburgische Convict, hörte von 1788 — 1790 die philosophischen Vorlesungen und nachher bis 1794 jene der Rechte. Seine sich schon in früher Jugend gezeigte Neigung zur Schauspielkunst hatte sich in seinen Studienjahren vollkommen ausgebildet, besonders da er an häuslichen dramatischen Unterhaltungen Theil nahm, und nach diesen Vorbereitungen wagte er in seinem 20. Jahre den ersten theatralischen Versuch mit dem Schauspiele: Scheinverbrecher, welches er jedoch später umgearbeitet unter dem Titel: Julie von Billenau, erscheinen ließ. Seit die-

sem ihm gelungenen Versuche hat er Mehreres für die Bühne gearbeitet, wofür er jederzeit vollen Beyfall erntete, und von welchen die meisten noch auf der Bühne gern gesehen werden. Nach geendeten Studien trat er 1795 bey der k. k. vereinigten Hofkanzley ein, ging im folgenden Jahre in das Creditsdepartement der allgemeinen Hofkammer über, ward 1797 Hofconcipist bey der obersten Finanz- und Commerzhofstelle und war bereits Hofsecretär bey der k. k. Creditshofcommission, als er im Jahre 1805 mit einer wichtigen Nachricht an Se. Majestät den Kaiser gesendet und nachher bey dem mit den französischen Behörden eingeleiteten Ausgleichungsgeschäfte verwendet wurde. In der Folge erhielt er den Leopoldsorden, ward Hofrath und starb bald darauf zu Wien 1811. C. hat sich als Dichter großen Ruhm erworben, denn wir besitzen so viele Arbeiten von ihm, welche in ihm den vollendeten Dichter erkennen lassen; Reinheit in dem Versbaue, Anmuth und Würde in seinen Gedichten, hoher Schwung in seinen Oden und eine vorzügliche Kenntniß der Bühne beurkunden dieses. Unter seine gelungensten Arbeiten gehören: Regulus, eine Tragödie in 5 Aufzügen; Coriolan, Trauersp. in 5 Abth.; Balbao, Trauersp. in 5 Aufz.; Bianca della Porta, Trauerspiel in 5 Aufz., u. s. w.; außerdem lieferte er schätzenswerthe Beyträge zu verschiedenen Taschenbüchern, Almanachen, Zeitschriften u. s. w. Seine sämmtlichen Werke, herausgegeben von seinem Bruder Matthäus, erschienen in 6 Bdn., Wien 1812—14, bey Anton Strauß. Seine literarischen Verdienste zogen ihm auch die Freundschaft und Achtung vieler berühmter Personen herbey, und auf Verwendung des hochsinnigen Grafen Moritz von Dietrichstein wurde ihm in der Karlskirche zu Wien ein Denkmahl errichtet, welches 1813 vollendet war und ein sprechender Beweis der allgemeinen Achtung gegen C. ist. 3) (Matthäus Casimir), Bruder des Vor., geb. zu Wien 1779; erhielt seine erste literarische Bildung durch seinen vorerwähnten Bruder, und 1804 nach zurückgelegten Rechtsstudien an der hohen Schule zu Wien die Doctorwürde. Im J. 1808 ward er Professor der Ästhetik und der Geschichte der Philosophie an der Universität zu Krakau, dann zu Wien, und erhielt mit dieser letzteren zugleich die Anstellung als k. k. Hofconcipist im Finanzdepartement. 4 Jahre später berief ihn Se. Majestät der Kaiser Franz zum Erzieher Sr. Durchlaucht des Hrn. Herzogs von Reichstadt, nebst welcher ehrenvollen Auszeichnung und Anerkennung seiner hohen Bildung ihm noch das Glück zu Theil ward, den Erzherzoginnen Leopoldine, Clementine und Caroline Vorlesungen über Ästhetik und deutsche Dichter halten zu dürfen, und erhielt nebst wiederhohlten Beweisen allerhöchster Zufriedenheit auch von Ihrer Maj. der Frau Erzherzoginn, Herzoginn von Parma, den Constantinischen Georgsorden. Er starb, zu früh für die Wissenschaften, 1824, 44 Jahre alt. Er nimmt als Dichter unter den Gelehrten Österreichs und Deutschlands einen ehrenvollen Rang ein; bemerkenswerth sind seine historischen Schauspiele, so wie viele gelehrte Aufsätze in verschiedenen Zeitschriften, deren einige er auch selbst herausgab. 4) (Matthäus), Bruder des Vaters der beyden Vorigen, berühmter Arzt, geb. zu Bomol im Herzogthume Luxemburg 1734, gest. zu Wien 1817. Nachdem er zu Wien die Doctorwürde erhalten und 1764 bey einer Epidemie im Neutraer Comitate sich Ruhm erworben hatte,

ward er im folgenden Jahre an der hohen Schule zu Wien Professor der Anatomie, dann der Physiologie und Materia medica, und zuletzt der Pathologie, Therapie und Materia medica, und erhielt seiner Verdienste wegen die ehrenvolle Auszeichnung, daß ihm der Hofrathstitel ertheilt ward. Von ihm sind auch mehrere Abhandlungen über medicinische Gestände erschienen. 5) (Rosalie), jüngere Schwester des Vor., welche durch ihre Brüder Heinrich und Matthäus in den schönen Wissenschaften unterrichtet ward, und nebst mehreren Gedichten und anderen Aufsätzen auch das Lustspiel: Don Carrizales, schrieb. 6) (C. d'Harleville, Jean François), geb. 1757 zu Maintenon, unweit Chartres; starb zu Paris 1806. Unter der sehr großen Zahl seiner Lustspiele, von denen auch einige deutsch bearbeitet worden (l'Optimiste, unter dem Titel: es ist ihm alles recht, Frankfurt 1789; l'Inconstant, der Unbeständige, Straßb. 1789 u. a. m.), zeichnet sich der Vieux célibataire, deutsch von Huber als: der alte Junggeselle, Leipzig 1797, durch gut entworfene und gehaltene Charaktere aus. Außerdem hat er noch: les chateaux en Espagne, les artistes, le vieillard et les jeunes gens u. a. Lustspiele geschrieben. Seine Werke erschienen gesammelt als: Théatre fugitif, Paris 1805, 4 Bde. 7) Graf von Sussy, Pair von Frankreich und Generaldirector des französ. Zollwesens; ward vom ersten Consul nach dem 18. Brumaire in die Section der Finanzen des Staatsrathes berufen und ist als der Schöpfer des französischen Douanensystemes anzusehen. Er arbeitete auch den Code des douanes aus. Nach der Rückkehr der Bourbons verlor er zwar, wiewohl nur auf einige Zeit, seine Stelle, erhielt sie aber kurz darauf wieder und behauptet sie noch.

Collini (Cosmo Alexander), geb. zu Florenz 1727; stand mit Voltaire in freundschaftlichem Verhältnisse, dessen Secretär er eine Zeit lang zu Berlin war; ward auf dessen Empfehlung geheimer Secretär des Kurfürsten von der Pfalz, Karl Theodor's, später Historiograph und Director des Naturaliencabinets zu Manheim, wo er 1806 starb. Unter seinen Schriften zeichnen sich aus: Campagnes de Louis XV. 1768; Precis de l'histoire du Palatinat du Rhin, Frankfurt 1763; Considerations sur les montagnes volcaniques, Manheim 1781, 4., deutsch Dresden 1783; Remarques sur la pierre élastique du Brésil et sur les marbres flexibles, qui sont a Rome dans le Palais Borghese; Journal d'un voyage, qui contient differents observations mineralogiques, Manheim 1776; deutsch von Schröter, Manheim 1777; Lettres sur les Allemands, 1784, deutsch bearbeitet von v. Risbeck unter dem Titel: Briefe eines reisenden Franzosen über Deutschland, Zürich 1784, 2 Bde.; von dieser Bearbeitung wurden sie wieder ins Französ. und Engl., u. vom Engl. nochmahls ins Französ. übersetzt; Mon sejour aupres de Voltaire, Paris 1807.

Collins, 1) (John), geb. zu Wood-Eaton 1624; st. 1683. Er war einer der größten Mathematiker Europa's, welches er durch sein Epistolicum de analysi promota, 1712, und durch mehrere Abhandlungen in den Philosophical transactions bewies. 2) (Sam.), englischer Arzt zu Oxford 1659, dann 9 Jahre lang am russischen Hofe, zuletzt zu London; schrieb: the present state of Russia, London 1671, und Systema anatomicum of the body of man, birds, beasts, fishes, with his diseases, cases and cures, 2 Bde., London 1685, Fol., wichtig für vergleichende Anatomie. 3) (Anton), geb. 1676 zu Heaston in Mid-

dieser; studirte Jurisprudenz, verließ sie aber, um sich der Philosophie zu widmen. Er ward Freund von Locke, verwickelte sich aber nach dessen Tode in die Streitigkeiten Dodwell's und Clarke's und kam dadurch auf die ärgsten freygeistischen Ideen. Er erregte sich dadurch heftige Gegner, die nur seine Schriften, nicht aber seinen wahrhaft guten Charakter angriffen; er schrieb, in englischer Sprache, über den Gebrauch der Vernunft, London 1707; die Attribute Gottes, 1709; über die Freyheit zu denken, 1713; philosophische Untersuchung über die Freyheit des Menschen, 1717; historische und kritische Untersuchung über die 39 Artikel der englischen Kirche u. s. w. 4) (J.), geb. 1742, dramatischer Dichter und Schauspieler; st. 1808 zu Birmingham; schrieb: the Morning brush. 5) (William), englischer Dichter, geb. 1721 zu Chichester in Sussex; st. 1756 in sehr dürftigen Umständen und in einem Zustande von Geisteszerrüttung. Seine Gedichte (beschreibende und allegorische Oden, persische Eklogen und andere poetische Fragmente) wurden in seinen Poetical works, London 1764, auch 1804, 4., gesammelt. Einen Theil derselben hat Rüscheler übersetzt.

Collinson (Peter), geb. in Westmoreland 1693; Mitglied der königlichen Gesellschaft zu London; st. 1768; war ein Quäcker, Freund von Franklin und geschickter Botaniker, verpflanzte den Weinstock nach Virginien und andere amerikanische Pflanzen nach Europa, und schrieb eine Abhandlung über die Wanderungen der Herden in die Gebirge und von den Gebirgen in die Ebene. Auch bey Franklin's Versuchen über die Elektricität war er thätig.

Collioure (Geogr.), Stadt im Bezirke Ceret, Depart. Ost-Pyrenäen (Frankreich); hat Schifffahrtsschule, Hafen, Mineralquelle und mit dem darin liegenden Port Vendre 2700 Ew., welche bedeutenden Sardellenfang treiben. Hier der Collioure-Wein, eine Sorte Roussillonwein.

Colliquation (lat. colliquatio), 1) Zerfließen überhaupt, besonders unter der Fäulniß; 2) (Med.), ein besonders von älteren Ärzten unterschiedener krankhafter Zustand des Körpers, in welchem eine der Fäulniß sich zuneigende Auflösung der Säfte Statt hat.

Collision (Collisio), 1) (Physik), das Zusammentreffen zweyer harter Körper im Stoß; daher 2) (Chir.), auch so v. w. Contusion; 3) überhaupt jedes widrige Zusammentreffen entgegengesetzter Dinge oder Interessen in einem Punkte; besonders 4) (Moral), C. von Pflichten, die zugleich sich nicht erfüllen lassen, ohne daß die eine die andere aufhebt.

Collius (Franz), geb. zu Ende des 16. Jahrhundertes im Mailändischen; Doctor der Theologie am Ambrosianischen Collegium zu Mailand; starb 1640; berühmt durch: de animabus paganorum, Mailand 1622 bis 1623, 2 Bände, worin er den Heiden die Seligkeit abspricht, und durch: de sanguine Christi libri V, Mailand 1617.

Colloquium (lat.), 1) überhaupt Gespräch, Unterredung; 2) die Unterredung, welche zur Prüfung von bereits im Amte stehenden Männern, die jedoch in einen höheren Posten rücken wollen, angestellt wird, z. B. von Predigern, die Superintendenten werden wollen.

Colloredo (Geographie), Dorf mit Schloß, in der Delegation Friaul, Gouvernement Venedig (lombard.-venet. Königreich); Stammort der Grafen von Colloredo.

Colloredo, eine berühmte fürstliche

Familie der österreichischen Monarchie, eine Linie des gräflichen Hauses Waldsee-Mels, die ihren Nahmen von einem Bergschlosse in Friaul entlehnt. Ein Ast der 3. Linie erhielt 1737 Stimme im Reichsgrafencollegium und 1763 die Reichsgrafenwürde. Merkwürdig sind: 1) (Fabricius), geb. 1576 in Friaul; genoß die vorzügliche Gunst der Herzoge Cosmus II. und Friedrich II., aus dem Hause Medicis, ward vom Ersteren an den Kaiser Rudolph II. als Gesandter geschickt (welche Reise Daniel Eremita in lateinischer Sprache beschrieb) und war bey Letzterem Minister. Er st. zu Florenz 1645. 2) (Rudolph), geb. 1585; trat früh in kaiserliche Dienste und zeichnete sich in ihnen während des 30jährigen Krieges bedeutend aus. In der Schlacht bey Lützen erhielt er 7 Wunden, vertheidigte 1648 die Altstadt Prag gegen die ihm sehr überlegenen Schweden 3 Monathe und zwang sie mit großer Tapferkeit zum Abzuge. Er st. 1657 als Feldmarschall und Gouverneur von Prag. 3) (Hieronymus), des Vorigen Bruder; trat ebenfalls in österr. Dienste, ward nach der Schlacht bey Lützen Generalfeldwachtmeister; verlor aber gegen den sächsischen General Arnim die Schlacht bey Liegnitz (den 3. May 1634), ward deßhalb vor ein Kriegsgericht gestellt und zu Ödenburg gefangen gesetzt; nachdem er seine Freyheit wieder erhalten hatte, diente er unter Gallas, ward von den Franzosen gefangen und blieb 1638 bey Entsetzung der Festung St. Omer. 4) (Johann Baptiste), diente ebenfalls im österreichischen Heere, wo er bis zum Generalmajor stieg, vertheidigte darauf, in venetianische Dienste getreten, Candia mit Muth gegen die Türken und verlor 1649 bey einer Recognoscirung das Leben. 5) (Rudolph Jos., Fürst von), geb. zu Prag 1706; trat 1727 in kaiserliche Dienste, ward 1737 Reichsvicekanzler, und verwaltete diese Stelle (ausgenommen von 1742 bis 1745) bis an seinen Tod 1788 mit unermüdeter Sorgfalt. 1763 ward er zum Reichsfürsten ernannt. 6) (Franz), geb. 1737, ward nach und nach Oberstehofmeister des jetzt regierenden Kaisers Franz, dann geheimer Staats- und Conferenzminister und Chef der Hof- und Staatskanzley, legte aber nach der Schlacht bey Austerlitz sein Ministerium nieder und starb 1806. 7) (Franz Gundacar, Fürst von Colloredo-Mansfeld), geb. 1731; war Oberstkammerherr, von 1767 bis 1771 Gesandter in Madrid, seit 1772 Principalcommissarius beym Reichskammergerichte, und von 1789 bis zur Auflösung des deutschen Reiches (1806) Reichsvicekanzler. 1805 war er eine kurze Zeit Kriegsminister, als solcher hatte er bedeutenden Antheil an dem Bündnisse Österreichs mit England und Rußland. Er st. 1807. 8) (Wenzel, Graf von C.), Bruder des Vor., geb. 1735; widmete sich sehr jung dem Dienste der österr. Waffen, zeichnete sich vielfach aus, u. ward 1806 Feldmarschall; 1809 ward er von den Franzosen gefangen und als Gegengeißel gegen die französischen Generale Fouler und Dürosnel gebraucht, die Österreich in Anspruch genommen hatte, im Falle man den General Chasteler gefangen nehmen und gegen das Kriegsgesetz (wie Napoleon gedroht hatte) erschießen sollte; durch den Frieden von Wien befreyt, ward er zum Capitän der k. k. Garde ernannt. Er st. am 3. Sept. 1822. 9) (Joseph Graf v. C.), Staatsminister, General-Director der Artillerie, geb. 1735 zu Regensburg; trat jung in österr. Militärdienste, in denen er sich außerordentliche Verdienste erwarb. Unvergeßlich aber machte sich C. in der Aus-

bildung und Vervollkommnung der österreichischen Artillerie, die ihm die wichtigsten Verbesserungen dankt. Er starb am 26. November 1818. 10) (Hieronymus, Graf von C.), geb. 1775, jüngerer Sohn von C. 7); trat früh in österreichische Kriegsdienste und stieg, sich bey vielfachen Gelegenheiten auszeichnend, bis zum J. 1813 zum Feldzeugmeister. Als solcher befehligte er 1813 die erste k. k. Armeeabtheilung, focht tapfer bey Dresden, trug vieles zum Siege bey Kulm bey und ward den 6. Febr 1814 bey Chalons sur Marne verwundet. 1815 befehligte er 40,000 M. Reserve u. commandirte in Burgund; nach der Rückkehr in die Heimath ward er Divisionär von Böhmen, und st. am 25. July 1822.

Collot d'Herbois (Joh. Marie), anfänglich Schauspieler einer wandernden Truppe, mißfiel zu Haag und Genf und ward in Lyon ausgepocht. Vorzüglich liebte er die Rollen der Tyrannen, welche er noch am erträglichsten spielte. Zu Anfang der Revolution kam er nach Paris und ward Mitglied des Jacobinerclubbs, machte jedoch weniger durch sein Rednertalent als durch die Herausgabe des Almanac du père Gérard Aufsehen, und dadurch, daß er den Preis erhielt, welchen die Jacobiner auf eine Schrift gesetzt hatten, die dem Volke, besonders den Landbewohnern, die Vortheile der damahligen Constitution am anschaulichsten machen würde. Zum Mitglied des Nationalconvents ernannt, trug er nach dem 10. August darauf an, das Königthum abzuschaffen und die Republik zu erklären. Später stimmte er für den Tod des Königs, und trug auf die Todesstrafe der Emigrirten an. 1793 nach Lyon geschickt, rächte er sich wegen des ihm ehemahls daselbst widerfahrenen Schimpfes auf's fürchterlichste an den unglücklichen Einwohnern, die er in Massen guillotiniren, füsiliren und mit Kanonen erschießen ließ. Robespierre, über die große Volksgunst, deren C. genoß, eifersüchtig, wollte ihn bey dessen Rückkehr nach Paris ermorden lassen, was jedoch mißlang, u. was er nun auf die Royalisten schob. Endlich ward C. nach vielen begangenen Verbrechen von Lecointre mit Billaud-Varennes und Barrère angeklagt und 1795 nach Cayenne deportirt, wo er 1796 starb. Man hat von ihm, außer dem oberwähnten Almanach, Drama's und Lustspiele: Clémence et Montjoir, Lucie, le bénéfice, u. s. w., die sich aber, le paysan magistrat ausgenommen, nicht über das Mittelmäßige erheben.

Collumpton (Geogr.), Stadt an dem Culme in der Grafschaft Devon (England); hat 3000 Ew., welche Serges und Tücher fertigen.

Colma di Sascaga, in Süd-Tyrol (Kaiserth. Österreich), eine Spitze des Monte Baldo, 6,860 Fuß über die Meeresfläche erhaben.

Colmar (Geogr.), 1) Bezirk im Departem. Ober-Rhein (Frankreich); hat 30 1/4 Q. M. und 157,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin und des Depart. an einem Kanale, hat die Behörden des Dep., Handelsgericht, Nacheiferungsgesellsch., Artillerieschule, 12,000 (14200) Einwohner, welche Porzellan, Twist, Leder, Tuch, Kattun fertigen. In der Nähe (bey Türkheim) eine große Pulverfabrik (1600 Pfund täglich) und Salpeterraffinerie, eine große Baumschule und Orangeriegarten. Geburtsort von Pfeffel. War sonst Reichsstadt.

Colocotroni, eine griechische Familie, die sich in dem Aufruhr gegen die Pforte bemerklich gemacht hatte: 1) der Vater hatte vielen Theil an dem Aufstande im Peloponnes im J. 1770, ward aber, nachdem er den Türken durch Vertreibung der in diese Halbinsel zur Unterdrückung des Aufstandes gesandten Albanesen wesentlich ge-

nutzt hatte, von den Türken getödtet. 2) (Theodor), dessen Sohn, war früher ein gemeiner Räuberhauptmann, trat später, als die Pforte kräftige Maßregeln zur Vertilgung der Räuber in Morea ergriff, auf den ionischen Inseln in französische, später in engl. Dienste und erschien im Jahre 1821 in Griechenland, nicht um für die gemeinschaftliche Sache des Vaterlandes zu fechten, sondern um seinen unbegrenzten Ehrgeiz und seine Geldgier zu befriedigen. C. hielt sich eine Zeit lang in den Gebirgen Morea's, bis ihn nach und nach seine Anhänger verließen und er gefangen genommen ward. Er blieb nun bis zum Sommer 1825 in Gefangenschaft, wo, bey Ibrahim Pascha's, des Sohnes des Pascha's von Ägypten, Landung in Morea, seine Freunde die Oberhand gewannen, ihn befreyten und eine Erklärung der griechischen Regierung ihn an die Spitze der griechischen Armee in Morea setzte. Auf diesem Posten focht er mit abwechselndem Glücke gegen die Ägypter und steht, so weit die letzten Nachrichten reichen, ihnen im Innern Morea's entgegen.

Cologna (Geogr.), Stadt mit 3700 (6200) Einwohner in der Delegation Verona, Gouvernement Mailand (lombard.-venetianisches Königreich); liegt am Kanal Frasane, treibt Seidenbau und Seidenhandel, fertigt Leder und Seilerwaaren.

Colomannus. Ein Schottländer, ward 1012 auf seiner Pilgrimschaft nach Jerusalem zu Stockerau in Österreich von dem Pöbel als ein slavischer Kundschafter angehalten und an einem Baume aufgehängt. Sein Leichnam verweste indessen nicht, und der Markgraf Heinrich ließ ihn 1015 nach Melk bringen, wo er als ein Landespatron Österreichs verehrt wird. Tag: der 15. October.

Colombano (St., Geogr.), Marktflecken mit 5000 Einwohner, am Lambra in der Delegation Lodi, Gouvernement Mailand, lomb.-venet. Königreich (Kaiserth. Österr.).

Colombel (Nicolaus), Mahler, ging, nachdem er bey le Seur gebildet, nach Italien; in der Sauberkeit des Pinsels lag seine Stärke. Er st. zu Paris als Professor der Kunstakademie 1717.

Colombiere (Geogr.), 1) Mairie in dem Fürstenthume Neuenburg (Schweiz), hat 1000 Einw.; 2) schönes Dorf daselbst, in einer reizenden Lage des neuenburger Sees; hat ein Schloß, in der Nähe die Kattundruckerey Bied und 912 Einw.

Colombiers (Geogr.), Dorf am Süd-Kanale im Bezirke Beziers, Departement Herault (Frankreich); hat 800 Einw. Dabey ist der Kanal durch einen Sandsteinfelsen, mittelst eines Gewölbes von 30 Fuß Höhe, 20 Breite und 504 Länge geführt worden.

Colombine (Theaterw.), weibliche Charaktermaske der ital. Komödie.

Colombo, 1) (span. Colon, franz. Colomb, lat. Columbus, Christophero); über den Geburtsort und die ersten Lebensverhältnisse dieses ausgezeichneten Mannes gibt es verschiedene Meinungen. Nach der allgemein angenommenen, auf sein eigenes und seines Sohnes Zeugniß begründeten Angabe war er zu Genua 1445, 46 oder 47 geboren, der älteste Sohn eines Wollkämmers Domenico C. und erhielt eine diesen Verhältnissen angemessene Erziehung. Bis ins 14. Jahr half er seinem Vater in dessen Geschäft; 1461 ging er zur See. Anfangs wahrscheinlich im Dienste der Republik Genua ward er später Capitän eines Kriegsschiffes des Königs René von Neapel, der ihm 1473 nach Tunis zu gehen befahl, um die Galeere Fernandine zu nehmen; 1475 befehligte er ein Geschwader genueser Schiffe, allein die bürgerlichen Un-

ruhen in seinem Vaterlande bewogen ihn Genua zu verlassen; er ging nach Lissabon, wo er mehrere Genueser und seinen Bruder Bartolomeo fand. Von hier unternahm er mehrere Reisen, kam sogar 1477 nach Island und noch einige Grade über den Polarzirkel (weßhalb Mehrere glaubten, er habe in Grönland schon damahls das feste Land Amerika's gesehen), zeichnete sich Alles auf, verglich es mit älteren Beobachtungen, Reise- und Erdbeschreibungen und studirte fleißig Stern- und Meßkunde, Geschichte und Philosophie. Diesen Studien sehr förderlich ward seine Verheirathung mit D. Philippa Mogniz de Pelestrello, durch die er viele schätzbare Seekarten u. dgl. ihrer Ahnen erhielt. Bald gelangte er zu der Überzeugung, daß nicht allzufern hin nach Westen bewohntes Land seyn müsse, was er für eine weitere Ausdehnung von Asien hielt, und faßte den Entschluß, nach Westen hin einen Weg nach Indien zu suchen. Dieses ließ sich nun nicht ohne Unterstützung einer Regierung unternehmen; C. ging daher zuerst nach Genua, und legte noch 1477 dem Rathe der Republik seinen Plan vor, erhielt aber eine abschlägige Antwort; eben so von Venedig; nun wandte er sich an Frankreich und England, und endlich an Johann II. von Portugal. Dieser ließ, indem er Colombo's Anträgen aufmerksam Gehör zu geben schien, heimlich eine Caravelle ausrüsten und in der von C. angegebenen Richtung nach Westen segeln; doch bald kehrte dieselbe zurück und erklärte das Vorhaben für unmöglich. Dieses empörte C.; gegen Ende des Jahres 1484 verließ er Portugal mit seinem Sohne Diego (seine Gattinn war schon in Lissabon gestorben) heimlich und ging nach Spanien an den Hof Ferdinand's und Isabellen's. Hier erhielt er endlich durch Vermittlung des Prior J. Perez de Marcena nach jahrelangen, mehrmahls abgebrochenen und wieder angesponnenen Unterhandlungen (während welcher er seinen Bruder Bartolomeo mit neuen Anträgen nach England gesandt hatte), die Zustimmung Isabellen's zu seinem Zuge und einen Freybrief, kraft dessen er zum Großadmiral aller Meere und zum Statthalter oder Vicekönig und Richter aller Inseln und Länder, die er entdecken würde, ernannt, ihm auch der Zehnte aller Erzeugnisse dieser Länder zugesichert ward, mit der Freyheit, den 8. Theil der Kosten beyzutragen und in demselben Verhältnisse den Gewinn aller Schiffe und Geschwader zu theilen. Alle diese Rechte, Ehre und Freyheiten sollten auch auf seine Nachkommen erblich übergehen. Diese Urkunde ward in Santa Fé den 17. April 1492 von Ferdinand und Isabella unterzeichnet. Den 3. August 1492 verließ C. den Hafen von Palos mit 3 Schiffen, von denen er das 3. auf eigene Kosten gerüstet hatte. Die Bemannung der Fahrzeuge betrug, nach Fernando 90, n. And. 120 Mann; wahrscheinlich zählte jener die des 3. Schiffes nicht. C. selbst befehligte das Admiralschiff S. Maria, die Pinta Martin Alonzo Pinzon und die Nina, ein Schiff mit einem Besansegel, des Vorigen Bruder, Vincent Janes Pinzon. Kaum hatte man den 9. Sept. auf den gebrechlichen, schon am 4. Tage reparirten Schiffen die Insel Ferro aus den Augen verloren, als schon einem großen Theile der Mannschaft der Muth sank, und sie in Vorwürfe gegen C. ausbrachen. C. beschäftigte sie noch, indem er alle Mittel aufbot, die Gemüther zu gewinnen, die Hoffnung zu steigern und ihre Gewinnsucht zu reizen. Als aber nach mehrwöchentlicher steter Fahrt nach Westen das ersehnte Land noch immer nicht sich zeigte, immer neue und sonderbare Er-

scheinungen die Gemüther beunruhigten, u. die steten Westwinde die zagenden Schiffer immer weiter v. Spanien führten, traten selbst die Officiere der Verschwörung gegen den Admiral bey; man wollte ihn zwingen, umzukehren, oder, ihn über Bord werfend, allein nach Hause fahren. Mit Mühe gelang es noch dießmahl C. durch das Versprechen, daß er, wenn binnen 3 Tagen das Land sich nicht zeige, mit ihnen zurückkehren wolle, die Ruhe wieder herzustellen; denn untrügliche Zeichen hatten die Nähe des Landes jetzt dem geübten Seemanne verkündet. Vögel, die man als Landbewohner und unfähig, weit über Meer zu fliegen, erkannte, abgeschnittene Stücke Rohr, frisch gebrochene Früchte, Schellfische erhoben die schwankende Hoffnung den 11. Oct. zur Gewißheit. Sofort ward Befehl ertheilt, auf der Huth zu seyn, indem die Schiffe ihren Lauf fortsetzten, um nicht während der Nacht auf verborgenen Klippen zu scheitern, und dem, welcher zuerst Land entdecken würde, ein jährlicher Gehalt von 30 Kronen im Nahmen des Königs, und von C. ein prächtiger Sammtpelz versprochen. Der Admiral aber, eifersüchtig auf die Ehre der ersten Entdeckung, war den ganzen Abend auf dem Hinterdeck; 2 Stunden vor Mitternacht erkannte er ein Licht, er rief zwey Zeugen, welche entschieden, es müsse eines Fischers oder Reisenden Fackel seyn, und bald sahen sie die Küste vor sich. Am 12. Oct. mit Tagesanbruch landete C. Alle fielen auf ihre Knie, küßten den Boden u. pflanzten das Kreuz und die k. span. Standarte auf, und in Gegenwart der nackten und erstaunten Indier, denen diese Männer vom Himmel gekommen erschienen, nahm C. Besitz von diesem Lande und ward einstimmig als Admiral, Vicekönig und Statthalter anerkannt. Diese erste Insel, von den Eingebornen Guanahani genannt, erhielt den Nahmen San Salvador. Den 14. verließ er sie wieder mit 7 Inselbewohnern als Dolmetscher am Bord, entdeckte den 15. Santa Maria del Concepcion, den 16. und 17. zwey andere, denen er, zu Ehren des Königs und der Königinn, die Nahmen Fernandina und Isabella gab, und landete den 28. auf Cuba, zu Ehren des Infanten von ihm Juanna genannt. Er suchte sie zu umschiffen; als sich aber die Schwierigkeiten häuften, kehrte er um, ungewiß ob es Insel oder Festland sey. Von hier segelte er nach Hayti, wo er den 6. Dec. landete und bald mit einem Kaziken der Insel freundschaftliche Verbindungen anknüpfte; er gab ihr den Nahmen Hispaniola. Am Christabend scheiterte das Admiralschiff; allein mit Hülfe der Mannschaft der anderen Schiffe und des hülfreichen Kaziken wurden Menschen und Ladung gerettet. Aus den Trümmern des Schiffes ließ C. eine Art Fort anlegen, Villa de Natividad genannt, ließ 36 Personen, 3 Capitäns mit dem Oberbefehl, einen Arzt, einen Kanonier und einige Zimmerleute mit Waffen und Lebensmitteln auf ein Jahr zurück, und verließ am 4. Januar 1493 Hispaniola, stieß den 6. wieder auf die Pinta, welche sich lange von ihm getrennt hatte, indem der schlechte Befehlshaber für sich auf Entdeckungen der Goldgruben ausgegangen war. C. ließ seine Entschuldigung gelten, und trat den 16. Januar den Rückweg nach Spanien an. Der größte Theil des Weges ward ruhig und sicher zurückgelegt, aber am 14. Februar erhob sich ein Sturm, der beyde Schiffe trennte. In dieser Gefahr, nur auf die Rettung seiner Entdeckungen bedacht, schrieb der Admiral einen kurzen Reisebericht auf Pergament, that ihn in ein wohlverwahrtes Fäßchen,

und warf dieses ins Meer. Ein gleiches Fäßchen heftete er an den Kopf des Hintertheiles seines Schiffes. Der Sturm legte sich indessen und glücklich erreichte C. am 18. Febr. S. Maria, eine der Azoren und am 4. März Lissabon. Sogleich sandte er einen Eilbothen an seinen Fürsten und einen anderen an den König von Portugal, wo er vom Monarchen und Hof mit größten Ehren empfangen ward. Endlich kehrte er den 15. März wieder in den Hafen von Palos zurück. Sein Empfang und seine nachherige Reise nach Barcelona, wo sich der Hof gerade aufhielt, war ein fortdauernder Triumphzug. Pinzon, der im letzten Sturm nach Gallicia getrieben worden war und dem Admiral zuvorkommen wollte, erhielt vom Hofe Befehl, nicht vor C. zu erscheinen. Der König und die Königinn empfingen diesen öffentlich auf dem Throne stehend und befahlen ihm, sitzend seine Reise zu erzählen. In allen seinen Würden und Vorrechten nach der erwähnten Capitulation bestätiget und mit seiner ganzen Familie unter den hohen Adel Spaniens aufgenommen, ward C. mit Ehrenbezeigungen überhäuft. Der König erschien nie öffentlich ohne den Infanten an seiner Rechten und Colombo an seiner Linken. So sehr ihn aber Alles dieses schmeichelte, so betrieb er doch eifrigst die Ausrüstung zur zweyten Reise, bey der man auf dauernde Begründung einer Colonie auf Hispaniola vorzüglich Rücksicht nahm. Sie bestand aus 12 großen und 5 kleinen Schiffen, 1500 Menschen aus allen Ständen, und hatte alles zum erwähnten Zwecke Nöthige am Bord. Den 25. Sept. lichtete er auf der Bai von Cadiz die Anker und entdeckte nach einer höchst glücklichen Fahrt den 3. Nov. die bergige Insel, Dominica genannt, landete aber auf einer anderen, nach dem Admiralschiffe Marigalante genannten, erreichte den 4. S. Maria de Gadaloupe und blieb bis zum 10. daselbst. Von hier entdeckte er Montserrat, S. Maria Rotonda, Jamaica (von ihm S. Maria de Antigua genannt) u. Santa Cruz. Nachdem er noch viele andere Inseln entdeckt und untersucht hatte, kam er am 27. Nov. wieder in Villa de Natividad an, fand aber seine kleine Colonie zerstört und die Spanier als Opfer ihrer Rohheit und Habsucht ermordet. C. erneuerte sein Bündniß mit den Landesbewohnern und traf Anstalten zu einer neuen Ansiedlung. Den 7. Dec. verließ er Natividad, landete auf der Ostseite der Insel und legte hier an einem sicheren und geräumigen Hafen eine Stadt mit einem Fort an, welche Isabella genannt und bereits Anfangs März 1494 fertig ward; nun sendete er unter Befehl Antonio Torres 12 Caravellen mit Proben der Inselerzeugnisse, besonders mit im Sand gefundenen Stücken Gold ꝛc. nach Spanien zurück, dämpfte eine Empörung, ließ seinen Bruder Diego als Präsident und Pater Buyl als Oberrath zurück und ging mit Fußvolk und Reiterey nach dem Grubengebirge Cibao, wo er die Festung St. Thomas anlegte und mit 56 Mann besetzte. Den 24. April reiste er ab, um Cuba genauer zu untersuchen, besuchte auch Jamaica und entdeckte sehr viele kleine Inseln. Bey seiner Rückkehr nach Isabella (29. Sept.) fand er seinen Bruder Bartolomeo; dieser hatte endlich nach mancherley Schicksalen England verlassen, war nach Spanien gereist und vom Könige mit 3 Schiffen nach Hispaniola gesendet worden. C. ernannte ihn zum Adelantado und Präfecten Indiens. Unterdessen hatte die grausame Behandlung der Eingebornen auf Hispaniola von Seiten der

Spanier, begünstigt durch Pater Buyl, der dadurch sich Anhang und die Regierung der Colonie verschaffen wollte, diese zur Verzweiflung getrieben; sie empörten sich endlich in Masse, lauerten in Hinterhalten den Spaniern auf, wurden jedoch besiegt und ihr König Caunaboa gefangen nach Spanien gesandt. Immittelst waren die zahlreichen Feinde und Neider C.'s in Spanien nicht unthätig geblieben, und hatten nur zu leicht bey dem mißtrauischen Könige Ferdinand Eingang gefunden. Es erschien ein königlicher Commissär, Aguado, persönlicher Feind C.'s, zur Untersuchung der Beschwerden. C. fand es unter seiner Würde, während dessen Gegenwart in Indien zu bleiben, ernannte seinen Bruder Bartolomeo zu seinem Stellvertreter und ging am 10. März 1496 mit 225 Europäern und 30 Indianern nach Europa zurück. Nach einer mühseligen und gefahrvollen Fahrt erreichte er am 20. Junius die spanische Küste. Schon am nächsten Tage reiste er an den Hof. Obwohl sein persönliches Erscheinen, die mitgebrachten Schätze und Seltenheiten alle Verläumdungen niederschlugen und ihm alles früher Gewährte bestätiget ward, so gelang es doch seinen Feinden, eine neue Ausrüstung beynahe zwey Jahre hinauszuschieben. Am 30. März 1498 ging er endlich aus dem Hafen S. Lucar de Barrameda mit 6 gebrechlichen Fahrzeugen unter Segel, um seine 3. Entdeckungsreise anzutreten. Drey derselben, worunter eines sein Verwandter Giovanni Antonio Colombo führte, sandte er nach Hispaniola, er selbst ging mit den 3 anderen nach dem Vorgebirge der grünen Inseln, ward aber wegen der großen Hitze unter dem Äquator genöthiget, nördlich zu segeln, entdeckte Trinidad und den 1. August die Landspitze Costa, wo sie frisches Wasser nahmen, schiffte dem Oronoco aufwärts und untersuchte Paria und Cumana. Besorgniß trieb ihn nach Hispaniola, wo er den 30. August bey einer neuen Stadt St. Domingo ankam, die durch Bartolomeo's Ausdauer und Thätigkeit gegründet, und durch eine mit 5 Festungen geschützten Straße mit Isabella verbunden war. Die Colonie selbst traf er in großer Gährung, und er mußte zur Beruhigung der Mißvergnügten manche Ungerechtigkeiten gegen die Eingebornen gestatten; weit gefährlicher als diese Unruhen, denen er durch weise Maßregeln immer noch zu begegnen wußte, wurden ihm aber die Klagen und Anschwärzungen heimgekehrter unzufriedener Colonisten, die bey Ferdinand Gehör fanden, der endlich auch Isabella gegen ihn einzunehmen wußte. Es ward abermahls eine Commission unter Francisco Bovadilla mit ausgedehnten Vollmachten nach Indien geschickt. Diese traf gegen Ende August 1500 in Domingo ein. Sogleich erklärte Bovadilla, da C. eben in der Festung Concepcion u. mit den Indiern in Streit war, sich zum Präfecten der Regierung, nahm das Haus, Vermögen und die Papiere des Admirals in Beschlag, ließ diesen vorfordern und nebst seinen Brüdern Diego und Bartolomeo in Ketten legen, und sandte sie nebst Protocollen, in denen nur die Aussagen der erbittertsten Feinde C.'s aufgenommen waren, nach Spanien. Zwar wollte der Schiffshauptmann Alfonso de Vallejo, als sie Hispaniola aus dem Gesichte verloren, C. die Ketten abnehmen, allein er verweigerte es. Bey seiner Ankunft in Spanien den 20. Nov. 1500 schrieb C. an die Monarchen: er und seine Brüder seyen in Ketten angekommen. Beschämt gaben Ferdinand und Isabella Befehl, sie ihnen abzunehmen und den Admiral an den Hof nach Granada zu

senden, wo er mit vieler Höflichkeit und schönen Worten empfangen ward. Man sagte ihm indessen sogleich in allgem. Ausdrücken Genugthuung zu, als deren Anfang die Absetzung Bovadilla's beschloßen ward. Da aber von Ausrüstung eines 4. Geschwaders zu neuen Entdeckungsreisen, die die Gegenwart des Admirals in Spanien erforderte, die Rede war, so ward ein anderer Statthalter, de Lares, an Bovadilla's Stelle ernannt. C., nur die Beendigung seines großen Werkes im Auge, ertrug auch diese neue Ungerechtigkeit u. trat den 9. May 1502 seine 4. Reise mit 4 Schiffen, die 150 Personen, seinen Bruder Bartolomeo und einen kühnen Genueser, Bartolomeo Fieschi, am Bord hatten, aus dem Kanal von Cadiz an. Er langte in 16 Tagen vor den canarischen Inseln in Amerika an, hatte aber mit den Chikanen des Statthalters von Domingo, der ihm ein Schiff, dessen er sehr bedurfte, verweigerte, zu kämpfen. Er berührte im Verlaufe seiner Reise Brasilien, die Pozoinseln und Guanari und fuhr im Golf von Merico am Festlande hin, welches Bartolomeo am 17. August 1502 mit den üblichen Feyerlichkeiten in Besitz nahm, in der Hoffnung eine Meerenge zu finden. Ein Sturm zerstörte zwey der Schiffe, und Ende Junius 1503 scheiterten die übrigen beyden auf Jamaica und nur wie durch ein Wunder wurde die Mannschaft gerettet. Colombo selbst war von den Anstrengungen erkrankt. Nach einigen Rasttagen reisten Diego Mendez und B. Fieschi in zwey mit indischen Rudern bemannten Booten nach Hispaniola, um Mundvorrath und Schiffe zu besorgen, damit sie Jamaica verlassen könnten. Von Neuem durch Chikanen des Statthalters aufgehalten, gelang es ihnen endlich ein Schiff zu kaufen, mit dem sie Ende May's auf Jamaica ankamen, und es am 28. Junius mit C. verließen. Zwar empfing der Statthalter in St. Domingo C. mit erheuchelter Freundschaft, that ihm aber in der Wirklichkeit Alles entgegen. Den 12. Sept. segelte er von St. Domingo ab, und kam im Hafen von S. Lucar de Barrameda ans Land. C. selbst war krank und brauchte einige Zeit, sich zu erhohlen. Isabella, seine Beschützerinn, war indeß gestorben, und Ferdinand trachtete wirklich, seine Freyheiten zu widerrufen, was er factisch schon durch die Erlaubniß, die er mehreren Abenteurern zur Entdeckung neuer Länder auszuziehen, gegeben, gethan hatte. Vom Gefühle des Undankes überwältigt, starb C. am 20. May 1506 zu Valladolid. Sein Körper ward Anfangs in dem Carthäuser Kloster zu Sevilla, in dessen Kirche ihm Ferdinand ein prächtiges marmornes Denkmahl mit der einfachen Inschrift: A Castilla y Leon-Nuevo mundo dio Colon, errichten ließ, beygesetzt, später aber nach St. Domingo, und in neuester Zeit nach Cuba gebracht, wo die Fesseln, die er im Leben stets bey sich führte, in Folge seines Testamentes, auch in sein Grab gelegt wurden. Er hatte zwey Söhne, Diego und Fernando, hinterlassen. Sein Leben beschrieb sein Sohn Fernando, Bossi, dessen Schrift 1824 zu Paris ins Französische übersetzt, und Giamb. Spotorno in neuester Zeit, dessen Biographie, mit schätzbaren Nachrichten über das Leben des C. aus dem 1821 von Paris n. Genua zurückgegebenen Codex diplomaticus Columbi, bereichert, engl. zu Lond. 1824, deutsch von Ad. Wagner, Leipzig 1825, erschien. Von Colombo selbst ist sein Testament vom Jahre 1498 von Herrera, Salinerio und Campi bekannt gemacht und neuerer Zeit besonders gedruckt worden; außerdem sind eini-

ge Briefe von ihm vorhanden. 2) (Bartolomeo), Bruder des Vorigen, ebenfalls von früher Jugend an Seemann; verließ noch vor diesem Italien und wandte sich nach Portugal, wo er in Lissabon als geschickter Kosmograph und Seekartenzeichner Ruf erhielt, und auf die Bildung seines Bruders, als auch dieser dahinkam, vielen Einfluß hatte. Als Christophero 1488 nach Frankreich gehen wollte, reiste er nach England, um Heinrich VII. für des Bruders großes Unternehmen zu gewinnen; er fiel Seeräubern in die Hände, theilte mehrere Jahre das Loos aller übrigen zur Sklaverey Verdammten, bis ein Zufall ihm die Freyheit wieder verschaffte und ihn, jedoch alles seines Eigenthumes beraubt, an Englands Küste warf. In diesem Zustande konnte er sich nicht bey Hofe zeigen, erwarb sich aber bald durch seine Geschicklichkeit im Kartenzeichnen und Globenfertigen so viel, um mit Anstand vor dem Könige zu erscheinen; doch blieben seine Bemühungen fruchtlos. Er hatte bereits London verlassen und war bis Paris gekommen, als er die Nachricht der von seinem Bruder schon begonnenen Entdeckungen erhielt. Er beschleunigte nun seine Reise nach Spanien, von wo sein Bruder bereits die 2. Reise angetreten hatte, ward sehr ehrenvoll aufgenommen, in den Adelstand erhoben und folgte dem Admiral nach Westindien, wo sich beyde auf Hispaniola fanden und er, zum Stellvertreter Christoph's ernannt, nach dessen Abreise die neue Stadt Domingo baute, wobey er zwar durch seine unbeugsame Strenge den Haß der Spanier gegen sich erregte, jedoch durch die gelungene Ausführung des Auftrages zeigte, wie kräftig und tüchtig er war. 1502 gründete er ein Etablissement auf Veragua, machte noch mehrere Reisen nach Spanien, und starb 1514 auf Domingo, nachdem er eben vom spanischen Hofe die kleine Insel Saona als Eigenthum und die Direction über die Bergwerke auf Cuba erhalten hatte. 3) (Giacomo, in Spanien Diego genannt), 2. Bruder des Admirals; ebenfalls in den Adelstand erhoben und eine Zeit lang Gouverneur und Präsident des Rathes von Isabella; scheint wenig Einfluß bey den Unternehmungen Christoph's gehabt zu haben. Das Jahr seines Todes ist unbekannt. 4) (Don Diego), ältester Sohn von C. 1), von Philippa Mogniz de Pelestrello; begleitete den Vater auf mehreren Reisen und erbte dessen Rechte und Ehren. 5) (Don Ferdinand), unehelicher Sohn von C. 1) von Beatrice Henriquez, die der Admiral in Cordova kennen gelernt, aber, wie sich aus seinem Testamente, wo er sie Diego ihrer Armuth wegen empfahl, ergibt, später wahrscheinlich wieder verlassen hatte, war 1490 oder früher geboren; bereiste Europa, um eine Bibliothek zu sammeln; aus Holland nahm er zwey Gelehrte, Nicolaus Clenardus und Andreas Vaseus mit nach Spanien, die er selbst besoldete, besuchte Genua und starb 1540 oder 41 zu Sevilla, den Dominicanern daselbst seine bis zu 12,000 Bänden angewachsene Büchersammlung, die den Nahmen Colombine erhielt, hinterlassend. Er beschrieb spanisch das Leben seines Vaters, welches Luis Colombo in Genua dem Patricier Fornari überließ, von dem es Giamb. Morini erhielt, der es durch Alfonso Ulloa ins Italienische übersetzen ließ; diese Übersetzung erschien 1571 zu Venedig, neue Aufl., 1614, französisch durch Cotolendi, Paris 1681, 12. 6) (Don Luis), Sohn von C. 4), erhielt durch Karl V. den Titel Admiral von Indien, vertauschte aber die Würde eines

Unterkönigs von Jamaica mit dem Titel Marquis, den eines Statthalters von Veragua mit dem Titel Herzog, und bekam jährlich 10,000 Golddublonen statt des Colombo angewiesenen Zehntels aller Erzeugnisse Indiens. Er hinterließ nur einen unehelichen Sohn Christoph, und ward demnach von seinem Neffen Diego beerbt, mit dem 1578 die männliche Linie Christophero Colombo's ausstarb.

Colomies (lat. Colomisius, Paul), geb. zu Rochelle 1638; studirte zu Saumur, lernte 1664 auf einer Reise nach Paris den berühmten Isaak Vossius kennen, der ihn mit nach Holland nahm. Nach Frankreich zurückgekehrt folgte er Vossius 1681 nach England, ward Bibliothekar bey Sancroft, Bischof von Canterbury, verlor aber diesen Posten, als sein Gönner Sancroft in Ungnade kam, und starb aus Kummer hierüber 1692 zu London; schrieb: Gallia orientalis, Haag 1665, 4. (Biographien d. berühmtesten französischen Orientalisten); Opuscula, Paris 1668; Bibliothèque choisi, Rochelle 1682, n. Aufl., Amsterdam 1700 und Paris 1631; Paralipomena de scriptoribus ecclesiasticis, London 1686, u. mehrm.; Rome protestante, ebendas. 1675; Theologorum presbyterianorum icones, 1682; Mélanges historiques, Oranien 1675; Epigrammes et madrigaux, Rochelle 1669; Italia et Hispania orientalis, Hamburg 1730 u. m. a. Eine Sammlung seiner lateinischen Werke gab A. Fabricius, Hamburg 1709, 4., heraus.

Colonel (fr.), 1) der Oberste (s. d.); 2) (Buchdr.), Schriftgattung, die zwischen Petit und Nonpareil mitten inne steht.

Colonia (lat.), 1) ursprünglich ein angebauter Ort, eine Ansiedlung, ein Landgut; 2) eine Colonie; daher 3) Nahme vieler römischer Städte, die ursprünglich Colonien gewesen waren; meist mit Beynahmen; 4) im Mittelalter ein Bauergütchen, mit so viel Land, als ein Bauer bestreiten konnte.

Colonia (a. Geogr.), 1) eine Römercolonie in Britannia romana, im Lande der Trinobanten; im Mittelalter ein bedeutender Ort, wo Helena, die Mutter Constantin's d. Gr., geboren war; vielleicht jetzt Colchester. Noch gräbt man daselbst mancherley römische Alterthümer aus. 2) C. Agrippina, Stadt am Rheine in Gallia belgica, im Lande der Ubier, daher sie Anfangs Ara Ubiorum hieß. Agrippina, die Tochter d. Germanicus, ward daselbst geboren, u. diese veranlaßte, daß unter der Regierung ihres kaiserlichen Gemahls, Claudius, eine römische Colonie dahin gesendet ward, worauf sie den Nahmen Col. Agr. annahm. Ihre Lage machte sie blühend, und bald verlor sich ihr Zunahme; bloß der Nahme Colonia erhielt sich und verwandelte sich in das heutige Köln. 3) C. Aurelia (C. Aureliana), Ortschaft in Germanien, im alten Rhätien, nach Reichard das heutige Rassenfels.

Colonial-system, 1) das System, das in Bezug auf die Colonien befolgt wird, besonders die Maxime, sie stiefmütterlich zu behandeln und das Mutterland auf ihre Kosten zu begünstigen; 2) (Colonialsperre), so v. w. Continentalsystem.

Colonial-waaren (Handlgsw.), die rohen Producte der west- und ostindischen Colonien, besonders ersterer, nahmentlich Kaffeh, Zucker, Thee, Reiß, Gewürze, Specereyen, Farbe- und Meubelhölzer, Arzneymittel, Baumwolle. Seit der Entdeckung Amerika's u. noch mehr seit der allgemeinen Ansiedlung der Holländer und Engländer dort u. in Ostindien zu Anfang des 18. Jahrh., hat sich der Absatz der C., die früher nur Luxusgegenstand und selten Genuß der Reichen

waren, ungeheuer vermehrt und ist Bedürfniß auch des Ärmsten in Europa geworden. Dadurch aber hat der Handel einen bisher nicht gekannten Umschwung gewonnen, und die ganze Welt ist in eine früher nicht vorhandene Verbindung mit einander und mit den fremden Welttheilen, besonders Amerika, gekommen.

Colonien, 1) (Coloniae, αποικιαι, Antiq.), von Ehrgeiz, Unzufriedenheit mit den Verhältnissen, Gewalt, Krieg, Übervölkerung ꝛc. veranlaßte Ansiedlungen eines Volkes oder eines Theiles eines Volkes an einem neuen Wohnsitze; dergleichen gab es seit den ältesten Zeiten; Beyspiele s. unter Inachos, Kadmos, Danaos, Kekrops, Dido und unter Griechenland (Gesch.). Den Gegensatz bilden dann Autochthonen und Aborigines, vgl. Auswanderung und Völkerwanderungen. 2) (a. Gesch.). In engerem und gewöhnlicherem Sinne nach einem Plane von einem Staate oder einer Stadt, oder einem Sieger, der die Überwundenen in C. vertheilte (z. B Salmanassar, Nebukadnezar, Philippos von Makedonien) oder zur Bewohnung C. in das Land der Besiegten legte, wie z. B. besonders die Römer thaten, angelegte Pflanzstattörter, die, wenigstens nach der ersten Absicht, mit dem Mutterorte in Verbindung bleiben sollten, wenn sie auch häufig als Mittel zur Entladung schädlicher Gesellschaftsglieder dienten. Besonders merkwürdig sind die griechischen und römischen C. Der in Griechenlands Staaten herrschende Parteygeist, die plötzlichen Umwälzungen in ihnen, das Vorherrschen einer einzelnen Partey, die schnell entstehende Übervölkerung in den kleinen Gebiethen u. s. w. machten Griechenland zur fruchtbaren Mutter von C. Gleiche Gesetze, Religion, Sprache blieben gewöhnlich das Band zwischen Mutter und Tochter, so wie, bey der Freyheit der letzteren, Erkenntlichkeit oder, z. B. in den Perserkriegen, das Bedürfniß gemeinschaftlicher Vertheidigung, wiewohl auch Kriege zwischen den C. und dem Mutterstaate die Geschichte nennt. Übrigens war das ganze Verhältniß schwankend u. unbestimmt, bis Athen zuerst unter den Griechen mit bestimmter politischer Absicht für Handlung und Schifffahrt C. in Thrakien anlegte und gewisse Grundsätze der Unterwürfigkeit festsetzte. Solche C. hatte Griechenland in Kleinasien und auf den benachbarten Inseln, an dem Propontis (Byzanz, Chalkedon), an der Küste von Thrakien, in Unteritalien (Neapolis, Sybaris, Brundusium, Cumä, Pästum), auf Sicilien (Messina, Syrakus, Agrigent), auf Sardinien, auf der gallischen Südküste (Massilia), in Spanien (Sagunt), an der Küste von Afrika (Kyrene) und am mäotischen Sumpfe (Tanais und Olbia). Die römischen C. hatten vornehmlich drey Veranlassungen: die drückende Menge armer Bürger, Besetzung eroberter Länder und Belohnung der Soldaten. Rom befolgte bey diesen C. einen bey anderen Völkern vorher meist noch unbekannt gewesenen zweckmäßigen Plan und bestimmte die gegenseitigen Verhältnisse sehr genau. Schon Romulus und dann auch die übrigen Könige sollen keinen eroberten Ort zerstört, sondern die Einwohner verpflanzt und Römer hineingelegt haben; doch wird das unter Servius Tullius mit Römern bevölkerte Ostia vorzugsweise als erste römische Colonie genannt. Die Sitte ward immer allgemeiner, so daß zur Kaiserzeit selbst der Euphrat und Tigris (meist mit Veteranen bevölk.) röm. C. sahen. In der Republik mußte das Volk erst wegen Errichtung einer C. befragt werden, und ein Gesetz bestimmte,

welche und wie viele als Coloniſten und wohin ſie fortgeſchickt werden ſollten. Die Coloniſten bekamen nun von Rom Geſetze (gewöhnlich den römiſchen gleiche), Duumviri (ſtatt der Conſuln), Ädiles, Quäſtores und, als Senatoren, Decuriones, ferner Augures, Pontifices, Apparitores, Scribä ꝛc., und insgemein jeder Coloniſt einen Patron in Rom. Außerdem gab es, ſeit Sulla, beſonders unter Cäſar, Auguſtus und den folgenden Kaiſern, Soldatencolonien (coloniae militares, dagegen jene c. civiles, plebejae, togatae), indem man öfters unter verdiente Veteranen Ländereyen vertheilte. 3) (Mittlere und neuere Geſchichte und Statiſtik). Im Mittelalter gingen faſt alle C. im Sturme der Völkerwanderung unter, und nur wenige Handelsniederlaſſungen der Genueſer und Venetianer konnten für C. gelten. Erſt nachdem die Portugieſen den Weg um Afrika nach Oſtindien gefunden hatten (1498), legten ſie Anſiedlungen auf Malabar an, die Almeida und Albuquerque erſt zu einem ſelbſtſtändigen Gebiethe, deſſen Hauptſitz 1508 Goa wurde, erhoben. Bald kamen ſie in Oſtindien und in Afrika in den Beſitz mehrerer feſter Plätze, die die Grundlagen zu C. bildeten, und unter denen Mozambique, Sofala und Melinda in Afrika, Ormuz und Mascate im perſiſchen Meerbuſen, Diu, Damaun und Goa auf der malabariſchen und indiſchen Küſte, Negapatnam und Meliapur auf Coromandel, Malacca auf der Halbinſel Malacca und einige andere auf den Gewürzinſeln, Ceylan, Java, Sumatra, Borneo u. ſ. w., die wichtigſten waren. Zugleich bemächtigten die Portugieſen ſich 1517 des Verkehrs mit China u. 1542 des mit Japan, und waren ſo Herren des ganzen oſtindiſchen Handels. Zu Ende des 16. Jahrh. kamen ſie um ihren oſtindiſchen Alleinhandel, und als Spanien Portugal 1580 uſurpirte, bemächtigten ſich die Niederländer, die Portugal, gleich den Spaniern, feindlich behandelten, der meiſten C. Portugals in Oſtindien. Faſt gleichzeitig (1492) war durch Colombo's Entdeckung von Amerika auch den Spaniern Gelegenheit zu Anlegung von C. gegeben, und dieſe ſiedelten ſich bald auf Cuba, Portorico, Jamaica, vorzüglich aber auf dem goldreichen Domingo an, und die Waffenthaten Ferd. Cortez (1519 bis 1524) und Franz Pizarro's (1526 bis 1536) machten es ihnen möglich, auch in Mexico und Peru, Chili, Quito, Neu-Granada u. ſ. w. C. anzulegen. Die Holländer machten bald den Portugieſen und Spaniern die Alleinherrſchaft in den Gewäſſern fremder Welttheile ſtreitig. Die niederländiſche Regierung vereinte 1602 die verſchiedenen Geſellſchaften, welche Schiffe ausrüſteten, um ihnen mehr Einheit zu geben, in eine einzige, gab ihnen Hoheitsrechte über die eroberten Länder, und dieſe baute nun, 1617, Batavia, eroberte die portugieſiſchen Beſitzungen in Oſtindien, mit Ausnahme Goa's, ſämmtlich, bemächtigte ſich des chineſiſchen und japaniſchen Handels (um 1611) und befeſtigte ihre Macht in Oſtindien noch 1653 durch Anlegung von C. auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, das einen ſehr paſſenden Zwiſchenpunkt zwiſchen Europa und Oſtindien abgab. Später erhielten auch die Briten Bedeutung im Colonialhandel. Zwar hatten ſie ſchon früher das Vorgebirge der guten Hoffnung umfahren, und eine oſtind. Compagnie war 1600 entſtanden, hatte St. Helena beſetzt und Factoreyen auf dem Feſtlande Oſtindiens errichtet. In den Unruhen unter Karl's I. und II. Regierung löſte ſich aber der oſtind. Handel faſt ganz auf, und erſt die 1708 erlangte Vereini-

gung der 1698 neu entstandenen ostindischen Compagnie mit der schon früher bestehenden, befestigte ihn wieder. Dennoch waren Calcutta, Madras und Bencoolen damahls die einzigen Punkte, die England in Ostindien besaß. Die inneren Unruhen in Indien in der ersten Hälfte des 18. Jahrh. gaben den Briten Gelegenheit, sich in sie zu mengen; bald erlangten sie Übergewicht und eroberten Pondichery; Clive bezwang den Surajah Dowlah, Nabob von Bengalen, 1756, und nach Besiegung des Subah von Oude ward durch den Vertrag von Allahabad Bengalen den Engländern vom Großmogul abgetreten. So entstand das ungeheuere britische Reich in Ostindien; es wuchs noch durch die Kämpfe mit den Sultanen von Mysore, Hyder Ali und Tippo Saib, welcher letztere im Jahre 1798 Reich und Leben verlor. Im gegenwärtigen Augenblicke scheint dieser Koloß noch durch den Krieg mit den Birmanen an Ausdehnung zu gewinnen. In Amerika wurde durch die 1606 von Jacob I. privilegirte London- und Plymouthcompagnie Jamestown angelegt. Diese Ackercolonie gewann durch die inneren Unruhen Englands viele fleißige, freysinnige, sie ausdehnende Colonisten und breitete sich dadurch und durch schätzbare Erwerbungen von Holländern und Schweden bald über einen bedeutenden Theil Nordamerikas aus. Später gewann England (1641) Barbados und (1655) Jamaica in Westindien von den Spaniern, wo es Zucker und Kaffeh zu bauen anfing, New-Foundland und, durch die Frieden von Utrecht und Paris, von den Franzosen (1715) Acadien, Terre-neuve, Cap Breton und 1762 Canada. Es verlor zwar durch den Krieg mit den nordamerikanischen Provinzen, der 1772 begann und 1783 mit der Anerkennung der Provinzen endete, diese, ward aber dadurch nicht geschwächt, weil nun England desto mehr auf Canada wenden konnte und vermöge der ihm bewilligten Handelsvortheile mehr als früher gewann. Überdem hat es sich durch den 1806 klug abgeschafften Sklavenhandel seiner westindischen Besitzungen versichert. In den Revolutionskriegen (1792—1814) eroberte England die meisten wichtigen französischen und holländischen C., gab sie aber, mit Ausnahme von Isle de France, dem Cap, der Sechellen, Cape Coast u. s. w., im Frieden von Paris wieder heraus. Dagegen legte es schon 1788 die bekannte Niederlassung Botanybai in Australien an, denen in neuerer Zeit noch andere auf Otaheiti und den Sandwichinseln gefolgt sind. Frankreich legte erst 1664 unter Colbert C. an. Es kaufte zu diesem Zwecke mehrere westindische Inseln (Martinique, Guadeloupe, St. Lucie, Grenada), sendete Colonisten nach Cayenne und gewann einen Theil von St. Domingo von den Flibustiern. Gleichzeitig siedelte es sich auf dem festen Lande in Canada, Terre-neuve und Acadien an, verlor aber diese 1713 und 1762 an England, Louisiana trat es an Spanien ab, verkaufte dasselbe aber, nachdem es dasselbe wieder gewonnen hatte, 1803 an Nordamerika. Die übrigen C. blieben Frankreich, mit Ausnahme von Domingo, das 1791, wo die Neger sich empörten und die Insel, nach langem Widerstreben, verloren ging. Gleichzeitig mit den westindischen entstanden französische C. in Ostindien und dessen Nachbarschaft. Pondichery ward 1670 besetzt, von da breitete sich die französische Macht bald in Hindostan aus u. drohte anfänglich die der Engländer gänzlich zu verdrängen; doch 1766 ward Pondichery von den Engländern erobert und die franzö-

fische Macht in Ostindien zerstört. Schon hatte 1759 sich die französische 1664 gestiftete, 1719 mit der Missisippigesellschaft vereinte ostindische Compagnie aufgelöst. Höchst vorübergehend waren die französischen Ansiedlungen auf Madagascar, bestehender die 1720 auf Isle de France und Isle Bourbon errichteten; doch wurden beyde Inseln im Revolutionskriege von den Engländern erobert und erstere im Frieden von Paris von ihnen behalten. Die Dänen stifteten 1618 eine ostindische Compagnie, die Tranquebar erwarb, jedoch bald (1634) wieder unterging, 1670 erneuert ward und bis 1729 bestand, wo sie nochmahls unterging und, 1782 von Neuem errichtet, ihre Besitzungen an die Krone abtrat und sich bloß auf Handel, besonders mit China, beschränkte; hierbey befand sie sich sehr wohl. In Westindien besetzte Dänemark 1671 St. Thomas und kaufte zu Anfang des 18. Jahrh. St. Croix und St. Jean, wohin bis 1764 eine 1734 errichtete Compagnie handelte. Auch Schweden errichtete 1731 eine ostindische Compagnie, die Theehandel nach China trieb; 1785 erwarb es die westindische Insel St. Barthelemy von Frankreich. Rußland legte 1787 Pelzcolonien auf den Kurilen, Aleuten und den Küsten von Westamerika an. Preußen stiftete 1682 die afrikanische Handelsgesellschaft in Guinea und errichtete an der dasigen Küste die Colonie Großfriedrichsburg, verkaufte jedoch schon 1718 diese Niederlassung an Holland. Jetzt besitzen A. in Asien: a) die Portugiesen Goa, Diu und Damaun; b) die Spanier die philippinischen Inseln, die Hälfte der Insel Magindanao und die Insel Paragua; c) die Engländer ganz Hindostan und Bengalen (mit Ausnahme von den Marattenstaaten Nagpoor, Berar u. Mysore, die noch zum Theil abhängig und Vasallen sind), ferner die Präsidentschaft Bombai, Ceylon, die Andaman-Inseln, zahlreiche Besitzungen auf der Südküste von Sumatra, unter welchen Bencolen die bedeutendste ist, die Insel Pinang bey der Halbinsel Malacca, und die Insel Bunwut bey Magindanao; d) die Niederländer die Factoreyen Cochin, Sadras, Paliacate auf Hindostan, die nikobarischen Inseln Prianam, Patnam, Palembang auf Sumatra, den westlichen Theil von Java mit Batavia und zahlreiche Factoreyen auf dieser Insel, die Inseln, Madura, Sumbava und Sandelbosch, zerstreute Besitzungen auf Timor, auf Borneo, Pontana und Benjarmassing, Amboina, die Molukken u. s. w.; e) die Franzosen Mahé, Karikal und Pondichery; f) die Dänen Tranquebar und Hoogly. B. In Afrika: a) die Portugiesen die azorischen Inseln, Madeira, Salvages, die Inseln des grünen Vorgebirges, die Bissagos-Inseln, Cacheu, die Insel St. Thomas, mehrere Factoreyen in Congo, Monomotapa und Sofala, ferner Mozambique und Melinde; b) Spanien die canarischen Inseln und die Inseln Fernando-Poo, die Prinzen-Insel und Annabon; c) England die Inseln Ascension und St. Helena, zahlreiche Niederlassungen auf der Insel von Senegambien (u. a. die Forts St. James und Illifrey, Bissoa und Bulamo), auf Sierra-Leone (Tamara, Freetown, Scherbro, Kingston) und auf Guinea (Cape Coast, Fort Criwith u. s. w.), das Vorgebirge der guten Hoffnung mit bedeutendem Gebiethe, und die Inseln Isle de France, Rodriguez, die Sechellen und Socotara; d) die Niederländer die Forts Nassau und St. Georg de Mina u. a. auf Guinea; e) Frankreich die Forts Arguin am weißen Vorgebirge, Fort Louis und Bijurt am Senegal, Portendic zwischen beyden und Fort Goree und

Joali am grünen Vorgebirge, Fort François auf Guinea, die Insel Bourbon und mehrere Factoreyen auf Madagascar (St. Marie, Foulpoint und Tamalave); die meisten dieser Niederlassungen, besonders auf der Westküste Afrikas, waren des Sklavenhandels wegen errichtet; aber nach dessen Aufhebung streben sie, Einfluß auf den inneren Handel zu gewinnen. C. In Amerika: a) Spanien, außer dem factisch von ihm losgerissenen, von den Continentalmächten Europas jedoch noch nicht anerkannten festen Lande, die Inseln Cuba, Portorico, Margarita, Tortuga und Chiloe; b) England, aa) in Nordamerika, Canada, Neuschottland, New-Foundland, Cap Breton, Labrador und überhaupt die ganzen Hudsonsländer bis an die Südsee, wo Rußland nördlich, Nordamerika südlich das englische Gebieth begrenzen; bb) in Westindien die Bahama-Inseln, Jamaica, St. Christoph und viele kleine Inseln in der Nachbarschaft, ferner St. Lucia, Barbados, Dominica, St. Vincent, Granada, die Granadillen, Tabago und Trinidad; cc) auf dem Festlande die englischen Holzdistricte und Demerari; c) Holland, St. Martin, St. Eustach, Curaçao und die benachbarten Inseln; auf dem Festlande Surinam; d) Frankreich, Guadeloupe, Martinique, Marigalante, Saba, und auf dem Continente Cayenne; e) Dänemark St. Thomas, St. Jean, St. Croix und zahlreiche Niederlassungen auf Grönland; f) Schweden, St. Barthelemy; g) Rußland, die Aleuten und den nordwestl. Theil von Nordamerika. D. In Australien. Hier bestehen nur die englischen C. Sidney Cove (Botanybai) und einige andere auf Neuholland, Otaheiti und eine Niederlassung auf den Sandwichsinseln. 4) (Staatsw.). Die C. sind auf die Geschichte von unberechenbarem Einfluße gewesen, u. sie sind es eigentlich, die Europa auf den Gipfel von Macht und Einfluß erhoben, den es jetzt besitzt, und die dadurch Industrie und Gewerbfleiß erregt haben. Boden, Klima, Lage, Producte und Verhältnisse ändern das Wesen der C. bedeutend ab. Sie zerfallen in a) Bergwerkscolonien, wo zunächst der Gewinn von Gold, Silber, Edelsteinen u. s. w. beabsichtiget wird; b) Pflanzungscolonien, welche die Erzeugung von Colonialwaaren in eigenen Pflanzungen beabsichten; c) Ackerbaucolonien, wo die Colonisten, aus Mangel an Grund und Boden nach fremden Gegenden verpflanzt, sich hauptsächlich mit Feldbau beschäftigen; d) Handelscolonien, Anfangs Niederlassungen oder bloße Factoreyen, um den Handel mit den Eingebornen zu vermitteln. Solche Handelscolonien bezweckten hauptsächlich den Handel aa) mit Colonialwaaren; von dieser Art sind die C. aller westindischen Inseln, die Küstenplätze des amerikanischen Continentes und alle ostindischen C.; bb) mit Pelzwaaren, wie die englischen und russischen C. in Nordamerika u. s. w.; cc) mit Sklaven. Vgl. Militärcolonien, Handelsgesellschaften.

Colonna, eine der ältesten Familien zu Rom, die der Kirche einen Papst und viele Cardinäle gab. Ihr Ursprung reicht bis zum Anfang des 7. Jahrhundertes. Sie besitzt mehrere Fürstenthümer in Italien, nach welcher die einzelnen Glieder sich nennen. Die berühmteste Linie bilden die Herzoge von Marsi, von denen die Herzoge von Tagliacozza und Pagliano abstammen, von denen der Älteste immer die Würde eines Großconnetable von Neapel bekleidete. 1) (Sciarra), war zur Zeit Papst Bonifacius VIII. Befehlshaber von Palästrina, und nahm bey der Verfolgung seiner Verwandten diese in Schutz, nahm die Letzteren in seiner Stadt auf, ward aber von dem

Papste belagert, entfloh, als die Stadt sich ergeben mußte, fiel aber den Seeräubern in die Hände, die ihn als Sklaven nach Marseille führten, wo ihn König Philipp der Schöne befreyte, worauf er ihn mit Wilhelm von Nogaret 1303 nach Italien schickte. Beyde nahmen den Papst Bonifacius VIII. zu Anagni gefangen, der kurz darauf starb. Vom neuen Papste ward hierauf die Familie Colonna wieder in den Besitz ihrer Güter gesetzt. C. ergriff hierauf mit Heftigkeit die Partey der Gibellinen, ward 1328 für die Krönung Kaiser Ludwig's des Baiern Senator, und trug hierbey dem Kaiser die Krone vor. Bey einem Versuch, Johann XXII. zu entthronen, ward er aus Rom vertrieben und starb im Exil. 2) (Prosper), Sohn des Vor., geb. 1492, einer der größten Feldherrn Italiens; trat beym Einfall der Franzosen unter Karl VIII., aus Haß gegen die die andere Partey ergreifenden Orsini, auf die Seite derselben und ward von Karl VIII. zum Herzog von Trajetto und Grafen von Fondi ernannt. Da aber auch die Orsini zu den Franzosen traten, wandte er sich zu den Spaniern. In diesem Dienste lernte er unter Gonsalvo de Cordova den Krieg, siegte 1513 bey Vicenza über die Venetianer, fiel im Jahre 1515, die Alpenpässe vertheidigend, in französische Gefangenschaft, stritt, nachdem er seine Freyheit wieder erhalten, mit großer Tapferkeit gegen die Franzosen, und besiegte dieselben in der Schlacht bey Bicoco 1522, so wie er auch kurz darauf den Marschall Bonnivet zur Aufhebung der Belagerung von Mailand zwang; st. 1523. 3) (Vittoria, Marchese de Pescara), Tochter des Vorigen, geb. 1490, früh an Avalos, den Marchese von Pescara, verheirathet, den sie zärtlich liebte und nach seinem Tode aufrichtig und tief betrauerte; trotz den glänzendsten Anerbiethungen blieb sie ledig und starb 1541 zu Rom. Alle Zeitgenossen loben einstimmig ihre Schönheit, Tugend und Talente. Ihre Gedichte, die Liebe u. Schmerz über den Tod ihres Gatten aussprechen, kamen zuerst in 3 Bänden, Parma 1538, heraus, spätere Ausgabe, Venedig 1544 und 1558, Neapel 1692 und 1693, neueste Ausgabe, Bergamo 1760. 4) (Pompejo), geb. 1479; ein sehr unruhiger Kopf; trat, nachdem er sich im Kriege bey mehreren Gelegenheiten ausgezeichnet hatte, in den geistlichen Stand, erhielt das Bisthum Rieti, nebst mehreren anderen Pfründen, verlor aber, mit Papst Jul. II. in Streit gerathen, seine Einkünfte. Leo X. ernannte ihn 1517 zum Cardinal. Nach Hadrian's VII. Tode verschaffte er Clemens VII. die päpstl. Tiare, entzweyte sich aber bald darauf mit ihm, worüber er nicht nur den Cardinalshut, sondern auch seine Einkünfte verlor. Dennoch bemühte er sich, als Clemens das Jahr darauf in der Engelsburg belagert wurde, thätigst um dessen Freyheit, und ward von ihm in seine Ämter u. Würden wieder eingesetzt; er starb als Vicekönig von Neapel 1532. 5) (Fabius), geb. 1567 zu Neapel, Urenkel des Vor.; hochverdient um die Botanik, bes. durch Beobachtung der verschiedenen Pflanzenformen und ihrer gehörigen Würdigung, auch Entdeckung vieler bis dahin unbekannt gewesener Pflanzen. Er war eigentlich Rechtsgelehrter, war aber mit der Fallsucht behaftet, und, nachdem er sich durch den Gebrauch von Baldrian, welchen er aus des Dioskoride's Werke (als phu) kennen gelernt, davon befreyt hatte, zum Studium der Pflanzen geleitet worden. Er war später Statthalter in Calabrien und Stellvertreter des Herzogs von Zagarola, Marzio Colonna, zuletzt Professor in Nea-

pel, wo er 1630 starb. Seine Schriften sind: Φυτοβάσανος, sive plantarum historia, Neapel 1592, 4., Florenz 1714, auch 1744, 4. (das erste botanische Werk mit Kupferstichen); Minus cognitarum rariorumque nostro coelo orientium stirpium ecphrasis, Rom 1606, 1616, 4.; de purpura, Rom 1616, 4., Kiel 1657 und 1678, 4.; Sambuca lincea, ovvero dell' instrumento musico perfetto, libri III, Neapel 1618, 4. (Beschreibung eines von ihm erfundenen musikalischen Instrumentes mit 50 Saiten). 6) (Carlo), Komthur des St. Jagoordens; diente seit 1588 unter dem Herzog Alba in den Niederlanden, wohnte 1595 dem Treffen bey Dourlens bey, eroberte Cambray und Rheinbergen, und lieferte eine Beschreibung des flandrischen Krieges von 1588 bis 1599. Nach Spanien zurückgekehrt ernannte ihn Philipp III. zum Gouvern. von Perpignan, dann zum Vicekönig von Majorca und Minorca. Im Jahre 1622 ging er als Gesandter zum König Jacob nach England, erhielt 1624 den Oberbefehl über die spanischen Truppen gegen den Grafen Ernst von Mannsfeld, half Breda erobern und st. 1643. 7) (Angelus Michael), geb. 1600 zu Ravenna, geschickter Mahler; mit Metelli an den spanischen Hof berufen mahlte er zur Architektur dieses Künstlers die Figuren meisterhaft, kehrte später nach Italien zurück, und starb zu Bologna 1687. 8) (Lorenzo Onufrio), Herzog von Tagliacozzi, Fürst von Pagliano und Castiglione, Erbconnetable von Neapel, Grand von Spanien und Ritter des goldenen Vließes; vermählte sich mit Maria Mancini, Nichte des Cardinals Mazarin, die einige Zeit die Neigung Ludwig's XIV. fesselte und sich schmeichelte, Königinn von Frankreich zu werden, ließ sich aber später, da sie es wünschte, von ihr wieder scheiden, ward Maltheser, erhielt 1680 das Großkreuz u. st. 1689. 9) (Francesco Maria Pompejo), natürlicher Sohn des Fürsten von Gallicano, Pompejo Colonna, geb. zu Rom 1644; lehrte zu Paris Mathematik und schöne Wissenschaften und verbrannte in seinem Hause daselbst 1726; schrieb: les principes de la nature, suivant l'opinion des anciens philosophes, 2 Bde., Paris 1725, 12.; Histoire naturelle de l'univers, 4 Bde., ebendas. 1734, 12.; le nouveau miroir de la fortune ou abrégé de la géomancie, ebend. 1726, 12.

Colonnade (fr., Bauk.), Säulenreihe mit einem Gebälke bedeckt; s. Säulenstellung.

Colonne (fr., v. lat. columna), 1) eigentlich Säule. 2) (Heersäule, Kriegsw.), die tiefe und schmale Stellung von Truppen zum Marsch oder zum Angriff.

Colophonium (lat., Geigenharz, Waarenk.), eine harzige Masse, die beym Destilliren des Terpentins aus dem Lerchen- und Fichtenbaume zurückbleibt. Es wird weniger in Apotheken zu Räucherungen, auch zu Pflastern, als von Klempnern, Zinngießern ꝛc. zum Löthen, besonders aber von Musikern als **Geigenharz** zum Bestreichen der Bogen gebraucht. Auch dient es auf Theatern zu Blitzpulver.

Colopiani (Colapiani), ein pannon. Volk, welches seinen Nahmen von der Colopis oder Kulpa hatte, in Oberpannonien (nach Plinius in der Histor. nat. lib. III. cap. 25.). Plinius hat diesen Nahmen nicht.

Colopis (Plin. Hist. Nat. lib. III. cap. 25., oder κολοπς, Dio. Cassius XLIX, 37), ein Fluß Pannoniens, der seinen alten Nahmen in der heutigen Benennung Kulpa erhielt, in Krain entspringt, und bey Sissek in die Save fällt (s. Kulpa).

Colops, Fluß in Pannonien, die heutige Kulpa, s. Colopis.

Coloquinten (colocynthides, fructus colocynthidis, Med.), die Früchte von Cucumis colocynthis. Diese einjährige Pflanze wächst wild in Syrien, im wüsten Arabien, auf den Inseln des Archipels u. in anderen heißen Ländern. Die Frucht ist kugelrund, Anfangs grün, dann gelblich und immer von der Größe einer geballten Faust; unter dünner, häutiger Schale findet sich ein weißes, schwammiges Mark, das in 3 Theile sich theilt, deren jeder 2 Fächer, mit glatten, gelblichweißen Samen enthält. Sie kommen, gewöhnlich von der äußeren Schale befreyt u. getrocknet, von Alexandrien u. Aleppo aus in den Handel. Das Mark (pulpa colocynthidis) ist von ausgezeichneter Bitterkeit, und enthält zugleich einen scharfen harzigen Bestandtheil.

Colorado (Geogr.), 1) mächtiger Fluß in dem Gebiethe der unabhängigen Indianer von Mexico, der unter dem Nahmen Raphael am Abhange der Sierra Verde, westlich von der Quelle des Norte, entspringt, nach S. W. geht und sich, nachdem er mehrere Flüsse, worunter die Gila, mit sich fortgezogen, in die äußerste Böschung des Busens von Californien strömt; läuft ohne Krümmungen 135 Meilen. 2) C. Texas, Fluß des Mexicostaates Santander; fällt in die Bai St. Bernardo des mexicanischen Golfs. 3) S. Desaguero.

Coloraturen (v. ital., Musik), die Passagen, Progressionen, Rouladen, Läufer, Triller, welche entweder der Componist in Bravourarien über eine einzige Sylbe des Textes setzt, oder welche Sänger, um die Fertigkeit ihrer Kehlen zu zeigen, oft unpassend und überladen, einlegen. Am besten werden sie über Sylben, die ein a oder o, ein ä oder ö enthalten, angebracht.

Colorieren (v. lat.), 1) eigentlich färben; 2) Kupferst. u. schwarze Zeichn. illuminiren; 3) auch bildlich so v. w. beschönigen.

Coloris (Cologlies, Koulogli, Geograph.), Sohn eines Türken und einer Maurin oder Negerin im afrikanischen Reiche Algier; stehen hinsichtlich ihrer Vorrechte zwischen Türken und Mauren. Sie werden zur Miliz genommen und dürfen niedere Staatsämter bekleiden. Sie finden sich vorzüglich häufig in der Stadt Algier, haben die Untugenden der Morgenländer, doch Fleiß und Geschicklichkeit vor diesen voraus.

Colorit (v. lat., Mahlerk.), die Kunst, die Farbe glücklich zu wählen, zu mischen und gehörig zu vertheilen, die verwandten zu nähern und die feindlichen entweder durch Zwischentinten auszugleichen, oder, nach Maßgabe der Umstände, so weit von einander zu entfernen, daß sie keinen grellen Anblick gewähren.

Colorno (Geogr.), Marktfl. im Districte u. dem Herzogthume Parma am Flusse Parma; hat 1600 Ew. und Lustschloß der Herzoginn, mit prächtigem Garten, worin schöne Statuen.

Colosseum (r. Ant.), s. Amphitheatrum Flavianum unter Amphitheater.

Colot, 1) (Germain), franz. Chirurg des 14. Jahrh.; hatte von einem gewissen Norcini eine Operationsmethode für den Steinschnitt mitgetheilt erhalten (wahrscheinlich mit der großen Geräthschaft). Da der Steinschnitt in jener Zeit von den Chirurg. gar nicht unternommen, sond. Charlatans überlassen ward, erbath er sich vom König Ludw. XI. die Erlaubniß, diese Operat. an einem zum Tode Verurtheilten, der am Stein litt, verrichten zu dürfen; die Operation gelang so, daß der Operirte in 14 Tagen von der Krankheit befreyt und zugleich der Todesstrafe entledigt war. Von nun an

ward der Steinschnitt von mehreren Chirurgen in Frankreich, doch immer mit Geheimhaltung des Verfahrens, unternommen. 2) (Laurent), erlangte als Operateur im Steinschnitt, nachdem er das Verfahren von da Valla erlernt hatte, in Frankreich einen solchen Ruf, daß König Heinrich II., um ihn zu bestimmen, sich in Paris zu fixiren, für ihn die Stelle eines Lithotomisten des Hofes errichtete, welche dann seine Nachfolger bis auf 3) (Philipp), den Enkel des Vor., geb. 1593 und gestorben zu Lucow 1656, bekleideten. Dieser entsagte, da er den ihm zuströmenden Hülfsbedürftigen nicht genügen konnte und das Glück seiner Familie begründet hatte, dem Monopol und theilte sein Verfahren R. Girault und S. Pineau mit. 4) (Franz), Enkel des Vorigen und letzter Sprößling der Familie; lebte zu Anfang des 18. Jahrhundertes. Nach seinem Tode erschien sein Traité de l'opération de la taille, Paris 1721, 12., mit ausführlichen Nachrichten über die Familie Colot.

Colpani (Giuseppe), aus Brescia, italienischer Dichter des 18. Jahrh., Verfasser der Gedichte: la filosofia, le comete, und mehrerer Sonette und Lieder, die man in seinen Werken, Vicenza 1784—90, 4 Bde., gesammelt findet.

Colporteur (fr., Hdlgsw.), ein Hausirer, Tabuletträger, auch eine Person, welche Bücher und andere Sachen zum Verkaufe herumträgt.

Colquhoun (Patrik), geb. 1747 zu Dumbarton in Schottland; ging, nachdem er seinen Vater verloren, nach Virginien, um sich dem Handel zu widmen, kehrte jedoch bald in sein Vaterland zurück. Er ließ sich in Glasgow nieder. Als Vorsteher der Forth- und Clyde-Kanalgesellschaft wirkte er sehr und suchte den Baumwollenmanufacturen aus Schottland und Manchester auf dem Festlande stärkeren Absatz zu verschaffen. Im J. 1789 zog er nach London, wo er 1792 einer der Richter der 7 Polizeyämter ward, 1797 drey große Suppenhäuser für Dürftige stiftete und 1820 starb. Er schrieb: on the police of the metropolis; a new system of education for the labouring people, a treatise on indigence; on the wealth, power and resources of the British empire 1814, 4.

Coluber (Zool.), 1) s. Natter. 2) Nach Linné diejenigen Schlangen, welche an dem Unterleibe Schilder, am Schwanze Schuppen haben, und (unsicher) unterschieden durch die Zahl der Schilder und Schuppen. Diese weitläufige Gattung ward von Neueren in mehrere Familien (s. Vipern, Schlinger, Wasserschlangen) und eine Menge Gattungen zertheilt.

Columba (St.), 1) Märtyrinn, unter Diocletian zu Turago in Portugal unweit Ebora um das Jahr 303. Tag: der 1. May. 2) Eine fromme, vornehme und schöne Jungfrau zu Sens, von Aurelianus, als er in diese Stadt kam, durch Schmeicheleyen und das Versprechen, sie mit seinem Sohne zu vermählen, zum Abfall vom Christenthum vergebens gereizt, von einem Jüngling Barucha angegriffen, der aber von einer herbeyeilenden Bärinn niedergerissen und dadurch zur Reue und Annahme des Christenthums gebracht ward; enthauptet um 250. Tag: der 31. December. 3) (B.), Nonne des 3. Ordens des heiligen Dominicus, geb. 1467 zu Rieti; trat im 19. Jahre, aller Widerstrebung ihrer Familie ungeachtet, in den Dominicanerorden, kam nach Perugia, wo die Einwohner ihr ein Kloster bauten, in welchem sie 50 Schwestern vorstand, und starb 1501; vom Papste Pius V. beatificirt. Tag: der 20. May.

Columbanus (Columba, St.),

ein Irländer, geb. um 560; ward in dem Kloster Benchoe, unter der Leitung des heil. Commogellus, Mönch, begab sich sodann im 20. Jahre seines Alters mit 12 auserwählten Gefährten nach Britannien, von da nach Frankreich, ward von Siegbert, König in Austrasien, freundlich empfangen und erbaute die Klöster Luxeuil in Burgund und Fontaine, in welchen sich von allen Seiten Mönche einfanden, um nach der von ihm verfaßten Regel zu leben. Zwanzig Jahre lebte er hier in großem Ansehen, selbst bey dem Könige Theoborich, dem Vetter Siegbert's. Als er aber diesem sein ärgerliches, ausschweifendes Leben ernstlich verwies, ward er, vorzüglich auf Antrieb Brunehild's, des Königs Großmutter, verwiesen, ging nun nach Bregenz am Bodensee, ließ daselbst Gallus, seinen Gefährten, den nachmahligen Stifter von St. Gallen, zurück und begab sich nach 3 Jahren nach Italien, wo er 614 mit Bewilligung des longobardischen Königs Agilolf das Kloster Bobbio erbaute und daselbst im Jahre 615 starb. Er hat mehrere Schriften hinterlassen, herausgegeben von Patricius Flemming, Löwen 1667, Fol. Die Mönche seiner Regel vereinigten sich später mit den Benedictinern.

Columbarium (Colymbarium, a. Geogr.), Vorgebirge auf Sardiniens Ostküste im Norden von Portus Olbianus, das heutige Capo Libano.

Columbatzer Mücke (Zool.), s. Kolumbatscher Mücke.

Columbia (Geogr.), 1) einer der größten Staaten des südamerikanischen Continentes, zwischen 297° 55′ 30″ L. und 5° 50′ s. Br. bis 12° 30′ n. B. reichend, im N. an das caraibische Meer, im O. an das britische und französische Guiana, im S. an Brasilien und Peru, im W. an den Australocean grenzend, im N. W. durch den Isthmus von Panama mit Mittelamerika zusammenhängend, völlig geschlossen u. 88,190 1/10 Q. M. groß. Im Westen, wo die Cordilleras sich durch den Staat ziehen, unter dem Äquator ihre höchsten, zum Theil vulkanischen, Spitzen aufthürmen u., immer an Höhe abnehmend, sich über d. Isthmus nach Mittelamerika verbreiten, ist C. gebirgig, aber mit weiten Längenthälern; im O. eine unermeßliche Hochebene und bloß der Küstensaum durch einen langen Arm der Cordilleras von den Sevennen des Binnenlandes geschieden, geschmückt mit der üppigsten Pflanzenvegetation und das ganze Stromgebieth des Orinoco umfassend, im S. W. auf der Grenze von Peru von den Wellen des Maranon bespühlt, wogegen der W. nur einen Hauptfluß, die Magdalena, hat. Das Gestade, hier mehr, dort weniger zerrissen, bildet im N. W. am Australoceane die weite Bai von Panama, berühmt durch ihre Perlen, am caraibischen Meere den Busen von Darien und weiter nach O. die Bai von Maracaibo, die durch eine breite Öffnung mit dem größeren Binnensee des Staates, dem Maracaibo, zusammenhängt. Der chimärische See Parima, wo man einst das El Dorado suchte, ist auf den neueren Karten verschwunden. Das Klima ist völlig tropisch, an den Küsten heiß und für den Europäer verderblich, im Binnenlande, wegen der großen Seehöhe der Hochebene und der Thäler, gemäßigt und angenehm, selbst für den Bau europäischer Cerealien und für europäische Viehzucht gedeihlich. In den Gebirgen des W. reicher Bergbau auf Gold, Platina, deren Vaterland Choco ist, Silber und andere Metalle, auf den Sevennen des O. lohnender

Plantagenbau auf Cacao, den besten, den die Erde erzeugt, auf Tabak, Indigo, Zucker u. Kaffeh, neben Getreidebau u. Viehzucht, den schönsten Südfrüchten, kostbaren Farbehölzern und officinellen Pflanzen; der Boden gibt Alles überschwenglich zurück, was man ihm anvertraut, und nirgends sieht man höhere, üppigere Wälder. Das Gestade am caraibischen Meere hat die guten Häfen Porto Bello, Cartagena, Porto Cabello und Guayra, am Australoceane sind der brauchbaren Häfen wenige, und selbst die Bai von Puna, woran Guayaquil liegt, und der Hafen von Panama größeren Schiffen nicht zugänglich. Die Ausfuhr beruht auf den genannten Stapelwaaren, die jetzt Mexicaner, Nordamerikaner, Briten und andere Europäer abhohlen, auch findet lebhafter Handel mit Westindien Statt. 1803 schlug man den Werth der Ausfuhr von Neu-Granada auf 10 Millionen, der Einfuhr auf 7 Millionen 600,000 Thaler, den Gold- und Silbergewinn 1808 auf 5 Mill. 800,000 Thlr., worunter 18,000 Mark Gold, 1796 den Werth der Ausfuhr von Caraccas auf 400,000 Thlr. an. Die Volkszahl gibt ein officielles Blatt für 1820 auf 2,644,400 Ew. an, worunter aber 500,000 unbezwungene Indianer nicht gerechnet waren, und mit diesen und dem Zuwachse mag die Volksmenge gegenwärtig wohl auf 3,380,000 Köpfe steigen. Die Urbewohner, die Indianer, theilen sich in viele Stämme, die theils Fideles, oder Unterworfene, theils Bravos, od. Unbezwungene, sind, wovon jene den Glauben, die Sprache und die Sitten ihrer Sieger angenommen haben; die Ankömmlinge, die Spanier, dagegen sind hier, wie in ganz Amerika, in Chapetonen, Kreolen und Mestizen mit ihren Untercasten getheilt, und zu ihrem Dienste mit einer Menge Negersklaven unterstützt. Der Chapetonen und Kreolen mögen 600,000, der Indianer 880,000, der Mestizen und Mulatten 720,000, der Neger 470,000, der Indios bravos 500,000 seyn. Die Staatseinkünfte beliefen sich 1822 auf 6, die Staatsausgabe auf 16 Millionen Gulden. Das Heer war 50,000 Mann stark, worunter jedoch nur 18,000 Linientruppen, der Rest Milizen; die Seemacht zählte 16 Segel mit 82 Kanonen. Der Staat war in die 10 Departemente Orinoco, Venezuela, Sulia, Boyacca, Cundinamarca, Cauca, Magdalena, Quito, Guayaquil und Panama eingetheilt; die Hauptstadt: Bogota (s. St. Fé de Bogota). 2) (Gesch.). Unter allen Seefahrern sah Colombo die Küste des südamerikanischen Continentes zuerst auf seiner 3. Reise 1498, wo er die Küste vom Orinoco bis Margarita befuhr, auf seiner 4. Reise sah er die Küsten von Neu-Granada. Auf ihn folgten mehrere Abenteurer; Ojeda und Nicuessa gründeten die Colonien an dem Isthmus von Panama und bis Cartagena herunter, die den Nahmen Tierra firma erhielten. Das Land zwischen dem Orinoco und dem See von Maracaibo verhandelte Karl V. 1530 an die Welser, die indessen die Colonisirung so schlecht leiteten, daß die Krone 1550 ihr Patent zurücknahm. Beyde Länder bekamen Gouverneure; die Tierra firma ward 1718 zu einem besonderen Vicekönigreiche, Neu-Granada, erhoben, Venezuela, mit dem dazu geschlagenen Guiana, so weit es Spanien gehört, in das Generalcapitanat Caraccas verwandelt. Beyde Colonien blieben bis 1806 ruhig unter spanischem Scepter und hatten sich sehr gehoben. Im letzten Jahre versuchte Miranda sein Vaterland unabhängig zu machen, und noch jetzt steht Bolivar an der Spitze der insurgirten Einwohner. 3)

(Geogr.), Distrikt der nordamerikanischen Union, zwischen den Staaten Virginien und Maryland, am Potomak, 4,71 geogr. oder 100 englische Q. M. groß und seit 1790 von beyden Staaten angekauft, um auf seinem Boden die allgemeine Bundesstadt zu bilden, die ihren Nahmen von Washington, so wie der Distrikt den von Columbus hat. Der Distrikt, welcher unter der besonderen Obhuth des Congresses gesetzt ist, zerfällt in zwey Grafschaften, die 1820 33,039 Einw. zählten, und hat außer der Bundesstadt Washington noch die Städte Georgetown und Alexandria. 4) Größter Fluß des nordwestlichen Amerika, welcher bey den Indianern Oregan heißt, in den Felsengebirgen unter 49° 55′ Br. und 261° 10′ L. entspringt, Anfangs nach N. W., dann nach S. W. strömt, den See Carbob durchströmt und dann, nachdem er in seinem sonderbar gekrümmten Laufe die großen Flüße Clarke, Lewis und Multnomah an sich gezogen, durch das Gebieth Oregan dem Australocean zuzieht, in den er mündet. Sein Lauf beträgt mit den Krümmungen 300 Meilen; er trägt 38 Meilen weit Seeschiffe und Sloops. 5) Grafsch. des nordamerik. Staates Pensylvanien, an der Susquehannah; hat 17,621 E., Hauptort: Danville. 6) Grafschaft des nordamerik. Staates Georgia, im Savannahthale; hat 12,695 Einw., Hauptort: Appbigton. 7) Grafschaft des nordamerik. Staates Neu-York, auf der Ostseite des Hudson; hat 38 Q. M. mit 14 Ortschaften und 38,330 Ew. Hauptort: Hudson. 8) Hauptstadt des Staates Süd-Carolina, am Congari, in einer sandigen Ebene, regelmäßig gebaut; hat 200 Häuser und 1503 Ew., die sich aber schnell mehren. Die Universität hat 4 Professoren, 100 Studenten und eine Bibliothek von 5000 Bänden. Sitz der Südcarolinagesellschaft.

Columbiana (Geogr.), Grafschaft im nordamerik. Staate Ohio, im Ohiothale; hat 22,033 Ew. Der Hauptort: New-Lisbon.

Columbo (Geogr.), Stadt im Corle Hewegam und Hauptstadt der Insel Ceylon (Vorderindien); Sitz des Gouverneurs und der Regierungsbehörden der Insel; ist durch Natur und Kunst befestiget, sehr gleichförmig gebaut, besteht aus dem Fort, der eigentlichen und der schwarzen Stadt; hat 50,000 Ew. (Singalesen, Malaien, Hindus und Europäer), welche sich mit Fertigung von baumwollenen Waaren, Arack, Tauen u. dgl., so wie mit Handel (Betel, Cocosnüsse, Elfenbein, Gewürze gegen europ. Waare) beschäftigen. Die Rhede ist nur für 6 Monathe benutzbar.

Columbo-wurzel (radix columbo, Med.), eine Wurzel von einer noch unbekannten Pflanze, aber wahrscheinlich zum Geschlechte Bryonia gehörig; sie soll ursprünglich auf dem festen Lande von Asien und in Afrika, besonders in Mozambique wachsen, von wo aus ganz Ostindien damit versehen wird. Die Engländer haben sie als wirksames Heilmittel auch in Europa eingeführt.

Columbus (Geogr.), 1) Grafschaft des nordamerik. Staates Nord-Carolina, an dem Waccamaw, mit 3912 Ew., Hauptort: Whiteville. 2) Hauptstadt des Staates Ohio und der Grafschaft Franklin, am Scioto; regelmäßig mit dem Staatenhause, einem Gouverneurpalaste, 2 Kirchen, 1 Akademie, 1 Bank, 1 Zuchthause, aber nur 200 Häuser und 1500 Ew.; erst 1812 angelegt.

Columella (L. Jun. Moderatus, a. Lit.), aus Gades, in der Mitte des 1. Jahrh., meist zu Rom lebend;

schrieb in reinem, zierlichem, doch etwas weitschweifigem und fast rednerischem Style: de re rustica l. XII (das 10. Buch), über den Gartenbau, in Hexametern, ein Versuch, Virgil's Georgica zu ergänzen; besonders herausgegeben, mit Gedichten ähnlichen Inhaltes, Paris 1543, 4., und in Wernsdorf's Poet. lat. min. T. VI., P. I.), ein vorzügliches Werk; herausgegeben von J. H. Reß, Flensb. 1795, (unvollendet), übers. von Mich. Conr. Curtius, Hamburg und Bremen 1769; de arboribus (von der Baumzucht), übersetzt von Riem, Dresden 1791. Zwey Schriften: adversus astrologos und de lustratione agrorum, sind verloren. Ausgaben von 1) und 2): ed. pr. mit Cato, Varro u. A., Venedig 1472, Fol.; dann in Scriptores rei rusticae vet. lat. von J. Matth. Gesner, Leipzig 1735, 4., und (von J. A. Ernesti besorgt) 1773—74, 4.; von der zweybrücker Gesellschaft, 1787, und von J. Gottlieb Schneider, 1794 bis 1797, in 2 Bdn.

Columna (lat.), Pfeiler, Säule (s.d.).

Columnae Herculis (a. Geogr.), Herculesſäulen.

Columna Trajani (röm. Antiq.), s. unter Säule.

Columne (von lat., Buchdr.), so v. w. Seite; daher **gespaltene Columnen**, Seiten, die in der Mitte getheilt sind (wie in unserem Lexicon). **Columnen-maß**, ein hölzerner Steg, in dem der Setzer einen Einschnitt macht, um die Länge (nicht Breite) der gesetzten Columne im Schiffe zu bestimmen und die Columne so lang zu machen, als sie werden muß. **C.-schnur**, ein Stückchen Bindfaden, mit dem der Setzer die Columne umwindet, um sie geschickt ausheben und auf das Setzbret ausschießen zu können. **C.-titel**, die Überschriften über den Seiten, welche (wie in diesem Lexicon) den Inhalt der Seite anzeigen oder wiederhohlen. Sie werden aus größerer, zuweilen auch aus kleinerer Schrift gesetzt, als der Text ist.

Colutea (col. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Hülsenpflanzen, Ordn. der eigentlichen Diadelphisten, zur Diadelphie, Decandrie des Linn. Systemes gehörig; mit fünfspaltigem Kelche, zwey hornartigen Auswüchsen unten an der Wurzel, aufgeblasener, häutiger Hülse. Darunter mehrere strauchartige, schönblühende Arten: c. arborescens (Blasenstrauch), ein 10—16 Fuß hoher Strauch, auch ein kleiner Baum, in Frankreich, Italien und im südl. Deutschland heimisch, in Norddeutschland häufig in Gartenanlagen gebaut; dauert 20—30 Jahre aus. Holz hart, dicht, gelblich weiß, Blätter gefiedert, Blüthen vom Juny bis October in Traubengestalt, Früchte, Hülsen: groß, dünn, aufgeblasen, röthlich, enthalten schwarzbraune Samenkörner, bleiben oft bis ins Frühjahr hängen. Das Holz ist zu ausgelegter Arbeit und feinen Drechslerarbeiten brauchbar; Blätter können als Sennesblätter benutzt werden, nur bedarf es der doppelten Menge.

Coma, 1) (lat., v. gr., Med.), s. Schlafsucht; 2) (lat., Worterkl.), das Haupthaar.

Comageni (Comagenis), die östlichste römische Stadt in Noricum, nach der Peutingerischen Tafel 8 Milliaria von Piratortum, zwischen Tuln und Zeiselmauer (doch näher an dem letzteren), in Österreich unter der Enns, wo nach der Notitia imperii eine Schaar Reiter in Besatzung lag. Sie fing erst in jenen Zeiten an merkwürdig zu werden, als die übrigen Ortschaften in dieser Gegend aufhörten, es zu seyn. Laut der Vita S. Severini cap. 1. war Comageni der erste Ort, wo die Rugier mit ihren Verbündeten in der

zweyten Hälfte des 5. Jahrh. anfingen, über die Donau zu gehen und ihre bleibende Wohnung aufzuschlagen, und die Avaren legten bey Comageni eine starke, von Karl dem Großen ererbte Festung an. Auch das Itinerar. Anton. kennt die Stadt Comageni.

Combattanten (v. lat.), die wirklich bewehrten, in Reihe und Glied stehenden Soldaten, um sie vom Troß, den Chirurgen, Proviant-Officianten u. s. w. (die Nichtcombattanten) zu unterscheiden.

Combination (v. lat.), 1) überhaupt Verbindung von Mehreren durch Zusammenfügung in eine Reihe oder eine Ordnung, ohne daß es jedoch aufhört, ein Mehreres zu seyn, und wobey nur die Zusammenstellung in Betracht kommt. 2) (v. lat., Logik), die Verbindung mehrerer Urtheile zur Erforschung der Wahrheit, indem eines aus dem anderen als Folgerung hergeleitet wird; bey jedem Syllogismus ist Combination, und es wird dann eine Wahrheit, als eine nothwendige, aus einer anderen durch Schluß erkannt. Oft aber führt auch die Verbindung mehrerer Wahrnehmungen, darüber gefällten Urtheile und Schlüsse nur zur Wahrscheinlichkeit. Die Fertigkeit des Verstandes, auf diesem Wege der Wahrheit sich zu nähern, oder auch sie wirklich zu erkennen, wird als **Combinationsvermögen** bezeichnet. 3) (Mathem.), s. Combinationslehre.

Combinations-lehre (ars combinatoria, Syntaktik, Mathemat.), die Wissenschaft von den Gesetzen der Zusammenstellung gegebener Dinge, hier Elemente genannt, so daß keine unter einer gegebenen Bedingung mögliche Zusammenstellung übergangen wird.

Combustibel (v. lat.), verbrennbar.

Comenius (Johann Amos), geb. 1592 zu Comna bey Brünn in Mähren mußte (seine Ältern waren mährische Brüder) in früher Jugend seine Heimath verlassen und studirte, nachdem er seinen unbekannten früheren Nahmen nach dem Orte seiner Geburt in C. geändert hatte, zu Herborn die latein. Sprache; 1614 kehrte er nach Mähren zurück, ward Rector zu Prerau, später zu Fulneck, jedoch 1621 durch den 30jährigen Krieg von Neuem vertrieben, und ging nach Lissa in Pohlen, wo er wieder Rector und Superintendent der mährischen Brüder ward. Hier schrieb er seine Janua linguarum, welche seinen Ruhm gründete. Man berief ihn bald, um das System des öffentlichen Unterrichtes zu verbessern, in mehrere protestantische Länder. So ward er 1637 nach England, 1642 nach Schweden berufen. Er ließ sich indessen auf kein bestimmtes Amt ein, sond. ging bald nach Elbing, wo er bis 1648 an seinem Elementarwerke arbeitete, kehrte dann nach Lissa zurück, folgte einem Rufe Ragozy's nach Transsylvanien, errichtete dort, so wie zu Sarospatak bey Tokay, Elementarschulen; 1654 kehrte er nach Lissa zurück, verlor dort, als die Stadt 1657 eingeäschert u. geplündert ward, seine Bibliothek und Manuscripte, suchte, nachdem er sich abwechselnd in Schlesien, Frankfurt an der Oder und Hamburg aufgehalten hatte, in Amsterdam Zuflucht, und starb daselbst 1671. Von seinen zahlreichen Schriften, deren man gegen 100 kennt, bemerken wir: Theatrum divinum, Prag 1616, 4.; Labyrinth der Welt, Prag 1631, beyde böhmisch, aber letztes ins Deutsche übersetzt, Berlin 1787; Janua linguarum reserata, Lissa 1631, oft neu aufgelegt und in 12 Sprachen übersetzt; sogar cursirten schon 1641 persische und arabische Abschriften im Oriente; dieses Werk ist eine in 100 Capiteln

und in 1000 Paragraphen getheilte wahrhafte Elementar-Encyclopädie; Orbis sensualium pictus, oder sichtbare Welt, Nürnberg 1658, oft aufgelegt, zuletzt Nürnberg 1741, und in viele Sprachen übersetzt; er enthielt in 150 Capiteln, deren jedes einen beygefügten Holzschnitt erklärt, eine Übersicht des Merkwürdigsten aus der Naturgeschichte, den Handwerken, Künsten, kurz des ganzen praktischen Lebens; es hat das Vorbild zu unzähligen Nachahmungen gegeben; Janua eruditionis scholasticae, Schafhausen 1659; Novissima linguarum methodus, 1648; Prodromus pansophiae universae, London 1639; Schola ludus seu Encyclopaedia viva, Frankfurt 1679, welche eine Übersicht der bestehenden Künste, Handwerke u. s. w. in 8 Theaterstücken gibt; Opera didactica omnia, Amsterdam 1657, Fol., enthalten seine Lehrschriften größtentheils gesammelt; Ratio disciplinae ordinisque eccl. in unitate fratrum Bohemorum, erschien Lissa 1632, neu herausgegeben von Buddeus, Halle 1702, 4., deutsch, Schwabach 1739, u. s. w. In den letzten Lebensjahren überließ er sich der Schwärmerey und war einer der eifrigsten Anhänger des Bourignon.

Comer See (Geogr.), s. unt. Como.

Comes (lat.), Gesellschafter, Begleiter, auf der Reise oder bey einem Geschäfte; daher: Comites, das Gefolge der römischen Kaiser, besonders seit Hadrian, den einige der Senatoren aus Aufmerksamkeit immer begleiteten, aus deren Zahl der Kaiser allerhand Hofstellen, Statthalterschaften in den Provinzen, Ämter in Ländern und Städten besetzte; da sie alle den Nahmen Comes beybehielten, so bekam das Wort C. so mannigfache Bedeutungen, und ward bald ein Ehren- und Amtsnahme, wobey die Comites nicht mehr nach d. Kaisern (z. B. Comes Trajani), sondern nach den Provinzen (z. B. Comes Aegypti) oder ihren Ämtern (z. B. C. dispositionum) unterschieden wurden, so daß nun auch ihre Würde (Comitiva) auf das neue Amt überging.

Comes Siculorum, der oberste Landrichter der Szekler (Siculi) in Siebenbürgen, welchen stets die Könige von Ungarn oder die siebenbürgischen Fürsten bestellten, und dessen Würde bis auf die neuesten Zeiten in so großem Ansehen blieb, daß die Königinn Maria Theresia als Großfürstinn von Siebenbürgen diesen Nahmen im Jahre 1742 in ihren Titel aufnahm.

Comestibilia (lateinisch), Nahrungsmittel.

Comino (Geogr.), so v. w. Cumino.

Comisa, Marktflecken in Dalmatien, Spalatrokreise, Lissa-Districte, in der Nähe des Berges Hum, mit einer eigenen Pfarre, einem Syndicate, Zollamte und Sanitätsdeputation.

Comiso (Geogr.), Parlamentsstadt in der Intendantur Siragossa (Königreich Sicilien); hat 10,500 Einw.

Comitat (Comitatus), Gespanschaft (ehemahls auch Grafschaft, was auch der lateinische Nahme bedeutet), ungarisch Varmegye (d. h. Burg- oder Schloßbezirk), slavisch Stolice (d. h. Stuhl, Gerichtsstuhl), ein nach dem ungarischen öffentlichen Staatsrechte seit uralten Zeiten abgemarkter Landesbezirk in Ungarn, Slavonien und Kroatien, u. zum Theil auch in Siebenbürgen (nähmlich im Lande der Ungarn, denn im Lande der Sachsen und Szekler ist die Eintheilung in Stühle, Székek, Sedes, die jedoch der Comitatseintheilung ganz analog ist, üblich). Diese leichte und bequeme Eintheilung wurde von den ungarischen Königen wahrscheinlich den benachbarten Deutschen (nach dem berühmten k. k. Bibliothekar und Hof-

rath Adam v. Kollar jedoch den Byzantinern) nachgebildet, denn sie war im Mittelalter fast durchgängig in Deutschland üblich (die Eintheilung in Gaue oder Grafschaften), und gleich wie die frühesten u. ältesten Gesetze Ungarns mitunter (wie Schwartner in seiner Statistik von Ungarn im 2. Thl., S. 234, richtig bemerkt) aus dem benachbarten Deutschland nach Ungarn an die Ufer der Donau und der Theiß gebracht wurden, mag auch die Eintheilung des Königreiches Ungarn in Gaue oder Grafschaften (Comitatus), von den Magyaren Varmegye (Burg- oder Schloßbezirk, von Vár, Burg, Schloß, und megye, Bezirk), von den Slaven Stolice (Stuhl, Gerichtsstuhl) genannt, von Deutschland entlehnt worden seyn. Von der ursprünglichen und frühesten Verfassung der ungarischen Comitate handelt der ganze zweyte Band von Kollar's klassischem Werke: Amoenitates historiae jurisque publici regni Hungariae (Wien 1783), und darnach ein Aufsatz von Jacob Melzer in der Pannonia, 1821, Nr. 19, 20. Jeder ungarischen Grafschaft oder Gespanschaft stand von jeher ein Gespan (nicht Gespann mit zwey n zu schreiben, ungarisch Ispany oder Span, von welchem slavischen Worte der deutsche und ungarische Nahme Gespan und Obergespan, Ispany, Fö Ispan, und der Nahme Gespanschaft herkommt, nicht vom deutschen Gespann, woher es einige deutsch-ungarische Schriftsteller irrig ableiten, die deßhalb das Wort Gespanschaft als herabwürdigend verwerfen, und aus Affectation im Deutschen nur Comitat schreiben, während sie sich sehr inconsequent des Nahmens Obergespan bedienen) als erster Beamter vor. Diesen ernannte der König so wie noch heutigen Tages, und unstreitig wäre das Amt dieser sämmtlichen Grafen (Comitum), und mit dem Amte auch der Besitz erblich geworden, wie in Deutschland, u. in dem ungarischen Staatsrechte mußte (wie Schwartner treffend bemerkt) heute ebenso wie in dem Staatsrechte des ehemahligen deutschen Reiches von der Territorialhoheit deutscher Fürsten ein eigenes Capitel vorkommen, wäre nicht, als eben schon Erblichkeit der Obergespanswürden sich einzuschleichen anfing, das bekannte ungarische Staatsgrundgesetz oder die Bulla aurea des Königs Andreas II. dazwischen gekommen, welche im 16. Artikel die Verleihung des erblichen Besitzes ganzer Gespanschaften untersagte. Freylich kommen noch im neuesten ungar. Schematismus (Staatskalender) 12 erbliche Obergespane (Comites perpetui ac hoereditarii) vor (z. B. der preßburger Obergespan aus der Familie Pálffy, der Zipser, aus der Familie Csáky), aber diese sind dazu erst in den neueren Zeiten erschaffen worden, als man den Unterschied zwischen Amt (honores Comitatuum, nach dem Art. 2 des Reichstagsbeschlusses von 1504) und Besitz bereits deutlicher als in den mittleren Zeiten einsah; daher denn auch, den Vorsitz auf dem Reichstage ausgenommen, ihr Ansehen und ihre Gewalt nicht größer ist, als jener, welche vom Könige nur auf lebenslang bestellt sind. Auch wird die Erblichkeit dieser Würde nur äußerst selten, und nur als der größte Lohn ausgezeichneter Verdienste von dem ungarischen Könige ertheilt. Über den Urheber der Eintheilung Ungarns in Comitate oder Gespanschaften ist von den ungarischen Publicisten und Geschichtsforschern lange und viel gestritten worden. Die meisten geben Stephan I. oder Heiligen als ihren Urheber an; Katona und Pray leiteten ihre Existenz von dem Herzog

Arpodab und noch Andere nahmen Bela II. als ihren Gründer an. Es ist nicht zu läugnen, daß einige Spuren von Gauen oder Burgbezirken in Ungarn schon vor der Ankunft der Magyaren vorkommen. Nach Katona's Beweisen waren bey der Einnahme des Landes durch Arpad in Ungarn bereits folgende Burgen vorhanden: Bichor (Bihar), Ungh, Ugocs (Ugotsch), Zemplen (Zemplin), Gumur (Gömör), Bodrogh, Titul, Krveu (beyde sind keine Gespanschaften mehr), Sümegh (Somogy), Vasvar oder Eisenburg, Baranya, Pesth, Beßprem (Weßprim), Novgrod (Neograd), Nitrava (Neutra), Trencsen (Trentschin) und Zips (Scepus, Szepes), deren mehrere der Anonymus Belae Regis Notarius erwähnt. Als Markgrafen (Grenzgrafen) wurden nach vollendeter Eroberung von dem Sieger Arpad die beyden Helden Borsa und Huba, jener in der Zips gegen die Pohlen, dieser in Nitrava (Neutra) gegen die benachbarten Mähren eingesetzt, auch ließ er neue Burgen, nahmentlich Szabolcs, Komorn, Borsod (Borschod), Zolyom (Sohl), Zolt (Solth) und Hunyad bauen, und setzte in die neu erbauten Burgen die Tapfersten aus der Klasse der Obersten im Volke (principales personae) mit einer gewissen Anzahl Krieger hinein, und der mit der Burg verbundene Strich Landes gehörte ihnen eigenthümlich zu, und wurde vármegye (Schloßbezirk, Burgbezirk) genannt. Indessen ist es wahrscheinlicher, daß der Urtypus der Comitats-Verfassung, die später im Königreiche Ungarn zum Vorscheine kam, seinen Grund in dem Zeitalter und den Regierungsmaximen des deutschen Kaisers Karl's des Großen, und des mährischen Großherzogs Zwentibold oder Swatoplug habe. Bekanntlich besiegte Karl d. Gr. die Avaren in Pannonien, schuf das eroberte Land zu einer Provinz des großen fränkischen Reiches um, theilte dasselbe in fünf Markgrafschaften (Grenzgaue) ein, und ließ diese von den Markgrafen (Grenzgrafen), die ganz unter seinen Befehlen standen, verwalten. In ähnliche Grenzgrafschaften war jener nicht geringe Landesantheil von Ungarn eingetheilt, den kurz vor der Ankunft der Magyaren, und zur Zeit ihrer Ankunft, der Großherzog des großen Mährenreiches Zwentibold oder Swatopluk beherrschte. Sie waren ganz nach dem Vorbilde der Landeseintheilung eingerichtet, die nach dem Zeugnisse des Priesters von Dioklea in Mähren Statt fand. Deßwegen wurden die errichteten Grafschaften in dem mährischen Ungarn, eben so wie dort, Stolice (Gerichtsstühle) genannt. Die nach dem Muster dieser Einrichtungen Karl's d. Gr. und Zwentibold's unter Arpad entstandenen Burgen und Grafschaften gingen allmählig unter seinen Nachfolgern, während der beständigen Kriege, zu Grunde, so daß davon bey dem Regierungsantritte Stephan's I. kaum noch einige schwache Spuren zu entdecken waren. Ihm blieb es vorbehalten, durch die stabile Gründung in Einrichtung der Comitate oder Gespanschaften, seinem Reiche Macht und Ansehen, und seinen theils der römisch-deutschen, theils der byzantinischen Kirche abgeborgten Staatseinrichtungen, Festigkeit und Dauer zu verschaffen. In dieser Einrichtung der Comitate oder Gespanschaften lag das Ganze des Kriegswesens mit der Tendenz der Civilanstalten auf das Innigste verbunden. Das Hauptpersonale einer jeden Gespanschaft, das den Magistrat derselben, oder die oberste Civil-, Militär- und Gerichtsbehörde darstellte, bestand aus dem Grafen, Hofgrafen, Burggrafen,

Pristald und Oberherold. Später unter der Regierung des Königs Bela II. kam noch ein Polizeybeamter hinzu, der den Nahmen Bilotus Regius führte. Die Amtsverrichtungen der genannten Schloß- oder Comitatsherren liefen auf folgende Punkte hinaus. Der Graf, Kreis- und Burggraf (Comes castrensis, Comes Parochianus, später Comes supremus, Obergespan) genannt, behauptete den ersten Rang auf der Burg, und ihm lag es ob, die unter dem zur Burg gehörigen Volke ausgebrochenen Händel und Streitigkeiten zu schlichten. Der Hofgraf (Comes curialis) hatte fast ein gleiches Ansehen mit dem Burggrafen; er saß ihm zur Seite im Gerichte, und theilte mit ihm die Verwaltung des Rechtes; Zwistigkeiten von geringerer Bedeutung pflegte er jedoch immer nur allein zu schlichten. Nach diesen zwey Hauptpersonen nahm der später eingeführte Bilotus Regius (Bilot, Biloch und Billok) den Platz ein. Sein polizeyliches Amt bestand in der Sorge für die öffentliche Sicherheit in dem Comitatsbezirke. Er war verpflichtet, die Straßen vom Raubgesindel zu säubern, und das Eigenthum der Burgleute gegen diebische Angriffe zu sichern, und richtete daher die eingezogenen Räuber und Diebe. Der Burgmann oder Castellan (Castellanus Várnagy) hatte die Inspection über die Burg auf sich, und besorgte die ökonomischen Angelegenheiten derselben, doch nahm er auch Theil an den Gerichtssitzungen. Der Pristald oder Gerichtsexecutor (Pristaldus Judicis, Schiedsmann, Gerichtsvogt) war der Vollzieher oder Executor der gefällten Urtheile über die bey dem Comitatsgerichte angeklagten und eingebrachten Schuldigen. Der Oberherold endlich war der Vorsteher oder Präfect der Herolde, oder derjenigen Personen, die bey der Eintreibung der königlichen Steuern gebraucht wurden, und die sowohl die Befehle des Königs, als des Burggrafen auf öffentlichem Markte (denn schriftlich wurde damahls noch nicht verhandelt) auszurufen pflegten. Die jetzige Einrichtung des Comitats-Magistrates ist folgende: Der erste Beamte in jedem Comitate ist der Obergespan (Comes Supremus, Fö Ispány). Sein vorzüglichstes Geschäft ist die Aufsicht und Leitung der übrigen Magistratspersonen, welche nicht nur die bürgerliche und peinliche Gerichtsbarkeit verwalten, und Steuern und andere Abgaben einkassiren, sondern auch die öffentliche Polizey im weitesten Umfange handhaben. Auf den Obergespan folgen zwey Vicegespane (der Vicecomes ordinarius und der substitutus), deren Wirkungskreis sehr groß und vielumfassend, und deren Amt sehr wichtig ist, zumahl da die Obergespane oft, anderer Staatsämter wegen, im Comitate nicht immer gegenwärtig sind. Wichtig und schwer sind die Pflichten des Comitats-Notars, den der Obergespan gewöhnlich, wenn er will, nach Willkühr ernennen darf, und seiner Vicare (der Vice-Notare) Nach der Zahl der kleineren Bezirke (Processus), in welche jedes Comitat eingetheilt ist, hat ferner jedes zwey, drey, vier, auch fünf Stuhlrichter (Judices Nobilium, zusammengezogen Judlium, Szolgabirók), und Vice-Stuhlrichter, welche in demselben die Befehle der königl. ungarischen Statthalterey und des Comitates den Dorfobrigkeiten bekannt machen, über Polizey wachen, und in den vom Gesetze bestimmten Fällen, mit Beyhülfe eines Comitats-Geschwornen (Jurassor), Recht und Gerechtigkeit üben. Nothwendig sind bey jedem Comitate auch einer oder mehrere Fiscale (Justitiarii) und Vice-Fiscale bestellt, die zur Pflicht haben,

bald gegen öffentliche Verbrecher als Kläger aufzutreten, bald die Armen zu schützen, auch dem gedrückten Unterthan gegen seine Grundherrschaft beyzustehen. Die Contribution erhebt der General-Präceptor, mit den ihm untergeordneten Particular-Präceptoren. Die Commissariatsbeamten treiben ein, was das Land dem Militär zu leisten schuldig ist. Jedes Comitat hat auch einen eigenen Archivar. Alle diese Magistratspersonen (nur die Geschwornen, Beysitzer der Gerichtstafel des Comitates, Tabulae Judiciariae Assessores, Tábla Cörök, erhalten keine fixe Besoldung) empfangen ihre sehr mässige Besoldung aus der ständischen Cassa (Cassa domestica), welche zur Bezahlung des Magistrates und auch der übrigen Beamten, z. B. des Comitats-Feldmessers, des Comitats-Physikus, des Comitats-Chirurgen, der Comitats-Hebamme, und der Comitats-Haiducken, dann zur Erhaltung gemeinnütziger Polizey-Anstalten, z. B. der Straßen, und zum Ersatze der sogenannten Depertiten, d. h. des Verlustes, welchen das Comitat bey der Verpflegung des Militärs erleidet, von den Contribuenten erhalten wird.

Comitia (Comitien, röm Ant.), Versammlungen des Volkes, insbesondere des römischen auf dem Comitium oder dem Forum oder dem Campus Martius oder dem Capitolium, zur Berathung von Staatsangelegenheiten und Entscheidung durch Stimmenmehrheit, besonders wegen Besetzung der hohen Magistrate, Gesetzgebung oder Annullirung bestehender Gesetze, wegen Krieges und Friedens, und um über ein Staatsverbrechen zu richten; früher von den Königen, später von den Consuln (auch nur von einem) zusammenberufen; den Vorsitz hatten die Consuln und in ihrer Abwesenheit der Interrex, Prätor, Dictator, selten der Pontifex maximus, in einzelnen Fällen auch ein Ädil oder Decemvir oder Volkstribun, unter den Kaisern bisweilen auch diese selbst, oder wenigstens von ihnen Beauftragte. Nur an bestimmten Tagen und zu bestimmter Tageszeit durften sie, den Religionssitten gemäß, gehalten werden. Verschieden benannt waren die C. theils nach den verschiedenen Eintheilungen des Volkes, als: Comitia centuriata, curiata und tributa, theils nach den darin zu wählenden Magistraten, als C. consularia, u. s. w.

Comitial-gesandter, ehedem Gesandter beym Reichstage zu Regensburg.

Commachio (Geogr.), Stadt und Festung in der Delegation Ferrara (Kirchenstaat); liegt in Sümpfen, ungesund; hat 3150 Einw. Dem Kaiser von Österreich steht das Besatzungsrecht zu.

Commandant (v. fr.), der höchste militärische Befehlshaber einer Festung oder eines anderen militär. Platzes.

Commanderie, s. Komthurey.

Commandeur (fr., Kriegsw.), der Befehlshaber einer Truppenabtheilung.

Commandite (fr., Handlgsw.), 1) so v. w. Factor; 2) die von einer Haupthandlung an einem 2. Orte errichtete Nebenhandlung.

Commando (v. lat.), 1) der Oberbefehl über eine Truppenabtheilung; 2) (Commandowort), das Wort, auf welches ein Handgriff, eine Bewegung ꝛc. vollzogen werden, oder welches als Vorbereitung hierzu dienen soll; 3) der Inbegriff der zum Stabe eines Heeres gehörigen Personen; 4) zu irgend einem Zwecke abgeschickter Kriegshaufen, der noch nicht die Stärke einer Compagnie erreicht; 5) der von einer solchen Abtheilung auszuführende Dienst selbst; 6) (Hdlgsw.),

im kaufmänniſchen Styl ſo v. w. Auftrag, Befehl.

Comme il faut (fr.), wie es ſich gehört; ſtattlich, tüchtig.

Commemoration (v. lat.), 1) überhaupt jedes Andenken; 2) (Kirchenw.), bey den Katholiken Andenken an die Verſtorbenen, für welche beſondere Meſſen beſtimmt ſind; 3) Anrufung eines Heiligen beym Gebethe oder bey der Meſſe. 4) Ableſung der Nahmen der Gläubigen.

Commenda (Commenda, Commendatur, Kirchengeſch.), anfänglich nur eine proviſoriſche Übertragung einer erledigten Pfründe an einen Geiſtlichen, zur Verwaltung bis zur Wiederbeſetzung derſelben, ungefähr das, was jetzt Adminiſtration heißt. Unter den Karolingern kam der vergebens von den Concilien getadelte Mißbrauch auf, daß auch Laien die Einkünfte von Abteyen und Kloſterpfründen unter dem Nahmen C. überlaſſen wurden, daher die Benennung: Abbé commendataire.

Commenſurable Größen (Math.), Größen, welche nach einem und demſelben Maße gemeſſen werden.

Commentar, Commentarien (vom lat.), Erläuterungen, Beurtheilungen, Würdigungen. Vgl. Commentarii und Commentarius.

Commentarii (lat., Liter.). Unter dieſer Collectivbenennung ſind in neuerer Zeit theils Sammlungen geſellſchaftlicher Schriften, theils fortgehende literäriſche Werke angelegt worden, in denen Auszüge und Kritiken neuer Schriften mitgetheilt werden.

Commentarius (Commentarium, lat.), 1) gewöhnlicher Commentarii, Commentaria, Berichte über merkwürdige Ereigniſſe, welche der Schriftſteller erlebte oder woran er ſogar Theil nahm, ſchmucklos dargeſtellt, als Quelle für geſchichtlichen Fleiß; ſo ſind Cäſar's C. de bello gallico und de bello civili, nicht ſowohl hiſtoriſche Tagebücher (Ephemeriden), als Mémoires, Kriegsberichte, weitläuftigere Bülletins, die, bereits zu einem Ganzen geordnet, Berichte über den Feldzug geben ſollten; unrichtig wird es daher mit Apomnemoneumata und Hypomneumata für gleichbedeutend gehalten; 2) die Jahrbücher, welche die Pontifices vor Roms Verbrennung durch die Gallier abgefaßt hatten, und die größtentheils mit verbrannten; 3) in ſpäterer, jetzt gewöhnlicherer Bedeutung (Commentar) die fortlaufende Erläuterung einer Schrift durch Bemerkungen über den Sinn der einzelnen Stellen und den Zweck, Plan ꝛc. des Ganzen, über Sprache, Geographie, Chronologie, Äſthetik, u. ſ. w., und ſo von einzelnen Anmerkungen (Scholien), verſchieden. Vgl. Exegeſe und Hermeneutik.

Commerce (fr.), ſ. Commerz.

Commercy (Geogr.), 1) Bezirk im Departement Maas (Frankreich); hat 37 Q. M. und 78,300 Einwohner; 2) Hauptſtadt darin an der Maas; hat ein Schloß und 3400 Einw., welche Leinwand, Leim, muſikaliſche Inſtrumente und Schnallen machen; ſonſt Hauptſtadt einer Herrſchaft (mit dem Titel eines Fürſtenthumes) bey einer Linie aus dem Hauſe Lothringen; fiel 1744 wieder an Frankreich.

Commerſon (Philibert), geb. 1727 zu Chatillon-les-Dombes; beſchrieb auf Linne's Veranlaſſung die Fiſcharten des mittelländiſchen Meeres, beobachtete die Pflanzen Savoyens und der Schweiz und gründete einen reichen botaniſchen Garten in Chatillon, nahm Theil an Bougainville's Expedition 1767 und ſt. 1773 auf Isle de France. Im Druck ſind nur einige Bruchſtücke von Briefen erſchienen. Seine Papiere, Zeichnungen und Sammlungen ſind im Jardin du Roi zu Paris niedergelegt und bilden eine

und Saturn 1623, 1624 und 1625 (Fig. 1).

Kometen (Schweifsterne). Die Kometen sind Himmelskörper, welche sich in sehr langgestreckten Ellipsen um die Sonne bewegen. Sie bestehen aus einem Kern, einer Hülle und einem Schweif. Der Kern ist ein fester Körper, die Hülle besteht aus Gas und der Schweif aus feinen Staubteilchen. Die Kometen werden nur dann sichtbar, wenn sie in die Nähe der Sonne kommen. Dann wird ihr Kern von der Sonne beleuchtet und erscheint als heller Stern. Die Hülle leuchtet, weil sie das Licht des Kerns zurückwirft. Der Schweif leuchtet, weil die Staubteilchen das Sonnenlicht reflektieren. Der Schweif ist immer von der Sonne abgewandt, weil der Druck der Sonnenstrahlen ihn wegtreibt. Wenn der Komet sich von der Sonne entfernt, wird der Schweif kürzer und verschwindet schließlich ganz. Die Kometen kommen aus den Tiefen des Weltraums, laufen um die Sonne herum und kehren dann wieder in die Tiefen zurück. Manche Kometen kehren periodisch wieder, andere kommen nur einmal. Der Halleysche Komet kehrt alle 76 Jahre wieder. Er wurde zuletzt 1910 gesehen und wird 1986 wiederkommen. Der Encke-Komet kehrt alle 3,3 Jahre wieder. Er ist der Komet mit der kürzesten Umlaufzeit. Der Komet mit der längsten Umlaufzeit ist der Komet von 1811. Er braucht 3000 Jahre, um die Sonne zu umkreisen. Der Komet von 1680 braucht 8800 Jahre. Der Komet von 1882 ist der Komet mit dem größten Kern. Er hatte einen Durchmesser von 200 000 km. Der Komet von 1843 ist der Komet mit dem größten Schweif. Er hatte eine Länge von 320 Millionen km. Der Komet von 1744 ist der Komet mit den meisten Schweifen. Er hatte sechs Schweife. Der Komet von 1811 ist der Komet mit dem größten Kopf. Er hatte einen Durchmesser von 1 200 000 km. Der Komet von 1882 ist der Komet mit dem größten Schweif. Er hatte eine Länge von 320 Millionen km. Der Komet von 1744 ist der Komet mit den meisten Schweifen. Er hatte sechs Schweife. Der Komet von 1811 ist der Komet mit dem größten Kopf. Er hatte einen Durchmesser von 1 200 000 km.

chefs angenommener Unterbeamter, der eben so willkührlich entlassen werden kann.

Commiseration (v. lat.), Mitleid, Erbarmen.

Commiß (v. lat.), besonders in Zusammensetzungen üblich, von Dingen, die in Menge einer Person zur Verfertigung oder Lieferung übertragen (in Commission gegeben) werden; besonders ist dieses bey Montirungsstücken, Lebensmitteln für Truppen u. s. w. gewöhnlich.

Commissär, 1) ein von dem Regenten oder einer Behörde in Amtssachen mit zeitweiliger Amtswirksamkeit abgeordneter Beamte zur Vollziehung ämtlicher Acte, wie z. B. Sperr-Commissär, Inventurs-Commissär u. dgl. (s. Sperre, Inventur); 2) bey manchen Amtscathegorien in Verbindung mit einer diese bezeichnenden Präposition ein Beamter mit stabilem Amts-Charakter, wie z. B. Kreiscommissär, Feldkriegscommissär u. d. gl.

Commissariat, s. Kriegscommissariat.

Commission, 1) (Rechtsw.), Auftrag, der Einem oder Mehreren von einer öffentlichen Behörde zu Verhandlung einer Sache, z. B. eines Zeugenverhörs, Beaugenscheinigung u. s. w. ertheilt wird. 2) Benennung der Beauftragten (wenn deren mehrere sind), als Masse betrachtet. 3) Das aufgetragene Geschäft selbst. 4) In Handelssachen, die Ordre, Vorschrift, Vollmacht, die ein Kaufm. einem Anderen gibt, um für ihn und in seinem Nahmen Waaren zu kaufen oder zu verkaufen, oder seine Bank- und Wechselgeschäfte zu besorgen, u. dgl. 5) In Banqueroutsachen die Versamml., welche die Gläubiger einer Masse oder deren Bevollmächtigte mit Zuziehung obrigkeitlicher Personen veranstalten.

Commissionär, 1) ein zur Schlichtung von Privatgeschäften abgeordneter Bevollmächtigter; vorzüglich werden aber in Handelsangelegenheiten bestellte Bevollmächtigte so genannt; 2) s. unter Buchhandel.

Commissions-geschäft, ein durch einen Commissionär verrichtetes, oder ihm aufgetragenes Geschäft; eine ebenfalls nur größtentheils in Handelssachen übliche Benennung.

Commitee (engl., Comité, fr.), ein Ausschuß bes. aus einer berathenden Versammlung, welcher einen besond., genauere Kenntniß der Sache, oder verwickelte Untersuchungen erfordernden Gegenstand übertragen erhält, darüber verhandelt und der ganzen Versammlung über denselben Bericht erstattet.

Commode (fr., Tischler), ein Hausgeräth, gewöhnlich von der Höhe eines Tisches, mit 2 oder 3 Schubkästen über einander zur Aufbewahrung von Wäsche, Kleidern und ähnl. Dingen.

Commodität (v. fr.), 1) Bequemlichkeit, Gemächlichkeit; 2) Gelegenheit; 3) heimliches Gemach.

Commodore (engl.), bey der englischen Marine ein Schiffscapitän, der, ohne Admiral zu seyn, ein Geschwader allein und ohne höheren Oberbefehl commandirt. Er führt diesen Titel nur so lange, als er den Oberbefehl hat, und genießt während der Zeit den Rang eines Oberbrigadiers.

Commodus, 1) (L. Aurel. Annius Cejonius C. Verus), schöner, talent- und kenntnißreicher Jüngling, von vornehmer Geburt, aber nicht ausgezeichnet in Sitten; ward unter großen Feyerlichkeiten vom Kaiser Trajan adoptirt (seitdem L. Cejonius Commodus Verus Älius Cäsar), und, als der Entnervte des Kaisers Erwartungen vereitelte, zum Prätor und Statthalter von Pannonien gemacht,

dann zweym. Consul; im dritten Consulate starb er. Ein prächtiges Leichenbegängniß u. Vergötterung feyerte ihn; seine Urne ward in Hadrian's angefangenes Mausoleum gesetzt, und sein Sohn, L. Verus, ward in der Folge Marc Aurel's Mitkaiser. 2) (Lucius Älius Aurelius C. Verus Antoninus), Sohn Marc. Aurel's (s. Antoninus) von der Tochter Antoninus Pius, Anna Faustina. Sorgfältig erzogen, im 16. Jahre schon im Besitze der tribunicischen Gewalt, bald darauf zum Imperator, ja zum Augustus (Augustus minor auf Münzen) ernannt, folgte er seinem Vater 180 n. Chr. Er schloß gleich im Anfange mit den Quaden und Marcomannen Frieden. Von Natur schwach und furchtsam war er ein Sklave seiner Umgebungen, die ihn, besonders nach seiner Schwester Lucilla Versuch gegen sein Leben, zur Grausamkeit verleiteten, die bald seine herrschende Leidenschaft wurde. Als er in seinem 32. Lebens- und 13. Regierungsjahre Marcia, die erste seiner Geliebten, und seinen ersten Kämmerling, Electus, und Lätus, den Präfect der Prätorianer, zur Hinrichtung bezeichnet hatte, verschworen sich diese gegen ihn. Marcia brachte ihm Gift bey, und als er sich dessen durch starkes Erbrechen entledigte, erwürgte ihn der Fechter Narcissus im Jahre 192, wiewohl man einen Schlagfluß als Ursache seines Todes nannte. Der Senat erklärte ihn sogleich für einen Feind des Staates, ließ seine Bildsäulen zerschlagen und seinen Nahmen auf öffentlichen Inschriften vertilgen. Rom verdankte dem C. die Anlegung der afrikanischen Getreideflotte neben der ägyptischen, und die schönsten Bäder, die Thermae Antoninianae.

Common pleas (the Court of, engl., Rechtsw.), Gerichtshof in England, entscheidet gemeine Händel unter Privatpersonen, hat 1 Präsidenten, 3 Beysitzer; hält seine Sitzungen in demselben Palaste, wie die Kingsbench.

Commotion (lat. Commotio, Med.), Erschütterung und dadurch bewirkte Störung eines Organs, besonders zu Folge einer Gewaltthätigkeit, ohne eigentliche Trennung der Theile.

Commune, so v. w. Gemeine (s. d.).

Communeros (n. Gesch.), verbrecherische, geheime politische Gesellschaft in Spanien, 1820 entstanden.

Communicanten (Kirchenw.), die Personen, die am Genusse des Abendmahles Theil nehmen. Vgl. Communion.

Communicatio (lat.), Mittheilung.

Communication (fr.), die Verbindung von irgend einer Sache mit einer anderen, so einer Stube mit einer anderen.

Communiciren (v. lat.), 1) mittheilen, besond. schriftlich einen Brief, ein Urtheil u. s. w.; 2) das heilige Abendmahl empfangen; 3) dasselbe austheilen.

Communio, la (Geogr.), Kanal im lomb.-venet. Königreiche, verbindet den Serio mit dem Oglio.

Communion (v. lat.), 1) gemeinschaftlicher Besitz, gemeinschaftliches Leben; 2) das Empfangen des Abendmahles.

Communität (vom lat.), Gemeingut, z. B. eine, einer Dorfschaft gemeinschaftlich gehörende Weide.

Como (Geogr.), 1) Delegation im Gouvernement Mailand (lomb.-venet. Königr.), hat 57 1/4 Q. M., 316,000 katholische Einwohner; ist durch die Alpen (nördlich) gebirgig mit schönen Thälern (Travaglia, Cuvia, Assina, Sassina) und (südlich) sanft hügelig, grenzt an den Lago Maggiore, den Comer- und Lugersee, wird durchflossen vom Ticino, der Adda und vielen kleineren Flüssen, umfaßt meh-

rere Seen (Vareſe, Monate, Comabio), hat etwas Waldung, gute Alpenweide, Viehzucht, Acker-, Wein-, Seidenbau, Fiſcherey; bringt Eiſen, Marmor, Alabaſter, Schleifſteine. Man ſchleift Gläſer, fertigt chirurgiſche Inſtrumente. 2) Hauptſtadt daſelbſt, liegt am Südende des Comer-Sees, am Fuße hoher Berge, die faſt bis an ihre Gipfel mit Wieſen und Weingärten, Oliven- und Caſtanienwäldern bepflanzt ſind, und die einen großen Reichthum an Quellenwaſſer haben. Die Stadt iſt ſolid gebaut, wenn ſchon ihre Gaſſen meiſt eng und krumm ſind, und hat mit der Vorſtadt in 604 Häuſern 7,400 Einwohner. Die im gothiſchen Geſchmacke von Marmor aufgeführte Domkirche, deren Bau im Jahre 1396 begann, erinnert durch die vielen Seitenthürme an die Kathedrale von Mailand. Im Inneren ſind eine ſchöne Taufcapelle und ſchätzbare Gemählde von Bernard Luini und Gaudenz Ferrari, von Außen die Bruſtbilder des jüngeren Plinius und ſeines Oheims bemerkenswerth. Überdem enthält die Stadt 2 Pfarr- und 9 andere Kirchen, 1 Saleſianer-Nonnenkloſter mit Mädchenſchule und ein neues hübſches Theater; iſt der Sitz eines Biſchofes, des Gerichtshofes und zweyer Friedensgerichte. Man findet hier ein Lyceum, Seidenweberey, vorzüglich in leichten Zeugen, Tuchweberey nach holländiſcher Art, eine Metallfabrik. Die Verfertigung von optiſchen Gläſern und Inſtrumenten, ſo wie der Handel mit Helvetien ſind bedeutend. Como iſt der Geburtsort des jüngeren Plinius. Nahe bey der Stadt am weſtlichen Ufer des Sees liegt der Palaſt des Marcheſe Odescalchi, in welchem die ſchöne Capelle, der prächtige und geſchmackvolle Saal und die nahe gelegene Badegrotte mit ihrem künſtlichen Waſſerfalle ſehenswerth ſind. 3) (Comer-See, Lago di Como, lacus larius), liegt 695 pariſer Fuß über dem mittelländiſchen Meere. Er mißt von Norden nach Süden, oder von Sorico bis Como, eine Länge von beynahe 7 Meilen, in die Breite aber nirgends viel über eine halbe Meile, indem die breiteſte Stelle bey Varenna in geradem Querdurchſchnitte nicht mehr als 2,250 Klafter hält. Von allen Seiten iſt er mit Bergen umgeben, wovon die höchſten, wie der 8,132 pariſer Fuß hohe Legnone, und der 7,458 Fuß hohe Grigna, bey Bellano an dem oberen Theile gelegen ſind. Die Berge der ſüdlichen Hälfte des Sees ſind weniger hoch. So mißt der Berg Cerame-de, nächſt Tremezzo, am weſtlichen Ufer nur 5,111 Fuß und der Corno di Canzo, auf dem entgegengeſetzten Geſtade über Velleſo, nur 4,263 pariſer Fuß. In der Mitte bey Bellagio theilt ſich der See in 2 Arme, von denen der eine ſüdweſtlich bis Como geht, und den Nahmen Comer-See beybehält, der andere ſüdöſtlich gerichtete, von dem an der Südſpitze desſelben gelegenen Städtchen Lecco, den Nahmen Lago di Lecco erhält. An der nördlichen Seite gegen die Schweiz hängt er mit dem Laghetto di Meſola, an der Südoſtſpitze bey Lecco mit mehreren kleinen Seen zuſammen. Der Comer-See wird vorzüglich durch die Adda gebildet, welche bey Colico eintritt und bey Lecco ausfließt; außer dieſer aber münden ſich in ſelben noch mehr als 195 kleinere Flüſſe und Bäche, von denen mehrere ſich als Gießbäche durch ihre Verheerungen auszeichnen. Unter dieſen iſt nur das in Graubündten entſpringende Flüßchen Maira etwas bedeutend. Gewöhnlich erhebt ſich der Nordwind (Tivano genannt) gegen Abend,

und weht bis zum Aufgange der Sonne; bis Mittag herrscht Windstille, wo alsdann der Südwestwind (Breva genannt) herrschend wird. Die Kähne und Schiffe des Comer-Sees sind weder breit, noch tief genug; indessen ereignet sich doch selten ein Unglück, außer wenn die Schiffer betrunken sind. Dieser See ist an mehreren Stellen über 100 Fuß tief. Er nährt viele Forellen, Hechte u. Heglinge (agoni di Como), welche besonders schmackhaft sind.

Comoedia (Fabula, lat.), s. Komödie.

Comorn (ungar. Komárom, Geogr.), eine königl. Freystadt, starke Festung und Hauptort der gleichnahmigen Gespanschaft im Königr. Ungarn (Kaiserthum Österreich); liegt auf der Insel Schütt, in dem äußersten Winkel, wo die Waag, mit dem Neuhäusler Donauarme vereinigt, in die Donau fällt. Sie ist ein alter finsterer Ort, mit 5 katholischen, 1 lutherischen, 1 reformirten und 1 griechischen Kirche, 1 Franziskanerkloster, 1400 Häusern, worunter 72 Freyhäuser (Salva Guardia), und 14 bis 15,000 Einwoh., theils Magyaren, theils Deutschen. Es bestehet hier ein Gymnasium der Reformirten u. ein katholisches Gymnasium, in welchem die Benedictiner lehren, auch eine Assecuranzgesellschaft zur Beförderung des Handels auf der Donau (seit 1807). Das Rathhaus auf dem Platze und die St. Andreaskirche in der Raitzengasse, dann das Comitatshaus in der sogenannten Langegasse gehören zu den vorzüglichsten Gebäuden. Die Einwohner unterhalten etwas Tuchweberey und treiben erheblichen Handel mit Getreide, Wein, Holz und Fischen. Dicht an der Stadt, über dem kleinen Arme der Donau, ist dermahlen eine Schiffbrücke, welche auf eine 200 Schritte breite und gegen 1/2 Stunde lange Insel führt, wo viele Gärten sind. Zwischen der Stadt und Festung ist rechts ein großes Salzmagazin, links das Proviantbackhaus. Die Festung ist 2000 Schritte von der Stadt entfernt und liegt in der Gabel der Donau und Waag. Sie hat tiefe Gräben und ausgedehnte Erdwälle, zwischen welchen die Casernen stehen. Die ersten Festungswerke, welche König Mathias gebaut hatte, wurden unter Ferdinand I. und Leopold I. nach einem besseren Plane vollendet. Kaiser Joseph II. ließ sie zwar wieder eingehen, nachdem schon 1763 das große Erdbeben beträchtlichen Schaden an denselben verursacht hatte, aber seit 1805 wurde diese Festung unter der Leitung des Feldzeugmeisters Marquis Chasteler abermahls ganz neu hergestellt, und ist eine der vorzüglichsten europäischen Festungen geworden. Noch hat sie kein Feind bezwungen, woran die in Stein gehauene Jungfrau erinnert, welche an einer nördlichen Ecke der Seilerstadt (dem Freydhof gegenüber) an der Waagseite, gegen Neuhäusel zu, aufgestellt ist.

Comoro (Comorn, Comorra, Comorrische Inseln), 4 Inseln zwischen dem Festlande Afrika und der Insel Madagascar; bringen Rindvieh, Geflügel, Reiß, Zuckerrohr; sind von 20,000 Negern, Arabern u. dgl. bewohnt, werden von Seeräubern aus Madagascar sehr beunruhigt, stehen unter mehreren Sultanen und heißen: Hinzuan (Anjuan, Johanna, mit der Stadt Sultansstadt, worin 1 Fort), Comoro (Angazija, Angezija, Angasische, Anjazige), Mayotta, Mohilla (Moëly).

Compacisciren (v. lat.), sich zugleich mit vergleichen; daher **Compaciscent**, Theilnehmer an einem Vergleiche.

Compact (v. lat.), dicht, derb, gedrungen, gediegen, s. Dichtigkeit.

Compactaten (C. der Hussiten, Böhmische Compactaten, Prager Concordat, Compactata religionis, Kirchengesch.), vermöge welchen von dem baseler Concilium 1433 auf Ansuchen der böhmischen Stände den Calixtinern der Gebrauch des Kelches als Vergünstigung, den Clerikern die Verwaltung des Kirchengutes u. dgl. mehr zugestanden wurde.

Compagnie (fr.), 1) eine Gesellschaft; 2) (Kriegsw.), eine Abtheilung Soldaten von 100 bis 200 Köpfen, deren Chef ein Hauptmann oder Rittmeister ist; 3) s. Handelscompagnie.

Compagno (Scipio), geb. zu Neapel 1624, Landschaftsmahler; zeichnete sich vorzüglich durch kleine Figuren aus. In der Gallerie zu Wien und Neapel befinden sich mehrere Gemählde von ihm. Er starb 1680.

Compan, 1) (Gumban, Kumpan, Kumpe), Genosse; 2) ein lustiger Gesell; 3) (Numism.), Silbermünze in Ostindien = 4 Gr.

Comparabel (v. lat.), vergleichbar, gleichlich.

Comparaison (fr.), Vergleichung.

Comparativ (a. d. lat.), 1) (Grammatik), der erste der Steigerungsgrade; 2) (Phil.), was nur vergleichungsweise oder bedingt zulässig ist.

Comparetti (Andr.), geb. in Friaul 1746, Arzt zu Venedig, dann Professor der Medicin zu Padua, wo er 1801 starb; hat weniger durch seine mediciniſchen Schriften: Riscontri delle febre larvate periodiche perniciose, Padua 1795, u. a., als durch Schriften über die vergleichende Anatomie, bes. Observationes an. de aure interna comparata, Padua 1789, 12.; physikalische, wie: Observationes de luce inflexa et coloribus, ebend. 1787, 4., besonders aber Schriften für Pflanzenphysiologie, nahmentlich Prodromo di un trattato di fisica vegetabile, 2 Bde., ebend. 1791 und 99, Ruf erhalten.

Comparsie (Comparserie, fr.), 1) das Einreiten der Ritter in Quadrillen zu dem Carousſel; 2) (Theater), die Anordnung der Aufzüge, Darstellung von Schlachten, Rebellionen u. s. w. auf dem Theater; es macht einen Theil der Regie aus; daher: Comparsen, so v. w. Statisten.

Compaß (v ital. Compasso, wo jedoch dieses Wort auch, wie im Französischen Compas, einen Zirkel bedeutet), Instrument, um, vermittelst einer beweglichen Magnetnadel, zunächst die Richtung nach Norden und darnach auch die übrigen Weltgegenden zu bestimmen. Die Benutzung desselben für die Schifffahrt hat in dieser selbst Epoche gemacht. Die Eigenschaft des Magnetes und damit bestrichener eiserner Nadeln, bey Freyheit der Bewegung, sich mit einem Ende dem Nordpole, mit dem anderen dem Südpole (wiewohl mit einer bestimmten Abweichung) zuzuwenden, wurde erst im Mittelalter bekannt, ohne daß man weiß, wer solche zuerst beobachtete. Gewöhnlich aber wird die Anwendung derselben für die Schifffahrt Flavio Gioja von Amalfi zu Anfang des 14. Jahrh. zugeschrieben, von welcher Zeit an dieselbe jedoch nur allgemeiner geworden ist. Der auf der See dienende C. wird bezeichnender auch Seecompaß genannt. Um den Seecompaß zu Beobachtungen des Azimuths der Sonne zu benutzen (als Azimuthcompaß), werden von 2 entgegengesetzten Stellen des oberen Randes der Büchse Dioptern angebracht, von deren Mitte auf der inneren Fläche der Büchse Perpendikularlinien herabgezogen sind. Um nun die Richtung des Schiffes vermittelst des Compasses zu erkennen, wird der den Seecompaß einschließende viereckige Kasten in einem besonderen, in dem Hin-

tertheile des Schiffes befindlichen Behältnisse (Compaßhäuschen) so gesetzt, daß der Mittelpunkt genau über den Kiel, zwey Seiten des Kastens dem Kiel parallel laufen, die beyden anderen aber dann einen rechten Winkel bilden. An der inneren Fläche des Gehäuses sind, einander gegenüber, zwey Punkte oder Striche angebracht, welche ebenfalls genau über dem Kiele liegen. In dieser Lage heißt dann der C. Strichcompaß. Der Grad der Windrose, auf welchen die gedachten Striche einspielen, gibt dann den Winkel an, unter welchem die Richtung des Kieles von dem magnetischen Meridian abweicht, und die dahin treffende Spitze des Sternes bezeichnet die Himmelsgegend, nach der der Kiel gekehrt ist. Nach dieser hin werden nun, wenn es sich gerade trifft, daß man nach derselben zu gelangen wünscht, die Segel senkrecht gestellt; in den meisten Fällen aber, indem der günstige Wind nur seitwärts weht, muß das Segel schief gestellt werden; es wird aber das Schiff von dieser Richtung des Kieles dann seitwärts abgetrieben und diese Abweichung durch den Variationscompaß bestimmt, wofür der gedachte Azimuthcompaß ebenfalls benutzbar ist. Das Schiff läßt in seinem Laufe eine Furche im Wasser zurück, nach welcher man nur durch die Dioptern des Compasses visiren darf, um die Himmelsgegend, nach welcher das Schiff getrieben wird, zu bestimmen. Der Strichcompaß zeigt also stets die Richtung des Kieles, der Variationscompaß den wirklichen Lauf des Schiffes an, und diese beyden Data reichen hin, um in jedem Falle der Bestimmung des wirklichen Laufes des Schiffes zur Grundlage zu dienen. Es sind aber die wahren Himmelsgegenden von denen, welche die Compasse nach dem magnetischen Meridian angeben, um die Abweichung der Magnetnadel verschieden, die an jedem Orte, wo man sich befindet, und für eine bestimmte Zeit, Statt hat. Diese muß man also kennen, oder auch durch Aufnahme des magnetischen Azimuths von Sonne oder Sternen ausmitteln, indem man den Unterschied von dem wahren, oder dem aus der geographischen Breite des Ortes und der Höhe der Sonne und des Sternes bekannten Meridian berechnet. Der C. dient bes. auch als Feldcompaß zum Aufnehmen von Gegenden (über dessen Einrichtung und Gebrauch s. Bousole); sodann auch zu Bestimmung der Weltgegenden bey dem Bergbaue, als Berg- od. Grubencompaß, v. dem die Setz-, Hänge- u. Zuleg-compasse in ihrer Einrichtung nur wenig abweichend sind. Das Ausgezeichnete dieser Instrumente besteht in der Art der Abtheilung ihres Gradbogens. Er hat, wie gewöhnlich, seine 4 Hauptgegenden: N., W., S., O. (Nord, West, Süd und Ost). Von N. bis S. sind 12 Grade oder Stunden, eben so rechts von S. bis N. 12 Stunden abgetheilt. Der ganze Zirkel hat mithin 24 Grade, od. 2 Mahl 12 Stunden, u. jede Stunde hat wieder ihre Achteleintheilungen. Auf dem gewöhnlichen Bergcompasse werden aber die Weltgegenden und die Stunden versetzt. Wo W. stehen sollte, ist O. verzeichnet, und die Stunden werden von der Rechten zur Linken gezählt.

Compaß-schreiben, ein ämtliches Schreiben, wodurch eine Behörde eine andere, gleichen oder ungleichen Ranges, jedoch ohne der ersteren untergeben zu seyn, ersucht, einen Amtsact vorzunehmen.

Compatibel (v. lat.), verträglich, thunlich, tauglich. Compatibilität, Verträglichkeit, Tauglichkeit.

Compatriot (v. lat.), Landsmann, Volksgenosse.

Compendiös (v. lat.), in der Kürze gefaßt, ins Kleine zusammengezogen.

Compendium (lat.), 1) Ersparung, Abkürzung; daher 2) (cabalium liber), im Mittelalter ein Buch, in dem jedes einzelnen Bürgers Vermögen kurz und im Allgemeinen angegeben ward; 3) im spätesten Latein, Sammlung der wichtigsten Begriffe und Sätze einer Wissenschaft (kurzer Inbegriff, im Gegensatze von Commentar), meist für Anfänger berechnet, als Grundlage, um Alles, was sie in einer Wissenschaft lernen, darauf zu bauen. Wahrheit, Deutlichkeit, Ordnung und Kürze sind die Haupteigenschaften eines guten C. Besonders gebraucht man C. von dem Lehrbuche, über das ein akademischer Lehrer Vorlesungen hält.

Compensation, ist die Aufhebung einer Schuld durch eine dem Schuldner gegen den Gläubiger zustehende gleichartige Gegenforderung; z. B. A ist dem B. 1000 fl. aus einem Darleihen, B dagegen dem A 500 fl. aus einem Kaufe schuldig; so erlischt die größere Forderung des A bis auf 500 fl., da sie durch die Gegenforderung des B bis auf jenen Betrag aufgewogen wird und sonach als bezahlt erscheint. Man nennt sie deßwegen auch eine **Zahlung in Kürze**.

Competent (lat. Competens), 1) schicklich, befugt, rechtmäßig, zulässig. 2) (als Substantiv, Rechtsw.), Bewerber um eine Anstellung; 3) (als Beywort), s. Competenz 1).

Competenz (v. lat., Rechtsw.), 1) ein Inbegriff von Rechten und Befugnissen, sie mögen aus staatsbürgerlichen oder ämtlichen Verhältnissen hervorgehen. Bey allen gerichtlichen Verhandlungen muß die Competenz des Gerichtes vor Allem dargethan seyn, und in der Staatsverwaltung überhaupt ist eine scharfe Bestimmung der Grenzlinie derselben, rücksichtlich aller öffentlichen Behörden, in ihrem ämtl. Wirken unerläßlich. 2) Das Recht, von Jemanden den Unterhalt zu fordern (s. Alimentation). 3) (Kirchenw.), in mittleren Zeiten die Fähigkeit, zu höheren kirchlichen Weihen zu gelangen; sie bestand im Besitze eines geistlichen Beneficiums.

Competenz-recht, siehe Competenz 2).

Competiren (v. lat.), 1) gebühren, zuständig seyn; 2) mit ansprechen.

Compiegne (Geogr.), 1) Bezirk im Departement Oise (Frankr.); hat 24 1/2 Q. M., 93,000 Ew. 2) Hauptst. darin, an dem Einfluße der Aisne in die Oise; hat prächtiges, besonders zu Napoleon's Zeiten wieder hergestelltes und benutztes Schloß, mehrere Kirchen (die zur heiligen Cornelia sonst mit der schönsten Orgel Frankreichs), Handelsgericht, Artillerieschule und 6300 (7100) Ew., welche Seilerwaaren, Schiffe und Strümpfe fertigen. Bey der Belagerung von C. Gefangennehmung der Jungfrau von Orleans. Geburtsort des Dichters Mercier. In der Nähe der bedeutende Wald von Compiegne mit mehreren Dörfern.

Compilation (v. lat.), 1) eigentlich Plünderung, Raub; daher 2) (Lit.), Zusammentragung v. Stellen aus verschiedenen Schriften, Verbindung derselben und Vereinigung zu einem Ganzen; meist in verächtl. Sinne als sogenannter gelehrter Diebstahl (Plagiat) genommen, wo der **Compilator** Abgeschriebenes für Original ausgibt; doch oft auch so viel wie ehrliche Zusammentragung fremden Geisteseigenthumes, schwerlich zwar Werk des Genies, doch oft von Nutzen und zweckmäßig, z. B. eine nicht aus Quellen, sondern nur aus Hülfsmitteln, doch zweckmäßig geordnete und in der Kürze dargestellte Weltgeschichte.

Complaisance (fr.), Artigkeit, Ge-

fälligkeit; daher complaisant, artig, gefällig, dienstfertig.

Complanation (v. lat., Ebnung, Math.), die Verwandlung einer gekrümmten Fläche in eine ebene.

Completiren (v. lat.), 1) ergänzen, vollzählig machen; 2) (Buchhandel), ein Buch, es durch Zufügung eines fehlenden Bogens, Kupfers u. s. w. vollständig (complet) machen.

Complexio (lat.), 1) Zusammenfassung, z. B. mit Worten; daher 2) (Logik), so v. w. Conclusion, Schlußsatz; 3) (Musik), Bezeichnung, daß beym Schluße einer Periode der Anfang derselben wiederhohlt werden soll; 4) so v. w. Dilemma (s. d.); 5) (Gramm.), so v. w. Contractio (s. d.); 6) so v. w. Periode (s. d.); 7) (Rhet.), s. Symploke; 8) (Complexion, Med.), die ursprüngliche natürl. Besonderheit des menschlichen Körpers, und die Art, wie die darnach modificirte Lebenskraft im Ganzen, bes. auch auf das Gemüth wirkt, aus welcher Verschiedenheit dann die verschiedenen Temperamente entspringen; 9) in Krankheiten das Zusammentreffen von mehrerley Ungehörigkeiten, wodurch diese in ihrem einfachen Verlaufe gestört und zu complicirten Krankheiten werden.

Complication (v. lat.), Verwicklung, Verflechtung, Verschlingung.

Compliment (v. fr., Sittengesch.), 1) Achtung oder Theilnahme, die man auf einfache Weise, aber in einer gewissen Form, Jemandem, mündlich oder durch einen Beauftragten, oder auch schriftlich, bezeigt. Sie sind nationell verschieden, auch mit der Zeit, wie die Mode, wechselnd. Seit Ludwig's XIV. Zeitalter hat Frankreich besonders dafür in dem größeren Theile von Europa, vornehmlich auch in Deutschland, den Ton angegeben. Sie sind an sich leer, können oft lästig werden, sind jedoch im gesitteten Leben nicht ganz zu umgehen, da sie in Gewohnheit und gegenseitiger Convention ihre Stütze finden und leicht der, welcher ein C. von einem Anderen erwarten zu dürfen glaubt, die Unterlassung desselben für eine Vernachlässigung oder wohl gar Beleidigung nimmt. Daher sind sie auch, mit noch mehreren Bestand als im gemeinen Leben, in das Ceremoniel der Höfe aufgenommen. Sie wurden besonders in der 1. Hälfte des 16. Jahrh. in Deutschland übertrieben, wo sie sogar pedantisch in ein System gebracht wurden, wie dieses unter and. mehrere Schriften jener Zeit (der Complimentarius, Nürnberg 1730; Complimentir- und Sittenbuch Ethophili, Nordhausen 1728; Complimentir-Collegium, Leipzig 1730; der allzeitfertige Complimentist, Nürnberg 1728, 12.) bezeugen. 2) So v. w. Révérence der Franzosen, Verbeugung, als Achtungsbezeigung. Sie geschickt zu machen, gehörte sonst mehr als jetzt zum Wohlstande, daher sie auch gewöhnlich Theil des Tanzunterrichtes waren, der damit in der Regel anhob, um besonders auch dann für die Menuet davon Anwendung zu machen. Gewöhnlich unterschied man hier: a) C. beym Eintritte in eine Gesellschaft; b) C. beym Vorübergehen; c) C. im Stehen mit und ohne Wendung; d) C. beym Abtreten; e) C. nach dem Abtreten mit Wendung.

Complot (v. fr.), Meuterey, Verschwörung; daher complotiren, sich heimlich zu einer Meuterey zusammenrotten, sich verschwören.

Componiren (v. lat.), 1) überhaupt zusammensetzen; 2) besonders ein Musikstück. Vgl. Componist.

Componist (v. lat.), 1) eigentlich Jemand, der etwas zusammensetzt; 2) ein Tonkünstler, der ein Musikstück setzt und hiermit bezweckt, Töne so zu verbinden, daß hierdurch Empfindungen ausgedrückt werden. Es gehört

hierzu die geniale Erfindung des Tonstückes und die richtige Darstellung desselben durch Noten.

Componium (Musik), ein von D. M. Winkel aus Lippstadt zu Amsterdam erfundenes musikalisches Instrument, von der Form eines Schreibsecretärs, welches jedes aufgegebene Stück, das im Inneren des Instrumentes befestiget wird, bis ins Unendliche variirt. Es erregte 1824 in Paris ungemeines Aufsehen und ward von zwey französischen Kaufleuten für 15,000 Thaler gekauft, um damit auf Reisen zu gehen. Der Erfinder arbeitete 7 Jahre daran.

Comportabel (v. lat.), 1) verträglich, leutselig, friedsam; 2) wegtragbar.

Composita (C. medicamenta, Med.), in Apotheken vorräthige Mittel, die aus mehreren zusammengesetzt sind; Gegensatz: simplicia.

Composition (v. lat.), 1) Zusammensetzung; 2) (Färberey), eine Zinnauflösung zur Scharlachfärberey; 3) (Metallarbeiter), Metallgemisch, gewöhnlich aus Kupfer und anderen Metallen bestehend, wie Messing, Tomback, Prinzmetall und ähnliche; 4) (Ästh.), die Anordnung der darzustellenden Gegenstände oder Figuren; 5) (Mus.), Musikstück eines Componisten.

Compost, 1) (Comput, fr.), Wissenschaft, die Zeit zu berechnen, bes. auch beym Seewesen. Literarisch merkwürdig ist in dieser Hinsicht: Cy est le compost et kalendrier des bergiers nouvellement refait et autrement composé, que n'estoit par avant, Paris 1488, mit Holzschnitten, Fol., sehr oft v. Neuem erschienen, zuletzt Troyes, 1724, 4. 2) Guter Zustand eines Ackers. 3) (engl., Landwirthschaft), Düngungsmittel, aus gewöhnlichem Mist, allerley animalischen und vegetabilischen Abgängen, als Blut, Hornspänen, Haaren, Lederschnitzen, Jätekraut, Auskehricht ꝛc., Erde und ungelöschtem Kalk bereitet.

Compostella (Geogr.), 1) s. St. Jago. 2) Stadt am Abhange der Cordilleras in dem Mexicostaate Xalisco, 1531 erbaut; einst die Hauptstadt, aber wegen der heißen und ungesunden Luft beynahe verödet, nur von Negern und Mulatten bewohnt. In der Nähe Silberminen.

Compot (fr. Compote, Kochk.), Zubereitung von Obst, besonders Äpfeln, Birnen, Pflaumen, indem solche, zuweilen mit ein wenig Butter geschmort, in Wasser oder Wein, weich, oder zu Muß gekocht, mit Zucker versüßt, auch wohl mit Zimmt bestreut od. Citronenscheibchen belegt, aufgetragen werden.

Comprehendiren (v. lat.), 1) zusammenfassen, ergreifen; 2) fassen, begreifen; daher **comprehensibel**, begreiflich, faßlich, verständlich.

Compreß (v. lat.), zusammengedrückt.

Compresse (fr., lat. Compressa, Chir.), Verbandstück, um einen angemessenen leichten Druck und zugleich Bedeckung eines zu heilenden Schadens zu bewirken. Sie werden gewöhnlich aus getragener Leinwand ohne Saum und Naht verfertiget.

Comprimiren (v. lat.), 1) zusammendrücken; 2) bezähmen, unterdrücken.

Compromiß, ist der Vergleich zweyer über ihr Privatrecht streitender Parteyen, dasselbe von einem Schiedsrichter entscheiden zu lassen (s. Schiedsrichter). Nach österreichischen Gesetzen muß es schriftlich errichtet werden, sonst ist es nicht gültig.

Compromittiren (v. lat.), 1) einen Schiedsrichter wählen; 2) einig werden, sich verständigen; 3) Jemanden, ihn bloß stellen, einer Verantwortung, Unannehmlichkeit, Verlegenheit aussetzen; so auch **sich compromittiren**.

Comptant (fr.), baares Geld.

Compte (fr., Handlgew.), 1) Rech-

nung oder Conto; 2) (Goutte de laine), milchweiße Perlen, 4 Linien im Durchmesser. C. - es brodés (Contrebrodés), Glasperlen für den Negerhandel in Afrika; sie sind blau mit weißen Blümchen oder roth mit gelben. C. rendu, Rechnungsablegung eines Beamten über die verwalteten Gelder.

Comptoir (Comtoir, Contoir, v. fr., Handlgsw.), 1) eigentlich der Tisch der Kaufleute, worauf Geld gezählt wird, bes. aber 2) die Schreibstube jeder großen Handlung, worin die Handelsgeschäfte vollzogen werden; 3) ein Handelscollegium oder Gericht zum Besten der Kaufmannschaft; 4) Factorey der Europäer in fremden Ländern. **C.-biener**, Comptoirist so v. w. Commis 1).

Comptonit (Mineral.), von Brewster dem Grafen Compton zu Ehren genanntes Mineral vom Vesuv; ist weiß, durchsichtig bis halbdurchsichtig, prismatisch; das Pulver gelatinirt in Salpetersäure; es findet sich in Blasenräumen einer mandelsteinartigen Masse; gefunden 1817; gehört vielleicht zum Kuphon-Spath.

Computabel (v. lat.), berechenbar. **Computation**, Zusammenrechnung, Berechnung, der Überschlag. Computatio graduum, Berechnung der Verwandtschaftsgrade. **Computiren**, ausrechnen, überschlagen.

Comte (fr.), Graf.

Comtesse (fr.), Gräfinn, besonders im Deutschen für unverheirathete Frauenzimmer von gräflicher Abkunft gebraucht.

Comuleus (Alexander), ein Jesuit, von Nation ein Slavonier, gestorben zu Ragusa 1606. Er übertrug des Robert Bellarinus Doctrina christiana ins Slavonische, und gab auch in dieser Sprache das Speculum confessionis bey Zanetti in Rom 1606, 12., heraus.

Con (ital.), mit; so: (Mus.), C. affetto, so v. w. Affettuoso; C. agitatione, so v. w. Agitato; Con afflizione (Con amerezza), mit Betrübniß, d. h. langsam, melancholisch; Con allegrezzo, mit Munterkeit.

Con amore (ital.), mit Liebe und Lust zu einer Sache.

Conan (Meriadec oder Caradog), Fürst von Albanien; in Britannien geboren kam er mit Kaiser Maximus nach Gallien, ward von diesem zum Herzoge an den Grenzen Armorica's ernannt und behauptete diese Würde, als die Bewohner von Bretagne 409 das römische Joch abschütteten. Er st. 421.

Conca (Sebastian), geb. zu Gaeta 1679, Mahler, Schüler des Solimene; lebte in Rom, zeichnete gut und besaß vorzüglich Kenntniß im Helldunkel und in der Drapperie; starb 1764.

Concarneau (Conecq, Geogr.), Stadt auf einer Insel in der Bai de la Foret, im Bezirke Quimper des Departements Finisterre; hat Hafen und 2300 Ew., welche sich durch Sardellenfang (mit 300 Schiffen und Gewinn von 18—30,000 Barils) nähren.

Concav-gläser (Optik), runde, durchsichtige Gläser, die entweder auf der einen Fläche, oder auf beyden, in Art einer hohlen Kugelfläche ausgeschliffen worden.

Concavität (Phys.), Aushöhlung einer Fläche in Kugel- oder doch einer dieser sich nähernden Form.

Concav-spiegel (Phys.), s. Hohlspiegel, auch Brennspiegel.

Concediren (v. lat.), zugeben, gestatten, einwilligen.

Concedo (lat.), ich gebe nach; in feyerlichen Disputationen, od. Disputirübungen, Formel, mit welcher der Opponent seine Einwendungen beschließt.

Concent (Conzent, Polamit, Waarenk.), auf Etaminart gewebtes Zeug, das sich bloß durch die stärker gedreh-

ten Fäden davon unterscheidet. Sie sind eigentlich von Wolle; doch gibt es auch seidene, schmale und breite, gedruckte, gestreifte u. s. w. Sie werden zu Gera, Erfurt, in Österreich und in Böhmen häufig verfertiget.

Concentayna (Geogr.), Villa am Alcoy im Govierno de Alcoy, in der Prov. Valencia (Spanien); hat 5000 Ew., welche Wolle spinnen, Wein bauen und Feldbau treiben.

Concentration (v. lat.), 1) das Zusammendrängen nach einer gemeinschaftlichen Mitte hin; 2) (Opt.), von Lichtstrahlen auf einem Punkte oder einem engen Raume; 3) (Chem.), die Vereinigung wirksamer Theile einer Flüssigkeit in einem kleineren Raum, durch Evaporation, Destillation u. s. w.; 4) auch von Kräften, die zu einem Zwecke zusammenwirken sollen.

Concentriren (v. lat.), 1) eine Concentration bewirken; 2) (Hüttenk.), wiederhohlt ein Hüttenproduct mit Erz bearbeiten, wodurch das Product an Gehalt reicher wird.

Concentus (lat., Musik), 1) in der alten Musik die Begleitung eines Tonstückes mit demselben Tone oder mit der Octave; 2) später die Zusammenstimmung der Quarte, Quinte und Octave; 3) jetzt so v. w. Accord, besonders wenn von der Beschaffenheit desselben in einem vollstimmigen Tonstücke, bey welchem verschiedene Intervallen verdoppelt sind, die Rede ist.

Concepçao (Geogr.), Villa in dem brasilianischen Capitanate Minas Geraës, 18 Meilen von Villa Rica, mit 2000 Ew., die sich meistens mit dem Goldwaschen beschäftigen.

Concepcion (Geogr.), Villa in dem südamerikanischen Staate Paraguay, mit 1551 Ew.; 1773 gegründet.

Concept (v. lat.), 1) der Entwurf eines Aufsatzes, bevor derselbe ins Reine geschrieben ist; 2) überhaupt der Entwurf, z. B. einer Predigt, Rede, einer musikalischen Arbeit, eines Handelsprojectes u. s. w.; 3) (Rechtsw.), so v. w. Punctation; 4) überhaupt so v. w. Vorhaben; so: das Concept verrücken; 5) (Phil.), so v. w. Begriff.

Conceptio B. Mariae (lat., Kirchenw.), Empfängniß Mariä (8. Dec.).

Conception (Geograph.), die vornehmste Bai der britischen Insel Neu-Foundland, an der Halbinsel Avalon; 23 Meilen tief, 4 bis 5 Meilen breit und Avalon in 2 Hälften schneidend. Sie hat eine Menge bequemer Buchten und Häfen, worunter Harbour-Grace die vornehmste ist; in derselben findet der reichste Stockfischfang Statt.

Concept-papier (Waarenk.), die geringste Sorte Schreibpapieres, die zum Couvertiren und höchstens um Entwürfe niederzuschreiben gebraucht wird.

Concert (fr., Concerto ital., Mus.), 1) überhaupt jede Musik, wo Mehrere zusammenspielen oder singen; 2) eine vollstimmige Musik, welche entweder ein Fürst zu seiner und seines Hofes Unterhaltung von seiner Capelle aufführen läßt, oder die von einer Gesellschaft Musiker gegen Erlegung eines Eintrittgeldes gegeben wird. Nach dem Charakter der aufgeführten Musikstücke ist es **Concert spirituel**, wenn durchaus geistliche Musik aufgeführt wird, **militär. Concert**, wenn bloß Blasinstrumente dabey thätig sind, **musikal. Akademie**, wenn nur ausgezeichnete Tonkünstler das Orchester besetzen u. s. w. 3) Eine Art Tonstücke, die dazu geeignet sind, daß sich in denselben einzelne Künstler auf ihren Instrumenten hören lassen. Sind sie für mehrere Instrumente, die sich abwechselnd bald solo, dann concertando, bald in vollem Orchester hören lassen, eingerichtet, so heißen sie Concerto grosso (concertirende Sym-

phonien), dagegen Concerto di Camera (Kammerconcert), wenn nur ein Instrument die Hauptperioden des Tonstückes vorträgt, u. diese nur durch das einfallende Orchester getrennt werden. Oft wird das C. nur als Gelegenheit betrachtet, sich in schwierigen, oft natur- u. harmoniewidrigen Passagen hören zu lassen, und deßhalb haben C. vieles zur Verderbniß des guten Geschmackes in der Musik beygetragen. Muster in gut geschriebenen C. ist besonders Mozart.

Concertiren (fr. Concerter, ital. Concertare, Musik), mit einander gleichsam wetteifernd abwechseln.

Concession (v. lat., Rechtsw.), die Erlaubniß einer Regierung, ein bürgerliches Gewerbe unter gewissen Bedingungen betreiben zu dürfen.

Concetti (ital.), glänzende, jedoch schielende Urtheile, launenhafte, verschrobene Einfälle und erkünstelter Witz, so z. B. wenn der Wind, Äolus Landreiter, die Sonne die Königinn der Kerzen genannt wird. Unter den Italienern ist dieser Fehler vorzüglich Marino, unter den Deutschen Lohenstein eigen. Auch die spanische und englische Literatur litt eine Zeit lang an ihm.

Conchagua (Geogr.), Bai an der Küste der mittelamerik. Provinz S. Salvador des Staates Guatemala, am Australocean, die für die nahe gelegenen Städte einen guten Hafen darbiethet und daher häufig von Küstenfahrern besucht wird.

Conches (Geogr.), Stadt am Iton, im Bezirke Evreux, Dep. Eure (Frankreich); hat 2300 Ew., welche bedeutenden Handel mit Eisenwaaren und Töpfen treiben, auch viel Leder machen.

Conchillos Falco (Juan), geb. zu Valencia 1641, Mahler und Kupferstecher, Schüler von Stephan Marco; errichtete in seinem Hause eine Mahler-, Bildhauer- und Bauakademie, die vom König reichlich beschenkt ward und den Nahmen San Carlo annahm. Er starb zu Valencia 1711. Seine Gemählde zeichnen sich durch einen reinen Geschmack und schönes Colorit aus.

Conchylien (v. gr.), Schalthiere; 1) (conchylia, testacea, Zool.), meist weiche Thiere, welche mit kalkartiger Schale umgeben sind; sie heißen Schnecken, wenn diese Schale nur ein Stück hat, Muscheln, wenn mehrere Stücke dazu gehören. Letztere unterscheiden sich dann noch dadurch, daß bey den Einen die Schale zwey, bey den anderen mehrere Klappen hat (bivalves oder conchae und multivalves). Die Schalen entstehen aus der Haut, welche den Leib umgibt und Mantel heißt; sie sind anfänglich eine dünne hornartige Masse, in welche sich immer mehr Kalktheilchen absetzen; die Oberhaut ist dünn und oft ganz trocken, aber meist (besonders wenn sie vom Schmutze der See gereinigt ist) schön gezeichnet; die innere Seite gewöhnlich weiß und perlmutterartig. Ihre Structur ist entweder horizontal oder perpendiculär blätterig, und die Zeichnung derselben rührt, außer von dem Eindrucke des Lichtes und der Wärme, von der Stellung der Drüsen am Mantelrande, so wie von der Art des Saftes her, den sie ausschwitzen. Diese Schalen sind durch wunderbaren Bau, oder durch den perlmutter- oder porzellanartigen Schmelz und die reiche Verschiedenheit der Farben Gegenstände vielfacher Bewunderung und Sammlungen geworden (vgl. Muscheln, Schnecken, Conchyliologie). Die Bewohner dieser Schalen sind von Linné alle unter die Ordnung testacea der Klasse Würmer gebracht worden; neuerdings hat man die meisten unter die Klasse Weichthiere, einige aber unter die Klasse Ringelwürmer gebracht; 2) (Fossile C.), alle versteinerten oder

sonst durch die Erdstoffe veränderten Schnecken und Muschelarten.

Conchyliolog (v. gr. u. lat.), Conchylienkenner. **Conchyliologie**, die Kenntniß und Lehre von den Schalthieren. Hauptwerke: Lister, Synopsis methodica conchyl., 2. Ausgabe, Oxford 1770, Fol.; Martini, systematisches Conchyliencabinet, fortgesetzt v. Chemnitz vom 4. Bd. an, Nürnberg 1769—1795, 12 Bde., 4.; d'Argenville, Conchyliologie, 3. Ausg., Paris 1780, 2 Thle., in 3 Bdn., 4., nach der 2. Ausg., deutsch, Wien 1772, Fol.; J. S. Schröter, Einleitung in die Conchylienkenntniß nach Linné, 3 Bde., Halle 1783—1786. Alle mit Kupfer.

Concierge (fr.), 1) eigentlich Haus-Burgvogt; dann 2) Gefangenwärter. C. du palais, unter den ersten franz. Königen so viel als Hofrichter, unter dessen Gerichtsbarkeit das ganze Hofpersonal stand. **Conciergerie**, das Gefängniß des königlichen Hofes in Paris, bekannt als Aufbewahrungsort vieler Schlachtopfer der Revolution. Hier saß Marie Antoinette, die unglückliche Gemahlinn Ludw. XVI., die letzte Zeit vor ihrer Hinrichtung. Jetzt ist das Zimmer ihrer Wohnung zu einer Capelle umgewandelt worden.

Concilium (lat., gr. Synodos, Synedrion, Symbulion, Kirchengeschichte), die Versammlung der Kirchenvorstände, um über Angelegenheiten der Religion und Kirche zu berathschlagen und zu entscheiden. Die C. sind A.) **Allgem.** C. (ökumenische C., General-C.), d. i. Versammlungen der aus der ganzen katholischen Welt zusammenberufenen Vorstände, zur Entscheidung der allgemeinen Kirchenangelegenheiten; B.) **Particular** C. (Particularsynoden), die wieder in a) **National**-C., b) **Provinzial**-C., c) **Diöcesan**-C. zerfallen.

Concinnität (v. lat.), eine der Eigenschaften des Ausdruckes, wodurch redneriſcher Wohllaut erzielt wird, wenn die einzelnen Wörter eines Satzes, zumahl die einander entgegengesetzten, wo möglich von einerley Gattung sind, so daß z. B. ein Nomen oder Participium, Verbum ꝛc.; sich auf ein anderes Nomen, Participium, Verbum ꝛc. bezieht; z. B. statt: durch seine mächtigen Waffen brach er Frankreichs Stärke; durch die Macht der Waffen brach er Frankreichs Stärke.

Concipiren (v. lat.), einen Aufsatz, eine Schrift und Ähnl. abfassen, aufsetzen, indem man den bisher zusammengebrachten und geordneten Stoff in Worte, Sätze, Punkte, Perioden, Abschnitte ꝛc. bringt u. niederschreibt, zu Concept bringt. Im engeren Sinne steht C. dem **Mundiren**, ins Reine schreiben, entgegen; daher **Concipient**, **Concipist**, der Verfasser eines schriftlichen Aufsatzes.

Conclave, 1) (lat., r. Ant.), verschließbares Zimmer oder Gemach im Inneren des Hauses; 2) (kirchl. Verf.), der Ort, an welchem sich die Cardinäle zur Wahl eines neuen Papstes versammeln, meist das Vatican zu Rom; 3) die Versammlung der Cardinäle zu dem angegebenen Zwecke selbst. Vgl. Papstwahl und Cardinal. **Conclavist**, die Personen (gewöhnlich nur 2), welche ein Cardinal mit ins Conclave nehmen darf. Sie müssen ihn bedienen, aber zugleich die heiligste Verschwiegenheit angeloben.

Conclusio (lat.), 1) eigentlich die Verschließung; 2) (Rhet.), Schluß einer Rede; 3) geschickter Schlußfall der Perioden.

Concommissär (Concommissarius), ein Mitbeauftragter, Mitbevollmächtigter; vgl. Commissär.

Concordanz (v. lat.), 1) überhaupt Übereinstimmung; 2) im mystischen

Sinne Übereinstimmung höherer und niederer Kräfte, astral. und irdischer Naturen. 3) (Theol.), ein Buch, das in der Bibel enthaltenen Wörter in alphabetischer Ordnung umfaßt, mit genauer Verzeichnung aller derjenigen Stellen, an welchen ein jedes vorkommt. Man hat dergleichen nicht allein für den hebräischen und griechischen Grundtext, sondern auch für viele andere Sprachen, in welchen die Bibel übersetzt ist.

Concordat (Kirchengesch.), Vertrag zwischen dem Papste, als Oberhaupt der katholischen Kirche, und dem Regenten oder der Regierung eines katholischen Staates, zur Feststellung der kirchlichen Verhältnisse desselben. Eine solche Übereinkunft bestimmt die Vorrechte und Einkünfte des Clerus, besonders des höheren, Zahl und Umfang der Bisthümer, die Art der Besetzung derselben und anderer geistlichen Ämter und die Grenzen der kirchlichen u. Staatsgewalt. In dieser Beziehung enthält jedes Concordat gegenseitige Concessionen.

Concordia (lat.), Eintracht.

Concordia (n. Geogr.), 1) Stadt an der Secchia im Herzogthume Modena; hat 3000 Einw.; 2) Festung auf der Insel Timor in Hinter-Asien; ist niederländisch.

Concrement (lat., Concrementum, Phys.), durch bloße Cohäsion bewirkte Vereinigung verschiedenartiger Stoffe, wenn solche aus dem Zustande von Flüßigkeit oder Halbflüßigkeit, die sie auch bey gewöhnlicher Temperatur behaupten, durch Vertrocknung in den der Festigkeit übergegangen sind.

Concret (Concretum), 1) fest; 2) (Log.), was einem individuellen Dinge (einer Substanz) einverleibt ist, an ihm als Merkmahl vorkommt; im Gegensatze des Abstracten; z. B. ein großmüthiger Mensch ist eine concrete Vorstellung (concreter Begriff), die Großmuth selbst aber eine abstracte; daher **In concreto**, so v. w. in der Wirklichkeit, im wirklichen Leben oder in der Erfahrung.

Concubinat (v. lat.), das Zusammenleben eines Mannes mit einer Person weiblichen Geschlechtes, die nicht dessen rechtliche Ehegattinn ist.

Concurrenz (v. lat.), 1) das eigentliche Zusammenlaufen; 2) das Zusammentreffen verschiedener Ereignisse und Dinge; 3) (Hdlgsw.), die Nachfrage nach demselben Waarenartikel; 4) das Wetteifern mehrerer Käufer, um häufiger einander den Vorsprung abzugewinnen; 5) das Gleichgewicht einer Waare gegen eine andere derselben Gattung, hinsichtlich der Güte und des Preises; 6) beym Concurs die Zahl der Gläubiger.

Concurs (Crida, Gant; bey Kaufleuten, Banquerout, Falliment), ist der Zustand eines über sein Vermögen mit Schulden Belasteten, in welchem das Gericht dieses in Beschlag nimmt, um daraus die Gläubiger, nach Maßgabe ihrer zu erweisenden Forderungen und der ihnen gesetzlich unter einander gebührenden Vorzugsrechte (Klassen), so weit das Vermögen (die Concursmasse) zureicht, zu befriedigen. Nach österreichischen Gesetzen ist der Concurs von jenem Tage für eröffnet zu halten, an dem das Edict, wodurch dieser Zustand des Verschuldeten öffentlich von Seite des Gerichtes bekannt gemacht wird, und wodurch zugleich die Gläubiger aufgefordert werden, ihre Forderungen an die Concursmasse binnen einer bestimmten Frist anzumelden und zu erweisen, bey Gericht angeschlagen wurde.

Concurs-gläubiger, jene, welche an das Vermögen des in dem Concurs verfallenen Schuldners eine Forderung zu stellen haben. Sie werden zu Folge unserer Gesetze nach sechs

Klassen gereiht und in dieser Ordnung aus dem Concursvermögen, so weit dasselbe zureicht, dergestalt befriedigt, daß, so lange die Gläubiger der früheren Klasse nicht vollständig befriedigt sind, die späteren nichts erhalten. Diesen 6 Klassen gehen aber die sogenannten Vorzugsposten vor, wozu 1) die Forderungen jener, welche ihr noch in Natur in der Masse vorfindiges Eigenthum vindiciren, und 2) die Forderungen jener Personen gehören, welche für die Masse (also nach ausgebrochenem Concurse) etwas hergegeben oder geleistet haben. Die 6 erwähnten Klassen selbst sind folgende: I. a) die Leichen- und Trauerkosten (in so fern der Schuldner vor dem Concurse gestorben ist); b) die Forderungen der Hausgenossen, die Einem Herrn um Kost und Lohn, oder um beydes zugleich dienen, mit ihrem seit den letzten 3 Jahren (vom Tage des ausgebrochenen Concurses zurückzurechnen) rückständigen Liedlohne; c) die Forderungen der Ärzte, Wundärzte und Apotheken; d) jene der Schornsteinfeger, mit ihren seit dem letzten Jahre rückständigen Forderungen. Der Regel nach gehen aber diesen Forderungen noch vor: e) die rückständigen landesfürstlichen Steuern u. obrigkeitlichen (ex nexu subsitellae entstehenden) Forderungen von den letzten 3 Jahren. II. Die Pfandgläubiger nach dem Alter ihres Pfandrechtes, sie mögen mit einer Hypothek (s. d.) oder mit einem Handpfande versehen seyn; jedoch nur so weit das Pfand reicht. III. Die Forderungen a) der Mündel und Curanden an ihre Vormünder oder Curatoren, oder Vormundschafts- oder Curatelsbehörde; b) des Fiscus an landesfürstliche Beamte, wenn die Forderung aus ihrem Dienste entsteht; c) die Wechselforderungen (bey unförmlichen Wechseln, jedoch nur mit gewissen Beschränkungen); d) die Forderungen der Ehegattinn auf ihr zugebrachtes Heirathsgut und jenen Theil der Widerlage, welcher das Heirathsgut nicht übersteigt. IV. Alle jene Gläubiger, welche aus einem onerosen Titel an den Verschuldeten Forderungen zu stellen haben, denen in den früheren drey Klassen kein Vorrecht eingeräumt wurde. Die Interessen der Forderungen der II., III. und IV. Klasse genießen nur dann gleiches Vorrecht mit dem Kapitale selbst, wenn sie nicht länger als drey Jahre rückständig, oder ununterbrochen eingeklagt worden sind. V. Die Interessen aller Forderungen der I. — IV. Klasse, denen nicht gleiches Recht mit diesen selbst zusteht. VI. a) Die aus einem lucrativen Titel entstehenden Forderungen, und b), jedoch erst nach diesen, die Strafgelder, welche der Fiscus zu fordern hat. Mit Ausnahme der bereits angegebenen Fälle, werden die Gläubiger der nähml. Klasse, ohne Vorzug vor einander, pro rata befriedigt.

Concurs-masse, d. i. das Vermögen, welches in den Concurs gezogen wurde.

Concursmasse-Vertreter, der Advocat, welcher vom Gerichte zur Führung des Rechtsstreites der Concursmasse bestellt ist und gegen welchen daher auch alle Gläubiger, welche ihre Forderungen an die Masse geltend machen wollen, diese gerichtlich auszutragen haben.

Concursmasse-Verwalter, ist jene aus und von den Gläubigern zu wählende Person, welcher die Verwaltung der Concursmasse anvertraut ist.

Concurs-schuldner (Cridatar, Gantschuldner, Gemeinschuldner; — bey Kaufleuten: Falit, oder Banqueroutirer), ist der Schuldner, über dessen Vermögen der Concurs eröffnet wurde.

Condamine (Charles Marie la), geb.

zu Paris 1701; zeichnete sich durch eine nicht zu sättigende Begierde nach Vermehrung seiner Kenntnisse aus, die ihn auch zu unermüdenden Forschungen in den Wissenschaften, besonders in der Natur-, Völker- und Länderkunde leitete. Früher Militär folgte er später einzig, als Akademiker, seiner Neigung und machte Reisen in der Levante und auf den Küsten Afrika's. Insbesondere brachte er 1733 für die genauere Bestimmung der Gestalt der Erde Messungen nahe am Pole und unter dem Äquator in Antrag, und übernahm selbst mit Godin und Bouguer eine Gradmessung in der Nähe des Äquators, nähmlich eines Bogens des Meridians von mehr als 3 Graden, von Cotchesqui (fast unter dem Äquator gelegen) bis Torqui (südlich); die Messung war 1739 beendiget, und durch sie, verglichen mit denen von Maupertuis unter 66° nördlicher Breite angestellten, erhielt Newton's Lehre der Abplattung der Erde nach den Polen, zu Bestätigung. Nach 10jähriger Abwesenheit langte er aus Südamerika 1745 wieder in Paris an, hielt sich später, 1757, einige Zeit in Rom auf, machte sich in Frankreich besonders durch wirksame Empfehlung der Blatterinoculation verdient, verlebte seine letzten Jahre kränkelnd, machte jedoch 1763 noch eine Reise nach England, und starb 1774 an den Folgen einer chirurgischen Operation, die C., von einem jungen Chirurgen als neu in Vorschlag gebracht, an sich verrichtet haben wollte, um der Akademie darüber Bericht erstatten zu können. Hauptschriften: Relation abregee d'un voyage fait dans l'Amerique meridionale, Paris 1745; Mesure de trois premiers degrés du meridien dans l'hémisphère austral, ebend. 1751, und Journal du voyage fait par l'ordre du Roi à l'équateur, ebend. 1751, und Suppl. 1752, 4.; ferner: Mémoires I—III. sur l'inoculation, Paris 1754—65, n. Aufl., 1776 u. m.

Condatchy (Geogr.), Dorf an der Bai gleichen Nahmens, im Corle Manattam, auf der Insel Ceylon (Vorder-Indien); berühmt wegen der nahe liegenden großen Perlenbank. Hier der Hauptsammelplatz von 6000 zum Perlenfang ausgehenden Booten.

Condé, Seitenlinie des Hauses Bourbon, berühmt in der französischen Geschichte. Stifter desselben war: 1) (Louis I. von Bourbon, Prinz von C., so nach der Herrschaft und Stadt Condé, die ihm durch Erbschaft zufiel, genannt), geb. 1530 zu Vendôme, Sohn Karl's von Bourbon, Herzogs von Vendôme und Bruder Antons, Königs von Navarra. Früh an den französischen Hof gekommen ward er durch die Guisen mit Geringschätzung behandelt. Beleidiget entfernte er sich und diente unter dem Marschall von Brissac in Savoyen, u. dann als Freywilliger unter dem Herzoge von Guise zu Metz. Bey beyden Gelegenheiten zeichnete er sich aus, trat aber, als ihm noch kein Lohn, sondern Geringschätzung zu Theil ward, bald als offener Gegner der Guisen auf. Ein Plan ward entworfen, um die Guisen zu stürzen, allein diese entdeckten denselben durch aufgefangene Briefe, lockten C. unter dem Vorwande der Zusammenberufung der Generalstaaten 1560 nach Orleans, und setzten ihn dort fest. Bald ward sein Todesurtheil gesprochen, und nur der plötzliche Tod Königs Franz II. rettete ihn. Vom Parlamente freygesprochen versöhnte er sich auf Karl's IX. Befehl mit den Guisen, jedoch nur zum Scheine; denn da bald darauf wieder Verfolgungen der Protestanten ausbrachen, setzte sich C. an die Spitze derselben und belagerte Paris. Die

Unterhandlungen mit der Regierung zerschlugen sich; Condé hatte hiermit Zeit verloren, mußte die Belagerung aufheben und zog sich nach Dreux, wo er von Guise den 18. December 1562 besiegt und gefangen ward. Erst der Friede 1563 gab ihm die Freyheit wieder. Neue Verfolgungen von Seiten des Hofes gaben bald C. wieder die Waffen in die Hand; von Neuem belagerte er Paris, schlug sich mit den Königlichen 1567 bey St. Denys und schloß 1568 auf einen Moment Frieden. Bald aber brach der Krieg wieder aus, die Schlacht von Jarnac (1569) eröffnete ihn; C. ward in derselben verwundet, gefangen und, als man ihn eben verband, von einen Capitän Montesquieu durch einen Pistolenschuß getödtet. 2) (Heinrich I. von Bourbon, Prinz von C.), geb. 1552 zu la Ferté sous Jouarre, Sohn des Vor.; 16 J. alt, als sein Vater fiel, ergriff er die Partey der Reformirten. In der Bartholomäusnacht gefangen, versprach er zur katholischen Lehre überzutreten, entfloh aber, als er die Freyheit wieder erhielt, nach Deutschland, von wo er bald zurückkehrte, um sich als Generalissimus an die Spitze der Protestanten zu stellen; bevor aber dieses geschah, starb er zu St. Jean d'Angely 1588. 3) (Heinrich II. von Bourbon, Prinz von C.), Sohn des Vor., geb. 1588; ward auf Heinrich's IV. Befehl seit 1595 in der katholischen Religion erzogen; 1609 vermählte ihn der König mit Charlotte Margarethe von Montmorency; da aber der König dieser den Hof machte, entzweyte sich C. mit derselben und entfloh nach Brüssel und dann nach Mailand, von wo er erst nach Heinrich's IV. Tode zurückkehrte. Wegen angesponnener Cabale ließ ihn Maria von Medicis in die Bastille und nach Vincennes setzen, von wo er erst nach 3 Jahren loskam, und ein Commando in Languedoc erhielt. Er zeichnete sich bey mehreren Gelegenheiten als guter General aus; war gegen das Ende seines Lebens heftiger Feind der Reformirten und starb zu Paris 1646. Seine Gemahlinn starb 1650. 4) (Louis II. von Bourbon, Prinz von C., früher Herzog von Enghien, genannt der große Condé), geb. zu Paris 1621. Ihm ward in seinem 18. Jahre von seinem Vater das Gouvernement von Bourgogne übertragen, u. er machte 1640 unter dem Marschall Meilleraye seinen ersten Feldzug in den Niederlanden. Nach den Wünschen seines Vaters verheirathete er sich 1641 mit Claire Clem. de Maillé-Brezé, einer Nichte des Cardinals Richelieu. 1643 erhielt er den Oberbefehl der Armee und schlug die Spanier bey Rocroi, und die Kaiserlichen bey Freyburg, bey Nördlingen und bey Lens, und eroberte 1646 Dünkirchen. Er ward, gegen seinen Willen und fast ohne es zu wissen, wohl hauptsächlich durch die Intriguen seiner ältesten Schwester, der schönen Herzoginn von Longueville, in die Zwistigkeiten des Hofes mit der Fronde verwickelt, nachdem er vergebens gesucht hatte, beyde Parteyen zu versöhnen. Er hatte laut erklärt, daß er, selbst bis zum Tode, nur der Königinn (Anna von Österreich, Mutter und Vormünderinn Ludwig's XIV.) gehorchen werde. Treu diesem Worte bloquirte er 1649, nach der Flucht der königlichen Familie, Paris mit 8000 Mann, schlug die gegen ihn vorrückenden Truppen der Gegenpartey zu mehreren Mahlen, eroberte das von seinen Gegnern verschanzte Charenton, u. zwang die Hauptstadt, sich der Regentinn zu unterwerfen, die er im Triumph von Compiegne zurückführte.

Durch den Cardinal Mazarin ward er mit den Oberhäuptern der Fronde entzweyt. Erst in Vincennes, dann im Schlosse Marcousse und zuletzt in Havre de Grace über ein Jahr lang gefangen, waren alle Versuche seiner Freunde vergebens, ihn zu befreyen, selbst die Volksaufstände in fast allen Provinzen des Reiches vermochten dieses nicht, bis es endlich der Pfalzgräfinn Anna Gonzaga in Verbindung mit der Fronde gelang, einen Volksaufstand in Paris herbeyzuführen, der die Königinn Mutter und den Minister zwang, den Prinzen seine Freyheit zu geben. In Paris mit lautem Jubel empfangen begnügte sich C., sich der Gnade der Regentinn wieder erfreuen zu dürfen, die ihrerseits mit dem, vom Hofe entfernten Cardinal Mazarin in steter Verbindung blieb, der den Prinzen durch neue Intriguen nöthigte, gegen ihn das Schwert zu ergreifen. Mit abwechselndem Glücke verfolgte er diesen Irrweg, den Türenne jetzt verlassen hatte; Letzterer führte selbst die k. Truppen gegen ihn. Bey Bleneau 1652 fehlte wenig, daß nicht die ganze königl. Familie in die Hände des Prinzen fiel, weil Hocquincourt sich ungeschickter Weise in seinen Quartieren überrumpeln ließ; in der Vorstadt St. Antoine hingegen kam C. durch die Überlegenheit der königlichen Truppen an den Rand des Unterganges, und verdankte seine Rettung bloß dem hohen Interesse, welches die Tochter des Herzogs von Orleans an ihm nahm. Diese öffnete ihm die Thore von Paris, und hielt die Verfolger durch das Feuer der Bastille zurück, wo sie mit eigener Hand die erste Kanone losbrannte. Auf allen Seiten bedrängt blieb dem Prinzen C. nichts übrig, als sich in die Arme der Spanier zu werfen, wo er den Verdruß hatte, sich stets durch die Mißgunst und Langsamkeit der spanischen Heerführer in seinen Unternehmungen gehemmt zu sehen und ein Zeuge ihrer wohlverdienten Niederlagen zu seyn. Der Friede zwischen Spanien und Frankreich 1659 brachte endlich den Prinzen in sein Vaterland zurück. Seine Wiedereinsetzung machte einen Hauptgegenstand der Unterhandlungen aus, wo der spanische Minister Haro zu Erreichung dieses Zweckes die Städte Arras und Jülich hingab. Der Prinz ward von dem Könige und der Königinn Mutter mit der größten Güte empfangen. Die schnelle Besitznahme der Franche Comté war sein Werk, und der Rheinübergang bey Tolhuys 1672 ward von ihm entworfen, vorbereitet und ausgeführt. Hätte Ludwig XIV. seinen Rath befolgt, unverzüglich auf Amsterdam loszugehen, so wäre Holland verloren gewesen; allein der Prinz lag verwundet in Emmerich, und Türenne war gegen das Unternehmen. Auch in den folgenden Feldzügen bezeichnete C. seine Schritte durch Siege, eroberte Limburg und durchkreuzte die Entwürfe des Feindes. Durch seine zerrüttete Gesundheit genöthiget, die Armee zu verlassen, kehrte er doch bald wieder zu ihr zurück und zwang Montecuculi, die Belagerungen von Hagenau u. Zabern aufzuheben u. wieder über den Rhein zurückzugehen. Von da an zog der Prinz sich ganz nach seinem Landsitze Chantilly zurück, um sich selbst und den Wissenschaften zu leben; er starb 1686 zu Fontainebleau. Sein Leben ist sehr oft beschrieben. 5) (Heinr. Julius v. Bourbon, Prinz von C.), Sohn des Vor., geb. 1643; diente unter seinem Vater, zeichnete sich vorzüglich 1672 beym Übergange über den Rhein und 1674 in der Schlacht von Senef aus, wo er seinem Vater das Leben ret-

tete. Er ſtarb im Wahnſinne 1709. 6) (Ludwig Heinr., Herzog von Bourbon, Prinz von C.), Sohn Ludwig's III. von Bourbon-Condé, geb. zu Verſailles 1692; ſtand während der Minderjährigkeit Ludwig's XV. an der Spitze der Regentſchaft, und ward nach dem Tode des Herzogs von Orleans Regent. Er erhöhte die Abgaben und brachte den Adel und das Volk ſehr gegen ſich auf, durch die Bemühungen des Cardinals Fleury fiel er in Ungnade und ſtarb 1740. 7)(Louis Joſeph von Bourbon, Prinz von C.), geb. zu Chantilly 1736, einziger Sohn des Vor. und der Prinzeſſinn Karoline von Rheinfels; ward von Ludwig XV. zum Statthalter von Burgund ernannt, vermählte ſich 1758 mit der Prinzeſſinn Charlotte von Rohan Soubiſe. Im 7jährigen Kriege befehligte er ein franzöſiſches Heer in Deutſchland und ſiegte 1762 bey Johannisberg über den Herzog v. Braunſchweig. Ludwig XV. widerſetzte er ſich wegen Einführung eines neu zu geſtaltenden Parlamentes, ward deßhalb verwieſen, jedoch zurückgerufen. 1789 wanderte er nach Brüſſel, dann nach Turin aus, bildete 1792 zu Koblenz ein kleines Heer (6800 Mann) Emigrirter, welches ſich an die Öſterreicher anſchloß, trat 1795 mit ſeinem Corps in engliſchen Sold und 1797 in ruſſiſche Dienſte und marſchirte mit ihm nach Rußland. Im Jahre 1799 ſtand dasſelbe unter Suwarow an dem Rhein u. ging nach dem Frieden 1800 wieder in engliſchen Sold. C. ſelbſt hielt ſich bis 1813 in der Abtey Amesbury auf. 1814 kehrte er bey der Reſtauration Ludwig's XVIII. nach Paris zurück, ward Generaloberſt der Infanterie, Großmeiſter in Frankreich und Protector des Ludwigsordens, ging mit dem Könige nach Gent, und kehrte mit ihm 1815 wieder nach Paris zurück; er ſtarb zu Chantilly 1818. Er ſchrieb: Essai sur la vie du Grand Condé par L. J. de Bourbon, son 4me descendant. London 1806. 8) (Louis Henri Joſeph), Sohn des Vor., geb. 1756; hing mit heftiger Liebe an Marie Louiſe Thereſe Bathilde von Orleans, entführte ſie aus dem Kloſter und vermählte ſich mit ihr. Die Frucht dieſer Ehe war der Herzog von Enghien. Später ſchlug er ſich mit dem Grafen von Artois, ohne daß jedoch irgend ein Theil verwundet worden wäre, und ward deßhalb nach Chantilly verwieſen. 1780 trennte er ſich von ſeiner Gemahlinn, ging 1782 mit dem Grafen von Artois zur Belagerung von Gibraltar, und ward deßhalb zum Marſchall ernannt. Er emigrirte 1789 mit ſeinem Vater nach Turin, ging dann nach Koblenz und war einer der beſten Generale der Emigrirten im Revolutionskriege, 1795 wollte er in der Vendée eine Diverſion machen, die jedoch ganz erfolglos war. 1797 ging er nach Rußland, 1799 an den Rhein zurück, lebte von 1800—14 in England, ward 1814 Generaloberſt der leichten Infanterie, befehligte 1815 in den weſtlichen Departements, mußte ſich jedoch zu Nantes einſchiffen und ging nach Spanien, von wo er ſpäter nach Paris zurückkehrte; lebt jetzt in Paris, der letzte Sprößling dieſer Familie, mit dem das Haus Condé ausſtirbt. 9) (Louis Anton Heinrich), Sohn des Vorigen, ſ. Enghien.

Condé (Geogr.), 1) Stadt und Feſtung 3. Ranges am Einfluſſe der Hesne in die Schelde im Bezirke Douay des Depart. Nord (Frankr.); liegt in ſumpfiger, unter Waſſer zu ſetzender Gegend, von Chevalier de Ville und Vauban befeſtiget, hat 6000 Einw., welche Schiffbau und Schifffahrt treiben. Von den Franzoſen er

obert 1676; von den Öſterreichern durch Hunger 1793; wieder herausgegeben 1794 durch Vertrag; von ihr führen die franzöſiſchen Prinzen Condé den Nahmen, hieß während der franzöſiſchen Revolution Nord-Libre. 2) Ortſchaft im Depart. Eure und Loire (1300 Ew.); 3) im Dep. Eure (1200 Ew.); 4) im Dep. Maas (2100 Einw.); 5) C. la Ferté, Flecken im Bezirke Meaux, Depart. Seine und Marne (Frankr.), liegt an der Marne; hat 3000 Einw.; 6) C. ſur Moſelle, ſ. Cuſtines. 7) C. ſur Noireau (C. ſur Nereau), Stadt an der Noireau im Bezirke Vire, Dep. Calvados (Frankr.); hat Handelsgericht u. 4000 Einw., welche (draps de Vire) in Baumwolle arbeiten, Leder und Nägel fertigen.

Condenſiren (v. lat.), 1) verdichten; 2) (Phyſ.), beſonders Dämpfe, indem ſie in den Zuſtand von tropfbarer Flüßigkeit gebracht werden und in dem Übergange dazu als Nebel erſcheinen.

Condeſcendiren (v. lateiniſch.), 1) (Theol.), nachgeben, entgegenkommen, willfahren; 2) mit abſtammen.

Con diligenza (ital., Muſ.), mit Fleiß, ſtudirt im Vortrag.

Condillac (Etienne Bonnot de), geb. zu Grenoble 1715, ſtarb auf ſeinem Landgute Flux bey Beaugenci 1780 als Abbé von Mureaux; ein ausgezeichneter Schriftſteller, einer der Erſten, welche in Frankreich Locke's Philoſophie anhingen, die er jedoch zu verbeſſern und zu vervollkommnen ſuchte, wodurch er inſonderheit die Methaphyſik, welche alles Anſehen bey den Franzoſen verloren hatte, wieder in Aufnahme bringen wollte. Allein mit ſeiner Verfahrungsweiſe hat er eher die Metaphyſik vernichtet als gehoben, da er alle Thätigkeit des Geiſtes auf das Empfindungsvermögen zurückführte. C. hat bis auf die neueſten Zeiten die franzöſiſche Philoſophie beherrſcht. Man hat von ihm: Essai sur l'origine des connaissances humaines, 2 Bde, Paris 1746; Traité des sensations, 2 Bde., ebendaſelbſt 1754 u. Traité des Systêmes, 2 Bde., ebendaſ. 1746; ferner Cours d'étude pour l'instruction du prince de Parme, 13 Bde., Parma 1769 — 73 (unterdrückt), Nachdruck, 16 Bde., Zweybrücken 1776, und 2. Auflage mit einigen Abänderungen unter dem Druckort, Zweybrücken 1782; Oeuvres revues et corr., 23 Bde., Parma 1798, auch in 35 Bden., 18., u. in 31 Bden., 12., ebend. 1803.

Condiſcipel (lat. Condiscipulus), Mitſchüler, Schulgenoſſe.

Condiscrezione (ital. Muſ.), mit Unterſcheidung und Beurtheilung, 1) ſo v. w. nachgebend, die Schwäche eines Sängers oder Concertſpielers verbergend, ſpielen; 2) mit feinem Geſchmack und ſorgſamem Vortrag.

Condition (lat. Conditio), 1) eigentlich Bedingung; ſo 2) à condition (fr.), in der Waarenſendung, wenn ein Kaufmann einem Anderen Waaren unter der Bedingung übermacht, daß dieſer ſo viel davon abſetzt, als Zeit, Ort und Umſtände verſtatten, und das Unverkaufte dem Abſender wieder zurückſende. Vgl. Buchhandel. 3) Beſchaffenheit, Zuſtand, ſo eine Waare von guter Condition; 4) Vorſchlag, Antrag; 5) Stelle bey einem Kaufmanne, beſ. als Handlungsdiener, oder als Hauslehrer in einer Familie; 6) überhaupt ſo v. w. Dienſt, in ſo fern ein nicht ganz niedriges Verhältniß bezeichnet werden ſoll.

Conditio ſine qua non (lat.), Bedingung, ohne welche eine Sache nicht geſchehen kann.

Conditor (Canditor Zuckerbäcker), Künſtler, deſſen Geſchäft nicht bloß in Bereitung eßbarer Conditorwaaren, ſondern auch plaſtiſcher Kunſtwerke

besteht, zu denen hauptsächlich Zucker kommt, und die zu Aufsätzen, zur Verzierung auf Speisetafeln und sonst, als Gegenstand des feineren und höheren Luxus, auch zu Schauausstellungen dienen.

Condolenz (v. lat.), Beyleidsbezeigung über den Tod eines Familiengliedes gegen einen Freund oder Bekannten ausgesprochen. C.-schreiben, ein Schreiben, das dieses enthält. C.-visite, eine Visite, in der man dieses Gefühl ausspricht; daher condoliren, sein Beyleid bezeigen.

Condone (Geogr.), 1) Bezirk im Departement Gers (Frankreich); hat 29 4/5 Q. M., 65000 Ew.; 2) Hauptstadt desselben an der Baise, hat schöne Kathedrale und 7100 Ew., welche mit Baumwolle spinnen, Leder gerben, mit Kork-, Weizenmehl- und Branntweinhandel sich beschäftigen. Geburtsort von Scipio Dupleix; war sonst Bisthum u. Bossuet hier Bischof.

Condorcet, 1) (Jacques Marie Caritat de), geboren 1703; diente Anfangs als Soldat, ward dann Großvikar seines Oheims Yze de Saleon, Bischofs von Rhodez, und hierauf Bischof von Gap 1751, von Auxerre 1754 und von Lisieux 1761, war als eifriger Anhänger der Jesuiten ein strenger Feind der Jansenisten, weßhalb auch in Auxerre u. Lisieux Unruhen entstanden; er starb 1783. 2) (Marie Jean Antoine Nicolas Caritat, Marquis de), Neffe des Vor., geb. 1743 zu Ribemont bey St. Quentin. Sein Onkel erzog ihn, und mit Eifer warf er sich auf Mathematik. Mehrere schriftstellerische Arbeiten machten ihn bekannt und verschafften ihm 1769 die Aufnahme in die Akademie der Wissenschaften, 1773 ward er beständiger Secretär derselben und 1782 Mitglied der Academie française. Als die Revolution begann, ergriff er mit Feuer ihre Grundsätze und widmete sich, die Mathematik fast ganz verlassend, der politischen Schriftstellerey. 1791 ward er von der Stadt Paris zum Mitglied der gesetzgebenden Versammlung gewählt und bald zum Secretär und endlich zum Präsidenten derselben bestellt. Von dem Departement d'Aisne zum Mitglied der Nationalversammlung erwählt, schloß er sich an die Girondepartey an. Mit dieser im May 1793 geächtet, verbarg er sich Anfangs 8 Monathe lang in Paris, floh aber später, aus Rücksicht für die Madame Verney, die ihn verborgen hatte, und tödtete sich, als er auf der Flucht verhaftet worden war, 1794 zu Bourg la Reine durch Gift. C. ist einer der geistreichsten und vorzüglichsten Mathematiker neuerer Zeit. Seine besten Schriften sind: du Calcul intégral, Paris 1765; Probleme des trois corps, ebend. 1767; Essai d'analyse, ebend. 1768, 4. (befaßt beyde vorige Schriften); Eloge des académiciens, morts depuis 1666 jusqu'en 1699 (wodurch er sich die Stelle als Secretär errang); Eloge et pensées de Pascal, London 1776, mit Noten von Voltaire 1778; Vie de Turgot, 2 Bde., London 1786; Vie de Voltaire, 2 Bde., Genf 1787, London 1790, 18, deutsch Berl. 1791; Esquisse d'un tableau hist. des progres de l'esprit humain, ebend. 1795, englisch übersetzt, auch deutsch v. Posselt, Tübingen 1796. Seine sämmtlichen Werke erschienen, 21 Bde., Paris 1804, auch Braunschw. 1802—6. Auch erschien: Condorcet, Peyssonel et le Chapelier bibliotheque de l'homme public, ou Analyse rais. des principaux ouvrages sur la politique, en général la legislation etc., in 28 Bden., Paris 1790, u. m.

Condottieri (ital.), 1) eigentlich Rottenführer; 2) im Mittelalter in Italien die Anführer von Soldtruppen, die ihren Arm dem liehen, der sie

au Alte Capelle. Im mittlern Theile der Stadt, wo die Hauptstrasse, Lange Strasse, sich in zwei Arme theilt, steht das Rathhaus, ein altes, aber schönes Gebäude, mit einem hohen Thurme, auf welchem eine Uhr mit einem Glockenspiele ist. Vor dem Rathhause ist ein Platz, auf welchem der Roland steht, eine Statue, welche einen Ritter vorstellt, der in der Rechten ein Schwert hält, und in der Linken einen Schild, worauf ein Adler gemahlt ist. Diese Statue ist 18 Ellen hoch. Sie soll Karl den Grossen vorstellen, der hier Gericht gehalten haben soll. Die Bremer haben ihre Freiheiten und Gerechtigkeiten immer mit dem Schwerte in der Hand vertheidigt, und deswegen ist der Roland ihr Wappen geworden. Die Bremer haben auch ihre eigene Münze, und ihre Thaler sind 72 Grote oder 24 Schillinge. Ein Thaler ist ungefähr 1 Rthlr. 8 Gr. Sächs. Die Einwohner sind 50,000 Seelen stark. Sie sind reich, und treiben einen starken Handel. Die Bremer Kaufleute sind in der ganzen Welt bekannt. Sie haben ihre eigenen Schiffe, und ihre Flagge ist weiss und roth gestreift. Die Bremer Schiffe sind in allen Häfen gesehen. Sie haben auch ihre eigene Kriegsflotte, und ihre Kriegsflagge ist weiss und roth gestreift, mit einem Schlüssel in der Mitte. Die Bremer Kriegsschiffe sind in allen Häfen gesehen. Sie haben auch ihre eigene Kriegsflotte, und ihre Kriegsflagge ist weiss und roth gestreift, mit einem Schlüssel in der Mitte. Die Bremer Kriegsschiffe sind in allen Häfen gesehen.

Lettres, Buchstaben, Briefe, Schriften, Gelehrsamkeit, Wissenschaften, Litteratur, Gelehrte, Gelehrtenstand, Gelehrtenrepublik, Gelehrtenwelt, Gelehrtenleben, Gelehrtenbildung, Gelehrtenerziehung, Gelehrtenunterricht, Gelehrtenschule, Gelehrtenuniversität, Gelehrtenakademie, Gelehrtenbibliothek, Gelehrtenmuseum, Gelehrtenarchiv, Gelehrtenarchiv, Gelehrtenarchiv

besonders ein Amt, eine Stelle; 2) sich besprechen, verhandeln; 3) vergleichen.

Conferva (-ve, conf. L., Wasserfaden), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Algen, auf sehr niedriger Bildungsstufe stehende kryptogamische, fadenförmige, röhrige, mehrentheils gegliederte, in abgesonderten Schläuchen eine feinkörnige Masse enthaltende Pflanzen im Wasser, auf feuchter Erde, auf anderen lebenden Pflanzen parasitisch wohnend. Neuere Beobachtungen bestätigen die Behauptung, daß die Infusionsthierchen in Conferven und umgekehrt übergehen; man will sogar zu der Kenntniß und Fertigkeit gekommen seyn, die Arten der Einen wie der Anderen nach Willkühr zu erzeugen.

Confessio (Confession, lat.), 1) Geständniß, Bekenntniß; 2) (Rechtsw.), das Bekenntniß eines Schuldners gegen den Gläubiger vor Gericht oder vor Zeugen, die genannte Summe diesem wirklich schuldig zu seyn; 3) Geständniß des sündhaften Zustandes oder einer sündhaften Handlung, das ein Mensch entweder in der Kirche (s. Beichte), oder vor Gericht, oder auch vor dem Publicum ablegt; 4) Bekenntniß des Glaubens; 5) Schriften, in welchen die unterscheidenden Lehrsätze einer Religions-Partey vorgetragen werden, z. B. die augsburgische, die helvetische Confession, die Confessio belgica u. a.; 6) die Religionsparteyen selbst, die sich zur Annahme eines solchen Corpus doctrinae vereiniget haben; daher 7) so v. w. Kirche; 8) (Einräumung, Rhet.), Figur, durch die der Redner etwas zu seinem Vortheile zugibt, gewöhnlich mit Angabe der Gegengründe; 9) (Kirchenw.), im Mittelalter Begräbnißort der Märtyrer; meist unter dem Hochaltar einer Kirche; 10) auch Beichtstuhl, eben so 11) das mit Confiteor beginnende Gebeth, Beichtgebeth.

Confiance (fr.), Zuversicht, Vertrauen.

Confidence (fr.), Vertrauen, vertrauliche Mittheil. **Confidenzen machen**, Jemandem im Vertrauen etwas sagen, und **Confident**, Vertrauter, Busenfreund.

Confinien (v. lat.), 1) Grenzen; daher 2) Nahme zweyer Kreise in der Grafsch. Tyrol, a) **welsche C. zu Trient**, 75 1/2 (77 1/2) Q. M. mit 137,000 E. deutscher u. italienischer Nation; durchzogen von den trientiner Alpen (Zweig der rhätischen) mit schönen Thälern (Val Sugana, Val di sole oder Sonnenthal, Val d'Anone), bewässert von der Etsch (mit Nos und Aris), Brenta; Erzeugnisse sind Getreide aller Art, Obst, Gemüse, Südfrüchte, Wein, Wald, gutes Hausvieh, Eisen, Seide, welche, so wie Bilder, zum Handel gute Gelegenheit geben. Hauptst.: Trient. b) **welsche C. zu Roveredo**, südlicher Theil von Tyrol, 34 2/5 (42 2/5) Q. M. mit 86,000 Ew., meist Italienern; durchzogen von den trientiner Alpen, fruchtbar; Hauptfluß: Etsch; Erzeugniß ist vorzügl. Seide, auch Tabak, Wein, Südfrüchte, ferner: Metalle u. Flintensteine. Hauptst.: Roveredo. 3) S. Militärgrenzen, österr.

Confirmation (v. lat.), 1) Bestätigung; 2) (Kirchenw.), der von den Protestanten im 16., 17., und 18. Jahrhund. eingeführte, der Zulassung zum heiligen Abendmahl vorhergehende Gebrauch der feyerlichen Erneuerung des Taufbundes der Katechumenen, darin bestehend, daß der Pastor die Katechumenen, nach Ablegung des christlichen Glaubensbekenntnisses, mittelst Auflegung der Hände, unter Gebeth, gewöhnlich: „der Segen Gottes des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes komme auf Dich und

bleibe über Dir ewiglich, Amen.“ einsegnet u. in die wirkl. Gemeinschaft der christl. Kirche aufnimmt. 3) C. der Geistlichen, die Bestätigung der Geistlichen durch die oberen Behörden.

Confirmiren (v. lat.), 1) bestätigen, bekräftigen; 2) Kinder durch die Confirmation in die christliche protest. Kirche einführen; 3) zur größeren Sicherheit bey Contracten, Vergleichen u. dgl., selbige durch die Nahmensunterschrift beyder Theile sichern; 4) eine abgegebene Tratte oder eine Waarensendung conf., mit der nächsten Post deren Abgabe oder Abgang durch einen Brief bestätigen.

Confisciren (v. lat.), einziehen, gerichtlich in Beschlag nehmen. **Confiscirt**, 1) eingezogen, weggenommen; 2) verdächtig, liederlich. **Confiscirtes Aussehen**, **C. Gesicht**, höchst widerliches Aussehen oder Gesicht.

Confiteor (lat., Ich bekenne), im römischen Missale vorgeschriebene, von dem Priester beym Anfange jeder Messe abzubethende Formel des öffentlichen Schuldbekenntnisses, so genannt, weil sie mit d. Worte **Confiteor** beginnt.

Confitüren (fr.), Conditorwaaren überhaupt und ähnliche, auch in Küchen bereitete Leckereyen.

Conflans (Geogr.), 1) Stadt an dem Doron und der Isère in der Provinz Chambery des Herzogthumes Savoyen (Königreich Sardinien); hat 1300 E. und sonst bedeutende Saline; 2) einige Ortschaften in Frankreich, z. B. in dem Depart. Ober-Saone (800 Ew., Fundort großer Ammonshörner), Seine, Mosel, Seine u. Oise (1900 E.).

Conflict (lat. Conflictus), 1) Zusammenstoßen, Zusammentreffen (vgl. Collision); 2) Streit überhaupt. **Confligiren**, 1) zusammenstoßen; 2) mit einander streiten.

Confluiren (v. lat.), zusammenfließen, zusammenlaufen, zulaufen.

Conföderation (v. lat.), 1) eine Verbindung mehrerer Mächte, die nicht bloß, wie bey der Coalition, eine kriegerische Unternehmung zum Zwecke hat, sondern jeden Gegenstand des gemeinschaftlichen Interesse betreffen kann. Gewöhnlich ist der Zweck politischer Natur und wird nur durch die Vereinigung gleichgesinnter und in gleichen Verhältnissen stehender selbstständiger Staaten erreicht. C.en können nach Verschiedenheit der Absichten dauernd od. vorübergehend seyn. 2) Besonders ehedem die Verbindung eines Theiles des pohlnischen Adels zu irgend einem Zwecke, entweder in einem Interregnum oder auch bey einem bestehenden Könige gegen denselben, wozu er, im Falle die Verfassung angegriffen wurde, berechtiget war.

Confolens (Geogr.), 1) Bezirk im Departement Charente (Frankr.); hat 22 1/3 Q. M., 60,600 E.; 2) Hauptstadt desselben; hat 2 Friedensgerichte, 2300 Ew., welche mit Getreide und Vieh handeln; liegt an der Vienne.

Conform (v. lat.), gleich, gleichförmig, übereinstimmend.

Conformisten (Kirchengesch.), in England unter der Königinn Elisabeth diejenigen, welche die gesetzlich eingeführte Liturgie annahmen und das bischöfliche Kirchenregiment billigten. Dagegen hießen diejenigen, welche hierin anderer Meinung waren, **Nonconformisten** (Dissenters).

Confrontiren (Rechtsw.), zwey Personen, die sich in ihren Aussagen widersprechen, vor Gericht einander gegenüberstellen, damit sie sich ihre Widersprüche ins Gesicht sagen und mit einander reden. In Civilsachen ist sie seltener als in Criminalsachen; in letzteren wird sie aber hauptsächlich angewendet, wenn der Verbrecher und die Zeugen, wenn die Zeugen unter einander, und wenn mehrere Mitver-

brecher sich widersprechen; daher Confrontation (Confrontatio), die Handlung des einander gegenüber Stellens.

Confundiren (v. lat.), 1) vermengen, verwechseln; 2) bestürzt machen.

Con fuoco (ital., Musik), mit Feuer.

Confuß (v. lat.), 1) verworren, verwirrt; 2) bestürzt, verlegen.

Confutation (v. lat.), Widerlegung, Überführung; daher: Confutiren, widerlegen.

Congari (Congaree, Geogr.), einer der Quellenflüsse des Santi in Süd-Carolina, welcher in dem westlichen Gebirge seine Quelle hat. Zwey dieser Bäche (der Broad und die Saluda) vereinigen sich bey Columbia, nehmen den Nahmen Congari an und vereinigen sich mit dem Wateri, worauf beyde vereinigte Flüsse als Santi zum Ocean hinabfließen. Der Congari ist durchaus schiffbar.

Congebiren (Congebiiren, v. fr.), verabschieden, beurlauben, von Congé, der Abschied.

Congestion (Congestio humorum, Med.), widernatürlicher Andrang von Säften, insbesondere aber des Blutes (C. sanguinis), nach einem Theile oder Organe, und dadurch veranlaßte und unterhaltene Anhäufung derselben daselbst, als Krankheitsursache.

Congleton (Geogr.), Marktflecken an der Dane in der Grafschaft Ches (England); hat 4700 Einw., welche Seidenwaaren, Leder, Handschuhe, Kupferdraht, Knöpfe machen.

Conglomeriren (v. lat.), zusammenballen.

Congo (Geogr.), 1) so v. w. Nieder-Guinea (s. Guinea); 2) Reich in Nieder-Guinea, angeblich von 5000 Q. M.; begrenzt nördlich vom Congo (s. unt.), westlich vom atlantischen Ocean, südlich von hohen Bergen und Angola, östlich von den Schagga; ist mit vielen Bergen (Salpeter-, Sonnen-, Krystallberge) durchzogen, wird bewässert vom Congo, Ambritz, Dande u. a., ist fruchtbar (mit doppelter Ernte) an Getreide, Pfeffer, Südfrüchten, allerhand Gemüse, Bataten, Zucker, Baumwolle, bringt ferner Elephanten, Schafe, Antilopen, Büffel, Löwen, Nashorne, Krokodile, weiße Ameisen, so wie Gold, Silber und andere Metalle, Salz u. s. w.; hat 2 Millionen Ew., welche unter einem von den Portugiesen abhängigen König stehen, dessen Adel von den Portugiesen mit europäischen Titeln belegt worden ist, und theilt sich in die Provinzen Congo, Sundi, Batta, Sogno, Pongo, Ensolo, oder nach Anderen San Salvador, Bamba, Sundi, Pemba, Sogno. 3) (S. Salvador, Embas-Congo, Banza-Congo), Hauptstadt darin, auf einem hohen Berge, am Lelunda; hat europäisches Ansehen, Citadelle mit portugiesischer Besatzung, 40,000 (24,000) Einw. und ansehnlichen Handel. Congo ward von den Portugiesen 1494 entdeckt, 1578 erobert, seit welcher Zeit sie die Oberherrschaft behauptet haben. 4) (Zaire), Fluß in Westafrika, vom Ausflusse an 60 Meilen aufwärts schiffbar; seine Quellen sind ungewiß, Einige verlegen sie südöstlich vom Reiche C. in die Nähe des Reiches Matamba, Andere halten den Congo für den Ausfluß des räthselhaften Niger.

Congregationen der Mönche u. Nonnen, Vereinigungen mehrerer Klöster zur Beobachtung derf. Regeln und Statuten. Die geistlichen Orden gingen zum Theil aus solchen Verbindungen hervor und theilten sich wieder in verschiedene Congregationen, die in Nebensachen und in der Verfassung von einander abweichen; s. die geistl. Orden abhandelnden Artikel.

Congreß (v. lat.), 1) jede Versammlung von Regenten oder ihren Gesandten zu Verabredung gemeinschaft-

licher Interessen. Congresse waren in der früheren Zeit ziemlich selten und hatten mehr allgemeine Friedensschlüsse zum Zwecke (so der münster und osnabrücker C., olivaer C., nimwegner C. u. s. w.). 2) Die Versammlung der Repräsentanten der nordamerikanischen Freystaaten unter einem Präsidenten zu Columbia. Er ist die höchste Gewalt der Union, besorgt Alles, was zur allgemeinen Vertheidigung und zu allgemeinen Angelegenheiten gehört, legt Auflagen auf und führt die Aufsicht über das Heer und das Gesammtfinanzwesen. Als gesetzgebende Gewalt ist er in zwey Kammern, den Senat und die Repräsentantenkammer, getheilt. 1823 bestand der C. aus 212 Repräsentanten der 24 Staaten.

Congreve, 1) (William), geb. um 1672, einer der vorzüglichsten dramatischen Dichter Englands; widmete sich den Rechten, studirte aber noch die schönen Wissenschaften und starb zu London, nachdem er sich schon längst von der Schriftstellerey zurückgezogen hatte, 1729. Er war sehr reich und genoß ein Einkommen von 12,000 Pf. Sterling. Sein erstes dramatisches Product war das mit Beyfall im J. 1693 aufgeführte Lustspiel: the old bachelor; kälter ward das zweyte: the double dealer, aufgenommen. Er hat außerdem einige Lustspiele: Love for love, the way of the world (deutsch von Bode, Leipzig 1787), so wie ein Trauerspiel: the mourning Bride, 1697, geschrieben, das noch zu den besseren Stücken der englischen Bühne gehört. Seine Miscellaneous poems, 1710, stehen seinen dramatischen Werken nach. Eine Ausgabe seiner Werke erschien bey Baskerville, Birmingham 1761 und London 1788, 2 Bde., 12. 2) (William), geb. 1772, englischer General der Artillerie und Aufseher über das Laboratorium zu Woolwich; berühmt durch seine Verbesserung beym Baue der Schleußen, bey Kanälen und besonders durch die von ihm erfundenen (oder vielmehr verbesserten) Congreviſchen Raketen (s. Brandraketen). Er ist im gegenwärtigen Augenblicke auf einer Reise begriffen, um die Gasbeleuchtung in Auftrag einer Gesellschaft, deren Mitglied er ist, auch auf dem Continente zu verbreiten und in den wichtigsten Städten einzuführen.

Congruent (Math.), 1) übereinstimmend; 2) sich deckend (gleich und ähnlich).

Congruiren (v. lat.), 1) übereinstimmen; 2) zusammenpassen; 3) sich decken (ähnlich und gleich seyn).

Conil (Geogr.), Villa am Mittelmeere in der Tesoreria de Cadix der Provinz Sevilla (Spanien); hat 3000 E., welche Fischfang treiben. Dabey eine merkwürdige Schwefelgrube.

Coningh (Salomon), geb. 1609 zu Amsterdam. Landschafts- und Geschichtsmahler.

Conink-Outryve (Ritter von), geb. zu Brügge 1772; studirte zu Löwen und Köln, ward Präfecturrath, dann Präfect des Scheldedepartements und später der Elbemündung, wo er sich insbesondere des Handels von Hamburg und Lübeck annahm. Nach Napoleon's Sturz trat er in holländische Dienste, ward Mitglied der Commission, welche die Verfassungsurkunde so modificiren sollte, daß sie für das ganze Königreich paßte, darauf Civilgouverneur von Ostflandern und bekleidet seit 1817 die Stelle als Minister des Inneren.

Coninploy (Gilles von), geb. zu Antorf 1544, berühmter holländischer Landschaftsmahler; ausgezeichnet durch richtigen Baumschlag und vortreffliche Felsengruppen.

Conit (kieshaltiger Kalk, Mineral.), bey Oken Gattung aus der Sippe

Kalk; enthält kohlensauern Kalk mit etwas Kies, braust in Salpetersäure, löset sich bis auf einen sich niederschlagenden körnerigen Rückstand auf; in Island, Norwegen, Hessen (am Meißner) und Freyberg.

Coniten (Conites, Petrefactenk.), versteinerte Nadelholzzapfen; ähnliche Gebilde finden sich in der Steinkohle, deutlichere und den jetzigen Zapfen ganz gleiche in Braunkohle, Torf u. Moor. Einer (con. Buclandii), 8 Zoll lang, 3 Zoll dick, fand sich in den Steinkohlengruben bey Stonesfield, nicht fern von Oxford in England.

Conjectur (v. lat.), 1) eine Vermuthung, Muthmaßung; 2) (Philol.), Vermuthung, betreffend eine Lesart in einem alten Autor, deren Gründe nicht aus Zeugnissen der Handschriften hergenommen sind; 3) diese Lesart selbst, im Gegensatze v. Emendation, d. h. der Lesart, von der aus historischen Gründen bewiesen werden kann, der Verfasser müsse so geschrieben haben; 4) theologische, die willkührliche, durch keine äußeren oder inneren Gründe zu rechtfertigende Änderung einer Bibelstelle zur Bestätigung eines Dogma.

Conjeveram (Geogr.), Stadt am Wegawutty im Districte Chingleput der britisch-vorderindischen Provinz Karnatik; ist eine Meile lang, hat Straßen, mit Cocospalmen und Zwergcedern besetzt, und statt Mauern einen Aloezaun, und eine Pagode, angeblich mit 1000 Säulen. Man fertiget baumwollene Tücher, Turbane, Kleider.

Conjugiren (Gramm.), heißt ein Zeitwort so abändern, daß dadurch dessen verschiedene Verhältnisse, nähmlich Geschlechter (Activum, Passivum ꝛc.), Personen, Numeri, Tempora und Modi bezeichnet werden, entweder durch Hinzusetzung von Buchstaben oder Sylben am Ende oder am Anfange des Wortes (in den morgenländischen Sprachen), oder, außer diesem, durch Gebrauch von Hülfszeitwörtern (in den abendländ. Sprachen). Jede morgenländische Sprache hat eigentlich nur Eine Conjugation, in so fern sie alle regelmäßigen Zeitwörter mit einander nach einerley Form abändert; in so fern sie aber theils die Bedeutung eines jeden Zeitwortes nach verschiedenen Verhältnissen bestimmt, theils zugleich gewisse Nebenbegriffe durch einige charakteristische Buchstaben oder andere Zeichen bestimmt, hat sie mehrere Conjugationen oder vielmehr mehrere Klassen Einer Conjugation.

Conjunction (lat. Conjunctio), 1) überhaupt Verbindung; 2) (Zusammenkunft, Astronomie), der Stand von Planeten und Trabanten, in dem sie mit einem anderen von dem Standpunkte der Erde aus in großer Nähe zusammen erscheinen, und dann entweder einander decken, oder doch in größerer Nähe als zu einer anderen Zeit an einander vorübergehen. In der Astrologie gehören sie zu den Aspecten. Ihr Gegensatz: Opposition (s. d.). 3) (Grammatik), s. Bindewort.

Conjuncturen (v. lat.), Zusammentreffen gewisser Zeitumstände oder Ereignisse und Verhältnisse.

Conjuration (lat. Conjuratio), 1) Verschwörung; daher: Conjurant (Conjurat), ein Verschworner; Conjuriren, verschwören, sich vereinigen; 2) Zusammenschwören.

Con mano destra, Con mano sinistra (ital.), mit der rechten Hand, mit der linken Hand.

Con moto (ital., Muſ.), mit Bewegung, bewegt.

Connatus (lat.), 1) angeboren; so: C. morbus (Med.), a) Bildungsfehler; b) erbliche Krankheit; 2) (bot. Nomencl.), verwachsen, von Pflanzentheilen, die sich ähnlich sind, aber so

verbunden einzeln nicht mehr bewegt werden können.

Connaught (Conaght, Geogr.), Provinz in Irland, im Westen gelegen; hat 266 7/10 (332) Q. M. und 560,000 Ew.; theilt sich in die Grafschaften Galway, Mayo, Sligo, Leitrim, Roscommon. Hauptstadt: Galway.

Connecticut, 1) (Geogr.), Fluß in Nordamerika; entspringt auf der Grenze des Staates Neuhampshire, scheidet diese Prov. von Vermont, geht mitten durch Massachusetts und den Staat Connecticut und erreicht in letzterem den Longislandsund nach einem Laufe von 75 Meilen. Die Fluth steigt bis Hartford, und so weit trägt er Handelsschiffe, höher hinauf, obgleich durch häufige Fälle unterbrochen, die in Massachusetts durch die Connecticutkanäle umgangen werden, Boote. 2) Staat der nordamerik. Union, von New-York, Massachusetts, Rhodeisland und dem Longislandsunde umgeben und 220,12 Q. M. groß, 1820 mit 275,598 Ew., worunter 350 Indianer, der Rest Angloamerikaner u. einige Neger, doch ohne Sklaverey. Drey weite Längenthäler, von 6 Reihen niedriger Berge begleitet und von den 3 Flüssen Connecticut, Thomas und Stratford durchströmt, bilden diesen Staat, dessen Gestade an den Longislandsund stößt; der Boden ist fruchtbar, das Klima das des ganzen Neu-England, nur etwas milder wegen südlicherer Lage. Ackerbau und Viehzucht sind Hauptbeschäftigungen, nebenbey Fischerey, Holzwirthschaft und Bergbau auf Eisen; der Kunstfleiß blühend; schon 1810 betrug der Werth der Manufactur 15,545,856 Gulden. Ausgeführt werden Korn, Mehl, Vieh und Viehproducte, Stabholz, Eisenwaaren und Fabrikate, 1820 837,660 Gulden am Werthe; die Schifffahrt beschäftiget in den 5 Häfen, New-London, New-Haven, Fairfield, Middletown und Stonington 60,104 Tonnen. Die Regierungsform ist demokratisch und gründet sich noch auf die Karte Karl's II. von 1662; die Generalversammlung, als gesetzgebende Behörde, zerfällt in den Rath, den Gouverneur, Untergouverneur und 12 Assistenten, und in die Repräsentantenkammer von 199 Mitgliedern, wovon die Mitglieder des Rathes jährlich, die der zweyten Kammer halbjährlich gewählt werden; die ausübende Gewalt steht dem Gouverneur, jedoch mit großer Einschränkung, zu; die richterliche Gewalt ist unabhängig. Zum Congresse sendet der Staat 2 Senatoren und 6 Repräsentanten. Die Staatseinkünfte betrugen im J. 1811 158,384 Gulden, das Militär 1821 22,100 Köpfe. Connecticut zerfällt in 8 Grafschaften, die 119 Ortschaften enthalten. 3) (Gesch.). C. ward 1609 von den Holländern entdeckt, von den Engländern seit 1634 colonisirt. Es gehörte damahls zu Neu-England, ward aber 1669 zu einer eigenen Colonie erhoben. Im nordamerikanischen Revolutionskriege erkämpfte es mit den anderen amerikanischen Besitzungen die Unabhängigkeit vom Mutterstaate.

Connecuh (Geogr.), 1) Fluß im nordamerikan. Staate Alabama, welcher nach Florida übergeht und in den Golf mündet; 2) Grafschaft im Staate Alabama, am Connecuh; hat 5713 Ew. Hauptort: Sparta.

Connelsville (Geogr.), Borough in der Pensylvania-Grafschaft Fayette, am Yorhiogen, wo dieser Fluß einen Katarakt macht und eine Menge Eisenhammer, Papier-, Säge- und Mahlmühlen treibt; nur mit 470 E., aber immer mehr anwachsend.

Connetable (Großconnetable, fr., v. lat. Comes stabuli), 1) sonst eine französische Reichswürde, an Rang über den Prinzen von Geblüt, die

zugleich das Amt als Großschwertträger des Königs in sich faßte. Der C. stand über den Marschällen von Frankr., er führte immer den Oberbefehl über die Gensd'armerie und im Kriege befehligte er die Avantgarde. Ludwig XIII. hob 1627 die Connetablewürde auf. 2) In England ähnliche Würde, von Wilhelm dem Eroberer eingeführt. Heinrich III. hob sie, als die C. zu mächtig wurden, wieder auf. 3) In Neapel erbliche Würde des Hauses Colonna. 4) C. di Castilia (Admirante), Oberbefehlshaber der sämmtlichen spanischen Land- und Seemacht.

Connexion (v. lat.), Zusammenhang, Verbindung, Bekanntschaft.

Connivendo (lat.), aus Nachsicht, mit Zulassung.

Connoissance (fr.), 1) Bekanntschaft; 2) Kenntniß.

Connoissance des tems ou mouvemens célestes (Liter.), für die Astronomie wichtiges Jahrbuch, welches zu Paris seit 1679, Anfangs in 12., dann in 8. erschien und die zu berechnenden Vorgänge am Himmel immer drey Jahre vorher anzeigt. Die Herausgeber waren seit 1679 Picard, seit 1685 Lefebvre, seit 1702 Lieutaud, seit 1730 Godin, seit 1735 Maraldi, seit 1760 Lalande, seit 1776 Jeaurat, seit 1788 Mechain. Jetzt besorgt es das Bureau de longitudes.

Connoissement (fr., Handlgsw.), der Frachtbrief der Kauffahrer, worauf der Schiffer den richtigen Empfang der Güter bescheiniget und sie sicher und zu rechter Zeit abzuliefern verspricht.

Conoideus (lat.), 1) überhaupt kegelförmig; 2) (bot. Nomencl.), fast kegelförmig; 3) (Anat.), von stumpfrunder Form.

Conoplea (con. Pers.), Gattung aus der Familie der Pilze, Ordn. Staubpilze; machen den Übergang zu den Staubfädenpilzen, bilden zusammengebackene, nur etwa 1 Linie große Staubhäufchen, auf denen andere freye oder lose liegen, so daß sich ein Stock zu bilden anfängt; sitzen auf Holzrinden oder abgestorbenen Blättern. Man unterscheidet gegen 20 Arten.

Conquerren (v. fr.), erobern. Conquete (fr.), Eroberung.

Conrad, Conradin, Conradus, s. Konrad.

Conrad, 1) (Andreas), Doctor der Medicin, Physikus und Arzt zu Ödenburg in Ungarn, geb. zu Rad 1724, gest. zu Ödenburg 1774. Er studirte zuerst in seiner Vaterstadt unter dem Rector und reformirten Prediger Joseph Torkos (Torkosch), dann in dem evangelisch-lutherischen Lyceum zu Preßburg unter dem Rector Tomka Szaszky. Im J. 1743 ging er auf die Universität zu Halle und im J. 1745 auf die Göttinger Universität und studirte auf derselben die Medicin mit so gutem Erfolge, daß er im J. 1748 die medicinische Doctorwürde zu Göttingen erhielt. Seine Inaugural-Dissertation handelte: de depositionibus criticis, praeside Andrea Segnero Hungaro. Nach seiner Rückkunft ins Vaterland wurde er in der königl. Freystadt Ödenburg Physikus und Arzt. Im J. 1751 ernannte ihn die Akademie Naturae Curiosorum zu ihrem Mitgliede unter dem Nahmen Diodors III. Eine schwere Krankheit entriß ihn bereits im J. 1774. Von ihm erschien im Druck (außer der Inaugural-Dissertation): Kurzer Unterricht von den Wirkungen und nützlichem Gebrauche des Wolfser Bades bey der königl. Freystadt Ödenburg, Ödenburg 1772, 8., und verschiedene physikalisch-medicinische Beobachtungen in den Actis naturae curiosorum. 2) (Joseph), Sohn des Vor., geb. zu Ödenburg 1756; er studirte daselbst in dem evangelisch-lutherischen Lyceum

Humaniora und die philosophischen Wissenschaften, dann Medicin auf der Wiener Universität. Er war der erste ungarische Protestant, der in Wien im J. 1779 die medicinische Doctorwürde erhielt (denn bis dahin hatten die ungar. Protestanten auf Deutschlands Universitäten Medicin studirt und promovirt). Er starb zu Ende des 18. Jahrhundertes. Er war außer der Medicin in der Naturgeschichte stark bewandert. Von ihm erschien im Druck: Philosophia historiae naturalis, specimen inaugurale, Viennae 1779; folgende schätzbare Abhandlungen im ungarischen Magazin: über Verbindung und Zusammenhang des systematischen und historischen Studiums der Naturgeschichte (im I. Bde., 1. Heft, Nr. 3, Preßburg 1781); Bemerkungen über die Entomologie überhaupt, nebst Beyträgen zur Kenntniß der um Ödenburg befindlichen Insecten (Bd. II, Heft 1, Nr. 2); Aufforderung zur vollständigen Beschreibung des ungarischen Weinbaues (ebendaselbst). 3) (Paul Ludwig), Weingärtenbesitzer und Weinhändler zu Rust in Niederungarn; gab im Drucke heraus die klassische, musterhafte Monographie: Beschreibung des Ruster Weinbaues, Wien gedruckt bey Strauß 1819, 8.

Conradi (J. W. H.), geb. 1780; ward 1803 außerordentlicher, dann ordentl. Professor der Medicin zu Marburg, 1814 Hofrath und ordentlicher Professor der Medicin zu Heidelberg; bekannt durch Grundriß der medicinischen Encyclopädie und Methodologie, Marburg 1806, n. verbess. Auflage, 1815; Grundriß der Pathologie und Therapie, 2 Thle., ebend. 1811 und 1816, 3. Auflage, unter dem Titel: Handbuch der allgemein. Pathologie, ebend. 1822; Kritik der medic. Lehre des Doctor Broussais, 2. Aufl., Heidelberg 1823, u. m.

Conradi (Ignatius Norbertus a passione Domini), ein gelehrter Piarist, geb. zu Pesth 1718, gestorben daselbst am 20. Aug. 1785. Er zeichnete sich als Knabe und Jüngling durch Talente, Fleiß und Fortschritte in den Wissenschaften so sehr aus, daß er, beynahe selbst noch ein Knabe, bereits als Lehrer von Knaben angestellt wurde. Schon im Jahre 1733, im 18. Lebensjahre, trat er in den Orden der frommen Schulen, und beschäftigte sich neben dem fortgesetzten Studium der lateinischen Sprache und der Wissenschaften, mit dem Studium der griechischen und hebräischen und mehrerer gebildeteren europ. Sprachen. Nach zurückgelegtem Tyrocinium in dem Orden unterrichtete er zuerst die zarte Jugend in den Elementen der lateinischen Sprache und in der Religion, dann aber lehrte er die Humaniora mit dem größten Beyfall, und erwarb sich unter seinen Ordensbrüdern im In- und Auslande den Ruf eines ausgezeichneten Redners und lieblichen lateinischen Dichters. Diesen Ruf bewährte er, als er sich eine Zeit lang zu Florenz und zu Rom aufhielt, weßwegen er auch vom Papste Benedict XIV. dem an den Fürsten der Walachey Maurocordato im Jahre 1746 abgeschickten P. Joseph Innocentius Deseritius beygesellt wurde. Hierauf docirte er die Philosophie und Mathematik zu Wien und Pesth mit großen Beyfalle, dann unterrichtete er den jungen Clerus seines Ordens zu Neutra, Waitzen, Weßprim und Debreczin in der hebräischen und griechischen Sprache, im Kirchenrechte und in der Theologie mehrere Jahre hindurch mit dem besten Erfolge. Wegen seiner Verdienste wurde er zum Consultor und Assistens Provincialis seines Ordens ernannt, und den Ordenshäusern der frommen Schulen zu Weßprim, Neutra, und endlich zu Pesth vorgesetzt, welches Amt er mit

allem Eifer so verwaltete, daß er nicht nur auf Handhabung der Ordensdisciplin, sondern auch auf Fortschritte in den Wissenschaften sah. Im Jahre 1782 wurde er zum Vicarius Provincialis, und endlich einmüthig auf 6 Jahre zum Praeses Provinciae erwählt, und erfüllte als solcher die Erwartung des Ordens; allein ein bösartiges Fieber, das sich dem Asthma, an welchem er bereits seit mehreren Jahren litt, beygesellte, entriß ihn am 20. Aug. 1785, nachdem er 67 Jahre gelebt und davon 52 in dem Orden zugebracht hatte. Er gab im Drucke heraus eine neue Ausgabe der lateinischen Gedichte des Janus Pannonius (des fünfkirchner Bischofes Cesinge, s. diesen Artikel), Ofen bey Landerer 1754, 8., in welcher er mehrere noch ungedruckte Epigramme, die dem früheren Herausgeber Sambucus unbekannt geblieben waren, u. die ihm der berühmte Adam Franz Kollár, Bibliothekar der kaiserlichen Hofbibliothek in Wien, mitgetheilt hatte, bekannt machte, und der er eine schätzbare Vorrede de Jani Pannonii, Quinque-Ecclesiarum Episcopi, vita et scriptis, vorausschickte; auch besorgte er Ausgaben von Eduardi Corsini a S. Silvestro, e scholis piis, dissertationes agoni Sticae, Lipsiae 1754, in gr. 8., und von Paulini Chelucei a Sancto Josepho, e scholis piis, orationum in romanae sapientiae Archigymnasio recitatorum Volumen II. (Budae 1754, 8., mit einem Elogium des Verfassers). Er übersetzte ferner aus toscanischem Original des P. Vincentius Talenti a S. Philippo-Nerio: Vita et rerum gestarum compendium Josephi Calasanctii a Matre Dei, CC. RR. Scholarum Piarum Fundatoris, albo Sanctorum inserti, und ließ diese correct und elegant geschriebene lateinische Übersetzung bey Michael v. Landerer in Preßburg 1769, in 8., drucken. Seine im Drucke erschienenen Gelegenheitsreden und einzeln herausgegebenen Gedichte übergehen wir. Nach seinem Tode gab der Piarist Ludwig Zimányi, Doctor der Philosophie und und der freyen Künste und Professor der Theologie, eine Sammlung seiner lateinischen Oden, Epigrammen und übrigen Gedichte bey Trattner in Pesth 1792, heraus, aus welcher sattsam erhellt, daß Conradi im Ganzen ein glücklicher Dichter war, und das miscere utile dulci verstand.

Consalvi (Ercole), geb. zu Toscanella 1757; ward als eifriger Gegner der französischen Revolutionsgrundsätze, auf Empfehlung der Tante Ludwig's XVI., Auditor di ruota zu Rom, übte als solcher große Strenge gegen alle Revolutionärs, und zog sich deßhalb beym Einfalle der Franzosen (1798) Gefangenschaft und Verbannung zu. Als Secretär des Cardinals Chiaramonti ward er, da derselbe unter dem Nahmen Pius VII. Papst geworden, Staatssecretär, schloß mit Napoleon das berühmte Concordat, zog sich dann bis 1814 ins Privatleben zurück, und trat erst beym wiener Congresse als päpstlicher Gesandter wieder auf. Im Jahre 1815 wohnte er allen Unterhandlungen mit Frankreich bey, entwarf das berühmte Edict: Motu proprio, und genoß das Vertrauen von Pius VII. in einem so hohen Grade, daß ihm die Leitung aller geistlichen und weltlichen Angelegenheiten Roms anvertraut war; er verwaltete sie bis zum Tode des Papstes 1823, wo er sich nach Neapel zurückzog u. kurz nach demselben auch starb.

Consbruch (Georg Wilh. Christoph), geb. zu Herford 1764, Arzt zu Bielefeld, seit 1800 Hofrath; besonders bekannt durch die von ihm mit J. Ch. Ebermayer herausgegebene Encyclopädie für praktische Ärzte und Wund-

ärzte, durch einzelne Taschenbücher über die besonderen medicinischen Wissenschaften gebildet, die zu Leipzig seit 1802 erschienen. Hierzu lieferte er: anatomisches Taschenbuch, 1802, 3 Aufl., 1819, mit Taschenb. der patholog. Anat., als 2. Theil, 1820; physiol. Taschenb., 1802, 3. Auflage, 1817, und als dessen 2. Thl.: Patholog. Taschenb., 1812, neu bearb. 1821; diätet. Taschenb., 1803, 2. Aufl. 1820; Taschenb. der Arzneymittellehre, 1804, 3. Aufl., 1819; Klinisches Taschenbuch für angehende Ärzte, anonym erschienen in 2 Bdn., 1794—1795, 6. Aufl., 1816—17.

Conscienz (lat. Conscientia), das Bewußtseyn, Gewissen; Conscius, ein Mitwissender.

Conscribiren (v. lat.), 1) eine Conscription anstellen; 2) durch Conscription ausheben.

Consecriren (v. lat.), weihen, widmen.

Conseil (fr.), 1) eigentlich so v. w. Rath; 2) so v. w. Geheimrath oder Cabinetsconferenz; 3) auch ehedem in Frankreich Nahme einiger hohen Gerichtshöfe.

Conselve (Geogr.), Marktflecken in der Delegation Padua, Gouvernem. Venedig (lomb.-venet. Königr.); hat 4000 (5700) Ew. u. Salpetersiederey.

Consens (lat. Consensus, Rechtsw.), eigentlich Mitgefühl, Einwilligung, Zustimmung, besonders Einwilligung einer Person zu einem (dieselbe betreffenden) Rechtsgeschäft.

Consensuell (v. lat., Med.), durch Mitleidenheit der Organe und des Nervenlebens in ihnen bedingt. Vgl. Sympathie und Mitwirkung.

Consentement (fr.), Einwilligung, Genehmigung.

Consequent (v. fr.), 1) folgerecht; 2) fest in Grundsätzen Gegensatz: Inconsequent.

Consequenz-macherey, das tadelnswerthe Verfahren, wenn man aus Jemands mündlichen oder schriftlichen Ausdrücken, um ihn verdächtig darzustellen, allerley auffallende Folgerungen zieht.

Conservation (v. lat.), 1) Erhaltung, Aufbewahrung; 2) die Erhaltung, bey Kraft, Gesundheit, Schönheit u. s. w.

Conservatorien (v. lat., Musik), 1) in Italien mit Hospitälern verbundene Anstalten, wo Knaben od. Mädchen freye Kost, Wohnung, Kleidung und Unterricht in der Musik, sey es im Gesange oder auf einem Instrumente, erhalten. Solche C. sind wahre Pflanzschulen für Musik, und die berühmtesten Componisten sind aus ihnen hervorgegangen. In vielen Hauptstädten Italiens gibt es dergleichen C., so in Neapel sonst 3 (das berühmteste unter ihnen das C. di Sta Maria di Loretto), jetzt nur noch 1, und in Venedig 4 für Mädchen. Die besten Tonkünstler sind in ihnen als Lehrer angestellt. Sie führen an gewissen Nachmittagen Concerte auf, die in Hinsicht der Präcision und der Reinheit der Stimmen vortrefflich sind. 2) (Conservatoire de musique), in Paris eine Nachahmung dieser Einrichtung, 1795 aus dem 1793 errichteten Institute national du musique gebildet. Anfangs hatte es 240,000 Franken Einkünfte, 115 Lehrer und 600 Zöglinge; 1802 wurde die Einnahme auf 100,000 Fr., und Lehrer und Schüler im Verhältnisse gemindert. Es hat 5 Directoren, zu denen stets die auszeichnetsten Componisten gehören. Die talentvollsten Männer sind auch Lehrer desselben, daher leistet es auch außerordentlich viel, besonders in Aufführung der Concerte, wo besonders die Symphonien das vollkommenste sind, was man hören kann. Auch hat es fast für alle Instrumente meisterhafte Elementarbü-

cher (Methoden) herausgegeben; 3) ähnliche Anstalten in anderen Städten, wie Prag, Wien u. s. w.

Conserve (Conserva, Pharm.), Zubereitung frischer Kräuter und Blumen, mit trockenem Zucker, um jenen ihre Heilkräfte zu erhalten und ihnen einen besseren Geschmack zu geben.

Conserviren (v. lat.), aufbewahren, erhalten; sich conserviren, 1) sich halten, dauern; 2) in dem Zustande der Kraft und Schönheit bleiben.

Consignation (v. lat.), 1) Niederlegung und Deponirung bey Gerichten; 2) Sendung, Adressirung von Waaren nach einem entfernten Platz für eigene Rechnung.

Consiliarius (lat.), Rathgeber, Rath, Rathsherr.

Consilium abeundi (lat., Universitätsw.), der Rath wegzugehen; gemäßigter Grad der Relegation.

Consistenz (lat. Consistentia, Physik), der Zustand eines körperlichen Stoffes, in dem er, wegen Zusammenhanges der Trennung, einen merklichen Widerstand leistet.

Consistorium (lat.), 1) eigentlich ein Ort, wo viele Menschen beysammen stehen; 2) die Versammlung der Räthe, welche die römischen Kaiser, besonders Hadrian, in ihrer Residenz und auf ihren Reisen um sich hatten. 3) (Consistorium), jetzt die päpstliche Rathsversammlung. Das päpstliche C. ist der Zusammentritt der Cardinäle, unter dem Vorsitze des Papstes, zur Berathung und Entscheidung wichtiger allgemeiner Kirchenangelegenheiten. 4) Bischöfliches C. (Officialiat, Vicariat), das Rathscollegium des Bischofes, von ihm aus Canonicis seiner Kathedrale, anderen geistlichen Räthen, worunter zuweilen auch ein weltlicher Rechtsgelehrter sich befindet, nach Willkühr zusammgesetzt. 5) Bey den Protestanten ein, gewöhnlich aus weltlichen und geistlichen Mitgliedern zusammengesetztes Collegium, zur Aufsicht über die Geistlichen und Besorgung der geistl. Angelegenheiten.

Consolidiren (v. lat.), etwas befestigen.

Consoliren (v. lat.), trösten, beruhigen.

Consommé (fr.), Kraftbrühe, Kraftsuppe.

Consonans (lat., gr. Symphonon), 1) mittönend; daher: 2) (Consonant, Mitlauter, Gramm.), im Gegensatz von Vocal (Selbstlauter), Buchstabe oder Laut, der ohne einen Vocal nicht wohl ausgesprochen werden kann, und keine Sylbe für sich ausmacht (Zusammensetzungen von Buchstaben wie pst! können für keine Sylbe gelten). Die Eintheilung der Consonanten s. unter Laut. Vgl. Buchstaben und Lautirmethode.

Consonanz (v. lat.), 1) eigentlich das Zusammenklingen; dann 2) (Musik), der Zusammenklang von Tönen, die für das Ohr beruhigend und angenehm sind, der Dissonanz, wo das Zusammenklingen beunruhigend und unharmonisch auf das Ohr wirkt, entgegengesetzt.

Consorten (v. lat.), 1) (Consortes litis, Rechtsw.), alle diejenigen, welche ein und dasselbe Recht gemeinschaftlich vor Gericht verfolgen; 2) überhaupt Gefährten, besonders 3) in verächtlicher Bedeutung, so v. w. solchen Gelichters.

Consp. (pharmac. Abbrev.), auf einem Recept, auf welchem Pillen verschrieben werden, so v. w. Consperge, d. h. bestreue dieselben mit einem gewissen Pulver, gewöhnlich mit semen lycopodii.

Conspectus (lat.), 1) Ansicht; 2) Übersicht, Überblick; 3) Verzeichniß.

Conspiration (v. lat.), 1) Vereinigung zu einem guten od. bösen Zwecke; 2) Verschwörung, Meuterey; Conspirati, Verschworne; Conspiriren, sich vereinigen, sich verschwören.

Constabel (Constabler, v. lat., Con-

stabularius, Zeltbruder, Casernengefährte), 1) Anfangs jeder Soldat; 2) später ein Artillerist, der mit der Bedienung der Geschütze umzugehen wußte, weil diese als nicht so leicht zu bildende Soldaten nach dem Frieden zurückbehalten und in Casernen vereint wurden. 3) In England ehemahls so v. w. Connetable 2); 4) (von Comes stabuli, vgl. Connetable), jetzt in England ein Mittelding zwischen Gerichtsdiener und niederen Gemeindevorstehern, worin ehedem ihr Amt bestand. Sie sind die Vollzieher der Befehle des Friedensrichters und erhalten die öffentliche Ruhe durch Verhaftung der sie Störenden.

Constans, 1) C. I., Flavius Julius, Constantin's d. Gr. dritter Sohn, geb. 320, 333 Cäsar; erhielt bey der Theilung des Reiches seines Vaters 335 als Cäsar Italien, Afrika und, nach seines Vaters Tode von seinem Bruder Constantin bekriegt, nach dessen Besiegung und Tod bey Aquileja, auch Gallien, Spanien und Britannien. Er ward 350 von Magnentius, der sich in Afrika hatte zum Kaiser ausrufen lassen, ermordet. C. suchte den Arianismus zu unterdrücken, schützte Athanasius gegen seinen Bruder Constantius, schrieb 345 eine Kirchenversammlung zu Sardica aus, die ohne Früchte blieb, und arbeitete dem donatistischen Schisma kräftig entgegen. Seine Feinde schildern seinen Charakter gewiß mit zu schwarzen Farben. 2) C. II., Constantius III. Sohn, Heraklius Enkel, morgenländischer Kaiser seit 641; ihm ward durch die Saracenen Afrika, Cypern und Rhodus entrissen, ja er endlich in Constantinopel selbst belagert. Doch besiegte er die Saracenen wegen unter ihnen ausgebrochener Uneinigkeit und erzwang einen Tribut von ihnen. Gegen die Longobarden war er 660 unglücklich. Seinen Bruder Theodosius, den er schon früher, aus Furcht vor ihm, dem das Volk anhing, zum Diakonus geweiht hatte, ließ er, mit ihm zerfallen, 660 umbringen. Sein unsteter Sinn und seine Gewissensbisse, vielleicht auch der Volkshaß, trieben ihn nach Italien und Sicilien, wo er zu Syrakus von Andreas, des Patriciers Troilus Sohn, im Bade getödtet ward. Ihm folgte sein Sohn Constanten. Als Kunsträuber zeigte er sich in Rom, von wo, so wie aus Syrakus, er alle eherne Alterthümer, selbst das eherne Dach des Pantheons, nach Constantinopel entführen ließ.

Constant de Rebecque, 1) (Samuel), geb. 1729 zu Genf, Officier in holländ. Diensten; zog sich bald zurück und starb zu Genf 1800. Er war ein Verehrer und Freund Voltaire's und ein bekannter französischer Romanschriftsteller. Seine vorzüglichsten Romane sind: Camille, ou lettres de deux filles de ce siècle, Paris 1784, 4 Bde. (deutsch von J. F. Jünger, Leipzig 1786—87, 4 Bändchen) und Laure de Germosan, Paris 1787, 7 Bde. (deutsch von Schatz, Leipz. 1788—89, 4 Bde.). 2) (Benjamin), Sohn des Vor., geb. zu Genf 1767. 1791 kam er nach Frankreich und gab schon 1793 die Schrift: de la force du gouvernement actuel de la France et de la nécessité de l'y rallier, heraus. Bald darauf machte er vor dem Rathe der 500 die Rechte auf Güter der durch das Edict von Nantes aus Frankreich vertriebenen Protestanten geltend und bewies wenigstens sein Rednertalent bey dieser Gelegenheit. Später zeigte er dieses Talent bey dem sogenannten Club de salut, ward 1799 von Napoleon zu dem Tribunat berufen und bekleidete diesen Posten mit Eifer und Muth wurde jedoch von dem ersten Consul davon entfernt, ja selbst mit Madame Staël aus Frankreich verbannt. Nach lan-

gem Umherirren siedelte er sich in Göttingen an und verheirathete sich daselbst mit einer Deutschen. Die Frucht seines Aufenthaltes in Deutschland war eine Bearbeitung des Schiller'schen Wallenstein für die französische Bühne. 1814 kehrte er nach Paris zurück und schloß sich sogleich an die liberale Partey an, deren Sache er in öffentlichen Blättern und Brochuren verfocht. Bey Napoleon's Rückkehr von Elba ward er Staatsrath. Nach der Restauration hielt er sich einige Wochen in Brüssel auf, kehrte aber bald nach Paris zurück, wo er seine Feder jener Partey widmete. 1819 ward er vom Departemente Sarthe zum Deputirten gewählt, und vergebens versuchte die Gegenpartey ihn als nicht gebornen Franzosen zu verdrängen. Außer zahlreichen polit. Flugschriften schrieb er den Roman: Adolph, Paris 1816. 3) (Jean Victor, Baron de), Bruder des Vor., geb. zu Genf 1773; diente bis 1792 in der französischen Armee, dann seit 1793 unter dem Erbprinzen von Oranien, jetzigem König der Niederlande, bey der alliirten Armee, ging hierauf 1795 in britische Dienste und ward vom Könige von Preußen 1805 zum Gouverneur des Prinzen von Oranien ernannt, den er 1811 nach Spanien begleitete. Im Jahre 1813 ward er in niederländischen Diensten Oberstlieutenant, Oberst und General; 1814 und 15 zeichnete er sich bey der Belagerung von Bergen-op-Zoom, bey Quatrebras und Waterloo aus, und ist jetzt Generallieutenant in denselben Diensten.

Constantia (Myth.), römische Allegorie der Beständigkeit; erscheint nur auf Münzen, in Beziehung auf die Treue des Weibes gegen den Mann, als weibliche Figur, das Füllhorn im linken Arm und eine aufgerichtete brennende Fackel in der Rechten.

Constantia, 1) (St.), Tochter Constantin's d. Gr.; ward auf dem Grabe der heil. Agnes von einer unheilbaren Krankheit geheilt und dadurch zum Christenthume bekehrt; nahm die zwey Töchter des Consuls Gallicus, ihres bestimmten Bräutigams, zu sich, gewann jene und diesen durch ihre Hofbedienten, St. Johann und Paul, zur Annahme der christlichen Religion (Gallicus litt hernach unter Kaiser Julian den Märtyrertod), und bezog nun eine Wohnung bey dem Grabe der heil. Agnes, welches nachmahls das Kloster der heil. Agnes genannt ward; dort baute ihr Vater und ihre Brüder eine prächtige Kirche und beschenkten dieselbe reichlich; sie starb um die Mitte des 4. Jahrhundertes; Tag gewöhnlich der 18. Febr. 2) Tochter Königs Roger I. von Sicilien, geb. um 1155; vermählt mit Kaiser Heinrich den VI. 1185, gekrönt von Cölestin III. 1191; ward, als ihr Bruder, Wilhelm I., 1189 gestorben war und Tankred die Herrschaft über Sicilien an sich riß, um 1191 von den Salernitanern gefangen und zu Tankred geschickt, der sie gefangen halten ließ. Der Papst erzwang jedoch durch Belegung des Landes mit dem Interdict 1193 ihre Befreyung. Sie starb 1198 in Sicilien, welches ihr Gemahl 1194 wieder gewann. Ihr Sohn war Kaiser Friedrich II. 3) Tochter des Herzogs Leopold des Ehrenreichen von Österreich; ward 1236 mit Markgraf Heinrich dem Erlauchten vermählt und nebst diesem von ihrem Bruder, Herzog Friedrich dem Erlauchten von Österreich, gezwungen, aller Aussteuer zu entsagen. Ihre Söhne waren Albrecht der Unartige und Dietrich der Jüngere; sie starb 1243. 4) Königinn von Sicilien, Tochter des Königs Man-

fred und der Prinzessinn Beatrix von Savoyen; vermählte sich 1261 mit König Peter von Aragon, und brachte ihm die Rechte auf Neapel und Sicilien als Heirathsgut mit; denn nach Conradin's Tode war sie die einzige rechtmäßige Erbinn. Allein erst nach der sicilianischen Vesper gelangte sie zum Besitze von Sicilien, beherrschte ihre Unterthanen mit Weisheit und Güte und starb zu Rom 1297, nachdem Papst Bonifacius VIII. sie kurz zuvor von dem Bann befreyt, womit er nach der sicilianischen Vesper Sicilien und Aragon belegt hatte.

Constantia (n. Geogr.), Landhaus nicht weit von der Capstadt, auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung; baut trefflichen Wein (Cap-Constantiawein, s. unter Capweine), jährlich gegen 200 Orthoft; die Reben sind aus Persien und vom Rhein hin verpflanzt.

Constantin (Constantinus, der Beständige). I. Römische und oström. Kaiser. 1) (Caj. Flavius Valerius Aurelius Claudius C., der Große genannt), zu Naissus in Ober-Mösien 274 n. Chr. (n. And. 272) dem nachmahligen Cäsar Constantius Chlorus von der St. Helena geboren. Er kämpfte zuerst, 18 Jahre alt (unter dem Kaiser Diocletian), welcher ihn nach der Erwählung seines Vaters zum Mitregenten, als Geißel bey sich behalten hatte, dann unter Galerius in Persien gegen Narses, und ward zum Lohne seiner Tapferkeit bald Tribun ersten Ranges. Nachdem die Kaiser Diocletian und Maximian die Regierung niedergelegt hatten, kam er zu Galerius, der ihm mehrere Fallen legte und beharrlich den Titel Cäsar verweigerte. Er flüchtete sich, 30 Jahre alt, zu seinem Vater, der eben eine Unternehmung von Gallien nach Britannien begann. Nach dessen Tode (306 n. Chr.) ward er, von ihm, mit Übergehung seiner späteren Kinder von der Theodora, zum Erben eingesetzt, von dem Heere zum Augustus und Imperator ausgerufen, und obgleich ihn Galerius nicht als Augustus anerkennen wollte, sondern ihm nur den Cäsartitel bewilligte, so nahm er doch die Länder seines Vaters, Gallien, Hispanien u. Britannien in Besitz. Galerius beherrschte dagegen als Augustus alle übrigen Provinzen, wovon er jedoch die asiatischen dem Cäsar Maximinus, Italien aber und Afrika dem Severus als Augustus übertrug. Da jedoch dieser durch Druck verhaßt war, so erklärte sich Maxentius, der Sohn des vormahligen Augustus Maximianus, in Rom zum Augustus (306) und nahm seinen Vater zum Mitregenten an. Allein bereits 307 ward Severus, als er den Maxentius bekriegen wollte, von seinen Truppen verlassen und auf Maximian's Befehl hingerichtet; an seiner Stelle ernannte Galerius den C. Val. Licinius zum Augustus, worauf aber auch Maximinus in Asien sich von seiner Armee dieselbe Würde geben ließ. Unterdessen flüchtete Maximian, der in Rom seinen eigenen Sohn hatte verdrängen wollen, zu C., der in Gallien die Franken geschlagen und ihre Anführer den wilden Thieren auf dem Kampfplatze hatte vorwerfen lassen. C. empfing ihn freundlich, verweigerte ihm aber den kaiserlichen Titel; verzieh ihm, als er sich diesen mit Gewalt angemaßt hatte, ließ ihn aber, als er ihn auf einem Mordanschlag ertappt hatte, 309 hinrichten, obgleich er dessen Tochter Fausta zur Gemahlinn hatte. Galerius starb 311, Maxentius ward 312 von C. vor Rom geschlagen und kam in der Tiber um, wodurch C. Herr von Italien und der Hauptstadt ward, die ihn mit Ehrenbezeigungen überhäufte. Auf diesem Zuge nach Rom soll ihm, nach Eusebius, ehe der Kampf begann, bald

nach Mittag, ein flammendes Kreuz am Himmel, mit der Inschrift: ἐν τούτῳ νίκα (In hoc signo vince, durch dieses siege) und in der darauf folgenden Nacht Christus selbst im Traume erschienen seyn, ihn beauftragend, eine jenem Kreuze ähnliche Fahne (Labarum) zu führen, welchem Befehle gehorchend er wirklich siegte. Das Christenthum beschäftigte ihn von jetzt an fortwährend; 313 erschien von ihm und Licinius ein Edict zu Gunsten der Christen, ohne daß einem anderen seine Religion als Verbrechen angerechnet ward. Das Bündniß, welches C. mit Licinius, dem er seine Schwester Constantia vermählt hatte, zu Mailand knüpfte, ward bald gebrochen. Licinius ward 314 bey Cibalis in Pannonien geschlagen; man legte den Krieg durch einen Frieden bey, dem 322 ein neuer Kampf folgte, in welchem Licinius zuletzt 324 bey Chalkedon in Bithynien gänzlich geschlagen und erdrosselt ward. So hatte die römische Welt nun nur Einen Herrscher. Aber es begann mit dem neuen Monarchen auch eine ganz neue Regierung. Nicht allein gründete C. eine neue Residenz, Constantinopel, die an der Stelle des alten Byzanz mit unermeßlicher Pracht aufgeführt und 330 als solche eingeweiht ward; es entstand auch eine ganz andere Eintheilung des Reiches und eine große Veränderung des Soldatenwesens durch völlige Trennung der Civil- und Militärgewalt. Befestigung der öffentlichen Ruhe, Verbesserung des Gerichtswesens und des Abgabesystems und mancherley wohlthätige Einrichtungen wurden getroffen, und nicht hinlänglich begründet ist der Vorwurf, daß C. die Legionen von den Grenzen abgerufen und sie verweichlicht, den Grenzvölkern aber den Weg ins Reich geöffnet habe, indem er diese vielmehr gar oft mit Glück bekriegte. Sein Hof ward durch Einführung vieler und hoher Staats- und Hofbedienten auf das glänzendste eingerichtet und stand keinem orientalischen an Pracht nach. Der Zusammenfluß des Handels in Constantinopel und der dadurch wachsende Reichthum und Luxus seiner Bewohner steigerten sein Ansehen, und erhoben es bald auf eine Höhe, die Roms 1000jährigen Glanz verdunkelte. Im Jahre 332 schlug er noch die Gothen, errang einen vortheilhaften Frieden, und befreyte sich von einem schimpflichen Tribut, den seine Vorgänger diesen gefürchteten Feinden bezahlt hatten. Durch die Sarmaten, die sich, von ihren eigenen Sklaven vertrieben, um Aufnahme bittend an ihn wandten, erhielt sein Reich 300,000 neue Einwohner. Im J. 335 theilte er das Reich in 4 Theile. Constantin, sein ältester Sohn, erhielt Gallien, Spanien, Britannien, Constantius, der 2., Asien, Syrien und Ägypten, Constans, der 3., Italien und Afrika, Dalmatius, sein Neffe, Thrakien, Makedonien, Illyricum, Achaja. So zerfiel aufs neue das durch einen langwierigen blutigen Kampf vereinigte Reich, und dadurch ging endlich das Haus C.'s unter. Noch 337 bekriegte er in Person die Perser, fühlte sich jedoch in der Osterwoche desselben Jahres plötzlich unwohl, ließ sich, da die warmen Bäder zu Drepanum keine Erleichterung gewährten, durch Auflegung der Hände in die Zahl der Christen aufnehmen und sich nach Ankyrona, einer Villa in der Vorstadt von Nikomedien, bringen, wo er von Eusebius, Bischof v. Nikomedien, auf seinem Bette, die bis dahin verschobene Taufe empfing und am letzten Tage des Pfingstfestes im 63. J. seines Lebens und 31. seiner Regierung verschied. Groß sind seine Verdienste um das Christenthum, für das er, vorzüglich nach der Besiegung des

Diadem, umgeben von Strahlen, Zeichen der Sonne, Mond und Sterne, Zeichen der Tapferkeit und Freigebigkeit und seinen Namen umgeben von Strahlen, Zeichen der göttlichen Herkunft und Macht zu führen. Diese Münzen, gewöhnlich Spätlinge genannt, sind sehr selten, und kommen meist nur in Gold vor. Sie sind von Constantin dem Großen, Constantius, Constans und Julian Apostata geschlagen, wobei das Münzbild von Münzstätte zu Münzstätte wechselt. Die Münzen sind in der Constantinischen Epoche und Münzstätte Trier, Arles, Lyon, Aquileja, Sirmium, Thessalonich, Nicomedien, Cyzicus, Antiochien, Alexandrien, Heraclea, Constantinopel, Rom, Siscia

von Irene angestifteten Verschwörung verhaftet ward. Irene ließ ihn blenden, worauf er bald st. 5) C. IX. (auch C. VII. genannt), ebenfalls mit dem Beynahmen Porphyrogenitus, geb. 905, Sohn Leo's des Weisen; folgte seinem bald verstorbenen Bruder Alexander im 8. Jahre, unter der Vormundschaft seiner Mutter Zoe. Gleich im Anfange seiner Regierung erschienen die Bulgaren vor Constantinopel. C. erkaufte den Frieden, widerstand ihnen aber, als sie das Jahr darauf wiederkehrten. Bey dieser Gelegenheit erhielt der Admiral Romanus Lekapenes solchen Einfluß auf den Kaiser, daß durch ihn Zoe, des Kaisers Mutter, und der Feldherr Leo Phokas verbannt und letzterem die Augen ausgestochen wurden. C. heirathete die Tochter des Romanus u. ließ denselben 919 zum Mitkaiser krönen. Bald erhielten dessen Söhne gleiche Ehre, und C. sank so, daß er nicht einmal seinen Lebensunterhalt hatte und denselben durch Ausübung von Künsten, zu denen er die Talente besaß, verdienen mußte. 944 empörten sich, durch Basilius aufgeregt, die Söhne von Romanus gegen ihren Vater und verbannten ihn. Bald ward ihnen von C.'s Partey gleiches Schicksal bereitet. C. nahm sich jedoch der Regierung nicht mehr wie zuvor an, sond. überließ dieselbe ganz seiner Gemahlinn Helene und seinem Sohne Romanus. In dieser Zeit kamen Elga, Königinn der Russen, und 2 ungarische Fürsten nach Constantinopel, ließen sich taufen u. verpflanzten das Christenthum nach dem Norden. Ein Anfangs glücklicher, später unglücklicher Krieg mit den Saracenen bezeichnete das Ende der Regierung C.'s. Er st. 959, als sich sein Sohn von Neuem gegen ihn empörte. C. begünstigte die Wissenschaften und schr.: de administrando imperio; de thematibus imperii orient. et occid. libri II; Leben des Kaisers Basilius. Seine Werke gab J. Meursius heraus, Leyden 1617; auch sind sie oft in den byzantinischen Schriftstellern enthalten. 6) C. XIII. (oder, wenn man alle dieses Nahmens mitzählt, C. XV.), Drakeses oder Palãologos, weil er aus dem Stamme der Palãologen war, folgte seinem Bruder Johann 1449. Beym Antritt seiner Regierung war das griechische Reich von den Türken auf Morea und auf das Gebieth von Constantinopel und einige andere Städte Griechenlands beschränkt. Gleich im Anfang machte ihm sein Bruder Demetrius die Krone streitig, doch die allgemeine Stimme erklärte sich für C. Amurath, Sultan zu Adrianopel, bestätigte ihn und zeigte eben dadurch die Schwäche und den nahen Untergang des griechischen Reiches. Bey der Wahl einer Gattinn für C. ward, um der türkischen Macht zu begegnen, eine Tochter des Doge von Venedig vorgeschlagen, aber verworfen, und hierdurch die Gunst und Hülfe der Venetianer verscherzt. Vergebens suchte er Hülfe bey anderen Fürsten des Abendlandes; sie versprachen sie, leisteten sie aber zur Zeit der Noth nicht, eben so wenig wie der Fürst von Georgien, dessen Tochter C. geheirathet hatte. Immer wurden die Anmaßungen der Türken größer. Muhamed II., der die Regierung erhalten hatte, baute kaum einige Stunden von Constantinopel auf der europäischen Seite des Bosporus ein festes Schloß, u. seine Truppen streiften bis vor die Mauern der Stadt. Vergebens versuchte C. als letztes verzweifeltes Mittel, um den Occident zu einem Kreuzzuge zu bewegen, eine Vereinigung der griechischen und römischen Kirche; die eigenen Unterthanen wurden dadurch

schlitzet, und die Verehligung wirklich vollzogen. Da auf eine Verbindung von 2000 Dukaten, welche Isaak ihr bot, der tapfere Kapellmeister wenig Rücksicht, wohl aber sie Isaaken in Constantinopel erwarten, bis nach den 6. April 1453 besser mit 4000 Mann erschienen. Der liebenswürdige Ex-Kampf entbrannte sich nun, und wegen seinen großen Muth der Liebling Mahomet, und von Alten gegen 60 Jahr alt, das Verlangen stündlich, nun auch einer Belagerung von 53 Tagen der Constantinopel von 24. Mai 1453 durch einen allgemeinen Sturm. G. hatte auf der Brücke seinen Posten, wo ihn seine Tapferkeit und Geschicklichkeit Alles Andern Bewunderung und Liebe verschaffte, und sie Gewehr gegen ihn. Nur der Belagerungsplan des Türken sah bald, daß ihn nur durch Verrätherei sich Constantinopel eingenommen werden könne. Mit ihm redete er daher, und Alles, was 1397 noch bei seinen Mitteln Vergütung für den Mangel, sich bald von seinem Verdachte wegen Klagen der Griechen gegen ihn reinigte. Einige Monate nachher, Mai entwirfte die 1210 Türken zum Sturm, und Johann Palaologus, Befehlshaber, der sich G. mit dem Kaiser Manuel, Wilhelm Grafen von Montferrat, Wilhelm Longschwert, 1177 Mann zu Pferde, 1200 Fußvolk, 2 Schiffen, 2 Galeeren, Geschützen und Munition, Kriegsbedarf, Kaiser Isaak Kaiserin Margaretha, Alexius, Andronikus, Manuel, Isaak, Johann, Theodora, Maria, Eudokia, Irene,

ken, Juden). Die Umgegend ist fruchtbar an Getreide, Reiß, Hanf, Flachs und reich an merkwürdigen Ruinen.

Constantiniana oder **Constantiola**, ehemahlige Stadt in Bulgarien, in der Gegend von Brahilow oder Braila.

Constantinograd (Geogr.), 1) Kreis in der Statthalterschaft Pultawa (europ. Rußland); ist fast Steppe, bewässert von dem Orel, bringt fast nur Haide hervor, worauf Viehherden weiden. 2) Hauptstadt darin, am Einfluße des Bareskowaja in den Orel; war sonst Festung; hat nur 1200 Ew.

Constantinopel (Istambul, Stambul, Zaregrad), 1) (Geogr.), Hauptstadt des osmanischen Reiches und dessen Besitzungen in Europa; liegt im Ejalet Rumili, auf einer Landspitze im Marmorameere, an der Meerenge von Constantinopel, auf dem letzten Abhange zum Propontis, auf 7 Hügeln und den dazwischen sich befindenden Thälern; ist ohne die Vorstädte 2 1/2 Meilen groß; hat über 88,100 Häuser und gegen 600,000 (nach Anderen 1 Million) Ew. Es ist von einer 14—20 Fuß hohen Mauer, mit 548 Thürmen und 13 Thoren umschlossen und hat 14 offene Vorstädte, die größtentheils nördlich der Stadt und am Hafen liegen, ohne Eskiudar, das auf der asiatischen Seite gebaut ist. In C. hat der Sultan, so wie die obersten Landesbehörden, der Divan, der Mufti, die Ulema's, der griech. Patriarch mit der Patriarchalsynode von 12 Bischöfen, ein armenischer u. ein katholischer Bischof den Sitz. Die Stadt ist äußerst reizend und vortheilhaft zum Handel und zu Eroberungen, vermöge ihrer Lage am Eingange ins schwarze Meer, gelegen, innerl. jedoch unregelmäßig und schlecht, mit hölzernen Häusern, krummen, engen, schmutzigen, Abends von Hunden und Habichten, die den Unflath verzehren, wimmelnden Gassen gebaut, ohne alle Beleuchtung und mit wenigen öffentl. Plätzen. Der merkwürdigste unter diesen ist der **Atmeydan**, einst **Hippodromos**, 400 Fuß lang, 100 breit, mit 60 Fuß hohem ägyptischen Obelisk, aufgestellt von Theodosius I., dem 94 Fuß hohen Colossus structilis, aufgestellt von Constantin Porphyrogenitus, der von Constantin von Delphi hierher gebrachten, aus drey verschlungenen Schlangen gebildeten Säule (den einen Kopf schlug Muhamed II. ab, die and. Köpfe kamen auf unbekannte Weise weg, und so ist bloß noch der Rumpf vorhanden) und and. Merkwürdigkeiten. Hier standen auch sonst die jetzt in Venedig befindlichen, von Constantin von Nero's Triumphbogen hierher gebrachten Pferde. Der Hippodromos dient noch jetzt, wie sonst, zu Wettrennen, und aus dem Alterthume stammende Säulen bezeichnen den Anfang und das Ende der Rennbahn und sind am Anfange und Ende des Platzes und von beyden Seiten gleich weit entfernt aufgestellt, ein Zeichen, daß der Platz noch ganz so groß ist, wie sonst. Ein anderer merkwürdiger Platz ist der **Etmeidan** (Schlächtermarkt), wohin die Janitscharen bey Empörungen ihre Kessel trugen. Merkwürdige Gebäude sind: Das **Serail** (Padischah-Serai, d. i. kaiserl. Palast), der südöstlichste Theil der Stadt, bestehend aus einer Menge von mit einer Mauer eingefaßten Häusern, als Regierungsgebäude, Bäder, Münze, Zeughaus, Schatzkammer, Wohnung von Hofbedienten u. dgl.; hat 6—7000 Bewohner; das Innere ist bey weitem nicht so prächtig, wie man gewöhnlich meint; 485 Moscheen, darunter die schönste die **Sophienmoschee**, ehemahls die Sophienkirche, 290 Fuß lang, 260 breit, erbaut unter Kaiser Justinian um 537 von Anthemios. Sie setzt durch die

Größe ihres Raumes und durch die sie bedeckende gigantische, 180 Fuß lange, 115 breite, 163 hohe Kuppel in Erstaunen, bleibt aber als Kunstwerk weit hinter den Tempeln des alten und neuen Roms und den gothischen Kirchen des Mittelalters zurück. Ihr Styl ist der byzantinische; die Dschami (Moschee) des Sultan Achmed's, nahe bey dem Serail, 1610 nach dem Muster der Sophienkirche, mit einer Hauptkuppel, 30 Nebenkuppeln, 6 schönen Minarets und einem Säulengange erbaut; 5000 Bethhäuser, 23 griechische, 1 russisch-griechische, 9 katholische, 3 armenische Kirchen; das alte Serail (Eski Serail, Aufenthalt der Witwen des Sultans); das Jebbikuli (Siebenthürme), Staatsgefängniß für die fremden Gesandten, wenn ihre Macht der Pforte den Krieg erklärt, jetzt nur mit 4 Thürmen, 3 stürzten beym Erdbeben 1766 ein; viele Bazars, Hane, Wasserleitungen, meist aus alter Zeit; der Hafen ist groß und sicher für 1200 Schiffe. Die größten Linienschiffe können in ihm so nahe ans Ufer kommen, daß ihre Vorderstangen die Häuser berühren. Er wird durch die Natur mittelst der sich, vereint unter dem Nahmen des frischen Wasserflusses, in ihn ergießenden Bäche, Barbykes und Kydaris, gebildet. Nördlich von ihm, eigentlich außer der Stadt, liegen das große Seearsenal, das finstere Bagno (Aufbewahrungsort für Verbrecher u. Kriegsgefangene) und mehrere andere zum Seedienste bestimmte Gebäude. Unterrichtsanstalten sind über 500 höhere und 12 — 1300 niedere, Bibliotheken 13, keine mit mehr als 1600 Handschriften (keine Bücher), Buchdruckereyen 3 (1 türkische, 1 jüdische, 1 armenische), Buchhandlung keine, wie auch keine Zeitung, Wohlthätigkeitsanstalten eine große Menge. Die Einwohner sind 1/2 Türken, 1/3 Griechen, 1/20 Armenier, 1/20 Juden. Griechen und Europäer wohnen meist in eigenen Theilen der Stadt, jene meist in Fanar (Fanal) u. Eyoob, die nur durch den Wall von dem eigentlichen Constantinopel geschieden sind, diese in den Vorstädten Galata und Pera. Auch die Juden bewohnen eigene Vorstädte. Die meisten Einw. leben durch Verdienst bey Hofe, die Griechen, Armenier und Juden (weniger die Türken) handeln, fertigen Waffen, Seiden- und Baumwollenwaaren, Leder, Rothgarn u. a. Die merkwürdigsten Vorstädte sind: Ejub, Südlidsche, Kassim-Pascha, Galata mit Pera, Topchana, wozu noch die Orte Beschiktasch, Bujukdere, Skutari, die im Gebiethe von C. liegen, gerechnet werden. 2) (Gesch.), s. Byzanz und Byzantinisches Reich.

Constantinopel, Meerenge von (Geogr.), so v. w. Bosporus.

Constantinopolitanische Rechnungs-münzen (Numism.). Man rechnet gewöhnlich nach Piastern, 1 Piaster hat 40 Paras, 1 Para 3 Asper, oder man rechnet den Piaster zu 100 Mines oder Asper; 500 Piaster machen einen Beutel, 30,000 Piaster einen Beutel Gold, 1000 Piaster 1 Juk oder Jux; 1 Piaster gilt 1 Löwenthaler oder 17 1/4 Groschen Conv. M.

Constantin-orden. Nach der Fabel von Constantin d. Gr. zum Andenken an das ihm erschienene Kreuz (s. Constantin 1), wirklich aber von Komnenos 1190 gestifteter Orden, so genannt, weil Komnenos sein Geschlecht von Constantin ableitete. Die Großmeisterwürde war erbliches Eigenthum der Familie des Stifters. Der letzte derselben verkaufte sie im J. 1699 an den Herzog Franz I. von Parma aus dem Hause Farnese. Dieses Haus starb 1731 aus. Parma fiel an den Sohn König Philipp's V. von Spanien, den Infanten Don Carlos, der sich zum

Großmeister des Ordens erklärte. Als er nach 3 Jahren König von Neapel ward, verpflanzte er den Orden dahin. 1759 ward er König von Spanien, sein Sohn Ferdinand I. folgte ihm in Neapel, sein Bruder in Parma. Dieser forderte von dem Neffen Ferdinand's I. den Orden, als zu Parma gehörig, zurück, wiewohl umsonst, und er blieb bey Neapel. Als im J. 1814 die Kaiserinn Maria Louise v. Österreich Parma erhielt, erklärte sie sich 1816 zur Großmeisterinn des C. Seitdem wird dieser Orden in beyden Staaten mit ganz gleicher Decoration vergeben. Diese ist ein roth emaillirtes goldenes Kreuz, in Lilienspitzen endend, worauf ein goldenes X liegt, und die ersten Buchstaben der Worte: In hoc signo vinces, stehen. In Parma sind die Inhaber in vier (Großdignitarien, Großkreuze, Commandeure und Ritter), in Neapel in 3 Klassen (Großkreuze, Ritter und dienende Brüder) getheilt. An einem grünen Bande wird das Ordenszeichen von den ersten Klassen um den Hals, nebst einem Sterne auf der Brust, getragen.

Constantius, 1) Constantius Chlorus (Flavius Valerius Eutropius), eines Vornehmen aus Ober-Mösien und der Claudia, einer Brudertochter des Kaisers Claudius II., Sohn, geb. um 250 von der Helena, Constantin des Gr. Vater, durch frühe Tapferkeit ausgezeichnet, besiegte 274 die Alemannen, ward 282 Statthalter von Dalmatien, triumphirte über die Briten, 292 v. Maximianus adoptirt und zum Cäsar ernannt (während Diocletian den Galerius dazu erwählte) und, nach Verstoßung seiner ersten Gemahlinn, dessen Schwiegersohn. Seine 2. Gemahlinn, Theodora, gebar ihm den Julius Constantius, den Vater des Julianus Apostata und des Gallus. Als Cäsar erhielt er Gallien, Britannien, Spanien und Mauritania tingitana. Er vertrieb nun die Franken aus Batavien und erweiterte überhaupt die römischen Grenzen nach Germanien zu; unterjochte aufs Neue das abgefallene Britannien, besiegte abermahls die Alemannen bey Langres, so wie auch andere germanische Völker. Nach Diocletian's und Maximian's Abdankung theilte er mit Galerius das Reich und erhielt als Augustus den kleineren, den abendländischen Theil, von dem er sogar Italien und Afrika abtrat. Er starb in Eboracum in Britannien, der Hauptstadt seines Reiches, und war durch Tapferkeit, wie durch Menschlichkeit groß. 2) C. Flavius Julius, Constantin d. Gr. 2. Sohn, geb. 317 zu Sirmiacum, 324 Cäsar; erhielt bey der Theilung seines Vaters den Orient, 337 als Kaiser Thrakien und Griechenland. Nach glücklichen, jedoch erfolglosen Kriegen gegen die Perser vereinigte er nach dem Tode seiner Brüder Constantin (340) und Constans (350) und nach Besiegung mehrerer Empörer, besonders des Vetranius und Magnentius, 353, das ganze Reich seines Vaters wieder. Er starb auf dem Marsche zu Mopsukrene (Mopsueste) in Kilikien 361.

Constanz (Geogr.), s. Costnitz.

Constanzer See (Geogr.), s. Bodensee.

Constellation (v. lat., Astron.), Stellung von Sternen gegen einander im Anblicke vom Standpunkte der Erde aus.

Consternation (v. fr.), Bestürzung, Betroffenheit. **Consternirt**, bestürzt, betroffen. **Consterniren**, bestürzt machen.

Constituirende Versammlung, die Nationalversammlung, die 1791 bey der französischen Revolution die neue Constitution entwarf.

Constitution (v. lat., Constitutio),

1) überhaupt der Inbegriff alles deſſen, wodurch Etwas ein beſtimmtes Ganze bildet und darin ſein Beſtehen hat, Feſtſtellung, Einrichtung. 2) (Staatsw.), geſetzliche Staatsverfaſſung; beſonders 3) wenn durch dieſelbe die Macht des Fürſten beſchränkt und theilweiſe auf Landesſtände übergetragen iſt. 4) (Geſch.). Die Alten kannten keine C. Entweder war ihre Regierungsform die ſtreng monarchiſche (Aſſyrien, Perſien, Makedonien, Ägypten) oder eine, als Republik, meiſt ariſtokratiſch organiſirte Stadt herrſchte über die benachbarten Diſtricte, oder auch über größere Landesſtrecken. Die Mehrheit des Volkes waren Sklaven, eine Einrichtung, die jedem conſtitutionellen Princip widerſtreitet.

Conſtitution (Med.), 1) **C. des Körpers**, der Inbegriff alles deſſen in der eigenen Körperbeſchaffenheit, wodurch die Geſundheit und deren Sicherung begründet iſt. 2) (**Krankheitsconſtitution**), eine eigene Empfänglichkeit, welche ſich zu gleicher Zeit unter mehreren Perſonen für eine gewiſſe Krankheit oder Krankheitsart zeigt, ohne daß ſich eine nächſte Urſache in einer nachweisbaren Luftverderbniß, oder in Anſteckungsſtoffen, oder anderen directen Einwirkungen darlegen läßt, obgleich ſie ſelbſt in Witterungsverhältniſſen und Wechſel der Jahreszeiten zunächſt begründet iſt.

Conſtruction (lat. Constructio), 1) überhaupt Bau, in dem Künſtlichkeit und Zweckmäßigkeit ſichtbar iſt; 2) organiſche Bildung, in Hinſicht auf ihre zweckmäßige Form; 3) auch Bildung überhaupt, von formloſer Materie; 4) (Gramm.), Zuſammenfügung der Worte in der Rede; daher: 5) Auflöſung von Perioden und Sätzen in ihre einzelnen Beſtandtheile, wie: in Subject, Prädicat, Copula, ſammt deren Nebenbeſtimmungen, nach den Regeln der Grammatik, um den Sinn einer Stelle richtig aufzufaſſen. Man muß deßhalb das zu Erklärende bis zu einem Schlußpunkte überleſen, um den Zuſammenhang der Sätze im Allgemeinen aufzufaſſen und zu ſehen, ob das, was der Punkt beſchließt, nur aus einem Hauptſatze mit ſeinen Nebenbeſtimmungen, oder aus einem Vorder- und Nachſatze beſtehe ꝛc. 6) (Math.), in der Geometrie die Anwendung von Hülfsgrößen, um einen Lehrſatz zu beweiſen oder eine Aufgabe zu löſen; durch Ziehen beſtimmter oder unbeſtimmter gerader Linien, Verlängerung gegebener, Beſchreibung einer krummen Linie, durch Legung einer Ebene in Beziehung auf eine andere, oder auf eine gerade Linie, durch Schneidung eines Körpers mittelſt einer Ebene, durch Bewegung einer Linie, eines gegebenen Winkels, einer Figur u. ſ. w.

Conſuanetes (Conſuantes, Cotuantii, a. Geogr.), ein vindeliciſcher Volksſtamm, welcher im heutigen Tyrol die Umgegenden des oberen Inn bewohnte. Nach Reichard hieß ein Ort ſo, den er für Konzenberg oder Kenzingen hält.

Conſuegra (Geogr.), Villa am Amarguilla in der Partido de Alcazar der Provinz Toledo (Spanien); hat 5500 Ew., welche viele Mönchskutten machen und Maulthiermärkte haben.

Conſul (lat.), 1) eigentlich Rathgeber, Berather; 2) (gr. Ὕπατος, röm. Ant.), der höchſte Magiſtrat unter den magistratus majores ordinarii. Nach der Vertreibung der Tarquinier (510 v. Chr.) ſtanden an der Spitze der Staatsverwaltung 2 ſolche Conſuln (zuerſt judices und praetores, Richter, genannt), der Regel nach Männer von nicht unter 43 Jahren, die Prätoren geweſen waren, deren Gewalt durch den Willen des Volkes auf folgende Punkte beſchränkt wur-

de: Vermöge der ihnen anvertrauten höheren Auspicien veranstalteten sie Senats- und Volksversammlungen, führten in denselben den Vorsitz und vollzogen ihre Beschlüsse, hatten die Oberaufsicht über die Staatscasse und, vor der Einsetzung der Prätoren, über das ganze Gerichtswesen, und leiteten die auswärtigen und Provinzialverhältnisse; Italien und alle Provinzen konnten an ihren Richterstuhl appelliren, und sie konnten die Unterthanen derselben nach Rom fordern und selbst mit dem Tode bestrafen; an sie waren die Schreiben der Statthalter, fremder Könige und Völker gerichtet, sie gaben den Gesandten Gehör, führten sie in den Senat ein ꝛc.; im Kriege führten sie das ausgehobene Heer an, sorgten für alle Bedürfnisse desselben und ernannten die Befehlshaber (mit Ausnahme eines Theiles der Kriegstribunen); in dringenden Gefahren des Staates, nahmentlich bey bürgerlichen Unruhen, erhielten sie auch unumschränkte Gewalt vom Senate. Dann hatten sie noch ausgedehntere Macht, als ein Dictator, konnten Heere anwerben, Krieg anfangen und sowohl über die römischen Bürger als über die Unterthanen des Reiches in Rom und in den Provinzen eine unbegrenzte Gewalt üben. Die Ausübung der Geschäfte wechselte unter den C. monathlich, zuweilen täglich; über den Oberbefehl im Kriege entschied entweder das Loos, oder auch der ausdrückliche Wille des Senates. Einer solchen Gewalt war auch das Ansehen angemessen, in welchem die C. standen, außer daß sowohl die Gesetze als das Jahr (daher Consulares fasti, consularische Staatsbücher, die Staatsannalen) nach ihnen benannt wurden, hatten sie auch (aus dem Königthum stammende) ausgezeichnete Insignien: den Prachtsessel, auf welchem sie bey ihren Amtsverrichtungen saßen (Curulis sella), den Commandostab von Elfenbein (Scipio eburneus), ein mit Purpur verbrämtes Oberkleid (Toga praetexta, statt dessen unter den Kaisern eine gestickte Toga) und 12 Lictoren, welche mit Lorberzweigen umwundene, außerhalb Roms mit Beilen versehene Ruthenbündel (Fasces, Fasces laureati), vor dem regierenden Consul hertrugen. Auf der Straße machte dem C. Jedermann Platz, der Reitende stieg vor ihm vom Pferde, andere auch zu Fasces berechtigte Magistrate ließen diese vor ihm senken. Beym Antritte seines Amtes zog der C., nachdem ihm von allen Ständen Glück gewünscht worden war, in Begleitung des Senates (Processus consularis) auf das Capitol, wo er ein feyerliches Opfer verrichtete, worauf er wieder in Pomp nach Hause begleitet ward. Beym Abgange (abdicatio) leisteten die C. einen Eid, den Gesetzen gemäß regiert zu haben, so wie sie auch beym Antritte ihres Amtes, oder wenigstens 5 Tage nachher, geschworen hatten, daß sie denselben gemäß regieren würden. Dann wurden sie Consularen und gingen in Provinzen. Starb ein C. während der Amtsführung, so wurde für die noch übrige Zeit des Jahres ein neuer erwählt (Consul suffectus, substituirter C.), der weniger Ansehen hatte, als der, welcher das Jahr begann (C. ordinarius). Bis 367 v. Chr. waren die Patricier im ausschließenden Besitze des Consulates, obgleich bis dahin diese Würde einige Mahle unterbrochen worden war (452 bis 449 durch die Decemvire u. 444 bis 366 durch die Tribuni militum cum consulari potestate, die jedoch zuweilen durch einzelne Consuln unterbrochen wurden), bis nach 10jährigem Kampfe, wodurch der Staat fast in Anarchie verfiel, beym Heranrücken der Gallier, die 3 Gesetzvorschläge des Li-

cinius durchgingen, nach dessen erstem die Consulwürde wieder eingeführt und immer ein Plebejer zum C. erwählt werden sollte (der erste plebejische Consul war Lucius Sextius). Das Ansehen der C. ward nach und nach immer mehr geschwächt, zugleich mit dem des Senates; besonders aber unter Julius Cäsar, als er sich zum immerwährenden Dictator ernennen ließ. Von nun an sieht man bloß Schattenconsuln.

Consul, 1) in neuerer Zeit so v. w. Bürgermeister; 2) in Frankreich von Napoleon den 18. Brumaire (9. Nov. 1799) eingeführte, bis zu seiner Wahl zum Kaiser (18. May 1804) bestehende höchste Staatswürde der Republik. Es traten 3 Consuln auf: Buonaparte als erster, Cambacérès als zweyter und Lebrun als dritter. Indessen waren die beyden letzten nicht viel mehr als Schattenbilder, da Buonaparte eigentl. die höchste Gewalt völlig in Händen hatte. Er war Anfangs auf zehn Jahre ernannt, ward aber den 29. July 1802 auf lebenslang mit dieser Würde bekleidet. 3) (Handlgsw.), der Abgeordnete eines Staates an Handelsplätzen, um das Interesse und die Angelegenheiten der Kaufleute seines Landes wahrzunehmen und sich dafür bey der Obrigkeit und den anderen Consuln zu verwenden. Auch entscheidet er die Handelsstreitigkeiten zwischen seinen Landsleuten und den Einwohnern seines Aufenthaltsortes. Von hoher Wichtigkeit sind die C. in dem Oriente, besonders in den afrikanischen Raubstaaten, wo sie der Schutz der Europäer sind. Vgl. Börse.

Consular-münzen (Familienmünzen, Numism.), die zur Zeit der römischen Republik, jedoch nicht alle Mahl, von einem Consul geschlagenen Münzen, von denen weit über 1000 Gepräge in verschiedenen Medaillen vorhanden sind.

Consulent (v. lat.), 1) Rathgeber; 2) Rechtsberather, Anwalt. **Consuliren**, 1) überlegen; 2) zu Rathe ziehen, um Rath fragen; 3) einen Anwalt wegen einer Rechtssache befragen.

Consulta (ital.), 1) ein neapolitanischer Gerichtshof; 2) auch in Spanien eine Rathsversammlung; 3) besonders zu der Zeit, als das jetzige lombardisch-venetianische Königreich eine Republik war, der Staatsrath von 8 Mitgliedern.

Consultation (v. lat.), 1) die Überlegung, Berathschlagung; 2) ein zur Entscheidung vorgetragener zweifelhafter Rechtsfall; 3) das Fragen um Rath.

Consultiren (v. lat.), 1) Jemanden um Rath fragen; 2) überlegen, rathschlagen.

Consultum (lat.), Schluß, Beschluß, besonders des Senates; s. Senatusconsultum.

Consument (v. lat.), der Verbrauchende, vorzugsweise von Lebensmitteln oder in- und ausländischen Fabrik- und Industrieerzeugnissen.

Consummatum est (lat.), 1) es ist vollbracht; Worte Jesu am Kreuz (nach der Vulgata); 2) überhaupt so v. w.: das Ende ist da.

Consumo (ital., Handlgsw.), 1) der Absatz, Vertrieb einer Waare; 2) dasjenige, was an einem Orte oder in einem Lande an Lebensmitteln verzehrt wird.

Consumo-zoll (Staatsw.), s. Verbrauchssteuer und Zoll.

Consumtion (v. lat.), 1) eigentlich Verzehrung; 2) die Quantität Lebensmittel und anderer Bedürfnisse, welche ein Staat, ein Bezirk, eine Stadt oder sonst eine Gemeinschaft in einem gewissen Zeitpunkte bedarf.

Consumtions-steuern (C.-auflagen, Staatsw.), die auf den Ver-

brauch gewisser Gegenstände gelegten Abgaben.

Contagiös (v. lat., Med.), ansteckend (s. d. 6).

Contante Zahlung (fr. Contant, Handlgsw.), so v. w. Baar.

Contarina (Geograph.), Dorf am Po, in der Delegation und dem Gouvernement Venedig (lombardisch-venetianisches Königr.); hat 3300 Ew.

Contarini (Contareni), eine alte Familie zu Venedig, aus der 4 Patriarchen von Venedig, verschiedene Dogen, viele Senatoren und Procuratoren und viele Andere, die in wichtigen Geschäften gebraucht wurden, hervorgingen. Die vorzüglichsten sind: I. **Dogen von Venedig**: 1) (Dominico I.), Doge von 1043—71; entriß Zara dem Könige Salomo von Ungarn. 2) (Jacobo), Doge von 1275 bis 80; zwang die Stadt Ancona, Venedigs Macht auf dem adriatischen Meere anzuerkennen. 3) (Andrea), Doge von 1367—82; erweckte während des Krieges von Chiozza mit Genua den gesunkenen Muth von Neuem; Chiozza wurde den Genuesern entrissen, ihre Flotte genommen und sie selbst zum Frieden gezwungen. 4) (Francesco), Doge von 1602—25; verband sich mit Savoyen und Frankreich, um Österreich das eroberte Veltlin wieder zu entreißen und erreichte diesen Zweck 1624. 5) (Nicolo), Doge von 1630—31; unter seiner Regierung raffte eine Pest 500,000 Menschen im venetianischen Gebiethe dahin. 6) (Carlo), Doge von 1655; starb 1656; während seiner Regierung erfocht der venetianische Admiral Lazaro Mozenio innerhalb der Dardanellen einen Sieg über die Türken. 7) (Dominico II.), regierte von 1659—74; während dieser Zeit entspann sich zwischen den Venetianern und Türken ein blutiger Krieg um den Besitz von Kandia, das die Türken 1667 eroberten. 8) (Luigi), Doge von 1676—83. II. **Diplomatische Personen, Gelehrte und Künstler.** 9) (Ambrosio), Gesandter der Republik bey dem Könige von Persien, Usun Hassan, von 1473—77; beschrieb nach seiner Rückkehr diese Reise (Viaggio del magnific. A. Contarini, ambasciatore etc. nell' anno 1473, Venedig 1487, Fol.). 10) (Francesco), lehrte die Philosophie zu Padua um 1460; ward als venetianischer Gesandter zu Pius II. geschickt und dann von der Republik beauftragt, Siena gegen die Florentiner zu vertheidigen. Man hat von ihm: die Geschichte dieses Feldzuges in 3 Büchern, herausg. von Brutus, Lyon 1562, 4. 11) (Gasparo), geb. 1488 zu Venedig; war venetianischer Gesandter bey Karl V., schloß mit demselben einen dauerhaften Frieden, ging 1527 als Gesandter nach Rom, erhielt 1535 von Paul III. den Cardinalshut, wohnte 1541 als päpstlicher Legat dem Reichstage zu Regensburg bey und starb zu Bologna 1542. Man hat von ihm mehrere sehr gute Abhandlungen über philosophische, theologische und politische Gegenstände, die zu Paris 1571, Fol., herauskamen. 12) (Giovanni), geb. zu Venedig 1540, Mahler; bildete sich vorzüglich nach Titian und zeichnete sich besonders in Plafonds aus; starb 1605. 13) (Simon), geb. 1563 zu Venedig; Gesandter in Spanien, Savoyen und Constantinopel; starb als Procurator von St. Marco 1633. 14) (Vicenzo), geb. zu Venedig 1577; bis 1614 Professor der Beredsamkeit zu Padua; starb zu Venedig 1617; schrieb: de re frumentaria et de militari Romanorum stipendio commentarius, Venedig 1609, 4. (gegen Justus Lipsius), und Variae lectiones, ebend. 1606, 4., von N. Bond vermehrt, Utrecht 1754.

Conte, 1) (Giacomo de), geb. 1502 zu

Florenz, Mahler, Schüler von Andrea del Sarto; zeichnete sich vorzüglich in Porträts aus, arbeitete aber auch für mehrere Kirchen; starb zu Rom 1598. Correctheit, richtige Zeichnung und glänzendes Colorit sind ihm eigen. 2) (Nicolas Jacques), geb. 1755 zu St. Cenery bey Seez; lieferte schon im 18. Jahre bedeutende Kunstwerke als Mahler, beschäftigte sich daneben mit Mechanik und ward wegen einer von ihm erfundenen hydraulischen Maschine von der Akademie der Wissenschaften als Mitglied aufgenommen. Beym Ausbruche der Revolution schlug er vor, sich der Luftballons zur Vertheidigung von Frankreich zu bedienen, ward deßhalb Director des aërostatischen Institutes und als Brigadier Chef der Aëronauten bey der Armee. Vorzüglich thätig bewies er sich auf dem Zuge nach Ägypten, wo er zu Kahira die nöthigen Werkstätten für die Bedürfnisse der Armee an Waffen, Pulver und anderen Materialien errichtete, eine Münze einrichtete, die Brodbäckerey vervollkommnete, die Erfordernisse für die Hospitäler herbeyschaffte, Telegraphen errichtete und sich höchst thätig und besonnen benahm. Er starb 1805. Er hat in Frankreich eine wichtige Fabrik von Bleystiften errichtet.

Contemplation (v. lat., Philosophie), die Handlung oder der Gemüthszustand der inneren geistigen Selbstbetrachtung, oder der Beschauung, wobey der Geist alle äußeren Eindrücke von sich abhält, und bloß mit den Bildern oder Vorstellungen, die vor seinem eigenen Bewußtseyn erscheinen, sich beschäftiget. Besonders wird C. von dem Sichversenken in religiöse Betrachtungen gebraucht.

Contenance (fr.), Haltung, Fassung.

Contentement (fr.), 1) Zufriedenheit, Vergnügen; 2) als Ausruf, wenn Jemand nießt: Wohl bekomme es!

Contentiren (v. lat.), befriedigen, zufrieden stellen.

Conterfey (v. fr. Contrefait), so v. w. Abbildung, Porträt einer Person oder Sache. **Conterfeyen**, abbilden, porträtiren.

Contessa (Geogr.), Stadt in der Intendantur Palermo (Königreich Sicilien); hat 3000 Einw.

Contessa, 1) (Christ. Jacob, Salice-C.), geb. zu Hirschberg 1767, königl. preuß. Commerzienrath; war Anfangs Kaufmann, gab später den Handel auf und lebte zu Hirschberg auf seinem Gute Greifenberg in Schlesien; schrieb: Alfred, ein Trauerspiel, Hirschberg 1809; gab mit seinem Bruder dram. Spiele u. Erzählungen, 2 Bde., 1818, heraus; schrieb auch: der Freyherr und sein Neffe, Breslau 1824; starb 1825. 2) (Karl Wilh. Salice-C., der Jüngere, gewöhnlich mit Weglassung des Nahmens Salice, zur Unterscheidung von seinem Bruder, bloß C. genannt), geb. zu Hirschberg 1777, Bruder des Vor.; Privatgelehrter zu Weimar u. Berlin, lebte später bey seinem Freunde Houwald, mit dem er auf dem Pädagogium und der Universität zu Halle schon eng verbunden gewesen war, zu Selendorf in der Niederlausitz und zu Neuhaus bey Lübben; starb 1825 zu Berlin. Er schrieb: das Räthsel, 1809; der Findling, der Talisman, Berlin 1810; gab in Verbindung mit Fouqué u. E. T. A. Hoffmann, Kindermährchen, Berlin 1815, mit seinem Bruder die obengenannten Schriften heraus, schrieb ferner Erzählungen, Dresden 1819, 2 Bde., und andere Schriften im dramatischen und erzählenden Fache.

Contert (v. lat.), Redefolge, Zusammenhang.

Conti. I. Prinzen aus dem Hause Bourbon. Der Nahme Conti war

lange d. einer eigenen Familie aus dem Geschlechte Mailly, die ihn von ihrem Besitze, dem Flecken Conty, ableitete. Sie starb jedoch in der männlichen Linie aus, und die weibliche brachte das Städtchen Conty, nebst dem Titel, mit Eleonore, Gräfinn von Bouci, an Ludw. I., Prinzen von Bourbon Condé (s. Condé 1), der dieselbe heirathete. So ward C. Titel von: 1) (Franz), 2. Sohn Ludwig's I., Prinzen von Condé, und der obengenannten Eleonore, geb. 1558; in der protestantischen Religion erzogen, die er jedoch in der Bluthochzeit mit der katholischen vertauschte; hing der Partey Heinrich's III. und Heinrich's IV. treu an und ward unter letzterem Gouverneur von Paris; starb 1595. Mit ihm starb die Linie wieder aus, bis der Nahme in dem Enkel des Bruders von Franz (s. C. 3) wieder auflebte. 2) (Louise Marguerite von Lothringen, Prinzessinn von C.), geb. 1577, Tochter Heinrich's, Herzogs von Guise, und von Katharine von Cleve. Sie war sehr schön, Heinrich IV. war ihr gewogen, so daß sie sogar Hoffnung hatte, seine Gemahlinn zu werden, Heinrich wendete sich jedoch zu Gabriele d'Estrées. Die Prinzessinn schenkte nun ihre Neigung dem Herzog von Bellegarde und vermählte sich später 1605 mit dem Vorigen. Nach dessen Tode knüpfte sie ein zärtliches Verhältniß mit Bassompierre an, den sie heimlich heirathete und einen Sohn gebar. Als Bassompierre bey Richelieu in Ungnade fiel und in die Bastille gesetzt ward, erhielt auch sie den Befehl, sich auf ihre Güter zu begeben, wo sie 1632 vor Kummer starb. Sie hinterließ: Histoire des amours de Henri IV., Köln 1664, 12.; Histoire des amours du grand Alcandre, Leyden 1663, und mehrmahls an anderen Orten, zuletzt Paris 1786, 2 Bde., ein sehr anziehendes Gemählde des damahligen Hoflebens. 3) (Armand von Bourbon, Prinz von C.), geb. zu Paris 1629, Sohn Heinrich's II. von Condé und Bruder des großen Condé, Stifter des Hauses Conti; war Anfangs zum geistlichen Stande bestimmt, ward aber nach dem Tode seines Vaters Soldat und kämpfte, als Anführer der Fronde, gegen seinen damahls der Hofpartey ergebenen Bruder. Bald wieder mit ihm ausgesöhnt, wurden beyde zusammen verhaftet und 13 Monathe gefangen gehalten. Wieder frey geworden söhnte C. sich mit dem Hofe aus, und die Vermählung mit Anna Maria Martinozzi, einer Nichte des Cardinals Mazarin, verschaffte ihm die Gunst desselben. Es entzweyte ihn dieses von Neuem auf kurze Zeit mit seinem Bruder. 1654 erhielt er das Gouvernement von Guienne, u. nahm dort den Spaniern mehrere Plätze ab; 1657 machte er die Campagne in Italien mit und starb 1666 als Gouverneur v. Languedoc. C. schrieb: Traité de la comédie et les spectacles selon la tradition de l'église, Paris 1667; les devoirs des grands, Paris 1666 und 1667; Lettre sur la grace. 4) (Louis Armand, Prinz von C.), ältester Sohn des Vorigen, geb. 1661, vermählte sich mit Anna Marie Mademoiselle de Blois, nachherige Herzoginn von Bahpour, Tochter Ludwig's XIV. von der Herzoginn de la Valliére; zeichnete sich im Feldzuge gegen die Türken aus und starb an den Blattern 1685. Man hat eine Sage, daß ein Bild seiner Gemahlinn einem afrikanischen Volke in die Hände gefallen sey, und daß die Schönheit desselben die rohen Menschen so entzückt habe, daß sie das Bild als Gottheit verehrt hätten, eine Sage, die damahls zu mehreren Romanen Anlaß gab. 5) (François Louis de Bourbon, Prinz von la Roche sur Yon und von

C.), 2. Sohn von C. 3), geb. 1664, ein höchst liebenswürdiger und talentvoller Fürst. Unter den Augen des großen Condé erzogen wünschte er eine Anstellung in der Armee. Ludwig XIV., ihm persönlich abgeneigt, schlug sie ihm ab, und er ging nun in österreichische Dienste, um gegen die Türken zu dienen, und machte dort den Feldzug 1685 mit. Louvois fing Briefe C.'s auf, die Plaisanterien über den König enthielten, und er erfuhr daher bey seiner Rückkehr eine kalte Aufnahme. Später wohnte er, jedoch ohne ein Commando zu bekleiden, den Schlachten von Steenkerken, Fleurus, Neerwinden bey. 1697 zum König von Pohlen erwählt, eilte er nach Pohlen, mußte aber, von August II., Kurfürsten von Sachsen, seinem Gegenkönige, aus Pohlen verjagt, nach Frankreich zurückkehren. Er starb 1709, als er eben nach Flandern, wo er ein Commando erhalten hatte, abgehen wollte. 6) (Louis François de Bourbon, Prinz von C.), Enkel des Vor., geb. zu Paris 1717; befehligte 1744 als Generallieutenant im österr. Erbfolgekriege eine franz. Armee in Piemont, gewann die Schlacht von Coni, ward aber durch das üble Wetter genöthigt, nach Frankreich zurückzukehren. Das folgende Jahr wohnte er dem Feldzuge in Deutschland bey und befehligte 1746 in Flandern. Später fiel er bey Ludwig XV. in Ungnade u. starb 1776. 7) (Louis François Jos. de Bourbon, Prinz v. C.), Sohn des Vor., geb. 1734; ward beym Ausbruche der Revolution 1793 nach Marseille gebracht, und dort gefangen gesetzt, erhielt später von dem Staate Unterstützung; 1797 ward er durch das Gesetz, daß kein Mitglied der königl. Familie mehr auf französischen Boden verweilen dürfe, aus Frankreich vertrieben, wanderte nach Spanien aus und starb 1814 zu Barcelona, ohne männliche Nachkommen zu hinterlassen. Mit ihm starb also das Haus C. aus. II. Aus der ital. Familie Conti (de Comitibus). Diese alte Familie Roms stammt wahrscheinlich aus dem 8. Jahrhunderte, ja manche leiten ihren Ursprung aus den Zeiten des Kaisers Honorius her. Nach dem Aussterben der Sacelli wurden sie das 3. von den röm. Principalhäusern, und führten die Erboberhofmeisterwürde des päpstl. Palastes. Merkwürdig sind: 1) (Giusto de), geb. zu Valmontone in der Campagna di Roma, Rath des Herzogs von Rimini; st. 1449 zu Rimini. Die Sammlung seiner Gedichte, welche den Titel Bella mano führt, weil er darin häufig die schönen Hände seiner Geliebten, die er 1409 zu Rom kennen lernte, besingt, ist mehrmahls abgedruckt, zuerst Bologna 1492, dann Veneb. 1492, 4., Paris 1589 u. 1595, Florenz 1715, zuletzt mit mehreren alten Gedichten, Verona 1754, 4. 2) (Torquatus, Herzog von Guadagnuola); obgleich Erstgeborner war doch er zum geistlichen Stand bestimmt, verließ aber diesen bald, um sich dem Kriegsdienste zu widmen; übertrug seinem jüngeren Bruder Appius das Recht der Erstgeburt, trat erst 1617 in spanische, dann 1619 in kaiserliche Dienste, ward im Kriege mit Bethlen Gabor gefangen, aber bald wieder befreyt, vertheidigte Olmütz gegen Bethlen Gabor und zeichnete sich sonst noch aus. Vom Papste Urban VIII. nach Italien berufen diente er diesem im veltlinschen Kriege, kehrte dann nach Deutschland zurück, ward Feldzeugmeister und befehligte in Wallenstein's Abwesenheit die kaiserl. Armee in Holstein, focht als Feldmarschall 1633 in Pommern, nahm aber wegen eines Krebsschadens seinen Abschied, kehrte nach Rom zurück, wo er päpstl. General ward, und starb 1636.

Continent (v. lat., terra continens, festes Land, Geogr.), 1) eine Masse zusammenhängendes Landes, im Gegensatze von Insel oder Halbinsel. Man bestimmt die nothwendige Größe auf wenigstens 80 — 100,000 Q. M.; 2) besonders das feste Land von Europa im Gegensatze von England.

Continental-armee (Continentaltruppen), 1) Truppen, die vornehmlich auf dem festen Lande dienen, ohne als Seesoldaten gebraucht zu werden; 2) Truppen, die Continentalmächten angehören. C.-Mächte, die Staaten auf dem festen Lande von Europa, im Gegensatze von England. C.-system (C.-sperre), die Sperrung des Continentes gegen englische Schiffe und von ihnen eingeführte Manufactur- und Colonialwaaren.

Contingent (v. lat.), 1) eine meist aus allen Waffengattungen zusammengesetzte Truppenabtheilung, welche ein Staat, nach Übereinkunft mit seinen Verbündeten, zu einem Kriege zu stellen und gewöhnlich auch zu unterhalten hat. So hießen die Truppenstellungen des ehemahligen deutschen Reiches C., und es wurde hiervon das Doppelte, Dreyfache, ja sogar im französischen Revolutionskriege das Fünffache ausgeschrieben. Auch dem rheinischen Bunde wurden C. gestellt, und gleiches findet jetzt beym deutschen Bunde Statt. Bey ihm beträgt das C. ein Procent der Bevölkerung jedes Bundesstaates; 2) (Handlgsw.), der Antheil an Waaren oder Geld, welche der Compagnon einer Gesellschaft zu liefern übernommen hat.

Continuation (lat. Continuatio), 1) Fortdauer; 2) Fortsetzung, Folge, besonders von einer Schrift oder Abhandlung, eines Vertrages u. s. w.

Conto (Geogr.), Berg in der Landschaft Chiavenna; stürzte 1618 zusammen und verschüttete den ansehnlichen Marktflecken Plürs mit 2500 Menschen. Hier ist jetzt ein See.

Conto (ital., Hdlgsw.), 1) jede Rechnung oder Ausrechnung; 2) in den Handelsbüchern jede aufgeführte Rechnung, sowohl des Debitors als des Creditors; 3) auch Gewinn, Nutzen, Vortheil, so: gutes C. machen, einen guten Handel machen; 4) à Conto, so v. w. auf Abschlag zahlen, od. auf Borg nehmen; 5) à C. eines Anderen, für Rechnung eines Anderen etwas auswählen; 6) à C. geben, so v. w. Einem etwas gegen später zu leistende Zahlung borgen.

Conto corrente (fr., C. courant), die laufende, gewöhnlich bis Jahresschluß offene Rechnung, die ein Kaufmann in den Büchern eines anderen, besonders eines Banquiers, hat.

Contorsion (v. lat.), 1) Verdrehung, Verrenkung; 2) Grimassen; 3) in der Mahlerey: Entwurf, Umriß einer Figur oder Zeichnung; 4) (Chirurgie), Verrenkung durch Verdrehen der Gelenke.

Contouche (Kleidungsw.), 1) ein kurzer Hausrock für Mannspersonen; 2) gewöhnlicher für Frauenzimmer, ein weites, vorn offenes, hinten faltiges Überkleid, welches wenig über die Hüften reicht, ganz altmodisch.

Contour (fr.), Umriß, Linien, durch welche bey Zeichnungen und Gemählden die äußeren Umrisse der Figuren und Gegenstände bestimmt werden; davon Contouriren, die Umrisse der Figuren zeichnen.

Contra (lat.), 1) gegen; 2) gegenüberliegend.

Contra-baß (Musik), 1) so v. w. Contraviolon; 2) (Subbaß, Untersatz), in der Orgel das tiefste gedeckte Flötenwerk des Pedals.

Contract, s. Vertrag.

Contractilität (lat. contractilitas), 1) (Phys.), Fähigkeit und Eigenschaft der Körper, sich in einen engeren Raum zusammenzuziehen; sie erfolgt am allgemeinsten durch die Kälte, doch auch, nach Umständen,

durch Entfernung von Flüßigkeiten (Vertrocknung), oder auch Naßwerden von Theilen, wie bey einem gespannten Seile. 2) (Physiol). In belebten Körpern haben Theile auch außer der phys. C. noch eine eigene, von der Lebenskraft abhängige, die auf Reize rege wird, in höherer Potenz, besonders bey Muskeln, als Irritabilität hervortritt, aber auch in niedriger unterscheidbar ist (wie im Zellgewebe), wo auch Bewegungen von ihr direct ausgehen.

Contraction (lat. Contractio), 1) (Phys.), das Zusammenziehen nachgiebiger Theile aus eigenem Vermögen. Gegensatz: Expansion; 2) (Physiol.), die Zusammenziehung belebter Theile vermöge ihrer Contractilität u. Irritabilität auf einen gegebenen Reiz, so der Muskeln überhaupt, bes. auch des Herzens und der Arterien, des Darmkanals, der Gebärmutter, bey dem Gebären, der Pupille des Auges ꝛc.

Contractur (latein. Contractura, Med.), widernatürliche Verkürzung der Muskeln einzelner Theile, mit Unfähigkeit zu freyer Bewegung der Theile, als Folge vorheriger Entzündungen, welche unvollkommen zertheilt worden sind, oder anhaltender Krämpfe, auch wohl Lähmung gegenwirkender Muskeln, meist auch mit Absatz von Stoffen in das Zellengewebe, welche die Geschmeidigkeit und Nachgiebigkeit der Muskelfasern beeinträchtigen.

Contradictio (lat., Logik), s. Widerspruch.

Conträr (v. fr.), überhaupt entgegen, ungünstig, streitend.

Contrahiren (v. lat.), 1) zusammenziehen; 2) versammeln, vereinigen; 3) übereinkommen, einen Vertrag schließen.

Contra-punkt (Musik), 1) ursprünglich die harmonische Begleitung von mehreren Stimmen, welche zu einer Melodie nach den Regeln des Generalbasses gesetzt werden. Seit Guido von Arezzo bezeichnete man nähmlich die Töne durch auf 7 Linien gesetzte Punkte, und eine Gesangstimme wurde also durch eine Reihe Punkte bezeichnet. Setzte man zu dieser einen Stimme mehrere, so nannte man dieses contrapunktiren, und nach und nach kam es dahin, daß C. der Kunst des regelrechten Componirens gleichbedeutend ward; 2) im engeren Sinne bey der Composition die Beschaffenheit oder Einrichtung der Stimmen, die man zu einem Gesange setzt. Man nennt ihn einf. (gem.) C., wenn die Stimmen nicht umgekehrt werden, d. i. wenn die obere Stimme nicht zur unteren, die untere nicht zur oberen gemacht wird, den doppelten C. dagegen, wenn die Stimmen unter einander verkehrt werden. Diese Art des C. kommt besonders in Motetten, Fugen, Duetts, Trios u. s. w. vor. Anleitung, den C. richtig zu gebrauchen, findet man in Kirnberger's Kunst des reinen Satzes, Berlin 1774—79, 5 Bde. in 2 Thln., in desselben Grundsätze des Generalbasses, Wien 1805, in Koch's Anleitung zur Composition, Rudolst. 1792—93, 3 Bde., und in Albrechtsberger's Anweisung zur Composition mit ausführlichen Exempeln zum Selbstunterrichte, Leipzig 1790, wovon bereits die 3. Aufl. erschienen ist.

Contra-signatur (v. lat.), Mitunterschrift, Gegenzeichnung; **Contra-signiren**, 1) mit unterzeichnen; 2) durch eine Signatur etwas, z. B. ein Protokoll, bestätigen.

Contra-spielen, 1) so v. w. Quitte ou double; 2) beym L'hombre spielt derjenige Contra, der die Karten eines Spielers, welcher schlechte Karten gekauft und, weil er das Spiel zu verlieren meinte, sie weggeworfen hat, aufnimmt und das Spiel spielt.

Er bezahlt, im Falle er das Spiel verliert, keine Honneurs, sondern nur Bête.

Contrast (v. lat.), 1) Abstich; 2) (Ästhet.), die Aufmerksamkeit erregende Nebeneinanderstellung einander widerstrebender Sinnenvorstellungen unter einem und demselben Begriffe, wodurch das Eigenthümliche einer jeden um desto stärker hervortritt. Der Contrast versetzt die Einbildungskraft in ein Spiel mit Extremen, regt dadurch die Lebenskraft an und hält die Aufmerksamkeit gespannt. Ganz etwas anderes ist die Antithese (Gegensatz), wo das Entgegengesetzte vereiniget ist, um desto mehr von einander unterschieden zu werden, während im Contrast verschiedenartige Gegenstände mit einander verglichen werden.

Contrastimulus (lat., Med.), ein Heilsystem, das aus dem Brownianismus in Italien hervorging. Rasori, der erste, der Brown's System in Italien annahm, fand nähmlich den Satz: daß alle Arzney- und Nahrungsmittel ihrer primären Wirkung nach Reize seyn sollten, zu einseitig und stellte gegenseitig den auf: daß es Körper gäbe, die auf den lebenden Körper eine der reizenden entgegengesetzte Wirkung hätten, d. i. primitiv, ohne zu reizen, die Erregung herabstimmten (Contrastimulantia directa); Entziehungen der Reize hingegen, die durch Verminderung der Summe der Reize schwächen, nannte er Contrastimulantia indirecta. Dieses System erhielt wenig Eingang bey alten Ärzten, noch weniger außer Italien; indessen fanden sich doch hier einige akademische Lehrer und Vorsteher großer Krankenanstalten, welche es mehr auszubilden suchten und ihm unter jungen Ärzten auch Eingang verschafften. In neuerer Zeit sind, außer Rasori in Mailand, noch Borda in Pavia und Tommasini zu Parma dessen Stützen. S. J. A. Amoretti riflessioni critiche sulla teoria di contrastimulo. Turin 1810, und W. Wagner's Darstellung und Kritik der Lehre vom Contrastimulus, Berlin 1819.

Contra-violon (Contrabaß, Baß, große Baßgeige, Violono, Violon, Musik), das tiefste Baßinstrument unter den Saiteninstrumenten, das bey voller Musik die Grundstimme unterstützt und verstärkt. Es hat die Form eines Violoncello's, nur daß es viel größer ist.

Contre-bande (fr.), Waaren, die verbothswidrig im Lande ein- oder ausgeführt werden.

Contre-carriren (v. fr.), 1) entgegenarbeiten, hintertreiben; 2) widerstreben, hinderlich seyn.

Contre-coup (fr.), 1) Gegenschlag, Rückprall; 2) widerwärtiger Zufall; 3) Unternehmen, welches die Absichten eines Anderen vereitelt.

Contre-escarpe (fr., Kriegsw.), 1) bey Festungen und Feldschanzen die äußere Grabenböschung; 2) oft auch Alles, was zu dem äußeren Grabenrande gehört: der bedeckte Weg, der Kamm, das Glacis; daher 3) so v. w. Glacis.

Contre-fait (fr.), 1) nachgeahmt; 2) s. Conterfey; 3) eine Sorte schlesischer Leinwand; 4) (Mineral.), Composition, sonst für gediegenes Zink aus China ausgegeben; 5) bisweilen so v. w. Zink.

Contre-marque (fr.), ein Zeichen, das man, wenn man ein Schauspiel, Concert u. s. w. während der Zwischenacte verläßt, erhält, um bey der Rückkehr kenntlich zu seyn und eingelassen zu werden.

Contre-marsch (Kriegswesen), die Bewegung einer Colonne oder Linie, wodurch die zeitherige Marschrichtung oder Front in die entgegengesetzte (also ein Rechtsabmarsch in einen Linksabmarsch und umgekehrt) ver-

wandelt wird, das erste Glied der Fronte aber auch in der neuen Richtung dasselbe bleiben soll.

Contre-mine, s. unter Minenkrieg.

Contre-miniren, 1) von der Festung aus gegen die Angriffsminen der Belagerer Gegenminen vortreiben; vgl. Minenkrieg. 2) Bildlich, Jemandem heimlich entgegenwirken.

Contre-tanz (Tanzk.), 1) (Française), ein französischer Tanz von 4, 6, 8 oder mehreren Paaren, nach Art der Quadrille, getanzt; er hat sehr viele Touren, die meist in Frankreich von einem Tanzmeister, der vom Orchester oder einer anderen Erhöhung herab commandirt, vor ihrer Ausführung genannt werden. Er ist der Probierstein der Grazie und des guten Tanzes, und wer den C. gut tanzt, ist sicher, in allen anderen Tänzen nicht zurückzubleiben. 2) Sonst der Menuet entgegengesetzt, die Françaisen, Anglaisen, Ecossaisen u. s. w.

Contribuenten, nennt man in Ungarn diejenigen, die nach der Landesverfassung unmittelbar zu den Staatslasten beytragen müssen, nahmentlich zur Contribution oder Steuer, zur Kriegscassa, und zur ständischen Cassa (Cassa domestica), welche zur Bezahlung des Comitats-Magistrates und der übrigen Comitats-Beamten, nahmentlich des Feldmessers, Comitats-Physikus, der Comitats-Wundärzte, der Hebammen u. der Comitats-Heiduken (Trabanten), dann zur Erhaltung gemeinnütziger Polizey-Anstalten, z. B. des Strassenbaues und zum Ersatze der sogenannten Deperditen, das ist, des Verlustes, welchen die Gespanschaften bey der Regulements-Verpflegung des Militärs leiden (s. den Art. Deperditen) unterhalten wird. Diese Contribuenten sind der Bürger und die Bauern, denn die Edelleute sind in Ungarn nach den Landesgesetzen von allen öffentlichen Abgaben befreyt.

Contribution (fr.), eine durch die Gewalt der Waffen beygetriebene Geldsumme, mit der sich ein Land, District, Stadt oder Dorf von angedrohter Plünderung und Verheerung loskaufen muß, oder die nur von einer feindlichen Behörde, in Voraussetzung des Rechtes dazu, als Kriegssteuer angeordnet wird.

Contrition (v. lat., Zerknirschung, Theol.), die reine und edle Gemüthsbewegung, bey der man aus Liebe gegen Gott entschlossen ist, der Sünde zu entsagen.

Control-bogen (Ausschnittbogen, ital. Scontrino, engl. Mediterranean Pass, span. Carta partida, Seewesen), Stück Pergament, welches mit Nummern versehen und am Rande ausgezackt ist; dient den europäischen Schiffern als Paß gegen die Corsaren, welche nicht lesen können, indem die Zacken und Nummern genau zu dem Stücke (Matrize), welches in den Händen der Corsaren ist, passen.

Controle (fr.), die Gegenbemerkung bey einer Rechnungsführung von einem Anderen, wodurch man bey öffentlichen oder Privatbeamten sich von der Richtigkeit der von ihnen geführten Rechnung überzeugt, also Betrügereyen, so wie Rechnungsfehler vermeidet. Die C. findet gewöhnlich durch ein doppeltes Register aller Ausfertigungen, Einnahmen und Ausgaben Statt, in das ein bes. Beamter, **Controleur** (Gegenschreiber), alle von dem Hauptrechnungsführer eingetragene Posten ebenfalls trägt, so daß beyde Bücher übereinstimmen müssen.

Controverse (v. lat.), gelehrte Streitigkeit, besonders über Religionsgegenstände.

Contubernalität, 1) Stubenge-

nossenschaft; 2) genaue Freundschaft und Bekanntschaft.

Contumaz (v. lat. Contumacia), 1) eigentlich Beharrlichkeit, Trotz, Ungehorsam, 2) (Polizeyk.), die Sicherung eines Landes gegen ansteckende Krankheiten, besonders gegen die Pest, indem sowohl Personen, welche in Verdacht sind, der Ansteckung schon sich ausgesetzt zu haben, als auch Waaren, wodurch der Krankheitsstoff fortgepflanzt werden könnte, der Eingang in das Land verwehrt wird. In Seehäfen und an europäischen Landgrenzen mit der Türkey sind die zur Sicherung gegen die orientalische Pest ununterbrochen bestehenden **Contumazanstalten**, wornach alle aus einer verdächtigen Gegend kommende Personen und Waaren eine gesetzte Zeit hindurch (in **Contumazhäusern**) verweilen müssen, als Quarantaine bekannt. Auf der türkisch-österreichischen Grenze bildet das dort aufgestellte Militär eigene **Contumazstationen**. Auch Sperrungen einzelner Districte in einem Lande, wenn in der Umgegend ansteckende Krankheiten herrschen, werden als C. bezeichnet, wie dieses in Spanien vor einigen Jahren, als daselbst das gelbe Fieber sich zeigte, der Fall war; eben so auch bey Viehseuchen, die Abwehrung der Einbringung von verdächtigem fremden Vieh. 3) (Rechtsw.), der Zustand eines Streittheiles (Partey) im bürgl. (Civil)-Processe, in welchem er zur Strafe seines Ungehorsames, daß er über den gerichtlichen Auftrag die Streitverhandlung in der gehörigen Frist nicht gepflogen hat, des Rechtes verlustig wird, sich bey jenem Gerichte, dem er ungehorsam war, in diesem Processe mehr weiters zu vertheidigen. Nach österreichischen Gesetzen hat die Contumaz für den Contumacirten die unangenehme Folge, daß dem Gegner alle von ihm angeführten Thatsachen, worüber jener zu antworten unterließ, ohne allen Beweis vollkommen vom Gerichte geglaubt werden müssen.

Contur 1), (v. fr., Mahlerk.), s. Contour. 2) (Zool.), s. Kondor.

Conturbation (v. lat.), die Unordnung, Bestürzung.

Conturniati (ital., Numism.), antike Medaillen erster Größe, welche mit einem erhöhten Rande von einem anderen Metall, als das innere ist, umgeben sind.

Contursi (Geogr.), Stadt am Silaro in der Provinz Principato citeriore (Königr. Neapel); hat 2700 Einw. und schwefelhaltige Quelle.

Conty (Geogr.), Stadt im Bezirke Amiens, Depart. Somme (Frankreich); liegt an der Seille; hat 800 Ew. und den Titel eines Fürstenthumes, sonst geführt von Prinzen aus dem Hause Bourbon.

Conus (lat., v. gr.), 1) (Math.), s. Kegel; 2) (röm. Ant.), kegelförmiger Theil des Helmes, in dem der Federbusch befestigt war.

Convenable (fr.), 1) passend; 2) schicklich; 3) rathsam; 4) anständig.

Convenienz (v. fr.), 1) Schicklichkeit, die Rücksicht auf Umstände, nach welchen, nach der gewöhnlichen Meinung, ein jeder Stand zu handeln hat; 2) Zuträglichkeit; 3) bes. (Hdlgsw.) der pecuniäre Nutzen, nach dem man eine Unternehmung beurtheilt, ob sich auf dieselbe einzulassen ist, oder nicht.

Convent (lat. conventus), 1) eigentlich Zusammenkunft, Versammlung, um etwas zu hören, oder zu überlegen; daher 2) (r. Ant.), die Zusammenkunft des Senates, des Volkes, z. B. zum Gerichtstage in den römischen Provinzen, der Reichs- oder Kreisstände, gewöhnlich während der Winterquartiere vom Proconsul gehalten, meist in Criminalsachen, doch auch, um Beschwerden der Provinzia-

len zu hören. 3) Dieser Gerichtstag selbst. 4) Stadt, worin derselbe gehalten ward, Kreisstadt. Hispanien ward sogar nach dem Sertorianischen Kriege in 7 Conventus eingetheilt. Nicht leicht ward eine beträchtliche Völkerschaft ganz demselben Convent zugetheilt, um die Bänder der einzelnen Völkerschaften unter sich zu zerreißen. 5) (Kirchenw.), die Zusammenkunft der Mönche oder Nonnen in einem Kloster, auch 6) die Gesammtheit der Mönche oder Nonnen eines Klosters. Bey Klöstern, die unter Prälaten stehen, haben letztere gewöhnlich eine eigene, von denen des Convents unterschiedene, der Clausur nicht unterworfene Wohnung (Prälatur, Abtey genannt), führen auch besondere Tafel. 7) Derselben Wohnung selbst, so v. w. Kloster, Kirche; daher Conventualen. 8) Dasjenige, was bey solchen Versammlungen beschlossen worden ist, Übereinkunft, Abrede, Vergleich. 9) (fr. Gesch.), s. Nationalconvent.

Conventikel (lat. Conventiculum), 1) eine heimliche, verbothene Zusammenkunft, bes. von abgesonderten religiösen Secten; 2) der Ort, wo solche Versammlungen gehalten werden.

Convention (v. lat.), 1) überhaupt eine Zusammenkunft; 2) die auf derselben gemachten Beschlüsse; 3) besondere Verträge einzelner Reichskreise und Reichsstände über den Münzfuß, vgl. Conventionsmünze; 4) so v. w. Vertrag.

Conventions-fuß (Zwanzig Guldenfuß, Münzwesen), der 1748 vom Kaiser Franz I. als Wiener-Münzfuß eingeführte, 1753 durch eine Convention zwischen Baiern und Österreich als geltend festgesetzte Münzfuß, dem 1760 die Stände des fränkischen, baierischen und schwäbischen Kreises, so wie 1763 die des nieder- und oberrheinischen beytraten. Auch der Kurfürst von Sachsen und die herzoglich-sächsischen Häuser schlossen sich an; nach demselben werden 20 fl. à 60 kr. oder 13 1/3 Thaler aus der kölnischen Mark feinen Silbers und 283 Gulden aus der Mark feinen Goldes geprägt. Noch jetzt ist derselbe in Österreich, Baiern, Sachsen, in Würtemberg, Baden u. s. w. üblich, nur daß Österreich und Sachsen sein Geld richtig nach dem 20 fl. Fuße ausprägen und benennen läßt, während die übrigen Länder dasselbe aber größtentheils nach dem 24 fl. Fuße benennen und auch um ein Weniges geringer ausprägen (vgl. Wechselzahlung). Hannover, Holstein, Mecklenburg und die Hansestädte haben einen schwereren Münzfuß (vgl Kassengeld), Preußen einen leichteren (vgl. Preußisch Courant). Die Landmünze (Scheidemünze) ist fast in allen Staaten von geringerem Werthe. Die auf diese Weise geprägten Münzen heißen **Conventionsgeld** (C.-courant, C.-münze). Die bekanntesten Münzsorten in diesem Fuße sind Species, Gulden, Dreyßigkreuzer, Zehnkreuzer, Acht-, Vier-, Drey-, Zwey-, Eingroschenstücke; Thaler, so wie halbe und Viertelsthaler existiren zwar, sind aber jetzt selten geworden.

Conventualen (v. lat., Kirchenw.), 1) alle Mönche, welche im Convent Sitz und Stimme haben; 2) besondere Congregationen einiger Mönchsorden, mit weniger strengen Regeln, z. B. die Minoriten; 3) in einigen Gegenden die Candidaten, welche unter Aufsicht eines Abtes oder Propstes leben und zu Beobachtung einiger Regeln verbunden sind.

Convergirend (v. lat., Math.), sind 2 gerade, einander nicht parallel und in Einer Ebene liegende Linien auf derjenigen Seite einer dritten sie durchschneidenden Geraden genannt, auf welcher die beyden inneren Win-

kel an beyden Durchschnittspunkten weniger als zwey rechte betragen.

Conversation (lat.), die gesellige Unterhaltung in der feinen und guten Gesellschaft.

Convertiten (v. lat.). Unter Convertiten verstehen die Religionsparteyen solche, welche von einer anderen Kirche zu der ihrigen übertreten. Nach der Wortbedeutung und dem katholischen Sprachgebrauche aber bedeutet es jene, welche von einer anderen Religion zu der wahren übergehen.

Convexität (Physik), Erhebung einer Fläche in Kugel- oder doch einer dieser sich nähernden Form.

Convict (Convictorium), 1) auf den meisten Universitäten der Ort, wo die Studenten am Freytisch mit einander speisen; 2) eine solche Anstalt selbst. Sie sind größtentheils durch Stiftungen von Privaten und der Fürsten, denen die Universität gehört, entstanden.

Convocation (lat. Convocatio), 1) Zusammenberufung. 2) (Rechtsw.), die durch Edicte bekannt gemachte Vorforderung der Parteyen, welche Ansprüche geltend zu machen haben.

Convocations-Edicte, s. Convocation.

Convolut (v. lat.), 1) ein zusammengerolltes und zusammengebundenes Packet Schriften oder Briefe; 2) der Umschlag zu irgend einem Packet Schriften, Briefe, Actenstücke u. s. w. mit diesen selbst.

Convolvulus, 1) (conv. L., Winde), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Convolvuleen, zur 5. Klasse 1. Ord. des Linn. Syst. gehörig, mit fünftheiligem, oft von zwey kleinen Bracteen unterstütztem Kelch, glocken- oder trichterförmiger, fünffaltiger Corolle, zwey fadenförmigen Stigmen, zweyfächeriger, zweyklappiger, in jedem Fache zwey Samen enthaltender Kapsel. Ihre sehr zahlreichen Arten (über 230) werden in wirklich sich windende und (der Benennung entgegen) nicht windende eingetheilt. Viele auch von Neueren unter C. befaßte Arten gehören mit mehrerem Rechte unter Ipomöa. Als Arzneypflanzen verdienen Bemerkung: c. scammonia, in Syrien, Kleinasien und in mehreren Gegenden des Orients heimisch (s. Scammonium); c. mechoacanna, in Süd-Amerika, wovon die Mechoacannawurzel; c. scoparius, in Süd-Amerika heimisch, sich nicht windend, wird von Manchen für die Mutterpflanze des Rosenholzes gehalten; c. soldanella, am Meeresufer mehrerer europäischen Länder wildwachsend; das stark purgirende Kraut war ehedem als herba soldanellae s. brassicae marinae im Gebrauch; C. batatas Plenk (ipomaea Catesbaei), s. unter Batateu. Einheimische Arten sind: c. arvensis (Ackerwinde), mit röthlich gestreiften Blumen, häufig als lästiges, das Getreide auf den Feldern umwindendes Unkraut, doch gutes Schaffutter; c. sepium (Zaunwinde), mit großen weißen Blumen, häufig an lebendigen Zäunen und Hecken; c. cneorum, im südlichen Europa heimisch, sich nicht windend, mit seidenartig behaarten Blättern, wird, so wie c. tricolor, krautartig, sich nicht windend, mit blauen, weißen und gelben Blüthen, aus Süd-Europa und Afrika stammend, und noch mehrere andere, als Zierpflanze cultivirt.

Convoy (fr.), 1) überhaupt Begleitung zur Ehre oder Beschirmung; 2) bey Belagerungen eine Zufuhr von Mund- und Kriegsvorrath, um die Festung oder auch das Belagerungscorps mit allem Nöthigen zu versorgen; 3) überhaupt ein mit Bedeckung gehender Transport von Lebensmitteln oder Kriegsbedürfnissen; 4) eine Handelsflotte mit den sie begleitenden Kriegsfahrzeugen; 5) auch die

letzteren allein, wenn sie diese Bestimmung haben.

Convulsionen (lat. Convulsiones, Med.), Krämpfe, in Streck- und Beugemuskeln wechselnd, also in unwillkürlichen Körperbewegungen sich darstellend, die abwechselnd in Streckungen und Beugungen bestehen. Sie kommen entweder nur in einzelnen Theilen symptomatisch, als Wechselkrämpfe vor, oder ergreifen auch den ganzen, oder den größeren Theil des Körpers, wie in der Epilepsie.

Conz (Karl Philipp), geb. zu Lorch im Würtembergischen 1762, noch jetzt Prof. der klassischen Literatur auf der Universität Tübingen. Außer seinen Analekten oder Blumen, Phantasien und Gemählde aus Griechenland, Leipz. 1793, hat er mehrere Trauerspiele des Äschylos: Agamemnon, Tübingen 1815, die Eumeniden, ebendas. 1816, der gefesselte Prometheus, ebendaselbst 1819, die um Schutz Flehenden, ebend. 1820, übersetzt, wie auch eine Sammlung von Gedichten, Zürich 1806, neue Ausgabe, Tübingen 1818 — 19, in 2 Bden., herausgegeben. Er ist philosophischer Dichter.

Conza (Geogr.), Stadt an der Quelle des Ofanto, in der Provinz Principato ulteriore (Königr. Neapel); hat Erzbischof, der zu St. Andrea (3400 Ew.) wohnt, seit Conza durch das Erdbeben (1694) fast gänzlich zu Grunde gegangen ist.

Cooch Bahar (Geogr.), Fürstenthum in der britisch vorderindischen Provinz Bengalen; hat 60 1/2 Q. M., ist bewohnt von Garrowstämmen (deren einer Cooch heißt), welche brahmanischer Religion sind, etwas Taback und Indigo bauen und unter einem Rajah stehen. Flüsse: Teestah und Surradingha; am ersteren liegt Beyhar, die Hauptstadt.

Cook, 1) (James), geb. 1723 in Yorkshire von niederen Ältern; 13 Jahre alt kam er auf ein Kohlenschiff, das von Newcastle nach London ging, und war auf ihm 7 Jahre gemeiner Matrose, dann Schiffskoch, dann Steuermannsgehülfe. Hier begann er Mathematik und andere Schiffskenntnisse zu studiren, machte mehrere bedeutende Seereisen, nahm 1759 auf der königl. Flotte Dienste und zeichnete sich auf ihr als Schiffsmeister sehr aus, indem er dieselbe den Lorenzstrom hinauf bis nach Quebeck führte. 1764 — 67 nahm er mit einem kleinen Schiffe von 12 Mann die Küste von Neu-Foundland auf u. lieferte davon treffliche Specialkarten. Hier verlor er durch Zufall den Daumen und einige Finger der rechten Hand. Er kehrte nach England zurück und lebte auf einem kleinen Grundstück bey London, bis 1767, wo er, besonders auf Hugh Pallisers Empfehlung, Schiffslieutenant ward und den Auftrag erhielt, ein Schiff auf der Fahrt nach der Südsee zur Beobachtung des Durchganges der Venus durch die Sonne zu führen. Auf demselben befanden sich die Naturforscher Banks und Solander. Sie bewerkstelligten die erwähnte Beobachtung in Otahaiti; C. suchte hierauf vergebens bis zum 40° südl. Breite das vermuthete Südland, zeigte dann, daß Neu-Seeland zwey Inseln seyen, entdeckte die Meerenge zwischen Neu-Guinea und Neu-Holland und kehrte nach Umschiffung der Erde nach Europa zurück. 1772 führte C. eine neue Unternehmung, bestehend aus 2 Schiffen (the resolution und the adventure); beyde Forster und Sparrmann begleiteten ihn. Er drang hier bis zum 71° südl. Breite vor, fand aber seinen Weg durch ein ungeheueres, Alles umher erstarrendes Eisfeld versperrt, durchschiffte die Südsee nach allen Richtungen und kehrte nach 3 Jahren 8 Monathen nach England

zurück. Hier ward er Capitän und erhielt eine Stelle im Hospital von Greenwich, die ihm bedeutende Einkünfte sicherte. 1776 unternahm er, auf Antrieb des Grafen Sandwich, eine neue Fahrt, um die nördliche Durchfahrt aus dem atlantischen in den stillen Ocean aufzufinden. Zu seinem alten Schiffe, the resolution, erhielt er noch ein neues, segelte über das Cap nach den Freundschaftsinseln, Gesellschaftsinseln, Sandwichsinseln, an den westlichen Theil von Amerika hinauf, nach der Beringstrasse, durch die er jedoch, durch das Eis gehindert, vergebens vorzudringen strebte. Er kehrte nun nach den Sandwichsinseln zurück, wo er bey einem, durch Dieberey der Einwohner veranlaßten Gefechte, den 14. Februar 1779, erschlagen ward. Er hatte auf seinen Reisen mehr als 40,000 Meilen zurückgelegt Von Charakter war C. finster, ungesellig und sparsam, fast geizig; auf seinen Seereisen machte er es sich zum Grundsatze, nie besser zu leben, als der gemeinste Matrose. Seine erste Reise gab Hawkesworth, London 1773, 4., in 3 Bden., heraus, die zweyte erschien Lond. 1777, 4., in 2 Bden., auch gaben sie Georg u. J. R. Forster 1777 heraus; die dritte Reise erschien London 1784, in 3 Bden., 4.; Kippis hat das Leben C.'s, London 1788, beschrieben. Deutsch erschienen: J. Hawkesworth's Geschichte der neuesten Reisen um die Welt, übersetzt von J. F. Schiller, 3 Bde., Berlin 1774, 4.; J. R. Forster's Reise um die Welt, vom Verf. selbst übersetzt, nebst dem Wesentlichen aus Cook's Tagebüchern, 2 Bde., Berlin 1778—80, 4.; J. Cook's dritte Entdeckungsreise, übersetzt von G. Forster, 2 Bde., Berlin 1787 — 88, 4.; alle mit Kupfern und Karten; auch Kippis Leben des Capitän Cook, 2 Bde., Hamburg 1789. Man hat auch eine Ausgabe der Cook'schen Reisen in 8., der ersten, 4 Bde., Berlin 1775, der zweyten, 3 Bände, ebend. 1784, der dritten, 4 Bände, ebend. 1789. Auch erschien J. Cook's 1., 2. und 3. Reise um die Welt, in 3 Bden., Wien 1803, die 3. Reise, übersetzt von J. B. Wetzel, auch in 5 Theilen, Anspach 1787 — 1811, und mehrm. Die vollständige Suite der französischen Übersetzungen in bester Ausgabe, mit Kupfern und 3 Atlassen, befaßt 20 Bde., 4., Paris 1774 — 89. 2) (Heinrich), englischer Geschichtsmahler; Erfinder der Kunst, die Cartons nach Art der Wasserfarbenmahlerey mit Terpentinöl zu zeichnen; st. 1760, 58 Jahre alt.

Cooks-strasse, s. Charlottensund.

Cooper (Geogr.), Grafschaft des nordamerikanischen Staates Missuri, auf der Südseite des Missuri; hat 6959 Einw.; Hauptort: Jefferson.

Cooper (R.), einer der ersten amerikanischen Schriftsteller, die in Europa Aufsehen gemacht haben und geschätzt worden sind. Von Geburt Amerikaner lebte er dennoch eine Zeit lang in England, und es ist uns unbekannt, ob er jetzt wieder in sein Vaterland zurückgekehrt ist. Von seinen Schriften sind besonders bekannt: die Ansiedler, oder die Quellen des Susquehannah, übersetzt von **r, 3 Thle., Leipzig 1823; der Lootse oder Abenteuer an Englands Küste, aus dem Engl. übersetzt von **r, 3 Theile, Leipzig 1824; der Spion oder das neutrale Land, übersetzt von **r, 3 Thle., Leipzig 1824; dasselbe, übers. von Hermann, 3 Bde., Leipz. 1824; Lionel Lincoln, übers. von **r, 3 Thle., Leipzig 1825; dasselbe, übersetzt von Michaelis, 3 Bände, Leipzig 1825; sämmtl. Werke übers. v. **r, 1 — 12. Band, Leipzig 1825. Auch Königsmark, der lange Finne, wird, da er ohne Nahmen erschien, von Einigen

ihm, von Anderen Irwing zugeschrieben.

Cooperator (lat.), 1) Mitarbeiter; 2) der Amtsgehülfe des Pfarrers (Caplan, Pfarrvicar); 3) in den österreichischen Staaten gewöhnlich nur ein aus dem Religionsfonde unterhaltener Caplan.

Coordination (v. lat.), 1) Zuordnung; 2) Gleichstellung; 3) Gleichheit des Ranges.

Coordiniren (v. lat.), beygesellen, gleichsetzen.

Coorg (Geogr.), District in der britisch-vorderindischen Provinz Malabar, ist sehr gebirgig und waldig; nährt viele Elephanten hat die Quellen des Cavery. Man baut Reiß, Pfeffer, Sandelholz, treibt Viehzucht, fertiget Baumwollenzeuge (Coorgas). Steht unter einem Rajah. Hauptstadt: Mercara.

Coote (Sir Eyre), geb. 1726; trat früh in englische Kriegsdienste, diente gegen die Rebellen in Schottland 1745, kam 1754 als Capitän nach Ostindien, zeichnete sich bey mehreren Gelegenheiten, besonders bey Plassey und bey der Belagerung von Pondichery, die er als Oberst leitete, aus, 1762 zurückgekehrt erhielt er einen prächtigen Säbel mit Diamanten besetzt von den Directoren der Compagnie zum Geschenke, ward 1769 Oberbefehlshaber der englischen Kriegsmacht in Indien, kehrte aber schon im folgenden Jahre nach England zurück. 1771 erhielt er den Bathorden und 1781 von Neuem den Oberbefehl über die britische Macht in Indien, schlug Hyder Ali, dessen Armee 150,000 Mann stark war, mit 10,000 Mann und starb 1783. Sein Leichnam ward nach England gebracht und in der Westminster-Abtey beygesetzt.

Cootehill (Geogr.), Marktflecken in der Grafschaft Cavan, Prov. Ulster (Irland); hat viele Drell- und Leinweber; Hauptmarkt für Bettleinwand (wöchentlich für 4000 Pfd. Sterling Absatz).

Copaifera (cop. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Polygaleen sich anreihend, der 10. Klasse 1. Ordn. des Linn. Systemes. Bekannte Art; c. officinalis, hoher, mennigrother Baum, mit hartem Holze, in Brasilien, auf den Antillen und sonst in den heißen Zonen Amerikas. Von ihm erhält man durch Einschnitte und Anbohren des Stammes den **Copaiva-balsam** (Balsamum copaivae, B. de copaiva, Pharmac.), ein flüssiges Harz, frisch hellgelb, das aber allmählig undurchsichtig, auch zäher wird. Das beste, vollkommen durchsichtig, nur wenig, bis zur Weiße, gelb, von Syrupdicke, ist der brasilianische; schlechter ist der von den Antillen, dunkler gelb, zähe und von terpentinartigem, widrigem Geruche und Geschmacke; nur der erste ist in Apotheken aufzunehmen. Äußerlich dient er wie andere balsamische Mittel; ist jedoch durch den Terpentin ziemlich zu ersetzen. Auch ist er zu Öhlmahlerey und zu Firnissen benutzbar.

Copal (Technol.), ein, dem Bernstein an Härte gleiches, hellburchsichtiges Harz, das als **occidentalischer**, nach Linné u. A. von **Copalsumach** (rhus copallinum), aber auch von anderen noch nicht hinlänglich bekannten Bäumen aus Mexico und von den Antillen, als **orientalischer** aber von einer Art Elaeocarpus (el. copalliferus) aus der Levante erhalten wird. Letzterer ist der feinste und heißt auch **Pancopal**. Sein Hauptnutzen ist zur Bereitung des geschätzten **Copalfirnisses**, zum Überzug von Dosen, Präsentirtellern und anderem Geräthe; auch von Mahlern benutzt, um Gemählden

Glanz zu verleihen und erloschene Farben aufzufrischen.

Copaul (Geogr.), Stadt im Districte Annagoondy der Provinz Bejapoor (Vorderindien); ist eine sehr starke indische Festung.

Cope (Heinrich), Arzt zu Dublin; gehört zu den eifrigsten neuesten Vertheidigern des Hippokratischen Ansehens, besonders durch eine Schrift: Prognosticorum Hippocratis demonstratio, Dublin 1736, neue Auflage, von Baldinger, Jena 1772, auch Amsterdam 1785.

Copernicus (eigentlich Kopernik, Nicol.), geb. zu Thorn 1473; studirte in seiner Jugend zu Krakau Medicin und ward Doctor derselben, betrieb aber, neben dem Studium alter Sprachen, zugleich auch das der Philosophie, der Mathematik und vorzugsweise der Astronomie. Für diese war durch Purbach und Regiomontanus eine neue Epoche vorbereitet worden. Italien war das Land, wo sie damahls vor andern cultivirt ward. C. begab sich, um sie vorzüglich praktisch zu betreiben, 1496 dahin und zwar zunächst nach Bologna, wo er Schüler und bald Freund und Gehülfe Dominico Maria's ward; bald darauf ward er zu Rom zum Professor der Mathematik ernannt und erwarb, auch als Astronom, sich hier schnell Ruf, so daß man ihn selbst seinem Vorgänger, Regiomontanus, gleichschätzte. Doch kehrte er bald in sein Vaterland zurück, um ein von seinem Onkel mütterlicher Seite, Lucas Waißelrodt, Bischof von Ermeland, ihm verliehenes Canonicat am Dome zu Frauenburg anzutreten. Seit 1507 hatte ihn lebhaft die Idee angesprochen, daß für die Bewegungen der himmlischen Körper ein einfacheres Erklärungsprincip aufzustellen sey, als die bisher angenommenen, wornach nähmlich die Erde als ruhend vorausgesetzt ward. Er überzeugte sich dagegen durch fortgesetzte Vergleichungen der astronomischen Beobachtungen, daß nicht nur die täglichen Bewegungen der Sonne und des ganzen Sternenhimmels um die Erde von deren eigener Drehung um ihre Axe in entgegengesetzter Richtung, sondern daß auch alle Bewegungen der Sonne und zum Theil der Planeten innerhalb des Thierkreises von einem jährlichen Umlaufe der Erde um die Sonne, die selbst die Mitte der sämmtlichen, sie in nur wenig von einander abweichenden Richtungen umkreisender Planeten einnehme, abhänge, und daß die Erde, selbst ein Planet, zwischen der Bahn der Venus und der des Mars den übrigen Planeten eingefügt sey. Hieraus gestaltete sich nun das jetzt allgemein anerkannte, durch spätere Astronomen außer allen Zweifel gesetzte und nur noch vollkommener ausgebildete, nach ihm benannte Copernicanische System. Doch erst um 1530 vollendete er sein Werk: de orbium coelestium revolutionibus, libri VI, und von dieser Zeit an verbreitete sich auch schon der Ruf der neuen Lehre, die später in der Astronomie eine neue Epoche begründete. Der Cardinal Schomberg, Bischof von Padua, ersuchte ihn 1536 um die Mittheilung derselben; Georg Joachim Rhäticus, Professor der Mathematik zu Wittenberg, gab seine Stelle daselbst auf und begab sich nach Frauenburg, um C. zur Herausgabe seines Werkes zu bewegen; durch diesen sandte es endlich C. nach Deutschland zum Drucke, wo es zu Nürnberg 1543, Fol., erschien, nachdem ihm ein anonymer Brief von Rhäticus: ad v. d. Jo Schonerum, de libris revolutionum Nic. Copernici, Danzig 1540, 4., auch Basel 1541, vorausgegangen war. Das Werk war dem Papst Paul III. zugeeignet, und C. hatte das System in

dieser Zueignung nicht anders als Hypothese aufzustellen gewagt, ungeachtet es im Werke selbst mit den triftigsten Gründen unterstützt worden war. C. erhielt das erste Exemplar desselben durch Rhäticus zugesandt, als er, von einer heftigen Dysenterie ergriffen, auf dem Todbette lag, indem er in dem gedachten Jahre, gerade 70 Jahre alt, starb. Es erschien von Neuem, Basel 1566, Fol., mit des Rhäticus Briefe; N. Mulerius gab es in dritter Auflage, unter dem Titel: Astronomia restaurata, Amsterdam 1617, 4. (neuer Titel 1640) heraus. Außerdem hinterließ C. noch eine Schrift: de lateribus et angulis triangulorum, Wittenberg 1542, auch in vorgedachter Schrift aufgenommen. 1822 erhielt C. zu Warschau ein Denkmahl, wo er, in Bronze gegossen, in kolossaler Größe, in antikem Gewande, auf einem antiken Stuhle sitzend, in der einen Hand die Himmelskugel, in der anderen die Handschrift seines Systemes haltend, dargestellt ist. Sein Leben beschrieb Gassendi mit dem von Tycho de Brahe, Paris 1654, 4.

Copial-bücher (Copiales libri, Copiaria, Chartularia, Liter.), Sammlung von genauen Abschriften, durch einen Notar oder Archivar von Originalen eines Archives genommen, in ein Buch, um den etwaigen Verlust der Urschriften zu ersetzen und der leichteren Nachsicht wegen.

Copiapo (Geogr.), 1) die nördlichste Provinz des Staates Chile, von dem Copiapo, dem Salado und Castagno durchströmt; reich an Kupfer, Schwefel, Lapis Lazuli und Gold, aber wegen Dürre nur schwach bevölkert; hat 5000 Ew.; 2) Hauptstadt desselben; liegt an der Mündung des Copiapo, die ihr zum Hafen dient; 3) Fluß, nach dem die vorige Provinz und Stadt benannt wird; 4) Vulkan in den Cordilleras.

Copie (v. lat. Copia, Menge), 1) Vervielfältigung einer schriftlichen Arbeit (Abschrift), oder 2) eines Kunstwerkes. 3) Auch Nachahmung, Nachbildung irgend eines Originals.

Copist (v. lat.), 1) Abschreiber, Nachahmer; 2) so v. w. Kanzlist bey untergeordneten Behörden.

Copley (John Singluton), englischer berühmter Porträt- und Geschichtsmahler; starb 1806.

Coppet (Copet, Geogr.), Marktflecken am Genfersee, im Canton Waadt (Schweiz); hat 1300 Einw. (welche Weinbau, Fischerey und Schifffahrt treiben), schönes Schloß mit Necker's Grabmahl, ehemahls Besitzung Necker's und Wohnort seiner Tochter, der Frau von Staël. Hier Schlacht 1019 zum Vortheile Kaiser Heinrich's I. gegen die Burgunder.

Copreinitz (Geogr.), s. Kapronczа.

Copula (lat.), 1) überhaupt Band, Verbindung; 2) (Gramm.), der Theil eines Satzes, der das Subject mit dem Prädicate verbindet.

Copuliren (v. lat.), 1) eigentlich verbinden; daher 2) trauen; 3) (Gärtnerey), eine einfache Art der Veredlung junger Bäume, indem man den Wildling mit einem Reis von einem edleren Baume (**Copulir-reis**), nachdem beyde durch einen schrägen Schnitt dazu vorbereitet sind, auf diesem Schnitte, der auf den anderen passen muß, so befestiget hat, daß auch beyde Rinden in Berührung kommen, und sie dann so lange in dieser Vereinigung erhält, bis sie zusammen verwachsen sind. 4) (C. der Bienen), das Verbinden mehrerer Bienenstöcke zu einem.

Coquelicot (fr.), 1) wilder Mohn (Klatschrose); 2) die Farbe derselben, hochroth, zwischen Karmesin u. Scharlach stehend.

Coquet (fr.), gefallsüchtig; davon: **Coquette**, ein eitles, gefallsüch-

tiges Frauenzimmer. Coquetterie, die Sucht einer Frau, zu gefallen und Männer zu fesseln, oder auch die Künste und Mittel selbst, deren sie sich zu diesem Endzwecke bedient. Coquetiren, zu gefallen suchen, gefallsüchtig seyn.

Coquillage (fr.), Verzierungen von Muschelwerk an den Wänden und Decken; sonst sehr üblich in den Pavillons der französischen Gärten.

Coquimbo (Geogr.), 1) Provinz des Staates Chile, 30 Meilen lang, 25 breit, vom Coquimbo, Tongoi, Chuapa bewässert; hat reiche Kupferminen, Weinbau und 15,000 Ew.; 2) Hauptstadt davon, auf einer Anhöhe, nur 1/5 Meile vom Meere; hat 1 Pfarrkirche, 3 Klöster, über 800 Familien und einen guten Hafen, der vorzüglich Kupfer zur Ausfuhr bringt; 3) Fluß in der genannten Provinz.

Coquin (fr.), Schurke, liederlicher Mensch.

Coram (lat.), in Gegenwart; daher: Coramiren, Coram nehmen, Jemand vornehmen, um ihn auszuschelten.

Corazon (Geogr.), Berg von 14,820 Fuß Höhe in der Republik Columbia; ist Spitze der Anden.

Corbavia, s. Korbau.

Corbeau (Geogr.), ein großer Nebenfluß des Missisippi im Missurigebiethe, der nach Preston 60 Meilen weit schiffbar seyn soll.

Corbeil (Geogr.), 1) Bezirk im Departement Seine und Oise (Frankr.); hat 19 1/2 Q.M., 51,800 (53,000) E.; 2) Hauptstadt desselben, am Einflusse der Essonne in die Seine; hat 3600 E., welche Leder, Leim, Leinwand fertigen und mit Getreide handeln.

Corbeille (fr.), 1) eigentlich Körbchen; 2) Geschenk an Schmuck, Kleidungsstücken und Putz, das, nach allgemeiner Sitte, in Frankreich ein Bräutigam seiner Braut, gewöhnlich in einem Körbchen, zuschickt. 3) (Kriegsw.), kleiner Schanzkorb, oben breiter als unten; werden auf die Brustwehr zu noch mehrerer Deckung der Infanteristen gesetzt.

Corbeny (Geogr.), Marktflecken im Bezirke Laon, Depart. Aisne (Frankreich); hat 700 Ew. Sonst mit Benedictinerkloster, worin die eben gesalbten Könige betheten und angeblich die Kraft, Kröpfe zu heilen, bekamen. Hier ward Karl der Große für einzigen König des Reiches erklärt.

Corbie (Geogr.), Stadt am Einflusse des Enoce in die Somme, im Bezirke Amiens, Depart. Somme (Frankr.); hat 2100 Ew. Hier war sonst die Abtey Hauterive, von welcher die Abtey Corvey in Deutschland abstammte.

Corbiere (J. G. J. P.), bis 1815 Advocat zu Rennes; ward dann zum Abgeordneten des Ille- und Vilaine-Departements ernannt, nahm als solcher seinen Platz auf der rechten Seite, und galt für einen der ersten Redner, ob er gleich zu den gemäßigten Royalisten gehörte; seit 1821 ist er Minister des Inneren und ward als solcher 1822 zum Grafen ernannt.

Corbinianus (St.), geb. zu Chartres zu Ende des 7. Jahrh. Nach einem 14jährigen Einsiedlerleben reiste er nach Rom, ward, gegen seinen Willen, von Gregor II. zum Bischofe geweiht, kehrte in seine Einsamkeit zurück, in der er dem in zahlloser Menge ihn aufsuchenden Volke das Evangelium predigte. Nach 7 Jahren begab er sich nach Deutschland, wo er an der Donau und Isar das Christenthum verbreitete und sich so beliebt und verehrt machte, daß Herzog Theodo II. ihn bath, für immer in Baiern zu bleiben. Er erbaute so die Kirche zu Freysing und ward derselben erster Bischof, bewirkte die Ehescheidung Grimwald's von Biltrud, seines Bruders Witwe, reizte diese dadurch zur

Rache und floh nach Tyrol, ward aber von Grimwald's Nachfolger, Hubert, zurückgerufen; er starb 730.

Corcelles (J. L. T. de), geb. 1768; ward beym Ausbruche der Revolution als Unterlieutenant angestellt, emigrirte jedoch bald darauf, diente bey der Condé'schen Armee, verließ aber diese und ging über Holland nach England, wo er in bitterer Armuth lebte, bis er Erlaubniß erhielt, in sein Vaterland zurückzukehren; dort lebte er ganz in der Stille. Bey Napoleon's Rückkehr 1815 übernahm er die Organisirung der Nationalgarden im Rhonedepartement, wurde deßhalb jedoch verbannt und ging nach Schweden. Nach Frankreich zurückgekehrt ward er 1819 Deputirter für das Departement der Rhone und ist einer der eifrigsten Sprecher der linken Seite.

Corcoras (Κορκορας, Strabo l. IV), ein Fluß Pannoniens, heut zu Tage Gurk genannt, an welchem Noviodinum (wo jetzt Gurkfeld ist) lag. Nach Strabo übernahm er in der Nähe von Naupontus die Schiffsladungen und führte sie in die Save, in welche dieser Fluß sich ergießt.

Corcyra, s. Korkyrä.

Corday d'Armans (Marie Aline Charlotte), geb. 1768 zu St. Paturin in der Normandie. Ihr Geliebter, ein Officier zu Caen, war auf Anstiften der Schreckensmänner ermordet worden. Dieses reizte sie zur Rache. Sie beschloß, Marat, den sie für das Haupt jener Blutsäufer hielt, zu ermorden. Hierin bestärkte sie die Verbannung der Deputirten (1793), deren Meinung sie anhing. Sie reiste nach Paris und suchte bey Marat vorgelassen zu werden. Zwey Mahl schlug dieses fehl; endlich verschaffte ihr ein Billet, worin sie Marat Aufklärung über das damahls unruhige Caen zu geben versprach, den Zutritt. Marat ließ sie in dem Moment ein, wo er aus dem Bade steigen wollte, fragte sie über antirevolutionäre Versammlungen, die man damahls in Caen hielt, und in dem Augenblicke, als er sprach: „Alle diese müssen auf dem Schaffot büßen!" stieß sie ihm den Dolch ins Herz. Mit dem Ausrufe: „Mir das!" verschied er. Nachdem sie mit Mühe dem wüthenden Volke entrissen worden war, ward sie vor das Revolutionstribunal gestellt; dort benahm sie sich mit Würde, ward zum Tode verurtheilt und 1793 guillotinirt.

Cordeliers (fr.), 1) die Franziskaner, weil sie einen Strick als Gürtel tragen; 2) politische Gesellschaft während der Revolution, so von einem Franziskanerkloster, wo sie in Paris ihre Sitzungen hielten, genannt. Sie verschmolzen mit den Jacobinern, obgleich sie Anfangs noch exaltirter als diese waren. Marat, Danton u. m. A. gehörten zu ihren Häuptern.

Cordial, 1) (Cordiale, Med.), Herzstärkung, analeptisches Mittel; 2) vertraut, traulich, herzlich; daher: Cordialität, 1) Herzlichkeit; 2) Vertraulichkeit; 3) Aufrichtigkeit.

Cordierit (Dichroit, Jolith, Peliom, Steinheilit, blauer Quarz, spanischer Lazulith, prismato-rhomboedrischer Quarz, Luchs- oder Wassersophir, Mineral.), Gattung aus der Gruppe Aluminium nach Leonhard, bey Oken Sippe aus der Sippschaft Brenzthone; hat zum Krystallkern die sechsseitige Säule mit Abstumpfungen der Seiten und Ränder; wiegt 2 1/2, ritzt Apatit, hat graulichblaues Strichpulver, ist etwas durchscheinig, enthält 2—3 1/2 Thon, 4—5 Kiesel, etwas Kalk, Talk und Eisen; der Bruch ist etwas muschelig, der Glanz glasig; findet sich in Spanien, Baiern, Norwegen u. a. O. in Urstein; selten.

Cordilleras, 1) (span.), ein Kettengebirge; 2) (Anden, Geogr.), das höchste Gebirge der westlichen Hemi-

sphäre; scheint an Magelhaens Straße in Patagonien etwa unter 54° 30′ südl. Br. in niedrigen Hügeln aus dem Meere aufzusteigen; schon in Chili gewinnt es eine gewaltige Mächtigkeit mit Kuppen von 20,000 Fuß, hält sich aber nahe an das Gestade des Australoceans und zieht in dieser Richtung durch Peru bis Columbia fort, wo es in Quito unter dem Äquator seine höchsten Kuppen aufsetzt, dann aber in verschiedene Zweige zerfällt, die sich über ganz Columbia verbreiten. Der westlichere, nicht der höhere Zweig, verfolgt die Hauptrichtung am Ocean, wird aber immer niedriger, je mehr er sich dem Isthmus von Panama nähert, auf welchem er bloß als ein Landrücken von 300 bis 900 Fuß erscheint, aber so breit und so fest ist, daß er doch den Fluthen des atlantischen Oceans, nachdem sie den Golf von Mexico gebildet, hier einen Damm entgegenstellen konnte. In Mittelamerika eingetreten und das berühmte Hochplateau erreichend, welches diesen Theil der westlichen Hemisphäre auszeichnet, setzen die C. sichtbar und noch immer gegen den Australocean gewendet, sich auf demselben fort, erheben auf dem Plateau von Anahuac ansehnliche Pike und verzweigen sich in 3 Abtheilungen, wovon die Hauptkette die Mitte hält, durch Mexico's nördliche Provinzen unter verschiedenen Nahmen läuft u. etwa unter 45° nördl. Breite da, wo der Missuri u. Clarke den Vorsprung haben, den Nahmen der Felsengebirge (Rocky Mountains) empfängt, die sich in jenen unbekannten Gegenden des nordamerik. Binnenlandes, vielleicht am Gestade des Polaroceans, erst verflachen, aber nach Osten hin verschiedene niedere Bergreihen und Landrücken absetzen, die theils in Canada, theils am Hudsonsmeere und dem Polaroceane ihre Endpunkte haben.

Die Gestaltung dieses Gebirgsystemes ist eben so sonderbar als einzig und ertheilt der westlichen Hemisphäre einen ganz eigenthümlichen Charakter. Es vereiniget in sich strichweise alle primitive Gebirgsarten und ist zugleich reicher an edlen Metallen, als irgend ein Gebirge auf der Erde; bloß dem Hochgebirge des östlichen Asiens steht es an Höhe nach. Seine höchste bekannte Kuppe, der Chimborazo, mißt 20,140 Fuß und steht fast dem Äquator nahe; ihm mögen die Berge in Chili, wovon doch keiner bis jetzt gemessen ist, an Höhe ziemlich gleich kommen. In Nordamerika reichen der S. Elias am Australocean bis zu 17,850 Fuß, der Popocatepetl auf dem Hochplateau von Anahuac zu 16,626 Fuß absoluter Höhe. Alle hohen Kuppen sind Vulkane oder waren es einst; in Chili gibt es nicht weniger als 14, in Quito 7, in Mexico 4, auf der Nordwestküste 4, und Sickler rechnet überhaupt 82 den Cordilleras oder deren Zweigen zugehörige Vulkane.

Cordon (fr.), 1) eigentlich Band, Schnur; 2) (Kriegsw.), eine Kette Truppen, welche einen ausgedehnten Landstrich von 30 und mehr Meilen gegen feindliche Anfälle sichern soll; 3) s. Grenzcordon.

Cordon-system (Kriegsw.), die nach festen Annahmen geordnete Vertheidigung einer Landesgrenze durch kleine, selbstständige Posten, welche, unter sich in einer Verbindung stehend, Terrain und die Feldbefestigungskunst benutzen, um den ihnen angewiesenen Landesabschnitt zu decken. Eine solche Vertheidigungsanordnung ist jedoch durchaus verfehlt, indem die Streitkräfte auf einer bedeutenden Strecke Landes versplittert werden und dann nicht da sind, wo der Feind mit der Masse durchbricht. Ein C. ist daher nur, wenn man nothgedrungen durch

schlechte Witterung, Jahreszeit u. s. w. ausgedehnte Cantonirungen beziehen muß, zu entschuldigen; auch hier müssen aber die Maßregeln so getroffen werden, daß das Corps wenigstens theilweise schnell gesammelt werden und bey einem Angriffe widerstehen kann. Der österreichische Feldmarschall Lascy machte in der letzten Hälfte des 18. Jahrh. zuerst Gebrauch von dem C., um die österr. Grenzen gegen die fortwährenden Streifzüge der Türken zu decken.

Cordouan (la Tour de C., Geogr.), Leuchtthurm im Bezirke Lespare, Depart. Gironde (Frankr.); hat eine Laterne von 22 Fuß Höhe und verbraucht tägl. 225 Pfund Steinkohlen; Höhe 175 Fuß.

Cordova (Geogr.), 1) Königreich und Provinz in Spanien, Theil von Andalusien; hat 195 3/4 (206) Q. M. und 237,000 Einw., ist im Norden durch die Sierra Morena sehr gebirgig, im Süden (der Campana) nur hügelig, wird durch den Guadalquivir (dem rechts der Jeguas, Arenates, Bembezar, Guadiato u. a., links der Guadajos, Xenil u. a. zuströmen) in zwey Theile der Länge nach getheilt. Das Klima ist heiß und wird durch den Solano noch drückender, doch ist es auf der Sierra angenehm. Man treibt Ackerbau, doch nicht mit Eifer, und er ist nicht ergiebig genug; Öhl und Wein, wie Kastanien und Johannisbrod, sind im Überflusse; die Sierra hat gute Weiden, weßhalb die Viehzucht, besonders die Pferdezucht (andalusische Hengste) und Schafzucht mehr in Aufnahme ist; man sammelt auch Galläpfel, Sumachrinde, Kermes u. dgl.; der Bergbau liegt ganz, Gewerke sind nicht in Aufnahme; der Handel vertreibt nur Landesproducte. 2) Hauptstadt der Provinz, liegt am Guadalquivir (worüber eine gegen 800 Fuß lange Brücke führt); hat Bischof, schöne Kathedrale (mit 16 Thürmen, 100 Capellen, über 1000 Marmorsäulen), 40 Klöster, mehrere Hospitäler, 2 Collegien, königl. Stuterey (im ehemahligen maurischen Palaste), ansehnliche Pferdemessen und 35,000 Ew., welche Maulthierdecken, Hüte, Borden, gute Metallarbeiten, Leder fertigen; sonst Corduba; Geburtsort von Averroës, Gonsalez de Argote y de Molina, Juan de Meno, Alonso Cano, Zambrano. 3) (Cordova la vieja), ebendaselbst, große königl. Stuterey. 4) Der größte Staat der südamerikan. Union, der das ganze vormahlige Tucuman und Cuyo der älteren Karte zwischen 29 und 39° südl. Br. umfaßt. Grenzen: nördlich Salta, östl. Buenos-Ayres, südlich Patagonien, westlich Chile. Areal: 13,752 Q. M. Gebirge: die Anden im W., sonst unermeßliche Ebene, zum Theil holzlos mit schönen Viehweiden. Flüsse: der Dolce, der Primero, Secondo, Terzo, Quarto u. Quinto, der Colorado und der Negro als Grenze gegen Patagonien. Seen: Salzsee Porongos. Klima: gemäßigt und gesund. Producte: die meisten Producte von Südamerika, vieles Korn, ungeheure Pferde- und Rindviehherden wild, das Guanaco und Vicuna, Honig, Wachs, edle Metalle in den Cordilleras. Handel: nach Buenos-Ayres, das seinen Hafen macht, und mit Chile. Volksmenge: 158,000; nur erst wenige Striche angebaut, aber von vielen ungezählten wilden Indianerstämmen durchzogen. Staatsverfassung: demokratisch, doch ihre innere Organisation unbekannt. Religion: katholisch. Sitten und Gebräuche: spanisch. 5) (Gesch.). Tucuman wurde 1542 von Peru neu entdeckt und Anfangs mit Chile, dann 1563 mit Peru verbunden; Cuyo, Anfangs als Theil von Chile betrachtet, dann mit Tucuman dem Vicekönige von

Buenos-Ayres unterworfen; 1810 verbanden sich beyde Provinzen unter dem Nahmen Cordova und traten in der Folge zu der Union von Südamerika. Eintheilung in 4 Provinzen: Cordova mit 76,000, Punta S. Luis mit 10,000, S. Juan mit 34,000 und Mendoza mit 38,000 Ew. 6) Hauptstadt des vorgedachten Staates und Districtes am Primero; ist der Sitz eines Bischofes, hat gepflasterte Straßen, 1 Kathedrale, mehrere Klöster, 1 Collegium, 5500 Ew., die wollene und baumwollene Zeuge weben und besonders mit Maulthieren und anderen Landeswaaren einen lebhaften Handel mit Buenos-Ayres und Sant-Jago treiben. 1573 von Geron de Cabrera gegründet. 7) Ciudade am Blanco und am östlichen Abhange des Citlaltepetl in dem Mexicostaate Veracruz; ist 1618 gegründet, enthält 1 Kirche, 2 Klöster, 2 Hospitäler, 729 Familien, und baut vielen Zucker und den besten Tabak in Mexico.

Cordova, 1) (Gonsalvo Fernandez oder Gonzalez von), Herzog von Sessa und Terra nova, Prinz von Venosa und Großconnetable von Neapel (il gran capitano) genannt, geb. 1443; stammte von einer der berühmtesten spanischen Familien ab, die, weil eines ihrer Glieder den Mauren die Stadt Cordova entrissen hatte, sehr geschätzt war; diente zuerst unter Ferdinand und Isabella im Kriege gegen Portugal und bey Eroberung des Königreiches Granada. 1490 erhielt er den Oberbefehl über das dem Könige von Neapel gegen die Franzosen zu Hülfe gesandte spanische Heer. Er landete zu Reggio und eroberte bald Neapel. 1501 erhielt er von Neuem den Oberbefehl über die spanischen Truppen, die nach Neapel geschickt wurden, um es zu erobern und mit den Franzosen zu theilen. Er bewerkstelligte dieses auch glücklich, nahm den Prinzen Alfons von Calabrien zu Tarent gefangen und schickte ihn, gegen sein gegebenes Wort, nach Spanien. Bald gerieth er mit den Franzosen in Grenzstreitigkeiten, wurde von ihnen geschlagen und fast hülflos in Barletta eingeschlossen. Der Herzog von Nemours ging jedoch nicht gleich auf ihn los; dadurch gewann C. wieder Kräfte, schlug die Franzosen bey Seminara, Civignola und vernichtete ihre Armee am Garigliano, eroberte Gaëta und zog 1503 in Neapel ein. Er starb 1515 zu Granada. 2) (Gonsalvo von), Fürst von Maratra, aus demselben Geschlechte; diente 1616 zuerst im Kriege Spaniens gegen den Herzog von Savoyen, ging 1620 mit Spinola nach Deutschland, befehligte daselbst nach dessen Abzuge die spanische Armee und erfocht mit Tilly 1627 den Sieg bey Wimpfen, eilte hierauf Spinola nach Brabant zu Hülfe, wohnte der Schlacht bey Fleury bey, befehligte dann in Deutschland und Italien und ward 1628 zum Gouverneur von Mailand ernannt. Als solcher legte er die Streitigkeiten zwischen Spanien und Frankreich wegen des Veltlin bey, rieth später aber dem Könige von Spanien zum Kriege mit Frankreich wegen der mantuanischen Erbfolge und eroberte in demselben ganz Montferrat, mußte jedoch die Belagerung von Casal aufheben, fiel deßhalb in Ungnade und wurde zurückberufen; später befehligte er in Brabant bis 1633, wo er abberufen ward; starb 1645 in Spanien.

Cordovado (Geogr.), Marktflecken und Castell an dem Lemene in der Delegation Friaul, Gouvernement Venedig (lombard.-venet. Königr.); hat ein bischöfl. Schloß und 2400 Ew.

Corduan (Maroquin, Marochino, Maarerl.), ein schönes, sehr geschmeidiges und kleinnarbiges, dem Saffian ähnliches Leder, so nach der Stadt

Cordova in Spanien benannt und zuerst von den Mauren bereitet. Der beste C., besonders der gelbe, kommt aus der Levante, besonders aus Taurien und Natolien; doch ist der spanische auch berühmt, und in Deutschland zeichnen sich Danzig, Lübeck und Leipzig in Bereitung desselben aus. Er wird von Bock- und Ziegenfellen in allen Farben und verschiedenen Sorten gemacht; doch ist der von Bockfellen der beste.

Cordula, weiblicher Taufnahme, bedeutet Herzchen. Merkwürdig: (St.), eine von den 11,000 Gefährtinnen der heiligen Ursula, welche sich zwar erst auf der Reise nach Rom zu Köln vor den Hunnen im Schiffe verbarg, aber hernach selbst dem Märtyrertode sich weihte. Tag: der 22. October.

Cordus (Valerius), Sohn des Euricius C.; Arzt und Botaniker, und berühmter als sein Vater; war geboren 1515 und starb zu Rom 1544.

Corfu (Geogr.), 1) (Corcyra), Insel aus der Gruppe der Sieben-inseln, vom jonischen und adriatischen Meere umgeben, von der Türkey durch den Kanal von Corfu getrennt; hat 10 3/4 Q. M. gebirgiges Land (mit der Spitze S. Salvador, 1400 Fuß), mehrere Busen (Meerbusen von Corfu, Affiona, Nicolas), viele, aber kleine Gewässer. Der Boden ist an den Bergen steinig und unfruchtbar, in den Thälern fruchtbar an Oliven, Südfrüchten, Feigen (Fraccazzani), Johannisbrod, Wein, Kastanien, verschiedenen Gewürzpflanzen, Eichen u. anderen Waldbäumen, und reich an Gyps, Schwefel u. s. w. Die Einw. (73,000, worunter 4300 Juden) bauen Getreide, Öhl (doch nicht gut bereitet), Wein, treiben wenig Viehzucht und Gewerke (Salzschlämmen). Der Handel (fast ganz in den Händen der Briten) vertreibt Öhl (82,500 Centner jährliches Erzeugniß von 3 Mill. Bäumen), Salz, Liqueure, Töpferwaaren und bringt Getreide, Vieh und Kleider. Die Corfuoten reden neugriechisch (die Vornehmen italienisch), sind unwissend (aus Mangel an Schulen) und theilen sich in Adel, Bürger und Bauern. C. ist der Sitz der Regierung der jonischen Inseln und hat 7 Cantone. 2) (Gesch.). C. hieß in ältester Zeit Drepane, dann Scheria, dann Phäakia, dann Kerkyra. Hierher legte Homeros die Gärten des Alkinoos. Um 425 n. Chr. kam sie durch Aufrührer in die Hände der Korinther, die daselbst Colonien anlegten; später stritten sich Lakedämon u. Athen um die Insel; noch später kam sie unter römische Herrschaft, dann, bey der Theilung des Reiches, zu dem oströmischen Reiche; seit 1285 in der Gewalt der Normänner, schüttelte sie jedoch dieses Joch wieder ab u. schloß sich 1385 an die Republik Venedig an, welche ihren Besitz noch 1401 dadurch befestigte, daß sie dieselbe um 30,000 Ducaten von Neapel (die Überbleibsel des normännischen Reiches) kaufte. Als Vormauer gegen die Türken wurde die Stadt Corfu stark befestiget. Um 1533 wurde sie von den Türken unter Barbarossa belagert, zwang jedoch dieselben, die Belagerung aufzuheben. 1716 belagerten sie die Türken nochmahls, wurden jedoch durch Schulenburg's tapfere Gegenwehr und durch ihre Unfälle in Ungarn genöthiget, die Belagerung aufzuheben. Seit 1797 theilt sie das Schicksal der jonischen Republik, deren wichtigste Insel sie jetzt ist. 3) Canton dieser Insel. 4) Hauptstadt daselbst, Sitz der Regierungsbehörden und des britischen Lordobercommissärs; hat Festungswerke (Citadelle mit dem Palaste des Commissärs, Casernen und 2 auf Felsen stehende Forts), über 40 Kirchen (die von St. Spiridion mit den Gebeinen dieses

Heiligen), Erzbischof, 16,000 Einw. und guten Hafen. Auf dem Marktplatze Säule zu Ehren des Grafen von Schulenburg, des tapferen Vertheidigers der Stadt gegen die Türken 1716.

Corgnale, ein Dörfchen in der Nähe von Triest (Königr. Illyrien, Kaiserthum Österr.). Fast eine Stunde davon entfernt ist die berühmte gleichnahmige Grotte, welche ungeachtet ihrer Abgründe gefahrlos betreten werden kann, indem hölzerne Geländer an den in Stein ausgehauenen Treppen oder hölzernen Leitern angebracht sind. Prächtige Gewölbe, durch Riesensäulen gestützt, biethen sich hier dem Auge mehrere dar, und schroffe Felsen ragen aus gräßlichen Vertiefungen, wie versenkte Thürme, hervor. Eine große Altane dieser Grotte, der sogenannte Predigtstuhl, ragt zwischen zwey Säulen in einen Abgrund hinaus, der sich unter einem hohen Gewölbe in das nächtliche Dunkel verliert.

Coriandrum (c. L.), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Doldengewächse, der Ordnung Smyrneen, zur 5. Klasse 2. Ordn. des Linn. Systemes gehörig; ohne allgemeine Hülle, mit strahligen Blüthen, kugeligen, kaum gestreiften Früchten. Bekannteste Art: c. sativum, im südlichen Europa, auch in einigen Gegenden Deutschlands, auf Ackerrändern und unter dem Getreide wild wachsend; in Gärten, auch wohl auf Feldern, wie bey Erfurt, wird diese Art wegen des als Coriander (Coriandersamen, Schwindelkörner) bekannten, kugelrunden, gelbgrau gestreiften Samens cultivirt. Die ganze Pflanze, auch frisch der Samen, riecht wanzenartig, dieser getrocknet aber gewürzhaft, und ist ebenfalls von gewürzigem, dabey süßlichem, auch etwas scharfem Geschmacke; er enthält, nebst einem Harze, ein ätherisches Öhl. Frisch ist die ganze Pflanze, nebst dem Samen, betäubend und kann sogar giftartig wirken. Getrocknet verliert der Samen diese Eigenschaft, wirkt dann blähungtreibend und fördert, wie der Kümmel, die Verdauung.

Coridorgis (a. Geogr.), Ortschaft der Quaden in Germanien, in der Gegend des heutigen Brünn.

Corigliano (Geogr.), 1) Stadt in der Prov. Otranto (Königr. Neapel); hat Schloß u. 4000 Ew. 2) (Curigliano), Stadt in der Prov. Calabria citeriore (Königr. Neapel); hat 6000 Einw., welche gutes Öhl bauen, und eine merkwürdige Wasserleitung.

Corio (Geogr.), Stadt in der Provinz Turin des Fürstenthumes Piemont (Königr. Sardinien); hat 5200 Ew.; dabey die Quelle der Mallon.

Coriolanus, eigentlich C. Marcius, nach der vorzüglich durch ihn bewirkten Eroberung der Stadt Corioli 493 v. Chr. mit jenem Ehrennahmen ausgezeichneter junger Patricier; verschaffte kurz darauf durch seine Tapferkeit fast allein den Römern den Sieg über die Antianer und erschien hier gleich achtbar durch die Bescheidenheit, mit der er die ihm zugedachten reichen Belohnungen theils annahm, theils ausschlug. Als aber bey einer Hungersnoth sicilisches Getreide unter das Volk vertheilt werden sollte, sprach er, der die Gelegenheit, das eben erst eingeführte Tribunat wieder abzuschaffen, nicht wollte vorübergehen lassen, so stark dagegen, so wie gegen Volk und Tribunen, daß diese ihn vor ihren Richterstuhl riefen und, als er sich nicht stellte, zum Tode verurtheilten. Zwar rettete ihn der Senat, doch ward er (492) auf immer verbannt (bey welcher Gelegenheit das Volk das Recht erhielt, bey Criminalprocessen in Tribuscomitien zu entscheiden). Voll glühenden Hasses gegen ein undankbares Volk, das er zwey Mahl gerettet und dem er öffentlich seine für dasselbe erhaltenen Wunden vergeblich gezeigt hatte, flüch-

tete der Vertriebene zu der Volsker König Attius, stellte sich an die Spitze des volskischen Heeres, zwang mehrere Städte Latiums zur Übergabe, drang ungehindert bis unweit Rom vor, das, durch Coriolan's List, der nur der Plebejer Güter verwüstete, der Patricier Besitzungen aber schonte, in sich entzweyt, keine Streiter ihm entgegen zu stellen vermochte, und verlangte alles den Volskern abgenommene Gebieth zurück. Eine Gesandtschaft des Senates bewirkte nur einen Waffenstillstand von 30 Tagen, in denen C. seine Eroberungen in Latium vollendete; eine 2. Gesandtschaft nur Zugestehung einer Frist von 3 Tagen; als endlich auch eine 3. Gesandtschaft, aus Priestern und Auguren bestehend, vergebens gewesen und Rom sich schon dem Untergange nahe sah, da zogen Roms Matronen, C.'s Mutter, Veturia, und Schwester, Valeria, an der Spitze, und begleitet von seinen Kindern, in das Lager des Unerbittlichen. Dieser Bitten widerstand er nicht. Rom ist gerettet, aber ich bin verloren! rief er, zog ab, und vertheilte alle Beute unter sein Heer, das ihn aufs neue lieb gewann. Aber Tatius klagte ihn des Verrathes an, und in einem deßhalb entstandenen Auflaufe ward C. 489 erschlagen. Die römischen Frauen trauerten um seinen Tod 10 Monathe, der Senat aber erbaute dem Glücke der Frauen auf dem rettenden Platze einen Tempel, in dem Veturia Oberpriesterinn ward.

Cork (Geogr.), 1) Grafschaft in der Provinz Munster (Irland); liegt an der See, hat 117 Q. M., theils unbenutzbares Land, ist an der Küste voller Buchten und Klippen, im Inneren zum Theil gebirgig (z. B. Hungryhill 1920 Fuß, Mount Gabriel 1800 Fuß u. a.) und wasserreich (Lee, Bandon, Blackwater u. s. w.), hat 416,000 (512,000) Ew., welche Ackerbau (Weizen, Gerste, Kartoffeln im Überfluß), Gartenbau, Obstbau, (Kirschen, Äpfel, Johannis- und Stachelbeeren), Viehzucht (Rindvieh, Schafe, Schweine), Bierbrauerey, Branntweinbrennerey, Leinweberey treiben. Wälder gibt es wenig, auch wenig nutzbare Mineralien. 2) Hauptstadt darin am Lee, sendet 2 Deputirte zum Parlamente, hat einen Bischof, schöne Kathedrale, Börse, Casernen, 2 Theater, Assecuranzen, mehrere Wohlthätigkeitsanstalten und wissenschaftliche Vereine, ferner Arsenal, Schiffswerfte, einige Banken, winkelige Straßen, von vielen Kanälen durchschnitten, daher ungesund und gegen 90,000 Ew., welche Segeltuch, Leinwand, Papier, Leder, Leim, Whisky, Bier fertigen, große Schlächtereyen (fast für die ganze britische Seemacht) unterhalten und bedeutenden Handel (mit gesalzener Butter, Pökelfleisch, wozu 700 Böttcher die Fässer machen, und anderen Fabricaten) treiben, wozu die schöne Bai Corks Harbour, durch zwey Schlösser vertheidigt, gute Gelegenheit gibt.

Cormaggiore (Geogr.), Dorf in der Provinz Aosta des Fürstenthumes Piemont (Königr. Sardinien); hat berühmte Bäder, liegt am Fuße des Montblanc zwischen Eismassen.

Cormons (Geogr.), Marktflecken am Indrio, im Districte Gradiska, des Gouv. Triest (Königr. Illyrien, Kaiserth. Österr.); hat 3600 E., welche Seidenbau u. Seidenweberey treiben.

Cormontaigne (Cormontaingne), geb. um 1695; trat 1713 in das französische Ingenieurcorps, that bey der Belagerung von Freyburg die ersten Dienste als Freywilliger, und stieg durch seine Talente und durch seinen Diensteifer schnell zu den höheren Stufen, ward, nachdem er 1734 die Belagerungen von Trarbach und Philippsburg und 1744 die Belagerungen

in Flandern mitgemacht hatte, Maréchal de Camp und Director der Fortificationen in Lothringen und den Bisthümern, und starb 1752. C. war einer der vorzüglichsten Ingenieure seiner Zeit, der nicht nur den Umriß der Festungen verbesserte (Architecture milit. par un officier de distinction, 1741, 4.), sondern auch in seinen handschriftlichen Memoiren sehr praktische Vorschriften über die Führung der Belagerungen und die Vertheidigung der Festungen hinterließ. Sie sind Paris 1806—1809 in 3 Bdn. gedruckt erschienen, nachdem früher schon das Mémorial pour l'attaque des places von Bousmard herausgegeben, u. das Mémorial pour la fortification, Haag 1741, erschienen war.

Cornac, Führer eines Elephanten; sitzt auf dessen Halse und regiert ihn mit einem Stachelstocke.

Cornacum (a. Geogr.), Ort in Pannonien; jetzt Vucovar.

Cornamusa (ital., Mus.), 1) so v. w. Sackpfeife; 2) ehedem ein Blasinstrument von Holz, unten zugedeckt und auf den Seiten mit Tonlöchern.

Cornarius (Cornari, Johann, eigentlich Hagenbut), geb. 1500 zu Zwickau, früher Arzt zu Nordhausen, Frankfurt a. M. und Zwickau, dann aber Professor der Med. zu Marburg und Jena; starb daselbst 1558; berühmt als Sprachforscher durch eine griech. Ausgabe des Hippokrates, Basel 1538, Fol., und eine latein. Übersetzung desselben, ebend. 1546, und eine 2. Ausg. 1558, Fol. Außerdem gab er Partheuii Nic. erotica, griech. und lat., Basel 1531; Basilii magni opera, ebend. 1540; Adamantii sophistae physiognomonicon, griech. und lat., ebend. 1544, ferner von medicinischen Schriftstellern lat. Übersetzungen, von Aetius, Basel 1533, Fol., von Paul v. Ägina, Dioskorides, mehreren Galenschen Werken, von Ämilius Macer, Marcellus Empiricus u. A., auch Constantini Caesaris sel. praeceptionum de agricultura libri XX, Basel 1538, und in 2. Auflage dieselben unter dem Titel: Cassii Dionysii agricultura. libri XX, Lyon 1543, heraus. Seine Originalschriften: Universae rei med. ἐπιτομή, Basel 1529, n. A. 1535, 4., u. a. sind von geringem Werthe.

Cornaro, eine der angesehensten Familien in Venedig, die den Beynahmen der Großen trägt und von den Corneliern zu Rom ihre Abstammung herleitet. Besonders merkwürdig sind: 1)(Marco), Doge von Venedig im Jahre 1365; unterwarf die Insel Kreta wieder, die sich unter seinem Vorgänger empört hatte; starb 1368. Ihm folgte Andrea Contarini. 2)(Katharina), des Vor. Enkelinn, geb. zu Venedig 1454; vermählte sich 1468 mit Jacob XIV., König von Cypern, Jerusalem und Armenien, aus dem Hause Lusignan und erhielt, von der Republik Venedig adoptirt, ein Heirathsgut von 100,000 Ducaten. Mit Venedigs Hülfe erhielt sich Jacob gegen Savoyen, das Cypern auch in Anspruch nahm, und den Sultan von Ägypten auf dem Thron. Der Sohn, den sie nach ihres Gatten Tode 1473 gebar, starb nach einem Jahre wieder, und sie regierte die Insel selbst. Auf den Rath ihres Bruders Georg und durch die Mißhandlungen des nach der Herrschaft von Cypern gierigen Venedigs bewogen, trat Katharina Cypern 1489 an ihre Vaterstadt ab, wohin sie sich dann selbst begab und 1510, von der Welt vergessen, starb. 3)(Ludwig), geb. zu Venedig 1467, merkwürdig wegen des hohen kräftigen Alters, das er durch eine mäßige strenge Lebensweise erreichte, an die er sich von seinem 40. Jahre an gewöhnte (wo nach früherer ausschwei-

fender Lebensart seine Gesundheit in hohem Grade zerrüttet war), indem er erst 1565 (n. A. 1566), also fast 100jährig, starb. Das Maß seiner Nahrungsmittel war während dieser ganzen Zeit nur auf 8 Unzen fester Stoffe und 14 Unzen Flüßigkeit beschränkt. Er war in dieser Zeit nur einmahl krank, als er bey vorrückendem Alter etwas mehr Nahrung zu bedürfen glaubte, u. daher etwas in der Strenge seiner Diät nachließ. Sein Tod war nur ein verlöschendes Leben. Seine Schrift: Discorsi della vita sobria, ne' quali, con l'esempio di se stesso, dimostra con quali mezzi possa l'uomo conservarsi sano fino al ultima vecchiezza, die zuerst zu Padua erschien, vollständiger Venedig 1599 (in Versen), ist häufig von Neuem erschienen und in alle Sprachen übersetzt worden, deutsch von Ludovici, Leipzig 1707, zuletzt von Schlüter herausgegeben, Braunschweig 1789. 4) (Marco), Bruder von C. 2); erhielt von Alexander VI. 1505 den Cardinalshut, ward 1503 Bischof von Verona und unter Leo X. zu Padua und Patriarch zu Constantinopel; st. zu Venedig 1524, nachdem er die Päpste Adrian VI. und Clemens VII. gekrönt hatte. 5) (Ludwig), geb. 1516; war Johanniter und Großprior von Cypern und erhielt vom Papste Julius III. 1551 den Cardinalshut. Auch war er Erzbischof zu Zara und Administrator der Bisthümer Bergamo und Trani, unter Pius IV. Präsident in dem Processe gegen Karl Caraffa, brachte unter Pius V. ein Bündniß zwischen dem Papste, Spanien und Venedig gegen die Türken zu Stande und starb 1584 zu Rom. 6) (Katharinus), berühmter venetianischer General im 17. Jahrhunderte; machte seine ersten Feldzüge unter seinem Vater auf der Insel Kandia, vertheidigte die Festung Canea sehr tapfer und diente nach Übergabe derf. eine Zeit lang auf der Flotte. Hierauf ward er Podesta von Verona und, als General nach Dalmatien geschickt, erfocht er gegen die Türken mehrere Vortheile. Bey dem Versuche, Kandia den Türken zu entreißen, blieb er 1669. 7) (Johann I.), Doge von Venedig; folgte 1625 auf Francesco Contarini und starb 1629. Unter seiner Regierung verlor der Rath der Zehner seine Macht, und Venedig führte Krieg mit Österreich wegen des Besitzes des Veltlin und der Erbfolge in den Herzogthümern Mantua u. Montferrat. 8) (Johann II.), Doge von 1709—22, folgte auf Luigi Mocenigo. Unter ihm verlor Venedig Morea an die Türken, welchen Verlust der passarowitzer Friede 1718 einigermaßen wieder ausglich. Ihm folgte Sebastian Mocenigo. 9) (Flaminio, auch Corner oder Cornelio genannt), Senator zu Venedig, geb. daselbst 1693; starb 1778 und schrieb: Monumenta ecclesiae Venetae, 15 Bde., Venedig 1749, 4.; Creta sacra s. de episcopis utriusque ritus graeci et latini in insula Creta, ebend. 1755, 2 Bde., 4.; Ecclesia torcellana antiquis monumentis nunc primum editis illustrata, ebend. 1756, 3 Bde., 4., u. a. m.

Corneille, 1) (Pierre), geb. zu Rouen 1606; studirte die Rechte und ward Advocat. Aus Eifersucht schrieb er ein satyr. Lustspiel (Melita) und ward so dramatischer Dichter. Bald folgten noch mehrere andere Stücke dem ersten Versuche; sie gefielen, ohne daß sie jedoch den späteren großen Dramatiker verrathen hätten. Sein erstes gutes Werk war das Trauerspiel Medea. Richelieu bemerkte C. und zog ihn zu der damahls errichteten Akademie; bald aber kehrte C. zu seiner Familie zurück, indem er wahrnahm, daß die Musen nicht zum Schmeicheln taugten. Der Rath eines Herrn v. Cha-

lon bestimmte ihn, spanisch zu lernen und hierdurch kam er (1636) auf die Idee, sein Meisterwerk, den Cid, zu schreiben. Dieser erregte einen unerhörten Enthusiasmus. Indessen war Richelieu durch C.'s Rücktritt beleidigt und veranlaßte die Mitglieder der neu errichteten Akademie, gegen ihn zu schreiben. Besonders gab man ihm Mangel an Originalität Schuld, und dieses bewog C., die Drama's: die Horatier, Pompejus, Cicero zu schreiben; wodurch er bewies, daß er Original sey. Ihnen folgte das Lustspiel, der Lügner, Polyeucte, Rodogune, Theodore (ein schwaches Stück), Heraclius, Don Sanche d'Aragon, Andromeda, Nicomedes, Pertharite, welches sein erstes Stück war, das fiel. Hierdurch geärgert schrieb er 6 Jahre hindurch (1653 — 59) nichts für die Bühne, sondern widmete sich der Frömmigkeit, zu der er von Jugend auf Neigung gehabt hatte. Von Fouquet bewogen trat er mit Ödipe wieder auf, und schrieb nun ferner: das goldene Vließ, Sertorius, Sophonisbe, Othon, Agesilaus, Attila, Berenice und Pulcheria und Serena, sein letztes Stück. Die letztgenannten Stücke verrathen die Altersschwäche C.'s, und kaum erkennt man in ihnen den Verfasser des Cid. C. starb als Decan der französischen Akademie (der er seit 1647 angehörte) 1684 zu Paris. Er ist es, der die französische Tragödie zuerst zu einer würdigen Höhe erhob. Den Beynahmen: le Grand, erhielt er, weil er mehr Heroismus als Liebe und sanfte Gefühle in seinen Trauerspielen darstellte. Unbezweifelt sind Cinna, die Horatier, Rodogune und der Cid seine Meisterstücke. Seine Werke erschienen zuerst Paris (Leyden, Elzevir) 1664—78, mehrm. nachgedruckt, u. a. Amsterdam 1701, 10 Bde., ebend. 1740, 11 Bde., ebend. 1765, 12 Bde., Paris 1742—48, 12 Bde., ebend. 1758, 19 Bde. Voltaire veranstaltete Genf 1654, 12 Bde., eine Ausg. von C.'s Werken, die er zum Besten der Urenkelinn desselben herausgab und mit einem Commentar versah. Sehr oft nachgedruckt, Paris 1796, 10 Bde., ebend. 1802, 12 Bde., ebend. 1805, 5 Bde., ebend. 1817, 12 Bde. Ins Deutsche wurde von C. übersetzt der Cid von Greflinger, Halle 1650, auch 1679, von Ant. Niemeyer, Köthen 1810, Polyeucte von Kornmart, Halle 1673, Rodogune von A. Bode, Berlin 1810. 2) (Thomas), Bruder des Vor., geb. 1625 zu Rouen; starb 1709 zu Andeli in der Normandie; ebenfalls dramat. Dichter. Nur Ariadne und le comte d'Essex haben sich von seinen 42 Trauerspielen auf der Bühne und überhaupt im Andenken des Publicums erhalten. Nach dem Tode seines Bruders war er an dessen Stelle Akademiker geworden. Seine dramatischen Werke erschienen gesammelt Paris 1682, neueste Ausgabe 1738, vollständigste 1722; schrieb auch: Dictionnaire pour servir au supplement au dictionnaire de l'academie française, Paris 1694, neueste Auflage 1732, 2 Bde., Fol.; Dictionnaire universelle géographique et historique. 3 Bde., Paris 1708, u. a. m., übersetzte auch Ovid's Metamorphosen in franz. Verse, 3 Bde., Paris 1697, n. Aufl. 1700, 3 Bde. 3) (Michael), geb. zu Paris 1642; starb dort 1708 als Mitglied der dortigen Akademie der Mahlerey. Er hatte große Kenntniß vom Helldunkel und eine richtige Zeichnung, arbeitete viel für Kirchen und königl. Gebäude in Paris. 4) (Joh. Bapt.), des Vor. Bruder, auch Mahler, geb. 1646; starb 1695; wird unter die schätzbarsten Künstler der franz. Schule gezählt.

Cornelia, 1) römische Patricierinn; vergiftete 331 v. Chr., im Vereine

mit 20 anderen röm. Frauen, unter denen nur die Sergia genannt wird, nach Einigen 170, nach Anderen 370 Patricier, während eine ansteckende Krankheit, die gerade damahls in Rom herrschte, ihr Verbrechen verbarg. Von einer Sklavinn angeklagt und über Bereitung des Giftes ertappt tranken die Schuldigen dasselbe freywillig aus, und gaben sich so, um einer härteren Strafe zu entgehen, den Tod. 2) Tochter des Scipio Afrikanus des Älteren u. Gemahlinn des Sempronius Gracchus, die Mutter der berühmten Gracchen. Sie lehnte den Antrag, des Ptolemäos, Königs von Ägypten, Gattinn zu werden, ab und zog ihm einen römischen Bürger vor. Sie war durch Geistes- und Herzensgaben eben so sehr, wie durch ihre weise Kindererziehung, ausgezeichnet. Als eine campanische Dame nach ihrem Schmucke fragte, wies sie auf ihre Kinder und sagte: Diese sind mein erster Schmuck. Man errichtete ihr noch bey ihrem Leben eine Ehrensäule.

Cornelius, 1) das weitläufigste und berühmteste unter allen röm. Geschlechtern. Vorzüglich waren die patricischen Familien desselben, nahmentlich die Lentuli, Maluginenses, Rufini und Scipionen, die wieder in mehrere Zweige sich theilten, ausgezeichnet. Als plebejische Familien der C. werden genannt: Die Annulini, Aquini, Balbi, Blāsi, Blasiones, Calvi, Calussā, Celsi, Chrysogoni, Cinnā, Cottā, Dolabellā, Firmi, Firmiani, Flacci, Frontones, Fusci, Galli, Isaurici, Lacones, Mamerci, Mammulā, Maximi, Merendā, Merulā, Nepotes, Orfiti, Palmā, Patavini, Proculi, Sabini, Scapulā, Scauri, Seculares, Severi, Sisennā, Taciti. Von diesem Geschlechte, so wie Andere, die den berühmten Nahmen nur angenommen haben, s. alle Römer unter ihren neben C. stehenden Familien- und anderen Nahmen; so: C. Cinna, s. unter Cinna; C. Tacitus, s. Tacitus; C. Nepos, s. Nepos u. s. w. 2) (Peter), geb. zu Düsseldorf, noch lebender berühmter Mahler, früher Director der Kunstakademie zu Düsseldorf, jetzt in München, lebte lange in Rom. Er ist bemüht, die altdeutsche und altitalienische Manier wieder einzuführen. Bekannt ist er durch Zeichnungen von Scenen aus Göthe's Faust und aus dem Nibelungenlied.

Cornel-kirschen, 1) (fructus corni, Pomol.), von länglich runder Form, glänzend hochrother, selten gelber Farbe, angenehm süßsäuerlichem Geschmacke; gehören zu den Obstarten untergeordneten Ranges; sie reifen zu Ende August oder im September, indem sie dann sogleich abfallen, dürfen also eigentlich nicht abgepflückt werden. Sonst bediente man sich ihrer auch arzneylich. Sie können auch eingemacht, auch unreif in Salzwasser eingelegt werden, wo sie dann den eingelegten Oliven gleichen. Der **Cornelkirschenbaum** (cornus mascula) bildet wild in ganz Europa, an Zäunen, Hecken und in Gehölzen wachsend, nur einen 8—10 Fuß hohen Strauch, läßt sich aber auch zu einem 20 Fuß hohen Baum, auch in Pyramiden und in anderen Formen ziehen. Er ist wegen seiner frühen, im März noch vor den Blättern erscheinenden gelben Doldenblüthen beliebt; die jungen Blätter sind als Thee benutzbar, die Rinde des Stammes als Gerbemittel. Das Holz wird zu Messergriffen und anderen Geräthschaften verarbeitet.

Cornet (fr.), 1) (Kriegsw.), der jüngste Officier einer Cavalleriecompagnie, in gleichem Range mit dem Fähnrich bey der Infanterie; die Stelle ist jetzt nur noch in wenig Armeen gebräuchlich; 2) (Mahler), ein elfen-

beinernes Behältniß, worein die mit Farben gefüllten Näpfchen gesetzt werden; 3) (Cornetto, Muſ.), ſ. v. w. Zinken; 4) eine Orgelſtimme, die den Zinken nachahmen ſoll; 5) eine Mittelſorte des franzöſiſchen Papiers, mit einem Poſthornzeichen.

Corneto (Geogr.), 1) Stadt in der Delegation Viterbo (Kirchenſtaat); hat 2000 Ew., Biſchof, Korn- und Öhlhandel, und etruskiſche Alterthümer von der Stadt Tarquinium. 2) Stadt in der Provinz Baſilicata (Königr. Neapel).

Cornia (Geogr.), ein Dorf von 459 Häuſern in der ungariſchen Militärgrenze (Kaiſerth. Öſterr.); merkwürdig, weil hier 1738 die Türken plötzlich das öſterreichiſche Lager überfielen, und bis zum Zelte des Großherzogs von Toscana drangen, deſſenungeachtet aber mit Verluſt zurückgetrieben wurden.

Corniche (fr., Bauk.), Kranzgeſimſe, oder der oberſte Theil des Säulengebälkes, ſ. Säulenordnung.

Cornides (Daniel von), Doctor der Philoſopie und der freyen Künſte, Profeſſor der Diplomatik und Heraldik, und Bibliotheks-Cuſtos an der königlich ungariſchen Univerſität zu Peſth, correſpondirendes Mitglied des königl. hiſtoriſchen Inſtitutes zu Göttingen; der augsburger Confeſſion zugethan; geſtorben am 4. October 1787 in Peſth. Er iſt geboren am 1. July 1732 zu St. Nicolaus in der Liptauer Geſpanſchaft. Er ſtudirte zuerſt in dem Gymnaſium A. C. zu Kremnitz unter dem Rector Johann Sentius, dann in dem reformirten Gymnaſium zu Loſſonez unter dem Rector Karman, der in der lateiniſchen Philologie und klaſſiſchen Literatur wohl bewandert war, endlich in dem Lyceum A. C. zu Preßburg unter den berühmten Profeſſoren und hiſtoriſchen u. geographiſchen Schriftſtellern Johann Tomka, Szäßki und Mathias Bel, die bey ihm den Eifer für das Studium der vaterländiſchen Geſchichte weckten. Im 22. Jahre ſeines Lebens ging er nach Erlangen, wo er auf der Univerſität, unter dem Prorector Huth immatriculirt, die philoſophiſchen Wiſſenſchaften mit Eifer ſtudirte, im J. 1757 ſich durch eine aſtronomiſche Diſſertation: de motibus lunae ac phoenomenis independentibus rühmlich bekannt machte, und im folgenden Jahre die Doctorwürde der Philoſophie, unter dem Decan der philoſophiſchen Facultät, Windheim, erhielt, nachdem er gegen die Deiſten Hume und Bolingbroke gerichtete Theſen öffentlich vertheidigt hatte. In ſein Vaterland zurückgekehrt, beſchäftigte er ſich eine Zeit lang im Privatſtande in literariſcher Muße mit dem Studium der vaterländiſchen Geſchichte. Dieſer literariſchen Muße entzog ihn die gelehrte Dame Polyxena, Freyfrau Veſſelényi, geborne von Däniel, die ihn zur Erziehung ihrer Söhne nach Siebenbürgen berief. Hier verlebte er drey Luſtra als Erzieher der jungen Freyherrn von Veſſelényi, und zugleich als Lehrer der deutſchen Sprache an dem reformirten Collegium zu Klauſenburg. Hierauf wurde er Secretär des Grafen Joſeph Teleky von Szék, Ober-Studiendirector im Fünfkirchner Bezirke, und in dieſer Stelle hatte er Gelegenheit, ſich als Geſchichtsforſcher um ſein Vaterland verdient zu machen; denn er erhielt nicht nur Zutritt zu den Familienarchiven vieler Magnaten, ſondern hatte auch Gelegenheit, als Begleiter des Grafen auf ſeinen Reiſen durch Deutſchland, Italien und Frankreich in den vorzüglichſten öffentl. und Privatbibliotheken (z. B. in Wien, Göttingen, Gotha, Paris u. ſ. w.) Vieles zu excerpiren, was zur Aufklä-

rung der ungarischen Geschichte diente. Seine Excerpte u. Notaten füllten in kurzer Zeit viele Bände. Eben war der Graf Joseph Teleky im Begriffe, ihn als Mentor seiner zwey Söhne mit ihnen auf die Göttinger Universität zu schicken, als er im J. 1784 den Ruf als Professor der Diplomatik und Heraldik und Bibliotheks-Custos an der ungarischen Universität zu Pesth erhielt. Er nahm den ehrenvollen Ruf an, bath aber um die Erlaubniß, die jungen Grafen Teleky auf die Göttinger Universität zu begleiten, und daselbst ein Jahr lang zu verweilen, was ihm bewilliget wurde. Nachdem er in Göttingen in einer Sitzung des königl. historischen Institutes am 10. September 1785 eine Abhandlung de veteri Hungarorum religione mit Beyfall vorgetragen hatte, wurde er am 25. September 1785 durch ein Diplom zum Correspondenten des Institutes ernannt. In demselben Jahre kehrte er in sein Vaterland zurück, und trat seine Professur und sein Amt als Bibliotheks-Custos an. Leider starb er aber bereits am 4. October 1787, 54 Jahre alt. Seine Talente und literarischen Verdienste hat der gelehrte Piarist, Karl Koppi, Doctor der Philosophie und der freyen Künste und Professor der Universalgeschichte, in einer lateinischen Gedächtnißrede, die im Drucke erschienen ist, treffend auseinander gesetzt. Die im Drucke erschienenen Werke des Daniel Cornides sind folgende: Genealogia Regum Hungariae, qui Saeculo XI. regnavere, Posonii, typis Jo. Mich. Landerer, 1779 in 4.; Aufsätze in dem ungarischen Magazin, nahmentlich: Commentatio de religione veterum Hungarorum, edidit suamque de origine Hungaricae Gentis dissertationem adjecit Christianus Engel, Viennae 1791, 8.; Bibliotheca Hungarica, sive catalogus scriptorum de rebus omnis generis Hungariae, adnexarum provinciarum gentiumque finitimarum, tam typis publice editorum, quam manu exaratorum, Pestini 1792 (p. 281. 8.). — Cornides hinterließ einen reichhaltigen literarischen Nachlaß von autographischen und apographischen Handschriften; denn er hatte viele Ausarbeitungen unter der Feder, die für den Druck bestimmt waren, aber noch der letzten Feile bedurften, und hatte eine Menge Urkunden und seltene alte historische Schriften über Ungarn und dessen Nebenländer in der Bruckenthalischen, Samuel Telekyschen, Raday'schen und auswärtigen Bibliotheken, und in verschiedenen Archiven copirt. Diesen schätzbaren literarischen Nachlaß kaufte der Graf Joseph Teleky von dem Erben des Daniel Cornides, seinem Bruder, und stellte ihn in Pesth zur Benutzung durch Gelehrte auf. Aus diesem Nachlasse gab Johann Christian von Engel mehrere Werke heraus.

Cornificius, (Qu.), Cicero's Zeitgenosse, durch Gelehrsamkeit und Scharfsinn zu den höchsten Ämtern passend, auch, nach Catull (dessen, so wie Ovid's Freund er war) und Eusebios, trefflicher Dichter.

Cornigliano (Geogr.), Stadt in der Riviera di Ponente des Fürstenthumes Genua (Königr. Sardinien); hat 2100 Ew., welche Fischerey treiben und Bleyweiß fertigen.

Cornix (lat.), 1) s. Krähe; 2) (Zool.), s. Nebelkrähe.

Corno (ital., Musik), s. Horn.

Cornova (Ignat.), geb. zu Prag 1740; studirte bey den Jesuiten und trat in ihren Orden, ward Professor zu Brünn, Komothau und Klattny, dann Lehrer der Beredsamkeit und dann Professor der Geschichte zu Prag, legte diese Stelle 1796 nieder, erhielt 300 fl., dann 600 fl. Pension und st.

1823. Er war Dichter; am bekanntesten machte er sich jedoch als Geschichtsforscher, schrieb unter andern: Geschichte Böhmens und seiner österreichischen Könige, 3 Bde., Prag 1798 — 1803, übers. Paul Strantzky's Staat von Böhmen, 7 Bände, ebendas. 1792 — 1803; schrieb: die Erbverbrüderung der Häuser Böhmisch Lützelburg und Habsburg, ebendaselbst 1805, und eine Menge anderer Schriften.

Cornu (lat.), 1) Horn eines Thieres; 2) (röm. Ant.), was aus Horn gemacht ist, hörnernes Gefäß; 3) was einem Horne ähnlich ist.

Cornu copiae (lat. Ant. u. Myth.), s. Füllhorn.

Cornus (corn. L.), Pflanzengattung der nat. Familie der Caprifolien angefügt, zur 4. Kl. 1. Ord. des Linn. Syst. gehörig, mit 4zähnigem Kelch, 4blätteriger Corolle, 2fächerigerSteinfrucht. Einheimische Arten: c. sanguinea (Hartriegel), 8 — 10′ hoher Strauch, mit weißen Afterdolden, stehenden, im Junius aufbrechenden Blumen, schwarzen, runden Beeren, mit einem grünen, widerlich schmeckenden Fleische, weißem, zähem, zu allerhand Drechslerarbeit, besonders auch Büchsenschäften, tauglichem Holze.

Cornut (Buchdr.), ehemahls bey den Buchdruckern derjenige, der seiner Lehrjahre zwar entlassen, aber noch nicht zum Mitgliede der Gesellschaft (Gesellen) aufgenommen war. Jetzt allgemein abgekommen.

Cornwall (Geogr.), 1) Grafschaft in England, südwestlich am Meere gelegen, hat 62 4/5 (63 2/5) Q. M., 217,000 Ew.; ist gebirgig und haidig, am Ufer voller Klippen und Sandbänke (Vorgebirge Landsend), wenig bewässert, den Stürmen sehr ausgesetzt und feucht; bringt viele Fische und bes. Mineralien (Gold, Silber, Eisen, Bley, Krystalle, Braunstein, Serpentin u. s. w.). Man zieht etwas Getreide, Vieh (Maulthiere u. Esel, Schafe, Schweine), treibt ausgebreit. Handel. Hauptort: Launceston. 2) Grafsch. auf der britischen Insel Jamaica, den westl. Theil derselben, enthaltend, 113 Q. M. mit etwa 120,000 Ew. in 3 Städten und 5 Dörfern, 338 Zuckerplantagen, 561 andere Besitzungen, 90,000 Sklaven, 69,500 Rindvieh. Hauptort: Montegobai. 3) (Neu-Cornwall), vormahls ein Küstenreich der Nordwestküste Amerika's vom Gardineskanal bis Friedrichssund, vor welchen Prinz Wales Archipel, Königinn Charlotte Eiland, Pitts Archipel, Herzogs von Yorks-Inseln und Eiland Revilla Gigedo gelegen waren, jetzt zur russischen zum größeren, zum kleineren Theile zu der britischen Nordwestküste gehörig.

Cornwall (Barry), ein junger noch lebender Dichter. Seinen Ruf begründete er durch: A Sicilian Story, with Diego de Montilla and other poems, London 1820, 8. Bald darauf erschien Marcian Colonna, an italian tale, with three dramatic scenes, and other poems, ebend. 1820, 8. Auch hat man von ihm ein Trauerspiel Mirandola, welches viele Ähnlichkeit mit Schiller's Don Carlos hat. Sein neuestes Werk ist ein Band Gedichte, welcher the flood of Thessaly, the giel of Provence und Lettres of Boccaccio to his mistress enthält, welche die verschiedenen Charakter der Völker in Abenteuern, Sagen und Geschichten darstellen sollen.

Cornwallis (Geogr.), 1) ein großes Eiland der nördl. Georgsinseln im Nordpoloceane zwischen dem Festlande und der Insel Bathurst, mit spärlicher Vegetation und ohne Einwohner, von Parry 1819 entdeckt. 2) Grafsch. im britischen Gouvern. Que-

beck, auf der Südseite des Lorenz. 3) Hauptstadt des Ostdistrictes im britischen Gouv. York am Lorenz, 2500 Ew., Flußhafen, Handel. 4) Eiland an der Küste des britischen Gouv. Neu-Scotland in der Bai Shebuctu, von Fischern bewohnt. 5) Hauptstadt der Grafsch Kings im britischen Gouv. Neu-Scotland an der Fundybai.

Cornwallis, 1) (Charles, Marquis und Graf von), geb. 1738; nahm als Lord Brown englische Dienste, ward 1758 Capitän, machte den 7jährigen Krieg als Adjutant des Marquis Gromby mit und war am Ende desselben Obristlieutenant, erbte beym Tode seines Vaters 1762 den Titel eines Grafen von Cornwallis und ward beym Ausbruche des amerikanischen Krieges 1776 mit dem 35. Infanterie Regimente, das er befehligte, nach Amerika gesandt. Hier, mit dem General Clinton vereint, trug er vieles zur Unterwerfung von Süd-Carolina bey, eroberte Philadelphia u. schlug mit wenigen Truppen den General Gates; dennoch mußte er 1787 diese Eroberungen wieder aufgeben und mehr durch Clinton's Schuld mit 8000 Mann zu Yorktown capituliren; kehrte in demselben Jahre nach England zurück und antwortete da auf die ihm vom General Clinton gemachten Vorwürfe in eigenen Memoiren. 1786 ging er als Generalstatthalter nach Bengalen, wo er 1790 Bangalore nahm, worauf bald die gänzliche Niederlage Tippo Saib's folgte. Nach England 1793 zurückgekehrt ward er Marquis und Lord der Admiralität und erhielt eine Pension von 5000 Pfd., unterdrückte während der franz. Revolution als Lordlieutenant von Irland die Empörungen in Irland, vernichtete 1798 die beyden franz. Expeditionen, nahm den General Humbert gefangen, und wirkte kräftig mit zur Vereinigung Irlands mit England. Als englischer Minister unterzeichnete er 1801 die Präliminarien des Friedens von Amiens, ging 1805 wieder als Statthalter nach Indien, wo er aber bald nach seiner Ankunft starb. 2) Bruder des Vorigen, geb. 1744, Seeofficier; zeichnete sich vor Gibraltar, so wie im amerikanischen Revolutionskriege aus, erhielt als Commodore das Commando der Station in Indien, nahm hier 1793 Pondichery, wurde Contreadmiral, 1794 Viceadmiral, schlug den 3. August 1795 die französische Kanalflotte, die er durch einen verstellten Rückzug aus dem Hafen gelockt hatte, ward, weil er sich weigerte, 1796 ein Commando in West-Indien anzunehmen, vor ein Kriegsgericht gestellt, aber freygesprochen, befehligte 1799 die Kanalflotte als Admiral von der blauen Flagge, und zog sich 1801 auf seine Besitzungen zurück.

Coro (Geogr.), 1) Provinz des Columbia-Dep. Sulia am caraibischen Meere, mit 30,000 Einwohn. 2) Die Hauptstadt des gleichnahmigen Districtes, in einer wasserlosen Ebene, etwa 2/3 Meilen vom caraibischen Meere; hat 10,000 Einw. und treibt starken Viehhandel; es fehlt ihr indessen ganz an Wasser, das auf Pferden und Eseln zugeführt werden muß. Ihr Hafen wird wenig besucht.

Corollarium (lat.), 1) Geschenk, in einem kleinen Kranze (corolla), unter Crassus aus Gold und Silber, bestehend, oft Schauspielern gegeben; daher 2) der Besoldung der Schauspieler beygefügtes Geschenk; davon 3) überhaupt Zulage, Douceur und Ähnliches; 4) (Math. und Philos., Zusatz), ein Lehrsatz, der aus dem vorhergehenden durch einen unmittelbaren Schluß folgt und darum keines weiteren Beweises bedarf. Oft ist der

Zusatz wichtiger, als der Satz, aus dem er abgeleitet wird.

Corolle (Corolla, Bot.), s. Blumenkrone.

Coromandel (Cholomandula, Soromandelam, Tamumandel, Geogr.), östliche Küste von Vorder-Indien; wird gerechnet vom Reiche Golkonda an bis zum Ausflusse des Krishna, begreift Karnatik, Tanjore, Marawa u. v. a., gehört, mit Ausnahme einiger Besitzungen der Franzosen (Pondichery) und der Dänen (Tranquebar), zur brit. Präsidentschaft Madras, ist sandig an der Küste, fruchtbar landeinwärts, hat keinen eigentl. Hafen.

Corona (lat.), 1) Krone; 2) diesem ähnliche Bildung, so: 3) (Anat., Astronomie, Med. und Chir.), s. Krone in anderen Bedeutungen; 4) auch Kranz, s. Kränze.

Corona (St.), eine Soldatenfrau zu Antonius Zeit, die den heiligen Victor wegen seiner Standhaftigkeit unter den Martern, glücklich pries und behauptete, sie habe 2 Märtyrerkronen, eine für Victor und eine für sich vom Himmel fallen sehen. Sie soll nach der Legende zwischen zwey Bäume gebunden und mitten von einander geschnitten worden seyn. Tag: der 14. May.

Corona castrensis u. **C. vallaris**, Krone aus grünen Baumblättern, später auch von Gold, Belohnung dessen, der zuerst ins feindliche Lager eindrang oder den feindlichen Wall erstürmte. **C. civica** (Bürgerkrone), Kranz von Zweigen des Eichbaumes gewunden, Belohnung eines Bürgers, der einem anderen römischen Bürger (nur diesem, z. B. keinem Bundesgenossen) im Treffen das Leben gerettet hatte. **C. equestris** (Ritterkrone), Öhlzweigkranz, von den Rittern getragen. **C. muralis** (Mauerkrone), goldene, zinnenförmig ausgezackte Krone, vom Feldherrn dem ersten Ersteiger der Mauer eines belagerten Ortes geschenkt. **C. navalis** (Schiffskrone), goldene Schiffsschnäbel (rostra) darstellende Krone, Preis des zuerst ein feindliches Schiff Enternden.

Corona triumphalis (r. Ant.), sowohl Lorberkranz eines Triumphators, als auch aus goldenen Lorberblättern gebildete (daher auch lauro insignis) Krone desselben, verfertigt aus dem von den besiegten Städten dazu eingeschickten Golde (coronarium aurum), die beym Triumphzuge ein Staatssklave über des Imperators Haupt hielt.

Coronelli (Marco Vinzentio), Minorit und als solcher Provinzial von Ungarn, ward 1702 General seines Ordens, starb 1718 am Schlage. Er war ein berühmter Mathematiker, Kosmograph der Republik Venedig, öffentlicher Lehrer der Geographie und Stifter der geographischen Gesellschaft der Argonauten, deren Zweck die Verbesserung der Erd- und Himmelskugeln war. Er verfertigte für Ludwig XIV. die größten Himmels- und Erdglobus, die man damahls zu machen für möglich hielt. Er hinterließ 400 Karten. Außer mehreren kleineren Schriften, als: Roma antica e moderna, Venedig 1716, Fol.; Cronologia universale, ebend. 1707, Fol.; Atlante veneto, Venedig 1692, und zwey Bände Nachträge, 1695 u. 1696, die Inseln, welche damahls Venedig besaß, beschreibend, wendete er seine ganze Zeit, seinen Fleiß und seine Einkünfte auf Biblioteca universale sacro-profana, Venedig 1701, 28 Bde., Fol. Von diesem Werke erschienen nur sieben Bände im Buchhandel, die übrigen wurden, obgleich gedruckt, in Maculatur geworfen, die schönen Kupfer vereinzelt, und vollständige Exemplare gehören daher zur größten Seltenheit; es ist eine gute Encyclopädie in alpha-

betischer Ordnung, die ersten 7 Bände reichen bis Caque.

Coroner (engl., wörtl. Kronbeamter), Gerichtsperson, die in England mit Beyhülfe eines Geschwornengerichtes die Ursachen eines gewaltsamen Todesfalles untersucht und entscheidet, ob darüber ein weiteres gerichtliches Verfahren nöthig ist oder nicht.

Coroni (Friedr.), Senior und evangelisch-lutherischer Prediger zu Ratkó in der Gömörer Gespanschaft; gab heraus: Diatribe de Regimine rei ecclesiasticae evangelicae in Hungaria, Schemnicii 1793, 4. Auch gab er einige slavische Leichenpredigten im Drucke heraus.

Coronilla (cor. L.), Kronwicke, Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Hülsenpflanzen, Ordn. der Coronilleen, zur Diadelphie, Dekandrie des Linn. Systemes gehörig, mit fünfzähnigem Kelch, dessen obere zwey Zähne dicht zusammenstehen, schmaler, rundlicher, länglich-gegliederter Hülse. Von den ziemlich zahlreichen Arten sind c. emerus, strauchartig, c. coronata, fast strauchartig, beyde gelbblühend, c. varia, weiß, roth und violett blühend, in Gärten als Zierpflanzen benutzt, in Deutschland heimisch; letztere auf Wiesen, Äckern u. s. w. gemein, ist nicht allein als Futterkraut für Vieh, sondern auch in neuerer Zeit als Giftpflanze für Menschen verdächtig geworden; auch andere ausländische Arten werden in Pflanzensammlungen cultivirt.

Corporal (fr.), so v. w. Unterofficier.

Corporale (lat., Kirchenw.), das leinene weiße Tuch, welches bey der Messe über den Altarstein ausgebreitet und worüber der Kelch gestellt wird.

Corporationen (v. lat., Körperschaften), zu gewissen bürgerl. und geistlichen Zwecken vereinte Gesellschaften, wie Orden, Zünfte, die Ritterschaft u. s. w. Von jeher haben solche Vereinigungen auf die Gestaltung des bürgerlichen Zustandes vielen Einfluß gehabt.

Corps, 1) (fr.), eigentlich Körper; 2) die Gesammtheit mehrerer durch dieselben Regeln, Gesetze, Gebräuche u. s. w. vereinter Individuen; so: Jägercorps, Musikcorps; 3) eine Anzahl Soldaten, entweder von verschiedenen Truppengattungen zusammengesetzt, oder doch aus mehreren Bataillons, Escadrons bestehend, und unter einem Oberbefehle vereinigt; 4) auch so v. w. Freycorps.

Corpulenz (v. lat., Physiol.), dicker Körper vom Übermaße der Ernährung, besonders Fettanhäufung in den Bauch-, decken und dem Netze; daher: Corpulent, stark, wohlbeleibt.

Corpus (lat.), 1) Körper; daher 2) etwas zu einem Ganzen Verbundenes, so: Buch (z. B. Corpus juris), Commun, Abtheilung, Corps u. s. w.; 3) eine Versammlung von Räthen, Geistlichen u. s. w., so: in corpore; 4) (Buchdr.), Schriftgattung, die zwischen der Cicero und Borgeois mitten inne steht; so genannt, weil bey Erfindung der Buchdruckerkunst das Corpus juris gewöhnlich mit dieser Schrift gedruckt wurde.

Corpus delicti (lat., Rechtsw.), 1) der Inbegriff der zur verbrecherischen Handlung erforderlichen Thatsachen; 2) die Gewißheit der Existenz derselben; 3) die verletzte Person oder Sache; 4) die Werkzeuge, durch welche das Verbrechen begangen wurde; 5) die sichtbaren Spuren eines Verbrechens; 6) so v. w. Thatbestand.

Corpus juris (auch C. j. civilis, C. j. c. romanum, C. j. c. clausum, lat., Rechtsw.), von dem K. Justinian veranstaltete u. als Gesetzbuch verkündete Sammlung römischer und griech. Gesetze, so wie Meinungen der berühmtesten Rechtsgelehrten damahliger Zeit über einzelne bedeutende Rechtsfälle.

Dieſes urſprünglich nur aus einer Sammlung von Bruchſtücken beſtehende Werk wird in die Inſtitutionen, die Pandecten, den Codex (Codex Justinianeus repetitae praelectionis) und die Novellen eingetheilt; ihm ſind noch mehrere, theils von den Gloſſatoren, theils von neueren Herausgebern herrührende, ſehr verſchiedene Anhängſel zugefügt, nur die libri feudorum ſind darunter v. praktiſcher Wichtigkeit. Das C. j. behauptet noch immer ſeinen alten Ruhm, und obwohl es jetzt nicht mehr als allgemeines Recht in ganz Deutſchland gilt, ſo gehört es doch immer noch unter die vorzüglichſten Hülfsquellen in den Fällen, wo die Geſetzbücher der einzelnen Staaten oder deren Gewohnheiten die Entſcheidungsgründe gar nicht, oder nur unzulänglich an die Hand geben. Die erſte Ausgabe des C. j. erſchien Venedig 1476—78; jedoch gab ſie die Theile desſelben einzeln, eben ſo gab Haloander das C. j. Nürnberg 1529—31, 6 Bde., heraus; ſpätere Ausgaben ſind Paris 1548—50, 6 Bde. (gloſſirt), Paris 1560—62, 11 Bde. (ohne Gloſſen) von B. Ruſſardus, 1561, 2 Bde. (m. Noten), Fol., und mehrm. nach Godefroy (der zuerſt der Sammlung den Nahmen Corpus juris gab), Genf 1583, 4. (mit Noten), vielmahl nachgedruckt, u. a. Paris 1627, 2 Bde., Fol., und noch jüngſt Venedig 1819, 4., eine andere Ausgabe von demſelben ohne Noten, Lyon 1589, und öfter, eine 3. ebenſ. von demſelben mit Gloſſen Lyon 1589, Fol., 6 Bde., am beſten 1627, Fol., 6 Bde.; nach Godefroy ſind die Ausgaben von Leeuwen, Amſterdam 1663, 2 Bände, Frankfurt a. M. 1663, Amſterdam 1664, 2 Bände (ſchön, aber höchſt incorrect), Leipzig 1740, 4., Neapel 1790, 4 Bde., Fol.; eine Handausgabe beſorgte Freyesleben, Altenb. 1721, 4. (ſehr bequem zum Nachſchlagen). Neue Ausg. v. Gebauer und Spangenberg, Göttingen 1776—97, 2 Bde., u. v. Beck, Leipzig 1825.

Correalität, 1) die Verpflichtung mehrerer Schuldner, welche eine und dieſelbe Sache oder Schuld zu entrichten haben, dieſe ganz, Einer für Alle und Alle für Einen, zu leiſten, ohne verlangen zu können, daß ſich der Gläubiger mit einer auf ihren Theil entfallenden Rate begnüge; 2) das Recht mehrerer Gläubiger, welche eine und dieſelbe Forderung zu ſtellen haben, ſie ganz von dem Schuldner zu fordern.

Correct (v. lat.), 1) richtig; 2) genau nach gewiſſen Grundſätzen geregelt.

Correctionshäuſer (Staatsw.), Häuſer, welche Büßung eines ſchweren Polizeyvergehens, zugleich aber auch die Beſſerung des Beſtraften durch Ordnung, Arbeit und religiöſen Unterricht bezwecken. Sie ſollten nie mit Zuchthäuſern verbunden, es ſollte eine zureichende Zeit des Aufenthaltes in denſelben feſtgeſetzt, für eine entſprechende Beſchäftigung geſorgt und nie eine gleiche Behandlung für alle Sträflinge eingeführt werden. In jüngſter Zeit haben ſich Frankreich, England, Öſterreich, Baiern u. ſ. w. durch Inſtitute dieſer Art ausgezeichnet. Die vorzüglichſten derſelben findet man dargeſtellt in Hartleben's allgemeiner deutſchen Juſtiz-, Cameral- und Polizey-Fama, ſo wie auch in ſeinen allgem. kritiſchen Annalen der Verhaft-, Straf- und Beſſerungsanſtalten ꝛc.

Correctur (v. lat., Buchdr.), 1) die Verbeſſerung der unwillkührlich in jedem geſetzten Bogen entſtandenen Fehler. Sie wird in den meiſten Druckereyen durch eine eigends dazu angeſtellte Perſon (Corrector) oder in minder bedeutenden durch den Principal oder Factor, wohl auch eine

durch den Autor besorgt. Gleich nach fertig gesetztem und gehörig geschossenem Bogen wird ein Abzug desselben (Correcturbogen) dem Corrector gebracht. Dieser liest nun dens. mit Aufmerksamkeit (weßhalb er die Sprache, in der das Buch geschrieben ist, wenigstens einigermaßen und von dem Inhalte des Buches doch etwas verstehen muß), vergleicht das Gedruckte mit dem Manuscripte und bemerkt von ihm wahrgenommene Fehler vorsichtig (damit er nicht etwa durch falsche Correcturen neue Fehler in das Buch bringt) auf dem Rande des Bogens, mittelst eigen angenommener Correcturzeichen. Bey diesen gilt der allgem. Grundsatz, daß das, was verbessert werden soll, rechts an dem Rande hinter einem vertikalen Striche (|) geschrieben wird. Soll ein Buchstabe oder ein Wort ganz wegbleiben, so wird das durch ein ℌ (deleatur) angedeutet; steht ein Buchstabe im C.-bogen verkehrt, so wird dieses durch ein ✓ (vertatur) berichtigt; steht eine Zeile oder ein einzelner Buchstabe schief, so wird dieses durch einen oder zwey horizontale Striche (═) angedeutet; ist ein Spatium oder Halbgeviertes im Drucke zum Vorscheine gekommen (ein Spieß), so wird der Setzer durch ein ⊬ darauf aufmerksam gemacht; soll ein Wort enger zusammengerückt oder sollen getrennte Sylben vereint werden, so macht man zwischen das Wort einen vertikalen Strich und unter dasselbe einen Haken und wiederhohlt dieses Zeichen (⏌) am Rande; soll ein nicht durchschossenes Wort durchschossen (gesperrt gedruckt) werden, so macht man in dieses Wort hinein mehrere Häkchen und wiederhohlt dieses (///) am Rande, dieses gilt auch, wenn zwey Wörter zu dicht an einander gesetzt sind, nur wird es dann bloß durch ein Häkchen (/) zwischen denselben und am Rande angedeutet. Soll eine Zeile zurückgerückt (eingezogen) werden, so setzt man vor dieselbe ein [, und wiederhohlt dieses am Rande; umgekehrt setzt man ein], wenn eine Zeile ausgerückt oder näher an den Rand gebracht werden soll. Soll ein Satz mit einem Ausgange mit dem nächstfolgenden verbunden werden, so verbindet man beyde durch ein ⁀ und wiederhohlt dieses Zeichen am Rande. Wortversetzungen werden durch Ziffern bezeichnet, u. diese am Rande wiederhohlt. Außerdem muß der Corrector nachsehen, ob die Seiten des Bogens, die Seitenzahlen, der Custos, die Norm gehörig geordnet sind. Ist nun der Bogen fertig corrigirt, so kommt er wieder in die Druckerey; der Setzer bringt die Form auf den Corrigirstuhl, einen runden, kleinen, 3 oder 4 beinigten Tisch, schließt sie auf und hebt nun mit der Ahle die als fehlerhaft bezeichneten Buchstaben heraus, bringt neue hinein und verfährt, wenn er mit einer Form des Bogens fertig ist, mit der anderen eben so. Der Bogen wird darauf nochmahls abgezogen und, um Fehler wahrzunehmen, die man in der C. oder die der Setzer übersehen, nochmahls gelesen. Weniger als 2 C. werden selten gelesen, wohl aber der Bogen in schwierigem Satze bey fremden Sprachen 3-, 4- und mehrmahls corrigirt. Zuletzt erfolgt, wenn der Bogen schon eingehoben ist, die Revision, wo der Bogen noch einmahl flüchtig angesehen und nur nachgesehen wird, ob alles in der letzten C. Bemerkte von dem Setzer verbessert worden ist. 2) So v. w. Correcturbogen.

Cor-referent (v. lat.), in einem Collegium der einem Referenten zugeordnete Berichterstatter, um einen Gegenbericht aus den Acten zu machen; daher **Correferiren** (v. lat.), mitberichten, gegenberichten.

Correggio (Geogr.), Stadt an der Lenza in dem Herzogthume Reggio (zum Herzogthume Modena), sonst Fürstenthum, 1635 an Modena überlassen; hat Schloß, 2200 Einwohner, wenig Nahrung. Geburtsort des Mahlers Antonio Allegri, genannt Correggio.

Correggio (Antonio Allegri, genannt C., unterzeichnete auch oft Lieto), geb. 1494 zu Correggio; er ist einer der ersten Mahler aller Zeiten und das Haupt der lombardischen Schule. Von seinem Leben ist wenig bekannt. Durch seine Ältern früh zu den Wissenschaften bestimmt zog ihn doch ein innerer Trieb zur Kunst. Ungegründet ist wahrscheinlich die Sage, daß er seinen Beruf beym Anschauen eines Raphaelschen Gemähldes zuerst lebhaft empfunden und ausgerufen habe: auch' io son pittore (auch ich bin Mahler)! denn damahls war in der Umgegend seiner Vaterstadt noch kein Raphaelsch. Gemählde vorhanden, und C. in seiner Jugend vermuthlich nie in Rom. C.'s Lehrer war wahrscheinlich sein Oheim Lorenzo Allegri; von diesem soll er in die Schule des Franz Bianchi zu Modena gekommen seyn. Sein erstes bekanntes Gemählde war ein St. Antonius, jetzt in der Gallerie von Dresden, das er 1512 zu Carpi mahlte. Fabelhaft ist die Sage von C.'s großer Dürftigkeit und seinem dadurch veranlaßten Tode. Er soll nähmlich einst in Parma lange um Bezahlung seiner Arbeiten in der Kirche gebethen und endlich 50 Fr. in Kupfer erhalten haben. Diese habe er zu Fuße nach Hause getragen, habe sich dabey zu sehr angestrengt, sey in ein Fieber verfallen und gestorben. Er starb schon 1534. In C.'s Gemählden ist besonders Grazie, Harmonie und Führung des Pinsels zu bewundern, ausgezeichnet sind auch sein Helldunkel und die gelungenen Verkürzungen, von welchen besonders die Plafonds der Kuppeln an der Dom- und Kathedralkirche zu Parma zeugen. Durch jenes erhalten seine Gemählde eine seltene Wahrheit und hohe Anmuth, wie z. B. die auf der Gallerie zu Dresden befindliche Geburt Christi, bekannt unter dem Nahmen: der Nacht von C. Bey diesem Gemählde geht das Licht allein von dem göttlichen Kinde aus, und setzt die ganze schöne Gruppe in eine sonnenhelle Beleuchtung, deren trefflicher Effect und richtige Vertheilung es zu dem einzigsten seiner Art macht. Auch sein Faltenwurf ist vortrefflich. Andere berühmte Werke von C. sind: die heil. Magdalena in der Wüste, der h. Hieronymus, die h. Katharina, der heil. Franziscus, die schlafende Antiope, die Jo, Danaë und St. Georg. C. war ein poetisches Gemüth, wie mehrere zarte Anspielungen aus seinen Gemählden beweisen.

Correiçao (Geogr.), in Portugal so v. w. ein der Krone unterwürfiger District.

Correpetiren (v. lat.), mit wiederhohlen, wiederhohlen lassen, oder helfen.

Correspondent (Liter.), 1) Bezeichnung von Tageblättern oder Zeitungen. Das bekannteste und verbreitetste dieser Art ist der Hamburgische C., der seit 1721 erscheint, mit nur kurzer Unterbrechung während der französischen Besitznahme des hanseatischen Departements, wo das Journal du departement des Bouches de l'Elbe an seine Stelle trat. Er ward vom Buchdrucker Grund unternommen, dessen Familie noch im Besitze dieser einträglichen Unternehmung ist, die zu Anfang dieses Jahrhundertes einen Absatz von über 30,000 Exempl. hatte, der jedoch jetzt bis auf etwa 14,000 gesunken ist. 2) Titel von Anweisungen zum Briefschreiben, wie: der Triester C., neueste Auflage, Wien 1814.

Correspondenz (v. fr.), 1) aller schriftliche Verkehr im öffentlichen und Privatleben, im Handel und in Wechselsachen; s. Brief; 2) (Liter.), als Buchtitel Zusammenstellung von Nachrichten, die entweder wirklich durch Briefe eingegangen, oder in Form, als ob sie solche wären, mitgetheilt werden.

Correspondenz mit Flaschen auf dem Meere, ein Versuch, der in neuerer Zeit häufig u. zuweilen nicht ohne Erfolg auf Schiffen in entfernten Weltgegenden gemacht worden ist, um im Falle, daß das Schiff mit der Mannschaft unterging, oder bey der Aussicht auf eine noch lange und ungewisse Seefahrt, betreffenden Regierungen, Behörden oder Personen Nachrichten von den bisherigen Schicksalen der Schiffsmannschaft, von gemachten Entdeckungen u. s. w. dadurch zugehen zu lassen, daß man Depeschen oder schriftliche Notizen in eine gut verstopfte, übrigens leere Flasche einschloß, diese in der Hoffnung und auf gut Glück ins Meer warf, daß sie irgendwo aufgefangen und der Einschluß dann an seine Adresse gelangen werde.

Correspondirende Höhen (Astron.), die gleichen Höhen, welche ein Himmelskörper in zwey Zeiten hat, welche von der Zeit seiner Culmination gleichweit entfernt sind.

Corrèze (Geogr.), 1) Departement im Königreiche Frankreich, ein Theil des vor. Limousin; hat 94 7/10 Q. M., von hohen und rauhen Gebirgen (Berg Odouze) durchzogenes, doch auch flächeres, von der Dordogne (Nebenflüsse: Chavanaux, Dinge, Dustre), der Corrèze, Vezère (Nebenfl.: Soudenne, Bradascou u. A.), Vienne durchflossenes, auf den Gebirgen ziemlich kaltes und unfruchtbares, sonst ergiebiges Land, mit 253,000 Einw., welche sich mit Acker- und Weinbau, mehr mit Viehzucht abgeben, dürftig (von Kastanien) leben und viel Honig ziehen, einigen Bergbau auf Steinkohlen und Eisen unterhalten, und ihre eigene Mundart und Kleidung lieben; theilt sich in drey Bezirke. Hauptst: Tulle. 2) Fluß darin, entspringt hier, fällt auch hier, bey Brives in die Vezère; gibt dem Dep. den Nahmen. 3) Stadt hier im Bezirke Tulle, am Flusse gleichen Nahmens; 1400 Einwohner.

Corridor (fr., Bauk.), ein schmaler Gang zwischen mehreren Zimmern, der jedem derselben einen besonderen Ausgang gewährt.

Corrigiren (v. lat.), 1) verbessern, berichtigen; 2) schriftliche Arbeiten verbessern.

Corrumpiren (v. lat.), 1) verderben; 2) vernichten, zerstören; 3) verfälschen; 4) verführen; 5) bestechen. **Corrupt**, 1) verdorben, verfälscht; 2) schlecht, liederlich.

Corsak (canis corsak, vulpes c., Zool.), Art aus der Gattung Hund (oder Fuchs); fuchsroth, im Winter grau; hat langen Schwanz mit schwarzer Wurzel und Spitze, ist klein, findet sich häufig in den asiatischen Steppen; ist Handelsartikel für die Kirgisen, welche jährlich zwischen 40 bis 50,000 fangen und die Felle an die Russen (diese wieder an die Türken) verhandeln; soll nicht saufen.

Corsaren (v. ital.), 1) die von den Barbaresken (s. Berberey) ausgerüsteten und mit einem Freybriefe zur Seeräuberey gegen irgend einen Staat versehenen Besitzer der Raubschiffe; 2) überhaupt Seeräuber, wenn sie nicht zum Capern durch das Patent eines anerkannten Staates legitimirt sind, so die Flibustier u. s. w.

Corset (Corselet, auch wohl Corschelet, v. ital.), 1) eine Schnürbrust; 2) ein Stück der Frauenzimmerkleidung, aus einem nahe am Leibe an-

liegenden Oberkleide mit kurzen Schössen bestehend.

Corsica (lat., griech. Kyrnos), 1) (Geogr.), Insel im mittelländischen Meere, Departement von Frankreich; hat 178 1/5 Q. M., ist von einem Gebirge mit verschiedenen Zweigen (sich endigend in mehrere Vorgebirge, als: Capo Corso, di la Chiapa, Nero u. s. w.), dessen höchste Spitze Monte Rotondo 9294 Fuß, durchzogen, östlich flächer, wird von mehreren fisch- (forellen-) reichen Flüßchen (Tavignano, Gelo, Valinco u. a.) u. mehreren Seen bewässert; hat gesunde Luft; bringt wilde Schweine, Dammhirsche, Mouflons, Fische, Korallen, Holz, Silber, Kupfer, Bley, Eisen, Alaun u. dgl. Die Einw. (175,000) treiben Ackerbau (Gartenfrüchte, Hanf, Getreide und Kastanien), ziehen Südfrüchte, Süßholz, Aloë, Wein u. s. w., sind groß und stark, freyheitsliebend, rauh, arm, reden italienisch und nähren sich viel vom Fischfange und Kastanien. C. hat 5 Bezirke; Hauptstadt: Ajaccio; ist Heimath der Familie Buonaparte. 2) (Gesch.). Die Corsen waren von verschiedener, doch meist iberischer und ligustinischer Abstammung; zu ihnen kamen Tyrrhener und in den Perserkriegen ihr Vaterland fliehende Phokäer, die Alalia (unter den Römern Aleria genannt) anlegten, welches, 20 Jahre später, durch sämmtliche Einwohner von Phokäa, die von Kyros Feldherrn bedrängt wurden, sehr bevölkert ward. Da vereinigten sich die Carthaginenser, die Griechen nicht in solcher Nähe dulden wollten, mit den Tyrrhenern und schlugen sich, 536 v. Chr., zur See mit den Ankömmlingen, die hierauf, zwar siegreich, doch geschwächt, die Insel verließen und theils die Stadt Hyele an der Südwestseite Italiens gründeten, theils sich nach Massilia zogen. Carthago's Verhältniß zu C. war von jetzt ohne Bedeutung. Erst in den punischen Kriegen erscheint ein Theil C.'s als Besitz der Carthaginenser, welche es übrigens wenig achteten, sondern nur dort sich ansiedelnde Nebenbuhler ihrer Handlung u. Schifffahrt auf dem mittelländischen Meere zu verscheuchen suchten. Im ersten punischen Kriege eroberten die Römer diese Insel zugleich mit Sardinien, dessen Ostküste sie besetzten, und im zweyten punischen Kriege sahen sie sich, nach Eroberung von Aleria, im völligen Besitze derselben, obgleich von den Bergbewohnern oft durch Plünderungszüge beunruhigt, benutzten aber seitdem C. fast nur als Landungs- und Verbannungsort. Endlich theilte C. das Schicksal des weströmischen Reiches, ward von den Vandalen und dann von den Gothen erobert, 806 kam es an Genua, 850 an die Saracenen, die es ungefähr bis 1020 besassen; zu dieser Zeit von den Pisanern eingenommen kam es 1285 nochmahls an die Genueser, die C. bis in das 18. Jahrhundert behaupteten. Nach mehreren Verschwörungen der Corsen gegen die sie sehr bedrückenden Genuesen und nach mehreren abgeschlossenen, aber von letzteren gebrochenen Vergleichen, empörte sich C. 1729 wirklich; vergebens wurden 1730 Truppen zur Unterjochung der Corsicaner abgesendet, und sie krönten 1736 den Baron von Neuhof, aus der Grafschaft Mark, zu ihrem Könige, der aber bald bey Ankunft französischer, den Genuesern befreundeter Hülfstruppen, 1738 sich nach Holland entfernte, zwar wieder kam, jedoch abermahls nach London entfloh. Die Franzosen verließen die Insel 1741, und sogleich brach der Aufstand wieder aus. Genua's und Englands Versuche (1744 bis 1753) zur Eroberung der Insel scheiterten an der Corsen Tapferkeit und durch französische Unterstützung,

und der corsicanische Feldherr Paoli, seit 1755 zum Oberbefehlshaber ernannt, kriegte so glücklich gegen die Genueser, daß diese, auf Bastia beschränkt, die Insel 1768 an Frankreich abtraten. Anfangs hielt sich Paoli, im Vertrauen auf englische Hülfe, noch gegen die Franzosen, ward aber endlich 1769 zur Flucht genöthiget. Durch die Revolution ward Corsica ein besonderes Departem. von Frankreich und sandte auch Deputirte zum Nationalconvent. Paoli war nach der Insel zurückgekehrt, er machte, da er von der Schreckensregierung den Tod fürchtete, das Volk den Engländern geneigt, diese landeten 1794, eroberten die Insel und erklärten sie mit englischen Gesetzen und einem besonderen Parlamente zu einem vierten Königreiche; doch machten sie sich nicht beliebt beym Volke und hielten es daher für rathsam, da ihre Macht in jener Gegend mit Livornos Eroberung verschwand, die Insel 1796 wieder zu räumen. C. kam nun wieder in französische Hände und ist in diesen bis jetzt geblieben.

Corso (Geogr.), schönste Straße in den mehrsten italienischen Städten, insbesondere zu Rom; Schauplatz der Carnevalslustbarkeiten und Ort der Spazierfahrten vor Sonnenuntergang.

Cort. (lat.), Abbreviatur auf Recepten: Cortex, Rinde.

Corte (Geogr.), 1) Bezirk im Departement Corsica (Frankreich); hat 57 1/4 Q. M. und 45,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin, am Tavignano und der Orta; hat festes Schloß und 2100 E.; sonst mit Universität.

Cortege (fr.), 1) Gefolge; 2) die Cavaliere, welche einem Fürsten aufwarten, vor- oder nachgehen.

Corte maggiore (Geogr.), Stadt im Herzogthume Parma (Italien); liegt am Arda; hat 3000 Einw. und schönes Grabmahl des Palavicini, der sich um ihre Verschönerung sehr verdient machte.

Cortes (span.), in Spanien und Portugal die feyerliche Versammlung, aus dem Könige und den Ständen gebildet. Das Wort stammt wahrscheinlich von Curia (Hof) her und wird nach den verschiedenen Zeiten in höchst verschiedenen Bedeutungen gebraucht.

Cortesius (Alexander), ein gelehrter Dalmatiner zu Ende des 15. und zu Anfang des 16. Jahrhundertes. Er war Secretarius Apostolicus zu Rom. Er schrieb ein episches Gedicht in zwey Büchern zum Ruhme des ungarischen Königs Mathias I. Corvin (de Mathiae, Regis Hungariae, laudibus), dem er es dedicirte. Das erste Buch enthielt laudes bellicas Corvini, das zweyte schilderte die Artes pacis unter seiner Regierung, wie er in der in Prosa geschriebenen Dedication selbst versichert; aber das zweyte Buch ging verloren und nur das erste (Laudes bellicae Mathiae Regis) erschien nach dem Tode des Verfassers im Drucke, zuerst durch Vincenz Obsopoeus aus einem Manuscripte der Corviniſchen Bibliothek mit einer Dedication an Dr. Sebastian Haller 1531, und dann als Anhang in der Ausgabe der Decades Hist. Hungar. des Bonfinius von Sambucus 1568 (S. 892—914), und in den folgenden Ausgaben des Bonfinius (mit Ausnahme jener vom J. 1744). Die neueste Ausgabe (die von der des Obsopoeus hin und wieder abweicht) besorgte im J. 1804 Dr. Rumy aus dem prächtig verzierten Cortesischen Original der Corviniſchen Bibliothek, welches sich jetzt in der Wolfenbüttler Bibliothek befindet und welches Rumy auf derselben im Jahre 1802 copirt hatte, in der Zeitschrift von und für Ungarn.

Cortex (lat.), 1) Rinde (s. d.); 2) (Anat.), so v. w. Rindensubstanz (s. d.); 3) (Pharm.), zum Arzneygebrauche

trocken aufbewahrte Rinde eines Pflanzenkörpers; die einzelnen ſ unter ihren beſonderen Nahmen.

Cortez (Fernando), geb. zu Medelin in Eſtremadura 1485; ſtudirte Anfangs die Rechte zu Salamanca, nahm dann Kriegsdienſte, focht in Italien und begleitete den Statthalter Velasquez nach Cuba. Von dieſem ward er am 12. Februar 1519 mit 10 Schiffen, 600 Mann, 18 Pferden und 14 Feldſtücken auf Entdeckungen ausgeſendet; er ſegelte nordweſtlich, landete den 2. April 1519, drang von halb mit Gewalt, halb durch Überredung gewonnenen Einwohnern begleitet bis nach Mexico vor, und zog den 18. November 1519 in der Hauptſtadt dieſes Reiches ein. Er zerſtörte die Götzenbilder, ſchaffte die Menſchenopfer ab und errichtete überall chriſtliche Kirchen. Montezuma, Kaiſer von Mexico, durch eine alte Weißagung, daß von Oſten kommende bärtige Männer ſein Reich zerſtören würden, muthlos gemacht, empfing ihn als Herrn, that aber im Stillen Alles, um ihn zu verderben. Bey einem auf dieſe Weiſe veranſtalteten Angriffe bemächtigte ſich C. Montezuma's Perſon, legte ihn in Feſſeln und zwang ihn, Karl V. als Oberherrn anzuerkennen und ihm Tribut zu entrichten. Velasquez, über alle dieſe Erfolge neidiſch, ſchickte um dieſe Zeit (1520) auf 18 Schiffen 800 Mann mit 80 Reitern und 12 Kanonen aus, die C. fangen, feſſeln und zurückſchicken, ſeine Eroberungen aber fortſetzen ſollten. Klug ging C. dieſen entgegen, gewann einen Theil der Expedition durch Liſt, ſo daß ſie zu ihm übergingen, ſchlug den Reſt, wobey ihr Anführer, Narvaez, tödtlich verwundet ward und ging nun ſo verſtärkt aufs Neue nach Mexico; dort waren unterdeſſen Unruhen ausgebrochen, das Volk hatte ſich gegen die Spanier und gegen den eigenen Kaiſer empört. Sie ſchloſſen die Fremden in einem zu einer Art Fort vorgerichteten ſteinernen Hauſe ein. Um ſie zu beruhigen, zeigte C. bey einem heftigen Angriffe den Monarchen in ſeinem kaiſerl. Schmuck auf der Zinne des Hauſes. Doch vergebens; denn ſogleich flog ein Hagel Steine auf ihn ein, der unglückliche Montezuma ward ſchwer am Kopfe verwundet und ſtarb wenige Tage darauf. Allein bald war nun auch C. genöthiget, das Feld zu räumen. Er ſchlug ſich durch die Stadt durch und war auf dem Rückzuge bereits umzingelt und in Gefahr, überwältiget zu werden, als er ſich nur durch einen kühnen Angriff mit einigen Reitern auf das kaiſerliche Panier rettete. Kaum war dieſes erobert, als das feindliche Heer floh und er ungehindert ſeinen Rückzug in das Land der Tlaskalaner, ſeiner Bundesgenoſſen, fortſetzen konnte. Doch von Neuem trat er, durch mehrere Verſtärkungen ermuthigt, den 28. Dec. 1520, mit 550 Europäern, 40 Pferden, 9 Kanonen und 10,000 Tlaskalanern den Zug nach Mexico an, belagerte dort den neuen Kaiſer, Guatimozin, Neffen und Schwiegerſohn Montezuma's, eroberte die Stadt am 21. April 1521 und nahm den Kaiſer gefangen. C. hatte nun Mexico, ein Reich, größer als das, welches Karl V. bisher beſaß, dem Kaiſer erobert, zum Lohne erhielt er von dieſem die ſchmeichelhafteſten Lobſprüche, u., trotz dem Einreden Velasquez, die Statthalterſchaft über Neu-Spanien und das Thal Guaxa als Marquiſat. C. ließ nun Mexico wieder aufbauen, behandelte aber die Eingebornen, beſonders im Dienſte der Goldminen, mit Härte. Bald ward C. daher der Audienza in Neu-Spanien in der Obergewalt untergeordnet, und oft wurden Unterſuchungscommiſſionen nach Mexico geſendet, um C.'s

Betragen zu untersuchen. Müde, sich vor diesen immer zu stellen, ging C. 1528 nach Spanien, sich dem Kaiser selbst zur Verantwortung zu stellen. Mit ungeheuerer Pracht trat er dort auf, ward von Karl mit Auszeichnung empfangen und mit Ehrenbezeigungen überhäuft, erhielt jedoch nicht die volle Gewalt wieder, vielmehr ward ihm 1530 ein Vicekönig gesetzt, und C. behielt nur das Commando über das Heer, und die Vollmacht, neue Eroberungen zu machen. Dieses ausführend entdeckte er 1536 Californien. 1540 reiste C. nochmahls nach Spanien, ward aber von Karl V. kalt aufgenommen. Er zog sich daher in die Einsamkeit zurück und starb 1554 auf einem Landgute bey Sevilla. Sein Körper ward nach Mexico geschafft, und seine Gebeine werden dort noch gezeigt. Drey seiner Briefe, die er an Karl V. schrieb, sind von Flavigny ins Französische übersetzt worden, Paris 1778, 12.

Cortis, eine ehemahlige Stadt in Bulgarien und Residenz des bulgarischen Fürsten Krum oder Krumnos.

Cortivo (Johann Baptist), aus dem Orden der Augustiner, Dr. der Theologie und Professor der Moraltheologie auf der Universität zu Wien, geb. zu Fiume im J. 1707, gest. in Wien zu Ende des 18. Jahrhundertes. Er trat als Jüngling im J. 1723 in den Augustinerorden, studirte dann Philosophie und Theologie und erhielt im J. 1740 an der Wiener Universität die Doctorwürde der Theologie. Im J. 1752 wurde er Studienregent in dem Kloster seines Ordens und nach 3 Jahren Vorsteher der Ordensprovinz. Im J. 1760 wurde er Professor der Theologie an dem k. k. Lyceum zu Grätz und war zwey Jahre lang Decan der theologischen Facultät. Im J. 1765 wurde er zum Professor der Moraltheologie an der Wiener Universität ernannt. Er gab im Drucke mehrere theologische Dissertationen heraus, z. B.: de divinis nominibus (Wien 1751, 8.); de statione solis et lunae tempore Josuae (Wien 1752, 8.); de nobilissimis status innocentiae dotibus superuisque praerogativis, sanctitate, integritate atque immortalitate (Grätz 1752, 8.).

Cortland (Geogr.), Grafschaft des nordamerikan. Staates Neu-York, vom Zuflusse des Susquehannah bewässert; hat 10 Ortschaften mit 16,507 Ew. Hauptort: Homer.

Cortomark (Geogr.), Marktflecken an der Brüggebeke, im Bezirke Brügge der Provinz Westflandern (Königreich Niederlande); hat 3200 Einw., welche viele Wollenzeuge machen.

Cortona, 1) (Cyrtonomium, a. Geographie), ursprünglich Kroton genannt, der Sage nach auch Korython; noch jetzt so benannte Stadt in Etrurien, von Umbrern, der Sage nach von Korythos, nach Anderen von Tarcha erbaut. 2) (n. Geogr.), Vicariat und 3) Hauptstadt desselben, im Gebiethe von Florenz des Großherzogth. Toscana; die Stadt hat Schloß und 4000 Ew. und hatte sonst eine Akademie der hetrurischen Alterthümer (gestiftet 1736). Geburtsort des Mahlers Berettini. Besonders merkwürdig sind die aus dem Alterthume stammenden, gleichsam für die Ewigkeit erbauten Mauern.

Corunna (Geogr.), 1) Provinz in Galicia (Spanien); 2) Hauptstadt darin und von Galicia; hat die Provinzialbehörden, Handelsgericht, Festungswerke, Citadelle, ökonomische Gesellschaft, Handels- und Schiffahrtsschule; liegt auf einer Landspitze, am Einflusse des Burgo ins atlantische Meer; hat 11,000 Ew., welche Tafelzeug, Leinwand, Band, Segeltuch, Tauwerk, Hüte (29,000 Stück), Kämme u. a. fertigen. Der Hafen ist

geräumig und sicher und aus ihm gingen sonst die regelmäßigen Packetböte nach den amerikanischen Besitzungen. Er wird durch einen Leuchtthurm (torre de hercules) erleuchtet. — Hier am 16. Januar 1809 Gefecht zwischen 15,000 Briten unter General More und 20,000 Franzosen unter Marschall Soult.

Coruzzen (ungar.), Kreuzbrüder, Nahme, den sich die ungarischen Malcontenten bey dem Aufstande gegen Joseph I. selbst beylegten.

Corvette (fr., Schiffsw.), 1) ein kleines, schnell segelndes Kriegsschiff von 16 bis 18 Kanonen, besonders zum Einziehen von Nachrichten, zum Kundschaften, Befehleertheilen gebraucht; 2) überhaupt ein Kriegsschiff mit weniger als 20 Kanonen; 3) auch wohl so v. w. Schaluppe; 4) (Reitk.), so v. w. Courbette.

Corvetto (Ludwig), geb. zu Genua 1756, Anfangs Advocat zu Savona; ward bey Gründung der ligurischen Republik zu einem der drey Directoren ernannt, was er auch bis zur Einverleibung dieser Republik ins französische Reich (1805) blieb. Er ward darauf Staatsrath, nach der Rückkehr der Bourbons ebenfalls in den Staatsrath gerufen und zeichnete sich durch treue Anhänglichkeit an den König aus, denn er schlug Napoleon's Antrag, der ihn während der 100 Tage in den Staatsrath berief, aus und ward 1815 Mitglied der Commission zur Regulirung der von den Alliirten gemachten Requisitionen und bald darauf Finanzminister, welches er bis 1818 blieb, wo er sich nach Genua zurückzog und daselbst zu Anfang 1821 starb.

Corvin, 1) (Mathias), s. Hunyadi Mathias, oder Mathias I., König von Ungarn. 2) (Johann), Sohn des Vor., s. Hunyadi Johann der Jüngere.

Corvisart des Marets (Joh. Nicolaus), geb. 1755 zu Dricourt in der Champagne; ward 1795 erster öffentlicher Professor der medicinischen Klinik zu Paris, nach der Revolution Leibarzt des ersten Consuls und später des Kaisers, erhielt den Orden der Ehrenlegion, den Reunionsorden und den Titel als Baron des Reiches. Er war zuletzt Professor am Collège de France, Mitglied des Institutes, Präsident der Société médicale d'emulation, Ehrenmitglied der königl. Akademie der Medicin; starb 1821. Seine Hauptschrift ist: Essai sur les maladies et les lésions organiques du coeur et des gros vaisseaux, Paris 1806, deutsch nach der 2. Auflage, übers. von L. Rinkel, Berlin 1815; 3. Aufl., ebend. 1818. Er ist auch als Mitherausgeber des Journal de med., chir. et pharm. genannt, zu dem er aber nichts geliefert hat.

Corydon (Geogr.), Hauptstadt des nordamerikan. Staates Indiana und der Grafschaft Harrison, am Indian; erst seit 1809 angelegt und seit 1816 der Sitz der Generalversammlung, mit 1 Akademie, 350 Häusern und 1939 Ew.; in der Nähe eine merkwürdige Bittersalzhöhle, deren Boden ganz mit diesem Alkali bedeckt ist, so daß Stücke von 1 bis 10 Pfund herausgenommen werden.

Coryli (auch Hitschmann genannt, Samuel), Pastor zu Jeche bey Sondershausen in Sachsen, Magister der freyen Künste und Poëta laureatus Caesareus, geboren in der Thurotzer Gespanschaft in Ungarn in der 2ten Hälfte des 17. Jahrh., gest. in der ersten Hälfte des 18. Jahrh. Schon als studirender Jüngling zeichnete er sich durch Talente aus und gab noch als Pädagog im Schmideghischen Hause zu Neusohl eine Delineatio florentissimae inter montanas Hungariae civitates Neosoliensis 1692 zu Leutschau in 4. heraus. Dann studirte er

auf der Universität zu Jena Philosophie und Theologie, wo er im J. 1696 einen Colossus anagrammaticus ex immortalibus nominibus doctorum virorum in Jenensi Academia docentium creatus im Drucke herausgab, und zum Magister ernannt wurde. Auch zum Poëta laureatus Caesareus wurde er wegen seines lateinischen Dichtertalentes creirt. Nachdem er bey dem Fürsten von Schwarzburg eine Zeit lang Hofmeister gewesen war, wurde er bey Jeche zu Sondershausen evang.-luth. Pastor. Er gab auch theol. Dissertationen im Drucke heraus.

Coryppa (c. L.), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Palmen, Ordnung der Coryppeen, zur 6. Klasse 1. Ordn. des Linn. Systemes gehörig. Merkwürdigste Art: c. umbraculifera (Schirmpalme), ostindische Palme, mit 60 Fuß u. darüber hohem Schafte, gefiedert-handförmigen, fächerförmig gefalteten, zwischen den Einschnitten Fäden tragenden Blättern, von so ungeheuerer Größe, daß 10 und mehr Menschen unter einem Blatte Schutz gegen Regen und Sonnenstrahlen finden können, deßhalb von den Eingebornen zu Sonnenschirmen, Zelten, auch zum Einpacken und um mit einem eisernen Griffel darauf zu schreiben, benutzt. Das feste Holz ist schwarz mit gelben Adern; die Kernschalen dienen den Eingebornen zu Halsbändern.

Cosenza (Geogr.), Hauptst. der Prov. Calabria citeriore (Königr. Neapel), am Crati und Busiento; hat Civiltribunal, Criminalhof, Erzbischof, Kathedrale, königl. Collegium. Die Stadt selbst hat 8000 Ew., aber um dieselbe liegen 366 Casali, deren 15,300 Einw. tägliche Geschäfte in Cosenza haben. Sie treibt starken Handel mit Seide. In der Nähe ein großer Wald, Sila genannt.

Cosmanos (Geogr.), ein Ort im Bunzlauer Kreise des Königr. Böhmen (Kaiserthum Österreich), mit einer der wichtigsten Kattundruckereyen der österr. Monarchie.

Cosmas, 1) (St.), Bruder des Damianus, aus Arabien gebürtig; trieb mit diesem seinem Bruder die Heilkunde zu Egea im 3. Jahrh. Sie leisteten den Kranken unentgeldlich ärztliche Hülfe und erlitten unter Kaiser Diocletian den Märtyrertod. Tag: der 27. September. 2) C. von Prag (C. Pragensis), geb. um 1045; Dechant an der bischöflichen Kirche zu Prag; erlernte in seiner Jugend vom Magister Franco die Grammatik und Dialektik zu Lüttich. Zum Geistlichen ward er 1099 geweiht. Nach Christianus ist er der älteste Geschichtschreiber Böhmens, Verfasser der wichtigen, sorgfältig geschriebenen Chronica Bohemorum von Brzetislav I. bis Wladislav's I. Tode (von 1038—1125), am besten in Pelzel's und Dobrowsky's Script. Bohem., Thl. 1, Seite 1—282; starb 1125.

Cosmo (Cosmus), 1) C. von Medicis, der Große genannt, s. Medicis. 2) C. I., geb. 1519 zu Florenz; ward nach Alexander's von Medicis Ermordung 1537, obgleich nur aus einer Nebenlinie des Hauses Medicis, hauptsächl. durch Kais. Karl's V. Einfluß, Herzog, ließ sich die Ausrottung der Erbfeinde seines Hauses, der Strozzi, sehr angelegen seyn und bekam im Jahre seines Regierungsantrittes den Feind seiner Familie, Philipp Strozzi, gefangen; dieser entleibte sich im Gefängnisse selbst, mehrere Andere ließ C. hinrichten. In dem Kriege zwischen den Franzosen und dem Kaiser bemächtigte er sich für letzteren der Stadt Siena und erhielt vom Kaiser die Oberherrschaft über dieselbe. Vergebens bemühte er sich um den Königstitel, endlich bewog er den Papst Pius V., ihn zum Großherzog von Tos-

cana zu ernennen, in welcher Würde ihn jedoch der Kaiser nicht anerkannte. Er begünstigte die Wissensch. und stiftete mehrere bedeutende Sammlungen; starb 1574, nachdem er 10 Jahre vorher seinem ältesten Sohne Franz die Regierung, mit Vorbehalt des Titels und der Hoheit, abgetreten hatte. 3) C. II., geb. 1590; folgte seinem Vater Ferdinand I. 1609 und führte eine ruhige und friedliche Regierung; starb 1621. 4) C. III., geb. 1642; folgte seinem Vater Ferdinand II. 1670, beschützte sein Land gegen die damahligen Kriegsunruhen; und starb 1723, von seinen Unterthanen geliebt.

Cosne (Cône, Geogr.), 1) Bezirk im Depart. Nièvre (Frankreich); hat 28 1/12 Q. M. und 59,000 Einw.; 2) Hauptstadt daselbst, am Nouain und der Loire; hat 5400 Ew., welche Anker, Nägel, Scheeren, Messer, Kanonenkugeln fertigen.

Coß (Geogr.), Grafschaft des nordamerik. Staates Neuhampshire, der nördliche Theil des Staates, erst im Anfange dieses Jahrh. gebildet, 80 Q. M. mit 5549 Ew. in 25 Ortschaften, worunter Lancaster Hauptort.

Cossarich (spr. Kossaritsch). So hieß späterhin das Geschlecht Hrana (d. h. Rabe) in Bosnien, dessen Herkunft von den pohlnischen Corvinen abgeleitet wird (s. Hrana), von Stephan, dem Enkel des bosnischen Woywoden Witlak Hrana, der zu Cossach (Kossatsch) geboren war.

Cossiers (Joh.), geb. 1603 zu Antwerpen, Geschichtsmahler; Schüler von Cornelius de Vos, 1693 Director der Akademie zu Antwerpen, ausgezeichnet durch gute Composition, Zeichnung und Stellung der Figuren, leichten Pinsel und gutes Colorit; arbeitete in verschiedene niederländische Kirchen, so wie auch für den König von Spanien, den Erzherzog Leopold u. a.

Cossimbazar (Geogr.), 1) Stadt am Cossimbazar in der britisch-vorderindischen Provinz Bengalen; hat 25,000 Ew., holländische Factorey, Seidenbau und Seidenweberey. Die Umgegend, sonst reich an Tigern, ist durch Vertheilung von Prämien (im J. 1802 allein 15,000 Pf. Sterling) von diesen Thieren gereinigt. 2) (Bhagiratti), Fluß in der britisch-vorderindischen Provinz Bengalen, ist Arm des Ganges, fließt bey Nuddea mit dem Jellinghy zusammen, worauf der Fluß Hoogly genannt wird.

Cossonay (Geogr.), 1) Bezirk im Canton Waadt (Schweiz); hat 8200 Ew.; 2) Hauptstadt darin; hat 1100 Ew., schöne Kirche und Seidenbau; liegt an der Venoge.

Cossovo (spr. Kossowo, deutsch Amselfeld, ungarisch Rigómezö, Campus merularum), eine fruchtbare Ebene in Serbien unweit Skupi, die sich von Süden gegen Norden auf 70,000 Schritte erstreckt und auf beyden Seiten mit Bergen eingeschlossen ist; in der türkisch-serbisch-ungarischen Geschichte sehr merkwürdig, denn im J. 1389 verloren hier die Türken u. im J. 1448 die Ungarn eine Schlacht. Der türkische Sultan Murad I. verlor hier in der Schlacht gegen den serbischen Despoten Lazar und seine Bundesgenossen im J. 1389 sein Leben. Der serb. Despot Lazar hatte mit Beystand des bosnischen Königs im J. 1388 das türkische Heer unter Anführung des Bascha Lala Mahine in einem Hinterhalte gänzlich vernichtet, und stolz von diesem Siege kündigte er dem Sultan allen Gehorsam und jede Dienstpflicht auf. Der Sultan Murad gerieth darüber in Wuth und that ein Gelübde, sein Leben der Eroberung Serbiens und Bosniens aufzuopfern. Daher ließ er eine Menge Truppen aus allen Gegenden seines ausgebreiteten Reiches zusammenbringen und

zog an der Spitze derselben nach Serbien. Lazar und seine Verbündeten erhielten aber auch viele Hülfsvölker, sowohl von griechischen Glaubensgenossen in Arnaut, als auch aus Deutschland, Ungarn und Italien, und sie schlugen ihr Lager bey Cossovo in Serbien auf. Der Sultan rückte langsam vor. Als er endlich die erste serbische Stadt, Urkup, erreicht hatte, kam ihm eine Bothschaft seines Vasallen, des kleinen Despoten (Regulus) von Eskander an der bosnischen Grenze entgegen, machte ihm Vorwürfe über seine Langsamkeit und forderte ihn auf, den vereinigten Christen auf dem Amselfelde schnell entgegen zu rücken. Diese Aufforderung veranlaßte den Sultan, daß er nach des Despoten Wunsch die serbische Verheerung aussetzte und seinen Feinden gerade entgegen eilte. Sobald er diese erreichte, erfolgte der Angriff am 15. Junius 1389. Die Christen siegten, allein der Despot Lazar ward schwer verwundet und starb auf dem Schlachtfelde. Einer seiner Schwiegersöhne, der seinen Tod entweder rächen oder den Sieg vollständig machen wollte, drängte sich in des Sultans Zelt, erstach den Sultan und ward gleich in Stücke gehauen. Ein Denkmahl bey Pristina hilft diese Begebenheit auf die Nachwelt bringen. — Im J. 1448 verloren hier die Ungarn unter ihrem Helden Hunyadi die Schlacht. Hunyadi hatte sich auf der Haide von Cossovo gelagert. Hier griff ihn das türkische Heer am 17. October 1448 in seinen Verschanzungen an und man focht auf beyden Seiten mit einem so großen Muthe, daß die Nacht das Treffen endigte, ehe es entschieden war. Die Türken verloren zwar in dieser Schlacht eine sehr große Menge ihrer tapfersten Kriegsleute und schienen fast geschlagen zu seyn; allein sie hatten den Vortheil, daß sie ein neues Heer an die Stelle der Ermüdeten und Verwundeten stellen konnten, da im Gegentheile die abgematteten Ungarn wieder in das Treffen gehen mußten. Dieses ward am zweyten Tage erneuert und von den Türken, jedoch mit einem großen Verluste an Todten, gewonnen. Man fand auf dem Schlachtfelde 8000 Ungarn und 34,000 Türken, von welchen die letzteren größtentheils durch das ungarische grobe Geschütz getödtet waren. Die Ungarn wurden fast insgesammt gefangen und nur sehr wenigen gelang es, zu entkommen. Hunyadi warf die Waffen von sich, um leichter fliehen zu können, gerieth aber zwey Türken in die Hände, die ihn jedoch nicht kannten. Diese fanden, da sie ihn plünderten, bey ihm ein goldenes Kreuz, welches ihre Habsucht so sehr rege machte, daß sie ihre Spieße niederwarfen und sich mit den Fäusten balgten. Hunyadi besaß genug Gegenwart des Geistes, um diesen Vorfall zu benutzen, denn er hob eine der Lanzen auf, durchstach mit derselben einen der Kämpfer, trieb den anderen in die Flucht und eilte darauf durch Serbien der Donau zu. Endlich fand er einen Serben, der ihn für Geld nach Belgrad zu führen versprach, ihn aber verrieth und nach Senderow (Semendria) zu seinem Despoten brachte. Dieser nahm ihn gefangen und schien Willens, ihn den Türken ausliefern zu wollen; allein da die ungar. Reichsstände ihm mit Versprechungen und Drohungen scharf zusetzten, so ließ er sich am Ende des Jahres bewegen, ihn auszuliefern, nachdem er Hunyadi's ältesten Sohn, Wladislaw, als Geißel zurückbehalten hatte.

Costa, 1) (Leonel da), portugiesischer Dichter, geb. 1570, starb 1647; berühmt durch eine gelungene Übersetzung von Virgil's Eklogen und Georgica, Lissabon 1624, und der 4 ersten

Lustspiele des Terenz, 2 Thle., ebend. 1789, 8. 2) (Claud. Manuel da), geb. um 1730 in Minas Geraes in Brasilien; dort und in Portugal erzogen, studirte er die Klassiker und italien. Dichter, kehrte aber nach seinen vollendeten Studien nach Brasilien zurück und widmete sich ganz der Dichtkunst. Er glänzt im Sonette als erster portugiesischer Dichter, doch sind auch einige seiner Sonette italienisch. Außer 100 Sonetten gab er Epicidios (Trauergedichte) und Eklogen heraus. Beyde sind von minderem Werthe als jene, obgleich noch sehr schätzbar. Vorzüglich sind dagegen seine Canzonen, Cantaten u. s. w. Er starb um 1795. Seine Gedichte sind gesammelt 1768 erschienen.

Costabella, die südliche Spitze des Gebirgsstockes Monte Baldo, im südlichen Tyrol (Kaiserth. Österr.), von welcher man eine Aussicht von außerordentlichem Umfange, und von der ausgezeichnetsten Schönheit genießt, indem man gegen Süden die venetianisch-lombardische Ebene, den Lauf des Po und die Apenninen, gegen Osten die veronesische Landschaft, die euganeischen Hügel und, wenn es heiter ist, selbst das adriatische Meer, und gegen Westen den Garda-See mit seinen Umgebungen erblickt; nur gegen Norden wird die Aussicht durch hohe Gebirge beschränkt.

Costainicza, Militär-Communität, s. Kostainicza.

Costanzi, 1) (Carlo), geb. zu Neapel 1703, Steinschneider, ein Schüler seines Vaters Joh. C.; stach die Figuren der Leda und des Antinous auf Diamanten für den König von Portugal, die allgemein bewundert wurden, so wie das Porträt vom Cardinal Georg Spinola auf einen Onyx. Der König von Portugal gab ihm den Christorden und Papst Benedict XIV. den von St. Joh. von Lateran. Auch 2) sein Bruder, Thomas, gilt für einen geschickten Steinschneider.

Costanzo (Angeli di), geb. 1507 zu Neapel, gest. 1590; einer der vorzüglichsten Sonettdichter des 16. Jahrhundertes. Sein Canzoniere ist Padua 1723, auch 1738 gedruckt worden, auch findet er sich im Parnasso Italiano. 30. Bde. Er hat außerdem noch eine Storia del regno di Napoli (von 1250—1484), Fol., herausg., das zuerst in 3 Bdn., Neapel 1572, 4., erschien, dann Aquila 1582, Fol., und zuletzt Mailand 1805 (3 Bde.) unter die classici italian. aufgenommen worden ist.

Costa Rica, 1) (Geogr.), einer der fünf Staaten der mittelamerikanischen Union, schon auf dem Isthmus von Panama gelegen, im Nordwest und Norden mit Nicaragua, im Osten mit dem Antillenmeere, im Süden mit Panama, im Südwest und Westen mit dem Australocéane grenzend, und 1524 1/2 Q. M. groß. Der breite Rücken der Cordilleras zieht sich durch dieses Land zu dem Hochplateau hinauf, und bildet gegen beyde Meere Terrassen, die niedrig und feucht sind und ein ungesundes Klima haben; nur kleine Flüsse winden sich von den Cordilleras zu dem Meere herab. Der Bergrücken selbst, etwa 2000 bis 3000 Fuß über dem Meere, bildet den bewohnten Theil des Landes und erzeugt europäische Getreidearten, Mais, Zuckerrohr, Cacao, Indigo und herrliche Früchte; aber die Gegenden am Gestade stehen wüst und menschenleer, obgleich sie eben so productiv seyn mögen. Edle Metalle sind nur in geringer Mächtigkeit vorhanden und werden nicht gebaut, obschon denselben das Land den Nahmen der reichen Küste verdankt. Der Einwohner mögen etwa 50,000 seyn, wovon in der Indianerprovinz Talamanca gegen 15,000 leben. 1791 fand man in einer

Ciudade, 3 Villas und 10 Dörfern bereits 27,208 E. von allen Küsten Guatemala's. Die Indianer gehören zum Stamme der Pardos, aber die 15,000 Indianer der Provinz Talamanca zu anderen Stämmen und sind völlig unabhängig. 2) (Gesch.). Schon 1522 war dieses Land aufgefunden, ward früh von den Spaniern besetzt und gelangte zu einem hohen Wohlstande, der aber durch die häufigen Überfälle von Corsaren und durch die Anlegung der Handelsstraße von Panama so erschüttert ist, daß sie jetzt die ödeste Provinz von Mittelamerika ist, auch leidet sie häufig durch Erderschütterungen. Bis 1824, wo sie der Union von Mittelamerika beygetreten ist, bildete die Provinz eine spanische, unter das Generalcapitanat von Guatemala gehörige Intendanz.

Coster (Lorenz Jansen), geb. um 1370 zu Harlem; war dort 1417 Officier der Bürgergarde, seit 1418 Mitglied des großen Rathes (wo er abwechselnd den Posten eines Schöppen u. Schatzmeisters bekleidete), seit 1421 Küster an der Parochialkirche (damahls ein Ehrenposten), und starb wahrscheinlich 1439 an der Pest. Diesen Mann setzen die Holländer, obgleich die Stadtbücher nichts als das Angeführte über ihn sagen, an die Stelle Guttenberg's, als Erfinder der Buchdruckerkunst.

Costigliole (Geogr.), Stadt am Braita in der Provinz Saluzzo des Fürstenthumes Piemont (Königreich Sardinien); hat 2600 Einw., Weinbau (Muskatwein), Seidenmühlen, Eisenhammer.

Costnitz (Constanz, Geogr.), 1) Bezirksamt im Seekreise des Großherzogthumes Baden; hat 10,700 Ew.; 2) Hauptstadt des Bezirkes und des Kreises am Ausfluße des Rheins aus dem Bodensee in den Untersee; hat 4500 Einw., große Mühle von 16 Gängen, mehrere katholische u. protestantische Kirchen, Bisthum, Kauf- (sonst Concilien-) haus, Fabriken in Tuch, Leinwand, Kattun, auch Gemüsehandel (in der Vorstadt Paradies); war sonst Reichsstadt, verlor die Privilegien wegen Nichtannahme des Interims 1548, kam 1549 an Österreich, 1810 an Baden Friede 1183, Concilium 1414 (s. Costnitzer Friede und Concilium). Geburtsort von Ulrich Zasius u. Barth. Presbyter. 3) Ehemahliges Bisthum von 22 Q. M., 55,000 Einw. und 484 Pfarreyen.

Costnitzer Concilium (Kircheng.), Kirchenversammlung vom Kaiser Sigismund zu Costnitz 2) veranstaltet, dauerte von 1414—18, die glänzendste unter allen. Vgl. Magnum oecumen. Constantiense Concilium c. v. d. Hardt, 6 Bde., Frankfurt a. M. 1697—1700, Fol.; Quellensammlung; Lenfant, Hist. du conc. de Const., 2 Bde., Amsterdam 1714 und 27, 4.; Royko, Geschichte der großen und allgemeinen Kirchenversammlung zu Costnitz, 4 Bde., Wien und Prag 1782—86, 8.

Costnitzer Friede (Gesch.), geschlossen nach 6jährigem Waffenstillstande 1183 zwischen Kaiser Friedrich I. und dem lomb. Städtebunde.

Costnitzer See (Geogr.), so v. w. Bodensee.

Costozza, ein zwey deutsche Meilen südlich von Vicenza gelegenes Dorf, in der Delegation Vicenza des lomb.-venet. Königreiches (Kaiserth. Österreich), wo man eine berühmte, in die Hügel labyrinthartig gegrabene, Höhle oder Grotte von erstaunlichem Umfange sieht. Hier findet man Säle, Gallerien ꝛc. Dieses Labyrinth ist ohne Zweifel ehemahls ein Marmorsteinbruch gewesen.

Costume (fr.), 1) eine bekannte herkömmliche, oder für gewisse Verhältnisse übliche Weise, sich zu kleiden;

überhaupt 2) das übliche in Tracht, Sitten und Gebräuchen.

Cost-wurzel (Costus arabicus, Pharm.), vermeintlich die Rinde der Wurzel von costus arabicus L.; kommt aus dem Oriente von noch nicht ausgemittelter Pflanze, wahrscheinlich von mehreren; war schon den Griechen und Römern bekannt und wurde als Gewürz und zum Räuchern benutzt.

Cosway (Mar., geborne Hadfield), geb. zu Livorno von reichen englischen Ältern, heirathete einen engl. Miniaturmahler, und wurde nun selbst höchst geschickte und talentvolle Mahlerinn. Sie arbeitete vorzüglich in London und Paris und starb 1804 zu Paris in Melancholie über den Tod eines Kindes.

Cote (de la, Geogr.), Mairie im Fürstenthume Neuenburg (Schweiz); hat 2150 Einw., welche guten Wein bauen (Vin de la Côte, **Cotewein**).

Cote aux fées (Geogr.), eine aus mehreren Weilern bestehende Pfarrgemeinde von 730 Einw. in der Meierey Verrières des preußischen Fürstenthumes Neuenburg, im Juragebirge gelegen, und merkwürdig wegen der vielen Grotten und Tropfsteinhöhlen in der Nähe, darunter der sogenannte Feentempel (Temple aux fées) als die schönste Stalaktitenhöhle der ganzen Schweiz gerühmt wird.

Cote d'or (Geogr.), 1) (Goldhügel, fälschlich Goldküste), Departement im östlichen Frankreich, von einer Reihe, von Dijon an über Nuits bis an den Dheune gehenden, die herrlichsten Weinsorten tragenden Hügeln benannt; begreift einen Theil der ehemahligen Bourgogne, hat 165 1/4 Q. M. an Wein und Getreide fruchtbares Land, wird bewässert von der (schiffbaren) Saone (mit den Nebenflüssen: Beze, Tille, Ouche, Auron u. a.), Aube, Seine (deren Quelle hier) u. s. w. Die Einw. (355,000) sind katholisch, beschäftigen sich vorzüglich mit Weinbau, weniger mit Ackerbau und Viehzucht (doch gute Schafe, spanischer Abkunft); Holz ist im Überflusse, der Bergbau bringt vieles Eisen; Hauptstadt: Dijon. 2) (Cote d'or, Kanal von), fängt an der Saone bey St. Jean de Losne an, berührt Dijon, geht in den Armençon bey Brisson. Ist auf 50 Lieues lang.

Cotelettes (fr., wörtlich kleine Rippen, Kochk.), Zubereitung von Kalbs-, Hammel- oder Schweinbruststücken, die dergestalt zerschnitten sind, daß an jedem Stücke die Spitze einer durchhackten Rippe ein Fingerglied lang vom Fleische entblößt hervorragt; der übrige mit Fleisch umgebene Theil wird breit oder dünn geklopft, mit Salz bestreut, in zerlassener, mit geriebener Semmel, Ingwer, auch wohl gehackter Petersilie vermischter Butter getaucht, nochmahls mit Semmel bestreut und dann auf dem Roste, doch nicht zu hart, gebraten. Sie werden, für sich, oder mit Saucen, oder sonst mit mancherley Zuthat, auf den Tisch gebracht.

Coterie (Cotterie, fr.), geschlossene Gesellschaft, Kränzchen.

Cote St. Andre (la, Geogr.), Stadt im Bezirke Vienne des Departementes Isère (Frankreich); hat 3700 Ew., welche vorzüglich gute Liqueure (Eaux de Côte) fertigen.

Cote-wein (Waarenk.), s. unter Cote (Geogr.).

Cotgong (Geogr.), Stadt am Ganges in dem Districte Boglipoor der britischen Provinz Bahar; hat 4000 Häuser; dabey Berge mit romantischer Aussicht und einem 105 Fuß hohen Wasserfalle (Mootyjerna).

Cotillon (fr.), 1) eigentlich Unterrock; 2) eine Art jetzt sehr beliebten Tanzes. Der Tanz beginnt mit einer großen Ronde, auf diese folgt eine beliebige Quadrillentour (Chaine en

quatre, Croisée), auf diese eine andere beliebige Tour.

Cotinga (Zool.), bey Goldfuß Untergattung von der Vogelgattung Ampelis, zeichnen sich durch ausnehmenden Farbenschmuck (zur Begattungszeit) aus, leben in feuchten Wäldern des wärmeren Amerikas von Insecten und Beeren. Art: rothbrüstiger Schmuckvogel (cot. cotinga, ampelis cotinga L.), ist schön blau, an der Brust violett mit rothen Flecken, unten purpurroth, der Schwanz und die Flügel schwarz, lebt in Brasilien.

Cotiote (Geogr.), District in der Provinz Malabar des Reiches Decan (britisch Vorder-Indien); hat 14 Q. M. mit 20,000 Einw., welche mit Reiß, Boysalz, eingesalzenen Fischen, Baumwollenwaaren und Öhl handeln; Hauptstadt: Cananore.

Coton (fr.), 1) Baumwolle; 2) baumwollenes Zeug.

Cotopaxi (Geogr.), hoher Pik der Cordilleras in dem Columbia-Departement Quito, 17,712 Fuß hoch; zugleich einer der furchtbarsten und zerstörendsten Vulkane. Neuere Eruptionen 1698, 1738 (wo die Feuersäule 2862 Fuß hoch stieg), 1742, 1744 (wo man sein Getöse auf 200 Lieues weit hörte), 1766, 1768 (wo durch die ausgeworfene Asche die Luft so verfinstert ward, daß man am Tage ohne Laterne nicht sehen konnte) und 1803 (vielleicht die fürchterlichste von allen).

Cotroman (Stephan), Despot von Serbien, s. Kotroman.

Cotromanovich (Cotromanovics), Despot von Serbien, s. Kotromanovich.

Cotta. Die C. führen ihren Ursprung bis zu der röm. Familie dieses Nahmens zurück; wenigstens adelte sie Kaiser Otto I. im 10. Jahrhunderte und gab ihren Nahmen dem Dorf Cottendorf, daher sie auch Cotta v. Cottendorf heißen, und der Kaiser Sigismund bestätigte diesen Adel im 15. Jahrhunderte. Früh kam ein Zweig der Familie nach Sachsen, wo er zum Theil noch existirt, und einer von ihm lernte in der Zimmermannschen Buchhandlung zu Wittenberg den Buchhandel, u. legte um 1645 die berühmte cottaische Buchhandlung zu Tübingen an. Von dieser Familie sind: 1) (Joh. Friedr.), geb. zu Tübingen 1707; ward 1725 Adjunct der philosophischen Facultät zu Jena, 1733 Professor der Philosophie zu Tübingen, 1735 Lehrer der morgenländischen Sprachen zu Göttingen, und starb zu Tübingen als Kanzler der dortigen Universität 1779. Er übersetzte den Josephus aus dem Griechischen mit Anmerkungen, 2 Bde., Tübingen 1736, Fol., und schrieb: Loci theol. cum dissertat. et observ., 4 Bde., ebend. 1762—77, 4.; Versuch einer ausführlichen Kirchenhistorie des neuen Testamentes, 3 Bde., ebend. 1768—73, u. a. m. 2) (C. v. Cottendorf, Johann Friedr.), geb. 1764 zu Tübingen, Enkel des Vor.; widmete sich Anfangs der Theologie, wollte Soldat werden, kehrte aber zu den Wissenschaften zurück und studirte die Rechte. Nach einer Reise nach Paris ward er in seiner Vaterstadt Advocat, und übernahm endlich 1787 die sehr herabgekommene cottaische Buchhandlung. Im Anfange hatte er mit manchen Schwierigkeiten, ja selbst mit finanziellen Verlegenheiten zu kämpfen; doch bald setzten ihn einige Glücksfälle in besseren Stand. Er entwarf den Plan zur allgemeinen Zeitung, und führte ihn um 1794 aus. Sie führte zur Bekanntschaft mit Schiller, von dem C. der beständige Verleger ward. Ihr folgte die mit Göthe, der in ähnliches Verhältniß mit ihm trat. 1799 ward C. von den würtembergischen Landständen nach

Paris geschickt, um dort unter der Hand einen Separatfrieden für Würtemberg zu erlangen, was ihm auch wirklich gelang, der aber jedoch später nicht ratificirt ward. 1801 unternahm er eine zweyte Reise für einen benachbarten Fürsten n. Paris. Alles dieses störte ihn indessen nicht in der sorgfältigen Aufmerksamkeit für seine Buchhandlung. 1807 begann das Morgenblatt in seinem Verlage. Schon früher (1795—1805) waren Posselt's politische Annalen in derselben herausgekommen, die seitdem unter anderem Titel erschienen, und noch jetzt fortbestehen. Beym wiener Congresse führte Cotta mit Bertuch die Sache der deutschen Buchhändler, wurde später würtembergischer Landstand, und war seitdem für mehrere öffentliche Anstalten (Sparkasse, landwirthschaftlichen Verein) sehr thätig. In neuerer Zeit hat er sich auch für die Einführung der Dampfschifffahrt auf dem oberen Rhein und überhaupt in Süddeutschland sehr interessirt. C. ist jetzt einer der reichsten Buchhändler in Deutschland. In neuerer Zeit gehört die Taschenausgabe von Schiller's Werken, von den 70,000 (n. Anderen 90,000) Exemplare abgesetzt wurden, zu seinen bedeutendsten Unternehmungen. 3) (Heinrich), geb. 1764 zu Klein-Zillbach im Eisenachischen, wo sein Vater damahls Unterförster war, jedoch nach u. nach bis zum Oberforstmeister zu Weimar stieg. Sein Sohn studirte in Jena Cameral-Wissenschaft und Mathematik, und ward 1795 Förster in Zillbach. Schon früher hatten sich mehrere junge Leute eingefunden und Theil an seinen Vermessungsgeschäften genommen, so daß er sich bewogen fand, eine Forstlehranstalt zu errichten, wozu ihm das herzogl. Jagdschloß in Zillbach eingeräumt ward. 1801 ward er zum Forstmeister in Eisenach und Mitglied des dort errichteten Forstcollegiums ernannt, durfte jedoch in Zillbach bleiben, um sein Forstinstitut fortzusetzen und die Leitung der dortigen Forstreviergeschäfte zu besorgen. 1810 erhielt er einen Ruf nach Sachsen, den er annahm, worauf er seine Forstlehranstalt mit nach Tharand brachte. Diese ward im Jahre 1816 zu einer königlichen Anstalt erhoben. C.'s Verdienste um die Forstwissenschaft sind sehr groß; er hat nicht bloß neue und bewährte Grundsätze, besonders über Waldbau und Forsttaxation, aufgestellt, sondern auch durch viele aus seiner Bildungsanstalt hervorgegangene, zum Theil vorzügliche Forstmänner zur jetzigen Aufklärung im Forstwesen beygetragen. Seine wichtigsten Schriften sind: Systemat. Anleitung zur Taxation der Waldungen, Berlin 1804; Anweisung zum Waldbau, Dresden 1815, 3. Aufl., 1821; Entwurf einer Anweisung zur Waldberechnung, ebend. 1818, 2. Aufl., 1819; die Verbindung des Feldbaues mit dem Waldbaue, ebend. 1819—22, 4 Hefte; Anweisung zur Forsteinrichtung und Abschätzung, ebend. 1820.

Cottin (Cotin, Sophie Ristaud), geb. zu Tonneins 1773; heirathete 17 J. alt einen reichen Banquier zu Paris, verlor ihn aber schon nach 3 Jahren. In der Revolutionszeit verkaufte sie den ersten ihrer Romane an einen Buchhändler, um mit den 50 Louisd'or, die sie dafür erhielt, einen Freund zu retten. Auch das, was sie für spätere empfing, widmete sie der Wohlthätigkeit. Sie billigte nie, daß Frauen Schriftstellerinnen hießen, und klagte sich selbst auch darüber an, daß sie Schriftstellerinn sey; sie starb zu Paris 1807. Mehrere ihrer Romane sind auch in Deutschland durch Übersetzungen bekannt geworden, so: Clara v. Alben, deutsch von Meißner, Prag 1806; Malwina, deutsch von Stam-

pen, 3 Thle., Frankfurt a. M. 1802—3; Elisabeth oder die Verbannten. Siberien, deutsch v. Lindau, 2 Bde., Leipz. 1808, sind die bekanntesten.

Cottius (a. Gesch.), 1) Herrscher im cisalpinischen Gallien über ein kleines Reich, nach Plinius über 12 civitates (Cantons, Thäler); hatte sich in den Bürgerkriegen nach Cäsar's Tode in die (nach ihm cottische Alpen benannten) Alpen gezogen und daselbst behauptet. Mit Augustus trat er in freundschaftliche Verhältnisse, dieser ließ ihm das kleine Alpenreich unter römischer Hoheit, und erreichte so Sicherheit der Wanderer und der durchgehenden Waaren vor dem nun der Aufsicht eines eigenen Fürsten unterworfenen Alpenvölkchen und Unterstützung im Baue der Heerstraße. Cottius blieb auch unter den folgenden Kaisern ungestört, und nach seinem Tode vergrößerte der Kaiser Claudius seinem Sohne 2) M. Julius C., das Land und gab ihm den Königstitel. Nach dessen Tode aber machte Nero das Land zur römischen Provinz.

Cottun (Hdlgsw.), s. Kattun.

Cotunni (Domin.), Professor der Medicin in Neapel in der 2. Hälfte des vor. Jahrh.; bekannt durch seine vortrefflichen Untersuchungen über die nach ihm Cotunnische Wasserleiter (Aquaeductus Cotunnii) benannten Kanäle in dem Felsenstücke des Schläfebeines.

Cotuy (Geogr.), Stadt im östlichen Theile der Insel Hayti, unweit der Yuna, 1504 gegründet; hat 160 Häuser und etwas Handel; aber die reiche Goldmine bey ihr, die in den ersten Jahrzehenten ihres Baues jährlich für 1 Mill. Thaler Gold geliefert haben soll, wird wegen Armuth der Metalle nicht weiter gebaut.

Couché-machen, von Hunden, sich auf den Anruf Couche (lege dich) auf den Bauch niederlegen, ruhig seyn.

Couches (Geogr.), Marktflecken im Bezirke Autun, des Depart. Saone und Loire (Frankreich); hat 2800 Ew., welche viel Wein bauen.

Coucy (Geogr.), Stadt im Bezirke Laon, Departement Aisne (Frankr.); hat 1000 Einwohner und war sonst Marquisat; Stammort der alten Familie gleichen Nahmens.

Coucy, berühmtes Geschlecht in Frankreich, das seinen Nahmen von der erwähnten Stadt hat.

Coulanges la vineuse (Geogr.), Stadt im Bezirke Auxerre, Dep. Yonne (Frankreich); hat 1700 Einw.; ist berühmt wegen ihres Weinbaues. Coulanges sur Yonne, Marktflecken ebend., hat 1100 Einwohner.

Couleur (fr.), 1) eigentl. Farbe; 2) die Farbe, der Trumpf im Kartenspiele.

Coulisse (fr.), 1) Falze, Fuge, besonders an Fenstern, welche Schiebfenster und Schiebladen haben; 2) auf dem Theater die Seitenwände, welche mit Leinwand überzogen und nach der Decoration, zu der sie gehören, gemahlt sind, und zur Veränderung der Decorationen entweder in solchen Falzen hin und her geschoben werden, oder zum Auf- und Abklappen eingerichtet sind. Weder die alte noch die mittlere Zeit kannten C.-en, und die ersten sollen von Serlio um 1530 in Italien eingerichtet worden seyn. 3) In neuester Zeit in der Börse in Paris der Theil des Locals, wo in dem Verkehr mit den französischen Renten die freyen Speculanten (Coulissiers) sich zusammenfinden, welche sich geschickt genug glauben, auch ohne Hülfe der Wechselagenten, die im Parquet ihr Geschäftslocal haben und unter Einfluß und Controle der Regierung stehen, zu handeln.

Coulommiers (Colommiers, Geographie), 1) Bezirk im Depart. Seine und Marne (Frankreich); hat 21 Q. M. und 50,300 Ew.; 2) Hauptstadt

darin, am großen Morin; hat 3600 Ew., welche Leder fertigen, mit Getreide und Käse handeln und gute Melonen ziehen.

Couma (c. Aubl.), weder im natürlichen, noch nach dem Linnéischen künstlichen Systeme bestimmte Pflanzengattung, doch als c. guianensis bekannter Baum in Guiana, dessen Rinde ein ambraähnliches Harz ausschwitzt und dessen fleischige Früchte, von süßem Geschmacke, zu den vorzüglichsten des Landes gerechnet werden.

Coumassie (Coomassie, Akoomassey, Geogr.), Hauptstadt im Reiche Ashantee, auf der Küste von Ober-Guinea (Afrika); ist von Sumpf und Bergen umgeben, liegt ungesund, hat benannte Straßen, einen großen Marktplatz, hinter diesem den Hain, Sammonponé (Aufenthalt der Geister, wohin alle geopferte Menschen geworfen werden, und der deßhalb Sammelplatz von Raubthieren und Raubvögeln ist); soll nach Angabe der Eingebornen 100,000, nach anderen Angaben doch bis 15000 Ew. haben.

Coup (fr.), 1) Schlag, Stoß; 2) Hieb; 3) Streich; 4) Schuß.

Coup de main (fr.), ein rascher gewagter Überfall, besonders eines befestigten Ortes.

Coupiren (v. fr.), 1) eigentlich schneiden; 2) abschneiden; 3) im Spiel abheben, und 4) stechen. 5) (Musik), die Noten abstoßen, s. Staccato. 6) Den Hauptsatz einer Composition, besonders von Fugen, abkürzen, indem nur ein Theil des Satzes genommen und einige Takte lang durchgeführt wird.

Couplet (fr.), 1) Strophe eines Liedes, nach der Melodie der ersten Strophe gesungen; 2) zuweilen so v. w. Variation; 3) in einer Composition über mehrere Strophen, die eigenthümliche Melodie, die eine besondere Strophe erhält, daher: 4) die Zwischensätze eines Rondo.

Coupons (fr.), 1) Zettel, die von einem Ganzen abgeschnitten werden. 2) (Zinsleisten, Zinszettel), Interessenscheine, welche auf einen ganzen Bogen Papier zusammengedruckt und Staatsschuldobligationen beygelegt werden. Ist dann ein solcher Interessenschein fällig, so schneidet man ihn nur ab und präsentirt ihn bey der betreffenden Casse, worauf man die Interessen erhält; 3) auch besondere Staatsobligationen, welche in ein Buch gebunden und aus diesem ausgeschnitten werden; werden sie zur Zahlung präsentirt, so vergleicht man, ob sie passen. Ist dieses der Fall, so verbürgt es die Richtigkeit, während das Gegentheil die Falschheit andeutet.

Cour (fr.), 1) Hof; 2) (Cour-Tage), die Tage in der Woche, wo bey einem Fürsten oder einer Fürstinn Assemblee ist, zu der alle hoffähige Personen und alle vorgestellte Fremde Zutritt haben; 3) eine ähnliche Versammlung der bey Hofe vorgestellten Personen eine Stunde vor Mittag, bey der angekommene Fremde präsentirt werden u. s. w. Der Fürst macht bey derselben gewöhnlich die Runde und sagt Einem und dem Anderen der Anwesenden einige verbindliche Worte; 4) (Jemandem die C. machen), sich bey einer Person (besonders einer Dame) angenehm machen und dadurch Liebe zu erregen suchen; 5) in Frankreich Gerichtshof.

Courage (fr.), Muth, Beherztheit.

Courant (Corrent, Current, Rum.), 1) eigentlich wirkliches Geld, im Gegensatze gegen Banco; dann 2) grobe Silbermünze, im Gegensatze gegen Scheidemünze.

Courbaril, 1) (Bot.), Art des Pflanzengeschlechtes Hymenäa, oder der Animebaum; 2) das davon kommende Animeharz.

Courbette (fr., Reitk.), besteht in der höheren Reitkunst, in einem sehr kurzen Gallop, bey welchem das Pferd aber die Vorderfüße mehr un-

ter den Leib zieht und den Hinterfüßen mehr Biegung gibt, dabey jedoch beyde Vorderfüße sowohl als die beyden Hinterfüße zugleich hebt und niedersetzt. Courbettiren, Courbetten machen.

Courbiere (Wilhelm René, Freyherr de l'Homme von), geb. 1733 zu Gröningen, wo sein Vater Major in holländischen Diensten war; nahm, 14 Jahre alt, preußische Kriegsdienste, zeichnete sich als Ingenieurcapitän 1758 bey der Belagerung von Schweidnitz aus und befehligte von 1759 als Major ein Freybataillon, mit dem er manche Waffenthat vollbrachte. Nach dem Frieden kam er in Ost-Friesland in Garnison, ward 1780 General-Major, bildete 1787 als Generallieutenant in Magdeburg zwey Füselierbrigaden, und führte im Rheinkriege die Garden ins Feld. Bey Pirmasenz erhielt er den rothen Adlerorden, ward 1797 General der Infanterie, 1798 Gouverneur von Graudenz, das er 1807 mit großer Tapferkeit vertheidigte. Nach dem Tilsiter Frieden ward er Feldmarschall u. Gouverneur von West-Preußen, u. starb 1811.

Courier (v fr.), 1) ein Eilbothe, welcher von einem Hofe oder sonst einer Person von hohem Range, mit einer Nachricht, die wegen ihrer Wichtigkeit Eile hat und daher nicht mit der Post besorgt werden kann, irgend wohin gesendet wird. 2) (Lit.), auch häufig Titel von Zeitungen, ohne und mit Zusätzen. So ist the Courier in London eines der gelesensten englischen Tageblätter, auch in Paris le Courrier, eine seit der Restauration entstandene Zeitung.

Couronnement (fr.), 1) eigentlich Krönung; 2) die aus architektonischen Gliedern bestehende oberste Verzierung eines Bauwerkes ꝛc., als solche sind: ein Kranzgesimse, Fronton u. s. w. 3) (Couronniren, Kriegsw.), die Krönung des bedeckten Weges.

Courouble (Geogr.), Stadt im Bezirke Douay des Departements Nord (Frankreich); hat 4200 Einwohner.

Courpiere (Cropiere, Geogr.), Stadt im Bezirke Thiers, Departem. Puy de Dôme (Frankreich); hat 3200 Einw.

Cours (fr.), 1) eigentlich der Lauf, Gang von etwas; 2) (Seew.), der Weg eines Schiffes auf der See, in Beziehung auf seine Richtung gegen die Himmelsgegend. 3) Bey Geld- und Wechselgeschäften das bestimmte Verhältniß des Werthes und das Steigen und Fallen desselben. Derselbe kann sich auf Geld, Wechsel oder Staatspapiere beziehen. 4) Umlauf (so: ein Artikel ist außer C.). 5) Weg (so: die Geschäfte nehmen jetzt einen andern C.). 6) Der Credit oder Mißcredit der Billets eines Kaufmanns oder Banquiers.

Court (engl.), Gerichtshof. Die einzelnen englischen Gerichtshöfe s. unter England.

Court de Gebelin (Ant.), geb. 1725 zu Nismes von einer protestantischen Familie, die nach Widerrufung des Edicts von Nantes nach Lausanne auswanderte. Sein Vater wollte ihn zum Geistlichen bestimmen, allein C. widmete sich ganz den Wissenschaften, besonders der Naturgeschichte, Mathematik und der Archäologie. Nach seines Vaters Tode kehrte er erst nach Languedoc, dann nach Paris zurück. Dort zog er bald durch seine Schriften die Aufmerksamkeit der Akademie auf sich, die ihm mehrmahls den Preis ertheilte; er st. 1784 zu Paris; schrieb: Histoire des Cevennes, 3 Bände, Lausanne 1760, 12.; le Monde primitif, 9 Bde., Paris 1773 — 84, 4., ein Werk besonders über die Forschungen der Ursprache, voll Scharfsinn und Gelehrsamkeit, das seinen Ruhm gründete; Lettre sur le magnetisme animal, Paris 1784, 4., u. a.

Courtage (fr.), das Geschäft und die Verrichtung eines Mäklers.

Courtenay (Geogr.), Stadt im Bezirke Montargis, Departement Loiret (Frankreich); liegt am Bied, hat 2500 Einwohner; von hier stammen die in den Kreuzzügen berühmten Prinzen v. Courtenay, ausgestorben im Mannsstamme 1150, in weiblicher Linie 1730.

Courthezon (Geogr.), Stadt an der Azeille, im Bezirke Avignon, Dep. Vaucluse (Frankreich); hat 2400 Einwohner, welche in Seide arbeiten und aus einem nahen See Salz bereiten. Geburtsort von Joh. Saurin.

Courtine (fr.), 1) eigentlich Vorhang, Bettvorhang; 2) der Vorhang bey einem Theater. 3) (Kriegsw.), der Mittelwall einer Festung, welcher zwey Bastionen verbindet und den Platz schließt.

Courtoisie (fr.), 1) feines, höfisches Benehmen, Hofsitte; 2) in früheren Zeiten, vorzüglich im Mittelalter, das ritterliche Benehmen gegen Damen; 3) Beobachtung des Schicklichen; 4) Liebeshändel, Liebeleyen.

Courtray (holl. Kortryk, Geogr.), 1) Bezirk in der Provinz West-Flandern (Königreich der Niederlande); hat 14 1/2 Q. M., 176,300 Einwohner (über 12,000 auf 1 Q. M.). 2) Hptst. darin an der Lys; hat 4 Friedensgerichte, Handelskammer, Handelsgericht, Börse, schönes Rathhaus und schöne Kirchen, 14,000 Einwohner, welche sich besonders durch Verfertigung von Leinwand, Spitzen, Spitzenzwirn, Tafelzeuge, Siamoisin, Ginghams auszeichnen; vorzüglich ist die Tischleinwand und die Bleiche berühmt. Der Handel beschäftiget sich mit Vertrieb dieser Waaren, wozu 2 vierzehntägige Messen angeordnet sind. In der Gegend um C. wächst vorzüglich guter Flachs. Geburtsort vom Mahler Roland Savery.

Cousin, 1) (Gilbert, lat. Cognatus), geb. zu Nozeroy in der Franche-Comté 1506; war Schullehrer und Canonicus daselbst und Freund des Erasmus, st. im Gefängniß, wegen protestantischer Meinungen eingekerkert, zu Besançon 1567. Er hinterließ latein. Gedichte, Erbauungs- und viele andere Schriften, die unter dem Titel: Cognati opera, Basel 1562, 3 Bde., Fol., erschienen. 2) (Jean), berühmter Mahler, besonders Glasmahler, geb. zu Soucy bey Sens 1502. Er war auch Bildhauer und st. sehr bejahrt gegen 1590. 3) (Louis), geb. zu Paris 1627, Präsident des Münzwesens und Mitglied der französischen Akademie daselbst; war früher Advocat, st. 1707 und hinterließ Übersetzungen von Eusebius, Sokrates, Sozomenus, Theodoret und Evagrios, von Xiphilinus, Zonaras und Zosimus Geschichtswerken.

Cousser (Johann Sigm.), berühmter Componist aus Preßburg; Opern von ihm sind: Erindo, 1693; Porus, 1694; Pyramus und Thisbe, 1694; Scipio Afrikanus, 1695; Jason, 1697; ferner gab er heraus: Apollon enjoué, contenant six ouvertures de théâtre accompagnées de plusieurs airs, Nürnberg 1700, Fol.; erwarb sich auf seinen Reisen Lully's Freundschaft; war an mehreren Höfen Operndirector und st. als Capellmeister zu Dublin um 1726.

Coutances (Constanzes, Geogr.), 1) Bezirk im Departement La Manche (Frankreich); hat 26 1/4 Q. M., mit 140,600 Einwoh. 2) Hauptstadt darin an der Mündung der Bulsard in die Soulle; hat Handelsgericht, Bischof, vorzüglich schöne Kathedrale und 7900 Einwohner, welche mit Vieh, Getreide und Butter handeln, und Wollenzeuge, Spitzen und Pergament machen.

Couteau (fr.), Messer; C. de chasse, Jagdmesser, Hirschfänger.

Coutumes (fr.), 1) Herkommen und herkömmliche Rechte; daher auch 2) Stadt- und Landrechte.

Couvert (fr.), 1) eigentlich Bedeckung; 2) (Briefcouvert, Briefumschlag), der Umschlag eines Briefes; dergl. werden gewöhnlich vom Buchbinder, auch wohl von buntem Papier, vorräthig gemacht; 3) ein Gedeck oder ein Teller mit Messer, Gabel, Löffel und Serviette; 4) die Deckung für eine Schuld.

Couvet (Geogr.), großes und städtisch gebautes Dorf im Val de Travers des preußischen Fürstenthumes Neufchatel, in einer reizenden Gegend; merkwürdig als der Hauptsitz der neuenburgischen Spitzenfabrication und des Handels damit. Geburtsort von Ferdinand Berthoud.

Couvin (Gouivin, Geogr.), Stadt am Eau Noire im Bezirke Philippeville der Provinz Namur (Königreich Niederlande); hat 2600 Einwohner, welche Eisenwaaren für die Artillerie, Leder und Tuch machen.

Couzeranit (Mineral.), steht als Anhang zum System des Leonhard; hat zum Krystallkern eine gerade rechtwinklige Säule, zu Nachform abgestumpfte Längenränder; ritzt Apatit; hat graues Strichpulver, wird in Säuern nur leichter, nicht aufgelöst; das Gefüge ist blätterig, hat Glasglanz und ist graulich schwarz ins Indigoblaue. Findet sich eingewachsen in Urkalk, auf den Pyrenäen, in einer Gegend, die sonst des Couzerons hieß.

Coventgarden Theater, eines der beyden großen Theater in London, so von Coventgarden, einem Marktplatz in Westminster, worauf es liegt, genannt; das 2. Theater ist Drurylane-Theater.

Coventry (Geogr.), alte Stadt in der Grafschaft Warwik (England); liegt am Radford und Sherburne, sendet verschiedene Parlamentsdeputirte, hat 2 Hospitäler u. 18,000 Einwohner, welche Seidenwaaren, Plüsch, Chalons, Camelot u. dgl. weben; wegen vieler alterthümlichen Sitten, die daselbst gewöhnlich sind, stand sie im 16. und 17. Jahrhunderte in dem Ruf von Abdera und Schilda.

Covilha (Geogr.), Stadt in der Correiçao de Linhares der Provinz Beira (Portugal); liegt an der Serra de Estrella; hat 4900 Einwohner, welche grobes Tuch, Strümpfe fertigen, schön färben und zwey Messen halten. Dabey zwey warme Bäder.

Covington (Geogr.), 1) Grafschaft des nordamerikanischen Staates Alabama, vom Connecuh und Almirante bewässert, erst seit 1821 abgetheilt. 2) Grafschaft des nordamerikanischen Staates Missisippi, vom Leaf bewässert; 2230 Einwohner. Isolirtes Gerichtshaus.

Covo-Perella (Geogr.), große merkwürdige Höhle mit Tropfsteinfiguren, liegt bey der Stadt Ciudadella auf der Insel Mallorca (Spanien). C.-Vastel, Höhle bey Villefranche im Dep. Ostpyrenäen (Frankreich); 124 Stufen führen hinab zu mancherley Tropfsteinfiguren und zu einem schönen Wasserfall.

Cowes (Geogr.), Stadt auf der englischen Insel Wight, liegt am Medina; hat Marinehospital, guten Hafen, Bad, Handel und 1500 Einw.

Cowley, 1) (Abraham), geb. zu London 1618; fühlte früh Neigung zu den Wissenschaften und Beruf zur Dichtkunst. Schon im 10. Jahre dichtete er, und noch bevor er die Universität bezog, schrieb er ein Lustspiel: das Liebesräthsel. In den bürgerlichen Kriegen Englands war er Anhänger der königl. Partey, flüchtete mit nach Paris und ward hier Privatsecretär eines Lords, verließ ihn jedoch später, ward bey seiner Rückkehr nach England gefangen genommen, auf Verwenden eines Freundes wieder befreyt, wurde nun Doctor der Medicin und Professor der Bo-

tanik, ward aber bey der Rückkehr des Königs nicht besonders belohnt und st. zu Thertsey in Surrey 1667. Außer seinem größeren Gedichte: Davideis, das fast gänzlich in Vergessenheit gerathen ist, schrieb er mehrere kleinere, unter denen die Ode on wit, die Elegie auf Henry Wotton, die Ballade: the Chronicle, Meisterstücke in ihrer Art sind. Sie sind zu mehreren Mahlen gesammelt worden und als Works in der 9. Aufl. in 3 Bänden, London 1700, Fol., auch noch später, zuletzt mit Noten von Aikin in 3 Bden., London 1802, 8., herausgegeben worden. 2) (Anna), Dichterinn, geb. 1743 in Devonshire; st. 1809 zu Tiverton, und hinterließ, außer 11 Lustspielen, drey epische Gedichte: die Jungfrau von Aragon, das schottische Dorf, und die Belagerung von Acre.

Cowper, 1) (William), berühmter Anatom und Chirurg zu London, gest. 1710; hinterließ: Myotomia reformata, engl. London 1694, n. herausgegeben von Rich. Mead, das. 1724, Fol.; the anatomy of human body, mit schönen Kupf., zum Theil von ihm selbst gezeichnet, Oxford 1697, London 1698, Fol., lat. v. G. Dundas, Leyden 1731; erschien noch mehrmahls, und zuletzt Utrecht 1750, Fol. Dieses Werk ist mit 114 Kupfern verziert, die aber, mit Ausnahme von 9 vom Verfasser selbst gezeichneten, die des großen anatom. Werkes v. Bidloo sind. 2) (William), geb. zu Berkhamstead 1731 in der Grafschaft Hamford, studirte die Rechte und gab später mit Mehreren eine periodische Schrift heraus, ward 1762 Secretär des Oberhauses, entsagte aber, an dem Spleen leidend, diesem Amte und zog sich auf das Land zurück. Hier ward er, durch die Lady Austen ermuntert, Dichter. 1794 erhielt er eine Pension von 100 Pfd. Sterl., doch st. er schon 1800; übersetzte in englischen Versen Homer's Ilias u. [illegible] see, 2 Bde., 1791, u. m.; gab Milton's poetische Werke heraus, u. hinterließ 2 Bde. Gedichte, London 1782 u. 85. Diese erschienen in neuester Ausgabe, 3 Bde., London 1815, zugleich dessen Lettres, revidirt v. J. Johnson, 3 Bde., das. 1816, und die Homerische Iliade u. Odyssee in 4 Bden., das. 1816; zusammen also 10 Bde., denen gewöhnl. noch Cowley's life and posthoumes works, herausg. v. W. Hayley, 4 Bde., London 1809, beygefügt werden.

Corcie (Cockr, Koks, Cocci, Peter de), holländischer Geschichtsmahler; war 1705 Hofmahler des Königs von Preußen und ging 1716 von Berlin an den mainzer Hof.

Coxe (William), geb. zu London 1747; begleitete mehrere junge Männer auf ihren Reisen durch Europa und starb 1821. Wir verdanken ihm gute Nachrichten über die neuen russischen Entdeckungen zwischen Asien und Amerika, die London 1780, 4., und mehrmahls, deutsch Frankfurt 1784, erschienen; die für klassisch gehaltenen Reisebeschreibungen durch die Schweiz in 2 Bänden, London 1790, 4., und mehrmahls, deutsch in 3 Bdn., Zürich 1791 bis 1792, dergleichen durch Pohlen, Rußland, Schweden und Dänemark in 3 Bdn., London 1784—92, 4., eine 6. Aufl., ebend. 1803, deutsch Zürich 1785 — 95, 3 Bde., 4. Als Geschichtsschreiber ist er bekannt durch: Memoiren über Sir Robert Walpole, 3 Bde., 1798, 4., 2. Ausg. ebend. 1816, 2 Bde., 8.; über Horatio Lord Walpole, 2 Bde., ebend. 1802, 4.; eine Geschichte des Hauses Österreich, in 3 Bdn., 1807, 4., deutsch in 4 Bdn., von Dippold und Wagner, 1810—17; Denkwürdigkeiten der Könige von Spanien aus dem Hause Bourbon von 1700—1788, 3 Bde., London 1813, u. m.

Coxes Paß (Cox Straße, Geogr.), vom Ingenieur Cox angelegte Straße

in der Nähe des Mount York (Neuholland); führt von dem Districte Cumberland nach der Stadt Bathurst im Binnenlande, geht gewunden einen Abgrund von 676 Fuß hinab in das fruchtbare Thal Val of Cloyd u. ist ganz gefahrlos.

Coypel, 1) (Noel), geb. 1628 zu Paris, Mahler aus der französischen Schule; verließ im 14. Jahre seinen ersten Lehrer Poncet, studirte unter besserer Leitung fleißig fort, so daß er bald als Künstler bekannt und in die Akademie aufgenommen ward. Von dieser Zeit an galt er für einen der besten Mahler Frankreichs und ward mit Arbeiten überhäuft; starb zu Paris 1707. 2) (Antonius), des Vor. Sohn, geb. zu Paris 1661; studirte in Rom und Venedig, kam im 18. Jahre nach Paris zurück, wo er viele Gemählde für Kirchen und Paläste verfertigte. In seinem 19. Jahre ward er erster Mahler von Monsieur und 1715 erhielt er diese Stelle beym König; starb 1722. 3) (Noel Nicolaus), des Vor. Stiefbruder, geb. zu Paris 1692; war Schüler seines Vaters, den er im 15. Jahre verlor. Er bildete sich nach den in Paris befindlichen Antiken und Werken großer Meister; starb 1735. 4) (Charles Antoine), geb. zu Paris 1694, Mahler, Sohn und Schüler von C. 3); starb als erster Mahler des Königs 1752 und hinterließ, außer mehreren Gemählden, 22 Lust- und Trauerspiele.

Crabbe (George), geb. 1754 zu Aldborough in Suffolk, wo sein Vater Zolleinnehmer war; arbeitete früh für Journale und erhielt 1778 den Preis für ein Gedicht auf die Hoffnung, wandte sich hierauf nach London und ward daselbst von Edmund Burke und von dem Herzoge von Rutland unterstützt. Letzterer verlieh ihm das Rectorat von Muston und West-Allington. 1813 wurde er Rector zu Trowbridge, welche Stelle er noch 1819 bekleidete. Unter seinen Gedichten zeichnen sich aus: the village, London 1782; the borough; Thales of the Hall, kleine poetische Erzählungen. C. besitzt besonders die Kunst, nicht nur die äußeren Verhältnisse darzustellen, sondern auch die tiefsten Gefühle zu enthüllen.

Crabeth, 1) (Franz), niederländischer Mahler, geb. um 1500; starb, sehr reich, zu Mecheln 1548. 2) (Dierk und Wouter), Brüder und berühmte Glasmahler; lebten zu Ende des 15. und Anfange des 16. Jahrh. zu Gouda. Die Kunst, auf Glas zu mahlen, soll, nach Einigen, mit ihnen untergegangen seyn.

Crambe (cr. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Kreuzblumen, zur Tetradynamie mit Schötchen des Linn. Systemes gehörig, mit kugeliger, einsamiger, nicht klaffender, abfallender Frucht, an welcher unten noch der Ansatz eines fehlschlagenden Faches, gabelförmige, gespaltene Staubfäden. Einheimische Art: c. maritima, Meerkohl, an den Ufern der Nord- und Ostsee, wo die jungen Blätter als Kohlgemüse benutzt werden; wird in England in Gärten gebaut und dem Kohl sogar vorgezogen; die jungen Sprossen sind wie Spargel benutzbar; c. tartarica, in Siberien und der Tatarey heimisch, mit armstarker, 2—4 Fuß langer, fleischiger, eßbarer Wurzel u. m. a.

Cramer, 1) (Johann Andreas), geb. zu Queblinburg 1710; berühmter Metallurg; ward herzoglich braunschweigischer Kammerrath zu Blankenburg und starb auf einer Reise 1777 zu Berggießhübel bey Dresden. Er war Sonderling im höchsten Grade, schmutzig bis zum Unglaublichen und von einer bis zur Grobheit gesteigerten Aufrichtigkeit. Deutschland verdankt ihm einen Theil seines Rufes in der Metallurgie. Man hat von ihm: Elementa artis docimasticae, Leyden

1739, 2. Aufl. 1744; Anleitung zum Forstwesen, Braunschweig 1766, Fol., mit 60 Kupfern, n. Aufl. 1797, 4.; Anfangsgründe der Metallurgie, 2 Thle., Blankenburg 1774—77. 2) (Johann Andreas), geb. 1723 zu Jöhstadt bey Annaberg; studirte zu Leipzig Theologie, wo er mit J. E. Schlegel, Gärtner, Gellert, Klopstock u. a. bekannt ward und an den damahls herausgegebenen böhmischen Beyträgen Theil nahm. Er ward Prediger zu Crellwitz bey Halle, 1750 Oberhofprediger u. Consistorialrath zu Quedlinburg und 1754, durch Klopstock's Empfehlung, Hofprediger des Königs v. Dänemark, Friedr. V., zu Kopenhagen. Nach dem Tode dieses Königs ging er als Superintendent nach Lübeck und 1774 nach Kiel, wo er als erster Professor der Theologie, Kanzler und Curator der Universität im J. 1788 starb. Er hatte den Ruhm eines in vielen Fächern ausgezeichneten Gelehrten, eines großen Kanzelredners und trefflichen Dichters, vorzüglich in der religiösen Poesie. Unter der großen Zahl seiner Schriften verdient, außer seiner Übersetzung von Bossuet's Weltgeschichte, 7 Thle., Leipzig 1757—86, vorzüglich die poetische Bearbeitung der Psalmen, 4 Thle., ebend. 1762—63, so wie die Sammlung seiner Gedichte, 3 Thle., Leipzig 1782—83; hinterlassene Gedichte, herausgegeben von seinem Sohne, 3 Stücke, Altona und Leipzig 1791, erwähnt zu werden. Auch seine Biographie Gellert's, Leipzig 1774, ist musterhaft. 3) (Karl Friedrich), ein Sohn des Vor., geb. zu Quedlinburg 1752; ward 1775 außerordentlicher Professor der Philosophie zu Kiel, 1780—94 ordentlicher Professor, ging sodann als leidenschaftlicher Anhänger der Revolution nach Paris, wo er sich (1796) als Buchhändler etablirte, jedoch in seinen Unternehmungen unglücklich war; er starb nach seiner Rückkehr 1807. Von seinen Schriften (zum Theil Übersetzungen) sind die wichtigsten: Klopstock, Er und über ihn, 5 Bde., Hamburg und Kiel 1779 bis 92; Rousseau, die neue Heloise oder Briefe zweyer Liebenden, aus dem Französischen, 4 Bde., Berlin 1785—86; Emil oder über die Erziehung, von Rousseau, 4 Bde., Braunschweig 1789—91; dessen Politik, neu übers., 2 Bde., Berlin 1787; Tagebuch aus Paris, 2 Bde., Paris 1800; Kurzgefaßtes neues deutsch-französisches und französisch-deutsches Wörterbuch, 2 Bde., Braunschweig und Paris 1805, 12.; Karl Villers gekrönte Preisschrift: Versuch über den Geist und den Einfluß der Reformation Luther's, Hamburg 1805; die Tempelherren, ein Trauerspiel nach Raynouard, Leipzig 1805; Phil. Gronvelle, Memoiren über die Tempelherren, ebend. 1807. Außerdem hat er Mehreres ins Französische übersetzt, z. B. Lafontaine's Roman: Clara du Plessis, Paris 1796; die Hermannsschlacht von Klopstock, Paris 1799, u. Schiller's Jungfrau von Orleans, Paris 1801. 4) (Wilhelm), geb. zu Manheim; war daselbst von 1750—70 Capellmusikus, ward dann Director der Oper zu London, wo er 1799 starb; berühmt als Virtuos und Componist für die Violine. 5) (Joh. Baptist), geb. zu Manheim 1771, Sohn des Vor.; war Schüler von Clementi, lebt jetzt in London als einer der berühmtesten Clavierlehrer und Clavierspieler. Man hat von ihm viele schöne Compositionen für das Pianoforte. 6) (Karl Gottlob), geb. 1758 zu Pödelist bey Freyburg an der Unstrut; studirte in Pforte und Leipzig, lebte 1795 in Naumburg und dann privatisirend zu Meinungen, und starb 1817 als herzoglich sachsen-meinungenscher Forstrath und Lehrer an der Forstakademie in Dreyßigacker. Er begann seine schriftstellerische Laufbahn mit

dem Romane: Karl Saalfeld oder Geschichte eines relegirten Studenten, 1782, und endigte sie mit den Leiden und Freuden des edlen Baron Just Friedrich auf der Semmelburg, 2 Thle., Leipzig 1817. Unter der sehr großen Zahl seiner Romane (größtentheils anonym) haben besonders sein Erasmus Schleicher, 4 Thle., Leipzig 1789—91, 4. Aufl. 1809; der deutsche Alcibiades, 3 Thle., Weißenfels 1790—91; Hermann von Nordenschild, 2 Bde., ebend. 1792; Adolph der Kühne, Raugraf von Dassel, 2 Bde., ebend. 1793; Zoar, der Auserwählte, Berlin 1800, 3. Aufl. 1822; Leben und Thaten des edlen Herrn Kir von Karburg, 2 Bde., Leipzig 1802; der Glückspilz, 2 Bde., ebend. 1808, 2. Aufl. 1819; Bekenntnisse des Exministers Hirkus, ebend. 1806; das eiserne Kreuz, ein kriegerischer Halbroman, 3 Bde., Hamburg 1815, Beyfall erhalten. Fast sämmtliche genannte Werke sind zwar nicht ohne Talent, aber höchst gemein und flüchtig geschrieben. 7) (Kaspar), Advocat, Senator, Richter und Stadtarchivar zu Leutschau in der Zips, in der ersten Hälfte des 18. Jahrhundertes. Er war zu Ödenburg geboren und hatte in seiner Jugend auch die Rechte studirt. Er war zu Leutschau Anfangs Conrector, dann Rector des Gymnasiums A. C., bis er in den Magistrat aufgenommen wurde. Er schrieb mehrere auf die Zipser Deutschen sich beziehende Abhandlungen und größere Werke, worunter das wichtigste (leider nur im Manuscript vorhandene) den Titel führt: Loci communes juridici, Juris civilis et Canonici, Saxonici item et Hungarici, et Scepusiaci theoretici et practici, collecti studio et Opera Caspari Cramer, Jureconsulti et in libera regiaque civitate Leutschoviensi Superioris Hungariae Judicis et Senatoris primarii, Anno 1739.

Crammer (Cranmer, Thomas), geb. 1489 zu Aslacton in Nottinghamshire; studirte zu Cambridge, heirathete das., setzte aber nach dem bald erfolgten Tode seiner Frau die Studien fort und ward Professor der Theologie. Seine zahlreichen Schriften handeln sämmtlich über religiöse Streitgegenstände der damahligen Zeit. Mit Recht sieht ihn die anglikanische Kirche als ihren Stifter an.

Cranach (Lucas von C., eigentlich Müller, nach Anderen Saunder oder Sünder), geb. 1472 zu Kranach in Franken (daher der Nahme). Sein Vater war Kartenmahler, Formschneider oder Illuminirer; von ihm lernte er das rohe Technische der Mahlerkunst; doch bald nahm er sich Gegenstände der Natur zum Muster und ahmte sie nach. Früh kam er nach Koburg, wo er zuerst als Thiermahler auftrat. Hier lernte ihn Kurfürst Friedrich der Weise und dessen Bruder, Herzog Johann Friedrich, kennen und nahmen ihn mit an ihren Hof. Bey einer Reise nach Wien, die er mit Ersterem, der nach Palästina ging, machte, fühlte er den ersten Beruf zum Geschichtsmahler; er porträtirte daher um 1500 schon, und von 1502 an hat man von ihm selbstständige Compositionen, freylich Anfangs mit allen Fehlern der alten deutschen Schule. Aus dieser Zeit sind auch viele Holzschnitte von C., meist Jagdstücke, vorhanden. 1504 ernannten ihn beyde Brüder zu ihrem Hofmahler. Als solcher ließ er sich in Wittenberg nieder. 1508 erhob ihn der Kurfürst in den Adelstand. Um diese Zeit machte C. eine Reise nach den Niederlanden, wodurch er durch Bekanntschaft mit mehreren berühmten Mahlern die ihm noch anklebenden Fehler der deutschen Schule immer mehr und mehr abstreifte und in Geschichtsmahlerey immer ausgezeichneter ward. In Wittenberg war Luther C.'s vertrauter

Freund geworden, daher dessen sehr zahlr. Abbildungen Luther's in allen Verhältnissen des Lebens und von dessen Familie und Schülern. 1537 ward C. Bürgermeister zu Wittenberg; doch betrübten ihn bald darauf mehrere Unfälle, der Tod seiner Gattinn, Luther's und die Gefangennehmung des Kurfürsten Johann Friedrich's bey Mühlberg. Letzterer berief C. nach Insbruck in seine Gefangenschaft. C., welcher schon 1547 seine Bürgermeisterstelle niedergelegt hatte, folgte dem Befehle und kehrte mit dem genannten Kurfürsten 1552 nach Sachsen zurück. Hier starb er zu Weimar 1553. Obschon C.'s Gemählde in der Composition nicht poetisch sind und es ihnen keineswegs, besonders in der früheren Zeit, an fehlerhaftem Costum und Anachronismen mangelt, so muß man doch ihre Leichtigkeit, Wahrheit des Ausdruckes, Richtigkeit der Zeichnung, Kraft des Pinsels und das noch nach Jahrhunderten trefflich erhaltene Frische und die Lieblichkeit des Colorits bewundern. Unter seinen historischen Gemählden sind die Altarblätter der Stadtkirchen zu Weimar, Wittenberg, Naumburg und der dortigen Domkirche vorzüglich. Seine Holzschnitte, gegen 300, kommen in künstlerischer Hinsicht seinen Gemählden nicht gleich. Fast kein Künstler hat eine so große Menge Gemählde hinterlassen, wie Cranach.

Craniolog (v. lat.), ein Vertheidiger, besonders Lehrer der Gallschen Gehirn- und Schädellehre.

Cransac (Geogr.), Marktflecken im Bezirke Villefranche, Depart. Aveiron (Frankreich); hat 500 Ew., berühmte Mineralquellen (besucht von 1800 bis 2000 Gästen) und in der Nähe den 400 Fuß hohen, mit 18 Kratern versehenen, brennenden und rauchenden Berg Fontaynes.

Craon (Geogr.), Stadt im Bezirke Chateau Goutier, Depart. Mayenne (Frankreich); liegt an der Oude; hat mit St. Clement (Vorstadt jenseits des Flußes) 3400 Ew., welche Tuch und Kattungarn fertigen, auch mit Getreide handeln; gab den Grafen u. Fürsten von Craon den Titel; die Umgegend hieß sonst **Craonnois**.

Crapone (Adam de), geb. zu Salon 1519; studirte eifrig Mathematik und Baukunst und erhielt 1538 die Oberaufsicht über einen von ihm projectirten, nach ihm benannten Bewässerungsplan, der das Wasser der Durance 13 Stunden weit leitet. Er entwarf auch den Plan zur Vereinigung der Saone und Loire und mehrere andere Pläne zum Kanalbauen. Heinrich II. brauchte ihn auch zu Festungsbauen. Er starb zu Nantes 1559.

Craponne (Geogr.), Stadt im Bezirke le Puy des Dep. Ober-Loire (Frankreich); hat 3300 (3600) Ew.

Crapula (lat.), 1) ein Rausch; 2) (Med.), Kopfschmerz, als Folge und Begleiter einer Berauschung.

Crassus (eigentlich der Dicke), Beynahme mehrerer römischer Geschlechter und Familien; z. B. der Papirier, Veturier, Claudier, Ottacilier, besonders des Licinischen Geschlechtes, in dem der Beynahme Crassus Unterscheidungszeichen von Familien wurde. Die bedeutendsten dieses Nahmens sind: 1) (L. Lic. Cr.), einer der ersten ausgezeichneten Redner in Rom, bekleidete mit Quintus Mucius Scävola fast alle obrigkeitlichen Ämter, bis er 93 (v. Chr.) mit demselben Consul ward. Als Provinz erhielt er Oberitalien. Dann ward er mit Cn. Domitius Ahenobarbus Censor (90 v. Chr.) und starb im folgenden Jahre. Als Redner zeichnete er sich durch seine berühmte Anklage des patricischen Consuls C. Papirius Carbo aus, womit er, 19 oder 21 Jahre alt, seine politische Laufbahn eröffnete. Am ersten Tage, wo er pro rostris sprechen sollte, verwirrte ihn der Anblick der

Menge der Zuhörer so, daß er ohnmächtig von der Bühne weggebracht werden mußte; am zweyten hatte er sich erhohlt und sprach nun mit solchem Feuer, daß er seinen Zweck erreichte, indem Carbo ins Exil geschickt ward, oder sich selbst vergiftete. Vor dem Tage seines Vortrages brachte ihm ein Sklave des Carbo ein Kästchen mit Schriften seines Herrn, welche seine Anklage vollkommen unterstützen konnten. Sein Edelsinn verschmähte dieses niedrige Mittel, und er übergab den Sklaven der gerichtlichen Bestrafung. Bey alle dem liebte er den Reichthum sehr, so daß ihn sein strenger Mitcensor Ahenobarbus sogar deßhalb anklagte, wovon er sich aber leicht durch sarkastischen Witz über seinen Gegner befreyte. 2) (P. Lic. Cr. Mucianus Dives), Sohn des Consuls (176 v. Chr.) Scävola, kam, adoptirt ins Licinische Geschlecht; ward Pontifex maximus und 132 mit L. Val. Flaccus Consul, worauf er Asien zur Provinz erhielt. Reich, vornehm, beredt, des Rechtes sehr kundig, im Kriege streng, im Privatleben sanft und leutselig war er allgemein beliebt (bey den asiatischen Bundesgenossen auch durch große Fertigkeit in der griechischen Sprache) und daher von den Königen Nikomedes, Mithridates, Ariarathes, Pylamenes mit Hülfstruppen so unterstützt, daß er den Krieg gegen Aristonikos mit Nachdruck führen konnte; doch konnte er dem klugen und mächtigen Gegner nichts anhaben, ja bey der Stadt Leukas wurden die Römer, obgleich sehr tapfer, aber wegen der Witterung und der Natur des Kampfplatzes unglücklich kämpfend, völlig geschlagen. Cr. ward auf der Flucht zwischen Elea und Myrina von thrakischen Hülfsvölkern ergriffen und, als er einen derselben schlug, von demselben erstochen. Sein Haupt wurde dem Aristonikos gebracht; seinen Körper bestatteten die Myrinenser. 3) (M. Lic. Cr. Dives), Triumvir, des Consuls (98 v. Chr.) P. Lic. Cr. Dives Sohn; floh unter Marius u. Cinna, durch die sein Vater und sein Bruder umgekommen waren, als Jüngling nach Hispanien, wo er mehrere Monathe lang sich in Höhlen verborgen hielt, bis er, nach Cinna's Fall, 2500 Mann daselbst bewaffnete, sich mit Q. Metellus Pius in Afrika und dann, mit ihm veruneinigt, mit Sulla verband, für den er mehrere Mahle siegte. 71 v. Chr. Prätor schlug er den schon oft siegreichen Spartacus, Anführer der aufrührerischen Gladiatoren in Unteritalien, am Silarus völlig; Spartacus und 40,000 Feinde blieben; da aber Pompejus die 5000 Entfliehenden unter Publipor auffing, rühmte er sich, die Wurzel des Sklavenkrieges ausgerissen zu haben. Als daher Cr. und Pompejus für das nächste Jahr (70) zu Consuln erwählt wurden, konnte nur das Volk durch Religion ihre Eifersucht stillen. Beyde suchten nun die Liebe des Volkes zu gewinnen, Cr. durch prächtige Feste (einmahl bewirthete er es an 10,000 Tischen herrlich und gab jeder Familie auf 3 Monathe Korn). Nachdem er nach Niederlegung des Consulates einige Zeit als Privatmann im Genusse seiner Reichthümer (angeblich über 7 Millionen Reichsthlr.) gelebt hatte, ward er 66 Censor und schloß 60, mit Pompejus durch Cäsar, der diese beyden mächtigen Männer nicht entbehren konnte, versöhnt, das (1.) Triumvirat, in dem er, wie Pompejus, Werkzeug in Cäsar's Hand war. Er wurde, dem Plane der Triumvirn gemäß, nachdem er wieder mit Pompejus, 55, Consul gewesen, nach des Tribuns L. Trebonius Vorschlag, auf 5 Jahre Statthalter von Syrien, Ägypten und Makedonien. Voll Habsucht u. Ruhmbegierde eilte er, noch vor Ablauf seines Consulates, nach Syrien, um Parthien mit Krieg zu überziehen,

in das er auch, nachdem er den Tempel zu Jerusalem geplündert (nach Josephus nahm er über 10 Millionen Reichsthlr.), einfiel. Er nahm den unvorbereiteten Einwohnern Mesopotamien ohne Mühe; die Bürger von Zenadotia, die sich widersetzten, wurden als Sklaven verkauft. Zum Gespötte der Soldaten gab Cr. sich den Titel Imperator und kehrte, ohne die Bestürzung der Parther zu benutzen, bey herannahendem Winter ruhmlos nach Mesopotamien zurück, und plünderte hier und in seinen Provinzen Tempel und Privateigenthum, verkaufte das Recht für Geld ꝛc. Orodes, König der Parther, suchte vergebens Frieden zu erlangen; so begann der Krieg aufs Neue, in dem die Parther Mesopotamien wieder eroberten und 53 in der Sandwüste des Cr. Heer überfielen und vernichteten; des Cr. Sohn fiel; er selbst warf sich nach Karrhä, das er jedoch, vom parthischen Feldherrn Surrenas bedrängt, verließ, worauf er, vom feindlichen Anführer zu einer Unterredung eingeladen und zur Annahme derselben von seinen Soldaten gezwungen, verrätherisch angegriffen wurde; Cr. und fast alle seine Begleiter fielen, die Parther hieben ihm den Kopf und die rechte Hand ab, und sein verstümmelter Körper blieb unbegraben liegen.

Crastoni (Johannes, auch Crestoni, oder Johann Placentinus), geb. zu Piacenza gegen die Mitte des 15ten Jahrh., Karmeliter; trug bey Wiederherstellung der Wissenschaften viel zur Ausbreitung der griechischen Sprache bey, verfaßte das erste griechisch-lateinische Lexicon, Mailand 1478, Vicenza 1483, Modena 1499, so wie eine lateinische Übersetzung der griech. Grammatik von Constantin Lascaris, Mailand 1480, Vicenza 1489, 4.

Crata Repoa, oder die Geheimnisse der alten ägyptischen Priester, ist der Titel einer zuerst 1770 in Deutschland (auch Berlin 1789) erschien. Schrift, in welcher die Einweihungsfeyer der alten ägyptischen Priester beschrieben werden; es ist ein historischer Roman. Der Stoff zu Schikaneder's Oper: die Zauberflöte, ist theilweise daraus entnommen.

Crateva (c. L.), Pflanzengattung, nach Kratevas benannt, aus der natürlichen Familie der Kappariden, zur Dodekandrie, Monogynie des Linn. Systemes gehörig. Arten: c. marmelos, großer, dorniger, ostindischer Baum, dessen schleimige, süßsäuerliche Früchte, von der Größe eines mäßigen Apfels, sowohl roh, als auch unreif mit Zucker eingemacht, genossen werden; c. tapia, hoher, in beyden Indien heimischer Baum, mit apfelähnlichen, nach Knoblauch riechenden, süßlichen, eßbaren Früchten, u. a.

Crato (Geogr.), 1) Correiçao in der Provinz Alentejo (Portugal); hat 36,000 Ew. 2) Hauptstadt darin, liegt am Ervedal; hat 3000 E.; war sonst Besitzthum der Johanniterritter.

Crato von Kraftheim (Johann), aus einer Familie Kraft, geb. 1519 zu Breslau; studirte Anfangs schöne Wissenschaften und Theologie unter Melanchthon und Luther (dessen Tischgenosse er war) in Wittenberg, später Medicin, vorzüglich unter Montanus in Padua, übte die Arzneykunst in Augsburg und Breslau, ward Leibarzt dreyer Kaiser, Ferdinand's I., Maximilian's II. und Rudolph's II., geadelt und Pfalzgraf; starb 1585 zu Wien; hinterließ: Isagoge medicinae, Venedig 1560, Hanau 1595; Consiliorum et epistolarum medicinalium libri VII, Frankfurt 1591—93, n. Aufl., ebend. 1654 und 71; de morbo gallico commentarius, Frankf. 1594, Hanau 1619; Methodus therapeutica ex Galeni et Montani sententia, Frankfurt 1608, ebend. u. mehrm. 1621, u.m.

Cravate (fr.), 1) eigentl. ein Halstuch oder Halsbinde für Mannspersonen; 2) (Hdlgsw.), ein ostindischer weißer Kattun, welcher vorzüglich sonst zu Halstüchern verbraucht wurde; 3) (Jagdw.), ein Riemen oder Lappen von Tuch, welche man den Hunden anhängt, um ihren zu schnellen Lauf zu hemmen.

Crawea (Geogr.), Grafsch. des nordamerikanischen Staates Nord-Carolina am Pamlicosunde, 13,394 Einw.; Hauptort: Newbern.

Crawford (Geogr.), 1) Kirchspiel in der Provinz Lanerk (Schottland); hat 1800 Einwohner, Lesebibliothek für Bergleute. Geburtsort des Dichters Ramsey. Zu diesem Kirchspiele gehört auch das Dorf Leadshill, das höchstliegende in England mit großen Bleyminen. 2) Grafschaft des nordamerikanischen Staates Indiana im Ohiothale, 2563 Einwohner. Hauptort: Fredonia. 3) Grafschaft des nordamerikanischen Staates Michigan, die den von dem Gros abgesonderten Bezirk am Missisippi umfaßt, und außer dem Fort Crawford an der Mündung des Wiscansin in den Missisippi nur die Ortschaft Prairie du Chien und Wiscansin mit 492 Einwohner enthält. 4) Grafschaft des nordamerikanischen Staates Pensylvanien am Eriesee; 9397 Einwohner. Hauptort: Meadville. 5) Grafschaft des nordamerikanischen Staates Ohio am Sandusky, erst seit 1820 abgetheilt und das Reservatgebieth der Wyandot's enthaltend.

Crayer (Kaspar de), geb. 1582 zu Antwerpen, Mahler aus der flanderischen Schule. Mit großem Gehalt ward er an den Hof nach Brüssel berufen, aber noch schmeichelhafter belohnte ihn dort ein Besuch Rubens. Später verließ er Brüssel und begab sich nach Gent. Hier schmückte er in den Kirchen eine große Anzahl Altäre mit seinen Gemählden. Feiner als Rubens gleicht er mehr seinem Freunde Vandyck, und man hat Mühe, beyder Gemählde zu unterscheiden.

Crayon (fr., Mahler), jeder Stift (Bleystift, Rothstift, schwarze Kreide ꝛc.), dessen man sich zum Zeichnen bedient; daher Crayonirt, etwas, das mit solchen Stiften gezeichnet ist.

Creance (Creanges, Geogr.), Flecken im Bezirke Coutances, Departement la Manche (Frankreich); hat 2000 Einwohner, Schloß, Hafen und 17 Salzschlämmereyen.

Creas (Crees, Cres, Crues, Waarenk.), aus feinem Garne gewebte und gebleichte Leinen, die früher vorzüglich zu Morlaix und Rosconnes in Frankreich verfertiget wurden, aber jetzt in den schlesischen, sächsischen und böhmischen Leinenfabriken einen Hauptartikel bilden. Sie gehen stark nach Spanien, Portugal, Süd- und Nordamerika und theilen sich in verschiedene Gattungen, von denen die Creas à la Morlaix die feinsten und breitesten sind. Die Spanier nennen diese auch Creas anchas, die schmalen Creas angostos. Die Engländer führen sie unter dem Nahmen Dowlas aus.

Creatur (v. lat.), 1) Geschöpf, in Bezug auf den Schöpfer; 2) ein Mensch, der ohne Verdienst durch Begünstigung eines Höheren in ein ihm vortheilhaftes Lebensverhältniß getreten ist, aber dabey sich in Abhängigkeit von jenem befindet; 3) überhaupt ein verächtlicher Mensch, der der Selbstständigkeit entrathet, als Schimpfwort.

Crebillon, 1) (Prosper Jolyot de), geb. zu Dijon 1674; kam früh, um die Rechte zu lernen, zu einem Procurator Prieur; dieser, ein großer Freund des Theaters, glaubte jedoch bey seinem Zögling mehr Talent zum Theaterdichter, als zum Rechtsgelehrten zu bemerken, und suchte ihn zu ersterem zu bestimmen. C. schrieb ein Stück:

la mort des enfans de Brutus, das jedoch die Schauspieler, denen er es anboth, nicht annahmen. Erzürnt warf er es ins Feuer, und wollte nun nie wieder Theaterstücke schreiben. Prieur vermochte ihn indessen dazu; er schrieb 1705 Idomenée, das aufgeführt ward und Beyfall erhielt. Er widmete sich nun ganz der dramatischen Laufbahn, schrieb die Trauerspiele: Atrée, Electre, Rhadamiste (sein bestes Werk), Xerxes, Semiramis, Pyrrhus, Catilina, und das Triumvirat, die mit mehr oder minderen Beyfall aufgenommen wurden. Er hatte stets mit Nahrungssorgen zu kämpfen. Erst 1731 erhielt er durch die Pompadour 1000 Franken Pension, eine Anstellung bey der Bibliothek u. das Amt als Censor. Er starb 1762, und ward von Ludwig XV. mit einem Denkmahle in der Kirche St. Gervais verehrt. Wegen seines Strebens, durch das Furchtbare zu bewegen, erhielt er den Beynahmen des Schrecklichen; vielleicht hätte ihn eher der des Schwülstigen gebührt, indem er zu den manierirten Schriftstellern aus dem Zeitalter Ludwig's XIV. gehört. Jedoch rechnen ihn die Franzosen zu ihren Klassikern. Ludwig XV. ließ C.'s Werke drucken und zu seinem Besten verkaufen, Paris 1750, 2 Bde., 4.; andere Ausg. sind: Paris 1757, 3 Bde., 12.; 1759, 2 Bde., 12.; 1772, 3 Bde., 12.; 1785, 3 Bde.; 1796, 2 Bde.; 1812, 3 Bde. 2) (Claude Prosper Jolyot de C., genannt der Jüngere), Sohn des Vor., geb. zu Paris 1707; gest. daselbst als königl. Censor 1777. Seine vorzüglichsten Werke sind: Tanzaï et Neadarné, Paris 1743, 2 Bde., ein satyrischer Roman, les égarements du coeur et de l'esprit, ebend. 1736, 2 Bde.; le Sopha, conte moral, ebend. 1745 — 49, 2 Bde.; ah, quel conte, ebend. 1764, 2 Bde.; les amours de Zeokinisul, Amsterdam 1746, 1770 u. 79; Lettres athéniennes, ebend. 1771, 4 Bde.; les heureux orphelins, ebend. 1754, 2 Bde.; la nuit et le moment, London 1755, 12.; le hasard du coin du feu, Paris 1762, 12.; lettres de la duchesse ***, Lond. 1768, 2 Bde. Noch hält man für sein Werk: Lettres de Madame la Marquise de Pompadour, London 1772, 3 Bde., welche man, weil sie ganz in der Seele derselben geschrieben sind, lange Zeit für echt hielt u. a. m. C.'s sämmtliche Werke erschienen 1779 zu Paris in 11 Duodezbänden. Einen Theil derselben übersetzte Mylius unter dem Titel: Crebillon's des Jüngeren vorzügliche Werke, Berlin 1782 — 86, 3 Bde.

Credat Judaeus apella (lat.), sprichwörtlich, Redensart: das glaube ein Anderer.

Credenzen (v. ital., Far credenza), die aufgetragenen Speisen und Getränke, bevor man sie überreicht, kosten, um so demjenigen, der sie genießt, die Gewißheit zu geben, daß sie nicht vergiftet sind.

Credit (v. lat., Staats- u. Hdlgsw.), die Meinung, die man von der Glaubwürdigkeit oder Zahlungsfähigkeit eines Anderen hat. Der C. hängt ab von dem persönlichen Vertrauen, oder der herrschenden öffentl. Meinung über das Vermögen und den Willen, eingegangenen Verbindlichkeiten Genüge zu leisten. Staats- u. Privatcredit beruhen auf dieser gleichen Voraussetzung; nur sind die Mittel hier nicht ganz gleich. Den ersteren befördern eine geordnete, sparsame, redliche und offene Verwaltung des Staatseinkommens, so wie eine ununterbrochene Erfüllung der Verbindlichkeiten; den letzteren zweckmäßige Handelsgesetze, Unterschleif verhüthende Anstalten und Handhabung einer schnellen und strengen Justiz. Der C. ist besonders die Seele des Handels;

ohne ihn kann kein Kaufmann, auch nicht mit ansehnlichem Vermögen, bestehen, und alle große Unternehmungen, sey es im Handel oder Fabrikwesen, könnten ohne ihn nicht in Ausführung gebracht werden, der unbemittelte Kaufmann ohne C. aber gar keine Geschäfte machen.

Credit (lat., Haben, Hdlgsw.), bey der doppelten Buchhalterey die Seite rechts im Hauptbuche.

Credit-briefe (Hdlgsw.), offene Wechsel oder Briefe, die ein Kaufmann jemandem auf andere Kaufleute in entfernten Plätzen gibt, um darauf Gelder bis zu einer gewissen Summe zu erheben.

Creditiv (Hdlgsw.), Beglaubigungsschrift, besonders von Gesandten oder Abgeordneten.

Crediton (Kerton, Geogr.), Stadt am Creedy in der Grafschaft Devon (England); hat 5200 Einwohner, welche Serges fertigen u. mit Garn und Wolle handeln.

Creditor, d. i. Gläubiger.

Creditoren-ausschuß, ist ein Ausschuß von drey, aus und von den Concursgläubigern erwählten, Personen, welche den Concursmasseverwalter in seinem Geschäfte controlliren und bey welchen sich dieser in schwierigen Fällen Rath erhohlen kann.

Credjtspapiere (öffentl.) **Verfälschung**, ein Verbrechen, welches nach österr. Gesetzen derjenige begeht, der öffentl. Creditspapiere, die entweder als Münze gelten, oder die von einer öffentl. Cassa ausgestellten Schuldverschreibungen (öffentliche Obligationen) mit dazu vorbereiteten Werkzeugen nachmacht, oder dergleichen echte Papiere in eine höhere Summe abändert, oder dazu Hülfe leistet. — Die Strafe dieses Verbrechens, in so fern ein als Münze geltendes Creditspapier wirklich verfertigt wurde, ist der Tod des Verbrechers sowohl, als des Mitschuldigen; ja selbst der Theilnehmer, welcher solche nachgemachte öffentliche Creditspapiere im Einverständnisse mit dem Nachmacher ausgibt, erleidet gleiche Strafe. Der bloße Versuch der Nachmachung des als Münze geltenden öffentlichen Creditspapieres wird mit schwerem Kerker von 10—20 Jahren, und bey besonderer Gefährlichkeit mit lebenslänglichen schweren Kerker bestraft. — Werden von einer öffentlichen Cassa ausgestellte Schuldverschreibungen wirklich nachgemacht, so ist der Verbrecher sowohl, als jeder Mitschuldige und auch der Theilnehmer, welcher solche öffentliche Creditspapiere im Verständnisse mit dem Nachmacher od. einem Mitschuldigen ausgegeben hat, mit lebenslangen schweren Kerker zu bestrafen. — Der Versuch dieser letzteren Art der Creditspapierverfälschung wird mit schwerem Kerker von 5—10, bey besonderer Gefährlichkeit des Verbrechens, von 10 — 20 Jahren gebüßt. — Werden öffentliche echte Creditspapiere bloß in eine höhere Summe abgeändert; so ist das vollbrachte Verbrechen an dem Verbrecher mit schwerem Kerker von 10 — 20, der Versuch desselben von 5—10 Jahren zu bestrafen. — Der Theilnehmer, welcher solche fälschlich abgeänderte öffentliche Creditspapiere im Verständnisse mit dem Verfälscher ausgibt, erleidet schwere Kerkerstrafe von 5—10 Jahren.

Creditverlieren (Hdlgsw.), 1) bey Kaufleuten, bey anderen den Glauben und das Zutrauen verlieren; 2) in den Geschäften, die Kunden verlieren, und 3) bey Waaren, keinen Abgang mehr finden.

Credo (lat.), das nach dem Anfangsworte benannte auf dem Concilium zu Nikäa (325) festgesetzte Glaubensbekenntniß, welches in der katholischen Kirche von dem Priester bey der

Messe gleich nach dem Evangelium gebethet wird.

Creeks (Geogr.), ein großer Indianerstamm, der mit den Chickasaws, Chaktaws u. Cherokesen stamm- u. sprachverwandt ist, u. im Osten des Missisippi zu Hause gehört. Er kommt auch unter dem Nahmen des Muskohje oder Muskogulgenbundes, wozu 11 Stämme und darunter die über Florida sich verbreitenden Seminolen gehören, vor, und war bis auf die neuesten Zeiten den Colonisten, mit welchen er in beständigen Fehden lebte, furchtbar. Die eigentlichen C. bewohnen ein Reservatgebieth in Georgia und Alabama, das aber durch die Frieden von 1802 und 1818 sehr eingeschränkt ist, sind etwa 13,000 Köpfe stark, haben feste Wohnsitze, und treiben Jagd u. Fischerey, Ackerbau, Viehzucht und Weberey, haben auch schon Schulen unter sich, sind aber erst einzeln Proselyten geworden. Die Seminolen sind noch ganz roh. Mit diesen schätzt man den ganzen Volksstamm auf 20,000 Köpfe, er ist aber wahrscheinlich bey weitem stärker.

Creil (Geogr.), 1) Stadt an der Dise im Bezirke Senlis, Departem. Dise (Frankreich); hat 1200 Einw., ; dabey schöne Steinbrüche mit unterirdischen Wohnungen; 2) (Criel), Flecken im Bez. Dieppe, Dep. Nieder-Seine; hat Waisenhaus u. 1400 Ew.

Crell (Lorenz Friedrich v.), geb. zu Helmstädt 1744; früher Professor der Medicin am Carolinum zu Braunschweig, dann, seit 1774, zu Helmstädt, seit 1780 unter dem Titel Bergrath, dann, nach Aufhebung der Universität zu Helmstädt, zu Göttingen, wo er als königl. großbritannischer Hofrath 1816 starb. Vom Kaiser Leopold II. war er 1791 in den Reichsadelstand erhoben worden. Er war einer der geachtetsten Chemiker seiner Zeit. Seinen Ruf verdankt er indessen meist den von ihm
benen Zeitschriften: Ch
nal für die Freunde d
Arzneygel., Haushaltu
Manufacturen, 6 Thle.,
—81, fortgesetzt unter d
neuesten Entdeckungen
mie, 13 Thle., Leipzig
(neu aufgelegt unter dem
wahl eigenthümlicher
und Beobachtungen au
sten Entdeckungen in der
Bde., Leipzig 1786, und
cher noch nie gedruckte
hält, ebend. 1786); dann:
Archiv, 2 Bde., ebend. 17
neues chemisches Archiv, 8 B
1784 —91, hierzu noch, ne
misches Archiv, 1. Bd., Wei
dann: chemische Annalen für
der Naturlehre, Arzneygel
tungskunst und Manufact.,
oder 20 Jahrgänge, Helmst
— 1803, begleitet von Be
den chemischen Annalen, 6 Th
zig und Dessau, hernach
1785 — 99; außerdem noch:
vorzüglicher Abhandlungen,
französischen Annalen der
1. Bd., Helmst. 1802. Sowoh
reren dieser Journale, als in
hat er eigene, größtentheils
tige Beyträge geliefert, auch
Übersetzung und Überarbeitu
lischer und französischer chemisch
schriften u. sonst sich verdient

Crema (Geogr.), königliche S
Delegat. Lodi im Gouv. Mail
lomb.-venet. Königr. (Kaiserth.
reich), in einer schönen Eb
Serio-Flusse, der sich weiter
halb in die Adda verliert. Bis
war diese Stadt mit ihrem G
ein Eigenthum des Hauses Vi
später ergab sie sich freywillig
Venetianer, worauf sie bis zu d
sten Zeiten ein Theil dieser R
verblieb. Sie ist gut gebaut,

räumige Straßen, mehrere Paläste, ein festes Schloß, eine Kathedrale, 4 Pfarr- und mehrere andere Kirchen, ein Hospital, ein Kranken- und ein Findelhaus, ein Theater, 800 Häuser und 8000 Einwohner. Sitz eines Bischofes und zweyer Friedensgerichte. Man findet Seiden- und Leinweberey, Hutfabriken. In der Umgegend der Stadt wird viel Getreide, Wein und Obst gebaut; auch ist die Hornviehzucht bedeutend, und die Fischerey von Wichtigkeit. Besonders werden in dieser Gegend viele Lampreten und sogenannte Marsoni gefangen, welche man den schmackhaftesten Fischarten beyzählt. Noch berühmter ist diese Gegend wegen ihres Flachsbaues, besonders in dem Landstriche zwischen der Adda und dem großen Sumpfe Mori, der vom Flusse Tormo bis Moscazza reicht.

Cremaster (lat., v. gr., Anat., Aufhebemuskel der Hoden), Muskelfasern, die von den beyden inneren breiten Bauchmuskeln aus, im männlichen Körper, sich um den Samenstrang und den Hoden herumschlagen, und, wenn sie wirksam sind, diesen etwas aufwärts ziehen u. gelind pressen.

Creme (fr.), 1) Milchrahm; 2) (Kochkunst), Zubereitung von der Consistenz eines dicken Rahms, unter Benutzung von Milchrahm, oder auch aus Eyern mit anderen Zusätzen, besonders Zucker und solchen, die ihm, neben der Süßigkeit, noch einen eigenen Geschmack und erhöhten Reiz geben, wie Wein und verschiedene Gewürze, auch Chocolade, Citronenschalen u. m.; 3) feiner französischer Liqueur mit reichlichem Zuckerwasser und daher dickerer Consistenz. Sie führen nach der Zuthat eigene Benennungen.

Cremieu (Geogr.), Stadt im Bezirke la Tour du Pin, Departement Isère (Frankreich); hat 2200 Einw., welche Hanfleinwand machen; war sonst Residenz des Dauphins.

Cremnitz, s. Kremnitz.

Cremona (Geogr.), 1) Delegation im Gouvernement Mailand des lombardisch-venetianischen Königreiches (Kaiserthum Österreich); hat 28 3/10 (22 1/6) Q. M. u. 169,000 (172,000) katholische Einw.; wird durchflossen vom Serio und der Adda, ist fruchtbar an Getreide und Wein, arm an Holz; war sonst Departement Ober-Po im Königreich Italien. 2) Hauptstadt darin, in einer lieblichen Ebene am Po, über den eine, durch das Castell Santa Croce gedeckte Schiffbrücke geht, hat zwey Stunden im Umfange, u. zählt mit der Vorstadt in 3000 Häus. 23,200 Einw. Diese Stadt wurde von den Sennonischen Galliern, welche im Jahre Roms 363 mit Brennus nach Italien zogen, erbaut, u. in der Folge eine römische Colonie. Im Jahre 630 verwüsteten sie die Gothen, und einige Jahrhunderte später erfuhr sie dasselbe Schicksal durch Kaiser Friedrich Barbarossa; endlich wurde sie die Beute unzähliger Herren, die sich wechselweise um ihren Besitz stritten. Bey dem österreichischen Überfalle am 1. Februar 1702 ward hier der französische Marschall Villeroi gefangen. Auch besiegten die Österreicher hier im Jahre 1799 die Franzosen. Cremona ist mit Mauern, Gräben, Bastionen und einer Citadelle (S. Croce) befestigt, auch von einem Kanale durchschnitten, der die Gräben mit Wasser füllt, und mit dem Oglio in Verbindung steht. Diese Stadt hat breite und ziemlich gerade Straßen u. mehrere ansehnliche Gebäude, die aber von schlechter Bauart sind. Unter den 45 Kirchen und Capellen, wovon mehrere nicht benützt werden, ist die große Domkirche auf dem Capitolsplatze, in Form eines Maltheser-

kreuzes gebaut, welche ein sehenswerthes Portal und geschätzte Gemählde von Bocaccino, Pordenone und anderen großen Mahlern besitzt, vorzüglich merkwürdig. In der Nähe ist ein 372 Fuß hoher, freystehender Thurm, der für den höchsten in ganz Italien gehalten wird; man zählt bis zum Glockenhause 498 Stufen, und genießt dort eine sehr weite Aussicht bis Parma, Piacenza und Brescia. Die Kirchen der Dominicaner u. Augustiner, so wie die St. Peterskirche sind ebenfalls sehenswerth. Cremona ist der Sitz eines Bischofes und eines Lyceums; treibt einen ansehnlichen Handel, besonders mit Seide, Getreide, Käse, Flachs, Wein, Öhl, Honig und Wachs, alles Erzeugnisse ihres eigenen Bodens. Überdieß hat sie mehrere Seiden- und Wollenzeugfabriken. Die Violinen und andere musikalische Instrumente, welche hier verfertigt werden, sind vorzüglich geschätzt. Die Cremoneser sind zuvorkommend, leutselig und sehr gewerbsam.

Cremoneser-Geige, s. unter Violine.

Creolen (spanisch Criolles), die in Amerika, besonders in den spanischen Besitzungen in West-Indien, von europäischen Ältern in gesetzmäßiger Ehe Erzeugten, von bräunlicher Gesichtsfarbe und blassen Wangen. In den spanischen Colonien durften sie erst seit 1776 Civil-, Militär- und geistliche Bedienungen bekleiden, wurden aber noch immer den wirklichen Europäern nachgesetzt; in dem übrigen Amerika standen sie ihnen gleich. Sie sind die reichsten Eigenthümer in Amerika.

Crepines (fr., Waarenk.), in Frankreich die Franzen mit langen Fäden.

Crepon (fr., Crepun, Handlgsw.), ganz wollenes Zeug, das gekreppt, aber ungeköpert ist, und bey dem die Kettenfäden draller zusammengedreht werden, als die Einschlagfäden.

Crequi, eine der ältesten Familien Frankreichs; erhielt ihren Nahmen von der Herrschaft Crequi in Artois. Wahrscheinlich reicht ihr Ursprung bis ins 10. Jahrh. hinauf; merkwürdig sind: 1) (Karl I.), Herr von Blanchefort u. Canaples, Fürst von Poix, Herzog von Lesdiguieres, Pair und Marschall von Frankreich; er legte die erste Probe seiner Tapferkeit bey der Belagerung der Stadt Laon 1594 ab; begleitete 1601 den Marschall Biron auf seiner Gesandtschaftsreise nach England, erhielt 1606 das Commando über ein Regiment von der Garde, wohnte der Schlacht bey Pont-de-Cé (1620), der Belagerung von St. Jean d'Angeli (1621) u. von Montpellier bey, eroberte, nachdem er den Marschallsstab erhalten, Pignerol und St. Jean de Morienne. Im Jahre 1633 ging er als französischer Gesandter nach Rom u. 1634 nach Venedig. Nach Frankreich zurückgekehrt focht er gegen die Spanier, schlug sie am Tessino 1636 und ward 1638, als er der von den Spaniern belagerten Stadt Bremme Hülfe bringen wollte, durch einen Kanonenschuß getödtet. 2) (Karl III.), Herzog von Lesdiguieres, Pair von Frankreich; befehligte die Reiterey in Catalonien u. Italien, und ward bey der Belagerung von Orbitello verwundet. Kurz darauf ernannte ihn der König zum Generallieutenant und 1675 zum Gouverneur von Paris. Auch begleitete er verschiedene Gesandschaftsposten zu Wien, London und München; er st. zu Paris 1687.

Crescendo (ital., abgekürzt cresc., Musik), zunehmend, wachsend, als Zeichen für den einzelnen Spieler, oder auch für ein ganzes Orchester, daß vom pianissimo oder piano allmählich durch die vorgeschriebenen

Noten bis zum forte (crescendo il forte, cresc. sin al forte) fortgeschritten werden soll.

Crescentianus (Crescentinus, St.), röm. Soldat von ansehnlicher Familie; theilte nach dem Tode seiner Ältern sein Erbgut den Armen aus, führte nach vollendetem Kriegsdienste ein heiliges Leben, ward aber zuletzt unter Diocletian ergriffen und nach vielen Martern um das Jahr 187 hingerichtet. Tag: der 1. Juny.

Crescentino (Geogr.), Marktflecken in der Provinz Vercelli des Fürstenth. Piemont (Königr. Sardinien); hat 4000 Einw., liegt am Po, ist Geburtsort des Philologen Umbrinus Clericus; hat röm. Alterthümer.

Crescentius, 1) (St.), Subdiakon zu Florenz u. Schüler des heiligen Bischofs Zenobius zu Ende des 4. Jahrhundertes. Tag: der 19. April. 2) Ein heil. Knabe, Sohn des heiligen Euthymius, zu Rom unter Diocletian des christlichen Glaubens wegen hingerichtet. Tag: der 14. Sept.

Crescimbeni (Joh. Maria), geb. 1663 zu Macerata; legte sich Anfangs auf Rechts- u. schöne Wissenschaften, trat aber später in den geistlichen Stand, ging nach Rom und war Ursache zur Gründung der Akademie der Arcadier, deren erster Custos er war; durch Gunst Clemens XI. erhielt er ein Canonicat, auch Benedict XIII. begünstigte ihn sehr. Kurz vor seinem Tode ward er Jesuit und starb 1728. C. ist auch als Dichter bekannt. Vorzügliche Schriften: le vite degli Arcadi illustri, scritte da diversi autori, 5 Bde., Rom 1705, 4; Istoria della volgar poesia, 6 Bde., Veneb. 1731, 4.; Commentari intorno alla detta istoria, 5 Bde., 1702, 4.; Trattato della bellezza della volgar poesia, ebend. 1701 (höchst mittelmäßig); Rime del Crescimbeni, ebend. 1695, 1 04, 12.

Crespi (Crepy), 1) (Daniel), Mahler, geb. 1592 im Flecken Burto-Arsizio im Mailändischen; st. zu Mailand 1630 an der Pest. Seine Gemählde zeichnen sich durch Leichtigkeit, geniale Ausführung und frisches Colorit aus. 2) (Jean), Kupferstecher, geb. zu Paris um 1650; handelte mit Gemählden u. lieferte viele Porträts, die sich durch Correctheit auszeichnen. 3) (Jos. Maria), geb. zu Bologna 1665, Mahler aus der lombardischen Schule. Er mahlte auch Carricaturen und andere komische Gegenstände; starb 1774 zu Bologna.

Crespino (Geogr.), Dorf mit 3800 Ew. am Po in der Delegation Polesina, Gouvernement Venedig (lombardisch-venetianisch. Königr.). Auch Nahme eines Districtes daselbst.

Crespy (Crepy, Geogr.), 1) Stadt im Bezirke Senlis, Dep. Oise (Frankreich); sonst Hauptstadt des Herzogthumes Valois; hat 2400 Ew., welche Hüte, Leder fertigen u. mit Salz, Holz und Getreide handeln. 2) C. en Laonois, Stadt im Bezirke Laon, Depart. Aisne; hat 1200 Ew. Hier Friede geschlossen den 18. September 1544 zwischen König Franz u. Kaiser Karl.

Cressy (Crecy, Geogr.), Marktflecken im Bezirke Abbeville, Dep. Somme, nördlich von Abbeville am rechten Ufer der Somme u. an der Maye; hat 1400 Einw. Hier Schlacht am 26. Aug. 1346 zwischen den Franzosen unter König Philipp VI. u. den Engländern unter Eduard III.

Crest (Geogr.), 1) St. an der Drôme im Bezirke Die, Departem. Drôme (Frankreich); hat 4400 Einw., welche Tuch, Kattun, Musselin, Seiden- und Baumwollwaaren fertigen. Dabey der Berg Orel mit Mineralquellen. 2) Marktflecken im Bezirke Clermont, Depart. Puy de Dôme; hat 1400 Einw.

Crethi und Plethi, ſ. Krethi und Plethi.

Creti (Donato), geb. zu Cremona 1671, Mahler aus der lombardiſchen Schule; ſt. 1742; hatte viel Geiſt und wird für einen der beſten Mahler ſeiner Zeit gehalten. Seine Zeichnung iſt gut, das Colorit ſchwach.

Cretin (Med.), Nahme (vom romaniſchen Worte cretina, elendes Geſchöpf, abgeleitet), der urſprünglich in Graubündten und Unterwallis, in neuerer Zeit aber allgemein einer unglücklichen Klaſſe von Menſchen beygelegt wird, die von Kindheit an, unter Verkümmerung der körperlichen Entwicklung, an einer eigenen Art von Blödſinn leiden, der nach jenem Worte als Cretinismus bezeichnet wird. Das Übel iſt meiſt endemiſch, u. kommt am häufigſten in tiefen und feuchten Thälern hoher Gebirge vor, obgleich auch in mehreren Gegenden der hohen ſchweizer Alpen, vorzüglich auch in Steyermark, Kärnthen, Tyrol, Salzburg, im Juragebirge, in Savoyen, den Pyrenäen, aber auch in entfernteren Ländern, in den Karpathen, in den tartariſchen Gebirgen jenſeits der chineſiſchen Mauer, in den Pelzländern Nordamerikas und m.; ſparſamer wird er auch in minder bergigen Gegenden, noch ſeltener und einzeln in Ebenen gefunden. Wo er häufig vorkommt, erhalten dergleichen Menſchen gewöhnlich in der gemeinen Landesſprache Benennungen, die auf Dummheit, Plumpheit, Schwäche hindeuten (wie Limmel, Doſtel, Trottel, Fex, Lappe, Lalle, Tralle, Simpel, Hampel, Tamler, Triſſel u. m.). Meiſt bringt der C. die Anlage mit auf die Welt, häufig, doch nicht nothwendig, pflanzt ſich auch der C. von Ältern auf Kinder fort. Glücklicher Weiſe ſterben Viele noch im Kindesalter; nur wenige erreichen das 40. Jahr. Mit Unrecht wird der Urſprung des Cretinismus von Rhachitis oder von Skropheln abgeleitet; er iſt eine Krankheit eigener Natur, zu der aber die klimatiſchen Einflüſſe enger und feuchter Thäler, zugleich aber auch die Lebensart, die den Bewohnern ſolcher Gegenden meiſt eigen iſt, die nächſte Urſache geben. Überall, wo Cretinismus herrſchend iſt, iſt im Allgemeinen auch die Sterblichkeit groß, und alſo die Bevölkerung gering. (Vgl. A. E. Iphofen: der Cretinismus, philoſ. und mediciniſch unterſucht, 2 Thle., mit K., Dresden 1816).

Creuſe (Geogr.), 1) Departement in Frankreich (beſtehend aus Theilen von la Marche, Berry, Limouſin u. Nieder-Auvergne); hat 106 Q. M. und 239,000 Einw.; iſt gebirgig, mit dürrem und unfruchtbarem Boden, nördlicher ebener und fruchtbarer; hat die Quellen der Flüſſe Creuſe (mit den Nebenflüſſen: Roſeille, Voutoiry, kleine Creuſe, Sedelle), Cher (mit dem Nebenfluße Tardes), Ablour, Gartempe, Ardour, Thorion, Maude u. a.; hat kaltes Klima, bringt Bienen, Wildpret, Fiſche, Holz, Eiſen, Steinkohlen. Die Einwohner beſchäftigen ſich mit Getreide- und Obſtbau, am meiſten aber mit Viehzucht, gehen (40,000) in andere Departements als Arbeiter, reden ein grobes Patois und ſind in wiſſenſchaftlicher Bildung noch weit zurück. Theilt ſich in 4 Bezirke. Hauptſtadt: Guéret. 2) Fluß, gibt dem Departement den Nahmen, fließt durch das Depart. Indre (nimmt die Bouzanne, Suin auf), trennt die Departements Indre-Loire und Vienne, nimmt noch die Claiſe auf, fällt in die Vienne, iſt ſchiffbar.

Creuſot (Geogr.), Dorf im Bezirke Autun des Depart. Saone und Loire (Frankreich); hat 1600 Einw., welche ſich mit Bergbau (Steinkohlen)

und Fertigung von Eisenwaaren nähren, vorzügl. aber schönes Krystallglas (das beste in Frankreich, die hiesigen Kronleuchter die schönsten in Europa) und unechte Edelsteine machen.

Creutz, 1) (Friedrich Karl Kasimir, Freyherr von), geb. 1724 zu Homburg vor der Höhe; besuchte nie eine Universität, kam aber durch Privatfleiß u. mit Hülfe guter Lehrer der Geschichte und Rechtswissenschaft so weit, daß ihn 1746 der Landgraf von Hessen-Homburg zum Hof- und Regierungsrath ernannte; bald ward er erster Staatsrath im homburgischen Dienste, führte als solcher die Rechtsstreite seines Fürsten und zwar mit solchem Eifer, daß er auf Ansuchen des beleidigten Darmstadts 1755 ein Jahr Festungsarrest erlitt. 1756 machte er in Geschäften eine Reise nach Wien und erhielt bey dieser Gelegenheit das Prädicat als Reichshofrath. Er starb 1770, nachdem er noch die Freude gehabt, die Streitigkeiten mit Darmstadt ausgeglichen zu sehen. Sein Lehrgedicht: die Gräber, Frankf. am Main 1760, verdient den Vorzug vor seinen lyrischen Poesien und vor seinem Trauerspiel: Seneka, ebendas. 1754. Seine poetischen Schriften und kleineren prosaischen Aufsätze erschienen gesammelt, als: Oden und andere Gedichte, auch kleine prosaische Aufsätze, 2 Bde., ebend. 1769. 2) (Gustav Philipp, Graf von), geb. 1726 in Finnland, war schwedischer Gesandter am spanischen, später am französischen Hofe; schloß 1783 mit Franklin zu Paris einen Bundes- und Handelsvertrag zwischen Schweden und Amerika, ward Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Rector der Universität Upsala, und starb in Stockholm 1785. Marmontel gedenkt seiner mit Lob in seinen Memoiren. Man hat von ihm Briefe, ein Gedicht Atis og Camilla in 5 Gesängen und andere poetische Arbeiten. Seine Schriften erschienen mit denen Gyllenborg's vereint, Stockholm 1795.

Creuzer (Georg Friedr.), geb. zu Marburg 1771; trat 1799 als Privatdocent daselbst auf, ward 1800 außerordentlicher Professor der griechischen Sprache, 1802 ordentlicher Professor der Beredsamkeit, Dichtkunst und der griech. Sprache, 1804 ordentlicher Professor der Philosophie und alten Literatur zu Heidelberg, 1807 Director des philolog. Seminars, 1809 ordentlicher Professor der griech. und römischen Literatur in Leyden, kehrte aber 1810 wieder nach Heidelberg zurück, wo er 1816 zum Doctor der Theologie und 1818 zum geh. Hofrath ernannt ward. Seine vorzüglicheren Schriften sind: Die historische Kunst der Griechen in ihrer Entstehung und Fortbildung, Leipzig 1803; Dionysius s. Commentationes de rerum bachicarum orphicarumque originibus et causis, 2 Theile, Heidelb. 1808; Symbolik und Mythologie der alten Völker, besonders der Griechen, 2 Bände, Leipzig und Darmstadt 1810 bis 12, 2. Aufl., 4 Bde., 1819—23; der 5. u. 6. Theil (Geschichte des nordischen Heidenthumes) ist von F. J. Mone; Meletemata e disciplina antiquitatis, 3 Bde., Leipz. 1817—19; Briefe über Homer u. Hesiod, Heidelb. 1818; Commentationes Herodoteae. Aegyptiaca et Hellenica, Leipz. 1818. Überdieß gab er heraus: Historicorum graecorum antiquissimorum fragmenta, Heidelberg 1806; Plotini liber de pulchritudine, das. 1814; Initia philosophiae ac theologiae ex Platonis fontibus ducta, 1—3. Bd., Frankf. 1821—22. Endlich war er auch Hauptherausgeber der Studien, Frankf. u. Heidelberg 1805—11, und 1808 der Begründer der heidelbergischen Jahrbücher der Literatur. In der Mytholo-

gie stellte C. eine Ansicht auf, nach der die griech. Mythologie durch die Pelasger aus dem Oriente stammt u. abstracte Begriffe symbolisirt. Seiner Meinung traten besonders Hermann (Briefe über Homer und Hesiod, Heidelb. 1818) und J. H. Voß (i. d. Jen. Lit. Zeit. 1821, Nr. 81—87) nicht ohne Erfolg entgegen, und noch jetzt ist die Meinung, welche C. aufstellte, Gegenstand lebhaften Streites.

Crewkerne (Geogr.), Stadt in der Grafsch. Sommerset (England); hat 3100 Ew., welche Segeltuch, Zwirnknöpfe, Strümpfe machen.

Crichton (James), geb. 1560 in Perthshire aus einer mit den Stuarts verwandten Familie; schrieb und sprach im 19. Jahre 10 verschiedene Sprachen, zeichnete sich in allen körperlichen Übungen, Reiten, Fechten, Tanzen, auch in der Musik aus, und zog in Frankreich und Italien die größte Aufmerksamkeit auf sich. Der Herzog von Mantua ernannte ihn zum Erzieher seines Sohnes. Er st. 1583.

Crichtonit (weniger richtig Crattonit, Miner.), ein von Bournon bekannt gemachtes Mineral aus der Dauphiné in Frankreich, wird von Berzelius als Abart des titanhaltigen Eisenoxydulates, nach Glocker aber als eigene Gattung zwischen Titaneisen und Eisenglanz betrachtet.

Crida, s. Concurs.

Cridatar, s. Concursschuldner.

Crillon (Louis de Balbe oder Balbis de Berton de C.), geb. 1541 zu Murs in der Provence; nahm als jüngster Sohn den Nahmen Crillon von einem Gute seines Vaters an, ward Maltheser; trat 1557 in Kriegsdienste und zeichnete sich bald so aus, daß ihn seine Kameraden l'homme sans peur, die Fürsten, denen er diente, den Braven und Heinrich IV. sogar den Braven der Braven nannte. Er diente unter 5 Monarchen (Heinrich II. bis Heinrich IV.) und war mit Wunden, die er für sie erhalten hatte, bedeckt. Seine Laufbahn eröffnete er als Adjutant des Herzogs von Guise bey der Belagerung von Calais. Später ward er Befehlshaber von 500 Mann, trat aber bald als Freywilliger wieder ein; 1562 machte er die Belagerung von Rouen, eben so später die Schlachten von Dreux, Jarnac und Montcontour gegen die Hugenotten mit, und ward fast bey allen diesen Gelegenheiten, so wie bey dem Sturme von St. Jean d'Angely, wo er sich den Nahmen des braven C. erwarb, verwundet. Nach dem Frieden von St. Germain en Laye focht er als Maltheser gegen die Türken, machte die Schlacht von Lepanto mit und trug dort wesentlich zum Siege bey. Später focht er bey der Belagerung von Rochelle, begleitete den nachmahligen König Heinrich III. nach Pohlen und ward nach seiner Rückkunft von ihm zum Gouverneur von Boulogne und Maréchal de Camp ernannt. Nach der Belagerung von Lafere, wo er den Angriff leitete, ward er zum Lieutenant-colonel-général der französischen Infanterie ernannt und erhielt ein Regiment Garden. In den Kriegen der Ligue diente er dem König immer treu. Nach dem Tode Heinrich's III. diente er Heinrich IV. bey Jory, bey der Belagerung und Eroberung von Paris, bey der Belagerung von Quiberon und um Marseille zu vertheidigen. Hier wollte ihn der junge Prinz von Guise in Schrecken setzen und überraschte ihn plötzlich bey Nacht, als er schlief, mit der Nachricht, die Spanier wären eingedrungen. C. sprang sogleich auf, aber statt zu erschrecken, waffnete er sich schnell und eilte dem vermeinten Feinde entgegen. Erst auf der Treppe gestand ihm Guise lachend seine Täuschung, allein C. antwortete ernst:

Junger Mensch, hättest du mich schwach gefunden, wahrlich diesen Dolch würde ich in deine Brust gestoßen haben. Noch zeichnete er sich bey mehreren Gelegenheiten aus bis zum Frieden von Vervins. Endlich zog sich C. auf seine Güter bey Avignon zurück und starb 1615. Seine Zeitgenossen bewunderten seine Tapferkeit, allein er war so ehrlich als tapfer, ohne Schmeicheley und nur der Stimme der Ehre gehorchend.

Criminal, d. i. verbrecherisch.

Criminal-gericht, ist jenes Gericht, welchem die Untersuchung und Bestrafung der Verbrecher zusteht.

Criminal-Gesetzbuch, ist jenes Gesetz, welches erklärt, durch welche gesetzwidrige Handlungen ein Verbrechen begangen werde und wie dieses zu bestrafen sey. In älterer Zeit waren auch in Österreich, wie überall, die Strafgesetze unbestimmt. Nach der Erscheinung der Carolina wurde daselbst nach diesem Gesetzbuche über die Verbrecher gerichtet. Unter der Regierung Ihrer Majestät der Kaiserinn M. Theresia erhielt Österreich ein eigenes Strafgesetzbuch, welches unter dem Nahmen der Theresiana bekannt und bey dem österreichischen Militär, jedoch mit vielen milderen Modificationen, noch gegenwärtig in Anwendung ist. Auf durchaus mildere Ansichten gebaut erschien unter Sr. Majestät Kaiser Joseph II. ein allgem. Strafgesetzbuch am 13. Januar 1787 und die dazu gehörige Criminalgerichtsordnung vom 17. Juny 1788, worin die Verbrechen nach ihrer Unterscheidung in Criminal- u. politische Verbrechen behandelt wurden. Unter der glorreichen Regierung Sr. Majestät unsers jetzt regierenden Kaisers erschien zuerst ein neues Strafgesetzbuch für Westgalizien am 17. Juny 1796 und, auf die Grundlage des letzteren gebaut, das noch jetzt für den Civilstand allgemein geltende Gesetzbuch über Verbrechen und schwere Polizeyübertretungen.

Criminal-recht, ist derjenige Theil des öffentlichen Rechtes, welcher die Gesetze über Verbrechen, deren Untersuchung und Bestrafung begreift.

Crinitus (David), geb. zu Slawaczowa in Böhmen; latein. Dichter; erhielt 1562 von Maximilian II. den poet. Lorbeerkranz; schrieb: Fundationes et origines praecipuarum in Bohemia urbium, 1575; die Psalmen David's in Versen, in böhmischer Sprache, Prag 1596; böhmische und lateinische Gedichte über die Evangelien, Prag 1577 und 1598.

Crisium, 1) Körösd (Kreuz) in Kroatien, 2) Körös in Siebenbürgen.

Crispina (St.), eine vornehme christliche Frau zu Thebeste in Numidien, unter Diocletian und Maximinian; sie ward um das Jahr 304 enthauptet. Tag: der 5. Dec. Augustin erwähnt ihrer oft mit vielem Lobe.

Crispinus (St.), von edler Herkunft; flüchtete sich mit seinem Bruder Crispianus zur Zeit Diocletian's u. Maximian's, um die Mitte des 3. Jahrhundertes, aus Rom nach Soissons, und beyde trieben daselbst das Schuhmacherhandwerk. Sie werden als Patrone des Schuhmacherhandwerkes verehrt am 25. Oct.

Crispus (Stephan), Sirmier Bischof zu Ende des 15. Jahrh. Er hieß eigentlich Fodor, welchen ungarischen Nahmen er (nach der Gewohnheit der damahligen Gelehrten) in den lateinischen Crispus verwandelte; stammte aus einer adeligen Familie und war der Neffe des Bischofes Urbinus. Der König Mathias I. verlieh ihm 1488 wegen seiner Gelehrsamkeit und Beredsamkeit das Sirmier Bisthum, welche Würde er bis zu seinem Tode 1494 bekleidete. Sowohl der König Mathias I., als auch sein Nachfolger Wladislaw II. schätzte ihn, u. brauch-

ten ihr alt ehl Gedächtniß. Sie starb im Kloster zu Lucca, wohin sie wegen der Pflege ihres kranken Vaters Johann Guinisi war gekommen, 1. Januar 1278. Alexander II. setzte sie im Jahre 1691 in den Katalog der Heiligen, und sie besitzt Kirchen auf Ungarn und Malta, gewiß keine kleine Ehre. Ihr Leichnam kann einer Reliquie nicht entbehren, denn sie hat Haupt und mehrere Rippen, in der Hauptkirche. Diese kamen aus dem Kloster, wo Crescenz gestorben ist, die L. F. Liebfrauenkirche zu Wien.

Crispus, C., Bischof, 1) Bischof in der deutschländischen Kapellenmark, ein eifriger Beförderer seiner, der Lehren seines Meisters wurde, nur von Gott Gunsten belohnt, bei Justinian dem 2) einer der meistenvätigsten Männer in dieser Lehrsache, und Thomas Morus, + 30. Juli 1535, ein großer und mit dem Gott Jesu Christi gleichmäßigen.

Cristi (Angelo Maria), berühmter Bibliothekar und Alterthumsforscher, + 1750.

Croce (Joseph), Doctor Medicinæ, wohl Professor (Anstand). Citron), Besitzer Einwohnen durch seine Kirchen-Lehrsatzungen, indem er die Mennoniten führen, in gleichen unter den Orte wohnen, und wohin sie Mitglieder und ihrem geistlichen Pfarrer, der Mennoniten-Gemeinde. Zum großen Theil sind sie Gutsbesitzer, Besitzer in Leinen, Baumwollen, Seiden, Sammt, Bänder, Spitzen, Handschuhen, und besonders einem Zweig zum Kanevas. Ihre Sitten aber unterm Gemeinschaft ist gar keine Rede. Auch sie haben ihre Lehrsätze, wie die übrigen Mennoniten mit der Lehre Christi angenommen und bekannt als Gemeinde in der Kirchen wandeln. Jährlich Abendmahlsfeier, und sie halten sich durch Wort und Gebet zusammen.

Croisade, haben aber unter Mit einen Mann, der immer von den Ihrigen Gott zusammengerufen ist.

Croisen, f. Kreuzen.

Croisirt, f. Kreuzen.

Croisirtes (Jungfernstift, adeliges Stift), Kloster (Stadt), Wintersteig, bei Ober-Art bei Stollen.

Croce (St., Berge), 1) Stadt in der Provinzkanzlei Bergamo (Königreich Neapel). Die Gaben (Klosterfrau) gibt es einen großen Fruchtmarkt, bedeutende Weinbau. 2) Wein-Gebirge (Stadt), Einwohnern, Bischof (Sitz), bei 2500 Einw. 3) Stadt im Herzogthum Mailand im Gebiete von Novara (Stadtgemeinde). Einwohnern, 3000 Einw., weiße weiches und feines Baumwollenzeug, Leinwand, Spitzen und Dämpfen.

Croce, (Giuseppe Maria Magdalena) geboren in C., Maler und Bruder von Giuseppe zu Bologna bei 1. Juli 1696, + 1750, Bologna, 1723, zu Bologna 1683, Maler, Gehilfen von Emilien Einwohnern, + 1750 zu Rom 1683 3) Philippo, genannt Pippo, geb. zu Rom, Schüler seines Vaters von hohen Talentanlagen und großen Fertigkeit in Arbeiten. Arbeiten u., und zwar so frisch, daß man sie nur durch Vergleichungsgläser für Copien halten kann, + 1750.

Croce (Ch.), Pfarrangestellung und Pfarrer-Gehilfe, Pfarrer, Pfarrstelle, Pfarrer, Gehilfen, Pfarrer, Pfarrstelle, Pfarrer, Gehilfen, mit langer, obliger, und der Jurisdiction, oben Schriftsteller Carolo, von Diplomen, hervorragender Kapitel. Reformirte Kirche. c. weiteres (Schiffer), 1) c., Name, und von Lippe, Operateur in Schmiede, wonnen der Kirche Schriftsteller, Schriftsteller Carolo, verschiedene Diplomen und Urkunden, Pfarrer, Pfarrstelle, Pfarrer, Gehilfen

(Schifferspr.), Kreuzfahrt auf dem Meere; 3) Caperfahrt.

Croise (fr.), 1) eigentlich gekreuzt; 2) (Waarenk.), eine seidene Serge, die hauptsächlich zu Unterfutter gebraucht und in Frankreich gewebt wird; 3) ein wollenes geköpertes Zeug in allerhand Mustern und Gattungen, welches in Frankr., im Preußischen, in Wien, im Erzgebirge ꝛc. verfertigt wird; 4) (Tanzk.), die Tour, wo sich zwey oder mehrere Paare die Hände über das Kreuz geben und sich in dieser Form einmahl herumdrehen; bes. in Quadrillen u. dgl. gebräuchlich.

Croisic, le (Geogr.), Stadt auf einer Landzunge im atlantischen Meere, im Bezirke Savenay des Depart. Nieder-Loire (Frankreich), hat Hafen, Börse und 3000 Einw., welche Leder, Serges, Salz fertigen und ansehnliche Fischerey (Sardellen, Makrelen), wie auch Getreidehandel treiben.

Croix (St., Geogr.), 1) eine der dänischen westindischen Inseln, zu der Gruppe der Jungferinseln gehörig, 1643 von den Holländern, 1646 von den Engländern, 1650 von den Spaniern u. noch in demselben Jahre von den Franzosen eingenommen, die Colonisten dahin führten, aber sie schon 1695 wieder verließen u. 1733 für 738,000 Franken den Dänen verkauften. Sie liegt im SO. von Puerto Rico, ist 4,80 Q. M. groß, meistens eben und durch 15 Bäche bewässert, besitzt 45000 Morgen cultivirtes Land, worauf 1796 18,620 Fäßer Zucker, 11,200 Fäßer Rum und 203 Säcke Baumwolle gebaut, u. 1813, 353,285 Ctn. Zucker, 236,307 Gall. Rum, 31 Centner Kaffee und 1743 Ctn. Baumwolle ausgeführt worden sind. Die Volksmenge belief sich 1815 auf 31,380 Köpfe, worunter 1164 freye Farbige, und 28,000 Sklaven. Die Verwaltung ist einem Gouverneur, dem ein Rath von 3 Mitgliedern zur Seite steht, anvertraut; die Gerichtsverfassung ist die des Mutterlandes, so auch die Religion. Einkünfte 280,000 Rdlrs., wovon der Zoll 191,431 Rdlrs. ist; die Ausgabe beträgt 2/3 der Einnahme; Hauptort: Christianstadt. 2) Nebenfluß des Missisippi im nordwestlichen Gebiethe der Union, der 48 Meilen weit schiffbar ist und besonders von den Pelzhändlern benutzt wird. 3) (Magaguadic), Fl. in Neu-Braunschweig (britisch Amerika); macht die Grenze zwischen diesem und den vereinigten Staaten.

Croja, in der türkischen Geschichte berühmte Hauptst. und Festung jenes Theiles von Albanien oder Epirus, welchen der tapfere Fürst Georg Castriot (Castriota) oder Skanderbeg besaß, dessen Residenz sie war (S. Castriotá).

Croker (John Wilson), geb. 1781 zu Dublin; studirte die Rechte und prakticirte dann in seiner Vaterstadt von 1802 bis 1807 als Gerichtsredner. Er kam hierauf ins Parlament, erhielt vom Minister Perceval 1809 die Stelle als Secretär der Admiralität, und ist seitdem rühmlich bekannt als Parlamentsredner, Dichter und thätiger Theilnehmer am Quarterly Review. Man hat von ihm: Familiar epistles (an Jones), London 1803; an intercepted letter from China, ebend. 1805, worin er die Sitten Dublins satyrisch beschreibt, und a sketch of the state of Ireland, past and present, ebend. 1807. Gelungen ist auch sein Gedicht: die Schlacht von Talavera, zu nennen.

Cromarty (Geogr.), 1) Grafsch. in Nordschottl. auf der Halbinsel Blackisle zwischen dem Frith of Murray und dem Frith of Cromarty; hat nur (1 1/4) 5 Quadrat-Meilen, wellenförmiges Land, meist Moorboden, bringt Getreide, (doch nicht

hinlänglich), Hausvieh (vorzüglich Schafe). Die wenigen Einw. treiben viel Fischerey (Flußperlen) und einiges Fabrikwesen in Hanf u. Flachs. 2) Hauptstadt darin, am Busen gl. N.; hat mit dem Kirchspiel 2450 Einw., guten Hafen für 400 Schiffe, treibt Hanfweberey, Brauerey und Schiffbau; dabey ist der Fels Farquhars-Bed (bildet eine natürliche Brücke) und die versteinernde Quelle Dripping Well. 3) Meerbusen in der Grafschaft, ist von 2 Felsen eingeschlossen, kann die ganze britische Flotte aufnehmen.

Crome (August Friedrich Wilhelm), geb. zu Seegwarden in der Herrsch. Kniephausen 1753. Zuerst lebte er als Hofmeister in Berlin und bey einem Edelmanne in der Altmark, ward 1782 Lehrer der Geschichte und Geographie am Basedow'schen Philantropin zu Dessau, 1785 Instructor des Erbprinzen von Dessau, und 1787 ordentlicher Professor der Statistik und Kameralwissenschaften zu Gießen; ist auch 1822 zum großherzogl. geheimen Rath ernannt worden. Seine wichtigsten Schriften sind: über die Culturverhältnisse der europäischen Staaten, Leipzig 1792; die Staatsverwaltung zu Toscana unter Leopold II., aus dem Italienischen übersetzt, 3 Bände, ebend. 1795—97; über Deutschlands und Europens Nationalinteresse 1814, 2. Aufl. 1817; Übersicht der Staatskräfte der sämmtlichen europäischen Länder, Leipzig 1818; Geographisch-statistische Darstellung der Staatskräfte von den sämmtl. europ. Reichen und Ländern, ebend. 1820; Handbuch der Statistik des Großherzogthums Hessen, Darmstadt 1822. Auch hat er mit den Professoren H. B. und H. K. Jaup ein Journal für Staatskunde u. Politik, 1790 ff., und eine ähnliche Zeitschrift: Germania, 1807—13, herausgegeben. Von seinen Landkarten ist die neue Productenkarte von Europa, Dessau 1782, 4. Auflage, Tübingen 1804, noch immer in Gebrauch.

Cromwell (Olivier), geb. 1599 zu Huntingdon; stammte aus einer edlen Familie, die unter seinem Vater ihren Nahmen Williams nach seiner Mutter Bruder in C. umänderte. C. war ein Knabe von finsterem, träumerischem Wesen; er studirte zu Cambridge die Rechte u. überließ sich, als er später nach London kam, aller Art Ausschweifungen, verschwendete sein geringes väterliches Erbe, und ward nur im 22. Jahre durch seine Heirath mit Elisabeth Bourchier von seiner wüsten Lebensart abgebracht. Von nun an nahm er ein zurückgezogenes Leben an, schloß sich in seiner Heimath, wohin er zurückkehrte, an eine puritanische Secte an u. machte auf der Insel Ely, wohin er später (1635) wegen einer Erbschaft ging, öffentlich den puritanischen Lehrer. 1625 trat er ins Parlament; Karl I. löste dieses Parlament auf, allein schon nach 6 Monathen mußte er ein neues, das berüchtigte lange Parlament, welches von 1640 bis 53 dauerte, berufen, u. C. ward auch dessen Mitglied. Der Krieg zwischen dem Parlamente u. dem Könige begann; C. warb für letzteres ein Regiment Cavallerie von Puritanern, an dessen Spitze er Anfangs als Capitän, später als Obrist sich durch Mannszucht, Tapferkeit und militärischen Scharfblick auszeichnete. Bald wußte er durch List das Parlament dahin zu bringen, daß es den Oberfeldherrn Esser verabschiedete, und hinter dem schwachen Fairfax, der nun zum Oberfeldherrn eingesetzt wurde, spann C. seine ehrgeizigen Pläne weiter aus. Wie früher sein Regiment, so organisirte er jetzt die ganze Armee nach puritanischen Grundsätzen, pre-

digte im Lager, heuchelte gegen das Parlament und brachte es wirklich dahin, daß Trunk, Spiel und Plünderung bey der Armee unerhört waren. Mit diesem Heere schlug er 1645 den König bey Naseby gänzlich, so daß dieser Schutz bey der schottischen Armee suchen mußte, allein dieses lieferte ihn gegen den rückständigen Sold aus. Das Parlament wollte jetzt C.'s Heer verabschieden, allein ein Rath der vornehmsten C. ergebenen Officiere, und eine Deputation von Corporalen und Sergeanten (Agitators), von C., der sie öffentlich verdammte, heimlich angereizt, widersetzten sich, und C. ging, als ihn das Parlament verhaften zu lassen Miene machte, unter dem Vorwand, das aufrührerische Heer zu beruhigen, zu demselben ab. Damahls soll er die Absicht gehabt haben, das Königthum wieder herzustellen; allein als er zu dem Heere kam, fand er den Geist desselben so fanatisch und die Häupter desselben so republikanisch gesinnt, daß er, gezwungen, den Plan wieder aufgab und sich nun ganz dem Republikanismus seines Schwiegersohnes Ireton (s. d.) anschloß. Mit diesem gemeinschaftlich angeklagt, das Heer gegen das Parlament aufgereizt zu haben, lernte er ganz seine Macht kennen, indem das Parlament nichts gegen den gefürchteten Heerführer zu unternehmen wagte, ihn vielmehr in dem Commando gegen die Schotten bestätigte, die er bey Preston schlug und in Edinburg als Sieger einrückte. Auf Ireton's Veranlassung billigte er nun die Verurtheilung Königs Karl I., ja wohnte sogar dessen Hinrichtung (1649) bey; führte hierauf den Krieg in Irland, stürmte Droghita und ließ daselbst Alles niederhauen, drang, bloß durch seinen Ruf schreckend, tief in das Land ein und besiegte so die dortige königliche Partey binnen 6 Monaten, übernahm einen ähnlichen Krieg auch gegen Schottland, wo Karl II. als König anerkannt worden war, besiegte diesen und die Presbyterianer bey Dunbar (1650), zog in Edinburg ein und vernichtete des Königs Heer, das sich gesammelt hatte und in England eingedrungen war, bey Worcester (1651). Von jetzt an war sein Einfluß fast unbegrenzt. Er knüpfte nun die fast ganz getrennten Verbindungen mit dem festen Lande wieder an, sorgte für Englands Handel, gab 1651 die Englands Seemacht gründende Navigationsacte, und strebte, als Ireton, den er fürchtete, gestorben war, die Herrschaft ganz an sich zu reißen. Deßhalb jagte er 1653 das dem Volke verhaßt u. verächtlich gewordene lange Parlament mit 300 Mann aus einander, berief als Lord-General mit einem Kriegsrath von Officieren ein Parlament, bewog dieses, nach 5 Monathen ihm allein die Regierung zu übertragen, und ward von dem schon versammelt gewesenen Kriegsrath zum Lord-Protector erklärt, und ihm ein Rath von 21 Personen zur Unterstützung beygegeben. Bey aller seiner Macht war C. indessen nicht glücklich. Seine Stellung als Usurpator zwang ihn oft zu despotischen Maßregeln, immer mußte er die royalistische u. rein republikanische Partey gleich fürchten, stete Ermordungsversuche machten ihn argwöhnisch und zwangen ihn zu den sorgsamsten Vorsichtsmaßregeln; so schlief er selten zwey Nächte nach einander in demselben Zimmer, trug stets einen Panzer, war immer von einer Leibgarde umgeben u. s. w. Er starb an einem 3tägigen Fieber in einer Art Wahnsinn den 3. Sept. 1658. Vergl. Cromwell's Leben von Jeudy Duzour, Paris 1795; Villemain, histoire de Cromwell, 2 Bde., Paris 1819; Memoires of the protector

Oliver Cromwell und of his sons Richard und Henry. London 1819. 3 (Pfefferk), Alex. Hamilton, Graf, geb. zu Dunkirgh 1636; wurde von seinem Bruder, dem Herzoge von Hamilton erzogen, trat aber, von Natur kühn und feurigkeitsvoll, wenige Jahr nach dessen Tode, 1661 Kriegsdienste und ging für ihn in die Schule des Unglücks. Als Karl II. in Schottland Krieg führte, ging auch Hamilton nach jener Insel und schlug unter dem Namen Graf zu Orkney, wo er 1712 starb. (Pfefferk.) Hamilton Gerhon von, s. Gerhon. — Hamilton Robert Irländer von 1684 an Schüler des Mathematikers, gab Euclid 1756 in neuer Weise heraus, starb 1829 in Belfast.

Cranzberg (Georg Friedrich), Medicinalrath zu Hanau, Verf. der Neuesten Arzneykunst, gab zu ihrer Prüfung Beiträge heraus. 1. Bd. Frankfurt a. M. 1803. Enthält Ansichten über die wichtigsten Einrichtungen, die Heilquellen, das Heilverfahren, das Verhältniß Kranker zu geschickten Aerzten. 2. Aufl. Frankfurt 1808. 2. Bd. Nachträge. Bestätigung seiner Ansichten. 3. Bd. zur Klarkommentirung, auch in Bezug auf Hahnemanns gekommenen Erfahrungen. Frankf. 1810. 3.) Die Gallen der Menschheit und ihre Heilmittel. Frankfurt 1813. 8. Ueber die Heilung Kranker. Leipzig 1814. 8. Neuestes Arzneybuch. Leipzig 1812, 8. 4.) Verschiedene Aufsätze in Dr. Ehlers's patriotischem Wochenblatt für Hanau, Leipzig.

Cranz (Johann Heinrich, Freyherr von), geb. 1731 zu Freyberg; Fabrikant in Zittau und Leipzig, wo er die weißen türkischen Garne wohlfeiler, als sie bisher kamen, lernte; stand 1758 zu Hamburg mit Kaufmannschaft und Fabrikanten Kommerzsachen und Geld. wesen. Sein Kunstgeschäft. Leipzig 1785, schrieb das Neue Gemälde in Berlin und hat sehr Bemerkungen darüber, Berlin, Nicolai 1781. 8. Ueber Kunstsachen. Leipzig 1785. 8. Ueber Kunstsachen. Leipzig 1785. 8. Ueber Kunstsachen. Leipzig 1785

behauptet als Manufactur- und Handelsort in Siebenbürgen den ersten Rang. Der Handel wird befördert durch die mit mehreren Privilegien begünstigte Comp. der griech. Handelsleute, und durch 2 große Jahrmärkte. Im sogenannten Grunde, einem hohen Bergthale, da wo das Cronstädter-Thal beginnt, ist eine merkwürdige Höhle, die Salomonshöhle, in einem Felsen, der Salomonsstein genannt, wo eine Volkssage den ungarischen König Salomo, nach der von den Bulgaren erlittenen Niederlage, sich eine Zeitlang aufhalten läßt. Nordöstlich von der Stadt ist der Schloßberg oder St. Martinsberg, welcher auf seiner Spitze seit 1553 eine kleine Festung mit 4 Bastionen, einer kleinen Caserne, einem 43 Klafter tiefen Schöpfbrunnen, Wall und Graben hat.

Cronstedt (Axel Friedrich, Freyherr von), schwedischer Mineralog, geb. in Südermanland 1722; st. 1765; bekannt als Entdecker des neuen Metalls, Nikel. Man hat von ihm: Versuche eines Systems der Mineralogie, Stockholm 1758; deutsch verm. von A. G. Werner, Leipzig 1780.

Crostolo (Geogr.), Fluß in Italien, entspringt im Herzogthume Parma, mündet in den Po bey Guastalla.

Crotalus (Zool.), s. Klapperschlange.

Croton (a. Geogr.), Stadt im östlichen Bruttium. Die Stadt wurde bald berühmt; sie galt als eine Pflegerinn der Wissenschaften und der gymnastischen Künste; sie besaß die berühmtesten, wie die ausgezeichnetsten Gelehrten, und war die Nebenbuhlerinn von Sybaris, das 210 n. Chr. von den Crotoniaten erobert u. zerstört wurde.

Croton (cr. L.), Pflanzeng. aus der natürl. Familie der Trikokken, Ordn. der Euphorbieen, zur Monöcie, Monadelphie des Linn. Syst. gehörig. Charakter, männl. Blüthe: cylindrischer 5 zähniger Kelch, 5 blätterige Corolle, 10—15 Staubfäden; weibl.: vielblätteriger Kelch, keine Corolle, 3 zweyspaltige Griffel, fächerige einsamige Kapsel. Unter den zahlreichen über 150 unterschiedenen Arten sind besonders folgende zu bemerken: cr. balsamiferum, Strauch aus Jamaica und Martinique, aus dessen verwundeter Rinde ein stark riechender balsamischer Saft quillt; die Einw. destilliren daraus mit Branntwein ein als Eau de Mantes bekanntes geistiges Getränk; c. cascarilla, westindischer Strauch, der fälschlich für die Mutterpflanze der Cascarilla gehalten wurde, welche aber von cr. eluteria kommt, einem 20 Fuß hohen Baum, der in beyden Indien, besonders aber auf der Insel Eleutheria u. anderen Bahamas-Inseln sich findet; cr. lacciferum, Baum in Ost-Indien; auf ihm, doch nicht ausschließlich, hält sich die Lackschildlaus auf, und wird dann von ihnen Gummilack gewonnen; cr. farinosum, in Madagascar, und cr. coccineum, in Ceylon heimische Sträucher, eignen sich durch zierliche Gestalt und den fast metallischen Glanz der Blätter zu Zierden der Pflanzensammlungen.

Crott (Creyt, englisch), musikalisches Instrument der britischen Barden, etwa unsrer Geige ähnlich.

Croup (engl., Med.), eine eigene, als häutige (angina membranacea), unterschiedene Art von Bräune. Sie ist in neuerer Zeit zuerst in Großbritannien (von Home in Schottl. 1765), dann auch in Frankreich, Deutschland u. a. Ländern genauer beobachtet worden, gleichwohl keine neue Krankheit. Sie befällt vorzugsweise Kinder von 3—12 Jahren; ihr Wesen besteht in einer entzündlichen, katarrhalischen Affection der inneren Haut der Luftröhre, und, bey ungehemmtem Fortgange, in Absonderung einer gerinnbaren Lymphe, welche den Luftröhrenkopf und

die Luftröhre nach innen, gleich einer Haut, überzieht und dann gewöhnlich durch Erstickung tödtlich wird. Ein charakt. Kennzeichen ist ein eigener pfeifender, kreischender Ton beym Athemhohlen (Croupton), der oft dem Pipen eines jungen Huhns ähnelt. So zeitlich als möglich muß ein erfahrner Arzt gerufen werden. Vgl. Sachse, das Wissenswertheste über die häutige Bräune, 2 Bde., Lübeck und Hannover 1810—12; J. A. Albers, de tracheitide infantum, Leipz. 1816, 4.; L. Jurine's Abhandlung über den Croup, a. d. Franz. von Heinecken, ebend. 1816.

Croupier (fr.), 1) (Handlgsw.), der stille ungenannte Theilnehmer einer Gesellschaftshandlung, zu der er das Geld theilweise hergibt; 2) der Gehülfe einer Bank bey Hazardspielen, der darauf sieht, daß alle Spieler richtig bezahlen ꝛc.

Crown-glass (engl., Kronglas, Waarenk.), ein sehr helles, feines Krystallglas mit einem Zusatz von Potasche; wird nach der Dollond'schen Verbesserung in Verbindung mit Flintglase zu achromatischen Ferngläsern gebraucht.

Croy, berühmte fürstliche Familie in den Niederlanden; stammt aus Ungarn und rühmte sich, von den Königen dieses Landes (von dem Enkel des Königs Bela II., der die Erbtochter des Herrn von Airenes und Croy um 1120 heirathete und den Nahmen C. annahm) abzustammen, theilte sich in verschiedene Linien (Aerschot, Chimay, Havré, Dülmen, Grafen von Salern), wovon die eine 1480 den deutschen Reichsfürstenstand erhalten hat.

Crozat-Kanal (Geogr.), Kanal, der die Somme mit der Oise verbindet, im Departement Aisne (Frankreich); hat 134,400 Fuß Länge; wurde in der Revolution sehr beschädigt.

Cr. tart. (Med.), Abkürzung für Cremor tartari, Weinsteinrahm.

Cruce, Santa (St. Cruz, Geogr.), Hauptstadt auf Teneriffa (canarische Insel); ist schön gebaut, befestigt (2 Forts), Sitz des Gouverneurs, hat eine von West- und Ost-Indienfahrern besuchte Rhede, ökonomische Gesellschaft, Handel und 8400 Ew.

Crucifix (v. lat.), das Bildniß Jesu am Kreuze, in Holz, Metall, Elfenbein ꝛc. ausgeführt.

Crudität (v. lat., Med.), roher, nicht assimilirbarer Stoff im Körper, besonders dgl. Rückstände (Cruditates) von Nahrungsmitteln im Magen und im Darmkanal, die darin verweilen und zu Magen- u. Unterleibsbeschwerden Veranlassung geben oder diese unterhalten.

Cruikshank (Wilh.), geb. zu Edinburg 1745; st. 1800 zu London; bekannt als Anatom, Freund und Gehülfe von W. Hunter, dessen reiches Cabinet er erbte; schrieb: Experiments on the insensible perspiration of the human body, London 1779, auch 1795, deutsch von Michaelis, Leipzig 1798; Anatomy of the absorbing vessels of the human body, London 1786, auch 1790, 4., franz., Paris 1787, deutsch von Ludwig, Lpz. 1789, 4., u. m. a.

Crum (Crumus), bulgarischer Regent, s. Krum.

Crumerum (Crumeri), eine Stadt in Pannonien, welche außer der Notitia Imperii, die dem Orte Reiter zur Besatzung gibt, und dem Itinerarium Anton., Niemand weiter anführt. Es war wahrscheinlich mit verändertem Nahmen die nähmliche Stadt, welche Ptolemäus Curta nennt. Nach der in dem Itinerarium Anton. ungefähr angegebenen Lage ist Crumerum an der Stelle der heutigen Stadt Gran (Strigonium) zu suchen, wo man allerdings römische Alterthümer findet, und wohin andere Brigantium oder Bregaetium, andere Acincum oder Aquincum irrig versetzen. (S. Rumy's

Beschreibung der 264 Donauansichten von Adolph Kunike, in topographischer, historischer, ethnographischer und pittoresker Hinsicht, Wien 1826, Querfolio, S. 24).

Crus (lat.), 1) Schenkel überhaupt und auch in abgeleiteter Bedeutung; 2) (Anat.), der ganze Fuß, von der Hüfte bis zur Sohle; 3) uneigentlich der Oberschenkel; 4) gewöhnlich der Unterschenkel, so: Cruris ossa, die beyden Unterschenkelknochen.

Cruſado (Kreuzthaler von Portugal, Num.), eine nach dem Werthe der goldenen Cruſadas ausgeprägte, guldengroße Silbermünze; galt ehedem 400 Rees, ward 1655 auf 500 erhöht und so gestempelt, daher markirte C. genannt = 18 Gr. Die neueren nicht gestempelten gelten nur 16 Gr.

Cruſca, la, s. unter Akademie.

Crus galli (Bot.), Hahnenfuß, steht als Art sowohl unter Panicum als Cratägus, letztere jedoch auch als m. lucida, unter Mespilus.

Cruſius, 1) (Christ. Aug.), geb. 1722 zu Leune bey Merseburg, gest. in Leipzig 1775 als Professor der Philosophie und Theologie. Unzufrieden über die damahls herrschende Wolfische Philosophie, nahmentlich über die zu weit getriebene Anwendung des Satzes vom Grunde, versuchte er ein neues System aufzustellen, welches unter andern auch mit den theolog. Ansichten übereinstimmend wäre. Dieses System war nun folgerichtig und gut durchdacht; allein C. stellte nun auch willkürliche Voraussetzungen hin, ein Grundfehler seiner dogmatischen Methode, und vertiefte sich bisweilen in Mystik. Seine vorzüglichsten Schriften unter vielen sind: Weg zur Gewißheit und Zuverlässigkeit der menschlichen Erkenntniß (Logik), Leipzig 1747, 1762; Entwurf der nothwendigen Vernunftwahrheiten (Metaphysik), ebend. 1745, 3. Aufl. 1766; Anweisung vernünftig zu leben, ebend. 1744, 3. Aufl. 1767; Anleitung über natürliche Begebenheiten ordentlich und vorsichtig nachzudenken, 2 Thle., ebend. 1749, verm. 1772; Begriff der christlichen Moraltheologie, 2 Thle., ebend. 1772—73, u. a. 2) (Siegfried Lebrecht), geb. 1738 zu Langenhessen bey Zwickau, der Sohn eines Landpredigers; studirte Anfangs Theologie zu Leipzig. Durch den 7jährigen Krieg in seiner Laufbahn gestört, kaufte er, zum Theil mit Hülfe wohlwollender Freunde, 1765 die ehemahls Teubnersche Buchhandlung daselbst. Basedow, Weiße, Salzmann traten damahls auf; mit diesen und mit anderen Gelehrten setzte er sich in Verbindung und machte mehrere glückliche u. für die Wissenschaften wahrhaft fördernde Speculationen. Überhaupt verband er sich nur mit ausgezeichneten und verdienstvollen Gelehrten, und übernahm, das Ephemere immer hassend, nur den Verlag gediegener Werke von bleibendem Werthe. Fast ein halbes Jahrh. war er so für den deutschen Buchhandel thätig gewesen, als er 1805 durch testamentarische Verfügung eines Onkels das Rittergut Sahlis übernahm, später es selbst und 1810 noch das benachbarte Rüdigsdorf kaufte. Überzeugt, daß der Buchhandel mit seinem nunmehrigen Geschäfte als Landwirth unvereinbar sey, überließ er die Buchhandlung käuflich an F. Ch. W. Vogel. Er lebte nun im Schooße seiner Familie, von der ihn jedoch nur seine 2. Gattinn und ein Sohn überlebten, ganz der Sorge für die Landwirthschaft und für seine Unterhanen, denen er, wie er lebend stets ihr Vater war, auch nach seinem Tode 1824 durch mehrere wohlthätige Stiftungen unvergeßlich bleiben wird. Noch verdienen zwey seiner Brüder, Gottlob Lebrecht und Karl Ludwig, welche bey-

de um die Mitte des vor. Jahrh. als geschätzte Kupferstecher in Leipzig lebten, erwähnt zu werden. 3) S. Baumgarten Crusius.

Crux (lat.), 1) Kreuz (s. d.), auch 2) in abgeleiteten Bedeutungen.

Cruz (Santa, Geogr.), der Nahme mehrerer Eylande an den Küsten von Amerika; so: 1) eines in der Straße Magelhaens, Cap Monday gegenüber; 2) eines anderen an der Küste Brasiliens; 3) eines im Golfe von Californien; 4) eines an der Nordwestküste Amerika's, durch die Barbarastraße vom Festlande geschieden; 5) C. de la Sierra, die Hauptstadt des südamerikanischen Staates Cochabamba, auf einer Halbinsel am Guapay; hat steinerne, mit Palmen gedeckte Häuser, 6000 Ew., Bischof, treibt Handel; zugleich der Nahme einer Provinz der neu errichteten unabhäng. Republik Ober-Peru. 6) Nahme mehrerer anderer Städte, wovon 2 in Mexico, eine in Honduras, eine auf Curaçao, eine auf Cuva gelegen sind. 7) Archipelagus in Australien; liegt zwischen dem 183 — 158° Länge und 10 — 11° südl. Br.; ist entdeckt vom Spanier Mendanna de Neyra 1595, wieder gesehen von Carteret (welcher sie Königinn Charlotteninseln hieß) 1767, d'Entrecasteaux 1793, Wilson 1797; besteht aus 20 und einigen, meist kleinen Inseln, mehrentheils vulkanischen Ursprunges, einige noch mit Vulkanen, sie sind fruchtbar, doch arm an Säugethieren, reicher an Vögeln; bringen Brodbäume, Cocos, Pisangs u. dgl.; werden von Papuas bewohnt, die theils schwarz, theils dunkel-olivenfarbig sind, fast nackend gehen, sich tätowiren, mahlen u. mit Muscheln, Perlen und Steinen putzen, meist von Fischen sich nähren, ihre zweyzimmerigen Häuser auf einen Pfahl bauen und mit Palmenblättern decken, Plantagen von Cocos, Bataten u. dgl. haben, einige Kunstfertigkeiten besitzen, kühn und unerschrocken sind und sehr zahlreich zu seyn scheinen. Die einzelnen Theile sind der eigentliche Archipelagus St. Cruz, die Gruppe Duff und einzeln zerstreut liegende Inseln. 8) Der eigentliche Archipel S. Cruz, hat 8 Hauptinseln, S. Cruz, la Guerta, Volcano, Swallow, Lord Howe, Lord Edgecombe, Durry, la Recharche und 3 kleine Inseln. 9) (Lord Egmonts Insel, New-Guernsey), Insel aus diesem Archipelagus; hat fast 90 Q. M.; ist in der Mitte gebirgig und waldig, hat mehrere Vorgebirge (Byron, Carteret, Barrington, Mendanna u. a.) und Baien (Ferrers, Saing, Schwallow u. a.), ist mit vielen Dörfern besetzt. 10) Insel in der krummen Riviersbai auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung.

Cruz de las Palmas (St., Geograph.), Hauptstadt der canarischen Insel Palma; hat 4000 Ew., welche mit Wein handeln.

Csaba (Tschaba), 1) ein ansehnlicher, wohlgebauter Ort mit 8000 Ew. in der Pesther Gesp. in Ungarn (Kaiserthum Österreich), dem Erzherzog Palatinus gehörig, welcher hier ein Schloß und einen großen schönen Garten besitzt. In der Gegend sind vortreffliche Jagdgebirge und starker Tabaksbau. 2) Großes Dorf in der Bekescher Gespanschaft, in Oberungarn, jenseits der Theiß, Csabaer Bezirke, am Flusse Körös; unstreitig das größte Dorf, nicht nur in Ungarn und dem ganzen österreichischen Kaiserstaate, sondern auch in ganz Europa, mit mehr als 1000 Häusern u. über 18,000 Ew. Dieses große Dorf wurde im J. 1715 durch den Baron Harucker angelegt. Die Einw. waren ursprünglich Slowaken, sind aber bereits magyarisirt und sprechen jetzt magyarisch. Im J. 1817 hatte Csaba 14,556 evangelisch-lutherische, 2708 kath., 398

nicht-unirte griechische, 17 unirte griech. und 19 jüdische Einw.; im J. 1819: 17,850 Ew., worunter 14,745 evangel.-luth., 2267 kath., 405 nicht unirte griechische, 17 unirte griechische und 16 jüdische Seelen. Hier ist eine kathol. und evang.-lutherische Pfarre, ein Postwechsel an der gegen Oroszhaza und Gyula führenden Poststraße, ein großer Einkehrgasthof. Jetzt gehört das Dorf den Erben der gräfl. Familie Stockhammer und Karolyi. Die Ortschaft hat trefflichen Ackerbau und gute Viehzucht. Auch wächst hier Wein, der aber nur zu einem gemeinen Tischtrunk dient und sich nicht lange halten läßt. Da das Dorf für so viele Einwohner ein viel zu kleines Terrain hat, so nimmt die Gemeinde von der Grundherrschaft Pußten (Prädien) in Pacht. Außer einer Menge Hornvieh halten sie viele Schafe und bauen vielen Flachs und Hanf an. Statt der Wassermühlen, für welche die nahe vorbeyfließende Körös (Körösch) sehr geeignet wäre, bedienen sich die Einwohner der Pferdemühlen, durch die oft das schönste Getreide verdorben wird. — Auch heißt so 3) ein magyarisches Dorf in der Borschóder Gespanschaft, in Oberungarn, diesseits der Theiß, Miskolczer Bezirke, am Flusse Hejo, mehreren adeligen Familien gehörig, mit einer reformirten Pfarre.

Csaba (nach alter Schreibart Chaba, spr. Tschaba), Sohn des Hunnenkönigs Attila und Bruder des Aladar. Da sie sich nach dem Tode des Vaters über die Theilung seines großen Reiches nicht vergleichen konnten, ergriffen sie gegen einander die Waffen. Die Deutschen und andere von Attila unterjochte Völker hielten es mit Aladar, die Hunnen aber mit Csaba. Beyde Parteyen stellten ein großes Heer auf. Die entscheidende Schlacht fand bey Sicambria oder Alt-Ofen Statt. Fünfzehn Tage lang dauerte das Blutvergießen, welches nach den Geschichtsschreibern so fürchterlich war, daß die Donau von Sicambria bis Potentia (heut zu Tage Pentele) mit Blut gefärbt war. Anfangs siegte Csaba, so daß von dem feindlichen Heere der größere Theil aufgerieben wurde, und selbst Aladar fiel; endlich verließ aber das unbeständige Kriegsglück Csaba. Nur 25,000 Hunnen blieben ihm, mit welchen er nach Griechenland zog, wo er 13 Jahre wohnte, u. hierauf nach Asien zurückkehrte, woher Attila mit den Hunnen gekommen war. In Asien heirathete er und zeugte zwey Söhne, Edumen und Ed, welchen er oft von der Fruchtbarkeit des Landes Ungarn erzählte und ihnen rieth, einst dahin zurückzukehren. — Nach Anderen hatte Attila keine Söhne, die Csaba und Aladar hießen, sondern die drey Söhne Ellak, Dengezik und Irnak oder Irnacs. Von diesen soll Dengezik den Nahmen Chaba oder Kába, d. h. Thor, bekommen haben, weil er mit den Gothen und Römern thörichter Weise bey Bacs sich in ein Treffen einließ, in welchem er gefangen und enthauptet wurde, worauf sein Haupt an einen Pfahl befestiget nach Constantinopel gebracht wurde. Daher soll das ungarische Sprichwort entstanden seyn: Akkor jojj vissza, mikor a Kába vissza jö Görögországból (kehre dann zurück, wenn der Kaba oder thörichte Dengezik aus Griechenland zurückkehren wird). Andere behaupten dagegen, daß Irnak oder Irnach (Irnacs), der jüngste Sohn Attila's, Chaba oder Csaba hieß, nicht aber Dengezik. Doch alle diese Behauptungen sind ungewiß, so wie überhaupt die Geschichte der Hunnen in Ungarn sehr dunkel ist.

Csabar (spr. Tschabar), Cameralherr-

schaft und Marktflecken in Kroatien, Agramer Gespanschaft, mit einem Eisenbergwerke.

Csábrágh (spr. Tschabragh), eine Herrschaft und ein Prädium in der Honter Gespansch., in Niederungarn, dießseits der Donau, Bozoker Bezirke, zu welcher Herrschaft verschiedene Dörfer und Landgüter gehören, mit einem auf einem hohen Felsen gelegenen, bereits verfallenen gräflich Koharyschen Schlosse, von welchem die Grundherrschaft das Prädicat führt. Es fließt der Bach Csabragh vorbey. Unter dem Schlosse befindet sich ein Meyerhof mit vielen Kühen, Büffeln, Schafen und Mastochsen, ein Bräuhaus und eine Mahlmühle. Unter dem Schlosse liegt das Dorf Csabragh-Varbok (Hradsky Wrbowok), welches von evangelisch-lutherischen Slovaken bewohnt wird. Das Schloß Csabragh, welches Istvánfi und Math. Bel näher beschrieben haben, ist in der ungarischen Geschichte durch Menhard Balassa übel berüchtiget, der von da aus die aus den Bergstädten abgeführten edlen Metalle plünderte, weßwegen König Ferdinand I. das Schloß belagern und einnehmen ließ. Eine Zeitlang war es im Besitze der Rákoczyschen Partey, nahmentlich des Nicolaus Bercsényi.

Csab-Rendek, großer magyarischer Marktflecken in der Szalader Gespanschaft, in Niederungarn, jenseits der Donau, mit einer katholischen Pfarre, 2155 kath. und 200 jüdischen Einw., die sich vorzüglich vom Feldbau, von Viehzucht und Handel nähren.

Csácsó (spr. Tschatscho), slowakisches Dorf in der Neutraer Gespanschaft, in Niederungarn, dießseits der Donau, im Szakolzer Bezirke, am Ufer des Baches Verbotzka und der Miawa, nach Szenicz, wovon es eine halbe Meile entfernt ist, eingepfarrt; dem Grafen Amade und anderen Familien gehörig; mit gutem, fruchtbarem Getreideboden und Wieswachs erster Klasse, gutem Weinbau, hinlänglicher Weide, Brenn- und Bauholz. Die wohlhabenden Bauern setzen ihre Erzeugnisse auf den Märkten zu Szenicz ab.

Csacza (spr. Tschatza), 1) Bach der Trentschiner Gesp., in Niederungarn, dießseits der Donau, der oberhalb Jablunkau (Jablonka) im österr. Schlesien an der Trentschiner Grenze entspringt, bey dem Marktflecken Csacza vorbeyfließt und sich in den Fluß Kisucza (spr. Kischutza) ergießt. 2) (**Csatteza**, spr. Tschatza, auch Csatsa, Tschatscha), Marktfl. das., im Sileiner Bezirke, zur fürstl. Esterhazyschen Herrschaft Sztrecsen (Stretschen) gehörig, am Flusse Kisucza, an österr. Schlesien grenzend, mit einer eigenen kathol. Pfarre, einem Ortsgerichte, Zollhause, Postwechsel, 3480 kathol. und 115 jüd. Ew.

Csadat (spr. Tschadat), ein großes Dorf in der Temescher Gespanschaft, in Oberungarn, jenseits der Theiß, 2 1/4 Meile von Temeswar entfernt, an der Landstraße, welches im Jahre 1763 neu angelegt und mit 200 deutschen Colonisten-Familien besetzt wurde. Es hat einen fruchtbaren Boden und einen Postwechsel, kommt aber dennoch in Crusius Postlexicon nicht vor.

Csajkisten- (spr. Tschaikisten-) **District**, ein militärischer Grenzbezirk in der Batscher Gespanschaft, in Niederungarn, dießseits der Donau, nähmlich jener Winkel, welchen die Donau und Theiß bey ihrer Vereinigung in der Batscher Gespanschaft bilden und welcher durch einen unter dem röm. Kaiser Diocletian verfertigten Damm abgeschlossen ist; nach Lipßky's Karte von Ungarn 16 44/100 Q. M. (nach Freyherrn v. Lichtenstern 17 24/100

Q. M.) groß. Der District hat seinen Nahmen von dem Csajkisten-Bataillon (Pontoniers- und Matrosencorps), welches im J. 1771 zur Beschützung der Donau, Save und Theiß durch eine Flußflottille von kleinen bewaffneten Schiffen, die man Tschajken nennt (csajka ist ein serbisch-türkischer Nahme, ungarisch sajka, ein kleines Schiff), errichtet worden ist. Die Einwohner dieses Bezirkes (Serben oder Raitzen und aus dem vormahligen Temeschwarer Banate eingewanderte Walachen) wurden von der Grundherrschaft befreyt und zu Grenzsoldaten umgeschaffen. Sie sind sämmtlich dem Tschajkistendienste gewidmet u. bey jedem Türkenkriege, auf ihren Tschajken Militärdienste zu thun, verbunden. Der Tschajkisten-District gehört zur slavon. Militärgrenze. Die Tschajkisten machen ein 5 Compagnien starkes Bataillon von ungefähr 1200 Köpfen aus, stehen unter der Anführung eines Obersten und sind dem slavonischen Generalcommando zu Peterwardein unterworfen. Der Stab ist in Titul oder Tétel, am Zusammenflusse der Theiß mit der Donau, wo auch das Arsenal und die Magazine sich befinden. Die Ew. dieses Bezirkes bekennen sich zur nicht unirten griechischen Kirche und stehen in geistlichen Angelegenheiten unter dem Batscher oder Neusatzer Bischofe (jetzt Gedeon von Petrovics). Der Boden dieses Districtes ist eben. Die Hauptproducte sind: Getreide, Tabak, Viehzucht und zahlreiche Theiß- und Donaufische (darunter auch Hausen). Der District enthält einen Marktflecken (Titul), 13 Dörfer und 11 Prädien. Die Zahl der Einw. beträgt (nach v. Hietzinger) 25,897. Auf einen Compagniebezirk kommen im Durchschnitte 4316 Seelen. Die Csajken (Tschaiken) oder Wassergaleeren sind von verschiedener Größe, von 3 Kanonen mit 10 Soldaten bemannt, und von 9 Kanonen, welche auch 100 Soldaten fassen. Das Csajkisten-Bataillon wird jährlich zur Herbstzeit 14 Tage hindurch im Csajkisten- und Pontoniersdienste geübt, und wegen dieser länger dauernden Zusammenrückung übernimmt der Staat die Verpflegung des Bataillons während dieser Zeit. Die Geschichte der Entstehung, Ausbildung und Systemisirung der Csajkisten-Grenze und des Csajkisten-Bataillons wird ausführlich erzählt in v. Hietzinger's Statistik der Militärgrenze, II. Th., 2 Bd. (Wien 1823), S. 28 — 36 u. 105 ff.

Csákány (spr. Tschakan), ein neues musikalisches Instrument von ungarischer Erfindung und einer sehr lieblichen Modulation, auf welchem sich mehrere ungar. und böhm. Virtuosen auszeichnen. Hat seinen magyar. Nahmen von der Ähnlichkeit der äußeren Form mit einer Reithaue, die magyarisch csákány heißt. Der Instrumentenmacher Schöllnast in Preßburg verfertiget dasselbe von vorzüglicher Güte. Unrichtig ist die Schreibart der Deutschen und Franzosen: Czackan.

Csákány (spr. Tschakanj), 1) (Czabersdorf, spr. Zabersdorf), ein magyarischer Marktflecken in der Eisenburger Gespanschaft, in Niederungarn, jenseits der Donau, Körmönder Bezirke, am Fluße Raab und dem Bache Csakany, in einer Ebene, mit einem gräfl. Batthyanischen Schlosse, schönen Waldungen und einer Filialkirche der Pfarre zu Ivanes (spr. Iwantsch). Von diesem Marktflecken hat ihren Nahmen die gräfl. Batthyanische Herrschaft Csákány, zu der, außer dem Marktflecken Csakany, noch folgende Ortschaften gehören: Szent Peter, Szalafej, Rákos (spr. Rakosch), Pankasz, Szenyehaza und Hodos (spr. Hodosch). 2) (Knitteldorf), magyarisches Dorf in der Preßburger Gespanschaft, in Niederungarn,

dießseits der Donau, im oberen Insulaner Bezirke, zur Religionsfondsherrschaft und Pfarre Csötörtök (spr. Tschötörtök) gehörig, mit einem steinigen und daher nur mittelmäßig fruchtbaren Boden und Waldungen. 3) Magyarisches Dorf in der Schimegher Gespansch., in Niederungarn, Marczaler Bez., am Bache Ormany, mehreren adeligen Familien gehörig, mit einer kathol. Pfarre, fruchtbarem Boden und hinlänglicher Waldung und Wieswachs. Die Ortschaft war einst weit größer. Die heutige Pfarrkirche ist aus den Ruinen der großen alten Pfarrkirche erbaut, von der einst in einer Entfernung von 200 Klaftern noch eine andere Kirche stand, und das heutige Pfarrhaus ist an der Stelle eines ehemahligen Klosters erbaut, dessen viereckiger Wall noch jetzt sichtbar ist. 4) (Csakanowecz), rußniakisches Dorf in der Abaujvarer Gesp., in Oberungarn, dießseits der Theiß, Füzérer Bezirke, zwischen Hügeln gelegen und der Dessöffischen Familie gehörig, mit einem herrschaftlichen Castell und einem fruchtbaren Boden, dessen Erzeugnisse in der benachbarten königl. Freystadt Kaschau guten Absatz finden.

Csáklya (Hagendorf, walach. Csakle, spr. Tschakle, oder Csecya), großes, mehreren Grundherrschaften gehöriges walachisches Pfarrdorf in Siebenbürgen, in der niederen Albenser Gesp., unteren Kreises, Töviſcher Bez., zwischen Weingebirgen, mit einer griech. nicht unirten Pfarre; hat Weinbau.

Csákó (spr. Tschako). So heißt die Kopfbedeckung der ungarischen Husaren, eine Art von Helm, die nebst dem Nahmen auch von den Preußen und Franzosen angenommen wurde. Nur schreiben die Deutschen und Franzosen fehlerhaft Czacko.

Csakova (spr. Tschakowa), ein Cameral-Marktflecken in der Temeſcher Gespanschaft, in Oberungarn, jenseits der Theiß, Werschetzer Bezirke, am Fluße Temesch und in der Nähe der Stadt Temeschwar; mit einem Cameralrentamte, einer Caserne, deutschen, walachischen und raitzischen (serbischen) Einw., kath. und griech. Pfarren und Kirchen und fruchtbarem Boden.

Csáktornya (spr. Tschaktornja, Csekathurn, Tschakathurn, slawisch Gakowecz, Tschakowetz, von den Magyaren auch Szent Helena genannt), ein privilegirter Marktflecken in der Szalader Gespanschaft, in Niederungarn, im Kreise jenseits der Donau, Tapolczer Bezirke, auf der Halbinsel Murau (Muraköz), von welchem Flecken eine ganze große Herrschaft, zu der noch 90 Dörfer gehören, ihren Nahmen hat, welche der verstorbene Graf Festetics (spr. Feschtetitsch), der patriotische Gründer des Georgikons zu Keszthely, von dem Grafen Althan, Obergespan der Szalader Gespanschaft, erkaufte. Der Marktflecken hat einen eigenen Magistrat, eine durch Franziskaner versehene kath. Pfarre des heil. Franziskus, ein altes, aber später bis auf die Mauern neu erbautes, vom Bache Ternova umwässertes Schloß in einer morastigen Gegend, welches einst der Wohnsitz des berühmten ungarischen Helden Nicolaus Zrinyi (der sich bey Sziget sammt der ganzen Besatzung dieser Feste im Kampfe gegen die Türken, gleich dem Leonidas und dessen 300 Spartanern, für das Vaterland und für den König aufopferte) war, aus dessen Zeiten noch eine Pappel an der Mur übrig ist, einen Postwechsel an der nach Warasdin, Kanisa (Kanischa) und Liptau führenden Straße. Die Ew. (größtentheils Kroaten u. wenige Magyaren) treiben meistens Viehzucht u. Weinbau, nur wenige sind Handwerker. Der

Wein ist vortrefflich und von großer Süßigkeit. Von dieser Ortschaft erhielt ihren Nahmen die Familie Csáky (spr. Tschaky), eine der ältesten in Ungarn. Sie war einst stark befestiget. Ihre Befestigung setzt Ladislaus Turocz in seiner Chronik von Ungarn in das J. 1251. Der König Ludwig I. schenkte diese Burg dem siebenbürgischen Woywoden Stephan zur Belohnung seiner Tapferkeit. Später kam sie an die Zrinyische Familie. Als aber die gräfl. Zrinyische Familie ausstarb, sank der Glanz von Csaktornya. Die Burg od. das Schloß liegt zwey Meilen von dem Zusammenflusse der Mur und Drau und vier Meilen von Kanisa entfernt. Trauer senkte sich auf diesen Geburtsort des berühmten Helden und Patrioten Nicolaus Zrinyi durch die Verschwörung des Grafen Peter Zrinyi mit Frangepan gegen den König von Ungarn, nach deren Entdeckung die Burg belagert wurde. Denn ehe noch Peter Zrinyi im Lager anlangte, wurde er geschlagen und zog sich mit Frangepan und seinen Truppen in die Burg zurück, die er für diesen nicht vorhergesehenen Fall zur Aushaltung einer Belagerung hatte besser befestigen lassen. Der österr. Feldherr Spancavius umgab mit seinen Truppen die Burg und bestürmte sie so lange, bis er sich durch zusammengestürzte Mauern einen Weg in dieselbe bahnte. Da Zrinyi befürchtete, durch seine eigenen Soldaten den Belagerern ausgeliefert zu werden, verließ er mit seinem Mitgeschwornen in der Nacht heimlich die Burg, und die Besatzung zerstreute sich gleichfalls, als sie dieses erfuhr. Bekanntlich wurden Peter Zrinyi und Frangepan gefangen und verloren 1671 zu Wienerisch-Neustadt als Rebellen ihr Haupt durch das Schwert. In dem der Burg zunächst gelegenen Wäldchen sieht man das Kloster der heiligen Helena, in welchem zur Zeit der Blüthe der Zrinyischen Familie Ordensgeistliche des heil. Pauls des Einsiedlers wohnten. Dieses mit reichen Einkünften begabte Kloster wurde im J. 1374 erbaut. In demselben war die Zrinyische Familiengruft. Die erste Stelle unter den hier begrabenen Zrinyi nimmt in einem kupfernen Sarge, den vier Löwen halten, das Haupt des bey der Feste Szigeth im Kampfe gegen die Türken gefallenen Helden Nicol. Zrinyi ein (den übrigen Leichnam konnte man nähmlich nicht erhalten, das Haupt schickte der türkische Vezier selbst, unaufgefordert, aus Bewunderung des patriotischen Helden, an den Commandanten von Raab, Grafen Salm, mit einem Schreiben, das dem Kopfe und Herzen des Osmanen zur Ehre gereicht), dessen Gemahlinn Katharina, geborne Frangepan, schon früher hier begraben wurde. Auch seine 4 Söhne, Johann, Farkas (Wolfgang), Christoph und Peter wurden hier begraben. Nach dem Aussterben der Zrinyischen Familie war Csaktornya eine Zeit lang im Besitze der königl. Kammer, bis diese es an den Markgrafen Prie verpfändete. Durch königl. Schenkung kam Csaktornya mit allen alten Besitzungen und Rechten an den Grafen Michael Althan, Obergespan der Szalader Gespanschaft, der sogleich die alten Gebäude des Schlosses niederzureißen und andere nach neuem Geschmacke bauen zu lassen anfing. Da ihn der Tod vor Beendigung seiner Absicht übereilte, setzte sein Sohn Johann den Bau fort. Dieser neue Bau erreicht jedoch weder an Größe, noch an Pracht das alte Schloß. Das neue Schloß ist in viereckiger Form gebaut und hat vier Stockwerke. Das Gebäude ist von außen sehr ansehnlich und die Zimmer sind zu Wohnungen bequem und geschmackvoll eingerichtet. Der Schloßthurm ist hoch und eine

Hyrn bis Schlesien. Diese Gruppe ist am Kopfe und an den Füßen dunkelgrauschwarz, die Flügel sind dunkelgrau, die Hinterflügel sind weißgrau. Diese Gruppe ist in Europa und Nordasien verbreitet und kommt in Deutschland überall vor. Die Raupen leben an Gras und Kräutern, besonders lieben sie junges Getreide und Gartenpflanzen, sie sind daher sehr schädlich. Sie verpuppen sich im Mai, Raupenfraß im Juli. Die Raupen sind grün, mit einer dunklen Rückenlinie und gelben Seitenstreifen.

Die Eulen (Noctuae), auch die übrigen Schwärmer genannt, sind durchschnittlich größer als die Spinner, haben einen dicken, behaarten Körper, einen dicken, behaarten Kopf, vorstehende Augen, einen dicken, behaarten Hals, oft mit Schopfbildung, und einen dicken, behaarten Hinterleib.

Die Eule (Noctua), auch eine große Gattung derselben Familie, hat einen dicken, behaarten Körper, einen dicken, behaarten Kopf, vorstehende Augen, einen dicken, behaarten Hals, oft mit Schopfbildung, und einen dicken, behaarten Hinterleib. Die Flügel sind dreieckig und in Ruhe dachförmig. Die Fühler sind borstenförmig, selten gekämmt. Die Raupen sind meist nackt und haben gewöhnlich 16 Füße.

Schrift (Schrift), ab, hat in der Regel einen dicken, behaarten Körper, einen dicken, behaarten Kopf, vorstehende Augen, einen dicken, behaarten Hals, oft mit Schopfbildung, und einen dicken, behaarten Hinterleib. Die Flügel sind dreieckig und in Ruhe dachförmig. Die Fühler sind borstenförmig, selten gekämmt. Die Raupen sind meist nackt und haben gewöhnlich 16 Füße.

Die Eule (Noctua), auch eine große Gattung derselben Familie, hat einen dicken, behaarten Körper, einen dicken, behaarten Kopf, vorstehende Augen, einen dicken, behaarten Hals, oft mit Schopfbildung, und einen dicken, behaarten Hinterleib. Die Flügel sind dreieckig und in Ruhe dachförmig. Die Fühler sind borstenförmig, selten gekämmt. Die Raupen sind meist nackt und haben gewöhnlich 16 Füße.

seinem ganzen Leben. Er war 1308 auf dem ungarischen Reichstage auf dem Felde Rákos (spr. Rákosch) zugegen, als der päpstl. Gesandte Gentilis den Ungarn Karl Robert zum Könige empfahl, und er trug vieles dazu bey, daß die Ungarn lange widerstanden, und der treffliche Karl Robert nur mit Schwierigkeit gewählt wurde. Ganz feindselig bewies er sich gegen den neuen König, als der Cardinal alle diejenigen in den Bann that, die den vom Papste empfohlenen Karl Robert nicht für den König von Ungarn erkennen wollten. Matthäus starb noch im Jahre 1318. Von ihm erhielt der fruchtbare Landstrich Matyús-Földe (Matthäus-Land) in der Trentschiner Gespanschaft seinen Nahmen. 2) (Ugrin Cs.), der mit Matthäus Cs. im Jahre 1308 auf dem Rakoscher Reichstage gegenwärtig war, und von der Partey des Königs Otto aus Baiern zur Partey des Königes Karl Robert übertrat. 3) (Nic. (Miklós) u. Georg (György) Cs.), Söhne des Stephan Cs., unter dem Könige Sigismund, von welchem sie im J. 1401 die Schlösser Kereszthszegh und Adorjan in der Biharer Gespanschaft zum Geschenke bekamen, theils wegen anderer Verdienste, theils vorzüglich deßwegen, weil sie gegen die Türken und mährischen Rebellen Prokop tapfer gekämpft hatten. Nicolaus Csaky war Temescher Obergespan, als er zum Besitze dieser Schlösser gelangte, und wurde später Woywode von Siebenbürgen; Georg Cs. war Obergespan der Szekler. 4) (Ladislaus, László, Cs.), Sohn des Nicolaus, Woywode von Siebenbürgen unter dem Könige Sigismund. Der König trug ihm unter andern auf, die Siebenbürger-Sachsen (Sassen, Szászok) in ihren Rechten zu vertheidigen, sie aber zugleich scharf anzuhalten, den Plebanen (Pfarrern) den Wein-Zehenten gehörig abzutragen. Als ein gewisser Anton (Antal) einen Bauernkrieg unter den Szeklern in Siebenbürgen erregte, trug Ladislaus Cs. sehr viel zur Unterdrückung desselben im Jahre 1437 bey. An seinem Hofe wurde der berühmte ungar. Held Johann Hunyady erzogen. Mit diesem Ladislaus Cs. darf nicht der viel später lebende Graf Ladislaus Csáky, Commandant der Burg zu Levá und ungarischer Landesrichter, in der zweyten Hälfte des 17. Jahrhundertes verwechselt werden, von dem das noch jetzt übliche Sprichwort der Ungarn „Nem Csáky Szalmája“ (das ist kein Tschakisches Stroh) herrührt. Dieser Csáky war so wohlhabend und dabey gegen seine Unterthanen so gutherzig, daß er jedem erlaubte, aus seinen Scheuern so viel Spreu u. Stroh unentgeldlich nach Hause zu führen, als er wollte, u. den Dreschern nachsah, daß sie das Getreide nur zur Hälfte ausdroschen, und das nach Hause mitgenommene Stroh dann für sich zum zweyten Mahle ausdroschen. 5) (Franz Cs.). Als Elisabeth, die Witwe des Königs Albert, und der von den Ungarn erwählte Wladislaw I. im J. 1440 um den ungar. Thron stritten, war Franz Cs. von der Partey des Wladislaw. Er war im Jahre 1461 Biharer Obergespan, als ihn König Mathias I. mit Johann Rozgonyi nach Olmütz schickte, um mit dem böhmischen Könige Podjebrad darüber zu unterhandeln, was der König Mathias seiner Braut Kathar., der Tochter des böhm. Königs, in die er sich während seiner Gefangenschaft bey dem Könige verliebt hatte, zur Morgengabe geben solle. König Mathias billigte Alles, was die zwey Abgesandten mit Podjebrad festsetzten. Den Frieden des Königs Mathias mit Kaiser Friedrich III. unterschrieb im Jahre 1464, nebst anderen Magnaten, auch dieser

Csáky. 6) (Michael Cs.), nahm Theil an dem Treffen des Königs Wladislaw II. gegen Albert bey Kaschau, und unterschrieb den am 20. Febr. 1491 im Lager geschlossenen Frieden. Er wohnte auch dem Reichstage auf dem Rakoscher Felde 1505 bey. 7) (Nicolaus Cs.), Csanader (Tschanader) Bischof seit 1500, der im Jahre 1514 ein Opfer der Wuth der Kurutzen (der mit dem Kreuze bezeichneten aufrührerischen Bauern) wurde. Als der Anführer der Kurutzen Georg Dosa (Doscha) oder Székely nach Csanad zog, widerstand zwar der Bischof, der sich in die Burg zurückgezogen hatte, eine Zeitlang, als ihm aber die Lebensmittel ausgegangen waren, suchte er bey Nacht über die Maroscb zu entfliehen, fiel aber in die Hände der Bauern, die ihn unter Beschimpfungen zu ihrem Anführer Székely oder Dosa führten, der ihn nach mancherley Martern umbrachte. 8) (Michael Cs.), Domherr in Karlsburg in Siebenbürgen, und Rath der Isabella, Witwe des Gegenkönigs Johann Zapolya, dann Kanzler und Schatzmeister des Sigmund Zapolya. Auf dem Klausenburger Landtage im J. 1543 nahm er die Partey der Anhänger Luther's und Calvin's gegen den Bischof und Cardinal Georg Martinuzi, mit welchem er auch in der Folge stets in Zwietracht lebte. Nach Einigen stellte der Cardinal im Jahre 1550 auf dem Klausenburger Landtage seinem Leben nach. Dagegen liebte und schätzte ihn wegen seiner wissenschaftlichen Kenntnisse und wegen seines moralischen Charakters der gelehrte Bischof und nachmahlige Graner Erzbischof Anton Veranez, der mit ihm in Briefwechsel stand. Als Isabella im Jahre 1551 dem Könige Ferdinand I. Siebenbürgen überließ, wollte der Cardinal zu einem Vertragspunkte machen, daß Michael Cs. dem Könige Ferdinand zur Bestrafung überliefert werde, allein Isabella willigte nicht ein, sondern nahm ihn nach Opeln in Schlesien. Nach dem Tode der Isabella stand er bey ihrem Sohne Johann Sigmund in Gunst, der ihn im Jahre 1560 als Friedensunterhändler zum König Ferdinand I. schickte. Auch begleitete er im Jahre 1566 seinen jungen Fürsten nach Semlin ins Lager des türkischen Kaisers Solyman zur Aufwartung, von dem er, so wie die anderen ungarischen Begleiter, ein kostbares Kleid zum Geschenke erhielt. Als er mit dem jungen Fürsten nach Karlsburg zurückgekehrt war, wurde er zum Kanzler und Schatzmeister von Siebenbürgen ernannt. Er bemühte sich sehr, den Fürsten Zapolya mit dem Könige Maximilian II. auszusöhnen, und als im Jahre 1570 Kaspar Békési (Bekeschi) die Friedenspunkte von Wien brachte, drang er vor allen auf Erfüllung derselben. Zapolya ernannte ihn zu einem seiner Testaments-Executoren. Er starb 1572. 9) (Georg Cs.), starb mit dem ungar. Leonidas, Nicolaus Zrinyi, den schönen Heldentod fürs Vaterland im Kampfe mit den türkischen Barbaren bey Sziget im J. 1566. 10) (Paul Cs.). Ihm vertraute der Cardinal Georg Martinuzi die Vertheidigung der Burg Szamos Ujvár und der darin befindlichen Schätze an, als aber der Cardinal 1551 von Johann Castaldo getödtet worden war, übergab er diesem das Schloß. Als ihm Franz Tahy seine Burg Aborjan wegnehmen wollte, schwur er dem Könige Ferdinand I. im Jahre 1553 den Eid der Treue; dennoch kämpfte er später unter Stephan Bathory für Johann Sigmund, und fiel in dem Treffen bey Hadad nebst Nicol. Telegdi, Benedict Bornemiza u. And. in die Gefangenschaft der Feldherrn Ferdinand's, Franz Zay

und Meinhard. Nach dem ungarischen Geschichtsschreiber Istvánfi befreyte ihn die Heirath mit der Tochter Zay's aus der Gefangenschaft. Als Kaspar Békési im Jahre 1575 mit einem Heere nach Siebenbürgen zog, um den Stephan Bathori das Fürstenthum zu entreißen, vermehrte er dessen Heer mit Truppen, als aber Békési überwunden wurde, sah er sich genöthiget, nach Ungarn zurückzukehren. 11) (Stephan Cs. von Kereszthszegh), Dynast u. später Statthalter in Siebenbürgen zu Anfang des 17. Jahrh. Der kaiserl. Feldherr Basta versprach dem angesehenen siebenbürg. Dynasten Stephan Cs. zwey Schlösser, wenn er den Fürsten Sigismund Bathori, Bruder des Königs von Pohlen, Stephan Bathory, und den pohlnischen Kanzler Zamoyski bewegen würde, nach Pohlen zurückzukehren. Csaky übernahm dieses Geschäft u. war in demselben glücklich. Er hielt hierauf, nachdem er die Pohlen von den Grenzen entfernt hatte, einen Landtag zu Klausenburg, auf welchem sich die Stände gegen den walachischen Woywoden Michael rüsteten, und ihn für ihren und des Kaisers Feind erklärten. Da die Stände auch einige seiner Gesandten mit Verletzung des Völkerrechtes tödteten, eilte Michael mit 20,000 Walachen u. Szeklern nach Karlsburg, um das Aufgeboth zu hindern. Allein auf dem Zuge fand er schon unter Basta's und Csaky's Anführung 18,000 Siebenbürger und Deutsche bey Mirisztó unweit Enyed, und ward von demselben am 15. Sept. 1600 gänzlich geschlagen. Die Siebenbürger schrieben den Sieg nicht dem Basta, sondern ihrem National-Heerführer Csaky zu, und erwählten ihn zum General-Capitän des Fürstenthumes. Auf dem neuen Landtage zu Klausenburg im Jahre 1601 zur Fürstenwahl suchte Csaky die Stimmen auf sich zu lenken, da er aber zu vielen Widerstand fand, so beförderte er die Wahl des Fürsten Sigismund, der bey seiner Wankelmüthigkeit wieder des Privatlebens überdrüßig geworden war (S. den Art. Bathori Sigmund). Dieser ward auch fast einstimmig am 4. Febr. 1601 zum Regenten ausgerufen. Als dieser bald darauf den Entschluß faßte, Siebenbürgen an den Kaiser gegen ein Jahrgeld von 50,000 Ducaten und zwey böhmische Herrschaften abzutreten, der Kaiser seinen Vorschlag annahm, und der Vertrag auf dem siebenbürgischen Landtage vollzogen wurde, eilte der Fürst Sigismund nebst dem bisherigen Statthalter Csaky in das Lager zu Basta, räumten ihm die festen Plätze Lissa, Fogaras, Jenö und Deva ein, und begab sich nach Böhmen zur Ruhe. 12) (Emerich Csaky, Graf), Erzbischof zu Kalocsa (Kalocsha), Bischof von Großwardein und Cardinal; Sohn des ungarischen Landrichters (Judex Curiae regiae) Grafen Stephan Csaky von Kereszthszegh und dessen Gemahlinn Clara aus der freyherrlichen Familie Melith, geboren am 28. October 1672 auf der Zipser Burg. Sehr früh faßte er den Entschluß, sich dem geistl. Stande zu widmen. Die Humaniora absolvirte er zu Kaschau. Von Kaschau ging er nach Wien in das Pazmanische Seminarium, in welchem er nach absolv. philosoph. Studien in Gegenwart des Kaisers Leopold I. Sätze aus der gesammten Philosophie mit solchem Beyfall vertheidigte, daß ihn der Kaiser zum Abt der heiligen Jungfrau Maria, die philosophische Facultät der Wiener Universität aber zum Doctor der Philosophie ernannte. Von hier begab er sich nach Rom, studirte in dem Collegio S. Apollinaris Theologie, und vertheidigte, zur Erlangung der theologischen Doctorwürde, mit vielem

Beyfall der gegenwärtigen Cardinäle, Theses aus der gesammten Theologie. Noch vor seiner Rückkunft ins Vaterland nahm ihn der Erlauer Bischof Georg Fenesy (Feneschi) als Domherrn (Canonicus) in das Erlauer Domcapitel auf. Ins Vaterland zurückgekehrt widmete er sich zuerst der Seelsorge zu Kaschau in Oberungarn, was damahls in jenen unruhigen Zeiten, zumahl da in Kaschau verschiedene Religionsverwandte wohnten, viele Vorsicht und Geduld erforderte. Im Jahre 1703 wurde er von Leopold I. zum Großwardeiner Bischof ernannt, und vom Papste Clemens XI. confirmirt. Als solcher erfüllte er die Pflichten seines hohen Amtes mit allem Eifer und entsprach den Erwartungen seines Königes. Es gelang ihm auch unter andern, viele durch seine Überredungsgabe in den Schooß der römisch-katholischen Kirche zurückzuführen, und sehr viele in der Treue gegen den König zu bestärken. In dem Rakoczischen Kriege bewog er nahmentlich viele angesehene Personen durch seine Vorstellungen, Rákóczy's Fahnen des Aufruhres zu verlassen, den Frieden vorzuziehen, und zum Könige zurückzukehren. Während dieser Unruhen war der Bischof Csaky sammt seinen Domherrn eine Zeit lang von Großwardein verdrängt, und die bischöflichen Güter waren in den Händen der Feinde. Endlich zeigte sich Rákóczy selbst zum Frieden geneigt, und sandte zu diesem Ende im Jahre 1709 einen Gefangenen von Abel als Unterhändler nach Wien. Die Unterhandlungen verzogen sich zwey Jahre, bis der Friede zu Stande kam. Diese Zwischenzeit benutzte der Bischof Csaky, vielen seiner Landleute von der Rákóczyschen Partey friedliche Gesinnungen einzuflößen, und sie zur Rückkehr zum Könige zu bewegen. Deßwegen ernannte ihn Joseph I, als der verdienstvolle Kalotschaer Erzbischof im Jahre 1710 gestorben war, zu dessen Nachfolger, und zwar mit Beybehaltung des Großwardeiner Bisthumes. Er verlieh ihm auch noch bald darauf die Probstey ad S. Martinum zu Preßburg. In dieser hoher Würde nützte Csaky sehr viel seiner Kirche und dem Staate. Die ungarischen Reichsstände ernannten ihn unter Karl II. (Kaiser Karl VI.) zum ersten unter denjenigen, welchen die Ausarbeitung eines Systema Juris Hungarici aufgetragen wurde. Auch die Unterhandlung mit Pohlen wegen der Grenzstreitigkeiten wurde ihm übertragen. Er wurde auch zur Untersuchung der Licenz des Militärs zu Raab, welches sich verschiedene Vexationen der Edelleute und Bürger erlaubte, als Schiedsrichter abgeordnet und der Commission zur Ausarbeitung eines Systema in militaribus, politicis et oeconomicis beygesellt. Um ihm einen noch höheren Glanz der geistlichen Würde zu verschaffen, ließ Kaiser Karl VI. den römischen Papst Clemens XI. durch den Cardinal Johann Baptist Ptolomäus im Jahre 1717 ersuchen, den Kalotschaer Erzbischof Csaky zum Cardinal zu ernennen. Der Papst Clemens XI. entsprach sehr schnell den Wünschen des Kaisers, indem er am 1. Oct. desselben Jahres den Erzbischof zum Cardinal ernannte. Als dieser Papst im Jahre 1721 gestorben war, verfügte sich auch der Cardinal Csaky in das Conclave nach Rom, und hier erhielt er auch einige Stimmen für die päpstliche Würde. Als auf dem ungarischen Reichstage zu Preßburg im J. 1723 die weibliche Erbfolge im Königreiche Ungarn verhandelt wurde, und mehrere Reichsstände derselben abgeneigt waren, wußte er durch seine Vorstellungen und seine glänzende Beredsamkeit alle dafür zu gewinnen. Als

im folgenden Jahre Karl VI. für die vier ungarischen Districtualtafeln (Tabulae Districtuales im Curialstyl) Tyrnau, Güns, Eperjes und Großwardein in Ungarn bestimmte, wußte der Cardinal Csaky durch seine Bewegungsgründe die Versetzung der Districtualtafel von Großwardein nach Debreczin zu bewirken. In Debreczin, wo die Zahl der Katholiken damahls sehr gering war, ließ er auf seine Kosten eine katholische Kirche bauen, und übertrug die Pfarradministration den Piaristen (Vätern der frommen Schulen). Bald darauf wies er auch den Franziskanern einen Sitz zu Debreczin an, so wie er diese, nebst den Paulinern und Kapuzinern, auch nach Großwardein versetzte. Er hatte auch den Plan, die erzbischöfliche Stadt Kalocsa mit einer Mauer zu versehen und mit neuen Gebäuden zu zieren, allein der Tod hinderte ihn daran. Der Erzbischof Csaky war von hoher Statur, edlem Anstande, heiterer und ernsthafter Miene, röthl. Gesichtsfarbe, fester, dauerhafter Gesundheit, angenehmer Stimme. Geziert mit Verdiensten um seine Kirche, um seine Monarchen, welchen er stets treu ergeben war, um den Staat und das Vaterland, starb er auf dem Landgute Szalka bey Großwardein am 28. Aug. 1732, 70 Jahre alt. Er bekleidete die Würde eines Großwardeiner Bischofes 30, eines Kalotschaer Erzbischofes 22, eines Cardinales 15 Jahre. Sein Leichnam wurde in der von ihm erbauten Kirche der heil. Anna bey den Piaristen feyerlich beygesetzt. Im Drucke erschienen von ihm: S. Ladislaus bis Rex, sive Hungariae et sui Moderator, Josepho I. dicatus, Viennae 1690, 4.; eine magyarische von ihm zu Debreczin 1724 am Frohnleichnamsfeste gehaltene Predigt: „Ar teste napi Predikatzió," gedruckt zu Kaschau 1724 in Fol.; Domus Austricae cunae sive tripudium genethliacum in desideratissimo Natali Archiducis Leopoldi, Viennae 1716, Fol.; ein Carmen genethliacum auf die Geburt der Prinzessinn Maria Theresia 1717 (gedruckt zu Wien in Folio), und verschiedene Gelegenheitsreden. 13) (Stephan Csaky, de Keresztszegh, Graf), Obergespan des Zipser Comitates, ung. Landesrichter und k. k. General in Oberungarn, Sohn des gleichnahmigen Vaters, in der zweyten Hälfte des 17. Jahrh. Er studirte in seiner Jugend mit Eifer die Wissenschaften, und zeichnete sich im männlichen Alter aus. Da Tököly's Macht sich in Ungarn stets mehr ausbreitete, und er eine feste Stadt nach der andern einnahm, die kaiserlichen Truppen aber damahls größtentheils den Franzosen entgegengestellt waren, wollte er lieber seine Besitzungen im Stiche lassen und sein Vaterland verlassen, als in der Treue gegen seinen König wanken. Diese bewies er unter andern in der Vertheidigung der Stadt Wien gegen die Türken. Um seine Verdienste zu belohnen, ernannte ihn Leopold I., nach dem Tode des Grafen Nicolaus Draskovich (Draschkowitsch), zum ungarischen Landesrichter (Judex Curiae Regiae), und bald darauf auch zum k. k. General in Oberungarn. Beyde Ämter bekleidete er mit Beyfall bis zu seinem Tode, der am 4. Dec. 1699 erfolgte. Seine 3 Gemahlinnen Margaretha Longai, Clara Melith u. Maria Barkóczy gebaren ihm ausgezeichnete Söhne, von welchen einige ihm in der Würde eines Obergespans des Zipser Comitates folgten, Emerich aber Großwardeiner Bischof und Kalotschaer Erzbischof wurde. 14) (Joseph Cs. de Keresztszegh, Graf), wohlverdienter ungarischer Vice-Kanzler und Obergespan des Zipser Comitates, von welchem mehrere Gelegenheits-

reden im Drucke erschienen; z. B. als er im Jahre 1798 den Grafen Franz Széchényi zum Obergespan des Schimegher Comitates als königl. Commissär installirte, er im Jahre 1796 am 31. May als Zipser Obergespan installirt wurde u. s. w. 15) (Emanuel Cs. v. Kereszthszegh, Graf), Obergespan des Zipser Comitates, k. k. Kämmerer und wirklicher geh. Rath, ein geschmackvoller lateinischer Stylist im Lapidarstyl u. deutscher Schriftsteller, gest. am 13. Dec. 1825 zu Kaschau, nach einer mehrjährigen schmerzhaften Krankheit in den Urinwerkzeugen, beerdigt auf seinem Familiengute Hottkocz in der Zipser Gespanschaft. Er wurde im J. 1807 als Obergespan der Zipser Gespanschaft installirt und verwaltete dieses hohe Amt mit dem größten Eifer. Sein Familiengut Hottkocz verwandelte er in ein wahres Tusculum. Der englische Lustgarten wurde mit Statuen und anderen Denkmählern, welchen er lateinische Inschriften im klassischen Lapidarstyl beyfügte, geziert. Dieses Lustschloß und den Lustgarten haben Kazinczy in den Hazai Tudositások, und Rumy in den vaterländischen Blättern geschildert. Er war ein trefflicher Staatsmann und warmer Patriot: Die edelste Humanität und Liebe für die Wissenschaften und Achtung verdienter Autoren zeichnete ihn stets aus. Im Drucke erschienen von ihm mehrere ausgezeichnete lateinische Reden, die er in Congregationen des Zipser Comitates hielt (z. B. am 28. April 1790 de restituta pristina regiminis forma et laudibus Leopoldi II., Leutschau, gedr. bey Podhoránszky 1790, Fol.; seine Reden bey dem Antritte der Obergespanswürde 1807, seine Rede am 27. Febr. 1809 während des Krieges mit Frankreich, gedruckt zu Leutschau bey Mayer 1809, 16 S., Fol.; ferner: Inscriptiones festivis ignibus intermixtae, dum Serenissimus Archidux et Princeps Josephus, Regni Hungariae Palatinus, Comitatum Scepusiensem visitando, Villam Hottkocz praesentia sua bearet (in Rumy's Musenalmanach von und für Ungarn 1808, S. 113—115); Blicke in das Menschenleben, Kaschau bey Otto Wiegand 1823, 8., die einen Schatz von Lebensphilosophie und psychologischer Menschenkenntniß enthalten.

Csal (spr. Tschal, slawisch Csalowce, Tschalowze, Celowce, Tschelowze), slowakisches Dorf in der Honter Gespanschaft in Nieder-Ungarn, dießseits der Donau, Bozoker Bezirk, zur gräflich Kohárysschen Herrschaft Csábrágh gehörig, zwischen hohen Gebirgen gelegen, mit einer katholisch- und evangelisch-lutherischen Pfarre, über 60 Bauernhöfe, einem großen Terrain, aber nicht fruchtbaren Ackerboden, ansehnlichen Wäldern mit Brenn- und Bauholz, Weinbau, durch welchen aber kein vorzüglicher Wein erzeugt wird, und einem Gesundbade.

Család (spr. Tschalad, Maria Csalad), eine Herrschaft und Prädium in der Barscher Gespanschaft in Nieder-Ungarn, im Kreise dießseits der Donau, Verebelyer Bezirk. War bis zum Jahre 1786 die Residenz der Pauliner, mit einem zwischen Wäldern liegenden Kloster, gehört aber seit der Aufhebung des Paulinerordens durch Kaiser Joseph II. zum Religionsfond. Dieses alte Pauliner Kloster hatten im Jahre 1512 Franz Haraßt und Sigmund Lévay erweitert; als es aber in der Folge zusammenfiel, wurde es weit schöner neu aufgebaut und die Kirche mit Marmor geziert. Im Jahre 1783 wurde hier ein Convent von 61 Paulinern unter dem Provinzial Kaspar Grindel gehalten. Die Lage des Klosters ist angenehm u. das Prädium fruchtbar.

Csalar (spr. Tschalár, slaw. Czalare), magyar. Dorf in der Neograder Gespanschaft in Nieder-Ungarn, dießseits der Donau, Kékköer Bezirk an der Eipel (Ipoly), der Pronayschen und Revayschen Familie gehörig, mit einer katholischen Kirche, katholischen und evangelisch-lutherischen Einwohnern, die sich von Feld- u. Weinbau nähren. Der hier erzeugte Wein wird zu dem besten der Neograder Gespanschaft gerechnet. Hanf und Kopfkohl (brassica capitata) zu Sauerkraut gerathen hier sehr gut.

Csalma (spr. Tschalma), eine Herrschaft und Pfarrdorf in Slavonien, Sirmier Gespanschaft, Illoker Bezirke, mit einer serbisch. griech. nicht unirten Pfarre und einem Postwechsel, an dem Savefluß.

Csalóköz (Csallóköz, spr. Tschallokös, deutsch Schütt), große Donauinsel der Preßburger Gespanschaft in Ungarn. S. Schütt.

Csalomia (spr. Tschalomia, oder Csalumina, Tschalumina), 2 Dörfer in der Honter Gespanschaft in Nieder-Ungarn, dießseits der Donau, Bozoker Bezirk, an der Grenze der Neograder Gespanschaft, an dem Flusse Eipel (Ipoly): Kis (Mala) und Nagy (Welka) Csalomia, mit einem sehr fruchtbaren Boden, der Getreide, Mais und Wein hervorbringt, und magyarischen u. slowakischen Ew. Sie gehören mehreren Grundherrschaften. Die Einw. sind größtentheils Protestanten A. C., die zu Kis Csalomia eine eigene Pfarre haben.

Csámai (spr. Tschamái, Stephan), ein Ungar in Siebenbürgen in der zweyten Hälfte des 17. Jahrh. Er war ein eifriger Anhänger der unitarischen oder socinianischen Lehren des Blandrata und Franz Dévai, und suchte sie mündlich u. schriftlich mehr zu verbreiten. Gegen Alexander Tordai ließ er eine Streitschrift über den Socinianismus in lanischer Sprache drucken, zu Karlsburg (Alba Julia) 1668, 4.

Csanad (spr. Tschánad), Csanader, (Tschanader) Comitat oder Gespanschaft, Comitatus Csanadiensis, Csanad Vármegye, Canadká Stolice, Gespanschaft in Oberungarn, jenseits der Theiß. Erhielt ihren Nahmen nach Einigen von einem alten magyarischen Herzoge oder Feldherrn Csanad, nach Anderen vielmehr von der alten Burg Csanad, wie die meisten übrigen ungarischen Gespanschaften. Sie besteht gleichsam aus zwey großen Theilen, den östlichen und westlichen, welche in der Mitte ein schmaler Erdrücken verbindet. Den östlichen Theil begrenzt gegen Norden, Osten u. Süden die Arader Gespansch., und an einem Ecke gegen Norden auch die Bekescher Gespanschaft, gegen Westen die Csongrader (Tschongrader) Gespanschaft. Den westlichen Theil begrenzt gleichfalls größtentheils die Csongrader Gespanschaft gegen Westen und Norden, gegen Mittag hat sie aber die Torontaler Gespanschaft zum Nachbarn, von der sie durch die Marosch getrennt ist, und gegen Osten die Arader Gespanschaft. Der erwähnte Erdrücken ist bey Tor Komlos. Die Gespanschaft hat eine sehr vortheilhafte Lage an den Flüssen Marosch und Theiß. Sie ist 10 Meilen lang und 3 — 9 Meilen breit. Die Csanader Gespanschaft war früher, ehe ein Theil zum Temeschwarer Banate geschlagen wurde, weit größer. Jetzt beträgt der Flächeninhalt nur 29 13/100 Q. M. nach Lipßky. Die Csanader Gespanschaft ist eine weite Ebene, die nur hin und wieder mit Eichenbäumen und Weinreben besetzte Hügel hat. Der Hauptfluß dieser Gespanschaft, die Marosch (Maros, Marusius), tritt bey dem Dorfe Paçs-

ke aus der Arader Gespanschaft, bespühlt die Ebene und ist jetzt von Sajtin bis Klarafalva der Grenzfluß, während derselbe ehemahls, ehe der Theil der Csanader Gespanschaft jenseits der Maroſch an die Temeſcher abgetreten wurde, mitten durch die Csan. Gesp. floß. Er bildet nebst der Theiß Moräste, die den Nahmen Pannahat oder Gencshát führen. Bey den Ortschaften Csanad und Nagy-Lak ergießt er sich gewöhnlich über seine niedere Ufer. Der Száraz genannte Arm der Maroſch kommt bey dem Flecken Tornya aus der Arader in die Csanader Gespanschaft, durchläuft einen großen Theil derselben, verliert sich fast gänzlich in den Gencshäter Moraſt, und gibt der Maroſch das Wasser zurück. In der Pußta Király hegyes gibt es äußerst viele Sümpfe. Der östliche Theil der Gespanschaft ist von Moräſten u. Sümpfen frey. Der Boden ist fruchtbar an Getreide und auch für den Weinbau geeignet. Das Klima ist (mit Ausnahme der Sumpfgegenden) gesund; das Brunnenwasser ist aber nicht sehr gut. Produkte: a) aus dem Pflanzenreiche: Weizen, der an Güte dem Csongrader, Bekeſcher und Arader nicht nachsteht, viel Kukuruz (Mais), guter Tabakbau, große und gute Weiden und Wiesen. Die Hügel sind mit Weinreben bepflanzt, die besonders bey Makó einen trefflichen Wein liefern. Auch erzeugt diese Gespanschaft gutes Obst. Die Officiere zu Mezöhegyes gaben dadurch ein schönes Beyspiel der Obstveredlung, daß sie vom Vorgebirge der guten Hoffnung in Afrika ausgezeichnete gute Rebensorten u. Obststämme verschrieben. Der urbare Boden dieser Gespansch. beträgt 228464 Joch, wovon 88666 Joch Ackerfeld, 40583 Joch Wiesen und Weiden, 13977 Joch Weingärten, 5712 Joch Gartenland, 79526 Joch Waldland; b) aus dem Thierreiche: großes und gutes Rindvieh (vorzüglich sind die Makoer Ochsen wegen ihrer Größe und schönen Gestalt berühmt), beträchtliche Schafzucht, viele Schweine, die besonders in den Buchen- und Eichenwaldungen gemästet werden, blühende Pferdezucht, eine Menge schmackhafter Fische, beträchtliche Bienenzucht, aufkeimende Seidenraupenzucht. An Hochwildpret ist zwar Mangel, aber ein Überfluß an Rebhühnern, Hasel- und Birkhühnern, Trappen und anderen wilden Geflügel. Bergwerke und merkwürdige Mineralien gibt es in dieser Gespanschaft nicht. Die Gespanschaft enthält bloß einen Bezirk, und in diesem nur eine bischöfliche Stadt (Csanad), 2 Marktflecken (Mako und Tornya), 9 Dörfer und 30 Prädien, in welchen nur 34700 (in der Josephinischen Conscription von 1787 erst: 21000, in der Conscription von 1805: 34477 unadelige) Menschen (worunter 220 Edelleute) wohnen, so daß auf eine Quadratmeile nicht mehr als 1200 kommen. Es sind unter den Einwohnern 1591 Bauern von einer ganzen Session. Die Einwohner sind Magyaren, Walachen, Serben, Slowaken und Juden. Darunter sind 12,900 Kath., 12,500 nicht unirte Griechen, 2250 Protestanten A. C. (größtentheils Slowaken, zum Bekeſcher Seniorate gehörig), 6600 Reformirte, 850 Juden. Die Contribution beträgt noch 25 Porten 17,220 fl. 50 kr. In dieser Gespanschaft gibt es sehr wenige Handwerker, fast jeder ist ein Landwirth. Mit Getreide, Rindvieh, Pferden u. Schweinen, die in ganzen Heerden fortgetrieben werden, Wolle, Wein, Honig und Wachs wird starker Handel getrieben. Für Wissenschaften und Künste ist in dieser Gespanschaft noch wenig geschehen. Die Haupt-

straſſe dieſer Geſpanſchaft führt von Orosháza nach Arad. Die Comitats-Verſammlungen werden in dem Marktflecken Makó gehalten. Die Obergeſpanswürde war ehedem mit dem Csanader Bisthume verknüpft. Eine Karte vom Feldmeſſer Vertics findet man in v. Görög's Magyar Atlas.

Csanad, 1) eine ſogenannte biſchöfl. Stadt (eigentlich nur ein Marktflecken) in der Csanader Geſpanſchaft, in Oberungarn, jenſeits der Theiß, mit der Ruine eines Schloſſes, an der Maroſch, der königl. Kammer gehörig; hat kathol. und griech. nicht unirte Einwohner, theils Walachen, theils Serben, an der Zahl 6737, von welchen 5000 der griech. nicht unirten, 1737 der kathol. Kirche angehören, eine kathol. und griech. nicht unirte Pfarre (letzte unter einem Protopopen), einen ſehr fruchtbaren Boden. Csanad war einſt eine große, volkreiche und blühende Stadt, wie man aus Bonfin (Decad. I. lib. I. p. 26) und Iſtvanfi (lib. V. p. 70) erſieht. Ungeachtet ſie nicht mit Mauern umgeben war, ſo hielt ſie dennoch Belagerungen aus; denn man konnte die vorbeyflieſſende Maroſch in die Stadtgräben leiten, und ſo die ganze Stadt mit Waſſer umgeben. Stephan I. ſtiftete hier im J. 1036 ein Bisthum, und ernannte zum erſten Biſchof den heil. Gerhard (aus der venetianiſchen Familie Sagredo), der hier eine Kirche zu Ehren des heil. Gregor erbaute. Im J. 1242 wurde die Stadt und das Schloß von den Tataren verwüſtet, wie Rogerius, in ſeinem Werke de defunctione Hungarorum per Tataros erzählt (cap. XXXIV. p. 192). Im J. 1290 ließ König Ladislaus IV. hier ein kön. Grabmahl, in welches er auch kurz hernach, als ihm die Cumaner das Leben raubten, gelegt ward. Unter der Regierung des Königs Wladislaw 1495 (ſo wie ſchon früher unter dem Könige Peter, der dem Andreas Platz machte) wurde hier ein Reichstag gehalten. Im J. 1514 wurde hier der Csanader Biſchof Johann Csaky (ſpr. Tſchaky) von den aufrühreriſchen Kurutzen (mit dem Kreuze bezeichneten Bauern), welche unter ihrem Anführer, dem Szekler Georg Doſa, die entſetzlichſten Grauſamkeiten verübten, nach einer langen Marter ermordet, wie Iſtvanfi ausführlich erzählt. Unter der Königinn Iſabella und dem Regierungsverweſer Georg Martinuzi wurde Csanad und das Schloß Petrovics belagert, den aber der Commandant Niklas Kerepecz zurückſchlug. Glücklicher war der bald darauf von Martinuzi geſchickte Feldherr Thomas Varkuch, der den Commandanten unerwartet in der Nacht angriff, ſo daß dieſer ſich kaum mit wenigen durch die Flucht retten konnte, und ſeine patriotiſche Gemahlinn ihm ſeine Schwäche und Feigheit bitter vorwarf, wie Bethlen erzählt. Kaum hatte ſich Csanad etwas erhohlt, als es einer neuen Gefahr von Seiten der Türken ausgeſetzt war. Die Türken wollten den Sohn der Iſabella auf den Thron ſetzen, Ferd. I. hatte für ſeine gerechte Sache viele Anhänger. Die Türken bemächtigten ſich nach und nach mehrerer Burgen und Feſtungen, theils durch Gewalt, theils durch Liſt, und näherten ſich Csanad. Der damahlige Csanader Biſchof, Franz Ugodi, war ſo feige, daß er die Stadt und das Schloß den Türken, noch ehe ſie die Belagerung begonnen hatten, übergab, was zur Folge hatte, daß auch die übrigen Ortſchaften an der Maroſch ſich an die Türken ergaben, und die Serben ſich zu den Türken ſchlugen. So kam im J. 1548 die Stadt Csanad und der biſchöfliche Sitz unter das türkiſche Joch. Die Türken verließen zwar Csanad bald, nahmen es

aber im J. 1552 neuerdings ein. Im J. 1595 wurde es zwar von Georg Borbély, Anführer der siebenbürgischen Truppen, erobert, allein als dem Bascha Mehemed Szatereſi von dem türkiſchen Kaiſer, wegen der Unbeſtändigkeit des Fürſten Sigmund Bathory, der Befehl ertheilt worden war, nach Siebenbürgen den Weg offen zu halten, belagerte er zu dieſem Ende im J. 1596 Csanad. Da der Commandant Franz Luyoſt, der von Jugend auf Krieger war, einſah, daß die Feſtung ſich nicht halten könne, da es an Munition gebrach und kein Entſatz zu erwarten war, beſchloß er ſich mit der Beſatzung heldenmüthig durch die Türken durchzuſchlagen, oder wie Niklas Zrinyi zu Sziget, mit dem Säbel in der Fauſt, ſammt den Seinigen, in der Mitte der Barbaren zu ſterben. Er hielt (wie Zrinyi) zuvor eine feurige Anrede an die Soldaten, in welcher er ihnen die Nothwendigkeit dieſes Verſuches auseinander ſetzte, und ſie zum Heldenmuth entflammte. Er war glücklicher als der ungariſche Leonidas Zrinyi, denn er hieb ſich wirklich mit einigen wenigen durch und gelangte nach Siebenbürgen; die übrigen ſtarben mit dem Säbel in der Fauſt. Nun blieb Csanad in den Händen der Türken, bis nach der Einnahme der Feſtung Ofen und der Übergabe der Feſtung Szegedin im Jahre 1684 der kaiſerl. General Wallis am 12. Oct. Csanad von dem barbariſchen Sklavenjoche befreyte. (S. Iſtvanfi Hist. Hung. lib. XXXI. p. 728). Im Jahre 1693 ward der von dem türkiſchen Großvezier zur Verheerung des Landes abgeſchickte Tatarenchan bey Csanad durch den kaiſ. General Hochkirchen ſehr enge eingeſchloſſen und genöthiget, den Verſuch zu wagen, ſich mit dem Säbel in der Fauſt einen Durchgang zu verſchaffen, allein dieſer glückte ihm ſo wenig, daß er faſt alle ſeine Leute verlor und ſelbſt kaum mit dem Leben davon kam. 2) Csanad, zum Unterſchiede von der biſchöflichen Stadt Csanad, in der Csanader Geſpanſchaft Rácz Csanad (Raizisch-Tschanad) und Nemet Csanad (Deutſch-Tſchanad) genannt, zwey volkreiche, bey einander liegende, von Raitzen (Serben) und Deutſchen bewohnte Pfarrdörfer, in der Torontaler Geſpanſchaft in Ober-Ungarn, jenſeits der Theiß, der Familie Rakó gehörig, in der Nähe des Marktfleckens Beſſeniva, im Nagy-Szent Miklóſcher Bezirke, an dem Fluſſe Maros und an Waldungen gelegen, mit einer katholiſchen u. griechiſchen nicht unirten Pfarre und gegen 1700 Einw., einem fruchtbaren Boden u. weitläufigen Waldungen. Dieſe zwey Dörfer waren ehemahls mit Csanad in der Tſchanader Geſp. verbunden. 3) Pfarrdorf in der Peſther Geſpanſch. in Niederungarn, dießſeits der Donau, Scholter Bezirk, im ſogenannten Sarközer Diſtricte, dem Kalotſchaer Erzbisthume gehörig, mit einer reformirten Pfarre und katholiſchen Filialkirche, magyariſchen und raitziſchen Einwohnern; iſt häufigen Überſchwemmungen der Donau, an welcher es liegt, ausgeſetzt, weßwegen die Brücken und Dämme oft erneuert werden müſſen und nur einen mittelmäßigen Ackergrund. Hat 169 katholiſche und 1260 reformirte Einw, die Magyaren ſind.

Csanader (ſpr. Tſchanader) Bisthum, ein uraltes Bisthum in Ungarn, welches bereits König Stephan I. oder Heilige im Jahre 1036 ſtiftete. Zum erſten Biſchof ſoll er den heil. Gerhard ernannt haben, der, von einer Wallfahrt nach Jeruſalem über Ungarn nach Italien zu-

Benedictinerkloster zu Bakonybél sechs Jahre als Abt rühmlich vorstand, und dann Erzieher des Prinzen Emerich war. Zu der Diöcese dieses Bisthumes gehören: die Gespanschaften Csanad (mit Ausnahme der zwey Ortschaften Horyos und Busád, die zum Kalotschaer Erzbisthume gezählt werden), Temes, Torontal, Krasso, Arad ganz u. ein Theil der Csongraader Gespanschaft. Der Sitz des Bischofes und des Domcapitels ist eigentlich in der bischöflichen Stadt Csanad, jetzt residirt aber der Bischof nebst dem Domcapitel in Temeswar. Die Reihe aller Csanader Bischöfe bis 1790 (nebst der Biographie des heil. Gerhard) findet man in dem Werke des Siebenbürger-Bischofes, Grafen Ignaz Battyany: Acta et Scripta sancti Gerardi, Episcopi Csanadiensis, hactenus inedita, cum serie Episcoporum Csanadiensium, Albae Carolinae 1790, 8. Diese bischöfliche Diöcese hat 6 wirkliche und 6 Titulardomherrn, 16 Dechanten (Dekane), 158 Pfarren, 54 Filialkirchen mit Kaplänen, 2 Piaristen-, 4 Minoriten- und 1 Barmherzigenkloster. In dieser bischöflichen Diöcese wohnen (nach dem Catalogus Ven. Cleri Dioecesis Csanadiensis, Temeschwar bey Klapka): 317412 Kath., 548646 nicht unirte Griechen, 12681 Protest. A. C., 16240 Reform., 4632 Juden, zusammen 899,711 Seelen.

Csanadi (spr. Tschanadi), 1) (Demeter), ein lateinischer Dichter in Ungarn in der zweyten Hälfte des 16. Jahrh. Von ihm erschien in lateinischen Versen im Drucke: Historia de vita, morte universaque fortunae alea Illustriss. Principis ac Domini Joannis secundi, Regis Hung., Dalm., Croatiae Dei gratia electi, Debrecini 1577, 4. 2) (Paul), ein berühmter Unitarier oder Socinianer in Siebenbürgen und Professor der Philosophie und Theologie in dem unitarischen Collegium zu Klausenburg zu Anfang des 17. Jahrh. Er verfaßte u. gab im Drucke heraus auf Befehl des Stephan Bethlen: Expositio in Matth. Cap. XXVIII, v. 19, et responsio ad firmantia doctrinam s. s. Trinitatis argumenta 1620.

Csangó Magyarok (spr. Tschango Madjarok). So nennen sich die Magyaren u. die magyarisirten Siebenbürgen-Sachsen in der Moldau, ohne daß sie anzugeben wissen, wann, von wem und warum sie diese Benennung erhalten haben. Csangó ist ein schon veraltetes magyarisches Wort, welches eine übel tönende Glocke bedeutet. Die Magyaren in der Moldau, die daselbst bereits seit Jahrh. zwischen Moldauern wohnen, und aller Ausbildung ihrer Muttersprache in Schulen, durch Schriftsteller u. s. w. entbehren, sprechen das Magyarische lispelnd (z. B. das Wort Isten, wie Ißten, nicht Ischten) und ohne Wohlklang, und konnten deßwegen von den Magyaren in Siebenbürgen und Ungarn Csango Magyarok genannt werden.

Csantavér (spr. Tschantawer), großes Pfarrdorf in der Batscher Gespanschaft in Niederungarn, dießseits der Donau, im Teletschkaer Bezirke der königl. Freyst. Theresiopel (Maria-Theresienstadt) oder Szabadka gehörig, mit 175 4/8 belasteten und 4 4/4 freyen Bauern-Sessionen, 7200 Erdjochen Ackerland (zu 1200 Q. Kftr.), 4299 Jochen Intravillanum und Wiesengrund, 192 Jochen Weingärten, 3048 Jochen benutzten Weiden, 165 Jochen Terrains zum öffentlichen Gebrauche, zusammen 14,310 Jochen, mit 2760 katholischen Einwohnern von der dalmatinischen Nation (Colonisten) und 20 Juden;

nach der Conscription von 1820: 2304 unadelige Einw.

Csány (spr. Tschanj), 1) magyarisches Pfarrdorf in der Heweſcher Gespanschaft in Oberungarn, dießseits der Theiß, Gyöngyöſcher Bezirke, mehreren adeligen Familien gehörig, mit katholischen Einwn., und einem sehr guten Melonenboden, der sehr große Wassermelonen in Menge erzeugt. 2) (Tschan, walachisch Csana), walachisches Pfarrdorf in der mittleren Szolnoker Gespanschaft des Fürstenthumes Siebenbürgen, Péer Bezirke, mit einem Weingebirge.

Csaplovics (spr. Tschaplowitsch, Johann v. Jeßenowa), beeideter ungarischer Landesadvocat, Beysitzer der Gerichtstafel des Sohler Comitates, gräflich Schönbornscher Central-Directionsrath und Director der ungarischen Majoratsherrsch. Munkács u. Szent-Miklos, ordentliches Mitglied der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft zu Wien, und Ehrenmitglied der naturforschenden Gesellschaft zu Halle, meistens in Wien wohnhaft. Er ist geboren zu Felsö Pribell, einem slowakisch-magyarischen Dorfe des Honter Comitates am 21. Septemb. 1780. Nach vollendeten Schul- und Rechtsstudien prakticirte er als Patvarist in Neusohl anderthalb Jahre lang bey dem dasigen Gerichtsadvocaten Gottlieb von Ruttkay. Im Decemb. 1799 wurde er zum Comitats-Kanzellisten, 1804 zum Vice-Notar, und 1808 zum Gerichtstafel-Beysitzer des Sohler Comitates ernannt. Im J. 1805 verwaltete er das Provinzial-Commissariatsamt gegen zwey Monathe lang und erhielt in demselben Jahre auch das Advocaten-Diplom. Im J. 1808 verfügte er sich nach Wien, um die Geschäftsführung zunächst bey der ungarischen Hofkanzley kennen zu lernen. Von hier trieb ihn die französische Invasion im Jahre 1809 fort, und er nahm den Ruf nach Pakracz in Slavonien, wohin ihn der dasige nicht unirte griechische Bischof Jos. von Putnik als Consistorial-Fiskal und bischöflichen Secretär berufen hatte, an, wo er bis 1812 blieb. Dann wurde er gräflich Schönbornischer Wirthschaftsrath und Inspector der Majorats-Herrschaften Munkács und Szent-Miklos, endlich gräflich Schönbornischer Directions-Rath u. Director der genannten ungarischen Majorats-Herrsch. Als Schriftsteller hat er im juridischen, geographisch-statistischen, ethnographischen, ökonomischen Fache mehrere theils eigene, theils fremde Werke im Drucke herausgegeben, und in mehreren Zeitschriften eine Menge (zum Theil humoristische) Aufsätze und Recensionen geliefert. Größere und kleinere, einzeln gedruckte, Werke sind: 1) Enchiridion Lexici juris J. Regni Hungariae, autore Kubiny, edit. II. emendata et aucta a Josepho Csaplovics, Preßburg bey Weber 1810. 2) Nucleus Plani Tabularis, sive synopticus decisionum curialium extractus, ordine alphabetico elaboratus a Jo. Csaplovics de Jeszenova, Preßburg bey Weber 1811, 8. 3) Comitis Georgii condam Fekete de Galantha etc., Personalis Praesentiae Regiae in Judiciis locumtenentis, Problemata juridica, seu quaestiones in causis per excelsam Curiam Regiam anno 1777 et seqq. revisis, pro et contra ventilatae, edidit J. Csaplovics etc., Preßburg bey Weber 1814, 8. 4) Die Bienenzucht in Doppelstöcken mit besonderer Rücksicht auf die Magazin- und Korbbienenzucht, Wien bey Ant. Doll 1814, 8.; zweyte vermehrte Auflage 1815, 8. 5) Josephus Csaplovics de Jeszenova novam facilem et utilem apes in duplicatis alvearibus colendi rationem omnibus apicolis commendat etc., Viennae 1814, 8. 6) Zprawa Wcelarska o Patrowanj Wcelwdwogi-

tych Velek etc. (Die Bienenzucht in Doppelstöcken u. s. w.), Wien bey Doll 1817, 8. 7) Das Bartfelder Bad, Wien bey Schrämbl 1817, 8. 8) Slavonien und zum Theil Kroatien, ein Beytrag zur Völker- und Länderkunde, theils aus eigener Ansicht und Erfahrung (1809 — 1812), theils aus späteren zuverlässigen Mittheilungen der Insassen, 2 Thle., Pesth bey Hartleben 1816, gr. 8. 9) Topographisch-statistisches Archiv des Königreiches Ungarn, 2 Bde., Wien bey Anton Doll 1821, gr. 8. (Größtentheils Zusammenstellung aus Zeitschriften mit eigenen Zusätzen). 10) Slowenske Wersse Wydal Jan Csaplovics (Slavische Gedichte, herausgegeben von J. C.), Pesth bey Trattner 1822, 8. — Auch lieferte er viele Aufsätze zu den Annalen der österreichischen Literatur, zu den vaterländischen Blättern für den österreichischen Kaiserstaat und der Chronik der österr. Literatur, zum Wiener Conversationsblatte und literarischen Anzeiger, zur Pannonia des Grafen Albert Festetics, zum Tudomanyos Gyüjtemeny, zur Iris in Pesth, zur Preßburger Zeitung u. deren Unterhaltungsblatte, zum Kedveskedö (Anhang das Magyar Kurir in Wien) u. s. w.

Csapó (spr. Tschapo, Joseph von), Doctor der Medicin, praktischer Arzt u. Stadt-Physicus zu Debreczin, geb. zu Raab (Jaurinum, Györ) 1736. Nach absolvirten Humanioren u. einigen philosophischen Wissenschaften in den reformirten Schulen seines Vaterlandes studirte er auf einigen Universitäten in Deutschland und in der Schweiz Philosophie und Medicin und erhielt zu Basel, unter dem Decanate des Professors Johann Rudolph Stechelin, die medicinische Doctorwürde. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland ließ er sich in der königlichen Freystadt Debreczin nieder, wo er zum Stadt-Physicus ernannt wurde. Er gab im Drucke heraus: 1) Disquisitio de praesentia liquidi nervei in musculo in actione constituto et decavitatibus fibrarum muscularium, Argentorati 1756, 8. 2) Problema theoreticum de auditu, et practicum de pleuritide, enodatum Basileae 1758, 4. 3) Dissertatio inauguralis de febre hungarica, Basileae 1759, 4. 4) Kis gyermekek ispütalja, mellyben Kül ömbféle nevez etesebb nyavalyai és külsö hibái à kis gyermekeknek, s ezek eránt lehetö orvoslásnak módjai hüségesen megirattak (Kleines Kinder-Spital, worin verschiedene merkwürd. Krankheiten und äußerliche Fehler der Kinder u. deren Heilarten treu beschrieben werden), Groß-Karoly 1771, 8. 5) Uj füvesés virágos Magyarkert, mellyben mindenik fünek és virágnak neve, nemo, ábrázattya (ábrázatja), természete ésezekhez képest külömbféle hasznai értelmessen megjegyeztettek (Neuer ungarischer Kräuter- u. Blumengarten, worin jedes Krautes und jeder Blume Nahme, Geschlecht, Gestalt, Natur und verschiedener Nutzen verständlich beschrieben wird), Pesth bey Landerer 1775, 8. (Ein populäres Compendium der Botanik), 2. Ausgabe 1792, 205 S., 8. 6) Orvosló könyvetsko, melly betegeskedö Szegény sorsu ember Számara és hasznára Készület (Therapeutisches Büchlein zum Besten armer Kranken verfaßt), Preßburg gedruckt bey Trattner 1791, 382 S., 8. 7) Valetudinarium infantile Hungaricum novum, sistens morbos infantum centenos, horumque tutos curandi modos, Pest. 1791, p. 188, 8.

Csapodi (sp. Tschapodi), 1) (Ladisl.), Jesuit in Ungarn, geb. zu Tyrnau 1724 von adeligen Ältern. Noch vor absolvirten Humanioren trat er im J

1740 zu Erlau in den Jesuitenorden, war in Raab Noviz und absolvirte daselbst die Humaniora und hierauf in Wien die Philosophie, und dann unterrichtete er zu Preßburg die adelige Jugend in der Grammatik und Poetik. Hierauf absolvirte er den theologischen Cursus und trug dann zu Raab Philosophie mit Beyfall vor. Dann bekleidete er zu Ofen, Raab, Ödenburg die Stelle eines Rectors in den basigen Jesuiten-Collegien. Von ihm erschien die in historischer Rücksicht merkwürdige Leichenrede im Drucke: Laudatio funebris excellentissimi herois comitis Joannis Pálffi ab Erdöd, regni hungariae Palatini, aurei velleris equitis, judicis Cumanorum et Jazygum XCV, decedentis Anno Christi 1751, aetatis octavo supra octogesimum, Tyrnaviae 1751, 8. Merkwürdiger ist für die ungar. Literaturgeschichte: 2) (Csapodi Ludwig de Szala Lövö), Doctor der Theologie, Abt der heiligen Jungfrau de Docconio, Cantor und Canonicus (Domherr) des Weßprimer Domcapitels und Consistorial-Beysitzer, aus dem Orden der Jesuiten, ein Bruder des Vorigen, geboren zu Tyrnau. In früher Jugend trat er in den Orden der Jesuiten. Er docirte mehrere Jahre hindurch die Humaniora, Philosophie und Theologie, und wurde nach Aufhebung des Jesuitenordens Abt und Domherr. Er gab im Drucke heraus: 1) de gratia Christi, lib. IV, praemissae dissertationes historicae de Pelagio, Semipelagianis, Luthero, Calvino, Michaele Bajo, Cornelio Jansenio, Paschasio Quesnello, Tyrn. 1769, p. CXXXII et 448, 8. 2) de religione revelata, ejus regulis et virtutibus praecipuis: Fide, spe et charitate, lib. III. Tyrnaviae 1771, 8. 3) De Deo et divinis adtributis, lib. 3, Tyrn. 1772, 8. 4) De augustissimo Trinitatis mysterio, Tyrnaviae 1773, 8. 5) Reflexiones ad disquisitionem de jure coronandarum Reginarum Hungariae [ab Ignatio Baernkopf] Posonii editam Anno reparatae salutis 1792, 8., Pestini typis Matth. Trattner 1792, 8. Diese Streitschrift ist gegen den gelehrten Graner Domherrn Ignaz Bärnkopf gerichtet, der den Graner Erzbischöfen in seiner Disquisitio de jure coronandarum Reginarum Hungariae, zwar nicht sowohl das Recht, die Königinn zu krönen, aber doch zu salben, vindicirt. Csapodi vindicirt beydes den Weßprimer Bischöfen und bemüht sich nahmentlich zu zeigen, daß das Recht, die ungarischen Königinnen zu salben, von dem Rechte, sie zu krönen, welches die Weßprimer Bischöfe nach alten Privilegien besitzen, nicht getrennt werden könne. Die Streitschrift ist übrigens mit einer musterhaften Bescheidenheit u. Humanität geschrieben.

Csapor (spr. Tschapor, Csapor Czabay), großes slowakisches Pfarrdorf, oder nach Einigen (z. B. dem neutraer bischöfl. Schematismus) Marktflecken in der Neutraer Gespanschaft, in Niederungarn, dießseits der Donau, Neutraer Bezirke, dem Neutraer Bisthume gehörig, mit mittelmäßigem Feldbau, guter Weide, hinlänglichem Brenn- und Bauholz, unbedeutendem Weinbau, 1910 katholischen und 130 jüdischen Einw.

Csapring (spr. Tschapring, ungar. Csepregh, spr. Tschepreg), Marktflecken in der Ödenburger Gespanschaft, in Niederungarn, s. Csepregh.

Csardaken (spr. Tschardaken), heißen die Wachthäuser an der türkischen Grenze, von dem serbischen, türkischen u. magyarischen Worte csarda (Tschardа). Oft ist mit ihnen, zum Besten der Vorüberreisenden, auch ein Ausschank von Wein, Branntwein und manchmahl auch von Kaffeh verbunden.

Csarnagora (spr. Tscharnagora, od.

Csernagura, Tschernagura, d. h. Schwarzberg), eine hohe Alpe des Tatragebirges in der Zips, 1/2 Stunde von Altdorf (Ofalu), s. Tatra. In der Nähe liegt das slavische Dorf Csarnagura mit einem sehr steinigen, unfruchtbaren Boden.

Csaroda (spr. Tscharoda), kleiner Fluß der Beregher Gespanschaft, in Oberungarn, der aus Borsa (Borscha) entspringt und Anfangs Szipa heißt, und erst bey der Brücke des Dorfes Csaroda in der Beregher Gespanschaft den Nahmen Csaroda erhält. Dieser Nahme wird von Csarna voda (schwarzes Wasser) abgeleitet, weil sein Wasser schwärzlich ist.

Csassa (spr. Tschaschscha, oder Csasza, Tschaßa), Herrschaft, Marktflecken und verfallene Burg in der Trentschiner Gespanschaft, in Niederungarn, dießseits der Donau, von Crusius in seinem Postlexicon von Ungarn nicht angeführt. 1) Die Herrsch. Csassa gehört jetzt dem Grafen Illesházy und den Herren von Motesiczky. Ehemahls gehörte sie der Familie Petroczy, wurde aber zu Ende des 17. Jahrh. für die Szaszköer Herrschaft an die gräfl. Familie Lippai abgetreten, und als im J. 1718 die männliche Linie derselben ausstarb, kam sie an die Familie Illesházy und Motesiczky. Es gehören zu derselben der Marktflecken Csassa, die gleichnahmige verfallene Burg u. 12 Dörfer. 2) Der Marktflecken Csassa, gehört dem Grafen Illesházy, liegt nahe an der Waag und Illava und gegen 2 Meilen von der Stadt Trentschin. Der Boden ist mittelmäßig fruchtbar. Die Ew. sind größtenth. Katholiken. 3) Die Burg Csassa, gleichfalls dem Grafen Illesházy gehörig, liegt jetzt in Ruinen auf einem hohen Felsen zwischen dem Waagfluß und Podhragy. Sie war einst sehr fest, wurde aber 1671 im Kriege von den kaiserlichen Truppen zerstört.

Császár (spr. Tschaßar), großes Pfarrdorf in der Komorner Gespanschaft, in Niederungarn, dießseits der Donau, Geßtescher Bezirke, dem Grafen Esterhazy gehörig, mit einer kathol. und reformirten Kirche, magyarischen E., worunter 455 Katholiken, 1350 Reformite, mittelmäßig fruchtbarem Boden, hinlänglichem Wieswachs, Weide und Weinbau.

Császár oder Chászár (spr. Tschaßar, Andreas von), Beysitzer der Gerichtstafel der Gespanschaften Gömör, Torna, Abauj, Hont und Liptau, geschworner ungarischer Landesadvocat zu Rosenau (Rosnyó) in der Gömörer Gespanschaft, ein ausgezeichneter ungarischer publicistischer Schriftsteller und eifriger Beförderer der magyarischen Sprache und Literatur; gestorben zu Rosenau am 28. Januar 1816. Er wurde geboren zu Jóléfz in der Gömörer Gespanschaft; lernte die deutsche Sprache zu Dopschau (in derselben Gespanschaft), studirte dann seit 1759 die Humaniora in dem evangel.-luther. Collegium zu Eperjes, die Philosophie und Theologie in dem evang.-luther. Lyceum zu Käsmark unter dem berühmten Professor Carlowßky, und vorzüglich Geschichte u. vaterländisches Recht unter dem berühmten publicistischen Schriftsteller Benczur an dem evang.-luth. Lyceum zu Preßburg, bis zum J. 1766. Im J. 1766 trieb er die juridische Praxis mit so gutem Erfolge, daß er schon im folgenden Jahre zu Torna unter die Advocaten aufgenommen wurde, was damahls ein sehr seltener Fall war; doch blieb er noch bis zum J. 1771 Patvarist. Er fing zuerst im J. 1773 an, Processe vor Gericht zu führen, und zwar mit solchem Beyfalle, daß viele adelige Jünglinge von ihm

als Patvaristen aufgenommen zu werden verlangten. Er war bis zur Regierung des unsterblichen Kaisers Josephs II. Advocat in vielen Rechtshändeln. Nach Einführung der neuen Gerichtsordnung unter Joseph II. in Ungarn war er nur aus Gefälligkeit der Anwalt mancher Clienten. Im J. 1790 wurde er zum ordentlichen Notar des Gömörer Comitates ernannt und mußte jetzt vieles von Amtswegen schreiben, das auf Kosten des Comitates im Drucke erschien. Seine Schriften erhielten großen Beyfall. Seine Abhandlung des libertate preli (1790) wurde in mehrere, in Ungarn übliche Sprachen übersetzt. In dem Processe des Csetneker (Tschetneker) Dominiums gegen die deutschen Bürger zu Dopschau in der Gömörer Gespanschaft im J. 1789 schrieb er die origines juraque hospitum Teutorum und dedicirte sie dem Kais. Joseph II. Auch seine übrigen früheren und späteren Schriften wurden mit Beyfall aufgenommen. Im J. 1784 verfaßte er seine Hungaria semper sua, die zu Eperjes im Drucke erschien. Im J. 1789 übersetzte er die Josephinische Gerichtsordnung ins Magyarische und ließ seine Übersetzung zu Kaschau drucken. In demselben Jahre machte er seine Abhandlung de crimine laesae majestatis durch den Druck bekannt. Im J 1787 erschien auf seine Kosten das Werk: Az elsö Keresztyéneknek ama 10 fö üldözésekrül szólló historia (Geschichte der 10 Hauptverfolgungen der ersten Christen), von Martin Lautsek (spr. Lautschek) oder Gallik, im Drucke. Seine neueren Werke sind: A' Magyar Nemzethez (an die ungarische Nation), Tyrnau 1806, 8., von Patriotismus glühend; dissertatio de suppliciis capitalibus (Leutschau 1807, 8.). Die Erhebung der magyarischen Nationalsprache zur öffentlichen Civil- und Gerichtssprache vertheidigte er gegen Johann von Fejes (spr. Fejesch) in der in zu heftigem Tone und mit Leidenschaftlichkeit verfaßten Streitschrift: Analysis opellae de lingua, adminiculis et perfectione ejus in genere, et lingua hungarica in specie etc., per Joannem Fejes, Leutschau 1807, 8. Daß auch das Schulwesen seiner Glaubensgenossen seinem warmen Patriotismus nicht fremd blieb, beweist seine Schrift: Rosnavia pro nationali Gymnasio in inclito comitatu Gömör et Kis-Honth articulariter unito prae caeteris idonea, Leutschau 1808, 8. — Die evangelisch-luth. Gemeinden sandten ihn im J. 1791 zur Pesther Synode als ihren Deputirten, auf welcher er auch die Stelle eines Notars in matrimonialibus bekleidete. Seine Philantropie bewährte er durch die Gründung des Taubstummeninstitutes zu Waitzen, welches er durch seinen Aufruf zu Geldbeyträgen (er selbst gab der erste durch eine sehr ansehnliche Summe ein rühmliches Beyspiel), welchem großmüthig und freywillig entsprochen wurde, zu Stande brachte und welches dann Se. k. k. Maj. unter Ihre allerhöchste Aufsicht nahmen. Mit den öffentlichen Geschäften und mit Lectüre und Schriftstellerey verband Csaszar das Studium und die Praxis der Landwirthschaft. Er hat mehrere unfruchtbare, unbenutzte Strecken in der Gömörer Gespanschaft in lachende Obstgärten umgewandelt und in derselben zuerst Klee und andere Futterkräuter angebaut. Sein Charakter zeichnete sich durch Offenheit, Geradheit, u Patriotismus aus. Seine reichhaltige Bibliothek, für die er auch die trefflichen Manuscripte über die ungarische (besonders Zipser) politische und Kirchengeschichte von Czirbesz zu Iglo in der Zips ankaufte, vermachte er dem evangel.-luther. National-Gymnasium zu Rosenau.

Csaszta (spr. Tschaßta, oder Cseszte, Tschesßte, deutsch Schattmannsdorf, slaw. Casta, spr. Tschasta), Marktflecken in der Preßburger Gespanschaft und Bezirk in Niederungarn, dießseits der Donau, am Fuße des Schlosses Bibersburg oder Vereskö, in einer reizenden Gegend, zur Herrschaft Bibersburg oder Vereskö (spr. Wereschkö) gehörig, mit einer kathol. Pfarre u. Kirche, beträchtlichem Weinbau und großen Waldungen. Die Ew. sind Slaven und Deutsche. Zahl der Ew.: 1280 Katholiken (wovon 120 Holzhauer in den Waldungen leben) und 275 Juden.

Csatád (spr. Tschatad), deutsches Cameral- und Pfarrdorf in Oberungarn, jenseits der Theiß, Torontaler Gespanschaft, Nagy Szent Miklosher Bezirke, mit einer kath. Kirche, 1 Cambiatur und Postwechsel auf der Temeschwarer Commerzstraße, einem Cameral-Einnehmeramte, fruchtbarem Ackerboden.

Csataj (spr. Tschataj, deutsch Schattein), ein slowak. Pfarrdorf in der Preßburger Gespanschaft, in Niederungarn, dießseits der Donau, zur Herrschaft Pösing gehörig, mit 160 kath., 430 evang.-luth. u. 10 jüd. E.

Csatalia (spr. Tschatalia, Csatálya, Tschatalja), deutsches Cameraldorf in der Batscher Gespanschaft, in Niederungarn, dießseits der Donau, im oberen Bezirke, mit einer kath. Pfarre, 86 belasteten, 2 4/8 befreyten Bauernsessionen, 3156 Erdjochen (zu 1200 Klaftern) Ackerfeldes, 2076 Jochen Intravillanum u. Wiesen, 149 Jochen Weingärten, 154 Jochen stets benutzbarer Weide, 2474 Jochen sandigen und überschwemmungen ausgesetzten Weidenlandes, 225 Jochen mit Weidenbäumen bewachsenen Landes, 116 Jochen Wasserlandes, 96 Jochen Landes zum allgemeinen Gebrauche, zusammen 6345 Jochen Bodens zu 1600 Q. Klft., 1250 Ew. (nach der Conscription von 1820), worunter über 20 Juden. Die aus deutschen Katholiken bestehende Colonie wurde noch unter der Königinn Maria Theresia angesiedelt. Feldbau ist der Hauptnahrungszweig der Einwohner.

Csatár (spr. Tschatar), 1) magyar. Marktflecken in der Biharer Gespanschaft, in Oberungarn, jenseits der Theiß, im Wardeiner Bezirke, dem Großwardeiner Bisthume gehörig, mit einer kathol. und reform. Pfarre; hat fruchtbaren Ackerboden und mittelmäßigen Weinbau. 2) Dorf in der Szalader Gespanschaft, in Niederungarn, jenseits der Donau, Kapornaker Bezirke, am Bache Valizka, mit einer eigenen Pfarre; gehörte einst den Tempelherren, von deren Kloster noch Überreste zu sehen sind; hat Weinbau. 3) (Alsó Csatár, Unter-Schilding), deutsches und kroatisches Dorf in der Eisenburger Gespanschaft, in Niederungarn, jenseits der Donau, Günser Bezirke, zur gräfl. Batthyanyschen Herrschaft Rohonez oder Rechnitz gehörig, am Fuße des Berges Vashegy (Eisenberg). 4) (Felsö Csatár, Ober-Schilding), deutsches und kroatisches Dorf in der Eisenburger Gespanschaft, Körmender Bezirke, zur Herrschaft Rohonez gehörig, mit einem fruchtbaren Boden. Den Nahmen Csatar führen auch viele Prädien in Ungarn.

Csatáry (spr. Tschatari, Johann), von Sarkad (Scharkad), Senator zu Debreczin. Er wurde im J. 1730 zu Debreczin von adeligen Ältern geboren. Sein Vater und Großvater waren Senatoren. Nachdem er die Humaniora und mehrere philosophische Studien in dem reformirten Collegium daselbst absolvirt hatte, besuchte er einige Universitäten in Holland und Sachsen, um seine philosophischen Studien fortzusetzen. Für Geschichte, Numismatik und Heraldik hatte er

die meiste Vorliebe. Nach seiner Rückkunft ins Vaterland wurde er, nachdem er Schulämter bekleidet hatte, Senator zu Debreczin und starb daselbst am 7. Februar 1782, 52 Jahre alt, nachdem er 27 Jahre Senator gewesen war. Als er in Halle studirte, gab er daselbst in magyarischer Sprache heraus: Magyar Históriának rövid Summaja (Kurzer Inbegriff der ungarischen Geschichte, 1779, 12.). Überdieß hinterließ er in der Handschrift mehrere schätzbare Werke, die noch jetzt den Druck verdienen.

Csáth (Csat, spr. Tschat), magyar. Marktflecken in der Borschoder Gespanschaft, in Oberungarn, dießseits der Theiß, mehreren adeligen Familien gehörig, mit einer reformirten Pfarre, 5120 Ew., worunter 70 Kathol. und 40 Juden. Der Boden ist zum Theil fruchtbar, zum Theil aber auf den Strecken, die mit mineralischem Alkali (natrum, Székső) geschwängert sind, unfruchtbar. An Weide ist kein Mangel, dagegen an Holz. Das Weingebirge ist sehr klein. Die drey Jahrmärkte werden stark besucht.

Csatka (spr. Tschatka), magyar. Dorf in Niederungarn, jenseits der Donau, Weßprimer Gespanschaft, Csesznecker Bezirke, im Bakonyer Walde, zur Religionsfondherrschaft Szent Marton gehörig und nach Suur eingepfarrt, 5 1/4 Stunde von Weßprim, mit 350 kath. Ew., ziemlich fruchtbarem Boden, mittelmäßigem Wieswachs, hinlänglicher Weide, Überfluß an Brenn- und Bauholz, einer Mühle und Kohlenbrennereyen. Gehörte einst den Paulinern, die hier in einem Thale der wilden Waldgegend eine Kirche und ein Kloster nach einer Stiftung des Palatins Nicolaus Konth im J. 1361 erbauten, wovon man noch die verfallenen Mauern sieht. Nach dem Verfalle wurde das Kloster dem Pauliner-Convent zu Papa überlassen. Auch von den Fischteichen des Paulinerklosters sind noch Spuren da. Das Dorf Csatka wurde von Colonisten aus Szent Marton und von Szent Benedek angelegt, die mit vieler Mühe einen Strich des Bakonyer Waldes zu diesem Ende ausrotteten.

Csava (spr. Tschawa, Stoob, Stuma), deutsches Dorf in der Ödenburger Gespanschaft, in Niederungarn, jenseits der Donau, im oberen Bezirke, außerhalb des Raabflußes, zur fürstl. Esterhazyschen Herrschaft Kabold gehörig, mit einer evang.-lutherischen Pfarre, einem Postwechsel und Weinbau. Zahl der Ew. (nach dem Raaber bischöfl. Diöcesan-Kalender): 392 Katholiken u. 515 Protest. A. C., größtentheils Töpfer (über 150 Meister).

Csávoly (spr. Tschawolj), deutsches Pfarrdorf und Josephinische Colonie in der Batscher Gespanschaft, in Niederungarn, dießseits der Donau, im oberen Bezirke, dem Erzbisthume Kalocsa (Kalotscha) gehörig; hat 1991 Ew., worunter 1949 Katholiken, die sich vom Ackerbau, und 42 Juden, die sich vom Handel nähren.

C.-schlüssel (Muz.), d. Zeichen (‖ 3), welches, auf eine Linie des Notensyst. gesetzt, andeutet, daß diese Linie c. bedeutet. Ist er auf der untersten Linie gesetzt, so heißt er Discantschlüssel (Clavierschlüssel), auf der mittelsten Linie, Altschlüssel u. auf der zweyten Linie von oben, Tenorschlüssel, weil die Discant- (Clavier), Alt- und Tenorpartien auf diese Art gesetzt werden.

Csép (spr. Tschép, Csebb, slaw. Zbineze), zwey slavische Dörfer in der Zempliner Gespanschaft, in Oberungarn, dießseits der Theiß, im Groß-Mihalyer Bezirke: Kis Csebb (Male Zbineze) und Nagy Csebb (Wele Zbineze, Groß-Tschelb), der Barkoczyschen Familie gehörig, mit 500

Erdjochen Feldes. Nagy Csebb hat einen sehr guten Ackerboden, treffliche Obstgärten, eine Mahlmühle am Laborczafluße, eine katholische Kirche und ein der Barkoczyschen Familie gehöriges Castell.

Csebe (Tschebe, walach. Csebá, spr. Tschebá), freyes walach. Pfarrdorf in Siebenbürgen, Zarander Gespanschaft, Körösch-Banyer Bezirke, nahe an der nach Deva führenden Straße, mit einer griechischen nicht unirten Pfarre, Steinkohlen- und Goldgruben (im Gebirge Magura).

Csebza (spr. Tschebsa) oder Csepcsa (Tscheptscha), walach. serbisches Cameral- und Pfarrdorf in der Torontaler Gespanschaft, in Oberungarn, jenseits der Theiß, im Uj Pécser-Bezirke, in der Nähe von Uj-Pécs (spr. Pétsch), mit mehreren griechisch. nicht unirten Pfarren und einer dem Herrn von Kereßturi in Uj-Pécs gehörigen gedeihlichen und einträglichen Reiß-Plantage.

Csécs (spr. Tschetsch), 1) ein von Magyaren und Slowaken bewohntes Dorf in der Abaujwarer Gespanschaft, in Oberungarn, dießseits der Theiß, Kaschauer Bezirke, in einer Ebene an der Landstraße, welche aus der Torner Gespanschaft nach Kaschau führt; mit einer katholischen Local-Kaplaney und reformirten Pfarre, einem schönen herrschaftlichen Szirmayschen Castell und Garten. Ist der Geburtsort des berühmten Professors der Philosophie, Theologie und orientalischen Sprachen in dem reformirten Collegium zu Saros-Patak, Johann Csecsi oder Tsétsi (spr. Tschétschi), der sich auch um die magyar. Sprache, besonders durch Aufstellung einer festeren Orthographie, Verdienste erworben hat. 2) Kis (Klein) Csécs, ein magyarisches Dorf in der Zempliner Gespanschaft, in Oberungarn, dießseits der Theiß, Tokayer Bezirk, den Grundherrschaften Dóry und Cötvös gehörig, am Einflusse des Sajo (Schajo) in die Theiß, mit einer reformirten Pfarre, 455 Erdjochen fruchtbaren Ackerlandes und Überbleibseln von römischen Schleussen und Quadersteinen. 3) Nagy (Groß) Csécs, magyarisches Dorf in der Borschoder Gespanschaft, in Oberungarn, dießseits der Theiß, Mischkolzer Bezirk, am Fluße Sajo (Schajo) und an der von Miskolcz nach Debreczin führenden Landstraße, mehreren adeligen Familien gehörig, mit einem guten Ackerlande, hinlänglicher Weide, leidet dagegen an Holz Mangel; hat kath. u. reform. Einw. und ist oft den Überschwemmungen des Flusses Sajo ausgesetzt.

Csecsi od. **Tsétsi** (spr. Tschetschi), 1) (Johann, der Ältere), Professor der Philosophie, Theologie und der orientalischen Sprachen, und Rector des reformirten Collegiums zu Saros-Patak zu Ende des 17. Jahrh., der sich auf den reformirten Universitäten in Holland und in der Schweiz bildete, vorzüglich in den orientalischen Sprachen gut bewandert war, und sich auch mit der Grammatik und Orthographie seiner magyarischen Muttersprache beschäftigte. Er verfaßte: Observationes ortographico-grammaticas de recta hungarico scribendi et loquendi ratione, welche nach seinem Tode sein Sohn Johann der Jüngere im Jahre 1705 zu Leutschau drucken ließ. Diese Observationes werden auch den Ausgaben des Dictionnarium hungarico-latinum v. Dr. Franz Páriz-Pápai, seit der Leutschauer Ausg. v. 1708, angehängt. 2) (Joh., der Jüngere), Sohn des Vorhergehenden, gleichfalls Professor der Philosophie und Theologie in dem reformirten Collegium zu Saros-Patak, zu Anfang des 18. Jahrh. Er hatte auf der Universität zu Zürch in der Schweiz Theologie studirt, wo auch von ihm im Drucke erschien, seine

im klaſſiſchen Latein geſchriebene Oratio secularis altero Reformationis jubileo habita die XXXI. Octobris, Tiguri 1717, 4. Später erſchienen von ihm: Aphorismi, in quibus antiquitates veterum Hebraeorum brevissime exhibentur, Bernae 1726, 8.

Cſéfa (ſpr. Tſchefa), 1) von Walachen bewohnter großer Cameral Marktflecken in der Biharer Geſpanſchaft, in Oberungarn, jenſeits der Theiß, Szalonter Bezirke, mit einer griechiſch. nicht unirten Pfarre, 2 Prädien: Nagy (Groß-) und Kis (Klein-) Rodvany, mittelmäßigem Ackerboden, kath. und griech. nicht unirten Einw. 2) Cſéfa oder Cſefalva heißt auch ein magyariſch. Dorf in der Inſel Schütt oder Cſalóköz (ſpr. Tſchalakös) in der Preßburger Geſpanſchaft, in Niederungarn, dießſeits der Donau, im unteren Inſulaner Bezirke, mehrer. adeligen Grundherrſchaften gehörig, mit fruchtbarem Ackerboden, kath. Einw.

Cſege (ſpr. Tſchege), oder Cſeghe, großes magyariſches Pfarrdorf in der Szaboltſcher Geſpanſchaft, in Oberungarn, jenſeits der Theiß, Nadudvarer Bezirke, an der Theiß, der adeligen Familie v. Vay gehörig, mit einer reform. und griech. unirten Pfarre, einer Überfuhr über die Theiß und Wegmauth, fruchtbarem Ackerboden. Hieß ehemahls Zabolcs oder Szabolcs (ſpr. Szaboltſch), von dem magyariſchen Heerführer Zabolch, der mit dem Herzoge Arpad nach Ungarn kam, und hier eine Burg anlegte, wie Türòcz in ſeiner alten ungariſchen Chronik erzählt. Von dieſem Zabolch ſtammt die berühmte Familie Cſaky (ſpr. Tſchaki) ab (ſ. dieſen Artikel), von welcher die Burg den Nahmen Cſákvar (Tſchakwar) erhielt, welche unter dem Könige Bela zerſtört wurde. Die Materialien der zerſtörten Burg wurden zur Anlegung des neuen, Cſege genannten Dorfes verwendet, doch ſieht man noch einige Ruinen von Cſakvar.

Cſéh (ſpr. Tſcheh, Martin), ein ungariſcher Edelmann und Oberſtſtallmeiſter des Kurfürſten von Brandenburg in der zweyten Hälfte des 17. Jahrh. Er war ein geſchickter Veterinär und ließ in ſeiner magyariſchen Mutterſprache und in ſeinem Vaterlande, zum Beſten ſeiner Landsleute, drucken: Bewährtes Roß-Arzney-Büchlein, in welchem allerley angewendete Mittel und Arzneyen enthalten ſind, welche in der Türkey, in Ungarn, Belgien, und an den Höfen einiger deutſchen Fürſten u. Herrſchaften bey verſchiedenen Krankheiten der Pferde verſucht wurden u. ſ. w., Leutſchau 1656, 8.

Cſeh (ſpr. Tſcheh, Szilagy-Cſeh, Siladj-Tſcheh, ſiebenb.-ſächſiſch Silag, walach. Cſehehn), Marktflecken in der mittleren Szolnoker Geſpanſchaft des Großfürſtenthumes Siebenbürgen, welche einſt zu Oberungarn gehörte, im Lande der Ungarn, im inneren Kreiſe und eigenem Bezirke, am Bache Szilagy, zwiſchen Anhöhen, mit einer reformirte Pfarre, einem Schloſſe, 3600 magyar. Einw.

Cſeh Szombathy (Joſeph von), Doctor der Philoſophie und berühmter Arzt und Phyſicus zu Peſth, zu Komorn am 11. July 1754 geboren geſtorben 1808. Er lernte die Elemente der Wiſſenſchaften in ſeiner Vaterſtadt Komorn, und ſtudirte dann zwey Jahre zu Preßburg in dem Lyceum der Augsburg. Confeſſions-Verwandten, vom Jahre 1761 bis 1766 aber in dem reform. Collegium zu Debreczin. Hierauf beſuchte er die Univerſitäten zu Franeker und Göttingen, wo er unter den berühmten Profeſſoren Baldinger, Murray, Wrisberg, Richter, Gmelin, Blumenbach, zwey Jahre lang Medicin ſtudirte. Aus Göttingen kehrte er nach Franeker zurück, wo der berühmte

Camper ſein Hauptlehrer war. Auf Camper's Rath ging er nach Paris, wo er im Hotel de Dieu und Charité ſich mediciniſche und chirurgiſche Erfahrungen ſammelte, und die Freundſchaft der großen Gelehrten Portalis, Lous und de la Lande erwarb. Von Paris ging er nach Straßburg, wo er mit den berühmten Ärzten Spielmann, Lobſtein, Herrmann nähere Bekanntſchaft machte. Über Regensburg, wo er den berühmten Arzt Schäfer beſuchte, kam er nach Wien, wo er den praktiſchen Unterricht des berühmten Dr. Stoll im Nosocomium genoß, und im Jahre 1782 die mediciniſche Doctorwürde erhielt. Seine Inaugural-Diſſertation handelte: de morbis glandularum secundum aetates, Viennae 1782, 8. Nach ſeiner Rückkehr ins Vaterland wurde er am 10. Febr. 1784 zum Stadt-Phyſicus der königl. Freyſtadt Peſth ernannt, in der er ſehr bald eine ausgebreitete medicin. Praxis erhielt. Noch im J. 1784 gab er eine ſchätzbare latein. Überſetzung eines Camperſchen Werkes im Drucke heraus: Petri Camperi, praecipuarum Europae regiarum societatum principumque Academiarum membri, observationes circa mutuationes, quas subeunt calculi in vesica, quas e Belgico sermone in latinum transfudit publicique juris fecit Jos. Cseh Szombathy, Pestini 1784, 4., mit Kupfern. Er erwarb ſich durch ſeine medicin. Praxis ein beträchtliches Vermögen, und vermachte dem reform. Collegium zu Debreczin ein anſehnliches Legat von 100,000 fl. für eine eigene Profeſſur der Naturgeſchichte und Chemie in ungariſcher Sprache, welche gegenwärtig Profeſſor Kerekes bekleidet.

Cſeithe (ſpr. Tſchejthe, ſlaw. Cachtieze), ein Marktflecken der Neutraer Geſpanſchaft, in Niederungarn, liegt, nach Mednyansky's Beſchreibung (im Heſperus in der allgemeinen Encyklopädie), in dem reizenden Waagthale in einer äußerſt angenehmen Gegend, und erzeugt auf ſeinen gegen Mittag gelegenen Hügeln einen trefflichen rothen Wein, der dem benachbarten Neuſtädtler wenig nachſteht. In der Pfarrkirche liegen mehrere aus dem berühmten nun bereits erloſchenen Geſchlechte der Grafen Drugeth v. Homonna begraben. Auf dem weſtlich eine halbe Stunde vom Markte gelegenen Berge befinden ſich die Ruinen einer mächtigen Feſte, die zu den Zeiten des Königs Mathias Corvin mit einer ſtarken Beſatzung gegen die Einfälle der Böhmen verſehen war, und auch dem berüchtigten Räuberhauptmann Szwehla zum Kerker diente, bis ſelber auf Befehl des Königs mit dem Strange hingerichtet wurde. Allein ihre größte Celebrität erlangte ſie erſt um das J. 1681, in welchem die Gräuelthaten ihrer Beſitzerinn, der Gräfinn Eliſabeth v. Bathory, entdeckt wurden. Zahl der Einw.: 1543 Kath., 37 Evang. A. C. und 174 Juden.

Cſekléſz (ſpr. Tſchekleß, Landſitz, Lanſitz, Lanſchitz, Lahnſitz), große Eſterhazyſche Herrſchaft und Marktflecken in der Preßburger Geſpanſchaft, in Niederungarn, dießſeits der Donau. Zu der Herrſchaft Cſekleſz gehören die 3 Marktflecken: Cſekleſz, Szereb und Wartberg, verſchiedene Dörfer und Prädien, die zum Theile in der Neutraer Geſpanſchaft liegen. Der Marktflecken Cſekleſz oder Lanſchitz liegt nahe am Fluße Schwarzwaſſer, auf einem Hügel zwiſchen Preßburg und Sarſö, zwey Meilen von Preßburg, in einer reizenden Gegend, und hat ein prächtiges Schloß, eine eigene katholiſche Pfarre, einen Poſtwechſel, 1070 kath., 10 evang.-luth. und 10 jüdiſche Einw., fruchtbaren Ackerboden, gute Wieſen und Weiden, hin-

längliche Waldung, guten Abſatz der Naturproducte. Das überaus ſchöne und herrlich gebaute Schloß zu Csekléſz ſteht auf einer Anhöhe, welche ehemahls mit lauter Weinſtöcken bepflanzt war, und iſt vom Grafen Joſeph Eſterhazy im Jahre 1722 aufgeführt worden, wie ſolches die Aufſchrift des Thurmes unter dem Zifferblatte bezeugt. Der Grund zu dieſem herrlichen Gebäude wurde bereits im Jahre 1714 gelegt, und der Anfang mit Herſtellung bequemer Keller und anderer Vorrathsgewölber und Kammern gemacht. In der Folge wurde das Schloß mit einer auserleſenen Bibliothek, einer intereſſanten Gemählbeſammlung, einer anſehnlichen Waffenſammlung und einem ſchönen Luſtgarten in franzöſiſcher Manier verſehen. Unſtreitig vereinigt dieſes Schloß ſo viele Vorzüge vor vielen anderen Schlöſſern und Landſitzen ungar. Magnaten, daß es keinen fremden Reiſenden gereuen kann, dasſelbe in Augenſchein zu nehmen. Abgeſehen von dem Überfluße und Reichthume des hier angehäuften koſtbaren Hausrathes, der freylich größtentheils nicht mehr nach dem heutigen Geſchmacke iſt, ſo ergötzt ſich hier der Kunſtfreund an der ausgeſuchten Gemählbeſammlung, der Gelehrte an der ausgeſuchten Bibliothek, der Naturfreund an dem Luſtgarten, der eine herrliche Ausſicht nach allen Seiten hin gewährt. Bernoulli hat bereits dieſes Luſtſchloß in ſeinen kleinen Reiſebeſchreibungen umſtändlich geſchildert. Die Erzherzoginn Chriſtina (Tochter der großen Maria Thereſia) hat ſich alle Jahre im Sommer einige Monathe hier mit ihrem erhabenen Gemahle, Sr. königl. Hoheit dem Erzherzoge Albert von Sachſen-Teſchen, ſo lange dieſer als Statthalter im Königreiche Ungarn in dem Preßburger Schloſſe reſidirte, aufgehalten. Im Jahre 1766 befand ſich hier der ganze kaiſ. königl. Hof aus Wien, bey welcher Gelegenheit im alten Faſangarten ein chineſiſches Luſthaus erbaut worden war, aus welchem der Hof allen angeſtellten Luſtbarkeiten (z. B. einem Fiſcherſtechen auf der Donau, einem chineſiſchen Pferderennen, einem Jahrmarkte) zuſah. Es fanden ſich dabey viele tauſend Menſchen aus der Nachbarſchaft ein. Im Jahre 1775, am 10. Aug., hatten hier rührende ländliche Feyerlichkeiten (nahmentlich die Hochzeit von 12 durch den menſchenfreundlichen Grundherrn, dem ungariſchen Hofkanzler Grafen Eſterhazy, ausgeſtatteten zwölf Brautpaaren) Statt, als der Erzherzog Ferdinand mit ſeiner Gemahlinn Beatrix von Eſte, Ihre königl. Hoheit die Erzherzoginn Chriſtine mit ihrem Gemahle, dem Herzog Albert v. Sachſen-Teſchen, und ihre königl. Hoheiten, die Erzherzoginnen Maria Anna und Maria Eliſabeth, dem ungariſchen Hofkanzler Grafen Eſterhazy einen Beſuch abſtatteten. Im J. 1766 wurde zu Csekléſz am jenſeitigen rechten Ufer des Flußes Schwarzwaſſer eine große Kattun- und Zitz-Manufactur angelegt (die Einrichtung derſelben koſtete 60,000 fl., die Preſſe u. Mangel über 20,000 fl.), die aber leider in der Folge (wie andere in Ungarn angelegte Manufacturen und Fabriken) verfiel. Am linken Ufer des Schwarzwaſſers iſt eine ſchöne Capelle. Von dem Hügel, auf welchem Csekléſz liegt, hat man eine ſchöne Ausſicht auf die Ebenen vor Preßburg und auf die Auen von Szencz und Kiralyfalva. Im Jahre 1663 hatte der berühmte k. k. Feldherr Graf Montecuculi bey Csekléſz ſein Lager.

Csekonics (ſpr. Tſchekonitſch), penſionirter k. k. General, geboren im Jahre 1757 zu Güns (Kőszegh) in Niederungarn, geſt. den 26. April

1824. Er genoß in seiner Jugend den Schulunterricht in dem königl. Gymnasium zu Güns, und später in dem Löwenburgischen Convicte zu Wien. Sein angeborner Hang, sich mit Pferden abzugeben, entfernte ihn von den Studien. Im Jahre 1774 trat er als Kadet zum Cürassier-Regiment Dajasassa, ward 1777 Lieutenant, trat 1778 als Ober-Lieutenant zum Cürassier-Regim. Modena, u. ward 1783 zum Second-Rittmeister befördert. Er studirte die Pferde besonders auf dem damahls schon berühmten freyherrl. Hunyadischen Gestütte zu Ürmény. Sein Eifer entging seinen Vorgesetzten nicht, und er ward 1783 durch den Obersten Grafen Godiz zum Remontirungsgeschäfte beordert, und hierdurch seine ganze Carriere begründet. Hier setzte er seine Beobachtungen fort, und entwarf einen Plan zur Emporbringung der vaterländischen Pferdezucht. Er überreichte ihn dem Kaiser Joseph, der ihn, nach geschehener Prüfung von einer Commission, annahm, und befahl: „daß ein Pepinier-Gestütte von 500 Mutterstutten errichtet, und dazu sogleich sämmtliche Bukowiner Mutterpferde nach Ungarn gebracht, auch 150 Stück der vorzüglichsten Cürassier-Stutten dazu gewählt, und wo was Brauchbares zu finden wäre, dazu gekauft werden sollte." Stabs- und Genie-Officiere wurden mit dem damahligen ungarischen Hofkammer-Administrator von Lovász zur Aufsuchung der zur Ernährung des Gestüttes erforderlichen Weiden, und zur Entwerfung nöthiger Plane, zur Unterkunft und Pflege desselben abgeschickt, General Csekonics zum Ankauf von Beschälern beauftragt, und überhaupt planmässig alle Vorkehrungen zur Veredlung der Pferdezucht getroffen. So entstand das Pepinier Gestütte zu Mezöhegyes (in der Csanader Gespanschaft) und dessen Umgebung, im Ganzen auf einem Terrain von 42000 Joch (über 4 Q. M.). Die Ausführung ward dem General Csekonics übertragen. Nachdem sich Kaiser Joseph auf der Durchreise nach Cherson selbst von der Zweckmäßigkeit aller Vorkehrungen überzeugte, vertraute er dem General Cs. die Remontirung in Ungarn und Siebenbürgen mit dem Range eines ersten Rittmeisters in der Armee, und mit dem Titel eines ungarischen Gestüttes- u. Remontirungs-Commandanten. Es ward ihm die Verpflegung der Armeen und die Fleisch-Regie in Wien übertragen, und er 1787 zum Major, 1789 zum Obrist-Lieutenant befördert. Der nahe Türkenkrieg hatte Einfluß auf die Erweiterung von Mezöhegyes noch über den ursprünglichen Plan. 1789 ward das Prädium Babolna bey Raab von 6600 Jochen dazu gekauft. Da im Türkenkriege wegen Ansteckung sich Niemand der Armee nähern wollte, und geistige Getränke zur Stärkung der Soldaten um billige Preise erforderlich waren, ward dem General Cs. die Weinregie übertragen. Im J. 1790 ward er zum Obristen in der Armee ernannt, erhielt das im Banate liegende Gut Hatzfeld in zwanzigjährigem Erbpacht, und kaufte es nachher im Schätzungswerthe, wozu ihm der Feldmarschall Lacy mehrere beträchtliche Capitalien unverzinslich vorstreckte. 1798 ward er aufgefordert, sämmtliche Armeen in Italien und am Lech, so wie die Residenzstadt Wien, mit Schlachtvieh zu versehen. Er besorgte dieses Geschäft 5 Jahre, ohne den Preis des Fleisches zu erhöhen, und erhielt vom Kaiser Franz den Stephans-Orden. Nachdem er 40 Jahre der Kenntniß und Erziehung der Pferde gewidmet, nachdem unter seiner Leitung eines der größten europäischen Gestütte zu Mezöhegyes zu Stan-

de gekommen, dem er als Gestütts- und Remontirungs - Commandant vorgestanden, ward er 1806 zum General - und Insurrections - Brigadier befördert. Er gab im Drucke heraus: Praktische Grundsätze, die Pferdezucht betreffend, Pesth, gedr. bey Trattner 1817, 238 S., 8.

Csele (spr. Tschele, Csellye, Csele-pataka, d. h. Tschelebach), ein kleiner Fluß in der Baranyer Gespanschaft, in Niederungarn, jenseits der Donau, berühmt in der ungarischen Geschichte, weil in demselben, in der Nähe bey Mohács (Mohatsch), der unglückliche König von Ungarn Ludwig II. nach der Niederlage bey Mohacs durch die Türken sein junges Leben eingebüßt hat. Er entspringt auf der Heide bey dem Dorfe Csele, fließt besonders bey Regenwetter reißend in seinem lehmigen Flußbette, und bildet bald in seiner Nähe stehende Wässer, bald überschwemmt er die weite Umgebung, weßwegen über ihn eine lange Brücke von Mohács gegen Tolna nach der Donau zuführt.

Cseles (spr. Tschelesch, Martin), Jesuit. Er wurde geboren zu Rosenthal (Rosindol) bey Tyrnau am 23. Febr. 1641. In den Jesuitenorden trat er im Jahre 1657. Er docirte als Jesuit die theoretische Philosophie und Ethik, die Moraltheologie u. das kanonische Recht, später die biblische Exegese und scholastische Theologie, nachdem er die theologische Doctorwürde erhalten hatte. Zu Rom war er einige Jahre Poenitentiarius Pontificis ad S. Petrum und excerpirte vieles aus der vaticanischen Bibliothek. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland wurde er Rector der Jesuiten - Collegien zu Raab und Preßburg und Beichtvater des Graner Erzbischofes und Fürsten Primas Georg Szechenyi. Während der Rakoczyschen bürgerlichen Unruhen in Ungarn zu jener Zeit war er Vice-Präses der Jesuiten-Provinz in Österreich. Von Rakoczyschen Anhängern gefangen wurde er zuerst nach Erlek Ujvar oder Neuhäusel, dann nach Neutra, endlich in das Munkatscher Schloß abgeführt und über ein Jahr lang im Kerker gehalten. Er starb zu Saros-Patak am 4. Januar 1709. Seine Werke sind: Elucidatio historico - chronologica de episcopatu Transilvaniae, Romae in Folio; Descriptio amplitudinis episcopatus Sirmiensis. Nach seinem Tode aus dem Manuscripte des P. Alexander Szörényi „Hungaria docta" herausgegeben von Kaprinai in der Hungaria diplomatica, Tom. II., p. 166, ff. In der Handschrift hinterließ er eine kirchenhistorische Sammlung aus der vaticanischen Bibliothek und dem vaticanischen Archiv, in 12 Bden., die zum Drucke benutzt zu werden verdiente.

Csell (Kis Csell, Klein - Zell), deutsch-magyar. Marktflecken in Niederungen, jenseits der Donau, Eisenburger Gespanschaft, Keménéfalljaer Bezirke, am Flusse Marczall, mit einer eigenen kathol. Pfarre, einem Postwechsel, fruchtbarem Boden; gehörte einst den Benedictinern.

Csemer (spr. Tschemer), oder Csömör (dieses magyarische Wort bedeutet eigentlich Eckel, nausea), eine in Ungarn häufige Krankheit, die daher von vielen Ausländern (obgleich mit Unrecht, da sie keine endemische Krankheit ist) auch die ungar. Krankheit genannt wird. Sie entsteht durch verdorbenen Magen, bes. von fetten Speisen und jungem Weine (sogenannten „Heurigen" der Wiener), weßwegen sie vorzüglich Ausländer überfällt; ist mit Mangel an Appetit und Eckel, besonders vor fetten Speisen u. Wein, verbunden. Mit Unrecht erklärte diese Krankheit für endemisch der Doctor der Medicin Johann Milleter aus Iglo in der Zips in seiner

medicinischen Monographie: Dissertatio de morbo Tsömör (Csömör) Hungaris endemio, Lugduni Batavorum 1717, p. 48, 4.

Csemicze (spr. Tschemitze), slowakisch. Dorf in der Liptauer Gespanschaft, in Niederungarn, im nördlichen Bezirke, der adelig. Familie Csemiczky gehörig, klein aber theils wegen der reizenden Gegend, und weil sich hier die größte und schönste Ebene der ganzen Liptauer Gespanschaft befindet, der Anführung werth.

Csenger (spr. Tschenger), privileg. magyarischer Marktfl. in der Szatmarer Gespanschaft, in Oberungarn, jenseits der Theiß, Kraßnaköszer Bezirke, dem Grafen Karolyi gehörig, mit einer katholischen und reformirten Pfarre, fruchtbarem Boden, von welchem aber oft zwey bis drey Drittheile überschwemmt werden, gutem Ackerbau; hier stand ehemahls eine Burg.

Csenke (spr. Tschenke), 1) schönes Prädium in der Graner Gespanschaft, in Niederungarn, dießseits der Donau, dem Graner Erzbisthume gehörig; fehlt in dem Postlexicon von Crusius. Der vorletzte Graner Erzbischof und Primas von Ungarn, Graf Joseph Batthyany, hat hier herrliche Alleen, einen Fasanen- und einen Thiergarten zur Lustjagd angelegt und im J. 1795 zu Ehren des anwesenden Palatins von Ungarn, Seiner k. Hoheit, Erzherzog Joseph, angemessene Unterhaltungen angestellt. 2) Dorf in der Preßburger Gespanschaft, in Niederungarn, dießseits der Donau, im oberen Insulaner-Bezirke, in der Insel Csalóköz oder Schütt, mehreren adeligen Familien gehörig, mit mittelmäßigem Ackerboden und 300 kath. Ew.

Csepcsa (spr. Tschepptscha), s. Csebza.

Csepel (spr. Tschepel), 1) (Csepely, Tsepel, Ráczkevei Sziget, Tschepel- oder Ráczkever Insel von dem Hauptorte Raczkeve so genannt), eine Donauinsel unterhalb Ofen, nicht zu verwechseln mit der Margarethen- oder Haseninsel, zwischen Alt- und Neu-Ofen, 5 1/2 Meile lang, und an manchen Orten eine Meile breit. Sie soll, nach einer alten Sage, ihren Nahmen Csepel noch aus Arpad's Zeiten von einem gewissen Csepel, dem die Oberaufsicht der dort weidenden herzoglichen Pferde anvertraut war, führen. Ihre spätere Benennung, Raczkever Insel, stammt von dem gleichnahmigen Marktflecken her, der sich auf dieser Insel befindet. Sie hat auf ihrem Flächenraume, außer dem Marktflecken Raczkeve, noch 7 Dörfer und 2 Pußten. Sie wurde ehemahls den ungar. Königinnen zum Brautschatze gegeben. Als die ungarischen Könige noch in Ofen residirten, beehrten dieselben diese Insel, wegen ihrer Annehmlichkeit, oft mit ihrer Gegenwart. Kaiser Karl VI. schenkte sie dem tapferen Prinzen Eugen von Savoyen, der Ungarn und Wien in der Schlacht bey Szenta vom Türkenjoche befreyte. Diesem Prinzen zu Ehren führte sie lange Zeit den Nahmen Eugenius-Insel. Er ließ auf ihr Weingärten anlegen, Gebäude aufführen, und sie mit auswärtigen feinwolligen Schafen versehen. Nach seinem Tode war die Kaiserinn Elisabeth, Wittwe Karl's VI., die Erbinn, und nach ihrem Tode kam sie an die königl. Kammer. Maria Theresia schenkte sie ihrem Schwiegersohne, Sr. königl. Hoheit dem Herzog Albert von Sachsen-Teschen. Nach dessen Tode erbte sie Se. kais. Hoheit, der Erzherzog Karl. Sie hat guten Obst- und Weinbau. In der Nähe der Insel Csepel befinden sich noch 23 kleinere Inseln, die schönes Obst erzeugen, und vieles Wildpret enthalten. 2) (Csepely), von Deutschen und Serben (Raitzen) bewohntes Pfarrdorf, in Niederungarn, dießseits der Donau, Pesther Gesp.,

Pilischer Bezirke, am Anfange der Insel Csepel, zwischen beyden Donauarmen, zur Herrschaft Raczkeve Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Karl gehörig; mit Ruinen mehrerer alten Kirchen und einer schönen neuen Kirche, guten Weingärten.

Csepregh (spr. Tschepreg, Csapring, Tschapring), großer magyar. Marktflecken, in der Ödenburger Gespanschaft, in Niederungarn, im unteren Processe (Bez.), außerhalb des Raabflusses, an den Rabcza oder Répcze, 1/2 Stunde von der Freystadt Güns entfernt; der adeligen Familie Jankovics (Jankowitsch) gehörig, mit einer eigenen kath. Pfarre und 2 Kirchen, 1823 kath., 2 protest. und 35 jüdischen Einwohnern (nach dem Raaber bischöfl. Diöcesan Kalender), einem weitläuftigen Weingebirge, großen Waldungen, ansehnlicher Schafzucht. In diesem Flecken wird seit undenklichen Zeiten am Pfingstmontage nach Mittag ein Pferderennen gehalten.

Csepregi (spr. Tschepregi, Franz), Professor der Theologie in dem reformirten Collegium zu Klausenburg, der in der griechischen, hebräischen und arabischen Sprache wohl bewandert war. Er hatte auf der Universität zu Franeker studirt, und starb 1758. Seine Dissertatio de כרויב קרי Keri Ketib (Franequerae 1725, 4.) erhielt vielen Beyfall. 2) (Michael), ein ungarischer Gelehrter, der an dem Hofe des siebenbürgischen Fürsten Michael Apafi in der zweyten Hälfte des 17. Jahrh. lebte. Von ihm erschien im Drucke eine magyarische Übersetzung von Perkin's Buch de animae consciae scrupulis (Amsterdam 1648, 12.), und eine moralische Schrift unter dem Titel: Tanatsi tükör (Rathertheilender Spiegel), Herrmannstadt 1663, 4.

Cserépvár (spr. Tscherepwar), verfallene Burg in Oberungarn, diesseits der Theiß, Vorschober Gespanschaft, auf einem Bergrücken, 2 Meilen von der erzbischöflichen Stadt Erlau (Eger) in der Heweschcr Gespanschaft entfernt, in einer angenehmen Gegend. Gehört dem Grafen Esterházy. Wegen ihrer bequemen Lage diente sie lange Zeit zum Schutze gegen die Türken, als diese aber die Erlauer Festung eingenommen hatten, konnte sich diese Burg nicht mehr länger halten, sondern kam auch in ihre Hände und verfiel in Ruinen, ohne wieder aufgebaut zu werden.

Cserevics (spr. Tscherewitsch), Pfarrdorf und Herrschaft in Slavonien, Sirmier Gespanschaft, Illoker Bezirke, am rechten Donauufer, mit einer katholischen und griechisch. nicht unirten Pfarre, einen Postwechsel, einer Brücke über die Donau, 190 katholischen und 1140 griechisch. nicht unirten serbischen Einwohner; gehört dem Grafen Brunßwick von Korompa, Landesrichter des Königreiches Ungarn. Eine schöne Ansicht von Cs. befindet sich unter den 264 Donauansichten von Adolph Kunike (mit erläuterndem Texte in topographischer, historischer, ethnographischer u. pittoresker Hinsicht von Doctor Rumy) Nr. 166.

Csermely (Tschermely), kleiner Bergfluß, welcher mitten durch die königliche Freystadt Kaschau in Oberungarn fließt und sich in den Fluß Hernad oder Kunnert (Kundert) ergießt.

Cserna (spr. Tscherna) oder Czerna (d. h. der schwarze Fluß), 1) Fluß in Ungarn, nahmentlich in der banatischen Militärgrenze. Er entspringt in dem walach. Grenzgebirge Sorbile oder Furca cserni und bildet eine kleine Strecke die Grenze zwischen der Walachey u. Siebenbürgen. Das ganze Thal, durch welches die Cserna von ihrem Ursprunge bis nach Mehadia in der banatischen Militärgren-

ze fließt, ist von hohen Felsen auf beyden Seiten umschlossen und das Flußbett enge, daher der Fluß schnell, reißend und schäumend dahinströmt, indem er mehrere Gebirgsbäche aufnimmt. Von den Herkulesbädern bey Mehadia erweitert sich das Thal an beyden Ufern; die Cserna nimmt noch mehrere kleine Flüsse nahmentlich die Krajova und Bela Reka (d. h. Weißfluß) auf, und fällt zwischen Alt-Orschowa und der türkischen Festung Neu-Orschowa in die Donau. Der Fluß gewährt in seinem Laufe mehrere romantisch-wilde, schöne Ansichten. Unter Kunike's 264 Donauansichten vom Ursprunge des Stromes bis zu seinem Ausfluße ins schwarze Meer, mit erläuterndem Texte in topographischer, historischer, ethnographischer u. pittoresker Hinsicht kommt von Cserna eine schöne Ansicht vor. 2) Fluß in Siebenbürgen, entspringt in dem Gebirge bey Miera in der Hunyader Gespanschaft, gegen der Banater Grenze, fließt durch Vajda Hunyad bis Szent Andras, wo ein Arm derselben durch Schleußen nach Déva auf die Pochwerke zum Stampfen der Erze geleitet wird, der eigentliche Fluß aber weiter fließt, bis er unweit Szantohalma in die Maros (Marosch, Marusius) fällt.

Csernagora, s. Csarnagora.

Csernegyhaz (spr. Tschernegjhás), Pfarrdorf in Oberungarn, jenseits der Theiß, Temescher Gespanschaft, Szent Andrascher Bezirke, an den Römer Schanzen, zum Cameral-Rentamte Szent Andras gehörig, mit einer griechisch. nicht unirten Pfarre u. Kirche, walachischen und einigen serbischen Einw. Hier wächst der beliebte Banater Tabak. Auch Feldbau und Bienenzucht wird fleißig getrieben.

Csernek (spr. Tschernek), Berg in der Beregher Gespanschaft, in Niederungarn, mit einem schönen griechischen Basiliten Kloster.

Csernovich (oder Csernovics, spr. Tschernowitsch, Arsenius), griechisch. nicht unirter Patriarch u. Erzbischof von Ipek in Serbien, gest. zu Wien im Jahre 1706. Er wanderte im J. 1690 unter Kaiser Leopold I. mit 35,000 serbischen Familien aus Serbien nach Slavonien, noch ehe ganz Slavonien den Türken entrissen war, welchen Kaiser Leopold am 6. April und 21. August 1690 große (in der Folge 1706, 1713, 1715, 1743, 1763 und 1776 bestättigte und vermehrte) Freyheiten und Vorrechte verlieh, u. residirte als Erzbischof in dem Kloster Kruschedol in Sirmien, wo auch sein Grabmahl ist. Im Jahre 1739 wurde dieses Erzbisthum nach Karlowitz versetzt.

Csertes (spr. Tscherteſch, Tschertesen, walachisch Cserteschu), 1) walachisches Pfarrdorf im Hunyader Comitate, im Großfürstenthume Siebenbürgen, im Cirkel jenseits der Marosch, Illyer Bezirke, der adeligen Familie Bornemisza gehörig, mit einer griechisch. nicht unirten Pfarre und reichen Goldbergwerken. Auf der einen Seite, im nahen Bajaga-Gebirge in der sogenannten Koranda, vom Thale wenigstens 125 Klaftern in der Höhe, baut man allein sechs Stollen, und im Fürager Gebirge 3, aus welchen man Golderze zu Tage fördert, die mit vielem Silber versetzt sind, besonders mit Glaserz, Roth- und Weiß-Gülden. Im Reginastollen bricht auch Antimonium. Fast auf dem Gipfel bauen die Walachen noch ordentliche Stollen auf Goldpocherze. Das Gold steckt gewöhnlich in Nestern von grauem Kalkspath oder von schmutzig weißem Quarze. 2) Walach. Pfarrdorf in dem Hunyader Comitate, Kemender Bezirke, zwischen Gebirgen gelegen, mehreren

Grundbesitz gehörig, als eine geschlossene Einheit.

Verfassung. Die Landesverfassung beruht auf dem Gesetz vom 6. Juli 1836, das durch Gesetz vom 7. Juli 1876 abgeändert worden ist. Nach diesem besteht die Volksvertretung aus 21 Abgeordneten, die auf 6 Jahre gewählt werden. Wahlberechtigt ist jeder Landeseingesessene, der das 25. Lebensjahr vollendet hat und nicht durch Gesetz von der Wahl ausgeschlossen ist. Die Wahl ist direkt und geheim. Die Abgeordneten erhalten Tagegelder und Reisekosten. Der Landtag versammelt sich alljährlich zu einer ordentlichen Session am Sonntage Misericordias Domini.

Verwaltung. Die Regierung besteht aus dem Regierungschef, einem Vizekanzler und einem Regierungsrat. Sie führt den Titel Landesregierung. Sitz der Landesregierung ist Detmold. Sie ist oberste Verwaltungsbehörde und Gerichtshof. Ihr sind 2 Landrätsämter unterstellt, die auch die Funktionen von Amtsgerichten ausüben. Die Landrätsämter haben ihren Sitz in Detmold und Lemgo. Die Landgemeinden werden durch Gemeindevorsteher verwaltet, die Städte durch Magistrate. Letztere haben in Bad Salzuflen, Detmold und Lemgo Bürgermeister, in Horn einen Stadtvorsteher.

Rechtspflege. Die Rechtspflege wird durch die Landesregierung, die Landrätsämter und die Gemeindevorsteher ausgeübt. Die Landesregierung ist Gerichtshof für Zivil- und Strafsachen. Sie besteht aus dem Präsidenten, dem Vizekanzler, dem Regierungsrat und 2 Beisitzern. Die Landrätsämter sind Gerichte für Zivil- und Strafsachen. Sie bestehen aus dem Landrat und 2 Beisitzern. Die Gemeindevorsteher sind Gerichte für Zivilsachen. Sie bestehen aus dem Gemeindevorsteher und 2 Beisitzern. Die Gemeindevorsteher sind auch Polizeibehörden. Sie können Strafen bis zu 30 Mk. verhängen. Gegen Urteile der Landrätsämter und Gemeindevorsteher ist Berufung an die Landesregierung zulässig. Gegen Urteile der Landesregierung ist Revision an das Reichsgericht zulässig. Die Landesregierung ist Gerichtshof für Kompetenzkonflikte. Sie entscheidet auch über Beschwerden gegen Verfügungen der Landrätsämter und Gemeindevorsteher, wenn diese Verfügungen nicht gerichtlicher Natur sind. Sie ist Gerichtshof für Verwaltungsstreitsachen. Sie entscheidet über Beschwerden gegen Verfügungen der Landrätsämter und Gemeindevorsteher, wenn diese Verfügungen

ist gegen Raab und Komorn bald etwas hügelig, bald niedriger und mit fruchtbaren Ackerfeldern, Obst- und Küchengärten versehen. Gegen Westen ist in dem Felsen eine Höhle, die sich unter dem ganzen Schlosse verbreitet. Ihr gegenüber ist von der anderen Seite eine ähnliche Höhle, und in einer weiteren Entfernung eine dritte mit bläulichem stehendem Wasser, mit einem Schlangen-Geruch und unangenehmen Geschmacke, welches Einige als Bad mit gutem Erfolge gebrauchten. Das schön gelegene Dorf Csesznek war einst ein volkreicher, gut gebauter Marktflecken mit stark besuchten Jahrmärkten, sank aber durch ungünstige Zeitumstände sehr herab. Es hat sehr guten Obstbau, hinlängliche Wiesen, Weiden und Waldung, aber einen mageren Ackerboden.

Cseszte (spr. Tscheßte), s. Csaszta, (spr. Tschaßta).

Csesztreg (spr. Tscheßtreg), Marktfl. in Niederungarn, jenseits der Donau, Szalader Gesp., Lövöer Bezirke, zur fürstlich Esterházyschen Herrsch. Némethy gehörig, am Ufer des Flusses Kerka, mit einer eigenen katholischen Pfarre. Der Boden ist zum Theil fruchtbar, zum Theil felsicht und mager, zum Theil den Überschwemmungen der Kerka ausgesetzt. Der hiesige Weinbau, obgleich auf einem Hügel, ist unbedeutend.

Csetnek (spr. Tschetnek, slowakisch Stitnik, ehemahls Chitnek, spr. Tschitnek, Chutnok, spr. Tschutnek, Czetnik, Czetniczium), priv. Bergflecken in Oberungarn, dießseits der Theiß, Gömörer Gespansch., im oberen Prozeß oder Bezirke des Csetneker (Tschetneker) Districtes. Die Ortschaft besteht aus zwey größeren Gassen, die sich kreuzweise durchschneiden. Sie wird unten durch die zweyte größere Gasse, welche den Nahmen der Eitscher oder Jolsvaer führt und durch eine kleinere, Ulicka (Gäßchen) genannt, durchschnitten. Die kleinere Gasse auf dem Hügel mit dem Castell heißt slawisch na Breh, und die Gasse jenseits des Flusses Sajo (Schajo) za Wodu. Diese Gassen enthielten im J. 1786. 258 Häuser, die aber durch iene Feuersbrunst im J. 1803 vermindert wurden, so daß man im J 1804 nur 233 Häuser zählte. Zu den öffentlichen Gebäuden gehört die römisch-katholische und evangelisch-lutherische Kirche, ein doppeltes Pfarrhaus, eine katholische und evangelisch-lutherische Schule, ein doppeltes Spital, das Rathhaus und ein Gasthaus. Auf dem Marktplatze ist das neue Rathhaus und die im Jahre 1746 erbaute katholische Kirche. Daselbst stehen auch mehrere ansehnliche Privathäuser. Ihren Ursprung verdankt die Stadt Slawen (nahmentlich savonatischen Jazygen oder Wenden) und Deutschen (wahrscheinlich Quaden), welche beyde in diesen Gegenden sich gemeinschaftlich mit dem Bergbau beschäftigten. Die Einwohner beschäftigen sich mit dem Feldbau, mit der Eisengewinnung, mit dem Eisenhandel nach Pesth, Debrecz in u. s. w., mit dem Fuhrwesen, mit dem Victualienhandel, nahmentl. mit Verkauf des Getreides, Specks, Weines, Käses u. s. w., mit dem Wein- und Branntweinschanke. Mit Handwerken beschäftigen sich wenige. — Das Ortsgebieth ist nicht groß u. besteht aus Bergen und Thälern. Zu den Bergen gehören: Glacz, ein Bergrücken aus Eisenerzen; Tepla Strana, der einst gegen Süden Weingärten hatte. Zwischen beyden Bergen ist das Thal Peklo (Hölle). Das Prädium Trnawa hat eine Höhle, in welcher einst Räuber geraubte Schätze aufhäuften. Darauf folgt ein Thal mit dem Prädium Geblowec (spr. Jeblowetsch) und den üppigen Wiesen und

der Eichenwald Hay, hinter dessen Rücken sich die Berge Kerengö, Terhegy, Ortas (Ortasch) und Hrabek erheben. — Ehemahls blühten in Cs., so wie zu Dopschau u. Ochtina, Stahlfabriken, welche zu Ende des 16. Jahrhund. Schwerterfabriken Platz machten, die aber auch schon längst eingegangen sind. — Das Castell oder die Burg Csetnek verdankt das Entstehen wahrscheinlich der Familie Chetneki (Csetneki, Tschetneki), die in der Theilung der Bubekischen Güter Csetnek und Dopschau erhielt. Es wurde in der Ebene, aber gegen Osten und Süden an einen Hügel gelehnt, gebaut. (Mehr über die Topographie und Geschichte von Csetnek, s. in dem musterhaft geschriebenen historisch-topographischen Werke: Ladisl. Bartholomaeides Memorabilia Provinciae Csetnek, Neosolii 1799, 336 pag., 8.).

Csév (spr. Tschew), großes magyarisch-slowakisches Pfarrdorf in Niederungarn, jenseits der Donau, Graner Gespanschaft und Bezirke, zum Graner Erz-Domcapitel gehörig, zwischen Bergen gelegen, mit einer eigenen katholischen Pfarre, 1022 katholischen Ew., hinlänglicher Weide und Waldung zu Brenn- und Bauholz, Weingärten, die mittelmäßigen Tischwein erzeugen u. zum Theil versandetem Ackerboden. Im Jahre 1779 wurden hier römische Meilenzeiger ausgegraben und der ungarischen Universität überschickt.

Csicsér (spr. Tschitscher, oder Csicsir, spr. Tschitschir), walachisches Cameraldorf in Oberungarn, jenseits der Theiß, Arader Gespanschaft und Bezirke, am Flusse Maros (Marosch), 1 3/4 Stunde von Arad, mit einer griechisch-nicht unirten Pfarre und Kirche und über 90 Häuser. Die Ew. beschäftigen sich fleißig mit dem Tabakbau und der Bienenzucht. Der Ackerboden ist zum Theil mager, zum Theil versandet, auch den Überschwemmungen der Marosch oft ausgesetzt.

Csicsman (spr. Tschitschman, Csicsmany, Tschitschmany), Pfarrdorf in Niederungarn, dießseits der Donau, Trentschiner Gespanschaft, mittlern Bezirke, an der Grenze der Neutraer Gespanschaft, außer der Landstraße, der gräflich. Familie Serényi gehörig, mit einem eigenen Ortsgerichte, einer katholisch. Kirche, 1400 kath. und einigen jüd. Ew. Das weitläuftige Dorf liegt zwischen den gleichnahmigen Bergen. Die Ew. nähren sich vorzüglich von der Schafzucht und dem Viehhandel und verfertigen sehr schmackhafte Schafkäse, die weit verführt werden. Der Ackerboden ist aber sehr mager.

Csicsó (spr. Tschitscho), Herrschaft und magyarisches Pfarrdorf in Niederungarn, Komorner Gespanschaft, Insulaner Bezirke, dem Grafen Zichy (spr. Sitschi) gehörig, nahe an der Donau, mit einem herrschaftl. Castell.

Csicsova (spr. Tschitschowa), Grenzort in Siebenbürgen, nahe bey Bistritz gegen die moldauische Grenze, welchen der Woywode der Moldau, Stephan, als ihn der pohlnische König Johann Albrecht im J. 1496 plötzlich mit 80,000 Mann überfiel und Sucsawa (Sutschawa) in der Bukowina belagerte, und Stephan zum Widerstande den türkischen Sultan und den nächsten türkischen Statthalter von Silistria um Hülfstruppen ersucht hatte, und unter den Szeklern, Walachen, Türken und Tataren Soldaten werben ließ, und dadurch sein schwaches Heer bereits ansehnlich verstärkt hatte, von den Friedensvermittlern des ungarischen Königs, der mit Recht befürchtete, daß die bereits anrückenden Türken siegen und dann auch nach Siebenbürgen und Ungarn einfallen würden, nebst dem Schlosse und Grenzorte Kükülö (in der Nähe der Meggyes oder Medwisch) zur Schadloshaltung

bis zur Wiedereroberung der Festungen Kilia und Akjerman, die Stephan vom Könige Johann Albrecht, laut eines früheren Vertrages begehrte, erhielt.

Csicsva (spr. Tschitschwa, Csicsava, spr. Tschitschawa), Dorf in Oberungarn, dießseits der Theiß, Zempliner Gespanschaft, Görögyner Bezirke, dem Grafen Barkoczy gehörig, mit einer kath. Kirche, einer Brücke über dem Fluße Ondava, einem verfallenen gleichnahmigen Schlosse, einem Kalksteinbruche, fruchtbarem Ackerboden, der gut gedüngt den besten Weizen reichlich erzeugt, gutem Wieswachse, nicht hinreichender Weide, hinlänglichem Brennholze, einer Mühle im Orte. Das Schloß wurde erst im J. 1440 erbaut. Als im Jahre 1527 Stephan Drugeth aus dem Schlosse floh, verbrannte in demselben das Zempliner Comitatsarchiv. Das Schloß Csicsva kommt in dem oft gehörten magyarischen Sprichworte vor: be lehetne ezt a' Csicsvai Könyvbe irnia (man könnte es ins Tschitschwaer Buch einschreiben), wenn von ausgezeichneten Lügen und Aufschneidereyen die Rede ist. Es wurde nähmlich einst in diesem Schlosse ein eigenes Lügenbuch, Csicsvai Könyv (Tschitschwaer Buch) genannt, gehalten, in welchem ausgezeichnete, gut erdachte Lügen, sammt dem Nahmen ihrer Urheber, aufgezeichnet wurden. Dieses Lügenbuch wird jetzt in dem gräflich Barkoczyschem Archive aufbewahrt.

Csigir (spr. Tschigir), Fluß in Oberungarn, jenseits der Theiß, Arader Gespanschaft, der sich, nicht weit von Zarand, mit der weißen Körösch vereiniget.

Csiker- (spr. Tschiker) **Stuhl** (Csik Szék, Sedes Csik), Stuhl im Großfürstenth. Siebenbürgen, im Lande der Szekler, zwischen dem Haromszeker, Udvarhelyer, Maroscher Stuhl, der Thordaer Gespanschaft (Comitat) und der Moldau (gegen Osten). Er besteht aus den vier kleineren Stühlen: Ober-Csik (Felsö-Csik), Unter-Csik (Alsó-Csik), Gyergyó (Djerdjo) und Kászon. Sein Flächeninhalt beträgt 54 Q. M. Er ist größtentheils bergig und besteht eigentlich aus drey rings von hohen Gebirgen umgebenen Thälern. Unter-Csik liegt von Süden gegen Norden am tiefsten. Gyergyo ist die höchste und rauheste Gegend Siebenbürgens, wo auch Hafer und Kartoffeln nur spärlich gedeihen. Das große Gebirge Obsina im Gyergyoer Stuhl ist über eine Meile lang. Das Gebirge Hoszuhavas ist über 2 deutsche Meilen lang. Die dichten Waldungen auf den vielen hohen Bergen liefern Brenn- und Bauholz u. Weiden fürs Vieh. Die Einwohner ersetzen durch ihre Emsigkeit den Mangel des stiefmütterlichen Bodens. Sie verfertigen allerhand Gattungen Bauholz, Kähne, Flösse, Breter, Latten, Schindeln, sie arbeiten Mühlsteine aus, sammeln Harz, Morcheln und Trüffeln in den Wäldern, brennen Wachholderbranntwein, treiben starke Viehzucht, besonders Schafzucht, und verfertigen Schafkäse (der Tschiker Schafkäse ist in Siebenbürgen sehr beliebt), verführen das berühmte Borszeker Sauerwasser (denn Borszek liegt in diesem Stuhle), gewinnen Kupfer, Eisen und Schwefel und verschaffen sich durch Handarbeiten nicht nur in ganz Siebenbürgen, sondern auch in einem Theile Ungarns Nahrung. Die Wälder und die zwey Flüsse Maros (Marosch) und Alt (Olt, Aluta) ernähren auch viel wildes Geflügel. Außer dem Borszeker Sauerbrunnen (im Gyergyoer Stuhle) gibt es in diesem Stuhle noch andere Gesundbrunnen. Die Zahl der E. beträgt gegen 40,000. Sie sind größtentheils Szekler u. nur einige Armenier. Bey der Errichtung

der siebenbürgischen Militärgrenze wurden alle freyen Szekler aus diesem Stuhle zu derselben gezogen, und aus ihnen das erste Szekler Infanterie-Regiment und ein Theil des Szekler Husarenregimentes formirt. Der Stuhl enthält 2 Marktflecken und 66 Dörfer. Der ganze Stuhl wird in 2 Cirkel, den oberen und unteren, eingetheilt. Der obere Cirkel enthält den Bezirk Ober-Csik mit 26 Ortschaften und den Bezirk Gyergyo oder den Gyergyoer Stuhl mit 13 Ortschaften, der untere Cirkel den Bezirk Unter-Csik mit 24 Ortschaften und den Kaßoner Bezirk oder kleinen Stuhl (der ursprünglich zum Csiker gehörte, aber vom Könige Sigmund wegen der guten Dienste, die ihm die Kaßoner im moldauischen Kriege geleistet hatten, vom Csiker Stuhle getrennt wurde) mit 5 Ortschaften. Durch die Grenzgebirge dieses Stuhles und des Dobokaer Comitates führen in die Moldau mehrere Päße, nahmentlich der Borgoer Paß im Dobokaer Comitate, mit einem Wachhause, Contumazhäusern und einem Mauthpersonale versehen; der Paß Piritschke im Gyergyoer Stuhl, mit einem Wach- und Contumazhause, und der Ghymescher Paß im Csiker Stuhle, mit einem Mauthhause, einer Contumaz und Wachstube.

Csiklova Bánya (spr. Tschiklowa Banja, auch Remet Csiklowa, d. h. Deutsch-Tschiklowa), Dorf u. Bergort in Oberungarn, jenseits der Theiß, Kraschower Gespanschaft, Oraviczer Bezirke, zur königl. Cameralherrschaft Oravicza gehörig, 1/2 Stunde von Oravicza entfernt, mit einer römisch-kath. Kirche, einem Bergamte und ergiebigen Kupferbergwerken, von deutschen Feldbauern und Bergleuten bewohnt.

Csikos-Töttös (spr. Tschikosch-Töttösch), Dorf in Niederungarn, jenseits der Donau, Baranyer Gespanschaft, im Bezirke jenseits des Gebirges, zur fürstl. Esterhazyschen Herrschaft Dombovár gehörig und nach Vásáros-Dombo eingepfarrt, am Fuße des Gebirges, wo der See Kapoch vorbeyfließt, mit einer evang.-luth. Kirche und Schule, 300 kathol. und 220 evang.-luth. Ew. und dem Prädium Háb, welches mit einem Einkehrwirthshause, Mühle und Bienengärten versehen ist.

Csik-Szereda (spr. Tschik-Sereda, walach. Myerkur, lat. Siculoburgum, Szekler-Burg, Mercurium), Marktflecken und Taxalort im Csiker Stuhle des Großfürstenthumes Siebenbürgen, im unteren Cirkel und dem Bezirke Unter-Csik, mit einem eigenen privilegirten Magistrate (der aus einem Richter, Notar und 10 Geschwornen besteht), von Grenzern des ersten Szekler Infanterieregimentes bewohnt; hält Jahrmärkte und alle Mittwoche Wochenmärkte. Das nahe Schloß Szeredavara ließ der Csiker Ober-Capitän, Franz Miko, 1620 erbauen, daher es in älteren Schriften Miko-Ujvára und Miko-vara heißt; später kam es an den königl. Fiskus. Im October des J. 1661 zerstörten es die Türken, allein im J. 1714 wurde es durch den commandirenden General in Siebenbürgen, Grafen Steph. Steinville, wieder hergestellt und heißt seit der Zeit Szeredavara. Es ist ein Viereck mit vier ziemlich geräumigen Bastionen und einem tiefen, ziemlich breiten Graben. Sollte es auch zur Vertheidigung nicht ganz bequem liegen, so gibt es doch einen guten Waffenplatz für Csik. Hier ist der Stab des ersten Szekler Infanterieregimentes untergebracht. Die Regimentswache macht die Besatzung des Schlosses aus und der Oberst ist Commandant. Auch müssen alle diejenigen, welche von hier durch den Ghymescher

Paß in die Moldau reisen wollen, hier ihre Pässe unterfertigen lassen In einem solchen Passe ist Personal- u. Begleitungsbestimmung nebst der Zeitbestimmung, auf wie lange die Erlaubniß auszubleiben ertheilt wird, enthalten.

Csiliz (spr. Tschilis), kleiner Fluß der Preßburger, Raaber und Komorner Gespanschaft, in der Donauinsel Schütt (Csalaköz), in Niederungarn, der sich am linken Ufer des Neuhäusler Donauarmes ganz verliert.

Csilizköz (Tschiliskös), heißt der Theil der Gespanschaften Komorn, Raab und Preßburg, welcher von der Donau und der Csiliz umgeben wird.

Csipkari (spr. Tschipkari), heißen die slowakischen Spitzenhändler in Ungarn, die jedoch mehr mit Leinwand, als mit Spitzen Handel treiben. Vorzüglich mit gedruckter blauer Leinwand treiben sie einen großen Handel durch ganz Ungarn bis an die türkische Grenze. Zu diesem Behufe wird meistens schlesische Leinwand in Neusohl blau gefärbt und in ganzen Stücken an die Csipkari verhandelt. Haben die Csipkari ihr gehöriges Quantum gedruckte blaue Leinwand eingekauft, so kaufen sie noch dazu ordinäre Spitzen, welche die Weiber der Altgebirger, Herrngrunder und Kremnitzer Hauer oder die Bergknappen klöppeln, ordinäre Kämme, die in Radwan, Taschenmesser, Schlösser und Scheeren, die in Rakitowetz und Welkanowa verfertiget werden, und kommen gemeiniglich nach einem halben Jahre mit einem mäßigen Gewinne wieder zurück.

Csitluk (spr. Tschitluk, d. h. Afterherrschaft), ein türkisch-serbisches Wort. So nennt man in Serbien die Dörfer, welche außer dem eigentlichen Grundherrn noch einen Afterherrn haben, der den Neunten bekommt. Die sogenannten Dajje (Vertriebenen) haben nach dem Tode des Abschi Mustajpaschina ganz Serbien durch Gewalt zur Afterherrschaft oder zum Csitluk gemacht, und in den Dörfern Subbaschen (Unter-Baschen) angestellt. Viele aber hatten schon vormahls einige Dörfer, ihr Land, verkauft und zum Csitluk gemacht. Der Ali Bascha Vidaitj hat 1802—1803 auch die Jadrine oder die Bewohner von Jadar mit Gewalt zum Csitluk gemacht, d. h. sie genöthiget, ihm ihr Land zu verkaufen und zu seinem Csitluk zu machen.

Csizi (spr. Tschisi, Stephan von), Oberstwachtmeister zu Tokay, ein Szekler aus Siebenbürgen. Ließ zuerst im J. 1767 zu Klausenburg ein magyarisches Gedicht auf die Befreyung der Ofnerburg vom Türkenjoche (Királyi Budavára mennyi ideig sinlett a' Török igája alatt és az alúl lett Kedves Kiszabadulha tassával etc.) drucken, dann seinen Briefwechsel mit der magyarischen Dichterinn Barbara von Molnar über Bildung der Sitten und Besserung des Herzens (Nemes Molnár Borbalávad az erkölts pallérozásáról, és a' sziv meg jobbitását tárgyazó levelezései, Preßburg 1797, 8.), endlich 30 Morgengedanken, welche er in seinem hohen Alter im J. 1798 dichtete (XXX reggeli gondolatok etc.), Debreczin bey Szigethy 1801, 8.

Csobancz (spr. Tschobantz), Marktflecken in Niederungarn, jenseits der Donau, Szalader Gespanschaft, Tapolczer Bezirke, nahe am Plattensee (Balaton), auf dem Abhange eines steilen konischen Berges auf dessen Gipfel die Ruinen des berühmten Schlosses Csobancz sich befinden, mit einem Weingebirge, welches sehr guten Wein erzeugt, auch einem fruchtbaren Ackerboden erster Klasse, theils dem Fürsten Esterhazy, theils einigen adeligen Familien gehörig. — Das alte berühmte Schloß Csobancz auf dem gleichnahmigen Berge, der unten fruchtbare Weingärten und Wiesen

hat, gehörte lange Zeit der Gyulaischen Familie, kam dann durch weibliche Descendenz an die Szaklaische Familie und gehört jetzt, so wie die Ortschaft, dem Fürsten Esterhazy.

Csöbörcsök (spr. Tschöbörtschök), ein von Magyaren bewohnter Marktflecken in der Krim. Ihre Vorfahren waren Hussiten, die von dem ungarischen Könige Mathias I. Hunyady oder Corvin im J. 1460 genöthiget wurden, wegen ihres Glaubens Ungarn und Siebenbürgen zu verlassen. Sie legten in der Krimischen Tatarey den Flecken Csöbörcsök und an drey Seiten desselben die Dörfer Szent Peter (h. Peter), Szent Janos (heil. Johann) und Szent Antal (h. Anton) an. Die jetzigen magyarischen Bewohner von Csöbörcsök und den benachbarten Dörfern sind eifrige Katholiken, haben aber keinen eigenen kathol. Geistlichen und werden selten von Priestern besucht. Ihr Ackerboden ist ziemlich fruchtbar. Sie bauen meistentheils Weizen und Hirse an. Aus Weizenmehl backen sie ein sehr gutes Brod, aus Hirse aber brauen sie ein tatarisches Getränke, Braha genannt, zum täglichen Gebrauche. Ihre Kleidung ist theils moldauisch, theils tatarisch, und ihre Leinwand, die ihre Weiber aus Flachs und Hanf weben, ist ziemlich fein und dauerhaft. Sie haben starke Hornvieh-, Schaf- und Pferdezucht und ihr Vieh weidet auch im Winter auf den Triften. Als die Krim noch unter einem Tatarenchan stand, entrichteten sie ihm an jährlichem Tribute 2000 türk. Thaler.

Csötörtök (spr. Tschötörtök), 1) (Loipersdorf, Leopoldsdorf, Knipersdorf, slaw. Czwrtek, spr. Tschwertek), der älteste Marktflecken der Insel Schütt oder Csaloköz, in Niederungarn, dießseits der Donau, Preßburger Gespanschaft, im oberen Insulaner Bezirke, zur Herrschaft Eberhard gehörig, in einer Ebene, welche in der Mitte der Insel Schütt liegt, mit einer eigenen kathol. Pfarre und kathol. magyar. und deutschen Ew., die ihre Backöfen abgesondert von den Häusern an der Straße haben. War vor der Niederlage bey Mohacs ein volkreicher, von zahlreichen Handwerkern bewohnter Ort, der aber in den Botschkaischen und Gabriel Bethlenischen Unruhen im Wohlstande sehr herabsank. Hier stand einst ein spitziger Thurm von gothischer Bauart, Fanum Jovis genannt, der im J. 1779 abgetragen wurde. Szelepcsenyi pflanzte hier einst Tokayer-Weinreben an, allein die Weingärten sind schon längst ganz eingegangen. Der Boden ist steinig und wenig ergiebig. Wiesen und Wälder fehlen. Zahl der Ew.: 490 Kath., 10 Protest. A. C., 15 Juden. 2) (Detrekö Csötörtök, Zankendorf, Blasenstein, slaw. Plawecj Stwrtek), großes slowak. Pfarrdorf in der Preßburger Gespanschaft, Transmontaner Bezirke, zur Herrschaft Detrekö oder Blasenstein der gräfl. Palfyschen Familie gehörig, mit einer kath. Kirche, 1015 kath. und 20 jüd. Ew., und mittelmäßig fruchtbarem Boden. 3) (Czwrtek), großes Dorf in Niederungarn, dießseits der Donau, Trentschiner Gespanschaft, im unteren Bezirke, mehreren adeligen Familien gehörig, an der königl. Land- und Commerzstraße und an der Waag, mit einem eigenen Ortsgerichte, wohlhabenden Ew., mittelmäßig fruchtbaren Äckern sowohl in der Ebene als auf Hügeln, guten Wiesen und schönen Weideplätzen. 4) (Csötörtökhely, Donnersmark, Csurtek, Stwartok, Quintoforum, Fanum S. Ladislai), slow. Marktflecken in Oberungarn, dießseits der Theiß, Zipser Gespanschaft, im dritten oder Leutschauer Bezirke, ehemahls der königl. Zipserkammer gehörig, später dem Grafen Stephan

Csaky zugetheilt und jetzt zur gräfl. Csakyschen Herrschaft Illyes falva gehörig, mit einer kath. Kirche und einem schönen Minoritenkloster auf einem Hügel (dieses Kloster hat auch eine unterirdische Kirche), 520 kath. und 20 evang.-luth. Ew., die sich vom Feldbaue nähren, der wegen des gebirgigen Bodens nur mittelmäßig ist. Donnersmark, der Stammort der berühmten Grafen Henkel von Donnersmark, gehörte einst zu den 24 Zipserstädten. Hier hatte ehemahls die Zipser Kammer ihren Sitz, ehe sie nach Kaschau verlegt wurde.

Csővár (spr. Tschöwar, Csúvár, spr. Tschuwar), slow. Dorf in Niederungarn, dießseits der Donau, Pesther Gespanschaft, Waitzer Bezirke, an der Grenze der Neograder Gespanschaft, in der Gegend von Gutra, 1 1/2 Stunde von Acsa und 5 Stunden von der bischöfl. Stadt Waitzen (Vacz) entfernt, mit einer evangel.-luth. Pfarre und Kirche und einer kathol. nach Püspök-Hatvan eingepfarrten Kirche und einem alten verfallenen Schlosse auf einem Felsen, gehört dem Freyherrn von Pronay u. einigen adeligen Familien. In dem Felsen, auf welchem das Schloß steht, findet man schönen Strahlgyps und ganz weißen Alabaster, der eine schöne Politur annimmt. Das Dorf liegt tief und morastig. Der Ackerboden ist bergig; an Holz haben die Ew. keinen Mangel. Sie nähren sich meistens vom Weinbau, vom Kalkbrennen und vom Gewinne der Steine aus dem Schloßfelsen. Das alte Schloß ist von dem ehemahligen Schloßcapitän, Blasius von Raschka, erbaut worden. Man hat in demselben viele ungarische Alterthümer, z. B. Schwerter, Spornen u. s. w. gefunden. Die Bauern aus den unteren Gegenden hauen von dem Alabaster des Schloßfelsens Stücke ab, die sie unter dem Nahmen Forraszkö (Badestein) ihrem kranken Rindviehe als Arzney eingeben. Das Dorf wird von einem Bache durchschnitten, der weiterhin eine Mühle treibt.

Csóka (spr. Tschoka). 1) Marktflecken in Oberungarn, jenseits der Theiß, Torontaler Gespanschaft, Török-Kanischaer Bezirke, der Familie von Marczibányi gehörig; meistens von Raitzen (Serben), aber auch von Magyaren, Deutschen und Slowaken bewohnt; 2 Stunden von Török-Kanisa; mit einer kath. Localcaplaney und einer Überfahrt über die Theiß. Die E. sind Katholiken und nicht unirte Griechen. 2) (Csokahegy, Tschokaberg), ein berühmtes Weingebirge in Niederungarn, jenseits der Donau, Stuhlweißenburger Gespanschaft. Der Boden herum ist schwankend.

Csókonay (spr. Tschokonay) Vitéz (spr. Wites, Michael), ein ausgezeichneter magyarischer Dichter, geb. zu Debreczin am 17. Nov. 1773, gest. am 28. Jänner 1806. Im J. 1785 war er in der poetischen Klasse Schüler des Joseph Kovacs, der der erste sein poetisches Talent weckte. Sein Lehrer bemerkte schon an seinem ersten Gedichte poetisches Genie. Seine Verse waren leichtfließend, und mehr natürlich als gekünstelt. Er hatte ein vorzügliches Gedächtniß, und konnte in einer Lection ein hundert Verse aus dem Virgil hersagen. In der Rhetorik war Gerson Fodor sein Lehrer. Er schrieb sowohl in Prosa als Versen correct lateinisch. Er laß fleißig klassische Autoren und machte in der röm. Literatur so ausgezeichnete Fortschritte, daß er als Lehrer der poet. Klasse in dem Collegium seiner Vaterstadt angestellt wurde. Er leitete seine Schüler, bey welchen er sehr beliebt war, zum Verstehen u. Nachahmen der lateinischen Dichter sehr zweckmäßig. Im J. 1795 ging er nach Saros-Patak, um die ungarischen Rechte zu stu-

diren. Er suchte kein öffentliches Amt, privatisirte in Debreczin, und weihte sich ganz der magyar. Dichtkunst, zu der ihn vorzüglich D. Földy und Franz v. Kazinczy aufmunterten. Er machte sich durch Privatfleiß mit der Sprache und poetischen Literatur der Deutschen, Italiener und Franzosen vertraut. Er zog im Umgange solche vor, bey welchen er Neigung für die Wissenschaften, Geradheit und Offenherzigkeit fand. Er starb frühzeitig im 32. Jahre. Der magyarische Dichter Franz von Kazinczy forderte in den Hazai Tudósítások die Freunde der magyarischen Dichtkunst auf, ihm durch Geldbeyträge ein Monument in Ungarn zu errichten. Dieses kam leider nicht zu Stande. Indessen errichtete ihm Wolfgang von Cserey in seinem Lustgarten zu Kraszna in Siebenbürgen auf eigene Kosten ein Monument. Csokonay's magyar. Gedichte zeichnen sich durch eine reiche Sprache und viele Leichtigkeit in der Versification aus.

Csokonya (spr. Tschokonja), ein Marktflecken im Babotsaer Bezirke der Schimegher (Somogyer) Gespanschaft, in Niederungarn. Gehört den Erben des Grafen Széchényi. Der Boden des Ortsgebiethes ist eine sandige Ebene. Es hat gute Äcker, Wiesen und Weiden; der hier erzeugte Wein ist unbedeutend. Es sind hier mehrere herrschaftliche Gebäude. Die Unterthanen sind Magyaren, von welchen einige wenige, sammt den herrschaftlichen Beamten, sich zur römisch-katholischen Kirche bekennen, und eine eigene Kirche und Pfarre besitzen. Die Grundherrschaft hat das Jus gladii und ein Privilegium für 5 Jahrmärkte, allein es pflegt jährlich nur einmahl Jahrmarkt gehalten zu werden.

Csolnakos (spr. Tscholnakos, Csonakos, Tschonakos, Kahndorf, von Csonak, der Kahn, walach. Csiunschisch), Pfarrdorf in der siebenbürgischen Gespanschaft Hunyad, im diesseitigen Maroscher Kreise, Vajda-Hunyader Bezirke, der adeligen Familie Csonakos gehörig, am Flusse Cserna (Tscherna), mit einer griech. nicht unirten Pfarre. Dieses kleine Dorf genießt adelige Vorrechte, denn es ist von der Leistung der landesfürstlichen Abgaben und der Vorspann frey. Nach einer alten Tradition ist hier die Mutter des großen ungar. Helden Johann Hunyady geboren.

Csóltó (spr. Tscholto, Nagy Csóltó, Groß-Csóltó, slaw. Csoltowo, spr. Tscholtowo), Pfarrdorf in Oberungarn, diesseits der Theiß, Gömörer Gespanschaft, Putnocker Prozeß oder Bezirke, zwischen Gömör-Panith und Lekenye, an der Landstraße, auf einem Hügel am Flusse Sajo (Schajo), mit 68 Häusern, 87 Familien, 400 magyarischen und slaw. Einw. (worunter 356 Bauern sammt ihren Weibern und Kindern), die der römisch-katholischen und reform. Kirche zugethan sind, einer katholischen Pfarre und Kirche, fruchtbarem Boden an Getreide und Heu.

Csólyos (spr. Tscholjosch), ein Prädium im Klein-Kumanier Districte in Ungarn, zu Felegyhaza gehörig, mit gutem Feldbau, historisch merkwürdig, weil hier der Graf Valentin von Balassa (Balaschscha) im Jahre 1659 mit 900 Soldaten in einer großen Sandwüste durch die Türken erschlagen wurde.

Csombor (spr. Tschombor, Martin), ein geborner Zipser, der es aber vorzog, in der magyar. Muttersprache Werke im Drucke heraus zu geben. Er wurde in der Zipser Gespanschaft zwischen Deutschen im J. 1595 geb., sein Vater stammte aber aus magyar. Geblüte. Bis zum J. 1616 studirte er in dem evang.-luther. Gymnasium zu Käsmark in der Zips. Dann machte

er eine Fußreise durch Böhmen, Schlesien, Preußen nach Danzig, wo er seine Studien fortsetzte; hierauf besuchte er Schweden, Dänemark, Belgien, Frankreich, und ließ im J. 1619 eine Beschreibung seiner Reise in magyar. Sprache drucken. Nach seiner Rückkunft ins Vaterland wurde er reform. Prediger zu Varano in der Zempliner Gespanschaft und gab noch im Drucke heraus das vorzüglich wegen der eingewebten Erzählungen mit Beyfall aufgenommene Werk: Udvari oskola (Hofschule), Bartfeld 1623, 12.

Csombord (Geogr.), Bezirk in der Karlsburger Gespanschaft im Lande der Magyaren (Siebenbürgen); hat 19 Ortschaften.

Csongrad (spr. Tschongrad), Csongrader (Tschongrader) Comitat oder Gespanschaft (Comitatus Csongradiensis, ungar. Csongrad Varmegye, slaw. Csongradska Stolice), Comitat oder Gespansch. in Oberungarn, diesseits der Theiß. 1) Lage u. Größe: Die Csongrader Gespanschaft liegt zwischen sechs anderen Gespanschaften und zwischen den Districten Groß- und Klein-Kumanien um die Theiß herum, welcher Strom mitten durch dieselbe fließt, und ihr dadurch eine für den Handel sehr geeignete Lage verschafft. Sie ist 6 bis 7 Meilen lang, und 4 Meilen breit und hat einen Flächeninhalt von 62 994/1000 Q. M. 2) Benennung: Sie hat ihren Nahmen von der alten Burg Csongrad, von der man jetzt bey dem Marktfl. Csongrad nur noch Ruinen und Schanzen sieht. 3) Physische Beschaffenheit: In dieser Gespansch. sind gar keine Berge, kaum einige Hügel mit Holz und Weingärten, sondern weite Ebenen, so daß man bey heiterem Wetter von hohen Thürmen die ganze Gespanschaft übersehen kann. Ihre vorzüglichsten Flüsse sind: a) die Theiß (Tisza), welche durch die ganze Gespanschaft von Gyoja bis Martonos fließt, und zuerst durch die aufgenommene Körös (Körösch), dann durch die Maros (Marosch) vergrößert, die Gespanschaft mit Vortheil bewässert, jedoch nicht selten durch Überschwemmungen über ihre niederen Ufer großen Schaden verursacht. Sie fließt in die Csongrader Gespanschaft oberhalb des Fleckens Csongrad, bey welchem sie sich mit der Körösch vereinigt, und welchen sie umfließt, lauft dann gegen Szentes, bewässert hierauf die Pußten Szantó, Felgyö, Csany und Termekeny, fließt dann links mit der Kurcza vereinigt unter Minszent, wo sie sich mit der Korogy vereinigt, vorbey, während ihr Arm, die kleine Theiß (Kis Tisza), sich rechts ausgießend mehrere Seen bildet und bis Puszta Szer reicht, welcher Kreislauf sich bey der Pußta Anyas endigt. Durch die Pußte Docz fließend bildet sie an ihrer Grenze den Doczer See (Daczito). Hierauf hinterläßt sie auf ihrem langen Laufe gleichfalls mehrere Seen, während sie rechts Algyö und Fark bewässert, und unterhalb Tapi vorbeyfließend den Fluß Maros (Marosch) aufnimmt, und dann bey der Stadt Szegedin vorbeyfließt. Hierauf bildet sie die Grenze zwischen der Csongrader und Torontaler (nicht Temescher, wie Valyi berichtet) Gespanschaft (die erste liegt rechts, die zweyte links). Nun fließt sie bey der Pußte Balog vorbey, und hinterläßt den See Matyló; dann fließt sie neben den Pußten Dórozsna und Reszke gegen Szent Peter, wo sie den beträchtlichen See Ludastó bildet. Hinter Kis Kanizsa (Klein Kanischa) läßt sie die zwey Seen Gyekenyestó und Csesztó zurück und bildet endlich die Grenze der Torontaler und Batscher Gespanschaft. Die Theiß bildet auf diesem Laufe mehrere, aber

morastige Inseln. b) Die Maros (Maroſch), welche an der Grenze der Torontaler und Csanader Gespanschaft in die Csongrader eintritt, durch die Pußten Tönyes und Lele gegen Szegedin fließt, in ihrem reinen Wasser schmackhafte Fische nährt, und oberhalb Tapé in die Theiß fällt. c) Die Körös (Köröſch), die gleichfalls sowohl an reinem Wasser, als auch an schmackhaften Fischen die Theiß übertrifft, tritt an der Grenze der Heweſcher und Bekeſcher Gespanschaft in die Csongrader; schwillt immer mehr an, je mehr sie sich der Theiß nähert, schadet durch ihre Ergießungen den Wiesen, auf welchen Schilf die Stelle der Gräser einnimmt, und vereinigt sich oberhalb Csongrad mit der Theiß. d) Die Kurtza, ungefähr halb so groß als die Körös, treibt jedoch auf ihrem kurzen Laufe von drey Meilen mehrere Mühlen; sie entspringt aus der Körös, fließt durch die Pußten Thés und Hika, unterhalb Szentes vorbey gegen Szegvar, wo sie mehrere Seen und Sümpfe bildet, besonders wenn sie von der anschwellenden Theiß in ihrem Laufe gehindert wird; bey Szegvar vereinigt sie sich mit der Korogy und fällt endlich in die Theiß; sie hat vortreffliche Fische, besonders Aalraupen (gadus lotta, Linn., menyhal, gadocz). Kleine Flüsse sind: Vibra, Korogy u. s. w. Die vorzüglicheren Seen, die aus den Ergießungen dieser Flüße entstanden, sind: die Seen Kondora, Korogyto, Höd, Andalics, hölt Tisza (die todte Theiß), Vibratorok, Dangér, Puszta szeritó, Dáczitó, Balogtó, Lubastó, Gyekenytó, Csesztó, Fejertó, Buktó, Hodas u. s. w. Der Graf Karolyi ließ in dieser Gespanschaft im J. 1779 einen Kanal von 18,000 Klftn., von einer Stelle der Theiß bis zu einem anderen Ende der Theiß anlegen. In Ansehung des Bodens, der Luft und des Wassers kommt die Csongrader Gespanschaft mit der Bekeſcher überein. Der Boden ist schwarz und fett, weil er meistens Humus (Stauberde) enthält, doch gibt es auch unfruchtbare sandige Strecken, z. B. die Pußten Ötömés, Körös, Eng, Csengele, Saregyhaz. Die Überschwemmungen der Theiß, Maroſch, Köröſch u. s. w. verursachen oft großen Schaden; das Trinkwasser ist nicht rein und ungesund. 4. Producte: In Betreff der Naturproducte kommt diese Gespanschaft auch größtentheils mit der Bekeſcher überein. a) Producte aus dem Pflanzenreiche: vieler, schöner und guter Weizen (wie der Bekeſcher), Kukurutz (Mais) in Menge, vieles und gutes Obst, viele, große und schmackhafte Wassermelonen (pepocitrullus, görög dinnye), besonders bey Fark, vieler und sehr guter Tabak (der beste bey Szegedin, ein Gegenstand des Handels), viel Hanf, schwacher Landwein (wovon sich besonders der bey Mindszent und Szegedin wachsende nicht lange halten läßt), schöne Wiesen und vortreffliche Weiden, Holz nur an der Theiß. Den urbaren Boden rechnet man auf 486,775 Joch, wovon 244,697 Joch Getreidefeld, 54,848 Joch Wiesen, 123,214 Joch Weiden, 4943 Joch Weingärten, 58,083 Joch Waldungen angenommen werden. Bey Fark ist ein großes Rohrwerk und bey Tapé werden aus dem vielen Schilfe Schilfmatten verfertiget. b) Producte des Thierreiches: schöne, große und treffliche Ochsen (besonders bey Hodmezö Vasarhely und Szentes), schöne Stuttereyen, große Schweinmastungen, besonders bey Fark, wo die Schweine in dem Rohre von Wassernüßen (Trapa natans Linn., ungarisch sulyom) im Winter und Sommer sich nähren, ohne sonst gemästet zu werden, Schafe in Menge (freylich nicht feinwollige), allerley Hausgeflügel; vom nutzbaren

Wildprete: Hasen, wilde Enten, wilde Gänse, Trappen, Rohrhühner, schwarze Schnepfen, Reiher (dagegen auch viele Füchse und Wölfe, welche letztere oft schaarenweise auf den Raub ausziehen); gute Bienenzucht; Fische aller Gattungen im Überfluße in den Flüssen und Seen (unterhalb Szegedin werden auch Hausen gefangen, die sich aus der Donau in die Theiß verirren), endlich viele Schildkröten. c) Aus dem Mineralreiche kann nur mineralisches Alkali (Soda, natrum), u. der häufige Torf angeführt werden, da die Csongrader Gespanschaft keine Berge hat. 5. Einwohner u. ihre Beschäftigungen. Die ältesten Einw. waren Jazyger, die bald im röm. Solde standen, bald gegen sie die Waffen ergriffen. Als der Hunnenkönig Attila diese Gegend überschwemmte, vereinigten sie sich mit den Hunnen und, nach Vertreibung derselben, zuerst mit den Quaden, dann mit den Maharer Slaven (Slavi Maharenses). Als die Magyaren aus Asien nach Europa kamen, und Dakien, Jazygien und Pannonien einnahmen, kam der größte Theil der Jazyger um, die übrigen vermischten sich mit den Magyaren. Die jetzigen Einwohner sind: Magyaren, Serbler oder Raitzen (die sich unter der Türkenherrschaft ansiedelten), deutsche u. slow. Colonisten u. Juden. Magyaren sind in 10 Ortschaften unvermischt, Serbler in 3 Ortschaften mit Magyaren gemischt, Deutsche vorzüglich in der königlichen Freystadt Szegedin mit Magyaren und Serblern gemischt, Slowaken vorzüglich in Holdmezö Vasarhely mit Magyaren gemischt. Früher gab es in dieser Gespanschaft weit mehrere Slowaken als jetzt, allein sie magyarisirten sich in den meisten Ortschaften an Sprache und Sitten, und gelten jetzt für Magyaren. Die Magyaren beschäftigen sich meistens mit dem Feldbaue und der Viehzucht, die Slowaken desgleichen, die Serbler mit dem Handel (es befinden sich unter ihnen viele wohlhabende), die Deutschen mit den Handwerken und dem Handel, die Juden (gegen 900 Seelen) mit dem Schachern. Die Zahl der Einwohner betrug unter der Regierung Joseph II. nur 33,000 (worunter 424 Edelleute), in der Conscription von 1805: 63,117 Unadelige, und in der Conscription von 1818 (mit Einschluß der Bewohner der Tabakplantagen) 100,881 Einw., nahmentlich waren in der königl. Freystadt Szegedin 28,351, in dem Marktflecken Holdmezö Vasarhely 23,025, in dem Marktflecken Szentes 14,083, in dem Marktflecken Csongrad 9465, in dem Dorfe Mintszent 4281, in dem Dorfe Szegvar 3135, in dem Dorfe Horgos 3032, in dem Dorfe Kis Telek 2000, in dem Dorfe Tapé 1452 und im Dorfe Al Gyö 1087 Einw., im Jahre 1816. Darunter sind (nach der Conscription von 1818): unadelige männliche Katholiken 20,870, Lutheraner 518, Reformirte 13,817, Orientalische 646, Juden 133, außer Szegedin, wo sich 12,682 Katholiken, 8 Luther., 439 Orientalische, 1305 Juden befanden. Die Katholiken gehören zum Waitzner Bisthume. Auf eine Quadratmeile kommen 1627 Menschen. Die Einwohner beschäftigen sich vorzüglich mit dem Feldbaue, der Viehzucht, Fischerey, dem Handel und mit dem Schiffbaue. Man treibt starken Handel mit Ochsen, Schweinen, Wolle, Getreide, Tabak, Honig, Wachs, geräucherten Fischen, Binsenmatten oder Rohrdecken, wovon zu Tapé jährl. 20,000 Stück verfertiget werden (s. den Art. Binsenmatten). Man baut Schiffe von 4—500 Ctn. Lasten. Zu Szegedin ist eine Schnupftabak-Fabrik und eine große Sodasiederey. Schlecht sind die Haupt- und Poststraßen, die von Sze-

gebin nach Theresiopel und Kecskemet führen. Die Geistescultur der Einwohner wird durch das königliche Lyceum zu Szegedin befördert. 6) Eintheilung: Die Csongrader Gespansch. wird durch die Theiß in den Proceß (Gerichtsbezirk) dießseits der Theiß, und in den Proceß jenseits der Theiß eingetheilt. Sie hat wenig Wohnplätze, nähmlich: 1 königliche Freystadt (Szegedin oder Szeged mit einem Stadtgebiethe von 10 1/2 Q. M.), 3 Marktfl. (Csongrad, Holdmezö Vasarhely, Szentes), 6 Dörfer (Szegvar, Mindszent, Horgos, Kis Telek, Al Gyö, Tapé), und 30 Prädien (worunter die vorzüglichsten sind: (Puszta Szer und Derekegyhaza). Von den ehemahligen Schlössern Földvar, Martonos, Kis Kanisa, Osztrova, Petroszda, sieht man kaum noch Spuren. Von den zahlreichen Schanzen aus den Türkenkriegen hat sich die bey Szölös am besten erhalten. Bey Csomorkany sind Ruinen eines röm. Tempels. 7) Wapen: Das Wapen der Gespanschaft enthält in dem unteren Theile des Schildes die drey vorzüglichsten Flüße derselben, die Theiß, die Maroscb und die Körösch, in dem oberen Theile aber einen Schwan mit ausgebreiteten Flügeln.

Csongrad (spr. Tschongrad), ein der gräflich Karolyschen Familie gehöriger Marktflecken der Csongrader Gespanschaft, in dem Gerichtsbezirke dießseits der Theiß, mit den Ruinen eines alten Schlosses. Der Ortschaft gegenüber fällt die Körösch in die Theiß. Sie hat eine katholische Pfarre, eine große u. schöne kath. Kirche und einen Postwechsel. Die Zahl der Einwohner betrug nach der Conscription von 1816: 9465 Seelen; im J. 1819 aber hatte sie (nach dem Waitzner bischöflichen Diöcesankalender) sammt der dazu gehörigen Pußte: 10199 Seelen, worunter 27 nicht unirte Griechen und 15 Juden, die übrigen Katholiken. Zur Zeit der Jazyger führte der Ort den Nahmen Csungrad, was nach Einigen einen Durchgang (eine Furt über den Fluß), nach Anderen (ethymologisch richtiger) eine Schifferfeste bedeutet. Die Magyaren verwandelten den Nahmen in Csonakgrad (Csonak bedeutet ein Kahn), abgekürzt Csongrad. Es ist wahrscheinlich, daß das jetzt in Ruinen liegende weitläuftige Schloß eine Hauptfeste der Jazyger war, und daß hier für die Jazyger und Daken mittelst der Furt ein Vereinigungsplatz war. Das Schloß hatte die vortheilhafteste Lage, und konnte bey Belagerungen ganz mit in die Schanzen geleitetem Wasser aus der Theiß umgeben werden. Nach anderen Schriftstellern ließ erst der magyarische Feldherr Und, der mit Arpad nach Ungarn kam, die Feste durch besiegte Slaven erbauen (vielleicht nur das schon vorgefundene Schloß erweitert). In einem Winkel dieser Feste gegen Norden wurde später ein Castell, welches mit tiefen Schanzen umgeben wurde, u. auch durch die Körösch geschützt war, erbaut; auch von diesem Castell sieht man nur die Schanzen und Ruinen. Jetzt ist auf diesem Platze ein gräflich Karolyschzs Lusthaus. Der Marktflecken war früher auch bedeutender. Der Boden ist nur mittelmäßig fruchtbar, denn viele Äcker sind sandig. Es hat große Weideplätze. Die Fischerey ist beträchtlich. Man findet und gewinnt hier mineralisches Alkali (Soda, Natrum, szeksó).

Csonoplya (Csonopla, spr. Tschonopla), großes Pfarrdorf und Cameraldorf in Niederungarn, dießseits der Donau, Batscher Gespanschaft, im mittleren Bezirke, an der Teleetska und der Bajaer Straße, 1 1/4 Stunde von Zombor, mit einer kathol. Pfarre und Kirche, 192 belasteten, 4 freyen Bauernsessionen, 13236 Erdjochen zu

1630 Quadratklaftern, 3513 unadeligen Einwohnern, nach der Conscription von 1820; nach einer Seelenbeschreibung im J. 1821 aber: 1609 katholische Magyaren, 1000 kath. deutsche Colonisten, 1000 kath. Dalmatiner, 16 nicht unirte Griechen, 85 Juden, zusammen 3710 Seelen. Die deutsche Colonie wurde im J. 1786 unter Joseph II. auf 100 Häuser angesiedelt. Feld- und Weinbau nebst Viehzucht sind die vorzüglichsten Erwerbzweige der industriösen Einwohner.

Csorber-Grund und See, in den nördlichen Karpathen des Königreiches Ungarn (Kaiserth. Österreich). Dieser See, sehr tief und groß, ist von der Natur gleichwie mit Hügeln umgeben. Sein Ausfluß macht einen der herrlichsten Wasserfälle, etliche Thürme hoch hinunter, und bekommt unten den Nahmen des rothen Wassers (Cservena Woda), zwischen Lautschburg und Csorba.

Csorna (spr. Tschorna), ein hübscher und volkreicher magyar. Marktflecken, in Niederungarn, jenseits der Donau, im fünften oder unteren Bezirke außerhalb des Raabflusses, theils zur fürstlich Esterhazischen Herrschaft Kapuvar, theils der im J. 1180 gestifteten Prämonstratenser-Propstey zu Csorna (nicht, wie Crusius in seinem Postlexicon sagt „wegen der daselbst aufgelassenen Prämonstratenser-Propstey zum Religionsfond") gehörig; mit einer katholischen Pfarre u. Prämonstratenser-Klosterkirche, u. 4200 Einwohnern, worunter 4155 Katholiken, 5 Protestanten und 40 Juden. Die hiesige Prämonstratenser-Propstey wurde unter Joseph II. im J. 1786 aufgehoben, aber von Franz I. im J. 1802 wieder hergestellt, und die Canonici regulares der Csornaer Prämonstratenser-Propstey haben nun hier sammt ihrem Propste wieder ihre Residenz, und ihr Archiv ist seit 1808 wieder ein sogenannter Locus credibilis (glaubwürdiger Ort), in welchem Urkunden aufbewahrt und glaubwürdig copirt werden.

Csucsom (spr. Tschutschom, slaw. Cucma, spr. Tschutschma, Cucna, Tschutschna), Dorf in Oberungarn, dießseits der Theiß, Gömörer Gespanschaft, im oberen Proceß oder Bezirke und Rosenauer Districte, im Thale, welches die Berge Wolowec und Posorlo bilden, an einem Bache, 1/2 Meile von der bischöfl. Stadt Rosenau (Rosnyó) entfernt, dem Rosenauer Bischofe gehörig, mit einer katholischen nach Rosenau eingepfarrten Filialkirche, 57 Häusern, 69 Familien, 350 magyar. und slawischen katholischen Einwohnern, einer Mühle, einer Spiesglas- (Antimonium-) Grube, die aber gegenwärtig nicht im Betriebe ist, steinigem und daher unfruchtbarem Boden, hinlänglicher Waldung mit Eichelmast, Brenn- u. Bauholz, guten Obstgärten (die besonders schmackhafte Äpfel und Pflaumen liefern), einträglichen Krautgärten, hinlänglicher Weide. Da der Ackerboden Hafer erzeugt, nähren sich die Einwohner meistens von Obst- u. Kohlbau, vom Holzhacken u. Fuhrwesen für die benachbarten Rosenauer.

Csür (spr. Tschür, siebenbürgisch-sächsisch Scheuern, walachisch Schura), 1) (Kis Csür, Klein-Scheuern, Schura mike), freyes sächsisches Dorf in Siebenbürgen, Herrmanstädter Stuhl in der unteren Hermannstädter Ebene, 1 1/2 Stunde von Hermannstadt (Szeben, Cibinium) entfernt, mit einer evangelisch-lutherischen Kirche. Auf dem Gebiethe dieser Ortschaft gibt es viele Trappen (Otistarda Linn., ungarisch túzok). 2) (Nagy Csür, Groß-Scheuern, Schura mare), freyes von Sachsen und Walachen bewohntes

Dorf, im Hermannstädter Stuhl, mit einer evangelisch-lutherischen und griechisch. nicht unirten Pfarre.

Csukard (spr. Tschukard, Zuckersdorf, Zabersdorf, slaw. Kuciſtorf), Dorf in Niederungarn, dießſeits der Donau, Preßburger Gespanschaft und Bezirke, zwischen Modern und Pösing (Bazin) gelegen und nach Pösing eingepfarrt, am Bache Czaila, dem Preßburger Collegiatcapitel gehörig; mit slowakischen katholischen Einw., Wein- und Obstbau, gutem Ackerboden und Wieswachs, hinlänglicher Waldung. Die hier erzeugten Weine sind angenehme Tischweine mit diuretischer (den Urin stark treibender) Wirkung. Die Einwoh. treiben starken und einträglichen Holzhandel.

Csun (spr. Tschun, Sandorf, Zandorf, Sarndorf), kroat.-deutsches Pfarrdorf, in Niederungarn, jenseits der Donau, Wieselburger Gespansch., Neusiedler Proceß oder Bezirke, hart an der großen Donau (öreg Duna, d. h. alten Donau) gelegen, 1/2 Stunde von Rajka oder Rakendorf, der gräflich Szaparischen und einigen adeligen Familien gehörig; mit einer eigenen katholischen Pfarre und Kirche und Schulen für die kroatischen und deutschen Kinder, einem kleinen gräflich Szaparischen Castell, 89 Häusern, 596 kroatischen und deutschen Einwohnern, 3 Donaumühlen, 822 Jochen Ackerland, 350 Tagwerken Wiesengrund und vielen Obstgärten. Der Viehstand betrug im Jahre 1818: 179 Stück Rindvieh, 127 Stück Pferde. Contribution: 673 fl. 51 kr. Leistungen zur Domesticalcasse 2534 fl. 34 kr. Der Ackerboden und Wiesengrund ist sehr versandet und ziemlich unfruchtbar, weil er den Fluthen u. Verheerungen der Donau sehr ausgesetzt ist. Die Weiden haben die Einwohner dießſeits der Donau auf dem Gebiethe des Dorfes Guton. Die von Wien nach Pesth fahrenden Schiffer landen bey Csun oft an.

Csungány (spr. Tschunganj, siebenbürgisch-sächsisch Suganien, walach. Tzugan), walachisches Pfarrdorf in Siebenbürgen, Zarander Gespanschaft, Köröſch-Banyer Bezirke, im Gebirge liegend, mit einer griechisch. nicht unirten Pfarre und mehreren Gesundbrunnen.

Csurgo (spr. Tschurgo), 1) Herrschaft und magyarisches Pfarrdorf in Niederungarn, jenseits der Donau, Stuhlweißenburger Gespanschaft, Sarmelleker Bezirke, theils in einem Thale, theils am Bache Mór gelegen, der freyherrlich Prényischen Familie gehörig; mit einer katholischen und reformirten Kirche, einem herrschaftlichen Castell, mehreren Mühlen, fruchtbarem Ackerboden, gutem Wieswachs. 2) Volkreicher magyarischer Marktflecken, in Niederungarn, Schimegher Gespanschaft, Marczaler Bezirke, in einem angenehmen Thale zwischen Bergen, an der Landstraße, die von Wien nach Sziget führt, dem Grafen Ladislaus Festetics (Sohne des Georg Festetics) gehörig, 1 1/4 Stunde von Berzencze, und ebenso weit von Iharos-Bereny entfernt; außer Magyaren auch von Deutschen, Slowaken und Kroaten bewohnt, mit einer römisch-katholischen und reformirten Pfarre, einem blühenden reformirten Gymnasium, einer Quelle, deren Wasser für das schmackhafteſte und gesündeſte der ganzen Gegend gehalten wird, fruchtbarem Ackerboden in der Ebene, gutem Wiesengrund u. Weiden, trefflichem Weinbau auf einem Vorgebirge, welches sehr gute, starke weiße Weine erzeugt. Der Marktflecken wird in den alten und neuen Flecken eingetheilt; in dem alten Flecken oder in Alt-Csurgó ist die katholische Kirche nebst anderen schönen und ansehnlichen Gebäuden und ei-

nem herrschaftlichen Obstgarten, welcher vortreffliches Obst liefert; in dem neuen Flecken oder in Neu-Csurgo ist das reformirte Gymnasium nebst einer Kirche. Die magyarischen Einwohner sind größtentheils reformirt. Die Grundherrschaft besitzt das Jus gladii, der Marktflecken ein Jahrmarktsprivilegium. Zahl der Einwohner: 690 Katholiken, 500 Reformirte, 50 Juden. Zwischen Alt- und Neu-Csurgo sieht man Ruinen eines alten Zrinyischen Schlosses. Auch soll hier einst ein Convent, nach Einigen der Tempelherren, nach Anderen der Johanniter gewesen seyn. Der ungarische Geschichtschreiber Istvánfi erwähnt dieses Ort unter dem Nahmen Chorgó (spr. Tschorgo) in seinen Annalen lib. XXVIII. und XXIX., p. 666 und 667, in der Erzählung der Türkenkriege. — 3) Csurgó heißt auch ein Prädium in Niederungarn, jenseits der Donau, Tolner Gespanschaft, Dombovarer Bezirke, am Flusse Kapos (Kaposch) nächst Döbrököz.

Csurog (spr. Tschurog, oder Czurog), Pfarrdorf in Niederungarn, dießseits der Donau, Batscher Gespanschaft, Csajkisten (Tschajkisten) Districte, an dem rechten Ufer der Theiß gelegen, mit 139 katholischen und 2690 nicht unirten serbischen, zusammen 2829 Einwohn., die den Tschajkisten Dienst versehen, und sich nebenbey mit dem Fischfang und dem Rohrschnitt beschäftigen.

Csúz (spr. Tschus), großes Pfarrdorf in Niederungarn, jenseits der Donau, Komorner Gespanschaft, Udvarder Bezirke, an der Grenze der Granet Gespanschaft, in einer schönen fruchtbaren Gegend, in einem Thale am Fuße eines Berges, 4 1/8 Stunde von der Stadt Komorn entfernt, der adeligen Familie Csuzi (Tschusi) und anderen Compossessoren (Mitbesitzern) gehörig, mit einer römisch-katholischen und reformirten Kirche, einer Judensynagoge, einem schönen herrschaftlichen Csuzischen Castell, einem prächtigen Castell des Hofraths von Végh, u. anderen geschmackvoll gebauten herrschaftlichen Häusern u. Gebäuden, 12 Wirthshäusern (nicht einem einzigen, wie Grusius in seinem Postlexicon angibt), 5 Kaufmannsgewölbern, zwey Fleischbänken einer Apotheke, magyarischen, slavischen, und zahlreichen jüdischen Einwohnern, einem Weingebirge, welches Wein von mittelmäßiger Güte erzeugt, fruchtbarem Ackerboden, hinlänglicher Weide. Zahl der Einwohner (nach dem Graner erzbischöflichen Schematismus): 662 Katholiken, 211 Reform., 7 Protestanten A. C., 129 Juden. Das Thal, in welchem dieses Dorf liegt, wird durch einen, vor wenigen Jahren von den Grundbesitzern und der Comitats-Gerichtsbarkeit der Komorner Gespanschaft angelegten, Kanal bewässert, befeuchtet und gereinigt. Die Aussicht von dem schön gelegenen Weingebirge geht weit und ist entzückend. Gegen Nordosten sieht man die königl. Freystadt Schemnitz und den bey ihr befindlichen hohen Berg Szitnya, gegen Norden die Burg Ghymes und den Berg Zobor oberhalb Neutra, gegen Westen den Anfang des karpatischen Gebirges bey Preßburg, gegen Süden die Berge von Szent Márton und Neszmely. Das Dorf ist in fünf Theile getheilt, deren jeder eine eigene Form hat, und die zusammen einen die Grenze der Gespanschaft beschützenden Marktflecken zu bilden scheinen. Außer den schönen Castellen des Paul von Csuzi, der Witwe des verstorbenen Sigmund von Csuzi, des kaiserl. königl. Hofrathes Anton von Végh, des Karl von Hadlassy, Vicegespans des Heweschen Comitates, und den schönen Wohnun-

gen anderer Compossessoren, verdienen auch mehrere Lustgärten verschiedener Grundherrn gesehen zu werden, und darunter vor allen der englische Garten der verwitweten Frau von Csuzi, gebornen Josepha von Kvassai (spr. Quaschschai). Das Dorfgebieth ist von weiter Ausdehnung. Die Felder werden gut bearb., und erzeugen Weizen, Gerste, Haber, Mais (Kukurutz) und allerley Hülsenfrüchte, Wurzel- u. Knollengewächse; das Obst geräth sehr gut. Die Quellen und Brunnen enthalten sehr gutes Trinkwasser. Die Gebüsche, Wälder und Rohrplätze gewähren den Hasen, Füchsen und Wölfen Aufenthalt. Ein Steinbruch liefert gute Bausteine. Die Grundbesitzer haben schöne und einträgliche Rindvieh-, Büffel- und Schaafheerden. Auf den Wiesen und Weiden findet man viele Futter- und Arzneykräuter.

Csuzi Cseh (spr. Tschusi Tscheh, Johann), Doctor der Medicin, Arzt und zugleich reform. Prediger zu Raab, gest. im Jahre 1733. Er war geb. zu Debreczin, wo sein Vater, Jacob Csuzi Cseh, Doctor der Theologie, ein Prediger war, nachdem er von den neapolitanischen Galeeren, zu welchen er verurtheilt war, befreyt worden war. Er studirte in dem reformirten Collegium zu Debreczin und dann an der Universität zu Franeker, wo er das Studium der Theologie mit dem Studium der Medicin mit so gutem Erfolge verband (was im 16., 17. und 18. Jahrhunderte mehrere junge Theologen aus Ungarn und Siebenbürgen auf deutschen und holländischen Universitäten thaten), daß er im Jahre 1702 die medicinische Doctorwürde erhielt (seine Inaugural-Dissertation handelte de bachitide, Franequerae 1702 in 4.), und im folgenden Jahre, nach seiner Rückkehr ins Vaterland, zu Acs (spr. Atsch) in der Komorner Gespanschaft zum Prediger ordinirt wurde, in Raab mit Beyfall in der reformirten Kirche predigte, und zugleich nicht nur in dieser Stadt, sondern auch in der umliegenden Gegend als Arzt zu vielen Kranken gerufen wurde. Nach sechs Jahren legte er die doppelte Stelle eines Seelen- und Leibarztes nieder, um das zu Szöny bey Komorn im J. 1701 geborene zusammengewachsene Schwesterpaar (Helena und Judith) in ganz Europa herum zuführen. Nach drey Jahren kam er mit Geld beladen nach Raab zurück, überließ dem damahligen Graner Erzbischofe, August von Sachsen, gegen eine Entschädigung im Gelde, das unglückliche Schwesterpaar, welches der Erzbischof in das Ursulinerkloster zu Preßburg gab, wo sie christlich erzogen, u. in weibl. Arbeiten unterrichtet wurden, und 21 Jahre alt starben. Csuzi bekleidete wieder seine ehemahlige Stelle bis zu seinem Tode. Nach Dr. Weßpremi (in seiner Biographia Medicorum Hungariae, Centuria I., p. 28) trieb er die Alchemie und gab sich für einen Adepten aus. Außer medicinischen Dissertationen in lateinischer und Erbauungsschriften in magyarischer Sprache, die im Drucke erschienen, hinterließ er in der Handschrift eine Tragoedia podagrica und eine Praxis medica, die beyde in der magyarischen Sprache abgefaßt waren. Sein ungarisches Gebethbuch „Isten eleibe fel vite tett lelki áldozat" (Gott dargebrachtes geistliches Opfer, Raab 1736, 8.) ist noch jetzt bey den Reformirten in Ungarn stark im Gebrauche.

Csysansky Brandeis, so v. w. Brandeis.

Cuama (Zambese, Geogr.), Fluß in Ost-Afrika; unbekannt, wo er entspringt; heißt erst Sena, durchbricht das Gebirge Lupata, ist hier schwer zu befahren, macht in einem anderen Gebirge bedeutende Wasserfälle (dre

berühmteste Chicoronga), deßwegen hier unsichtbar, nimmt mehrere große Flüsse (Panhamas, Luamguo, Arruga, Cabreze u. a.) auf, und fällt in 4 Ausflüssen in den Kanal von Mosambik.

Cuba (Geogr.), 1) die größte Insel West-Indiens, 1492 entdeckt, 1508 von Ocampo als Insel erkannt und 1511 von den Spaniern erobert, die sie noch besitzen, aber die ganze Volksmenge ausgerottet haben. Sie bildet eine Art von Bogen, liegt am Eingange des mexicanischen Golfs zwischen Floriba und Yucatan, im Westen von Hayti und ist mit Pinos 2309 2/100 Q. M. groß. Mehrere hohe Gebirgsreihen bedecken sowohl das Innere, als die mit unzähligen Klippen umgebene Küste, aber kein einziger schiffbarer Fluß entquillt ihrem Schoße, doch ist die Bewässerung durch etwa 148 geringe Küstenflüsse, viele Bäche und Quellen vortrefflich; das Tropenklima entfaltet sich in seiner ganzen Üppigkeit, jedoch heiterer, gemäßigter und gesünder als auf irgend einer westind. Insel. Eine Fülle der herrlichsten Producte, worunter Zuckerrohr, Kaffeh, Baumwolle, Cacao und Indigo die Stapelwaaren ausmachen, aber auch europäische und amerikanische Cerealien, die schönsten Südfrüchte, mehrere Arten von Gewürzen, das europäische Hausthier gedeihen; das Meer wimmelt von Fischen, der Strand von Schildkröten und Muscheln, und die Gebirge erzeugen Gold, Kupfer und andere Metalle; 625 Zuckermühlen liefern 644,000 Ctn. Muscovade, 90,000 Gallonen Syrup und 15,000 Orhofte Rum, 783 Kaffehplantagen 12,000, 1601 Tabakpflanzungen 300,000, die Baumwollenplantagen 1750 Ctn., außerdem werden 100,000 Ballen Häute, 20,000 Ctn. Wachs u. s. w. ausgeführt. 1821 betrug der Werth der Einfuhr 2,010,588 Pesos; 1823 der Werth der nordamerikanischen Ausfuhr allein 13,395,804 Gulden. In dem Haupthafen Havanna clarirten 1821 1363 Schiffe ein u. 1266 aus. Aber nicht allein des Reichthumes ihrer Producte wegen war diese Insel für Spanien von der größten Wichtigkeit, sondern vorzüglich, weil sie der Schlüssel von Mexico gegen alle auswärtige Feinde war, und zugleich den besten Hafen der westlichen Hemisphäre besitzt, daher sie auch die Niederlage aller Producte der neuen Erde ist. Ihre Volksmenge betrug 1820 in den 14 Partidos, worein sie getheilt ist, 443,140 Indianer, worunter, 43687 freye Farbige und 158,453 Sklaven. Die Zahl der Wohnplätze belief sich auf 2 Ciudades, 16 Villas, 9821 Landsitze, unter 224 Kirchspiele vertheilt, und 42268 Häuser. Sie bildet unter 1 Generalkapitän ein spanisches Gouvernement, das seinen Sitz zu Havanna hat; die Audienza befindet sich zu Puerto del Principe; 2 Bischöfe haben ihre Metropolen zu Havanna und St. Jago. Die Einkünfte waren 1821 auf 3,277639 Pesos angeschlagen; das reguläre Militär ist 9400 Mann stark. 2) S. Sant-Jago de Cuba.

Cubacao (Geogr.), Villa in der brasilianischen Provinz Matho grosso an der Guapuna, im Norden von Villa bella, 4000 Ew., reiche Goldbergwerke.

Cuba-tabak (Waarenk.), eine sehr gute Sorte Tabak, die man von der Insel Cuba, theils in Fässern, als Blättertabak, theils in Pappen gewickelt bezieht. Er wird vorzüglich zur Fabrication von Cigarros verwendet.

Cubcabia (Kapkabiga, Geograph.), Stadt im nubischen Reiche Darfur (Afrika), ist ziemlich groß, hat ansehnliche Märkte, auf welchen gegra-

benes Salz zum Tauschen gebracht wird, und vorzüglich baumwollene Waaren u. Leder verkauft werden.

Cubeben (Cubebae, Cubebenpfeffer, Pharm.), ein von der Größe u. Gestalt des Pfeffers, meist aus Ost-Indien von piper cubeba zu uns gelangendes Gewürz, von schwarzgrauer Farbe, mit einem kleinen dünnen Stiele.

Cubicularius (Cubicularis, röm. Ant.), Sklave, besonders mit Aufsicht über die Zimmer (etwa Kammerdiener).

Cubik-maß, 1) die Bestimmung der Größe eines Körpers nach seinem Gehalte oder nach seiner dreyfachen Ausdehnung, der Länge, Breite u. Höhe; 2) ein seiner Größe nach bekannter Körper, bey welchem Länge, Breite und Höhe von gleicher Größe ist; z. B.: **Cubik-meile**, **C.-ruthe**, **C.-fuß**, **C.-metre**, **C.-zoll** u. s. w., wo dieses Maß als Einheit eine Meile, eine Ruthe, ein Metre, ein Fuß u. s. w. ist.

Cubik-wurzel (Arithm.) aus einer gegebenen Größe, ist eine Größe, die, dreymahl als Factor gedacht, die erstere zum Producte gibt.

Cubus (lat., gr. κύβος), 1) überhaupt viereckiger Körper, insbesondere: 2) (Cubus, Geom.), ein Parallelepipedum, das von lauter Quadraten begrenzt ist, d. i. ein reguläres Hexaeder.

Cucci oder **Cuccis** (im Ablativ) in dem Itinerar. Anton. und der notitia imper., Cuccium auf der Peutingerischen Tafel, römisches Castell in Pannonien, der nächste östliche Ort von Cornacum (dem heutigen Illok in Slavonien), nach der Peutingerischen Tafel 13 Mill., nach dem Itinerar. Anton. 16 Mill. entfernt, östlich vom heutigen Dorfe Szuszeg in Slavonien. Es lagen darin römische Reiter.

Cucubalus (cuc. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Caryophylleen, in die 10. Klasse 3., Ordnung des Linn. Systemes gehörig, mit aufgeblasenem u. zähnigem Kelch, gespaltenen, im Schlunde glatten Corollenblättern, 3fächeriger, vielsamiger Kapsel. Arten: c. behen (Taubenkropf), weißblühend, auf Wiesen häufig. Das junge Kraut wird im Frühjahre häufig als Gemüse benützt; c. otites (neuerlich unter Silene gestellt), wächst auf trockenen Hügeln, von ihm war das zusammenziehende bitterliche Kraut, als herba viscaginis, sonst officinell; c. bacciferus, mit sparrigen, wagerechten Ästen, weiß mit schwarzen Früchten, in Gebüschen. Mehrere der übrigen zahlreichen Arten sind unter Silene (s. d.) gestellt.

Cucullaria, 1) (cuc. Schreib.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Geranien, zur 1. Klasse 1. Ordnung des Linn. Systemes gehörig. Arten: cuc. emarginata, in Brasilien; c. excelsa, in Guiana, beydes prächtige Bäume, von denen sich der letztere durch unten mit goldfarbenen Filz überzogene Blätter u. große, gelbe, in gipfelständige Trauben gesammelte Blumen auszeichnet. 2) Art von Gallium, früher valantia cucullaria.

Cucullus (röm. Ant.), 1) Kopfbedeckung, besonders, wenn sie am Gewande befestigt ist, Kappe, fr. Capuchon; vielleicht mit Bardocucullus einerley. 2) Regenmantel (vgl. Lacerna), dessen oberer Theil über den Kopf zu ziehen war. 3) (bot. Nomencl.), Kappe, eine Art Nectarium, das einen hohlen, sackförmigen, frey abstehenden, zuweilen kurz gestellten Körper bildet (an Akonitum, Asklepias, u. a.).

Cucumis (cuc. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der

Cucurbitaceen, zur Monöcie, Monadelphie des Linn. Systemes gehörig, mit 5zähnigem Kelch, 5theiliger Corolle, 3, über die Antheren hinaus verlängerten Staubfäden in der männlichen, 3 Pistillen in der weiblichen Blüthe, Kürbisfrucht mit scharfrandigen Samen. Arten: c. colocynthis (s. Coloquinten); c. prophetarum, Prophetengurke, mit herzförmigen, 5lappigen, gezähnelten, stumpfen Blättern, runden, weichstachlichen, den Stachelbeeren ähnlichen, bitteren Früchten, in Arabien heimisch, als Zierpflanze cultivirt (Stachelbeerkürbis fälschlich genannt); c. anguria, mit runden, weichstachlichen, eßbaren Früchten, in Jamaika heimisch; c. acutangulus, mit zehneckigen, scharfkantigen Früchten, in der Tatarey und China; c. chate, in Arabien, Ägypten, mit spindelförmigen, an beyden Enden verdünnten Früchten; c. anguinus, Schlangengurke, mit sehr langen, vielfachgebogenen, cylindrischen Früchten, in Ost-Indien; c. conomon, mit glatten, mit zehn Furchen bezeichneten Früchten, in Japan heimisch; c. flexuosus, mit walzenförmigen, hin und her gebogenen Früchten, in der Türkey cultivirt, sämmtlich in ihrem Vaterlande zur Speise benutzt; c. dudaim, in Persien heimisch, mit apfelgroßen Früchten, eßbar und wegen ihres Wohlgeruches sehr geschätzt; c. sativus (gemeine Gurke, s. d.); c. melo (Melone, s. d.).

Cucurbita (c. L.), Pflanzengat. aus der natürl. Fam. der Cucurbitaceen, zur Monöcie, Monadelphie, des Lin. Systemes gehörig, von Cucumis nur durch den verdickten Rand des Samens unterschieden. Arten: c. pepo (gemeiner Kürbis, s. d.); c. citrullus (Wassermelone, s. d.); c. melopepo (Melonenkürbis, s. d.); c. lagenaria (Flaschenkürbis, s. d.); c. ovifera (Eyerkürbis), mit eyförmigen, der Länge nach weißgestreiften, hartschaligen Früchten; bey Astrachan heimisch, bey uns als Zierpflanze cultivirt; c. verrucosa (Warzenkürbis), mit eßbaren Früchten, aus dessen Schalen man allerley Gefäße verfertigt, in Amerika deßhalb, bey uns als Zierpflanze cultivirt, so wie mehrere Abarten, die sich durch die Gestalt der Früchte unterscheiden und darnach auch Apfel-, Birn-, Kronen- u. Rosenkürbis genannt werden. Überhaupt sind die meisten Arten dieses zahlreichen Geschlechtes zu Abarten geneigt, oder sind theilweise selbst dergleichen.

Cuddalore (Goudelour, Geogr.), Stadt im nördlichen Districte von Arcot, der britischen Provinz Karnatik (Vorder-Indien); liegt am Panaur und dem Meerbusen von Bengalen, hat guten Hafen mit bedeutendem Handel und 60,000 Ew.; ward 1782 von den Franzosen, 1783 von den Briten erobert.

Cuddapah (Geogr.), 1) östlicher District in der britischen Provinz Balaghaut (Vorder-Indien); 2) Hauptst. desselben, liegt in dem Bez. Sidout, am Flusse Cuddapah; hat ein Fort mit Gefängniß und in der Nähe guten Zuckerbau. 3) Fluß in diesem Districte.

Cuenca (Geogr.), 1) Provinz in Spanien, sonst zu Neu-Castilien gehörig; hat 531 Q. Meilen und gegen 300,000 Einw.; ist durch Zweige der iberischen Gebirge (Sierra Campillos und de Cuenca) bergig, bewässert vom Tajo (dessen Nebenflüsse hier sind: Oceseca, Cabrilla, Gallo u. a.), Xucar (u. den Nebenflüssen Cabriel und Guecar), Giguela (mit dem Rus) und mehreren Seen (Laguna Palmonares und de Unna), ist nicht vollkommen angebaut. Man baut den Acker wenig, doch genug Getreide für die Bevölkerung u. viel Safran

(10,000 Ctn.), Hanf, Sumach und Esparto, so wie Wein; Viehzucht und Seidenbau werden wenig getrieben, wie auch der Bergbau, doch hat man (weiches) Eisen, Alaun, Salpeter, Kupfer, Steinsalz; die Industrie beschränkt sich auf etwas Wollen- und Leinweberey; 2) Partido darin, in der Mitte der Provinz; 3) Hauptstadt dieses und jener, auf hohen Felsen, über sich noch höhere Felsen habend, am Einfluße des Huecar in den Xucar, hat einige Festungswerke, 14 Klöster, 6000 Ew., welche in Wolle und Leinen weben, Papier fertigen und Wolle waschen. 4) Provinz des Columbia-Departements Quito, mit 78,000 Einw. 5) Hauptstadt dieser Provinz, in einem höchst fruchtbaren Thale, regelmäßig gebaut, mit 14,000 Einw.

Cueva, 1) (Beltram de la), Günstling Heinrich's IV. des Ohnmächtigen von Castilien; galt für den schönsten Mann von Spanien. Der König ernannte ihn zum Großmeister des Ordens von St. Jago. Das Volk und der Adel empörten sich aus Neid gegen C. u. griffen zu den Waffen. C. zog gegen sie aus und focht mit ausgezeichnetem Muthe, schloß aber aus Liebe zur Ruhe Frieden und ward von seinem Könige zum Herzog von Albuquerque ernannt. Nach dem Tode dieses Fürsten ergriff er die Partey Ferdinand's und Isabellen's und erklärte sich gegen Johanna, die für seine Tochter galt, um sich von diesem Verdachte zu reinigen; er starb 1492. 2) (Juan de la), geb. zu Sevilla um die Mitte des 16. Jahrh.; einer der ersten spanischen Dichter; schrieb außer lyrischen Gedichten, Sevilla 1582, Romanzen, ebend. 1588, Lust- und Trauerspiele, ebendaselbst 1588, und ein episches Gedicht: Die Eroberung von Bätica, ebend. 1603.

Cuguar (felis concolor L., fel. discolor Cuv., tigris fulva, Zool.), Art aus der Gattung Katze, ist einfärbig, gelbroth, hat die Größe des größten Hundes, ist furchtsam, blutdürstig, behend, klettert gut, läßt sich nie ganz zähmen, lebt in Amerika von Canada bis Patagonien. Vielleicht der Puma, Fagi und Guazuara Abarten davon. Eine andere Art Cuguar (felis discolor L.) sieht schwärzlich, unten weiß. Ebendaselbst.

Cuiraſſiere (Kriegsw.), die schwerste Art der Cavallerie; die Kopfbedeckung des Mannes ist gewöhnlich ein Helm, ein Cuiraß deckt die Brust, bisweilen auch den Rücken; Pallasch, Pistolen, Carabiner sind die Waffen; in einigen Armeen neuerer Zeit gibt man dieser Cavallerie auch Lanzen. Die größten und stärksten Leute u. Pferde werden ihr zugetheilt. Sie ist bestimmt, den Kern der großen Cavallerieresserven zu bilden; ihre eigenthümliche Gefechtsart ist der Choc, und nie sollte sie zum Plänkeln aufgelöst werden. Ihr Ursprung ist im Ritterwesen des Mittelalters zu suchen, wo fast alle Reiterey Cuiras. waren.

Cujaba (Geogr.), Stadt in der brasilianischen Provinz Mattogrosso, an dem gleichnahmigen Flusse, der dem Paraguay zuströmt. Sie hat mit der Markung 300,000 Einw. u. besitzt so reiche Goldminen, daß in einem Jahre 500 Pfund gewonnen worden sind.

Cujas (lat. Cujacius, Jacques), geb. zu Toulouse 1520, der Sohn eines Gerbers; studirte die Rechte unter Arnoul Ferrier und zeigte früh die entschiedensten Talente, erhielt 1554 einen Lehrstuhl zu Cahors, und schon 1555 gab ihm Margarethe von Valois eine Stelle an der neu errichteten Rechtsschule zu Bourges. 1567 ging er nach Valence, kehrte aber bürgerlicher Unruhen halber 1575 nach Bourges zurück und ging dann nach Paris,

wo er, obgleich daſelbſt keine Rechtsſchule war, doch, auf ausdrückliche Erlaubniß des Königs, einige Jahre die Rechte lehrte; 1577 kehrte er nach Bourges zurück, und blieb, ungeachtet der vortheilhafteſten Anträge, die ihn nach Bologna lockten, bis an ſeinen Tod (1590) daſelbſt. Überall hin folgten ihm Schaaren von Zuhörern, die aus allen Ländern ihm zuſtrömten. Er hat ſich durch Vergleichung von Handſchriften, deren er über 500 beſaß, große Verdienſte um die Berichtigung der römiſchen Geſetze erworben und war ein eben ſo ſcharfſinniger Richter als gelehrter Erklärer der Geſetze. Seine opera omnia ſammelte er ſelbſt 1577, aber ſehr unvollſtändig; eine 2. Ausgabe, Paris 1617, 6 Bände und 1648, Fol., enthält auch nicht alle Schriften; die vollſtändigſte iſt von Fabroti, 10 Bde., Paris 1658, Fol., nachgedruckt mit einem Regiſter, 11 Bde., Neapel und Venedig 1758 — 1783, Fol.

Culadiſche Inſeln (Geogr.), Gruppe von mehr als 10 Inſeln, an der Küſte von Dalmatien (Kaiſerthum Öſterreich); bringen Wein u. Öhl.

Cullen (Cullin, Geogr.), Stadt in der Grafſch. Banff (Schottland); hat 1100 E., welche Leinwand u. Damaſt (jährl. 450,000 Gulden Werth) weben, Garn ſpinnen u. Fiſcherey treiben. Dabey das Luſtſchloß Cullenhouſe.

Cullen (William), geboren 1712 in der Grafſchaft Lanerk in Schottland; widmete ſich Anfangs der Pharmacie und Chirurgie in Glasgow, ging als Schiffswundarzt nach Oſt-Indien u. übte nach ſeiner Rückkehr die Medicin u. Pharmacie zu Hamilton, promovirte und ward 1746 Profeſſor der Chemie in Glasgow, 1756 in Edinburg, lehrte 1760 Arzneymittellehre und 1766 theoretiſche und praktiſche Medicin; er ſtarb 1790. Er erwarb ſich den Ruf als eines der erſten Ärzte ſeines Zeitalters u. beſonders begründete er durch Anwendung der Theorie von Fr. Hoffmann auf die Lehre von den Kräften des Körpers, ſein Syſtem des solidi vivi, das noch jetzt das anerkannteſte der engliſchen Ärzte iſt; auch erwarb er ſich große Verdienſte um die Arzneymittellehre, die er von unzähligen Irrthümern reinigte. Folgende Schriften gelten noch als klaſſiſch: First lines of the practice of physic, 4 Bände, London 1777, Edinburg 1787, u. mehrmahls, neueſte Auflage, London 1816, deutſch, 4 Bde., Leipzig 1778, 3. Aufl. 1800, lat. von Beerenbrock, Leyden 1779, franzöſiſch von Pinel, 2 Bde., Paris 1785, von Bosquillon, mit Noten, 2 Bde., ebend. 1785 — 87, auch, wiewohl weniger geſchätzt, in 3 Bänden, ebend. 1819, italieniſch von Roſſi, 2 Bde., Sienna 1788; Synopsis nosologiae methodicae, Leyden 1772, auch in 2 Bdn., Edinburg 1777, 3. Aufl., ebend. 1785, auch Pavia 1786 und 1790, deutſch, 2 Bde., Leipzig 1786; a treatise of the materia medica, 2 Bde., Edinburg 1789, franzöſiſch von Bosquillon, 2 Bände, Paris 1789, deutſch von Consbruch u. S. Hahnemann, beyde Leipzig 1790, italien., mit Noten von Ange dalla Decima, 6 Bde., Padua 1792 — 1800, nicht zu verwechſeln mit deſſen Lectures of materia medica, Dublin 1781, von einem ſeiner Zuhörer nach ſeinen Vorleſungen herausgegeben, überſetzt franzöſiſch von Caullet, auch deutſch von Ebeling, Leipzig 1781. Von minderer Erheblichkeit iſt ſeine Physiology, 3. Ausgabe, Edinburg 1785; franzöſiſch von Bosquillon, Paris 1785; deutſch, Leipzig 1786; lat., Venedig 1788.

Culloden (Geogr.), Ort in der Grafſchaft Nairn (Schottland), bey Inverneß. Hier Schlacht am 27. April 1746 zwiſchen dem Prinzen Eduard, Enkel Jacob's II., und dem Herzog von Cumberland.

Culm, ein Dörfchen, 3 Stunden von Eger entfernt, im Ellbogner Kreise des Königr. Böhmen (Kaiserth. Österreich); es bedeckt den Rücken eines Berges, aus dem sich die Probstey Maria-Culm mit ihren hohen Thürmen erhebt. Es gehört den Kreuzherren mit dem rothen Sterne. Die Kirche ist schön und enthält zur Seite eine prachtvolle Capelle. Eine Merkwürdigkeit ist die sogenannte Mörbergrube, eine Todtencapelle, in der sich mehrere schlechte Fresco-Gemählde befinden, welche die Geschichte der Entdeckung und Vertilgung der Räuber hiesiger Gegend darstellen, worauf Ritter Heinrich von Reisengrün, Herr der Burg Katzengrün, diese Capelle 1383 den Kreuzherren mit dem rothen Sterne vermachte. Die Probstey ist wegen des harmonischen Glockengeläutes berühmt. Von den Thürmen derselben überblickt man nicht nur das ganze Egerland und die blauen Berge des Voigtlandes, des Fichtelgebirges u. der Pfalz, sondern auch die ganze Gegend von Karlsbad und das ferne im Nebelduft ruhende Erzgebirge.

Culmination (v. lat.), 1) (Astron.), die höchste Erhebung eines Himmelskörpers über den Horizont, in dessen (von der Umdrehung der Erde um ihre Axe in entgegengesetzter Richtung abhängiger) scheinbarer Bewegung von Osten nach Westen; 2) überhaupt ein Höhepunkt von etwas im Fortschreiten Begriffenen, wenn es während desselben zugleich einen höheren Stand, oder eine höhere Ausbildung erlangt, ohne diese jedoch dauernd zu behaupten.

Culp (Culpa, Kulp, Kulpa, ehemahls Colapis), schiffbarer Fluß, der in Krain entspringt, dessen südöstliche Landesgrenze bildet und bey Sziszek in Kroatien in die Save (Sau) fällt.

Culpepa (Geogr.), Grafschaft des nordamerik. Staates Virginia, zwischen den Armen des Rappahannock; hat 20,944 Ew.; Hauptort: Fairfax.

Cultivator (lat.), ein Ackerwerkzeug, welches zum Behäufeln der in Reihen gesäeten oder gepflanzten Gewächse, als Rüben, Kartoffeln, Kohlarten ꝛc. gebraucht wird.

Cultiviren (v. lat.), 1) bearbeiten, urbar machen; 2) im moralischen Sinne, bilden, ausbilden; 3) üben; 4) gesittet machen.

Cultur (v. lat.), höhere Ausbildung von Etwas, das seiner Naturanlage nach einer Veredlung oder eines höheren Grades von Vollkommenheit fähig ist, welchen es aber bloß, unter begünstigenden Verhältnissen, durch geflissentliche Einwirkung erreicht.

Cultus (lat.), 1) eigentlich so v. w. Cultur (s. d.); 2) insbesondere die Einrichtung der Gottesverehrung, und zwar a) äußerer C., welcher sowohl das gottesdienstliche Material (Gebäude, Geräthe, Schmuck ꝛc.), als auch die gottesdienstlichen Handlungen und Gebräuche (Liturgie), so wie die gesammte Hierarchie (Kirchenverfassung und kirchliches Personal) umfaßt, und b) innerer C., oder die Glaubens- und Sittenlehre, zu welcher sich eine Religionspartey bekennt.

Cumä (Cuma, Cume, Cyme, gr. Kyme, a. Geogr.), Stadt in Campania, unweit Neapolis und dem Meere, die im Alterthume, wegen ihrer reizenden Lage, Fruchtbarkeit und ihres Reichthumes, die Glückliche genannt wurde, jetzt aber eine wahre Wüste ist.

Cumana (Geogr.), 1) District oder Provinz des Columbia-Departements Orinoco; hat 2688 Q. M. mit 70,000, nach Anderen 90,000 Ew.; reich an allen Producten Columbia's und die mächtige Mündung des Maranhon umfassend; 2) Hauptstadt des gleichnahmigen Districtes, an einem Meerbusen, um welchen sich ein Amphitheater von 5—8000 Fuß hohen Felsen

schlingt; hat ein Fort, eine Kirche, 2 Klöster und 24,000 Ew., die mit Cocosnüssen, Fettwaaren und Fiberrinde einen lebhaften Handel treiben. Humboldt fand die durch ein Erdbeben 1797 zerstörte Stadt noch halb im Schutte; doch hat sie sich seitdem erhohlt.

Cumanacoa (Geogr.), Villa in der Provinz Caraccas des Columbia-Departements Venezuela, in einem reichen Thale; hat 4200 Ew.

Cumanchen (Tetaus, Geogr.), Indianerstamm in den wüsten Gegenden Mexico's, am rechten Ufer des Puerco und am Red, neben den Apachen, deren tödtlichste Feinde sie sind, aber eben so furchtbar den Weißen, mit welchen sie jedoch seit 1813 in Frieden leben. Es sind muthige Krieger und geschickte Reiter, aber durch unaufhörliche Fehden sehr herabgekommen.

Cumanien (Groß- und Klein-), s. Kumanien.

Cumanier, s. Kumanier.

Cumanische Sibylle, falsch für Cumäische Sibylle; s. unter Sibylle.

Cumberland (Geogr.), 1) Grafschaft in England, an Schottland und das irländische Meer grenzend; hat 82 4/5 (71 3/5) Q. M., durch den Peak (mit den Spitzen Groß Fell von 3390 Fuß Höhe, Carrock 2265 Fuß, Skiddaw u. a.) gebirgiges, mit schönen Thälern (Eskdale, Ennerdale u. a.) durchzogenes, zum Theil waldiges und vom Eden (mit dem Emont, Irthing u. a.), dem Derwent, Esk u. m., so wie von mehreren viel besuchten Seen (als Ulleslake, Derwentwater, Thirlemeere u. s. w.) bewässertes Land. Meerbusen sind der Solway-Frith, Maricombe und die Mündung des Dubdon. Das Land bringt Holz, Farbeflechten, Waldbeeren, Fische, Flußperlen, Kupfer, Bley, Reißbley (bestes auf der Erde), Steinkohlen, Schiefer. Die E. (135,000) bauen Getreide (Weizen und Roggen, fast hinlänglich), treiben Viehzucht (Rindvieh mit Buttergewinn, Schafe), Bergbau auf Steinkohlen, Bley, Reißbley, Fischerey (vorzüglich Lachsfang), Weberey (in Baumwolle und Leinen), u. a., vorzüglich auch Küstenschifffahrt. Eintheilung in 5 Wards; Hauptstadt: Carlisle. 2) Ein Meeresarm oder Straße, die aus der Davisstraße des Nordmeeres in das Hudsonsmeer führt, aber wegen der darin stets fluthenden Eismassen nicht befahren. Eine große Insel, die die alten Seekarten zwischen diese Straße u. das Baffinsmeer verlegten, existirt nicht, und macht einen Theil des großen Landes aus, das noch keinen eigenen Nahmen hat, und von uns durch Baffinsland bezeichnet ist. 3) Grafschaft, welche den nordwestlichen Theil der brit. Halbinsel und das Gouvern. Neu-Scotland (Nordamerika) ausmacht. 4) Hauptstadt derselben, am Bason de Minos. 5) Factorey der Hudsonsgesellschaft, am Saskatshawan, in dem westlichen Binnenlande Nordamerika's. 6) Fluß des nordamerik. Staates Kentucky, welcher an dem Cumberlandgebirge entspringt, eine Krümmung durch Tennessi macht, aber wieder nach Kentucky zurückkehrt und nach einem Laufe von 100 Meilen (bis Nashville für große Fahrzeuge schiffbar) bey Smithland den Ohio erreicht. 7) (Cumberlandsberge), ein weit verbreitetes Gebirge und westliche Vorberge der Apallachen, die 2000 bis 2500 Fuß hoch in Tennessi und Kentucky aufsteigen. Sie sind gut bewaldet und enthalten einige merkwürdige Salpeterhöhlen. 8) Ein beträchtliches Eyland an der Küste des nordamerik. Staates Georgia; reich an Baumwolle und Reiß, und mit hohen Fichten bedeckt. 9) Grafschaft des nordamerik. Staates Kentucky; hat 8058 Ew.; Hauptort: Burkesville. 10)

Grafschaft des nordamerik. Staates Maine, vor sich die Cascobai habend; hat 174 Q. M. mit 49,333 Ew. in 24 Ortschaften; Hauptort: Portland. 11) Grafschaft des nordamerik. Staates Neu-Jersey, an der Delawarebai; hat 21 Q. M. mit 12,668 Ew. in 8 Ortschaften; Hauptort: Bridgetown. 12) Grafschaft des nordamerik. Staates Nord-Carolina, am Cape Fear; hat 14,446 Ew.; Hauptort: Fayetteville. 13) Grafschaft des nordamerik. Staates Pensylvania, an der Susquehannah; hat 46 Q. M. mit 23,606 Ew.; Hauptort: Carlisle. 14) Grafschaft des nordamerik. Staates Virginia, am James; hat 11,023 Ew.; Hauptort: Carlesville. 15) Grafschaft in Neu-Südwales (britisch Neuholland), ist britische Colonie; hat ungefähr 470 Q. M., liegt am Australocean, an den blauen Bergen, dem Hunterflusse u. s. w., wird von letzterem, so wie vom Hawkesbury, Shoal und George bewässert, hat die Baien Hunter, Jackson, Botany, Brocken und andere; ist ziemlich gut angebaut, hat gegen 40,000 Einw., theilt sich in 6 Districte; Hauptstadt: Sidney. 16) Zwey Inselgruppen in Australien, eine im gefahrvollen Archipelagus, die andere auf Neuhollandsostküste. 17) S. Heilige Geistinsel.

Cumberland, 1) (Wilhelm August, Herzog von C.), 3. Sohn Georg's II., Königs von England, geb. 1721; als Krieger trat er zuerst in der Schlacht bey Dettingen 1743 auf, in welcher er an der Seite seines Vaters verwundet ward. Zum Generalissimus der engl. Truppen auf dem festen Lande und zum Generallieutenant ernannt, befehligte er die alliirte Armee in Flandern und würde bey Fontenoi die Franzosen besiegt haben, hätte ihm nicht der Marschall von Sachsen den Sieg wieder entrissen. Gegen den Prätendenten nach England berufen, belebte er den Muth der hannöverischen Partey durch seine Ankunft und siegte bey Culloden 1746. Mit nicht so glücklichem Erfolge stritt er im folgenden Jahre auf dem Continente, wo er in der Schlacht von Lawfeld geschlagen ward und Mastricht verlor. Nach dem Frieden von Aachen nach England zurückgekehrt trat er als Gegner des ersten Ministers, Herzogs von Newcastle, auf. 1757, wo er das Commando der Armee in Deutschland erhielt, ward er bey Hastenbeck geschlagen u. schloß später die Capitulation von Kloster Seven, wodurch er ganz Hannover den Franzosen überließ. Deßhalb in England kalt empfangen resignirte er, dadurch gekränkt, auf alle Militärwürden und lebte nun ruhig in Windsor. Er st. 1765 vom Schlage gerührt. 2) (Richard), geb. zu Cambridge 1732, von mütterlicher Seite von R. Bentley stammend; wurde Privatsecretär des Lord Halifax, von dem er sehr protegirt ward, und durch den er einträgliche Ämter, besonders eine Stelle bey der Handelskammer, erhielt; 1780 reiste er sogar im Auftrage des Hofes nach Madrid. Später zog er sich, nach Auflösung der Handelskammer, nach Turnbridge zurück und starb dort in nicht sehr glücklichen Verhältnissen 1811. Mehrere seiner Lustspiele sind deutsch bearbeitet: die Brüder, London 1769, von Dalberg, Frankfurt 1786; der Westindier, von Bode, Hamburg 1775; der Cholerische, von Dalberg, Manheim 1785, u. a. m. Eine Sammlung seiner theatral. Werke: British drama, erschien in 14 Bdn., London 1817, 18., und Posthumous dramatick Works, 2 Bde., London 1813, 4. Seine Romane (Arundel, Johann Lancaster, Heinrich u. s. w.), meist schlüpfrig, sind ohne Werth. Mémoirs written by himself, erschienen in 2 Bdn., London 1806, 4.; Supplement and index, ebend. 1807, 4. 3) (Ernst August, Herzog von C. und Theviotdale, Graf von Armagh),

geb. 1771; vermählte sich 1815 mit Friederike, Prinzessinn von Mecklenburg-Strelitz, Witwe des Prinzen Ludwig's von Preußen und des Prinzen von Solms-Braunfels, und lebt jetzt größtentheils in Berlin.

Cumbre de Mulhacen (Geogr.), Spitze der Sierra Nevada, in der Provinz Granada (Spanien); hat 10,939 (12,752) Fuß Höhe; höchster Berg Spaniens.

Cumerogh (Geogr.), Berg in der Grafschaft Waterford, Prov. Munster (Irland); hat 2160 Fuß Höhe.

Cumino (Comino, Geogr.), Insel im mittelländ. Meere, nordwestlich von Malta; ist 1/6 Q. M. groß, hat eine kleine Festung, bringt nur etwas Kümmel (daher der Nahme) hervor; gehört den Briten.

Cummum (Geogr.), 1) Bezirk in der brit. Provinz Balaghaut (Vorderindien); ist waldig, gebirgig, bewässert von den Flüssen Jumpalair und Guntacurmum; seit 1800 den Briten vom Nizam abgetreten. 2) Hauptst. gl. N.

Cunctator (lat.), der Zauderer; Beynahme des Qu. Fabius Maximus (s. d.).

Cundinomarca (Candinomarca, Geogr.), eines der 10 Departements, in welche der Staat Columbia gegenwärtig eingetheilt ist. Es liegt im Mittelpunkte des Staates, umgeben von Orinoco, Venezuela, Boyacca, Cauca und Quito, ist in 4 Districte Bogota, Antioquia, Marequita u. Neiba abgetheilt; zählt 371,000 Einw. und sendet 4 Senatoren und 11 Repräsentanten zum Congresse. Hauptstadt: St. Fé de Bogota.

Cuneo (Geogr.), 1) Provinz im Fürstenthume Piemont (Königr. Sardinien); hat 34 Q. M., von den Alpen (mit dem Col di Tenda, Col di Finestre, Col di Lombarda u. a.) und tiefen Thälern (Val di Stura, Val di Maira u. a.) durchzogenes, vom Stura, Grana, Maira, in den Ebenen durch Kanäle bewässertes Land; sie bringt Getreide aller Art, Kastanien, Metalle; die Rindviehzucht bringt gute Milch und Käse. Ew.: 141,000. 2) (Coni), Hauptstadt darin, an der Vereinigung des Stura und Gesso, ist Festung; hat Gymnasium, schöne Collegiatkirche und 17,000 Einw., welche ansehnlichen Handel treiben u. in Baumwolle weben.

Cuneus (lat.), der Keil (s. d.).

Cunha, 1) (Tristam da), ein portugiesischer Seefahrer; erhielt im Jahre 1508 den Befehl über 15 Schiffe, die im rothen Meere kreuzen sollten, entdeckte auf der Reise dahin mehrere Inseln, die er nach seinem Nahmen benannte, befuhr die Ostküste von Afrika und Madagascar und besiegte in Verbindung des Statthalters von Indien, Almeida, den König von Calicut. Unter Emanuel ward er 1515 an den Papst Leo gesandt, welcher den Portugiesen eine Schenkungsurkunde auf alle zu erobernden Länder verlieh; starb um 1560. 2) (Nuno da), Sohn des Vor., geb. 1487; begleitete seinen Vater und bewährte als Seefahrer Muth u. Entschlossenheit, weßhalb ihn auch König Johann III. im J. 1515 mit 11 Schiffen als Generalgouverneur nach Indien sandte. Auf dieser Reise verlor er seine Schiffe bis auf ein einziges, mit welchem er bey Melinda landete, mehrere Eroberungen machte und einige indische Häuptlinge zwang, sich den Portugiesen zu unterwerfen. Er ward indessen zurückberufen. Aus Kummer hierüber und die ihm vom neuen Gouverneur angethane Schmach starb er auf der Rückreise auf dem Meere. 3) (Pedro da), nahm an den Kriegen gegen Tanger und Azamor 1532 und 1534 Theil, ward 1550 General der Galeeren und zeichnete sich sehr vortheilhaft gegen Barbarossa aus, weßhalb er auch später die Statthalterschaft von Ceuta erhielt. Er kämpfte dann unter Don Antonio gegen Philipp II., als

dieser in Portugal einfiel, ward aber in der Schlacht von Alcantara gefangen und starb in spanischer Haft im Thurme zu Belem. 4) (Rodrigo da), Sohn des Vor., geb. 1570 zu Lissabon; widmete sich dem geistlichen Stande und stieg von Stufe zu Stufe, bis er endlich Erzbischof zu Braga und Lissabon ward. Wegen seiner treuen Anhänglichkeit an das Haus Braganza im J. 1640 erwarb er sich den ehrenvollen Beynahmen: Vater des Vaterlandes. Er starb 1642 und hinterließ mehrere kirchengeschichtliche Schriften.

Caniculus (Zool.), s. Kaninchen.

Cunningham (John), geb. zu Dublin 1729, gest. zu Newcastle 1773; war anfänglich zum Kaufmannsstande bestimmt, ward indessen späterhin Schauspieler. Sein erstes dramatisches Product, das er bereits im 17. Jahre schrieb: Love in a mist betitelt, ward mehrmahls mit Beyfall aufgeführt. Im J. 1762 schrieb er eine Elegie: on a pile of Ruins, die, wenn auch sichtbare Nachahmung von Gray's Elegy on a Country Church-Yard, nicht ohne einzelne Schönheiten ist. Eben dieses gilt von seinem Contemplatist, a Night-Piece, Fortune, an Apologue u. a. Gedichten, unter denen Day, a Pastoral, the Landscape und the Contant den meisten Werth haben. Unter dem Titel: Poems, chiefly pastoral, erschienen sie London 1766 gesammelt.

Cuno (Heinr.), in Carlsbad, vormahls Schauspieler; Verfasser der Räuber auf Maria Culm, Leipzig 1816, des Vetter Benjamin aus Pohlen, ebend. 1821, u. einiger anderer dramat. Werke.

Cupani (Franz), geb. zu Myrti in Sicilien 1657; studirte Medicin, trat aber 1681 in den Franziskanerorden, lehrte auch zu Palermo die scholastische Theologie, beschäftigte sich jedoch dabey angelegentlich mit Untersuchung von Pflanzen, Thieren und Mineralien seines Vaterlandes, beschrieb den botanischen Garten in Palermo, dessen Vorsteher er war, unter dem Titel: Hortus catholicus, Neapel 1696, 4, mit 2 Supplementen, das. 1696—97; gab ferner Catalogus plantarum sicularum, Palermo 1692, Fol., heraus; arbeitete 21 Jahre lang an einem großen naturhistorischen Werke, einer Naturgeschichte von Sicilien, wofür bey seinem Tode, der 1710 zu Palermo erfolgte, 700 Kupfertafeln fertig und 198 abgedruckt waren; diese wurden mit dem Titel: Panphytum siculum, Neapel 1715, Fol., bekannt.

Cupar (Geogr.), 1) District in der Grafschaft Fife (Schottl.); 2) Marktflecken darin, am Eden und St. Mary; hat akademisches Collegium und 4800 Ew., welche Leinwand (jährlich 500,000 Yards), Leder, Lichte, Ziegel machen und ansehnlichen Handel treiben. 3) (Cupar Angus), Marktflecken in der Grafschaft Perth (Schottland), an der Isla; hat 2600 Ew., welche Leder und Leinwand (200,000 Yards) fertigen. Dabey der Hügel von Dunsinnan mit Lustschloß.

Cupido (Mythol.), röm. Liebesverlangen, als Gottheit, gleich dem griechischen Pothos (Πόθος), häufig verwechselt mit Amor und Eros, dem eigentlichen Gott der Liebe.

Cupressus (cup. L., Cupresse), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Zapfenbäume, Ordn. der Junipereen, zur Monöcie, Monadelphie des Linn. Systemes gehörig, mit vier ungestielten Antheren an der inneren Fläche der schildförmigen Schuppen der männlichen Kätzchen, und 4—8 in einsamige Nüßchen übergehenden Fruchtknoten an den Stielchen der schildförmigen, in der Mitte gestachelten Schuppen des weiblichen Zapfens. Die gewöhnlichen bey uns cultivirten Arten s. unter Cypresse.

Cur (v. lat.), 1) ärztliche Behandlung eines Kranken; 2) dessen wirkliche

Wiederherstellung; 3) die dazu dienlichen Heilmittel, so: eine Brunnen-, Bade-, Traubencur u. a.

Cura (Myth.), allegorische Gottheit, die Sorge.

Curaçao (Geogr.), so v. w. Curassao.

Curand, ist eine Person, welcher die Leitung und Besorgung ihrer Angelegenheiten aus einem anderen Grunde, als jenem der Minderjährigkeit, entzogen oder beschränkt ist (z. B. Wahnsinnige, gerichtlich erklärte Verschwender).

Curare (Toxikologie), Waffengift der Indianer am Orinoco, u. nebst dem Ficunas am Amazonenflusse und dem Upastirute in Java, das heftigste, das man kennt. Es kommt von dem Oberhäutchen d. Stammes einer Liane (s. d.), die botanisch noch unbestimmt, im Lande aber als Maracury bekannt ist.

Curas (Hilmar), zu Anfang des vorigen Jahrh. Lehrer am Joachimsthal-Gymnasium zu Berlin; hat sich besonders bekannt gemacht durch sein Schulbuch: Einleitung zur Universalgeschichte, Berlin 1727, sehr oft wieder aufgelegt, von Neuem von Schröckh bearbeitet, Berlin 1774, diese in 6. Aufl. und fortgesetzt bis 1816 von K. G. L. Pölitz, Berlin 1816.

Curassao (Geogr.), Eyland im caraibischen Meere, nur 12 Meilen von der Küste entfernt; ist 1527 von den Spaniern besetzt, die 1634 durch die Holländer vertrieben wurden, die es noch besitzen; 1804 wurde es von den Briten vergeblich angegriffen, aber 1806 erobert und erst 1814, in Folge des pariser Friedens, den Niederländern zurückgegeben. Es ist nach v. Zach fast 8, nach Carey 29 Q. M. (letzteres mit Aruba, Bonaire, Aves u. s. w.) groß und hatte 1815 12,840 Ew., wovon 5336 Sklaven; besteht aus einem dürren Felsen, wovon 30,000 Acres urbar gemacht, die besonders Zucker, Kaffeh, Baumwolle, Tabak, Cacao, Früchte und Maniok produciren. 1810 Ausfuhr: 2,639,960, Einfuhr: 2,561,810 Gulden. Hauptstadt: Williamstadt. Bey Curassao das Eyland Klein-Curassao ohne Ew.

Curatel, ist die vom Gerichte bestellte Leitung und Besorgung der Angelegenheiten eines Curanden.

Curat-geistliche (Curat-clerus, Curati, Kirchenw.), die Seelsorge ausübenden Geistlichen; Curatpfründen, Pfründen, mit denen Seelsorge verbunden ist.

Curator, ist jene Person, welcher das Gericht die Leitung und Besorgung der Angelegenheiten eines Curanden übertragen hat.

Curcuma (curc. L.), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Scitamineen zur 1. Klasse 1. Ordn. des Linn. Systemes gehörig, mit, den Corollenblättern ähnlichen, dreylappigen, am mittleren Lappen die Anthere tragenden Staubfäden, fadenförmigen Nectarien auf dem Fruchtboden. Bekannteste Arten: c. longa (amomum curcuma Murr.), in Ostindien, in feuchten Gegenden; hiervon kommt die lange Curcume, Gelbwurz, gelber Ingwer, eine länglich gekrümmte, knollige, fingergroße Wurzel; war sonst als radix curcumae longae officinell; riecht ingwerartig, schmeckt bitterlich gewürzhaft, färbt schön, doch nicht dauerhaft gelb, obgleich in neuerer Zeit für die Seidenfärberey, Suchliche ein eigenes Verfahren, um unter Benutzung der Essigcitronensäure dieses zu erlangen, angegeben hat. In Indien wird sie wie Safran gebraucht, auch zum Färben von Liqueuren, auch zu Parfumerien von Handschuhen.

Cures (Curis, Quiris, gr. Kyris, daher der alte Nahme der Römer, Quiriten, a. Geogr.), die alte Hauptstadt der Sabiner in Samnium. Sie lag nahe bey Rom und hatte eigene Könige.

Curia (Curie, röm. Ant.), 1) einer

der 30 Theile, in welche Romulus das römische Volk eintheilte, indem er jeden der 3 Tribus in 10 Curien schied. 2) (die röm. C.), im weiteren Sinne der Inbegriff aller römischen Tribunale und Congregationen der Cardinäle. 3) Im engeren Sinne bloß die vom Papste angeordneten Justiz- und Regierungscollegien (C. justitiae und C. gratiae).

Curial (Philibert Jean Baptiste Joseph, Graf), geb. zu St. Pierre d'Albigny im Tarentaise 1774; diente in Savoyen und Ägypten mit Auszeichnung, ward 1804 Oberster und nach der Schlacht von Austerlitz Colonelmajor der Jäger der kaiserlichen Garde, so wie Brigadegeneral nach der Schlacht von Friedland. Während des russischen Feldzuges war er Divisionsgeneral, entging allen Gefahren und erhielt 1813, nachdem er 12 Regimenter der neuen Garde organisirt, den Oberbefehl darüber. Er zeichnete sich in den Gefechten bey Wachau und Hanau besonders aus, erhielt zu Anfang des Jahres 1814 ein Commando in Nord-Frankreich und unterwarf sich kurz darauf Ludwig XVIII., der ihn zum Ritter des St. Ludwigsordens, Generallieutenant und Pair ernannte. Bey des Kaisers Rückkehr von Elba behauptete er seine Stelle, wohnte den Schlachten in den Niederlanden bey und ward hierauf von Ludwig XVIII. als Generalinspector der Infanterie gebraucht. Er ist jetzt Generallieutenant und Mitglied der Pairskammer.

Curialien (v. lat.), 1) Förmlichkeiten, Feyerlichkeiten bey einem Gerichtshofe; 2) (Curial-system), die Förmlichkeiten der Kanzleyschreibart, so wie die Anwendung der Titel.

Curio (röm. Gesch.), Familiennahme mehrerer röm. Geschlechter.

Curiosi, waren einige Beamte der orientalischen (byzantinischen) Kaiser in jeder Provinz, die an der Meeresküste lag, z. B. in Illyrien, welchen ein Curiosus cursus publici in praesenti vorgesetzt war. Die Pflicht der Curiosorum bestand in der Bewahrung der Küsten und Inseln, und in der Vertreibung der Seeräuber und Schleichhändler. Die Macht, die man diesen Leuten anvertrauen mußte, machte sie bald gefährlich, denn sie mißbrauchten sie, erpreßten von den Strandbewohnern und von den Landleuten der dalmatinischen Inseln schwere Abgaben oder Geschenke, und raubten zuweilen selbst zur See. Daher schafften sie die Kaiser in ihren Provinzen und vorzüglich in Dalmatien mit einer solchen Strenge ab, daß sie im Jahre 415 Befehl ertheilten, einen jeden Curiosus, der sich ferner sehen lassen würde, in Ketten zu schlagen und an den Comes zu senden.

Curiosität (v. lat.), Neugier; **Curiositäten** (Curiosa, lat.), 1) Seltenheiten, Sehenswürdigkeiten; 2) (Literaturgesch.), unter diesem Titel erschienen mehrere Sammlungen von Nachrichten über Natur- und andere Gegenstände, welche vorwaltend die Neugierde anregen. Die bekannteste und neueste ist: C. der physisch-, literarisch-, artistisch-historischen Vor- und Mitwelt, zur angenehmen Unterhaltung für gebildete Leser, bis jetzt 10 Bde., Weimar 1811—25.

Curius. Die Genealogie dieses plebejischen Geschlechtes ist wenig bekannt. Die vornehmsten Familien desselben waren die Dentati und Fortunatiani. Merkwürdig ist: M. Ann. Cur. Dentatus (mit letzterem Nahmen, angeblich weil er Zähne schon bey seiner Geburt hatte), als Muster altrömischer Einfachheit und Tapferkeit berühmt; als Volkstribun, 299 v. Chr., Verfasser der Curia lex. Als des P. Corn. Rufinus Mitconsul, 291, beendigte er den samnitischen Krieg. Samniums Gesandte fanden ihn, dem

Rom die Abschließung der Friedenspunkte anvertraut hatte, als er eben, bey dürftiger Umgebung, sich selbst ein Rübengericht bereitete, und keine angebothene Summe reizte ihn, die Bedingungen zu mildern. Ein Triumph lohnte den Sieger, der durch sein Ansehen, das ihm seine Rechtlichkeit verschafft hatte, auch alle Ränke seiner Neider niederschlug. Als Proconsul stand er den Thurinern gegen die Lucaner glücklich bey. 290 ward er Censor. Gegen die Senonen, die in Etrurien eingefallen waren und die römischen Gesandten ermordet hatten, geschickt, strafte er sie durch Verheerung ihres Landes auf das nachdrücklichste. 276 zum 2. Mahle Consul zwang er durch glänzende Siege Pyrrhus zur Rückkehr nach Griechenland, worauf ihm einer der glanzvollsten Triumphe zu Theil ward. Eine Belohnung des Senates (50 Hufen Landes) schlug er aus. Nach Verlängerung des Consulates focht er glücklich gegen die Samniter und Lucaner.

Curnoul (Geogr.), Stadt im Bezirke Ghazypoor, District Bellary, Provinz Balaghaut (britisch Vorder-Indien), am Einfluße des Haunderry in den Toombudra, ist Sitz eines abhängigen Rajah; hat Festungswerke und 4000 Einw.

Current-Buchstaben, s. Cursivschrift.

Currentien, sind die bey den verschiedenen Behörden täglich vorkommenden kleinen Amtsgeschäfte, welche eine bloße Einleitung oder den gewöhnlichen Zug des Geschäftsverfahrens, aber noch keine endliche Entscheidung der Geschäfte, oder definitive Maßregel betreffen.

Currie (Jacob), geb. 1756 zu Kirkpatrik-Fleming in Schottland, Arzt an den Hospitälern von Northampton und Liverpool; starb 1805 in Sidmouth. Er bestätigte durch vielfache Erfahrungen den Nutzen der kalten Begießungen in fieberhaften Krankheiten, und hat sich durch Festsetzung der Anzeigen für ihre Anwendung einen Nahmen gemacht. Seine Hauptschriften sind: Medical reports on the effects of water, cold and warm, as a remedy in febrile diseases, Liverpool 1797 u. 98, 2 Thle. 1804, deutsch von Michaelis, Leipzig 1801 und 2. Bd. von Hegewisch, ebendas. 1807; Popular observations on apparent death from drowing, suffocation, with an account of the means to be employed for recovery, London 1793 und 97, französisch von Odier, Genf 1800.

Cursiv-schrift, 1) (Diplom.), die liegende mit einander verbundene Schrift, in den Manuscripten des Alterthumes und Mittelalters; 2) dieselbe auch in neuerer Zeit im Schreiben, im Deutschen gewöhnliche Schriftart, im Gegensatze der Kanzleyschrift; 3) (Currentschrift, Buchdr.), die von der linken zur rechten liegende lateinische Schrift, zum Unterschiede von der aufrechtstehenden Antiqua so genannt. In ihr kommen dieselben Unterabtheilungen wie in jener vor. Aldus Manutius erfand sie.

Cursor (r. Ant.), Diener, der vor seinem Herrn, auch vor Sänften und Wägen herging oder herlief, ihn anmeldete, Briefe überbrachte ꝛc.

Cursor (röm. Gesch.). Diesen Nahmen trug eine zahlreiche, zum Papirischen Geschlechte gehörende Familie. Denkwürdig sind: 1) (L. Papirius C.), 393 v. Chr. (wo Rom von den Galliern erobert wurde) mit C. Julius u. nach dessen Tode mit M. Corn. Maluginensis Censor, 387 u. 385 Kriegstribun mit consularischer Gewalt. 2) (Luc. Papirius C.), dessen Enkel, 339 Magister equitum des Dictators L. Papirius Crassus, 327 Consul mit C. Pötilius, mit dem er die Poetilia Papiria lex gab; 325 Dictator gegen

die Samniter. Muth, Kriegskenntnisse, Körperstärke, Behendigkeit, Tapferkeit zeichneten diesen Mann im höchsten Grade aus, so daß Livius ihn als den bezeichnet, an dem Alexander der Große seinen würdigen Gegner gefunden haben würde, hätte er seine Waffen gegen Italien gekehrt.

Cursus (lat., gr. δρόμος), 1) eigentlich Lauf, s. Wettlauf; gl. Pentathlon, Circensische Spiele, Gymnasium u. Ähnliches; 2) (Pädagog.), die Zeit, die ein Studirender auf Schulen oder Universitäten zubringt; 3) der Kreis der Wissenschaften, die ein Studirender für sein Fach zu erlernen hat.

Curta (Ptolom.), römische Stadt in Pannonien, an der Donau, zunächst bey Bregetio (Bregetium, Braegetium, Brigantium, wahrscheinlich an der Stelle, wo heut zu Tage das Dorf Szöny in der Komorner Gespanschaft ist), der angegebenen Lage nach derselbe Ort mit Crumerum (Notit. Imper.), wahrscheinlich an der Stelle der heutigen Stadt Gran oder Strigonium (s. Crumerum). Dieses Curta darf nicht verwechselt werden mit Gurtiana (Itinerar. Anton.), wie Lazius thut, der Curtiana liest; denn Gurtiana lag 43 Milliar. Pass. von Bregetio entfernt.

Curths (Karl), geb. bey Kalbe an der Saale 1764; zuerst Auditor bey dem Regimente Prinz Heinrich von Preußen, in welcher Eigenschaft er den Rheinfeldzug mitmachte, späterhin Regimentsquartiermeister, und zuletzt Expedient bey dem königl. Finanzministerium zu Berlin, wo er 1816 starb. Sein Hauptwerk ist die Fortsetzung von Schiller's Geschichte des Abfalles der Niederlande, Leipz. 1803, 1809, 2 Bde. Überdieß bearbeitete er noch folgende geschichtliche Werke: die Bartholomäusnacht 1572, Leipzig 1814; die Schlacht bey Breitenfeld unweit Leipzig am 7. Sept. 1631 und die Schlacht bey Lützen am 7. Nov. 1632, ebend. 1814; Cortez, der Eroberer Mexicos, Berlin 1818.

Curtius, consul. und patric. Geschlecht, das mit T. Tatius unter Romulus nach Rom kam; merkwürdig: Qu. Curt. Rufus, Historiker aus dem Zeitalter des gesunkenen Geschmackes. Von seinen Lebensumständen ist gar nichts bekannt, da kein Alter ihn anführt, welcher Umstand verschiedene Gelehrte veranlaßte, ihn in den verschiedensten Zeiten, selbst in neuerer, zu suchen; vgl. Ph. Buttmann, über das Leben des Q. C. R., Berlin 1820; A. Hirt, über das Leben des Curtius, ebend. 1820. Er beschrieb die Thaten Alexander's des Großen (de rebus Alexandri m. libri X; die beyden ersten Bücher und einige Capitel aus den übrigen Büchern fehlen, 1545 ergänzt von einem baierischen Mönch, Chr. Bruno, Freinsheim und Celarius), in blühendem, zierlichem sententiösem, doch schwülstigem blumigem Styl, sowohl in der Schilderung wichtiger als unwichtiger Ereignisse, mit eingeflochtenen (oft trefflichen) Reden, so reich an geographischen und historischen Fehlern, daß das Werk absichtlich mehr rhetorisch als historisch bearbeitet zu seyn scheint; vielleicht stammen diese Fehler auch aus von C. benutzten ähnlichen Werken der Griechen (deren Sprache C. nicht mächtig gewesen zu seyn scheint) über Alexander her. Im Tadel der Incorrectheit seiner Sprache ist man oft zu weit gegangen. Erste Ausgabe, Venedig per Vindelinum de Spira, ohne J. (1470), dann von J. Freinsheim (mit seinen Supplementen), Straßb. 1648, 8., Amsterdam 1672 und 1687, 2 Bde.; von Chr. Cellarius (mit seinen Supplementen), Leipzig 1711, 12.; von H. Snakenborg, c. not. var., Leyden 1724, 4., mit 17 Kupf.; v. J. Th. Cunze, c. var. lect. et perp. annot., 1. Thles, 1. u. 2. Abtheilung, Helmst.

1795—1802; von F. Schmieder, mit Comment., 2 Bde., Göttingen 1804. Übersetz. mit Freinsheim's Supplementen, v. Ostertag, 2. Ausg., Frankfurt a. M., 2 Bde.; franz. v. Chret. Guill. Kritzinger (der 30 Jahre daran arbeitete), Bauzen 1748 u. 49, 2 Bde.; v. Mignot, Paris 1781, 2 Bde., und von Beauzée, ebend. 1789, 2 Bde., 12.

Curulis sella (röm. Ant.), Stuhl ohne Lehne mit 4 krummen Füßen, mit Leder überzogen, so, daß der Stuhl zusammengelegt und beliebig aufgestellt werden konnte. Er war mit Elfenbein eingelegt; Anfangs ein Kennzeichen und der Thron der Könige, nach deren Vertreibung sich die höheren Magistratspersonen (Consuln, Prätoren, Dictatoren, Censoren und die curulischen Ädilen), welche daher auch **curulische Obrigkeiten** (curules magistratus) heißen, desselben bedienten bey ihren Amtsverrichtungen und allen feyerl. Gelegenheiten. Seinen Gebrauch entlehnten die Römer von den Etruskern. Porsena, Syphax, Massinissa erhielten die C. als große Auszeichnung von den Römern zum Geschenke.

Curven (v. lat., Mathemat.), krumme Linien.

Curzola, 1) Insel aus der dalmatinischen Küste (Kaiserthum Österr.), mit Inbegriff von Agosta und Torcola 11 Q. M. groß; zählt in einer Stadt, 1 Marktflecken und 16 Dörfern 6500 Einw. Ihre Oberfläche ist von vielen Waldungen bedeckt, die gutes Schiffbauholz liefern, auch hat sie starken Weinbau (wovon jährlich nach Germar 80,000 Barillen gekeltert werden), gute Fischerey, aber wenig Getreide und kein Wasser. 2) Stadt darauf, mit Mauern, einer Citadelle u. einem guten Hafen. Man findet hier eine Pfarre, eine Sanitäts-Deputation, ein Militär-Commando, ein Salz-, Tabak-, Stempel- und Zollamt und ein Marine-Commando, zur Herbeyschaffung der Schiffsgeräthschaften auf der Insel. Die Curzolaner Schiffe sind besonders als Schnellsegler und wegen ihrer Dauerhaftigkeit bekannt.

Cuscuta (cusc. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Convolvuleen zur 4. Klasse 2. Ordn. des Linn. Systemes gehörig. Einheimische Arten: c. europaea (**Flachsseide**), fadenförmige, röthliche, blattlose Schmarotzerpflanze, auf Grasplätzen, an Zäunen und anderen Orten, an andere Pflanzen sich mit kleinen Warzen anhängend, und nutzbaren, wie Lein, auch Hanf, Hopfen, Wicken, Bohnen, Klee ihre Kraft aussaugend, ja vernichtend; die Wurzel geht aus, wenn die Warzen sich auf andere Pflanzen gesetzt haben.

Cuspinianus (Johann, eigentlich Spieshammer), geb. zu Schweinfurt 1473, Leibarzt und Geheimrath Maximilian's I.; betrieb außer Medicin auch Philosophie, Literatur und Rhetorik; er st. zu Wien 1529; schrieb: de Caesaribus atque Imperatoribus, a Jul. Caesare usque ad Maximilianum I., commentarius, Straßburg 1540, Basel 1561, Frankfurt 1601, Leipzig 1669, Fol.; Austria sive comment. de reb. Austriae, Basel 1553; de Turcarum moribus et origine, Antwerp. 1541, Leyd. 1654, 12., u.s.w.

Cusset (Geogr.), Stadt am Sichon, im Bezirke la Palisse des Departem Allier (Frankreich); hat 3900 Einw., welche mit Vieh und Getreide handeln.

Cusson (Pierre), geb. zu Montpellier 1727; ward Jesuit, verließ aber zeitig seinen Orden, um sich ganz dem Studium der Naturgeschichte und der Medicin zu widmen; er ward 1753 Dr. der Medic. u. von Bernard de Jussieu erwählt, Spanien als Botaniker zu durchreisen, von wo er eine reiche Sammlung von Pflanzen zurückbrach-

te; er prakticirte später zu Sauve und Montpellier und ward hier 1767 Professor der Botanik, 1777 auch zugleich Professor der Mathematik; starb 1783. Seine hinterlassenen botanischen Schriften sind nur theilweise durch Jussieu in den Mém. de la soc. de med. 1783 bekannt worden.

Custine (Adam Philipp, Graf von), geb. zu Metz 1740; wohnte als Cavalleriecapitän im französischen Heere dem siebenjährigen Kriege bey, erhielt 1762 ein Dragonerregiment, vertauschte aber dieses beym Ausbruche des amerikanischen Krieges mit einem Infanterieregimente, machte diesen mit und ward nach seiner Rückkehr Maréchal de Camp. 1789 ging er als Deputirter des Adels von Metz nach Paris, neigte sich bald auf die Seite der Volkspartey, und vertheidigte deren Sache mit Eifer. Er erhielt als Obergeneral 1792 den Befehl über die Rheinarmee, nahm darauf Speier, Worms und Mainz, worauf ihm Frankfurt von selbst in die Hände fiel, ward aber von den Preußen aus Frankfurt, u. von den Österreichern aus Worms vertrieben und über die Lauter zurückgedrängt, worauf Mainz wieder belagert ward. Vergebens waren seine Anstrengungen, diesen wichtigen Platz zu retten. Unterdessen erhielt er den Oberbefehl auch über die Armee der Mosel und des Nordens, ward aber von letzterem Commando nach Paris berufen, angeklagt und 1793 guillotinirt.

Custos (lat.), 1) Wächter; 2) Beschützer; 3) Hüther, Aufseher, besonders auch von Naturalien, Kunstsammlungen u. dgl.; 4) Erhalter, Verwahrer; daher: 5) (r. Ant.), der vom Staate angestellte Mann, der die Aufsicht über das Stimmenabgeben in die Stimmurne bey den Comitien hatte.

Cusum oder Cusis, röm. Castell in Pannonien, welches dalmatische Reiter zur Besatzung hatte, 16 Milliar. von Malata, welches in der Nähe der heutigen Festung Peterwardein lag, entfernt.

Cusus (a. Geogr.), nach Tacitus in die Donau mündender Fluß; nach Einigen jetzt Gron, nach Anderen Waag in Oberungarn. Vgl. Cusum.

Cutch (Geogr.), 1) britische Provinz in Hindostan (Vorderindien); hat 508 Q. M., ungewiß, mit wie viel Einw., grenzt an den arabischen Meerbusen, ist nordöstlich morastig, südwestlich wild und steil gebirgig; bewässert vom Goni (Arm des Sind) und mehreren kleinen Flüssen; hat wegen des undankbaren Bodens wenig angebaut werden können; doch treibt man Viehzucht (Kameele, Pferde, Rindvieh), auch finden sich wilde Esel. Die Einw. leben in befestigten Dörfern, sind feindselig unter einander, standen sonst unter Häuptlingen; sind seit 1816 zum britischen Gebiethe gezogen und zur Präsidentschaft Bombay geschlagen. 2) Busen des arabischen Meeres, an dieser Provinz.

Cuthenus (Martin), Syndicus von Prag und böhmischer Geschichtschreiber; st. 1564; er schrieb: Geschichte Böhmens, herausg. von Äneas Sylvius, Prag 1585; eine Chronik Böhmens, seit dem Ursprunge dieses Reiches bis zum J. 1539; Catalogus Ducum Regumque Poloniae, Prag 1540, 4.

Cutis (lat.), 1) Haut (s. d.); 2) Lederhaut (s. d.); 3) (bot. Nomencl.), die Rinde einjähriger Pflanzen; 4) die ganze Unterlage der Epidermis (s. d.), die noch nicht Holz ist.

Cuttac (Geogr.), 1) s. Mahanuddy; 2) District in der Provinz Orissa (Vorderindien), ist zum Theil unmittelbare Besitzung der Briten (Mogulbundee), ein anderer steht unter mehreren zinsbaren Fürsten; ist waldig,

wird bewässert vom Mahanuddy, Byturny, Braminy u. a.; bringt Getreide, Gewürze, Goldkörner, Eisen, Salz, Fische, Alligators, Schlangen; 3) Hauptstadt in dem Mogulbundee, zwischen zwey Armen des Mahanuddy; hat gute Festungswerke u. 100,000 Ew., welche baumwollene Waaren fertigen und Handel treiben.

Cutter (Schiffb.), ein kleines Fahrzeug, breiter und mit einem größeren Maste als die Schaluppe, doch mit derselben Takellage, außer daß es gewöhnlich einen Bogspriet und an demselben größere Segel führt; sie werden zum Küstenhandel gebraucht oder größeren Schiffen und Flotten zur Bequemlichkeit beygegeben. Obgleich sie tief im Wasser gehen, segeln sie doch sehr schnell und werden bisweilen als Kriegsschiffe, vorzüglich als Caper, ausgerüstet, wo sie 6—8 Kanonen und 30 Soldaten führen.

Cuturguren (Cuturguri), s. Kuturguren.

Cuvier, 1) (Georg Leopold Chr. Fr. Dagobert, Baron von), geb. 1769 zu Mömpelgard; studirte zu Stuttgard die Rechte und von Naturwissenschaften besonders die Zoologie, ward dann Hauslehrer einer gräflichen Familie in der Normandie, 1795 aber Professor an der pariser Centralschule, 1798 Professor der vergleichenden Anatomie, trat 1800 zum Collége de France; 1811 bereiste er die damahligen hanseatischen Departements, nahm aber als Universitätsrath 1822 seine Entlassung; gegenwärtig ist er königlicher französischer Staatsrath, immerwährender Secretär der Akademie der Wissenschaften und Professor der Naturgeschichte in Paris, und als einer der vorzüglichsten lebenden Naturforscher, besond. durch seine Verdienste um vergleichende Anatomie, allgemeine Physiologie und Naturphilosophie anerkannt. Die hauptsächlichsten seiner allgemein geschätzten Schriften sind: Tableau élémentaire de l'histoire naturelle des animaux, Paris 1798, deutsch von Wiedemann, Berlin 1800; Leçons d'anatomie comparée, recueillies et publiées par Duméril et Duvernay, 5 Bde., Paris 1800—1805, engl. von Roß, 2 Bände, London 1802, deutsch von Fischer, Froriep u. Meckel, 6 Bde., Braunschweig u. Leipzig 1800—1810; Recherches anatom. sur les reptiles, regardés encore comme douteux, Par. 1807, 4; Recherches sur les ossemens fossiles des quadrupédes, 4 Bände, Paris 1812, 4., neue verm. Aufl., 3 Thle., ebendaselbst 1821—24., 4.; Mémoires, pour servir à l' histoire de l'anatomie des mollusques, ebend. 1816, 4.; le règne animal distribué d'après son organisation, 4 Bände, Paris 1817, übers. von H. R. Schinz 1—4. Bd., Stuttgard 1821—25; Recueil d'éloges historiques, 2 Bde., Paris 1819, u. a. m. Das pariser Cabinet der vergleichenden Anatomie ist von ihm angelegt. 2) (Friedrich), Bruder des Vorigen, ebenfalls sehr thätiger Naturforscher zu Paris, Mitglied der französischen Akademie und Oberaufseher der königlichen Menagerie; schrieb viele Abhandlungen in die Mémoires u. annales du Musée, meist Säugethiere betreffend; sur les dents des mammifères, Paris 1823, 1824 u. m.; auch ist er Hauptmitarbeiter am Dictionnaire des sciences naturelles, welches seit 1816 zu Straßburg herauskommt, wo er Zoologie und Geschichte der Säugthiere bearbeitet; gibt auch mit Geoffroy de St. Hilaire heraus: Histoire naturelle des mammifères, mit prachtvollen, nach Originalen gezeich. und color. Kupfern, in Fol., bis jetzt 3 Bde. und über 300 Kupfer.

Cuyck (Franz C. van de Mierhop)

Mahler aus der flandrischen Schule, geb. 1640 zu Brügge.

Cuzco (Geogr.), 1) Provinz des Staates Peru, zwischen dem uncultivirten Theile des Landes Guammanga, Arequipa u. den Staaten von Süd-Amerika; 1795 mit 216,382 Ew. und in 9 Districte getheilt; 2) die Hauptstadt der vorgedachten Provinz, von Mungo-Capac, dem ersten Inka, 1045 gebaut, 1553 von Pizarro erobert, an einem Arme des Maranhon und am Abhange einiger Hügel, auf deren einen der berühmte Sonnentempel der Inkas stand. Groß und ziemlich gut gebaut, der Sitz eines Bischofes, mit prächtiger Kathedrale, vielen Kirchen und Klöstern, Universität, 2 Collegien und 32,000 Ew., worunter 14,000 Indianer. Manufactur in Wolle und Baumwolle, Mahlerey, Bildhauerey, Kunstarbeiten in Holz und Eisen; vieler Wohlstand; einst die Hauptstadt der Inka's.

Cyane (Myth., alte Geschichte u. a. Geogr.), s. Kyane.

Cyanit (Mineral.), s. Disthen.

Cybele (Myth. und alte Geogr.), s. Kybele.

Cyclamen (c. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Primuleen, zur 5. Klasse 1. Ordn. des Linn. Systemes gehörig. Charakter: Corolle mit kurzer, kugeliger Röhre und zurückgeschlagenen Saumlappen, kurze, dicke, auf dem Grunde der Corolle stehende Staubfäden, mit pfeilförmigen Antheren, Kapsel: oben mit Zähnen aufspringend. Einheimische Art: c. europaeum (Erdscheibe, Schweinsbrod), in Schlesien, Österreich wild, und wegen der schönen wohlriechenden Blumen in Töpfen cultivirt.

Cyclope (cyclops Müll., Zool.), Gattung der Riemenfüße aus der Familie der Buschkiemen bey Cuvier, od. der Gymnota bey Goldfuß; die hier begriffenen Thiere haben nur ein Auge, 2 bis 4 Fühlhörner, einen verwachsenen Kopf, 6 bis 10 borstenartige Füße (womit sie absatzweise schwimmen), pfriemenförmigen Leib mit hornartigen Ringen. Das Weibchen trägt die Eyer (traubenförmig) am Unterleibe in einem durch einen Faden befestigten Sacke, aus dem die Jungen ausschlüpfen, die sich von den Alten auffallend unterscheiden.

Cyclopes (Myth.), s. Kyklopen.

Cyclus (lat., v. gr.), 1) überhaupt Kreis; 2) (Lit.), eine Reihe zusammengehöriger Schriften, so: die alten Fabeln von der Theogonie bis auf die Heroen; 3) eine Zusammenstellung von Wissenschaften, die unter sich vereinigt sind, oder auch von Lehren und Vorträgen, die andere erläutern und ein Ganzes bilden; 4) (Chron.), s. Cykel.

Cyder, s. Ciber.

Cykel (lat. cyclus, Chronol.), eine gewisse Reihe von Jahren, die, in eine Periode zusammengefaßt, da sich endigt, wo ein bestimmtes, regelmäßig wiederkehrendes Verhältniß von Neuem wieder eintritt. Die C. wurden besonders, u. schon in frühester Zeit, zur Einrichtung des Kalenders berücksichtigt und unterschieden. Besonders wurde in dieser Rücksicht ein Sonnen- und Mondcykel aufgestellt. Der Sonnencykel (cyclus solaris) ist nähmlich eine Reihe von 28 Jahren, nach welcher die Sonntage (also auch die übrigen Wochentage) wieder auf dieselben Monathstage fallen. Der Mondcykel (cyclus lunaris) begreift eine Zeit von 19 Jahren, binnen welcher die Neumonde, u. also auch die anderen Mondeswechsel, wieder auf dieselben Tage des Jahres fallen. Der Indictionscykel (cyclus indictionis romanae) entstand zur Zeit der römischen Kaiser u. befaßt 3 Lustren oder 15 J., auf welche nähmlich Steuern ausgeschrieben wurden.

Cyklische Dichter (Cykliker, alte Lit.), Dichter, die Homer's und der Homeriden Gesänge in ähnlichen Gedichten nachahmten, indem sie entweder die von denselben übergangenen Vorfälle des trojanischen Krieges, die Rückkehr der Griechen oder andere Thaten der Heroenzeit besangen, oft in einer Homer bis zur Täuschung nachahmenden Sprache, doch ohne Homer's Geist ihren Gedichten einhauchen zu können. Wir kennen die C. bloß dem Nahmen oder Fragmenten nach (s. unter Anderen Eumelos, Stasinos, Lesches, Pisander, Panyasis, Epimenides, Stesychoros, Antimachos).

Cyklometrie (Math.), der Inbegriff der Formeln, welche die Relationen der Kreisbogen und der ihnen zugehörigen geraden Linien darstellen; sie ist einer der wichtigsten und schönsten Theile der neueren Analysis.

Cylinder (cylindrus, Mathem.), ist ein zwischen zwey gleichen sich parallelen Kreisen als Grundflächen, und einer krummen Seitenfläche enthaltener Körper.

Cylindergebläse (Maschinenw.), gußeiserne, auch wohl hölzerne Gebläsemaschinen, deren Wesentliches darin besteht, daß sich in einem hohlen verschloßenen Cylinder ein ventilirter Kolben (Scheider) auf und niederbewegt und dadurch den Luftinhalt des Cylinders auspreßt. Vgl. J. Baader, Beschreibung u. Theorie des englischen Cylindergebläses, nebst einigen Vorschlägen zur Verbesserung dieser Maschinen, München 1805, 4.; Anton Ritter von Stahlberg, praktische Darstellung des Wassergebläses zum großen Vortheil des Eisenhüttenbetriebes, Prag 1806, 4.

Cylindermaschine (Cylindrirmaschine, Seidenw., bey den Wollwebern Kalander), dient zum Glätten oder Appretiren der fertigen Zeuge.

Cylinderuhr (Uhrm.), Uhr, die von den gewöhnlichen Taschenuhren dadurch unterschieden ist, daß sie statt der Spindel, an welcher die Spiralfeder befestigt ist, einen Cylinder, statt des Steigrades ein Cylinderrad (Hakenrad) und statt des Kernrades ein gewöhnliches Stirnrad hat.

Cymbal, 1) s. Kymbalon; 2) s. Hackebret.

Cymbalin (Musik), ein musikalisches Instrument, wo die Töne durch Schlagen mit Hämmern auf länglich geschnittenen, verschieden gestimmten Glasstücken hervorgebracht werden.

Cynara (cyn. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Zusammengesetzten Ordnung der Cynareen, zur 1. Ordnung der Syngenesie des Linn. Systemes gehörig. Die Schuppen des großen bauchigen Kelches, an der Basis fleischig, an der Spitze dornig; großer fleischiger, mit zerschlitzten Spreublättern besetzter Fruchtboden. Merkwürdige Arten: c. cardunculus, spanische Artischocke, Cardone (s.d.); c. scolymus, gemeine Artischocke (s. d.); beyde im südlichen Europa heimisch, blau blühend, in Gärten cultivirt.

Cynipsera (Zool.), 1) Unterabtheilung der Familie Schlupfwespen. Latreille rechnet diejenigen darunter, die gebrochene Fühlhörner mit 6 bis 14 nach dem Ende zu sich verdickenden Gliedern, einen (gewöhnlich) kurzen, breiten, gezähnten Oberkiefer, kurze, kaum vorragende Taster, (gewöhnl.) gestielten, gedrückten, fast dreyeckigen Hinterleib, fadenförmigen Legebohrer u. Springfüße haben; die Oberflügel haben keine od. nur wenige Zellen, der Leib ist meist farbig glänzend u. klein; sie legen die Eyer in Gallwespen u. a. Insecten. Diese werden von Nees diploleparіae genannt, u. dazu die Gattungen scelio, teleas, platygaster, eucyrtus, pteromalus, petilampus, diplolepis, chalcis, leu-

copsis u. a. gerechnet. Nees aber versteht 2) unter cynipserae diejenigen Schlupfwespen, die gerade, fadenförmige, kaum sich verdickende, 11—15gliedrige Fühler, kurzen, innen abgestutzten, 2—3zähnigen Oberkiefer, (öfters) buckliche Brust, sechsringeligen, kurzgestielten Hinterleib, kurze starke Beine haben; der Legebohrer ist eine haarförmige, am Ende spiralförmig gerollte Borste, vorne sägeförmig ausgezackt; die Weibchen bohren damit Löcher in verschiedene Pflanzentheile; es entstehen Auswüchse, in deren Mitte das Ey wächst u. zur Larve wird, die sich nach 20—24 Wochen hier oder außerhalb des Gallapfels aufhält. Dazu gehören die Gattungen eucharis, figites, cynips, ibalia. Diese cynipserae heißen bey Latreille diploleparіae.

Cynoglossum (c. L., Hundszunge), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Asperifolien, Ordnung der Borragineen, zur 5. Klasse 1. Ordn. des Linn. Systemes gehörig, mit fünftheiligem Kelch, fünflappiger, trichterförmiger, am Schlunde durch convexe Schuppen verschlossener Corolle, seitlich an das Pistill gehefteten Früchten. Einheimische Arten: c. officinale, gemeine Hundszunge. Die Wurzel und das Kraut (herba c.) sind officinell, doch wenig mehr in Gebrauch; sie gehört zu den betäubenden Pflanzen und entspricht in der Wirkung dem Bilsenkraut, obwohl sie diesem sehr nachsteht.

Cynometra (cyn. L., Hundsruthe), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Hülsenpflanzen, Ordn. mit fast regelmäßiger Corolle und getrennten Staubfäden, zur 10. Klasse 1. Ordnung des Linn. Systemes gehörig. Arten: c. cauliflora, hoher Baum in Ost- und West-Indien, mit am Stamme stehenden Blüthen u. fleischigen Hülsen; die Frucht wird roh, mit anderen Speisen gekocht, auch mit Wein od. Zucker eingemacht, gegessen; c. ramiflora, ostindischer Baum, aus dessen Früchten man ein gegen Hautkrankheiten benutztes Öhl bereitet.

Cynomorum (c. L.), Pflanzengattung zur Monöcie, Monandrie des Linn. Systemes gehörig, deren natürliche Verwandtschaft noch unbekannt ist. Art; c. coccineum, sonderbar gestaltete, auf den Wurzeln von Myrten, Mastixbäumen u. a. schmarotzend wachsende, in Malta, Sicilien ꝛc. heimische Pflanze, aus einem einfachen, 6—8 Zoll langen, blattlosen, mit weißen Schuppen bedeckten, einen blutrothen Saft enthaltenden, fleischigen, hin und her gewundenen Schaft bestehend, an dem das ihm an Länge gleichende, aber dickere, weiße, von rothen eyförmigen Schuppen bedeckte Kätzchen steht; ehedem unter dem Nahmen Maltheserschwamm (fungus melitensis) officinell u. noch jetzt in Malta als Hausmittel in Gebrauch.

Cynthius (Myth.), s. Kynthios.

Cypern, 1) (a. Geogr.), s. Kypros. 2) (Kibris, Kobros, n. Geogr.), Ejalet im osman. Asien, besteht aus der Insel gl. N.; sie liegt südlich von Anatoli, westlich von Syrien, hat 241 1/4 (n. And. 293, auch 343 1/2) Q. M., ist fast dreyeckig, von einer Gebirgskette durchzogen, deren höchste Spitze Oros Staveros (sonst Olympos) ist, und deren Arme mit den Vorgebirgen Arnaont (S. Epiphan, nordwestlich), S. Andreas (nordöstlich), Gatta (südlich), Kormasch (nördlich) endigen. Die schönsten und fruchtbarsten Thäler ziehen sich zwischen den Bergen hin und prangen mit immer grünen und blühenden Bäumen, Sträuchern und Blumen, und das Klima ist ungemein freundlich; doch ist die Cultur des Bodens fast gänzlich vernachlässiget und Erdbeben thun vielen Schaden, so wie die Menge giftiger Schlangen

den Aufenthalt sehr gefährlich macht, die Heuschrecken aber jährliche Verwüstungen anrichten. Die Pest wüthet fast jährlich hier. Man treibt sehr wenig Ackerbau (Weizen, Gerste, Hirse, Mais); von Gemüse zieht man Kichererbsen, Bohnen, Kürbisse, Gurken, Melonen; von Handelskräutern Baumwolle, Tabak, Hanf; Wein (schlecht bebaut); Südfrüchte und Gewürzkräuter sind in Überfluß, Waldungen (Cedern, Cypressen, Pinien) meist gut bestanden; die Viehzucht erstreckt sich auf Schafe, Ziegen, Seidenwürmer, Bienen; von Metallen findet man Kupfer, Eisen, Silber, Gold (alle diese wenigstens sonst), besonders Salz; Handel treibt man fast gar nicht mehr; Einwohner sollen sonst gegen 1 Mill. gewesen seyn, jetzt kaum 80,000 (davon 3/4 Osmanen), nach einigen Angaben jedoch 120,000, darunter 100,000 Griechen (diese ohne eine Lehranstalt, doch unter einem Erzbischofe). C. steht unter der Aufsicht des Kapudan Pascha, ist aber Domaine für den jedesmahligen Großvezier; jener sendet einen Statthalter; Soldaten werden 300 zum Dienste des Statthalters besoldet, außerdem gibt es noch 4000 (dürftig bekleidete und besoldete) Janitscharen; sie wird in 3 Sandschacke (Lefkoscha, Baffa und Kerina) getheilt; Hauptstadt: Lefkoscha. 3) (Gesch.). Cypern war, nach Strabon, zuerst von Telchinern bewohnt, richtiger von Phönikiern u. überhaupt von Zweigen des kanaanäischen Völkerstammes, die unter Fürsten standen, von welchen aus der mythischen Zeit Pygmalion, Kinyras, Myrrha und Adonis genannt werden. Nach Troja's Fall legten die Griechen einzelne Colonien oder sogenannte Königreiche längs der Küste an, und durch deren Verbindung mit dem Mutterlande wurde C. bald eine Seemacht. Um 540 eroberte Amasis, König von Ägypten, die ganze Insel und vermehrte die Ew. durch Äthiopier. Nach Ägyptens Bezwingung durch Kyros kam C., um 520, in persische Gewalt, doch mit eigenen, wiewohl tributbaren Königen. Alexander d. Gr. trennte diese für seine Seemacht wichtige Insel auf immer von Persien und gab ihr 330 die Freyheit. Später hatte C. öfters wieder eigene Könige, jedoch nur nachgeborne Prinzen aus dem Geschlechte der Ptolemäer unter ägyptischer Oberhoheit. Ein solcher Prinz, Ptolemäos, des ägyptischen Königs Ptolemäos Auletes Bruder, saß, nach den Bürgerkriegen unter Marius und Sulla, auf C.'s Thron, als, auf den Vorschlag des Clodius (den Ptolemäos eben erst von Seeräubern losgekauft hatte), die Römer beschlossen, C. unter unmittelbare Verwaltung zu nehmen. Wider seinen Willen führte Cato ein Heer dahin, das die verblendeten Ew. als Befreyer vom Tyrannenjoche aufnahmen; Ptolemäos starb freywillig, u. die Cyprer waren nun Sklaven der großen Nation. Zwar erhielt C. durch Cäsar und Antonius noch 2 Mahl Prinzen und Prinzessinnen aus ägyptischem Stamme; Augustus aber gab dasselbe dem Senate als Consularprovinz, und trotz vielfachen Empörungen (ein Aufstand der Juden unter Trajan kostete 240,000 Einw. das Leben) blieb es den Oströmern, bis zur Zeit der Einfälle der Saracenen, die es zwey Mahl eroberten und verloren. Nun erhoben sich wieder einheimische Fürsten, meist in Abhängigkeit von Ägypten, bis Kommenes I. sich ganz unabhängig machte. Die Dynastie blieb auch seinem Hause; den letzten aus demselben aber bezwang 1191 Richard Löwenherz von England nebst der Insel, die er nun als englisches Lehen an die bisher in Jerusalem regierende Familie Lusignan, und zwar an Guido von Lusignan, abtrat, der den Königstitel annahm. Auch diese mußte gewöhnlich die Ober-

herrschaft der Mamelukken von Ägypten anerkennen und sich von den Genuesern im Inneren des Landes beunruhigen lassen. Doch erhielt sie sich in der Regierung bis zum Aussterben der männlichen Linie bey Johann's III. Tode. Nun hätte die Thronfolge dem Hause Savoyen gebührt, da Johann's Tochter, Charlotte, mit einem Prinzen aus diesem Hause, dem Grafen Ludwig von Genevais, vermählt war; mit Hülfe der Mamelukken aber kam Jacob, Johann's natürlicher Sohn, zur Regierung, der bey seinem Tode 1473 seine Gemahlinn, Katharina Cornaro, eine edle Venetianerinn, kinderlos hinterließ. Diese Gelegenheit ergriffen die Venetianer, sich in Cyperns Besitz zu setzen, den sie auch ungestört bis 1571 behaupteten, wo Selim II., trotz der tapfersten Gegenwehr des Marcus Antonius Bragadino, nach 11 monathlicher Belagerung Famagusta eroberte, worauf er diese reizende Insel mit dem türkischen Reiche vereinigte. Paulus und Barnabas predigten hier zuerst das Christenthum, ja der letzte soll Bischof von C. gewesen seyn.

Cyperus (c. L., Cyperngras), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Cyperoiden, Ordn. der Cyperaceen, zur 3. Kl. 1. Ordn. des Linn. Systemes gehörig; mit spreuartigen, dachziegelförmigen, zweyzeiligen Blüthenschuppen, nackten Samen. Von den zahlreichen in- und ausländischen Arten (über 270) sind zu bemerken: c. esculentus (s. Erdmandel); c. longus, im südlichen Europa; c. rotundus, in Ägypten und Indien, Mutterpflanzen der langen und runden Cyperwurzel; c. papyrus, in Südeuropa und Nordafrika heimisch, eine von den Pflanzen, deren sich die Ägypter zur Bereitung des Papiers bedienten; c. textilis, am Cap heimisch, zu allerhand Flechtwerk benutzt; c. giganteus, 6—8 Fuß hohes Gras mit 8—12 Zoll langen Doldenstrahlen, in Südamerika; c. flavescens und fuscus, findet sich auch in Deutschland in Sümpfen und an feuchten Orten; noch mehrere andere unter ihnen: c. amabilis, elegans, formosus, odoratus, pulcher, bicolor, speciosus, werden ihres zierlichen Ansehens wegen in Pflanzensammlungen cultivirt.

Cyper-wein (Waarenk.), sehr berühmter Wein, der auf der Insel Cypern gewonnen wird; es gibt drey Sorten: Comthurey- (Comanderie-) wein, Muskateller und ordinärer; ersterer und letzterer sind roth, der Muskateller aber, so lange er jung ist, weiß, mit den Jahren gewinnt er eine sehr dunkle Farbe. Diese sehr hitzigen, süßen und dicken Weine sind vorzüglich in Italien sehr beliebt und werden von Larnica auf Cypern nach Venedig und Livorno verschifft; aber auch Frankreich, Holland und andere Länder beziehen dieselben.

Cyper-wurzel (Pharm.), die Wurzel von cyperus longus u. rotundus; erstere als radix cyperi longi seu romani, auch wilder Galgant genannt, länglich, von der Dicke eines Gänsekiels, bitterlich gewürzhaft schmeckend; letztere als radix cyperi rotundi, rund, knollig, von Olivengröße, bitter zusammenziehend schmeckend; waren sonst officinell, sind aber durch wirksamere Mittel entbehrlich geworden.

Cypresse (Bot.), 1) das Geschlecht Cupressus; 2) insbes. die in Gärten cultivirten Arten: a) gemeine Cypresse, Cypressenbaum (c. sempervirens); in südlichem Europa und Griechenland, bes. der Insel Candia heimisch, im mittleren Deutschland zärtlich; wird ein 20—30′ hoher Baum, hat festes, dauerhaftes, fast unverwesliches Holz (Cypressenholz), woraus man die Mumiensärge verfertigte, dachziegelförmig über einander liegende, nadelförmige Blätter;

das Harz, welches von dieser C. in ihrer Heimath häufig abfließt, verbreitet einen balsamischen Geruch, und die dadurch geschwängerte Luft wurde in alter Zeit für Engbrüstige und Lungensüchtige so heilsam erachtet, daß man um deßwillen dergleichen Kranke nach Kreta schickte. In Gärten liebt man, sie in Kübeln pyramidenförmig zu ziehen. Dieser Baum ist seit den ältesten Zeiten der Baum der Gräber und der Trauer um verstorbene Geliebte; vgl. Kyparissos. b) virginische Cypresse (c. disticha), ein Baum 70—80′ hoch und 3 — 4′ dick; erlangt oft in seinem Vaterlande, Virginien und Carolina, einen Durchmesser von 10 — 20 Fuß; Holz: weißgelblich, hart, zähe, schwer, mit feinem Harze durchdrungen; Blätter: nadelförmig in 2 Reihen stehend, im Herbste abfallend; ihr vorzüglichster Standort sind Sümpfe; im südlichen Deutschland gedeihet sie gut, im nördlichen leidet sie vom Froste; der Same kommt mit 6—7 Nadeln, die junge Pflanze wird im 1. Jahre oft 6 — 12″ hoch; das Holz wird zu Kähnen, Mastbäumen Bau- und Werkholz benutzt; alle Theile des Baumes geben ein balsamisches Öhl und ein sehr feines terpentinartiges Harz; c) weiße Cypresse, weiße Ceder (c. thuyoides), stammt aus Canada, wächst in sumpfigen Gegenden, welche deßwegen Cypressensümpfe heißen; sie wird 60 — 80′ hoch und 2 — 4′ dick; Blätter sind denen am Lebensbaume (thuya) gleich u. immer grün; die abgeschnittenen Zweige schlagen, in naßes Erdreich gesteckt, Wurzel; das Holz ist weiß, leicht, feste, zähe, fault nicht bald, es dient zu Bauholz und Booten; in Gartenanlagen kommt sie gut, auch im Freyen, fort und ist einer der vortrefflichsten Zierbäume; das Wasser aus den Cypressensümpfen gilt als magenstärkend; 3) als Gartencypresse und rosmarinblätterige, santolina chamaecyparissus u. viridis, s. unter Santolina.

Cypreß Swamp (Geogr.), die Sümpfe, die in dem Süden der nordamerikanischen Union von Virginia, abwärts bis in Florida, so wie am Golf von Mexico und am Missisippi das Gestade des Meeres und des Stromes bedecken, und meistens Moorbrüche darstellen, die einen großen Theil des Jahres unter Wasser stehen, aber mit hohen Fichten und Cypressen bestanden sind. Der größte darunter zwischen Maryland und Delaware hält 50,000 Acres.

Cyprianus, Taufnahme; bedeutet einer aus Cypern. Merkwürdig ist; (Thascius Cäcilius C., St.), ein lateinischer Kirchenvater im 3. Jahrh., geb. um 200 zu Carthago, Lehrer der Beredsamkeit; 245 von einem Bischofe zu Carthago, dessen Nahmen er in der Taufe annahm, zum Christenthume bekehrt, 246 Presbyter und 248 Bischof daselbst; ward als solcher und durch die Überlegenheit seines raschen, thätigen Geistes das Orakel der afrik. Kirche. Der Christenverfolgung unter Decius wich er 250, nicht aus Furcht, sondern aus Sorge für seine Gemeine, aus u. wirkte auch aus der Ferne unablässig für Erhaltung, Eintracht und Zucht seiner Kirche; 251 zurückgekehrt entschied er sich in der Novatianischen Streitigkeit für die mildere Partey. In der Verfolgung unter Valerian 257 aus Carthago verbannt litt er nach seiner Rückkehr 258 daselbst willig und ergeben den Märtyrertod, indem ihn der Proconsul, da er sich zu opfern weigerte, enthaupten ließ. Großes Ansehen bey der Nachwelt erwarb ihm, nächst diesem Tode, sein entschiedenes Verdienst um die Disciplin und Verfassung der Kirche, der Gehalt seiner darüber ausführlichen 83 Briefe, und die warme Religiosität

in seinen apologetischen und paränetischen Schriften, deren Geist jedoch nicht über seiner Zeit und deren Styl nur zu sehr nach dem Tertullian's gebildet ist. Er schrieb: Lib. ad Donatum; de idolorum vanitate; testimonium adv. Judaeos; de habitu virginum; de unitate ecclesiae; de oratione domini (Erklärung des Vaterunsers); de mortalitate; exhort. ad martyrium; liber ad Demetrianum; de opere et eleemosynis; de bono patientiae; de zelo et livore. Seine Briefe (opus epistolarum) erschienen zuerst Rom 1471, Fol., auch Venedig 1471, und noch mehrmahls ohne Ort und Jahreszahl; seine Opera erschienen zuerst von Erasmus herausgeg., Basel 1520, und mehrm. von H. Grävius, Köln 1544; von Latinius, Rom 1563; v. Wilhelm Morel, Par. 1564 (Abdruck der Vor.); ferner: Antwerpen 1568, Genf 1593, Paris 1648 und 1666; von J. Fell, Oxford 1682, Bremen 1699 (Abdruck der Vor.), beste Ausgabe von Stephan Baluze, Paris 1726 und Venedig 1728, sämmtlich Folio. Eine Handausgabe von F. Oberthür erschien in 2 Bdn., Würzburg 1782; französisch erschienen sie in 2 Bdn., Paris 1574, Fol., 1672, 4.; englisch London 1717, Fol.; deutsch Nürnberg 1553, Fol., und in 4 Bdn., München 1818.

Cyr (St., Geogr.), 1) Schloß im Bezirke Versailles, Dep. Seine u. Oise (Frankr.); hatte sonst ein von der Maintenon errichtetes Stift für 250 Fräulein von gutem Adel, 90 Stiftsdamen und 36 Laienschwestern. Von Napoleon wurde eine Militärschule daraus gemacht. 2) Mehrere ansehnliche Dörfer in Frankr., z. B. a) im Bezirke Tours, Dep. Indre-Loire, mit gutem Weinbau. b) C. au Mont-d'or, im Bezirke Lyon, Dep. Rhone, mit Steinbrüchen. 3) C. du Bailleul, Stadt im Depart. Manche, 2600 Einwohner, u. s. w.

Cyriaca (St.), 1) Schwester des heil. Theotimus, Märtyrinn unter Maximian zu Nikomedien. Tag: der 19. May. 2) Eine Witwe zu Rom, Märtyrinn unter Valerian. Tag: der 21. August. 3) Mehrere andere Heilige.

Cyriacus (eigentl. gr. Κυριακός), christlicher Taufnahme, bedeutet der dem Herrn Angehörige. Merkwürdig sind: 1) (St.), ein römischer Bischof, der die heil. Ursula mit ihren Gefährtinnen aufgenommen und mit ihnen später den Märtyrertod erlitten haben soll. 2) (St.), ein Diakonus zu Rom. Unter Diocletian als Christ zur öffentlichen Arbeit gezwungen reiste er später nach Persien, bekehrte dort den König Sapor zum Christenthume, und wurde nach seiner Rückkehr auf Maximin's Befehl enthauptet. Tag: der 8. August. 3) Märtyrer zu Malaga, daselbst gesteinigt um 305. Tag: der 18. Junius. 4) Bischof von Ancona, während seiner Wallfahrt nach Jerusalem, unter Kaiser Julian hingerichtet. Er soll der Kaiserinn Helena den Ort, wo das wahre Kreuz lag, entdeckt haben. Tag: der 4. May.

Cyrillisches Alphabet, s. unter Cyrillus.

Cyrillus (gr. Κύριλλος), männlicher Taufnahme, Deminutivum von Cyrus, nach Anderen der Kurzhaarige bedeutend. Merkwürdig sind: 1) (St.), Bischof zu Gortyne auf der Insel Kreta, ein eifriger Bekenner und Verbreiter der christlichen Wahrheit. Um 240 in seinem 88. Jahre ward er deßhalb enthauptet. Tag: der 9. Jul. 2) (St.), ein Knabe aus Cäsarea in Kappadokien, der wegen freyen und lauten Bekennens des Christenthumes im 3. Jahrh. hingerichtet ward. Tag: der 29. May. 3) Märtyrer; wurde unter Valerian enthauptet. Tag: der 28. October. 4) (St.), Bischof zu Antiochien, seiner Heiligkeit und Gelehrsamkeit wegen berühmt, zu Ende des 3. Jahrh. Tag: der 22. Julius. 5)

(St.), Diakonus zu Heliopolis in Kölesyrien; zerstörte unter Constantin d. Gr. viele Götzenbilder der Heiden, die deßhalb unter Julianus ihm lebend den Leib öffneten und das Herz ausrissen, wofür sie alsbald schwere Strafen sollen heimgesucht haben. 6) C. von Jerusalem, griech. Kirchenvater, um 315 geb.; 335 Diakon, dann Preßbyter, 350 Bischof zu Jerusalem, st. 386 im Ansehen der Rechtgläubigkeit. Seine als Preßbyter gehaltenen Katechesen sind 18 Predigten an Katechumenen u. 5 über die Sacramente, zwar weder von bedeutendem gelehrten, noch praktischem Gehalte, aber als die ausführlichste und treueste Darstellung der Glaubenslehren seiner Zeit und wegen vieler Nachrichten von kirchlichen Gebräuchen sehr wichtig; seine Werke, griechisch, lateinisch, erschienen herausgegeben von J. Prevot, Paris 1631 und 1640, Fol., besser von Th. Milles, Oxford 1703, Fol., am besten von A. A. Touttée (beendigt von Prudent Maran), Paris 1720, Fol. 7) C. von Alexandrien (St.), als Neffe des dasigen Patriarchen Theophilus; schon 403 bey Absetzung des Chrysostomus thätig, 412 selbst Patriarch zu Alexandrien, führte auf der allgemeinen Kirchenversammlung zu Ephesos 431 im Nahmen des Papstes den Vorsitz. Auf dieser Kirchenversammlung erfolgte die Absetzung des Nestorius; Cyrillus hatte deßwegen große Verfolgungen, so daß der Kaiser Theodosius II. ihn deßhalb entsetzen ließ, jedoch brachten es vorzüglich die Mönche zu Constantinopel am Hofe dahin, daß er in sein Patriarchat zurückkehren durfte, Nestorius aber entsetzt blieb. Um den Patriarchen Johannes von Antiochien zu versöhnen, mußte C. 433 selbst Übertreibungen der Orthodoxie als Irrlehren zurücknehmen, doch blieben diese der Keim, aus dem nach seinem Tode (444) die monophysitischen Streitigkeiten erwuchsen. Er hinterließ große Reichthümer, schrieb Commentare über die heil. Schrift, dogmatische Streitschriften und Predigten, die in der griechischen Kirche noch fleißig gelesen werden. Seine Werke griechisch, lateinisch, hat J. Aubert in 7 Bdn., Paris 1638, Fol., herausgegeben. Lateinische Übersetzungen: in 4 Bdn., Basel 1546, Fol., u. in 2 Bdn., Par. 1573 u. 1604, Fol. Tag: in der latein. Kirche der 28. Jan., in der griech. der 9. Jun. 8) (St.), Bischof zu Trier, Erbauer und Wiederhersteller vieler Kirchen, gest. um das Jahr 458. Tag: der 19. May. 9) (St.), Bischof zu Reggio, seiner Vaterstadt, von 559—586. 10) (St.), Bekehrer der Slaven, Apostel der Mähren insonderheit, aus edler Familie in Tessalonich, führte den Nahmen Constantin der Philosoph; da er in Constantinopel Priester ward, bekehrte er die Chazaren und Bulgaren, und ging auf Verlangen des Fürsten Rastislav von Mähren 863 mit seinem Bruder Methodius in dieses heidnische Reich, wo sie das Christenthum lehrten und den Gottesdienst in slavischer Sprache einrichteten. C. wurde Bischof von Wellehrad, Methodius von Ollmütz. Sie bekehrten auch den Herzog von Böhmen, Borziwog, der auf Besuch in Mähren war; der Papst beschied sie 867 nach Rom, um sich wegen der Beschuldigung, daß sie den Gottesdienst in slavischer, nicht in latein. Sprache eingerichtet hatten, zu rechtfertigen, daselbst nahm Constantin mit den Mönchsgelübden den Nahmen Cyrill an und erhielt vom Papste die Erlaubniß, in seinem Bekehrungswerke fortzufahren. Er st. 868 bey einer nochmahligen Reise nach Rom. Methodius kehrte nach Mähren zurück, ward Mitvormund von Swatokop, Swatopluk's Enkel, wurde aber durch den Undank

und die von ihm erfahrene üble Behandlung bewogen, sich nach Rom zu begeben, wo er im J. 900 st. Die Kirche feyert ihren gemeinschaftlichen Gedächtnißtag am 9. März, und sie werden in Böhmen als Landespatronen verehrt. Von C. sind die altslav. Schriftzüge (Cyrillisches Alphabet) erfunden, in denen er und Methodius die Übersetzung der griechischen Kirchenbücher, des neuen Testamentes und der Psalmen ins Altslavönische aufschrieben, welche noch in der russischen, bulgarischen und serviſchen Kirche gebraucht wird. Von dem Glagolitischen ist das Cyrillische Alphabet verschieden. Vergl. Cyrill und Methud, der Slawen Apostel von J. Dobrowsky, Prag 1823, 8. C. schrieb auch, ursprünglich griechisch, Fabeln, die dann als Speculum sapientiae mehrmahls erschienen. Sie gehören in mehreren Ausgaben ohne Ort und Jahr zu den ältesten Drucken. Die Ausgabe: Apologi morales, nunc primum editi per B. Cordarium, Wien 1630, 12., ist eine weit spätere, deutsch erschienen sie Basel 1520, 4., und in deutschen Reimen von Holzmann, Augsb. 1571, 4. 11) (St.), zu Constantinopel geb., a. einer vornehmen Fam., reisete nach Cogni in Lycaonien, um dem Sultan auf sein Begehren einige christliche Bücher zu überbringen und ihn zu bekehren. Darauf wurde er nach Rom an den Papst geschickt, um die Vereinigung der Griechen mit den Lateinern zu bewirken. Nach einer zwischen dem Patriarchen von Constantinopel und ihm, in Betreff der Lehre vom Ausgehen des heiligen Geistes, entstandenen Streitigkeit, verließ er die griechische Kirche, ging auf den Berg Karmel, predigte das Evangelium in Armenien, ward des Ordens 3. Generalprior, lehnte das ihm angetragene Patriarchat von Jerusalem ab und st. um 1224. Tag: der 6. März. 12) Viele andere Heilige.

Cythere, Cythera, Cytherea, Cythereis (Myth.), s. Kythere.

Cytisus (cyt. L., Bohnenbaum), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Hülsenpflanzen, Ordn. der Spartieen, zur Diadelphie, Dekandrie des Linn. Syst. gehörig, mit 2lippigem Kelch, dessen Zähne zusammenklappen, zusammengedrückter, zweyklappiger, an der Basis verdünnter Hülse. Vorzügliche Arten: c. laburnum, breitblätteriger Bohnenbaum, (Linsenb., Kleeb.), 15—20 Fuß hoher Strauch, wohl auch ein Baum von 30—40′ Höhe und 1′ Dicke; wird 60 Jahre alt; Holz: außerordentlich fest, zähe, gelblich, schwarz gestreift; Blätter: unten mit dicht anliegenden weißen Haaren bedeckt; Blüthen: Anfang Junius in hängenden Trauben; Frucht: aschgraue, weißharrige, lange Hülse, die 4—8 bohnenförmige Samenkörner enthält; Hasen und Rothwild schälen die Rinde gern ab; das Holz wird zu musikalischen und mathematischen Instrumenten u. zu feiner Schreinerarbeit benutzt. Sämmtliche in Süd-Europa, auch wohl hie und da in Deutschland, heimische Arten werden in Gartenanlagen als Ziersträucher cultivirt; c. cajan, ostindischer Strauch, mit traubenständigen Blumen, eßbaren, mit Jatrophamehl vermischt, zum Brodbacken benutzten Samen, deßhalb auch in Westindien cultivirt, u. a. m.

Czadetzka, ein Fluß, dessen Quellen auf den Beskiden (einem langen Hauptgebirgszuge zwischen Schlesien, Ungarn und Galizien) und nahmentlich auf dem Berge Troyaczka (3facher Grenzberg) und Ochodita im Teschner Kreise (nicht aber in Galizien, wie es in Schlesiens Topographie falsch angegeben ist) entspringt, wird durch viele über schlt-

sische Berge herabschäumende Bäche, als: Czarno, Markow, Czwerzinowce, Moszarka, Miloschowa und Skalita groß genährt, betritt beym Dorfe Czacza das Königreich Ungarn, und mündet sich in die reißende Waag.

Czajla, Zeil, slowak. Dorf in Niederungarn, dießseits der Theiß, Preßburger Gespanschaft und Bezirke, zur gräflich Palffyschen Herrschaft und Pfarre Bazin oder Pösing gehörig, 3 1/4 Stunde von Preßburg, mit 860 kathol., 50 evang.-luther. und 160 jüdischen Einwohnern. Der Ackerboden erzeugt vorzüglich Roggen, Gerste und Haber. An Wieswachs, Weiden und Holz ist kein Mangel. Die Einwohner beschäftigen sich auch mit Weinbau. Der durchfließende Bach treibt einige Mahlmühlen und eine Walkmühle. In die kathol. sogenannte Schomberger Kirche auf dem Prädium Zsomberg werden oft Prozessionen angestellt.

Czák, 1) (Czáka, Zackenbach), magyar. Dorf in Niederungarn, jenseits der Donau, Eisenburger Gespanschaft, Günser Bezirke, am Fuße des hohen Rohonczer oder Rechnitzer Berges, zur gräflich Batthyanyschen Herrschaft Rohoncz oder Rechnitz gehörig und nach Szerdahely eingepf.; 1/2 Stunde von der Freystadt Güns entfernt, mit magerem Ackerboden, aber gutem Weinbau. — 2) (Czakajowcze), ein slowakisches Dorf in Niederungarn, dießseits der Donau, Neutraer Gespanschaft, Bajmoczer Bezirke, der gräflich Palffyschen Familie gehörig, mit einer Mühle, guten Obstgärten, hinlänglichem Brenn- und Baubolz, und zureichender Weide, aber magerem Ackerboden.

Czakathurn, s. Csaktornya.

Czakó (spr. Zakó), magyar. Dorf in Oberungarn, dießseits der Theiß, Gömörer Gespanschaft, Scherker Bezirke, zur gräfl. Koharyschen Majoratsherrschaft Rima-Szécs gehörig, am Bache Balog, 3 1/2 St. v. Rima-Szombat gegen Osten gelegen, mit 283 magyarischen, meist reform. Einw., die nach Rima-Szécs eingepfarrt sind, in 39 Häus., einem fruchtbaren Ackerboden, gutem Obstbau, Eichenwaldungen, guter Viehzucht, einem Sauerbrunnen. Da das Dorf an der Landstraße liegt, so gewährt auch diese Lage den Einw. manchen Verdienst.

Czakow, s. Csako.

Czantori (Große), ein aus Übergangssandstein (Grauwake) bestehender, 3066 Fuß nach Prof. Albin Heinrich, nach Max Habel's Barometermessung aber nur 2988 Fuß hoher Berg, Südost von Ustron. Auf der Westseite hängt er durch einen Gebirgssattel mit dem kleinen Czántori zusammen. Es ist der letzte von den höchsten Punkten der Wasserscheide zwischen dem Flußgebiethe der Weichsel und Oder, die sich von den Quellen der Olsa in einem Gebirgsrücken über den Ehelmberg, dann in kaum bemerkbarer Höhe durch die oberschlesische Ebene fortzieht. Daher gewährt dieser Berg eine der schönsten Fernsichten. Es befinden sich darauf 4 Sennhütten (hier Salasch genannt), in welchen die für Brust- und Lungenkranke so heilsame Ziegen- und Schafmolke bereitet und nach dem Badorte Ustron getragen wird.

Czar (Czaar, Zaar, Tzaar, slavon.), 1) so v. w. König, Großkönig; 2) seit Iwan II. (1545, n. A. 1547) Titel des Beherrschers v. Rußland, statt des vorher üblichen Großfürst. 1712 vertauschte ihn Peter I. mit dem Kaiser. Indessen führen die Kaiser noch jetzt von einzelnen Theilen die Benennung C., wie Alexander 1815 den eines C.'s von Pohlen annahm. Die Gemahlinn des C.'s hieß Czarewna (Czarinska), und der Titel des Thronfolgers war Czarewitsch.

Czaricsina (spr. Tzaritschina), eine Quelle in der Negotiner Grenze

(Krajna Negotinska) in Serbien, 1/2 Stunde von der Stadt Negotin entfernt, von welcher Quelle an man bis zur Burg Praovo unterirdische Kanäle mit einer Wasserleitung findet, in welcher einst das Wasser aus der Czaricsina bis nach Praovo geleitet wurde. Die Anwohner fanden auch noch vor kurzer Zeit darin Bleyröhren, aus welchen sie Kugeln gossen, die sie in dem letzten serbischen Aufstande gegen die Türken brauchten. Unter Czaricsina findet man die verfallenen Mauern einer alten Kirche, die nach serbischen Sagen auf dem Grabe des Helden Marcus Kraljewitj oder Kraljevics (Kraljewitsch), der daselbst seinen Heldentod fand, erbaut worden seyn soll.

Czarigrad, der serbische Nahme für Constantinopel. Er bedeutet: Kaiserburg, Kaiserstadt.

Czarken, russisches Maß von Flüssigkeiten; 88 sind etwa = 1 Eimer.

Czarkow (Geogr.), Dorf im tosser Kreise des Regierungsbezirkes Oppeln der preußischen Provinz Schlesien, mit einer Mineralquelle.

Czarnikow (Ascharnikow, Geogr.), 1) Kreis im Regierungsbezirke Bromberg der preußischen Provinz Posen, mit 38,972 Ew. 2) Kreisstadt in demselben an der Netze, mit Tuchweberey, Spitzenklöppeley und 2593 Ew.

Czarnowanz (Geogr.), Dorf und vormahlige Prämonstratenser-Abtey im oppelner Kreise des Regierungsbezirkes Oppeln der preußischen Provinz Schlesien, an der Malapane, unweit ihres Einflusses in die Oder, mit 1 Zainhammer, 2 Frischfeuern, 1 Glashütte und 618 Ew.

Czartoryski, eine fürstliche Familie in Pohlen; leitet ihren Ursprung von dem russischen Großfürsten Wladimir her und nimmt als deren Stammvater Großfürst Lubert von Rußland an. Der jüngere Sohn desselben war Stifter der Familien Sanguszko und Kosyr, der Älteste hingegen nahm von seinem Schloße den Nahmen C. an. Seine Nachkommen, die sich in die Linien Borutowie, Samkowie, und Bartkowie theilten, wurden zu Anfang des 17. Jahrh. vom Kaiser in den Fürstenstand erhoben. Merkwürdig sind: 1) (Michael Friedrich, Fürst von), geb. 1695. Anfangs Unterkanzler, dann Großkanzler von Lithauen; hielt es bey den pohlnischen Unruhen mit der russischen Partey, schenkte allen seinen Unterthanen die Freyheit und starb 1775. 2) (Adam), geb. 1731; war zu pohlnischer Zeit General in Podolien, und trat nach August's III. Tode als Mitbewerber um die pohlnische Krone auf. Er schickte den Stanislaus Poniatowsky deßhalb nach Rußland, der jedoch statt seiner zum König ernannt ward. Nach der ersten Theilung Pohlens trat er in österreichische Dienste, ohne deßhalb aufzuhören, für Pohlen thätig zu seyn, und ward 1805 zum österreichischen Feldmarschall ernannt. Er wirkte hier immer dem russischen Einfluß entgegen, und zog sich, als dieses nichts fruchtete, auf seine Güter zurück. 1812 ward er von Napoleon zum Reichsmarschall ernannt, und brachte damahls die pohlnische Conföderation zu Stande. Nach dem unglücklichen Feldzuge der Franzosen in Rußland entwarf er 1813 die Grundlage zu einer neuen Constitution, die der neuen Verfassung Pohlens zu Grunde liegt, und die er dem Kaiser von Rußland auf dem Congreß zu Wien überreichte. Er starb zu Pulawy 1814. 3) (Adam), ältester Sohn des Vor.; wurde als Geißel in Rußland erzogen, gewann bald die Gunst des nachmahl. Kaisers Alexander, ward nach dessen Thronbesteigung als Minister der auswärtigen Angelegenheiten von dem Posten als Gesandter am sardinischen Hofe an den Hof berufen, begleitete den Kaiser 1805

nach Deutschland, schloß in diesem Jahre die Allianz von Rußland und England gegen Frankreich, resignirte aber 1806 und lebt seit der Zeit auf seinen Gütern.

Czarze (Geogr.), Marktflecken im thorner Kreise des Regierungs-Bezirkes Marienwerder der preußischen Provinz West-Preußen, unweit der Weichsel, hat mit dem Kirchspiele 692 Ew.

Czaslau (Geogr.), 1) Kreis im österreichischen Königreiche Böhmen; hat 59 Q. M. mit 187,000, meistens czechischen Ew., wird bewässert von der Elbe, Sazava, Selivka u. a.; man baut Getreide, Flachs, gewinnt Eisen, Silber, Granaten, Wild, hat mehrere Manufacturen. 2) Hauptstadt daselbst, in einer schönen, fruchtbaren und obstreichen Ebene; hat 280 Häuser und 2,500 Ew., welche vom Landbaue und einigen Manufacturen leben. Im 17. Jahrh. war in der hiesigen Domkirche, welche den höchsten Thurm von Böhmen hat, das Grabmahl des hussitischen Feldherrn Ziska zu sehen, welches Wilhelm von Wrzowetz zerstören ließ. Der Tonsetzer Dusseck war hier geboren.

Czastalowitz (Geogr.), Herrschaft des Grafen von Sternberg und Marktflecken mit 900 Ew. im Kreise Königinngrätz (Böhmen).

Czeba oder Ceba, wird gewöhnlich für den ersten Palatin des Königreiches Ungarn unter Stephan I. gehalten, was aber nicht bewiesen werden kann. So viel ist gewiß, daß er unter Stephan I. ein öffentliches Amt bekleidete; vielleicht war es aber nur die Obergespanswürde in einem Comitate.

Czech (Zekko, Czechus, böhm. Gesch.), fabelhafter erster Herzog v. Böhmen. Die Sage erzählt, er habe ursprünglich zu Krachina, einem kroatischen Schlosse, gewohnt, sey von dort aber, da er einen römischen Präfecten, Aureolus, erschlagen, mit seinen Brüdern Lech (der sich nach Pohlen gewendet) und Ruß (der nach Rußland gegangen) entflohen, habe Böhmen, das Pest und Kriege entvölkert, in Besitz genommen und beherrscht. Als seine Residenz nennt man Zrgich und hält dasselbe für Georgenburg. Über die Zeit, wo C. gelebt, sind die Angaben sehr verschieden. Manche setzen ihn bis 278, Andere bis 315 n. Chr. zurück, wahrscheinlich lebte er aber, wenn er je existirte, um 350.

Czechen (das heißt die Vordersten, hist. Geogr.), slavischer Volksstamm, der, aus Kroatien (nach And. vom schwarzen Meere) kommend, Böhmen, v. einer Pest entvölkert, in Besitz genommen und bevölkert haben soll. Als Zeit ihrer Einwanderung wird gewöhnlich das Jahr 550, als ihr Anführer Czech (s. d.) angegeben, Sanka, Krock, Libussa u. s. w. werden als spätere Regenten angeführt. Sie wohnen jetzt vorzüglich in Böhmen und Mähren, sind die Gebildetsten unter den Slaven, haben viele Anlage zur Musik. Ihre Anzahl wird auf 2,300,000 angegeben.

Czechische Sprache, so v. w. böhmische Sprache.

Czechowitz, ein Pfarrdorf im Teschner Kreise, Nordost am Flußgebiethe der Weichsel, mit einem Schloße, 4 Meyerhöfen, mehreren Mahlmühlen, Tuchwalken, Bier- und Branntweinbrennereyen, 2962 kath. und 6 evang. Einwohnern. Es zählt 283 Häuser.

Czécze (spr. Tzetze), Pfarrdorf in Niederungarn, jenseits der Donau, Stuhlweißenburger Gespansch., Sarmelljeker-Bezirke, an der Grenze der Tolner Gespanschaft, 3 Stunden von Földvar entfernt, mehreren Grundherrn gehörig, mit einer reformirten Kirche, einer Überfuhr über den Fluß Sárviz (spr. Scharwis), und Pferdewechsel allda, fruchtbarem Ackerboden, reformirten Einwn. Im Jahre 1779 wurde hier, unter der Aufsicht des Freyherrn von Zsigray, von dem Inge-

nieur Böhm ein Damm errichtet, zu dessen Kosten die Gespansch. Stuhlweißenburg, Tolna, Weßprim, Schimegh beytrugen. Dadurch ist die Communication sehr erleichtert worden, welche vorhin durch die von den Ausgießungen der Sarviz entstandenen Moräste sehr erschwert war. Czecze heißen auch zwey Dörfer, Also (Unter-) und Felsö (Ober-) Czecze, in Oberungarn, dießseits der Theiß, Abaujwarer Gespanschaft, Gönczer Bezirke, am Fluße Hernad oder Kunnert, mehreren Grundherrn gehörig, mit katholischen und reformirten Einwohnern, mit fruchtbarem Ackerboden, der vorzüglich sehr gute Hülsenfrüchte erzeugt.

Czég (siebenbürgisch-sächs. Zegendorf, walach. Czágu), zwey walach. Pfarrdörfer, in Siebenbürgen, Kolosher Gespanschaft: 1) Kis Czeg, Klein-Zegendorf, walachisch Czegsor oder Czagu, im unteren Kreise der Kolosher Gespanschaft, Palatkaer Bezirke, zwischen Gebirgen an der Poststraße liegend, 6 Stunden von Deckendorf, mehreren Grundherrn gehörig, mit einer griechisch. nicht unirten Pfarre, einem Gesundbrunnen und Salzgruben. 2) Nagy Czég, Groß-Zegendorf, Czagu mare, in demselben Kreise und Bezirke der Kolosher Gespanschaft, im Gebirge liegend, der gräfl. Familie Bánfi gehörig, mit einer griech. unirten Pfarre.

Czeglédb (spr. Tzegléb), 1) großer magyarischer Marktflecken in Niederungarn, dießseits der Donau, Pesther Gespanschaft, Kecskemeter (Ketschkemeter) Bezirke, an der Straße nach Pesth und nach Debreczin, zum Religionsfond gehörig, mit einer römisch-katholischen und reformirten Pfarre und Kirche, einem Postwechsel, 4370 katholischen, 8360 reformirten, 210 evangel.-lutherischen, 30 griechischen nicht unirten Einwohnern, fruchtbarem Ackerboden, starkem Weinbau (der hier im Überfluß erzeugte rothe Wein ist ein schwacher Tischwein), hinlänglicher Weide, leidet aber Mangel an Holz. Gehörte bis zum Jahre 1782 dem Nonnenkloster der Clarisserinnen zu Ofen. Von diesem Orte führt eine Gasse in der königl. Freystadt Debreczin den Nahmen **Czeglédi** utsza (Czegléder-Gasse). Nach einer unverbürgten Sage in alten ungarischen Chroniken sollen sich hier nach der Schlacht bey Sicambria 3000 Szekler niedergelassen haben, und erst späterhin das Szeklerland in Siebenbürgen zu ihrem Wohnorte gewählt haben. 2) Dorf in Niederungarn, jenseits der Donau, Schimegher Gespanschaft, Babocser (Babotscher) Bezirke, eine Stunde von Szigetvár, der Familie von Somogyi gehörig, mit magyar. kathol. Einwohnern und fruchtbarem Ackerboden.

Czeglédi (Johann), reformirter Prediger zu Ecsed (Etsched) und Senior im mittleren Szolnoker Seniorate, gest. zu Ende des Jahres 1639. Er war in dem Marktflecken Czegléd in der Pesther Gespanschaft von armen Ältern geboren. Nachdem er sich auf mehreren Gymnasien und Collegien in Ungarn und Siebenbürgen für die höheren Wissenschaften vorbereitet hatte, ging er im Jahre 1585 auf die Wittenberger Universität, wo er Philosophie, Theologie und Medicin (diese pflegten zu jener Zeit die meisten ungarischen u. siebenbürg. reformirten Theologen mit dem Studium der Theologie zu verbinden) mit so gutem Erfolge studirte, daß einige seiner Gönner deßwegen für ihn auch die Reisekosten zu einer wissenschaftlichen Reise nach Italien beytrugen. Nach seiner Rückkunft ins Vaterland wurde er Hofmeister und Privatlehrer des verwaisten jungen Prinzen Gabriel Báthori, Sohnes des verstorbenen Fürsten Stephan Báthori. Zur Belohnung für den ertheilten Unterricht und die

gute Erziehung des jungen Prinzen ernannten ihn die Tutoren zum reformirten Prediger zu Ecsed, und bald darauf wurde er auch Senior im mittl. Szolnoker Seniorate. Gabriel Báthori schätzte ihn in der Folge als Fürst so sehr, daß er ihm in seinem Testamente zu Großwardein im Jahre 1618 hundert Stück Ducaten und einen großen Pokal aus Silber vermachte. Czeglédi folgte dem Fürsten im Jahre 1639 ins Todtenreich. Im Drucke erschienen von ihm in magyarischer Sprache mehrere Gelegenheitspredigten, und darunter eine Leichenrede auf den von verrätherischen Dienern ermordeten siebenbürgischen Fürsten Gabriel Báthori (Albae Juliae 1628 in 4.), die wegen der darin vorkommenden biographischen Nachrichten die Aufmerksamkeit der Geschichtsforscher verdient, zumahl da sie nur in wenigen Exemplaren noch existirt und Joseph Benkö in seiner Transilvania irrig behauptete, daß sie nie gedruckt wurde.

Czeicy (Czeitsch, Geogr.), Hof im Kreise Hradisch der Markgrafschaft Mähren; hat in der Nähe einen mit Erdpech, Salpeter und Schwefel geschwängerten Teich, schädlich für Thiere, gesund für Menschen.

Czéke (spr. Tzeke, slawon. Czekow, spr. Tzekow), slawisch-rußnakisches Pfarrdorf in Oberungarn, dießseits der Theiß, Zempliner Gespanschaft, Galßetscher-Bezirke, am Fuße des Zempliner Gebirges, mehreren Grundbesitzern gehörig, 2 Stunden von Ujhely, mit einer römisch-katholischen und griechischen Pfarre und Kirche, einem herrschaftlichen Castell, 849 Erdjochen fruchtbaren Ackerbodens und Eichenwäldern. Ehemahls war hier ein Minoriten-Convent.

Czelna (Kellerdorf, wal. Czilna), walach. Pfarrdorf in der Unter-Albenser Gespanschaft in Siebenbürgen, im oberen Kreise, Magyar-Igener (nach Cruſius irrig Scharder) Bezirke, der gräflich Telekyschen Familie gehörig, mit einer griechisch. nicht unirten Pfarre, einem schönen herrschaftlichen Schloße und angenehmen Lustgarten. Hier wächst ein ausgezeichnet guter Wein.

Czemete (spr. Zemete), Fluß der Scharoscher-Gespanschaft, in Ober-Ungarn, dießseits der Theiß, der in dem Scharoscher Gebirge entspringt u. in die Gölnicz fällt.

Czenk (spr. Zenk, deutsch Zinkendorf), 2 schöne merkwürdige Ortschaften in Niederungarn, jenseits der Donau, Ödenburger Gespanschaft, im zweyten oder oberen Bezirke, außerhalb des Raabflußes, den Grafen Széchényi (Szécsényi, spr. Setschényji) gehörig. 1. **Kis-Czenk**, Klein-Zinkendorf, magyarisch-deutsches Dorf, am Spietelbach, 1 1/2 Stunde von der königl. Freystadt Ödenburg entfernt, nach Nagy-Czenk eingepfarrt, mit 240 katholischen und einigen protestantischen Einwohnern, einem prächtigen gräfl. Széchényischen Castell und geschmackvollen englischen Garten, fruchtbarem Ackerboden, dessen Producte auf den Wochenmärkten in der nahen königl. Freystadt Ödenburg oder Soprony leichten Absatz finden. In dem Castell hatte der verstorbene Graf Franz Széchényi, ein rühmlichst bekannter Patriot und Mäcen, eine kostbare Bibliothek theils von klassischen, theils von belletristischen und wissenschaftlichen Werken der neueren gebildeten Nationen, theils eine ungarische Nationalbibliothek von gedruckten Werken und Handschriften, die theils von Ungarn verfaßt sind, theils sich auf Ungarn beziehen, ferner eine ansehnliche Landkarten- und Kupferstich-Sammlung, ein reiches Münzcabinet von römischen, ungarischen und siebenbürgischen Mün-

zen, eine Sammlung ungarischer Alterthümer und endlich eine Mineralien- und Holzarten-Sammlung angelegt. Aus Patriotismus schenkte er der ungarischen Nation zuerst seine ung. National-Bibliothek, die in Pesth unter dem Nahmen der ungarischen Reichs-Bibliothek aufgestellt wurde, und als durch die Bemühungen Sr. kaiserl. Hoheit, des ungarischen Reichs-Palatinus, Erzherzog Joseph, das ungarische National-Museum, dessen Hauptbestandtheil diese ungar. Reichs-Bibliothek wurde, zu Stande kam, schenkte er demselben auch seine Bibliothek ausländischer Werke, die Landkarten-, Kupferstich- und Alterthümer-Sammlung. Die Säle des Castells sind sowohl mit geschmackvollen Mobilien, als mit schönen Bildnissen geziert, worunter sich die wohlgetroffenen Bildnisse des Graner Erzbischofes, Grafen Georg Széchényi, u. des Kalotschaer Erzbischofes, Grafen Paul Széchényi, die beyde zu gleicher Zeit diese hohen geistlichen Würden bekleideten, und sich um den Staat, die Kirche und das Vaterland verdient machten, befinden. In dem englischen Lustgarten befinden sich viele ausländische Sträucher und Pflanzen, und ein künstlicher Hügel mit einer geräumigen Grotte, und ein Bach bewässert den Lustgarten. Von dem Castell geht bis zum Neusiedlersee (Festö Peiso) eine mit Lindenbäumen besetzte Straße. 2. Nagy-Czenk, Groß-Zinkendorf, ein größtentheils von Magyaren bewohnter Marktflecken, am Spietelbach, in der Nähe von Kis-Czenk, 1 1/2 Stunde von Ödenburg, den Grafen Széchényi gehörig, mit einer römisch-katholischen Pfarrkirche, 790 kath., 10 evang.-luther. Einw., einem Spital für verarmte Bauern, fruchtbarem Ackerboden, gutem Wieswachs und hinlänglicher Weide, und gutem Absatz der erzeugten Producte auf den Wochenmärkten zu Ödenburg. Im Jahre 1787 grub man hier ein irdenes Gefäß mit römischen Silbermünzen aus.

Czentstochowa (Czentstochau, Geogr.), 1) (Stara C., Alt-C.), St. in dem Obwod Wielun, Woywodschaft Kalisch (Pohlen), liegt an der Warta; hat 1700 Ew., welche Tuch, Hüte, Mützen, Strümpfe, Branntwein fertigen. 2) (Czentstochowka, Neu-C.); am Klarenberg ganz nahe bey Stara-Czentstochowa, an der Kreuzung der Straßen von Posen nach Krakau und von Schlesien nach Warschau; hat 1400 Ew., welche Heiligenbilder, Amulette ꝛc. fertigen. Die Vorstadt St. Barbara liegt auf der anderen Seite des Berges, auf welchem ein befestigtes Paulinerkloster steht, zu dessen, reich beschenktem Marienbilde (vom Fürsten Wladislaw Opolski von Belsk in Galizien hierher 1381 gebracht, vom Papste Clemens XI. gekrönt) jährlich viele (oft 40—50,000) Pilger ziehen, und welches 1655, 1702, 1806, 1809 und 1813 belagert worden ist. Treffen 1655 zwischen den Pohlen und dem Fürsten Lubomirsky.

Czer, Berg oberhalb Dvorischte in Serbien, auf welchem die Trümmer der Feste Trojanov grod, in welcher der fabelhafte König Trojan (von dem Wuk Stephanowitsch Karadschitsch eine artige serbische Sage erzählt hat) gehaust haben soll, zu sehen sind.

Czeremissen (Geogr.), so v. w. Tscheremissen.

Czerkask (Geogr.), s. Tscherkask.

Czernagora (Geogr.), Gebirgskette im osmanischen Ejalet Bosna.

Czernahora, ein Markt, eine Stunde von Lipuwka, in dem Kreise Chrudim, Königr. Böhmen (Kaiserth. Österreich), in einer fruchtbaren, jedoch etwas gebirgigen Gegend, mit einem Bergschlosse, 113 Häusern, 700 Ew., einer Alaun- und Vitriol-Siederey.

Czernansky (Samuel), evang.-luther. Prediger zu Bath, gestorben

1809, 49 Jahre 5 Monathe alt. Er ist geboren 1759 zu Heuscht. 1769 frequentirte er das evang. Gymnasium zu Leutschau, 1770 das evang.-luth. Gymnasium zu Schemnitz, 1771 wegen der ungar. Sprache das evang.-luth. Gymnasium zu Osgyan, woher er nach einem Jahre nach Schemnitz zurückkehrte und unter dem berühmten Rector Severini studirte. Von 1773—1779 studirte er an dem evang.-luth. Gymnasium zu Preßburg unter Stephan Sabel und Johann Georg Stretsko. 1780 ging er nach Jena, und studirte da unter den Professoren Griesbach, Eichhorn, Wideburg, Weber, Ulrich. Nach seiner Zurückkunft wurde er Prediger bey der evangel. Gemeinde zu Turopoly in der Neograder Gespanschaft, dann bey der evang. Gemeinde zu Pukantz, und seit 1786 bey der evang. Gemeinde zu Bath, wo er 1809 starb. Er gab heraus: Ná bozné pisne které némeckem gazykn slòzil C. F. Gellert etc. (Deutsche Lieder, in deutscher Sprache verfaßt von C. F. Gellert u. s. w.), Preßb. bey Franz Augustin Paczkó 1787, 8., Seiten 157 u. s. w.

Czernebog (Myth.), schwarzer Gott, d. i. böser Gott, im Gegensatze des Bjelbog (s. d.); ward von den Slaven verehrt, um ihn bey Gutem zu erhalten; daher ward auch ihm zu Ehren bey jedem Gastmahle ein Becher geleert.

Czernek, Nagy-Czernek (Groß-Czernek), **Cserneföld**, Herrschaft und Marktflecken in Slavonien, Poscheganer Gespanschaft, im unteren Bezirke, mit einer katholischen Pfarre, einem Franziskaner-Kloster, einem Schloße und katholischen Einwohnern.

Czernieiewo (Tschernijew, Geogr.), Stadt im gnesener Kreise des Regierungsbezirkes Bromberg der preußischen Provinz Posen, mit 841 Ew.

Czerni Georg, s. Czerny Georg.

Czernitscheff, 1) (Graf Zacharias), russischer General; befehligte im siebenjährigen Kriege 1761 als Generallieutenant ein Corps, welches den Österreichern nach Schlesien zu Hülfe gesandt ward, und blieb mit etwa 20,000 Mann bey Laudon, als sich auch die russ. Hauptmacht unter Butturlin schon zurückgezogen hatte. Dieses Corps stieß später, als Peter III. zur Regierung gekommen war, zu Friedrich II., ward jedoch nach Peter's Entthronung wieder abberufen. Später führte C. ein Commando in Pohlen, ward Präsident des Kriegs-Collegiums, Feldmarschall, legte aber 1774 wegen Altersschwäche alle diese Posten nieder, und starb bald darauf 2) (Graf von), geb. um 1780; nahm früh russ. Kriegsdienste u. erwarb zeitig die Gunst des Kaisers Alexander; 1811 nur Oberst eines Kosaken-Regimentes ward er doch schon als außerordentlicher Gesandter nach Paris geschickt. Er befehligte 1813 eine Division Kosaken, welche, bald die Avantgarde, bald ein Streifcorps bildend, den Franzosen vielen Schaden that, u. unter andern im März den Marschall Augereau in Berlin bedrohte, später das Königreich Westphalen auflöste, und an der Elbmündung und in Holland focht. 1814 setzte C. dieses Commando fort. 1817 ward er mit einer außerordentlichen Mission nach Belgien, um mit Wellington zu conferiren, beauftragt. 1822 begab er sich mit dem Kaiser nach Verona zum Congreß. Er ist jetzt General-Lieutenant und kaiserl. General-Adjutant.

Czernowitz (Geogr.), 1) Kreis in dem Königreiche Galizien (Kaiserth. Österreich); hat 152 Q. M., mit 201,400 Ew., meist Walachen griechischer Confession. Das Land ist gebirgig und waldig, hat an seinen Flüssen (Pruth, Sered, Suczawa, Moldawa, Bistritza) fruchtbare Thäler, mit Erzeugung von

Getreide, Flachs, Hanf; die Viehzucht ist bedeutend, so wie der Salzgewinn und die Mineralquellen; die Berge bringen Gold, Silber, Kupfer und andere Metalle. Künste und Gewerbe sind einträglich. Dieser Kreis ward 1667 und 1687 von Pohlen an Rußland abgetreten und ist seit 1777 bey Österreich, hieß sonst Bukowina, und hat noch seine eigene landständische Verfassung. 2) Haupt- und Kreisstadt darin, liegt an einer Anhöhe, nicht fern von den Ufern des Pruth; hat eine griechische Kathedrale, eine katholische Dechantkirche, ein Hospital, 520 Häuser und 6000 Ew. Sitz des Kreisamtes, eines Landrechtes und eines griechischen Bischofes. Philosoph. Lehranstalt, Gymnasium, Kreishauptschule, Lehr-Institut für Hebammen. Es sind hier ansehnliche Ärarial-Gebäude und mehrere hübsche Privathäuser; doch findet man, besonders in den entlegeneren Theilen der Stadt, auch elende kleine Hütten. Mitten in der Stadt ist ein großer viereckiger Platz, und diesen durchschneidet eine gerade Hauptstraße; die übrigen Gassen sind unregelmäßig. Die Einwohner sind deutsche Handelsleute und Handwerker, viele Juden, Armenier und einheimische Edelleute, Bojaren genannt. Die Stadt hat mancherley Gewerbe, als: Gold- und Silberarbeiter, eine Wagenfabrik u. s. w. Der Handel sowohl nach Deutschland, als auch besonders in die Moldau und Walachey, und von dort zurück, ist sehr blühend. Bey der Stadt liegt der Berg Czekzyna, auf welchem vor Alters ein festes Schloß stand. 3) Große Herrschaft im Kreise Tabor (Böhmen); hat 17 Dörfer und 5000 Ew. 4) Hauptort gl. N.

Czerny Georg (eigentlich Georg Petrowitsch), geb. 1770 in der Nähe von Belgrad; zeigte in seiner Jugend schon großen Haß gegen die Türken und erschlug einen Muselmann. Er ward flüchtig, nahm österreichische Dienste, wurde Unterofficier, gerieth aber mit seinem Hauptmanne in Streit, tödtete denselben und ging wieder nach Servien, wo er sich Anfangs an die Spitze einer gegen die Türken bewaffneten Bande stellte und, mit Glück gegen sie Krieg führend, in kurzem sie zu einer Armee von 60,000 M. steigerte, und ganz Servien insurgirte. Weil sein Vater nicht an dem Aufruhr Antheil nehmen, sondern ihn den Türken verrathen wollte, erschoß er ihn und erhielt deßhalb den Beynahmen Czerny, d. h. der Schwarze, Böse. Auch seinen Bruder ließ er später wegen einer Kleinigkeit hängen. Er führte den Krieg mit großem Glücke, eroberte im Jahre 1800 Belgrad und wurde 1803 von den Türken als Hospodar von Servien anerkannt. Bald brachen aber die Feindseligkeiten wieder aus, und von Neuem eroberte C. Belgrad und Schabatz, ward aber geschlagen, doch nicht besiegt. Friede oder vielmehr Waffenstillstand unterbrach mehrmahls die Feindseligkeiten. 1809 nahm Rußland an dem Kriege gegen die Türken Theil, und unterstützte C. wesentlich. 1812 endigte der Friede mit Rußland seine kriegerische Laufbahn, doch ergriff er 1814 die Waffen wieder und schlug die Türken bey Schabatz. An der Rettung seines Vaterlandes endlich verzweifelnd ging er nach Rußland und von da nach Österreich, wo er an der Grenze lebte. Im Jahre 1817 ging er noch ein Mah nach Servien, wie man sagt, um verborgene Schätze aufzusuchen, wurde aber gefangen, enthauptet und sein Kopf nach Constantinopel geschickt.

Czerovlyani, ein kroat. Dorf in Militär-Kroatien jenseits der Kulpa, Dubiczer Bezirke, zum zweyten Banal-Regiments-Canton gehörig, mit 38 Häusern und dem Anfange des Jastenowaczer Dammes.

Czesarowitsch (russisch), Titel des

Großfürsten Constantin, den derselbe 1799 von seinem Vater für geleistete Dienste erhielt,

Czeska Kamnicze (Geogr.), s. böhmisch Kamnitz.

Czétény (spr. Tzétényj, Czitény, Czitin, Sitin, Zitiny), 1) ein Arm des Flußes Neutra (Nyitra) in Niederungarn, dießseits der Donau, der mit der eigentlich sogenannten Neutra eine schöne Insel bildet, und sich bey Neustadtl an der Waag (Vagh Ujhely) wieder mit ihr vereiniget. 2) Zwey neben einander liegende Dörfer in der Neutraer-Gespanschaft, in Niederungarn, dießseits der Donau: Kis (Klein-) und Nagy (Groß-) Czétény oder Zitiny, am Flusse Czétény, dem Graner Erzbischofe und Primas von Ungarn gehörig, mit gutem Weinbau und mittelmäßigem Feldbau. Die hiesigen Weine sind die besten in der Gegend, von schöner Farbe, gutem Geruch, und, wenn sie schon abgelegen sind, lieblichem Geschmack.

Czettin, ein Dorf in Kroatien jenseits der Save, in der kroatischen Militärgrenze, Karlstädter Generalate, Ladjevaczer Bezirke, Szluiner Grenz-Regiments-Canton an der bosnischen Grenze, mit 13 Häusern und einem festen Schloße, welches einer der wichtigsten Grenzpunkte gegen die unruhigen zu räuberischen Einfällen auf das österreichische Gebieth geneigten türkischen Bewohner Bosniens ist, und deßwegen stets eine angemessene Besatzung hat, die unter den Befehlen eines Majors, der die Schloß-Commandanten-Stelle versieht, steht.

Czetwer, russisches Getreidemaß von verschiedenem Gehalte; 16 machen ungefähr eine hamburgische Last aus; 1/8 davon hieß Czetwerik.

Czibin, Cibin, Fluß in Siebenbürgen. Er entspringt aus mehreren Quellen der Szelister Gebirge, gleich über der Baumlinie, welche Quellen zwey ziemlich große Teiche bilden, den kleinen und großen Jesure, die fast eine Stunde weit von einander stehen. Drey Stunden unterhalb vereinigen sich die Ausflüße beyder oberhalb Gararon. Dann fließt derselbe bey Hermannstadt, dem er den lateinischen Nahmen Cibinium (ungarisch Szeben) gibt, vorbey, und fällt unweit des rothen Thurmes in den Altfluß (Olt, Aluta).

Czibles (spr. Zibleſch), Fluß in Oberungarn, jenseits der Theiß, Marmaroscher Gespanschaft, der gegen Dragomerfalva zufließt, sich dann gegen Jód und Batiza wendet, und endlich in die Iza fällt.

Czichen (Geogr.), Marktflecken im pleßkoer Kreise des Regierungsbezirkes Gumbinnen der preußischen Provinz Ostpreußen, mit einem Domänenamte und (incl. des Kirchspiels) 3222 Ew.

Cziffer (deutsch Ziffer, slav. Cyfer), slowakischer Marktflecken in Niederungarn, dießseits der Donau, Preßburger Gespanschaft, Tyrnauer Bezirke, am Flusse Gidra, an der Landstraße, dem Grafen Zichy (spr. Sitschi) gehörig, eine Stunde von Tyrnau entfernt, mit einer katholischen Pfarre, einem alten und neueren Castell, mehreren herrschaftlichen Wohn- und landwirthschaftlichen Gebäuden, fruchtbarem Ackerboden, hinlänglichem Holz, gutem Absatz der erzeugten Producte, 700 katholischen, 250 jüdischen Einwohnern.

Czigan (spr. Zigan, Czigány), der magyarische, slovische, walach. Nahme der Zigeuner (Zinganen, Tschinganen) in Ungarn und dessen Nebenländern, von welchem mehrere Ortschaften, z. B. Czigánd, Cziganyócz u. s. w. ihre Benennung erhalten haben. Historische und statistische Notizen über die Zigeuner in Ungarn und Siebenbürgen werden unter dem Artikel **Zigeuner** vorkommen.

Czigánd, zwey magyarische Dörfer in Oberungarn, dießseits der Theiß, Zempliner Gespanschaft und Be-

zirke, am rechten Ufer der Theiß, mit dichten Wäldern umgeben, mit einander zusammenhängend, Kis und Nagy Czigánd. In Kis (Klein) Czigánd ist eine Mahlmühle, in Nagy (Groß) Czigánd eine reformirte Kirche. Sämmtliche Einw. sind reformirt, und tragen noch nach alter Sitte einen langen Bart. Von dichten Waldungen umgeben blieben sie einst während der bürgerlichen Unruhen in ihrer Einsamkeit ungestört. Einst war hier eine Zigeuner-Colonie (worauf auch der Nahme deutet), die sich mit Schmiedarbeiten beschäftigte und zum Schloße Tárkány gehörte. Da das Ackerfeld beyder Dörfer sehr klein ist (das von Kis Cz. beträgt nur 14, jenes von Nagy Czigánd 244 Erdjoche), so leben die Einwohner größtentheils vom Fischfang in der Theiß. Die gefangenen Theißfische (Hechten, Karpfen, Welse oder Schaiden u. s. w.) werden theils im Winter gefroren, theils im Sommer getrocknet weit und breit verführt. Wegen der erstaunlichen Menge von Schnacken (Szunyog, oulex) an der Theiß im Sommer, die sich in die Zimmer ziehen, schlafen die Einwohner im Sommer in Leinwandhütten, die sie Szunyoghálo nennen, in welchen den Schnacken der Zugang versperrt ist. Um das Jahr 1730 gehörten diese Dörfer dem Freyherrn Sennyei und Vécsey und den Edelleuten Ibrányi, Vay und Pongrácz; jetzt gehören sie den Freyherrn Sennyei und Bánffy, und den Edelleuten Ibrányi, Vay, Olchváry, Boronkay, Ormos, Laczkovics und Gönczy.

Czigánsák, eine bewohnte Weingebirgsgegend in Niederungarn, jenseits der Donau, Szalader Gespanschaft, Muraközer Bezirke, zur gräfl. Festeticsischen Herrschaft Csáktornya gehörig, die guten Wein erzeugt.

Czigánnyócz (Czigánowce), Dorf in Oberungarn, dießseits der Theiß, Unghvárer Gespanschaft, Szerednyer Bezirke, zur königl. Kammeralherrschaft Unghvár und zur ungarischen Pfarre Nagy Lazy gehörig, mit einem von Wäldern umgebenen Thale, 1/2 Stunde von Unghvár, mit warmen Bädern und den dazu gehörigen Gebäuden, mittelmäßigem Ackerboden, rußniakischen (ruthenischen) unirten (griechisch-katholischen) Einwohnern.

Czihana (Geogr.), Dorf im Kreise Pilsen des Königreiches Böhmen; hat einen berühmten Mühlsteinbruch.

Czikor oder **Kokora** (Campi Cocorenses), eine Ebene in der Moldau, am Einfluße des Kokora in den Pruth, auf welcher der pohlnische Großkanzler Zamoyski mit einem kleinen Haufen von 7000 Mann im October 1595 sich einem großen tatarisch-türkischem Heere, zum Schutze des Woywoden Jeremias Mowila, da der Großsultan die Moldau zwischen Kazi Gerai, dem Chan der perekopischen Tataren, und einem Pascha, der als Sandschak die obere und den größten Theil der unteren Moldau regieren sollte, entgegenstellte.

Czinczar, Czinczaren (Zinzaren), ungarisch **Czinczárok**. So nennt man in Ungarn eigentlich mit einem Spitznahmen jene Walachen oder Romanier, die vor mehreren Jahrhunderten aus Thrakien und Moesien nach Makedonien verpflanzt wurden, und sich mit den Makedoniern so vermischten, daß sie nicht nur in ihre Sprache, welche ein gebildeterer walachischer Dialekt ist, als die Dakowalachische Mundart in Siebenbürgen, im Banat und in der Walachey, viele neugriechische Wörter aufnahmen, sondern auch, von gleichem Handelsgeiste beseelt, auch einerley Gewerbe, sowohl in der Türkey, als auch in dem österreichischen Kaiserstaate, wo sich viele von ihnen theils als österreichische Unter-

hanen seßhaft gemacht haben, theils als türkische Unterthanen für längere oder kürzere Zeit wegen des Handels aufhalten, treiben. Deßwegen, und weil sie sich mit den Neugriechen zu derselben Kirche bekennen, auch fast sämmtlich zugleich neugriechisch, obgleich meistens sehr verdorben, sprechen, werden sie im gemeinen Leben oft mit den Makedoniern verwechselt, was sie gern geschehen lassen, um nicht für gemeine Walacher, welche sie an Bildung und Wohlstand gemeiniglich übertreffen, angesehen zu werden. Sie selbst geben sich oft für Makedonier aus. Den Spitznahmen Czinczar leiten viele von der schlechten Aussprache des Griechischen durch die Czinczaren mit dem ziehenden Consonanten cz ab, allein er ist wahrscheinlicher (wie schon Schwartner in seiner Statistik von Ungarn, 1. Theil, S. 141, bemerkte) italienischen Ursprungs, von cencio, der Lumpen, cenciario, der Trödel- oder Tändelmarkt, weil sie sich größtentheils mit dem Kleinhandel u. mit Trödeln abgeben. Georg v. Enessei verwechselt sie, durch den ähnlichen Klang verleitet, in seiner Schrift: „A' Tzigány nyelvről (Über die Zigeuner-Sprache), Raab 1800, mit den Ziganen oder Zigeunern. — Der griechische Sprachlehrer Vojadschi in Wien (selbst ein Zinzar oder Romanier) hat über die walachische Mundart (so wie über die neugriechische Sprache) eine brauchbare Grammatik drucken lassen.

Czinke (Franz), Professor der ungarischen Sprache und Literatur an der königl. ungarischen Universität zu Pesth, vormahls Professor am königl. Gymnasium zu Ödenburg (Sopron) und Mitglied der dasigen magyarischen Gesellschaft, geboren zu Fényes Litke in der Szaboltscher Gespanschaft; gab, außer einer Menge Gelegenheitsgedichten in magyarischer Sprache, zwey Hefte einer magyarischen Zeitschrift unter dem Titel: „Azúj Holmi (Neues Allerley) im Jahre 1808 bey Trattner heraus. Auch stehen von ihm 14 magyarische Gedichte in der vom Rector Peter Rajcs (Raitsch) in Ödenburg herausgegebenen Sammlung der Erstlinge der Ödenburger magyarischen Gesellschaft (A' Sopronyi Magyar Társaságnak elsö zsengeje), Ödenburg 1804, 8. Er lieferte auch einige Beyträge zur magyarischen wissenschaftlichen Zeitschrift „Tudományos Gyüjtemény" in Pesth. Mit seinen Schülern stellt er von Zeit zu Zeit öffentliche Declamationsübungen in magyarischer Sprache an.

Czirach, Cziracs (Tziratsch) **Schiratsch**, Herrschaft und Marktflecken in Slavonien, Poscheganer Gespanschaft. Die Herrschaft Czirach liegt in der Mitte zwischen den Herrschaften Pakracz und Daruvár, und ist voller Gebirge u. Wälder, wo in Höhlen zahlreiche Bären sich befinden. Auf den Bergen wachsen viele heilsame Arzneykräuter, die aber noch nicht gesammelt werden. Auch findet man in den Bergen Spuren von Erzen. Die Jagd ist in den Waldungen sehr bedeutend, denn sie enthalten Rehe, Hasen und anderes Wildpret in Menge. Die Viehzucht ist in dieser Herrschaft ansehnlich, besonders aber werden in den Eichenwäldern eine Menge Schweine gemästet. Zur Herrschaft Czirach gehören außer dem gleichnahmigen Marktflecken noch 13 Dörfer (Biela, Mikenovacz, Kippo, u. s. w.). Der Marktflecken **Czirach** oder **Schiratsch** liegt in einer waldigen Gegend, welche vortreffliche Wildbahnen hat. Hier ist eine griechisch nicht unirte Pfarrkirche (ein altes Gebäude) und eine Reiter-Caserne. De Einwohner sind größtentheils Serben.

Cziráki de Dienosfalva, eine

alte berühmte Familie in Ungarn, die bereits unter dem Könige Bela II. oder Blinden um das Jahr 1133 und unter seinen Nachfolgern blühte, und vom Kaiser Karl VI. in den Grafenstand erhoben wurde. Das Corpus Juris Hungarici führt folgende Cziráki (im Corpus Juris Hung. Cziriáky genannt), die sich in Staatsdiensten auszeichneten, an: 1) (Moyses Cz.), königl. Grenz-Commissär bey der Regulirung der ungarischen Grenzen gegen Österreich und Steyermark unter Rudolph II. (Reichstagsbeschluß vom Jahre 1602, Art. 23; 1613, Art. 26; 1618, Art. 12 und 32; 1632, Art. 72); als Director Causarum Regalium unterschrieb er die Pacificatio Viennensis unter Rudolph II. im Jahre 1606; im Jahre 1608 war er Requisitor der Convente zu Lelesz und Jászó; den Appelationen wohnte er bey 1623; Personal- und Grenz-Commissär war er nach dem Artikel 23 des Reichstagsbeschlusses von 1625. 2) (Adam Cz.), königl. Commissär zur Aufhebung der trockenen Brückenmauth (telonia sicca) dießseits und jenseits der Donau unter Ferdinand III. 1647 (Art. 91 des Reichstagsbeschlusses) und 1655 (Art. 29), Judiciorum Octavalium Assessor 1647 (Art. 103), 1655 (Art. 51), 1662 (Art. 28), königl. Commissär bey der Marasdiner-Commission wegen der Incorporation der Slavonier und Walachen, und zur Aufhebung verschiedener Mißbräuche und zur Reformirung der Dreyßigstzölle jenseits der Donau 1655 (Art. 66 und 100). 3) (Moyses Cz.), königl. Commissär zur Rectificirung der Grenzen gegen Österreich unter Leopold I. 1687 (Art. 15 des Reichstagsbeschlusses). — Im XVIII. Jahrhunderte zeichneten sich aus: 1) (Joseph Cz.), Anführer des Insurgenten-Heeres der Eisenburger Gespanschaft, der bey den Mauern von Prag in Böhmen durch eine Kanonenkugel sein Leben verlor. 2) (Ladislaus), Sohn des Vorigen, k. k. Kämmerer, der 18 Jahre in dem Baranyaischen Husaren-Regimente als Oberst-Wachtmeister diente, und sich im siebenjährigen Kriege auszeichnete, bis er in preußische Gefangenschaft gerieth, aus der er spät befreyt wurde. 3) (Anton, Graf), k. k. Kämmerer, Tavernicus des Königreiches Ungarn (seit 1825), vorhin Hofrath bey der königl. ungarischen Hofkanzley, Präses der Commission des Marzibanyischen Institutes zur Beförderung der magyar. Literatur, Sohn des Vor. u der Gräfinn Juliana, geborn: Gräfinn Zichy v. Vasonkö, geb. zu Ödenburg im Sept. 1772. Von früher Jugend an strebte er seinen hohen verdienstvollen Ahnen würdig zu werden, und sich durch eigene Verdienste auszuzeichnen, und von ihm gilt daher nicht der Ausspruch Lucan's (ad Pison.) perit omnis in illo nobilitas, cujus laus est in origine sola, und Seneca's (in Hercule furente), qui genus jactat suum, aliena laudat. Die Elemente der lateinischen Sprache und die Humaniora lernte er mit ausgezeichnetem Fleiße zu Tyrnau und Preßburg, so daß er stets seinen Mitschülern als Beyspiel und Muster vorleuchtete. Hierauf studirte er mit dem größten Eifer an der Pesther Universität die philosophischen und juridischen Wissenschaften, und beschäftigte sich zugleich mit so warmem Patriotismus mit dem Studium der magyarischen Sprache und Literatur, daß er von der Societät magyarischer studirender Jünglinge 1791 einstimmig zum Präses gewählt wurde, wozu der Professor der ungarischen Sprache und Literatur, Andreas Báthyi, aus voller Überzeugung seine Beystimmung ertheilte. Seine gehaltreiche Anrede an die Societät und einige seiner magyarischen Gedichte gab Professor Báthyi in der Sammlung

der magyarischen Schriften dieser Societät im Jahre 1792 heraus. In derselben Societät hielt er am 12. April 1792 eine Trauerrede auf Leopold II., die einzeln im Drucke erschien, unter dem Titel: Gyászoló beszéd, mellyel Második Leopold meyboldogult Felséges Tsászart és Kiralyt a' Pesti Magyar Tarsasay gyülekezetében etc. elö szavaval megtisztelte (Pesth 1792). Als ihn Franz I. bey seiner Krönung zu Ofen im Jahre 1792 zum Eques Auratus schlug, gab er eine Dissertatio de ordine Equitum auratorum Hungariae, Pesth bey Mathias Trattner, 1792, im Drucke heraus (31 S., 8.). Im J. 1794 erschien von ihm das schätzbare Werk: Ordo historiae juris civilis hungarici, cum appendice de partibus corporis juris hungarici (Pesth, 344 S., 8.).

Czirbesz (Jonas Andreas), evang.-luth. deutscher Prediger, in der Zipser-Sechzehn-Kronstadt Igló und Senior der geistlichen evang.-lutherischen Fraternität oder des Seniorates A. C. in den königl. XVI. Kronstädten des Zipser Comitates, correspondirendes Mitglied der mineralogischen Societät zu Jena; ein geschickter Mineralog, guter lateinischer Stylist und Dichter, ein sehr belesener und freymüthiger Literator, gestorben am 11. Januar 1813 im 56. Amtsjahre, 81 Jahre alt. Er wurde geboren im Jahre 1732 zu Szepes Várallya oder Kirchdrauf in der Zipser Gespanschaft, wo sein Vater Samuel Czirbesz 40 Jahre lang Prediger Augsb. Conf. war. Er studirte zuerst in den vaterländischen Gymnasien zu Dopschau, Gömör und Leutschau, dann in dem Lyceum zu Preßburg, dessen berühmter Rector, der gelehrte Johann Tomka Szászky, in ihm die Liebe zur klassischen Philologie und vaterländischen Geschichte weckte, die ihn auch in seinem Greisenalter nicht verließ. Von hier ging er auf die Universität nach Halle, wo er Theologie, Philosophie, Mathematik, Physik, Geschichte, Diplomatik und Numismatik mit Eifer studirte. Von da reiste er nach Göttingen, wurde aber bald in sein Vaterland zurückgerufen. Er reiste über Halle, wo er den berühmten Philosophen und Mathematiker Wolf fand, und mit ihm persönliche Bekanntschaft anknüpfte. In Leipzig, Prag, Wien besah er mit vielem Interesse die Naturaliensammlungen, da vaterländische Geschichte und Naturgeschichte zu seinen Lieblingsfächern gehörten. Als er in der Zipser Gespanschaft angelangt war, trugen ihm die evang.-lutherisch. Gemeinden zu Poprad und Igló, die erste die Prediger, die zweyte die Vicarstelle an. Er zog die letzte vor. Sehr bald starb zu Igló der Prediger, und er trat in seine Stelle, und versah dieselbe lange allein, bis ihm in seinem vorgerückten Alter ein zweyter Prediger als Collega gegeben wurde. Da in Igló auch eine kleine slawische Gemeinde ist, die keinen eigenen Prediger zu erhalten im Stande ist, und Czirbesz auch der slawischen Sprache mächtig war, so ließ er sich herbey, oft auch in slawischer Sprache zu predigen und Beichte zu halten. Sogleich nach seiner Anstellung in Igló fing er an, um als Geschichtforscher die vaterländische Geschichte bereichern zu können, ein Münzcabinet (welches so reichhaltig wurde, wie wenig Privatmänner in Ungarn besaßen), eine Sammlung aller Diplome, Siegel und verschiedener seltenen Manuscripte über die vaterländische Geschichte, eine Mineraliensammlung und eine (vorzüglich im historischen, numismatischen, naturhistorischen, philologischen und theologischen Fache) sehr ansehnliche Bibliothek anzulegen, die er in der Folge, so wie es die Umstände erlaubten, vermehrte. Die Ur-

kunden- und historischen Manuscripten-Sammlung vermehrte er jedoch bis zu seinem Tode. Noch in seinem hohen Alter, zwischen 70 und 80 Jahren, copirte er rastlos in dem Provinzial-Archive der 16 Zipser Kronstädte zu Igló, zu welchem ihm freyer Zutritt gestattet wurde, Urkunden, die sich auf die politische und Kirchengeschichte der deutschen Colonien in der Zipser Gespanschaft bezogen. In seinen jüngeren Jahren bereiste er sehr oft die Karpathen in der Zipser und Liptauer Gespanschaft, und durchforschte sie in topographischer, mineralogischer, botanischer und zoologischer Rücksicht. Schon frühe (in den 70ger und 80ger Jahren des 18. Jahrhundertes) trat er als Schriftsteller auf, theils mit lateinischen Gelegenheitsgedichten in klassischem Latein, theils mit schätzbaren Beyträgen zu dem Ungarischen Magazin von Windisch und zu dem Wiener privileg. Anzeiger aus den sämmtlichen k. k. Erbländern (herausgegeben vom Hofrath Terszтyanszky), nahmentlich mit interessanten Karpathen-Beschreibungen, in welchen er die Flüsse, Seen, Gesundbrunnen, Höhlen, Mineralien, Bäume, Kräuter und Thiere der Karpathen auf eine gründliche und anziehende Weise schilderte und beschrieb, und die Leser auf die Naturschönheit der Karpathen, und die Naturgeschenke in und auf denselben bekannt machte, mit numismatischen Erklärungen und Erläuterungen seltener Münzen, und mit gründlichen Bücher-Recensionen. Er starb den 11. Januar 1813 an einem Schlagfluß, nachdem er noch an demselben Tage den Gottesdienst verrichtet hatte. Die evang. lutherischen Igló'er-Jungfrauen, die er durch geistreiche Katechisationen gebildet hatte, setzten ihm auf ihre Kosten einen Leichenstein, den sie mit Blumen bekränzten. Seine ansehnliche handschriftliche Sammlung, die viele wichtige Urkunden u. andere Documente zur politischen und Kirchengeschichte Ungarns enthält, wurde von Andreas von Czászár (spr. Tschássár) in Rosenau (Rosnyó) für seine dem evang.-luther. Nationalgymnasium zu Rosenau vermachte Bibliothek angekauft.

Czirjék von Sepsi Szoltan (Michael), königlich ungarischer Nobelgardist in Wien, ein ausgezeichneter magyarischer Dichter u. Schriftsteller. Er wurde im Jahre 1755 zu Szárázberke, einem Dorfe der Szatmarer Gespanschaft, von reformirten adeligen Ältern geboren. Nach absolvirten Studien in dem reformirten Collegium zu Sáros-Patak trat er in Wien in die königl. ungarische Nobelgarde ein. Nach dem rühmlichen Beyspiele der ungarischen Nobelgardisten Baróczy, Bessenyei, wurde auch er von patriotischem Enthusiasmus, die magyarische Literatur zunächst durch gelungene Übersetzungen aus dem Französischen und Deutschen, und durch Ausbildung des Styles zu befördern, entflammt. Er starb zu Ende des 18. Jahrhundertes.

Czirknitz (Geogr.), Marktflecken am Brohitza im Kreise Adelsburg, Gouvern. Laibach (Königreich Illyrien); dabey der Czirknitzer See. Derselbe ist von allen Seiten mit Kalkbergen umgeben, worunter der Javornik gegen Süden und die Sliviza gegen Norden, auf der viele Krystalle gefunden werden, sich durch ihre Höhe auszeichnen; er hat in trockenen Jahren 4—5, und wenn er stark angelaufen ist, 8 Stunden im Umkreise, und 3 Quadratmeilen Flächenraum. Es gibt hier viele unterirdische Wasserbehältnisse, wovon 28, die das Wasser bloß verschlingen, gegen Westen und Norden ihre Lage haben, und 12, die das Wasser verschlingen und ausspeyen (worunter die Höhlen Branja, Janna und Suchdolja), ge-

gen Osten und Süden zu finden sind, daher das Wasser bald zu- bald abläuft; nur ist dieses nicht zu bestimmten Zeiten der Fall. Dieser See, der durch 8 große und kleine Bäche verstärkt wird, ist von 9 Dörfern, 2 bewohnten Schlössern und 20 Kirchen umgeben. In demselbem liegen 4 Inseln, nähmlich Vornek, die größte, auf welcher das Dorf Ottok; Velka-Goritza, Mala-Goritza und Venetek (Klein-Venedig). Die Seelöcher verschlingen das Wasser oder entlassen es wellenförmig, oder wie aus einer Spritze, oder auch tropfenweise, zuweilen durch Erschütterung bey einem Gewitter. Eine der Gruben friert im Winter nie zu. Da der See zuweilen in 3 und mehreren Jahren nicht abläuft, und keinen Zufluß erhält, so wie dieser in einem Jahre auch zwey und drey Mahl kömmt, so findet ordentliches Säen und Ernten nicht Statt. Manchmal sät man auf dem ausgetrockneten Seeboden Haidekorn und Hirse, die in 6 Wochen reifen; auch bauen die Einwohner der Insel Vornek Getreide und Küchengewächse. Die Viehweide ist vortrefflich auf diesem Seeboden, der gewöhnlich mit Gras und Rohr bewachsen ist; auch gibt es hier allerhand Fische und wilde Vögel.

Czirókа, Fluß in Oberungarn, dießseits der Theiß, Zempliner-Gespanschaft, der aus dem Bache Naßtaß und anderen entspringt, mehreren Ortschaften, deren Gebieth er bewässert, seinen Nahmen mittheilt, und sich bey Szina mit der Laborcza vereinigt.

Czirquenitza (Geogr.), Marktflecken mit 1400 Ew. und Hafen im Bezirke Istria des österreichischen Königreiches Illyrien, mit seiner kathol. Pfarre u. dem Sitze der Kammeralherrschaft Vinodol.

Czövek (Stephan), ungarischer Landesadvocat zu Pesth, einer der fruchtbarsten jetzt lebenden magyar. Schriftsteller. Er gab viele Schriften, größtentheils Übersetzungen, im Drucke heraus.

Czongrad (Geogr.), so v. w. Gsongrad.

Czorkow (Geogr.), so v. w. Czortkow.

Czorna (Geogr.), Marktflecken mit Prämonstratenser-Abtey u. 3750 Ew. in der Ödenburger Gespanschaft des Kreises jenseits der Donau (Ungarn).

Czornstein, ein im Jahre 1465 von Podiebrad zerstörtes Schloß an der Thaya im Znaymerkreise des Markgrafthumes Mähren (Kaiserth. Österreich), von welchem noch weitläuftige Höfe, dicke und feste Ringmauern, unverwüstliche Thürme und Warten, Wälle und Vorwerke vorhanden sind.

Czortkow (Geogr.), 1) Kreis im österreichischen Königreiche Galizien; hat 65 1/5 Q. M. m. 150,000 (180,000) E.; ist meist eben, durchfloßen von dem Dniester und seinen Nebenflüssen Stripa, Dzurym, Sered, Podhorze u. a. und vom Pruth. Man baut Getreide, Tabak, Wassermelonen, Gewürzkräuter; Viehzucht ist wenig, etwas Bienenzucht. Kreisstadt Zalaszczyki (s. d.). 2) Stadt in diesem Kreise am Sered; hat Schloß, Tabaksfabrik und 2300 Ew.

Czudec, ein Markt an der Wisloka und Baryczka im Jasloerkreise des Königreiches Galizien (Kaiserth. Österreich), mit einem herrschaftlichen Schlosse und Garten und einer schönen Kirche. Die Einwohner machen Mützen, Pelze und Überröcke für die Bauern. Hier werden in der Wisloka Welse von außerordentlicher Größe, auch gute Aalrupen und Aale gefischt.

Czudnov (Tschudnov, Geogr.), Stadt im Kreise Shitomir des Gouvernements Wolynsk (europ. Rußland); hat 3400 Ew., Fayancefabrik und etwas Handel.

Czundorf (Czurndorf, Zorn-

dorf, magyar. Zarándfalva oder Zsurány), deutscher Marktflecken in Niederungarn, jenseits der Donau, Wieselburger Gespanschaft, Neusiedler-Bezirke, zur Herrschaft Ungarisch-Altenburg (Magyar Ovár) Sr. kaiserl. Hoheit, des Erzherzogs Karl, gehörig, an der durch die Wieselburger Gespanschaft führenden Wiener-Landstraße, zwischen Rajka (Rakendorf) und Rezsider (Neusiedl), zwey Stunden von Rajka entfernt, mit einer römisch-katholischen und evangelisch-lutherischen Pfarre, Kirche und Schule, einer kathol. Capelle, 156 Häusern, worunter einige ansehnliche Gebäude, 1189 deutschen Einwohnern, worunter 536 kathol., 653 evang.-lutherisch, und 68 Professions-Bauern. Der Ort liegt in einer schönen fruchtbaren Gegend am rechten Arme der Lajtha. Ackerbau und Viehzucht ist die Hauptbeschäftigung der Einwohner und wird mit vielem Nutzen getrieben. In Czundorf sind viele freye adelige Gründe, ein großer herrschaftlicher Kornspeicher, ansehnliche Schäfereyen (mit mehr als 5000 Schafen), eine adelige Curie der Familie Hußty, eine große herrschaftliche Mühle mit vier Gängen und eine Salniterſiederey. Beytrag der Unterthanen zur Contributionscasse: 4268 fl. 52 kr. und zur Domesticalcasse: 16056 fl. 21 kr.

Czuppon (Georg), Doctor der Theologie, Abt des heil. Geistes zu Monastor (spr. Monoschtor), Domherr und Cantor des bischöflichen Domcapitels zu Steinamanger (Sabaria, Szombathely) seit 1804, Dechant zu Sárvár (spr. Schárwár), ehemahls Professor der morgenländischen Sprachen und über biblischen Exegese in dem bischöflichen Seminarium zu Steinamanger von 1796 bis 1804; ein gelehrter Theolog der römisch-kathol. Kirche in Ungarn, gestorben am 26. Juny 1820. Er gab Verschiedenes im Drucke heraus.

Czurog, s. Csurog.

Czviczelari (spr. Tzwitzelari), heißen in Ungarn jene Slowaken der Trentschiner Gespanschaft in Niederungarn, dießseits der Donau, die sich mit dem Fange der Krametsvögel (woher ihr slawischer Nahme) abgeben, welche weit und breit verführt und um billige Preise verkauft werden.

Czvittinger (Zwittinger, David), ein ungarischer protestantischer Gelehrter, der sich lange Zeit auf deutschen Universitäten, nahmentlich zu Altdorf, zu Anfang des 18. Jahrhundertes aufhielt, und nach seiner Zurückkunft nach Ungarn in Schemnitz privatisirte. Er gab zu Frankfurt und Leipzig im Jahre 1711 heraus: Specimen Hungariae Litteratae, virorum eruditione clarorum, natione Hungarorum, Dalmatarum, Croatarum, Slavorum (Slavoniorum) atque Transylvanorum vitas, scripta, elogia et censuras ordine alphabetico exhibens. Accedit bibliotheca scriptorum, quae exstant de rebus hungaricis (Gedruckt u. verlegt von Joh. Wilhelm Kohlef zu Altdorf), 408 und die Bibliotheca scriptorum 80 S., in 4. Dieses war der erste Versuch eines umfassenden gelehrten Ungarn; Cz. verdiente für seinen ersten Versuch den Dank seiner Landsleute.

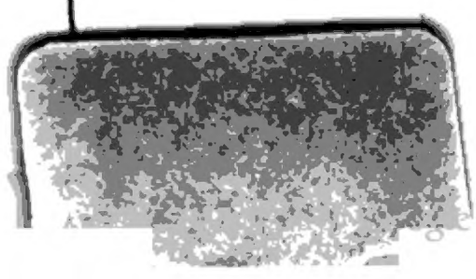
Czwertniw (Czwertin, Handlgew.), pohlnisches Maß für Flüßigkeiten von 42 bis 46 Kannen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Stanford University Libraries
3 6105 013 714 998

AE
N34
[redacted]
Vol. 4

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.